Des Hiſtoriſchen Bilder Saals Fünfzehender Theil

Des neueröfneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals

Funfzehender Theil,

In welchem
die allgemeine Welt-Geſchichte
vom Jahre 1765 bis 1770,
unter Kaiſer JOSEPH II.
und deſſen glorreicher Regierung,
mit vielem Fleiß, aufrichtig und unpartheyiſch beſchrieben, und
die vornehmſten Begebenheiten
in anmuthigen Kupfern vorgeſtellet ſind.
Nebſt einem vollſtändigen Regiſter.

Mit Römiſch-Kaiſerlichen und Churfürſtlich-Sächſiſchen
Allergnädigſten Privilegien.

Nürnberg,
Im Verlag der Jacob Seitziſchen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erklårung
des Titel-Kupfers.

Rußland und Pohlen
zween Freunde,
die aus Fůrſorge fůr das gemeine Wohl,
ſich einander aufs heftigſte bekriegen,
die
Freyheit des Reichs, in ſeinem eigenen Bedruck verderben, und ihre Cedern in dem blutigen Sand
der Mitbůrger pflanzen.
Der
Neid und die Zwietracht trennen die Bande der Freundſchaft bey dem Eifer, der die Einigkeit und
die Freyheit Pohlens durch die Waffen
zu befeſtigen ſuchet.
Die Rache ruffet die Hůlfe
eines Nachbarn auf,
der mit dem Schwerd der Schieds-Richter wird, den beede Reiche verabſcheuen, und den die Mißvergnůgten erwehlet, daß ſie von ſeiner Hand gefållt werden, da ſie die zur Freundſchaft
gebothene Hand zurůcke ſchlagen.
Stambols Macht
růſtet ſich wider dieſen Freund zur Hůlffe,
in der ſie den Untergang Pohlens ſuchet,
und Rusland
vertheidiget dieſe Freundin, durch ſeine eigene Sache.

Der Dnieſter-Strom
wird das Blutbad der Krieger, in welchem ſich die Gerechtigkeit des Siegers mit Purpur färbet, und
der gebeugte Stolz der Ueberwundenen
in die Tiefen ſinket.
Die Ehre Rußlands bauet ihm
Trophäen
an der Feinde Ufer; und weiſet den Patrioten Pohlens
auf die zertrümmerte Macht ſeiner unruhigen Mitbürger, und die zerbrochene Schilde
ſeines aufgeruffenen Beyſtands.
Die Helden
erzehlen die Thaten, denen Europa friedlich zugeſehen,
und die Veränderungen, die ſich hieraus auf
andere Reiche verbreiten.
Die Geſchichte
ſtellet den Abriß blutiger Kriege auf,
um ſolchen
mit der Schilderung des Glücks, das der Friede
bringet, und Germanien unter ſeinem
Großen Kaiſer
genieſſet,
zu verwechſeln.

Vor

Vorrede.

Es tritt mit dieſem Funfzehenden Theil des Hiſtoriſchen Bilder-Saals eine Epoche in der Geſchichte ein, welche um ſo merkwürdiger iſt, als die Welt, ſolche zu ſchreiben, und ſie zur öffentlichen Nachricht zu bringen, eben ſo bedenklich hält, als ſich die groſſen Begebenheiten, ſo ſich in dieſem Zeitraum ereignet, in der gröſten Stille und unter einem Geheimniß erzeuget, und ihr Weſen erhalten. Die mehreſten derſelben ſind entſtanden, da man an nichts weniger, als an ſie gedachte; und ſie ſind da, ohne, daß man auf den Anfang und den Grund kommen kan, der ſie veranlaſſet. Sie ſind aber eben auch meiſtentheils dem Anſchein nach, zufällige Dinge, bey denen ſich ſchwer vermuthen läſſet, zu welcher Abſicht ſie zubereitet worden, da ſich an ihnen keine Verbindung mit einem Vorhergehenden, oder dem Gegenwärtigen, zu bemerken giebet. Man ſiehet bey dem Betragen der Europäiſchen Höfe ziemliche Abweichungen von den ehemaligen Grundſätzen, welche ihr Verhältniß unter ſich ſonſten beſtimmet; und doch würde derjenige Scribent, der ſeine Wahrnehmungen kund machen wollte, Gefahr lauffen, daß er ſeine Aufmerkſamkeit darauf verwendet; da ſie eben ihren Ausgang durch verdeckte und öffters von der gröſten Weite her geführte Canäle erhalten.

Der Gebrauch iſt abgekommen, daß die Rechte, Prätenſionen, Maximen, und das Intereſſe der Staaten, wenn ſich eine Aenderung darinn ergeben ſoll, vorhero, wie ſonſt, in Schriften gegen einander abgehandelt, und unter öffentlichem Anſehen bekannt gemacht werden. Die Erfolge ſind iezo meiſtentheils da, ohne daß man weiß, woraus ſie entſtanden; und ſie brechen hervor, wie der Zufall ſie in Bewegung ſetzet.

Um ſo ſchwerer iſt es, eine Univerſal-Hiſtorie, bey ietzigen Zeiten, der ſtudirenden Jugend zum tüchtigen Gebrauch zu übergeben, daß ſie die Geſchichte in einer richtigen Ordnung erkenne, wie ſolche ihre Veranlaßung gehabt, und hieraus die merkwürdige Begebenheiten entſtanden. Denn dies iſt ein allgemeiner und bewährter Satz, daß die Hiſtoriſche Erkenntniß nicht bloß die Thaten und, was geſchehen iſt, zum Gegenſtand habe, ſondern, daß man auch wiſſe, in wie ferne und warum ſolche erfolget; auſſerdeme die Jugend bloß chronologiſche Nachrichten erhielte, daß dieſes und ienes in einem gewiſſen Periodo vorgegangen. Dies war der unterſcheidende Character dieſes num ſo viele Jahre mit einem allgemeinen Beyfall aufgenommenen Hiſtoriſchen Werks von andern dergleichen, und man kan die Weltgeſchichte in einer ziemlichen Ordnung, wie eine Haupt-Veränderung die andere zuwege gebracht, noch biß in den zwölften Band finden; wo ſich hernach die Verfaſſer behindert fanden, um eben der Schwürigkeiten willen, die ich oben berühret, in der bisherigen Arth abzubrechen, und bloß nur die Fälle, daß ſie geſchehen, und welche

che Umſtände ſich dabey zugetragen, anzuführen. In ſo weit kein anders ähnliches Buch vorhanden, in welchem bey ietziger Zeit dieſe Ordnung beobachtet wäre, bringt dieſer Umſtand unſerm Werk keinen Nachtheil; und in ſo ferne ein Verfaſſer ſich gleichwohl bemühet, daß er wenigſtens die Geſchichte alſo erzehle, daß ſie mit demienigen, was im vorigen Band gemeldet worden, als fortlaufende Relationes angeſehen werden können; gewähret er dem Buch noch ſein Recht, daß es ein Hiſtor. Handbuch ſeyn könne. Ein fleißiger Leſer findet iedoch hiebey die Spuhren, daß der Verfaſſer den Leitfaden der vorigen Theile, nicht gänzlich fahren laſſen, ſondern, wo es möglich geweſen, die Geſchichte im Zuſammenhang mit den vorigen dargeleget habe.

Dieſe Anmerkung iſt vornemlich deswillen nöthig, weil in dem gegenwärtigen Theil des Werks ſo viele Geſchichte vorkommen, die eben ſo unerwartet und gleichſam durch ein Ohngefehr zum Vorſchein hervorgebrochen; als in dem vorigen Theil keine andere dergleichen beſchrieben iſt, welche man als eine vorhergehende Gelegenheit zu denen, welche in dieſem Zeitraum von 5 Jahren alſo geſchehen, daß ſie eine Haupt-Veränderung ausmachen, anſehen mögte. Die Pohlniſche Geſchichte war bey dem vorigen Quinquennio, ſo im XIV. Theil beſchrieben worden, in allen ihrem Umfang ſo beſchaffen, daß man ſie bloß, als eine einheimiſche, ſo keinen Einfluß auf die Nachbarn, geſchweige in die allgemeine Welt hat, betrachten muſte. Die damaligen Bewegungen, ſo Rußland und andere Mächte

erregten, zielten ſo wenig auf die gegenwärtige Erfolge ab, als ſie meiſtentheils nur die innere Verfaßung Pohlens und gleichſam die Verhältniß des Königs und der Bürger der Republique unter ſich betroffen hatten. Eben dieſes Verhältniß iſt nunmehro nicht mehr das Werk der Nation, ſondern ſie wird von groſſ n auswärtigen Mächten ſo und ſo beſtimmet, daß ſie durch die verſchiedene Auslegung der Fundamental-Geſetze eine andere Geſtalt gewinnet, in welcher ſie von andern nicht erkannt werden will, und andere dieſe Veränderung zum Vortheil für ſich annehmen. Diejenige Potenz, welcher das Schickſal von Pohlen allezeit ſo nahe gieng, als ſie bey den Nordiſchen Angelegenheiten nicht gleichgültig ſeyn konnte, wurde gehindert, daß ſie auch nicht einmal öffentlich ihren Widerwillen zu erkennen geben durffte; und Rusland ſetzte alles ins Werk, woran es Theil zu nehmen, in vorigen Friedens-Schlüſſen wiederſprochen hatte. Dieſer Staat erhält hiedurch eine Macht und Anſehen in Europa, die noch vor 10 Jahren ſo unbegreiflich war, als man damals denſelben in ſeinem Einfluß auf die Nordiſchen Angelegenheiten einzuſchränken ſuchte. Er gab mitten unter der groſſen Revolution der Nation unter ſich, ihren Schlüſſen erſt die Kraft und Handhaltung, und vernichtigte diejenige Geſetze, ſo ſie ohne ſeinem Beyfall gemacht hatten. Keine Potenz, ſo ihn hindert; und keine, die gleichwohl gleichgültig dabey wäre! Er wird von dem Türken mit Krieg überzogen, und dieſer Krieg macht ganz Europa aufmerkſam, ſo weniger ein Grund dazu in den Angelegenheiten Pohlens zu finden iſt,

und

und der Groß = Sultan ſelbſt kaum weiß, in welcher Abſicht er ſolchen angekündet. Wer wird wol hier eine Hiſtorie alſo beſchreiben können, daß er anführen mögte, woher dieſe groſſe Veränderungen ſich ableiten?

Wer wird die neuern Begebenheiten in der Chriſtlichen Kirche richtig darſtellen, daß man den Urſprung ihrer auſſerordentlichen Entſtehung wahrnehme, wie ſolcher dergleichen Vermuthungen von ihrem Entſtehen an Hand gegeben? Iſt wohl eine Spuhr in den jüngern vorhergehenden Zeiten zu finden, daß der berühmte Orden der Jeſuiten, der ſo unbeweglich feſt gegründet war, dergleichen Schickſale erfahren ſollte? Hatte es wohl noch vor kürzern Jahren das Anſehen, daß der heimlich geführte Streit zwiſchen der Landesherrlichen Weltlichen Macht und der Gewalt der Kirche, die eine beſondere ganz verſchiedene Verfaſſung in ſich enthält, mit ſolcher Stärcke ausbrechen ſollte, daß der Vollzug ſogleich ins Werk gerichtet wurde, ehe man wahrnahm, daß der Streit ſelbſt in Bewegung geſetzet ward? Noch, da dieſe Veränderung würklich erfolget; noch, da der weltliche Arm ſich in dem Beſitz ſeiner Rechte eingeſetzt, ſiehet man nicht, was den Anlaß zu dieſen Zeiten hierzu gegeben, da die Geiſtlichkeit gegen vorhin, ſich der weltlichen Majeſtät ſo fügſam und nachgiebig erwieſen. Und noch iſt es mißlich, ſelbſt, was die ganze Welt ſiehet, nur zu beſchreiben, wie es iſt; da die Groſſen wollen, daß man mit einer tiefen Stille ihre Unternehmungen anſehen, aber nicht davon reden ſolle. Man kan die ietzige Kirchen = Hiſtorie, als die ſchwerſte zu einem ſchicklichen Vortrag achten, da ſich der Römiſche Stul eben ſo ſehr bemühet, durch ein tiefes Stillſchweigen ſeine Empfindung zu verbergen, als er es mit Kummer anſiehet, daß die Fürſten der Welt unter dem Siegel des Geheimnißes ihre Unternehmungen ausgeführet.

Vorrede.

Wie viel iſt in dieſem Zeit-Raum von Fünf Jahren, geſchehen, ſo ſich in der weiteſten Ausſicht auf das ganze Syſteme der Welt entſponnen, und von iedermann für gleichgültig und ſo gering angeſehen wird, daß man es als unbedeutende allgemeine Begebenheiten behandelt. Die vielen durch Vermählungen abgeſchloſſene Bündniße der Mächtigen blieben unbekannt; die Zuſammenkünfte der Könige auf Beſuch hat man als bloſſe Freundſchafts-Bezeigungen der Welt dargeſtellet. Die ſonſtige Fruchtbarkeit in Betrachtungen und Remarquen bey ſolchen Fällen hat ſich verlohren: und man ſiehet das allerwenigſte von Hiſtoriſchen Neuigkeiten mitgetheilet, ſo daß auch die Journale, und Zeitungen mitten in ihren Erzehlungen nicht einmal eine Ordnung dargeben. Und doch ſind Fälle erfolget, welche, wenn ſie vor 50 Jahren da geweſen wären, die ganze Welt in Aufmerkſamkeit geſetzet hätten, weil ſie eine Ausnahm von ſolchen Grundſätzen anzeigen, die man ſonſt auf ewig eingeführet hatte. Kurz! die ietzige Hiſtorie iſt ſo arm in ihrer Bekanntmachung, als der Reichthum der Gegenſtände, und ihre Menge groß iſt; und, was man noch mittheilet, ſind einzelne Stücke, denen der Anfang ſo gut fehlet, als man in der Erzehlung ſelbſt Lücken macht; damit man keinen Anlaß zu Vermuthungen gebe, und ſich keine Verantwortung zuziehe, daß man ſie vollſtändig bekannt gemacht habe.

Des Verfaſſers Fleiß und Behutſamkeit, ſein Beſtreben, die Ordnung, ſo viel möglich, beyzubehalten, wird von einem billigen Leſer den Vorwurf, daß er hierinn ſeiner Pflicht verfehlet hätte, wol nicht befürchten dürffen. Die künfftige Zeit, welche allezeit Meiſterin von denen vorhergegangenen Geſchichten wird, erſetzt das Mangelhaffte, welches wegen wichtiger Gegenſtände in den dermaligen Tagen, nicht unterbleiben können; und der Geſchichtſchreiber, der nach einem halben Seculo aufſtehet, wird dieſen Mangel beſſer und ſicherer erſetzen. Genug, daß die Zufälle, ſo in dieſem XV. Theil enthalten, ſich, ſo, wie ſie beſchrieben ſind, zugetragen haben. Geſchrieben den 30. Septembr. 1773.

Vor-

Vornehmer und gelehrter Leute Judicia vom Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saal.

Burcardus Gottbelf. Struvius in Bibliothec. Hiſtor. Cap. VIII. §. 10.

GOthofredi Chronicon ob induſtriam, quam adhibuit Autor, maximopere aeſtimatur. Praeſtat tamen Gothofredo der Neu-eröffnete Hiſtoriſche Bilder-Saal / Nürnberg 1697. 8. 5. *Voluminibus* (nunc verò XIV. *Voluminibus et Appendice*) Hiſtoria eſt univerſalis à prima mundi origine usque ad noſtra tempora, adjectis iconibus rerum praecipuarum, neque tamen iis adeo elegantibus. Accurata verò eſt deſcriptio atque ordinata, praecipue res geſtae ſub Leopoldo prolixe et magna cum cura exponuntur. Autorem ejus plerumque faciunt *Iacobum Wilhelmum Imhofium*, rectius tamen *Andream Lazarum Imhof*.

Johann Burchard May, im erſten Theil der gründlichen Anleitung zur Teutſchen Staats-Kunſt p. 16.

HEut zu Tag wird faſt durchgehends bey Hohen und Niedrigen des **Johann Wilhelms (Andreä Lazari) Imhofs / Neu-eröffneter Hiſtoriſcher Bilder-Saal** / der zu Nürnberg in fünf Theilen (anjetzo aber in 14. Theilen ſamt einem Anhang beſtehend, wie dann der 15. Theil auch nechſten mit GOtt folgen ſolle/) mit ſchönen Kupfern ausgezieret heraus kommen / gebraucht / worinnen / was ſich von Anfang der Welt biß zu unſern Zeiten Denckwürdiges zugetragen / in einer geſchickten Ordnung / auch noch mit ziemlichem Teutſch erzehlet wird.

Johannes Chriſtophorus Wagenſeil in Collegio MSto.

„DEn Bilder-Saal halte ich für ein nöthiges Buch für einen jungen „Menſchen / welcher die Hiſtoriam Univerſalem lernen will / daß / wann „er kein Geld / ſich ſolches zu erkauffen / hätte / er ſolches ehe zuſammen „betteln ſolte; dann das Werck iſt mit groſſem Verſtande und nicht ſattſam „zu preiſender Deutlichkeit und Ordnung geſchrieben.

Und in der Belehrung eines Printzens / ſo zum Kriege geneigt p. 22.

Recommendirt er den Bilder-Saal wiederum / und ſagt: „Daß er „nebſt der Hiſtoriſchen Bilder-Bibel immer auf dem Tiſche in eines jungen „Printzens Zimmer liegen ſollte / damit ſich der Printz bey Zeiten die Gött„lichen und Weltlichen Hiſtorien daraus bekannt machen möge.

Auctor des Lebens Joſephi Römiſchen Käyſers / ſo zu Cölln 1712. edirt P. I. p. 30.

„MAn unterließ auch nicht andere erfahrne Leute in Teutſchland zu ge„brauchen / daß ſie durch ihre geſchickte Feder dem König Joſeph in „ſeiner Erziehung behülfflich ſeyn möchten / ſolcher maſſen ward der Pfaltz„Sultzbachiſche Geheime Rath **Andreas Lazarus von Imhof** veran-

„laſſet

„laſſet / den bekandten Bilder-Saal zu ſchreiben / welcher bloß das „Abſehen hatte / den Römiſchen König dadurch in der Hiſtoria zu unter„richten / welches Buch man auch nach der Zeit ſo gut befunden / daß „es in das Frantzöſiſche (zum Gebrauch des Cron-Printzens von Preuſſen) „überſetzet worden.

Dieterich Hermann Kemmerich / in der neu-eröffneten Academie der Wiſſenſchafften P.I. Lib. II, c. 23. p. 356.

„DEr Hiſtoriſche Bilder-Saal iſt von dem berühmten Jmhof ziemlich „wol geſchrieben / das Werk beſtehet anitzo aus 14 Theilen / und einem „Anhang / gehet biß auf das Jahr 1765, es iſt aber alle fünf Jahr eine Con„tinuation verſprochen worden; wie dann bereits gewiſſe Verſicherung vor„handen / daß ſolche ohnausgeſetzt / jederzeit / Deo volente, nach er„meldter verfloſſener Zeit / gewiß zum Vorſchein kommen ſolle.

Chriſtian Gryphius, in der Inſtruction für den Baron Schönaich §. 9.

DEß Sleidani vier Monarchien cum continuatione Strauchii & Schurzfleiſchii, können ſo lange bey Seite gelegt werden / biß der Herr Baron in der Lateiniſchen Sprach ſtärker worden / unterdeſſen aber damit nichts in der Hiſtoria Univerſali verabſäumet werde / Der Hiſtoriſche Bilder-Saal / ſo zu Nürnberg heraus gekommen / für die Hand genommen und fleißig geleſen werden; indem darinnen alle Welt-Veränderungen auf das kürtzeſte / und teutſch erzehlet werden / und dieſes Buch mit gröſtem Verſtande geſchrieben worden. Um ihn beſſer bey der Luſt zu erhalten / kan man ihn auch ſelbſten bey müßigen Stunden / die dabey ſich befindenden Bilder illuminiren / und zugleich ſich allemal die Erklärung davon ſagen laſſen / welches inſtar repetitionis iſt.

Nic. Hieronymus Gundling, in Col. Hiſtorico MSto.

JCh wundre mich öfters, daß unſre junge Leute ſo einen ſchlechten Vorſchmack von der Hiſtoria Univerſali mit auf die Univerſitäten bringen, da man heutiges Tags zur Erlernung derſelben ſo herrliche Hülfs-Mittel hat. Ehedem plagte man die Jugend mit trucknen lateiniſchen Compendiis, und beſchwehrte ſie mit den unnüzen vier Monarchien oder aufs höchſte mit den Namen und der Reihe aller Römiſchen Kayſer. Weit leichter und angenehmer iſt heutiges Tags das Studium Hiſtoricum, man kan bey einer mittelmäßigen Vorbereitung durch eignen Fleiß heut zu Tag ſehr weit kommen. Jn meinem Vatterland Nürnberg ſind von dem Hiſtoriſchen Bilder-Saal verſchiedene Theile (anjezo XIV.) ans Licht getretten, worinnen die allgemeinen Welt-Begebenheiten kurz und anmuthig beſchrieben werden. Jch wüſte einen jungen Menſchen bey der Erlernung der Hiſtorie kein beſſers Buch anzurathen, zumal die Fortſezung deſſelben richtig erfolgt / wobey noch dieſer Vortheil, daß die alten Geſchichte nur kurz und ſummariſch, die neuen aber, als an welchen uns mehr gelegen, etwas weitläuftiger mit den nöthigſten Umſtänden erzehlet werden. Man kan die Theile dieſes Bilder-Saals jungen Leuten als ein Präſent zur Ermunterung ihres Fleißes nach und nach geben, die beygefügte Kupfer erwecken ihre Aufmerkſamkeit und Neubegierde, wobey ein kluger Lehrmeiſter tauſend Gelegenheit findet, allerhand nüzliches ihnen davon zu erzehlen. Jch habe es vielen groſſen Miniſtern angerathen, für ihre Söhne das Werk zu gebrauchen und ſie haben ungemeinen Nuzen daraus geſchöpft, ja einige von den Vättern ſelbſt haben gerühmet, daß ſie jezo den Bilder-Saal mit ganz andern Augen läſen und betrachteten, als es ehemals geſchehen.

Des

Bayerische Staatsbibliothek München

Des neueröfneten hiſtoriſchen Bilder-Saals funfzehender Theil.

Erſter Periodus von den merkwürdigen Begebenheiten die ſich von der Mitte des 1765ſten Jahres bis 1767 unter der neuen Regierung Kaiſers Joſephs des zweyten zugetragen haben.

Das I. Capitel.
Von dem deutſchen Reiche.

Noch fühlt Deutſchland den empfindlichſten Schmerz über den beklagenswürdigen Verluſt ſeines beſten Oberhaupts, Franz des erſten. Jeder Patriot wiedmet deſſen Andenken gerechte Thränen und die öffentlich angeſtellte Trauer in dem geſammten deutſchen Reiche war nicht blos eine äußerliche Beobachtung des Wohlſtands und der ſchuldigſten Pflicht, 1765 Einleitung.

1765 ſondern ſie ſtimmte mit dem innerlichen Gefühle eines jeden vollkommen überein. Die Erinnerung an das Glück der vorigen Zeiten, die durch den erhaltenen Frieden noch glücklicher wurden, und die deutlichſten Spuren der landesväterlichen Sorgfalt des liebenswürdigſten Monarchen würden deſſen unverſehenen Hintritt nicht allein ganz unvergeßlich, ſondern auch den Verluſt unerſetzlich gemacht haben, wenn nicht eben dieſer gütige Vater für das Beſte ſeiner deutſchen Söhne kurz vor ſeinem Tode rühmlichſt geſorgt und ihnen einen Regenten, ſich aber einen Nachfolger beſtimmet hätte, deſſen weiſe Erziehung die vortheilhafteſte Erwartung bey jedem Bürger des Reichs erregte, und deſſen erhabener Charakter, der aus deſſen bisherigen Handlungen hervorleuchtet, alle Erwartung weit übertrifft. Joſeph der zweyte war alſo der würdigſte Erbe der väterlichen Größe und zugleich der Liebe und des Vertrauens aller getreuen Unterthanen. Auf ihn richteten alle die zuverſichtlichſte Hoffnung ihres und des allgemeinen Wohls, und in ihm vereinigten ſich die eifrigſten Wünſche der Völker. Selbſt die, welche ihn der Welt ſchenkte, und nach ihrem großen Beyſpiel bildete, legte die Laſt der Regierung auf ihn, da ſie die weit ſchwerere Laſt des Kummers und der Traurigkeit faſt ganz unterdrückte. Mit bewundernswürdiger Gegenwart des Geiſtes übernahm er, als Kaiſer und als Mitregent, die gedoppelt wichtigen Geſchäfte, und regierte ſelbſt. Die Geſchichte von ihm und ſeinen ruhmvollen Unternehmungen, wird eben ſo viel Denkmäler der Klugheit, Vorſicht und Großmuth enthalten, als Handlungen angeführt werden können. Und wie groß iſt nicht die Anzahl dieſer Handlungen nach dem Verhältniſſe der kurzen Zeit, die ſeit dem Anfange der glücklichſten Regierung verfloſſen iſt! Wir werden, damit wir den Zuſammenhang der Begebenheiten nicht öfters unterbrechen dürfen, nach dem Muſter des vorigen Theils dieſes Geſchicht-Buchs die Nachrichten, die das deutſche Reich betreffen, von einander trennen und erſtlich das Merk-

würs

würdigſte von dem Kaiſerlichen Hofe, oder, welches beynahe alles begreift, die großen Unternehmungen des deutſchen Monarchen erzählen; alsdenn die übrigen Angelegenheiten des Reichs, oder die Geſchichte der Churfürſten, Fürſten und anderer Reichsſtände beſchreiben, und endlich der wichtigſten Geſchäfte auf dem Reichs-Tage und an dem Reichs-Kammer-Gerichte, die in unſern beſtimmten Zeitraum fallen, erwähnen. 1765

I.
Von dem Kaiſerlichen Hofe.

Die Kaiſ. Kön. errichtet ein Fräulein Stift zu Inſpruck.

Wir können den traurigen Ort, wo der beſte Kaiſer ſo ſchnell verſchied, noch nicht völlig verlaſſen, ehe wir einer der rühmlichſten Anordnungen der verwitweten Kaiſerin gedenken. Sie beſchlos noch zulezt bey ihrem Aufenthalte zu Inſpruck, zum Andenken ihres unvergeßlichen Gemahls, ein Fräulein-Stift für zwölf Damen zu errichten, welche aus dem vornehmſten Tyroliſchen Adel ſeyn müſſen. Ihre Wohnung iſt ein prächtig aufgeführtes Gebäude neben dem daſelbſt befindlichen Schloße. Sie bekommen Holz, Licht und Eſſen, und jede jährlich 600 Gulden am Gelde. Ihre Tracht iſt weltlich, aber ſchwarz, und außerdem tragen ſie einen mit Hermelin ausgeſchlagenen ſchwarzen Mantel. Sie können ſich aus dieſem Stifte begeben und verheyrathen; nur ſollen ſie während ihres Aufenthalts darinn täglich die drey Meſſen beſuchen, die in der neuen Kapelle für den verſtorbenen Kaiſer gehalten werden. Dieſes Stift, das unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Inſpruck ganz allein ſtehet, wurde den 8 December eröfnet und mit ſolchen Freyheiten verſehen, daß auch Königliche Prinzeſſinnen die Aufſicht übernehmen können. Die Dechantin und Unter-Dechantin gehen mit den Kaiſ. Königl. geheimen Raths-Frauen, die übrigen zehen Stifts-Damen aber mit den Hof-Damen in gleichem Range.

1765 Andere Verfügungen der Kaiſerin.

Nach der Ankunft des Hofes in der Reſidenz überließ ſich der neue Kaiſer ganz den übernommenen Geſchäften, die Kaiſerliche Witwe aber ihrem ſtillen Schmerzen, und leztere entzog ſich auf eine geraume Zeit allen öffentlichen Feyerlichkeiten, weswegen ſie auch der regierenden Kaiſerin außer der Ober-Hofmeiſterin alle ihre Hof- und Staats-Damen abtrat. Doch hörte ſie niemals auf, für das Beſte des Landes und der Unterthanen großmüthig zu ſorgen. Unter andern ertheilete ſie dem bisherigen Fürſtenthum Siebenbürgen den Titel und die Vorrechte eines Groß-Fürſtenthums, weil es von aller Abhängigkeit von andern Staaten frey und an Größe vielen vorzuziehen iſt. Und ſo verbreitete ſich die thätige Sorgfalt der gnädigſten Landes-Mutter auf alles, und zwar mit vereinten Kräften, da der neue Regent alle dieſe ruhmvollen Unternehmungen mit ſeiner Klugheit und Beyhülffe nachdrücklichſt unterſtüzte.

Teſtament des verſtorbenen Kaiſers.

Doch wir wenden jezt unſer Augenmerk beſonders auf dieſen glorreichen Monarchen, der nicht allein in die höchſte Würde, ſondern auch in die preißwürdigſten Fußſtapfen ſeiner Vorfahren trat. Nach Uebernehmung der Regierung war deſſen erſte Bemühung, die lezten Verordnungen des verſtorbenen Kaiſers in Anſehung des außerordentlich großen Vermögens, welches er hinterließ, zu unterſuchen und deſſen Vermächtniſſe in Richtigkeit zu bringen. Man ſchäzte die Hinterlaſſenſchaft auf 127 Millionen am Gelde, welches in verſchiedenen Banco Städten angelegt war, 14 Millionen an unverarbeiteten Golde und Silber, und 16 Millionen an Juwelen und andern Koſtbarkeiten, auſſer den Ländereyen, welche nach und nach erkauft wurden. Man ſuchte lange nach einem Teſtamente, aber vergeblich, biß man endlich eines fand, in welchem der jeztregierende Kaiſer zum Univerſal-Erben erklärt, die übrigen durchlauchtigen Deſcendenten aber auf die Haus-Gewohnheiten gewieſen ſeyn ſollten. Die Kaiſerin Königin erbte den Schmuck und andere

dere ſchätzbare Stücke. Sie ſoll aber alles dem Kaiſer überlaſſen haben, weil ſie ſelbſt damit im Ueberfluße verſehen war. Doch der neue Kaiſer beſtimmte nicht allein den Schmuck, ſondern auch andere koſtbare Vermächtniſſe, und unter andern den vortreflichen Schatz von Medaillen und Naturalien zu einem beſtändigen Haus Fidei-Commiſſe. Für die Invaliden wurden in dem Teſtamente 100000 Gulden ausgeſetzt, von deren Zinſen jeder Gemeine täglich einen Kreutzer Zulage, ein Officier aber monatlich ein Drittel zu ſeinem Solde bekommen ſollte. Es wurde dieſer Punkt ſogleich berichtiget, und der Kaiſer ſchickte einen Banco-Zettel von der benannten Summe der Hof-Commiſſion in Invaliden Sachen zu, welche dem letzten Willen gemäs, den Befehl bald möglichſt vollziehen mußte. 1765.

Der neue Kaiſer wird Großmeiſter über verſchiedene Orden.

Da Joſeph nicht allein Kayſer, ſondern auch Mitregent über die Reiche und Staaten ſeiner Mutter war; ſo wurde er zugleich Groß-Meiſter über den Orden des güldenen Vließes, über den Thereſien-Orden und endlich im September über den Ungariſchen St. Stephans-Orden, welchen erſtern zween ſchon der verſtorbene Kaiſer, dem letztern aber die Kaiſerin Königin ſeit deſſen Stiftung ſelbſt vorſtand. Auch hier zeigte der weiſe Regent ſeine Neigung zu nützlichen Verbeſſerungen. Weil es nach den Geſetzen des Thereſien-Ordens nicht erlaubt war, zur Zeit des Friedens Mitglieder aufzunehmen oder zu erheben, und doch unter den Rittern einige während des Krieges ſchon Hoffnung hatten, Groß-Kreutze zu werden, ſo gefiel es dem neuen Groß-Meiſter, eine neue Klaſſe zwiſchen den Groß-Kreutzen und Rittern beyzufügen, welche er Commandeurs nennte, und worunter er diejenigen ſetzte, welche bey vorher angeſtellten Ordens-Kapiteln ſchon einige Stimmen erhielten. Er machte dieſe Einrichtung bey der nächſten Verſammlung den 15 Oct. bekannt, an welchem Tage das Namens-Feſt der Kaiſerin Königin und zugleich das Ordens-Feſt gefeyert

1765 wurde; er ertheilte aber auch bey dieſer Gelegenheit den Groß-Kreutzen ein neues Neben-Zeichen, welches in einem auf der linken Bruſt-Seite des Rockes geſtickten und mit einem Lorbeer-Kranze umgebenen großen Kreutze, von erhabener Arbeit verfertiget, beſtehet, um welches das Wort: Fortitudini geſchrieben iſt.

Münze auf den Tod des Kaiſers.

Wir können noch immer nicht von der Regierung unſers Joſephs ſelbſt reden, da wir auch von deſſen pflichtmäſigem Eifer, das Andenken ſeines unſterblichen Vaters zu verewigen, etwas erwähnen müſſen. Es gehört dahin die Medaille, welche auf das Abſterben des Kaiſers geprägt wurde. Auf der einen Seite erſcheinet deſſen Bildnis mit der Umſchrift: FRANCISCVS D. G. R. I. S. A. G. H. R. L. B. et M. H. D. Die andere Seite ſtellet ein Grabmal mit einer Egyptiſchen Pyramide vor, welche mit Guirlanden geziert, und auf deren Spitze in einem mit Lorbeern und Oelzweigen eingefaßten Medaillon das Kaiſerliche Bruſtbild befindlich iſt. Auf beyden Seiten des Grabmals ſtehen in einer traurigen Stellung die Religion und die Gerechtigkeit. Unter dem Grabmal ſind dieſe Worte: NAT. 8. DEC. 1708. OBIIT OENIPONTI 18. AVG. 1765. Die Umſchrift heißt; AETERNITATI AVGVST. PRINCIPIS OPTIMI PATRIS PATRIAE.

Dieſes trauervolle Denkmal erinnert uns zwar beſtändig an die Größe desjenigen, dem es geſetzet wurde, zugleich aber auch an den liebenswürdigſten und tüchtigſten Thronfolger, der es geſetzet hat. Wir ſehen in ihm mit bewundernder Ehrfurcht den liebreichſten Freund nicht allein des deutſchen Vaterlandes, ſondern auch der deutſchen Sitten, den klügſten Haushalter, der Sparſamkeit und Freygebigkeit zur rechten Zeit zu gebrauchen weis, den Beförderer der Glückſeeligkeit ſeiner Bürger, den Erhalter der Ordnung und Gerechtigkeit, den Liebhaber aller Stände, den ſorgfältigſten Vater des Reichs,

den

den beſten Regenten, den würdigſten Kaiſer. Doch wir wollen ihn nicht aus Lobſprüchen, die bey aller ihrer Unvollkommenheit doch ſchmeichleriſch ſcheinen möchten, ſondern aus ſeinen Thaten ſelbſt kennen lernen! 1765

Kaiſ. Einrichtung wegen der Spaniſ. Tracht.

Gleich bey dem Anfange ſeiner Regierung zeigte er, wie unangenehm ihm die beſonders in den vorigen Zeiten eingeriſſene Gewohnheit wäre, mitten in Deutſchland ſich nach fremden Sitten zu richten. Der Urſprung ſolcher Gewohnheiten war vielleicht auch eher zu entſchuldigen, als die Beybehaltung derſelben. Unſer Kaiſer wollte alſo dieſe Vorurtheile auf einmal verbannen, und als ein Feind alles Zwanges und Cerimoniels, vor allen die Spaniſche Tracht bey Feyerlichkeiten abgeſchaffet wiſſen. Er nahm etliche ſollenne Handlungen vor, da er ſich der deutſchen Kleidung ſtatt der Spaniſchen bediente. Unter andern fuhr er am zweyten Weyhnachts-Feyertage in einem ſchwarzen deutſchen Kleide in die St. Stephans Kirche, ohne hiebey die Kammer-Herren, wie es ſonſt zu geſchehen pflegte, vorreiten zu laſſen. Wir werden aber in der Folge ſehen, daß die Spaniſchen Habite doch nicht völlig und bey allen Gelegenheiten verdrängt werden konnten. Die deutſche Sprache ſuchte der Kaiſer ebenfalls mehr einzuführen, ja man redete davon, daß ſie die Hof-Sprache werden ſollte. Ein Beweis, daß Joſeph ein echter deutſcher Kaiſer ſey!

Einſchränkungen der Ausgaben.

Aus den oekonomiſchen Verbeſſerungen, die der neue Monarch machte, leuchtet ſo viel Klugheit und Einſicht hervor, daß man hierbey die ſchwere Kunſt, das Mittel gehörig zu treffen, nicht genug bewundern kan. Er ſchränkte ohne Verletzung des Wohlſtands, und ohne in den Fehler des Allzuſparſamen zu verfallen, allen Aufwand ein, der überflüſſig war, und gab dadurch ſeinen Unterthanen ein Beyſpiel, wie ſie gute Wirthſchaft lernen könnten. Die ſechs älteſten Erz-Herzoginnen, welche bisher ihre eigene Hof-Staat und Tafel hatten, mußten

1765 eben ſo, wie die beeden jüngern Erz-Herzoge, zu Mittag und Abends an der Kaiſerlichen Tafel ſpeiſen, und nur allein die verwitwete Kaiſerin behielt ihre beſondere Tafel. Die Kammer-Herren durften fernerhin nicht länger, als bis um 1. Uhr aufwarten, aber auch nicht mehr bey Hofe ſpeiſen. Es war ſonſt gewöhnlich, daß der Kaiſer am St. Leopoldi Feſte in dem Kloſter Neuburg prächtig bewirthet wurde. Dieſe Mahlzeit koſtete dem Hofe 6000 Gulden. Auch dieſe Gewohnheit unterblieb und die Koſten wurden erſparet. Das Tafel-Waſſer, welches auf Verordnung des Arztes bisher von Schneeberg bey Marienzell herbeygeſchaft wurde, ſollte in Zukunft aus dem Hof-Brunnen genommen werden. Denn die Flaſchen, welche jährlich zerbrochen wurden, koſteten auf 3000 Gulden. In Anſehung der Bedienten wurden gleichfalls neue Einrichtungen getroffen. Viele welche der verſtorbene Kaiſer hinterließ, und beſonders Ausländer, mußten andere Dienſte ſuchen. Die Ober-Jägermeiſter-Stelle zu Hollitſch, wie auch die Ober-Falkonier-Stelle wurden eingezogen. Den Franzöſiſchen und Italieniſchen Schau-Spielern zahlte man ihren ausgemachten Sold, und gab ihnen zugleich ihren Abſchied. Die deutſchen Comödianten blieben; ſie ſollten aber ihre Bühne nicht eher, als künftige Oſtern eröfnen. Es ſollten auch einige von den geerbten Herrſchaften verkauft und mit den Kaiſerlichen Reitſchulen und Ställen unterſchiedliche Veränderungen vorgenommen werden. Kurz, man berechnete, daß dieſe und andere oekonomiſche Einſchränkungen jährlich mehr, als ſechs Millionen ausmachten, von welchen nach und nach die Schulden des Staats abgetragen werden ſollten. Es wurden auch deswegen die höhern Zinſe auf vier pro Cent heruntergeſetzt, denen aber, welchen dieſe Erniedrigung nicht anſtändig war, ihre Capitalien ausgezahlt.

Großmuth des Kaiſers. Doch Joſeph zeigte auch auf der andern Seite, daß er nicht allein ſparſam, ſondern auch freygebig ſeyn

könne

könne. Er veränderte den Schau-Platz, wo ſonſt Opern, Bälle und Hof-Feſtins gegeben wurden, und ließ ſolche auf den großen Redouten Saale halten. Hier konnte jeder erſcheinen, ohne etwas für den Eintritt zu bezahlen, welches doch ſonſt ohne Unterſchied der Perſonen geſchehen mußte. Eine andere und noch merkwürdigere Probe der Großmuth! Ein Kaſſen-Bedienter bey dem Schlüſſel-Amte zu St. Pölten beſtahl die Kaſſe. Er wurde deswegen eingezogen, und man wollte ihn ſchon verurtheilen. Der Kaiſer erfuhr es, ließ die Sache genauer unterſuchen, und man fand, daß er bey ſeiner geringen Beſoldung von 200. Gulden mit ſeinem Weibe und ſechs Kindern nicht leben konnte, ſondern aus Noth untreu werden mußte. Er wurde begnadigt und bekam *jährlich* 500 Gulden. Dieß heißt Strenge und Gerechtigkeit einſichtsvoll von einander unterſcheiden, und die Handlungen nicht blindlings nach den Buchſtaben der Geſetze, ſondern nach ihren Urſachen weislich beurtheilen! 1765.

Der Flor des Landes und die Glückſeeligkeit der Bürger iſt allezeit das vornehmſte Geſchäfte erfahrner Regenten. Die Erhaltung und Verbeſſerung der Policey war alſo auch ein Haupt-Gegenſtand unſers Kaiſers, auf den er ſein Augenmerk richtete. Er erkannte unter andern die ſchlimmen Folgen, welche der Misbrauch des Spielens und insbeſondere die Hazard-Spiele nach ſich ziehen. Es wurde daher ein ſehr ſcharfes Patent an öffentlichen Orten angeſchlagen, in welchem ungefehr 45 Spiele bey Strafe von 300 Ducaten verbotten, jedem Angeber aber, außer der Verſchweigung ſeines Namens, noch 100 Ducaten zur Belohnung verſprochen wurden. Es ſollte ferner eine neue Kleider-Ordnung zum Vorſchein kommen. Den Wieneriſchen Bürgern, welche zugleich verſchiedene Handthierungen trieben, wurde dieſes durch ein öffentliches Verbot niedergelegt. Das Frauenzimmer ſollte ſich nicht mehr ſchmincken, oder ſonſt aus öffentlichen Verſammlungen weggeſchaft Policey Anſtalten.

1765 werden. Zur beſondern Hof-Policey iſt auch dieſes zu rechnen, daß die Kamm-Hererren außer ihrem Dienſte ſowohl, als in demſelben den Schlüſſel tragen mußten, weswegen etliche hundert ſolcher Schlüſſel von Tomback in Feuer vergoldet verfertiget wurden.

Andere Verordnungen.

Nichts war rühmlicher, aber auch für die Unterthanen nützlicher, als daß unſer Kaiſer nach übernommener Würde ſich in allen Stücken ſelbſt belehrte, damit er Recht und Ordnung um ſo viel leichter befördern, und alle eingeſchlichene Misbräuche abſchaffen konnte. Dieſe Unterſuchung brachte allerhand erſprießliche Früchte. So wurden im October alle die unerlaubten Mittel, da man ſich durch Empfehlungen den Weeg zu Beförderungen bahnte, nachdrücklich verbotten. Nur allein wahre Verdienſte, die man kannte, oder unverwerfliche Zeugniſſe ſollten zur Erlangung der Ehren-Stellen dienlich ſeyn. Alle andere Verſuche waren fruchtlos. So wurden auch zu Anfang des Novembers alle Penſionen in der Rechen-Kammer genau durchgegangen, die Summe derſelben berechnet, die Verdienſte der Perſonen, die ſolche genieſſen, geprüft, und in dem Kapital und Intereſſen-Steuer-Tabellen nachgeſehen, welche Penſioniſten ein eigenes Vermögen haben. Die Würdigen erhielten dieſe Gnaden-Gelder mit der Verſicherung, daß ſie niemals mehr darum anſuchen dürften.

Auch der Landmann erfuhr die edelmüthige Neigung des Kaiſers zur Billigkeit. Es ergieng der Befehl, alles überflüßige Wild, welches auf dem Felde ſo vielen Schaden verurſachte, niederzuſchieſſen. Der Kaiſer verfügte ſich einſt ſelbſt unbekannter Weiſe nach St. Veit, und erlaubte daſelbſt den Bauern, ihre Weinberge und Felder zu umzäunen, damit ſie vor dem Einbruche des Wildes ſicher wären.

Doch wir haben noch nichts von den Vergnügungen unſers Monarchen gemeldet. Es iſt aber ſchwer, ſolche zu benennen, wenn wir nicht ſagen wollen, daß die Beſorgung des allgemeinen Beſten ſein Haupt-Vergnügen war. Auſſerdem ergetzte ihn nichts mehr, als der blühende Zuſtand des Kriegs-Weſens und die wohleingerichtete Ordnung und fleiſſige Uebung der Soldaten in den Waffen. Die Regimenter mußten alle vollzählig ſeyn. Bey der neuen Montirung ſollten kurze Kleider auf Preußiſche Art, ingleichen Mäntel im Felde und im Quartier auch für die Infanteriſten angeſchaft werden. Das Fußvolk ſowohl, als die Reuterey bekamen General-Inſpectores; das eine den Grafen von Laſcy, der bey dem Kayſer beſonders beliebt war, die andere den Grafen von Odonell. Die Feſtungs-Werke zu Temeswar und Arad wurden nach einer ganz neuen Art ſtark verbeſſert. Die Liebe des Kaiſers zum Soldaten-Stande war ſo groß, daß er öfters verſicherte, er wollte, wenn ein Krieg unter ſeiner Regierung entſtehen ſollte, den Feldzügen ſelbſt beywohnen, und indeſſen, bis er die Kriegs-Kunſt völlig erlernet hätte, die Stelle eines General-Kriegs-Commiſſarii verſehen, damit doch wenigſtens die Armee keinen Mangel leiden dürfte.

1765

Verbeſſerungen bey dem Kriegs-Weſen.

Bisher haben wir die großen Handlungen Joſephs erzehlt, die er als Regent über ſeine eigenen Staaten unternahm. Allein er iſt auch als Kaiſer zu betrachten. Und auch in dieſem Verhältniſſe iſt er der Welt merkwürdig. Er ahmte nicht denen nach, welche glauben, daß ſie herrſchen können, weil ſie Monarchen heiſen; ſondern unterrichtete ſich vorher in den Regierungs-Geſchäften, und lernte anfänglich von Erfahrnern, um alsdenn allein regieren zu können. Er unterredete ſich bey dem Antritte ſeines Reichs faſt wöchentlich mit denen, welche der Angelegenheiten des deutſchen Reichs am kundigſten waren, und bediente ſich hierbey inſonderheit der Erfahrung des Reichs-Vice-Kanzlers, Fürſten von

Beſorgung der Reichs-Angelegenheiten.

Collo-

1765 Colloredo und einiger Reichs-Hof-Räthe. Er ließ ſich ſogar durch eine Commiſſion, die er im November beſonders dazu verordnete, alle Artickel ſeiner Wahl-Kapitulation genau anzeigen und aus einander ſetzen, damit er ſich um ſo viel beſſer darnach richten konnte. Den 21 December geſchah der erſte ſolenne oberlehensherrliche

Actus, da der Fürſt und Biſchof zu Lüttich mit ſeinem Fürſtenthum und der Grafſchaft Lootz ſamt den dazu gehörigen Regalien feyerlich belehnet wurde. Es fuhren unter Vortrettung der Bedienten in ſchwarzer Livrey die beeden Lüttichiſchen Bevollmächtigte, Herr Cäſar Conſtantin, Graf von Hoensbroch von Oeſt, des Hochſtifts zu Lüttich Kapitular Dommherr, fürſtl. Lüttichiſcher Miniſter und Kanzler, und der fürſtl. Lüttichiſche Rath, Herr Gotthard von Swanaſini, in einem ſechsſpännigen ſchwarz drapirten Staats- und einen dergleichen eigenen Wagen, denen andere folgten, in Trauer-Kleidern nach Hofe. Der erſte Bevollmächtigte hielt die Anrede an den Kaiſer, und der andere die Dankſagungs-

Rede nach abgelegten Lehens⸗Eide, beyde in lateiniſcher Sprache. Der Kaiſer und die gegenwärtigen Ober⸗Hof⸗Chargen waren bey dieſer feyerlichen Handlung nicht in Spaniſcher, ſondern in deutſcher Tracht zu ſehen und die Bevollmächtigten trugen über ihre Kleidung einen ſchwarzen Mantel. 1765.

Es war nothwendig, daß bey ſo veränderten Umſtänden der Regierung auch in Anſehung des Kaiſerlichen Titels eine neue Einrichtung gemacht wurde. Der Kaiſer beliebte folgende Titel, die nach ihrer Verſchiedenheit bey verſchiedenen Gelegenheiten gebraucht werden ſollten.

Völliger Titel des Kaiſers:

Kaiſerlicher Titel.

Wir Joſeph II. von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Mitregent und Erb⸗Thronfolger der Königreiche Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien, Sclavonien ꝛc. Erz⸗Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, zu Lothringen, zu Steyer, zu Kärnthen und zu Crain, Groß⸗Herzog zu Toſcana, Groß⸗Fürſt zu Siebenbürgen, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Brabant, zu Limburg, zu Luxemburg, zu Geldern, zu Würtemberg, zu Ober⸗ und Nieder⸗Schleſien, zu Mayland, zu Mantua, zu Parma, Piacenza und Guaſtalla, zu Calabrien, zu Bar, zu Montferat und zu Teſchen, Fürſt zu Schwaben und zu Charleville, gefürſteter Graf zu Habſpurg, zu Flandern, zu Tyrol, zu Hennegau, zu Kyburg, zu Görz und zu Gradiſca, Marggraf des heil. Röm. Reichs zu Burgau, zu Ober⸗ und Nieder⸗Lauſitz, zu Pont a Mouſſon und zu Nomeny, Graf zu Namur, zu Procking, zu Vaudemont, zu Blankenberg, zu Zütphen, zu Saarwerden, zu Salm und zu Falkenſtein, Herr auf der Windiſchen Mark und zu Mecheln.

Mitt⸗

1765

Mittlerer Titel:

Wir Joſeph II. von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Mitregent und Erb-Thronfolger der Königreiche Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien, Sclavonien ꝛc. Erz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Groß-Herzog zu Toſcana, Groß-Fürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Bar ꝛc. Graf zu Habſpurg, Flandern und Tyrol ꝛc.

Kleiner Titel:

Wir Joſeph II. von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Mitregent und Erb-Thronfolger der Königreiche Ungarn und Böhmen ꝛc. Erz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund und Lothringen, Groß-Herzog zu Toſcana ꝛc.

Veränderung des Wappens.

Außer dem Titel war es auch nothwendig, mit dem Kaiſerlichen Wappen eine Unterſuchung und Veränderung vorzunehmen. Nicht allein die neue Verbindung verſchiedener unter einem Haupte ſtehenden Länder, die nach ihrem Range in dem Wappen geſtellt werden mußten, ſondern auch die bemerkte Verſchiedenheit der Wappen an verſchiedenen Orten erforderten eine genauere Einrichtung. Man machte daher allerhand neue Entwürfe, und beſchloß endlich von Seiten des Kaiſers und der Kaiſerin Königin gemeinſchaftlich, ſtatt der bisherigen Ideal-Krone die beyden wirklichen Ungariſch- und Böhmiſchen Kronen auf den Wappen-Schild zu ſtellen. Man verfertigte einen größern und einen kleinern Wappen-Schild. Der größere wurde in fünf Haupt- und vier Neben-Abtheilungen unterſchieden, Der mittlere Haupt-Theil zeigte die Erz-Herzoglich Oeſterreichiſchen

Län-

Länder, die übrigen vier aber die Ungariſchen, Böh- 1765
miſchen und angeheyratheten Lothringiſchen Länder in be-
ſondern Feldern an. Die vier Neben-Abtheilungen wa-
ren in das Kreutz darzwiſchen eingeſchoben. Oben waren
die Wappen von dem vier Spaniſchen Königreichen, un-
ten von den Italieniſchen Staaten, zur Rechten von
Siebenbürgen, und zur Linken von den Oeſterreichiſchen
Vorlanden. In dem kleinen Wappen-Schilde war in
der Mitte das Erz-Herzoglich-Oeſterreichiſche, in den
übrigen vier Feldern aber das Ungariſche, Böhmiſche,
Burgundiſche und Tyroliſche Wappen vorgeſtellt. Bey-
de Wappen-Schilde gehören eben ſowohl für den Kai-
ſer, als für die Kaiſerin Königin, und werden auf der
Bruſt des zweyköpfigten ſchwarzen Adlers, der, mit der
Kaiſerlichen Krone geziert, das Kaiſerliche Wappen
vorſtellt, abgebildet.

Doch wir entfernen uns jetzt in etwas von den ernſt- 1766
haften Betrachtungen unſers Monarchen, und überlaſſen
uns dem Vergnügen, welches in den erſtern Monaten
des 1766ſten Jahres das Kaiſerliche Haus belebte. Die
erfreulichſten Veränderungen in der Kaiſerlichen Familie
ließen die glücklichſten Folgen erwarten, und unterbrachen
zugleich den noch nicht überwundenen Schmerz wegen
des Hintritts des beſten Kaiſers. Da ſchon Vorberei-
tungen zu noch größern Feyerlichkeiten gemacht wurden;
ſo vermehrte die Kaiſerin Königin die Freude des ge-
ſammten Hofes durch die huldreiche Ernennung der äl-
teſten Erz-Herzogin, Maria Anna, zur Aebtiſſin des zu Die Erzherz. Maria Anna wird Aebtiſſin.
Prag neu errichteten adelichen Frauen-Stifts. Die
Ceremonie wurde den zweyten Februar von der hohen
Stifterin in dem ſogenannten Spiegel-Zimmer, weil
ſie noch nicht öffentlich erſcheinen wollte, in Gegenwart
des Kaiſers, der Kaiſerin und der Königlichen Hohei-
ten verrichtet. Das Ordens-Zeichen, welches der neuen
Aebtiſſin überreicht wurde, war ein Kreutz von Gold
und mit Brillanten beſetzt. Auf der einen Seite deſſel-
ben

1766 ben war das Bild der unbefleckten Empfängnis Mariä vorgeſtellt; auf der andern aber der Name Maria Thereſia zu leſen. Auf dieſe Beförderung ſowohl, als auch auf die vor 12. Jahren geſchehene Einrichtung dieſes adelichen Stiftes erſchien in dem folgenden Jahre eine Denk-Münze, deren Vörder Seite das Bildnis der Königlichen Prinzeſſin mit der Umſchrift: Maria Anna Auſtriaca; die Rück Seite aber das neue Stifts-Gebäude zu Prag nebſt den Worten: Reg. Colleg. Prag. A Maria Thereſia Aug. Condit. vorſtellte. In dem Abſchnitte war zu leſen: Prima Antiſtes Inaugurat. II. Febr. MDCCLXVI.

Die Erzherz. Maria Chriſtina wird mit dem Sächſ. Prinz Albert verlobt.

Noch glänzender und freudenvoller aber war die glückliche Veränderung, welche die zweyte Kaiſerliche Prinzeſſin, Maria Chriſtina, betraf. Albert Auguſt, Königlicher Prinz von Pohlen und Herzog von Sachſen, der ſchon vorher zum Kaiſerlich Königlichen Statthalter in Ungarn und General-Feld-Marſchall ernannt wurde, bemühte ſich, ſein Glück durch eine nahe Verwandſchaft mit dem Kaiſerlichen Hauſe und durch die Vermählung mit dieſer Prinzeſſin zu erhöhen. Die Unterhandlungen giengen nach Wunſche von ſtatten, und ſchon den 26 December des vorigen Jahrs wurde der Heyraths-Contract von dem Kaiſer unterzeichnet, und von dem erſten Ober-Hofmeiſter, Grafen von Uhlefeld, in dem Kaiſerlich Königlich Vorzimmer auf gewöhnliche Art bekannt gemacht. Nach dieſem beſchenkte der Kaiſer die künftige Gemahlin des Prinzen Alberts mit dem LandGute Schloßhof, welches Eugen erbaute, der nachmalige Beſitzer aber, Prinz von Hildburghauſen, dem verſtorbenen Kaiſer freywillig abtrat. Darauf erfolgte den 2. April die feyerliche Braut-Werbung und das Ehe-Verlöbnis. Der Königliche Prinz verfügte ſich ſelbſt nebſt ſeinem Herrn Bruder, dem Biſchoffe von Freyſingen und dem Grafen von Vitzthum, Chur-Sächſiſchen Miniſter, nach Hof, und machte bey der Kaiſerin Königin in Gegenwart der Prinzeſſin Maria Chri-

ſtina

ſtina den ſollennen Antrag. Nach erhaltener Einſtimmung ſpeißte er öffentlich mit dem ganzen Kaiſerlichen Hauſe, und die verwitwete Kaiſerin beſchenkte den Biſchof von Freyſingen, Prinz Clemens, mit einem Ringe von Brillanten, der 12000 Gulden werth war. 1766

Gleiche und noch größere Freygebigkeit, die zugleich die vollkommenſte Zufriedenheit über das neue Band zu erkennen gab, bezeigte ſie gegen den Königlichen Bräutigam. Unterſchiedliche mit Brillanten beſezte Koſtbarkeiten, die auf 100000 Gulden ſich beliefen, wurden von ihr dem Prinzen eingehändiget. Ueber dieſes alles erhielt er auch noch das Ober-Schleſiſche Fürſtenthum Teſchen unter dem Titel eines Herzogthums zum immerwährenden Beſitze, von welchem er nachher benennet wurde. Es überließ ſolches der Kaiſer ſeiner Frau Mutter nach einem deswegen getroffenen Vergleiche und der Ertrag davon ſoll ſich auf 300000 Gulden erſtrecken.

Vermählung derſelben.

Die Trauung ſelbſt ſollte ohne Weitläuftigkeit und Gepränge vollzogen werden. Da alſo die gewöhnlichen Verfügungen in Anſehung der Entſagung auf die pragmatiſche Sanction gemacht und die wechſelsweiſen Ehe-Pacta ausgehändiget wurden; ſo brachen den 7 April die hohen Verlobten nebſt den Kaiſerlichen Herrſchaften unter einem geringen Gefolge nach Schloßhof, wo das Beylager gehalten werden ſollte, auf. Den folgenden Tag gieng die Vermählung Abends um 6 Uhr vor ſich; wobey Prinz Clemens das prieſterliche Amt verrichtete. Es wurde alsdenn Tafel gehalten; die Kaiſerin Königin aber ſpeißte allein. Der große Schloß-Saal war mit 8 Tapeten geziert, welche allerhand aus der Fabel-Lehre entlehnte und auf die gegenwärtige feyerliche Handlung paſſende Vorſtellungen enthielten; und in welche die Worte gewirkt waren:

1766 Veneri Felici
Satyri et Nymphae
Vicini ruris vota ſolvunt.

Münze auf dieſe Vermählung. Nach einigen Tags darauf angeſtellten Luſtbarkeiten verweilten die hohen Vermählten bis den 13 April, an welchem Tage der Einzug zu Preßburg in das daſelbſt zubereitete Königliche Schloß, als den künftigen Aufenthalt des neuen Ehe-Paars, gehalten wurde. Hier erſchien auch eine Gedächtnis-Münze auf dieſe merkwürdige Vermählung. Die Haupt-Seite war mit den beyden Bruſt-Bildern und der Umſchrift: M. Chriſtina Auſtriaca, Albertus Saxonicus, Sponſi, geziert. Die Neben-Seite ſtellte zween Palm-Bäume vor, deren Zweige in einander geflochten waren. Zwiſchen den Bäumen ſtand Hymen, der das Oeſterreichiſche und Sächſiſche Wappen an die beyden Bäume, jedes auf eine Seite, hieng. Die Umſchrift hieß: Quo vota trahunt. Unten im Abſchnitte waren die Worte: Conjuncti D. IIX. April. MDCCLXVI.

Die Vermählten, welche das vollkommenſte Glück beſeelte, genoßen nicht allein ſelbſt das reitzendſte Vergnügen, ſondern ſie dienten auch zum Gegenſtande wahrer Freude bey dem ganzen Hofe, am meiſten aber bey der zärtlichſten Mutter. Dieſe ließ bey jeder Gelegenheit Merkmale ihrer auſſerordentlichen Huld und Zuneigung blicken; unter andern aber gab ſie ſolche durch die anſehnlichſten Geſchenke von ganzen Herrſchaften zu erkennen. So erhielt Prinz Albert die zwey ſchönen Güter Mannersdorf und Ungariſch Altenburg nebſt dem Schloße Halbthurn für ſich und ſeine Nachkommen, welches letztere allein 80000 Gulden jährlich betragen ſoll. Das Luſt-Schloß Hetzendorf, welches nicht weit von Wien gelegen iſt, wurde zum Sommer-Aufenthalte des hohen Paars beſtimmt.

Es

Es herrſchte eine allgemeine Beruhigung über dieſe höchſterwünſchte Verbindung in den Gemüthern aller, welche ſich verpflichtet hielten, an dem blühenden Flore des Kaiſerlichen Hauſes Antheil zu nehmen. Doch die gegenwärtigen Zeiten verkündigten der Zukunft noch mehrere angenehme Ausſichten und Hoffnungen; die den Wunſch der baldigſten Erfüllung bey jedem Patrioten erregten. In eben dieſem an Vergnügen ſo fruchtbaren Monate kam es zur völligen Richtigkeit, daß der Erz-Herzog Ferdinand mit Maria Beatrix von Eſte, des Erb-Prinzen von Modena einzigen Prinzeſſin, nach einigen Jahren vermählt werden ſollte. Der Graf von Firmian, Kaiſerlicher Königlicher Kanzler zu Mayland, reißte deswegen ſchon im Januar von Wien nach Modena ab, das Heyraths-Geſchäfte zu Stande zu bringen. Nach einigen Unterhandlungen erfolgte die Einſtimmung. Die feyerliche Braut-Werbung aber wurde nach vorher gehaltenen öffentlichen Einzug zu Mayland den 26 April gethan. Die Jugend des Erz-Herzogs, der erſt das 12 Jahr erreichet hatte, war die Urſache, daß die Vermählung ſelbſt noch einige Zeit aufgeſchoben wurde.

1766

Verlobung des Erzherz. Ferdinands mit Maria Beatrix von Eſte.

Wenn andere Regenten ſich ganz den Luſtbarkeiten überlaſſen, und beſtändig auf neue Vergnügungen denken, um die Laſt der Regierung nicht zu empfinden, ſo vergaß Joſeph auch mitten unter den intereſſanteſten Feyerlichkeiten niemals ſeine Beſtimmung, ſondern gab durch die rühmlichſten Handlungen unzählige Proben ſeiner Vorſorge und Wachſamkeit. Unermüdet arbeitete er an der Abſchaffung verjährter Vorurtheile und Misbräuche, an der Verringerung unnöthiger Koſten, an der Verbeſſerung der Policey, und an der Beförderung der Glückſeeligkeit ſeiner Länder. Ununterbrochen beſchäftigte er ſich mit den wichtigſten Angelegenheiten des Reichs, und ſeine Bemühungen wären alle auf die Erhaltung der Ruhe und Wohlfart Deutſchlands gerichtet.

Löbliche Handlungen des Kaiſers.

1766

Einrichtung wegen der Mantel-Kleider,

Aus einer löblichen Neigung zu dem, was gewöhnlich und ungezwungen iſt, beſchloß er, ſowohl an feyerlichen, als an den übrigen Tagen in ordentlichen Kleidern und meiſtens in ſeiner Regiments-Uniform zu erſcheinen. Es verblieb auch einige Zeit bey dieſer Gewohnheit. Doch einige Vorſtellungen, die der Reichs-Hof-Rath zum Vortheil der Spaniſchen Tracht gemacht haben ſoll, verurſachten eine Aenderung dieſes Entſchlußes, und es wurde befohlen, daß man an Feſt-Tagen und bey andern öffentlichen Handlungen die geſpitzten Mantel-Kleider beybehalten ſollte. Man beobachtete auch dieſe neue Verordnung zum erſtenmal, da dem Päbſtlichen Nuncio Borromeo der Cardinals-Hut im November überreicht wurde. Unterdeſſen wurden die vielen Galla-Tage um ein merkliches verringert und auch ſogar die Namens- und Geburts-Tage der Kaiſerlichen Herrſchaften im Calender ausgelaſſen, wodurch zugleich die an dieſen Tagen gewöhnlichen Glückwünſche aufgehoben wurden.

wegen der Galla-Tage,

wegen der Feuersbrünſte,

Andere Verordnungen, die auf das Beſte der Bürger und Unterthanen abzielten, gaben beſonders überzeugende Beweiſe von der Klugheit und Aufmerkſamkeit des Monarchen. Einige bald auf einander erfolgte Feuersbrünſte, bey welchen der Kaiſer durch ſeine Gegenwart die ſchleunigſte Hülfe leiſtete, waren Urſache, daß die Beobachtung der Feuer-Ordnung nicht allein auf das nachdrücklichſte anbefohlen, ſondern auch einige heilſame Veränderungen deswegen gemacht wurden. Die Beſitzer der durch Feuer verunglückten Gebäude ſollen nicht mehr um Geld geſtraft werden, weil ſie ohnehin unglücklich ſind. Diejenigen, welche bey Zeiten Rettung und Hülfe verſchaffen, ſollen vor andern eine größere Belohnung erhalten. Dieſes letztere ſollte die Leute zu einem freywilligen und eifrigen Beyſtand ermuntern, daß man nicht mehr gewaltſame Mittel brauchen dürfte, ſie zur Arbeit anzuhalten. Die Großmuth des Kaiſers, der bey einem Brande auf der Wieden vor dem Kärnther-Thore einen

Schnei-

Schneider wegen ſeines Eifers im Löſchen mit einer Schau-Münze von 24 Ducaten beſchenkte, und dieſe neue Einrichtung that nachher bey dergleichen Fällen die kräftigſte Wirkung. 1766

Der Soldat, der zur Zeit des Friedens wenig Arbeit, aber auch wenig Einnahme hat, wurde durch den wirthſchaftlichen Monarchen angewieſen, ſich auf eine nützliche Art etwas zu verdienen. Es wurde befohlen, in den Caſernen Wolle zu ſpinnen, und der Kaiſer ließ auf eigene Koſten viele Spinn-Räder verfertigen und einen hinlänglichen Vorrath an Wolle herbeyſchaffen. Es erhielt jeder für das Pfund geſponnene Wolle, was ſolche werth war, und noch auſſerdem 7 Kreuzer Zulage. Man machte bereits im Junio bey dem Laſcyſchen *Regimente* die Probe, welche ſehr wohl von ſtatten gieng. Der Ertrag dieſer Arbeit wird in die Linzer Fabrik geſchaffet. Eine andere preißwürdige Verordnung bey dem Schluſſe dieſes Jahres erlaubte den Soldaten die Verheyrathung, ohne daß man ihnen deswegen einige Hinderniſſe mehr machen durfte, und hatte die Abſicht, dadurch das Land um ſoviel beſſer zu bevölkern. Staabs und andere Officiers aber müßen eine gewiſſe Summe zurück legen, wenn ſie dieſe Erlaubnis erhalten wollen, damit ihre Wittwen davon unterhalten werden können.

wegen beſſern Unterhalts der Soldaten,

wegen ihrer Verheyrathung.

In dem Zuſammenhange dieſer gemeinnützigen Geſetze befanden ſich auch diejenigen weiſen Verordnungen, welche das eigene Intereſſe des Kaiſers zum Endzweck hatten. Der überflüßige Aufwand gereicht dem Regenten niemals zum wahren Ruhme, und hindert oft die Beförderung des Brauchbaren und Nützlichen. Bisher war es gewöhnlich, daß die Hof-Damen mit 6 Pferden fuhren. Jezt aber wurden ihnen nicht mehr als 2 bewilliget, und die ſo genannten Damen-Züge, die Kutſcher und Reit-Knechte miteinander abgeſchaft. Die Edel-Knaben koſteten jährlich eine ſehr große Summe, ohne daß ſie

Einſchränkungen bey Hof/

 bey

1766 bey Hofe wichtige Dienſte zu verrichten hatten. Es wurde alſo theils zur Erſparung der Koſten, theils zu ihrem eigenen Beſten die Einrichtung gemacht, daß ſie auſſer ihren wenigen Geſchäften ſich in dem Thereſianiſchen Collegio aufhalten, daſelbſt ſpeiſen und nebſt andern Cavalieren etwas nützliches erlernen ſollten. Der Kaiſer beſtimmte hierzu jährlich eine gewiſſe Summe.

bey dem Militare.

Aus gleicher Urſache, nemlich aus Neigung zur Haushaltungs-Kunſt wurde beſchloſſen, ſtatt der metallenen Kanonen eiſerne in größerer Menge zu verfertigen und damit die Veſtungen zu verſehen, weil man nach vorhergegangenen glücklichen Verſuchen bemerkte, daß letztere beynahe eben ſo wirkſam und nützlich ſind, als die erſtern. Ferner wurde auch zu Ende des Jahres mit der Schweitzer-Garde eine Veränderung vorgenommen. Nur diejenigen von dieſer Leib-Wache wurden beybehalten, welche über 7 Jahre in Dienſten waren; die übrigen aber abgedankt.

Oekonom. Verbeſſerungen.

Auſſer dieſen erſprieslichen Einrichtungen verdienen beſonders diejenigen Bewunderung und Nachahmung, welche zur Unterſtützung und Aufnahme der Oekonomie ſehr vieles beytrugen. Schon im vorigen Jahre übergaben Abgeordnete von den Nieder-Oeſterreichiſchen Ständen dem Kaiſer einen Entwurf von einer ökonomiſchen Geſellſchaft, durch welche der Ackerbau und die Land-Wirthſchaft verbeſſert werden ſollte. Der Kaiſer ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen, und machte gleich zu Anfang dieſes Jahrs eine Verordnung bekannt, nach welcher die Mitglieder dieſer Geſellſchaft aus bemittelten Leuten, die ohne Eigennutz etwas nützliches unternehmen könnten, beſtehen ſollten. Er verſprach auch ſelbſt die kräftigſte Beyhülfe, die Anſchaffung der nöthigen Bücher und Maſchinen, die Beſtreitung der Prämien, und den höchſten Schutz. Auſſerdem wurde eine eigene Commiſſion zur Unterſuchung der Fabriken aufgerichtet, von welcher

nicht

nicht allein die bereits angelegten verbeſſert, ſondern auch 1766
die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit der neuen entſchieden werden ſollte.

Dieſe heilſamen Anſtalten waren die deutlichſten Merkmale der landesväterlichen Huld und Sorgfalt unſers Monarchen für das Beſte ſeines Landes. Dahin rechnen wir aber auch alle Verfügungen, welche ſowohl zur Erleichterung des Unterhalts, als auch zur Erhaltung des Vermögens der Unterthanen gemacht wurden. Dahin rechnen wir die Verminderung des hohen Gedraid-Preißes, welcher verurſachte, daß das Brod um vieles kleiner gebacken werden mußte. Der Kaiſer befahl, von ſeinen eigenen Vorraths-Kammern das Gedraid wohlfeiler abzugeben, und dadurch wurde der Aufſchlag auf Korn und Mehl verringert. Zu gleicher Zeit aber kam ein noch vortheilhafteres Geſchäft zu Stande. Mit dem noch damals gegenwärtigen Franzöſiſchen Botſchafter, Grafen von Chatelet, wurde wegen der wechſelsweiſen Aufhebung des Iuris Albinagii in Anſehung der Kaiſerlichen und Franzöſiſchen Unterthanen eine Unterhandlung gepflogen und ſolche den 8 September glücklich zu Ende gebracht. Eine ähnliche Convention wurde ſchon vorher zwiſchen dem Kaiſerlichen und Sardiniſchen Hofe getroffen. Noch ein Entſchluß des Kaiſers, der zum Vergnügen und zur Ergötzlichkeit der Einwohner gereichte, iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Es wurde die Erlaubnis öffentlich bekannt gemacht, daß jedermann in dem ſo genannten Prater und in dem Stadt-Gut bey Wien überall ſpazieren gehen, reiten und fahren, ingleichen auch mit Ballen-Schlagen, Kegel-Schieben und dergleichen ſich beluſtigen dürfe. Es wurde auch Coffee-Schenken und Wein und Bier-Wirthen die Freyheit zugeſtanden, ihre Zelten daſelbſt aufzuſchlagen, und ohne einige Abgaben die Gäſte mit Speiſe und Trank zu bewirthen.

Gewährungen für die Unterthanen.

1766 Beſorgung des Reichs.

So glücklich ſah es mit den Einwohnern der Kaiſerlichen Erb-Länder aus! Vielleicht aber hatten die Bürger des deutſchen Reichs weniger Urſache, ſich über ihr höchſtes Oberhaupt zu erfreuen? Wir haben nicht nöthig, uns auf die ſchon angeführten hoffnungsvollen Verfügungen zu beruffen, die den eifrigſten Vorſatz zu erkennen gaben, den ganzen Umfang der Reichs-Geſchäfte genau zu unterſuchen, und nach erhaltener Kenntnis die Beſorgung derſelben ganz zu übernehmen. Wir können ſowohl Beyſpiele von neuen darzu dienlichen Anſtalten, als auch Proben des rühmlichſten Eiffers ſelbſt anführen. Anfangs war es nothwendig, ſolche Handlungen zu unternehmen, die zur Behauptung und Beſtättigung des Kaiſerlichen Anſehens und der höchſten Würde im deutſchen Reiche erforderlich waren. Doch mitten unter dieſen Geſchäften, die blos nach einer vieljährigen Gewohnheit beſtimmt werden durften, zeigte ſich eine ununterbrochene Thätigkeit des Kaiſers, welche ihm auſſer dem ſchuldigſten Gehorſam Liebe und Vertrauen erwarb.

Entlaſſung und Aufnehmung des R.H.Raths.

Zu Ende des Merz-Monats geſchah die gewöhnliche und förmliche Entlaſſung des Reichs-Hof-Raths, die Aufnehmung deſſelben aber wurde den 5ten April vorgenommen. Bey dieſer ſollennen Handlung ließ es der Kaiſer nicht bey der bloſen Ceremonie bewenden, ſondern zugleich ein beſonders Edict bekannt machen, nach welchem die Beſoldungen der hohen Mitglieder dieſes Collegii zwar vermehret, ſie ſelbſt aber gehalten seyn ſollten, mehrere Seſſionen zur baldigern Entſcheidung ſo vieler alten Proceſſe anzuſtellen. Man ſah auch bald von dieſer weiſen Verordnung die erwünſchteſte Wirkung. Den

Huldigungen des Kaiſers.

28 April empfieng zu Regenſpurg im Namen des Kaiſers der Fürſt von Thurn und Taxis, bevollmächtigter Principal-Commiſſarius bey der daſelbſt fortwährenden Reichs-Verſammlung, die Huldigung von dem daſigen Magiſtrat und von der Bürgerſchaft mit den gewöhnli-

chen

chen Feyerlichkeiten. Eben dieſes erfolgte auch den 12 May zu Frankfurt, und es wurde daſelbſt von den Magiſtrats Perſonen und Bürgern dem hierzu ernannten Commiſſario, Grafen von Pergen, im Namen des Monarchen der Eid der Treue geleiſtet. Zu Wetzlar geſchah dieſe ſollenne Handlung den 8 Jul. und der Graf von Spauer nahm die Huldigung ein. Der Kaiſer ſelbſt aber richtete ſeine Gedanken einzig und allein auf Gegenſtände, die einer nähern Unterſuchung benöthigt waren, und bey allen gefaßten Entſchließungen leuchtete der Hang zur Ordnung und Gerechtigkeit bewundernswürdig hervor. Er erklärte daher, daß in Anſehung der Religions-Beſchwerden, die bey dem Reichs-Tage zu Regenſpurg anhängig gemacht wurden, baldige Hülfe verſchaft werden ſollte. Auch das Juſtitz-Weſen ſollte durch eine bald anzuſtellende Viſitation des Reichs-Kammer-Gerichts befördert werden. Schon zu Anfang dieſes Jahrs wurde unter dem 25 Januar ein Reſcript von dem Kaiſer an dieſes hohe Gericht geſchickt, in welchem das Bezeigen einiger Aſſeſſoren, welche den Reſpect gegen den Kammer-Richter und die beyden Präſidenten etlichemal verletzten, nachdrücklich geahndet, und die Ordnung auf das ſchärfſte anbefohlen wurde. Mit gleicher Sorgfalt und Genauigkeit behauptete er die Rechte eines neuen Kaiſers in geiſtlichen Dingen und übte im Auguſt die iura primariarum precum aus. Prinz Anton von Sachſen erhielt die Präbenden auf die beyden Cathedral-Kirchen zu Hildesheim und Speyer, die Fräulein von Zehmen, eine Enkelin der Obriſt-Hofmeiſterin am Chur-Sächſiſchen Hofe, auf das Frauen-Stift Wilich im Erz-Stifte Cölln, und die junge Gräfin von Flemming, die zweyte Tochter des Chur-Sächſiſchen Cabinet-Miniſters, auf das Frauen-Stift Gandersheim.

1766

Andere Reichs-Geſchäfte.

Jedoch dieſes alles ſchien dem Kaiſer noch nicht hinreichend zu ſeyn, ſich ein allgemeines Anſehen zu erwerben. Die Erhaltung der innerlichen Ruhe und die

Sorgfalt für das Kriegs-Weſen.

1766 dahin abzielende Handhabung der Gerechtigkeit kan zwar einem Regenten bey ſeinen Unterthanen Ehrfurcht und Gehorſam verſchaffen. Allein die äußere Sicherheit erfordert Macht und Stärke, und es iſt auch dieſes eine Vorſchrift der Klugheit, ſich fürchterlich zu machen, ohne ſeine Gewalt zu misbrauchen. Joſeph dachte an dieſes alles, und ſeine Liebe zum Soldaten-Stande unterhielt um ſo viel beſſer dieſen nützlichen Gedanken. Die Kaiſerin Königin, welche dieſe Neigung kannte, trug ihm die ganze Beſorgung des Kriegs-Weſens auf, und er unterließ nichts, was zur Verbeſſerung deſſelben gereichen konnte. Der Graf von Laſcy, der zum Präſidenten des Hof-Kriegs-Raths und zum General-Feld-Marſchall ernennet wurde, war hierinn der beſtändige Gefährde und Rathgeber des Kaiſers. Die Macht wurde vergrößert, die Regimenter wurden vollzählig gemacht, und bey dem Kriegs-Commiſſariat wurden allerhand Verbeſſerungen vorgenommen. Man übte die Soldaten beſtändig in den Waffen, und man redete auch von einer Veränderung der Montur. Die Officiers, welche vorher ihrer Dienſte entlaſſen und auf halben Sold geſetzt wurden, nahm man wieder unter ihre Regimenter auf, und verſprach ihnen, daß ſie nach und nach ihre vorigen Stellen einnehmen ſollten.

Die Begierde des Kaiſers, von dem Kriegs-Weſen eine vollkommene Erkenntnis zu erlangen, gieng noch weiter. Er entſchloß ſich, diejenigen Gegenden, welche in dem letztern Kriege durch merkwürdige Vorfälle berühmt wurden, zu beſehen, und deswegen eine Reiſe nach Böhmen, Mähren, Sachſen, und der Lauſitz mit Umgehung alles Ceremoniels anzuſtellen. Alsdenn ſollten die Trouppen, die ſich in Böhmen und Mähren befanden, zwey Lager formiren und im Angeſichte des Kaiſers nach der neuen Einrichtung alle Handgriffe machen, die im Krieg und auf dem Marſche vorzukommen pflegen.

Die

Die Begleiter des Kaiſers auf der Reiſe, die den 8. Jun. vor ſich gieng, waren Prinz Albert von Sachſen, Herzog zu Teſchen, welcher bald wieder nach Wien zurückkehrte, der Feld-Marſchall, Graf von Laſcy, der Obriſt Stallmeiſter, Graf von Dietrichſtein, und die beyden Cämmerer und General-Wachtmeiſter, Graf Friedrich von Noſtitz und Graf Joſeph von Colloredo nebſt einigen wenigen Bedienten. Den 10. kam der Kaiſer nach Moldau-Tein, wo ein Artillerie-Lager errichtet wurde. Es waren daſelbſt 6000 Conſtabler und Artilleriſten verſammlet, und es wurde ſchon vorher vieles ſchwere Geſchütz dahin geſchaft, damit bey dem Aufenthalt des Kaiſers die gewöhnlichen Uebungen und Veränderungen mit der Artillerie gemacht werden konnten. Nach dreyen Tagen, denn ſo lang blieb der Kaiſer in dieſem Lager, gieng er nach Pilſen, und den 15. kam er in dem Carlsbad an. Hier ſpeißte er zu Mittag bey der Fürſtin von Lichtenſtein, ließ nachher auf der Allee die gegenwärtigen hohen Bade-Gäſte vor ſich kommen, wohnte einem Balle bey, und nahm zu Abends bey dem Biſchoffe zu Olmitz die Mahlzeit ein. Den folgenden Tag beſah er den Brudel und das Mühl-Bad, und ſetzte ſeine Reiſe, nachdem er bey dem Grafen von Hatzfeld zu Mittag ſpeißte, nach Eger fort. Der Commendant, General von Müfling, hatte hier die Ehre, daß der Kaiſer bey ihm übernachtete. Den 17. früh wurden die Beſatzung, Caſernen, Veſtungs-Werke und Burg, und darauf die ganze Gegend nebſt dem Sauer-Brunnen in Augenſchein genommen. Endlich langte der Kaiſer mit ſeinem Gefolge, nachdem er unterwegs die wegen des letztern Kriegs ſehenswürdigen Orte im Erz-Gebürge betrachtete, über Fribus den 24 Jun. unter dem Namen eines Grafen von Burgau zu Dreßden an. Der Chur-Sächſiſche Hof ſuchte die drey Tage über, da der Kaiſer daſelbſt war, dieſem hohen Gaſte durch allerhand Luſtbarkeiten, als Opern, Concerte und Bälle, den Aufenthalt angenehm zu machen. Er ſpeißte mit den

1766
Reiſe des Kaiſers nach Böhmen, Sachſen ꝛc.

höchſten

1766 höchſten Herrſchaften öffentlich und ſahe alles, was merkwürdig war. Seine Wohnung war in dem Chur-Fürſtlichen Schloſſe, und der Sächſiſche General-Major von Riedeſel ſollte ihn im Namen des Hofes durch die Sächſiſchen Länder begleiten. Den 27. brach er von Dreßden nach Meiſſen und Torgau auf, an welchem letztern Orte er über Zehren und Strehla zu Abends ankam, und ſogleich dem von Potsdam angelangten Königl. Preußiſchen Miniſter, Herrn von Kamecke, eine kurze Audienz ertheilte. Tags darauf verfügte er ſich auf die vormaligen Schlacht-Felder, ſah die Chur-Fürſtliche Stutterey Gradiz, und gieng über Cosdorf, Groſſenhayn, Königsbrück und Camenz nach Bautzen. Er traf daſelbſt den 29. ein, wo ihn der General Laudohn ſeit drey Tagen erwartete, und ihm auf der Reiſe fernerhin folgte. Da er die Wahlſtatt bey Hochkirchen in Augenſchein nahm, ſo reißte er noch bis Abends nach Herrnhut. Er ſtieg in einen der Gemeinde-Häuſer ab, um ſolches zu beſehen, und bey der Verſammlung der Brüder-Gemeinde gegenwärtig zu ſeyn, und alsdenn ſpeißte er in dem Gaſthofe öffentlich. Den andern Tag ließ er ſich die Apothecke, die Fabricken und andere Merkwürdigkeiten der Herrnhuter zeigen, und ſetzte ſodann ſeine Reiſe über Zittau nach Reichenbach fort.

Bey Krottau verließ ihn der General Riedeſel und kehrte nach Dreßden zurück, da alsdenn der Kaiſer ſich durch Böhmen und Ober-Schleſien nach Mähren wendete, und über Zuckmantel, Troppau, Jägerndorf und Oſtrau zu Teſchen ankam. Zu Bielitz erwarteten ihn unterſchiedliche Pohlniſche Herren. Von hier gieng er über Olmütz und Auſterlitz nach Nicolsburg zu dem Fürſten von Dietrichſtein, und von dar langte er den 20 Jul. gegen Mittag glücklich wieder in Wien an. Er verfügte ſich ſogleich nach Schönbrunn, wo ſich die höchſten Herrſchaften befanden, und die Freude über die beglückte Ankunft des Monarchen war auſſerordentlich

E 3

Es wurden hierauf im Monate Auguſt ohne weitern Verzug die gehörigen Anſtalten zur Errichtung der beyden Lager in Böhmen und Mähren gemacht. Das erſtere war bey Czaslau und das andere bey Iglau. Die daſelbſt befindlichen Trouppen machten zuſammen 75000 Mann aus, und der Graf von Wied bekam das Commando in Böhmen; der Baron von Laudohn aber in Mähren. Da alles im fertigen Stande war; machte ſich der Kaiſer mit ſeinem Ober-Stallmeiſter und zween Kammer-Herren den 4 September zu früh auf die Reiſe zu dem Lager nach Iglau. Viele Generale, worunter der Graf von Laſcy und Odonell waren, und viele andere Cavaliere richteten ihren Weg eben dahin. Der Kaiſer blieb beſtändig unter den Zelten und ſahe die Uebungen mit an, die indeſſen die Regimenter einzeln machten. Endlich vereinigten ſich die beeden Lager und exercirten gemeinſchaftlich. Den 20 Sept. wurde ein verſtelltes Treffen geliefert. Die Mähriſche Armee, bey welcher der Kaiſer war, wurde von der Böhmiſchen angegriffen, die letztere aber von der erſtern zurück gejagt. Nach dieſem ſehenswürdigen Schau-Spiel, über welches der Monarch ſeine gröſste Zufriedenheit bezeugte, reiſte er den folgenden Tag wieder ab, und verfügte ſich über Selowitz und Feldsberg nach Hollitſch, wo eine groſse Jagd angeſtellt wurde. Hierauf aber traf er den 25. Abends zu Schönbrunn im höchſten Wohlſeyn und zur Freude des geſammten Hofes ein.

1766. Errichtung zweyer Lager in Böhmen und Mähren.

Reiſe des Kaiſers nach Mähren.

Dieſe groſsen Bemühungen des Kaiſers zum Beſten des Kriegs-Weſens wurden noch von andern unterſtützt, nach welchen nicht allein die Trouppen vermehret, ſondern auch eine gröſsere Menge von Geſchütz verfertigt werden ſollte. Man lieferte vieles davon in die Ungariſchen und Siebenbürgiſchen Gränz-Veſtungen, welche in dem letzten Kriege ziemlich ausgeleeret wurden. Man füllte aber auch das Zeughaus zu Wien mit neuen Kanonen.

Fernere Verbeſſerungen bey dem Kriegs-Weſen.

1766 nen und Bomben-Kugeln und ſetzte es dadurch wieder in einen vollkommenen Stand.

Einige Handlungen der Kaiſerin Königin.

Joſeph beeiferte ſich alſo auf eine bewundernswürdige Art, als Mit-Regent und Thron-Folger die äußerliche und innerliche Glückſeeligkeit der Reiche zu befördern. Wir haben aber eben ſowohl Urſache, auf die treue Sorgfalt der zärtlichen Landes-Mutter unſere Aufmerkſamkeit zu richten, da ſie zugleich mit dem Kaiſer ihre neu belebten Kräfte zum Wol ihres Landes verwendete. Auch ſelbſt in der Stille, da ſie ſich allen öffentlichen Gelegenheiten entzog, ſorgte ſie für den Flor ihres Hauſes und für das Beſte ihrer Unterthanen. Den 31 Merz war es das erſtemal wieder, daß ſie ſich ſeit ihrer Zurückkunft aus Tyrol im Spiegel-Zimmer zeigte, und den gegenwärtigen hohen Adel zum Handkuß ließ. Sie äußerte beſonders eine ungemeine Liebe gegen die junge Kaiſerin, ihre Schwieger-Tochter. Schon einige Zeit vorher übergab ſie ihr die Groß-Meiſterſchaft des Hochadelichen Stern-Kreutz-Ordens, und den 3. May bediente ſich dieſe neue Groß-Meiſterin das erſtemal ihrer Rechte, und nahm 52 Damen in dieſen Orden. Da ſich der Kaiſer auf ſeiner erſten Reiſe befand, ſo hielt es deſſen Gemahlin für dienlich, ſich nach Baden zu begeben und das daſige Bad zu gebrauchen. Die verwitwete Kaiſerin begleitete ſie nicht allein dahin, ſondern beſuchte ſie auch nachher öfters mit den Erz-Herzoginnen. Ja, weil ſie ſah, daß dieſe Cur der regierenden Kaiſerin zuträglich war, ſo erkaufte ſie das Schloß und den Garten des Barons von Doppelhofen, welche nahe an Baden liegen, und beſtimmte ſolche zum künftigen Aufenthalte des Kaiſerlichen Hofes bey dem Gebrauch des Bades.

Beyſpiel ihrer Großmuth.

Ein erhabenes Merkmal von der ausnehmenden Achtung wahrer Verdienſte gab ſie in einem Schreiben, das an den Canzler der Oeſterreichiſchen Erb-Lande in Italien, den Grafen Chriſtiani, in ſeiner letzten Krankheit ge-

gerichtet war. Mit rührender Zärtlichkeit ſchrieb ſie ihm, daß ihr der Verluſt einer halben Armee nicht ſo ſchmerzlich fiele, als der Verluſt eines Miniſters, wie er ſey. Er ſolle ſich nicht um ſeine Kinder beſorgen; ſondern ſie wolle als Mutter für ſie mehr thun, als ihr zärtlicher Vater nur wünſchen könne. Dieſer verdienſtvolle Mann, der als ein Müllers Sohn bis zum Grafen, und als ein Schreiber bey einem Advocaten bis zum Kanzler ſtieg, leiſtete durch ſeine vorzüglichen Eigenſchaften dem Oeſterreichiſchem Hauſe die nützlichſten Dienſte, und verwaltete ſein Amt zum Nachtheil ſeiner Geſundheit mit einer Treue, die die Gnade ſeiner Monarchin verdiente. 1766

Erſte Kaiſerl. Thaler.

Um dieſe Zeit wurden die erſten Thaler mit dem Bildniſſe des Kaiſers geprägt, die die Umſchrift hatten: Rom. Imp. Corregens. Hungariae et Bohemiae heres etc. Es erſchienen aber auch andere neue Thaler mit dem Bilde der Kaiſerin Königin, welche mit einem Schleyer um das Haupt als Witwe vorgeſtellet war. Dieſe Erinnerung an ihren Witwen-Stand und zugleich an ihren unvergeßlichen Gemahl bewegte ſie auch, zwo Statuen aus weiß componirtem gegoßenen Ertze verfertigen zu laſſen. Die eine ſtellet den Kaiſer Franz im Krönungs-Habite, die andere aber die Kaiſerin Königin in Ungariſcher Kleidung, beyde mit der Krone in Lebens-Gröſſe vor. Dieſe Statuen ſind mit vieler Kunſt ausgearbeitet und in der Kaiſerl. Königlichen Hof-Bilder-Gallerie in der ſo genannten Stallburg nahe bey der Hofburg aufgeſtellet.

Zwo Statuen des verſtorbenen Kaiſ. und der Kaiſ. Königin.

Andere heilſame Verordnungen der Kaiſerin Königin.

Wir haben aber auch ſolche Verfügungen von ihr aufzuweiſen, die ihr Andenken und ihren Ruhm beynahe noch mehr, als andere öffentliche Denkmäler verewigen. Der Misbrauch des Bettelns, der den Bürgern immer beſchwerlicher wurde, verdiente allerdings eine Einſchränkung, und dieſe wurde auch den 25 Jun. durch ein Kaiſerlich Königliches Edict gemacht, nach welchem die einheimi-

1766 heimiſchen Bettler entweder an ihre Geburts-Orte geſchickt, oder nach befundenem Unvermögen verſorgt; fremde aber theils aus dem Lande geſchaft, theils, wenn ſie tüchtig ſind, unter die Soldaten aufgenommen, oder ſonſt zur Arbeit angehalten werden ſollen. Nicht weniger nützlich war auch der Befehl, die Erzeugung und den Gebrauch der Torf-Kohlen zu beſchreiben, und noch auſſerdem das Mittel zu zeigen, wie man mit dieſen Kohlen die Erzte ſchmelzen könne. Dem Erfinder des letztern wurden 100 Ducaten zur Belohnung verſprochen, und in dem Wieneriſchen Diario ein Unterricht eingerücket, wie man in andern Ländern, nemlich in der Grafſchaft Wernigerode und in Wittgenſtein den Torf zu verkohlen pflege. In kurzer Zeit kamen drey Kaiſerlich Königliche Patente aufeinander zum Vorſchein. Das erſte betraf den Schleich-Handel mit Zucker und Caffe; das zweyte verbot auf das nachdrücklichſte das ſogenannte Toback-Schwärzen, und das dritte wiederholte eine ſchon vormals bekannt gemachte Verordnung, daß Eltern und Vormünder die Jugend zur Beſuchung der Spinn-Schulen fleißig anhalten ſollen. Den Toback-Schwärzern aber mußte um ſo viel ernſtlicher Einhalt gethan werden, je weiter ſie in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen ihre Ausſchweifungen trieben, da ſie mit Drohungen und mit bewaffneter Hand ihre Waare den Leuten aufzudringen ſuchten. Man verfügte daher ſchärfere Befehle, und verurtheilte dergleichen Störer der allgemeinen Ruhe, wenn ſie das erſtemal betretten würden, auf 2 Jahr, das zweytemal, auf 5. Jahr und das drittemal, auf 10. Jahr zur öffentlichen Arbeit in Band und Eiſen.

Bezeigt gegen die aufrühriſchen Ungariſchen Bauern.

Dieſe Gerechtigkeit-Liebe, die hier eine gemeſſene Strenge erforderte, zeigte ſich auch auf der andern Seite durch Nachſicht und Verſchonen. Die Bauern von einigen Geſpanſchaften in Ungarn wurden von ihren Herrſchaften hart gedrückt, und theils durch allzugroße

Geld-Forderungen, theils durch ungewöhnliche Frohn-Dienſte unrechtmäſigerweiſe beſchwert. Sie empörten ſich alſo wider ihre Herren, und weigerten ſich, den geforderten Gehorſam zu leiſten. Da man ihre Klagen unterſuchte, ermahnte man ſie zur Ruhe und ſchafte ihnen einige Erleichterung. Bey dieſen Unruhen war beſonders auch der Fürſt Eſterhaſy, der ſich auf ſeinen Gütern aufhielt, in Gefahr. Seine Bauern zwangen ihn, daß er eine ſchriftliche Verſicherung ausſtellte, die bisherigen Abgaben zu verringern. 1766

Die Kaiſ. Königin verlängert die Trauer.

Unter dieſen Beſchäftigungen der Kaiſerin Königin vergieng zwar endlich das Jahr der Trauer für den höchſtſeeligen Kaiſer; doch das Gedächtnis deſſelben blieb bey ihr beſtändig neu. Sie beſchloß daher, noch ein Jahr für ſich die Trauer anzulegen und in dieſer Zeit alle öffentliche Feyerlichkeiten zu vermeiden. Ihre Hof-Livrey war hochgrau mit ſchwarzen Knöpfen, und ihre eigene Kleidung war grau, ſchwarz oder weiß.

Auf dieſe Art ſollten alſo an dem Kaiſerlichen Hofe die äußerlichen Kennzeichen der Betrübnis auch nicht einmal auf kurze Zeit ganz abgelegt werden, und es ſollte, noch ehe der eine Verluſt nach zweyen Jahren in etwas vergeſſen zu ſeyn ſchien, der Schmerz durch neue Trauer-Fälle auf das empfindlichſte verneuert werden. Doch wir reden zubald von den ſchreckensvollen Begebenheiten des folgenden Jahres, da wir ſie niemals zu ſpät melden können. Wir wenden unſere Gedanken ſo lange davon weg, als es der Zuſammenhang der Geſchichte erlaubt, und unterhalten uns mit unſern liebenswürdigſten Monarchen, der zum Preiße der Vorſicht von keiner Gefahr bedrohet wurde. 1767

Streit der Rep. Genua mit St. Remo.

Die Republik Genua ſuchte die Stadt St. Remo, welche zum deutſchen Reiche gehöret, ſchon ſeit geraumer Zeit in ihren Rechten und Freyheiten zu kränken, und

1767 ſich eine völlige Jurisdiction über ſolche anzumaſſen. Es wurden daher die Klagen dieſer Stadt an dem Kaiſerlichen Hofe und bey dem Reichs-Hofrathe gehörig angebracht, und es gieng bereits den 20 Novemb. 1766 der Kaiſerliche Schluß dahin, daß Genua in der Stadt St. Remo den zugefügten Schaden erſetzen und alles, wie es vorher war, wieder herſtellen ſolle. Da aber dieſes nicht geſchah, ſondern vielmehr mit unerhörten Gewaltthätigkeiten fortgefahren wurde, ſo erfolgte ein ſehr ſcharfes Decret wider den Doge und Senat gedachter Republik, in welchem alle gegen den Staat von St. Remo ausgeübte Vergehungen für nichtig und ungegründet erklärt und der Republik Genua auferlegt worden, die Garniſon aus der Stadt zu ziehen, die Citadelle zu ſchleifen, alle Geldbuſen aufzuheben, und die in das Archiv nach St. Remo gehörigen Documente und andere Sachen wieder einzuhändigen. Anbey wurden der Republik alle künftigen Beeinträchtigungen auf das ernſtlichſte unterſagt bey Strafe 100 Mark löthigen Goldes und der in gleichen Fällen gewöhnlichen Citation in Zeit zweyer Monate. Genua gab ſich alle Mühe, zu verhindern, daß dieſes Decret nicht öffentlich angeſchlagen würde. Es geſchah aber doch ſolches in den Lehen von Campo Freddo, Buffala und andern Orten mehr. Die Genueſer ſetzten ſich unterdeſſen in beſſern Vertheidigungs-Stand und verſtärkten ihre Beſatzung in St. Remo, um dadurch einem Aufſtande der Bürger vorzubeugen. Sie ſchickten aber auch Couriere an unterſchiedliche Höfe und baten ſie um ihre Fürſprache bey dem Kaiſer. Endlich, da das Kaiſerliche Decret angeſchlagen wurde, verlautete es, die Streitigkeiten wegen St. Remo wären von dem Franzöſiſchen und Spaniſchen Hofe vermittelt worden, und im Merz 1767 ließ der Genueſiſche Senat eine ſcharfe Verordnung ergehen, von dieſem Vorfalle eben ſo wenig, als von den Corſiſchen Händeln zu reden.

Damit

Damit aber die weitläuftigen Angelegenheiten des Reichs um ſo viel genauer und geſchwinder beſorgt werden möchten; ſo errichtete der Kaiſer im Februar hierzu eine beſondere Conferenz, welche aus einem Reichs-Vice-Canzler, zween Staats-Miniſtern, einem Staats-Rath und einem Referendario beſtand. Der Kaiſer unterzog ſich hierbey nicht minder allen Geſchäften, die das Beſte des Reichs betrafen. Doch erleichterte ihm dieſe neue Einrichtung in etwas die gedoppelte Laſt, die er als Kaiſer und als Mit-Regent übernommen hatte.

1767 Angeſtellte Conferenz wegen der Reichs-Sachen.

In den Oeſterreichiſchen Erb-Ländern aber war nichts als Glück und Vollkommenheit zu hoffen, da zwey Oberhäupter zugleich mit vereinten Kräften arbeiteten, alles blühend zu machen. Die Stadt Aquileia in dem Oeſterreichiſchen Friaul, welche ſchon ſeit langen Zeiten verfallen lag, ſollte wieder in einen beſſern Zuſtand verſetzet werden. Man ließ die häufigen Moräſte austrocknen, man machte Anſtalten zur Bevölkerung des Orts, zur Beförderung des Ackerbaues, zur Herbeyſchaffung des Unterhalts, und man ſuchte durch allerhand Freyheiten, die man den Einwohnern ertheilte, dem Handel daſelbſt aufzuhelfen. Mit gleichem Eifer wurde auch für andere Länder geſorgt. Der Bannat von Temeswar wurde angebauet und mit neuen Dörfern verſehen. Viele Leute und darunter Soldaten, welche zum Kriegs-Dienſte untüchtig waren, wurden unter vortheilhaften Bedingniſſen dahin geſchickt, um ſich daſelbſt zu verheyrathen, Wohnungen aufzuführen und den Feldbau zu treiben. Zum Beſten des Finanz-Weſens ergieng an die Wiener-Kaufleute ein ſtrenger Befehl, keine auswärts verfertigte wollene Strümpfe einzuführen und zu verkaufen. Den Strumpf-Wirkern aber wurde angedeutet, daß ſie ihre Waare an ſonſt niemand, als an bürgerliche Kaufleute abgeben ſollten. In Böhmen wurde zum großen Vortheil der Unterthanen das Verbot wegen der Gedraid-Ausfuhr aufgehoben und erlaubt, gegen den ſonſt übli-

Verordnungen zum Beſten der Oeſterr. Länder.

1767 chen erträglichen Zoll alle Arten des Gedraids in auswärtige Länder zu ſchaffen. In eben dieſem Königreiche wurden auch alle Bau-Materialien, welche man aus fremden Ländern herbeyführte, um die vielen durch Brand verunglückten Orte wieder herzuſtellen, von allen Abgaben befreyet. Weil ferner die öffentlichen Einkünfte nicht gehörig verwaltet wurden, ſo errichtete die Hof-Kammer eine Deputation von zwölf Perſonen, welche die Fehler bey der Verpachtung der Haupt-Mauth zu Wien unterſuchen ſollte. Es wurde auch die Verfügung getroffen, daß die Hof-Cammer ſelbſt die Beſorgung des Mauth-Weſens übernehmen ſoll. Die Franzöſiſchen Pächter aber, welche das Hans-Grafen-Amt übernommen haben, ſollen völlig abgeſchaffet werden.

Veränderung in geiſtl. Sachen. Es iſt bekannt, daß um dieſe Zeit in unterſchiedlichen Reichen Einſchränkungen gemacht wurden, welche die Geiſtlichkeit betrafen. So wohl die immerhöherſteigende Anzahl der Ordens-Brüder, als auch die Erweiterung ihres Eigenthums und die Vermehrung ihrer Güter gereichte den Ländern zum Nachtheil, und bewegte die Landes-Herren, deswegen allerhand heilſame Veränderungen vorzunehmen; ja, da in einigen Gegenden noch wichtigere Gründe hinzukamen, ſogar die Vertreibung ganzer geiſtlicher Geſellſchaften zu beſchlieſſen. Dieſe Ereigniſſe gaben Gelegenheit, daß man auch bey dem Wieneriſchen Hofe die Umſtände der Geiſtlichkeit in nähere Betrachtung zog, und einige Maas-Regeln gebrauchte, die mit Mäßigung und Vorſicht verbunden waren. Es wurde zum Beiſpiel in dem Oeſterreichiſchen Theil der Lombardie der Befehl bekannt gemacht, daß in Zukunfft niemand in den geiſtlichen Stand tretten ſoll, der es der Regierung nicht angezeigt und ihre Genehmigung erhalten hat. Im September wurde zu Mayland und in den übrigen Italieniſchen Staaten, die unter Oeſterreich ſtehen, durch ein pragmatiſches Geſetz in vielen Artikeln verordnet, daß ein zu Mayland errichteter Rath, und nicht

nicht der Pabſt und die Biſchöffe, die weltliche Gerichts- 1767
barkeit über die Güter und Aufführungen der Geiſtlichen haben ſollten. Alle geiſtliche Güter, die ſeit 1722 erkauft worden ſind, ſollten wieder verkauft werden, und kein Unterthan, er mag geiſtlichen oder weltlichen Standes ſeyn, ſollte ohne Bewilligung des Raths ſich nach Rom wenden und daſelbſt, außer den Indulgenz-Breven, um etwas bitten. Damit aber die, welche zu Rom Verrichtungen hätten, die vielen Koſten erſparen möchten, ſo wurden zween National-Agenten ernennet, deren einer die Italieniſchen, der andere die deutſchen Angelegenheiten zu Rom beſorgen ſollten. Auf gleiche Weiſe wurde auch dem Erz-Biſchoffe zu Mayland die Cenſur der Bücher, welche gedruckt werden ſollen, auf Befehl des Hofes genommen.

Schickſal d. Jeſuiten.

Die Jeſuiten befanden ſich damals überall in einer gefährlichen Lage. Sie waren alſo in Sorgen, es möchte ihnen in den Oeſterreichiſchen Staaten eben ſo ergehen, wie in andern Ländern, und baten deswegen bey dem Kaiſerlichen Hofe um Schutz und Gnade. Man nahm ihre Bitte huldreich auf, und verſprach ihnen, ſie zu dulden, wann ſie ihrer Beſtimmung gemäs handeln und ſich keiner fremden Geſchäfte unterziehen würden. Doch gab man auf ihre Unternehmungen genau Achtung, und billigte unter andern das Verfahren der Regierung zu Mayland, welche den Stifter einer neuen Jeſuitiſchen Brüderſchaft, die daſelbſt in aller Stille errichtet wurde, einzog und die Geſellſchaft zertrennte. Es wurde zwar der Gefangene wieder freygelaſſen, aber die Aufhebung des neuen Inſtituts von dem Hofe beſtättiget und noch auſſerdem 4 Rechtsgelehrten aufgetragen, die Einkünfte und Ausgaben der Jeſuiten in dieſem Lande zu unterſuchen und ihre eigenthümlichen Güter genau zu verzeichnen.

Verbot wegē der Freygeiſterey.

Aus gleich rühmlichen Abſichten wurde auf der andern Seite geſorgt, daß keine Gleichgültigkeit gegen die Religion überhand nehmen möchte, und deswegen in dem

1767 Oeſterreichiſchen ſcharf verboten, von göttlichen und geiſtlichen Dingen unanſtändig zu reden, freygeiſteriſche Schriften zu leſen, oder auch nur diejenigen zu verſchweigen, welche dergleichen Bücher beſitzen ſollten.

Beſorgung politiſcher Angelegenheiten.

Die politiſchen Affairen, welche bey ſo vielen und weitläuftigen Ländern und bey einer immer gleichen Liebe zur Ordnung nothwendig gehäuft seyn mußten, erforderten nicht weniger Sorgfalt und Aufmerkſamkeit. So ſchwer dieſes in andern Verhältniſſen geweſen ſeyn würde, ſo leicht ſchien es bey gegenwärtiger Regierung, da der junge Monarch die vollkommenſten Kräfte des Geiſtes mit der erfahrnen Klugheit ſeiner erhabnen Mutter vereinigte. Viele und zumal öffentliche Handlungen verrichtete der Kaiſer im Namen der Kaiſerin Königin, wie ſolches bey der Belehnung der Herzoglich-Sächſiſchen Häuſer mit Böhmiſchen Lehen und beſonders mit Saalfeld im April geſchah. Bey dieſer ſeltnen Feyerlichkeit, welche ſeit den Zeiten Leopolds nicht unternommen wurde, waren alle Böhmiſche Hof- und Erb-Aemter zugegen; doch erſchienen hierbey die höchſten Herrſchaften und übrigen hohen Anweſenden nicht in den ſonſt gewöhnlichen Mantel-Habiten, ſondern nur in Trauer-Campagne-Kleidern. Andere Geſchäfte, welche in dem Cabinete bearbeitet wurden, kamen durch die gemeinſchaftliche Bemühung der hohen regierenden Perſonen zu Stande. Beſonders war man wegen des Misbrauchs der adelichen Titel darauf bedacht, das Herkommen derer, die ſich dergleichen anmaßten, genau zu unterſuchen, und denen, welche weder einiges Recht noch Verdienſte hätten, dieſe gebrauchte Freyheit ſcharf zu unterſagen. Die Officiers bekamen deswegen ſchon vor einiger Zeit Befehl, ſich wegen ihres Adels zu rechtfertigen, oder bey ermangelnden Beweiſen ſich der adelichen Prädicate zu enthalten. Auf gleiche Art wurde auch in dem Mayländiſchen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche Marquis und Grafen heiſen wollen, ihre Ritter-Güter gehörigen

Orts anzeigen, oder, wenn ſie dieſes nicht thun können, die öffentlichen Zuſammenkünfte der Adelichen meiden ſollen. 1767

Aufnahme der Künſte.

Der Flor der Künſte und Wiſſenſchaften war vielleicht noch niemals ſo hoch geſtiegen, als in den jetzigen Zeiten. Man dachte auf neue Entdeckungen, man ermunterte die Künſtler durch Belohnungen, man errichtete Geſellſchaften und Academien, und man beehrte ſie nicht allein mit dem wirkſamſten Beyfall, ſondern auch mit dem nachahmungswürdigſten Beytritt von Seiten des Hofes. Die Kaiſerlich Königliche Kupferſtecher-Academie, die im vorigen Jahre geſtiftet wurde, hatte das Glück, daß die zwo Erz-Herzoginnen, Maria Anna und Charlotta, ſich im Monat Merz zu Mitgliedern derſelben erklärten, und zugleich ihre auſſerordentliche Neigung zu den Künſten durch die würdigſten Proben an den Tag legten. Zu Ende dieſes Jahrs wurde auch zu Laubach in Crain eine Geſellſchaft des Akerbaues und der Künſte aufgerichtet, und eine Belohnung auf einige Preiß-Fragen geſetzet.

Die K. K. läßt dem verſtorbenen Grafen von Daun ein Denkmal ſetzen.

Niemand aber war geneigter, die Verdienſte nützlicher und großer Männer auch nach dem Tode noch zu ehren, als die großmüthige Kaiſerin Königin. Die Thaten des berühmten Grafen von Daun, der zu Anfang des vorigen Jahres ſtarb, erhielten bey ihr beſtändig deſſen Andenken, und ſie zeigte ihre Erkenntlichkeit gegen deſſen getreue Dienſte nicht allein dadurch, daß ſie deſſen Sohne ein Regiment nebſt der Obriſten-Stelle in einem ſehr gnädigen Schreiben ertheilte, ſondern auch ihm ſelbſt ein koſtbares Denkmal von ſchwarzem Marmor mit Statuen, die von metalliſcher Compoſition und vergoldet ſind, in der Kirche, wo er begraben liegt, auf eigene Koſten ſetzen ließ.

1767 Neue Einrichtung bey dem Kriegs-Weſen.

So edel und erhaben dieſes Bezeigen der Monarchin gegen einen Helden war, ſo unermüdet arbeitete der Kaiſer noch immer an der Verbeſſerung des Kriegs-Weſens überhaupts, damit es in Zukunft erfahrnen Generalen um ſo viel leichter werden möchte, durch gleichen Ruhm ſich unſterblich zu machen. Auf nichts aber war er mehr bedacht, als ſein Kriegs-Heer in einem anſehnlichen Zuſtand zu ſetzen, und ſolches mit allen Nothwendigkeiten auf eine bequeme Art zu verſehen. Es wurden daher aus dem Invaliden-Corps, welches beynahe 20000 Mann ſtark war, die brauchbarſten herausgezogen, und davon neue Regimenter errichtet, die andern aber in die Veſtungen zur Beſatzung gelegt. Ueber die Lieferungen und Zahlungen der Regimenter wurde eine Commiſſariats und Gouvernements-Direction geſetzt, die Regiments-Caſſen aufgehoben und die Quartier-Meiſters-Stelle dem jüngſten Hauptmann vom Regimente aufgetragen. Man legte zur Verpflegung der Soldaten Magazine an, aus welchen die Bedürfniſſe abgereicht werden ſollten, und zu Kloſter Neuburg und Haimburg errichtete man Vorraths-Häuſer, aus welchen man die Montirungs-Stücke und andere Nothwendigkeiten verſchafte. In letztere wurden von allen Regimentern diejenigen Profeſſioniſten genommen, die man gebrauchen konnte, und ſie bekamen auſſer ihrem Solde noch eine Zulage. In Anſehung der Montirung ſelbſt wurde die Einrichtung gemacht, daß die ſämtlichen Infanterie-Regimenter weiße Röcke bekamen; die Aufſchläge und Weſten aber waren von verſchiedenen Farben. Zwey Regimenter hatten allezeit einerley Montur, welche durch Gold und Silber unterſchieden war. Die Klappen an den Röcken vornen auf der Bruſt wurden völlig abgeſchaft. Aus den Brücken- und Schiffs-Knechten machte man ein eigenes Bataillon, welches nicht weit vom Kloſter Neuburg in einem Flecken, der an der Donau liegt, einquartieret wurde. Ueberall ſtellte man Werbungen an, um die Regimenter vollzählig

zu machen und beſonders wollte man auf 2000 Büchſen-Meiſter annehmen. Endlich aber kam das ganze neue Kriegs-Reglement zum Vorſchein und wurde bey den Kaiſerlichen Regimentern ausgetheilt. Doch war bey allen dieſen kriegeriſchen Anſtalten keineswegs die Abſicht, die nächſte Gelegenheit zum Kriege nur aus der Urſache zu ergreifen, damit man ſeine Stärke zeigen und neue Eroberungen machen könnte. Nur allein die Klugheit, die auf ihrer Hut iſt und ſich beſchützt, ohne andere anzugreifen, war die Urſache dieſer Zurüſtung, und auch ſelbſt die Pohlniſchen Umſtände, die dem Eigennutze allerhand Vortheile verſprechen konnten, veränderten die Geſinnungen des Hofes nicht, ſondern wurden mit gleichgültigen und unpartheiſchen Augen betrachtet. 1767

Tod der Kaiſ. Gemahlin.

Mitten unter dieſer Ruhe und Sicherheit und mitten unter den rühmlichſten Beſchäftigungen, das Anſehen des Reichs, das Glück des Landes und die Würde des Oeſterreichiſchen Hauſes zu vergrößern, unterdrückten auf einmal die widrigſten Schickſale alle Empfindungen der Freude und alle Gedanken der Zufriedenheit. Die fürchterlichſten Vorboten des Todes verkündigten nichts als Schrecken, raubten alles Vergnügen und verſetzten nicht allein den Hof, ſondern auch alle getreue Unterthanen in Beſtürzung und Trauer. Den 21 May zeigten ſich bey der Kaiſerlichen Gemahlin die Blattern, und die Umſtände verſchlimmerten ſich miteinander ſo ſehr, daß alle Hoffnung des Lebens verlohren gieng, und bereits den 28. der ſchmerzlichſte Tod erfolgte. So lebhaft dieſer Schmerz das ganze Kaiſerliche Haus und jeden Patrioten durchdrang; ſo wenig konnte man ihn ganz empfinden, da zu gleicher Zeit die verehrungswürdigſte Kaiſerin Königin von eben dieſer Krankheit befallen und jeder wegen ihrer Geneſung in die äußerſte Beſorgnis geſetzet wurde. Alle Ergötzlichkeiten wurden eingeſtellt, und hingegen öffentliche Andachten und Bet-Stunden gehalten, um das Leben der theuerſten Landes-Mutter von

Krankheit der Kaiſerin Königin.

1767 der Vorſicht zu erflehen. Nichts als tiefe Wehmuth erblickte man bey dem Hofe und in der Stadt, zumal, da die Gefahr ſo groß wurde, daß man die hohe Patientin mit allen Sacramenten verſah. Die Furcht des Todes dauerte etliche Tage, bis ſich endlich ſolche nach und nach in eine allgemeine Freude verwandelte. Der Wunſch und das Gebet aller wurde von der Gottheit erhört, und wie aufrichtig und inbrünſtig war nicht der Dank, den jeder an dem angeſtellten allgemeinen Feſte für die Geneſung der Kaiſerin Königin dem Höchſten brachte!

Geneſung derſelben u. Dankfeſt.

Der 14 Jun. war der freudenvolle Tag, da dieſes öffentliche Dank-Feſt gefeyert wurde. Auſſer dem innerlichen Gefühle des vollkommenſten Vergnügens legten viele von den Vornehmſten des Hofes ſolches auch dadurch an den Tag, daß ſie den Armen reiche Allmoſen austheilten. Der Fürſt von Kaunitz wiedmete hiezu allein 500. Ducaten, und die Kaiſerlichen Bedienten, die unter dieſem Miniſter ſtanden, brachten aus gleicher Abſicht 300. Ducaten zuſammen. Die Kaiſerin Königin empfand das zärtlichſte Wohlgefallen über den Eifer und die Liebe ihrer getreuen Unterthanen. Sie ließ derowegen nicht allein von den Kanzeln öffentlich danken, ſondern ſie bezeugte auch gegen die Armen ihre Erkenntlichkeit, indem ſie auf ihre Koſten das Brod größer zu backen befahl, und den Bürgern der zwo letztern Claſſen die Kopf-Steuer freywillig erließ. Doch nach einigen Tagen äußerten ſich noch unangenehme Folgen der Krankheit, welche auf das neue Aufmerkſamkeit und Sorge erregten. Ein unvermuthetes Fieber nebſt einigen Schmerzen unterbrach in etwas den Fortgang der Geneſung. Bald aber verſchwand auch dieſe Hindernis der Geſundheit, und die Monarchin war in kurzen völlig hergeſtellt. Da die Unruhe und Bekümmernis des Hofes ſchon einigermaſſen vermindert wurde, ſo vermehrte ſolche auf der andern Seite eine

neue

neue Gefahr, in welcher ſich das Leben des Herzogs 1767
von Sachſen-Teſchen befand. Dieſer Prinz bekam um eben dieſe Zeit die Blattern, da ſich die Kaiſerin Königin zu beſſern anfieng, und man hatte Urſache, wegen ſeines Lebens beſorgt zu ſeyn. Doch nach und nach zeigte ſich die erwünſchteſte Hofnung zur Wiederherſtellung, und das Kaiſerliche Haus fühlte eine doppelte Beruhigung bey der ungeſtörten Freude über die völlig wieder erlangte Geſundheit der Kaiſerin Königin. Dieſe fromme Regentin aber unterließ auch nicht, da es ihre Kräften erlaubten, dem Höchſten öffentlich Lob und Dank zu ſagen. Sie beſtimmte zu dieſer feyerlichen Handlung den 22 Jul. an welchem Tage ſie ſich nebſt dem Kaiſer in öffentlichem Staate, welches ſeit dem Tode ihres Gemahls noch nicht geſchah, nach der Metropolitan Kirche zu St. Stephan in einem Staats-Wagen erhob. Alles war prächtig, und das Gefolge war zahlreich. Die Kirche war mit dem vortreflichſten Tapeten geziert, und der Cardinal Erz-Biſchoff Migazzi hielt ſelbſt eine rührende Predigt. Alsdann wurde das Te Deum abgeſungen und das Hoch-Amt unter dreymaliger Abfeuerung der Stücke von den Wällen der Stadt gehalten.

Münzen auf dieſe Geneſung.

Bey dieſer höchſterfreulichen Gelegenheit wurden zum Andenken des Glückes, das jeder durch die Erhaltung des koſtbarſten Lebens genoß, zwo Münzen geprägt. Die eine war mit dem Bilde der Kaiſerin auf der einen Seite geziert; auf der andern aber war die Religion, wie ſie vor einem Altar kniet, mit aufgehabenen Augen gen Himmel und mit einen Rauch-Faße in der Hand abgebildet. Die Umſchrift hieß: Deo Conſeruatori Auguſtae. In dem Abſchnitte waren die Worte: Ob redditam patriae matrem XXII. Iul. MDCCLXVII. Dieſe Münze war von Silber und wurde nach geendigtem Dank-Feſte bey dem Rück-Zuge aus der Kirche von dem geheimen Zahl-Meiſter unter

1767 ter das Volk ausgeworfen. Die andere Denk-Münze, welche auf eben dieſes Feſt in dem Haupt-Münz-Amte für jedermann geſchlagen wurde, zeigte auf der Vörder-Seite das ähnliche Bildnis der Monarchin. Statt des Schmucks von Edelgeſteinen, den man ſonſt an der Bruſt erblicket, ſah man hier den Schleyer, der vom Haupte herabfiel, und mit des verſtorbenen Kaiſers Bilde auf der Bruſt zuſammengeheftet war. Die Rück-Seite ſtellte das gekrönte Oeſterreichiſche Wappen vor, über welchem die Vorſicht mit dem Scepter und dem göttl. Auge in der Hand, darunter aber ein Genius zu ſehen war, der ein flammendes Herz, als das Bild der allgemeinen Wünſche, in der Hand hielt. Auf der rechten Seite kniete die Wiſſenſchaft, worunter die angewandten menſchlichen Mittel angezeigt wurden, auf der linken trat die Zeit mit dem Fuſſe, auf die Senſe und das Bild der Ewigkeit, die Schlange, umgab das Wappen. Oben herum ſtand: Prouidentia, Votis et Arte. Unten las man: Parenti optimae, clementi, juſtae reſtituta ſalus 1767.

Die Erzherz. Maria Joſepha wird mit dem Sicilian. König Ferdinand verlobt.

Jetzt, da die beſte Kaiſerin der Welt gleichſam wieder geſchenkt wurde, linderte dieſes in etwas den ſchmerzlichen Verluſt der Kaiſerlichen Gemahlin, und man ſah nunmehr nichts als freudigen Begebenheiten mit Sehnſucht entgegen. Schon in dem Merz-Monate wurde die Erz-Herzogin, Maria Joſepha, zur Braut des Königs von beyden Sicilien beſtimmt, und die Vermählung auf den November veſtgeſetzet. Man machte die prächtigſten Zubereitungen, und ſo wohl die Kaiſerin Königin als auch der König in Spanien verwendete große Summen, um alles herrlich und glänzend einzurichten. Die Reiſe der Königlichen Braut ſollte durch die Toſcaniſchen Staaten und durch das Päbſtliche Gebiet gehen, und es wurden auch ſchon in dem Kirchen-Staate und in dem Neapolitaniſchen mit großen Koſten die Wege verbeſſert. Der Kaiſer war ſelbſt entſchloſſen, der ho-

hen

hen Braut auf dieſer Reiſe Geſellſchaft zu leiſten, und 1767
ſowohl ſeinen Herrn Bruder in Florenz zu beſuchen, als auch dem Pabſte unter dem Namen eines Grafen von Hollitſch eine Viſite zu geben. Die Zeit dieſer höchſtfeyerlichen Vermählung näherte ſich. Der Sicilianiſche Botſchafter, Herzog von St. Eliſabetha, hielt den 30 Aug. ſeinen öffentlichen Einzug. Den 8 Sept. erfolgte die ſollenne Braut-Werbung, und den 23. der gewöhnliche Renunciations-Actus. In eben dieſem Monate wurde die Gedächtnis-Münze fertig, welche an dem Vermählungs-Feſte zu Wien ausgetheilt werden ſollte. Man bemerkte als einen beſondern Fehler, daß auf ſolcher der Sicilianiſche König nicht Ferdinand der Vierte, ſondern der Dritte genennet wurde. Schon den 5 Sept. gieng die Bagage der hohen Braut von Wien ab, und der 14 Octob. wurde zur Trauung, der 16 aber zur Abreiſe beſtimmet.

Aber leider! das Schickſal beſtimmte dieſe Zeiten zu Ausſichten, die alle Freude verbannten. Den 4 Octob. befand ſich die hohe Braut übel, und den 6. zeigten ſich die Blattern. Man hatte anfänglich Hoffnung, daß auſſer dem verurſachten Schrecken keine ſchlimmern Folgen zu beſorgen wären. Allein nach und nach mehrte ſich die Gefahr; das Fieber wurde heftiger und die Schmerzen größer. Man ſah ſie endlich zu Schönbrunn den 15 Octob. zum empfindlichſten Leide des geſammten Hofes erblaſſen.

bekommt die Blattern

und ſtirbt.

Dieſer unvermuthete Trauer-Fall machte eine auſſerordentliche Veränderung, und vereitelte alle Anſtalten, die bisher mit ſo großem Aufwande gemacht wurden. Die fortgeſchickte Bagage blieb indeſſen zu Florenz; die Begleiter aber kamen zurück. Der Königliche Bräutigam wurde in die äußerſte Bewegung geſetzet. Doch nach Verlauf einiger Zeit ſuchte er ſeinen Schmerz durch eine neue Wahl zu lindern, welche die Erz-Herzogin, Maria Carolina, traf. Von dieſer glücklichen Verbindung werden wir in der Folge reden.

Das

Das II. Capitel.

Von Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des deutſchen Reichs.

1765 Schon die Einrichtung in dem deutſchen Reiche, das unter ſo viele Regenten vertheilet iſt, giebt zu verſchiedenen merkwürdigen Vorfällen Gelegenheit. Die wechſelsweiſen Verhältniſſe dieſer Glieder des ganzen Staats-Körpers, und die eigene Lage und Beſchaffenheit derſelben verurſachen zu allen Zeiten gewiſſe Unternehmungen, welche theils zur Behauptung der Rechte, theils zur Verbeſſerung des innerlichen und äußerlichen Zuſtandes der Länder gereichen. Auch die Geſchichte unſers Perioden kan ſolche Begebenheiten aufweiſen, die die Beförderung der Ordnung und Gerechtigkeit zum Endzweck hatten, und viele davon werden uns belehren, wie ſorgfältig ſich einige Landes-Herren nach dem Muſter des höchſten Ober-Hauptes für das Beſte einzelner Theile des Reichs beeiferten.

Fernere Amortiſations-Verordnung in Bayern.

In Chur-Bayern wurde ſchon im vorigen Jahre ein Befehl bekannt gemacht, nach welchem die Klöſter und Stifter auf einmal nicht mehr als 2000 Gulden an beweglichen oder unbeweglichen Gütern gewinnen ſollten. Auf dieſes Amortiſations Edict, welches zu einem pragmatiſchen Geſetze gemacht wurde, erfolgte jetzt unter dem 10 May eine fernere Verfügung, worinn der Befehl ergieng, die Auslegung dieſes Geſetzes und die Entſcheidung zweifelhafter Fälle von dem Chur-Fürſten ſelbſt zu erwarten, die Anwendung aber in Anſehung des Vergangenen nicht zu weit auszudehnen. Die Beſtimmung der Summe blieb unverändert, und wenn ſolche überſchritten würde, ſo ſollte der Ueberſchuß den Freunden und andern Erben zu Theil werden.

In

In eben dieſem Lande, welches durch die rühmlichen Bemühungen in den Wiſſenſchaften und durch die glückliche Ausbreitung des guten Geſchmacks andern ſeines gleichen zu einem würdigen Beyſpiel dient, ſah man ſeit dem 12 Jun. ein Chur-Fürſtliches Patent, in welchem die Einführung einer neuen Schreib- und Sprach-Lehre in den Schulen angezeigt wird. Die zu München errichtete Academie, welche ſchon eine Anleitung dazu heraus gab, ſoll darüber die Aufſicht haben. Dieſe Verordnung iſt um ſo viel löblicher, je weiter ſich die Vortheile davon erſtrecken, zumal, da die Berichtigung und Bearbeitung der Sprache nicht ſelten einen Einfluß auf die Denkungs-Art und Sitten eines Volkes hat.

1765 Einführung einer neuen Schreib und Sprachlehre in Bayern.

Man redete auch noch von einem andern huldreichen Entſchluße des Chur-Fürſten in Bayern, der zum Vortheile der Proteſtanten gereichen ſollte. Man ſagte, letztern werde es erlaubt werden, einen Evangeliſchen Gottes-Dienſt ſelbſt in München zu halten. Weil aber dieſe Vermuthung allerhand Beſorgniſſe in Anſehung der Religion verurſachte, ſo erſchien eine öffentliche Verſicherung, daß an dem alten Herkommen nichts geändert werden ſollte. Der Eifer für die Künſte und Wiſſenſchaften zeigte ſich auch dadurch, daß das Chur-Fürſtliche Lycäum zu München mit einem ordentlichen Lehrer der Mathematik verſehen und hierzu ein gelehrter Jeſuit beſtellet wurde.

Andere Verfügungen in Bayern.

Noch im Auguſt dieſes Jahrs ereignete ſich in Hamburg eine Begebenheit, welche von ſchlimmen Folgen hätte ſeyn können. Es fanden ſich daſelbſt einige Werber ein, welche Leute nach Rußland ſchickten, um die dortigen Wüſteneyen zu bevölkern. Sie gebrauchten die unerlaubteſten Mittel, und ſuchten mit Liſt und Gewalt Menſchen zu fangen. Man vermißte einige Kinder, und die Eltern hatten zwar den Verdacht auf

Unruhe in Hamburg.

1765 dieſe Menſchen-Räuber; allein ſie konnten nicht auf den Grund der Sache kommen. Endlich aber entdeckte ein neuer Vorfall das ganze Geheimnis. Auf Anſtiften dieſer Betrüger wurde ein ſechzehnjähriger Jüngling mit einem Paquete an den Ort ihres Aufenthalts geſchickt, in der Abſicht, ihn dadurch ebenfalls in ihre Hände zu bekommen. Man verſagte dem jungen Menſchen den Rück-Weg, und er wäre gewiß verlohren geweſen, wenn er es nicht gewagt hätte, von dem Fenſter auf die Straſſe herunter zu ſpringen. Das herbeyeilende Volk, welches ohnehin ſchon einen Argwohn auf dieſe Leute hatte, wurde durch die erhaltene Nachricht von der Beſchaffenheit der Sache ſo aufgebracht, daß ohne Zweifel ſehr blutige Auftritte erfolgt wären, wenn nicht die beorderte Mannſchaft die Wohnung der Werber vor dem erhitzten Pöbel bedeckt hätte. Die Obrigkeit mußte viele Vorſicht anwenden, daß nicht neue Unruhen entſtanden. Endlich aber hörte man nichts mehr von dieſen verhaßten Leuten, welche ſich zu rechter Zeit entfernten; und das Volk wurde wieder ruhig.

Der Chur-Fürſt in der Pfalz kommt nach Heidelberg.

So wie in Bayern alle Mittel angewendet wurden, Künſte und Wiſſenſchaften blühend zu machen; eben ſo eifrig bemühte man ſich in der Pfalz, dieſen ſo rühmlichen Endzweck zu erreichen. Der Chur-Fürſt beſuchte daher ſelbſt den 3 Jun. ſeine alte und berühmte Univerſität Heidelberg. Er wurde daſelbſt mit aller Feyerlichkeit empfangen, und die ſämtlichen Profeſſoren giengen ihm bis an das äußerſte Thor entgegen. Nach einer gehaltenen Anrede des Rectoris verfügte ſich der gnädigſte Landes-Herr in die Academiſche Senats-Stube und beſah daſelbſt die Stiftungs-Briefe der hohen Schule, hierauf aber die Bibliothek und die Phyſikaliſchen Experimente. Zu gleicher Zeit nahm er auch die neue Wachs-Bleiche und die durch den Staats-Miniſter, Baron von Beckers, aufgerichtete Seiden-

Fabrik

Fabrik in Augenſchein. Auf dieſen Beſuch erfolgte eine den 11 September unterzeichnete und zur Verbeſſerung der Academie abzielende Verordnung. Nach dieſer ſollen alle Vorleſungen vom 11 November bis den 16 May geſchloſſen, und alle überflüßigen Ferien abgeſchaft werden. 1765

Geendigter Streit zwiſchen Pfalz u. Holland.

Der Streit, den Chur-Pfalz mit den vereinigten Niederlanden hatte, nahm auch in dieſem Jahre ſein erwünſchtes Ende. Der Chur-Fürſt erbot ſich, an der geforderten Schuld von 500000 Gulden, 65 ſtatt 100 zu bezahlen und verſprach zugleich, allen anderweitigen Anſprüchen zu entſagen. Die Republik war nicht ungeneigt, dieſen Vorſchlag anzunehmen; allein diejenigen Perſonen, deren Intereſſe es betraf, machten dawider Vorſtellungen, und klagten über den allzugroſſen Verluſt, den ſie darunter leiden ſollten. Dieſes verurſachte einen neuen Verzug; bis endlich die glücklichen Bemühungen des Chur-Pfälziſchen Miniſters die Sache vollkommen zu Ende brachten. Es blieb bey der angebotenen Summe, welche auf 6mal, von Monat zu Monat bezahlt werden ſollte, da indeſſen bis zur völligen Entrichtung die Einkünfte von Bergen op Zoom zum Unter-Pfand geſetzet wurden.

Von Maynz, Trier und Cölln.

Um die Schulden, welche in dem letzten Kriege entſtanden ſind, zu verringern, nahm der Chur-Fürſt von Maynz unterſchiedliche Einſchränkungen an ſeinem Hofe vor, die ſehr rühmlich waren. Aller überflüßige Aufwand wurde abgeſchaft; Bediente, welche entbehrlich waren, abgedankt; und der Sold der meiſten Beamten auf 3 Jahre zur Helfte eingezogen. Den 4 November wurde zu Orl bey Abſchaffung ein neu entdeckter Salz-Brunnen feyerlich eingeweiht und nach dem Namen des Chur-Fürſten Emericus benennt. In dem Erz-Stifte Trier war in eben dieſem Monate eine beſondere Solleinnität. Unter andern Reliquien iſt daſelbſt

1765 auch der ungenähte Rock des Heilandes befindlich und in einem eigenen Gewölbe auf der Veſtung Ehrenbreitſtein aufbewahrt. Zur Sicherheit ſchafte man ſolchen

in dem letzten Kriege an einen unbekannten Ort, und jetzt ſollte er wieder in ſeine vorige Verwahrung gebracht werden. Man ſtellte deswegen eine zahlreiche und prächtige Proceſſion an, welcher auſſer vielen andern geiſtlichen und weltlichen Perſonen der Chur-Fürſt ſelbſt nebſt dem Franzöſiſchen Geſanden, den ſämtlichen Capitularen des Erz-Stifts, dem ganzen Hofe, allen Dicaſterien und ſehr vielen Vornehmen beywohnte. Das Heiligthum lag auf einem rothſammtenen mit Gold beſetzten Gerüſte unter einem Himmel, der von 20 Geiſtlichen in Leviten-Röcken getragen wurde. Man löſte unter dem Zuge 300 Canonen und die in Parade ſtehenden Soldaten gaben unterſchiedliche Salven. Da man endlich in die Veſtung kam, ſo wurde der Rock bey einem Altar, der unter einem Triumph-Bogen ſtand, niedergeſetzt, das Te Deum unter einer Muſik mit Trompeten und

Pau-

Paucken geſungen, und hierauf ſolcher in das beſtimmte 1765
Gewölb gelegt. An dem Chur-Fürſtlich-Cöllniſchen Hofe bewunderte man Pracht, Anmuth und Ordnung. Die 3 Jahre giengen nunmehr zu Ende, in welchen der Chur-Fürſt nach ſeiner Poſtulations-Capitulation allen Einkünften des Stifts Münſter entſagte, um den durch den Krieg erlittenen Schaden des Landes zu erſetzen, und er empfieng ſeit dem 16 September den völligen Ertrag dieſes Stifts. Er hat auch die ruhmvolle Abſicht, durch die Stiftung einer Univerſität zu Münſter den Unterthanen und den Wiſſenſchaften einen gemeinnützigen Vortheil zu verſchaffen, weswegen er bereits hierzu die Einwilligung des Pabſts verlangte, und einen Fond zu Beſtreitung der Unkoſten veſtſetzte.

Streit zwiſchen dem deutſchen Orden, und Oettingen.

Wir müſſen hier einer entſtandenen Streitigkeit erwähnen, welche ziemlich lange dauerte, und erſt nach einigen Jahren völlig beygeleget wurde. Bey dem Tode des Kaiſers ſtellte auch der Fürſt von Oettingen Spielberg das gewöhnliche Trauer-Geläut in ſeinen Landen an, und befahl, daß dieſes ebenfalls in den Deutſch-Ordiſchen-Dörfern, die in ſeinem Gebiete liegen, nach ſeiner Vorſchrift geſchehen ſollte. Auf Seiten des deutſchen Ordens weigerte man ſich, dieſem Befehle zu folgen, weil dieſe Orte eigentlich zu dem Fränkiſchen Kraiſe gehörten. Der Fürſt brauchte Gewalt, und ließ nach ſeiner Verordnung läuten. Der Land-Commenthur der Balley Franken, Freyherr von Lehrbach, ſchickte gleichfalls ein Commando ab, welches das erſtere abweiſen mußte. Allein die Oettingiſchen kamen in größerer Anzahl, beſetzten die Thüren der Kirchen, und nahmen einige Deutſch-Ordiſche Beamten in Verhaft, welches auch dem Freyherrn von Zobel, der ſich eben in Oettingen befand, wiederfuhr. Der Deutſche Orden rufte hierauf nach anderweitigen Vorkehrungen den Fränkiſchen Krais um Hülfe an; Oettingen aber nahm ſeine Zuflucht zu dem Schwäbiſchen Kraiſe. Dieſer

1765 letzte ließ es zu keinen fernern Thätlichkeiten kommen, ſondern ſuchte es dahin zu bringen, daß ſich beyde Theile ruhig hielten, das Abgenommene einander wieder zurück gäben, und die Gefangenen freygelaſſen würden, unter der Bedrohung, daß ſonſt ſchärfere Mittel vorgekehret und die Ruhe durch Krais-Trouppen wiederhergeſtellt werden ſollte. Man wendete ſich alsdenn an die höchſten Kaiſerlichen Reichs-Gerichte und es folgten unterſchiedliche Reſcripte, in welchen man beyde Partheyen zum Frieden ermahnte, und den Fürſten insbeſondere anhielt, die in Verhaft genommene Perſonen auf freyen Fuß zu ſtellen, und alle Gewalthätigkeit zu unterlaſſen.

Cammer Credit-Caſſe zu Dreßden.

Daß der weiſe Adminiſtrator des Chur-Fürſtenthums Sachſen im Jul. dieſes Jahrs zu Dreßden eine Cammer-Credit-Caſſe errichtete, durch welche alle zur Steuer-Credit-Caſſe mit gehörige Ruckſtands-Forderungen getilgt werden ſollten, iſt bereits in dem vorigen Theile dieſes Geſchicht-Buchs gemeldet worden. Den 4 October kam aber ein neues Avertiſſement zum Vorſchein, in welchem noch näher angezeigt wurde, wie dieſe Schulden von Zeit zu Zeit bezahlt werden ſollten. Es wurden auch gleich anfänglich 6 Commiſſarien nebſt einem Buchhalter zu dieſem Geſchäfte beſtellt. Nach einer ganz neuen Verordnung von 30 November kamen zu den ernennten Commiſſarien noch 4. andere, und über dieſes wurde ein Cammer-Calculator dem Buchhalter zum Gehülffen gegeben. Auch wurde darinnen die Zeit verlängert, in welcher ſich die Glaubiger melden und ihre Scheine vorzeigen ſollten. Zuerſt ſollte dieſes vom 1 November bis zum letzten December dieſes Jahres geſchehen. Jetzt aber ſollten die Forderungen bis zu Ende des Februars 1766. gültig ſeyn. Dieſe vortreflichen Anſtalten, welche Sachſen der erhabenen Einſicht und Vorſorge des Regenten und Adminiſtrators zu verdanken hat, laſſen die gewiſſeſte

Hoff-

Hoffnung hegen, daß dieſes in dem Kriege ſo hart bedrängte Land bald wieder in den glücklichſten Zuſtand verſetzt werden wird. Der Chur-Fürſtliche Hof hatte auch um dieſe Zeit das Vergnügen, unterſchiedliche hohe Gäſte bey ſich zu ſehen. Den 29 Jul. machte der Königliche Prinz Heinrich von Preußen bey ſeiner Rückreiſe aus dem Töplitzer Bade einen Beſuch, und ergötzte ſich während ſeines Aufenthalts mit Muſik, Comödien und Redouten, wie auch mit Betrachtung der Chur-Fürſtlichen Bilder-Gallerie. Vom 25 Oct. bis den 9 December hielt ſich der Königliche Prinz Clemens, Biſchof zu Freyſingen und Regenſpurg, auch Coadjutor zu Augſpurg, in Dreßden auf. In dieſer Zeit beſuchte er in Geſellſchaft des Hofes die Berg-Werke bey Freyberg, die Porcellain-Fabrik in Meißen und den Königſtein, wo er das Merkwürdigſte beſah. Er erhielt unterdeſſen von dem Pabſte die Gewalt, ſich zum Biſchof weihen zu laſſen, ohne daß er die darzu erforderlichen Jahre hatte, und reißte auch von Dreßden über Prag nach ſeinen Biſthümern ab. 1765

Die wegen der Ober-Vormundſchaft und Landes-Adminiſtration erfolgten Streitigkeiten zwiſchen Meynungen und den Herzogen von Coburg, Gotha und Hildburghauſen, wurden zwar durch die Kaiſerlichen Befehle völlig beygelegt; jetzt aber kam auch der Vergleich unter dieſen Fürſtlichen Häuſern ſelbſt zu Stande, welches hierauf dem Reichs-Hof-Rathe von beyden Theilen angezeigt wurde. Ende des Meinungiſche Streits.

Die beyden Fürſtlichen Häußer, Heſſen-Darmſtadt und Heſſen-Homburg hatten ſchon lang einen Streit wegen gewiſſer Verträge, ſo die Stifter dieſer Häuſer mit einander aufrichteten. Friedrich, der Heſſen-Homburg ſtiftete, überließ ſeinem älteſten Bruder, Ludwig, dem Stamm-Vater von Heſſen-Darmſtadt, ſeinen Landes Antheil gegen eine jährliche Heſſiſche Angelegenheiten.

1765 Summe von 30000 Gulden, mit der Bedingnis, daß, wenn das Geld nicht richtig erfolgen ſollte, auf die cedirten Lande allezeit ein Anſpruch gemacht werden könnte. Er bekam aber nachher nicht mehr als 12000. Gulden, und auch dieſe blieben in den neuern Zeiten viele Jahre zurück. Heſſen-Homburg klagte, und die Kaiſerliche Commiſſion, welche deswegen angeordnet wurde, legte nach genauer Unterſuchung, dem Land-Grafen von Heſſen-Darmſtadt indeſſen die Bezahlung des ſo genannten Current-Ruckſtändigen auf. Homburg nahm auch zu ſeiner Verſicherung den 4 May Beſitz von einigen Heſſen-Darmſtädtiſchen Aemtern, nemlich Butzbach, Bingenheim und Roßbach nebſt der Gemeinſchaft Peterweil. Darmſtadt appellirte darwider, und die völlige Beylegung des Streits verzog ſich noch länger. Heſſen-Caſſel betrieb ebenfalls ſeine Forderungen bey den General Staaten, die es ſowohl ſeit dem Utrechter, als auch ſeit dem Aachner Frieden zu machen hatte, und bekam gute Hoffnung. Im November langten auch die Commiſſarien des Land-Grafen aus Engelland wieder an, welche daſelbſt die Angelegenheiten wegen der ruckſtändigen Subſidien-Gelder zu Stande brachten.

Der Erb P. von Braunſchweig. erhält das Bürger-Recht zu Londen.

Bey dem Aufenthalte des Erb-Prinzen von Braunſchweig, Carl Wilhelm Ferdinand, zu Londen bezeugte die Bürgerſchaft beſonders dadurch ihre ausnehmende Hochachtung gegen dieſen liebenswürdigen Helden, daß ſie ihm das Bürger-Recht der Stadt Londen anbieten ließ. Er nahm dieſen Antrag großmüthig an, und entſchloß ſich ſelbſt, nach der Gewohnheit dieſer Stadt in die Geſellſchaft der Gewürtz-Händler, zu welchem auch der Lord-Maire gehörte, ſich aufnehmen zu laſſen. Das Burger-Recht wurde ihm in einer goldnen Doſe, 150 Guineen werth, überreicht.

Rühm-

Rühmliche Bemühungen, durch welche das Glück des Landes und der Bürger befördert wird, verdienen um ſo viel mehr ein beſtändiges Andenken, je gewiſſer man ſich die nützlichſten Folgen davon verſprechen kan. Wir rechnen dahin das lobenswürdige Unternehmen des Marggrafen von Baaden = Durlach, Carl Auguſt, welcher ſchon im Merz zu Carlsruh eine Geſellſchaft errichtete, die einzig und allein die Beſorgung des gemeinen Beſten, und die Ermunterung der Unterthanen zu nützlichen Handthierungen zur Abſicht haben ſoll. Zu dieſem Ende ſoll auch eine Bibliothek und ein Kunſt = und Naturalien = Cabinet in einem beſondern ſehr koſtbaren Gebäude angelegt werden. 1766 Academie zu Carlsruhe.

Die Einführung eines richtigen und übereinſtimmenden Werths des Geldes beſchäftigte noch immer die Stände des Reichs. Man erkannte auf der einen Seite die Rechtmäßigkeit der Forderung des höchſten Oberhaupts, den 20 Gulden Fuß bald möglichſt überall einzuführen; man ſah aber auch auf der andern Seite die Schwierigkeiten dieſer ſchnellen Herabſetzung der Münzen und die augenſcheinliche Unbequemlichkeit in Handel und Wandel, wenn dieſe Vorſchrift nicht zu gleicher Zeit von allen angenommen würde. Es kamen alſo die vordern Reichs Kreiſe damit miteinander überein, dem Chur = Bayriſchen Exempel zu folgen, und indeſſen bis zu einem künftigen Reichs = Schluſſe den 24 Gulden Fuß beyzubehalten. Man machte dieſes im Februar durch Münz = Patente bekannt, und der Werth der Silber=Sorten erhielt in Franken, Schwaben, Bayern, Ober=und nieder = Rhein eine gleichförmige Beſtimmung. In Anſehung des Goldes aber war noch einige Verſchiedenheit. Chur Bayern ſetzte es mehr, als andere Stände, herab, um dadurch die Ausführung des Silbergeldes deſto eher zu verhindern. Der deutſche Carolin ſollte nach dem Bayriſchen Münz = Fuß nicht mehr als 10 fl. 42 kr. der Schild=Louisd'or 10 fl. 24 kr. die vollwichtigen Ducaten 4 fl. 25 Vom Münz-Weſen im Reiche.

1766 kr. ſchlechtere aber 4 fl. 45 bis 48 kr. gelten. Auf dieſen Entſchluß der Stände erfolgte den 4 November ein Kaiſerliches Commiſſions-Decret, in welchen wegen des Verfalls des Münz-Weſens im Reiche und wegen der bisherigen fruchtloſen Bemühungen, ſolchem abzuhelfen, geäußert wurde, dieſes ſo nothwendige Geſchäft bey dem geſammten Reichs-Convent im Vortrag zu bringen, um dadurch eine vollkommene Berichtigung der Münzen zu bewerkſtelligen.

Von Emigrirer nach Rußland.

Es iſt bekannt, daß um dieſe Zeit faſt überall Unterhändler angeſtellt waren, welche die Leute unter allerhand vortheilhaften Bedingniſſen zu bereden ſuchten, ihr Vaterland zu verlaſſen, und nach Rußland zu gehen. Viele Länder ſahen theils ſchon nachtheilige Folgen dieſes Unternehmens; theils befürchteten ſie ſolche. Man machte daher Gegen-Anſtalten, die Auswanderung der Unterthanen zu verhindern. Chur-Bayern wiederholte im Januar das ſcharfe Verbot, welches ſchon 1764 ergieng, und welches den Verführern der Leute ſogar die Todes-Straffe drohte. Es wurde bald darauf ein Transport von 170 Coloniſten, der von Regenſpurg kam, im Chur-Bayriſchen aufgehoben und der Führer in die Schellen geſchlagen. Die ausſchreibenden Fürſten des Bayriſchen Kreiſes ermunterten auch ſowohl ihre Mit-Stände, als andere Kreiſe, beſonders die Fränkiſchen und die Schwäbiſchen zu gleichen Verfügungen. Der Ober-Rheiniſche Kreis ermangelte nicht, im April ebenfalls Vorſtellungen wegen dieſer Sache bey ſeinen Ständen zu machen; und im May und Jul. wurde im Chur-Rheiniſchen Kreiſe ein weitläuftiges Edict bekannt gemacht, worinnen nicht allein den Emiſſarien die Ausführung der Unterthanen auf das nachdrücklichſte und bey ſchärfſter Straffe unterſagt, ſondern auch denen, welche heimlich aus dem Lande entweichen wollten, angezeigt wurde daß ſie entweder ſelbſt gefänglich eingezogen, oder ihre Güter,

welche

welche ſie bey ihrem Abzug auf keine Weiſe veräußern dürften, verluſtig ſeyn ſollten. Gleiche Verordnungen wurden auch von Heſſen-Darmſtadt und andern Regierungen publicirt und dieſe Angelegenheit ſo lang betrieben, bis endlich von Seiten Rußlands erkläret wurde, daß man keine Coloniſten mehr nöthig hätte. 1766

Würtenbergiſ. Irrungen werde erlediget.

Den bisherigen Irrungen zwiſchen dem Herrn Herzog von Wirtenberg und ſeinen Landſtänden, wurde durch Kaiſerliche Entſcheidung, und Vermittlung hoher Reichs-Stände, die Abhülffe gegeben, und ein Vergleich errichtet. Der Herr Herzog hatte A. 1767 um dieſem großen Werke ſelbſt an ſich die Förderung zu geben, und die begehrte Reduction ſeines Militair- und Hof-Staats nicht zu hindern, eine Reiſe nach Venedig gethan, wo er ſich einige Monathe als ein großer Reichs-Fürſt mit Pracht und vielem Staat aufhielte, endlich aber im Sommer nach ſeinen Landen zurückkehrte, und die Hände zum Wohl ſeiner Land-Stände darboth, ſeinen öffentlichen Einzug zu Stuttgard hielte, und die geſtifftete Eintracht durch ein Dank-Feſt in dem ganzen Lande befeſtiget wurde.

Des Erbprinzens v. Braunſchweigs Wiederkunft von ſeinen Reiſen.

Die Herzog **Braunſchweig Wolfenbüttelischen** Lande hatten das Vergnügen, den Herrn Erbprinzen, der ſeit 1765 mit ſeiner Gemahlin abweſend geweſen, den 23 Jul. 1767 mit einem indeſſen von dem Himmel geſchenkten Prinzen wieder ankommen zu ſehen. Es hatte derſelbe nach ſeiner großen Begierde, Frankreich und Italien zu beſuchen, ſich mit Hinterlaßung ſeiner Gemahlin in Engeland, den 11 April in Geſellſchafft 2 Cavaliers nach Frankreich begeben, und erhielt ob er ſchon incognito reiſete, zu Paris von dem Königlichen Hof ungemeine Ehrensbezeigungen. Nachdem er ſich in den vornehmſten Häven und Städten dieſes Reichs umgeſehen, begab er ſich nach Venedig, und von dannen mit Anfang des Jahrs 1767 nach Meiland, Tu-

1767 rin, und Genua; beſuchte hierauf nochmals Paris, und war den 13 April dieſes Jahrs in Londen wieder angelangt, von dort er mit ſeiner Gemahlin und Prinzen den 4 Jul. abreiſte, durch Holland nach Brüßel gieng, und zur Freude des Herzoglichen Hofs zu Braunſchweig anlangte, wo Tags vorher der Prinz Heinrich von Preuſſen angekommen war.

Prinz Zweybrück ſtirbt.

Hingegen war dem Chur-Pfälziſchen Hof der Fall betrübt, da der Prinz Friederich von Zweybrück Kaiſerl. Königl. Reichs- wie auch Chur-Pfälziſche, und Ober-Rheiniſchen Craiß-Trouppen General-Feld-Marſchall, und Generalißimus in Böhmen, ganz unvermuthet in ſeinem beſten Alter von 43 Jahren den 15 Aug. von der Welt abgefordert wurde.

Viſitation d. K. Reichs-Cammer-Gerichts zu Wezlar.

Deutſchland hatte übrigens der Gerechtigkeits-Liebe Ihro Römiſch Kaiſ. Majeſtät zu verdanken, daß die Viſitation des Kaiſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichts zu Wezlar, zum allgemeinen Beſten einer ſchleunigen Juſtiz-Pflege, und Abſtellung einiger Hinderniße, in den Gang geſezt wurde. Den 27 Jan 1767 ergieng deswegen ein Kaiſerliches Commißions-Decret, nach welchem die Eröfnung des von den Subdelegatis der viſitirenden Reichsſtände zu nehmenden Conſeſſus im Monath May dieſes Jahrs geſchehen ſollte. Die Stelle eines Kaiſerlichen Principal-Commiſſarii wurde dem regierenden Herrn Fürſtenberg übertragen, welcher den 6 May zu Wezlar anlangte; worauf ſich den 21 May die Verſammlung der Herren Viſitatorum anfieng, und dem hohen Cammer-Gerichts-Collegio, die von Ihro K. Majeſtät und dem Reich zu dieſem groſſen Geſchäffte ertheilte Vollmacht vorgelegt wurde; wo ſodann die ordentlichen Seſſiones ihren gedeihlichen Fortgang erhielten.

Das

Das III. Capitel.

Von der Franzöſiſchen Geſchichte.

Der Ernſt, den der Königliche Hof gegen die verſchiedene Parlamente des Reichs noch A. 1765 bezeigte, hatte zwar bey etlichen einen tieffen Eindruck gemacht; nur wollte das erſte und vornehmſte zu Paris, und das in Bretagne zu Rennes, durch ſeine vielfältige Verſtellungen die Königl. Arrets aufzuheben ſuchen. In Anſehung des leztern aber erfolgte mit Ende des 1765ſten Jahrs die Königliche Ungnade dergeſtalt, daß es durchgängig caſſiirt, und die ſämmtlichen Mitglieder deſſelben durch Lettres de Cachet von Rennes hinweggewieſen, und 15 Commißarien niedergeſezet, 5 Mitglieder aber des vorigen Parlaments in Arreſt gebracht wurden; welches nachhero in der Folge bey dem zu Paris große Bewegungen machte, da es vorhin ſich deſſelben mit ſolchem Nachdruck angenommen hatte, daß auch aufs neue ein Lit de Juſtice von dem König gehalten, und ſeine Schlüße förmlich vernichtiget worden wären, wenn nicht der inzwiſchen beſchehene Todesfall des Dauphins von Frankreich, dem Parlament die Zeit günſtig gemacht hätte, ſich dem Hofe auf eine andere Arth wieder gefällig zu erzeigen. 1765 Parlament zu Rennes wird caßiret.

Es ereignete ſich dieſer betrübte Fall, den der König nicht vermuthete, da ſich die Krankheit dieſes Prinzens zur Geneſung anzulaſſen ſchiene, den 20 December beſagten Jahrs, da er kaum 4 Monathe über ſein 37 Jahr des Alters zehlte, und ſeine von ihm ſo ſehr geliebte Gemahlin mit 3 Prinzen, und 2 Princeßinnen hinterließ. Er war einer der vollkommenſten Fürſten in Europa, der neben der Güte ſeines Herzens gegen Jedermann, eine große Kenntniß in vielen Wiſſenſchafften hatte, Tod des Dauphins von Frankreich.

1765 te, und in ſeiner ſchweren Krankheit eine ausnehmende Standhafftigkeit und großen Muth bezeigte. Seine Denkens-Arth läſt ſich aus der Anrede abnehmen, die er an ſeinen älteſten Sohn, den Herzog von Berry, der vor ſein Sterbe-Bette geruffen wurde, gehalten. Mein Sohn! ſagte er, eure zarten Jahre verhindern mich, euer Gedächtniß mit dem, was ich euch zu ſagen hätte, zu überladen: Ich hoffe gleichwol, Ihr werdet euch an dasjenige, was ich euch jezt empfehlen will, erinnern. Ihr ſehet mich im Begriff, den Tribut der Menſchlichkeit zu entrichten; ich weiß nicht, ob der Himmel euch eine längere Lebensfriſt vorbehält. Wendet dieſelbe dazu an, mit der ganzen Nation für die Erhaltung der Tage des Königs zu beten. Sezt euch aber der Wechſel der Natur in des Königs Thronfolge; ſo erinnert euch mein Sohn, und vergeſſet es nimmermehr, daß zwiſchen Euch und euren Unterthanen nur dieſer Unterſchied, den Euch Gottes Vorſicht zugedacht hat, ſeyn werde, nemlich mit ihrer Wohlfarth ohnaufhörlich euch zu beſchäfftigen und zu derſelben mitzuwürken. Er ſtellte noch vor ſeinem Ende dem Staats-Miniſter, Grafen von St. Florentin ein verſchloſſenes Paquet, als ſeine lezte Willens-Verordnung zu, nach welcher er ohne alles Gepränge in der Hauptkirche von Sens beygeſezet, ſein Herz aber nach St. Denis in die Königliche Grufft gebracht werden ſollte. Dem König empfahl er ſeine Gemahlin, und ihre Schweſter, die Princeßin Chriſtine beſtens, und ertheilte ſeinen Kindern den zärtlichſten Seegen. Etliche Tage nach ſeinem Abſterben erklärte der König, ſeinen Enkel, den Herzog von Berry, zum Dauphin von Frankreich, der ein Prinz von 12 Jahren war, und nahm ſich deſſen, und der andern zween Prinzen, des Grafens von Provence, und des Grafen von Artois Erziehund mit groſſer Sorgfalt an.

König Sta- [illegible] von

Kaum war die Trauer über dieſen Verluſt gemildert; So hatte das Königliche Haus einen andern Fall zu

zu bedauern, der zwar der Natur nach, nicht frühzeitig erfolgte, nach ſeinen Umſtänden aber kläglich genug war. Der Vater der Königin, der fromme und weiſe König Stanislaus von Pohlen, aus dem berühmten Geſchlecht Leszinsky, der, nachdem er der Crone 1736 entſaget, in das Herzogthum Lotharingen und Bar eingeſezet wurde, hatte den 23 Febr. des 1766 Jahrs, in ſeinem hohen Alter von 88 Jahren zu Luneville ſein Leben geendet. Es war ihm etliche Wochen vorher der Fall zugeſtoſſen, daß, als er alleine im Zimmer ſich befand, er mit dem Schlafrock an das Feuer im Camin kam, ohne es wahrzunehmen, wo das Feuer die Kleidung überfieng, und biß Jemand in das Zimmer eintrht, er am Schenkel, Unterleib, und an der Hand durch den Brand verlezet wurde. Er achtete dieſen Zufall anfangs wenig; ein dazu geſtoſſenes Fieber aber entkräfftete bey dem hochangeſtiegenen Alter den Königlichen Patienten, daß er nach überſtandenen vielen Schmerzen ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Durch dieſen Todesfall wurden die Lothringiſchen Lande zu der Crone, und den Königlichen Landen nunmehro geſchlagen.

1765 Pohlen ſtirbt.

Bald darauf machten die Parlaments Händel, dem König und Hof wieder vieles zu ſchaffen. Das zu Paris hatte den 11 Febr. wider den Königlichen Entſchluß eine Proteſtation übergeben laſſen, in welchem es ſich für das Parlament zu Rennes ſehr nachdrücklich annahm. Der König ließ dahero den 1ſten Martii ein Lit de Juſtice eröfnen, und begab ſich unter dem Abfeuern der Canonen nach Paris. Als die Glieder der Cammern eingetretten; ſagte der Monarch mit dem Huth auf dem Haupte ſitzend: Ich bringe euch ſelbſt meine Antwort; und gab ſie dem Staats-Rath, Fleury zum Ableßen. Dieſe war aber ſo ernſtlich und ſcharf, als ihr Innhalt dahin gieng: daß dasjenige, was ſich in dem Parlamenten zu Pau und Rennes zugetragen, die übrige Parlamente nichts angehe

1766 Fernere Händel mit den Parlamenten.

1766 gehe; daß der König Niemand davon Rechenſchafft zu geben brauche; daß aber die unanſtändige Schreibarth und die ganz irrige Grundſätze, und Ausdrücke in dieſen Vorſtellungen ein Unitäts-Syſtem anzeigten, welches der König längſtens verbannet habe; derſelbe werde es niemals geſtatten, daß ſich in ſeinem Königreich eine Geſellſchafft hervor thue, welche in eine widerſetzliche Conföderation ausſchlage, noch, daß, in ſeiner Monarchie ein eingebildetes Corpus aufwachſe; das Obrigkeitliche Amt der Parlamenter mache kein Corpus aus, wie ſie auch keinen beſondern Stand des Reichs ausmachen könnten; Sie wären blos des Königs Beamten, denen obliege, die würckliche Königliche Pflicht für Ihn und in ſeinem Nahmen zu vollziehen, und den Unterthanen Recht und Gerechtigkeit zu geben; Es ſeye gar nicht an deme, daß er ſie zu unterdrücken trachte, oder daß ſie Feinde bey dem Thron hätten; ihre einige und wahren Feinde lägen in ihrem Buſen, und es wäre eine falſche und verderbliche Sprache, daß alle Parlamente einen einzigen und eben denſelben Cörper ausmachten; daß dieſer Cörper mit zu dem Weſen der Monarchie gehöre, und ihr zur Grundſtütze diene, daß er der Sitz, der Gerichtſtul und die Triebfeder der Nation ſeye, daß er der Beſchützer und weſentlicher Bewahrer ihrer Freyheit, und Rechte ſeye, daß er der Nation dafür ſtehen müße, daß er Richter zwiſchen dem König und Volk ſeye, daß er das Gleichgewicht der Regierung erhalte, indem er den Mißbrauch der Souverainete unterdruckte, daß die Parlamente ſich von einem bereits regiſtrirten Geſetze befreyen, auch daßelbe völlig vernichten könnten, und daß ſie, wenn ſich Zwiſtigkeiten wegen der Authorität ereignen, ihre Bedienungen niederlegen könnten, wenn auch gleich ihre Abdankungen von dem König nicht angenommen worden wären. Dieſe Sprache, welche das Parlament führe, ſeye hingegen ſelbſt eine Beſchimpfung der Obrigkeitlichen Gewalt, und daß er die Grundgeſetze des

Reichs

Reichs umſtoſſe. In der Perſohn des Königs ruhe 1766
aber die ſelbſtherrſchende Oberſte Gewalt; nur alleine dieſer hätten die Parlamente ihr Daſeyn und ihre Gewalt allezeit zu danken; die Vollziehung ihrer Gewalt, die ſie nur im Nahmen des Königs ausüben, ſtehe dem König zu, und der Gebrauch könne nicht wider Ihn angewendet werden, die Geſezgebende Macht gehöre dem Monarchen alleine und ohne Jemands Antheil zu, daß die Parlamente bloß nur dasjenige dem König vorſtellen können, was gute und getreue Räthe ſchuldig ſind, und daß die Rechte und Vortheile der Nation, unzertrennlich mit denen Königlichen vereiniget, und in ſeinen Händen ſtehen. Wenn ſich aber die Parlamente ferner unterſtehen wollten, für ſich alleine feyerlich einregiſtrirte Geſetze zu vernichten; wenn endlich, nachdem die Königliche Gewalt ſich in ihrer völligen Gröſſe zeigen muß, ſie ſich nicht entblöden, dagegen zu ſtreiten: ſo würde die Anarchie und Unordnung bald an die Stelle der geſezmäſigen Ordnung tretten, und der König würde ſich genöthiget ſehen, alle von Gott erhaltene Gewalt anzuwenden, um ſeine Völcker vor den traurigen Folgen ſolcher Unternehmungen zu bewahren.

Nachdem dieſe Antwort abgeleſen war: fügte der König noch mündlich hinzu: die Grundſätze, die ihr ſo eben angehört, müßen die Grundſätze aller meiner Unterthanen ſeyn, und ich werde nicht geſtatten, daß man ſich davon entferne. Was die Angelegenheiten von Pau und Rennes anbetrifft, ſo werde ich dasjenige, was daſelbſt geſchehen iſt, mit meiner Macht unterſtützen. Hiermit forderte er das Original des Arrets, ſo das Parlament den 11 Februar. gemacht; und als ſolches geſchehen, fuhr er ferner fort: Ich habe in meinem geheimbden Rath euer anmeßliches Arret zernichtet, und deßen Auslöſchung befohlen; löſchet dahero ſolches aus, und ſchreibet an den Rand, daß es auf meinen Befehl

1766 Befehl und in meiner Gegenwart beſchehen. Das Parlament bequemte ſich dazu, und es wurden die Worte neben an den Rand geſetzt: Ausgelöſcht auf Befehl des Königs und in Sr. Majeſtät Gegenwart, als alle Cammern verſammlet waren, den 3 Martii 1766. Wornach ſich der König wider nach Verſailles zurückbegeben.

Gleich andern Tags lieſſen Sr. Majeſtät die große Deputation des Parlaments von Rouen in der Normandie vor ſich fordern, welcher Sie die bedenkliche Antwort ertheilten: Ich habe neue Vorſtellungen geleſen; übergebet mir nicht mehr dergleichen. Mein Volk iſt gehorſam und ruhig; die Unruhe, die ihr vorgebet, herrſchet nur unter euch. Der Eyd, den ich nicht der Nation, wie ihr euch zu ſagen erfrechet, ſondern Gott allein geleiſtet, verbindet mich, die zu ihrer Schuldigkeit zu bringen, ſo den Grundgeſetzen des Staats zuwider handeln. Ich habe euer Arret zernichtet und verworfen; ich gebe euch die Antwort zugleich, die ich meinen Parlament zu Pariß ertheilet habe; Sie ſoll und muß euch zur Richtſchnur dienen, und zwinget mich ja nicht, die, ſo davon abweichen, nachdrücklich zu beſtraffen.

Dieſer Ernſt des Königs verurſachte eine große Beſtürzung bey denen Parlamenten. Das zu Pariß aber ſuchte, die Gnade des Königs wieder zu gewinnen, und ſandte den 9 Mart. eine Deputation von 40 Perſohnen an den König ab, wobey der vörderſte Präſident die Anrede hielte, die der König auf einem Lehnſtuhl ſitzend und von den Staats Miniſtern und hohen Cron-Bedienten umgeben, anhörte, und in einer ganz kurzen Antwort daſſelbe ſeiner Güte verſicherte, ſolange es Gehorſam und Schuldigkeit beobachten würde.

Wäh-

Während deſſen wurde der Criminal-Proceß wider Tribaultarthur de Lally, vormaligen General-Lieutenant, und commandirenden General en Chef in Indien, Gouverneur der im leztern Krieg an die Engeländer übergegangenen Feſtung Pondichery in Oſtindien, wegen vieler ihm zur Laſt gelegten Verbrechen formiret, der endlich nachdem ſeine Richter 46 Tage lang aneinander geſeſſen, einen betrübten Ausgang genommen. Er war ein gebohrner Irrländer aus einem vornehmen Geſchlecht, und hatte ſich durch ſeine Tapferkeit und Wohlverhalten in Königlichen Dienſten zu den höchſten Stuffen geſchwungen. Bey der Uebergabe der Feſtung Pondichery 1761 hatte er, wie er beſchuldiget worden, heimlich mit den Feinden es gehalten, und ſich vorhero von denen durch ihn ſehr gedruckten Innwohnern dergeſtalt bereichert, daß er unmesliche Schätze geſammlet. Er wurde 1764 aus Oſt-Indien nach Pariß beruffen, und bey ſeiner Ankunfft in die Baſtille geſetzt. Es wurde ihme die Vertheidigung erlaubet, welche er gegen eine Menge Zeugen, die wider ihn aufgeſtellet waren, mit einer Dreuſtigkeit und ſolchen Gründen führte, die gleichwohl mehr von der Geſchicklichkeit ſeiner Advocaten, als von ſeiner Redlichkeit zeugten. Er ließ ſeine Vertheidigung in öffentlichen Druck hervorgeben; allein, ſo wahrſcheinlich auch darinnen der Vortrag war: ſo ward doch am Ende der Proceß verlohren. Am 3 May kam der General Procurator mit ſeinem Gutachten hervor, und der Graf Lally wurde in der Nacht aus der Baſtille in die Conciergerie oder das Parlaments-Gefängnis gebracht. Den andern Tag wurde er auf den groſſen Verhör-Saal gefordert, der auf 3 Seiten mit der Parlaments-Wache umgeben war. Als er um 7 Uhr vor ſeinen Richtern erſchienen war, forderte man Ihme das St. Ludwigs-Ordens-Creuz und den Stern ab, die er ſich mit einer ſehr beſtürzten Mine und entfärbtem Angeſicht abnehmen ließ.

1766

Criminal-Proceß wider den Grafen Lally, Gouverneur zu Pondichery.

1766 Hierauf muſte er ſich auf eine niedrige Bank, wohin die Mißethäter bey ihrem Verhör geführet werden, niederſezen.

In welchen Umſtänden er Augen und Hände gen Himmel hob, und in die Worte ausbrach: Soll das der Lohn für einen 47 jährigen Dienſt ſeyn? Das Verhör währte ganzer 6 Stunden, und mattete ihn ſo ab, daß man ihm ein Glaß Waſſer und Wein zur Erfriſchung bringen muſte. Sein Verhör, bey welchem ihm viele Zeugen zur Ueberzeugung vorgeſtellet wurden, endigte ſich Abends um 9 Uhr, worauf er wieder nach der Baſtille gebracht wurde. Am 6 May war die Groſse Cammer des oberſten Gerichts-Hofs von 6 Uhr zu frühe biß 4 Uhr Nachmittags bey verſchloßenen Thüren beyſammen, um ein End-Urtheil zu fällen, welches dahin ergieng, daß er wegen ſeinen treuloßen Handlungen gegen das Intereſſe des Staats und der Indianiſchen Compagnie, ingleichen der Erpreßungen von den Innwohnern zu Pondichery, ſeiner Ehren entſetzt, und auf einem auf dem Greve-Platz errichteten Echafaut ent-

enthauptet, und alle ſeine Güter dem Königlichen Fiſco zugewandt werden ſollen, davon ein Theil für die arme Einwohner zu Pondichery zu vertheilen. Dieſes Urtheil wurde auch den 9 May an ihm vollzogen, da er in Begleitung eines Geiſtlichen, von 2 Henkern geführet, einen Schutt-Karrn beſteigen muſte, vor dem der Schinderkarrn vorher gieng. In ſeinem Mund ſahe man einen Knebel, weil er nach angehörtem Todes-Urtheil verſucht hatte, eine im Mund gehabte dreyeckichte Klinge zu verſchlingen, ſich auch mit einem in dem Schlafrock verborgen gehabten Zirkel, eine Wunde in den Unterleib beygebracht. Nachdem ihm der Kopf abgehauen worden; wickelte der Schinder ſeinen Cörper in ein Tuch, und warf ihn in eine ſchlechte Kutſche, die ihn auf den nächſtgelegenen Freudhof zur Begräbniß führte. 1766

Es kamen aber auch noch andre groſſe Officiers des Königs, die bey dem Americaniſchen Krieg, als Commendanten ihren Eigennutz befördert, in Unterſuchung ihres Betragens; wie dann der Graf Cloigery der General-Gouverneur der Franz-Inſeln gefangen angehalten wurde, welcher ſolche ſtarke Anlagen den dortigen Einwohnern aufgeleget, daß er dadurch ſich einen ſolchen Reichthum geſammlet, mit dem er eine groſſe Landſchafft ſich hätte erkaufen können. Mehrere ungetreue Officiers werde geſtrafft

Der König hatte indeßen mit Grosbritannien noch wegen einiger in dem letztvorigen Friedens-Schluß feſtgeſetzter Puncten die noch ruckſtändige in Erfüllung gebracht; wie dann wegen der in Betref der auf der Inſel Canade zu vollziehenden Geld-Auszahlungen den 31 Martii der Tractat unterzeichnet worden, daß Frankreich 70 für Hundert herausgeben, und ſeine Billets einlöſen; hiernächſt auch wegen Demolirung der Feſtungs-Wercker zu Duynkirch die Anſtalt machen ſollte, gleich damit der Anfang gemacht worden. Da Betragen gegen Engeland.

1766 ſich auch auf der Americaniſchen Inſel Dominique einige Irrungen mit den Engeländern hervorgethan, welche nicht leiden wollten, daß die Franzoſen ſich in der Bey Hondouras eingefunden und Blauholz gefället, auch etliche Schiffe in der bey Hudſon überwintern laſſen; nicht weniger an den Africaniſchen Küſten die Franzoſen den Engeländern durch die Befeſtigung verſchiedener Plätze Argwohn wider ſich gaben: ſo hatte der König hingegen die zuverläßigſten Verſicherungen von ſeinem ernſtlichen Willen, daß keine Neuerung von Franzöſiſcher Seite in irgend einer Gegend wider die in dem Friedens-Schluß beſtimmte Gränzen beederſeitiger Potenzen gemacht werden ſollte, erſtattet.

Streit der Parlamenter mit der Geiſtlichkeit

Bißher hatten die Parlamenter in Frankreich noch immer mit der Geiſtlichkeit vielen Zwiſpalt, da jene dieſer die Geiſtliche Gewalt in Zweifel zogen. Der König trat dazwiſchen in die Mitte, und wollte die Ausbreitung der Königlichen Gewalt über die Cleriſey ſelbſt nicht geſtatten. Die Acten hatten ſich gehäuffet; die Verbitterung aber war ſo hoch angeſtiegen, daß die Parlamenter gegen die von der Geiſtlichkeit hervorgekommene Schrifften die ſchärfſten Befehle und Beantwortungen ergehen ließen. Es wurden dahero von dem Monarchen alle geführten Acta caßiret, und vielmehr den Parlamentern aufgegeben, daß die Bulle Unigenitus für beſtändig und ewig, als ein Kirchen und Staats-Geſetze angeſehen, und die Würkung, die ſie haben ſoll, durch die im Breve Benedicti XIV enthaltene Grundſätze befeſtiget bleiben möge.

Commißion wider die Mißbräuche der Geiſtlichkeit.

Jedoch hatte ſich bey dieſen ſoweit ſich verbreiteten Streitigkeiten die Nothwendigkeit gezeiget, auf die eingeſchlichene Mißbräuche in der Kirche und bey den Geiſtlichen Orden ein wachſames Auge zu halten. Es hatte daher der König eine Commißion aus etlichen Erz- und Biſchöffen, und Staats-Räthen angeſetzt,

um

um zu unterſuchen, welche Mißbräuche durch Köni- 1766
gliche Authorität, oder durch die der Biſchöffe abgeſchafft werden können, auch wegen welcher man ſich an den Päbſtlichen Stuhl zu halten hätte. Der Anfang wurde auch von derſelben bald gemacht, und wir werden in der Folge der Jahre die dabey erfolgte Veränderungen bemerken.

Händel des Parlaments zu Rennes.

Die Sache des Parlaments von Champagne hatte dieſes Jahr hindurch den Königlichen Staats-Rath beſchäfftiget. Es waren von den in Arreſt gebrachtem Parlaments-Gliedern etliche zu St. Malo aufgehalten, der General-Procurator von Chalotais aber in die Baſtille nach Pariß gebracht, und ihre Sache ſcharf unterſucht. Dem Letztern wurde die Verfaßung einiger unanſtändiger und die Königliche Authorität beleidigender Schrifften, inſonderheit zweyer an den Staats-Secretair, Grafen von St. Florentin, erlaßener höchſt verfänglicher Briefe zur Laſt gelegt; die er aber geſchrieben zu haben, ſchlechterdings laugnete. Er bat um Erlaubniß, ſich vertheidigen zu dürfen, und ſein Sohn, der gleichfalls gefangen gehalten wurde, flehete den König um gleiche Gnade an. Es ließ ſich aber der Proceß wider beede ſo mißlich an, daß auch der Vatter in das nemliche Zimmer der Baſtille gebracht wurde, welches dem enthaupteten Grafen von Lally zu ſeinem Aufenthalt angewieſen geweſen. Jedoch ergaben ſich zu ſeinem Glück ſolche Wendungen in ſeiner Sache, die ihm eine gute Vermuthung von ſeiner Unſchuld zuwege brachten. Der Hof erlaubte ihm den Gebrauch der Dinte und Feder auch Bücher, daß ſeine Freunde ihn beſuchen durften, und daß ein Advocate ihm Beyſtand leiſten ſollte, wo zugleich der Gouverneur der Baſtille angewieſen wurde, ihme aufs beſte zu begegnen. Nach ſeiner ſchrifftlich gethanen Verantwortung hellte ſich ſein widriger Stern in balden auf, ob er ſchon nicht zur völligen

1766 Widerherſtellung und Einſetzung in ſeine bekleidete Stellen gelangen konnte. Der Monarch erklärte ſeinem Geheimbden Rath, daß er von der Sache nichts mehr zu wißen nöthig hätte, und daß Chalotais in Freyheit geſetzt, jedoch auf eine unbeſtimmte Zeit nach Sanites, ſein Sohn nach Sables d' Olamce, die andern Mitglieder aber auf ihre Güther verwieſen werden ſollten, welches aber gleichwohl noch nicht die Bewegungen in Champagne beſänftigte, da die dortige ihrer Würde verluſtigten Mitglieder immer noch ihre Beſchwerden fortſetzten, und damit noch etliche Jahre anhielten.

Großes Unglück auf der Inſel Martinique.

Das ganze Königreich zeichnete den Monath Auguſt des 1766 Jahrs, als eine betrübte Zeit in ſeine Tagbücher, da die Inſel Martinique in America durch Sturm und Erdbeben faſt an die Helfte verwüſtet worden. In der Nacht des 13 Auguſts erhob ſich ein ſo gewaltſamer Nord-Weſtwind, daß in einem Augenblick der Geſichts-Creiß verdunkelt, alles in Finſterniß verhüllet, Himmel und Erde aber nur als ein Element angeſehen wurden. Um Mitternacht drehete ſich der Orcan durch alle Windſtriche; die Mauern ſturzten, die Häuſer in den Städten fielen zuſammen; in dem Haven der Hauptſtadt Pierre wurden mehr, als 100 Schiffe zerbrochen und zerſcheitert. Nach dieſem entſtand ein großer Wolkenbruch, welcher die Früchte der Erden und Zucker-Plantationen an den meiſten Orten der Inſel völlig zerſtöhret hat. Den 25 Auguſt kam ein hefftiges Erdbeben darzu, welches die ganze Stadt in einen Steinhaufen verwandelte, die Einwohner in die gröſte Noth ſetzte, alle Magazins vewüſtete, und eine Menge von Zucker, Caffe, Toback, Cacao, Indig ꝛc. in den Grund verderbte. Die ganze Inſel, ſo auf 17 deutſche Meilen lang, und 6 Meilen breit iſt, wurde verheeret, und kein Ort von der Verwüſtung verſchonet, und man rechnete 2000 Menſchen, die durch dieſes Unglück umgekommen.

So empfindlich dieſer Schaden war; ſo nicht geringer war der Unfall faſt an den mehreſten Orten der Provinz Languedoc durch die grauſamen Uiberſchwemmungen, ſo, daß viele 100 Familien dadurch in den Verfall gerathen waren, und obſchon der König mehr, als 1 Million Livres unter ſie austheilen ließ, jedoch das Elend nicht erleichtert werden konnte. Eben ſo hatte die Königliche Mitleidigkeit den Innwohnern zu Martinique zwar auf einige Jahre den Nachlaß an allen Steuren zugeſichert; es war aber die Noth ſo unbeſchreiblich geworden, daß in Frankreich überall für die Verunglückten eine öffentliche Collecte eröfnet werden muſte. 1766

Dergleichen in der Provinz Lonquedoc.

Der Königliche Hof hatte kaum den Verluſt an dem verſtorbenen Dauphin verſchmerzet, und in deßen hinterlaßenen Söhnen die Hofnung des Landes unter der Aufſicht der Madame Dauphine aufblühen ſehen, als dieſe tugendhaffte Princeßin durch eine langwührige Krankheit von der Welt abgeruffen wurde, da ſie den 13 Martii 1767 im 35 Jahr ihres Alters ihren Geiſt aufgegeben. Sie war ein Muſter der erhabenſten Tugenden, und eine Zierde unter den Princeßinen Europens, eine Tochter des Königs von Pohlen und Chur-Fürſtens von Sachſen Friederich Auguſt III. und hatte an dem Franzöſiſchen Hof eine ſolche Verehrung ihrer Tugenden und Hochachtung gegen ſich erhalten, daß die Königliche Familie bey ihrem Hintritt in die gröſte Beſtürzung gerathen war; da die Königin ſie eben ſo, als ihre leibliche Princeßin Tochter liebte, und ſie ihrem Gemahl mit einer ſolchen Zärtlichkeit beygethan war, daß ihre Sehnſucht nach ihm die Urſache ihres Todes geweſen. 1767

Madame Dauphine ſtirbt.

Bey dem in Spanien ſich in dieſem Jahr hervorgegebenen ſtrengen Verfahren gegen den Orden der Jeſuiten, davon wir im nächſten Capitel melden wollen, wurden die Parlamente in Frankreich wieder rege, und was A. 1764 ſchon gegen ſie erkannt werden, ſchien noch nicht

Strengere Entſchlüße gegen die Jeſuiten.

1767 genug zu ſeyn, alle Beſorgniß, die man von ihnen zu gewarten hätte, auf die Seite geſchafft zu haben. Da die von Spanien wegen dieſes Ordens und ſeiner Aufhebung in dieſem Reich hervorgegebene Praggmatiſche Sanction, und noch andere unter öffentlicher Authorität beſchriebene Geſchichte, in Frankreich bekannt worden: ſo wurde bey den verſammleten Cammern des Parlaments zu Pariß es für gefährlich gehalten, die überall ausgebreitete Mitglieder dieſer Geſellſchafft in Frankreich und Lothringen zu laſſen, und dieſes hohe Collegium hatte den 9 May ein nachdrückliches Arret abgefaſt, in welchen ihnen auferlegt wurde, binnen einer kurzen Friſt Frankreich vollends zu verlaßen, da ihnen zugleich Schuld gegeben wurde, daß ſie dem Staat viele Unruhen verurſachten, und die öffentliche Ruhe ſtörten. Es wurde auch dieſes Arret von dem Königlichen Staatsrath beſtättiget, und die wider dieſen Orden gefaßte üble Meynung hatte nicht weniger bey denen Großen im Reich einen gewiſſen Widerwillen veranlaßet, daß man in allen Provinzen auf ihren Abzug bedacht war, und ihnen keine Abänderung der ergangenen Schlüße angedeihen ließe.

Reformation in den Clöſtern. Es erzeugte ſich aber auch aus dieſem Entſchluß die genauere Reformation der andern Orden und in den Clöſtern überhaupts; viele Convente wurden auf wenigere Perſohnen eingeſchränkt, einige gar aufgehoben, und die Glieder in andere überſetzet, zum theil ihre Einkünffte verringert, und zu andern milden Sachen angewendet, die Congregation von St. Rufus wurde gänzlich aufgehoben, und die Einkünffte dem weltlichen Orden von St Lazarus beygeleget, und in dem Arret des Staats-Raths bezog man ſich darauf, daß der König durch den Bericht und das Gutachten verſchiedener Theologen, beſonders der Sorbonne dazu bewogen worden ſeye, da man wahrgenommen, daß alle ergriffene Maasregeln, um die gute Ordnung bey den Geiſt-

Geiſtlichen dieſer Congregation wieder herzuſtellen, 1767
fruchtloß geweſen ſeyen.

Während, daß faſt alle Monathe eine ſo merkliche Abänderung vorgieng, und die niedergeſetzte Königliche Commißion bald bey dieſem, bald bey jenem Orden neue Einrichtungen machte: hatte die Stille des Friedens den meiſten Anlaß gegeben, dieſes Werk in den Gang zu bringen, und ſolches eben ſowohl für ein Staats-Geſchäffte zu behandeln; als hierdurch mehrere Quellen zu andern heilſamen Anſtalten ſich öfneten, daß junge Leuthe ſich anſtatt der Cloſter-Gelübde dem allgemeinen Dienſt widmen ſollten, und der Reichthum, der in die Clöſter bißhero zuſammen gefloßen, ſich in mehrere Theilen verbreiten könnte. Der Hof aber blieb hiebey nicht alleine ſtille ſtehen, ſondern es wurde auch die Juſtitz auf einen ernſtlichen Fuß geſetzet, die Unterſuchung wider die in dem letztern Krieg ſich an ihren Pflichten verbrochenen Gouverneurs und Intendanten, ſchleunig und genau vorgekehret, und in der Policey die ſtrengſte Aufſicht gehalten. Der geweſene Intendant von Cajenne, nahmens Chanvalon wurde wegen ſeiner Plackereyen, die er bey dem Colonien-Weſen in Weſt-Indien verübet, zu ewiger Gefangenſchafft verurtheilet, ſein Vermögen zu einem Spital für arme Kranke verwendet, hingegen dem Marqui von Buſſy, der gegen die Oſt-Indiſche Compagnie ſchon viele Jahre, ohne Erfolg eines Rechtsſpruchs einen Proceß geführet, ſeine Forderung von 2 Millionen Livres zugeſprochen, und ſein Betragen in ſeinen geführten Verrichtungen für recht erkläret. Zum Beſten des Ackerbaues, und Berathung der Viehzucht, Anlegung neuer Felder und Gründe wurden ganze Geſellſchafften unter Königlichem Schutz und Anſehen errichtet, und denen, welche eine nützliche Entdeckung hierinnen machten, Prämien ertheilet, denen Handwerks-Leuthen und Künſtlern das Ausziehen, aus dem Reich

Anſtalten in Juſtitz und Policey-Sachen.

E 5 in

1767 in auswärtige Länder verbothen; die Handwerker Mißbräuche und die Innungen bey den letztern abgeſchafft, und ihnen Freyheit gelaßen, was jeder zu verfertigen wüſte, nach ſeinem Gefallen vor die Hand zu nehmen, verdienten Kaufleuthen ein beßerer Rang unter ihren Mitbürgern angewieſen; und, um den Umlauf des Geldes zu dem Handel und Wandel zu erleichtern, denen Ausleihern das Geſetze vorgeſchrieben, nicht über 4 pro Cento an Zinſen zu nehmen.

Luſtlager zu Compiegne. Uebrigens hatte der König das Vergnügen, an ſeinem Hof verſchiedene große Prinzen, den Erbprinz von Braunſchweig, den Fürſten von Naſſau-Saarbrücken, den Herzog von Yorck des Königs von Grosbritanien Bruder, zu ſehen, welche, obgleich incognito, jedoch als erkannte Gäſte aufgenommen, und zu allen Feyerlichkeiten gezogen wurden. Der letztere war bey dem Luſt-Lager bey Compiegne gegenwärtig, wo ſich 15 biß 16000 Mann der auserleſenſten Trouppen zuſammen zogen, und vor dem König Revue machten. Es waren mehr als 300 Generals-Perſohnen um den König und machten dieſe Feyerlichkeit noch glänzender. Der Herzog von Yorck geſtunde auch auf die Frage, die man bey Hof an ihn gebracht, ob ihme die Exercitien der Trouppen gefallen hätten? daß er ſich nun nicht mehr wundere, wie die Engeländer bey dem letztern Krieg ſo viele Arbeit gegen die Franzoſen gefunden; noch mehr aber, daß ſo viele Helden ſich in dieſem Lager verſammlet, wo jeder bereits ſich beſondere Verdienſte erworben. Der König war über die Fertigkeit und das gute Anſehen ſeiner Trouppen ſelbſt vergnügt, daß er die anſehnlichſten Summen zur Ergötzlichkeit unter ſie austheilen ließ, die an die 2 Millionen Livres anſtiegen. Der Prinz von Conde hatte die Ehre, den Monarchen auf ſeinem Luſt-Schloß Chantilly 3 Tage aneinander zu bewirthen, und dem Hof, der Generalität, und den Fremden vom Stande die prächtigſten

ſten Schauſpiele und Divertiſſemens zu geben. So 176
groß auch ſein Schloß iſt: ſo muſten doch noch Zelte aufgerichtet werden, um alle Perſohnen zu logiren.

Eine andere Feyerlichkeit ereignete ſich, da der Dauphin von Frankreich den 23 Auguſt das 14 Jahr ſeines Alters, und ſomit die Majorennität erreichet, wo der König ſeine Freude beſonders an den Tag legte, und dieſem Prinzen einen ſolchen Hof-Staat zugab, der in ſeiner Arth dem Königlichen ſelbſt ſich ähnlichte. Dauphin wird majorenn.

In Anſehung der Verhältniß Frankreichs mit andern Staaten in Europa, hatte zwar dieſe Crone viele Staatsgeſchäffte auseinander zu ſetzen; von denen wir aber in ihren gehörigen Orthen, wo wir von den Geſchichten dieſer Staaten handeln, das nähere beybringen werden.

Das IIII. Capitel.

Von der Spaniſchen Geſchichte.

Nach den Feyerlichkeiten über die gedoppelte Vermählung in dem Königlichen Hauſe, hatte der König noch im 1765 Jahr den wichtigen Gegenſtand vor ſich, daß er die in Mexico ausgebrochenen Unruhen der Americaniſchen Unterthanen dämpffte, die ſo gefährlicher waren, als dieſes große Land mehr als 200000 Einwohner zehlet, davon der gröſte Theil ſich wider die Spaniſche Gouverneurs empörte. Dieſe hatten ſogar die Engeländer zur Stillung der Unruhen aus den benachbarten Colonien herbey gezogen, weil die Spaniſchen Trouppen den Rebellen nicht mehr Widerſtand thun konnten, und dieſe zu Quito in Peru den 1766 Unruhen in Mexico.

1766 den Grafen d' Herba Florida würklich zum König ausgeruffen hatten. Der König ließ von Cadix und Carthagena mehr als 20 Schiffe von der Linie mit Volk dahin abgehen; Frankreich hatte nicht weniger 5 biß 6 Regimenter zur Hülfe, von Breſt aus, einſchiffen laſſen; und der Marquis von Croix, der zum neuen Vice-Re von Mexico ernennet wurde, gieng mit einer unumſchränckten Vollmacht dahin ab, beſtraffte die Aufwiegler, und brachte endlich mit vieler Mühe und unter gewiſſen Bedingnißen, die er den Innwohnern einraumen muſte, die Ruhe wider in vorigen Stand.

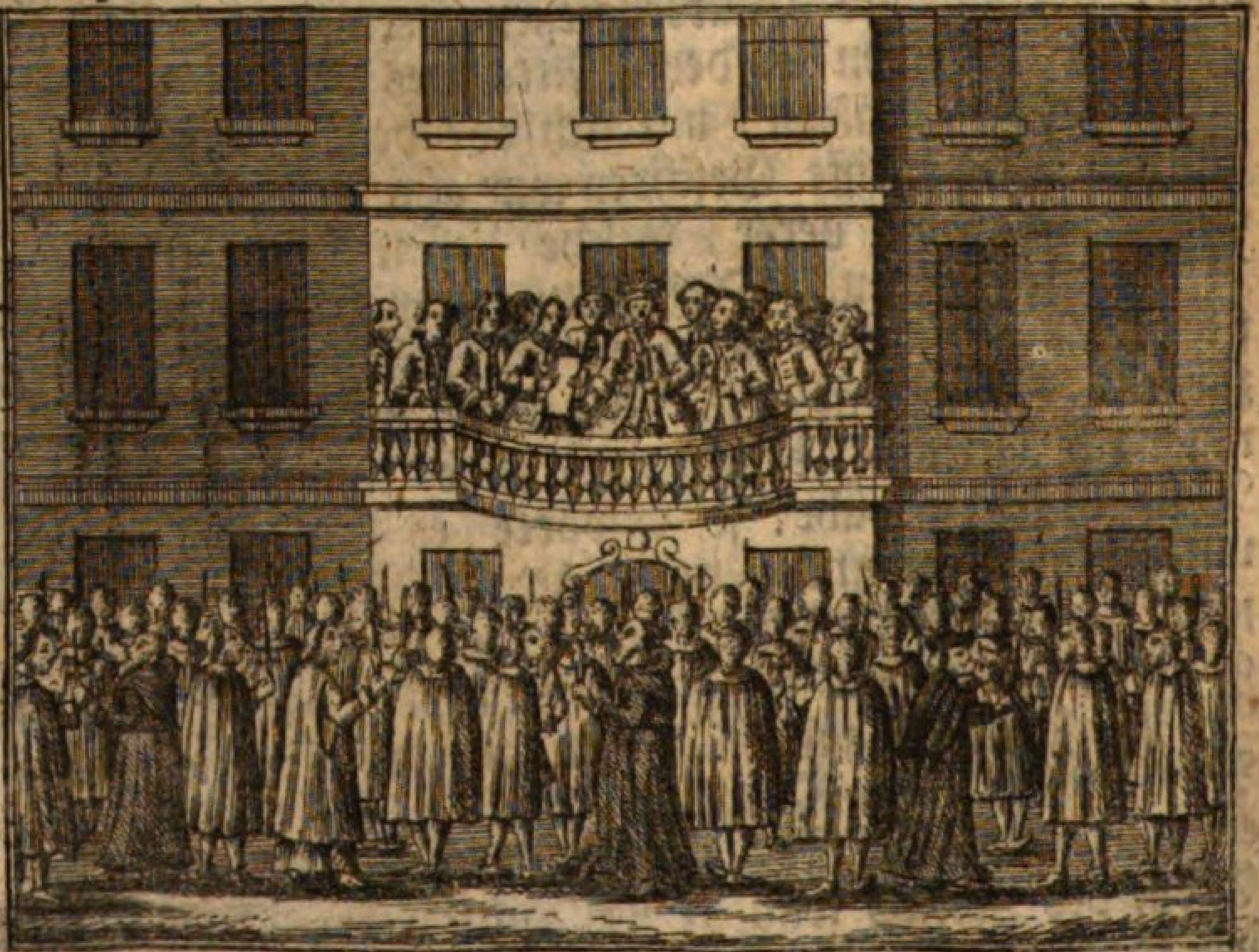
Aufſtand zu Madrit.

Aber auch ſelbſt in der Reſidenz-Stadt Madrit, muſte der Monarch einen weitausſehenden Aufſtand von großen Folgen erfahren. Die Bürgerſchafft war ſchon eine geraume Zeit her über einige Miniſters murriſch, denen ſie die Einführung verſchiedener neuer Auflagen, die Vermehrung des Kriegs-Staats mitten im Frieden, die Theuerung der Lebens-Mitteln, und die Abſtellung mancherley alter Gebräuche, und daß die bisherige Trachten in Kleidung nach fremden Moden und Franzöſiſcher Arth abgeändert werden wollten, zur Laſt legten. Abſonderlich hatte ſich bey ihr ein großer Haß gegen die von dem König ins Reich mitgebrachten Italieniſchen Herren eingewurzelt, die ſie, als die Urheber dieſes allen anſahe. Der König wollte nemlich unter andern Policey-Ordnungen die alte Tracht der Spanier abſtellen, daß ſie nicht mehr ſchwarze oder ſchwarzgraue lange Mäntel und niedergebogene Hüte, auch keine Stillets bey ſich tragen ſollten; hiernächſt wollte er, daß die Gaſſen der Stadt durch Licht in den Laternen bey Nachtzeit erleuchtet werden, und die Bürger deren 5000 anſchaffen ſollten. Dieſes nahmen die Meutlinge zur Gelegenheit, das unter ihnen ſchon lange glimmende Feuer ausbrechen zu laſſen. Den 23 Martii um 4 Uhr Abends ließ ſich ein Troupp Meutlinge auf den Straßen in der verbottenen Tracht ſehen:

hen. Da die Wache ſolchen auseinander treiben woll- 1766
ten, wurde dieſe von ihnen über den Haufen gewor-
fen, und ſie giengen mit verſtärkten Haufen auf das
Haus des Gouverneurs des Königlichen Conſeil Herzogs
Aranda, und die Wohnung des Marquis Squilace,
Miniſters der Finanzen, los, wo ſie viele Gewaltthätig-
keiten ausübten, alle Laternen zerſchlugen und alle Per-
ſonen nöthigten, die ihnen begegneten, ſie mochten zu
Fuß gehen, oder in Kutſchen fahren, die Hüte herun-
ter zu hangen. Es giengen ihnen hierauf aus dem
Königlichen Pallaſt einige Patruillen von Reuterey und
Fuß-Volk entgegen, durch welches ſie zerſtreuet wur-
den. Den folgenden Tag morgens empörte ſich der
Pöbel aufs neue; und mehr als 30000 Seelen ſowol
Männer, als Weiber giengen unter dem Geſchrey;
Es lebe der König! auf den Königlichen Pallaſt zu.
Der Marſchall de Camp, O Reilly, der das Commando
über die zu Madrit befindliche Trouppen führte, ſchlug
dem König vor, den Pöbel mit Gewalt zu vertreiben;
dieſer aber wollte Blutvergießen vermeiden; und be-
gab ſich auf einen in der Mitte des Pallaſts befind-
lichen groſſen Balcon, um ſich vor dem Volk ſehen zu
laſſen. Das meiſte Geſchrey war aber: Brod, Oehl,
und Abſchaffung derer, welche deſſen Herbeyſchaffung
zu beſorgen haben. Der König verwilligte ihnen, was
ſie verlangten, und ſie zogen ſich mit gröſten Freuden
zurück. Nachdeme alles ruhig war, wollte ſich der Kö-
nig nach Aranjuez begeben, alleine kaum wurde das
Volk deſſen gewahr: ſo empörte es ſich aufs neue,
unter dem Vorwand, man ſetze ein Mißtrauen in daſ-
ſelbe. Der König ſahe ſich durch dieſe neue Wuth
genöthiget, ſeinen Pallaſt mit der Spaniſchen- und
Walloniſchen Leibgarde beſetzen zu laſſen; die ganze
Nacht muſten die Wachen im Gewehr ſtehen, und
es wurden überall Piquets ausgeſtellet. Verſchiedene
Groſſe des Reichs wagten ſich endlich dem Volk unter
das Geſichte, und fragten es um die Urſache ihres Un-

willens.

1766 willens. Alle bekamen zur Antwort: Sie hätten nichts wider den König; ſie liebten ihn, und begehrten ihn zu ſehen; aber der Marquis de Squilace müße ſterben; das Collegium der Policey müße abgeſchafft werden; die Walloniſche Wache müße zur Stadt hinaus; die Regierung müße mit gebohrnern Spaniern beſetzt, und kein Pacht mehr für die Lebens-Mittel ſeyn. Sie gaben ſogar eine Schrifft her, die von 8 Rädelsführern unterzeichnet war, welche dem König übergeben werden muſte. Da die Königliche Antwort in etwas verzog; wurde der Tumult noch ärger. Die Geiſtlichkeit ſchlug ſich ins Mittel mit Vortragung der Crucifixe; alleine ſie wurde verhöhnet, und muſten ihre Proceßion einſtellen, und die Kirchen verſchließen. Hierauf gab ſich der Beicht-Vatter des Königs auf den Platz, dem das Volk auf ſein Begehren, ſeine Forderung gleichfalls übergab. Er verſprach Ihnen alles, nur nicht den Tod des Marquis von Squilace, ſondern, daß er aus dem Königreich ſich begeben ſollte.



Um

Um 4 Uhr abends ließ man das Volk in den Schloß-Hof. Der König zeigte ſich auf dem Balcon, und beruhigte die Gemüther durch die Zuſage, daß Niemand wegen des Vergangenen zu Rede geſtellet werden ſollte, die verlangten Puncten ihnen bewilligt würden, Squillace aber aus dem Reich ſeinen freyen Abzug nehmen dürffte. Den 25 Martii morgens wurde alles dieſes unterzeichnet, gedruckt, und an öffentliche Plätze angeſchlagen. Noch in der Nacht aber hatte ſich der König nebſt ſeiner Familie in der Stille nach Aranjuez begeben, wo man dem erſten eine Ader öffnen muſte. Die Walloniſche Garde machte ſich auch fort; und nun ward es gröſtentheils ſtille, der Königl. Pardon aber nebſt dem Vergleich wurde noch in der Nacht öffentlich bekannt gemacht, worauf der Pöbel die Waffen niederlegte.

1766 Wird geſtillet.

Der König erfüllte, was ſeine Gnade den Meutlingen ohnverdient zugeſagt hatte. Der Marquis von Enſenada wurde ſeiner wichtigen Stellen, die er im Cabinet und bey der Regierung gehabt, entlaßen. Der Marquis von Sqillace muſte heimlich ſeine Reiſe nach Italien anſtellen, daß er dem ihm gehäßigen Volke nicht zu Preiß wurde. Er war des Königs Liebling, ein gebohrner Neapolitaner, der viele Verdienſte ſonſten hatte, und in Finanz-Sachen, und bey dem Staats-Secretariat des Marine und Kriegsweſens noch unter des Königs Regierung in Neapolis die Oberſte Stelle beſeſſen. Er hatte zwar viele alte Einrichtungen abgeſchafft; hingegen aber auch eine beſſere Policey eingeführet, die Manufacturen beſſer in die Höhe gebracht, und die Königliche Einkünffte vermehret. Eben ſo muſte der Herzog della Miranda, ob er gleich ein gebohrner Spanier war, jedoch ſich aus dem Reich begeben, weil man glaubte, daß er zur Zeit, als er bey der Regierung des Königs in beeden Sicilien noch viele Würden bekleidete, mit dem Marquis de Sqillace einerley

Einige Miniſters werden der Dienſte entlaſſen.

Grund-

1766 Grundſätze angenommen, und ſolche in Spanien angewendet hätte. Es ließ der König ferner für die Stadt Madrit aus Sardinien, Sicilien und andern Gegenden Getreyd und Oel einkauffen; und doch konnte er den unruhigen Einwohnern noch nicht ein Genügen thun, ſo, daß dieſe auch zu St. Ildefonſe, Seine Majeſtät öfters angetretten; zu Madrit eine Rottirung nach der andern ſich hervorthat; die ärgſten Läſter-Schrifften wider die Regierung ſich verbreiteten; Niemand in Franzöſiſcher Tracht ſich blicken laſſen durffte, und der König ſich genöthiget ſahe, noch 2 Regimenter Militz in die Stadt zu ziehen, und ihnen 10 Canonen beyzugeben, ſo, daß ſich die Trouppen in allem auf 10000 Mann belieffen. Anbey beſezten Ihro Majeſtät zur Befeſtigung der Ruhe den ſo lange ledig gebliebenen Poſten eines Präſidenten des Raths von Caſtilien, in der Perſon des verdienten Grafens von Aranda, wodurch dieſer das Oberhaupt aller Tribunale und der groſſen Policey des Königreichs wurde, und die Angelegenheiten von Alt- und Neu-Caſtilien, alle Titel, Beneficien, Königliche Befehle und Gnaden-Sachen unter ſeiner Beſorgung hatte. Der alte Riceo de Wal, der ehedem vieles gegolten, ſich aber von den Staats-Geſchäfften entfernet hatte, ſollte wieder zurückberuffen werden. Ihro Majeſtät aber ſezten in des Grafen Aranda Erfahrenheit und Treue ſoviel Vertrauen, daß er dieſem die Anſtalten völlig überließ, die Stadt Madrit zum neuen Gehorſam wieder aufzumuntern, und ſie in ſolchem zu erhalten. Es hatte aber auch dieſes Vertrauen die erſprieslichſten Dienſte dieſes Miniſters erfahren, der ſich nicht nur die Liebe der Bürger erworben, ſondern auch in ihnen eine ſolche Reue über ihre wider Ihro Majeſtät begangene Fehler erweckte, daß ſie durch mehrmalige Bittſchrifften um die Ruckkehr des Königlichen Hofes flehten, und auf ihr Verſprechen von beſſerer Treue es auch erhielten, daß der König gegen Ende des Jahrs ſeinen Einzug nach Madrit wieder

Weitere Anſtalten des Königs.

ge

genommen. Der Graf Aranda hatte ſich durch dieſe ſeine Klugheit, da er den gefährlichſten Umſtänden eine glückliche Wendung zu geben wuſte, bey dem König ſo unentbehrlich gemacht, daß er nebſt dem Staats-Secretario Grimaldi den vornehmſten Antheil der Regierungs-Geſchäffte zu ſeiner Obſorge erhielte. Er war ſchon vorher in den wichtigſten Königlichen Dienſten geſtanden, wo er ausnehmende Proben ſeiner Erfahrenheit abgeleget. A. 1755 war er, als Geſandter zu Liſabon geſtanden; im folgenden Jahr wurde er zum Ritter des Goldnen Vließes, und General-Director des Artillerie- und Ingenieurs Corps ernennet; 1758 aber hatte er alle ſeine Bedienungen niedergeleget. Der jezige König nahm ihn 1760 als General-Lieutenant in ſeine Dienſte, und ſandte ihn A. 1761 an den Königl. Spaniſchen Hof; gab ihm nach ſeiner Zurückkunfft 1762 das General-Commando über alle Trouppen in dem damaligen Krieg gegen Portugall; machte ihn 1763 zum General-Capitain; 1764 zum General-Gouverneur von Valentia, und nunmehro hatte er ihn zu dieſer hohen Würde eines Präſidenten von Caſtilien erhoben. 1766 Nachricht von dem Grafe Aranda.

Dieſer Tumult zu Madrit machte in ganz Europa ein ziemliches Aufmerken, da man ganz andere Urſachen davon muthmaſſet, als daß nur alleine das Volk über die Regierung ſchwirig geworden wäre; ſondern man wollte eine Unzufriedenheit des Spaniſchen Adels angeben, welcher für ſeine Vorrechte von den eingeführten Italienern befürchtete. Denn es war nicht weniger in andern Städten des Reichs, und beſonders zu Barcellona eben gleicher Tumult entſtanden, der faſt in eine Rebellion ausgeſchlagen wäre, wenn nicht der Gouverneur daſelbſt, Marquis de la Mina, demſelben vorgebeuget hätte. Dieſer aber ließ ſogleich bey dem erſten Zuſammenlauf des Volks, auf das Schloß und auf alle Orthe, ſo die Stadt beſtreichen, Kano- Tumult zu Barcellona.

1766 nen führen, und die Beſatzungen verdoppeln, hierauf durch Trompeten-Schall alle Einwohner vor dem Schloß zuſammen ruffen, wo er ſie anredete; wie ſie alle Zeugen wären von ſeinen Anſtalten, die er gegen ihre Bewegungen gemacht; daß er wol wiße, wie ſie Willens wären, ſich gegen den König zu empören; er wolle ſie aber ernſtlich davon abmahnen; wo nicht, ſo würde er auf den erſten Augenblick ihres ausbrechenden Ungehorſams, durch das Feuer der Canonen, ihre Mauern in Grund ſchießen, und ſie unter dem Schutt begraben laſſen. Dieſe Worte machten auf den Pöbel einen ſolchen Eindruck, daß er ſich ganz beſtürzt nach ſeinen Wohnungen ſich verfügte, und an keinen Aufruhr mehr dachte.

Verwittibte Königin ſtirbt.

Etliche Monathe nach dieſem unruhigen Anfall erfolgte das Ableben der Königlichen Frauen Mutter, Königin **Eliſabeth** von Spanien, den 11 Jul. im 74 Jahr ihres Alters, zu Aranjuez. Ihre Geſchichte ſind in der ganzen Welt bekannt, und ſie war zum Thron gebohren, da ſie alle Eigenſchafften hatte, die einen groſſen Geiſt ausmachen können. Sie ward 1714 mit König Philipp dem V vermählt, und hatte nachgehends Antheil an allen Geſchäfften der Höfe Europens. Sie beredete ihren Gemahl, daß er nach dem Tod ſeines älteſten Sohnes aus erſter Ehe, Ludwigs I. dem er die Crone abgetretten hatte, den Thron wider beſtieg; und als Philipp V. die Regierung abermahl ohne ihr Vorwiſſen niederlegte; forderte ſie dem Rath von Caſtilien der die Renunciations Kunde in der Verwahrung hatte, dieſelbe ohne viele Weitläufftigkeiten ab, und gab ihrem Gemahl den Scepter wieder in die Hand. Ihren älteſten Sohn Carln, den jetzt regierenden König, machte ſie 1734 zum Groß-Herzog von Toſcana, und das Jahr darauf zum König beeder Sicilien. Dem zweyten, Don Philipp, verſchaffte ſie die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla; und den dritten,

den

Don Louis ließ ſie in den Geiſtlichen Stand tretten. 1766
Ihre Projecte auszuführen, ward weder Volk noch Geld geſchont. Nach dem Tod ihres Gemahls 1746 hatte ſie das Mißvergnügen, ſich von ihrem Stief-Sohn Ferdinand VI. von allen Geſchäfften entfernet, und gewißermaßen nach St. Ildefonſe verwieſen zu ſehen, und ſelbſt ihr leiblicher Sohn, der jetzige König, ſchien ihren gebieteriſchen Geiſt zu ſcheuen, indem er ſie ſelten in wichtigen Geſchäfften zu Rathe zog. Sie hatte ihre Lebhaftigkeit des Geiſtes bis zulezt erhalten, ob ſie gleich ganz blind, und ſo gelähmet war, daß ſie bey öffentlichen Audienzen von zween Cavaliers unter den Armen gehalten werden muſte.

Für die Bevölkerung des Landes, da ſo viele große Gegenden in Spanien noch öde liegen, hatte der König ſeit etlichen Jahren Vorſorge getragen, wie er zugleich auf die Vermehrung ſeiner Armeen bedacht geweſen. Um jene zu befördern, und in die Gebürge Sierra Morena, in den Gegenden von Cadix Innwohner zu überſetzen, wurden in Deutſchland und Flandern Coloniſten Werbungen angeſtellet, und 6000 Seelen aus jenem Reich aufgeſucht. Es wurden unter andern vielen Privilegien ihnen das Indiginat und gleicher Genuß der Rechte mit den gebohrnen Spaniern ertheilet, und alle Handwerker und Land-Verſtändige, die ſich nur anbiethen wollten, aufgenommen, denen man Ländereyen, überhaupts aber allen, Geld zum Anbau und Geräthſchafften übergab. Jedoch wollte dieſes Project nicht völlig in die Höhe kommen, da bereits die Kaiſerlichen Rußiſchen Coloniſten ſchon ziemlich die deutſchen Länder von Mannſchafft entblößet, und ſo viele Familien ſich nach Ungarn gewendet. Hingegen gieng es bey den andern Anſtalten wegen Anbaues der Länder und Verbeſſerung der Manufacturen deſto mehr von ſtatten; da ſich über dieſe beeden wichtige Gegenſtände ganze Academien hervorthaten, die durch ihre

Colonie-Weſen.

Andere Anſtalten.

1766 Berathſchlagungen die Art und Weiſe beſtimmten, wie ſolchen aufgeholffen würde, und worüber nachgehends Königliche Verordnungen ergiengen. Auſſer dieſen wurde die Spaniſche Land- und Seemacht auf einen ſo anſehnlichen Fuß geſetzet, daß ſie für eine der gröſten gehalten wird. Blos in den Häven zu Cadix, Carthagena, und Ferrol lagen 48 Schiffe von der Linie; die in andern Europäiſchen und Weſt-Indiſchen Häven befindliche Schiffe machten nicht weniger eine Anzahl von 150 aus; die Landmacht aber war auf 80-90000 Mann angeſtellet; und bey dieſer die verſuchteſten Staats-Officiers aus fremden Dienſten mit erhöhetem Gehalt und gröſſern Rang angeſetzt. Der König ließ hiernächſt die Abzahlung der Staats-Schulden mit vielem Eifer fortgehen; und ſo beglückter die reichen Flotillen aus der Harana anlangten: ſo mehr wurden die Königlichen Gelder zu Ausführung der Landes-Einrichtungen verwendet; ganze Städte verſchönert; die Landſtraßen verbeßert; überall von Stunden zu Stunden Gaſthöfe angelegt, die ſonſt in Spanien ſo ſelten waren; und die Kornböden des Landes zumahl mit ſolchem Vorrath, den man aus Sicilien und allen Gegenden angekaufet, vermehret, daß nach Königlichen Befehl derſelbe auf 3 Jahre andauern konnte, da beſonders der Mangel an Früchten, bisher dem Pöbel Anlaß zu Aufſtänden und Murren wider die Vorgeſetzten gegeben.

Vermehrung der Land- und Seemacht.

1767 Unter ſo fürtreflichen Anſtalten, bey denen des Reichs Wohl und Sicherheit befeſtiget ward, ſuchte der Monarch ein Hauptwerk auszuführen, welches ohne jene nicht wohl zu Stande hätte kommen können. Der Hof zu Liſabon hatte ſchon vorhin durch ſeine Verkehrungen wider den Jeſuiten-Orden, und Reformation der Clöſter in Anſehung ihrer Anzahl und Einkünffte, den König aufmerkſam gemacht, da jener ſo vieles entdeckte, wie das Land der Mißion, welches eine groſe Provinz

Königin wird auf die Geiſtlichkeit aufmerkſam.

vinz in Paraguay in America iſt, ſo zwiſchen dem Fluß 1767
la Plata und Braſilien iſt, und das ſich die Jeſuiten zugeigneten, von ihnen dergeſtalt eigenthümlich beſeßen wurde, daß ſie der Portugiſiſch- und Spaniſchen Herrſchafft nicht einmahl den ſonſt verſprochenen Tribut abführen, und wol auch die Spitze biethen wolten wenn ſie dazu angehalten würden. Ein König von Spanien hatte ſonſten von allen Geiſtlichen des Spaniſchen Indiens, zufolge einer Verordnung von 1662 den Zehend von allem ihren Einkommen zu erheben; nur die Jeſuiten wollten ſich bloß zu der Abgabe des 30ſten Pfennigs bequemen; wobey es auch biß daher auf ihre Verſicherung verblieben, und ſie ſich durch einen mit dem vorigen König 1750 getroffenen Accord bey dieſer Exemtion erhalten. Ihro Majeſtät, der jetzt regierende König, hatte aber, ſeit einiger Zeit eine Commißion zur Unterſuchung dieſer Sache angeſetzet, und dieſe zwey erſtern Acten für erſchlichen erklärt, ſolche widerruffen, und behauptet, daß die Jeſuiten, den ſeit 100 Jahren rückſtändigen Zehend abtragen ſollten, wozu aber dieſe ſich nicht verſtehen wollten. Während deſſen hatten ſich in Frankreich, Portugall und andern Staaten mit dieſem Orden ſolche Veränderungen zugetragen, über die man am Spaniſchen Hof eben ſo wachſam war, als überhaupts die Geiſtlichkeit in Spanien ſelbſt nach ihrer Menge und ihrem erlangten Reichthum dem Intereße des Staats allzuſehr hinderlich zu ſeyn ſchiene, und anbey die Königliche Gewalt ſich durch ſie nicht weiters einſchränken laſſen wollte. Der König ließ hierauf ſeine vornehmſte Geiſtlichkeit beruffen, und ihr die Frage vorlegen: ob er nicht in Sachen der Jeſuiten bey den Biſchöffens Spaniens Rath erhohlen, und ihr Gutachten vollziehen könne, ohne auf einen Ausſpruch von Rom zu erwarten? und dieſes fiel mit einem bejahenden Satz aus, wodurch der Monarch ſich bewogen fand, in ſeinem Vorhaben weiters fortzufahren; wie dann auch hernach, als das Hauptwerk geſche-

Beſonders gegen die Jeſuiten.

1767 ſchehen war, dieſes Gutachten öffentlich bekannt gemacht wurde.

Einige Beſchuldigungẽ wieder ſie.

Es kamen während der Unterſuchung und Berathſchlagung, wie der Vorſatz des Königs ins Werk gerichtet werden könnte, noch mehrere Urſachen hinzu, welche die Jeſuiten in eine gehäßige Schilderung bey dem Hof ſetzten. Sie wurden beſchuldiget, daß ſie ſeit geraumen Jahren in die Indianiſche Handlung ſich eingemiſchet, und auch wohl ein und andere Veränderungen in Staats-Sachen auszuführen geſucht hätten; abſonderlich aber brachte ſie ihre Verfaßung in Paraguay in ziemlichen Verdacht, und daß ſie in Spanien ſelbſt ein- und andere Factiones unterhielten, welche der Regierung nachtheilig wären. Dieſes gab auch Urſache, daß der Staats-Rath in der gröſten Stille und tiefſtem Geheimniß das Vorhaben wider ſie in die Wege leitete, ſo, daß auſſer gewißen vertrauten Miniſtern, weder der Hof, noch weniger die Jeſuiten ſelbſt das geringſte wuſten, was über ihren Haupten ſchwebte; am allerwenigſten aber das Volk auch nur die geringſte Veränderung bey ihnen ahndete, ſondern mit einem einigen Schlag das ganze Werk ausgeführet wurde, und hernach erſt durch ein Königliches Edict und öffentliche Schrifft: unter dem Nahmen einer pragmatiſchen Sanction bekannt gemacht wurde, was geſchehen war.

Die Jeſuitẽ zu Madrit werden in Arreſt gebracht,

In der Nacht von 31 Mart. bis auf den erſten April 1767 ruckten vor alle Collegia und Häuſer der Jeſuiten zu Madrit, Detachements von Reuthereÿ und Fuß-Volk, deren Officiers ihnen andeuteten, ſich ſogleich auf die Reiſe zu begeben; wie dann überall das Fuhrwerk und Kutſchen herbeygeſchafft waren, und ſie unter Bedeckung aus der Stadt gebracht wurden. Zu einer und eben derſelben Stunde geſchahe ein gleiches in allen Städten des Reichs, wo Jeſuiten waren,

und

und ſogleich erſchien die obenbemeldte Schrift, welche 1767
als ein Manifeſt anzuſehen war, im Nahmen des Kö-
nigs, über dieſes Verfahren, im öffentlichen Druck,
welches auch an die auswärtigen Höfe geſchickt wor-
den. Nach demſelben hatten Ihro Majeſtät ſchon am
21 Januar. mit ihren vertrauteſten Miniſtern deswe-
gen zu Rath gepflogen, und hierauf am 26 Febr. dem
Grafen von Aranda volle Macht gegeben, die Voll-
ziehung, ſo pünctlich als möglich, ins Werk zu ſetzen.
Es verbannet dieſes Edict alle reguläre Ordens-Glie- u. aus dem
der, Prieſter und Layen wie auch Novizen, die das Land ge-
Gelübde ſchon gethan, aus dem Königlichen Gebiethe. bracht.
Es wurden ihre ſämtliche Güther, beweglich- und un-
bewegliche, eingezogen, darüber Inventaria gefertiget,
den Prieſtern jährlich ein gewißes Gehalt ausgeſetzt.
Ihro Majeſtät der König berichtete ſeinen Entſchluß,
den er hiebey gefaßet, an den Pabſt in einem eigenhän-
digen Schreiben; und der ganze Transport der ver-
triebenen Jeſuiten geſchahe nach dem Kirchen-Staat.
Damit aber auch dorten kein Nachtheil für Spanien
durch ſie entſtehen mögte, wurde allen von Spanien
und Neapel abhangenden Lehens-Beſitzern die Köni-
gliche Verfügung bekannt gemacht, daß ſie ihre Beicht-
Väter, die Jeſuiten wären, abſchaffen ſollten. Nicht
weniger wurde die jährliche Rente, welche das Colle-
gium dieſes Ordens zu Madrit von Neapolis einzu-
nehmen hatte, auf Spaniſches Verlangen mit Arreſt
belegt. An die Römiſch-Catholiſche Höfe wurde das
Königliche Edict eingeſendet, zu Madrit aber ſelbſt,
wo man eine gute Anzahl der vornehmſten Patrum zu-
rückbehalten, wurde die Unterſuchung mit groſſer Ge-
nauigkeit fortgeſetzet, ihre Schrifften aber beſonders
von den Theologen geprüfet. Die zu Madrit verſamm-
lete Erz- und Biſchöffe, auch andere der gelehrteſten
Geiſtlichen, trugen die Gründe der Verbannung die-
ſes Ordens zuſammen, und es erſchiene darauf ein
Manifeſt von 800 Seiten, welches der Hof an den

1767 Franzöſiſchen mittheilte. Der König beſtättigte den Aufſatz, den der außerordentliche Rath von Caſtilien zu einer Antwort auf das Päbſtliche Breve, welches auf die Reſtitution der Jeſuiten es angetragen, verfaſſet, und welches die nachdrücklichſte Beweg-Urſachen enthielte, nach welchen Seine Majeſtät dero Vorſatz nicht mehr abändern könnten. In Indien und allen Spaniſchen Beſitzungen in America ergieng es dieſen Ordensleuthen eben ſo, wie in Spanien ſelbſten, daß ſie aufgehoben, nach Europa eingeſchifft und nach dem Kirchenſtaat gebracht wurden. Um den Unwillen der Spaniſchen Nation über das Verhängniß, ſo über dieſen Orden beſchloſſen war, nicht ausbrechen zu laſſen, oder, wenn auch dieſes geſchehen ſollte, Widerſtand zu thun; wurden an alle Gouverneurs und Commendanten in den Provinzen und vornehmſten Plätzen die ſtrengſten Befehle erlaſſen, auf alles, was ſich in dieſer Abſicht hervorthun wollte, beſtens zu wachen, alle die ſich mit Reden gegen die Verbannung der Jeſuiten vergiengen, gefänglich anzuhalten, und alle geheime Zuſammenkünffte und Rottirungen zu verhindern, ja der König hatte den Franzöſiſchen Monarchen erſuchet, die Beſatzungen in den Gränzplätzen anſehnlich zu verſtärken, um bey einem allenfallſigen Aufruhr die Spaniſchen Soldaten überall zu unterſtützen. Die Lehrer auf hohen Schulen, in den Collegien und Clöſtern muſten beym Antritt ihrer Lehr-Aemter, die ſie nun ſtatt der Jeſuiten verſahen, eine eydliche Verſicherung ablegen, daß ſie nach der im Coſtnitzer Concilio feſtgeſezten Lehre den Irrthum verbannen wollten, der aus dem ſogenannten Probabilismo herflieſſet, und aus welchem für den Staat, die allgemeine Ruhe, und die rechtmäſſige Gewalt der Obrigkeit ſoviele üble Folgen entſtanden wären. Ein Dominicaner Mönch und Profeſſor zu Valentia wurde angewieſen, dieſe Lehre ausführlicher zu widerlegen, welches Buch gedruckt, und den Unterthanen zur Durchleſung anempfohlen wurde. Kurz die Aufhebung dieſes

Fernere Unternehmungen des Königs in dieſer Sache.

Or-

Ordens war in allen Königlichen Landen allgemein, und es wurden aus allerley Orden in Spanien einige 1000 Geiſtliche dahin geſchickt, um ihre Stellen wieder zu erſetzen. 1767

Dieſer ſo unerwartete Verfall, gab aber auch Anlaß, auf die Verfaſſung der übrigen Clöſter, und ihre nöthige Reforme das Augenmerk zu richten, und der König ließ eine Sammlung von Verordnungen bekannt machen, worinn denen Ordensleuthen die Enthaltung von allem Gewerbe anbefohlen, die Einmiſchung von allen weltlichen Geſchäfften auch gänzlich verbotten, und alle pia corpora vielmehr zur genäuern Abwartung ihrer Einſetzungs-Articuln angewieſen wurden.

Geſandſchafft von Marocco und Gegen-Geſandſchafft dahin.

So ſeltſam es ſonſten in Spanien geweſen, daß dieſe Crone mit einer Barbariſchen Potenz in einen Tractat ſich eingelaſſen, oder Freundſchafft gehalten hätte: ſo merkwürdig war die Ankunfft eines Geſandtens des Kaiſers von Fez und Marocco, der den Antrag thun ſollte, daß er eine zahlreiche Armee auf der Land-Seite nach Algier, dagegen Spanien gegen Algier eine Flotte von 20 Linien-Schiffen wider dieſe Corſaren anziehen laſſen mögte. Der König hatte hierauf eine ſolche Erklärung gegeben, bey der es ſchiene, daß der Bey zu Algier einen harten Stand aushalten ſollte. Ob nun wol, daß dieſer Tractat, nicht vollzogen worden ſeye, nicht bekannt iſt: ſo hatte der Monarch jedoch einen Geſandten gleichermaſſen nach Tetuan mit koſtbarn Geſchenken abgehen laſſen, der die Verſicherung erhielte, daß der Kaiſer niemals wider Spanien die Waffen ergreiffen, noch weniger aber ſich in ein Bündniß wider dieſe Crone mit irgend einer Barbariſchen, oder auch Chriſtlichen Macht einlaſſen wolle.

Catalogus der Königl.

Von der Neigung des Königs zur Aufnahm der Gelehrſamkeit hatte aber auch die gelehrte Welt ein

1767 Bibliothec in Eſcurial. unſchätzbares Werk zu hoffen, da auf deſſen Befehl von der Bibliothek des Eſcurials, die mit den herrlichſten alten Schrifften pranget, ein Catalogus, in welchem bey einem jeden Buch Nachricht von deſſen Verfaſſer, Innhalt und innerlichem Werth gegeben wird, verfertiget worden, wie dann bereits der 1ſte Theil, der von Arabiſchen MScripten handelt, ans Licht getretten, der 2te aber eben dieſe Materie enthält, deme die Griechiſchen und Lateiniſchen MScripta nachfolgen ſollen.

Das V. Capitel.

Von der Portugieſiſchen Geſchichte.

1766 Verordnung in dem Kirchlichen Weſen. Portugall hatte das 1765 Jahr noch mit verſchiedenen Anordnungen, ſowohl in Anſehung der Diſciplin bey der Ordensgeiſtlichkeit, als auch der practiſchen Religions-Lehre merkwürdig gemacht; dabey aber ſich auch in ſeinem Juſtizweſen ſtrenge erzeiget. Die Proben von dem erſtern waren, daß der König im Monath October 1765 den ſonſt gewöhnlichen Auto da Fe, oder die Vollziehung der von dem Inquiſitions-Gerichte ergangenen Urtheile wider die von dem Römiſch Catholiſchen Glauben abtrünnige oder wider denſelben handlende, nicht unter den ſonſtigen harten Lebens-Straffen halten ließ, auch demſelben gar nicht, wie ſonſten beywohnte, ſondern vielmehr eben zu dieſer Zeit auf deſſen Abſchaffung bedacht war. Der Erzbiſchoff von Evora hatte um eben dieſe Zeit ein Franzöſiſch Buch, ſo unter dem Nahmen, Catechismus von Montpellier bekannt iſt, und den daſigen Biſchoff von Colbert zum Verfaſſer gehabt, und ſonſt in Frankreich nicht gern geduldet wurde, weil es mit der Conſtitution Unigenitus nicht übereinſtimmte, ins Portugieſiſche überſetzet, und eben ſo wurden noch andere

dere

dere Lehrbücher in der Moral für die Jugend in den 1766
Schulen eingeführet. Gegen diejenige, ſo es noch heimlich mit den Jeſuiten wohl meynten, wurde eine genaue Prüfung ihres Betragens von dem Miniſterio gehalten, und auch wol einige in Gefangenſchafft geſezt. Alles, was einen Argwohn von ſich gab, daß es mit der Regierung nicht zufrieden war, wurde zerſtreuet; und als ſich einige Trouppen von Spanien an die Gränzen ſich poſtirten, ein Portugieſiſch Regiment aber, ſo den Nahmen Roial-Etranger führte, den Anſchlag machte, zu jenen überzugehen: ſo wurde daſſelbe mit der empfindlichſten Straffe angeſehen. Es wurde daſſelbe, da es auf dem Parade-Platz verſammlet war, unverſehens von 2 anruckenden andern Regimentern, welche ſchienen, mit jenem die Manoeuvres machen zu ſollen, entwaffnet, und die Soldaten ſämmtlich an einen Orth gefangen gelegt, wo ſie bewacht wurden; der Oberſte aber, Oberſt-Lieutenant und Major wurden in beſondere Gefängniße geworfen, wo man ſonſten Mißetäter zu verwahren pflegt, und auf das ſtrengſte gehalten. Der Kriegs-Rath, welcher aus 12 Officiers von verſchiedenem Rang beſtand, war bey 5 Wochen lang täglich zweymal bey einander verſammlet, und die Soldaten jeder nach dem andern verhöret, wobey der Oberſte allezeit in Banden erſcheinen muſte. Endlich erfolgte das Urtheil, welches von dem Generalißimus, dem Grafen von Lippe-Bückeburg, der in Deutſchland damals ſich befande, beſtättigt und an den König eingeſchickt worden, nach welchem der Oberſte den 14 Januar. 1766 arquebuſiret, die beeden andern Staats-Officiers zu einer ziemlich langen Gefangenſchafft beſtrafft, die Officiers unter andere Regimenter mit niedrigerm Rang angeſteller, für die Gemeine Soldaten aber Looſe gemachet, darunter 6 die Todes-Straffe bemerkten, um welche ſie ſpielen muſten, und hierauf die übrigen alle zu dem Feſtungsbau angehalten wurden, durch welche Straffe die

Die Verrätherey eines Regiments beſtrafft.

Kö-

1766 Königliche Trouppen ſich zu einem unumſchränkten Gehorſam bequemten.

Merkwürdiges Amortiſations-Edict.

Wie ſchon König Philipp in Portugall ein nachdrückliches und von dem erſten König aus dem Haus Braganza 1647 beſtättigtes Decret wider die Mißbräuche der Geiſtlichen, milde Stiftungen zu erſchleichen, und die Clöſter in Teſtamente einzuſchieben, ergehen laſſen: alſo ergieng auch von dem König eine Verordnung, daß alle Schenkungen, welche von einem Teſtator zum Vortheil einer Brüderſchafft oder geiſtlichen Gemeinde geſchrieben worden, null und nichtig ſeyn ſollen, dergeſtalt, daß auch kein Legat an den Beichtvater gelten könne, es möge das Teſtament mit eigener Hand des Erblaßers, oder von einem Advocaten und Procuratorn geſchrieben ſeyn. Nach Nichtig Erklärung ſolcher letzten Willens-Verordnungen, und daß die Hinterlaßenſchafft denen Inteſtat-Erben zufallen ſolle, haben letztere bloß den Geiſtlichen, welche dem Verſtorbenen beygeſtanden haben, ihre Gebühren nach eigenem Gutbefinden, welches inzwiſchen die Gränzen einer mäßigen Freygebigkeit nicht überſteigen dürfen, zu entrichten. Nur da ſoll es den Erblaßern zugelaßen ſeyn, wenn ſie zum Vortheil ihrer Eltern, Kinder, oder Geſchwiſtert-Kinder, die ſich in den Geiſtlichen Stand begeben haben mögten, verordnen wollten; und dieſen iſt nur eine gewiße beſtimmte Summe zu vermachen erlaubt, andern Geiſtlichen aber darf nicht mehr, als zu 5 Seelmeſſen einiges Geld vermacht werden.

Des P. Peregra beſondere Schrifften.

Machte dieſes Amortiſations-Edict überall ein großes Aufſehen; ſo war man nicht weniger auf andere Schrifften aufmerkſam, die der Pater Peregra, ein Mitglied der Verſammlung des Oratorii, welches der König ſeit der Abſchaffung der Jeſuiten die Aufſicht über die ſtudirende Jugend in dem Collegio zu Liſſabon, übertragen von Zeit zu Zeit in öffentlichen

Druck

Druck hervorgab, welche dem Päbſtlichen Anſehen nach- 1766
theilig geweſen. Da der Päbſtliche Stuhl zu Rom die von dem König angetragene Vorſchläge gänzlich abgewieſen: ſo erſchien aus der Feder eben erwehnten P. Peregra eine noch ſchärfere Schrifft von den Diſpenſationen in Heyraths-Contracten, daß dieſe nicht mehr von dem Pabſt abhiengen, ſondern die Entſcheidung dieſer Streitfragen von den Biſchöffen ertheilet werden könne. Wie dieſer Gelehrte in andern ſeinen Aufſätzen die Gewalt des Päbſtlichen Sthuls zweifelhafft gemacht: Alſo hat auch der Erz-Biſchoff von Evora den Anfang zu ſolchen eigenen Diſpenſationen durch die Portugieſiſche Biſchöffe würklich dargethan, und iſt mit Vorwiſſen des Premier-Münſters, Grafens von Oeyras, die Vermählung des Grafen von Vinieres mit ſeiner nahen Bluts-Verwandtin, Thereſia di Melo vollzogen worden.

Zwiſchen dieſer Zeit hatte der Infant Don Emanuel, der Oheim Königs, den 3 Auguſt die Welt geſegnet, der vorhin eben ſo gut einen Prinzen dargeſtellet, der es mit der groſſen Welt in allem gehalten, als er 1743 der Welt Abſchied gegeben, und im dritten Orden St. Dominicus das ſtrenge Cloſterleben erwehlet. Er war ehedem Ritter des goldenen Vließes, Römiſch-Kaiſerlicher General-Feld-Marſchall und Oberſter eines Cuiraßiers-Regiments, hatte ſich durch ſeine Reiſen und Campagnen, zumal nach Rußland und Polen bekannt gemacht, da er endlich im 45 Jahr ſeines Alters in das Cloſter gieng, und ſein Leben zum Beyſpiel ſeiner Ordens Mitbrüder biß an ſeinen Tod führte. Hingegen hatte der ehemalige Portugieſiſche Geſandte in Holland, Graf d' Andrada, die Zeit erlebet, da ſeine Unſchuld wegen des ihm zur Laſt gelegten Staatsfehlers, daß er an der vor einigen Jahren gegen den König geſchmiedeten Verſchwörung Antheil gehabt haben ſollte, ans Licht getretten; wo er bishero auf

Infant Emanuel ſtirbt.

Graf Andrada in ſeine vorigē Würden geſetzt.

1766 auf einem alten feſten Thurn in einem engen Gefängniß gehalten wurde. Der König hatte ihm nicht nur ſeine Güther wieder gegeben, ſondern ihn auch neben den anſehnlichen Geſchenken mit einträglichen Bedienungen beehret, und ſeine Unſchuld öffentlich bekannt machen laſſen.

Die einmal feſtgeſezten Maaßregeln, die in Portugall und deſſen Staaten in Weſt-Indien gelegene Jeſuiter-Collegien und Beſitzungen überall aufzuheben, dauerten noch immer fort, und die Provinz Paraguay wo ſich dieſe Geiſtlichen faſt zu unumſchränkten Herren zu machen geſchienen, war für das Königliche Miniſterium ein Augenmerk; ſo mehr man von dortaus einen noch mächtigen Widerſtand beſorgte, und daher auch Spanien zu gleicher Aufmerkſamkeit wider ſie öffters ermahnte, daß dieſe Crone gemeine Sache machen und dieſe Arth eines Kriegs unternehmen mögte. Man berechnete den Rückſtand an Taxen, den die Jeſuiten in den Portugieſiſchen Ländern in Süd-America alleine reſtirten, über 3 Millionen Cruſaden, und ſie hatten den Zehend an den König nicht mehr nach der ehemals getroffenen Convention abgeführt; wo es nun aber bey jezigen Umſtänden die bequemſte Zeit war, ſoviel möglich, ihre Beſitzungen ſelbſt anzugreiffen, und ſich bezahlt zu machen. Wir werden unter dem II. Abſchnitt dieſes Theils, um des Zuſammenhangs der Materien das mehrere melden, da dieſe Geſchichte nicht wohl von einander getrennet werden kan, und hiebey der Erfolg der Dinge ſchon da war, ehe man die Urſachen, die ſie veranlaſſet, wahrnehmen konnte.

Das VI. Capitel.

Von der Italieniſchen Geſchichte.

A.

Päbſtliche Geſchichte.

1766 Hungers-Noth in den Päbſtlichen Staaten.

Pabſt Clemens XIII. ſahe ſich mit Ende des 1765 Jahrs in verdrüßlichen Umſtänden, da hier und dort in den Catholiſchen Ländern die Regenten ihre Macht auch über die äußerliche Zucht der Geiſtlichkeit und ihrer Einkünffte erſtreckten. Hierzu kam noch in den Päbſtlichen Staaten die eingeriſſene Hungers-Noth, der auch durch die weiſeſten Anſtalten nicht abgeholffen werden konnte. Die Urſache rührte daher, daß bishero der, ſo mehr Getrayd baute, als er für ſich braucht, ſolches nicht auf den Markt führen durffte; ſondern es an die Päbſtliche Beamte nach dem groſſen Maas abmeſſen muſte, und dafür nach dem kleinern Maaße bezahlt wurde. Daher iſt es ſchon zum öfftern gekommen, daß, wenn der Pabſt die gewöhnliche Benediction ertheilen wollte, die Armen ihm entgegen geruffen: Heil Vater keinen Seegen, ſondern nur größer **Brod.** Ihro Heiligkeit ſahen ſich deswegen bemüßiget, um dem Uebel abzuhelffen, nicht nur in den benachbarten Staaten, ſonderlich in Sicilien, welches ein gutes Getreyd-Land iſt, wieder einen groſſen Vorrath von Getreyd aufzukauffen, ſondern auch den Ackerbau in beſſern Flor zu bringen, worinn inſonderheit der Cardinal Pirelli ſich viele Mühe gab, das Werk in Stand zu ſetzen. Jedoch ſahe ſich der Päbſtliche Hof von einem langwührigen Koſtgänger, der in Europa ſo viele Jahre ein großes Aufſehen gemacht, erlediget, da **Jacob Eduard Franz**, Ritter von

St.

1766 Der Engliſche Prätendent ſtirbt. St. Georg, vermeyntlicher König von ganz Grosbritannien, mit dem 1 Januar. 1766 endlich dieſes Zeitliche geſeegnete. Es iſt ſchon in dieſem Werk vieles von ſeinem Leben und beſondern Schickſalen beſchrieben, und wir wollen hier nur bemerken, daß er 2 Söhne von ſeiner Gemahlin, der Pohlniſchen Princeßin Sobiesky, die von ihm abgeſondert lebte, und A. 1735 geſtorben, hinterlaſſen, nemlich Carl Eduard Ludwig, gebohrn den 31 Dec. 1720, der in der leztern Rebellion in Schottland 1745 ſich bekannt gemacht, und Heinrich Benedict Eduard, gebohrn den 6 Martii 1725, welcher von P. Benedict den XIV. im Jahre 1747 zur Cardinals Würde unter dem Nahmen York erhoben worden. Er wurde in Königlichem Orcat begraben, und ihme bey den Exequien der Titel König Jacob III. beygelegt. Er hatte ſchöne Güther in Frankreich hinterlaßen, die er ſeinem erſten Sohn vermacht, nebſt 100000 Rthlr. an baaren Geld und vielen koſtbarn Juwelen. Der Cardinal bekam alles Silber-Geräthe, Mobilien und Pferde und Wagen, und er hatte viele anſehnliche Vermächtniße geſtifftet. Der ältere Sohn, welcher ſolange in der Welt das Incognito gehalten, kam nach des Vaters Tod bald zum Vorſchein, und langte zu Rom unter dem Nahmen eines Grafen von Duglas an. Der Pabſt ließ ihn zwar zur Audienz: aber heimlich; und der Cardinal-Staats-Secretarius muſte denen andern Cardinälen und allen anweſenden Fürſten zu Rom bekannt machen, daß ſie ſich des Königlichen Titels im Umgang, oder ſonſt bey andern Gelegenheiten, auch in Schrifften enthalten ſollten. Hingegen gieng Sr. Heiligkeit der Tod, des P. Paul a Colindros, Generals des geſammten Capuziner-Ordens ſehr nahe, da er mit Ihme eine vertraute Bekanntſchfft gepflogen hatte. Er war aus dem älteſten Adelichen Geſchlecht in Spanien, Uruna Calgeron della Barca in Caſtilien. In ſeinen jungen Jahren hatte er als Clericus Generalis die wichtigſten Aemter bekleidet, wo er ſodann in beſagten Orden

Der General des Capuziner Ordens ſtirbt.

Orden trat. Als er General-Definitor war; hatte ihm der vorige König von Spanien Ferdinand VI. das Bisthum Barcellona angebothen, welche Würde er aber weder auf Päbſtliches Zureden, noch auf anderer Perſohnen Bitten annehmen wollte. Der jetzige König von Spanien hatte ihn zum Grand d' Eſpagne von der erſten Claße ernannt. Er hatte Italien, Spanien, Frankreich und das deutſche Reich durchgereiſet, wo er endlich den 6 Jun. zu Wien mit dem Ruf eines frommen Ordensmanns geſtorben. 1767

Rom ſahe dieſes Jahr eine beſondere Feyerlichkeit, zu welcher der Pabſt die Erlaubniß ertheilte. Er hatte ſeinen Vetter den edlen Venetianer Abbondio Rezzonico zum Römiſchen Senator ernennet, und ließ ihn in ſolennem Pracht von dieſer Würde Beſitz nehmen. Dieſelbe iſt ſehr anſehnlich, wenn ſie ſchon nicht mehr den Glanz hat, der ihr im Alterthum eigen geweſen. Sie rühret von der Schutz-Vogthey, oder vielmehr Oberbotmäßigkeit der Kaiſer über Rom her, zu deren Verwaltung ſie, da ſie zu Rom nicht mehr reſidirten, ihren Statthalter dahin ſetzten, und Patricium ſummum nennten. Zu jenen Zeiten bewarben ſich Könige um dieſe Würde; ja, als die Fränkiſche Könige von den Päbſten um Schutz angeruffen wurden, nahmen dieſe ſogar anfänglich nur den Titel ſummi Patricii an, und behielten denſelben in der Folge nebſt dem Kaiſerlichen Titel bey, an deſſen Stelle in ſpätern Zeiten der Titel Senator Perpetuus aufgekommen. In den neuern Zeiten haben die Päbſte, nachdem ſie alle Gewalt an ſich gezogen, dieſe Stelle allemahl Ausländern, von denen nichts zu befürchten iſt, ertheilet, und ein ſolcher, welcher den ganzen Senat des alten Roms vorſtellet, wird durch ein Päbſtliches Breve auf Lebenslang zu dieſer Würde erhoben. Unter ihm ſtehen 2 Civil-Richter, ein Appellations- und ein Criminal-Richter. Zu dieſen 4 Unterrichtern können nur Perſohnen gelangen,

Pabſt ſetzt ſeinen Vetter, als Senatorn von Rom an.

Beſchreibung dieſer Würde.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

1766 welche das Römiſche Bürger-Recht haben. Der Senator hat das Prädicat Excellenz, und in der Päbſtlichen Capelle maſſet er ſich den Rang gleich nach dem Kaiſerlichen Geſandten an. Er hat eben den Staat mit 3 ſechsſpänigen Caroßen mit eben dem Gefolge, wie ein Cardinal. Dieſer neue Senator erhob ſich mit einem großen Pracht in den Päbſtlichen Pallaſt, wo er von dem Ceremonien-Meiſter in das Päbſtliche Apartement eingeführet wurde. Nach dem Päbſtlichen Fuß-Kuß und abgelegten Eid der Treue, überreichten Seine Heiligkeit ihm den elfenbeinen Scepter. Bey ſeinem Ausgang aus dem Pallaſt beſtieg er ein koſtbar geputztes Pferd, welches ihm der Päbſtliche Stallmeiſter präſentiret hatte, worauf ihm der zahlreiche Zug von Geſandten, Prinzen, dem Römiſchen Adel, und einer Menge Volks nach dem Capitolio folgte. Als er daſelbſt unter Löſung der Canonen angekommen, begab ſich der Senator nach der alten Kirche Populi Romani, St. Maria Ara Cöli, beſchenkte ſelbige reichlich, ver-

Einzug deſſelben.

fügte

fügte ſich in ſeine Reſidenz, wo er den Senators-Thron 1766
beſtieg, und von den Conſervatorem der Stadt die Glückwünſche annahm. Man verlaß ſodann das Breve des Pabſts, der Senator fiel auf die Knie, küſte das Evangelium-Buch, und gelobte durch einen Eid an, die Statuta von Rom aufrecht zu erhalten. Endlich empfieng er in dem Capitol die Glückwünſche; Abends war die Stadt illuminiret; dem Volk wurde Wein ausgetheilt, und ſo auch der andere Tag unter lauter Feyerlichkeit begangen.

Das 1767 Jahr brachte dem auf ſeine Rechte 1767
und Geiſtliche Gewalt aufmerkſamen Pabſt viele Bekümmerniße, da ſich ſo viele widrige Fälle ereigneten, wo letztere ziemliche Nachtheile zu erleiden geſchienen. In Spanien, Portugall, Frankreich, giengen die Sachen für die Geſellſchafft Jeſu einen unverhofften unglücklichen Weg; und die Umſtände in Pohlen beklemmeten nicht weniger die Päbſtlichen Vorkehrungen in vielen Stücken. Vornehmlich aber machte die Sache mit Verfolgung der erſtern vieles zu ſchaffen. Es ergiengen anfänglich nach dem in den Congregationen verfaſten Schluß, an den Päbſtlichen Nuntius zu Madrit, Pallavicini, die nachdrücklichſten Inſtructiones, alles an dortigem Hof anzuwenden, das Urtheil der Fortſchickung der Jeſuiten noch in etwas zu verſchieben, da Seine Heiligkeit ſich erboth, in allen andern Stücken Gefälligkeiten und Diſpenſationes zu ertheilen. Indeſſen war der Wille des Königs unveränderlich, und zu Rom wurde man einig, dieſe Geſellſchafft in ihren Schickſalen zu erleichtern, und in die weniger volkreiche Städte Italiens aufzunehmen, und zu vertheilen, wie dann deren in die etliche tauſend daſelbſt anlangten. In Frankreich trat ein Schriftſteller auf, welcher in ſeinem Buch L'authorite du Pape et du Clerge, viele anſtößige Stellen behauptete, welches den Pabſt bewegte, ſolches, als eine ärgerliche und ver-

Die Jeſuite aus Spanie werden aufgenommen.

1767 verbottene Schrifft zu verdammen. Aber nicht nur mit Spanien, Portugall, und Frankreich hatte der Heil. Vater die wichtigſten Verwendungen, um die Ruhe in der Kirche herzuſtellen, und den Neuerungen, ſo ſich

Irrungẽ mit Venedig.

wider die Geiſtlichkeit und Clöſter hervorthaten, vorzubeugen; ſondern faſt alle Staaten in Italien ſelbſten, machten viele Bewegungen zu einer Reforme bey denſelben. Die Republic Venedig hatte ſich ſchon einige Zeit vorher mehrerer Freyheiten angemaßt. Nunmehro aber ließ dieſelbe eine ſtrenge Verordnung ergehen, daß die Geiſtlichkeit ohne Vorwiſſen der Signoria keine unbewegliche Güther mehr an ſich bringen ſollte. Es wurden hierauf die Reichthümer, welche ſie in dem Staat beſeſſen, berechnet, und befunden, daß ſich ſolche über 129 Millionen Venetianiſche Ducaten erſtrecken. Der Senat wurde dahero bewogen, einer hiezu angeordneten Commißion aufzutragen, die Mittel ausfindig zu machen, wie die Geiſtlichen Güther verkaufft; die Anzahl der Geiſtlichen nach dem Verhältniß des Reichthums eines jeden Orths beſtimmt und verhindert werden möge, auch, daß die Einkünffte derſelben nicht auſſer dem Staat verzehret werden ſollten. Eben ſo unangenehm war dem Päbſtlichen Hof das Edict, in welchem der Senat allen Jeſuiten und Ordens-Prieſtern ausdrücklich verboth, weder in Venedig, noch in dem Gebiet der Republic ins künftige Catechiſationes zu halten, auch niemand in ihren Bet-Häuſern, Cammern und Zellen, oder andern abgeſonderten Orthen einen Zutritt zu verſtatten; ſondern ſich an die von Alters her eingeführten Predigten bey offenen Thüren zu halten, wo allen Chriſten der Zutritt erlaubt iſt, und der Gottesdienſt öffentlich verrichtet wird. Das in dem Herzogthum Meyland 1767 er-

Mit Meyland.

richtete Pragmatiſche Geſetz, ſo in der ganzen Oeſterreichiſchen Lombardie beobachtet werden ſoll, machte nicht weniger ein großes Aufſehen. Es hatte daſſelbe den

den Zoeck, einem zu Meyland angeordneten Rath alle 1767
weltliche Gerichtbarkeit zu übertragen, die der Pabſt und die Biſchöffe bisher über die Geiſtliche Perſohnen, ihre Güther und Aufführung ausgeübet. Es iſt ihme dabey auferlegt worden, alle ſeit 1722 an ſich gebrachten Güther wieder zu erkauffen, und allen Geiſt- und Weltlichen Unterthanen verbothen, ohne Bewilligung dieſes Raths ſich nach Rom zu wenden, und einige Gnade, ausgenommen die Indulgenz Breven und Erlaubniße von der Heiligkeit Pönitentarie zu erbitten. Dieſes Verboth war das nemliche, ſo zu einer andern Zeit ſchon zu Venedig hervorgekommen, und Benedicto XIV. ſo vielen Verdruß gemacht, hernach aber zu Anfang der Regierung des jetzigen Pabſts wieder aufgehohen worden. Doch hatten Seine Heiligkeit noch das Vergnügen die Irrungen mit dem Groß-Herzogthum Die wegen Toſcana ſind beygelegt.
Toſcana, in Betreff der Nuntiatur und einiger Päbſtlicher Vorrechte durch die Vermittlung des Groß-Herzoglichen Miniſters Grafens von Roſenberg beygelegt zu ſehen.

B.

Neapolitaniſche Geſchichte.

Biß zur erlangten Volljährigkeit des Königs wur- 1767
den die Regierungs-Geſchäffte in den Jahren König wird Majorenn.
1765 und 1766 noch unter Königlich-Spaniſcher Aufſicht geführet, und nach derſelben das Betragen mit auswärtigen Staaten eingerichtet; da endlich der junge König Ferdinand den 13 Jannuarii das 16 Jahr des Alters erfüllet hatte. Er zeichnete dieſen Tag mit Ertheilung vieler Gnade und Wohlthaten aus, und ſeine Dankbarkeit war beſonders dem Fürſten St. Nicandro erſprieslich, der bißhero das Haupt der Vormundſchafft über ihn geweſen, und ſolche ſo löblich verwal-

1767 tet, daß der Königliche Schatz eine anſehnliche Vermehrung durch ihn erhalten hatte. Hingegen ſahe man in dem Miniſterio eine große Veränderung; und der Marquis Tanucci ward der vornehmſte Miniſter, welcher das Ruder führte, Der König gab ſich ſeinem Hof gar bald, als einen Feind der Heucheley, und als einen ſcharfen Kenner der Gemüther zu erkennen, und ließ gegen die, ſo ſein Vertrauen bißhero mißbrauchet, ſeine ſtrenge Ahntung bemerken. Die in Spanien vorgegangene Geſchichte mit den Jeſuiten und übriger Geiſtlichkeit hatten einen ſtarken Eindruck auch an ſeinem Hof gemacht, und es wurden dahero die Rechte der Majeſtät in Anſehung der Temporalien ziemlich hervorgeſucht, und beſonders auf ihre viele Güther ein wachſames Auge geleget.

Verfahren gegen die Geiſtlichkeit u. beſonders die Jeſuitē.

Als die Verfolg- und Abſchaffung der Jeſuiten in Spanien den Anfang genommen, gieng es auch wider dieſe in der Unterſuchung ernſtlicher her. Der König ließ die Summen, welche König Philipp V. in Spanien ihnen vermacht hatte, mit Arreſt belegen und zur Königlichen Cammer ziehen; und nach dem Exempel des Königs kündigten alle diejenigen, ſo ihren Conventen Geld geliehen hatten, die Capitalia auf; hiernächſt wurde den Jeſuiten, da ſie von ihren Güthern vieles verkaufften, ſolches verbothen, und zugleich befohlen, die aus dem Königreich geſchafte Gelder wieder herbey zu ſchaffen, um diejenigen Schulden damit zu tilgen, welche erweislich erfunden werden würden. Alle Gerichtshöfe und Canzleyen wurden angewieſen, denen fremden ins Land kommenden Jeſuiten Päße zu geben, daß ſie in das Königreich nicht tiefer eintretten ſollten. Endlich aber gieng der Vollzug der wider dieſen Orden beſchloßenen Ungnade, mit dem 20 Mart. Abends an, da ſich ein Herr vom Hof in Begleitung einiger Officiers in ein jedes Collegium zu Neapel begab, und ihnen den Abzug ankündigte. Sie muſten alſo ein wenig vor Mitternacht in 50 Wägen unter Bedeckung von Infanterie biß auf

einen

einen gewißen Orth ſich transportiren laßen, worauf 1767
ſie zu Pouzzolo eingeſchifft wurden. Alles war mit der größten Stille zugegangen, nachdeme aber dieſe Begebenheit kund worden: ſo entſtunde eine allgemeine Betrübniß unter allen Ständen der Stadt. Dieſe Königliche Ordre war zu nemlicher Stunde in allen übrigen Collegien des ganzen Reichs vollzogen. Die Inſel Iſchia war der Sammelplaz aller zu dem Transport gebrauchten Schiffe. Ihre Güther wurden eingezogen, und ihnen bloß ein gewiſſer jährlicher Gehalt ausgeſezt, den ſie auſſer Landes verzehren ſollten.

Der König hatte ſich bey ſeiner übernommenen Regierung zur Vermählung eine Prinzeßin aus dem Kaiſerlich-Königlichen Hauſe, und zwar die Erz-Herzogin Maria Joſepha, auserwehlet. Den 8 September geſchahe durch den Duc d'Eliſabetha, den Königlichen Ambaßadeur, die ſolenne Anwerbung um dieſelbe, bey der Kaiſerin Königin und dem Kaiſer, und die Trauung ſollte den 14 October zu Schönnbrunn vor ſich gehen, wo der Erz-Herzog Ferdinand des Königs Stelle vertretten wollte. Der Graf Ernſt von Kauniz war ſchon den 23 September, als K. K. Ambaßadeur, voraus nach Neapolis abgegangen, um daſelbſt biß zur Ankunfft der Königin, alle Veranſtaltungen zu treffen. Der Hof zu Neapolis hatte die herrlichſten Anſtalten zum würdigen Empfang zubereitet, und auch an dem Päbſtlichen Hof bemühte man ſich, den Durchzug der Durchlauchtigſten Princeßin durch den Kirchen-Staat feyerlich anzuordnen. Alleine der göttlichen Vorſicht gefiel ein anders, dieſe hohe und ſonſt erfreuliche Verbindung durch den unvermutheren Todesfall dieſer liebenswürdigen Princeßin aufzuheben. Sie erkrankte den 5 October an den Blattern, und den 10 October befand ſie ſich in den gefährlichſten Umſtänden, daß ſie nach ihrem eigenen Verlangen das Heilige Abendmal und die lezte Oelung empfienge; den 15 October aber abends, als

Will ſich vermählen.

Die Braut ſtirbt.

1767 als eine Braut des Himmels in die Ewigkeit abgefordert wurde.

C.

Toſcaniſche Geſchichte.

Rühmliche Regierung des Groß-Herzogs.

Der erhabene Ruhm, den der ſeinen Staaten zum Glück regierende Groß-Herzog durch ſeine Weißheit und Bemühungen um das Wohl ſeiner Unterthanen ſich erworben, durchbreitete ſich in ganz Europa. Er verwendet ſich zu allen wichtigen Geſchäfften mit der gröſten Gegenwart des Geiſtes und ſeine Regierung gehet durch alle Theile, da er ſich die Cultivirung ſeiner Länder angelegen ſeyn läſſet. In dem Gebiete von Siena lieget längſt dem Meer, eine auf 70 Italieniſche Meilen lange und an manchen Orthen etliche Meilen breit moraſtige und unfruchtbare Gegend, la Maremma di Sienna genannt, die man ſchon in ältern Zeiten zu bevölkern, vielfältige, aber fruchtloſe Verſuche gemacht. Auf Befehl des Groß-Herzogs wurden dieſe Sümpfe binnen 2 Jahren dergeſtalt in ein anzubauendes Erdreich verwandelt, daß es A. 1766 wegen der vielen Einwohner dieſes Land in 8 Poteſterien, oder Ober-Aemter, abgetheilet werden konnte. Dem florentiniſchen Adel eröfnete er eine neue Laufbahn zur Ehre durch Errichtung eines Corps von Adelichen See-Cadets, oder Seegardiſten, die von dazu beſtellten Officiers und Lehrern in allen nöthigen Wißenſchafften unterrichtet und auf den Schiffen gehalten werden. Sie müſſen alle von St. Stephans-Orden fähigem Adel ſeyn, halten ein Noviciat von 2 Jahren, und werden ſodann, wenn ſie fähig erfunden ſind, in dieſen Orden aufgenommen. Zu beßerer Aufnahm des Bergbaues ließ er den Siebenbürgiſchen Bergrath Eder nebſt einigen Ingenieurs und Bergverſtändigen von

Wien

Wien aus verſchreiben, um die Erze in ſeinen Landen 1767
zu unterſuchen; und zum Vortheil der Handlung wurden neue Landſtraßen nach Modena, ohne das Bologneſiſche zu berühren angeleget. Die Freyſtätte in den Kirchen und Clöſtern für Mörder und Diebe wurden aufgehoben, und die Päbſtliche Erlaubnis hiezu eingeholet. Als ſich eine Theurung am Getrayde hervorthat, hatte er alles Getrayd und nöthige Lebensmittel auf ein Jahr lang von allen Zöllen und Abgaben befreyet; für die Verbeßerung der Policey und Verſchönerung der Hauptſtadt Florenz wurde aller Fleiß und Sorgfalt angewandt. An die ſämtliche Clöſter in dem ganzen Lande ergieng der Befehl, alles Silbergeſchirr, ſo bloß zur Pracht dienet, oder ihnen ganz unnüzlich iſt, in die Münze zu ſchicken, und das davon ausgemünzte Geld in die Leihäuſſer zu geben, und davon gewiſſe Zünſen ſich bezahlen zu laſſen. Der Großherzog und ſeine Gemahlin ſelbſt beſuchten die vornehmſten Städte, und unterſuchten alldort alle Mängel und Gebrechen, trafen auch die ſicherſten Anſtalten. Kurz! Alles im Lande wurde durch dergleichen neue Anordnungen belebet, und die Handlung nahm alſo in ihrem Flor zu, daß der Hafen zu Livorno dermahlen von der ganzen Welt beſuchet wird.

Verſchiedene Anordnungen.

D.

Corſicaniſche und Genueſiſche Geſchichte.

Die Republic Genua hatte durch ihre mit Frankreich 1766
getroffene Maas-Regeln die Unruhen in Corſica mehr vergrößert, als daß ſolche hätten beſänftiget werden können. Paoli, der tapfere General derſelben, that den Franzoſen überall Abbruch; und in ſeinem Schloß Corte, ſo in der Mitte der Inſel liegt, und faſt unzugängliche Gebürge hat, wurden ſolche Rathſchläge von den ihm getreuen Häuptern der Pieven abgefaßt, bey

1767 welchen die Genueſer allezeit den Kürzern ziehen muſten. Gleich mit dem Eintritt des 1767 Jahrs ließ derſelbe ein Corpo von 500 Mann auf der Inſel Capraja ans Land ſteigen, welche die Genueſiſche Beſatzung überfielen und in dem Hafen alle Fahrzeuge ruinirten. Ein anders Corpo berennte die Feſtung Bonifacio ſchon im Monath Martii. Ihre Seemacht erſtreckte ſich im Monath Jun. ſchon auf 70 Schiffe, und die mehrſten Seehäven waren unter ihrer Gewalt, die ſie mit ſtarken Ketten verſehen hatten; und von da aus beſtändig mit ihren auswärtigen Freunden das Commercium unterhielten. In dieſer Verfaßung hielten ſie ſich ſelbſt gegen ihre Feinde in großer Achtung, und Paoli, der hier und dar Unterſtützung von den reichſten Banquiers und Kaufleuten in Engel- und Holland erhielte, wuſte ſich ſeiner Lands-Leuthe alſo zu verſichern, daß er ſie ſeinem Willen allezeit gleichförmig erfand.

Paoli ſetzt ſich wider die Genueſer in gute Verfaßung.

Die Höfe zu Pariß und Londen hatten dem Senat zu Genua den Antrag thun laſſen, gegen einen jährlichen Tribut die noch übrigen Städte der Inſel an die Mißvergnügten zu überlaſſen; alleine dieſer Vorſchlag wurde verworfen, richtete aber hernach ſoviel aus, daß die Corſen in einem öffentlichen Staats-Rath ein Manifeſt abfaßten, in welchem alle Corſen zu einer General-Verſammlung im Monath May eingeladen wurden, über die beſten Mitteln zu berathſchlagen, durch welche nach dem Verlauf der 4 Jahre, welche die Franzoſen in Corſica bleiben ſollten, der Krieg gegen die Genueſer fortzuſetzen ſeye. Paoli beobachtete ſeine Feinde aufs genaueſte, und ſetzte ſich in eine ſolche Stellung, wo er nach den Ereigniſſen allezeit bey der Hand wäre. Er gab allen Fremdlingen, ohne Unterſchied der Religion, in dem Lande Schutz, und erhielte ſich dadurch genug Arbeits-Leuthe zu den Kriegs-Geräthſchafften, wie auch erfahrne Officiers und Ingenieurs. Sein Betragen ward von auswärtigen Mächten gebilliget, und unter der Hand wurden ihme viele Unternehmungen in Herbeybringung von Geſchütz und Munition erleichtert. In die-

ſer

ſer Verfaſſung ſezte er auf die Feſtung Capraia, welche 1767
von den Genueſern als ein Waffenplatz gehalten wurde,
ſein Augenmerk, um auch von der Inſel alldort ſich beſſere Vortheile zu verſchaffen. So gering ſein Corpo
war, da es in nicht mehr, als 500 Mann beſtunde: So tapfer hielt daſſelbe in ſeinem Eiffer an, daß ſie nach einer 4 monatlichen Bloquade und am Ende erfolgten Belagerung ſich an ihn ergeben muſte. Er hatte hiebey die Liſt gebraucht, daß er 200 Corſen, die in das Gebürg, als Banditen verbannet waren, begnadigte, wenn ſie auf der Inſel Capraja dienen würden. Dieſe Leuthe ſezten alle Gegenden, wo ſie hinkamen, in Furcht und Schrecken. Sie hatten auf dem Leibe bloß Felle um ſich hängen, und waren ſo mit Haaren verwachſen, daß man von ihren Geſichten nichts, als die Augen und Naſen ſehen konnte. Ihre Waffen waren ein kurzes Schießgewehr, und ein langes Meſſer, ein jeder hatte einen guten Bullenbeiſſer bey ſich, der an ſeinen Gürtel gebunden war, und den er gegen einen anlaufenden Feind losgehen ließ. Dieſe verwegene Militz trieb die Genueſer, da ſie eine Landung zum Entſatz 4-5 mal verſuchten, mit groſſen Verluſt ab; und, indem das Haupt-Corpo der Feſtung zuſezte, waren dieſe Banditen, die in Löchern und Gruben ſich überall verborgen hielten, bey dem geringſten Geräuſch in der Höhe, und ſezten ſich wider den Feind, der allemahl wider ſie einbüßete. Die lange Bloquade brachte in der Feſtung einen groſſen Hunger zu wege, und als der Commendante endlich einen Ausfall wagte, um ſich durchſchlagen zu können; wurde er von dieſen Banditen wieder zurückgetrieben, worauf die förmliche Belagerung erfolgte, die ihn zur Uebergabe nöthigte, jedoch ſeiner Tapferkeit noch dieſes nachließ, daß er mit ſeiner Garniſon einen freyen Abzug nehmen durffte. Gleichwohl muſte dieſer Commendant, der Oberſte Aviani dem Senat von Genua dieſe Ubergabe büſſen, und in das Gefängniß gehen, da man ihme Schuld gab, daß er vor dem feindlichen Anfall die Feſtung nicht beſſer

Angriff und Belagerung der Feſtung Capraja.

Wird erobert.

mit

1767 mit Proviant verſehen hatte. Nach dieſer Eroberung fuhren die Corſen fort, ſich gegen die Genueſer noch ernſtlicher zu erweiſen, und giengen daher vor die Feſtung Bonifacio; um dieſe zu Waſſer und Lande zu forciren. Sie brachten dahin ein Corpo von 2000 Mann zuſammen; und es würde ihnen nicht gefehlet haben, ihr Vorhaben auszuführen, woferne nicht ein- und andere Zwiſchenfälle entſtanden wären, bey denen ſie einen mehrern Vortheil zu erlangen hofften. Die Republique hatte nemlich dem Antrag der Cronen Spanien und Frankreich widerſtanden, die aus Spanien vertriebene Jeſuiten in Corſica einzunehmen. Frankreich empfand dieſes ſo übel, daß es dagegen ſeine Trouppen aus dieſer Inſel ziehen wollte, da zumal der General Paoli, mit deme ſie eigentlich einen Waffen-Stillſtand hielten, ihnen den accordirten Proviant nicht zukommen lieſſe. Paoli nahm dieſe Gelegenheit in Acht, und ihme waren die Jeſuiten, als eine groſſe Parthie derſelben zu Calvi, Ajaccio und Algagola ausgeſchifft worden, willkommen. Die Franzoſen machten hingegen in dieſen Plätzen ihnen Raum, und giengen würklich auf die Spaniſche Schiffe, um ſich nach Toulon überführen zu laſſen. Genua ließ zwar dieſe Orthe beſetzen: Die Corſen aber nahmen ſogleich ihre Stellung bey Calvi, und machten Anſtalten, dieſen Orth zu belagern, und ein Troupp von ihnen wurde gleich von Algajrta nach einem geführten Sturm Meiſter. Die Burgerſchafft zu Ajaccio ergab ſich ohnehin nach dem Abzug der Franzoſen an Paoli, und machte ihre Beweg-Gründe in einer beſondern Schrifft kund, welche den Genueſern ziemlich ans Herze griff. Calvi muſte auch die Fahne aufſtecken, und ſich zur Ergebung an die Corſen ergeben; die hierauf eine General-Verſammlung hielten, in welcher die Republique als ihr abgeſagter Feind erkläret, und der Abzug der Franzoſen, als eine Gelegenheit, das Genueſiſche Joch von dem Nacken nun völlig werfen zu können, angegeben wurde.

Franzoſen ziehen von Corſica hinweg.

Und die Corſen machen ſich von etlichen Plätzē Meiſter.

Genua

Genua war bey dieſen Umſtänden in groſſer Ver- legenheit. Ihre Unkoſten auf die Unterwerfung der Cor- ſen berechneten ſich ſchon ſeit 1728 auf 90 Millionen, und der Verluſt von der Inſel Capraja hatte ihnen bey 1 Million Livres Aufwand gemacht, ſo, daß ſie faſt müde wurde, weiters mit den Corſen zu fechten. Sie hatte dahero, bey Frankreich ſich wieder auszuſöhnen, und durch Hülfe dieſer Crone noch zum Zweck zu kom- men, ſich bemühet, auch den Anfang hiezu erhalten; jedoch konnte ſie es nicht mehr in dieſen Jahr zu Stande bringen. Jedoch brachte es Spanien, welches gerne ſahe, daß die Jeſuiten in Corſica anfbehalten würden, durch Frankreich dahin, daß die Corſen ſich einen Waf- fenſtillſtand gefallen lieſſen, und von weitern Unterneh- mungen abſtunden. Dieſer ſollte aber nur ſolang dau- ern, biß der zwiſchen Genua und Frankreich, wegen Be- ſetzung der feſten Plätze geſchloſſene Tractat zu Ende gienge; wo inzwiſchen die Genueſer nicht mehr Völker dahin legen ſollten, als ſie bey Anfang des Tractats mit Frankreich darinn gehabt, auch die Feſtungs-Wer- ker nicht vermehren. Nach dieſem Waffen-Stillſtand wurde in einem Edict verſehen, daß die Friedensbrecher von einer oder der andern Seite mit der Todesſtraffe belegt werden ſollten, und mit dieſem endigte ſich der bisherige Feldzug, bey dem ſich die Genueſer ſo vieles verſprochen hatten. Nun hatte man zwar vermeynet, daß dieſes alles einen guten Erfolg haben mögte. Allei- ne, da die Genueſer weder die Plätze würklich alle ver- laſſen, noch den Inſulanern die gänzliche Unabhängig- keit und die Freyheit, ſich nach eigenen Geſetzen zu re- gieren, zugeſtunden, die Corſen hingegen auſſer den Frie- dens-Vorſchlägen, bey denen ſie als ein beſonderer neuer Staat angeſehen werden ſollten, nichts anhören wollten: ſo rüſteten ſich die Corſen wieder aufs neue, die Waf- fen in die Hand zu nehmen. Paoli ſuchte und fand groſze Unterſtützung, und trat ſogar auch mit dem Kai- ſer

1767

Groſſe Ko- ſten der Re- publique wegen Cor- ſica.

Waffe-Still- ſtand wird geſchloſſen.

1767 ſer von Marocco durch die Unterhandlung der Juden in ein Geſchäffte, bey welcher er anſehnliche Subſidien erhielte.

Händel wegen St. Remo.

Dieſe Republique hatte auf der andern Seite aber ſich bey dem Kaiſer und dem deutſchen Reich durch ihre Strittigkeiten mit der Stadt St. Remo in billige Verantwortung geſetzt, welche von ihr ſeit einigen Jahren her ſehr bedränget wurde. Es iſt dieſe Stadt mit ihrem Gebiet von jeher unter dem Römiſchen Reich geſtanden, obwohl nicht zu laugnen iſt, daß ſich daſſelbe die Behauptung und Ausübung ſeiner Gerechtſamen nicht allezeit angelegen ſeyn laßen, wodurch Genua Gelegenheit genommen, ſich über dieſen ohnmächtigen Staat eine gewiße Hoheit heraus zu nehmen. Sie gieng nach Kaiſers Carl VI. immer weiter, riße 1749 das Kaiſerliche Wappen von dem Hauſe des Kaiſerlichen Conſuls oder Commißarii ab, und erkannte keinen Conſul mehr, und da ſich St. Remo noch nicht recht zum Gehorſam bequemen wollte, ließe ſie ſolche durch eine kleine Schiff-Escadre bombardiren, da denn zwiſchen Ihr und dem Genueſiſchen General Pinelli ein Vergleich errichtet, und beſchwohren, nach 2 Tagen aber auch wieder gebrochen wurde, als der Senat den General bevollmächtigte, daß er ſein Verſprechen nicht erfüllen durfte. Seitdeme hatten ſie immer mehr gewaltſame Eingriffe in die Freyheiten der Stadt und des Reichs Gerechſame gethan, weswegen zwar ſchon 1754 ein nachdrükliches Kaiſerliches Reſcript an die Republic ergieng, von derſelben aber ſchlechterdings nicht befolget wurde. Nun hatte aber die Stadt den ehemaligen Kaiſerl. Conſul, nahmens Sardi, bevollmächtiget, ihre Nothdurft nicht allein an dem Kaiſerlichen Hof, ſondern auch bey allen Garants des Aachner-Friedens, als worinn der Zuſtand von Italien beſtimmt worden, nachdrüklichſt zu betreiben. Ob ſich nun gleich der Spaniſche und Franzöſiſche Hof

einige Zeit in gewißen Stücken für Genua intereßirte: 1767
So blieb es bey dem Kaiſerlichen Reichs-Hofrath doch
feſt beſchloßen, den Bedrängten Recht zu ſchaffen,
und es ergieng noch mit Ende 1766 ein ſcharfes Mandatum S. C. an die Republique, wurde auch dem Kaiſerlichen bevollmächtigten Miniſter in Italien, dem Feld-Marſchall, Grafen von Botto zur öffentlichen Bekanntmachung zugeſandt, der den Befehl vollzog, und zu Campo Freddo ſolches affigiren ließe. Inzwiſchen hatten die Genueſer vorhin bereits die Feſtungs-Werker von St. Remo demoliret; ihre Truppen wurden nicht zurück gezogen; die Auflagen noch ungleich größer angeſetzt, und wenn ſchon nachher 1767 die Trouppen reduciret worden, gleichwohl in andern Stücken das Uebel ärger gemacht; dahero dann die Stadt ordentlich an die Reichs-Verſammlung ſich wandte, und von daher die ihr äußerſt nothwendige Hülffe erwartet.

E.

Venetianiſche Geſchichte.

Wie dieſe große Republique nach ihrer tiefen Politic ſich in Verhältniß mit andern Staaten ganz 1766
ruhig bezeuget, und faſt eine vollkommene Neutralität beobachtet: Alſo iſt ſie hingegen auf ihre eigene Aufrechthaltung und Unterſtützung ihres Anſehens bey den Benachbarten ſehr aufmerkſam. Sie hatte den Schrecken unter den Tripolitaniſchen Corſaren ſo nachdrüklich zu verbreiten gewuſt, daß ſie von dem Dey eine beynahe unerhörte Genugthung erhielte. Er ließ auf die Schiffe der Republic eine Ladung Salz bringen, und forderte für die Ausbeſſerung der Venetianiſchen Schiffe eine große Summe Geldes. Der Commendant der Eſcadre Nanny wurde bey ſeiner Ankunfft in Tripolis mit Canonnenſchüßen begrüßet, und von dem

Erhält von Tripolis Genugthung.

Dey

1766 Dey aufs prächtigſte tractiret, ihme auch ein Abbittungs-Sreiben in den verbindlichſten Ausdrücken an den Senat mitgegeben, ſo, daß dieſer über ſeine erhaltene Genugthuung für die im vorigen Jahr zugefügte Beleidigung Urſache zur Zufriedenheit genug vor ſich hatte. Eben ſo war die Republique auf die Verfolgung ihrer Gerechtſame gegen die Graubündter bedacht. Dieſer Schweizerliche Stand, ſtund mit ihr ſchon vorhin in guten Vernehmen. Es durfften die Einwohner deßelben nicht nur frey dahin handeln, ſondern ſie genoßen auch wegen der Zölle und Abgaben mehr Freyheiten, als die Venetianer ſelbſt. Dies war die Urſache, daß auf die 16000 Perſohnen ſich im Venetianiſchen niederließen, und ſonſt viele, beſonders von den Reformirten dahin handelten, welches dem Land viele Vortheile brachte. Die Venetianer wollten der Handlung zum beſten, den großen Berg bey Montarlo zu einer beßern Straße machen laßen, ſo, daß man nicht mehr nöthig hätte, die Kaufmanns-Güther über den Comer-See oder gar durch Tyrol zu ſpediren, und man alſo dadurch einen Umweg von 20 Stunden ausweichen könnte. Die Venetianer griffen das Werk mit Eifer an. Alleine, da die Graubündter erfuhren, daß dieſer Schritt dem K. K. Hof mißfällig ſeye, indeme demſelben dadurch der Zoll durch das Tyrol und das Meyländiſche entrißen würde: ſo hielten ſie für rathſam, ſich lieber der Sache nicht anzunehmen. Es entſtunden hierdurch Factiones, die Graubindter ſandten eine Geſandſchafft nach Venedig, und wollten das Vorhaben ablehnen. Alleine die Venetianer beharreten darauf; gaben den Graubindtern den Bundsbrief heraus, und entzogen ihnen alle bisherrige Freundſchaft; die Eingeſeßenen muſten das Land räumen, und aller Handel wurde ihnen geſperret. Hierauf gab es in dem Land Lermen, und es entſtand ein blutiger Tumult. Endlich aber ließ ſich die Republic durch Vermittelung wieder gewinnen, und errichteten die alte Freundſchafft durch

Händel mit den Graubündtern.

durch einen neuen Bund auf, jedoch ſo, daß die Grau- bündter nunmehro, gleich andern Fremden, die Zölle und Abgaben abführen müßen. 1766

Verordnungen in Kirchen-Sachen.

Bey dem in ganz Italien entſtandenen Reformations-Werk über die Geiſtlichkeit ward Venedig erweckt, gleichfalls auf ihre Gerechtſame und Vortheile zu denken, und nach ihrer Klugheit gieng es damit ſo heimlich und nach feſtgeſetzten Schritten ab, daß, wenn einer gewonnen war, der andere um ſo viel gewißer gemacht wurde, ohnerachtet ſie des Pabſts, als ihres geweſenen Compatrioten, Empfindlichkeit darüber ſich bevorſtehen ſahen. Es wurden in den Städten und Flecken des feſten Landes die bißherigen Vicarien der Inquiſition abgeſchafft und nur in den Hauptſtädten die Inquiſitiones, aber mit einer ſehr eingeſchränkten Gewalt gelaßen. Aus Abſicht auf die Verbeßerung der Handlung und nach dem Grundſatz, daß die Freyheit im Denken und Schreiben, hauptſächlich aber die Drucker-Preßen dazu die beſten Mitteln ſeyen; wurde erlaubt, alle Arthen von Büchern, ſelbſt die, ſo in Rom verbotten ſind, ohne einigen Anſtand zu drucken, wie dann das Buch Iuſtini Febronii de ſtatu Eccleſiae Romanae, deſſen Aufkauf zu Rom bey Galeeren-Strafe verbotten iſt, frey aufgeleget wurde. Hierbey ließ es der Senat nicht bewenden, ſondern es ergieng ein Haupt-Geſetze von Vernichtigung wider die Teſtamente und Vermächtniße an die Kirchen und Clöſter, wodurch der Geiſtlichkeit Haupt-Nerve gerühret wurde. Der Senat war hiernächſt auf die Rechtfertigung der Ankunffts-Titeln bey denen liegenden Gründen bedacht, und legte allen Geiſtlichen Collegien auf, ſolche beyzubringen; nicht weniger wurden die Maaßregeln genommen, ſowol einige kleine Clöſter-Convente aufzuheben, als auch die Anzahl der Conventualen in den Größern, auf ein geringers zu ſetzen, und die Bedingniße zu beſtimmen, unter welchen jemand ſich in ein Cloſter begeben könne. Zu Unter-

1767 terſuchung der Geiſtlichen Güther wurde eine Commiſſion von 3 der angeſehenſten Senatoren angeordnet, denen die Sorge oblag, die Clöſter und geiſtliche Gemeinden anzuhalten, daß ſie in Gemäßheit eines im Jahr 1690 publicirten Geſetzes, ohnverzüglich die von Privat-Perſohnen erlangten Güther verkauffen, und die nach dieſer Zeit erlangten Güther wieder an die Republic hinausgeben ſollten.

Händel mit Algier.

Indeßen hatte der Senat noch neben dieſem mit dem Dey zu Algier ein beſonderes Geſchäffte, dieſen wegen ſeiner ungemeßenen Forderungen zu beßerm Reſpect zu bringen. Es hatte nemlich ein Venetianiſches Kriegs-Schiff das jährliche Geſchenke dahin gebracht. Da aber bey ſolchem weder ein Glückwunſch-Schreiben noch ein beſonders Präſent für die Perſohn des Dey dabey war; kündigte er der Republic den Krieg an, und befahl, daß das Kriegs-Schiff ſogleich wieder abſeegeln muſte. Weil es aber dennoch auf der Rheede blieb, ſo ließ er den Commendanten und Conſul vor ſich fordern, und deutete ihm mit Ernſt an, daß er das Schiff in Grund ſchießen laßen würde, wenn es ſich nicht fortmachte, ließ auch würklich die Canonen auf den Baterien des Caſtells ſcharf laden, und das Kriegs-Schiff ſahe ſich genöthiget, noch vor der beſtimmten Zeit die Anker zu lichten. Die Republic ſchickte hierauf den Ritter Emo mit einer Eſcadre dahin, daß er den Frieden wieder verneuern ſollte; alleine der Dey verwarf alle Vorſchläge, und ließ dagegen ſeine Corſaren auf alle Venetianiſche Schiffe auslauffen. Endlich kam es ſo weit, daß der ordentliche Krieg entſtehen ſollte; den aber der Dey doch lieber vermeiden wollte, und ſelbſt an den Senat lindere Vorſchläge that; nach welchen ihme der Fehler verziehen, und hingegen ein noch weit vortheilhaffterer Handels-Tractat errichtet wurde.

Die

Die Anweſenheit des Herrn Herzogs von Würtemberg machte auf etliche Monathe die Stadt Venedig ſehr belebt. Die Signoria bemühete ſich ihme alle erſinnliche Ehrenbezeugungen zu erweiſen, und, wie deßen Aufenthalt etliche Monathe angedauert, ſo wird man auch in der Hiſtorie dieſes Staats nicht viel ſolche Exempel aufzuweiſen, daß ein Fürſt aus Deutſchland ſeinen Glanz und Pracht mehrers erwieſen, aber auch mehr Ehre und feyerlichere Feſtins erhalten hätte. 1767 Aufenthalt des Herzogs von Würtemberg.

F.

Mailändiſche Geſchichte.

Die preiswürdige Sorgfalt der großen Kaiſerin Königin Maria Thereſia für die Aufnahme der geſammten Oeſterreichiſchen Lombardie und beſonders das Herzogthum Meyland war zwar allezeit ſich gleich. Die in den Jahren 1766 ergangene Anſtalten aber, zeichneten ſich beſonders darinn aus, daß vor allen der Flor der Wißenſchafften und Künſte in die Höhe gebracht, und nach dem Beyſpiel anderer Staaten auch die Mißbräuche in der äußerlichen Verfaßung der Kirche eingeſchränkt und aufgehoben wurden. Das prächtige Jeſuiten-Schulgebäude zu Meyland wurde der dortigen Marien-Univerſität übergeben; dieſe aber ſelbſt in Lehrern und Anſtalten ins Beßere geſetzet. Die Cenſur der Bücher, die vorher erſt in die Hände des Erz-Biſchoffs geliefert werden muſten, wurde aufgehoben, und an eine andere beſondere Commißion verwieſen, die von dem Hof alleine abhänget. Die gelehrte Akademie zu Mantua, die ſich bisher Timidi di Montova genennt hat, erhielte den Nahmen einer Königlichen Akademie der Wißenſchafften und gewiße Einkünffte zur Vermehrung ihrer Bemühungen in der Mathematic, Medicin und Naturlehre. In Kirchlichen Sachen erfolgten verſchiedene Verordnungen, darunter die geiſt-

1767 liche Stifftungen, die in dieſen Landen ſo anſehnlich ſind, daß davon bey 20000 Armeen jährlich ernähret werden könnten, der Verwaltung 2er Prieſter und 4 Kaufleuthen übertragen worden; hiernächſt wurde den Jeſuiten und andern Orden angedeutet, künftig alle Mißionen, die jährlich gehalten worden, einzuſtellen, und ſo vertheilte ſich die Sorgfalt der Herrſchafft in alle Theile der Kirchlichen Verfaßung, die nur zur Erhaltung des Endzwecks dienen konnten. Unter dieſen glorreichen Unternehmungen aber hatten die Meyländiſchen Staaten die Freude, daß ſie die zwiſchen dem durchlauchtigſten Erz-Herzog Ferdinand und der Princeßin Tochter des Herrn Herzogs von Modena, Maria Beatrix geſchloßene Verlöbniß für die Vorbedeutung ihres künftigen Glücks anſehen konnten. Dieſe Feyerlichkeit wurde den 26 April 1766 zu Meyland nach der von dem K. K. Miniſter Grafen von Firiman beſchehenen Anwerbung vollzogen, die würkliche Vermählung aber noch auf etliche Jahre hinausgeſetzt.

G.

Geſchichte von Parma und den übrigen Staaten.

Der junge Herzog, welcher den von dem König in Spanien erhaltenen Titel eines Spaniſchen Infanten, fortführet, gab die Hofnung von ſich, daß er zur Aufnahm ſeiner Lande gebohren ſeye. Er hatte eine beſondere Neigung, in der Phyſic, Mathematiſchen Wiſſenſchafften und in der Hiſtorie ſich unterweiſen zu laſſen, und ließ dahero die öffentlichen Lehrer auf dem Archi-Gymnaſio zu Rom, Giachier und Leſeur von dem Pabſt ſich hiezu ausbitten. In den andern Angelegenheiten ſeines Hofs aber gieng das Miniſterium in ſeinen einmal erwehlten Maasregeln fort, die Fürſtliche Hoheit und Macht auf einen feſten Grund zu ſetzen, und vornehmlich die beſſere Uebereinſtimung zwiſchen dem Staat und

der darinn ſtehenden Geiſtlichkeit in eine gewiſſe einförmige 1767
Verfaſſung zu ziehen; wie dann, als einige Biſchöffe ihren Unwillen darüber nicht bergen konnten, der Erzbiſchoff von Parma, und die von Piacenza und St. Domino von ihren Kirchen ſich entfernen muſten, erſterer aber arretirt wurde. Gleich ſo forderte die Regierung von den vornehmſten Geiſtlichen über die Lehen, welche ſie von der Landesherrſafft beſeſſen, den Eid der Treue ab, und der andern Verordnungen in Kirchlichen Sachen wären ſo viele zu erzehlen, daß wir eine ziemliche Anzahl damit anfüllen könnten.

Herzog von Yorck aus Engeland ſtirbt zu Monaco.

Alle dieſe Erfolge, welche man von Italien gar nicht erwartete, entſtunden aus dem tiefen Frieden, welcher in ganz Italien herrſchte, und die Beyſpiele der gröſten Potenzen in Europa belebte auch in dieſen Provinzen alle dieſe Anſtalten, ſo, daß das Sechſte Decennium des gegenwäreigen Jahrhunderts ſich zur merkwürdigen Epoche des mit der Kirche vereinten Staats-Rechts auszeichnet. Die übrigen kleinern Staaten Italiens veranlaßen in der Geſchichte überhaupts keine beſondere Veränderung; nur haben wir den Vorfall noch zu melden, der zu Monaco ſich dem Herrn Fürſten zu einer betrübten Erinnerung darſtellen muſte, da er bey Ausübung des Gaſtrechts an den Herrn Herzog von York, den Bruder des Königs von Grosbritannien, dieſen geliebten Gaſt, in ſeinem Pallaſt dieſes Zeitliche geſegnen ſehen muſte. Dieſer Prinz hatte ſich auf ſeiner Reiſe aus Frankreich zu Toulon den 2 Sept. 1767. ſchon halb unpäßlich befunden, ſezte aber die Reiſe nach Monaco fort, um ſich daſelbſt bey dem Fürſten, den er auf ſeinen vorigen Reiſen durch Italien gekannt, zu erhohlen, und die Cur zu ſuchen. Den zweyten Tag nach ſeiner Ankunfft muſte er ſich krank danieder legen, ließ aber nicht geſchehen, daß nach Engeland dieſer Zufall einberichtet wurde. Als er ſein Ende ſich nähern ſahe, ergab er ſich mit vieler Standhafftigkeit in den Göttlichen Willen,

1767 befahl dem Obriſten Moriſon, den er beſtändig bey ſich gehabt, die Nachricht von ſeinem Tod nach Engeland zu bringen, dictirte noch vor ſeinem Abſchied einen Brief an ſeine Frau Mutter und die Königliche Familie, und befahl geſchwind zu ſchreiben, weil er noch gar kurze Zeit übrig hatte, die er zu Betrachtung weit wichtigerer Dinge anwenden müſte, nahm hierauf von dem Fürſten von Monaco den zärtlichſten Abſchied, und erhielt ſeine Auflöſung den 17 Sept. Sobald er verſchieden war, wurde dieſe traurige Nachricht durch einen Canonen-Schuß bekannt gemacht, und damit biß zum 20 Sept. alle halbe Stunden fortgefahren. Der Leichnam wurde geöfnet und einbalſamirt, und in einem mit viel 100 Wachslichtern erleuchteten Saal des Pallaſts auf einem Mauſoleo ausgeſezet, neben welchem auf einem ſammetenen Küſſen die mit vielen Edelgeſteinen beſezte Orden zu ſehen waren; um denſelben ſtunden 6 Mann von der Leibgarde des Fürſten, und 50 Mann von der Franzöſiſchen Beſatzung zu Monaco hielten auſſen die Wache. Es fanden ſich viele Edelleuthe von Nizza, und alle Engliſche Officiers von der vor Anker liegenden Engliſchen Fregatte und Kriegsſchiff ein, und auf Befehl des Fürſten muſte der ganze Hof in Trauer erſcheinen. Am 20 Sept. gieng die Einſchiffung der Leiche mit vielem Pracht vorſich. Sie wurde von den vornehmſten Engeländern getragen, den Himmel aber trugen die See-Officiers und die Fackeln die Schiffleuthe. Der Fürſt folgte der Leiche ſeines Gaſts biß zum Schiff mit ſeinem ganzen Hof. Die Franzöſiſchen Troppen waren längs dem Hafen in 2 Reihen rangirt, und gaben, nachdeme die Leiche auf dem Schiff angelangt, eine 3malige Salve, worauf dieſes ſogleich unter Seegel nach Engeland gieng.

Das VII. Capitel.

Von der Groſsbritanniſchen Geſchichte.

Das neue Miniſterium, welches, wie im vorigen Theil gemeldet worden, ganz andere Maaßregeln treffen ſollte, als der Lord Bute, und der berühmte Pitt vorhin eingeſchlagen, machte ſich anfangs bey der Nation ſehr beliebt; weil es mehrern Muth bezeigte, gegen Frankreich und Spanien eine ernſtlichere Sprache zu reden. Sein erſtes Werk war, bey Frankreich die Demolirung des Seehafens von Duynkirchen zu beſchleunigen, und Frankreich zu zwingen, neben Niederreiſſung der vornehmſten Veſtungs-Werker auch in der Mündung des Havens 2 alte Kriegsſchiffe zu verſenken. Jedoch gieng es nicht damit nach Wunſch der Engeländer; ſondern Frankreich nahm Zeit und Gelegenheit, das Werk zu verſchieben, und indeſſen andere Staats-Sachen mit dem Miniſterio zu Londen auseinander zu ſetzen. Ueberhaupts ließ es ſich noch A. 1765 an, als wenn der Friede zwiſchen den Cronen Frankreich und Spanien mit Engeland wankend werden wollte, da ſich von Seiten der erſtern beeden, allerley Unternehmungen darlegten, welche der leztern Potenz nicht gleichgültig ſeyn konnten. Erſteres ließ an dem Fluß Senegal in Africa einen ziemlichen Schleichhandel treiben und den Gummi den Engländern in den Etabliſsements, welche ihnen in dem Pariſer-Frieden abgetretten worden, hinwegnehmen; wowider aber Engeland ſehr eiferte, und endlich den Franzöſiſchen Hof dahin vermogte, durch eine neue Acte ſich zu erklären, daß ſeine Unterthanen nicht anderſt, als nach den Geſezen der Handlung ſich damit einzulaſſen hätten. Die Abtrettung der Provinz Neu-Orleans, ſo Frankreich an Spanien that, war dem Miniſterio ebenfalls ein Gegenſtand des Verdrußes, da die Spanier zugleich den ganzen Strich Landes von Louiſiana, den die

1765

Verrichtungen des neuē Miniſterii.

Zuſtand der Sachen in Africa.

In America.

1765 Franzoſen noch übrig hatten, mitbekommen, als welcher an die Engliſchen Colonien ſtoſſet, und von dar die Spanier der Engliſchen Handlung nach Hondouras, Jucatan ꝛc. große Hinderniße in den Weg legen würden. Ferners waren Spaniens große Zurüſtungen in America verdächtig, und es thaten ſich allerley Irrungen daſelbſt mit der Einſchränkung des Handels hervor, da zumahl die Franzoſen in Neuorleans nicht gerne zu den Spaniern giengen, ſondern lieber ihren Herrn mit Engeland vertauſchen wollten, und zu vielen Hunderten ſich unter deſſen Schutz begaben. Auf der andern Seite aber gaben die Engliſchen Colonien ſelbſt viel zu ſchaffen, wo die neuen Auflagen vom Stempel-Papier und andere Taxen überall Tumult erregten, und die Beſchwerden ſich täglich häufften. Der Pöbel zu Neu-Boſton hatte unter andern eine ſolche Rebellion gegen die Königliche Beamte erhoben, daß der Gouverneur in der höchſten Gefahr war, das Leben zu verliehren, und die Garniſon von den Innwohnern ſogar aus der Stadt getrieben wurde.

Murren der Engliſchen Nation ſelbſten.

Aber auch in Engeland entſtunden öffentliche Klagen, daß das neue Miniſterium mit den erhöhten Taxen das Land bedrucke, und bey tieffem Frieden ſo viele Auflagen auf Pappier, Leder, Bier und Malz geſtellet, daß das Mißvergnügen da und dort in einen gefährlichen Ausbruch zu kommen ſchien; und man ſuchte dem Miniſterio noch andere Fehler vorzurücken, daß es nicht dasjenige wäre, wie es ſich Anfangs erwieſen. Der bekannte Pitt wurde wieder hervorgewunſchen; er war aber zu unbeweglich, als daß er eine Stelle annehmen wollte. Lord Bute war noch in des Königs Gnade, und er würde wieder in ſeine vorige Würde geſezt worden ſeyn, wenn er nicht vielmehr ſeine Entfernung von Geſchäfften dem Antrag vorgezogen hätte; und unter dieſen Umſtänden gieng eine Verirrung von dem Zweck über die andere dahin, wo inzwiſchen es mit den aus-

wär-

wärtigen Angelegenheiten auch in das Stecken gerieth. 1765
Nur die Oſt-Indiſche Compagnie hatte ſich über ihre glückliche Progreſſen zu erfreuen, zu denen der Lord Clive einen groſſen Beytrag gethan hatte, der mit dem Großmogol einen Vergleich ſtifftete, und dadurch alle Unruhen niederlegte. Dieſer fürtrefliche Mann, der nun in Europa unter allen Privat-Perſonen der reichſte iſt, war noch 1751 Proviant-Commißarius der Engliſchen Oſt-Indiſchen Compagnie, und hatte ſein Glück und große Ehre ſeinen eigenen Verdienſten zu danken. Er machte ſich bey gewißen bedrangten Umſtänden zum Anführer von 130 Mann, und verrichtete mit dieſen ſolche Thaten, daß ſein Ruhm in ganz Oſt-Indien ausgebreitet wurde. Er gieng darauf in die Dienſte des Groß-Mogols, dem er zu ſeinen alten Rechten verhalf, und wurde von ihm zum Fürſten, oder Omar A. 1757 ernennet. Er war diesmal das 4te mahl in Oſt-Indien, und richtete das große Werk aus, durch welches die Compagnie in ſolchen Flor kam, den ſie vorhin lange nicht gehabt. Die Nabobs hatten dermalen untereinander Krieg, und er verſuchte unter ihnen Frieden zu ſtifften. Er begab ſich deswegen zu dem Groß-Mogol, machte Vorſchläge, und brachte es dahin, daß dem Nabob, Smah Dowla, ſein ganzes Land wieder eingeraumt wurde, mit der Bedingung, daß er an die Oſt-Indiſche Compagnie 1250000 Pf. Sterling bezahle, und ihr eine Zollfreye Handlung durch ſein ganzes Land einraumte; die Provinzen Bengala, Bahar, und Orixa wurden ganz an die Compagnie abgetretten, nur, daß aus den Einkünfften ein gewißes an den Großmogol abgeführet werden ſollte. Dadurch vermehrte ſich der Oſt-Indiſchen Compagnie Anſehen alſo, daß ſich in kurzer Zeit ſo viele Darleiher an dieſelbe vorfanden, daß man beym Schluß des Jahrs 1765 mehr, als 400000 Pf. Sterling an Capital zehlte, ſo ſie bey ihr eingeleget hatten.

Flor der Oſt-Indiſchē Compagnie.

Nachricht hiervon.

1765 Herzog von Cumberland ſtirbt.

In einer ſolchen Verfaſſung Großbritanniens, wie wir ſo eben beſchreiben, ſchloß ſich das Jahr 1765; nur am Ende deſſelben ereignete ſich für das Königliche Haus ein betrübter Fall, da der würdige Herzog von Cumberland, der Ohm des Königs ohnvermuthet, dieſe Welt geſegnete. Er war den 30 October des Morgends von Windſor nach London gekommen, hatte der Cour in dem Pallaſt des Königs beygewohnet, und nachmittags noch einen Beſuch bey dem Erbprinzen von Braunſchweig, welcher mit ſeiner Gemahlin erſt kürzlich aus Deutſchland in Engeland angekommen, abgeleget, worauf er nach ſeinem eigenen Pallaſt fuhr, kaum aber, als er daſelbſt eingetroffen, vom Schlag gerührt wurde, und ſogleich ſeinen Geiſt aufgab. Er wurde von der ganzen Nation, die ihn als eine Stütze der Freyheit, als einen Vertheidiger des Vaterlands gegen die Rebellen, und, als einen Beförderer des gemeinen Beſtens allezeit hochſchätzte, allgemein betrauert. Er hatte große Einkünffte beſeſſen, die er aber gröſtentheils in Ausgaben zum Beſten der Einwohner wieder verwandt. Er ernährte bey 6000 Perſohnen durch ſeine aufgeführte koſtbare Gebäude. Seine Thaten in dem Krieg in Schottland und in der Schlacht bey Dettingen verewigen ſein Andenken. Der Titel eines Herzogs von Cumberland fiel nun auf den 2ten Sohn des Königs, welcher der heutige Biſchoff von Osnabrügg iſt.

Harriſon erfindet ein Inſtrument zur Longitud. maris.

Noch am Ende dieſes Jahrs hatte der berühmte Mathematicus Harriſon, die Ehre, daß er ſein neuerfundenes Uhrwerk, bey welchem die Meereslänge berechnet werden kan, vor einer hierzu geordneten Commißion von 6 der erfahrnſten Admirals, und gelehrten Perſohnen erklären, und die Grundſätze, worauf ſelbiges beruhet, deutlich angeben muſte, die ihm das Zeugniß ertheilte, daß ſeine Kunſt die Probe erhalten habe. Er bekam nunmehro die Helffte der auf die Erfindung einer ſolchen Machine geſezten Belohnung von 20000 Pf.

Ster-

Sterling, und wurde auf die andere verwieſen, wenn ſein Kunſtwerk die Probe in Anſehung der Dauer bewähren würde. 1766

Als ſich bald im folgenden Jahr den 14 Jan. das Parlament wieder eröfnet: lebte die Hofnung auf, daß die Americaniſche Unruhen wegen der Stempel-Acte und anderer Beſchwerden in Betrachtung gezogen werden würden, als wornach ſich auch die Klagen der Engeländer legen mögten; und dieſe Hofnung verfehlte nicht, ſo mehr der König ſelbſt daran war, daß dieſen Unruhen abgeholffen werden mögte. Das Miniſterium aber hatte um ſich von allem Vorwurf der Nation zu entledigen, nicht weniger die übrigen Geſchäffte mit Frankreich und Spanien ins Reine zu ſetzen geſucht; wenigſtens war die Nation einsweilen beruhiget, daß den 22 April der mit Frankreich getroffene Vergleich über die Canada-Billets abgeſchloſſen und unterzeichnet wurde; Spanien aber wegen der Manilbiſchen Ranzions-Gelder auf eine dritte Potenz, als Schieds-Richter ſich bezog, wo man hoffen konnte, daß dadurch der ſo lange Streit nicht weniger abgethan werden würde. Jedoch dieſes alles wurde durch einen im Monath Martii erfolgten Schluß des Parlaments übertroffen, worinn die Stempel-Acte und noch mehrere Auflagen ſowohl in America, als in ganz Großbritannien abgethan und vernichtiget wurde. Es war dieſes um ſo nöthiger, als die Colonien in America alle nach Engeland ſchuldige Zahlungen, die bey nahe 4 Millionen Pfund Sterlings austrugen, zuruckhielt, und daß ſie nicht geſonnen wären, denenſelben einen Liard mehr zu löſen zu geben, ſondern ſich lieber aus andern Gegenden mit Manufacturen verſehen, daneben auch keine Landes-Producten mehr nach Engeland abführen laſſen wollten. Wie dann die Menge Engliſcher Kauffahrer in den dortigen Häven lagen, und keine Ladung bekommen konnten. Die Freude darüber war zu Londen ſo ausnehmend, daß, als der König aufs Par-

Das Parlament eröfnet ſich.

Stempel-Acte wird abgeſchafft.

1766 Parlament fuhr, um zu den errichteten Bils ſeinen Conſens zu geben, ihn die Kaufleuthe mit mehr, als 500 Caroßen begleiteten, und ein unaufhörlicher Zuruff von Glück in allen Gaßen, gehöret wurden, auch alle Glocken in der Stadt erthönten, auch auf denen Schiffen auf der Themſe alle Flaggen und Wnigeln weheten. Dieſe Bil aber hatte der bekannte Herr Pitt durch ſeine Vorſtellungen, die er bey dem Parlament in öftern Anreden gemacht, und beſonders dem Miniſterio die Gefährlichkeit vorgebildet, wenn ſie bey anhaltender Schärffe die Colonien zu dem äuſſerſten bringen wollten. Er hatte ſich dadurch in ſolch Anſehen und Liebe bey der Nation geſetzt, daß, ob er gleich nicht an der Regierung Theil nehmen, und in das Miniſterium ſelbſt tretten wollte; er jedoch bey allen wichtigen Angelegenheiten würklich mitregierte, und ſein Gutachten vornehmlich in Betrachtung gezogen wurde; und die Nachrichten aus Engeland konnten nicht genug ſeinen Nachdruck beſchrieben, mit welchem er dieſe Bill im Oberhauß durchgetrieben hatte. Die Ruhe ward hiedurch ziemlich hergeſtellt, an die Parlaments-Glieder, die das Ihrige dabey gethan, erfolgten viele Dankſagungs-Schreiben aus den Colonien, und die Americaniſche Handlung fieng an, faſt ein neues Leben zu bekommen. Bey dieſer Gelegenheit können wir uns nicht entbrechen, da dieſer Herr Pitt in dem dermaligen Periodo ſoviel Anſehen erlangt, und auch im vorigen Krieg bey ſeiner Nation ſich unentbehrlich gemacht, kürzlich eine nähere Nachricht von ihme mitzutheilen, wie ſolche zugleich die Probe darleget, daß nicht etwann bloß eine hohe Geburth, ſondern wahre Verdienſte einen Mann erheben, und dieſe ihn auch, wenn er ſchon keine öffentliche Würden trüge, doch über viele zur allgemeinen Achtung hinausſetze. Er war von mittelmäßiger bürgerlicher Herkunfft, und brachte es durch ſeinen guten Verſtand und Eifer in den Wiſſenſchafften ſoweit, daß, als er bey einem General die Stelle eines Secretair vertrat, dieſer, um ihn bey ſeinem

Der berühmte Pilt bringt dieſe Bill zu Stande.

Nachricht von dieſen Herrn.

nem Regiment mehrers nutzen zu können, ihn zum Fähndrich anſtellte. Er ward A. 1733, als er 21 Jahr alt war, und dieſe Stelle erhielte, ein Mitglied des Parlaments im Unterhauſe, wo er ſchon damals anfieng, der Hof-Parthie ſich zu widerſetzen, und es ſtunde nicht lang an, daß ihme die Fahne genommen wurde. Hierdurch war er ſo wenig gedemüthiget, daß er vielmehr noch hitziger gegen das Miniſterium ſprach, ſo, daß daßelbe, um ihn nur zu beſänfftigen, ihme die Stelle eines General-Kriegs-Zahlmeiſters übertrug. Er hielte für ſeine gröſte Ehre, ein eifriger Vertheidiger der Großbritaniſchen Freyheit zu ſeyn; und wurde dagegen von der Nation verehrt. Er legte ſogar dieſe einträgliche Stelle A. 1754 nieder, da er merkte, daß Engeland in Krieg verwickelt werden ſollte, um deſto ungehindeter für die allgemeine Wohlfarth im Parlament arbeiten zu können. Als er 1756 zum Staats-Secretair oder Miniſter erhoben ward; frohlokte die ganze Nation, ausgenommen einige bey Hof und im Miniſterio, die ſeinen durchdringenden Eifer nicht vertragen konnten. Er ſtunde auch nicht lange bey dieſem Departement, legte ſeine Würde freywillig nieder, und gieng wieder als ein Mitglied in das Unterhauß. Die Urſache hiezu war das damals über den Admiral Byng gehaltene Kriegs-Recht. Er vertheidigte denſelben gegen das Volk ſelbſten, konnte aber nicht den Strom der Vorurtheile wider dieſen unglüklichen Mann widerſtehen. Von ſeinem Eifer und Muth mag folgendes dienen, was er als Glied des Unterhaußes verrichtete. Als der König Georg II. geſonnen war, mit dem Herzog von Cumberland ein Corpo Engliſcher Troupen nach Deutſchland zu überſchicken, und Herr Pitt von dem König den Auftrag erhielte, ſolches im Unterhauße zu unterſtützen: ſo verbath er ſich dieſes, und erklärte, daß wenn der König gleich dieſe Sache dem Parlament durch jemand anders vortragen laßen wollte, er ſich mit allen Kräfften dawider ſetzen würde. Seine Gründe, die er hiebey anführte, zogen die meiſten Stimmen

1766

Ein und andere Proben ſeines beherzten Muths.

1766 des Königlichen geheimden Raths auf ſeine Seite, und die Sache unterblieb. Der Herzog von Cumberland ward hierüber auf Pitt ſo ungehalten, daß er öffentlich zu erkennen gab, wie die Freyheit dieſes Mannes nicht zu dulten ſeye; da er ein bloßer Bedienter der Krone wäre, und nicht mit ſo vieler Authorität ſprechen dürfe. Pitt aber ließ ſich nicht irre machen. Er antwortete: „daß „er kein Bedienter der Krone, ſondern der Nation ſeye, „wo es ſeine Schuldigkeit erforderte, ſich allem, was dem „Vaterland ſchädlich, zu widerſetzen. Er habe alle Hoch„achtung für ſeine Königliche Hoheit; allein obgleich die„ſelben ein Sohn ſeines Königs ſeyen; ſo könne er dieſelbe „jedoch für nichts anders, als einen Unterthan von Gros„britanien betrachten, und daß Sie dero Vaterland „eben das und noch mehr ſchuldig wären, als ein anderer „Engliſcher Unterthan. Er rathe ſeinem König das, was „zu ſeiner Ehre und zu ſeinem wahren Nutzen gereiche; man „finde an ihm keinen Achitophel, der den Vater betrüge, „und dem Sohn die Anſchläge einflöße. Pitt wurde inzwiſchen nicht lange müßig gelaßen. Der König und die Nation ſetzten ihn in die Staats-Secretar-Würde wieder ein, wo er die Parthie des Königs in Preußen ergriff. Er begleitete ſeine Stelle biß zu Ende 1761 da er ſie freywillig niederlegte, weil er den König nicht zum Bruch mit Spanien bereden konnte, der jedoch, wie die Folge gewieſen, unvermeidlich war. Indeßen wurde er nachgehends bey allen wichtigen Vorfällen zu Rathe gezogen; und die folgenden Zeiten hindurch, blieb er für die Nation faſt ein Oracle, da er im Unterhauß alles durch ſeine herzhafften Vorſtellungen durchſetzte, und ſich unter dem Nahmen, eines Patrioten, für Niemand ſcheute, ſeine Meynung vorzutragen. Das Miniſterium trachtete auch bey jetzigen Vorfällen, wo die Nation einer jeden Handlung und Verordnung deſſelben eine widrige Auslegung gab, ihn zu vermögen, bey Hof eine Stelle anzunehmen, und der König ließ ihm bemerken, daß er ihn in ſeinen Geheimbden Rath

ziehen wollte. Pitte aber lehnte alles von ſich ab, und, 1766
da endlich der Antrag allzuſtark bey ihm war: ſo machte er Bedingniße, daß die übrigen Miniſters verändert und beybehalten werden ſollten, wie er ſolches für das allgemeine Beſte nöthig zu ſeyn hielte; hiernächſt, daß er die Freyheit habe, in Geſchäfften allemal mit dem König ſelbſt zu ſprechen, ohne ſein Anbringen einem Kammerherrn anzuvertrauen, und daß ein neues Parlament erwählet werden ſolle. So auſſerordentlich dergleichen Forderungen an ſich ſelbſt waren; und Pitt hierdurch glaubte, den Antrag auf ſeine Perſohn fruchtlos zu machen. So ereignete ſich jedoch die Gelegenheit, daß er demſelben nicht weiter widerſtehen konnte. Denn da überhaupt eine große Veränderung in dem Miniſterio vorgieng, als der bisherige Groß-Siegelbewahrer, Graf Northington, Präſident des geheimbden Raths wurde, dieſe Würde aber eigentlich mit den Staats-Geſchäfften nicht viel zu ſchaffen giebt, und den Zutritt zu dem König frey läſſet, und hiebey ein ſolcher Miniſter Gelegenheit hat, für das Beſte ſeines Vaterlands ein Wort zu reden; So wurde der Herr Pitt hierdurch gehindert, einen fernern Abſchlag zu geben, und er wurde mit Ende Julii zu dieſer Stelle von großem Rang ernennet. Dieſer Würde tritt in Engeland die Lord- und Pairſchafft in dem Reich bey; dahero nun auch Pitt, ſich mit dem Titel eines Grafen von Chatam, und Vicomte von Bourton-Pynſent beehret ſahe. Er hatte hiedurch bey dem Volk ziemlich an ſeinem Credit verlohren, und muſte viele nachtheilige Urtheile über ſich ergehen laſſen. Da aber ſein Betragen auch bey dieſer Würde, wie vorhin gleichförmig war: ſo erhielte er ſich nicht nur allein bey ſeinem Anſehen, ſondern gewann auch nachhero, als er, wie wir in der Folge melden werden, die Liebe der Nation dergeſtalt wieder, daß er von ihr, als der Vertheidiger ihrer Freyheit bey vielen Begebenheiten geachtet wurde.

Wird Geheim-Siegelverwahrer.

Dieſe

1766

Veränderung im Miniſterio.

Dieſe erſtgedachte Veränderung des Miniſterii erfolgte zu einer Zeit, da bey dem Parlament ſolche Bills verfaſſet wurden, welche gerade das Gegentheil der Abſicht der Hof-Parthie darlegten, und die Staats-Affairen mit den auswärtigen Höfen in kein ebenes Geleiß gebracht werden konnten; die errichteten Allianzen mit Schweden nicht für allzuvortheilhafft angeſehen, und das Miniſterium einer ſchläfrigen langſamen Beſchäfftigung beſchuldigt wurde, daß es gegen Frankreich und Spanien, welche allerhand Bewegungen machten, in West-Indien um ſich weiter zu greiffen, keinen beſſern Ernſt bezeuget, und das Anſehen der Crone behauptet hätte. Die Folgen, ſo man ſich von dieſer Veränderug verſpach, waren, daß die Armee um einen Theil verringert, die National-Miliz auf einen beſſern Fuß geſetzet; hingegen aber die Seemacht anſehnlich vermehret worden; eine reſpectable Flotte in dem Mittelländiſchen Meer erſcheinen; mit Spanien wegen Bezahlung der Manilliſchen Ranzions-Gelder mit mehrerm Nachdruck das Geſchäffte betrieben; und Genua dahin gebracht werden ſolle, daß dieſe Republique an Spanien und Frankreich nicht ſo viel Schiffe überlaſſen mogte. Allein eben dieſe Gegenſtände blieben hernach jedoch mehrentheils in ihrem alten Beſtand, und einen Krieg mit Spanien und Frankreich vor der Zeit anzufangen, und den Angriff nicht zu erwarten, ſchien der Nation ſelbſt gefährlich zu ſeyn.

Des Königs Schweſter Mathildis verlobet ſich an den König von Dänemark.

Um dieſe Zeit hatte das Königliche Haus die Tractaten mit dem König von Dänemark, der vor kurzem ſeinem verſtorbenen Herrn Vater nachgefolget, zur Vermählung mit Ihro Grosbritanniſchen Majeſtät Schweſter, Carolina Mathildis zu Stande gebracht. Wie dieſes Verbindniß mit einem ſo angeſehenen Proteſtantiſchen Fürſten die Freundſchafft der Crone mit den Nordiſchen Höfen zu befördern ſchiene: Alſo hatte das Parlament zu dieſer Vermählung einen ſolch ergiebigen Beytrag

trag bewilliget, daß die Königliche Mitgifft die beträcht- 1766
lichſte war, die je eine Princeßin aus dem Hauſe Hannover erhalten hatte.

Der bekannte Johann Wilkes, der im vorigen Jahr durch anzügliche Schrifften wider den König und das Miniſterium ſich vergangen, und ein ärgerliches Buch, welches alle gute Sitten ausrotten könnte, wenn es nicht in Zeiten confiſciret, und er zur Straffe gezogen worden wäre, hatte indeſſen ſich Hofnung gemacht, daß er wieder aus Frankreich, wohin er ſich geflüchtet, in das Reich zurückkehren dürfe. Es hatte das Parlament die große Streitfrage in Betreff der von den Staats-Secretarien ohne Unterſchied ausgefertigten Arreſts Briefe, dahin entſchieden, daß die Arretirung eines Verfaſſers der Schmäheſchrifften, allezeit geſezwidrig und eine Verletzung der Vorrechte der Cammer ſeye, wenn ſie zumal an einem Parlaments-Glied, wie Wilkes wäre, ausgeübet würde; ſondern daß die Königlichen Miniſters mit einer gewiſſen Macht und Gewalt verſehen ſeyn müſten, um Verräther, Aufrührer und Pasquillanten arretiren zu können. Er hatte es gewagt, ſich in Londen wieder einzuſchleichen, und hielte ſich in der Stille bey einem ſeiner Freunde auf. Da aber dieſe Entſcheidung ſelbſt nicht die Anklage wider ihn aufgehoben, und der Königliche Fiſcal ihn gleich hierauf bey dem Parlament ſelbſten belanget hatte, und er ſich auf die 3malige Citation ſich gar nicht gerichtlich ſtellete, oder des Königs Pardon haben muſte, und die Rechtfertigung ihme unmöglich fiel: So muſte er ſich abermal flüchten, da ihm ein vornehmer Miniſter, der ihm ſonſten ſeine Huld gönnte, unter der Hand wiſſen ließ, daß er der Juſtiz nicht entgehen könnte, und das Gefängniß auf ihn wartete.

Der bekante Wilkes kommet nach Londen.

Muß aber ſich wieder flüchten.

Um dieſe Zeit wurde das ganze Königreich in eine beſondere Neubegierde geſetzet, als eine Engliſche Eſcadre

1766 unter dem Commodore Biron aus Oſt-Indien zurücke-
Bey der Patagon-Inſel werde Rieſe entdeckt.

gekommen, welche der Admiralität die Nachricht überbrachte, daß ſie ohnweit der Küſte von Patagon ein unbekanntes Land entdecket hätte, deſſen Einwohner über 8 Fuß hoch wären. Es fanden ſich anfangs viele Spötter und Unglaubige, welche den Commodore mit dem bekannten Capitain Gulliver verglichen. Jedoch die Oſtindiſche Compagnie hatte nach einer umſtändlichen Verhöre der Seeleuthe bey dieſer Eſcadre, eine Fregatte dahin abgeſchickt, dieſes unbekannte Land näher zu unterſuchen. Das Schiffs-Volk hatte ein Squelet von einer Hand eines ſolchen Rieſens mitgebracht, woraus deren ganze Größe geſchloſſen werden kan. Sie war von dem vörderſten Knöchel des Arms biß zur Spitze des Mittelfingers 16 Zoll lang; und nach der Erzehlung der Seeleuthe ſollen die Einwohner zwar keine Gewehre und ſchneidendes Zeug haben, jedoch aber an den Armen Bänder von Gold tragen; in Thierhauten eingekleidet gehen, und zu ihrer Bedeckung überausgroße Hunde mit ſich führen. Man hat anbey noch ferner bey ihnen entdeckt, wie ſie ihre Todten beſtatten, die ſie eigentlich nicht begraben, oder verbrennen, ſondern ſich einer gewiſſen Materie bedienen, womit ſie die Leichname beſchmieren, um dadurch das Fleiſch von den Gebeinen abzuätzen, und alſo Squelet daraus zu machen, welche ſie an die Bäume aufhängen, ſo, daß die Wälder voller Todten-Gerippe ſind; anſonſten aber iſt ihr Land, als fruchtbar und an Goldſand an der Küſte reich befunden worden. Es fiengen bald hernach, als dieſe Entdeckung bekannt wurde, einige Franzöſiſche Partiſans an, dieſer Inſel nachzuforſchen. Es hatte ſich das Gerüchte auch nach Spanien verbreitet, und der Gouverneur von Gibraltar berichtete an den Hof zu Londen ein, daß der Spaniſche Hof eine Obſervations-Flotte nach der Südſee um deswillen ausſchicken wolle. Doch dieſes war noch nicht das eigentliche Augenmerk; als vielmehr ein dorten noch näher gelegenes Land ausfindig zu machen, wo der Commodor

modor Biron viele kleine Inſeln geſehen, und man vermuthen konnte, daß nahe dabey ein feſtes Land ſeye, welches ſich biß an die große Tartarey erſtrecket. 1766

Mit Anfang des Monaths October wurde die Trauung des Königs Schweſter, der Princeßin Carolina Mathildis, welche im 19 Jahr ihres Alters ſtand, mit dem König von Dänemark, durch Procuration des Herzogs von York, ihres Königlichen Bruders, vollzogen, welche der Erzbiſchoff von Canterbury verrichtete, worauf die neuvermählte Königin den 9 October die Abreiſe nach ihrem Reich antrat, und nach einer 13ſtündigen Ueberfarth zu Rotterdam den 9. Oct. anlangte, von dar ſie über Leiden, Utrecht und Bremen nach Altona abgienge, wo ſie den 18 Oct. eingetroffen.

Trauung der K. Princeſſin mit dem König von Dänemark.

Ehe die Zeit der Wieder-Eröfnung des Parlaments noch eintrat, machten 2 wichtige Umſtände für den Hof ein groſſes Geſchäffte. Es ſollte nemlich in dem Miniſterio eine Veränderung vorgenommen werden, da ſich unter den Großen bey Hof eine große Gährung hervor gethan, und der obenbemeldte Herr Pitt von dem König auserſehen wurde, eine Stelle in demſelben zu übernehmen, weil man hoffte, durch ihn die widrige Parthien vereinigen zu könneu. Er beſtand zwar auf ziemlich ſtrengen Bedingnißen, auſſer welchen er dergleichen Würde nicht übernehmen wollte, da er ein allzuweites Feld von Arbeit vor ſich ſahe, bey welcher Muth und Standhafftigkeit nöthig war, ſowohl in des Reichs Innerlichem, wegen der über Hand genommenen Theurung, der einzuführenden neuen öffentlichen Auflagen, der neuen Einſchränkung der Oſt-Indiſchen Compagnie, welche für Engeland zu mächtig werden wollte, und wegen der von der Nation bißherigen Klagen, daß ihre Freyheit von dem Miniſterio allzuſehr gekränket worden wäre; als auch in Betreff der von Seiten Frankreichs und Spanien anſcheinenden großen Zurüſtungen zur See, und

Wichtige Gegenſtände vor Eröfnung des Parlaments.

1766 wo die erſtere Potenz in Africa ziemliche Feindſeeligkeiten gegen die Engliſche Beſitzungen wahrnehmen ließ, Ernſt und Nachdruck anzuwenden, und einem bevorſtehenden Krieg vorzukommen. Jedoch ließ ſich Herr Pitt endlich bewegen, die Stelle eines Königlichen Miniſters mit der Würde, eines geheimen Siegelbewahrers und dem Titel eines Grafen von Chatam, und Vicomte von Bourton-Pynſent zu übernehmen. Der zweyte wichtige Gegenſtand war, der durch die bisher verſtattete ſtarke Ausfuhr des Getreydes eingeriſſene Mangel und Theurung, deme man biß das Parlament ſich eröfnen würde, noch die abheffliche Maaße geben wollte, wenn man nicht in verſchiedenen Städten, und auch ſelbſt zu Londen, Tumulte und Empörungen erwarten wollte. Es wurden dahero alle mit Getreyd beladene Schiffe mit erhöhten Abgaben und Ausgangs-Zöllen beleget, und die vornehmſten Herren bey Hof, auch Kaufleuthe öfneten ihre Kornböden, wie anbey ein Parlaments Glied von wegen der Stadt Briſtol ſich beſonders durch ſeinen Patriotiſchen Eifer hervorgethan, da er eine Prämie von 40 Pf. Sterling auf das erſte Schiff, welches mit Waizen in daſigem Haven einlauffen würde; eine von 30 Pf. Sterling auf das zweyte, und ſo Verhältnisweiſe auf die übrigen einkommende Schiffe geſetzet, ſo, daß hernach ein jeder ankommender Verkäufer 1 Pf. Sterling bey ſeiner ausgeſchifften Landung erhielte.

Iſt große Theuerung vorhanden.

Parlament eröfnet ſich.

Mit dem 11ten November eröfnete ſich endlich das Parlament. Als der König in daſſelbe ſich in ſeinem Königlichen Staat dahin begab; hatte ſich eine unglaubliche Menge Volks verſammlet, welches bey ſeinem Zuruf an Seine Majeſtät die Worte: Herunter mit dem Brod, hören ließ. In der Parlaments-Straße hatten ſich verſchiedene, mit Maſquen, welche einen Todenkopf vorſtellten, auch etliche mit leichten weiſſen nahe an den Leib paſſenden Kleidern, welche Todten-Gerippe ähnlich war, und oben auf dem Kopf einen Leib Brod tragend,

1766

gend, dem König gezeiget. Die allgemeine Noth war auch der Gegenſtand der erſten 3 Sizungen des Parlaments, worinnen die Ausfuhr des Getreydes verbotten, und die Einfuhr deſſelben aus fremden Landen erlaubet wurde. Die Oſt-Indiſche Compagnie muſte dem Parlament eine genaue Beſchreibung ihrer Lande und Seemacht und ihrer Einkünffte darlegen. Da ihr Privilegium nun bald zu Ende gieng: ſo war ſie über dieſe Unterſuchung in großer Verlegenheit. Um nun jenes zu einer vortheilhaften Entſchließung zu bringen; hatten die Directeurs denſelben verſchiedene Projecte vorgeleget, nach deren einem, das gegenwärtige Capital der Compagnie von 3 Millionen 200000 Pf. Sterling biß auf 5 Millionen vermehret, und deren Freyheits-Brief um 20 Jahre verlängert werden ſollte, dagegen dieſelbe zur Dankbarkeit an die Regierung 500000 Pf. Sterling entrichten, und hiernächſt ſich verpflichten wollte, 4 Schilling von 1 Pf. ihrer jährlichen Einkünffte in Indien, zu bezahlen. Es wollten aber dieſe Projecte lange

Der Oſt-Indiſche Compagnie Reichthum entdeckt ſich.

1767 Zeit weder der Nation noch dem Miniſterio annehmlich fallen. In vorigen Zeiten, als ihr Fond geringe und ihre Handlung noch ziemlich eingeſchränkt war, und ihre liegende Gründe nicht viel zu bedeuten hatten, ſahe man ſie bloß, als eine Privat-Sache an; jetzo aber, da bey nahe, wie man ausgeforſcht hatte, 7 Millionen in dieſer Handlung liegen, da ſie eine Menge Schiffe gebraucht, Flotten und Armeen unterhält, große Länder und Provinzen erworben, und alſo eine rechte Königin der Kaufmannſchafft und Schiffarth vorſtellte: ſo wurde eine nähere Beobachtung ihres Reichthums von der ganzen Nation genommen. Man ſahe ſogar in den öffentlichen Schrifften, die in Engeland hierüber zum Vorſchein kamen, ganze Berechnungen von ihren Einkünfften, nach welchen ſolche in dieſem Jahr nur allein aus Bengala bey einer Million Pf. Sterling betragen; ſo daß, wenn man ihre Ausgaben auch noch ſo hoch in Ueberſchlag ſetzen wollte, der Compagnie eine reine Bilanz von 800000 Pf. jährlich übrig bliebe, folglich das Miniſterium dadurch veranlaſſet wurde, daß von ihr, ein Paar Millionen von National-Schulden zu übernehmen, abgefordert werden mögte, da ſie außerdeme ſchon 2 Millionen an die Crone abführte. Alleine damit war die Nation noch nicht zufrieden; und man ſtellte in Entwürfen und Bitſchrifften dem Miniſterio vor, daß dieſe Compagnie völlig aufgehoben, und allen Königlichen Unterthanen die freye Handlung nach Indien und China verſtattet werden ſollte; wie dann Schottland und Irrland allein 4 Millionen zu dieſer Aufhebung beytragen wollten. Die Compagnie fuhr indeſſen, biß ſich in der Sache ein Ausſchlag geben würde, in ihren Unternehmungen in Oſt-Indien fort, nur daß ſie einen jeden Recruten, den ſie auf ihre Schiffe annehmen wollen, vorhero bey einer Obrigkeitlichen Perſohn ſtellen, und ihn befragen laſſen muſte, ob er ſich freywillig in ihre Dienſte verſprochen hätte?

Noch weit ſcharfſüchtiger aber wurde der Neid, als der berühmte Lord Clive, welche der Compagnie ihre Angelegenheiten in Oſt-Indien, beſonders in dem Königreich Indoſtan und mit verſchiedenen Nabobs ſo glücklich ausgeführet hatte, nach Londen zurücke kam. Dieſer von dem Glück ganz wunderbar überhäuffte Mann verdient in der Grosbritanniſchen Hiſtorie eben ſo ein beſtändiges Andenken, als wenige ſeines gleichen es im Reichthum nnd Anſehen ſo hoch, als er, gebracht haben. Er war eines Chirurgi zu Londen Sohn, und gieng im 16 Jahr ſeines Alters, als Schreiber der Oſt-Indiſchen Compagnie nach Madras; wo er durch ſeinen Fleiß und Geſchicklichkeit, ſich bey Jedermann in Gunſt zu ſetzen, und ſich der benachbarten Indianiſchen Könige und Nabobs Credit und Vertrauen erworben hatte, wodurch er der Compagnie ſelbſt die ſtattlichſten Dienſte geleiſtet, da er Friedens-Schlüße mit ihnen machte, Kriege mitführen half, und faſt in allen Etabliſſements die Ober-Aufſicht, und im Nahmen der Compagnie zu befehlen hatte. Der Groß-Mogol ſchenkte ihm Freundſchafft und Umgang, und tractirte mit ſeinem Beyſtand die wichtigſten Landes-Geſchäffte. Den Grund ſeines großen Vermögens, den man auf 6 Millionen Pfund Sterling berechnen will, erhielt er durch ein Vermächtniß, ſo ihme ein alter Nabob in Bengalen mit 6 Lack Rupers, das iſt ohngefehr 100000. Pfund Sterling zugedacht. Da er hievon die Helffte zum Unterhalt an die Engliſchen Officiers und Soldaten, und deren Wittwen und Kinder, die im letztvorigen Krieg tapfer gefochten, und theils ums Leben gekommen, theils durch ihre Wunden zum Dienſt untüchtig geworden ausſetzte: ſo legte der neuerwählte Nabob noch 4 Säcke Rupers mit 60000 Pfund Sterling zu jenem Geſchenke noch bey, und der Groß-Mogol gab ihm ſeit einigen Jahren, was nur Koſtbares heißen kan, daß er in Anſehung ſeines Beſitzes an Juwelen, faſt Königliche Schätze aufweiſen konnte. Er langte endlich im Monath Jul.

1767 Lord Clive, von deſſen Reichthum und Thaten.

1767 1767 zu London wieder an, wo er als der reichſte Unterthan in Grosbritannien geachtet wurde. Er legte der Compagnie die von dem jetzigen Nabob ihr gemachte Geſchencke von 75000 Pfund Sterlings Werth dar. An den König und die Königin überbrachte er große von dieſem Nabob und dem Groß-Mogol verehrte Geſchenke. Sie beſtunden für den König in einem goldenen mit Diemanten beſetzten Degen, der auf 10000 Pfund, und einem großen Diamant, der auf 120000 Pfund Sterling geſchätzt wurde; für die Königin aber, in einem Halsgeſchmeide von Perlen, 150000 Pfund Sterling werth, und einer Menge anderer Oſt-Indiſchen Seltenheiten. Er ſelbſt auch hatte für ſich die allerrarſten Manuſcripte, eine Sammlung ſeltener Geheimniße, die Oſt-Indiſchen Künſte und Manufacturen betreffend, ſonderlich von der Kunſt der Chineſer in Fabricirung des Porcellains, mitgebracht. Man rechnet die Acquiſition die er der Compagnie verſchaffte, auf 25 Millionen Pfund Sterlings; und er ſetzte ſie in Stand, nunmehro ihre Beſitzungen auf einen feſten Grund zu ſtellen. Dieſelbe war auch mit ſeinem Dienſt und Verrichtungen ſo vergnügt; daß ſie in ihres Verſammlungs-Hauſes großem Saal zu den 2 marmornen Statuen, die den Admiral Pocock und den General Lawrence vorſtellen, auch dem Lord Clive zu Ehren, die dritte aufrichten ließe.

Des Grafen v. Chatam, vormals Pitt, große Verdienſte.

Was nun dieſer Mann auf ſeiner Seite der Oſt-Indiſchen Compagnie erwieſen; hatte hingegen der Graf Chatam, der vormalige Herr Pitt, dem ganzen Reich in ſeinen Verdienſten erzeiget. Er vertheidigte gegen Spanien die Forderung der Maniliſchen Ranzions Gelder mit ſolchem Nachdruck, daß er auch auf den Fall, wenn dieſe Crone nicht ein endliches mit der Bezahlung thun würde, den Ernſt der Großbritanniſchen Waffen bemerken ließ; wie dann eine große Flotte von 20 Schiffen von der Linie mit der völligen Anzahl von Seeleu-

then

then und Soldaten und allen Kriegs-Inſtrumenten, 1767
die zum belagern und bombardiren nöthig ſind, ausgerüſtet wurde. Eben ſo bezeigte er ſich gegen Frankreich, daß er auch an dem Hof zu Verſailles um Cathegoriſche Erklärung nachſuchen ließ, wohin die dortigen groſſen Anſtalten zur See abzielen ſollten, und brachte auch die Verſicherung von dortaus zuwege, daß die Händel wegen Africa und wegen der Fiſcherey auf Terreneufve abgethan werden ſollten. Das Parlament hatte ſo viele Aufmerkſamkeit auf Ihn, daß ſeine ertheilte Conſilien auch bey ihme Platz greiffen konnten. Er griff die Sache wegen der Americaniſchen Colonien mit ſo vielem Eifer an, daß den dortigen Unruhen wegen der Auflagen das Ziel geſteckt wurde, und ſich die vielen gefährlichen General-Verſammlungen wieder in Frieden und zur beſſern Eintracht zertheilten. Mit Portugall ſuchte es die bisherigen Irrungen wegen der Handlung zu ſchlichten, und drohete, auch wohl mit Gewalt die Feſthaltung der Handels-Tractate zu befeſtigen. Ferner nahm es die Franzöſiſchen Unternehmungen in Anſehung der Inſel Corſica genau wahr, und drang darauf, daß Frankreich dieſe Inſel verlaſſen ſollte, wo inzwiſchen Großbritannien ſich ſelbſt nicht weiter in den Streit der Republique Genua und dieſer Inſulaner miſchen wollte. Daher geſchahe es auch, daß, als der Corſiſche Feldherr Paoli bey dem Hof um Schutz anhielte, im Fall ſich Frankreich und Spanien zu der Genueſer-Parthey ſchlagen ſollten; die Erklärung dahin ertheilet wurde, daß er zwar keinen Theil daran ſelbſt nehmen werde; im Fall aber ſich mehrere Potenzen darzu ſchlagen würden, die Corſicaner unterzudrücken, ſo wolle man ſolche Maasregeln nehmen, die denen Tractaten mit dieſen Mächten gemäß wären. Mit Rusland wurden neue Handlungs-Tractaten abgeſchloſſen, bey denen die Nation groſſe Vortheile erlangte. Die Diſſidenten in Pohlen, oder die dortigen Proteſtanten, erhielten die ſtärkſten Verſicherungen, daß Grosbritannien allerdings

Parlaments-Beſchäfftigungen.

1767 dings ſich mit denen Schwediſch-Dähniſchen und Preußiſchen Höfen neben Rusland ihrer nachdrücklich annahmen, und ihr Beſtes herzuſtellen bemühen wollten.

Graf Chatam dankt ab.

Ueberhaupts hatte Graf Chatam bey allen dieſen Staatsgeſchäfften die Einleitungen mehrentheils ſelbſt gemacht; ſeine Kräffte an der Geſundheit aber fiengen an, zu weichen, und eine ſchon lange anhaltende Unpäßlichkeit machte ſeine Adminiſtration ihm zu beſchwerlich, daß er um die Erlaubniß bey dem König anhielte, alle ſeine Bedienungen niederlegen und ſich zur Ruhe begeben zu dörfen; welches ihm der König bewilligte, und ihme 3000 Pf. Sterling jährliche Penſion ausſezte, den Grafen von Briſtohl aber zu ſeinem Nachfolger ernennte. Der König war ziemlich mißvergnügt, daß dieſer verdiente Miniſter ſich von dem Hof entfernte, da eben um dieſe Zeit ein anderer berühmter Patriot in dem Vice-Admiral von Schottland Grafen von Hundford zu Grabe gegangen.

Tod des Grafen v. Hondford.

Dieſer hat ſich durch den zwiſchen der Königin von Ungarn und Böhmen, und dem König von Preuſſen geſchloſſenen Frieden zu Breslau 1742, an welchem er mit gearbeitet, ſolche stattliche Verdienſte erworben, daß er von dem leztern ein Diploma erhielt, krafft deſſen er den Schleſiſchen Adler mit der Deviſe: Ex bene merito, in ſeinem Wappen führen durffte; nicht weniger hatte er bey ſeinem Geſandſchaffts-Poſten am Rußiſchen Hof 1744 biß 1750, und nachhero an dem Kaiſerlichen Königlichen Hof zu Wien großen Ruhm erworben. Noch ein anderer Todesfall gieng dem Hof nahe, als der Canzler und Unter-Schatzmeiſter Townshend, als ein großer Finanzenverſtändiger Miniſter aus der Welt abgieng.

Tewenshed ſtirbt.

Er hatte die Vermittlung zu treffen geſucht, auf den December dieſes Jahrs 2 Millionen und 700000 Pf. Sterling an der National-Schuld abzuführen, und alle erforderliche Staats-Ausgaben auf 6 Millionen zu beſtreiten.

Für

Für die ganze Nation aber, wie für die ganze Kö- 1767
nigliche Familie ereignete ſich im Monath Sept. dieſes Herzog von
Jahrs ein betrübter Fall, da des Königs Bruder, der York ſtirbt
Prinz William Herzog von York, zu Monaco in Ita- in Italien.
lien, in dem beſten Flor ſeiner Jugend dieſe Zeitlichkeit geſegnen muſte. Er hatte eine Reiſe nach Frankreich gethan, und wollte abermal Italien durchgehen. Zu Toulon wurde er von einer gefährlichen Krankheit überfallen; von der er ſich zwar in etwas erhohlte, um aber ſolche beſſer abzuwarten, die Reiſe nach Monaco fortſezte, wo er wuſte, daß er von dem Fürſten, den er auf ſeiner vormaligen Reiſe beſonders kennen lernen, allen Beyſtand zu hoffen hatte. Kaum war er 2 Tage bey ihm angelanget: ſo muſte er ſich auf das Kranken- Umſtände v.
lager begeben; in Hofnung aber, bald wieder herge- ſeinem Tod.
ſtellt zu ſeyn, erlaubte er nicht, nach Engeland zu ſchreiben, um das Königliche Hauß nicht zu erſchrecken. Als er ſein Lebens-Ende ſich nähern ſahe, ergab er ſich mit vieler Standhafftigkeit in Göttlichen Willen, befahl dem zu ſeiner Begleitung bey ſich gehabten Capitain Wrotsley die Nachricht von ſeinem Tod nach Engeland zu bringen, und dictirte noch kurz vor ſeinem Abſcheiden einen Brief an ſeine Frau Mutter und die Königliche Familie, bedeutete aber dem Secretair, geſchwind zu ſchreiben, weil er nur noch gar kurze Zeit habe, die er zu Betrachtung weit wichtigerer Dinge anwenden müſte. Er verlangte einen Proteſtantiſchen Geiſtlichen; und man ſchickte Expreßen nach einem Engliſchen Schiffs-Prediger; es war aber in der Nähe keiner anzutreffen. Er ließ ſich hierauf verſchiedene von ihm ſelbſt angegebene Stellen aus heiliger Schrifft vorleſen, beſonders aber hielte er ſich bey etlichen Pſalmen in ſeiner tiefen Andacht auf. Er ruffte nach dieſem ſeinen erſten Pagen, der von Kindheit auf um ihn geweſen, vor ſein Bette, gab ihm einige Addreſſen und Ermahnungen, und nahme von den Umſtehenden den rührendſten Abſchied. Der Fürſt von Maroco war täglich

1767 nach dem Zimmer des kranken Herzogs gekommen, um ſich ſeines Zuſtandes zu erkundigen. Es fand ſich nach ſeinem Tod ſeine lezte Diſpoſition, in welcher er ſeine Königliche Geſchwiſterte ſämmtlich liebreich bedachte. Der Fürſt von Monaco hatte ſeiner Leiche alle möglichſte Ehre wiederfahren laſſen, davon wir oben ein- und anders angeführet. Die Trauer-Poſt von dieſem Fall, welcher die Frau Mutter und beſonders die Princeßin Amalia ſo erſchreckte, daß ſie beede krank geworden, brachte der Capitain Wrotsley den 27 Sept. nach London, der alſo die Reiſe in 10 Tagen hinterlegte. Als nachher die Leiche zu Harwich ausgeſchifft wurde, ließ der König ſolche den ganzen Weg nach London mit Königlichen Ehren bedienen, wo ſie ſodann in der Königlichen Grufft zu Weſtmünſter beſtattet wurde. Er war zu ſeinem erhabenen Stand gebohren, ohne, daß er den Stolz beſaß, der ſonſt damit verbunden iſt. Er war ein unveränderlicher Freund ſeines Vaterlands; beſas großen Muth, und wagte in dem Dienſt für ſein Vaterland offt ſein Leben; liebte ſeine Geſchwiſterte herzlich, ehrte den König, und widerſtand dem Höfling; war ein Freund der Unglüklichen, und immer bereit, verdiente Männer zu belohnen, und denen Armen aufzuhelffen. Etwas beſonders aber iſt noch anzumerken, daß den nemlichen Tag, als die Leiche an den Engliſchen Küſten anlangte, des Königs Gemahlin von einem jungen Prinzen, Eduard, glüklich entbunden worden.

Das VIII. Capitel.

Von der Niederländiſchen Geſchichte.

1765 Einige Irrungen mit Spanien.

Neben den Irrungen, in welchen die Herren General-Staaten der V. N. mit Chur-Pfalz geſtanden, davon wir im leztvorigen Band unſerer Geſchichte gemeldet, hatten ſich noch ein und andere Fälle

Fälle in dem 1765 Jahr ereignet. Der Spaniſche Hof 1765
ließ durch ſeinen Miniſter im Haag die Klage führen, daß verſchiedene Unterthanen der Republik von Curaßao Gewaltthätigkeit gegen die aus America nach Europa zurükkehrende Spaniſche Schiffe ausgeübet, und ihr dortiger Gouverneur 2 reich beladene Regiſter-Schiffe und den darauf befindlichen Cacao hinwegnehmen laſſen; worauf die nachgeſuchte Genugthuung bald hernach erfolgte, wo hingegen aber die Republik ebenfalls Klage führte, daß der zu Cadix befindliche Spaniſche Commißarius der Inquiſition ihrem Conſul zu wiſſen gemacht, wie er alle in dieſem Lande anlangende fremde Schiffs-Patronen und Schiffleuthe examiniren und durchſuchen ſollte; eine andere Beſchwerde hatte ſie hierüber angebracht, daß ihnen ein mit Kriegs-Geräthſchafften beladenes Schiff auf ſeiner Fahrt nach Algier abgenommen worden. Alleine die Sache blieb bey Klagen auch bloß beſtehen, und es erfolgte hierauf lediglich die Erklärung, daß es künfftig nicht mehr geſchehen, und die Sache näher unterſucht werden ſollte. Auf einer andern Seite aber hatten die General-Staaten die beſchwerliche Ehre, daß der Kaiſer von Marocco einen Bothſchaffter an ſie abſenden wollte, der ſchon einmal A. 1760 mit gleichem Character bey Ihnen geweſen, jezo aber wieder eine reiche Gabe von 20 Canonen mit Lavetten, 8000 Kugeln, 1000 Faſſen Pulver, 600 Bomben und 6 Mörſer, wie auch das nöthige Geräthe für 5 Gallioten begehren ſollte; welchem Beſuch die Republic indeß noch zuvorzukommen ſuchte, und lieber in der Verhältniß zum voraus ein ſolches Geſchenke übermachte, als den koſtbaren Gaſt noch ganze Monathe lang bey ſich behalten wollte.

Der Kaiſer v. Marocco will eine Geſandſchafft ſchicken.

Hingegen war in den erſten Monathen des folgenden 1766 Jahrs die Zufriedenheit und die Hofnung der Republic belebt, da ſich die Zeit der Volljährigkeit bey dem Prinzen Erbſtatthalter der V. N. Wilhelm dem 1766

Prinz Erb-Statthalter wird majorenn.

V.

1766 V. Prinzen von Oranien, Fürſten von Naſſau Diez ꝛc. annäherte, als er mit dem 18 Martii das 18 Jahr ſeines Alters zurüklegte, folglich die erhabene Würde der Erbſtalterſchafft nebſt dem großen Character eines General-Capitains und Admirals der Land- und Seemacht von den vereinigten Provinzen, wie auch die Regierung der deutſchen Fürſtenthümer antretten ſollte. Die Herren General-Staaten hatten die ausnehmende Sorgfalt wohl eingeſehen, welche der Herzog Ludwig von Braunſchweig, als Feld-Marſchall, und an der Stelle eines Vormunds bey dem jungen Prinzen von Oranien in deſſen Erziehung angewendet, und die er als repräſentirender General-Capitain und General-Admiral den vereinigten Provinzen geleiſtet. Es erfolgten dahero die gröſten Anſtalten, dem Prinzen ſo wol, als dieſem ſeinem Herrn Vettern die anſehnlichſten Geſchenke und Feyerlichkeiten zu erweiſen. Auf leztere wurden im Haag alleine 500000 fl. beſtimmet, um dieſes Feſt in vollen Glanz zu ſetzen. Gleich frühe mit Anbruch des Tages den 8 Martii wurde dieſer Actus durch Abfeuerung von 21 Canonen angekündet, welches Mittags um 12 Uhr und Abends um 8 Uhr wiederhohlet ward. Des Morgens verſammlete ſich der geſammte Hof-Staat Jhro durchl. in Gala in ihrem Pallaſt, woſelbſt ſich die Generals und andere hohe Officiers einfanden. Die Abgeordnete der Provinzen ſtatteten eine Stunde nachher ihre Glükwunſch-Complimente ab, und empfiengen, Krafft ihrer Vollmacht von Jhro Durchl. den Eid, als Erbſtatthalter. Die Deputirten der Provinzen wurden mit gewöhnlichen Ceremonien empfangen, und wieder zurükbegleitet. Um 11 Uhr nahm der prächtige Jnſtallations-Actus des Prinzen in der Verſammlung der Herren General-Staaten und des Raths der Staaten ſeinen Anfang. Zween Abgeordnete aus den Provinzen Frißland, und Grönningen, als an welchen eben die Reihe war, hohlten Jhro Hochfürſtliche Durchl aus dero Pallaſt ab, und begleiteten dieſelbe nach der Verſammlung der

Jnſtallation in ſeiner Würde.

Herren

Herren General-Staaten, wo ſelbſt der Erb-Statt- 1766
halter ſich auf einem ſammeten Lehnſtul nieder ließ. Der Baron von Brockhorſt, welcher wegen der Provinz-Geldern ein Mitglied der G. Staaten war, hielte darauf eine wohlgeſezte und den Umſtänden angemeßene Anrede an den Erb-Statthalter, welche von ihm in den verbindlichſten Ausdrücken beantwortet ward. Hierauf legte er den Eid in die Hände des Herrn Präſidenten ab, wonach er nach dem Statthalters-Stuhl, welcher oben anſtand, durch die Herren Abgeordnete zurück begleitet wurden. Nachdem er ſich niedergelaßen; ward der Rath der Staaten durch Ihro Hochmögenden erſucht, ſich in der Verſammlung einzufinden. Selbigen ward hierauf bekannt gemacht, daß der Prinz den Eid abgelegt habe. Hierauf begleiteten 3 Mitglieder der G. St. denſelben nach dem Rath der Staaten, woſelbſt er eingeführet wurde, und ſich ſodann auf dem Statthalteriſchen Lehen-Seſſel niederließ. Er begab ſich, nachdem er einer Berathſchlagung beygewohnet, in Begleitung von 4 Deputirten des Staaten-Raths, nach ſeinen Apartements. Kurz nachher wurde er von den Abgeordneten der Herren Staaten von Holland abgehohlet, und in deren Verſammlung eingeführet. Nachdem er auf dem Erbſtatthalterlichen Lehn-Stuhl Plaz genommen, hielte der Raths-Penſionair eine kurze Anrede an denſelben, und nach deren Beantwortung legte er den Eid wegen ſeiner bey dieſem Departement habenden Functionen ab. Er verblieb eine kurze Zeit in der Verſammlung, und wurde darauf von den Deputirten in eines von den Zimmern des committirten Raths begleitet, wo er ein wenig ausruhete, und hierauf in Begleitung der Deputirten aus den Provinzen Holland, Seeland, und Weſtfriesland, auch unter Vortrettung ſeines geſammten Hof-Staats nach dem Hof von Holland ſich begab. Daſelbſt wurde er an der Treppe der Audienz-Cammer von 3 Räthen empfangen, und nach dieſem Verſammlungs-Saal geführet, wo ihn der

1766 Präſident an der Thüre empfieng, und nach dem Statthalterlichen Stuhl begleitete. Hierauf geſchahen von dem Raths-Penſionair von Holland Anreden, welche von ihme beantwortet wurden. Nach Endigung aller Inſtallations-Feyerlichkeiten begab ſich der Herr Erb-Statthalter gegen 3 Uhr nach dem alten Hof, woſelbſt ſie mit den Mitgliedern der Herren General-Staaten und des Staats-Raths das Mittagsmahl einnahmen. Abends gegen 9 Uhr gefiel es Ihro H. D. durch die vornehmſten Straßen der Stadt zu fahren, um die Erleuchtung in Augenſchein zu nehmen. Nachdeme derſelbe den Herrn Feld-Marſchall, Herzog Ludwig von Braunſchweig zum Oberſten- und Capitain-Commendant Ihrer Leibgarge ernennet, leiſtete dieſer vorher in dem Rathe der Staaten in dieſer Qualität den gewöhnlichen Eid.

Die G. St. wollen den Herzog von Braunſchw. beybehaltē.

Die Herren General-Staaten hatten bald hernach beſchloßen, da Ihnen durch den Staats-Penſionarius der Bericht gemacht worden, daß der Herr Erbſtatthalter ihme bezeuget, wie angenehm es Ihme wäre, wenn der Herr Herzog Ludwig von Braunſchweig Ihnen annoch zur Seite ſtehen, und noch ferner das Beſte des Staats beſorgen helffen möchte, den Entſchluß gefaßt, durch eine Deputation den 12 Mart. dieſem letztern für ſeine bisherige ſorgfältige Bemühung während der Minderjährigkeit des Prinzen den Dank abzuſtatten, und ihme zur Bezeugung ihrer Erkenntlichkeit ein Präſent von 411000. Gulden zu überreichen; nebſt deme aber auch ihrem Geſandten zu Wien aufzutragen, bey Ihro K.K. Majeſtät die Anſuchung zu thun, daß Höchſt-dieſelbe verwilligen mögten, daß der Herr Herzog noch ferner dieſen Staat ſeinen Beyſtand leiſten mögte. Es beeiferten ſich auch die Herren General-Staaten dem Herrn Erbſtatthalter ſelbſt ihre Erkenntlichkeit und Dank abzuſtatten; wie ſie dann auſſer dem Geſchenke, ſo die Herren Staaten von Holland Ihme gemacht, und welches in einem von dero Frauen Mutter gehobenem Anlehen

Reele Danks Erſtattung an den Erbſtatthalter.

lehen von 700000 fl. beſtand, noch ein anders von 1766
300000 fl. baar Geld darlegten, und die Deputation der Oſt-Indiſchen Compagnie den 2 April in einer Audienz ihme das Diploma, als General-Director und General-Gouverneur der Compagnie überreichte.

K. K. Erklärung.

Der Geſandte des Kaiſerl. Königl. Hofs im Haag der Freyherr von Reiſchach hatte bald hierauf den Herren General-Staaten ein Antworts-Schreiben ſeines Hofs auf jenen obbemeldten Antrag, überreichet. Dieſem zu folge geſchahe die Erklärung, daß Ihro Majeſtät aus einer beſondern Achtung gegen die Republic und den Herrn Erbſtatthalter in dieſes Anſuchen willigen wollten, um ſo mehr, als der Herr Herzog von Braunſchweig durch Ertheilung ſeiner heilſamen Rathſchläge dem Herrn Erbſtatthalter bey Verwaltung ſeiner wichtigen Staats-Aemter beyſtehen werde. Letzterer hatte hierauf eine Acte mit Vorwißen der Herrn General-Staaten den 3 May unterzeichnet, krafft deren er denſelben zu ſeinem Gehülffen bey ſeiner hohen Verwaltung, oder welches beſſer zu ſagen, zu ſeinem erſten Miniſter ernannte. Der Herr Feld-Marſchall hatte in das Verlangen des Prinzen gewilliget, und zu dem Ende in deſſen Hände den Eid der Treue abgeleget; deme zu Folge nun beydes an den Prinzen, und an den Herrn Feld-Marſchall ſich Jedermann wenden konnte, wer in politiſchen, militariſchen, auch Civil-Sachen etwas zu thun, oder zu ſuchen hatte.

Herzog von Braunſchw. wird zum Gehülffen des Prinzen angeſtellt.

Troupen-Vermehrung.

Der Herr Erbſtatthalter ließ ſich die Einrichtung bey der Armee und der Seemacht, welche der Staats-Rath in ſeiner übergebenen General-Petition zu dem gegenwärtigen Jahr beygebracht, wolgefallen, und hielt um die Vermehrung der Trouppen zu Lande ſelbſten an, ſo, daß ſie nicht nur allein bey den Compagnien, ſondern auch alſo vorgehen mögte, daß ganze Regimenter von verſchiedenen deutſchen Fürſten in Sold genommen,

1676 auch, auf den Fuß, wie die andern National-Troupen beſoldet, aus ihrem Lande aber immer vollzählig erhalten, und der Abdankung nicht unterworfen werden ſollten. In dem Monath May trat derſelbe mit dem Herzog Ludwig von Braunſchweig, nach dem im Haag von den Collegien genommenen Abſchied die Reiſe über

Abreiſe nach Seeland.

Delfft nach Seeland an, um ſich theils eine nähere Erkenntniß derſelben zu erwerben, theils von den Ihme daſelbſt zukommenden Würden in Perſohn Beſitz zu nehmen, da er unter andern nach dem Recht ſeiner Vorfahren die wichtige Stelle eines Erſten Edelmanns in Seeland beſitzet, vermög welcher er in den Verſammlungen der Landſtände das Haupt des Adels iſt, und die wichtigſten Güther und darunter das Marquiſat Veere innen hat.

1767 Vermählung.

Indeßen erforderte es das Glück des Oraniſchen Hauſes, und der Wunſch der Herren General-Staaten, daß der von ihnen ſo ſehr geliebte Herr Erbſtatthalter ſich eine Braut aus denen ihm in Vorſchlag gebrachten Princeßinnen erwehlen mögte. Seine Neigung zur Sparſamkeit, und ſein Eifer, den Nutzen der Republick zu befördern machten ihn bey der ganzen Nation gefällig, und die Herren General-Staaten waren bey ſeinem getroffenen Entſchluß, ſich mit dem Königlichen Preußiſchen Hauß durch eine Vermählung näher zu vereinigen ſehr vergnügt. Die Wahl fiel auf die auserleſene ſchöne Perſohn der Peinceßin Sophia Wilhelmina, einer Tochter des verſtorbenen ältern Bruders des Königs von Preußen, Auguſt Wilhelms, Prinzens von Preußen, welche den 7 Auguſt 1751 gebohren war. Hierdurch ward die jetzt blühende Oraniſche neue Linie des Haußes Naſſau wieder mit dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg alliiret, wie vormals Brandenburg mit dem ältern Hauß Naßau-Oranien, welches 1762 mit dem erſten König Willcain erloſchen, durch die Heyrath einer Oraniſchen Princeßin verſchwägert geweſen,

und

und dadurch die Oraniſche Erbſchafft und den Titel eines ſouverainen Fürſten von Oranien erhalten, welchen leztern das Hauß Naſſau-Dietz, aus welchem der jetzige Erbſtatthalter entſproßen iſt, ebenfalls nach dem IV Articul des 1732 zu Berlin geſchloßenen Vergleichs- und Theilungs-Tractats führet. Der berühmte Miniſter des Erbſtatthalters, Larrey, hatte das Geſchäffte glücklich zu Stand gebracht, und Ihro Königliche Majeſtät von Preußen hatten Dero Einwilligung in einem eigenhändigen Schreiben dem Herrn Statthalter bekannt gemacht. Bey der Verlobung zu Charlottenburg nahm der König ſelbſt den Ring von der Hand der Prinzeßin, und überreichte ſolchen dem Herrn Larrey, von deme Ihro Majeſtät auch den von dem Herrn Erbſtatthalter überſchickten, annahmen und der Princeßin anſteckten, die Sie zugleich aufs zärtlichſte umarmten, und den Anfang machten, zu dieſer Verbindung die Glückwünſche abzuſtatten. Der König verlangte hiebey, daß das Beylager in Berlin vollzogen werden ſollte, weil er wünſchte, den Durchl. Bräutigam perſöhnlich kennen zu lernen.

1767

Verlöbniß dieſer erwünſchten Ehe.

Dieſer leztere ließ auch die Anſtalten zu ſeiner Abreiſe nach Berlin treffen, und hatte ſeinen Oberſten Mundſchenk Biget zum Obriſt Hofmeiſter, den von Wülkenitz zum Obriſt-Stallmeiſter und noch 2 Cammerherren zu dero Reiſe-Gefehrten auserſehen, wie auch ein Gefolge von 50 Perſohnen, worunter 8 Cavaliers waren, beſtimmet, ließen ſich auch von dero geheimden Rath Larrey, welcher nach der beſchehenen Verlöbnis von Berlin zurückgekommen, dahin begleiten. Den 20 September traten Ihro Durchlaucht die Reiſe dahin an, die Sie von Loo über Bentheim, Osnabrück Hagenburg, über Magdeburg richteten. Ihro Majeſtät der König von Preußen hatten den Herrn General-Lieutenant von Lentulus dem Prinzen biß Magdeburg entgegen geſandt, ihn daſelbſt zu empfangen, und biß

Reiſe des Prinzen noch Berlin.

 Potsdam

1767 Potsdam zu begleiten. An der Braunſchweigl. Gränze wurde der Prinz im Nahmen des Herzogs von dem General-Adjutanten, Baron Riedeſel empfangen, und biß auf eine halbe Meile von Braunſchweig durch eine Eſcadron Carabiniers, ſodann aber von einem Eſcadron der Herzoglichen Leibgarde biß nach Braunſchweig begleitet, wo ſie unter Paradirung ſämmtlicher Garniſon und Löſung der Canonen den Einzug hielten. Beym Ausſteigen wurden ihro Durchlaucht von dem regierenden Herrn Herzog, dem Erbprinzen und den übrigen Hof bewillkommet, und bey dem Beſuch bey der Frauen Herzogin, trafen Sie die Frau Erprinzeßin, und die verwittibte Frau Margräfin von Bayreuth an. Zu Berlin war der Empfang ſo herrlich, als freudenvoll; da die Ankunfft den 2 October daſelbſt erfolgte. Der König war über die Perſohn und den Umgang des Prinzen Statthalters ungemein gerühret. Als ſich die Princeßin Braut bey der erſten Unterredung in etwas hinter der Durchl. Frau Mutter verbarg, nahm ſie der König bey der Hand, und fügte ſolche in die Hand des Prinzen mit dem Worten: Dieſes, Prinz, iſt Ihre Gemahlin. Kurz vor der Vermählung fragte der König denſelben, welchen Tag er vermählt ſeyn wollte? mit dem Beyfügen; nur nicht an Montag, denn dieſer ſeye nicht günſtig, wenigſtens hätten Sie nie an einen Montag eine Bataille gewonnen. Der Prinz antwortete aber: Mein König! je eher je lieber; worauf der König den Sontag, als den 4 October dazu beſtimmte. Man hatte überhaupts bemerkt, daß Ihro Majeſtät noch keinem auswärtigen Prinzen ſoviele Achtung und Freundſchafft bezeuget, wie ſie dann ſowol zu Berlin, als Potsdam ſich gröſtentheils mit Ihme unterhielten.

Pracht bey der Trauung. Als die Trauung bemeldten Tags Abends vor ſich gieng hatte der Herr Erbſtatthalter ein Kleid von Silberſtück an, und waren mit dem Ordensband des Königlichen groſſen ſchwarzen Adler Ordens, den ſie von

des

des Königs Händen Vormittags erhalten hatten, gezieret. Ihro K. Hoheit, die Princeßin waren ebenfalls in Silberſtück gekleidet, und ihre Robbe mit Diamanten garniret. Auf dem Haupt trugen Sie eine Krone von außerordentlicher Koſtbarkeit. Die Schleppe ihres Kleids ward von 4 Hofdames getragen, und zween Cammerherren hatten bey ihr die Aufwartung. Bey Wechslung der Ringe wurden 12 Canonen 3mal abgefeuert. Nach der Trauung empfieng das hohe Brautpaar von den Königlichen Herrſchafften und Prinzen und Princeßinen, auch andern Fürſtlichen Perſohnen die Glückwünſche. Gegen 1 Uhr wurde im Ritter-Saal und übrigen Zimmer an 7 verſchiedenen Tafeln geſpeiſet, und die Königliche im Ritterſaal mit goldenen Service ſerviret; hierauf der gewöhnliche Fackeltanz gehalten, und die Fackel von lauter Königlichen Miniſtern getragen. 1767

Merkwürdige Einſegnungs-Rede.

Wir können nicht umhin, die fürtrefliche Einſegnungs-Rede, welche bey der Trauung des K. Ober-Conſiſtorial-Rath und Ober-Hof-Prediger Sack, der dieſe feyerliche Handlung verrichtete, gehalten hatte: da ſie alle Schönheit und Nachdruck der Redekunſt in ſich enthält, hierbey einzuverleiben. So wird dann, fieng der Redner an: „Durchlauchtigſter Prinz! Ihrem edlen „Herzen, Preußens ſchönſtes Kleinod zu Theil; eine „Princeßin, die unſer Stolz war, und deren Glück „der Wunſch eines ganzen Volks iſt. Tröſtlich iſt „für uns der Gedanke, daß ein ſo theures Pfand keinen treuern und zärtlichern Händen hätte anvertrauet, „und von Oraniens ſchönſter Blüthe keine andere, als „die edelſten Früchte erwartet werden können. Theuerſte Princeßin! Euer Königliche Hoheit können auch „mit zuverläßiger Hofnung und mit freudigem Muth „die wichtige Laufbahn betretten, die ihrem Leben die „Weisheit des Ewigen Gottes vor Grundlegung der „Welt vorgezeichnet hat. Heil und Gnade in Gott

1767 „ und durch Gott, begleite Sie, wie unſere Gebete und
„ Wünſche Sie begleiten. Nachdeme Sie hier unter
„ Uns die Zierde und Liebe des Hofes und die Bewun-
„ drung und Luſt der Treuen im Lande geweſen: So
„ gehen Sie nun, bedeckt mit dem Schild der Göttli-
„ chen Bewahrung, und geleitet durch die Weisheit
„ von Oben; Gehen Sie nun, die Tage eines Für-
„ ſten zu beglücken, den Ihnen Gott zugeführt, und
„ der Ihrer großen Geſinnungen würdig iſt; Gehen
„ Sie, der Ruhm und die Freude eines geſegneten
„ Volks zu ſeyn, auf deſſen Herzen Ihre Sanftmü-
„ thigkeit und Tugend Ihnen ein unwiderſtehliches Recht
„ giebet. Dann ſind die Wünſche auch desjenigen
„ Volks erfüllt, das Sie jezt verlaſſen; und wir wer-
„ den die Vorſehung mit zärtlichen dankbaren Thrä-
„ nen ſeegnen, die ein Band geknüpfft hat, daß unſer
„ aller Wohl geweſen ſeyn würde, wenn mir hätten
„ wählen dürffen."

Des neuvermählten Pars Abreiſe nach Niederlanden.

Nachdeme der Erbſtatthalter alles merkwürdige zu Berlin und Potsdam, das Cadetenhauß und die Academie militaire, auch die großen Manoeuvres, welche Ihnen zum Vergnügen von der geſammten Berliner Garniſon an Infanterie, Cavalerie und Artillerie in der Gegend von Tempelhof gehalten worden, beſehen, traten Sie mit dero Gemahlin K. H. über Potsdam die Ruckreiſe nach den Niederlanden den 12 Oct. an, wo Sie bey dem Könige zu Potsdam ſich noch etliche Tage aufhielten, und von dort den 16 Oct. aufgebrochen. In dem Haag wurden die prächtigſten Anſtalten zur feyerlichen Einhohlung dieſes hohen Ehe-Paars gemacht, welche indeſſen den 25 Oct. in dem Hauſe von Buſch angekommen, und daſelbſt ſich ſolange aufhielten, biß der Einzug im Haag geſchehen könnte. Ueberhaupts bemüheten ſich die Herren General-Staaten, auf alle Arthen zu bezeugen, wie angenehm Ihnen die Verbindung ihres Erbſtatthalters mit dieſer Princeßin ſeye. Die Pro-

Provinzen Geldern und Friesland hatten Ihro Königl. Hoheit ein Geſchenke, jede von 100000 fl. Utrecht aber von 30000 fl. zu überreichen beſtimmt, wo über dieſes die Provinz Holland eine jährliche Leibrenthe von 25000 fl. ausgeſezt hat; und die übrigen Provinzen ebenfalls dergleichen beſchloſſen hatten. 1767

Das IX. Capitel.

Von der Dähniſchen Geſchichte.

Dieſes unter ſeinem weiſen und gütigen König geſegnete Reich genoß der tiefen Ruhe und des Friedens, wobey ſich der innerliche Zuſtand aller Künſte und Wiſſenſchafften und die beſten Anſtalten in der Policey und in den Gewerben immerhin vermehrten. Sein Hof war glänzend und prächtig, und der Unterthan vergnügt; als dieſe Zufriedenheit von der Vorſicht wider alles Vermuthen unterbrochen wurde. Friederich V. hatte den 13 Jan. des 1766 Jahrs nach einer nicht gar 20 jährigen Regierung, in dem beſten Lebens-Alter zwiſchen 42 und 43 Jahren ſein Leben nach ſchönen und herrlichen Thaten, an der Waſſerſucht beſchloſſen, und ſein durchlauchtigſter Sohn, und Erb-Prinz wurde als König unter dem Nahmen, Chriſtian der Siebende, ausgeruffen, ein Herr von 17 Jahren, der aber alle Hofnung, in der Aehnlichkeit ſeinen Unterthanen das Bild ſeines Vaters wieder darzuſtellen, von ſich gegeben. Da er mit der Schweſter des Königs von Großbritannien, der Prinzeßin Caroline Mathildis verlobt war: ſo wurde ſeine Crönung biß zu ſeiner würklichen Vermählung aufgeſchoben; indeſſen aber die Beſtattung der Königlichen Leiche mit dem größten Pracht veranſtaltet, wovon man wenige Beyſpiele hat, daß dergleichen Ehrendienſt einem König gehalten worden wäre. Die Leiche blieb biß zum 18ten Martii auf dem Königlichen Schloß zu Copen-

1766

König ſtirbt

Der Erb-Prinz folgt in der Regierung.

1766 hagen einbalſamirt ſtehen, biß das Castrum doloris in der Schloß-Capelle daſelbſt aufgeführt ward. Sodann wurde beſagten Tags dieſelbe nach Rotſchild in der dortigen Dhom-Kirche, als dem Mauſoleo der Königlichen Leichname gebracht. Die Ceremonien bey dieſem Zug waren ausnehmend prächtig. Der Leichnahm wurde von 12 Oberſten unter einem Himmel, welchen 4 Cammerherren hielten, getragen, und aus der Schloß-Capelle gebracht. Zugleich begab ſich das hohe Leichen-Gefolge hervor; und die Bürgerſchafft der Stadt, die Garniſon, alle Handwerker bey der Marine, ſtunden auf den angewieſenen Plätzen in Parade, durch welche die Proceßion unter Lautung aller Glocken der Stadt, Muſik und dem Glockenſpiel von der Frauenkirche, wie auch dem Minuten Schuß von den bey den Holmen liegenden 2 Königlichen Huckern, von dem Zeughauß, und den Batterien der Stadtwälle in nachſtehender Ordnung vor ſich gieng. 1) Ein Eſcadron der Leibgarde zu Pferde; 2) der älteſte Hof-Fourier zu Pferde in tiefſter Trauer; 3) die ſämtliche Fürſtliche Perſohnen und Miniſter in 6ſpännigen Trauerwägen, wo eines jeden Bedienten in Trauer-Livree mit Fackeln vorausgiengen, und der Wägen 42 waren. 4) 12 Königliche Pagen mit ihrem Hofmeiſter zu Pferde in tiefer Trauer, 5) die ſämtlichen Hof-Trompeter und Paucker zu Pferde, 6) die große Blutfahne getragen von einem Major und einem See-Capitain, 7) der Königliche Reiſe-Stallmeiſter 8) die andere Haupt-Wappen-Fahne mit allen Provinzen und den Danebrogg Creuz-Inſignien, getragen von einem Oberſt-Lieutenant, 9) zween Second-Lieutenants mit der Provinz-Fahne von Delmenhorſt, 10) zween Seconde Lieutenants mit dem Provincial-Pferd von Delmenhorſt; 11 12 13 14 biß 33 lauter Second-Lieutenants mit den Provincial-Pferden und Fahnen der Provinzen von Oldenburg, Dietmarſen, Stormarn, Holſtein, Danebrog, Schleßwig, Gothien, Wenden, der 3 Kronen, Norwegen, Däne-

Königliche Leichbegängniß.

Dänemark, 34) zween Königliche Bereuther, 35) die 1760
Friedens-Fahne getragen von 3 Obriſten-Lieutenants, und 3 Commandeur-Capitains in ihren Gala-Uniform, 36) der Königliche Stallmeiſter auf einem weißen Friedens-Pferd mit goldenem Harniſch und Helm. 37) zwey weiße Friedens-Pferde, jedes von 2 Capitains in ihren Gala-Uniformen, 38) eine Trauerfahne von einem Obriſt-Lieutenant und 2 Commandeur Capitains getragen. 39) Drey Trauer-Pferde jedes von einem Capitain bey dem Land-Staat, und von einem Capitain-Lieutenant bey der Marine geführt. 40) Der Hof-Marſchall zu Pferd, mit dem überzogenen Marſchalls-Stab, und hinter ihme 40 Perſohnen von Rang ebenfalls zu Pferd, 41) der verwittibten Königin Juliana Maria Trauerwagen; voran 8 und an den Seiten 4 Perſohnen in Königlicher Livree mit Fackeln; 42) des verſtorbenen Königs Leibwagen, bey welchem der älteſte Page und Leibdiener voran ritten, 43) der Königliche 8ſpänige Leichenwagen, deßen Pferde mit Königlichen Wappen-Schildern an der Stirne und an den Seiten verſehen waren, von 5 See-Capitains und 3 Maiors geführet, zur rechten Seite der geheime Conferenz-Rath von Gram, und zur Lincken der Stiffts-Amtmann, Graf von Knuth. Ueber dem Königlichen Sarg lag eine ſchwarz ſammente Decke mit ſilbernen Franzen und bordirt mit goldenen Cronen, deren Zipfel von 4 Cammer-Herren getragen wurden; 4 Cammerherren aber, welche vorhin den Himmel getragen, ritten zur Seite der Leiche. Es folgten auch zu den Seiten des Leichwagens 24 Königliche Reutſchreiber, und 12 Premier-Lieutenants, welche Trabanten-Dienſte verrichteten, in tiefer Trauer, mit überzogenen Partiſanen, die ſie verkehrt führten. 44) Der Hof-Marſchall, Graf von Moltcke zu Pferd, mit bezogenem Marſchalls-Stab, und hinter ihm 40 Perſohnen vom Rang zu Pferd. 45) Ihro regierende Königliche Majeſtät in einem 8ſpänigen Wagen. Voran ritten

1766 der Cammer-Page und Leibdiener, 12 Perſohnen von der Königlichen Livree mit Fackeln; An den Seiten des Wagens giengen 2 Heyducken, und neben demſelben 12 Trabanten-Dienſte verrichtende Premier-Lieutenants. Zur rechten Seite ritte ein Oberkammerherr und zur linken, der Obriſt-Stallmeiſter. 46) Der verwittibten Königin Sophia Magdalena Trauerwagen, 47) Jhro Königliche Hoheit, Prinzen Friedrichs, des jetzigen Königs Herrn Bruders, Trauer-Wagen, zu den Seiten ritten der Geheime Rath Graf Scheel, und der Marſchall Ranzau. Voran 2 Cammer-Pagen, und 8 Livree Bediente mit Fackeln. 48 49 50) Jhro Hoheiten, der Cron-Princeßin, der Princeßin Louiſe und der Princeßin Charlotta Amalia Trauerwagen, und vor jeden 8 Livree Bedienten mit Fackeln, 51) endlich ſchloß den Zug eine Eſcadron von der Leibgarde zu Pferde. Dieſe Proceßion gieng ſolchergeſtalt unter gedämpfften Thon von Paucken und Trompeten, von dem Schloß aus über die vornehmſten Plätze und Gaßen der Stadt, wo die aufgeſtellte Bürgerſchafft und Garniſon, das Spiel mit gedämpftem Laut, biß die Königliche Leiche und die Königliche Perſohnen vorüber waren, rührten, wo endlich die Proceßion Nachts um 12 Uhr bey dem Thor anlangte. Hier begab ſich dieſelbe auseinander; und nach ſelbſt beliebigen beſten Wegen zu Pferde durch die Alleen, die Fürſtlichen Perſohnen und Königlichen Miniſter-Wägen aber, hatten ſich den 19 Morgens in Rothſchild wohin ſich der König begeben hatten, Halte gemacht. Die Königliche Leiche ward von 30 Mann Reutherey unter Anführung eines Majors und Lieutenants eſcortiret. Vor derſelben ritten 24 Stallbediente mit Fackeln. Unterwegs ward an allen Orthen, wo man von den Thurnen die Leiche ſehen konnte, mit den Glocken geleutet.

Zu Rotſchild paradirte die ganze Bürgerſchafft in den Gaßen, durch welche die Leiche zur Dhomkirche,

unter

unter Läutung aller Glocken des Orths geführet wurde; 1769
bey der Dhomkirche hatten 2 Compagnien Reuther die Wache. Die Proceßion gieng in nemlicher Ordnung, wie vorher Abends zu Copenhagen geſchahe, ausgenommen, daß die reitende Troupps wegblieben, und, weil es Tag war, keine Fackeln dabey getragen wurden. In der Dhomkirche empfieng der König und die übrige Königliche Herrſchafft mit ihrem hohen Gefolge die Leiche unter der Trauer-Muſic. Die Leiche, der Himmel und die Zipfel des Leichentuchs wurden, wie Abends vorher, getragen; und 12 Trabanten-Dienſte verrichtende Premier-Lieutenants giengen dabey rings umher. Voran trat der Oberhof-Marſchall mit dem Marſchalls-Staab, und auf den Seiten der Ober-Jäger-Meiſter und der Stiffts-Amtmann, der König folgte der Leiche nach, dem ein Ober-Cammerherr die Schleppe trug, und alsdann kam das ganze Gefolge. In dem Königlichen Begräbniß waren die Fenſter mit Flor und Schildern behangen, und da ward die Leiche auf eine mit Kronen bordirte, und mit ſilbernen Franzen beſetzte ſammentene Decke niedergeſetzet.

Nach Ende dieſer Trauer-Feyerlichkeit erhob ſich der König auf das Schloß zu Rothſchild, woſelbſt er an einer Tafel von 14 Couverts, zu welcher die Prinzen und vornehmſten Miniſters eingeladen waren, das Mittagmahl einnahmen, der König aber nachhero die Begräbniß-Medaillen von Geld austheilte. Die übrigen zum Trauer Gefolge gehörigen Perſohnen an der Zahl 180 ſpeiſeten an 9 Tafeln. Abends kehrten Ihro Majeſtät nach Copenhagen zurück, wo die ganze Stadt erleuchtet war, und auf den Schiffen die Canonen gelößet wurden, und alle Wimpeln weheten.

Nach dieſen Ceremonien fieng der König an, ſeine Regierung und Hof-Staat einzuordnen, wobey man bemerkte, daß er Neigung zur Sparſamkeit, und ei- *Königl. Regierungs-Anfang.*

nen

1766 nen beſondern Eifer zur Ordnung bezeigte. Er ſuchte ſelbſt Einſicht in die Staats-Geſchäfte zu nehmen, und ermahnte ſeine Miniſter und Räthe zu Treue und Fleiß. Die Operiſten und Commödianten wurden verabſchiedet, und nur diejenigen Perſohnen beybehalten, welche daneben in verſchiedenen Canzleyen und Aemtern als Schreiber gebraucht werden konnten. Sonſten aber blieben diejenigen, welche zum ſolennen Hofſtaat gehörten, mehrentheils angeſtellet. Gleich noch vor dem Schluß des Jahrs hatten Jhro Majeſtät alle mit auswärtigen Staaten geſchloßene Tractaten beſtättiget, und vornehmlich den ſchon lang mit Frankreich beſtandenen Subſidien-Tractat wieder verneuert, ſo mehr ſich dadurch das baare Geld in die Königliche Lande zog. Unter dieſer Zeit aber hatte ſein Hof noch 2 glänzende und freudige Begebenheiten in der Erfüllung geſehen, welche die enge Allianz mit 2 großen Staaten, nemlich Schweden und Engeland befeſtigten.

Verlöbniß des Königs-Schweſter an den Erb-Prinz von Schweden.

Die erſte war die Verlöbniß der Königlichen Princeßin Schweſter Sophia Magdalena, an den Königlichen Cron-Prinzen von Schweden Guſtaph, um welche der auſſerordentliche Geſandte, Graf von Gyllenſtolpe die Anwerbung den 3 April gethan. Nachdem ein Königlich-Schwediſcher Ambaßadeur mit Ende Septembris eingetroffen, geſchahe die Vermählung, und die Abreiſe der Princeßin erfolgte den 7 Octobris nach Helſingburg, wo die Königliche Flotte ihrer wartete, und ihr Gemahl ihr an der Brücke daſelbſt entgegen kam. Zu gleicher Zeit aber wurde die Braut Jhro

Des Königs Gemahlin langt an.

Majeſtät des Königs, die Engliſche Princeßin Carolina Mathildis erwartet, welche auf der Reiſe begriffen war; wie ſie dann mit Ende Octobris in beglückten Wohl zu Copenhagen eintraf. Die großen Solennitäten, welche bey dieſen erfreulichen Feyerlichkeiten vorgiengen, zu beſchreiben, wollen wir umgehen, da Sie bloß nach dem ehevor eingeführten Ceremoniel einge-

richt

richtet waren, und in dieſem Buch bereits mehrere beſchrieben worden. 1767

Königliche Crönung.

Indeme die Nation bey dieſen Vermählungen voller Hofnung und Freude war, beſonders, da ſich bey dem Königlichen Ehepaar eine zärtliche Eintracht und Liebe bemerken ließ; ſahe dieſelbe auch das Feſt mit Vergnügen an, da die Krönung des Königs und der Königin den 1 May 1767 vor ſich gieng. Ihro Majeſtät bezeichneten dieſen Tag mit vielen Gnadens-Ertheilungen und Standes-Erhöhungen aus; und ernannten unter andern den Prinzen Carl von Heſſen-Caſſel, welcher die zweyte Königliche Prinzeßin Schweſter Luiſe, zur Gemahlin erhielte, zum Statthalter der Königlichen deutſchen Lande und zum General-Commendanten aller Däniſchen Trouppen in dieſen Gegenden. Der verwittibten Königin Sophia Magdalena Majeſtät hatten nicht weniger die Crönung Ihro Majeſtät durch ihre beſondere Großmuth, für die Landſchafft erfreulich gemacht, da ſie den Beſitzern Adelicher Güther mit ihren Beyſpiel vorgegangen, indem ſie auf ihrem Witthums Amt Hirſchholm den Bauern die Hofdienſte erlaſſen, und ihnen die Erbpachtung geſchenket, ſo, daß die Herrſchafftliche Ländereyen in Bauer-Güther vertheilet, und die Pachter abgeſchäfft wurden; als wodurch der Landmann, da er nun ſein Eigenthum baut, mehrern Fleiß auf den Anbau des Landes verwendet, und der Herrſchafft ſelbſt dadurch mehrern Vortheil ſchaffen konnte. Eben ſo aber hatte der König ſelbſt aus wahrer Menſchenliebe den Entſchluß gefaßt, den Bauern die Leib-Eigenſchafft zu entlaſſen; und die Güther in Eigenthum zu verwandeln.

Leibeigenſchafft wird aufgehoben.

Reiſe des Königs nach Deutſchland.

Mit Seegen und Wunſch von allen Unterthanen, die ſich ſoviel Gutes auch bey gegenwärtiger Regierung in der Dauer verſprachen, wurde der König mit ſeiner Gemahlin auf ſeiner Reiſe nach ſeinen Deutſchen Landen begleitet, die er im Monath Jul. dahin angeſtellet. Die

Anzahl

1767 Anzahl der Fremden, welche dieſen gütigen Monarchen ſehen wollten, war auſſerordentlich. Ihro Majeſtäten hatten verſchiedene Staats-Einrichtungen vorgenommen, bey denen die Freundſchafft und gute Einverſtändniß mit den Benachbarten unterhalten wurde. Sie beſuchten bey ihrem Aufenthalt zu Altona mehrmalen Homburg, und erwieſen dem dortigen Magiſtrat alle Bezeigungen von Gnade und Wohlwollen; und kamen mit Zufriedenheit mit Ende Julii in der Reſidenz-Stadt Copenhagen wieder an. Mit allem, was nur ihre Staaten glücklich machen könnte, beſchäfftigte ſich der König, und abſonderlich war er bedacht, den See-Etat in einen vollkommenen Stand zu ſetzen. Er ließ ganze neue Reformen in dem Handlungs-Weſen errichten, und in der Policey wurde alles auf einen neuern Fuß nach der vorträglichſten und der Freyheit gemäßeſten Anſtalt geſetzet. Er hob die Königl. vorigen Edicte wegen der Kleidungs-Tracht auf, und ließ Jedermann die Erlaubniß, nach ſeinem Vermögen und Belieben den äuſſerlichen Wohlſtand zu beobachten. Seine Liebe zur Gelehrſamkeit und Künſten war auſſerordentlich, und er ließ im Lande die beſten Schulen anlegen; Fabriquen errichten, und zumahl den Ackerbau und Landſchaffts-Oeconomie durch Anlegung beſonderer Academien in die Höhe bringen, wobey er den Frieden von Innen und Auſſen vornehmlich zu unterhalten ſuchte.

Das X. Capitel.

Von der Schwediſchen Geſchichte.

1766 Urtheil wider die Malverſanten bey dem Reichsbanco.

In dem vorigen Band iſt bereits von der Unterſuchung gegen die Burgermeiſter Kiärmann und den Banquier Febure, wegen ihrer an der Banco zu Schulden gebrachten Schalkungen, angeführet worden; die Reichs-Verſammlung hatte aber auch ihre

ihre wider ſie ergangene Schlüſſe vollzogen, und hiebey 1766
eine Verbeſſerung und Abänderung in den Finanzen getroffen. Jene hatten nebſt ihrem Handels-Geſchäffter Grill das Urtheil dahin erhalten: das Kiärmann ſeiner Burgermeiſter-Stelle zu Stockholm entſetzt, alles Burger-Rechts und Handlung verluſtigt erklärt, und auf ewig nach der Juſel Marſtrand zur Gefängniß geſtrafft wurde. Der Banquier Febur wurde eben ſo ſeiner Stellen entſetzt, und muſte verſprechen, ſich niemals da aufzuhalten, wo eine Schwediſche Reichs-Verſammlung gehalten werden würde; und Grill wurde angewieſen, ſeines Burger-Rechts und Handlung ſich zu begeben. Es wurde nachhero durch die Anverwandte des erſtern mit den Reichsſtänden ein Averſions-Handel getroffen, nach welchen ihnen 40 Tonnen Kupfer-Münze in gewiſſen Terminen bezahlt und von ihnen die Proceß-Koſten übertragen werden ſollten.

Die viele Unzufriedenheit, welche in verſchiedenen Provinzen Schwedens über die Landes-Gebrechen herrſchte, hatte ſich auch unter das Land-Volk gezogen, und es entſtanden hier und dorten groſſe Meuthereyen in ganzen Cantons, die kaum nach aller angewendten Mühe gedämpfft werden konnten. Selbſt aber auch unter den Reichsſtänden waren heimliche Factiones erwachſen, die gewiſſe Parthien veranlaßten, und wobey die Königliche Authorität öffters angetaſtet wurde, worgegen ſich die Reichsſtändte in ein mehrers Anſehen ſetzen wollten. So hatte das Gothiſche Hofgerichte in einer Erbſchaffts-Sache ein Urtheil geſprochen, welches vom König beſtättiget wurde; welches aber die Reichsſtände wieder aufgehoben. Die große Deputation hatte endlich den Ständen einen Aufſatz übergeben, nach welchem in der Regiments-Verfaſſung, gewiſſe weſentliche Veränderungen getroffen werden ſollten, welches nach ſeinem Innhalt des Königs Macht noch mehr mäßigte, und viele Folgen nach der Zeit veranlaßte. So merkwürdig dieſer

Vergleich des Schuldenweſens bey d. Banco.

Rebellion unter den Bauern.

Die Reichs-Stände collidiren mit dem König.

1766 Neuer Plan in der Regiments-Verfaſſung.

dieſer Vorſchlag in Anſehung der Geſchichte Schwedens iſt; wollen wir das Hauptſächlichſte und Weſentlichſte daraus hier anführen. Art. 4.) ſolle das vorige Reglement vom 26 Oct. 1756 wegen der Beförderung in den Civil-Bedienungen, aufgehoben, und zu jedem erledigten Platz diejenige Perſohnen, welche die Obern für die geſchickteſte erachten werden, vorgeſchlagen werden. Was aber die Ernennung anbelanget, ſoll der König kein Subiectum ausſchlagen, welches dreymal zu einerley Bedienung vorgeſchlagen werden. Art. 5. In Anſehung der Kriegs-Bedienungen ſollen alle Officiers von Fähndrich an biß zum Oberſt-Lieutenants-Rang bey ihrem Regiment nach dem Alter ihres Dienſts fortrücken. Bey den höhern Stellen ſollen die 3 ältern Oberſt-Lieutenants ſowol bey der Infanterie, als Cavalerie zur Oberſten-Stelle vorgeſchlagen, und der Senat zu den Generals-Stellen die 3 älteſten Officiers vorſtellen. Art. 6. Die ſogenannte Rang-Ordnung ſoll als eine ſolche, die in einem Republicaniſchen Staat ſchlechterdings unnützlich iſt, aufgehoben werden. Art. 9. Was unmittelbar von den Ständen ergehen, oder in ihrem Nahmen verordnet werden wird, ſoll in Zukunfft ſchleunigſt vollſtreckt werden; vor allen aber iſt es nöthig, die Quelle aller Unzufriedenheit über die ſchlechte Verwaltung der Juſtitz zu ſtopfen. Art. 10. Dieſe Abſicht zu erreichen, beſtehe das Mittel darinnen, wenn dem Juſtitz-Canzler die nöthige Authorität, um über die Execution der Bürgerlichen Geſetze zu machen, anvertrauet würde. Seine Stelle ſoll in ein geheimes Amt verwandelt und der Ernennung der Stände ſelbſt überlaſſen werden, welche hierzu, durch aus den 4 Ständen erkieſte Wähler ſchreiben ſollen. Dieſe Ernennung ſoll nur von einem Reichstag zum andern die Würkung haben, und derjenige, der damit verſehen werden wird, verbunden ſeyn, der Reichs-Verſammlung Rechenſchafft von ſeiner Verwaltung vorzulegen. Hierauf ſollen die Stände ihm entweder von neuem auf 3 Jahre beſtättigen, oder

ihm einen Nachfolger ſetzen können. Der Juſtitz-Canzler aber darf kein Glied von irgend einem Collegio ſeyn, noch irgend eine andere Commißion annehmen, als diejenige, die von den Ständen ihme anvertraut werden wird, und darinen beſtehet, daß er die Gerichtliche Acten durchſehen, und unmittelbar dem König und dem Senat ſeine Vorſtellungen über das, was er als den Geſetzen zuwider laufend bemerket haben wird, machen ſoll. Verſtirbt er während der Abweſenheit der Stände; ſoll der König gemeinſchafftlich mit dem Senat einen Subſtituten ernennen, der nur inzwiſchen das Amt verwaltet. Art. 12. In den Juſtizhöfen und Königlichen Collegien ſoll man alle Proceß-Formalien abkürzen. Art. 16. Da die Ausübung der Geſezgeberiſchen Gewalt bey dem Corpore des Senats beruhet und von deſſen Thätigkeit ſo viel, als von ſeiner Redlichkeit abhängt: ſo ſollen die Wähler, ehe ſie Subjecte zur Präſentation vorſchlagen, auf derſelben Fähigkeit und Eigenſchafften genaue Unterſuchung anwenden. Da ferner die Stelle eines Senators ein geheimes Amt von Seiten der Stände iſt; als ſollen ſie es dem Sinn der Verfaſſung und der Würde des Königs gemäß halten, daß Sie denjenigen zum Senator ernennen, welcher dreymal dazu vorgeſchlagen worden, wo ſodann er nur allein zu dem erledigten Platz angeſtellet werden ſolle. 1766

Nachdem die ganze Reichs-Verſammlung dieſen Vorſchlag anbegnehmigt hatte: ſo endigte ſich der damalige Reichstag den 14 Octobr. Nur vorher wurde die Frage: Ob der Reichstag nicht an einem andern Orth, als zu Stockholm gehalten werden konnte; von 3 Ständen auſſer dem Adel dahin entſchieden; daß künftig Norköping hierzu beſtimmet ſeyn ſollte. Auch hatten die Reichsſtände dem Secreten-Ausſchuß aufgetragen, mit ſeinem Gutachten einzukommen, wie die Gränzen ſeiner Verwaltung gegen alle Uebertrettungen am füglichſten verwahret werden könnten; von welchem aber Reichs-Tag gehet aus einander.

1766 nichts in das öffentliche Licht getretten, ſoviel aber bekannt wurde, daß darinn auf die Feſtſetzung der Ständiſchen Rechte, und in wie weit der König ſeinen Antheil daran nehmen ſolle, der Antrag geſchehen.

Indeſſen waren die Reichsſtände mit der Wahl des Königlichen Cron-Prinzen wegen einer Gemahlin allgemein erfreuet, als ſolche den 3 April feyerlich ihnen erkläret wurde. Sie war ihnen deſto vergnüglicher, da ſie auf die Perſohn der Königlichen Dähniſchen Princeßin Sophia Magdalena ausgefallen, wo ſolche Verlobniß bereits 1750 zwiſchen den beeden damals regierenden Königen verabredet, gewünſcht, und als ein Mittel angeſehen worden, den kleinen Reſt des Mißverſtändnißes, der etwann von der leztern Schwediſchen Thronfolgers-Wahl noch bey Dänemark zurückgeblieben seyn mögte, aus dem Grund zu heben. Unter den Dähniſchen Geſchichten haben wir bereits von dieſem Eheverlöbniß ſchon gemeldet. Der Cron-Prinz gieng zur Abhohlung ſeiner Königlichen Braut nach Helsingburg, ſie ſelbſt einzuhohlen; jedoch war es, als etwas beſonders anzumerken, daß, obſchon die Reichsſtändte die Handgelder für den Prinzen erhöhet hatten, ſie jedoch die Ankunfft des hohen Paars nicht zu Stockholm erwartet, ſondern um etliche Tage vorhero auseinander gereiſet.

Commißion in Schwediſch-Pommern.

Die Reichs-Verſammlung hatte vor ihrer Endigung beſchloſſen, eine Comißion in den Pommeriſchen Landen nieder zu ſetzen und dieſe wurde daſelbſt eröfnet. Dieſes gab zu einigen Irrungen mit den Landſtänden dieſer Provinz Anlaß, da dieſe ſolches, als eine unziemliche Einmiſchung in ihre Lands-Angelegenheiten anſahen, weil ſie ſelbſt keine Deputirte mit Sitz und Stimme zu den Schwediſchen Reichstägen ſchicken dürffen; und der König behauptete für ſich, daß ihm hierunter ein Vorgriff in ſeine Herzoglichen Rechte, die er in dieſer dem Schwediſchen Reich nur durch Vergleich zugegangenen

genen Provinz auszuüben hätte, und über diß die 1767
Reichs-Conſtitution vorhanden wäre, daß, wenn ein Reichstag ſich geendiget hätte, keine Commißion angeſezt werden könne, weil nach dem Schwediſchen Recht keine Reichsſtände ſodann in der Würklichkeit ſeyen. Alleine die Sache hatte ihren Fortgang, und die Commißarien hielten ihre Sitzungen und Geſchäffte beſtändig fort, nur, daß ſie hierbey ihre Berichte an den König ſtellten, indeſſen aber ihre Endſcheidungen gaben, und ſolche auch in Vollzug ſezten.

Nimmt ſich der Dißidenten in Polen an.

Als Mit Garant des Oliviſchen Friedens hatte der Hof bey denen in Pohlen um dieſe Zeit in der hefftigſten Gährung ſtehenden Anſprüchen der Pohlniſchen Dißidenten, welche es nicht mit der Römiſch-Catholiſchen Kirche halten, vieles zu ſchaffen, da dieſe um Hülfs- und Gewährungs-Leiſtung, durch ihren Abgeordneten, den Grafen von Unruhe Nachſuchung machten. Es wurde ſelben die Verſicherung ertheilet, daß ihnen der Schutz gewähret, und mit dem Rußiſch-Kaiſerlichen, Preußiſchen und Dähniſchen Hof gleiche Maasregel getroffen werden ſollten, um in Pohlen die Ruhe wieder herzuſtellen.

Allianz mit Engeland wird zu befördern geſucht.

Wegen des mit Engeland zu ſchlieſſenden Bündniſſes aber konnte der Reichsrath nicht einig werden, ſondern theilte ſich in 2 Parthien, davon ſich eine auf Frankreichs Seite neigte, und den Grafen von Ferßen zum Haupt hatte, die andere aber dieſe Allianz mit Engeland wünſchte, auch von Rußland den Beyfall hatte, und die Vereinigung des Schwediſchen mit den Engliſchen Intereſſe unterſtüzte. Es konnte daher auch dieſer neue Tractat nicht verneuert, ſondern muſte biß auf günſtigere Gelegenheit hinausgeſezt werden.

Verhalten des Cron-Prinzen.

Sonſthin war die Ruhe ziemlich in Schwediſchen Landen wieder hergeſtellet. Der Cron-Prinz bemühete

 ſich

1767 ſich das Vertrauen der Reichs-Räthe zu gewinnen, und unterzog ſich denen vorkommenden Geſchäfften mit groſſem Fleiß, wie er dann auch ſeine Neigung, Fabriquen und Künſte wieder empor zu bringen, ſelbſten ſich mit großem Eifer bemühete. Er nahm die Stelle eines Canzlers der Univerſität Upſal über ſich, und begab ſich in Perſohn dahin, die Statuten derſelben zu verbeſſern, wohnte daſelbſt den Conferentien bey, und beehrte die Academie mit mancherley Gnadens-Bezeigungen, die von ſeiner Begierde, verdienten Männern Belohnungen zuzuwenden, ſtattliche Merkmahle abgaben. Sein meiſter Aufenthalt aber war zu Carlsberg, wo er den Wiſſenſchaften oblag, und ſich durch ſelbſtige Application in Aufſätzen ſein Vergnügen zu ſchaffen ſuchte; da der Hof ſelbſt in der größten Stille war, und die in Schweden nöthige Sparſamkeit alles Geräuſch verbannet hatte, ſo bey andern Höfen mehrere Veränderungen und Pracht veranlaſſet. Noch dieſes wollen wir hier anmerken, daß Schweden ſeinen patriotiſchen Reichs-Rath und den Ariſtides ſeiner Zeit, an dem Grafen Palmenſtirna in deſſen Tod eingebüſſet, der von dem Königlichen Hauſe allzeit beſondere Hochachtung erhalten hatte.

Das XI. Capitel.

Von der Pohlniſchen Geſchichte.

1765 Bey dieſem Reich, welches bey der Wahl ſeines fürtreflichen Königs den Anlaß genommen, ſich in verſchiedene Irrungen unter ſeinen Großen ſelbſten zu verſenken, und ſich in Zwiſpalt zu vermengen, wodurch die Kaiſerin von Rusland Gelegenheit nahm, ſich eines angeſehenen Theils der von den andern getrennten Glieder anzunehmen, können wir die Geſchichte nicht ſo kurz behandeln, als ſie hingegen der Anfang zu den wichtig-

wichtigſten und gröſsten Erfolgen in der Welt gemacht, und endlich der blutigſte Krieg von Innen und Auſſen entſtanden. In Fortſetzung mit deme, was im vorigen Band gemeldet worden, war des Königs Abſicht ſo löblich, als mit der gröſsten Prüfung bewähret, mit dem Reichs-Senat alle groſse Staats-Geſchäffte zu theilen, und ſich in Erkenntniſs derſelben mit Ihnen zu vereinbahren. Er hatte wöchentlich ein Senatus-Conſilium bey verſchloſſenen Thüren zu halten, ſich erkläret, und man ſahe auch anfänglich die herrlichſten Früchte davon entſtehen; nur aber keimte heimlich noch die Zwietracht unter den vornehmſten Familien, denen Braniki, Czartorinsky, Lubomirsky und Radzivil hervor, und die verborgene Unzufriedenheit, daſs die Ruſsiſchen Trouppen in dem Königreich nicht zurücke gehen, und die Diſſidenten einen ſo ſtarken Hinterhalt ſich an Rusland und den garantirenden Mächten des Oliviſchen Friedens finden ſollten, erweckte bey dem mehreſten Theil der Nation auch die Beſorgniſs, daſs der König ſich auf Ruslands Seite, und zur Begünſtigung der Diſſidenten neigen, und er ſich in Gewährung ihrer Anſprüche auf die Gleichheit in allem ergiebiger erzeigen mögte; deswegen dann auch allen Bemühungen des Königs, wo nicht ein öffentlicher Widerſpruch, jedoch die gröſsten Hinderniſse ſich in den Weg legten. Ehe wir zu der Erzehlung der vielen merkwürdigen Umſtände ſchriten, wollen wir anführen, wie Stanislaus II. von den mehrſten Staaten in Europa, für einen rechtmäſsigen König von Pohlen erkannt worden. Der Kaiſerlich Königliche Hof hatte auf das durch ſeinen Herrn Bruder, den Grafen Poniatowsky, der vorhin ſchon in K. K. Kriegs-Dienſten geweſen, überbrachte Notifications- und Empfehlungs-Schreiben, nicht nur den Oberſten Corticelli mit den 2 Recognitions Schreiben des Römiſchen Kaiſers und der K. Königin nach Warſchau abgeſchickt; ſondern auch dem General Major, Grafen Colloredo aufgetragen, als auſſerordentlicher Geſandter dahin zu gehen, und die

1765

Königs gute Abſichten.

Heimliches Miſsvergnügê der Magnaten.

König wird v. den mehreſten Potenzen dafür erkannt.

1765 Glückwünſche zu Beſteigung des Throns zu überbringen, die dieſer auch den 2 Dec. 1765 in einer ſolennen Audienz ablegte; nach dieſem Actu aber ſich wieder nach Wien begab. Durch die Vorſtellungen dieſes höchſten Hofes verſicherte Frankreich ebenfalls, die vorhin von dem Primas Regni ſeinem Geſandten angethane Beleidigung zu vergeſſen, und eine gleiche Anerkennung durch ein förmliches Schreiben zu erklären; die Nordiſchen Höfe waren ohnehin die erſten, welche ein gleiches gethan; Chur-Sachſen hatte nicht weniger mit ſeinem Glückwunſch-Compliment durch einen Geſandten ſich dargeſtellet; und die Ottomanniſche Pforte machte Hofnung, daß der noch an den Türkiſchen Gränzen auf den Entſchluß derſelben wartende Pohlniſche Miniſter zugelaſſen werden ſollte. Es waren aber der unruhige Zuſtand Pohlens, und die Spaltungen unter ſich, noch die einige Hinderniß, daß die ſonſt übliche öffentliche Solennitäten in Recognition eines Königs nicht vor ſich gehen konnten. Der Fürſt Primas arbeitete mit vielem Eifer daran, ſeine Sache an dem Franzöſiſchen Hof wieder gut zu machen, und ſandte den Staroſten von Oſterzeck, Poninsky, nach Verſailles, ſeinen Fehler zu verbeſſern; deme auch der Fürſt Sulkowsky nachfolgte, um durch ſeinen Credit an dieſem Hof das Ausſöhnungs-Geſchäffte deſto würkſamer zu machen. Der König ſelbſt übertrug dem Grafen von Loikow, nach Verſailles zu gehen, und das Notifications-Schreiben von ſeiner Throns-Beſteigung zu überreichen, und ernannte ſeinen Vetter, den jungen Fürſten Czartorinsky, als Bothſchaffter dahin zu gehen, wenn die verhoffte Recognition von dieſem Hof beſchehen ſeyn würde. Es erfolgte auch ſolche, da der Allerchriſtlichſte König den Marquis de Conflans nach Warſchau abſandte, der mit großen Ehren von dem König empfangen wurde.

Frankreich erkennt den König.

1766 Des Königs vorzügliches Augenmerk war, nachdem es mit der auf allen Seiten beſchehener Anerkennung

ſeiner

ſeiner Königlichen Würde ſeinen Ausgang genommen, dahin gerichtet, einen allgemeinen Reichstag auszuſchreiben, auf welchem die hinterſtellige Landes-Poſtulaten berichtiget, und beſonders das Geſchäfft wegen freyer Ausübung der Evangeliſch-Lutheriſch-Reformirten, und Griechiſchen Religion nebſt der Zulaßung zu allen Würden des Königreichs im Senat und bey der Regierung, nicht weniger bey den Magiſtraten in Städten und in allen Bedienungen in Ordnung gebracht werden mögte. Wir wollen, da dieſer Nahme der Diſſidenten ſo offt vorkommt, hier nur berühren, daß alle diejenige, welche ſich zu den beſagten Religionen bekennen, alſo genennet werden, die ehedeſſen mit den Catholiſchen gleiche Rechte genoſſen, hernach aber von Zeit zu Zeit dergeſtalt eingeſchränkt wurden, daß nur noch ſehr wenige von Diſſidentiſchem Adel zu öffentlichen Aemtern gelangen können. Sie machen eine ſehr beträchtliche Menge in dieſem Reich aus, und haben die Lutheraner noch 96, die Reformirten aber 45 Kirchen. Der Griechen ſind mehr, und theilen ſich in die Uniten, welche ſich mit der Römiſchen Kirche vereiniget, das iſt, mit Beybehaltung ihrer Faſten und verſchiedener anderer geiſtlichen Ceremonien den Pabſt für das höchſte Ober-Haupt der Kirche erkennen, und in die Non-Uniten, welche, wie die Rußiſche Kirche, von Jenen darinn abweichen.

1766

Der Reichs-Tag wird ausgeſchrieben.

Wer die Diſſidenten eigentlich ſeyn.

Ihre Angelegenheit iſt um ſo viel wichtiger, als dieſelbe in ihrem Geſuch um Reſtitution in ihre alte Gerechtſame, durch verſchiedene fremde Mächte unterſtützet worden, wogegen ſich aber die Pohlniſche Geiſtlichkeit aufs hefftigſte widerſetzet. Ein König von Pohlen, der die Toleranz liebet, hat hiebey ſchwere Gegenſtände vor ſich, und er iſt in die verdrüßliche Nothwendigkeit geſetzet, den einen oder andern Theil vor den Kopf zu ſtoſſen, auch ſeine Denkens-Arth und ſeine Würde nicht in eine Colliſion zu ſetzen.

Ihr Geſchäfft iſt ſehr ſchwer u. wichtig.

1766 Das Liberum veto ſoll abgeſchafft werden. Dieſes vorausgeſezt, wollen wir, da bey dieſem Reichstag vornehmlich auch die Frage? Ob das bißherige unter den Pohlniſchen Landbothen gewöhnliche Liberum veto, aufgehoben, und dagegen auf die Mehrheit der Stimmen bey Errichtung einer Reichs-Conſtitution geſehen werden ſolle? zur Entſcheidung gebracht wurde, dem Geneigten Leſer eine kurze, doch hinlängliche Beſchreibung von der Pohlniſchen Reichs-Verſammlung mittheilen, welche der ehemalige König Stanislaus, der erſt 1766 in Lothringen verſtorben, in ſeinen Obſervations ſur le Gouvernement de Pologne darleget, und zur Einleitung der nachherigen auf dieſen jetzigen Reichstag gefolgten Unruhen, und zum beſſern Verſtand, was eine General-Confoderation oder was eine Special-Confoderation heiſſe, dienen mag.

Nöthige Vorausſetzung zu beſſern Verſtand der folgenden Hiſtorie.

Eintheilung der Verſammlung. Man kan dieſe hohe Verſammlung des Reichs füglich in zwey Claſſen, oder vielmehr Cammern eintheilen. Zur erſten gehöret der beſtändige Reichs-Rath, dieſer beſtehet aus 2 Erzbiſchöffen, dem zu Gneſen, und dem zu Lemberg. Der erſtere iſt Primas-Regni, und nach dem König der Vornehmſte im Reich, 13 würklichen und 2 titular Biſchöffen, 37 Woywoden, (Palatinis) 82 Caſtellanen, und 10 Cron-Beamten, der Cron-Großmarſchall, der Groß-Canzler von Lithauen, der Cron-Groß-Canzler von Pohlen, der Cron Unter-Canzler, der Unter-Canzler von Lithauen, der Kron-Schazmeiſter, der Schazmeiſter von Lithauen, der Cron Hofmarſchall, der Hofmarſchall von Lithauen. Die Würde eines Senators, oder Reichsraths, womit der Titel Excellenz verknüpfft iſt, wird von den Pohlen höher, als alle andere Würden geachtet, und es haben wol auch etliche die deutſche Reichs-Fürſtliche Würde, darum verbetten, weil ſie glaubten, daß ſie dadurch in ihrem Vaterland nicht gröſſer angeſehen würden. Ein Woywode oder Palatin kan, als ein Gouverneur der Provinz angeſehen werden, der die unter ſeinen

Erſte Cammer.

nen Bezirk angeworbene Trouppen anwirbt und führet, in den Gerichten den Vorſitz hat, und Oberſter Policey-Richter iſt. Die Caſtellane ſind gewißer maßen, als Räthe und Statthalter der Woywoden anzuſehen, und ſind die Oberhäupter des Adels in ihrem Diſtrict; ſie verrichten auch in ihren kleinern Diſtricten, was die Woywoden in den Größern thun. Die Staroſten ſind eigentlich bloß Kriegsbediente, ſo das Commando über die Feſtungen und Schlößer mit der bürgerlichen Gerichtsbarkeit haben, ſonſt aber unter den Woywoden ſtehen, im Reichsrathe aber als Staroſten weder Sitz noch Stimmen haben.

1766 Bedeutung der Würde eines Senators. Woywoden. Caſtellans. Staroſtens

Die zweyte Cammer beſtehet aus den Landbothen (Delegatis Provincialibus) welche auf denen, einem Reichstag vorhergehenden Vorland-Tägen, zu der Reichs-Verſammlung, als Deputirte, erwählet werden. Jede Woywodſchafft ſchickt deren drey, welche den ganzen Adel ihrer Provinz nebſt den allenfalls darinn gelegenen freyen Städten repräſentiren; überhaupts erſtreckt ſich ihre Anzahl gemeiniglich auf zweyhundert. Setzet man zu dieſen die obige Zahl der Senatorn, mit 146: So kan man ſich den Begriff von einer ſehr anſehnlichen und prächtigen Verſammlung machen, da mancher Polniſcher Herr auch wohl mit einem Gefolge von 2-300 Perſohnen zu dem Reichs-Tag erſcheinet.

Zweyte Cammer. Landbothe.

Die geſetzmäßige Arth um die Angelegenheiten zu tractiren, iſt folgende. Eine Sache, worüber ein Schluß verabfaßt werden ſoll, muß nicht nur einmüthige Stimmen vor ſich haben, ſondern es müßen auch ſchon alle Stimmen zu ihrem Vortrag vereinigt ſeyn. Fügte es ſich alſo, daß jede vorzutragende Sache nur eine einzige Stimme gegen ſich hätte; ſo dörffte keine einzige aufs Tapet gebracht, oder in Berathſchlagung gezogen werden, und ſolchergeſtalt müſte der ganze Reichs-

Behandlung der Sachen auf dem Reichstag.

1766 Was das Veto ſeye.

Tag ohne das mindeſte gethan zu haben, wieder aus-einander gehen. Das Veto, oder der Widerſpruch eines einzigen Landbothens, der auf die Menge derer ſich zu verlaßen weiß, die er auf dem Reichstag vorſtellet, vereitelt den Abſchluß einer Sache, worüber man ſich einige Wochen berathſchlaget hat. Dieſes Veto welches der Pohlniſchen Nation gröſtes Kleinod iſt, ſetzet aber dieſelbe auch, wie Stanislaus melder, in eine Art von Knechtſchafft und Abhängigkeit von dem Eigenſinn eines einzigen ihrer Mitglieder. Noch ſchlimmer aber iſt es, wenn ein Landbothe ſonſten die Worte: Siſto activitatem, oder, der Reichstag ſoll hiemit aufgehoben ſeyn, ausſpricht. Denn ſo, wie durch jene Arth des Wiederſpruchs, die Berathſchlagungen und Schlüße der übrigen über eine einzelne beſtimmte Materie gehemmt und vereitelt werden: ſo wird durch dieſe der ganze Reichstag getrennet, ſo, daß von gar nichts mehr geredet oder gehandelt werden kan. Dieſem bedenklichen und gefährlichen Gebrauch in etwas abzuhelffen, ohne ſich ihres Rechts, des Liberum veto gänzlich zu begeben; ſind die Confoederationes entſtanden, d. i. ein Theil des Adels verbindet ſich auf eine gewiße Art und Zeit, die Mehrheit der Stimmen in allen vorkommengen Fällen geltend zu machen; weil dadurch die übrigen im Reſpect gehalten, und allenfalls, wenn ſie ſich gleichwol widerſetzen, mit dem Säbel in der Hand, die Pluralitas votorum behauptet wird. Um nun den gegenwärtigen Reichstag nicht fruchtloß zu machen: ſuchte man eine General-Conföderation wenigſtens zu Stand zu bringen, welche ſich den Widerſprechenden widerſetzen könnte; wie hingegen diejenigen, ſo einer andern Meynung beygepflichtet, nachhero unter ſich Conföderationes gemacht, wovon ſie ſich Conföderirten nennen, mit andern Conföderationen ſich zu vereinigen und zu berathſchlagen ſuchen, und, je mehrere derſelben zuſammen kommen, deſto eher eine General-Conföderation ausmachen.

Conföderation was es heiße.

Der

Der Reichstag wurde den 6 Oct. dieſes Jahrs mit großen Solennitäten eröfnet. Von denen Rußiſchen Trouppen zogen ſich ein Corps in die Nähe von Warſchau. Dieſes war einigen Magnaten, da ſie davon hörten, zwar verdrüßlich, jedoch auf die von dem Rußiſch-Kaiſerlichen Miniſter, Fürſten Repnin und der Generalität gethanene feyerliche Erklärungen, daß der völligen Freyheit in Berathſchlagungen kein Abbruch geſchehen ſollte, begaben ſie ſich nach Warſchau. Der Cron-Groß-Feldherr, Branizky, der Cron-Unterfeldherr Rzewusky, der Woywode von Kiow, Graf Potoky, der Woywod von Vollhymnien, Oſſolinsky, der Woywode von Pomerellen, Graf Flemming, und der Großmarſchall von Lithauen Oginsky, waren ausgeblieben. Die Parthie der Biſchöffe arbeitete mit aller Macht gegen den Herrn Otiedo zyky, damit derſelbe von der Würde eines Reichstag-Marſchalls ausgeſchloſſen würde, und es hatte ihnen gelungen. Da auch der Fürſt Lubomirsky, der Eidam des Fürſten Czartorysky, Palatin von Rusland, dem König zu Gefallen, von ſeiner Anſprache auf dieſe Würde abgeſtanden: ſo fiel die Wahl auf den Landbothen der Woywodſchafft Kiörien, Herrn Czaplic, einen Mann, der große Verdienſte ſich ſchon erworben. Hierauf lud der Senat durch eine Deputation die Landbothen-Cammer ein, mit ihr ſich zu vereinbahren. Dieſes geſchahe den 8, den 9 Oct. aber wurden die Pacta conventa und die vom Thron ergangene Vorträge, über welche in dieſer Verſammlung berathſchlaget werden ſollte, verleſen.

1766

Der Reichstag eröfnet ſich.

Reichstags-Marſchall wird erwählt.

Die Rußiſch-Kaiſerliche- und Königliche Preußiſche Miniſters hatten vorhin, ehe der Reichstag ſeinen Anfang nahm, bey dem König die Sache der Dißidenten beſtens anempfohlen, und die triftigſten Vorſtellungen gethan. Wie aber in der Rede des Reichstagsmarſchalls und bey denen vor dem Thron verleſenen deliberandis kein Wort von dieſer Sache gemeldet worden. So

fügte

1766 fügte ſichs hingegen, daß wider Vermuthen in einer Seßion den 1 Nov. der Biſchoff von Cracau durch eine feurige und hefftige Rede gegen die Dißidenten hervorbrach, die nachgehends die ſchlimmſten Folgen nach ſich gezogen, und die wir nicht vorbey laßen können; ſo mehr ſie zu den nachherigen Unruhen den Grund geleget. Er zeigte darinn; wie zwey Grund-Pfeiler wären, auf welchen die ganze Glückſeeligkeit des Landes beruhete, nemlich Religion und Freyheit, und, wenn dieſe feſt ſtünden, alsdann erſt rechter Rath ſeyn könnte. Allein beede Grund-Pfeiler wanck❘eten jezo, daher er die ganze Verſammlung auffordern müſte, ſelbige unbeweglich zu befeſtigen. Es wiße jeder, was die Dißidenten bey dieſem Reichstage ſuchten, und wie ſie ſogar fremde Mächte ins Spiel brächten und Unruhe erregten. Allein es ſollte nur ein jeder ein ſo aufrichtiger Catholick ſeyn, wie jene eifrige Dißidenten wären: ſo würde die Römiſch-Catholiſche Kirche in nichts beeinträchtiget werden. Es wäre ſchon genug, was die Dißidenten hatten, und ſonſt noch etwas Ihnen einzuraumen, verböten die Geſeze. Nicht einmahl mehr Religions-Freyheit müße ihnen zugeſtanden werden, und ſeye das kein Grund, um Manufacturen, Künſte, und Handel im Lande hervorzubringen, daß deshalb, um Fremde herein zu bringen, ſie mehr Freyheit bekommen ſollten. Der Seegen eines Lands käme von Gott, und der würde Pohlen gewiß in allem ſeegnen, wenn man die Römiſch-Catholiſche Religion alleine blühend und in Ehren erhalten würde. Und vollends den Dißidenten im Lande Ehren und Würden einzuraumen, ſolches wäre etwas unerhörtes. Die Geſetze hätten bißhero dieſelbe davon ausgeſchloßen, und wenn ſie ſich auf ältere Geſetze bezögen; ſo wären noch ältere gegen ſie zu allegiren, nehmlich eines von Uladislaus Jagello, vermög deßen die Häretici alle Ehre, Haab und Guth verliehren müßen, und nichts erben oder beſitzen können; und ein anders, welches Patentum Moſoviense heiße, und eben ſo laute, und vermög

Hefftige Rede des Biſchoffs von Cracau.

mög deßen beſonders in Warſchau kein Dißident seyn 1766
würde, ja dahero ſie auch kein Recht darauf hätten, wie ſie ohnehin nicht in Ehrenſtellen geweſen; und ihnen auch hierunter der Oliviſche Frieden nicht zu ſtatten käme, worinnen ſie nur ad Leges regni erhalten würden, welche Geſetze ſie jetzo gänzlich einſchränkten; und ihnen bloß Ruhe und Sicherheit verſtatteten.

Er ließ es bey dieſer Rede noch nicht bewenden; er forderte den König auf, die in den pactis Conventis angeſezte Commißion wegen der neuerbauten Evangeliſchen Kirche zu Thorn, dahin abzuſchicken, und auch in der ganzen Culmiſchen und Pommerelliſchen Diöces alle der Catholiſchen Kirche nachtheilig eingerißene Mißbräuche unterſuchen und aufheben zu laſſen. Und damit allen fernern Beginnen der Diſſidenten, und den daher zu beſorgenden Unruhen auf einmahl und auf immer vorgebeuget werden, möge, ſo habe er ein Project zur Conſtitution fertig, welches er vorleſen, und dann um die Einwilligung aller Stände bitten wollte, daß ſolches, als das erſte und vornehmſte feſtgeſetzet würde, welches der Conſtitution einverleibet werden ſollte.

Er laß ſolches Project ab, und es war deſſen Innhalt folgender:

„ Daß auf alle ewige Zeiten hiermit unterſagt seyn „ ſollte, nicht ein Wort mehr von den Diſſidenten „ in Vortrag zu bringen, noch davon zu reden, und „ derjenige, welcher ſich ſolches unterſtünde, ewig al„ ler Ehre und Güther verluſtig seyn ſollte.

Vorſchlag, hierüber eine Conſtitution zu machen.

Nach welcher Vorleſung er ſogleich alle Stände aufforderte, hier öffentlich zu declariren, ob ſie dieſes einwilligen, und dies alſo der erſte Punct der Reichstags-Conſtitution werden ſollte? worauf ein allgemeines Geſchrey von einig, einig erfolgte, obgleich weder die im

1766 Senat noch in der Landſtube mitbeyfielen, vielmehr das Geſchrey von Zuhörern, die aus Eifer alle mit dazu ſich geſelleten, ſich vergrößerte; ſo, daß der König ſich zu regen und das Wort zu nehmen für nöthig erachtete, und ſich dahin ausließe:

Aeußerung des Königs.

„ Daß, ob er zwar ſonſt nicht anderſt, als durch „ den Canzler vom Trohn zu reden, gewohnt wäre, er „ jedoch gegenwärtig außerordentlich unmittelbar ſelbſt „ reden müſte. Der Eifer des Biſchofs von Cracau „ wäre an ſich lobenswürdig. Er, der König wäre „ ſelbſt, als ein gebohrner Catholicke, und als ein Ca„ tholiſcher König, wie er ſolches hier öffentlich erkläre, „ für die Erhaltung der Catholiſchen Kirche bereit, ſein „ Blut zu vergießen, und Leben und Crone aufzuopfern, „ wenn eine Gefahr der Kirche und ihren Vorzügen be„ vorſtünde." Unterdeſſen habe ja doch die Catholiſche Kirche in dieſem Reich durch Gottes Gnade noch alle Vorzüge und Würde, ſollte und müſte ſolche auch immer behaupten. Aber über dieſes ein ewiges Geſetz zu machen, wäre nur des vollkommenſten ewigen Weſens Werk, da unvollkommene Menſchen ſolches nie wagen könnten, weil ſie Zeit und Umſtänden unterworffen wären. Und da auf den leztern Reichs-Tägen ſchon einmal wäre feſtgeſetzet worden, wie die Rathſchlüſſe auf demſelben in der Ordnung gehen ſollten, und die Ordnung die Seele in allen Geſchäfften wäre; So wünſche er, daß der Fürſt Biſchof ſein Vorhaben aufſchieben, und eine Zeit noch damit warten ſollte, da ohnedem noch keine Deputirten zu den Conſtitutionen angeordnet wären, und eben nach den angeführten Geſetzen jetzo keine andere Sache noch Projecte auſſer denen Oeconomiſchen vorgebracht werden ſollten. Er, der König wolle ſelbſt mit einem Exempel vorgehen, und da er noch, der Ordnung nach, dem Verlangen der Stände, wegen der lezlich geäuſſerten Empfehlungen verſchiedener Perſohnen zu erledigten Stellen, Genügen zu leiſten habe; ſo wolle

er den Anfang jetzo mit Beſetzung der vornehmſten derſelben machen, und Sie demjenigen verleihen, der mit ſeiner völligen Zufriedenheit, wie der König ohnehin von deſſen Tüchtigkeit überzeugt ſeye, Ihme dazu empfohlen worden. Tritt hervor, fieng hierauf der König an, lieber Fürſt Straznik Lubomirsky! (welcher auf ſeinem Orth in der Bank der Sendomiriſchen Landbothen war, und darauf mitten in dem Cirkel der Senatoren eintrat,) ſey Kron-Groß-Marſchall, und übernimm den Stab.

1766 König verleihet den Marſchall-Staab.

Er rühmte hierauf die Eigenſchafften des Fürſten Lubomirsky, deſſen Aufwiedmung gegen den König, wie die Zuneigung deſſelben gegen Ihn, nicht unbekannt wäre; aus welchem er eben den Grund nähme, wie würdig der Fürſt dieſen Poſten vorzuſtehen ſich angelegen ſeyn laſſen würde. Und indem hob er ſeine Augen gen Himmel, und ſprach:

Straſnik Lubomirsky.

„Mächti-

1766 „ Mächtiger Gott! der du dem Staab Moſis „ ſolche Krafft gabeſt, daß auf deſſen Schläge Felſen „ Waſſer gaben, zu Erquickung auch der Unzufriede= „ nen: Laſſe mit dieſem Staab, den ich austheile, ſol= „ chen Seegen verknüpfft ſeyn, daß auf das Schlagen „ deſſelben alles befriediget ſich zeige, was auch ſonſt „ noch anders drückt. Du aber, lieber Kron=Groß= „ Marſchall! knie hier nieder, lege deinen Eyd ab, halte „ heilig, was du angelobeſt, und ſeye mit mir, ich ſchäme „ mich nicht, es zu ſagen, ein Diener des Vaterlands.

Es entſtehen vielerley Meynungen wegen ſolcher Conſtitution.

Der oben angeführten eiferigen Rede des Biſchofs von Cracau ſtimmte der Landbothe der Woywodſchafft Cracau, Malochowsky in allem bey. Der Biſchoff von Cujavien fieng auch zu reden an, und blieb bey des erſtern Vortrag, bat auch zugleich im Nahmen des Geiſtlichen Standes, daß darauf geſehen werden mögte. Hierauf aber nahm der Cron=Groß=Canzler das Wort, und bezeigte ein Befremden, wie auf einmal ein Vierter Reichsſtand ſich hervorgebe, nemlich der Geiſtliche Stand, da er nie von mehrern, als dreyen Ständen wüſte; welche zuſammen die Republic ausmachten, und dieſe wären der König, der Senat und die Ritterſchafft. Er wäre der Meynung, daß man in allen Stücken Mäſſigung zeigen ſollte, und daher auch das Project vom Fürſten von Cracau wegen der Religion noch bey Seite geſezt werden ſollte, und würde er ſich zu ſeiner Zeit, als einen eben ſo guten Catholiken, wie andere, zeigen, wann davon zu reden ſeyn würde; anjetzo ſollte man das von dem Miniſterio eingegebene Project und die andern Proponenda, laut den Geſetzen vornehmen. Der Biſchoff von Kaminieck fiel aber dem Biſchoff von Cracau in allem bey, und verlangte, daß es vor allem, als eine Conſtitution angenommen würde. Dieſer Meynung pflichteten noch mehrere bey, und der Caſtellan von Czernichow wollte ſogar durch die Geſetze beweiſen, daß die Dißidenten nicht einmal einen Aufenthalt in Polen fordern

dern könnten, und alles ihr Vermögen dem Cronſchatz gehörte. Endlich ſagte der Fürſt Groß-Canzler von Lithauen „daß Ordnung und vernünftige Vorſchläge gelten müſten; nun aber erforderten die lezten Geſetze ſolches ausdrücklich, daß ſo und ſo, wie in den Königlichen Propoſitionen die Anleitung gegeben ſeye, verfahren werden ſollte; daher er nicht anderſt, als alle rechtſchaffene Mitbrüder aufruffen müſte, daß das Project des Miniſterii geleſen, vorgenommen, und in der Ordnung zu Ende gebracht würde. 1766

Aeuſſerung des Päbſtl. Nuntius.

Der Päbſtliche Nuntius zeigte ſich in Anſehung der Dißidenten, weit billiger, als der Biſchoff von Cracau, und ſeine Freunde, als er vorhin bey der Reichs-Verſammlung Audienz hatte, wo er die Aufrechthaltung der Catholiſchen Religion, jedoch ohne Beeinträchtigung der denen Diſſidenten von Rechts wegen zukommenden Freyheiten anempfohlen.

Der Rußiſ. und Preußiſ. Miniſters Bemühungen.

Vorſtellung der Rußiſ. u. Preußiſ. Geſandten.

Unter dieſen vertheilten Meynungen trat aber die Sache der Dißidenten nicht weniger hervor, und die Rußiſche und Preußiſche Miniſters lieſſen ſichs angelegen ſeyn, deren Intereſſe mit ſtärkſtem Nachdruck, zu betreiben. Wie dann auch deren Vorſtellung hauptſächlich dahin gieng; daß es aus den Pohlniſchen Geſetzen ohnſtreitig wäre, daß die Dißidenten und die ſich zur Griechiſchen Religion bekennende, während 2er auf einander gefolgten Jahrhunderte, nicht nur eine unumſchränkte Religions-Freyheit genoſſen, ſondern auch an allen Rechten der einander gleichen Bürger und Mitglieder einer freyen Nation Theil genommen haben. Nur auf dem im Jahr 1716 gehaltenen Reichstag habe der Verfolgungs-Geiſt einiger von Partheylichkeit eingenommenen Gemüther ſich der unglücklichen Zeiten bedienet, und den Conſtitutionen des Reichs, und ſelbſt dem Rath einiger Biſchöffe zuwider, einen den Diſſidenten ſehr nachtheiligen Articul in die Conſtitution einrücken laſſen. Ohn-

1766 erachtet König Auguſt II. ſogleich durch eine Erklärung bekannt machte, daß gedachter Articul der Krafft der vorigen zum Vortheil der Dißidenten ergangenen Conſtitutionen nichts benehmen ſollte: ſo müſten ſelbige doch ſeit der Zeit unter einer Unterdrückung ſeufzen, die nothwendig das Mitleiden aller Proteſtantiſchen Mächte erregen und ſie bewegen muſten, zu ihrer Wiederherſtellung in ihre vorige Rechte, Bemühungen zu verwenden, welche aber alle fruchtloß geblieben. Seine Majeſtät der König in Preuſſen, habe es nöthig erachtet, ſich mit der Kaiſerin von Rußland und andern Potenzen zu vereinigen, um zum Vortheil der Dißidenten und unterdrückten Griechen, die Gerechtigkeit der Republic Pohlen feyerlichſt aufzuruffen. Der Oliviſche Friede, bey welchem das Haus Brandenburg ſelbſt ein contrahirender und garantirender Theil war, berechtige Seine Majeſtät, da Ihnen ſolcher nicht verſtattete, es mit Gleichgültigkeit anzuſehen, daß dieſer anſehnliche Theil des Reichs länger unterdrückt werde. Die Verknüpfungen eines ewigen Bündnißes und der Nachbarſchafft, von welcher Sie bey dem leztern Reichstag ſo viele Proben gegeben, laſſen Ihro Majeſtät hoffen, daß die Nation zu ihrem eigenen Vortheil, da ſie jezt in einem erleuchteten Seculo in guter Eintracht lebe, und von einem König, der ſich durch ſeine große Eigenſchafften hervorthue, regieret werde, anjezo mit Billigkeit und ohne Vorurtheil, die gerechten Klagen ihrer Mitbrüder und den aufrichtigen Rath ihrer wahren Freunde annehmen werde. Ihro Majeſtät könnten keinen Anſtand nehmen, dem Könige und der Republic Pohlen bey dem jetzigen Reichstag die vornehmſten Puncte des Begehrens, welches die Dißidenten zu verlangen mit Grund berechtiget zu ſeyn ſcheinen, vorzutragen. 1.) Daß ſie in dem Beſitz der Ihnen von Rechtswegen zuſtändigen und unbefugter Weiſe, inſonderheit ſeit dem Friedens-Schluß von Oliva weggenommenen Kirchen und Schulen, wieder hergeſtellet, und ſie ins künfftige auf ihrem eigenen

Gründe des Begehrens.

1.) Anſetzung der Kirchen.

Grund

1766

Grund und Boden, und überall wo ſich ihre Gemeinden aufhalten, neue aufzurichten, berechtiget würden.

2.) freye Religions-Uebung.

2.) Daß die Diſſidenten und Griechen ihre Prediger und Schullehrer ſelbſt erwählen, und dieſelbe ohne Hinderniß predigen, die Austheilung der Sacramenten verwalten, die Trauung verrichten, und die Beerdigung der Verſtorbenen beſorgen können, ohne zu Abgaben an Catholiſche Pfarrer verpflichtet zu ſeyn; ingleichen, daß ihnen der Gebrauch der Kirchhöfe, Glocken und überhaupts alles desjenigen, was zu einer öfentlichen und freyen Religions-Uebung erfordert wird, verſtattet werde.

3.) Freyheit der Schulen.

3.) Daß die Seminarien, welche die Dißidenten und Griechen in Liſſa, Mohilow ꝛc. haben, in keinem Stück beunruhiget werden.

4.) weltliche Gerichte.

4.) Daß die in Kirchen Sachen einen Einfluß habende Proceße, bloß von weltlichen Gerichten entſchieden werden, daß es

5.) vermiſchte Heyrathen.

5.) nicht erlaubt ſeye, Verbothe, wodurch die Heyrathen zwiſchen Perſohnen verſchiedener Religion verbotten werden, ergehen zu laſſen;

6.) Der 4te Articul in der Conſtitution von 1716 ſoll abgeſchafft werden.

6.) daß der 4te Artickel der 1716 geſchehenen Conföderation für ungültig erkläret werde, und daß man mit denen Dißidenten und Griechen ſich wegen dieſes Antheils vergleiche, den ſelbige vermög der Conſtitutionen und des in vorigen Zeiten beobachteten Herkommens an den Gnadenbezeigungen, und den Bedienungen des Königreichs nehmen können.

Alle dieſe Anforderungen ſtimmeten ſowol mit der natürlichen Billigkeit, mit den Conſtitutionen und Gebräuchen des Königreichs Pohlen, als mit deſſen wahren Vortheilen und den Grundſätzen einer freyen Regierungs-Verfaßung dergeſtalt überein, daß Ihro Majeſtät der König in Preußen nicht umhin könnten, ſelbige der beſondern Mäßigkeit des Königs und der Republic zu empfehlen, damit ſie bey dem jetzigen Reichstag beſchloſſen, und auf einen dauerhafften Fuß geſezt werden mögten.

1766

Diſſidenten begehrē Antheil an den Würden.

Die Dißidenten hatten nicht weniger in öffentlichen Schriften dargethan und behauptet, daß wie ſie Pohlen von gleichem Stande, Blut und Adel, wie die Catholiſchen wären: alſo ſeyen auch nach dem Oliviſchen Frieden aus ihrem Adel Senatores Regni geweſen; auch ſeye die lezte Dißidentiſche Staroſtey nur vor wenig Jahren ausgeſtorben, und es ſeye noch im Pommerelliſchen ein Proteſtantiſcher Landrichter.

Nicht alle Magnaten konnten und wollten zufrieden ſeyn, daß der Rußiſch-Kaiſerliche und Königl. Preußiſche Geſandte auf dem jetzigen Reichstag dieſe Sache mit ſo vielem Ernſt und Nachdruck aufſuchten; vornehmlich aber, daß erſterer hiebey eine faſt gebieteriſche Sprache führte.

Betragen des Königs.

Der König, ſo ohnehin die Mäßigung unter ſeinen Tugenden mitzehlet, ſuchte zwar den Mittelweg einzuſchlagen; gewann aber damit wenige Gemüther. Alle ſeine theuern Verſicherungen, zumalen an den Päbſtlichen Nuntius; daß er viel eher Kron und Leben aufopfern, als geſtatten wolle, daß der Catholiſchen Religion der geringſte Nachtheil zugefüget würde, und daß die Dißidenten mehrers erhalten ſollten, als ihnen nach den Conſtitutionen gehöre; ſchienen nicht hinlänglich zu ſeyn, ſeine Perſon ſelbſten bey vielen Magnaten außer Verdacht einiger allzuvortheilhafften Geſinnungen für die Dißidenten zu ſetzen.

Uneinigkeit bey einer Verſamlung

Und es fehlte nicht viel, daß es nicht den 21 Nov. als die Erklärungen der Rußiſchen und Preußiſchen Miniſters vor der ganzen Verſammlung abgeleſen wurden, zu gefährlichen Händeln gekommen wäre. Es entſtand ein ſo großer Lermen, daß die ganze Verſammlung geſtöhret wurde. Der gröſte Theil verlangte, daß das Project des Biſchoffs von Cracau vor allen Dingen mögte unterſchrieben werden, dem ſich Niemand zu widerſprechen ſich getrauete, weil alles in der größten Hitze war. Der König wollte zwar zu verſchiedenen malen die Seßion limitiren; es wurde aber nicht zugegeben; ſondern die Uneinigkeit

wurde

wurde immer gröſſer, ſo, daß es einem Tumult ähnlich 1766
zu werden anfieng; worauf der König, ohne die Seßion
zu beurlauben, ſich ſelbſt retirirte; worauf man in den
Fürſten Primas drang, daß er die Seßion fortſetzen
muſte. Der Landbothen-Marſchall ſelbſt erklärte im
Nahmen ſeiner Parthey, nicht von dem Schloß abzugehen,
biß die Religions-Sache abgethan ſeyn würde.
In ſolcher Verwirrung machte ſich auch der Fürſt Primas
davon. Wie die Landbothen ſolches innen wurden,
giengen ſie in gröſtem Eifer aus dem Senat nach der
Landbothen-Stube zu, und als ſie ſolche verſchloſſen
fanden; wollten ſie ſolche aufſprengen. Es fanden ſich
aber auch ſelbſt aus dem Senat friedſamere Gemüther
bey ihnen ein, die ſie für diesmal in etwas beruhigten,
daß die Landbothen endlich ruhig auseinander giengen.
Den folgenden Tag that der König eine Anrede an die
Stände, worinn er über die geſtern vorgegangene Unordnungen
ſein Misvergnügen bezeigte, und ihnen beſtens
empfahl, in Zukunfft die öffentlichen Berathſchlagungen
gelaſſener abzuhandeln. Er ließ hierauf die Materie
wegen der Conföderation und Pluralität vortragen,
und der Turnus wurde nach Verlangen der Höfe von
Rußland und Preußen dahin beſchloſſen, daß mit dem
Ende dieſes Reichstags die Conföderation aufgehoben
ſeyn ſollte, und künftig die Materien nicht mehr der
Pluralität unterworfen ſeyn, ſondern durch die Einmüthigkeit,
und unter dem Liberum Veto tractirt werden
ſollten. Den Religions-Punct anlangend: ſo that
der König den Vorſchlag; daß das Project des Biſchoffs
von Cracau allen Biſchöffen und Senatoren mögte mitgetheilet
werden, und dieſe mögten nach reifer Erwägung
aller Umſtände in künftiger Seſſion ihre Gedanken eröfnen,
was etwann denen Diſſidenten könnte nachgegeben
werden, oder nicht. Der Fürſt Primas ſagte in ſeinem
Voto; er fände das Begehren des Königs billig. Der
Fürſt Biſchoff von Cracau ließ es ſich auch gefallen; erklärte
aber zum voraus, daß er von ſeinen einmal ge-

Des Königs Vortrag bey der folgenden Seßion.

 faßten

1766 faßten Schluß nicht auf ein Haar abgehen würde, deme auch die andern alle beyfielen. Der Lithauiſche Küchenmeiſter, Wialhorsky hatte eine ganz ſonderbare Materie auf die Bahn gebracht, und ſich in einer Arth Warnung an ſeine Mitſtände dahin ausgedruckt, daß ſelbe ſich für mächtigen Nachbarn, ja für ihrem eigenen mächtigen König ſelbſt, und für mächtigen Mitbürgern, wofür er die Commißarien von der Schatz- und der Kriegs-Commißion erklärte, vorzuſehen hätten. Er hatte deswegen ſogar ein Project zur Ueberlegung der Stände an den Reichstags-Marſchall übergeben; und er wurde von dem Biſchoff von Cracau ſtark unterſtützet.

Biſchoffs v. Cracau harte Ausdrüke gegen die Dißidenten,

Dieſer leztere hatte durch ſeine vorhin gehaltene Anrede die Gemüther der Dißidentiſchen Herren und vornehmen Griechen in beſondere Empfindlichkeit geſetzt, da er ſogar heftig mit ſeinem Eifer durchgedrungen, daß ſie öffentlich von verſchiedenen Magnaten ſcheel angeſehen, und von den mehrſten Landbothen faſt angefeindet wurden. Abſonderlich aber war folgender Ausdruck der, ſo ſie am meiſten verlezte, die ganze Reichs-Verſammlung aber auf ſeine Seite lenckte, und den wir oben anzuführen, auſſer Acht gelaßen. „Es hätten „nehmlich die leztern Reichstagsſchlüße von der Con„vocation und Crönung, nebſt den pactis conventis den „Dißidenten ihre Gränzen geſetzt; und alſo, und nicht „anders, müße es verbleiben; und obgleich die jetzigen „Dißidenten bey den neuen Forderungen, die ſie mach„ten, und mit welchen ſie ſich hinter auswärtige Mächte „ſteckten und Unruhen machten, nach den Geſetzen, als „Aufrührer anzuſehen wären; ſo wollte er doch nicht „Rache an ihnen ausüben, ſondern für ſie noch bitten, „damit ſie in ſich gehen mögten; nur verbänden ihm „Amt, Würden, Pflicht, Eid und Gewißen, in Zei„ten ihren Abſichten zu begegnen, und fordere er daher „den König auf, für ſeine Religion und die Erhal„tung ſeiner Kirche alſo Sorge zu tragen, damit nicht

„ein

„ ein Haarbreit den Dißidenten eingeräumet würde. Er 1766
„ würde dagegen ſich ſetzen, wider alle Macht und Ge-
„ walt, und wenn es ihme Ehre, Bißthum, Güther
„ und Leben koſten ſollte, wenn es die Republic geſche-
„ hen laßen könnte; und wollte er, wenn das Gerücht
„ von einem zu Warſchau zu ſtifftendem Proteſtanti-
„ ſchen Bethauß wahr wäre, eher ſeinen Kopf zum
„ Eck-Grundſteine legen laßen, als ſolches zugeben,
„ auch ehe er Dißidenten mit Reichswürden bekleiden,
„ in den Senatorn-Saal und in die Landbothen Stu-
„ be ſollte eintretten laſſen, ſich ſelbſt vor die Thüre ſtel-
„ len, und ſich wehren, ja eher ſich zertretten laſſen,
„ als ſolches zugeben.

Alleine es koſtete ihm dieſe Rede bald darauf vieles, indem er dadurch ſich die Würkung zuzog, daß der Rußiſche Bothſchaffter, Fürſt Repnin in einer den 8 November erhaltenen öffentlichen Audienz ſich der Dißidenten mit Nachdruck angenommen, und ein Corps Rußiſcher Trouppen in Lithauen einrückten, die auf den Güthern der Biſchöffe, welche den Dißidenten am meiſten ſich widerſetzten, auf Diſcretion lebten.

Die er nachhero entgelten muſte.

Unter ſolchen Zwiſtigkeiten endigte ſich der Reichstag ſchnell und unvermuthet mit dem letzten Tag Novembris um 10 Uhr Vormittags, nachdem die Seßion 17 Stunden, mithin die ganze Nacht hindurch, gedauert hatte. Von den abgehandelten wichtigſten Materien war ſo viel anzumerken, daß 1) beſchloßen wurde, daß alle Conſtitutiones wider die Dißidenten und Griechen von 1717 33 36 und 64 wiederhohlet ſeyn ſollten, und man den auswärtigen Miniſtern zum Entſchluß zu wißen machen mögte, wie man alle Gerechtigkeit gegen derſelben Beſchwerden zeigen würden, nemlich in Sachen, darinn ihnen würklich Unrecht geſchehen wäre. Die Feld-Herren und Generals der Crone wurden zu mehrerm Anſehen und Einfluß, bloß, ſo lang die gegenwärtigen

Reichstag endigt ſich.

 lebten,

1766 lebten, wieder gebracht, und die General-Conföderation wurde nach dem Wunſch der Nachbarn und mit einmüthiger Einſtimmung aufgehoben. Die Bittſchrifft der Dißidenten war an den König von dem Griechiſchen Biſchoff und den aus jeder Provinz von Groß- und Klein-Pohlen und Lithauen, von einem von jeder Religion der Dißidenten erwehlten Deputirten, und 40 der zu Warſchau befindlichen proteſtantiſchen Edelleuthe unterſchrieben.

Rußiſche Kaiſerin verſpricht den Dißidenten ihren Beyſtand.

Als die Stände auseinander gegangen waren, näherte ſich ein Corps Rußen unter dem General-Lieutenant, Grafen von Soltikow 2 Meilen von Warſchau; und es ſollten jenem aus Lithauen noch einige Regimenter nachkommen. Die Dißidenten hatten indeſſen noch gute Hofnung, daß ihre Sache einen beſſern Ausgang gewinnen mögte, da ihnen der Rußiſch-Kaiſerliche Geſandte der Monarchin Antwort auf ſeinen wegen Ihrer abgeſchickten Bericht dahin eröfnete, daß es dero ernſtlicher und unveränderlicher Wille ſeye, daß dero höchſtes Vorwort bey der Republic in Erfüllung gehen müße, und zwar daß Rusland, Großbritannien, Preuſſen und Dänemark hierüber einen Gemeinſchafftlichen Schluß machen würden.

1767 Es ließ ſich auch nach dem Eintritt des 1767ſten Jahrs zu ernſtlichen Auftritten an, als die Kaiſerin ihre Völker nach und nach in das Königreich Pohlen tiefer, und zwar in Lithauen vornehmlich anrücken ließ, daß man biß in den Monath April dieſe Trouppen auf 24, 30000 Mann rechnen konnte. An den König und die Republic wurde in einem Manifeſt die Erklärung gefügt, daß dieſer Einzug aus keiner eigennützigen Folge beſchehe; Ihro Majeſtät aber auch dero Kriegsmacht nicht eher aus dieſen Landen ziehen wolle, biß die Dißdenten in ihre vorige Rechte wieder hergeſtellet ſeyn würden. Hiernächſt wurde des Kaiſerlichen Geſandtens, Fürſtens

Ihre Trouppen rücken tiefer und ſtärker ins Reich.

Repnin

Repnin Haupt-Antrag darauf geſtellet, daß vor allen ein außerordentlicher Reichs-Tag ausgeſchrieben werden ſollte. Vor allen aber machte eine Staats-Schrifft, ſo mit Bewilligung des Geſandtens öffentlich bekannt wurde, ein großes Aufſehen, ſo mehr ſie für das Beſte der Diſſidenten redete. Sie kam zu Petersburg in Franzöſiſch- und Lateiniſcher Sprache unter dem Titel: Ausführliche Anzeige der Rechte der Diſſidenten, wie auch der Rechte hoher Europäiſcher Mächte, deren Intereße es erfordert, dieſelben aufrecht zu erhalten. Aus derſelben erkannte man den wahren Grund, worauf ſich derſelben Rechte ſtüzten, und ohne welchem die hernach erfolgte Unruhen und die entſtandene Confoͤderationes nicht wohl verſtanden werden können. Es wird darinn aus dem Lithauiſchen Archiv das Privilegium angeführt, ſo König Sigmund Auguſt, der lezte vom Jagellaniſchen Stamm auf dem Reichstag zu Vilna den 16 Jun. 1563 ertheilet, wo es unter andern heiſſet: 1767

Eine merkwürdige Staats-Schrifft.

„Von dieſem Tag an ſollen zu allen Ehren und „Würden, die ſowol von dem Senat, als der Crone „abhangen, wie auch zu allen Adelichen Chargen nicht „nur diejenigen, welche zur Römiſchen Kirche gehören, „zugelaſſen werden, ſondern es ſollen auch ingemein „und auf eine gleiche Arth alle diejenige, welche von „Ritterſtand und von Adelicher Herkunfft ſind, vorausgeſezt, daß ſie Chriſten ſind, ſowol Litthauer, „als Pohlen, ein Jeder ſeinen Verdienſten und ſeiner „Würde gemäß, von Uns und von unſerer Gnade zu „allen wichtigen Aemtern und Würden befördert wer„den, und Niemand von Adelſtand ſoll davon wegen „ſeiner Religion ausgeſchloſſen werden können, wenn „er nur ein Chriſt iſt, auch nicht wegen der beeden „Articul, deren in den ältern Privilegien Erwehnung „geſchehen." Dieſe beede Articuln hatten ſonſt die Ehren-Aemter der Republic bloß auf die Catholicken eingeſchränkt. Der König hob dieſelbe auf Bitten der

Das Privilegium K. Sigmund Auguſts, worauf alles ankommt.

1767 Stände auf, in Betracht der Treue und des großen Eifers, den viele Griechiſche Familien bewieſen hatten. Auf dem Reichstag zu Grodno vom Jahr 1568 ward dies Privilegium ſowol beſtättiget, als auch die Worte: wenn er nur ein Chriſt iſt, dahin beſtimmet; von welcher Chriſtlichen Gemeine oder Glaubensbekenntniß ein ſolcher auch ſeye. Alles dieſes erhielte auf dem Reichstag zu Lublin im Jahre 1569 wo die Vereinigung von Lithauen und Pohlen zu Stande kam, ſeine wiederhohlte Beſtättigung. Es wurden alſo die Diſſidenten in allem eben ſo gut, als die Catholiken geachtet. Die Griechen, welche 5 der Pohlniſchen Nation einverleibte Provinzen ausmachten, wurden den andern gleich gehalten.

Der Nahme Diſſidenten, den jezt insbeſondere diejenige führen, die ſich nicht zur Römiſchen Kirche bekennen, hatte in jenen Zeiten einen ganz andern Verſtand, und gieng alle in Pohlen wohnenden an, ſie mögten in der Chriſtlichen Religion ſich theilen, wie ſie wollten; wie ſolches die nachherigen Reichstäglichen Acten beweiſen. Hierauf werden die ſammtliche Rechte, die wir bereits oben angeführet, deutlich beſchrieben. Der König gab dieſe Schrifft einigen gelehrten und vornehmen Pohlniſchen Herren, daß ſie ſolche widerlegen ſollten. Es geſchahe auch; doch aber mit ſolchem Wiederſpruch von der Gegen-Parthie, daß auch endlich ein Stillſtand auf beeden Seiten erfolgte, und die Diſſidenten das lezte Wort allemal behauptet hatten. Indeſſen war es gewiß, daß dieſe Rußiſche Schrifft an allen Höfen und Gegenden, wo ſie von den Rußiſchen Kaiſerlichen Miniſtern ausgetheilet wurde, als ein großes Vorſpiel groſſer Unruhen angeſehen wurde, welche die Nation dem Anſchein nach um ſo weniger vermeiden könnte, als biß dahin ſich keine Macht äuſſern würde, die, um ſie davon zu befreyen, einen Schritt thun wollte.

Die

Die Rußiſche Kaiſerin hatte inzwiſchen bey dem Einzug ihrer Trouppen ins Reich ſolche alſo vertheilen laſſen, daß ein Theil in Lithauen, ein anderer in Klein-Pohlen, und der dritte in Pohlniſch-Preuſſen ihre Stellung einnahmen. So ſehr dieſes der Gegentheil mit Aufmerkſamkeit betrachtete, und daher ſich unter der Hand in Verfaſſung ſezte, ſeine Rechte zu behaupten: So geriethen hingegen die Dißidenten, da ſie eine Unterſtützung durch dieſe Völker, wenigſtens ſich von ihnen beſchützt ſahen, auf den Anſchlag, Confoͤderationes zur Vertheidigung ihrer Geiſtlichen und Politiſchen Rechte zu errichten. Und es kamen im Monath Martii d. J. zwey derſelben, eine in Lithauen, wo die meiſten Griechen ſind, und die andere zu Thorn in Pohlniſch Preuſſen zu Stande. Jene hatte ihren Haupt-Orth zu Sluc. Ihre Abſichten waren nicht bloß die Religion, ſondern ſie hatten vornehmlich die Politiſchen Angelegenheiten ihres Vaterlands zum Haupt-Gegenſtand, was die Regierungs-Form nnd Freyheit der Republic Pohlen, die Independenz und Gleichheit des Adels, die Privilegien und deren Aufrechthaltung bey jedem Stande betrifft. Beede nahmen bald und in wenigen Wochen zu, wie dann die zu Thorn aus 260 von Adel beſtunde, den General von Goltz, Staroſten zu Tuchol, zu ihrem Marſchall erwehlte, und durch den Beytritt der Staͤdte Danzig, Elbing und Thorn ein groſſes Gewicht erhielte, denen noch viele Staͤdte, deren 27 in Pohlniſch-Preußen ſind, nachfolgten. Danzig begab ſich zu derſelben unter der Bedingniß, daß 1) ſie erſtlich nicht von den Confoͤderations-Marſchall dependire; 2) zu nichts verpflichtet werde, was wider ihre Schuldigkeit gegen den Koͤnig und die Republique laufe, und 3) keine Beſatzung weder von den Rußen noch von den Confoͤderirten einnehmen duͤrffte. Als dieſes ihr voͤllig zugeſtanden war, unterſchrieb ſie ſich der Manifeſtation, welche den 21 Martii beſchwohren war, und ſich mit dem merkwuͤrdigen Schluß endigte: Wir manifeſtiren

1766 Die Rußiſ. Voͤlker vertheilen ſich.

Confoͤderation der Diſſidenten.

Eine zu Thorn.

Die andere in Lithauen.

Danzig, Elbing und Thorn tretten bey.

Ihre Manifeſtation.

1767 ſtiren aus demnach gegen alle diejenigen, welche unſere Freyheiten, Gerechtſame und Vorzüge durch eine Beziehung auf die geſetzwidrige Conſtitutionen von 1717 1733 1736 und 1764 ſchmählern. Wir proteſtiren wider die Beeinträchtigungen, welche die von den Königen unſern Herren, Sigmund Auguſt, Heinrich Stephan, Sigmund III. und Uladislaus bewilligten und beſchwohrne Privilegia und Conventa pacta anſtoßen und lauffen. Wir erklären vor dem Richter aller Richter, dem allerwahrſten Zeugen unſers Schmerzens, unſerer Unſchuld, und der Lauterkeit unſerer Herzen, daß wir keine Abſichten haben, die zum Nachtheil der Catholiſchen Religion abzielen, als die wir, unſern Pflichten gemäß ehren. Wir bezeugen über deme, daß wir, um Proben unſerer Treue zu dem König, unſerer Liebe zu dem Vaterland und zur Erhaltung der allgemeinen Freyheit zu geben, bereit ſind, unſere Güther und unſer Leben bis zum letzten Bluts-Tropfen anzuwenden. Deme zu Folge wir dieſe Manifeſtation unter Vorbehaltung des Rechts und der Freyheit, ſie im nötigen Fall zu verbeßern, zu vermehren, oder zu vermindern, eigenhändig unterſchrieben haben.

Marſchall bey der Lithauiſchen.

Die Lithauiſche Confóderation hatte den General Grabowsky zu ihrem Marſchall erwehlet, und erhielt nicht weniger einen ſtarken Beytritt, wie dann auch der Herzog von Curland und der meiſte Curländiſche Adel ſich in dieſelbe begeben hatten. Beede Confóderationen aber machten im Hauptwerk eine und die gemeine Sache, und theilten einander ihre Schlüße mit. So mehr der Hof zu Petersburg dieſelben begünſtigte, und ſie bey ihrer Errichtung durch den General Soltikow vornehmlich durch Ermahnungen und Verſicherungen hiezu aufmunterte: So bald ſahe man auch die Rußiſch-Kaiſerliche Placate angeſchlagen, worinnen ihnen der Kaiſerliche Schutz verſprochen, zugleich aber gedrohet wurde, daß die Rußiſchen Trouppen eine hin-

längliche Genugthuung von denenjenigen nehmen wür-den, die ſich unterſtehen ſollten, die Dißidenten aus Haß wegen ihrer Conföderation zu beleidigen. 1767

König äuſſert anfangs ſeinen Mißfallen.

Ob nun wol der König von Pohlen Anfangs ein ziemliches Mißvergnügen hierüber bezeugte, und daher allen Preußiſchen Senatoren und Beamten und deren Woywodſchafften nachdrücklich empfahl, daß ſie dergleichen Conföderationen vorbeugen, und die innerliche Ruhe des Landes vielmehr zu erhalten ſuchen mögten: So war jedoch nach den erfolgten Manifeſtationen beeder Conföderationen keine weitere Ahntung erfolget, zumal, als der Königlich-Preußiſche Miniſter eben ſo wohl in einer beſondern Declaration auf Befehl ſeines Hofs zu erkennen gab: Es ſeye ſeinem König ſehr befremdlich, daß die Beſchwerden der Dißidenten denen Biſchöffen überlaßen werden wolle, indem dadurch ihr Zuſtand weit ſchlimmer werden müße, als er vorher geweſen. Sie würden einem Stand ſolcher Perſohnen unterworfen, die immer die Gegenparthie wider ſie gehalten, und ſtets die Urheber alles Uebels wären, über welches ſich jene beſchwehrten, und denen es, nach ihrem Stande noch nicht einmal erlaubt iſt, ſich gegen dieſelbe billig, geſchweige günſtig, zu bezeigen. Es könne nicht anderſt, als ſelbſt mit Hintanſetzung der Pohlniſchen Geſetze geſchehen, wenn die Diſſidenten der Weltlichen Macht entzogen, und der Gerichtsbarkeit der ihnen gehäßigen Geiſtlichkeit unterwürfig gemacht werden ſollten. Es könne dahero Seine Königliche Majeſtät in Preußen nicht verheelen, daß es Jhro ſehr unerwartet geweſen, und Sie es mit gleichgültigen Augen nicht anſehen können, daß Dero ſo freundſchafftlicher als gerechter Rath nicht angenommen, und ſo wenig geachtet worden ſeye; Sie ſähen, daß das Feuer der Zwietracht von der Zeit des letztern Interregni an, noch unter der Aſche glimme, und daß es nöthig ſeye, die Flammen noch vor ihrem Ausbruch zu dämpfen. Das

Giebt aber nach, zumal bey der K. P. Declaration

Schick-

1767 Schickſal, mit welchem die Dißidenten bedrucket, ſeye ſo hart und ſo unrechtmäßig, daß Seine Majeſtät die Confoͤderation, welche ſie zu Beſchützung ihrer Gerechtſame errichtet haben, vollkommen billigen müſſen. Es ſeye Hoͤchſt Jhro ſehr angenehm, daß die Kaiſerin von Rußland den Diſſidenten ihren mächtigen Schutz verliehen habe. Weil S. M. wegen der Pohlniſchen Angelegenheiten ſtets nach einerley Grundſätzen mit dieſer Princeßin handeln: So erklären Sie, daß die Wiederherſtellung der ſowol zur Proteſtantiſchen, als Griechiſchen Kirche ſich bekennenden Diſſidenten Jhnen wegen der Garantie des Oliviſchen Friedens, und wegen der genaueſten Allianz zwiſchen Jhnen und der Kaiſerin von Rußland allerdings obliege, und daß Sie dieſerwegen nicht umhin könnten, die Erreichung dieſes Endzwecks mit derſelben gemeinſchafftlich zu befoͤrdern.

Deputirte dieſer Confoͤderationē an de König. Beede Confoͤderationes ſchickten hierauf eine anſehnliche Deputation an den Koͤnig nach Warſchau, um deſſelben Schutz und Gerechtigkeit für ihre Rechte bey der Republique ſich zu erbitten. Der Rußiſche Ambaßadeur, Fürſt Repnin, hatte ſich ihrer beſonders angenommen, und ſie bey dem Koͤnig durch den Rußiſchen Reſidenten, Baron von Aſch zur Audienz den 28 April präſentiren laſſen, wo der Marſchall der Lithauiſchen eine ſehr ſchoͤne Anrede that, welche ſich dahin endigte. Beſter Koͤnig! Euer Majeſtät geruhen doch dero gnädigſtes Herz durch unſer Unglück bewegen zu laſſen. Sie geruhen, uns Soͤhne des Vaterlands, die wir ein brünſtiges Verlangen hegen, Euer Majeſtät zu dienen, uns wider das länger unerträgliche Unrecht mit dero Schutz uns zu begnadigen, damit die nicht etwann durch Fehltritte verſcherzte, ſondern durch überlegene Macht genommene Freyheit uns wieder ertheilt, damit alle Zurüttungen und Mishelligkeiten beygelegt werden, und damit wir in friedlicher Vereinigung Stützen Dero Hand ſeyn koͤnnen, die wir Abgeordnete in tiefer

Ehr-

Ehrfurcht küſſen zu dürfen, von Euer Majeſtät uns er- 1767
bitten.

Der König ertheilte die Antwort: daß, da er ohne die geſammten Stände des Reichs beyſammen zu haben, in dieſer wichtigen Sache nichts vornehmen könne; er jedoch bey dem künftigen Reichstag den Vortrag machen, und ſeines Orths, das möglichſte bey ihren Umſtänden verwenden wolle.

Der König und ſein Hof hatten dieſe Deputation mit großer Gnade und Achtung aufgenommen, und die Magnaten und Miniſters erzeigten ihr viele Ehre und freundſchafftlichen Umgang, da ſie die Repräſentanten eines ſo anſehnlichen Corporis in Reich waren, und ſich des Schutzes großer Potenzen zu erfreuen hatten. Es war aber auch dieſe gedoppelte Conföderation die Vorbedeutung, daß für das Reich ein ſolcher Periodus imnſtehe, in welchem die Verfaßung deſſelben mit Ernſt und Nachdruck in eine ſolche Aenderung geſezt werden ſollte, daß neben der Religions-Freyheit auch eine Gleichheit der Vorzüge und Rechte eines jeden Stands eingeführet würde, wobey die vorherige Reichs-Conſtitution, ſo dieſes Vereinigungs-Band würklich getrennet hatten, ganz abgeſchafft werden ſollten. Es erfolgte gleich bald nach dieſen entſtandenen Conföderationen die Ankunft des jungen Fürſten von Radzivil, welcher in dem vorigen Interregno durch ſeine Prätenſiones ſich den Widerwillen der Republique zugezogen, gegen die Wahl des Königs ſich aufgelehnet, und mit der Familie Czartorinsky große Streitigkeiten gehabt, und daher aus dem Reich gehen muſte, wieder nach Pohlen, da er ſich bißhero zu Dresden am Chur-Sächſiſchen Hof aufgehalten. Der Rußiſche General Soltikow ließ ihn auf ſeiner Dahinreiſe durch ein anſehnliches Corpo unter dem General Bock an der Gränze Pohlens einhohlen, und zu ſeiner Sicherheit begleiten. Er gieng nach Danzig

Fürſt Radzivil kommt ins Reich wieder zurück.

1767 und von dort nach Bialyſteck zu dem Cron-Großfeldherrn Braniky; mit dem er verſchiedene Maaßregeln über eine Conföderation in Podlachien, wo er, als Marſchall erwehlt zu werden Hofnung hatte, getroffen.

Senatus-Conſilium in Warſchau.

Während dieſer Zeit hatte ſich das Senatus-Conſilium zu Warſchau den 25 May eröfnet, um ſich über die Ausſchreibung eines General-Reichs-Pacifications-Tags, auf welchen es Rußland und die garantirende Mächte angetragen, zu berathſchlagen; bey welchem ſich 11 Biſchöffe, 13 Woywoden, 12 Caſtellans, und 5 Miniſters einfanden; denen dieſer Reichstag ſo nothwendig ſchien, als ſich anjezo neue Auftritte hervorthaten, und man ſich Hofnung machte, daß ſich die hin und wieder im Reich ereigneten einzelnen Conföderationes der Römiſch-Catholiſchen Pohlen ebenfalls wie die Diſſidenten zu Thorn und Sluck, vereinigen mögten, um dieſen leztern das Gegengewicht zu halten. Der Rußiſch-Kaiſerliche Geſandte beförderte aber auch vornehmlich dieſes große Werk, weil ſein Hof hierunter das verträglichſte Mittel fand, daß durch eine Communication ſolcher Haupt-Conföderationen die Gemüther gegeneinander ſich deſto eher beſänfftigen, und, wenn eine Reichs-General-Conföderation endlich gar zu Stand käme, mit denen vornehmſten Puncten und Deliberandis ein Ganzes gemacht, und auf einem Reichstag ſolches in eine Reichsconſtitution verabfaßt werden könnte. Der Lithauiſchen Conföderation gleich, entſtunde dahero eine andere Lithauiſche der Catholiken, die ſich aus 24 beſondern Conföderationen, ſoviel als es nemlich Diſtricte in dieſem Großherzogthum giebt, auf einen Tag, den 22 May zuſammen ſezten, und zu Wilda ſich vereinten. Sie hatten ebenfalls Rußland zur Protection, und nahmen auch über ſich die Dißidentiſche mit zu unterſtützen, und gemeinſchafftlich für ihr Beſtes zu agiren; Sie erwehlte den Staroſten Brzoſtowsky zu ihren Marſchall, und der Fürſt Radzivil begab ſich dahin, wo er das

Die Catholiſche Lithauiſche Conföderation.

Vergnügen hatte, zu ſehen, wie dieſelbe die gegen ihn 1767
vorhin auf dem Reichstag 1764 gefällten Decrete wieder aufgehoben, ihn für unbeſcholten und frey erkläret, und als völligen Herrn in den Beſitz ſeiner Güther wieder eingeſezt hatten. Er hielte zu Willna, welches ohnehin die Hauptſtadt ſeiner Woywodſchafft iſt, einen öffentlichen Einzug, unter vielen und großen Feyerlichkeiten, wo ihn der Adel und Magiſtrat empfiengen, alle Clöſter ihn bewillkommten, und eine Rußiſche Ehren-Garde ihme vor ſein Quartier geſtellet wurde. Eine andere General-Conföderation formirte ſich zu Radom in Groß-Pohlen, zu welcher die mehreſten Pohlniſchen Herren und auch die gröſten Magnaten beytratten, und, da ſie auch von Cron-Grosbeamten einen Zuwachs erhielte, ſich den Nahmen der Haupt und Cron-Conföderation beylegte. Fürſt Radzivil, der ſchon Conföderations-Marſchall von Podlachien war, hatte die Ehre bey dieſer eben dieſe anſehnliche Stelle zu erhalten. Es fanden ſich Anfangs große Schwürigkeiten bey ſeiner Wahl, indeme der Graf Potocki ſolche ſuchte; jedoch das Anſehen Rußlands, deßen Trouppen mit einem ziemlich ſtarken Corpo und vielem Geſchütz in der Nähe ſtanden, und da der Fürſt Repnin und der General Soltikow ihn beſonders empfohlen, machte bey denen andern einen großen Eindruck, daß ſie auf ſeiner Perſohn in der Wahl beſtunden. Sie hatte zur Abſicht, die Wiedereinſetzung des Fürſten in alle ſeine Güther, Ehren-Stellen und Vorzüge; die Willfahrung gegen Rußland in Anſehung der Diſſidenten; die Wiederrufung der auf dem vorigen Reichstag gemachten Verordnungen; und die Schadloshaltung vieler Perſohnen, die durch die neuen Geſetze gelitten hatten. Nach erhaltenem Marſchalls-Stab hatte dieſer Fürſt eine merkwürdige rührende Rede gehalten, bey welcher er ſowol, als ſeine Zuhörer Thränen vergoſſen. Er hatte dieſen merkwürdigen Wechſel ſeiner vorigen mit den jetzigen Umſtänden nicht nur ſeinen eigenen Verdienſten, ſondern

Die Haupt-General Conföderation in Pohlen.

Fürſt Radzivil wird Marſchall.

1767 auch vornehmlich der jetzigen Beſchaffenheit der Zeiten zu danken, da zumal die Ruſſen von wegen des Generals Soltikow befehligt waren, woferne die Conföderirten nicht bald zum Hauptwerk ſchreiten würden, auseinander zu gehen, und ſich zuſammen in eine Armee zu ſetzen, wo es alsdann der Nation zu ſpat gereuen würde, den guten Willen und Meynung des Ruſſiſchen Hofs mißbraucht zu haben. Das Anſehen einer ſolchen groſſen Conföderation giebt auch nothwendig ihrem Marſchall eine vorzügliche Ehre, da er ihr Haupt und Director iſt; ſie ordnet ihme gewiße Räthe und einen Notarius bey. Seine Perſohn iſt hochheilig und unverletzlich. Nach vollbrachter Marſchalls-Wahl wird in ihren Berathſchlagungen ausgemacht, was man nach Umſtänden zur Erhaltung des Vaterlands und deſſen Ruhe und Freyheiten für dienlich erachtet, und gehet es damit weit beſſer und leichter, als auf dem Reichstag, weil die meiſten Stimmen gelten, und das Liberum Veto durch die Conföderation aufgehoben wird, folglich dieſe nicht leicht durch Wiede ſprechen und Proteſtiren getrennet werden kann. Sie dauert ſo lange, biß durch eine Pacification, die Sachen, worüber ſie ſchwürig und mißvergnügt waren, beygeleget und ins Ebene geſtellet worden.

Großes Anſehen eines ſolchen Marſchalls.

Fürſt Primas ſtirbt.

Der Fürſt Primas des Reichs und Erzbiſchoff zu Gneſen aus dem Geſchlecht Lubiensky hatte inzwiſchen den 21 Jun. im 64 Jahr ſeines Alters die Schuld der Natur durch ſein Abſterben bezahlen müßen. Er war ein ſehr Billigkeit-liebender Herr und hatte viele Neigung bezeiget, den Dißidenten Recht wiederfahren zu laßen; Er gab noch kürzlich vor ſeinem Ende, als die PP. Mißion: zu Warſchau ſich darüber beſchwerten, daß ein Evangeliſches Bethauß in der Cracauiſchen Vorſtadt, wo die Catholiſche Pfarrkirche ſtehet, ihnen ſo nahe hin gebauet worden, daß ſie durch das Singen der Evangeliſchen am meiſten in der Meß-Andacht

dacht geſtöhret würden, und baten, daß daſſelbe ver- 1767
ſchloßen und verſiegelt werden ſollte, die Antwort: Ob
ſie auch das Völker-Recht verſtünden; und was ſie
dazu ſagten, oder was für Mittel ihnen zur Rettung
übrig bleiben würden, wenn J. E. das Rußiſche Sie-
gel vor ihre Kirche und einträgliche Clöſtergebäude ge-
legt werden ſollte; und ob ihr Beruf nicht mehr dahin
gienge, Heyden zu bekehren, als unter Chriſtlichen Re-
ligionen Lermen zu machen? Womit ſie ſich zufrieden
geben muſten.

Dieſe erhabene Würde geht in Pohlen gleich nach der Perſohn des Königs, und iſt die vornehmſte Geiſtliche. Ein Primas iſt im währenden Interregne ſoviel, als der König, er beſtimmt den Wahltag zur Beſetzung des entledigten Throns; Er verwaltet auch die Regierung, wenn der König über die Gränzen des Reichs verreiſet iſt, nur, daß er den Ihm zugeordneten Rath zur Seite hat. Er ruffet den neuerwählten König aus, Beſchreibung dieſer Würde.

1767 und verrichtet die Crönung. Seine Reſidenz iſt zu Lowiz im Palatinat Rawa. Er hat einen würklichen Senator und Caſtellan zum Marſchall, welcher allezeit, wenn er ausfähret, vor ihm zu Pferd einher kommt; wie auch ſeinen eigenen Creutzträger, der ihm, als Legato perpetuo das Creutz vorträgt, ſeinen Cammerer und Schenken; es wird ihm zur Tafel geblaſen, die er täglich für die Magnaten und andere vornehme Gäſte halten muß. Kommt er in eine Stadt: ſo werden ihme zu Ehren die Glocken geleutet. Er darf allein unangemeldet zum König gehen. Wenn der König weiß, daß er kommt; ſo ſchickt er ihm ſeinen Capellan entgegen, der ihn an der unterſten Treppe empfängt, beym König ſelbſt wird er durch den Unter-Cämmerer eingeführet, ja der König geht ihm 3 Schritte mit unbedecktem Haupt entgegen. Der Prälat redet auch nicht ein Wort, biß ihn der König niederzuſitzen bittet; ſein eigener Marſchall aber tritt Ihm vorher ins Königliche Gemach, kehrt ſeinen Marſchalls-Stab um, daß der Zirrath zur Erde hängt, und bezeuget dadurch dem König ſeine Submißion. Er beſetzt auch das Recht zu müntzen, jedoch unter des Königs Titel und Nahmen. In Geiſtlichen Sachen hat er die höchſte Juriſdiction, ſo, daß auch von dem Erz-Biſchoff zu Lemberg an Ihn appelliret werden kan. Sein Titel iſt Dominus Celſiſſimus et Reverendiſſimus. Er giebt keinem Cardinal den Rang, und iſt, weil einsmals da der Pabſt einen Pohlniſchen Biſchoff zum Cardinal gemacht hatte, Streit darüber entſtund, vom Pabſt ſelbſt ſich dazu verſtanden worden, daß kein anderer Biſchoff in Pohlen ſoll Cardinal werden können, als der Erzbiſchoff von Gneſen. Seine Primat Würde führet er von dem Coſtnitzer Concilio her; und er erhält aus der Päbſtlichen Canzley eben den nemlichen Titel, wie andere Cardinale.

Der neue Primas ernennt.

Nach dem Vorrecht des Königs in Pohlen, den Primas ſelbſt ohne Päbſtliche Einwilligung zu ernennen, wie

wie er über alle ſowol Geiſtliche, als Weltliche Güther und Reichs-Aemter diſponirt: hatte, Seine Majeſtät dieſe Würde nach denen ihm ſchon geleiſteten und bewährten Dienſten, und auf beſondere Empfehlung der vornehmſten Magnaten und der auswärtigen Miniſters, auch des Päbſtlichen Nuntius, dem Cron-Groß-Referendarius Grafen von Podowsky, einem Herrn von 41 Jahren übertragen. 1767

Seine große Gelehrſamkeit und Gemüths-Mäßigung gab ihm ſchon vorher ein großes Anſehen bey Hof, und er wuſte mit einer gründlichen Klugheit die zweifelhafften und ſchwürigen Gemüther auf die rechtſchaffene Seite zu lenken. Nur einige Biſchöffe waren mit ſeiner Ernennung nicht zufrieden, weil ſie theils ihme dieſe Erhöhung nicht wohl gönnten, theils ſeine Mäßigung ihren Abſichten gegen die Dißidenten nachtheilig zu werden ſchiene. Er begab ſich zu der General-Conföderation von Pohlen, nach Radom, wo er, nachdem dieſe die Inſtructiones für die Schatz- und Kriegs-Commiſſion, ingleichen für die Tribunalien zu Stande gebracht, alle ſeine Einſicht und Geſchicklichkeit, beſonders ſeinen Fleiß bemerken laßen, indem er Tag und Nacht arbeitete, alles übrige noch in Ordnung zu ſetzen, ehe die Conföderation ihre Deputirten nach Warſchau ſchicken würde. Dieſelbe hatte eine große Unterſtützung durch den Beytritt vieler Magnaten erhalten; und der Fürſt Primas trat ſelbſten in aller feyerlicher Form hinzu. Als die Geiſtlichkeit ſolches vernommen; ſchickte ſie 8 Canonicos zu Ihme nach Radom, und ließ Ihn erſuchen, das Beſte der Catholiſchen Religion in Acht zu nehmen. Er verſicherte ſie in Beyſeyn des Fürſten Radzivil; daß er allerdings beſorgt wäre, daß die Catholiſche Religion ungekränkt bliebe; erklärte aber auch, daß das Intereſſe der hohen Mächte, welche ſich bishero verwendet, zugleich mit bemerket werden ſollte.

Begiebt ſich nach Radom

Seine Antwort an die zu Ihm geſchickte Geiſtlichen.

1767

Beede Haupt-Conföderationes formiren ſich zu Warſchau.

Die Vornehmſten dieſer groſſen Conföderation begaben ſich in groſſer Anzahl und mit einem ſtattlichen Gefolge, nach Radom, wo vor allem die Vereinigung mit der Lithauiſchen getroffen, und eben zu dieſer die beeden Dißidentiſchen Haupt-Conföderationes von Thorn und Lithauen eingeladen werden ſollten, weilen ein Hauptzweck für alle war, die Geſetze in Verfaßung des Reichs auf ein Gewiſſes zu ſetzen, und ſich bey denen bisherigen Strittigkeiten wegen der Dißidenten auf etwas gewiſſes zu vereinigen. Die Biſchöffe, und gröſten Magnaten hatten ſich ebenfalls zu Warſchau eingefunden, und dieſe Stadt war der Sammelplatz des Pohlniſchen Staats und der wichtigſten Geſchäffte. Die Deputirten von beeden erſtern Conföderationen hatten den 17 Jul. bey dem

Haben Audienz bey dem König.

König ihre Audienz, und wurden von Seiner Majeſtät mit der gröſten Achtung empfangen. Der Cron-Groß-Canzler, Graf Zamoisky, antwortete denen von der Crone, und der Lithauiſche Groß-Canzler, Fürſt Czartoriscky denen von Lithauen im Nahmen des Königs von Thron, der ihnen die gnädigſten Verſicherungen ertheilen ließ.

Conferenzen mit den Biſchöffen.

Bey dem Fürſten Primas giengen bereits die Conferenzen vornehmlich mit den Biſchöffen an. Dieſe waren mit dem für ſie entworfenen Formular, die Conföderation zu unterſchreiben, nicht allzuwol zufrieden, und wollten ein neues haben, ohnerachtet das erſte von dem Erzbiſchoff von Lemberg und den Biſchöffen von Caminiec und Cracau unterſchrieben worden; und es wurde viel Mühe angewandt, biß ſie ſich in Anſehung der Dißidenten nur in etwas bequemten. Der Fürſt Radzwil hatte indeſſen ein Univerſale vorgehen laßen, wodurch

Anfang der Verrichtungen.

alle und jede, Geiſtlich- und Weltlichen Standes eingeladen wurden, der General-Conföderation beyzutretten. Der Cron-Schatzmeiſter und der Cron-Feldherr wurden erſucht, die Schatz- und Kriegs-Commißion zu übernehmen, und ſolche nach einer beſondern neuen Inſtruction zu verwalten. Der erſtere hatte ſchon der Conföderation zugeſchwohren, und der Cron-Feldherr, deſ-

ſen

ſen Gemahlin eine leibliche Schweſter des Königs war, 1767
folgte ihm in etlichen Tagen hierinn nach.

Es kam auch durch vielen Fleiß ſchon den 25 Jul. das Project zu der die Dißidenten angehenden Commiſſion, ſoviel die Evangeliſchen und Reformirten betrifft, zu Stande; in Anſehung der Griechen aber ſollte dieſelbe beſonders noch reguliret werden. Es wurde der Punct, was die erſtern betrifft, eben ſo eingerichtet, wie er in der Lithauiſchen lautete; nur mit dem Unterſchied, daß man der Catholiſchen Religion den Nahmen der herrſchenden gegeben hatte. Es ſollten die Dißidenten weder im Reden noch Schrifften wegen ihres Glaubensbekenntnißes angetaſtet, auch nicht einmal Lutheraner und Reformirte, ſondern bey ihrem bißherigen Nahmen Dißidenten genennet, ihre Prieſter nicht mehr Prädicanten, ſondern Paſtores, ihre Kirchen nicht mehr Zboriſano und Synagogen, ſondern Templa genennet werden, bey der wider die Diffamanten in den Geſetzen beſtimmten Straffe. Sie ſollen die Freyheit haben, ihre Kirchen auszubeſſern, neue aufzubauen, Glocken und Orgeln zu haben, Schulen und Hoſpitäler anzulegen, ohne hierzu Biſchöffliche Erlaubniß begehren zu dürfen; hiernächſt ſollen ihnen alle Pfarr-Verrichtungen frey bleiben. Die Dißidenten von Adel ſollen in alle Adeliche Vorzüge und Rechte reſtituiret werden, ſo, daß ſie in dem Senat zu allen Ehrenſtellen, und Dignitäten gelangen, Landbothen und Deputirte seyn Staroſteyen und andere Königliche Güther haben und beſitzen können, und ſoll ihnen erlaubt ſeyn, daß auch Ausländiſche vom Adel, ohnerachtet ſie Dißidenten wären, wenn ſie Verdienſte haben, und dem Vaterland nützen könnten, das Indigenat auf dem Reichstag mit Einwilligung der Stände erlangen zu können; ingleichen daß die Dißidenten in den Städten zu allen Bürgerlichen Rechten, zu Zünften, und Aemtern in den Städten gelaſſen werden ſollten. Die Conſtitu-

Project von der neuen Conſtitution.

1767 tiones von 1717, 1733, 1736 und 1764, ſo alle zum groſſen Nachtheil derſelben waren, ſollen entkräfftet und abgethan werden. Dieſe neue Conſtitution aber ſoll als ein Tractat angeſehen werden, der von den ausländiſchen Mächten, ſonderlich aber Rusland, Schweden, Preußen, Engeland und Dänemark garantirt wird: und denen, ſo dawider handeln, ſoll die Straffe der öffentlichen Friedens-Stöhrer beſtimmet ſeyn.

So vortheilhafft dieſe Conſtitution geweſen wäre, ſo vielen Stoff zu Unruhen hatte ſie nachhero gegeben, und Pohlen verwickelte ſich ſelbſt in einen ſo blutigen innerlichen Krieg, daß mit dem 1768 und folgenden Jahren die traurigſten Folgen ſich ergaben.

Ankunfft des Fürſt Radzivil. Der Fürſt Radzivil kam den 28 Jul. in einem ſehr prächtigen Staat zu Warſchau eingezogen; eine Eſcorte von 200 Mann Rußiſcher Infanterie, nebſt einer Canone, begleitete ihn durch die Stadt, und er nahm ſein Quartier nahe an dem Pallaſt des Rußiſch-Kaiſerlichen Ambaßadeurs, wo die Ruſſen frey gegen des Fürſten Hauſe über campirten; der Fürſt Czartorisky, General von der Cron Garde hatte ihm 40 Mann und ein eben ſo ſtarkes Commando Artilleriſten zugeſchickt, die er Anfangs nicht angenommen, jedoch hernach die leztern zugleich mit ſo vieler Rußiſcher Mannſchafft zugelaßen; auch hatten ihm die Cron-Regimenter, ingleichen der Feldzeugmeiſter, Graf von Brühl, mit allen unterhaltenden Officiers und Gemeinen geſchwohren. Er erhielte den 2 Auguſt ſeine Audienz bey dem König; als Audienz bey dem König. Cron-General-Conföderations-Marſchall. Er erwehnte in ſeiner Anrede, „daß die nemliche Hand, ſo „den König auf den Thron erhoben, auch Ihn wie„der in ſein Vaterland zurückgeführet, und ſeinen „Händen das Steuer-Ruder der conföderirten Re„public anvertrauet habe; er hätte aber ſolches in kei„nen andern Abſichten übernommen, als weil er daſ„ſelbe

„ ſelbe, als ein tüchtiges Werkzeug erachtet, die Kö= 1767
„ nigliche Gewogenheit damit zu gewinnen. Der Kö=
„ nig erinnerte ihn an ſeine Ergebenheit für den Kö=
„ nig August III. und daß Seine Majeſtät ein gleiches
„ gegen ſich hoffe.“ Der Fürſt antwortete: dieſes ſoll allezeit eine meiner vornehmſten Pflichten ſeyn; alleine ich muß auch anmercken, daß ich unter der vorigen Regierung keine Unglücks=Fälle zu erdulten hatte. Den 31 Jul. eröfnete der Fürſt ſeine Juriſdiction, als Marſchall der Cron=Conföderation, in ſeinem Pallaſt, und hielte das erſte mal Gericht. Er ließ im Namen derſelben der verſammleten Kriegs=Commißion kund machen, daß ſie ihren Eid dahin ablegen ſolle, dem König und den conföderirten Ständen getreu und gehorſam zu ſeyn; für die Aufrechthaltung der Römiſch=Catholiſchen Religion und für die Freyheit, Gleichheit und Rechte der Religionen ſich zu beſtreben und ſolche zu unterſtützen; keinen verdächtigen Briefwechſel noch Einverſtändniß zu unterhalten, ſondern vielmehr, wenn ihnen dergleichen etwas bekannt würde, das den Geſetzen der Conföderirten zuwider liefe, ſolches zu entdecken; und endlich ſich niemals ihrer Amtspflicht zu entſchlagen. Es hatten hierauf auch würklich noch ſelbigen Tags die 2 Commißions der Conföderation geſchwohren, und die nicht ſchwören wollten, ihre Stellen niedergelegt. Den folgenden Tag gieng die Vereinigung der Cron= und Lithauiſchen Catholiſchen Conföderationen vor ſich. Gleichfalls hatten ſich auch die 2 Diſſidentiſchen Conföderationen vereinigt, daß ſie nunmehro alle, als ein Corpus alles behandeln und verrichten wollten. Nachher hatte der Fürſt Cron=Marſchall nebſt dem unter ſeinen Befehlen ſtehenden Corpo Ungarn, und der Magiſtrat zu Warſchau zugeſchwohren. Der erſtere, ſo der höchſte unter den 10 hohen Reichsbeamten iſt, und den ganzen Hof dirigiret, machte durch ſeinen Beytritt viele Nachfolger unter den andern Magnaten, und der Woywode von Cracau, Rzewusky, und ſein Sohn verbanden

Er eröfnet ſeine Juriſdiction.

Läßt die Reichs=Commißiones ſchwören.

Beytritt anderer Herrē zur Conföderation.

1767 ſich nicht weniger. Hierauf ergiengen an alle Woywodſchafften Univerſalien, daß wer noch hinzutreten wollte, ſolches ohne Verzug thun möge; daß alle Gerichte des Reichs die Ausübung der Gerechtigkeit mit vollkommener Sicherheit fortſetzen, doch aber keine der conföderirten Perſohnen, weder als Klägern, noch als Beklagten richten mögte; daß die Cron-Marſchalls-Gerichte, welche wegen Sicherheit der Königlichen Reſidenz gehalten werden müſſen, ohne Beyſeyn von wenigſtens 8 Perſohnen von der Confoderation kein Urtheil fällen ſollen. Ferner wurde der einhellige Schluß gemacht, daß Niemand zum Landbothen auf dem künfftigen Reichstag erwehlt werden ſollte, als wer ein Marſchall oder Rath einer Particular-Confoderation wäre.

Univerſaliē.

Ein Tartariſcher Geſandter komt an.

Inzwiſchen war der Geſandte des neuen Tartar-Chans zu Warſchau angelangt, der den 20 Auguſt ſeinen öffentlichen Einzug hielte. Er erhielt ſeine Audienz, weil ſeine Credentialien an die Republic, und nicht an den König geſtellt waren, bey dem Fürſten Radzivil, worinn er denſelben die Freundſchafft ſeines Herrn zuſicherte, und ſich ihre Gegenfreundſchafft wieder ausbat. Er wurde befragt, wie ſein Herr ſich befände? wie lange er ſich in Warſchau aufhielte? Wie er mit ſeiner Bewirthung zufrieden wäre? Und nach gethaner Beantwortung wurde ihm verſichert, wie ſein Herr der Republic allemal ein nachbarlicher Freund ſeyn würde, ſo, wie es der Carlowitzer-Tractat mit ſich brächte: wofür der Geſandte dankte, und damit ſich die ganze Audienz endigte.

Biſchoff v. Cracau komt zu Warſchau an.

Der Biſchoff von Cracau, der ſich in ſeinem Eifer gegen die Dißidenten auf dem vorigen Reichstag ſo gar hefftig erwieſen, kam zu Warſchau endlich auch an. Gleich bey dem erſten Beſuch an den Fürſt Radzivil redete er von Aufrechthaltung der Catholiſchen Religion und der alten Rechte mit Nachdruck und Ernſt; und das

von

von der Confoͤderation vorlaͤufig gemachte Project einer Conſtitution war ihme ein Dorn im Augen, wie er dann auch das freundſchaftliche Betragen des Fuͤrſten Primas gegen die Deputirte der Dißidenten und die auswaͤrtigen Miniſters nicht vertragen konnte. Die Landtaͤge zu den bevorſtehenden Reichstag eroͤfneten ſich, und ſie kamen in Pohlen noch ziemlich ruhig zu Stande; denn ob es gleich bißweilen zum Saͤbelziehen kam, ſo wuſten doch diejenigen, welche der oͤffentlichen Sicherheit halben, abgeſchickt waren, alles zur Guͤte einzurichten, und es wurden lauter ausgeſuchte Landbothen erwehlet; der Rußiſche Ambaßadeur aber hatte nicht weniger aus Vorſorge an alle Landtaͤge Ermahnungs-Schreiben ergehen laßen, welche durch Rußiſche Officiers uͤbergeben wurden; wie hingegen welche der Biſchoff von Cracau, und ein anderer Zelote Czaky abgeſchickt hatte, durch die Politic der Großen nicht uͤberall hingelangten. Wo ſie aber an die Confoderationes gebracht wurden, da ereigneten ſich Unruhen und Zwieſpalt. Am hefftigſten gieng es in Podolien zu, wo ein ſolches Schreiben eher angelangt war, als des Ambaſſadeurs Mißive eingetroffen; und wo man letzteres nach vieler angewandten Muͤhe, kaum von dem Rußiſchen Officiers, die es dahin brachten, annehmen wollte. Als man in demſelben beym Ableſen befand, daß die Sache der Dißidenten beſtens recommandirt wurde, daß ſie wider zu Chargen und Wuͤrden gezogen werden moͤgte: ſo ſtund der kleine Adel auf, der mehrentheils betruncken war, und proteſtirte darwider, da er bereit waͤre, Guth und Blut daran zu ſetzen. Man will aus einigen Nachrichten wißen, daß ſogar 3 verkleidete Tuͤrken in der Verſammlung verſteckt gehalten worden, um zu ſehen, wie es hergienge, um dem Tuͤrkiſchen Aga in der Naͤhe ſolches zu hinterbringen. Nachdem ſie aber auseinander giengen, hatten die wiedrigen Partheyen mit Saͤbelhieben herum gehauen, und einige dabey ihr Leben verlohren. Der Ambaßadeur, Fuͤrſt Repnin ließ aber

1767

Die Landtaͤge kommen zu Stande.

In Podolie giebt es gleichwohl Zwiſtigkeit.

1767 Die Rußiſchen-Geſandten Anſtalten zur Ruhe.

aber hierauf die Verfügung ergehen, daß, um die Ordnung bey den übrigen deſto beßer zu erhalten, und damit andere, die ſich den Abſichten ſeines Hofs widerſetzten, in Zaum gehalten würden, einige Commando Rußiſche Trouppen auf ihre Güther giengen, und alſo auch dem Woywod von Kiow über 2000 Coſacken in ſeine Ländereyen auf den Hals kommen. Er ließ ferner dem Biſchoff eine neue Acceßions-Acte zu der General-Conföderation vorlegen, und da ſie Schwürigkeiten machten, ſie anzunehmen, ihnen bedeuten, daß ſie ſolchergeſtalt nicht auf dem Reichstag erſcheinen dürfen; beſonders aber wurde dem Biſchoff von Cracau, als man deßen Schreiben an den Landtag von Warſchau mitgetheilt bekam, die Drohung in der Stille zugemeldet, daß man ſich auch wol ſeiner Perſohn, die lauter Unruhen machte, verſichern könnte.

Heftiges Schreiben des Biſchofs von Cracau.

Dieſes Schreiben war in ſeinem Innhalt auch für die Abſichten der General-Conföderation, die ohnehin in einigen Puncten ſich theilen wollte, ſehr widrig, und es verdienen einige Stellen daraus angemerkt zu werden, um die Hitze und den Eifer dieſes anſehnlichen Prälatens einſehen zu können. Die erſte und vornehmſte Angelegenheit, ſagt er darinnen, wofür wir ſorgen und Rath ſchaffen müßen, iſt das Mittel, die Anſchläge der Herren Dißidenten zu hintertreiben, die ſo oft geſchmiedet, unterſtützt und wieder nun vor die Hand genommen werden.

„Ich brauche mich nicht zu erklären, was ich in dieſem Stück denke, ich habe es zum Ueberfluß auf dem letztern Reichstag vor den verſammleten Ständen gethan, ſo, wie es einem Biſchoff, Senator und Burger zuſtunde; jetzt muß ich nur verſichern, daß ich noch auf nemlichen Geſinnungen beſtehe, und daß ich, weil ich lebe, auf ſelbigen beharren werde. Gott ſetzt unſern

Eifer auf die Probe, und giebt uns Gelegenheit, daß wir mit Muth unſern ſtarken Muth zeigen mögen.“ 1767

„ Wir haben ſeit vielen Jahrhunderten immer den Ruhm gehabt, Vertheidiger der wahren Religion zu heiſſen; wir haben auf dem letztern Reichstag gezeiget, daß wir noch eben die Nation ſind, deren erſte Sorge es allezeit war, die Religion bey ihrer Reinigkeit zu erhalten. Gott, ſeine Kirche, und das Vaterland erwarten dieſen Eifer von uns. Unſere Nachkommen verlangen, daß unſere Standhafftigkeit in der Religion, ſich den Forderungen der Dißidenten jezt widerſetzen möge. Wohlan, meine Herren, bewaffnen Sie ihre würdigen Landbothen, indem ſie ſelbigen orthodoxe und patriotiſche Inſtructionen ertheilen, mit Muth, denen Dißidenten keine neue Vortheile außer denen, welche die Geſetze denenſelben gewähren, zuzugeſtehen; ohne ihnen jedoch die Gerechtigkeit zu verſagen, welche ihnen die Landes-Conſtitutionen und die Verträge mit auswärtigen Mächten ausdrücklich bewilligen.“

„ Was das Beſte des Landes betrifft, ſo läßt ſich davon, nach deme, was in den Declarationen Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin aller Reuſſen, hievon geſagt worden, nichts mehr hinzuthun. Sie verdienen Bewunderung und Ehrfurcht bey der Nachwelt. Sie ſind ein Beweiß, daß dieſe große Princeßin gemacht ſey, um das Glück der Völker zu machen. Wir wollen auch glauben, daß unſere hohen Nachbarn unſer öffentliches Wohl und innerliche Ruhe nach ihren Declarationen ſich angelegen ſeyn laſſen, in denen ſie beweiſen, daß ein General-Pacifications-Reichstag uns unumgänglich nöthig ſeye. Um deswillen erwarteten auch alle Bürger unſers Königreichs die Univerſale, ſo Ihro Majeſtät ſo verfaſſet, daß ſie in Gemäßheit der Declarationen diejenigen Materien, welche ſich auf eine General-Pacification beziehen, ins Licht ſetzen ſollten; aber, weil man

Fortſetzung dieſes Schreibens.

1767 man in dieſen Univerſalien nur von den Confoͤderationen zu Thorn und Sluk redet, und die patriotiſchen Materien voͤllig mit Stillſchweigen umgangen hat: So werden Sie wol thun, meine Herren, wenn Sie Ihren Landbothen eine ſolche Inſtruction ertheilen, daß ſie nicht zugeben, daß auf dieſem Reichstag im geringſten etwas tractiret werde; ſondern, daß Sie die Berufung eines andern verlangen, zu welchem die Univerſalien den Declarationen der intereßirten Maͤchte und der Erwartung der Nation gemaͤß ſeyen."

„Es waͤre auch fuͤr die Nation unanſtaͤndig, und der Wuͤrde der Staͤnde des Reichs zuwider, wenn man bloß in der Abſicht, die Praͤtenſionen der Herren Diſſidenten zu befriedigen, einen Reichstag halten wollte, ohne auf die uͤbrigen, in den Declarationen unſerer hohen Nachbarn, enthaltene Puncte, das Abſehen zu nehmen."

„Laſſen Sie ſichs angelegen ſeyn; ich flehe Sie darum an, ihre Bothen zu inſtruiren. Der heilige Geiſt wolle uͤber Sie ſeine himmliſche Gaben ausſchuͤtten, damit ihre Berathſchlagungen, die heilige Religion, die Freyheit und Fundamental-Geſetze, zum Beſten des Landes zu befeſtigen, den erwuͤnſchten, und dauerhafften Erfolg haben moͤgen. Ich werde niemals aufhoͤren, in Krafft meines Berufs, Haͤnde und Herz gen Himmel zu erheben, um es von dem, der alles vermag, zu erflehen. Ich beharre ꝛc."

Es macht ihm vielen Verdruß.

Alle Großen, welche die Maͤßigung liebten, waren mit dieſem Schreiben unzufrieden. Die Dißidenten fiengen an, Gefahr aufs neue zu befuͤrchten, und der Rußiſche Geſandte gab ſeinen Widerwillen oͤffentlich und auch vor dem Koͤnig, zu erkennen. Als er ein großes Tractament gab, wozu er die auslaͤndiſchen Miniſters, die Deputirten von den Confoͤderationen und die von

Curland, auch alle andere vornehme Dißidenten einla- 1767
den ließ: ermahnte der Ambaſſadeur dieſe Herren, daß ſie ihre Gegenwart ihme entziehen mögten; ſo auch erfolgte.

Ein gleiches, wie dieſer Biſchoff, that ein anderer, der Biſchoff von Kiow, Graf Zalusky, der ſich alle Mühe gab, dem ergangenen Päbſtlichen Breve ſich zu bequemen. Er ließ in ſolcher Abſicht einen Paſtoralbrief ergehen, daß alle Catholicken wegen des ſich immer nähernden Verfalls der Religion und Freyheit auf der Hut ſeyn ſollten, und verordnete, daß an dem Tag, da ſich der Reichstag eröfnen würde, durch öffentliche Gebete Gott angeflehet werden ſollte, damit er den verſammleten Ständen den Geiſt gebe, durch welchen der ſchon erſterbende Catholiſche Glaube wieder lebendig, und alles, was ihme zuwider iſt, unterdrückt und vernichtet werde, mit welchem Gebete man den ganzen Reichstag hindurch anhalten ſollte.

Des Biſchoffs von Kiob beſonderer Eifer.

Endlich war die Päbſtliche Confirmation für den Fürſt Primas, Erzbiſchoff von Gneſen angekommen, und er wurde den 27 Sept. zu Warſchau conſecriret. Der König hatte dieſer feyerlichen Handlung beygewohnet, und der Biſchoff von Cracau hatte dieſelbe auch errichtet. Den folgenden Tag ſchwur er nach ſeiner erhabenen Würde dem König den Eid der Treue und Ihro Majeſtät hielten ihme zu Ehren, an dieſem Tag mit den vornehmſten Magnaten und Conföderations-Marſchällen dem Primas, und dem Rußiſchen Geſandten offne Tafel. Etliche Tage vorher hatte er noch das wichtige Werk zu Stande gebracht, da den 25ſten Sept. die Vereinigung der General-Cron-Conföderation mit den beeden Dißidentiſchen von Thorn und Sluck vorſich gieng, wobey der Fürſt von Radzivil ſich ſehr liebreich gegen die Deputirten der leztern bezeigte, und in ſeiner Anrede ſich des Ausdrucks: **Unſere Brüder**, bediente.

Der Primas wird conſecrit.

Alle Conföderationes vereinigen ſich.

Den

1767 Reichstag wird eröfnet

Den 5 October eröfnete ſich der auſſerordentliche Reichstag, wobey der König öffentlich erklärte, daß er hiemit der General-Conföderation beytrette, und daß das Directorium des Reichstags dem Marſchall derſelben, den Fürſt Radzivil, zukäme. Dieſer hielte hierauf eine ſchöne Rede, worinn er die Bemühungen und große Tugenden des Königs lobte, die Urſachen anzeigte, warum dieſe Verſammlung zuſammenberuffen worden; zugleich aber meldete, daß es das beſte Mittel wäre, zuvor Deputirte zu erwählen, die mit vollkommenem Gewalt von den conföderirten Ständen, mit dem Fürſten Repnin tractiren ſollten. Er übergab dabey ein geſchriebenes Project, vermög deſſen ſollten ſie mit ihm über alles das, was die Wiederherſtellung der Geſetze und Freyheit anlange, mit jenem tractiren, wie auch wegen der Rechte der Dißidenten und Griechen mit ihme handeln, und wenn ihre vereinigte Gutachten unterzeichnet wären, ſolche zur Confirmation an die Stände bringen. Wenn auch einige Senatoren und Landbothen nicht zugegen ſeyn mögten; ſo ſollte doch dieſes nichts hindern, ſo daß, wenn auch endlich Niemand, als der Primas, 9 Senatoren und 18 Landbothen zugegen, dieſe die völlige Macht haben ſollen, alles zu beſtättigen; und dieſes mögte ſodann von Rußland und deſſen Alliirten garantiret werden.

Das Project macht Unruhen.

Dieſes Project verurſachte einen übergroßen Zwiſpalt. Der Biſchoff von Cracau verlangte zu reden; und, da er nach einigen Schwürigkeiten die Erlaubniß erhielt, ſagt er, daß dieſes Project erſt 3 Tage zuvor ſollte unterſuchet werden. Er gab zu, daß Commiſſarien ſollten ernennet werden, um mit dem Rußiſchen Ambaßadeur wegen der Dißidenten bisherigen Klagen zu tractiren; aber, daß ſie alsdann den Ständen Bericht erſtatten, und dieſe allein ſolches alles zu entſcheiden die Macht haben ſollten; und daß die Sache, von der Religion und Freyheit, nicht durch die Mehrheit der

Stimmen

Stimmen, ſondern einmüthig ſollte entſchieden werden. 1767
Am Ende redete er den König an: Er hätte auf dem vorigen Reichstag ein ſo löbliches Beyſpiel ſeines Eifers für die Religion gegeben, und ſich erboten, für ſolche Leib und Leben zu wagen; nunmehro wäre es Zeit, bey dieſen ſo ernſtlichen Umſtänden nicht mit Worten, ſondern mit der That und Werk zu zeigen, daß er ein rechtglaubiger König ſeye. Der Woywode von Cracau eyferte in ſeiner Rede auch für die Religion, und wollte Leib und Leben daran ſetzen. Worauf der König die Seßion biß auf den folgenden Tag limitirte.

Den 6 Oct. hatte der Fürſt Radzivil das Project wieder in Propoſition gebracht. Der Cron-Marſchall aber meldete, daß der Primas eine Päbſtliche Bulle, und die Landbothen ein Breve erhalten hätten, und beedes wurde verleſen. Nach vielem Streit wurde verſprochen, das Project, ſo nachmals verleſen worden, drucken zu laſſen, und den Landbothen es mitzutheilen. Der Groß-Cron Feldherr Branikky, der wegen ſeines 80 jährigen Alters nicht auf den Reichstag gekommen, hatte inzwiſchen ſeinen Beytritt zu der General-Conföderation ſchrifftlich dargeleget, und ſeine Acte wurde mit ſoviel Aufmerkſamkeit aufgenommen, als er darinn auf folgende rührende Arth ſich geäußert: „ Da mich meine ſchwächliche Geſundheit verhindert, in Perſohn meinen Beytritt zu erklären, ſo thue ich es Krafft dieſer Acte, in Hofnung, die verfallene Würde der Feldherren, welche die Weisheit und Klugheit unſerer Väter durch ſo viele Verordnungen beſtättiget hat, durch dieſen Weg wider aufgerichtet zu ſehen; betheure anbey vor Gott und dem Vaterland und ganzem Erdkreis, daß ob ich gleich in Anſehung meines groſſen Alters, und der Schwachheiten, die es umgeben, weder mit Rath noch That etwas zu dieſer Unternehmung beytragen kan, die zum Beſten des Vaterlandes abzielet, und die der Herr ſeegnen wolle, ich doch nichts mehrers und ſehnli-

1767 chers wünſche, als die alten Rechte und Freyheiten der Republic, ſo wie es dergleichen Eyd erfordert, wieder hergeſtellt zu ſehen, und daß allen Bürgern, wes Standes oder Würden ſie ſeyen, nach dem Völker-Recht und den Pflichten des Chriſtenthums, eine hinlängliche und auf Recht und Billigkeit ſich gründende, aber nicht den Grundſätzen und Vorrechten der Römiſchen Catholiſchen Kirche zuwiderlaufende Genugthuung wegen ihrer Beſchwerden und Forderungen geſchehe."

Die Dißidenten haben bey dem Primas Audienz.

Ehe es noch zur folgenden Reichstags-Seßion kam, hatte die Deputation der Dißidenten in der Crone und Lithauen, durch den Herrn Preczyſtanowsky bey dem Fürſten Primas eine Audienz, in welcher er ihn angelegentlichſt bat, ſich zur Eintracht der Cron-Conföderation mit ihr zu verwenden. Seine Vorſtellung war ſo beweglich, daß ſowol der Fürſt, als die Umſtehenden ſich der Thränen nicht enthalten konnten. Er ſagte unter andern: „Berühren Sie, durchlauchtigſter Fürſt, mit dem von Gott Ihrer geheiligten Hand anvertrauten Erzbiſchöflichen Staab, dieſes Felſenharte Herz, unſerer geliebten Mutter, und bringen aus demſelben für ihre mit Galle getränkten Söhne, die ſüßen Ströhme der Erbarmung hervor. Wenden Sie Ihr gnädiges Auge auf ihre in der Tiefe der Unterdrückung ſeufzende Mitbürger, ſtrecken Sie zu ihrer Aufrichtung ihre erbarmende Hand zu unſerm König, als einem liebreichen Vater, zu unſerm geliebten Vaterland, als zu einer Mutter, die an ihre Kinder zu denken verpflichtet iſt, zu den erlauchten conföderirten Ständen, als zu Brüdern, die mit uns einerley Milch geſäuget, und auf eben demſelben Schooß erzogen worden. Der Fürſt beantwortete ſolche Bitte mit einer zärtlichen Gegen-Verſicherung ſeiner Pflicht, die ihn verbände, auch den Dißidenten Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, und tröſtete die Deputirten, daß dermahlen ihre Angelegenheit auf einen ſichern und feſten Fuß geſetzet werden müſte,

ſte, und das Päbſtliche Breve dasjenige nicht bezielte 1767
was ſie etwann glaubten, daß ihnen an ihren Rechten nachtheilig ſeyn könnte.

Verfügung des Rußiſchen Geſandtens

Der Rußiſche Geſandte, welcher von ſeinem Hof Befehl hatte, das angefangene Werk durchzuſetzen, und gegen die, welche bey dem Reichstag ſtarke Hinderniße in den Weg legen wollten, ein wachſames Auge zu legen, ließ an die 10000 Mann Rußen, ſich ein paar Meilen um Warſchau herum ziehen, welchen Befehl ertheilet wurde, Niemanden, ohne einen Geſandſchaftlichen Paß reiſen zu laßen. Die bey dem Fürſten Woywoden von Rußland gehaltene Conferenzien hatten ihm Verdacht veranlaßet, daß man das Radziviliſche Project behindern wolle; dahero er auf deſſen Güther in der Nähe von Warſchau Trouppen einquartieren ließ; und unter der Hand wurde allen Biſchöffen die Nachricht ertheilet, daß keiner zu der künftigen Seßion gelaßen werden ſollte, wenn er nicht zur Beylegung der Sache mit den Dißidenten, die Hand biethen wollte.

Die Seßion den 12 Oct. iſt voll Unruhe.

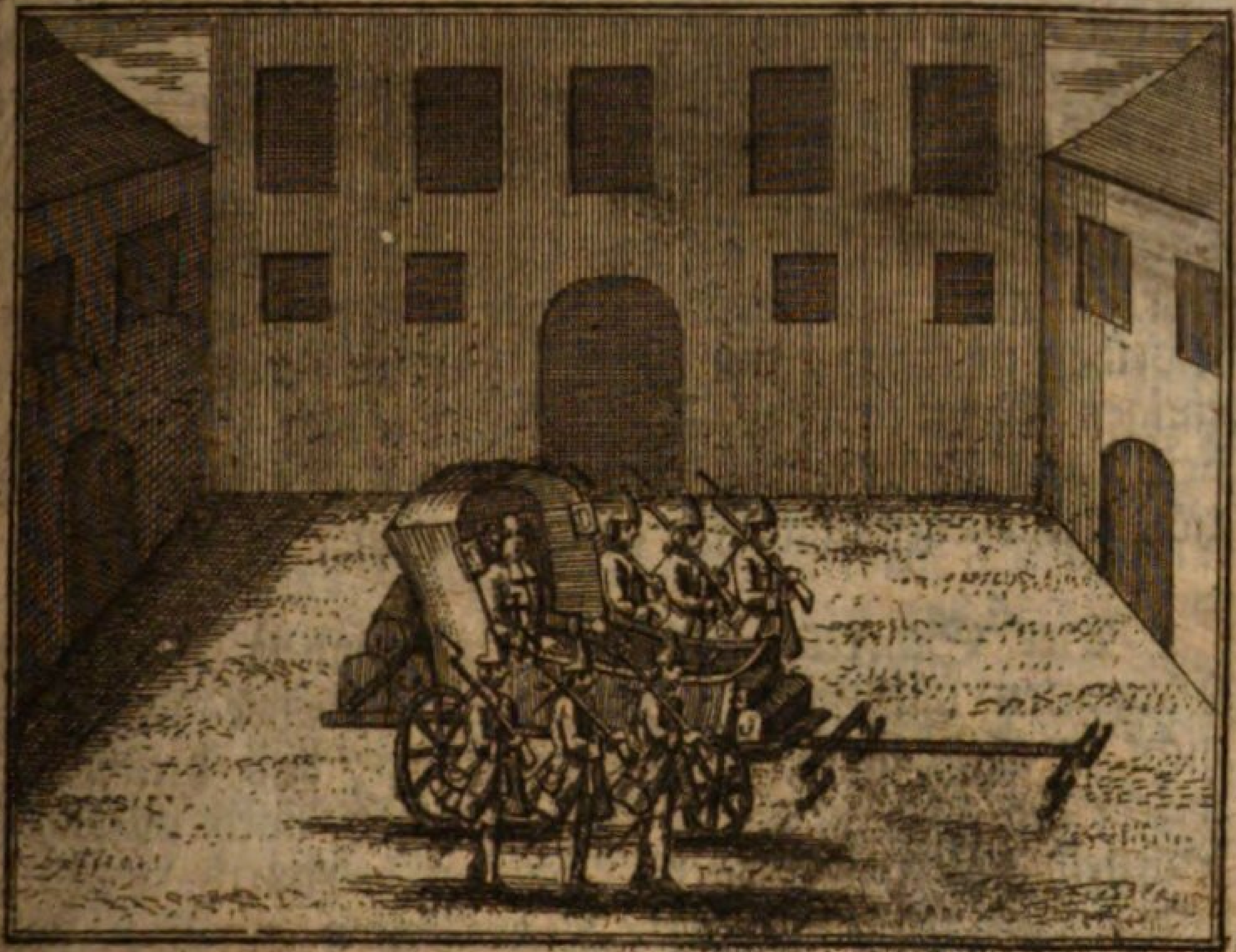
Den 12 October war der Biſchoff von Cracau in der Seßion mehr, als jemals, vom Eifer und Hitze belebt, da er inzwiſchen viele Senatoren und Landbothen auf ſeine Seite gebracht, welche es darauf antrugen, daß eine Reichs-Deputation an den Rußiſchen Geſandten mit der Anfrage abgehen ſollte, ob er auch einen dergleichen unumſchränkten Befehl von ſeinem Hof habe, nach eigener Willkühr mit der Republic, ſo, wie bißhero geſchehen, zu verfahren. Ihre Beſchwerden waren vornehmlich, daß der gegenwärtige Reichstag gar nicht ein ſolcher wäre, wie ihn die Landes-Geſetze erforderten, indem er unter den Waffen gehalten würde, wo man nicht einmal zur Seite des Königs Sicherheit hätte, auch der freye Adel des Reichs abgehalten würde, ſeine Stimmen zu geben. Der Biſchoff von Kiow, welcher ſich mit dem von Cracau in allem ver-

1767 einte, ließ dabey im öffentlichen Senat die bedenklichſten und gefährlichſte Ausdrücke bemerken. Er ſagte: es wäre alles zum Verderben abgezielet, wie das neu errichtete Bethauß in Warſchau vor ihren Augen ausweiſe. Er forderte ſo gar den König auf, beßer mit Hand anzulegen, ſein Thron und Gnade ſeye Ihme gegen die Religion allzu gleichgültig; deßen unmittelbare Vorfahren, ohnerachtet ſie nicht Catoliſch gebohren waren, hätten nie dergleichen zugelaßen, was jezt vorgienge. Er brachte das Gleichniß an von der Agrippina, der Mutter Neronis, da ihr war prophezeyet worden, daß ihr dasjenige, was ſie gebähren würde, das Leben koſten ſollte. Der König würde mit allen ſeinen Talenten nichts von Verwunderung verdienen, und nichts von Tugend haben, wenn er ſich hier nicht, als ein frommer König, zeigen wolle. Es müſte ein großer Civil-Krieg daraus entſtehen. Dieſe Rede verurſachte unter den Senatoren viele Unruhe, und getheilte Meynungen. Der König nahm hierauf das Wort und ſuchte die Gemüther durch Gründe, die deßen Weisheit gemäß waren, zu beſänftigen; allein, es halff alles nichts, und der Fürſt Biſchoff von Cracau drang darauf, daß man an den Rußiſchen Geſandten die Frage wegen ſeiner zu den bißherigen Vortritten erforderlichen Vollmacht ergeben laßen ſollte. Es kam daher in dieſer Seßion nichts weiter vor, und ſie muſte abermal biß auf 4 Täge limitirt werden, wo dieſer Punct erlediget werden ſollte. Der Fürſt Repnin aber gieng hierauf mit ſeinem ſtärkſten Beweis von ſeiner Vollmacht

Arreſt des Biſchoffs v. Kiow und mehrere andere.

hervor. Er ließ die folgende Nacht um 12 Uhr ein anſehnliches Corpo Rußiſcher Trouppen in die Stadt, die alle Poſten beſetzten. Ein Commando aber verfügte ſich zu dem Quartier des Biſchoffs von Cracau; ein anders in das des Biſchoffs von Kiow; ein ferneres zu dem Unter-Feldherrn Rzeowusky, und den Staroſten Dulmisky auch noch etlichen andern, welche ſie in Arreſt nahmen und mit ihnen den Weg nach Wilda nahmen.

men. Der Staroſt Koſowsky wurde des andern Tags 1767
unter einem Commando leichter Rußiſcher Trouppen abgeholet, und Fürſt Repnin verfuhr bey deßen Arreſt ſo frey vor Jedermanns Augen, daß er ihn in ſeiner eigenen Caroße den ganzen Tag bewahren ließ, und an einem jeden Schlag derſelben 2 Granadiers die Wache hal-



ten ließ. Man ſahe hierauf wegen Arretirung dieſer Perſohnen von dem Fürſten Repnin unterm 4 October folgende Declaration. „Die freundſchafftliche und mit der conföderirten Republique Pohlen allürten Trouppen Ihro Kaiſerliche Majeſtät, meiner Souverain, haben den Biſchoff von Cracau, den Biſchoff von Kiow, den Woywoden von Cracau, und den Staroſten Dülmiky mit noch 3 andern Perſohnen, gefangen genommen, weilẞ ſelbige durch ihre Auſſführung die Würde Ihro Kaiſerlichen Majeſtät zu nahe getretten waren, indem ſie die Lauterkeit Dero heilſamen uneigennützigen und freundſchafftlichen Geſinnungen gegen die Republique, angegriffen. Da nun die Erlauchte vereinigte General-

Des Rußiſchē Geſandten Declaration hierüber.

1767 Conföderation der Crone und von Lithauen unter der Protection Ihro Kaiſerlichen Majeſtät ſtehet: So giebet ihr der Endes unterſchriebene davon Nachricht, mit den feſten und feyerlichen Verſicherungen von der Fortdauer Ihro Kaiſerlichen Majeſtät hohen Protection, Beyſtand, und Unterſtützung der General-Conföderation zur Erhaltung der Pohlniſchen Geſetze und Freyheiten mit der Abſchaffung aller Misbräuche, welche ſich wider die Grundgeſetze des Reichs, in der Regierung eingeſchlichen haben. Ihro Kaiſerliche Majeſtät ſuchen dabey nichts weiter, als das Wohl der Republic, und werden nicht aufhören, ſolcher Dero Beyſtand angedeihen zu laßen, um dieſen Zweck zu erreichen, ohne einigen Vortheil oder Sold, da Sie bloß die Sicherheit, das Glück und die Freyheit der Pohlniſchen Nation zum Gegenſtand ſich geſetzet haben.

Der Schrecken und die Verlegenheit bey denen Magnaten und Landbothen, welche bisher ſich noch nicht in allem gefüget, war ungemein; und diejenigen, welche bey der General-Conföderation noch allerhand Zweifeln aufregen wollten, wurden hierdurch abgehalten, daß ſie mit ihren Kleinigkeiten zurücke blieben. Der Cron-Groß-Canzler, Graf Zamoisky legte bey dieſen Umſtänden ſeine Würde in die Hände des Königs nieder, der König aber redete die dabey angewieſene Herren mit Nachdruck an; wie es keine Kunſt wäre, ein Schiff bey gutem Wetter und günſtigem Wind zu regieren; Ein rechtſchaffener Steuermann müße auch in Sturm und Ungewitter aushalten und es nicht verlaſſen; Er wäre ſchon vielmals Willens geweſen, die ihme ſo ſchwer fallende Crone nieder zulegen; ja auch noch jetzo ſeye Er es, wenn ihn nicht die Liebe zum Vaterland abhielte. Sie ſollten alle wohl erwägen, wer ſich dieſe ſo verdrüßlichen Umſtände zugezogen. Er wäre jederzeit für das Beſte des Vaterlands bemüht geweſen, und hätte daran gearbeitet; wenige

Groß-Canzler reſigniret

Rede des Königs darüber.

nige

nige aber hätten Ihme gehalten, und die Meiſten hät- 1767
ten Ihn verlaſſen; Er könnte Sie aber verſichern, daß wenn Er bey dieſen ſo critiſchen Umſtänden Sie verlaſſen wolle, es ſchlecht mit Ihnen ſtehen würde.

Als den 16 October ſich die Seßion wieder öfnete, und der König die Canzlerſtelle an den Biſchoff von Przemgol Midlozíewsky vergeben hatte; brachten die Landbothen an, daß ſie bey dem Rußiſchen Geſandten wegen der arretirten Senatoren Vorſtellung gethan, und auch die Abänderung des Projects anverlangt, aber nichts ausgerichtet hatten; hingegen aber auch von demſelben die Erklärung beſchehen wäre, wie er keinen aus Warſchau laßen würde, er ſeye Senator oder Landboth: So machte dieſes einen groſſen Eindruck, und es wurde endlich dieſes Project von dem König und den 2 Conföderations Marſchallen unterſchrieben. Alsdann ernannten Seine Majeſtät diejenigen, die mit dem Fürſten Repnin tractiren ſollten, nemlich 5 Senatores von Groß-Pohlen, 5 von Lithauen, 4 von Kleinpohlen, 4 Miniſters, und 15 Landbothen von jeder Provinz. Der König ermahnte hierauf die Stände, daß ſie nun mit beſſerer Ordnung zu Werke gehen mögten. Er hielte Ihnen die Arretirung der Senatoren, und die Niederlegung der von dem Grafen Zamoisky mit Ruhm verſehenen Groß-Canzler-Würde vor, und brach in die Worte aus: So gieng es, wenn man nicht mit wahrer Liebe zum Vaterland ſeinen Rath nach Zeit und Umſtänden klüglich einrichtete. Und es wäre dahero vollends eine Verletzung der Pflichten, welche man dem Vaterland ſchuldig wäre, und ſtimmete niemals mit dem wahren Patriotiſmo überein, alsdann gar ſeinen Rath und Dienſte entziehen zu wollen, wenn es in dem Vaterlande critiſch ausſähe. Dies wäre das wenigſte, bey hellem Wetter und ohne Wolken im Himmel, ein Schiff zu regieren. Sie mögten alſo mit Ihme zu gleichem Endzwecke arbeiten, und, wie Er, ſich verſichert halten, daß der Ausweg jedoch

Das Project zur Unterhandlung mit dem Rußiſchen Geſandten.

1767 ſich am füglichſten ergeben würde. Der Reichstag wurde dahero biß auf den Monath Febr. 1768 limitiret, wo indeſſen die Conferenzen mit dem Rußiſchen Geſandten zu Stande gebracht werden könnten.

Großmuth des Fürſten Radzivil.

Der Fürſt Radzivil hatte mit ſeinem Beyſpiel viele Gemüther gewonnen, daß ſie, wie er, alle Partheylichkeit bey dieſem Werk ablegten. Er hatte wider den Fürſten Groß-Canzler von Lithauen und den Litthauiſchen Unter-Canzler, in den Conföderations-Gerichten Contumacial-Decrete erhalten. Gedachte Herren konnten dahero in der Reichs-Verſammlung nicht erſcheinen; weshalben der Fürſt ihnen dieſe Decreta auf die rührendſte Art erließ, indem er ſelbſt zum Fürſten Groß-Canzler gieng, und ihm ſolches ankündigte, ihn ſeiner Freundſchafft verſicherte, damit er nur in gegenwärtigen critiſchen Umſtänden, mit ſeiner Weisheit, Erfahrung und heilſamen Rath dem Vatterland dienen könnte, und daß er alles Privatweſen bey Seite ſetzen mögte, damit nur nicht das Allgemeine leide; dagegen er ſich mit ihme wegen ihrer Sache in Vergleich einlaßen wollte.

Die Conferenzen nehmen ihren Anfang.

Die Conferenzen nahmen mit dem 24 Oct. bey dem Fürſten Repnin ihren Anfang. Der Reichs-Commißion war vornehmlich aufgetragen, alle Puncten, welche zu dem jetzigen Reichstag Veranlaßung gegeben hatten, auf das reinſte zu prüfen, und hierauf ſchlüßlich zu entſcheiden. Die zu Warſchau befindliche Trouppen wurden von dem Geſandten wieder aus der Stadt entfernet, und die Ruhe hatte ſich mit der öffentlichen Sicherheit wieder eingeſtellet. Bey allen Conferenzen fanden ſich die Geſandten und Miniſters der den Oliviſchen Frieden garantirenden Potenzen ein, welcher Friedens-Schluß, der König Carl Guſtav von Schweden mit K. Johann Caſimir von Pohlen, A. 1660 in dem unweit

weit Danzig liegenden Cloſter Oliva befeſtiget hatte, zum Fundament dieſer Berathſchlagungen beſtimmt wurde. 1767

Durch die vielen Bemühungen des Fürſtens Repnin kam es endlich zu Ende Novembris ſoweit, daß die wichtige Sache der Diſſidenten, die eine weit längere Zeit zu erfordern ſchien, bald in ihre richtige Geſtalt geſezt wurde. Die Römiſche Catholiſche Religion ſoll die herrſchende im Reich bleiben, ohne, daß jedoch denen Diſſidenten, weder in Glaubens- noch Bürgerlichen Sachen der geringſte Abbruch beſchehe. Vielmehr ſollen dieſe in allen zur Crone gehörigen Landen ein ohngehindertes Religions-Exercitium haben. Sie bekommen Kirchen und Schulen, jedoch müſſen ſie in Städten des Königreichs, auf denen Adelichen Güthern aber des Eigenthums-Herrn Erlaubniß haben. Sie ſollen ein eigenes Conſiſtorium zu Warſchau und Thorn erhalten; und alle Parochial-Actus verrichten laſſen dürfen. In Anſehung der politiſchen Verhandlungen konnte noch nicht alles ins Reine gebracht werden. Der Prinz Carl von Sachſen hatte ſeine Anſprüche auf Curland noch nicht fahren laſſen; und es kam in Berathſchlagung, daß für ihn ein anſehnliches Aequivalent ausgemacht werden mögte. Es blieb aber dieſer wichtige Punct in dieſen Jahr noch unerörtert, und die fernere Geſchichte wird zeugen, daß auch nach der Hand ſolcher unerörtert geblieben. Ausgang derſelben.

Soviel von den Hauptlandes-Veränderungen in Pohlen in dieſem Periodo, der aber von einem andern abgewechſelt worden, wo wir im II. Abſchnitt die bedenklichſten Folgen, und den Anfang des innerlichen darauf entſtandenen Kriegs betrachten werden.

In dieſer Zeit von nicht gar 3 Jahren haben ſich indeſſen noch ein- und andere Fälle ergeben, die zu den Geſchichten Pohlens gehören. Darunter iſt des Königs Königl. Collegium für die Cadettē.

1767 fürtrefliche Stifftung eines Cadetten-Collegii zu Warſchau ſehr merkwürdig. Der König war ein ungemeiner Liebhaber und Kenner ſchöner Wiſſenſchafften, und ſuchte in dem Reich vor allen, für die Adeliche Jugend zu ihrer beſſern Erziehung und Unterricht Academien anzulegen, welche theils auf ſeine, theils mit Beytrag der Republic, aus dem Cron-Schatz, mit beybringenden Koſten unterhalten werden ſollte? Er erklärte ſich ſelbſt bey der in Warſchau errichteten Academie zum Capitain, und der Fürſt Czartorysky wurde von ihm zum Lieutenant ernennet. Es beſtehet dieſes Corpo des jungen Adels in 200 Cadets, die in 20 Brigaden eingetheilet ſind, bey deren jeder ein Brigadier, Unter-Brigadier, und ein Gefreyter zur Aufſicht über ſie beſtellt iſt, die ſie unter einer ſtarken Zucht halten; und die beſten Lehrer in den Wiſſenſchafften wurden aus Frankreich und Deutſchland verſchrieben, welche auf beſtändig hiebey angeſtellet werden ſollten. Mit dem Jahr 1767 kam ſie in ihren vollkommenen Stand; und man ſahe aus dem Regulatio derſelben, wie weislich der König damit zu Werk gegangen. Ein jeder Cadet muß nicht unter 8 auch nicht über 12 Jahre Alter haben; die Eltern zahlen bey deſſen Aufnahme nur 30 Ducaten. Sie haben 6 ganzer Jahre für deſſen Verpflegung weiter nicht zu ſorgen, und wann ſie ihrem Kind zur Recreation etwas geben wollen; ſo darf es monathlich in mehr nicht, als 2 Ducaten beſtehen; nach 6 Jahren übernimmt die Republic für ihre Anſtellung zum Civil- oder Militar-Etat die Sorge zu tragen. Was einer für Neigung zu einer Lebensarth, die jedoch neben ſeiner Geburt anſtändig seyn muß, haben mögte; zu dieſer kann er die Lehrmeiſter haben, welche nach den verſchiedenen Wiſſenſchafften, auf 20 angeſetzet werden; alle 3 Monathe wird in Gegenwart des Königs und der vornehmſten von Hof Prüfung von ihrer erlangten Fähigkeit auf 3 Tage lang gehalten, und Belohnungen für ihren Fleiß ausgeſetzet.

Das

Das Unglück, ſo die Stadt Liſſa durch einen Brand erlitten, war für das Königreich ein harter Fall, je mehr die angeſehenſten Herrſchafften alldorten ihre Capitalien und baaren Gelder unter den reichſten Kaufleuthen aufliegend haben. Es war durch Unvorſichtigkeit in einer Stallung, wo ein Jude, der von ſeiner Reiſe ankam, ſeine Pferde füttern wollte, ein ſolches entſezliches Feuer entſtanden, daß man es auf 30 Meilen im Umkreiße ſehen konnte. Man berechnete 986 Gebäude, welche von den Flammen gänzlich verzehret wurden, und drey Theile der Stadt waren binnen 5 Stunden in einen Aſchenhaufen verwandelt. Auſſerdeme, daß die Judenſchafft, die ſich in Pohlen nothwendig gemacht, mit den entlegenſten Handelsſtädten in Verbindung geſtanden, und von der Stadt Liſſa faſt die mehrſten andern, ausgenommen Danzig, Thorn und Elbing, verlegt wurden, hatten die Herrſchafften einen Schaden von mehr als 8 Millionen Ducaten erlitten; und, wie die Stadt allezeit für Pohlens gröſte Zierde geachtet wurde, ſo war ſie auch jezo in allen ihren ſchönen Gebäuden verheeret.

1767 Feuersbrunſt zu Liſſa.

Um des Zuſammenhangs des Herzogthums Curland mit Pohlen, geben wir dieſen Geſchichten auch unter dieſem XI. Capitel eine Stelle; ſo merkwürdiger ſich dorten die noch verſtekte Unruhen des Adels gegen den jetzigen Herzogs gemacht, und nachhero noch viele verdrüßliche Folgen nach ſich gezogen.

Von der Curländiſchen Geſchichte.

Der Adel hatte, wie im vorigen Theil dieſer Geſchichte gemeldet worden, den alten Herzog von Biron nicht nur vor das Pohlniſche Relations-Gerichte geladen, ſondern auch ihre Klagen wider Ihn bey dem Hof zu Petersburg angebracht, um ſich ſeiner Regierung zu entſchütten, wenigſtens ihn in die Schranken

1766 zu ſetzen, daß ſie wieder in ihre vorige Stellen eingeſezt würden, deren ſie anfänglich wegen ihrer Widerſpenſtigkeit entlaſſen worden. Der Herzog hatte an dem Lithauiſchen Groß-Canzler einen eifrigen Vertheidiger; hiernächſt hatte er an ſeinem Hof-Canzler von Kloppmann, einen ſtarken Sachführer; wie hingegen der Adel den Landhofmeiſter von Howen, als Deputirten ernennet, der ein ſehr großes Anſehen und vieles Gewicht zu Warſchau hatte. Der König hatte ihm erlaubet, ſich von den Hof-Advocaten einen oder mehrere auszuſehen, und durch dieſe in ordentlicher Verhandlung des Proceßes gegen den Herzog zu Werk zu gehen. Es erfolgte darauf den 9 Decembr. 1765 ein Interlocut, in deſſen Innhalt man die eigentlichen Beſchwerden des Adels zugleich erkennet. Die Curländiſche Ritterſchafft hatte nemlich um die Widerherſtellung derjenigen, die von ihme durch den Land-Tags-Schluß von A. 1763 ſpoliiret und entſezt worden, in ihre Aemter gebetten; und obwol nicht alleine, vermöge der Statuten des Reichs und des Grosherzogthums Lithauen vom Jahr 1347, inſonderheit aber durch den Reichstags-Schluß vom Jahr 1580 wie nicht weniger in Gemeinen Rechten verordnet, daß in den wegen Perſonal-Klagen ausgeſtellten Citationen theils ein gewißer und rechtmäßiger Kläger nahmentlich ausgedruckt, theils auch die Güther, deren jemand ſpoliiret zu ſeyn glaubet, ausdrücklich angezeiget werden ſollen; demnach aber in den oberwehnten Ladungen Niemand, welcher ſpoliiret oder entſezt worden, als Kläger ausdrücklich erwähnet, noch die Güther darinn benennet werden: So hat doch der König für Recht erkannt, daß diejenigen aus der Ritterſchafft, welche vermeynen, ohne zuvor wider ſie ergangene Klage und Vorladung entſezt und mithin beleidiget zu ſeyn, des obigen und in Rechten zu verfahren nicht befugt ſind, in den übrigen Puncten aber ihre Klagen anzubringen, und was endlich die Klage betrifft, ihr anbefohlen wird, ſich gegen des Herzogs Anbringen einzu-

laſſen.

laſſen. Als dieſes von der Ritterſchafft befolgt war: erfolgte die Königliche Citation an den Herzog Ernſt Johann, daß er auf Anhalten ſeiner Kläger und angeſtellte criminale Klage zur Antwort erſcheinen ſolle; weil er 1) im Jahr 1763 gleich nach ſeiner Befreyung aus einer langen Gefangenſchaft, dem ernſtlichen Willen des Oberſten Lehherrn des Herzogthums Curland und Semgallen entgegen, bloß eigenmüthig und auf wider alles Lehenrecht gehende Arth, ſich der Regierung des Herzogthums angemaßet, auch auf ſolche Arth, mittelſt dergleichen ungebührlichen Verfahrens viele und groſſe Spolien nach und nach würklich begangen, wie es dann bekannt ſeye, daß zur ſelbigen Zeit König Auguſt III. theils durch ein Königliches Reſcript vom 28 Januar. 1763 die Landes-Einwohner dieſer Provinz, unter Androhung geſetzmäßiger Straffe ernſtlich ermahnet, dem Gehorſam zu Folge, wozu ſie das Reſcript von 1759 verpflichtet, in ſchuldiger Treue beſtändig zu verbleiben, und ſich alles Einverſtändniſſes und Briefwechſels mit Auswärtigen in ſo ferne ſelbiger Lehens-Sachen betreffen ſollte, zu enthalten haben. 2) Weil er ſich unterfangen, den 2 Großmögenden Reichs-Senatorn, welche mit Königlicher Vollmacht, um die Rechte der Oberſten Lehensherrſchafften von Curland geltend zu machen, abgeſandt, und folglich von Königlicher Macht unterſtützet worden, alle mögliche Hinderniße in den Weg zu legen, und auf dieſe Art ſowol die Königl. Befehle, als auch ihre Perſohnen ſchimpflich zu verachten, und das Königliche Anſehen zu verletzen. 3) Weil er ſich der Freyheit der Ritterſchafft, der Regiments-Verfaßung und den Commißions-Beſcheiden zuwider unterſtanden, viele Edelleuthe, welche die Herzogliche Güther contractsmäßig auf gewiße Jahre auf guten Glauben in Beſitz gehabt, noch vor der Contracts-Zeit gewaltſamer Weiſe aus ſolchem Beſitze zu ſetzen und zu ſpoliiren. 4) Weil er ſich ermächtiget hat, ſich die Landesherrliche Gewalt zuzueignen, und ſich derſelben 1766

anzu-

1766 anzumaßen; diejenigen von der Ritterſchafft, welche in öffentlichen Ehren-Aemtern geſtanden, und ſich in deren ruhigen Beſitz befunden haben, ohne billige und rechtmäßige Urſache, und ohne Richter und Recht, gedachter Ehren-Aemter zu entſetzen; ſondern auch hierauf ſolches vollzogen, und einen Oberrath, 2 Ober-Schloßhauptleuthe, und 3 Gerichtsbeyſitzer, ohne ſelbige zu laden und zu hören verurtheilet, ſie ihrer öfentlichen Aemter gewaltſam entſetzt. 5) Daß er die wegen gekränkter Rechte und Freyheiten von Curland erhobenen Beſchwerden, die von einem öffentlichen Landtag ihme zugeſchickt worden, auch vor dem Relations-Gerichte abermals vorgelegt werden ſollen, abzuſtellen ſich verweigert; 6) wider die zwiſchen Ihm und der Ritterſchafft errichtete und wiederhohlte Verträge, in Anſehung der Lehengüther, ohne Grund eine Edictal-Citation erſchlichen, 7) ferner durch üble und falſche Berichte gegen die Ritterſchafft, welche doch wegen Aufrechthaltung ihrer Rechte ſich zu berathſchlagen, auf öffentlichen Landtag ſich verſammlet, ein gewiſſes Königliches Reſcript erzwungen, und durch Einreichung deſſelben in die Landtags-Stube zu Mirtau, den mit der Wohlfarth des Landes beſchäfftigten Adels geſtöhret, und den Landtag zu zerreißen ſich nicht geſcheuet habe.

Alleine, indeme die Ritterſchafft in den ſtärkſten Bewegungen wider den Herzogſtand, brachte der Rußiſche Kaiſerl. zu Mietau ſtehende Miniſter Herr von Simcolin eine ernſtliche Ahntung und ſcharffe Declaration hervor, wodurch der Sache eine gewiße Hinderniß gegeben wurde. Ihr Innhalt war durchaus eingreiffend. Es würde, fängt ſich dieſelbe an, zu überflüßig und weitläufftig werden, alle die übertriebenen Handlungen und aus ſelbigen entſtandenen Unordnungen und Verwirrungen, welche gleich von Anfang der wiederhergeſtellten Regierung des Herzogs, an Seiten eines von falſchen Vorurtheilen eingenommenen unruhigen Theils

des

des Curländiſchen Adels unter den Augen des Publici 1766
vorgenommen worden, und bißher ohne Scheu fortgeſetzt werden, anzuführen. Die von Ihnen von Zeit zu Zeit ausgeſtreute nachtheilige und beleidigende Schriften geben von ihrer verkehrten und aufrühriſchen Denkens-Arth und ſtraffbarn Vorſatz, dieſe Unruhen und Verwirrungen aufs äußerſte zu treiben, und ihr Vaterland je mehr und mehr zu verwickeln, den überzeugendſten Beweiß.

Weder die von der Kaiſerin dem ganzen Land ertheilte grosmüthige Verſicherungen von Dero Gnade und Schutz, noch die durch Dero Miniſter gemachte nachdrückliche Declarationes ſind vermögend geweſen, dieſe unruhige und widerſpenſtige Köpfe von ihrem Wehe zur Einigkeit und Gehorſam führen zu können.

Die Kaiſerliche Declaration vom 24 Julius 1764 welche auf Requiſition Pohlens, um die ausſchweiffende Condicte der Uebelgeſinnten in Curland einzuſchränken, und ihnen Maas und Ziel zu ſetzen, gemacht worden, wor ſo nachdrücklich und beſtimmte einem Jeden von den Stöhrern der innerlichen Ruhe ein verdientes Schickſal.

Nichts aber hatte die Kaiſerin aufgehalten, um ihnen die Würkungen Dero gerechten Ungnade empfinden zu laſſen, als die Ihro angebohrne Grosmuth und die Vermuthung, ſie würden, als eine geſittet ſeyn wollende Nation ſich beſonders angelegen ſeyn laſſen, denen grosmüthigen Ermahnungen, wie auch Warnungen Gehör zu geben, um das über ſie verhängte Schickſal durch wahre Reu und Gehorſam abzuwenden ſich beſtreben.

Allein mit der größten Indignation müſſen Ihro Kaiſerliche Majeſtät ſehen, daß die Widriggeſinnten in

1767 in ihren aufrühriſchen Geſinnungen fortfahren, ihre Mitbrüder zu gleicher Empörung einzuleiten, ihren rechtmäßigen Landesherrn bey allen Vorfällen zu beleidigen, auf einem öffentlichen Landtag, ihme die unanſtändigſte und mit vieler Bitterkeit angefüllte Anträge in der vorgefaßten Abſicht, um Ihn noch mehr zu kränken, und völlig mit ihme zu brechen vorgeleget, ſeine Belehnung bezweifelt, ihn des Lebens verluſtigt erkläret, und zuletzt in den anzüglichſten Ausdrücken ihn vor die Königlichen Relations-Gerichte citiret und vorgeladen.

Es war ihme alſo nur darum zu thun, durch Verſchleppung der Sache nach Pohlen, die Unruhen im Land mehrers zu unterhalten, ihre Mitbrüder durch allerley chymäriſche Plans und Vorſpieglungen beſſerer und günſtigerer Zeiten irre zu machen, und mit in ihre Netze zu ziehen, den Herzog aber in einer beſtändigen Unruhe und große Koſten zu ſetzen, und ihre Haupt-Beſchwerden in allerley Ungründen zu ſtellen.

Ihro Majeſtät bezweifeln die Vorrechte und Vorſchläge von Curland gar nicht. Es bleibt aber allemahl eine feſte Wahrheit, daß ein allgemeines Uebel, ſobald ſelbiges über Hand nimmt, bey außerordentlichen Vorfällen auch außerordentliche Mittel, und die geſtöhrte Ordnung wieder aufzuhelffen, und den Staat gegen alle weitere Verwirrung in Sicherheit zu ſetzen erfordert.

Falls nun aber die, welche an denen bißherzu fortgewährten Unruhen und Mishelligkeiten in ihrem Vaterland mit Antheil genommen und noch nehmen, ihre bißher begangene Fehltritte nicht bereuen, von allen bißherigen Aufwieglungen und Empörungen nicht abſtehen, ſich um die baldige Wiederherſtellung der innerlichen Ruhe und Einigkeit ſich nicht beſtreben, Ihro Durchlaucht, dem Herzog, den Eid der Treue nicht leiſten und gehorſamen, und ſich, als wahre und getreue Söhne

des Vaterlands nicht darſtellen, als wozu ihnen eine 1766
Friſt von 4 Wochen a Dato dieſer Declaration beſtimmet wird: ſo haben Ihro Kaiſerliche Majeſtät den Entſchluß gefaßt, nach Verfließung dieſer Zeit dero Befehle ergehen zu laſſen, daß ein Corps Trouppen in Curland einrucken, und auf die Güther der Widriggeſinnten und Ungehorſamen verleget, und ſo lange, biß die völlige Wiederherſtellung der innerlichen Ruhe und Einigkeit bewürket ſeyn wird, daſelbſt auf Diſcretion verbleiben ſollen.

Es werden alle diejenige, welche ſich in dieſer Declaration betroffen finden, eigens befliſſen ſeyn, in Bezeugung eines baldigen Gehorſams, dieſe Kaiſerliche gerechte Ungnade und ſich ſodann zugezogene Züchtigung von ſich und ihrem Vaterlande abzuwenden, und ſich der Kaiſerlichen Huld und Protection, gleich ihren übrigen Mitbrüdern, auf alle Weiſe für das künfftige verdient und würdig zu machen. Uebrigens aber haben Ihro Majeſtät Dero Miniſter aufgetragen, daß falls Allerhöchſt dero Vermittelung geſucht werden wollte, er ſich hierinn verwenden, und alles mögliche zu einer Vereinigung, damit ſelbige gleichwol in obbemeldter Friſt erfolge, und dadurch die Einigkeit wieder hergeſtellt werden möge, beytragen wolle. Widrigenfalls er angewieſen wäre, dieſe Kaiſerl. Declaration ohne Anſtand, und ohne Anſehen der Perſohn in die würkliche Erfüllung zu bringen, und Ihro Kaiſerl. Majeſtät Willens Meynung auf das allergenaueſte nachzukommen.

Die Ritterſchafft betrieb hierauf die Sache an dem Oberſten Lehenhof zu Warſchau aufs äußerſte, und von Seiten deſſelben ließ man es an Vorſtellungen zu Petersburg nicht fehlen. Es kamen hiernächſt die Pohlniſchen Umſtände ſelbſten vor, welche eine Mäßigung auch gegen dieſe Curländiſche Lande erforderten, und es verzog ſich hiebey der von der Ritterſchafft angefangene Proceß ſo-

1766 wol, als auch auf Seiten des Herzogs eine ziemliche Ruhe bezeugt wurde. Endlich aber machte die Betrachtung der in Pohlen weit ausſehenden Umſtände, und wo die Eintracht mit den Dißidenten vornehmlich zu achten war, allen Zwiſten wo nicht ein Ende, doch einen ſolchen Stillſtand, wo man hoffen konnte, daß beede Theile eine gütliche Auseinanderſetzung ſelbſt verlangen würden, wie dann im Jahr 1767 der Landhofmeiſter, Herr von Howen, welcher immer das Haupt der dem Prinzen Carl von Sachſen zugetanener Parthie geweſen, den Umſtänden nachgegeben, und mit dem regierenden Herzog ſich in gütliche Wege eingelaßen. Denn, da ihme der Kaiſerl. Miniſter Simolin die ſichere Hofnung machte, daß er wieder zu ſeiner vorigen Würde, und was er ſonſt verlohren, gelangen würde: ſo hatte er nebſt andern vom Adel dem Herzog, an dem Nahmensfeſte des Rußiſchen Groß-Fürſtens ſeine erſte Aufwartung gemacht, und nachdem er darauf in der wegen des Beytritts von Curland zur Lithauiſchen Dißidentiſchen Conföderation wieder angegangenen Landes-Conferenz zum Delegirten nach Warſchau erwehlet worden*: ſo hatte ihme der Herzog ſelbſt die Wiedereinſetzung und Schadloshaltung angetragen, die er mit der Bedingung angenommen, wenn ſeinen übrigen Collegen ein gleiches angedeihen würde, worauf die Ritter und Landſchafften an ſeine Stelle ſeinen Sohn, und einen Herrn von Oſten, Sacken genannt, zu Deputirten nach Warſchau ernannte. Jedoch die Curländer waren mit der Gleichſtellung der Dißidenten bey der General-Conföderation nicht zum beſten zufrieden, daß die Lutheraner, Reformirten und Catholicken gleiche Freyheit in allen genießen ſollten.

Das

Das XII. Capitel.

Von den Rußiſchen Geſchichte.

1765
Kurzer Abriß von der Kaiſerin groſſē Thatē: Coloniē Weſen.

Daß ſich die Rußiſche Monarchin, den Plan ihres großen Vorfahrers, Kaiſers Peter I. zu vollenden, in Verbeßerung des ganzen Rußiſchen Staats, täglich bemühet, und was ſie für weiſe Maasregeln ergriffen; auch einen glücklichen Erfolg zu ihrem ewigen Ruhm erworben habe; iſt bereits im vorigen Theil unſers Werks beſchrieben worden. Inſonderheit hat man derſelben fürtrefliche Anſtalten in Anlegung der Schulen und verſchiedener Akademien im Lande, Errichtung der Policey- und Oeconomiſchen Geſellſchafften, und in der klugen Verbindung von Pracht und Ordnung, worinn ſie es vielen Potentaten in Europa vorgethan, zu bewundern. Unter ihre weiſen Anſtalten, ihrer Monarchie alle ihrer bey nahe unbeſchreiblichen Größe angemeßene Macht und Stärke zu verſchaffen, war die Sorgfalt, die fruchtbarn aber ziemlich öden Gegenden des Reichs zu bevölkern, in ganz Norden ſich das gröſte Gericht zu geben; einer ganzen Nation, wie die Pohlniſche iſt, ihren Schutz und Stärke zu Wiederherſtellung der alten Rechte für eine unzehliche Menge ihrer Glaubens-Genoßen, der Griechen und Proteſtanten; durch eine auf ihre eigene Koſten unterhaltene Kriegs-Macht zu ertheilen, und einem König ſeine Regierung zu befeſtigen; auch den Staat von Curland, für einen Herzog und ſeine Familie zu verſichern. Von welchem allen auch ſchon unter den Geſchichten anderer Staaten, die wir oben beſchrieben, zum theil etwas gemeldet worden, nun aber in dieſem Capitel das Mehrere und nähere dem G. L. vorgeſtellet werden ſolle.

Colonie Weſen.

Die Kaiſerin hatte in dem Königreich Aſtracan ſchon ſeit einiger Zeit eine Colonie unter dem Nahmen

1765 Neu-Rußland anzulegen befohlen, und faſt in alle Welt Comißarien ausgeſchickt, Leuthe mit großen Koſten anzuwerben und dahin zu bringen. Nur machte die allzugroſſe Menge der angeworbenen Coloniſten in Deutſchland einige Aufmerkſamkeit, daß man ſich in etlichen Creiſen dagegen ſetzte, und ſcharfe Verbothe gegen die Ausführung ergehen ließ. Indeſſen waren aus Pohlen, Deutſchland und Frankreich bey die 36000 Menſchen zuſammengebracht, die binnen 3 Jahren Unterthanen von Rußland geworden, und in Aſtracan und der Aſiatiſchen Tartarey ganze Städte angebauet. Es wurde ihnen im Königreich Aſtracan ein Diſtrict zwiſchen der Wolga und dem Fluß Rußlana unter dem 68ſten Grad der Länge und dem 49ſten Grad der Norderbreite zur Wohnung angewieſen. Dieſes Land iſt ungemein fruchtbar und hat die herrlichſten Vortheile, die Producten und fabricirte Waaren zu Waßer biß nach Moſcau und nach Perſien zu vertreiben. Eben ſo wurden ganze groſſe Gegenden um das Gebürge Kemichan herum, ihnen angewieſen, welches unter dem 127 Grad der Länge, und den 50 Grad der Norderbreite lieget. An Kupfer, Salpeter und Schwefel findet ſich ein Ueberfluß, wie die entſetzlichen Waldungen genug Wild, von allen Sorten, an wilden Thieren aber Löwen, Tyger, Bären, Auer-Ochſen, Büffel und Zobel geben, die vielen Flüße aber an Fiſchen überaus reich ſind; wie ſich dann auch ergiebige Salzquellen vorgefunden.

Die in Aſtracan angelegte Colonie.

Zu Petersburg hatte die Monarchin eine freye Oeconomiſche Societät zur Erweiterung des Ackerbaues und der Haußhaltung in Rußland, welche der Staats-Rath und Director der Academiſchen Canzley, Taubert, angeleget, nicht nur mit ſtattlichen Privilegien verſehen, ſondern auch einen Fond von 50000 Rubeln dazu mildeſt hergegeben, daß alle öconomiſch- und Cameral-Wißenſchafften, ſo ohnehin Ihro Majeſtät Aufmerkſamkeit beſonders auf ſich ziehen, bey ſolcher öffentlich gelehret

Errichtung der freyen Oeconomiſchen Societät.

gelehret werden. Dieſe Societät erhielte von ihr noch 1765
das beſondere Glück, daß die Kaiſerin ein eigenes Handſchreiben ihr zuſandte, welches von ihrer Großmuth und Menſchenliebe die erhabenſte Probe abgiebt. Euer Vorhaben, redet ſie die Mitglieder an, „den Ackerbau und „die Haushaltung zu verbeßern iſt Uns ſehr angenehm, „und eure dahin abzielende Bemühungen werden ein „mehrer Beweiß eures aufrichtigen Eifers und eurer „Liebe zum Vaterland ſeyn. Wir loben den Plan „und die Einrichtung, zu dem ihr euch untereinander „verpflichtet habt, und zu Folge deßen approbiren wir „allergnädigſt, daß ihr den Nahmen: Freye Oeconomiſche Societät führet, daß wir ſolche in unſere beſondere Protection nehmen. Und in Anſehung des „Siegels, wegen deßen ihr euch befraget; erlauben „wir Euch nicht nur, bey aller Gelegenheit zu euern „Arbeiten unſer Kaiſerliches Wappen zu führen; ſondern auch zum Zeichen unſerer vorzüglichen Huld gegen Euch, verſtatten wir, in daſſelbe noch unſere „eigene Deviſe, nemlich Bienen, die Hönig in die „Stöcke tragen, mit der Ueberſchrifft: zum Nutzen, „zu ſetzen. Auſſerdeme verehren wir euch noch 6000 „Rubel zum Ankauff eines anſtändigen Hauſes, worinn ihr ſowol eure Verſammlung halten, als auch „eine öconomiſche Bibliothec errichten könnet. Eure „Bemühungen werden mit göttlicher Hülffe euch und „eure Nachkommen durch euren eigenen Nutzen belohnen. Wir aber werden nicht unterlaßen, euch „nach dem Maas eueres Fleißes immer mehrere Huld „und Gnade zu erzeigen Catharina.

Schreiben der Kaiſerin an dieſelbe.

Zur Begründung der beſtändigen Anſtalten, daß die Rußiſche Jugend in allen Wißenſchafften einen Unterricht haben mögte, und daß ihre Akademie auch bey auswärtigen in Anſehen käme, wurden die berühmteſten Lehrer von den entfernſten Orthen gegen groſſen und reichlichen Gehalt verſchrieben; und ſelbſt die Monarchin

Anſtalten zu Errichtung des Unterrichts der Jugend.

1766 narchin wuſte die ihr vorgelegte Schrifften, die von ſolchen berühmteſten Männern in der Gelehrſamkeit zum Vorſchein kamen, ſo genau zu prüfen, daß ſie das gründlichſte Urtheil darüber faſſen konnte. Sie übte ſich ſelbſt in den ſchönen Wiſſenſchafften, und hatte einen feinen Geſchmack an der Mattheſi, Aſtronomie, und Muſic, von denen ſie immerhin Meiſterſtücke zu ſehen, alles anwandte. Sie kauffte die fürtrefliche Bibliothec des Herrn von Korff, der als ihr Miniſter am Dähniſchen Hof verſtorben war, noch bey deßen Lebzeiten für 50000 Rubeln, welche ſie in ihren Pallaſt überbringen ließ. So wurde der gelehrte Mathematicus zu Turin de la Grange an die Stelle des berühmten Eulers, welcher von dem König in Preuſſen nach Berlin beruffen worden, nach der Academie zu Petersburg mit einem groſſen Gehalt verſchrieben. Die Kaiſerin ließ auch zur Einrichtung der Schulen durch ihr ganzes Reich einen beſondern fähigen Mann aufſuchen, den Sie endlich durch Mühe ihres Geſandten am Engliſchen Hof, an dem Doc. Brown zu Londen antraf, der ihr einen Aufſaz zuſenden muſte, nach welcher Methode, Sitten, Künſte und Gelehrſamkeit in ihrem Reich befördert werden könnten, der von der Akademie der Wiſſenſchafften zu Petersburg den Beyfall erhielte, und Doc. Broun, als oberſter Inſpector des Schul-Inſtituts in Kaiſerliche Dienſte mit einem Jährlichen Gehalt von 4000 Rubeln aufgenommen wurde. Er hatte aber die Reiſe dahin nicht angetretten, da er bey ſeinem tiefſinnigen Weſen in eine Arth von Manie verfiel, und ſich ſelbſt unglückſeeliger Weiſe entleibte. Ihrem Hof-Capellmeiſter Galuppi della Buranello gab die Monarchin für eine wohlausgearbeitete Compoſition einer Opera 1000 Species Ducaten, und brachte den berühmten Bildhauer zu Pariß Falconet an ihrem Hof, daß dieſer dem Kaiſer Peter I. dem Groſſen ein prächtiges Denk- und Ehrenmal, welches ſeine Perſohn zu Pferd vorſtellet, verfertigen ſollte, dem ſie, ſo lange er mit dieſer Arbeit beſchäf

Verſchreibt gelehrte Männer.

Belohnet die Künſte.

ſchäftiget iſt, jährlich 10000 Thaler beſtimmt, und ihn 1766
und ſein Gefolge in allem frey zu halten verſichert. Ihr Hof wurde dahero auch einer der glänzendſten in Europa, wo alle verdiente Männer in allen Ständen eben ſo ſich vor der Welt in großen Thaten ausnehmend zu zeigen ſich bemühet waren, als die Monarchin allen Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Feld-Marſchall Graf Beſtuchet ſtirbt.

Einer ihrer höchſten Miniſter und der angeſehenſte Staatsmann ihres Hofs, von deme ganz Europa mit Ruhm gedachte, der ehemalige Canzler unter der Kaiſerin Eliſabeth, Graf Beſtuchet Riumin ſtarb den 21 April 1766, von deſſen Lebens-Umſtänden die Nachricht ſo merkwürdiger iſt, als er die gröſten Veränderungen ſelbſt erfahren. Er war 1693 gebohren. Im Jahr 1712 gieng er zuerſt in Dienſte, und begleitete, als Geſandſchaffts-Cavalier, die damalen auf den Friedens-Congreß zu Souſſons beſtimmte Ambaſſade. Bald darauf gieng er auf erhaltene Erlaubniß vom Kaiſer in Chur-Braunſchweigiſche Dienſte; wurde an dem Hof des damahligen Churfürſtens, Georg Ludwigs, würklicher Cammerherr, und nachdem dieſer Fürſt den Großbritaniſchen Thron beſtiegen, von demſelben im Jahr 1714 mit dem Charakter eines Miniſters an dem Kaiſer abgefertiget. Im Jahr 1717 verließ er ſeine Dienſte, und kam 1718 nach Petersburg zrrück, wo ihn der Kaiſer bey der verwittibten Herzogin von Curland, nachmaligen Kaiſerin Anna Iwanowna zum Ober-Cammerjunker ernannte. Im Jahr 1720 gieng er als Rußiſcher Miniſter nach Dänemark. A. 1724 wurde er bey der Crönung der Kaiſerin Catharina I. würklicher Cammerherr, und 1730 bey Antritt der Regierung der Kaiſerin Anna, als auſſerordentlicher Geſandter an den Nieder-Sächſiſchen Creis geſchickt, worauf er zum Geheimden Rath ernennet wurde. A. 1740 wurde er zum Cabinets-Miniſter erkläret. Nachdem die Kaiſerin Eliſabeth den Thron beſtiegen, ernannte Sie Ihn

Deſſen Lebens-Umſtände.

1766 1741 zum Vice Canzler und General-Poſt-Director, und ertheilte ihm den St. Andreas-Orden. Im Jahr 1742 wurde ſein Vater, der Geheimde Rath, Peter Michaelewitz Beſtuchef-Riumin mit allen ſeinen Nachkommen in den Rußiſchen Grafen-Stand erhoben. Bey dem mit der Crone Schweden 1743 geſchloſſenen Frieden, wurde er Canzler und Reichs-Senator. Bey der Thronbeſteigung der jetzigen Kaiſerin, ließ dieſe Ihn von ſeinen Güthern, wohin er wegen gewiſſer Vorfälle, die ſich zur Zeit der Regierung der Kaiſerin Eliſabeth ereignet hatten, ſich von Hof entfernen müſſen, wieder zurück entbiethen, ertheilte ihm den Charakter eines General-Feld-Marſchalls, nebſt einer jährlichen Penſion von 20000 Rubeln, und entledigte Ihn, ſeines hohen Alters und ſchwächlicher Geſundheit wegen von allen Geſchäfften, jedoch, daß er alle werkthätige Gnade der Monarchin genoß. Man machte nach ſeinem Tod große Elogen von ihm, und die mehreſten Thaten unter der Kaiſerin Anna und Eliſabeth hatten von ihme ihren Beſtand erhalten, wie er dann an allen Höfen von Europa beſonders geehret wurde.

Groſſes Carouſſel.

In dieſem Jahre wollte die Kaiſerin ihrem Hof eine glänzende Geſtalt geben, und ihre Gröſſe und Magnificenz den auswärtigen Miniſters erkennen laſſen, da Sie ein prächtiges Carouſſel anſtellen ließ. Die Beſchreibung davon ſetzet jeden Leſer in Verwunderung. Den 27 Jun. wurde dieſe koſtbare ertheilte Uebung in einem vor dem Kaiſerlichen Winter-Pallaſt beſonders hierzu erbaueten Anphitheater gehalten. Da man ſchon im vorigen Jahr bekannt gemacht hatte, daß dieſes Carouſſel gehalten werden ſollte, hierzu auch bereits alles fertig war, wegen der ſchlechten Witterung aber aufgeſchoben werden muſte: ſo hat ſich hingegen Niemand vorgeſtellet, daß bey einer Uebung von einem ſo weiten Umfang, desgleichen man in Rusland noch nie geſehen, ein ſo großer Pracht in allen dazu gemachten Einrichtungen

tungen herrſchen würde. Der Rennplatz war ein in die 1766
Runde ſich erſtreckendes Gebäude mit 5 Logen von Bänken, wo 4000 Perſohnen Platz fanden. Zwo prächtige Logen für den Kaiſer und Groß-Fürſten liereten ſolches. Mitten auf dem Platz ſahe man einen Thron errichtet, worauf der Oberſte Richter vom Ritterſpiel ſaß, von 40 Officiers, 4 Wappen-Herolds, und 2 Trompetern umgeben, welche die Zeichen andeuteten. An 4 gleich weit voneinander entfernten Orthen des Craiſes waren 12 Trompeter mit Paucken, welche Kriegs-Muſic ſich faſt die ganze Zeit über, als das Ritterſpiel dauerte, hören lieſſe.

Die 4 Quadrillen ſtellten die 4 Nationes, Sclavonier, Türken, Indianer und Römer, in ihrem Schmuck, Rüſtung, Wägen, Farben, Muſic, ſehr vollkommen vor, und ſonderlich die Dames, deren 8 waren ausnehmend reich und glänzend von Gold, Silber und Juwelen. Der Graf Gregorius Orloff führte

P 5 die

1766 die Römiſche; der Graf Alexis Orloff die Türkiſche; der General Lieutenant Graf Jwan Petrowitz Soltikow die Sclavoniſche, und der Oberſtallmeiſter, Fürſt Peter Jvanoriz Repnin die Jndianiſche. Bevor die 4 Quadrillen in den Creiß eingiengen, zogen ſie in Pracht durch die vornehmſten Gaſſen der Stadt, und ſo wieder, nachdem ſie aus dem Creiß kamen, zurück. Jn dem Pallaſt theilte der älteſte Feld-Marſchall, Graf von Münch, die Preiſe aus, deren 9 waren, welche 3 Dames und 6 Ritter erhielten; die vornehmſten derſelben von ausnehmender Schönheit waren am Werth 4-5000 Rubeln. Darauf folgte ein prächtiges Souper, wobey das Deſſert, den Creiß, wo das Carouſſel vollbracht worden, vorgeſtellet. Der ganze Kaiſerliche Garten war erleuchtet. Bey Austheilung der Preiſe an die Damen hielt der Feld-Marſchall Graf Münich folgende Anrede. Erlauchte Damen und Ritter! Niemand unter uns iſt unbewuſt, daß kein Tag vergehe, der nicht mit einigen Zügen der mütterlichen Sorgfalt Jhro Kaiſerlichen Majeſtät, unſerer allergnädigſten Souveraine, für alles, was zu Beförderung der Ehre Jhres Reichs, zum Glück der Unterthanen überhaupts, und zum Glanz des Adels insbeſondere abzielet. Dieſe fürtrefliche Fürſtin, wiewohl es dieſen Tag, um den vornehmſten Adel Jhres Reichs eine Gelegenheit zu geben, ſich durch Beweiſe ihrer Fertigkeit in den Militar-Uebungen eines der prächtigſten und in Rußland noch nie vorgekommenen Ritterſpielen hervor zu thun. Wer ſollte nicht bey einem ſo überzeugenden Beweiß der gnädigen Aufmerkſamkeit Jhro Majeſtät von Bewunderung und ſchuldiger Dankbarkeit mit mir zugleich gerühret werden. Sie erlauchte Dames und Ritter, Sie haben ſich dieſen edlen Uebungen mit einer ihrer Geburth ſo würdigen Arth beflißen, daß Sie des Beyfalls und der Zufriedenheit Jhro K. Majeſtät des Großfürſtens K. H. und des ganzen Publici ſich ſchmeicheln können. Er wandte ſich hierauf zu der Gräfin

Graf Münch iſt der Kampfrichter.

fin Tſcherinichew, des würklich geheimden Raths, Senators und Cammerherrns jüngſten Tochter, welche den erſten Preiß erhielte, und ſo nach der Reihe die folgenden beehrte. Hierauf ſchloß der Feld-Marſchall: Ich der ich im 65jährigen Dienſt unter den Waffen alt und grau worden, ohnſtreitig der älteſte Soldat und der älteſte Feld-Marſchall in Europa bin, und oftermalen die Rußiſchen Kriegs-Heere zum Sieg geführet habe; ich ſehe es für eine Belohnung an, und rechne es mir zur Ehre, heute nicht allein der Zeuge, ſondern ſogar der erſte Richter ihrer ſchönen Uebungen geweſen zu ſeyn. Der Erfinder und Director davon Fürſt Repnin hatte bey Endigung dieſes Ritter-Spiels, von der Kaiſerin eine goldene Uhr und Kette mit Brillanten beſetzt, am Werth 4000 Rubeln, zum Geſchenke erhalten. 1766

Der Erfinder dieſes Ritterſpiels.

Unter ſo rühmlichen Beſchäfftigungen war die Monarchin jedoch auf den Flor des Militar-Weſens zu Land bedacht. Bey ihren zahlreichen Armeen, wurde ein beſtändig-nach dem Preußiſchen Fuß eingerichtetes Oeconomicum und nach der Verſchiedenheit der benachbarten Nationen, beſonders der Türken, angemeßenes Exercitium eingeführet, und abſonderlich den Officiers aufgetragen, ſich in der Feldmeß- und Ingenieur-Kunſt wol umzuſehen und erfahren zu machen. Die Artillerie wurde beſonders nach den Regeln der Wiſſenſchafft eingerichtet, und das Corpo bey derſelben mit 6000 Mann formirt, wo auch jeder Gemeiner Conſtabel ſeinen nöthigen Unterricht bey den Officiers nehmen muſte. Zu Cronſtadt, Narva und zu Riga, wie in Petersburg, wurden in einem Jahr 26 groſſe Kriegs-Schiffe ausgebauet, ohne die Fregatten und Transport-Schiffe gerechnet, und die mit den Engeländern errichtete Handels-Tractaten bezogen ſich auch vornehmlich auf die Einfarth von Hanf, Tuch, und Garn, wie mit Schwe-

Kriegs-Rüſtungen.

den

1767 den wegen Holz, Theer, und Fiſch-Schmalz ganze Handlungs-Parthien abgeſchloſſen wurden.

Kaiſerinreiſet nach Moſcau.

Mit dem Jahr 1767 nahm die Monarchin die Reiſe nach Moſcau vor, um das Innere ihrer Staaten wieder zu beſuchen, und die groſſe Reiſe nach dem Königreich Aſtracan vorzunehmen. Wie ſchon daſelbſt, als in der Haupt-Stadt ihres groſſen Reichs, der Sammelplatz von den anſehnlichſten Kneeſen und Bojaren iſt, und ſich ein groſſer Hof daſelbſt verſammlet: Alſo wurde derſelbe durch die von Petersburg dahin gehende Herrſchafften noch mehr vergröſſert, da auch alle auswärtige Miniſters dem Hof dahin nachfolgten. Wie ſie zu lauter löblichen Anſtalten gebohren und von der Vorſehung beſtimmt zu ſeyn ſcheinet; ſo ſuchte ſie noch vor dieſer Abreiſe den wichtigen Gedanken auszuführen, mit welchem ſchon einige Ihrer Vorfahren am Reich ſich beſchäfftiget, ihren Unterthanen nicht nur ein neues Geſetzbuch zu geben, ſondern auch aus allen Collegien und Landkreiſen eine groſſe Deputation niederzuſetzen, welche über die Befolgung deſſelben auf das genaueſte wachen ſollte. Ihr darüber noch mit dem Schluß des 1766 Jahrs bekannt gemachtes Manifeſt giebt die Wichtigkeit dieſes großen Werks am deutlichſten zu erkennen, wem Sie darinn anführet: Wir haben die groſſe Hinderniß bey Handhabung der Gerechtigkeit theils in dem Mangel, theils in dem Ueberfluß der zu verſchiedenen Zeiten gegebenen auf einander ſich beziehenden Geſetzen gefunden. Hiezu kommt die Länge der Zeit, die mancherley Veränderungen, die partheyiſchen Auslegungen, die Verſchiedenheit der ehemaligen und jetzigen Sitten und Gewohnheiten, welche offt keine Aehnlichkeit mehr miteinander haben. Alle dieſe Urſachen haben ſchon im Jahr 1700 Peter den Großen angetrieben, einen Befehl zu Verfertigung eines neuen Geſezbuchs zu geben, und beſonders vom Jahr 1714 biß an ſeinen Tod verſchiedene Vorſchrifften zur Verbeßerung der Geſetze zu erthei-

Läſt vorher Anſtalt zu einem neuẽ Codice Leg. machen.

erheilen. Auch die Kaiſerin Eliſabetha Potrowna hat an einem verbeſſerten Geſezbuch arbeiten laſſen. Da aber alle dieſe Bemühungen ohne Erfolg geblieben: ſo haben wir ſchon vor zweyen Jahren in Ruckſicht auf die bereits wahrgenommene und auch aufs neue ſich hervorgethanene Mängel eine Inſtruction aufgeſetzt, wie der Entwurf eines neuen Geſezbuchs abzufaſſen ſeye. 1767

Zu Ausführung dieſes heiſamen Werks ſollen aus dem Senat, dem Synod, den drey erſten und allen übrigen Collegien und Canzleyen, wie auch aus allen Creiſen und Städten des Rußiſchen Reichs, ein halbes Jahr nach Bekanntmachung dieſes Manifeſts in unſerer Hauptſtadt Moſcau ſich Deputirte einfinden, um von Ihnen das Anliegen und die Bedürfniße eines jeden Orths zu vernehmen, auch ihnen der Zutritt zu der Commißion, welcher die Abfaßung dieſes neuen Geſetzbuchs aufgetragen wird verſtattet ſeyn.

Den 19 Februar. brach die Kaiſerin und der Groß-Fürſt nach Moſcau von Petersburg auf. Nach einigem Aufenthalt von 2 Monathen, der mit lauter Staats-Geſchäfften hingebracht wurde, begab ſie ſich auf die groſſe Reiſe nach Aſtracan, und langte ſchon folgenden Tags, den 5 May zu Twer an, einer Stadt, die ihre Wiederaufſtehung aus dem Schutt vom groſſen Brand A. 1763 faſt ganz allein dieſer Monarchin ſchuldig, und woſelbſt Sie die zur fernern Reiſe erbaueten Fahrzeuge auf der Wolga in Bereitſchafft fand, um den 12 die Reiſe fortzuſetzen. Dieſe Reiſe die ſo lange ſonſten dauert, da von Twer biß Caſau als der Hauptſtadt in Aſtracan, noch 1000 Werſte, oder 220 deutſche Meilen ſind, hatte die Monarchin zur Bewunderung der Welt, daß ſie, als ein Frauenzimmer den Muth hiezu gefaſſet, in 14 Tagen hinterleget. Auf dem Schiff brachte ſie die Zeit mit Leſen zu, und über-

Reiſe nach Moſcau.

Nach Aſtracan.

1767 ſetzte ſelbſt aus des berühmten Monmartel ſchönem Buch, Beliſario, eine ziemliche Parthie in das Rußiſche mit ſolcher Genauigkeit und Treue nach dem Original, daß man dieſe Schrifft, als ein Muſter einer Ueberſetzung aller Orthen angeſehen, da ſie herrnach im Druck bekannt gemacht wurde. Sie beſahe in dieſem Reich ihre mit ſo groſſen Koſten angebaueten Colonien biß an die Helffte ſelbſten, und war über den Erfolg ihrer Anſtalten ſehr vergnügt, wie ſie ſich dann öffentlich erklärte: Sie habe in ihrem Leben noch keine Reiſe mit mehrerm Vergnügen gethan. Dahingegen bezeugten die Gegenden bey der Wolga ebenfalls, daß ſie ſich gegen 200 Jahren her keines ſolchen Vergnügens zu erinnern wüſten, als ſie bey der Gegenwart ihrer huldreichen Monarchin empfunden. Ihre Rückkunfft geſchahe den 25 Jun. zu Moſcau bey allem hohen Wohlſtand.

Beſchäfftigung auf der Reiſe.

Ihr vornehmſtes Haupt-Geſchäffte war die Errichtung des neuen Geſetzbuchs, zu dem die verordnete Commißion biß auf den 10 Aug. ausgeſchrieben war. Vorhero hatte die Monarchin noch ihre Gnade und Großmuth allen getreuen Unterthanen dadurch zu erkennen gegeben, daß Sie 19 vornehme vorhin nach Siberien verwieſenen Perſohnen, worunter eine 25 Jahre zugebracht, von dannen zuruckberuffen, und ihnen ihr neues Glück begründen ließ. Den 10 Aug. wurde in der Kaiſerin Gegenwart, nachdem dieſelbe nebſt dem Groß-Fürſten unter Begleitung des ganzen Hofſtaats und 460 Deputirten aus den Provinzen des Reichs dem öffentlichen Gottes-Dienſt beygewohnet, die zu Verfaßung des neuen Geſetzbuchs verordnete Commißion feyerlich eröfnet. Der Marſchall derſelben, der General-Lieutenant Bibikof hielte vor dem Thron der Kaiſerin eine fürtrefliche Rede. Als er an die Worte kam: Erlauben Sie, allergnädigſte Monarchin! daß wir unſere Nation in der ganzen Welt berühmt machen, durch das glorreiche Loos, daß Catharina, die Große, die

Errichtung des neuen Geſetzbuchs.

Vorher werden etl. Gefangene in Siberien losgegeben.

Die Comißion eröfnet ſich.

Anrede des Comißions-Marſchall an Sie.

Weiſe, die Mutter des Vaterlands über uns herr- 1767
ſchet: erklärten Sich Ihro Maieſtät über dieſe Stelle ſelbſt mündlich auf eine mit einer Chriſtlichen Regentin übereinſtimmenden Arth folgender Geſtalt; In Abſicht „ auf die Titel, die ich, meine Freunde, wie ihr wün- „ ſchet, annehmen ſoll, muß ich euch zur Antwort ge- „ ben: 1.) daß ich wegen der Benennung der Großen „ das Urtheil der unpartheyiſchen Zukunfft und der „ Nachwelt überlaſſen will; 2.) daß ich den Nahmen „ der Weiſen ohnmöglich annehmen kann, da Gott „ alleine weiſe iſt, und daß ich 3.) in Anſehung der „ Benennung der Mutter des Vaterlandes, die Lie- „ be, die ich denen von Gott mir anvertrauten Unter- „ thanen ſchuldig bin, für meine vornehmſte Pflicht „ halte, und daß mein hauptſächlichſter Wunſch ſeye, „ von ihnen allen geliebet zu werden."

Sie beantwortet ſolche.

Die übrige Rede des Marſchalls wurde im Nahmen der Kaiſerin durch den Vice-Canzler, Fürſten Galliczin beantwortet.

Langt in Petersburg wider an

Als die Monarchin mit Ende des Septembers zu Petersburg angelangt war, folgte das ganze Corpus der 460 Deputirten nach, um ihre Arbeiten an dem neuen Geſetzbuch, unter ihrer Direction fortzuſetzen. Wie nach ihrem Befehl in ihrer Abweſenheit das prächtige Kaiſerliche Palais völlig in Stand gebracht worden: alſo ſahe ſie auch überhaupts die Verſchönerung ihrer Reſidenz auf einen hohen Grad gebracht, indem ganz neue Canäle von Quaderſteinen unter dieſer Zeit aufgeführet, ſchöne Spazier-Gänge längs der Newa angeleget, und die Rhede in den vollkommenſten Stand geſetzet worden.

G. F. M. Graf Münich ſtirbt.

Kurz nach ihrer Zurückkunfft geſegnete der berühmte General-Feld-Marſchall Graf von Münich im 84 Jahr ſeines Alters, der Welt müde, aber an Ehren und Verdienſten überhäufft, und mit Ruhm erhaben, dieſes Zeitliche

1767 liche. Er war ein Deutſcher und aus der Grafſchafft Oldenburg, den 20 May 1683 gebohren, und von geringer Herkunfft. Die verſchiedene Schickſale ſeines Lebens ſind in den Geſchichten ſchon aufgezeichnet. Unter Kaiſer Peter III. kam er wieder aus Syberien zurück, und war außer der Stelle eines General-Feld-Marſchalls, auch General-Director von dem Ladogaiſchen und dem Cronſtädtiſchen Canal, von den Balthiſchen, Regaliſchen und Narvoiſchen Höfen Commendant, Ritter des Andreas, Alexander Newsky, und weiſſen Adler-Ordens. Ihm folgte gleich andern Tags der General-Feld-Marſchall, Fürſt Trubelskoy im Tode nach. Die Kaiſerin hatte ſoviele Achtung für den Graf Münich getragen, daß Sie ſeine Leiche auf das prächtigſte auf ihre eigene Koſten in der Evangeliſchen Kirche beſtatten ließ, und dem ganzen Hofſtaat Befehl gab, daß er ſolche dahin begleitete.

Das XIII. Capitel.

Von der Schweitzeriſchen Geſchichte.

Entſchuldigung des Authors wegen eines begangenen Irrthums in vorigē Theil.

Wir ſollten dieſes Capitel nach der bisherigen Gewohnheit oben abgehandelt haben; wenn wir bey der Abfaſſung dieſes XV. Theils diejenigen Nachrichten beyſammen gehabt hätten, welche ſich mit der Wahrheit in einer richtigen Verhältniß betragen ſollen. Bey dem in dem XIV. Theil, in dem II. Abſchnitt oder Periodo Cap. VII. erwehnten Vorfall hat uns ein öffentliches Blatt getäuſchet, daß der in Franzöſiſchen Dienſten ſtehende Marſchall von Solothurn wegen unterſchlagener Penſions-Gelder ſeiner Chargen wäre entſetzt worden. So ferne es von uns iſt, und vielmehr den Verfaſſern dieſes Hiſtoriſchen Bilder-Saals ein Augenmerk iſt, mit ſeiner Feder überhaupts keine Privat-Perſohn anzutaſten, geſchweige von einem anſehnlichen

chen Staat, wie der hochlöbl. Canton Solothurn iſt, 1766
für uns ſelbſt erdichtete Umſtände vorzutragen; So billig achten wir es, dieſen eingeſchlichenen Irrthum hiermit als eine durch öffentliche Nachrichten vorhin angegebene, im Grund aber ganz leere Vorbildung gänzlich anzuzeigen, und wollen den geneigten Leſer an dieſem Orth erinnern, eben ſo, nach unſerer Anzeige über dieſe Stelle eine Anmerkung beyzufügen, daß, wie öffters denen größten Geſchicht-Schreibern wiederfahren, wir einem öffentlichen Blat nachgegangen, welches ohne dergleichen Ahntung allſchon lange Zeit die ganze Welt durchgegangen, und dieſer Ausſtreuung erſt lange hernach von Solothurn aus, widerſprochen worden.

Die edle Freyheit, welche bey allen Cantons das heilige Palladium iſt, ſo deren Regenten auf das genaueſte bewahren, läſſet denen allgemeinen Geſchichten ſo viele Gegenſtände nicht übrig, daß man von ihrer Verhältniß gegen andere Staaten eine weitere Ausführung, daß ſie etwann einige Veränderung hervorgebracht hätten, darſtellen könnte; obwohlen bekannt genug iſt, daß ganz Europa mit dieſem berühmten Corpore in andern friedfertigen Staats-Geſchäfften durch die zu Lucern und Bern öffters befindliche Miniſtres die wichtigſte Gegenſtände behandeln. Nur zween Fälle haben ſich merkwürdig gemacht, die in der Reihe der in dieſen Zeiten geſchehenen Dinge ihren Platz haben. Der eine hat ſich in dem Hochgericht Topleſtco ereignet, welches andere unter das Hochgericht Ortenſtein im Damleſchger-Thal, worinnen die Gemeinde Tomils gelegen, zu rechnen pflegen. Ein Bericht aus Chur beſchreibet die dort entſtandenen Unruhen auf folgende Arth. Das Hofgericht Topleſtco im Gotteshauß-Bund, hatte ſich ſchon allbereits ein Jahr lang, wegen gehabter Streitigkeiten, ohne Oberhaupt befunden, und einen Land-Amtmann und Deputirten auf den Landtag nach Chur, mit Ende Aug. 1766 erwehlen wollen. So bald die

Händel im Hochgericht Topleſco.

1766 Gemeinde eröfnet worden, und niemand etwas widriges vermuthete, eilte der General Travers mit etlichen bewafneten Männern und geſpanntem Hahn an die Schranken, und rufte: Man ſollte Platz machen. Da nun jemand unter der Gemeinde zur Antwort gab; daß er nicht Widerwillen bezeigen mögte, wenn er der Gemeinde beywohnen wollte: ſo ſchien es, als wenn Feuer auf ihn gegeben werden wollte. Der, ſo damit ſich bedrohet achtete, ſchlug das Gewehr zur Seite, wich einige Schritte zurück, Travers aber ſchoß mit ſeinem Gewehr loß, und traf 2 Mann; die übrigen bewafnete gaben gleichfalls Feuer in die Gemeinde, ſo, daß noch 2 Mann getödet und 8 verwundet worden. Die Gemeinde, ſo gar keine Waffen hatte, wuſte ſich nicht anderſt, als mit Steinwerfen zu vertheidigen. Travers ward verwundet, und zog ſich in ſein Schloß zurück. Der Magiſtrat zu Chur ſchickte 2 aus ſeinem Mittel, ſammt dem Bund-Secretario und einem Chirurgo nach Tomils, den Augenſchein der Sache einzunehmen. Etliche Tage darauf kam der General de Travers mit 3 Bedienten nach Chur; da er aber Bedenken trug, durch die Stadt zu reuten, ſtieg er bey einem Thor vom Pferd, und gieng zu Fuß hinter der Stadt hinauf, ſeine Bedienten aber, die mit Waffen wohl verſehen waren, ritten in gröſter Eile durch die Stadt auf den Hof, wo er ſein Quartier bey dem dortigen Probſt nahm. Morgends darauf kamen 50 Mann von ſeiner Gegen-Parthie aus 2 Dörfern nach Chur, und wollten um eine Bundtags-Verſammlung bitten, wobey ihnen ein Richter beſtimmet werden mögte, der die Sache betreiben und vollführen könnte. Der General von Travers ließ dem verſammleten Magiſtrat ſagen, daß er nicht eher erſcheinen werde, als bis man Ihm ein ſicher Geleit verſchafft habe, ſeine Verantwortung abzulegen, worauf der Magiſtrat den Bund-Secretair an Ihn mit dem Bedeuten abſchikte; daß wenn derſelbe einen Bürgen für Ehre, Leib, Guth

und

und Blut ſtellen würde, ihme ſein Begehren geſtattet werden ſollte. Allein derſelbe begab ſich von Chur hinweg. Deme ohngeachtet wurde die Sache nach Ordnung unterſucht, und endlich Travers zu einer hinlänglichen Genugthuung für ſchuldig erkläret. 1766

Unruhe in Genf.

In der Republic Geneve thaten ſich die bishero in der Aſche glimmende innerliche Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Rath und Burgerſchafft ziemlich hervor, die der ſich, als einen Philoſophen aufgeworffene Rouſſeau veranlaſſet. Denn, als er ein Buch unter den Nahmen Emilie und andere dem Magiſtrat anſtößig ſcheinende Schrifften verfertiget, welche von dieſem zum Feuer verdammt, gegen ihn aber der Arreſt erkannt worden, dem er durch ſeine Flucht entgienge: ſo erhob er durch ſeine Briefe aus dem Gebürge ein ſolches Geſchrey über die vermeyntliche Eingriffe in die Rechte und Freyheiten der Genfiſchen Bürger, daß dieſe dadurch angereizt wurden, ſeine Sache, als die Ihrige anzuſehen, und als dieſe Händel für die Wohlfarth der Bürger gefährlich zu werden, anfiengen: ſo legten ſich die durch die Grundgeſetze beſtimmten Mediateurs, Frankreich und die Schweitzer-Cantons Zürch und Bern dareinn, und ſandten ihre Abgeſandten und Deputirten dahin, die gütliche Beylegung derſelben zu verſuchen. Wir wollen, was wir in öffentlichen Nachrichten hiervon gefunden, hier mittheilen, und zugleich einen kurzen Abriß der dortigen Politiſchen Verfaſſung dieſer Republic vorausſetzen.

Beſchreibung von Genf.

Die Republic Genf iſt ein Beweiß, daß Klugheit und Verſtand, mehr als groſſe Kriegsheere auszurichten vermögen. Dieſer kleine Staat hat ſich nach und nach der Bothmäßigkeit der deutſchen Kaiſer, ſeiner Grafen und Biſchöffe, ſo liſtig zu entziehen gewuſt, daß ſeine Geſchichte, ſo unbeträchtlich er auch im Vergleich mit den groſſen Puiſſancen ſcheinet, darum nicht

 weni-

1766 weniger lehrreich und merkwürdig iſt, als bey jenen die ihrige. Er hatte ſchon 1526 mit den Cantons Bern und Freyburg ein Defenſiv-Bündniß gegen die Herzogs von Savoyen, die ſich über ihn verſchiedener Rechte anmaſſen wollten, auf 25 Jahre geſchloſſen, wovon ſich Freyburg zwar abſagte, Bern aber 1558 dieſen Bund auf ewig verneuerte, welchem 1584 auch der Canton Zürch beytrat. Seit dieſer Zeit wird Genf oder Geneve, als ein zugewandter Orth der Eidgenoſſen angeſehen. Das 1602te Jahr war dieſem kleinen Freyſtaat gefährlich, indeme die Stadt von den Savoyſchen Trouppen ſo unverſehens überfallen wurde, daß dieſe bereits an verſchiedenen Orthen die Mauern überſtiegen hatten, bevor man ſich eines Feinds vermuthete, allein der Muth und die Klugheit der Bürger vereitelte auch dieſe Gefahr, und ſeit dieſer Zeit hat Genf mit ſeinen Nachbarn zwar zuweilen einige Irrungen, niemalen aber bedenklichen Anfällen zu widerſtehen gehabt. Dagegen aber nährte es ſeit Anfang dieſes Seculums einen gefährlichen Feind in ſeinem eigenen Buſen, durch die beſtändigen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Magiſtrat und der Bürgerſchafft.

Regiments-Verfaßung. Sein Regiment beſtehet in dem Kleinen Rath, oder den Fünf und Zwanzigern, in dem Rath der Sechziger, und in dem groſſen Rath der Zweyhundert; hernach aber in dem allgemeinen Rath, wo jeder Haußvater und Bürger zu Genf, Sitz und Stimme hat. Die kleinern Collegia ſind eines in dem andern begriffen; indeme die 200 aus dem allgemeinen Rath, die Sechziger aus den 200, und die fünf- und Zwanziger aus den Sechzigern gewählet worden. Die Häupter und Präſidenten aller dieſer Collegien ſind die vier Syndici. Alle Collegia ſind ſolchergeſtalt miteinander verbunden, daß keines ohne das andere etwas wichtiges vornehmen kan. Die allerwichtigſten Sachen müſſen dem allgemeinen Rath vorgetragen werden, und auf ihm

ihm ruhet die eigentliche Gewalt, dagegen die andern 1766
Collegia bloß für deßen Miniſters und Werkzeuge anzuſehen ſind, denen die Ausübung und Vollſtreckung eines theils dieſer Gewalt anvertrauet iſt. Allein, da dieſer Theil nicht vollkommen beſtimmt werden kann, und die Bürgerſchafft demſelben einige Grenzen ſetzet, als die andern Collegien: ſo iſt darüber ſchon manche innerliche Unruhe entſtanden, worunter die von 1737 die bedenklichſte war, indem die Bürgerſchafft gegen die Obrigkeit die Waffen ergriff, und von beeden Theilen viele Perſohnen das Leben verlehren. Die zween verbundene Cantons Zürch und Bern bothen zwar ihre Vermittelung an, aber ſie ward anfänglich nicht angenommen, endlich warf ſich Frankreich zum Mittler auf, da ſich dann die erhitzten Partheyen zum Ziel legten, und mit deren allerſeitigen Begnehmigung von dem Franz. Miniſter, dann denen Deputirten der beeden Cantons ein Reglement entworfen wurde, welches von den 3 Mediateurs garantiret und das Mediations-Edict genennet wird, ſo die Gränzen der Obrigkeitlichen Gewalt ziemlich einſchränket. Der Titel eines Burgers von Genf iſt dahero kein leerer Nahme, indem die vornehmſte Eigenſchafft der Obrigkeitlichen Gewalt, das Recht, Krieg und Frieden, Bindniße, neue Geſetze, Auflagen, Magiſtrats-Bedienungen zu machen, lediglich dem Allgemeinen Rath oder der Bürgerſchafft überhaupts, vorbehalten worden.

Die Garants und Mediateurs kamen daſelbſt an.

Bey den dermaligen Unruhen, und da ſich die Unzufriedenheit gegen den Rath ganz beſonders hervorthat, und kein Theil dem andern nachgeben wollte; kamen der Chevalier von Bouteville, als Franz. Miniſter bey der Republic, und Tags darauf die Zürcher und Berner Deputirte, den 19 Martii daſelbſt an. Den 24 fiengen die Vorhandlungen an, nachdeme der Franzöſiſche Miniſter eine öffentliche Anrede im Conſeil gehalten. Er eröfnete darinnen, daß ſein König, als Garant der

1766 vorigen Mediation, welche für das Anſehen der Obrigkeit und für die Freyheit der Burgerſchafft gleich wachen ſoll, Ihn abgeſandt, mit vereinigten Kräfften ſich dahin zu bearbeiten, daß alles ſtrittige durch einen Vergleich auf die Seite geſetzet werden möge. Die Geſchäffte wurden biß zu Ende des Jahrs getrieben, gleichwohl konnte der Zwietracht nicht gehoben werden, ſo, daß der Geſandte und die Deputirten unverrichteter Dinge hinweg giengen. Jener ließ aber bey ſeiner Abreiſe nach Solothurn die ganze Bügerſchafft in Beſtürzung, da er in einer Declaration bekannt machte, wie ſein König und Herr, nachdem er vernommen, daß der Entwurff zu Wiederherſtellung der Ruhe verworfen worden, Ihme anbefohlen, wieder nach Solothurn zurück zu kehren, woſelbſt auch die Löblichen Stände Zürch und Bern ihre bevollmächtigten Miniſters wieder zu verſammlen eingeladen worden, um gemeinſchafftlich den Ausſpruch vorzunehmen, den ſie im Nahmen und Krafft der Garantie von A. 1738 ergehen zu laſſen berechtiget, da immittelſt alles wenigſtens in ſeinem unveränderten Zuſtand bleiben ſoll. Und wie der König die geſunde Parthie mit den Uebelgeſinnten Bürgern nicht vermenge: Alſo nehmen Sr. Majeſtät alle Glieder der Regierung und übrige Ihnen ergebenen Perſohnen in Dero Schutz auf, und würden Ihnen alles zugefügte Unrecht empfindlich anſehen, und mit Königlichen Hulden über eine Verfaßung wachen, für welche Sie mit Zürch und Bern gemeinſchafftlich die Gewähr geleiſtet hätten.

Der Streit legt ſich nicht.

Den Franz. Miniſter u. die andern Mediateurs gehen fort.

Von dem Ausgang dieſer Sache werden wir im folgenden zweyten Abſchnitt das mehrere beybringen.

Das

1766

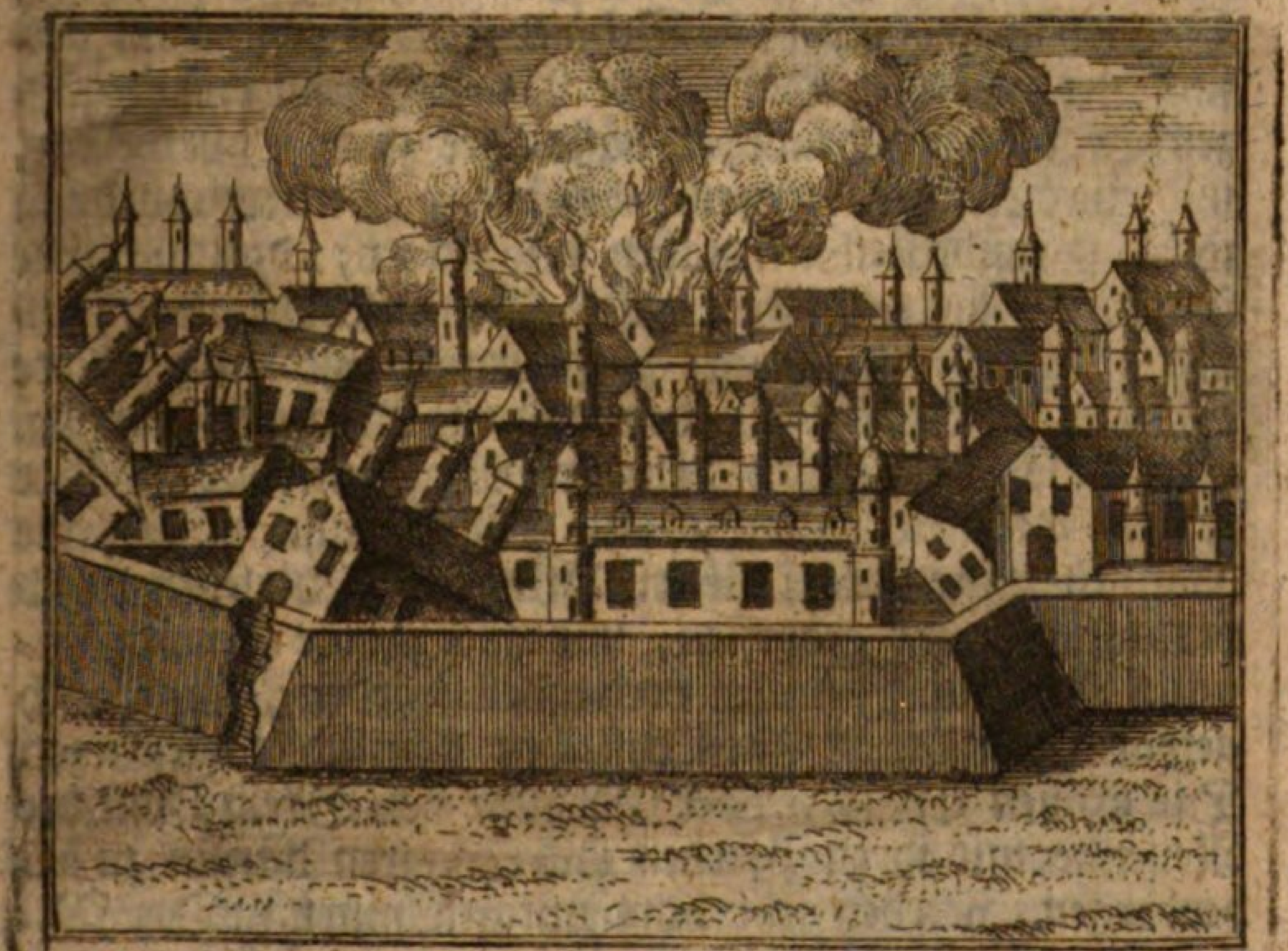
Das XIV. Capitel.

Von der Türckiſchen Geſchichte.

Muſtapha der dritte, kam nach kaum überſtandenen innerlichen Unruhen in ſeinem Reich, denen er durch die an ſeinem Groß-Vezier ergangene Lebensſtraffe ein Ende zu machen hoffte, in noch größere, und gefährlichere Unruhen mit einem von ihme anfangs gering geſchätzten, nachgehends aber deſto ſtrengern und hartnäckigern Feind; und daneben both ein Unglück dem andern in ſeinem Reich die Hand, daß er zwey Jahre hindurch ſeine Reſidenz faſt verheeret, die Wuth der Peſt in vielen Gegenden vermehrter, und ſelbſt ſeinen Thron wanken geſehen. Im April Monath, und zwar den 22ſten im 1766ſten Jahr war zu Conſtantinopel ein ſolch erſchröckliches Erdbeben,

Der Groß-Sultan kommt in gefährliche Zeiten.

Großes Erdbebē in Conſtantinopel.



1766 daß es biß 6 Tage hin faſt fortdauerte, wo es nicht eine weit größere Verheerung, doch eine ähnliche Zerſtörung, wie die zu Liſſabon geweſen, angerichtet. Um halb Sechs Uhr den nemlichen 22 April, nahm man in der Stadt und den herumliegenden Gegenden ein fürchterliches Brauſen unter dem Erdreich gewahr, worauf eine gewaltige Erſchütterung derſelben erfolgte, welche bey nahe zwey volle Minuten ununterbrochen fortdauerte; man hatte auch die folgenden Tage noch öfftere Erd-Stöße verſpühret, die nicht weniger ſehr fürchterlich waren. Vier große von Türckiſchen Kaiſern wegen einiger erfochtenen Eroberungen aufgebaute Moſcheen hatten das meiſte gelitten; die erſte darunter war jene, ſo der Sultan Mahomed gleich nach Eroberung von Conſtantinopel hat erbauen laſſen; die ganze Decke derſelben, nebſt 2 hohen Thürnen von vielen Stockwerken mit Gallerien, deren man ſich bey der Zuſammenruffung zum 5malig täglichen Gebet bedienet, ſtürzten ein, und die daſelbſt befindliche große Schule begrub unter ihrem Schutt mehr, als 600 Schüler, die eben darinn verſammlet waren. Die zweyte Moſchee nebſt einem ganzen Thor von Adrianopel büſte ihre zwey Thürme ein, und ihre Mauern waren geborſten. Die 3te wurde in ihren Grundfeſten dermaßen erſchüttert, daß alle ihre Mauern völlig geſpalten. Die 4te, welche Sultan Achmet geſtifftet, verlohr ihre 5 Thürme; und man zehlete dergleichen Thürne an den andern Moſcheen über 60. Mehr als 200 ſteinerne kleinere Moſcheen und Bäder waren ganz eingeſtürzt, das große Magazin, wo die Handelsleuthe ihre koſtbarn Waaren niederlegen, und verkauffen, war geborſten, und das zweyte Haupt-Magazin, wo die Juwelen verhandelt werden, war auch geſpalten, und ein Theil deſſelben gänzlich eingeſtürzet. Die großen Chans, oder Gebäude von Stein, um die Reiſende mit ihren Pferden und Waaren darinn zu beherbergen, wurden ſehr hart mitgenommen. Der Vizir-Chan hatte am meiſten gelitten; ein auf marmornen

Säulen geſtandener Gang fiel zuſammen, und mehr als 1766
1000 darunter geflüchtete Einwohner hatten das Unglück, verſchüttet zu werden, wovon die meiſten tod geblieben. Mehr als 3000 von Holz gebaute Häuſer wurden ganz biß auf den Grund umgewühlet. An zween Orthen brach das Feuer aus, und drohete der Stadt den gänzlichen Untergang, wenn es nicht noch gelöſchet worden wäre. Die Ringmauern der Stadt fielen an den mehrſten Orthen über den Haufen, und man berechnete, daß zu ihrem Aufbauen bey einer Million Piaſters nöthig ſeyn würde; und man fandte unter dem Schutt derſelben mehr, als 3500 Perſohnen getödet.

In dem Seraglio ſind viele Gebäude von Stein zertrimmert worden, und aus dem Harem, wurde das Frauenzimmer des Groß-Sultans gezwungen, zu flüchten, und unter Gezelten ſich zu lagern. Das alte Serail, allwo die alten Sultanninen eingeſperret ſind, litte nicht weniger großen Schaden, und die hohen Mauern, welche daſſetbe umgaben, lagen gänzlich zu Boden. Einer von dem Gebäude der 7 Thürme war zuſammengefallen, und die andern waren geborſten. Die Häuſer der zwey an der Rhede des Nicomediſchen Meerbuſens gelegene Städtgen, wurden der Erde gleich gemacht. Auch zu Aidas in dem ganzen Archipelago wurde dieſes grauſame Erdbeben geſpühret. In der Vorſtadt von Conſtantinopel, Pera, wurde es biß an das Schwarze Meer hinaus, wahrgenommen, und alle Thürme und Schorſteine wurden auf daſiger Küſte in einen Steinhaufen verwandelt.

Das Gewäſſer hat während der erſtern und hefftigſten Erſchütterung in der Mitte des Canals ſich dergeſtalt aufgeſchwellet, daß die beeden Ufer ziemlich weit hinein von Waſſer entblöſſet wurden. Die Leuthe, ſo ſich eben auf dem Meer befanden, muſten großen Schrecken ausſtehen, und mehr, als 1000 Fahrzeuge mit La-

1766 dung und Menſchen auf 10 Stunden weit in das Meer wurden unter den Wellen verſenket.

Die nothwendigen Ausbeßerungen der verunglückten Gebäude, die der Großherr auf ſeine eigene Unkoſten zu unternehmen befohlen, beliefen ſich auf 48000 Säckel, jeden von 500 Piaſters, welche zuſammen 24 Millionen Gulden ausmachen ſollen.

Abermaliges Erdbeben.

Nicht lange hernach im Auguſt-Monath, fande ſich dieſe entſetzliche Landplage wieder ein, und betraf auch Adrianopel, wo die Erſchütterung 40 Secunden lang dauerte, wodurch abermals viele Gebäude vollends eingeſtürzt, und mehr als 8000 Menſchen unterm Schutt begraben worden. An dieſem Tag ſchien die Grundfeſte der hohen Pforte zu wanken, indem eine ihrer wichtigſten Vormauern am Meer, der ſogenannten Dardanellen, bey nahe völlig einſtürzte und dabey 22 Mühlen zu Grunde gegangen. Die Stadt Gallipoli ward biß an die Helfte zu Grund gerichtet. Cora, ein großer offener Orth, am Eingang del Mare de Marmora gelegen, der aus mehr, als 800 Häuſern beſtunde, ward faſt gänzlich verwüſtet, und die mehrſten Einwohner unter dem Schutt getödet. Die Inſel Tenedos in Griechenland und die Stadt Enos, hatten gleichfalls viel gelitten; auch hat man dieſe Erſchütterung zu Smyrna und Theſſalonich geſpühret. Den 18 Aug. kam die Reihe wieder an Conſtantinopel, jedoch richtete ſie nicht mehr ſoviel Schaden an; außer, daß um Mittagszeit ein unterirrdiſches greßliches Gebrüll gehöret wurde.

Breitet ſich weit und breit aus.

Prinz Heraclius in Georgien thut einen Anfall in das türckiſche Reich.

Neben dieſen Unglück hatte der Prinz Heraclio in Georgien ſeine Einfälle in die Türkiſche Provinzen mit einem ſolchen glücklichen Erfolg gethan, daß die ganze hohe Pforte darüber erſchüttert wurde. Um die Hiſtorie der von ihm angefangenen Unruhen deſto beſſer zu faſſen, wollen wir unſern Leſer auf deſſen beſondere Le-

bens-

bens-Umſtände zurücke führen, die ein gelehrtes Journal: der Mercur genannt, von ihme meldet. 1766

Vorige Lebens Umſtände.

Der Vater dieſes Prinzen war ehemals die erſte und vornehmſte Perſohn in Georgien, und herrſchte mit einer Gattung Königlichen Anſehens über das ganze Land, biß die Türken über ſeinen Credit eiferſüchtig worden, daß ſie denſelben aller öffentlichen Bedienungen entſetzet, und zu dem Rang eines Gemeinen Manns gebracht. Heraclius, deme bey ſeiner Geburth der Nahme Imene gegeben worden, faßte, nach ſeines Vaters Fall den Entſchluß, in der Stille und im Geheim ſein Vaterland zu verlaſſen. Er gieng nach Europa und kam nach Engeland. Alda ſoll er die Sprache des Landes gelernet, und zu Woolwich ſtudieret haben, wo er hauptſächlich in Kriegs-Wißenſchaften ſich wohl umgeſehen. Er ſahe ſich gezwungen, da ſeine Mitteln ein Ende genommen, von dortiger Schule Abſchied zu nehmen, und gieng bey einem vornehmen Handelmann in Dienſte auf einige Zeit. Von ohngefehr begegnete ihm einsmals auf der Straße ein Georgianer, Nahmens Arcot, der mit vielen Seltenheiten aus ſeinem Lande an einen gewiſſen vornehmen Engliſchen Herrn abgeſchickt worden. Arcot trug die Kleidung eines Georgianers, und der arme Heraclius redete ihn, als einen Landsmann an. Nach einigen Geſpräche miteinander, ſagte ihme Arcat, daß er ſich bey einem großen Herrn zu Londen aufhalte, an den er gemeldte Raritäten gebracht habe, und lud ihn ein, zu ihme in ſein Quartier zu kommen. Imene, oder Heraclius machte ſich kein Bedenken mehr, ſich ſeinem Landsmann zu erkennen zu geben, und Arcot offenbahrte ſolches dem Lord, bey dem er geweſen. Dieſer ſpahrte keine Mühe auf die Wahrheit der Sache zu kommen, und, nachdem er deren Beſtand erfahren, ſtreckte er dem Imene Geld vor, daß er ſich in den Stand ſezte, auch vor den König zu tretten; wie er ihn dann auch dem Könige vorſtellte, unter deßen Vor-

ſchub

1766 ſchub und Schutz er auch wieder ſeine Ruckreiſe nahm, und in ſeinem Vaterland glücklich anlangte. Er war nicht lang in Georgien: ſo machte er ſich einen Plan, wie und auf was Arth er die verlohrnen Würden ſeiner Familie wieder erlangen, und ſeines Vaters Unterthanen von dem unerträglichen Joch der Türken befreyen mögte.

Bricht mit den Türken.

Er vertrauete ſeinen Anſchlag fünfen ſeiner guten Freunde, ſetzte ſich mit ihnen in Geſellſchafft und brachten bey 600 Mann zuſammen, mit welchen ſie einige Caravanen angriffen, denen ſie etliche 1000 Zechinen abklopfften, und hierauf immer mehrere Völker an ſich zogen. Als er ſich im Stande ſahe, einen Anfang machen zu können, nahm er die Gelegenheit, daß die im Lande befindliche dem Groß-Türken tributbare Fürſten beſtändig alle Jahre durch, ihre Söhne und 20 der ſchönſten Jungfrauen im Lande einen Tribut abführen muſten, und beredete dieſe, daß ſie gemeine Sache mit ihme machen, und ſich dieſes Joch vom Halſe ſchaffen mögten. Das Land, ſo man jetzo Georgien nennet, in alten Zeiten aber Iberien, auch Colchis hieß, iſt an ſich eben nicht unfruchtbar, jedoch aber ſehr arm an Gelde; daher es dem Heraclius leichte war, ſich einen Anhang unter gemachter Hofnung reichere Beuthe zu machen. Er ruckte mit einer zahlreichen Armee, oder mit vielen Hauffen in das Türckiſche Gebiete; und erlangte viele Vortheile über die ihm entgegen geſtellte Armee. Er drang biß auf Trapezunt hervor, und würde ſich von dieſer Hauptſtadt zum Meiſter gemacht haben, wenn ihm nicht die Türckiſche Artilerie zuviel Schaden verurſacht hätte; daher er ſich aus jenen Gegenden zurück zog, und ſich dem Baſſa von Erzerum, der mit 56000 Mann wieder Ihn ausgerucket, im Angeſicht zeigte, ihm ein Treffen lieferte, und ſolches dergeſtalt dirigirte, daß die Türcken die Flucht ergriffen, und ihr ganzes Lager ihm überlaſſen muſten. Die Pforte gerieth über

Schlägt den Baſſa mit ſeiner Armee bey Tropezunt.

ſeine

1766

ſeine Progreſſen in ziemliche Verlegenheit, da es um die Provinz Natolien beſonders zu thun war, in welcher durch Erdbeben und Peſt, die Verheerung ſo zugenommen, daß weder Volk noch Proviant aufgebracht werden konnte. Daneben war auch in dieſer Provinz noch alles voller Unruhe, die der Baſſa Muſtapha erreget, und alle Gegenden biß an Smyrna in Contribution geſetzet. Eben ſo fehlte es nicht an Empörungen in Egypten; wie dann zu Cairo, am 2ten Tag des Bairamsfeſts, da alle Beys und andere hohe Beamte der Stadt ſich im Schloß verſammelten, um dem Gouverneur, Hanſey Pacha die gebräuchliche Glückwünſche zu machen, ſich bey die 60 Perſohnen, meiſtentheils Angehörige von Groſſen, die vor einiger Zeit exiliret worden, eingefunden, in der Abſicht, verſchiedene in Aemtern ſtehende Beys zu maſſacriren. Ihr Anſchlag war ganz geheim geblieben; in der Ausführung aber waren ſie nicht gleichförmig, daß die Beys das Vorhaben bald merkten, und ſich mit dem Säbel in der Hand durch die Verſchwohrnen ſchlugen, daß nur ein einiger Bey Tod geblieben, und einige verwundet worden.

Elend in Natolien.

Auffſtand zu Cairo.

Kaum war dieſe Unruhe geſtillet: ſo ſtellte ſich ein neues Unglück zu Conſtantinopel ein, da an dem Tage, als die Sultanin Check Sode den 26 September einen Prinzen gebohren, in dem Hafen ein großes Kriegs-Schiff in Brand gerieth, und daſſelbe, nach losgegangenen Ankern durch den ganzen Hafen, in welchen noch 30 Kriegs- und über 100 Kaufarthey-Schiffe waren, hinunter lief, und verſchiedene deren anzündete, ſo, daß die ganze Flotte in Gefahr lief, und die Stadt ſelbſt mit ihrem Untergang bedrohet wurde, biß endlich der Groß-Sultan noch Befehl ertheilte, daß 12 dieſer großen Schiffe gänzlich mit aller Ladung, welche zu retten nicht möglich war, in Grund verſenket wurden. Gleich den 3ten Tag darauf, erfolgte wieder ein ziemlicher Anſtoß von Erdbeben; und mit der innſtehenden

Brand der Schiffe im Haven von Conſtantinopel.

Erdbeben u. Brand.

1766 den Nacht entſtunde in der Vorſtadt Pern, wo die fremden Miniſters wohnen, nicht weit von dem Pallaſt des Holländiſchen Geſandtens, ein Feuer, wo des Rußiſch. Reſidenten Obreskow ganze Wohnung den Flammen zur Beuthe worden.

Unter ſolchen Unruhen brachte Muſtapha immerhin in einem Abwechſel 3 Jahre hin, und konnte in ſeiner Regierung nichts hauptſächliches ſich ereignen; an andere Begebenheiten aber zu denken, und ſich in die Sache von Pohlen einzumiſchen, ohnerachtet von dortigen Mißvergnügten die Pforte unter der Hand zum öfftern um Beyſtand angegangen wurde, lieſſen ihm die Umſtände der Zeit nicht zu, als er vielmehr mit Rusland Freundſchafft fortzuſetzen die Verſicherung ertheilte, und den König in Pohlen, in ſeiner durch die Wahl erlangten Königlichen Würde anerkannte, und deſſen Geſandten bey der Pforte, nahmens Alexandrowitz zur Audienz zuließ, auch hierbey demſelben mit vielen Ehrensbezeigungen begegnete. Sobald nemlich dieſer biß an einer 12 Stunden von Conſtantinopel liegenden Gegend angelangt war, that er ſolches dem Groß-Vezier durch ein Schreiben zu wiſſen, und erſuchte ihn zugleich um Berichtigung des Ceremoniels bey ſeinem Einzug. Nachdem der Königliche Rath Boskam, der ſich ſchon ſeit geraumer Zeit zu Conſtantinopel aufhielte, mit dem Miniſterio der Pforte dieſerwegen das nöthige verabredet hatte, ward der Einzug auf den 14ten April angeſtellt. Eine Meile von der Stadt kamen dem Geſandten 130 Janitſcharen mit ihrem Aga und übrigen Befehlshabern, wie auch 30 Türkiſchen Hofbedienten, die ihre Staats-Mützen trugen, entgegen, denen der Ceremonien-Meiſter folgte. Hierauf kam der Stallmeiſter des Geſandten. Ihm folgten 8 Reit-Knechte mit ſoviel Handpferden, hiernächſt 18 ſchön gekleidete Heyducken, und unmittelbar vor dem Geſandten deſſen Secretair. Neben dem Geſandten ritten

Audienz des Pohlniſchen Geſandten.

ritten der Cammerherr des Groß-Sultans, welcher 1766 ehemals die Geſandten einführte, auch Oberſter unter den Spahis war, und bey der Pforte in größtem Anſehen ſtehet; zur linken Hand aber der Begleiter des Geſandten. Zu beeden Seiten giengen deſſen Bedienten. Zu ſeiner Einführung wurden ihm aus des Groß-Sultans Stalle 40 prächtig aufgeputzte Pferde entgegen geſandt.

Kaiſerlicher Geſandte gehet von der Pforte ab;

Da das in Anſehung der Geſandten eingeführte Ceremoniel bey der Ottomanniſchen Pforte allezeit beſonders iſt: ſo wollen wir die Uebernahme des Römiſ. Kaiſerl. und K. K. Internuncii, Herrn von Brognard, zu Semlin, und die dortige ehrenvolle Entlaſſung und Beurlaubung des bisherigen, Freyherrns von Penkler mittheilen. Nachdem einige Tage vor Ende des Monaths Octobris, das für dergleichen Gelegenheit eigens erbaute Schiff, welches an eine zur Ueberfahrt über den Sawſtrom beſtimmte Czaike, und eine andere von der Türkiſchen Seite ihr entgegen fahrende von gleicher Arth, mitten auf dem Fluß, wo die Gränzſcheidung iſt, angeſchloſſen wird, von Peterwaradein mit 2 Zacken, und der zu Paradirung nach Semlin abgeſchickten Mannſchafft daſelbſt eingetroffen; vernahm man den 27, daß die Gemahlin des Freyherrn von Penkler und hernach er ſelbſt, zu Belgrad unter Abfeuerung von 10 Canonen glücklich angekommen. Den 29 wurde das beſagte Schiff an die Sauſpitze geführet, und an den gewöhnlichen Uebernahms-Orth mittels denen andern feſtgeſtellet. Den 30 frühe, rückte eine Compagnie Infanterie, 50 Cuiraßiers von Carl Palfy, und 50 Huſaren vom Sclavoniſchen Regiment auf den dem Schiff gegenüber angewieſenen Parade-Platz, auf deſſen linken Flügel ein Parade-Zelt zum Empfang des Herrn Nuntii aufgeſchlagen war, deme zur linken ein anders, und ein Derley auf dem linken Flügel ſich befande. Um 9 Uhr fiengen die Türken an, ihre Muſic hören zu laſſen;

Und kommt ein anderer an.

1767 und eine halbe Stunde darauf wurde die Gemahlin des Herrn Internuntius in einer Chaloupe auf die Oeſterreichiſche Seite nebſt einigen ihrer Suite gebracht, daſelbſt unter dem Schall der Trompeten und Paucken bewillkommet, und in das für ſie zubereitete Gezelt geführet, allwo ſie von den Staabs- und andern Officiers empfangen wurde. Um 10 Uhr fand ſich der Oßmann Effendi bey dem Commendanten zu Semlin, der zugleich zu dieſem Geſchäfft K. K. Commiſſarius war, ein; nach deßen Zurückkehr ſahe man den Herrn Internuntium mit ſeiner in größter Galla gekleideten Suite von der Belgrader Veſtung an das Ufer des Sawſtroms fahren, und eine ſchöne ausgezierte Türkiſche Czaike beſteigen; da zu gleicher Zeit der Commendant von Semlin ſich in die von diſſeitigem Ufer entgegen abfahrende begab, dem viele Staabs- und andere Officiers folgten.

Fernere Fortſetzung.

Sobald der Internuntius ſich in jenſeitiger Czaicke befand, geſchahen 2 Canonen-Schuße, als das Zeichen vom Ufer zu ſtoßen; worauf eine Canonade auf der unterſten Batterie aus 24 und von der höhern aus 6 ſchweren Stucken mit doppelter Ladung erfolgte; unter fürdaurenden Abfeuerung der 30 Canonen langten beede Czaiken an dem Uebernahms-Schiff ſogleich an; beederſeitige Commißarii traten in daſſelbe zu gleicher Zeit, und ſezten ſich an einen in der Mitte des Schiffes geſtandenen Tiſch. Kaiſerlicher Seits befand ſich ein Corporal mit funfzehen Mann zur Wache, und Türckiſcher Seits eben ſoviel Janitſcharen. Nach gepflogener gewöhnlicher Unterredung, wurde der Internuntius gleichfalls auf das Uebernahms-Schiff geführet, und nahm erſtlich auf der Türckiſchen Seite ſeinen Platz, wurde ſodann in des K. K. Commißarii Hände übergeben, und von dieſem den Türckiſchen ein Revers zugeſtellet. Nach einer Weile ſtund man auf, und verfügte ſich jeder Theil in voriger Ordnung in ſeine

Czaicke,

Czaicke, und als der Internuntius die Römiſ. Kaiſ. beſtieg; 1766
ließ man von ſelbiger 2 Canonen abfeuern, worauf al- und
ſogleich 6 Canonen - Schuß in Semlin ſich hören ließen; 1767
die paradirende Mannſchafft bezeigte unter klingenden Spiel, auch Trompeten und Paucken ihre Ehrensbezeugung, und von der Feſtung Belgrad erfolgten auch 6 Stuckſchuſſe. Nach dem Austritt aus der Czaicke begleitete man den Internuntium in das für ihn aufgerichtete Zelt. Nachdem man ſich allda mit Reden unterhalten, beſchahe der Aufbruch nach Semlin folgendermaßen. Die Cuiraßiers machten den Vortrab; nach ihnen folgte eine Compagnie Infanterie, ſodann der Nuntius in einem 6ſpännigen Wagen; in einem andern der Commendant, und die andern Wägen mit der Gemahlin und der übrigen Suite, denen die Huſaren-Eſcadron nachfolgte; wobey in Belgrad wieder 6 Canonen Schuße beſchehen. Bey Semlin wurde aus den Canonen abermahl ein Salve von 6 Schuſſen gegeben, und beym Eintritt in das Thor wieder 6 Schuß. Bey dieſem paradirte die Garniſon, von dannen der Internuntius mit den Seinigen ſich nach dem in der Contumaz zubereiteten Quartier begab. Abends erfolgte von Belgrad aus noch einmal eine Salve von 6 Canonen Schuſſen, und bey Anfang der Nacht wieder 3; welches die letzte Ehrenbezeugung von Seiten der Türcken war.

Groß-Sultan liebt Gerechtigkeit.

Der Groß-Sultan hatte ſich übrigens mitten unter den harten Verhängnißen über ſein Reich, wo ſonſten das Murren und die Ungedult leicht überhand nimmt, durch die Ausübung der Gerechtigkeit und Großmuth unter dem Volk viele Liebe erworben, und die auswärtige Staaten hatten ſeine Freundſchafft und Zuſage allezeit bewährt gefunden. Die Republique Venedig konnte unter andern dieſes von ihme rühmen, da er ein ſolches Muſter der Unpartheylichkeit ihr erwieß, dergleichen wenige bey den Morgenländiſchen Regenten

Beyſpiel davon.

1766 und 1767

ſonſten zu finden ſind. Denn es hatte der Venetianiſche Conſul zu Patraſſa in Morea, nahmens Valſamahli dem Sultan, als dieſer in die Moſcheen ritte, eine Schrifft überreicht, in welcher er ſich erbot, Ihme die Inſel Corfu in die Hände zu liefern, wenn ihm dafür das Gouvernement von Corfu und Morea zur Belohnung gegeben würde. Alleine, der Sultan ſtellte dieſe Schrifft dem Groß-Vezier zu; mit dem Befehl, ſie dem Bailo, oder Miniſter der Republic Venedig einzuhändigen. Nachdem nun dieſer ſeine Dankbarkeit deswegen bezeugt hatte; ſo ward ihm ein Commando zugeſtanden, um ſich dieſes Verräthers zu bemächtigen, welches dann auch geſchahe. Ob er nun gleich, als man ihn gefänglich wegführte, unaufhörlich rief, daß er ein Türcke werden wollte: ſo achtete man doch nicht darauf, ſondern er ward, nachdeme er einige Tage, im Venetianiſchen Pallaſt, in Ketten und Banden geſchloßen, verwahret worden, nach der Inſel Tenedos eingeſchiffet, damit er von dort mit einem Schiffe nach Venedig geführet werden, und den Lohn ſeiner Werke empfangen mögte. Dieſes iſt ein ähnliches Denkmal der Grosmuth in den Römiſchen Geſchichten, da die Römer mit dem König Pyrrhus in Egypten in Krieg verwickelt waren, und ſich ſein Leib-Arzt ſchrifftlich dargebothen, den König gegen eine Belohnung, mit Gifft aus dem Wege zu räumen. Anſtatt ſich dieſes ſchädlichen Anerbiethens zu bedienen, ſchickten die Römiſchen Burgermeiſter dem König das verrätheriſche Schreiben zu, und meldeten Ihme. Es ſcheinet, König, daß du dich auf die Wahl deiner Freunde und Feinde ſchlecht verſteheſt. Du führſt mit uns, als rechtſchaffenen und redlichen Leuthen Krieg, und ſchenkeſt dein Vertrauen Böſewichten, wie du aus dieſem Schreiben erſehen kanſt. Wir geben dir dieſe Nachricht nicht nur um Deinetwillen, ſondern auch um unſer ſelbſtwegen, damit, wenn du etwann doch Todes verfahren müßeſt, dein Tod keine Gelegenheit geben möge, daß

Mit dem Venetianiſche Conſul zu Corfu.

Ein Exempel aus der alten Geſchichte.

wir

wir die Verläumdung auf uns liegen haben müſten, 1766
als wann wir nicht getrauet hätten, den Krieg mit und
dir durch unſere Tapferkeit zu endigen; und deswegen 1767
zur Verrätherey die Zuflucht genommen hätten.

Das XV. Capitel.

Von der Barbariſchen Geſchichte.

Als die Algierer nur hörten, daß ihr Dey einen Tractat mit Spanien ſchließen wollte; machten ſie ſogleich A. 1765 einen gefährlichen Aufſtand, der ſich aber auf das Verſprechen, daß dieſes nicht geſchehen ſollte, wieder legte, und Ally Baſſa; der Dey dadurch ſich noch auf ſeinem Stul erhalten konnte. Er muſte aber bald darauf die Schuld der Natur bezahlen, und hatte noch vor ſeinem Tode ſeinen unruhigen Bruder Ibrahim Effendi, der ihm die Regierung aus den Händen winden wollte, gezwungen, ſich mit ſeiner ganzen Familie aus dem Algieriſchen zu entfernen, und ſich nach Smyrna zu begeben, womit der Divan zu Algier, ſo ihn nicht zum Herrn verlangte, auch wol zufrieden war. Er hatte auch noch die prächtige Ceremonie der Beſchneidung ſeines Sohns vor ſich gehen laſſen, mit welchem noch 300 andere Kinder an eben dem Tage beſchnitten, und mit neuen Kleidern und Geld beſchenkt wurden; welche Freygebigkeit er aber auch auf Koſten der fremden Conſuls zu zeigen wuſte; unter welchen ſich der Schwediſche hervorthat, indem er Ihm ſein Land-Gut abgetretten, welches auf 1200 Sequinen geſchätzt wird. Sogleich, da ſein Leichnahm kaum erkaltet, tratt eben derjenige Effendy Mahomet, der den letzten Friedens-Tractat mit der Republique Holland bewürcket hatte, als der Oberſte in der Regierung, an ſeine Stelle. Er verneuerte die Bündniße, die ſein Vorfahrer errichtet, und zeigte

Der Dey ſtirbt.

Sein Nachfolger

1766 und 1767 in ſeiner Regierung noch ziemliche Proben eines regelmäßigen Betragens gegen die Chriſtlichen Potenzen, wie gegen ſeinen Staat ſelbſt. Man ſiehet eine Probe ſeiner ſtrengen Gerechtigkeitspflege, an folgendem Exempel. Ein Genueſiſcher Schiffer hatte ſich unterſtanden, mit einer Engliſchen Flagge und falſchem Paß zu ſeegeln, und langte alſo in dem Haven von Algier an. Er wurde darauf gefangen genommen, und ſogleich zur Sclaverey auf ewig verurtheilet, ohnerachtet er für ſeine Rettung 20000 Sequinen dargebothen. Nicht einmal, als er erkläret hatte, den Türckiſchen Glauben anzunehmen und ſich beſchneiden zu laßen, wurde er angehöret, vielmehr, als der Dey ſolches erfuhr, wurde er in Ketten und Banden geſchloßen, und muſte den Chriſtlichen Conſuls, als Sclave dienen. Sein Schiffs-Volk wurde ebenfalls zu Sclaven gemacht; nur daß dieſes in etwas leichter gehalten, und in den Dienſt des Dey ſelbſt aufgenommen wurden, wo ſie die jungen Algierer in der Seefahrt unterrichten muſten.

Iſt ſehr ſtrenge.

Großmuth des Dey.

Jedoch übte er eine Großmuth aus, die wenig ihres Gleichen hat, und der wir, ſo merkwürdig die Geſchichte der Begebenheit, in Anſehung welcher ſie ſich alſo erwieſen, an ſich ſelbſt iſt, gedenken wollen. Eine Franzöſiſche Kriegs-Fregatte, la Modeſte, von 24 Canonen, an deren Bord ſich 75 Perſohnen befanden, hatte auf der Farth von Marſeille nach Cap Francois ein ſolches Unglück gehabt, deſſen Beſchreibung aller Menſchen Herzen billig rühren muß. Der Capitain, gieng den 15 September 1767 von Marſeille nach Cap Francois unter Seegel ab, und hatte biß zum 19 guten Wind. Um 10 Uhr in der Nacht ſchlug ein Wetterſtral in das Schiff. Obgleich die mehreſten auf dem Schiff befindlichen Perſohnen dadurch zu Boden geworfen worden; ſo verlohr doch keine derſelben das Leben, und nur wenige Perſohnen waren von dem Blitz gerühret. Der Capitain ließ nachſuchen, ob das Schiff

Erſchreckliche Hiſtorie

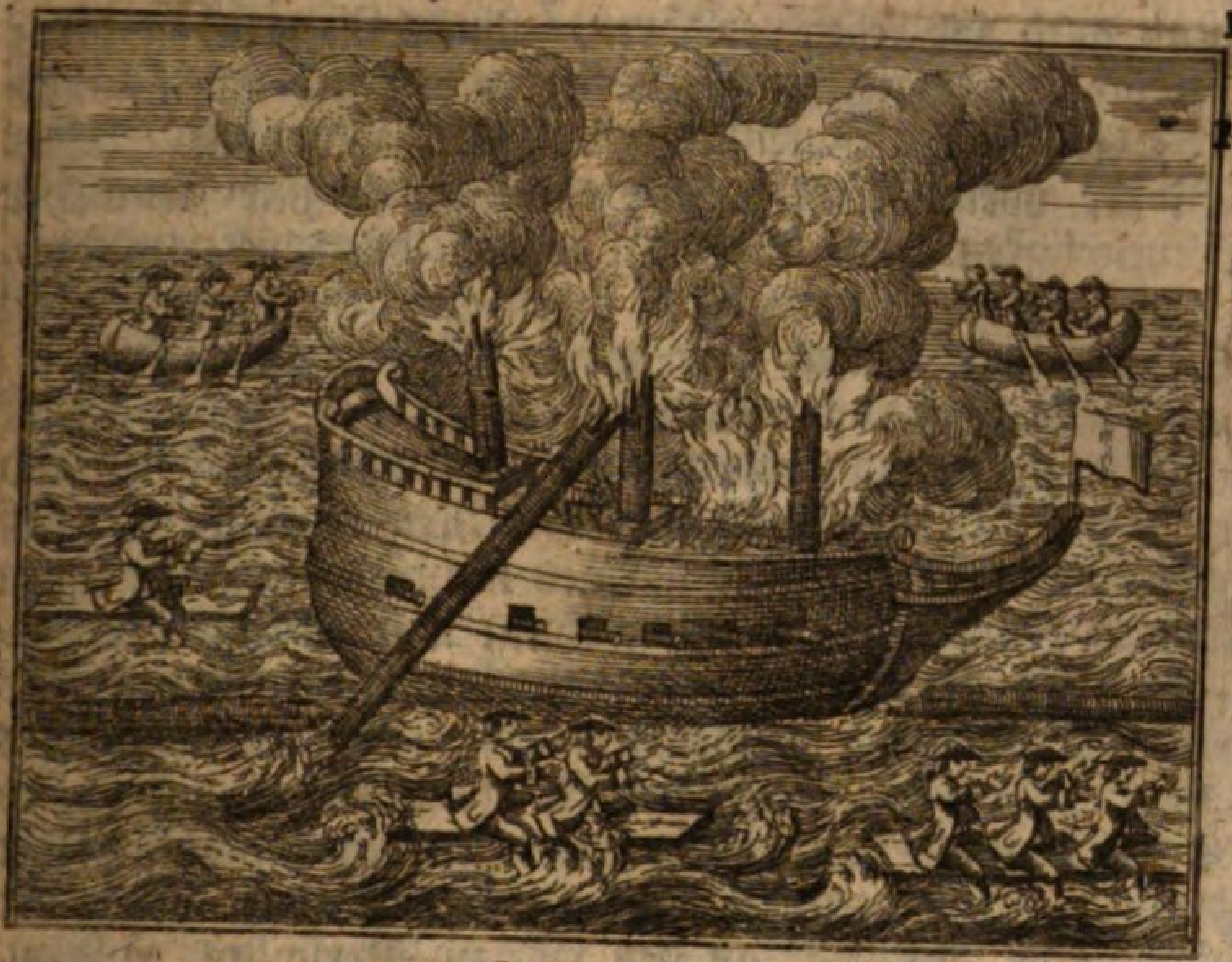
be-

beſchädiget ſeye. Man verſpürte anfänglich nichts, wel- 1766
ches in Sorgen ſetzen konnte; kaum aber hielt man ſich und
von aller Gefahr befreyet: ſo ward ein ſchweflichter Ge- 1767
ruch und ein ſtarker Rauch, der immer mehrers zunahm
verſpühret, der vom Boden des Schiffs aufſtieg. Man
ſchrie ſogleich nach Waſſer, und wendete alle Mühe
zum Löſchen an, dem ohngeachtet wurde der Rauch noch
viel ſtärker; worauf der Capitain Befehl ertheilte, das
Pulver an einen Orth zu bringen, wo wenig Gefahr von
demſelben zu befürchten war. Er ließ auch beede Boote
in die See. Dieſes geſchahe mit ſo großer Geſchwin-
digkeit, als es möglich war. Jedermann gieng in die
beeden Boote. Alle Anſtalten zu Rettung des Schiffs
wurden vorgekehrt; doch alle Bemühungen waren ver-
geblich. Die Entzündungen des Blizes, und der durch
den Anblick des Feuers allgemein gewordene Schrecken,
der die Schiffleuthe unter allen Arten des Todes mit
dem fürchterlichſten bedrohete, verhinderte den Fleiß,
den Flammen Einhalt zu thun, für welchen man ſich
am allermeiſten fürchtete. Das Feuer ergriff endlich
den großen Maſtbaum, welcher nach dem Hintertheil
der Fregatte ſchlug, und ſelbigen völlig in Brand ſezte.
Es ergriff auch die Schaloupe. Der Reſt der Equip-
page und die übrigen Paſſagiers ſuchten ſodann auf dem
Vordertheil des Schiffs das nicht allzuweit entlegene
Ufer zu errichen. Der widrige Wind aber trieb das
Schiff von dem Ufer weg. Entweder muſten die Men-
ſchen ihr Leben in Feuer verliehren, oder ſich entſchlieſ-
ſen, es zu verſuchen, ob ſie mit Hülfe einiger ſehr be-
ſchädigten Trümmer von der Fregatte an das Ufer kom-
men könnten. Dieſer lezte Entſchluß ward gefaßt, da
die Flamme noch weiter um ſich gegriffen hat. Man
rief immer: Capitain! rettet Euch; es iſt wenig Zeit
übrig. Dieſer und alle Leuthe verſprachen ſich hierauf,
gemeinſchafftliche Hülfe zu leiſten, und ſich von dem
Feuer zu entfernen, und waaten es, durch Ergreifung
einiger Trümmer der Maſtbäume ans Land zu treiben.

1766 und 1767 Den 20 Sept. zehlte man von 35 Perſohnen nur 19, die erhalten waren. Jedermann erwartete nun den lezten Augenblick ſeines Lebens, und das Ende eines Tags, welcher der allerfürchterlichſte war. Einige von den Schiffleuthen verfielen faſt ganz in eine Raſerey, welchem unter ihnen das Leben genommen werden ſollte, um den übrigen Nahrung zu verſchaffen. Die von dem Maſt hinab ſinkende Perſohnen verurſachten durch die bey ihrem Fall erregte Erſchütterung des Maſtbaums, denen auf ſelbigem ſitzenden die Vermehrung ihrer Angſt. Endlich kam eine Windſtille, und man konnte ſich in etwas dabey faſſen. Der Capitain ermahnte, daß man ſich bey dieſem Unglück nur vernünftig halten mögte; alleine, ſeine Stimme nahm zugleich mit ſeinen Kräfften ab. Zwey Nächte hindurch konnte man die Flammen noch ſehen, wobey die Perſohnen noch Gefahr liefen, von der Ladung der eignen Canonen auf der Fregatte beſchädigt zu werden. Endlich nahmen die noch übrige wenige Matroſen in der Nacht vom 23 auf den 24, unter Begünſtigung des Mondenſcheins, ein nicht weit von dem Fahrzeug vorbeyſegelndes kleines Fahrzeug gewahr. Man wendete alle Kräfften an, ihme zuzuruffen; als aber dieſes vergeblich war, wagten es 2 Matroſen, mit Hülfe eines Stück Holzes ſich ſchwimmend demſelben zu nähern. Sie hatten das Glück dieſes Fahrzeug, welches ein Engliſches war, zu erreichen, und auf ſelbigem Perſohnen anzutreffen, welche gerne Hülfe leiſteten. Der Capitain deſſelben, ſendete ſogleich ein Boot an die Verunglückten, und des folgenden Tags um 9 Uhr langte der unglückſeelige Capitain, nebſt ſeinen 19 Gefährten auf dieſer Engliſchen Schmaue, die ſich in einer Entfernung von 6-7 Meilen von Cap de Mouſin befand, an. Der Engliſche Capitain ſezte ſogleich Wein vor, um daß ſich die armen Perſohnen nur erwärmen könnten. Allein es konnte keiner kaum etliche Tropfen koſten. Ein junger Menſch ward ſogleich, als er das Glaß an den Mund ſezte, mit Convulſionen befallen;

und

1766 und 1767



und wenige Minuten darauf fiel er todt nieder. Den 30 Sept. lief dieſes Engliſche Fahrzeug mit den geretteten Perſohnen zu Marſeille ein. Der Capitain aber wurde krank heraus gebracht, und ſtarb gleich einige Tage hernach. Von denen, die ſich vorher in die Boote begeben, waren 4 Perſohnen dem Tod entronnen. Da das Schiff-Volk ſahe, daß die Flammen, welche ſchon einen großen Theil des Schiffs verzehret, nicht mehr zu löſchen, faßte es den Entſchluß, die Canots in die See zu ſetzen; alleine die Menge war zu groß, und dieſe giengen alle zu Grund. Der große Maſt und ein zweyter Maſt, welche am Fuß abgebrannt, fielen über Schiff, der Capitain nebſt 34 Matroſen warfen ſich auf den großen Maſt, inzwiſchen 15 andere, unter welchen obgedachte 4 Perſohnen waren, ſich an den zweyten hiengen, und während 6 Tage herumirreten. Sie hatten weder Kleidung noch Speiſen, und erhielten ſich nur noch mit ihrem Urin, und wenig Seewaſſer, zehen dieſer Unglükſeeligen hatten inzwiſchen nach

1766 und 1767

Eine Algieriſche Galiotte nimmt die übrigen an Bord.

und nach ihr Leben verlohren. Am 6 Tage ſahen die 5 übrige eine Algieriſche Galiote, welche ſich ihnen näherte, und ſie aus Barmherzigkeit an Bord nahm. Der Reis, oder Befehlshaber, empfieng ſie mit ziemlicher Leutſeeligkeit, und nachdem er von ihnen vernommen, daß noch einige andere von ihnen auf dem großen Maſt des Schiffs übrig' ſeyn dürfen, ließ er ſie aufſuchen, und ſeine Schaluppe entdekte endlich den großen Maſt in der Entfernung von etlichen Meilen; allein Niemand war mehr darauf zu ſehen. Der Reis bezeugte ein groß Bedauern, daß er den übrigen nicht ebenfalls ihr Leben retten könnte. Die 4 Perſohnen wurden wol verpfleget; und als ſie zu Algier ankamen, ſtellte ſie der Reis dem Dey vor, welcher ſich von ihnen ihr trauriges Schikſal erzehlen ließ, den Franzöſiſchen Conſul zu ſich berufte, und ſie ihme ſehr angelegentlich empfahl. Der Conſul muſte einen Bericht davon aufſetzen, wovon der Dey eine Abſchrifft an den Hof zu Verſailles, eine andere aber nach Marſeille an die Handelsſchafft überſenden lies. Er lies ſie kleiden, und ganzer 3 Wochen, biß ſie ſich erhohlen konnten, in allem verſorgen; ja, er ließ jeder dieſer Perſohnen 3000 Sequinen zu ihrer Nachhauß-Reiſe auszahlen, und ſchenkte ihnen zur Bedienung noch 10 Sclaven auf ihre Reiſe.

Großmuth des Dey

Aendert ſich in ſeinem Thun.

Doch in einer kurzen Zeit änderte dieſer Dey ſeine Billigkeits-Liebe dergeſtalt, daß von ſeinen Vorfahren keiner jemals ſo bundbrüchig und eigennützig, als er verfahren, da er faſt allen Chriſtlichen Potenzen mit den ſtärkſten Uebertrettungen aller Tractaten begegnete, und faſt mit jeder zu brechen anfieng, ſogar denen Conſuls von Schweden und Dänemark den Krieg öffentlich ankündete, und, denenjenigen, die ſich nicht mit Geſchenken bey Ihm einſtellten, ſeinen Staat und Lande verbiethen ließ. Als der Schwediſche Conſul ſich über die vielfältige Veränderungen der hohen Staatsbeamten, und über die großen Geſchenke, die er bey dergleis

gleichen Gelegenheit machen müſſe, beſchwerte: ließ ihm 1766
der Dey zur Antwort ſagen: Es müße ihn der König und
unterſtützen; und, wenn er nicht im Stande ſey, der= 1767
gleichen Ausgaben zu beſtreiten: ſo wäre es am beſten,
wenn er Algier verließe.

Kurz nach dieſem ſchien es, daß der Dey gegen alle Flaggen Chriſtlicher Potenzen es aufnehmen wolle. Er ließ auf einen Tag kund machen, daß alle Chriſtliche Schiffe abſeegeln ſollten; und, als dieſes geſchahe, gab er Befehl, daß alle Corſaren auf die Chriſtlichen Schiffe auslaufen ſollten, nur Holland ausgenommen. Er und der Dey zu Turnis hatten feſtgeſetzet, gegen Frankreich die alte Rache zu unternehmen, die ſchon viele Jahre wieder dieſe Krone eingewurzelt war. Mit Venedig brachen ſie ganz ohne Urſache; und Schweden und Dänemark wurden von ihnen ſo wenig geachtet, als ſie von ihnen zu weit entfernet waren, und ſie wuſten, daß ſie deßwegen keinen Haupt=Krieg anfangen könnten. Alleine ihre Abſicht wurde ihnen ſehr verkürzt, da Frankreich und Venedig den Ernſt zeigte, und beede zur Nachgebigkeit zwangen, daß ſie nicht nur die Tractaten, verneuern ſondern auch da die Eſcadres beeder Potenzen ſich in ihren Haven zu einen Bombardement zeigten, die vorhergemachten Priſen und viele Leuthe ohne Entgeld wieder hergeben muſten. Selbſt aber auch unter einander hatten dieſe Corſaren Uneinigkeiten, und würden mit denen Corſaren zu Salee und Saffrey völlig zerfallen ſeyn, woferne nicht endlich der Kaiſer von Marocco mit einem Krieg ſie bedrohet hätte, und ſie um ſo mehr ſich davor zu fürchten hatten, als dieſer mit Spanien in gutes Vornehmen trat, und mit dieſer Crone ſich vereinigen wollte, dieſe 3 Freyſtaaten mit Krieg zu überziehen. Sie muſten daher ihre beſten haltbarſten Orthe, Magador, Larache, Tunis und Algier ſtark befeſtigen, da ihnen die Gefahr näher kam; biß ſie endlich Wege fanden, durch das Vorwort von

Bricht mit allen Chriſtlichen Potenzen.

Müſſen aber bald nachgeben.

1766 und 1767 Engeland ſich dieſen großen Feind vom Halſe zu ſchaffen, und vor allen ſich mit den Chriſtlichen Potenzen auszuſöhnen, und ihnen ſolche Vortheile anzubiehten, bey denen jener ihre Handlung dahin verſichert wurde.

Kaiſer von Marocco.

Dieſer Kaiſer von Marocco hingegen wollte vielmehr ſich mit allen Chriſtlichen Potentaten in Freundſchafft begeben, und brachte es dahin, daß binnen einem Jahr 8 Geſandten mit 17 Schiffen von der Linie an ſeinen Küſten ſich einfanden, und mit ihme Tractaten abſchloßen; beſonders war von ihme ein B'ndniß mit Spanien errichtet, woriñ er dieſer Crone alle mögliche Vortheile zugeſtanden; und dadurch ſetzte er ſich bey ſeinen Nachbarn in ſo großen Reſpect, daß auch der Groß-Sultan, und die Regierung von Tripolis gegen ihn große Achtung bezeigten. Dieſer ſtrenge Regent hatte noch gegen Ende des Jahrs 1767 eine ſehr tragiſche Scene gegen ſeine ungehorſamen Unterthanen eröfnet. Er ließ ein Corpo von 6000 Mann unter Anführung ſeines älteſten Sohns in der Gegend von Albuſeme zuſammen ziehen, ruckte vor die Stadt, von dort aus aber, nahm er alle Innwohner, und nöthigte ſie, vor Vimburiega zu ziehen, wo er ſeine Rache ausüben wollte.

Seine Rache wieder Vimburiega

Denn dieſer Orth hatte den Frieden ausgeſchlagen, und einen Spaniſchen Hauptmann Mannoz ungerechter Weiſe des Lebens beraubet. Zur Ahntung dieſes Unrechts ließ der älteſte Soln 35 der am meiſten Beſchuldigten, mit der Todesſtraffe belegen, und 500 Familien, nachdem er ihre Wohnungen verheeret, nach Tanger abführen, wo ſie in Ketten und Banden an der Veſtungs-Arbeit ſchmachten muſten.

1766 und 1767

Das XVI. Capitel.
Von ſonderbaren Geſchichten.

So ruhig es überhaupts in der Welt in den etlichen Jahren her ausgeſehen, und ſo ſehr der tiefe Friede in Europa die Länder ſeegnete: So war jedoch dieſer wenige Raum der Zeit mit ſo vielen Geſchichten in der Natur, harten und ſtrengen Unglücks-Fällen, Veränderungen des Himmels und der Erde, und ſo vielen beſondern Fällen erfüllet, als ſonſten die Geſchichte von 10 Jahren her aufgewieſen; und wir würden, wenn wir nicht hier einen Theil derſelben beſchreiben wollten, bey denen unten gemeldten ausführlichern Geſchichten in einem jeden Staat, unſern Leſer mit etlichen Bogen aneinander beſchweren, da wir zu beliebter Abwechslung vor dermalen dieſes Capitel vornehmen wollen. Wir werden alſo von ein und andern vortreflichen und wichtigen gemeinnützlichen Erfindungen reden, ſodann der Unglücks-Fälle und beſondern Begebenheiten gedencken, die großen Waßerfluthen, Erdbeben, Hagel und die Land-Plagen, die ſich in ein und andere Gegenden und Ordnungen zugetragen, beſchreiben; und von dem, was ſich unter und mit den Menſchen ſelbſt zugetragen, ſowohl zur Nachahmung des Guten, als Vermeidung des Laſters, die merkwürdigſten Fälle auszeichnen. Anzeige.

Dem König in Pohlen wurde im September 1765 ein geometriſch-mathematiſcher Wagen übergeben, woran ſich ein koſtbares Uhrwerk, einer Stuben-Uhr ähnlich, zu ſehen war, in welcher das weiſſe Ziefer-Blat in 4 Schlägen eine volle Meile anzeigte, und durch Verwechslung eines Uhr-Rads zweyerley Meilen meſſen kan, 2) hat ſelbiger einen Tiſch, den man nicht merket, wenn man ihn nicht gebraucht. 3) Kan man mit Erfindungē. Geometriſcher Wagē.

1766 und 1767 mit dieſem Wagen nirgends anfahren oder hängen bleiben. 4) Kan man mit ſelbigem, in die ſtärkſten Gebürge hinauf, und herunterfahren, und auf dem Punct, wo man will, Halte machen, ohne daß die Pferde den Wagen halten müßen, 5) iſt an jeder Seite des Wagens eine verdeckte Rolle, welche 2 bequeme Bettſtatten hat, in denen, wenn ſie aufgeſchnallet, ſich ſo ſanft, als in einem Schiff-Bette ſchläffet.

Mittel gegē Feuersbrünſte. Wider die Gefahr bey Feuers-Brünſten iſt zu Wien folgendes Mittel erfunden worden, welches in der Eigenſchafft einer gänzlichen Uebertünchung der Wände beſtehet. Es iſt eine gewiße Arth eines dichten Leimes, der mit einer behörigen Menge Allauns vermiſcht iſt, und den man auf Holz oder Leinwand ſtreichet, trocknet, und zu einem hellen Fürniß machet. Ein Burger zu Wien hat dieſe Kunſt erfunden, und große Proben davon in geraumigen Zimmern gemacht.

Unverbrennlich Holz. Eben ſo hat man aus einem alten Manuſcript in einem alten Cloſter im Würtembergiſchen das Geheimniß, das Holz unverbrennlich zu machen, entdeckt, nach welchem man hölzerne Ofen-Platten machen kan, denen das Feuer keinen Schaden zufüget, ingleichen ganze Heerde, Kochtöpfe, Rauchfänge und andere Dinge die vom bloßem Holz ſind, und im Brennen eiſenhart werden. Man mag Holz dazu nehmen, was für welches man will, nur muß es im Winter, und nicht im Sommer gefället, auch nicht von einem verdorbenen Baum ſeyn, ſondern friſch, wuchsbar, und annoch Krafft und Kern haben. Dieſes wird zubereitet, und mit einer gewißen Feuerkütte, nach Beſchaffenheit 1, 2, 3 Meßerrücken dick überſtrichen, ſo auf ein oder mehrmal, wenn das erſte getrocknet, geſchehen kann. Dieſe Kütte wird aus guten Tiſchler Leim, worein etwas gemahlene oder geſtoßene Fiſchgräten gerühret werden, im Leimwaßer warm gemacht, und mit Allaun verſetzt. Darauf wird es geſotten, und während dem

Sud

Sud rührt man zart zerriebenen Hammerſchlag und Ziegelmehl untereinander, daß es ein dicker Teig wird, darvon man warm das Holz beſtreichet. 1766 und 1767

Mit dem Magnete ſind große Verſuche gemacht worden, was er für Krafft in Heilung der Krankheiten bey Menſchen habe. Zu Venedig hat ſich folgender Zufall damit ereignet. Ein junger Menſch von 21 Jahren, war von Jugend auf verſchiedenen Schwachheiten unterworfen, beſonders hatte er am Harnſtrang laboriret. Man band ein Stück Magnet von 8 Unzen auf den bloßen Leib des Patienten, man that ihn hinweg, und die Krankheit hatte wieder einen neuen Anfall. Allein, ſobald der Kranke den Magnet nur mit der Hand berühret, hörten die Zuckungen im Cörper auf. Als der Kranke dieſen Magnet etliche Monathe bey ſich getragen, ſo wurde er von dieſer beſchwerlichen Krankheit wieder vollkommen hergeſtellet. Krafft des Magnets.

In dem Queckſilberbergwerk zu Idria im Herzogthum Crain hatte ſich folgender beſonderer Zufall ereignet. Es war nehmlich den 6 Oct. 1766; als die in einem allda im mitternachtſeitigen Gebürg betreibenden Stollen auf der Nachſchicht arbeitende Bergleuthe während ihrer Arbeit in beſagten Unterſuchungs-Stolln rechten Ulm gegen der Fürſt vor Orth 37 Klaffter ebenſohlig tief vom Mundloch des Stollens ein unterirrdiſches Gepraſſel gleich einem im Keſſel bey Feuer ſtark ſiedenden und aufwallenden Waſſers bemerkt haben. Dieſe Berg-Arbeiter achteten aber die Sache weiters nicht, ſondern waren der Meynung, daß ſie des andern Tags einige in denen vor Alters und gleich nach Erfindung des Idrianer Queckſilbers daſelbſt eingetrieben geweſten Stollen verſeſſene Waſſer erbauen werden, und fuhren dann nach ihrer vollbrachten Schicht um 4 Uhr morgens aus. Wie nun den 7 October um 4 Uhr andere Bergleuthe wieder zu frühe angefahren, und dieſe Queckſilber-Bergwerk Idria.

Arbeit

1766 und 1767 Arbeit fortgeſezt, hörten ſie wiederhohlt ein Geprasſel, biß endlich gegen 7 Uhr morgens das Feuer in voller Wuth und mit ſtarkem Donner in 7 Zoll hohe, blaue, röthlichte und hefftige auflodernde Flammen zum Erſtaunen und Schrecken der Arbeiter ausgebrochen. Als nun ſelbe die Flucht genommen, und ſolches alſogleich meldeten: ſo wurde von den Ober-Beamten der Augenſchein eingenommen, und hiebey bemerkt, wie daß beſagtes wildes Feuer alles, was man zur Flamme hinreichte, anzündete, und daß zugleich unter dieſen Feuerflammen ein und einen halben Zoll mächtiges; jedoch kaltes Waſſer herausquelle; bey der um 12 Uhr Mittagszeit abwechslenden Schicht und etlichen Minuten hernach als eben aus der Hauptgrube die Berg-Arbeiter ausgefahren, und theils Leuthe bey dem Stollen vorbeygegangen, hatte eben der Schichtmeiſter-Knecht und ein Bergjung mit denen zur Schicht angefahrnen 2 Mann abermal nachſehen wollen, ob das Feuer nicht weiters über Hand genommen; allein, als ſie das zugemacht geweſene Thor eröfnet, und etliche Klaffter hinein in den Stollen gefahren, läſchte ihnen das Gruben-Licht aus, worauf, als der Berg-Jung ſein noch brennendes Licht beſſer aufſchieren wollte, ſetzte ſich das ſchon mit üblen Ausdämpfungen angefüllte Grubenwetter mit erſchröcklichen Donnern und gewaltigen Erſchütterungen der Erde in volle Flammen, wobey zugleich ein auf ein Kunſtrad mächtiges Waſſer hervorgeſchoſſen. Dieſe Flammen haben nicht nur die vor dem Stollen am tag erbaute geweſte Hütten gänzlich in die Lufft geſprenget, ſondern auch die in dem Stollen eingefahrne 4 Männer nebſt noch 5 andern, die ohngefehr in der Stollhütte und auf der Stürz geſtanden, am Leib erbärmlich verbrannt, und einen davon das dicke Bein zerſchmettert.

Beſonders Inſect. In einer Sommer-Nacht 1767 wurde zu Pariß in der Vorſtadt S. Antonie eine Frau einen ſehr hell-

leuch-

leuchtenden Cörper an dem Fenſter gewahr. Sie glaubte in ihrer erſten Verwunderung, daß es ein von dem Volk ſogenannter fallender Stern ſeye, und ſich an ihr Fenſter angehänget hätte; als ſie aber hinzukam, ſahe ſie, daß all dieſer Glanz von dem Kopfe eines geflügelten Inſects herkam, das ſonſt ordentlichen Käfern ähnlich, und faſt von gleicher Farbe, aber länger und ſchmähler war. Sie nahm das Inſect und ſperrte es ein. Nach etlichen Tagen wurde es von verſchiedenen berühmten Naturkündigern betrachtet, die es für einen unter dem Nahmen Marchall de Cayenne bekannten Glanz-Käfer anerkannten. Man ſuchte nunmehro den Grund auszuforſchen, woher dieſes Inſect gekommen. Man erfuhr, daß der Mann dieſer Frauen mancherley fournirte Arbeit mache, wozu er Holz anwendet, das aus Cayenne gebracht wird. Dreyſig Tage, als es unter den Händen der Academie der Wiſſenſchafften geweſen, hat es bey Nachtzeit einen ſo hellen Schein von ſich geworfen, daß man dabey die hellſte Schrifft leſen konnte. Dieſer Käfer hatte noch etwas beſonders. Er gehöret zu der Arth, die man Hüpfauf nennet, wegen der Schnell-Krafft, die ſie haben, indem ſie bloß durch Zuſammenziehung ihrer Fibern hoch in die Höhe ſchnellen, wenn man ſie auf den Rücken hingeleget. Dieſer Käfer findet ſich in America häufig, und flieget ſo hoch zu Nachts, daß man glaubet es wären lauter kleine Sternlein. Den Indianern dienen ſie zu Nachtszeit für Licht, wenn ſie auf die Caninnichen-Jagd ausgehen, und dieſes Inſect, von dem wir dieſe Beſchreibung gegeben, iſt in des Königs Kunſt- und Naturalien-Cammer gebracht worden, und wird jezt, als eine Seltenheit betrachtet.

1766 und 1767

Berühmter Muſicus zarter Jugend.

Zu Wien langte im Novembr 1766 ein junger Engeländer von 10 Jahren an, der ſich vor dem K. K. Hof zu Schönnbrunn zeigte, und ſeine beſondere Geſchicklichkeit in der Muſic auf der Violine prüfen ließ. Er

hatte

1766 und 1767 hatte ſchon ſelbſt viele ſchöne Werke componiret, und die gröſsten Virtuoſen zu Wien gaben ihm das Zeugniß, daß er es auf den höchſten Grad bey dieſem Inſtrument gebracht hätte. Er war ein gebohrner Niederländer, gleichwie auch ſein Vater war, der als Schiff-Capitain geſtorben, und ihn nebſt ſeiner Mutter und 4 Geſchwiſterten in der gröſten Armuth hinterlaſſen. Dieſe Kinder wurden in dem jüngſten Alter zerſtreuet, ſo, daß ein Knabe nach Pariß, einer nach Italien, einer nach Holland, und dieſer, von dem die Rede iſt, nach Engeland kam. Seine Mutter zog ſelbſt nach Wien, wo ſie ohne einige Beſorgniß für ihre Kinder, ſich an einen Comödianten verheyrathete. Nun hatte ſich unvermuthet entdecket, daß dieſer junge Menſch ihr Sohn wäre, und ſie nahm ſich vor, denſelben als ihr Kind wieder an ſich zu ziehen, um durch ihn ihre ſchlechten Umſtände zu verbeſſern. Allein, der Sohn ſelbſt, weil ſie ihn ſchon in der erſten Kindheit von ſich gethan, als auch deſſen Pflegvater widerſezten ſich. Die Sache wurde zu Wien bey Gericht angebracht, und auf Kaiſerlichen beſondern Befehl unterſuchet. Der junge geſchikte Engeländer wurde indeſſen dem Referendario bey der Niederländiſchen Canzley, du Peine zur Verwahrung übergeben.

Unglücks-Fall. Zu Salzburg fiel den 20 October neben einer Kirche, ein Stein von etwann 60-70 Centner ſchwer, welcher ſich von den ſogenannten Mönnichberg abgeſchälet, auf ein Hauß, zerſchmetterte daſſelbe, und tödete zugleich auf die allerelendeſte Arth 5 Menſchen, verwundete aber auch noch 8 Perſohnen. Er ſchlug durch das ganze Keller-Gewölbe, und blieb ohne zu zerſpringen, liegen.

Trockne der Flüße. Unſer Zeit-Alter hat ganz auſſerordentliche Veränderungen in Quellen und Flüſſen hervorgebracht. In Holland wurden die Flüſſe in dieſem 1766 und 1767 Jahr ſo ſeichte, daß deren gröſte Tieffe kaum 6 Schuhe betrug.

betrug. In den Eichsfeldiſchen waren im Winter 67, alle Brunnen zugefrohren; alle Mühlen muſten ſtille ſtehen, und das Maas Waſſer kam auf einen Ggl. zu ſtehen. 1766 und 1767

Zu Calne in Engeland, verſchluckte ein Kind unglücklicher weiſe ſpielend eine krumm gebogne Nadel, die an einem Faden befeſtiget war. Die Mutter verſuchte zwar, ſie bey dem Faden herauszuziehen; aber ſie ward dadurch nur ſtärker. Der herbey beruffene Chirurgus bohrte eine Loch durch eine kleine Piſtolen-Kugel, zog das Ende des Fadens durch ſelbige, und ließ hierauf die Kugel in den Schlund des Kinds hinunter lauffen. Das Gewicht derſelben druckte die Nadel niederwärts; und alſo wurde ſie ohne Schwürigkeit herausgezogen. Beſonders Cur.

Ein See-Officier hat in Engeland ein Kriegs-Schiff von 64 Canonen verfertiget, welches mit allem Zubehör und vollen Seegeln verſehen, und nur 4 Zoll lang iſt. Der Herzog von York, dem es gezeiget worden, ließ es in die Königliche Kunſt-Cammer bringen, da es ſo klein iſt, und dennoch die Structur von Gold, Silber und Elffenbein ſo zierlich daran ſich befindet, daß es kaum mit einem bloſſen Auge in allen Theilen erkannt werden kan. Kunſtſtück an einem Schiff.

Zu Gibraltar war den 30 Jannuar. 1766 ein ſo fürchterliches Ungewitter, wobey das Toben des hefftigſten Windes ſich mit Hagel und Blitz zum Schrecken vereinte, daß man wenig dergleichen in Hiſtorien beſchrieben findet. Es hielte 8 Stunden an, und während dieſer Zeit war von den Gebürgen ſo viel kleines Geſtäube und Sand in die Stadt getrieben, daß ſelbiges in manchen Gegenden ſich bis an die Dächer der Häuſer aufthürmete. Viele Häuſer ſtürzten nieder; viele Menſchen wurden von dem Wind und Waſſer wegge- Groſſes Wetter zu Gibraltar.

1766 trieben, und da Jedermann bey der allgemeinen Ge-
und fahr in ſeiner Wohnung oder Flucht den Tod vor Au-
1767 gen ſahe: ſo vergrößerte das Schreyen und Wehklagen das allgemeine Leid. Der mit Hagel vermiſchte Schnee lag an einigen Orthen biß auf 14 Fuß hoch. Die Veſtungs-Werke litten ungemein groſſen Schaden. Man verſpührte dabey groſſes Erdbeben, und man glaubte, alle Schiffe auf dem Meer müſten zu Grunde gehen. Es blieb auch keines von ihnen unbeſchädiget. Es muſten nachher 1000 Arbeiter angeſtellet werden, die Stadt von dem Schutt frey zu machen.

Seemachine in Frankreich

In der Provinz Languedoc in Frankreich iſt eine Säe-Machine erfunden worden, die alle bisher bekannte übertrifft. Es iſt eine Arth von Schubkarren, den

ein Mädgen vor ſich hinſchiebt, und zwar in der Furche, die der Pflug, der voran auf gewöhnliche Art getrie-

trieben wird, gemacht hat. Ein kleiner Kaſten enthält den Saamen, der unten durch eine kleine Oeffnung herausfällt, wie man dick oder dünn ſäen will. Wenn nun der Pflug die zweyte Furche ziehet, ſo wirfft er zu gleicher Zeit die erſte wieder zu, und bedeckt alſo den Saamen, auf eine gleiche Arth, ſo, daß er weder zu flach, noch zu tief liegt. Man erſpahret dabey nicht nur bey nahe die Helffte von dem ſonſt nöthigen Saamkorn, ſondern, da die Saatkörner alle wol bedeckt, und nicht zu nahe beyeinander liegen: ſo kommen ſie auch beßer fort, treiben in ſtärkern Halm und Aehren, und geben eine reichlichere Erndte, als man faſt jemals zu erwarten hat.

1766 und 1767

Merkwürdiger Donnerſtral:

Zu Pariß ward ein vornehmer Herr, Nahmens Callet, den 13 Jun. 1767 auf eine ſehr wuderbare Arth von einem Donnerſtrahl gerühret. Denn, indem er geſchlagen wurde, ſchien es ihm, als wenn er von einem Flinten-Schuß getroffen wäre. Als er aufſtehen und ſehen wollte, wie es möglich geweſen, daß ſeine in dem Zimmer ſtehende Flinte ihn habe treffen können, wurde er gewahr, daß ſeine Beine ohne Empfindung und zum Gehen ungeſchickt. Er welzte ſich demnach mit dem Leibe ſo lange fort, biß er die Glocke erreichen, und ein Zeichen geben konnte. Als ſeine Bedienten ihn auszogen, fanden ſie, daß der Donnerkeil einen ſeiner Hoſenrincken zerſchmolzen, und ihme alle Nerven gelähmet. Ein Wund-Arzt rieb ihn ſo lang mit Campfer-Geiſt, biß die Empfindung in ſeinen Beinen ſich wieder einſtellte.

Glücklicher Waſſertreter.

Ein Gelehrter zu Neapolis, Nahmens Moccia, der ſich durch ſeine Kenntniß der Griechiſchen Sprache und durch Ueberſetzung vieler Bücher in der Welt bekannt gemacht, badete ſich A. 1767 an einem heiſſen Sommertag im Meer, und befand, daß ihn das

 Waſſer,

1766 und 1767 Waſſer, ſo tief er ſich auch hineinwagte, gleichwohl trüge, ohne daß er einige Bewegung zum Schwimmen machen durffte. Es ließ ihn daſſelbe nicht weiter zu, biß an die Bruſt, ſo, daß er die Hände frey behielt, und im Meere gehen, ſtehen, und andere Handlungen vornehmen konnte. Er machte in Gegenwart vieler Zuſchauer die Probe öffters zum Erſtaunen des ganzen Hofs, der an dem Geſtade ihme zuſahe.

Merkwürdige Cur von einem Blut-Egel.

Einen Blut-Egel im Hals zu haben, und nicht vor Furcht umzukommen, und auch nicht zu wißen, wo es fehlt, werden viele für faſt unmöglich halten. Doch zu Rom hat ſich dieſes würklich zugetragen. Ein junger Menſch, der unreines Waſſer getrunken, wollte hierüber ſterben, weil die Quaal und Schmerzen ſehr über Hand genommen. Ein Arzt gerieth auf den verwegenen Einfall, dem Patienten in den Hals zu ſehen, wo er dann befand, daß ſich etwas Schwarzes, an der Oefnung des Schlundes angeſetzt, ſo er mit einem Inſtrument hervorzog, und den Blut-Egel noch lebendig hervorbrachte.

Geſchiklichkeit die Bienen zahm zu machen.

In Engeland hat ſich ein Mann die Erfahrung erworben, die Bienen zu zähmen. Viel Perſohnen von dem gröſten Rang waren die Augenzeugen ſeiner Geſchicklichkeit, da er gleichſam die Bienen zu ſeinem Dienſt unterhält und abrichtet. Er machte folgende Probe, wobey er jedoch ſich ausbedungen, daß man ihm die Zeit, wenn Hunde auf ihn gehetzet werden wollten, vorher anzeigen mögte. Als dieß geſchehen, ließ man 3 der ſtärkſten Hunde gegen ihn anlauffen. Er blieb ohne Bewegung, und that weiter nichts, als daß er 2 Bienen ausſendete, von denen die eine den erſten Hund auf die Schnautze, und die andere in die Seite ſtach. Den Angriff des zweyten Hunds wuſte er auf gleiche Arth von ſich abzuwenden; worauf der dritte

Hund

Hund aller Anhetzungen ohnerachtet, ſich nicht getraue- te, ihn anzufallen. 1766 und 1767.

In Verone hat ein Gelehrter durch ſeine tiefe Er- kenntniß in der Chymie die Geſchicklichkeit erlangt, die verborgenſten Geheimnißen der Natur aufzulöſen, da er unter andern den Edelgeſteinen, die er auch nachmachet, ihre Farben giebt und nimmt; den Lapidem Philoſophorum zu treffen weiß; eine Arth von Zeuch, ſo auf einer Seite Tuch, und auf der andern Sammet iſt, zu verfertigen geſchickt iſt; den Hanf ſo gut, als feine Seide zubereitet; mit lebendigen Farben auf Marmor mahlet und graviret, und aus Kräutern ein Wachs, ſo nach Honig riecht, ziehen kan. Er hat ſich mit die- ſen Künſten ſoviel Geld erworben, daß er, als ein Graf lebet, und ſchon groſſe Summen, ſo ihme von anſehn- lichen Höfen für ſeine Geheimniße angebothen worden, ausgeſchlagen, dagegen er ſie armen und dürftigen Gelehrten lehret. Ein gelehr- ter Chymi- cus.

Unter die vornehmſten Erfindungen in Mechanicis ſind nachfolgende beſondere Kunſt-Stücke zu rechnen. Zu Wien kan das K. K. Phiſicaliſche und Mechaniſche Kunſt-Cabinet eine Machine nunmehro aufweiſen, wel- che das Welt-Syſteme nicht minder kunſtreich, als glücklich zuſammengeſezt darſtellet. Es beſtehet in einer vollſtändigen Univerſal-Uhr die durch ihre genau überein- ſtimmige Bewegung mit dem Umlauff der Planeten und des Erd-Creiſes die Vorzüglichkeit dieſer neuen Hypo- theſe erweiſet. Ihr 60 Pfündiges Gewicht bedarf des Jahrs nur einmal 5 oder höchſtens 6 Geometriſche Schuhe hoch aufgezogen zu werden. Die aus mehrern nach der Oberfläche beweglichen Zirkeln zuſammgeſezte Scheibe weiſet einen ſtetswährenden, ſowol Aſtronomi- ſchen, als Civil- und Kirchen-Calender, auf welchem mittelſt einer untrüglichen Zeitrechnung, die für jedes Mechanica.

1766 und 1767 Orths Meridian wunderſam eintrifft, der Lauff und Stand der Planeten mit dem Erdball, alle an der Sonne, Mond, und den Sternen, Tag und Nacht ſich äuſſernde Phoenomena, ja ſelbſt die Abwechslungen der Fluth und Ebbe des Meers aufs richtigſte beſtimmet und angezeigt werden. Sie iſt über das mit einem künſtlichen Glockenſpiel verſehen, das nicht allein den täglichen Mondwechſel, ſondern auch die ſich jährlich ereignenden Sonn- und Monds-Finſterniße eben ſo richtig ankündet, als die aus dem immer kreiſenden Zifferblat, und darauf befindlichen kleinen Sphären mit Augen betrachtet werden können; ſo gar, ob es eine Sonne oder eine Monds-Finſterniß ſeye, wird durch den verſchiedenen Laut dieſes Glockenſpiels angezeigt. Es läßt ſich auch dieſe Machine von jeder Hand, ohne den geringſten Schaden mit ſolcher Geſchwindigkeit herumdrehen, daß man in einer Zeit von 2 Stunden die Aſtronomiſchen Begebenheiten eines ganzen Jahrhunderts, gleichſam mit Beſchämung der genaueſten Ephemeriden auf der Scheibe vorbeygehen ſiehet, wo denn auch zugleich der Harmoniſche Glocken-Klang, ſo oft im Herumdrehen der Punct einer Finſterniß berührt wird, ſich hören läſſet. Das innere Triebwerk ſcheinet zwar ganz einfach und ungekünſtelt zu ſeyn; aber es geht jedoch die Pünctlichkeit des meiſterlich abgemeſſenen Umlauffs der Zirkeln ſoweit, daß man daraus nicht nur die Zeit, das Jahr, Monath und Tag einer jeden beträchtlichen Finſterniß, ſondern auch die Gröſſe und das ganze Verhältniß derſelben ſowol gegen der Erdkugel, als den Fixſternen, die ſich dabey verliehren, bemerken kan. Solch ein Werk, das uns ein ganzes neues Welt-Syſteme, und zugleich den großen Genie des Meiſters für die aſtronomiſche Mechanic ſichtbar und begreiflich macht, konnte er mit Hülfe eines geſchickten Uhrmachers in einer Zeit von 6 Jahren zu Stande bringen. Es iſt der Erfinder davon, **Franz Borghese**, ein Prieſter auf dem

dem Nonsberg in Tyrol, und die K. K. hat demſelben, 1766
nachdem dieſe Uhr von allen Kennern genau examinirt und
worden, zur Belohnung eine jährliche Penſion von 400 fl. 1767
ausgeſetzet, und ihm erlaubt, in dem Kaiſerl. Königl. Muſeo zu arbeiten.

Gelehrtes Frauenzimmer zu Cadix.

Zu Cadix in Spanien ſezte ein junges Frauenzimmer die ganze Stadt wegen dem großen Umfange ihrer Talente und Kenntniße in den Wiſſenſchafften in Verwunderung und Erſtaunen. Sie iſt die Tochter eines Ritters von Calatrava, daſelbſt; und kaum 12 Jahr alt, welche in 3maligen öffentlichen Examinibus ihre Wiſſenſchafften erprobet. Sie beantwortete alle Fragen aus der Heiligen- und Profan-Hiſtorie, aus der Gramatic, aus der Lateiniſchen, Griechiſchen, Spaniſchen und Franzöſiſchen Sprache mit der größten Fertigkeit. Sie hat bey Aufſchlagung eines Buchs ſogleich überſezt, und verſchiedene Schriftſteller in dieſen 4 Sprachen aus einer Sprache in die andere erkläret, und die Aehnlichkeit und Verhältniße, ſo die Sprachen gegeneinander haben, angemerket. Mit eben der Genauigkeit hat ſie auch verſchiedene Fragen aus der Geographie, der Geometrie und Aſtronomie, mit Demonſtrirung der General-Charten des Weltgebäudes Genügen geleiſtet. Nachdem ſie ferner weitläufftige Erläuterungen in der Chronologie gegeben; hat ſie auch ihre Kenntniß von dem Climà der verſchiedenen Europäiſchen Staaten, ihren Producten, ihrer Religion, Sitten, und Gebräuchen, ihrer Stärke und Macht und ihren Münzen zu Tage geleget, und zulezt eben ſo ſchöne Proben in der Heraldic gegeben.

Künſtliches Portrait v. Menſchenhaaren.

Zu Pariß hat ein Mahler, Penot, das Portrait des Königs in einem Cirkel, der 20 Linien im Durchſchnitt hat, von lauter Haaren verfertigt. Es iſt ungemein natürlich, und ſo, wie die Haare gelegt ſind, ſollte

1766 und 1767 man darauf wetten, es wäre mit der Feder gezogen. Eben dieſer Künſtler macht auch Landſchafften von Haaren mit verſchiedenen Farben, woran die Kunſt ſo groß iſt, daß man glaubet, es wären Schildereyen von einem Pinſel verfertiget.

Der Durchgang der Venus durch die Sonne ermuntert alle Gelehrten auf.

Faſt an den meiſten Höfen von Europa machte man zu Ende des 1767ſten Jahrs Anſtalten, den mit künftigem Jahr bevorſtehenden Durchgang der Venus durch die Sonne durch die geſchikteſten Aſtronomen beobachten zu laſſen. Die Entfernung der Sonne von der Erde iſt ein ſehr wichtiger Punct der Aſtronomie. Sie kan am beſten aus denen Durchgängen des Mercurs und der Venus über den Diſcum der Sonne beſtimmet werden. Die Königl. Societät zu Londen ſchickte einige derſelben nach der Inſel St. Helena, ſo den Engeländern gehöret, und in dem Aethiopiſchen Meer von Africa liegt; andere aber nach Capo de bonna Eſperanza; als welches von Africa am weiteſten gegen Süden reichet, und den Holländern zugehöret, in deren benachbarten Gegend die Hottentotten wohnen, und woſelbſt es erſt Mittag iſt, wenn in unſern Gegenden zur ſelben Zeit, vor 8 Uhr die Sonne untergehet. Die Schweden und Dähnen ſtellten auch ſolche Obſervationes an, und der König von Dänemark hatte hierzu den berühmten Jeſuiten P. Hell von Wien verſchrieben, deſſen ſeine Abhandlung de Satellite Veneris hierbey beſonders in Betrachtung kommet. Die Kaiſerin von Rusland hatte auch einige Aſtronomos dazu beſtellet; und weil an verſchiedenen Orthen ihres großen Reichs dergleichen angeſtellet werden ſollten, und ſie hierzu 40000 Rubelen angewieſen, und noch 30 Officiers von der Marine hierzu angeſtellet: ſo giengen ſie nach Jakutskoi, der Rußiſchen Hauptſtadt in Siberien, am Fluß Lena; welches am weiteſten gegen Norden lieget, nahe am Circulo Arctico, wo die Sonne zur ſelben Zeit etliche Monath lang am

Horizont nicht untergehet. Frankreich aber ſandte nicht weniger die erfahrnſten Leuthe ab, und der bekannte große Aſtronomus Meßier hatte zugleich Commiſſion, die ganze Welt zu umſchiffen, damit ſie zur Beſtimmung der Meereslänge die von dem Engeländer Harriſon erfundene Hang-Uhr in vollſtändige Uebung bringen könnten. 1766 und 1767

In der Medicin und Chirurgie machte ſich ein Franzoſe oder vielmehr Lothringer, Nahmens Tiſſerand durch ſeine ſeltne Curen bekannt. Er kam nach der Churpfalz und hatte zu Manheim dergleichen zur gröſten Bewunderung angeſtellet. Er genoß von Frankreich wegen dieſer ſeiner Künſte eine jährliche Penſion von 2000 Livres; hatte aber auch ſich dadurch ſoviel Neider erweckt, daß er nicht ohne Bedeckung von einem Ort zum andern reiſen konnte; und wurde dahero auch an den Gränzen von einem Commando Churpfälziſcher Dragoner von der Franzöſiſchen Bedeckung übernommen. Er hatte in Gegenwart des Churfürſtens, ſolcherley Curen vorgenommen. Einem Tauben hatte er auf folgende Arth das Gehör wieder zuwegegebracht. Er ſchlug dem Patienten mit der flachen Hand einige Zeit lang an die Wangen, zwiſchen die Ohren und den Hals, anfangs ſachte, darnach härter, und endlich, daß er es ſchmerzlich fühlte; nachgehends, da er den Kopf gedrehet, ſchlug er an die Kehle, an die beeden Seiten des Halſes, und ließ ihm eine Ader. Einer Perſon ſo mit der fallenden Sucht behafftet war, half er auf dieſe Weiſe: Er ſahe den Kranken ſo lang an, biß er an den Augen bemerkte, daß es Zeit ſeye; da fiel er ihm gewaltig auf dem Leib, faſſte ihn bey dem Hauptſhaar, warf ihn hierauf zu Boden, und ſchleppte ihn eine Zeitlang in den Zimmer herum, löſte an einem jeden Ohr vorbey, eine Piſtole, und ließ ihme zu Ader. Eine Jungfer, ſo ganz ſchief war, hatte er ohne viele Schmerzen durch Reiben und Drehen des Ruckgeſtells und der Schul-

Ein beſonderer Chirurgus, Tiſſerand macht ſich bekannt.

1766 und 1797 tern zurechte gebracht. Wenn er die Kranken geſehen, ſo ſagte er gleich, ob ihnen könne geholffen werden.

Beſondere Mißgeburt.

Er begab ſich von Manheim nach Dreſſden, wo er daſelbſt ebenfalls in Gegenwart des Hofs und der angeſehenſten Medicorum verſchiedene, theils ſolcher Patienten, die durch plötzliche Alteration in epileptiſche oder Spasmodiſche Krankheiten gerathen waren, theils aber auch taube, kropfichte und krüppelhaffte Perſohnen in die Cur genommen, welche er durch plötzliches Erſchrecken, hefftige Bewegungen und andere dergleichen gewaltſame Mitteln wieder hergeſtellet.

Von Rabaſtens in Langueda wurde berichtet, daß daſelbſt ein Weib mit Zwillingen niedergekommen, welche an den Hinterbacken zuſammen gewachſen. Alle Theile dieſer Kinder waren wohlgebildet, biß auf den untern

Theil des Leibes, wo ſie zuſammengiengen. Dieſe Hintertheile befanden ſich in ihrem natürlichen Zuſtand von dem Wirbelbein des Nackens an, biß zum letzten Wirbelbein der Lenden, welches mit dem letzten Wirbelbein des andern verbunden war. Man konnte das eine Kind nicht aufrecht halten, ohne den Kopf des andern unterwärts abhängen zu laſſen. Wann die Kinder auf dem Rücken lagen, hatten ſie die Augen gegeneinander gekehrt; ihre Schenkel waren biegſam, und die Beine geſchwollen, ihre Extremitäten hatten nicht das geringſte ungeſtalte an ſich, die Vordertheile der Kinder befanden ſich gleichfalls in einem natürlichen Zuſtand, biß auf den untern Theil des Unterbauchs, der mit dem Unterbauch des andern vereiniget war. Da, wo dieſe Theile zuſammen gefüget waren, bemerkte man einen kleinen Zirkelförmigen Strich, welche beyde Köpfe von einander zu ſondern ſchien. Die Kinder wurden an dem Tag ihrer Geburt in der Kirche getaufft. Beede genoſſen etwas Milch, die man ihnen in einem Löffel gab. Am folgenden Tag fiel einer in Ohnmacht, ſo bey zwey Stunden dauerte, nach der Zeit fieng es an, die Lippen zu bewegen, bekam die Farbe wieder, und befand ſich wieder in etwas beßer; allein denſelben Augenblick gerieth das andere in eben ſolchen Zuſtand, wie das erſtere. Dieſe Ohnmachten wechſelten immer ab, biß auf dem folgenden Morgen, da beede Kinder zugleich ſtarben.

1766 und 1767

Die Inoculation der Blattern, da man eine Blatter von einem Patienten, wenn ſie in der Schwüre ſtehet, nimmt, und einem geſunden Menſchen ſolche in die Haut einimpfet, kam ſeit 2 biß 3 Jahren in einen ſo ſtarken Gebrauch, daß, ſo widernatürlich es vielen zu ſeyn ſchiene, jedoch die Perſohnen vom höchſten Stande ſich dieſer Curarth unterworffen hatten, welche in Engeland und Holland von etlichen Medicis ausgeſonnen war, und mit guter Würkung angebracht wurde; wie wol ſie auch

Inoculatino der Blattern kommt ſehr ſtark auf.

an

1766 und 1767 an vielen Orten verbothen ward. Man hielte es für eine Sünde, der göttlichen Weißheit hierbey vorzugreifen und Krankheiten zu erregen, daß eine andere Krankheit hiedurch abgetrieben werden mögte; und die Theologen geriethen darüber in ziemlichen Streit und Schrifftwechſel. Jedoch unter den Gottesgelehrten wagte es der D. Pitt zu Frankfurth am Mayn, der dieſe heilſame Arth nicht nur vertheidigte, ſondern auch die Rechtmäſigkeit dieſes Verfahrens mit den wichtigſten Gründen der Heiligen Schrifft überzeugend dargethan, und die darüber aufgeworfene Zweifel aufgelöſet und gehoben. Man legte alſo an den meiſten Orthen zum Grund, daß in unſichern Fällen das gröſſere Zeichen der Wahrſcheinlichkeit einen Vorzug habe, und in zwey Gefahren, wo die eine gegenwärtig oder geringer iſt, die andere aber viel größer, und entfernet ſtehet, man ſich lieber der geringern ausſetzen ſolle und dörffe; da man keine Beleidigung Gottes zu fürchten habe, wenn man die Verlängerung ſeines Lebens zur Abſicht ſetzet. Es gebrauchen ſich dieſer Cur die vornehmſten Perſohnen in Engeland und Holland. Der Fürſt Weilburg mit 3 Fürſtlichen Kindern hatten ſolcher ſich mit guter Würkung bedienet, und eine junge Dame von 19 Jahren, die Gräfin von Byland ließ ſich mit ihrem 6wöchigen Kind die Blattern einimpfen. Selbſt die Kaiſerin von Rußland ließ ſich zu ihrer eigenen Sicherheit, und um in ihrer eigenen Perſohn dem Rußiſchen Reich ein Beyſpiel von der Nützlichkeit dieſer Kunſt zu geben, die Blattern einimpfen welches ebenfalls den erwünſchten Erfolg hatte, und dahero auch bey dem Groß-Fürſten, ihrem einigen Sohn und Thron-Erben appliciret wurde. Gleichfalls haben wir oben ſchon davon gemeldet, daß ſolche an den Durchlauchtigſten Erz-Herzogen von Oeſterreich, Ferdinand und Maximilian, glücklich angebracht worden; und die K. K. hatte beſonders an 38 Knaben ſolche auf ihre Koſten vornehmen laſſen; wie dann auch zu Bern in der Schweitz zwey Prinzen aus dem Hauſe Holſtein-Gottorp, welche auf

ihren Reiſen dahin gekommen waren, von dem berühm- 1766
ten Medico, Herrn von Haller, ſich dieſe Cur applicieren und
lieſſen; desgleichen auch zwey iunge Prinzen von Fürſten- 1767
berg, und 2 Söhne des Graven von Neuperg, des Kaiſ. Miniſters an dem Ober-Rheiniſchen Creiſe, unter der Anführung eines Engliſchen Medici ſich derſelben mit erwünſchtem Erfolg bedienet. Hingegen ſahe man das Beyſpiel, wie bey dem einreiſſenden Uebel der Blattern wenn man ihnen nicht zuvorkomme, ſo viele Kinder dahin geriſſen würden, in andern Ländern, wo man ſich bishero der Einimpfung widerſetzte, da zu Neapel alleine im Jahr 1767 bey 16000 Kinder an dieſer Krankheit dahin gerafft worden.

Mord an den berühmten Gelehrten, Johann Winckelmann.

Noch fügen wir zum Ende eine tragiſche Geſchichte bey, wie das unglückliche Schickſal des groſſen Gelehrten, welcher Ober-Aufſeher der Antiquitäten in der Vaticaniſchen Bibliotheque zu Rom, und Prof. der Griechiſchen Sprache, Johann Winkelmanns, ihn auf ſeiner Ruckreiſe von Wien, wo er von Ihro Kaiſerlichen Königlichen Majeſtäten mit Gnade und Geſchenken entlaſſen worden, da er zu Trieſte angekommen, der Welt entzogen habe. Er logirte in einem vornehmen Gaſthof daſelbſt, wo ihm ein Zimmer eingeräumt wurde, an dem ein anderer Fremder, Franz Arcangeli, ſein Quartier hatte. Die Nachbarſchafft und der gemeinſchafftliche öffentliche Tiſch hatte ihre Bekanntſchafft geſtifftet. Winkelmann wollte gerne bald nach Venedig, und von da nach Ancona abreiſen, und Arcangeli bemühte ſich, ihme ein abfahrendes Schiff erſtlich dahin zu ſchaffen. Dieſe Sorgfalt gefiel dem Paſſagier dergeſtalt, daß er es an Gegenzeichen ſeiner Freundſchafft nicht fehlen ließ, und Arcangeli gewann ſein Vertrauen, daß ihm Winkelmann nicht allein die Urſache und den Erfolg ſeiner Reiſe nach Wien, die alldort empfangene viele Ehre und

Gnade

1766 und 1767 Gnade, eröfnete, ſondern auch die erhaltenen Päſſe und Beglaubiguns-Briefe, auch goldene Medaillen, ſo er daſelbſt erhalten, aufzeigte. Hierüber faſte Arcangeli den Vorſatz, den gutherzigen Paſſagier zu ermorden, um ſeiner Koſtbarkeiten ſich zu ermächtigen. Zu dieſem Ende kauffte er ein ſcharf geſpitztes Meſſer, verfügte ſich nachher auf das Coffehaus, allwo er den Winkelmann antraf; hernach giengen ſie miteinander zum Mittageſſen, und nach Tiſch kauffte ſich Arcangeli 3 Klafftern dicken Bindfaden; er flochte ſelbigen zuſammen, und machte eine lauffende Schlinge, Winkelman beſuchte ihn Abends auf ſeinem Zimmer, und ſie gaben einander gute Nacht. Den folgenden Morgen giengen ſie miteinander aus dem Hauſe, kamen freundſchäfftlich wieder zurück, und Winkelman verfügte ſich auf ſein Zimmer. Arcangeli zog ſein Kleid aus, und ſteckte in die Taſche ſeines Camiſohls die zurecht gemachte Schnur und das bloſſe Meſſer; nunmehro mit dem Vorſatz, den Mord zu vollziehen. Als er in das Zimmer des Winkelmanns eingieng, ſtellte er ſich freundlich, gieng mit ihm auf und ab, lenkte den Diſcurs auf die Medaillen, und verſprach dem Winkelmann nach Rom zu kommen und ihn zu beſuchen. Während deſſen ſetzte ſich Winkelmann bey ſeinem Tiſche nieder; hier aber machte ſich der Mörder hinter ihn her, warf ihm die Schnur um den Hals; der Unglückſelige taumelte von dem Seſſel, und ſuchte ſich aus der Schlinge zu winden; der Mörder hingegen ergriff das Meſſer, und der Nothleidende ergriff ſolches zu ſeiner Gegenwehr bald mit einer, bald mit der andern Hand, die daben zerſchnitten wurden. Im Ringen fielen beede zu Boden, der Meuchelmörder über den erſtern, und gewann dadurch den freyen Gebrauch des Meßers, welches er zu fünfmalen in den Leib des Unſchuldigen geſtoſſen; er würde auch noch nicht damit eingehalten haben, wenn nicht auf das bey dem Fall und der Balgerey verurſachte Getöſe der Kellner beygelauffen wäre. Der Meuchelmör-

chelmörder ließ das Meßer aus der Hand fallen, und er- griff nur ſogleich im Camiſohl und blutigen Hemde auch ohne Huth die Flucht, auf welcher ihn der Kellner ver- folgte. Winkelman gieng alsdann ohnerachtet des häu- figen Blutvergieſſen im Hemde von den zweyten in den erſten Stock hinab, um Hülffe zu ruffen, er wurde auch ſogleich wieder in ſein Zimmer und zu Bette gebracht, allwo er kurz hernach nach empfangenen Sacramenten ſein Teſtament machte, und mit erbaulicher Standhaff- tigkeit und Ergebung in göttlichen Willen, nach ausge- ſtandenen groſſen Schmerzen ſeinen Geiſt aufgab.

1766 und 1767

Inzwiſcheu hatte es dem Mörder gelungen, die Flucht in das Venetianiſche Gebiet in die Gegend von Capo d' Iſtria zu nehmen. Allein das Gouverno zu Trieſt ließ nicht nach bis er eingebracht wurde. Nach vollführ- tem peinlichen Proceß, wurde er durch das Rad, in eben der Stunde, da er die Miſſethat begangen, und auf dem Platz bey dem Gaſthof, wo Winkelmann logirte, hingerichtet.

Beſondere Art an Vögeln, die bedenklich iſt.

In den Gegenden von Caſſel, Münden, Carls- haven bis an Göttingen, fanden ſich im December 1767 ganze Züge von Millionen ſogenannter Harzfinken auf einmal ein, und fielen auf die Felder, wo ſonſt der Buchweizen gebaut wird. Sie wählten ſich verſchie- dene Berge zu ihrem Aufenthalt bey der Nacht, wo- hin ſie ſich beym Untergang der Sonne mit vieler Ord- nung verfügten. Gegen Anbruch des Tages verlieſſen ſie ihre Stelle, und zogen nach weitläufftigen Waldun- gen. Ihre Züge giengen faſt in Colonnen, welche ei- ne Wolke in der Lufft formirten. Ihr Geſchrey war die ganze Nacht hindurch ſo ſtark, daß man ſie auf eine halbe Stunde weit hören konnte. Man ſtellte ih- nen

1766 nen anfänglich mit Schieſſen nach, es konnte aber die-
und ſes ſie nicht verſcheuchen; daher man bey dunkeln Abend
1767 Stroh anzündete, wodurch ſie völlig geblendet wurden, und mit den Händen gefangen werden konnten.

Eine andere Art Vögel ließ ſich in der Gegend von Clausthal ſehen; ſie waren in der Größe eines Finken, von Farbe wie Bley, auf den Rücken ſchwarz gezeichnet, und auf dem Kopf hatten ſie eine ſtarke Holle. Der Laut, den ſie gaben, war weit ſtärker, als das Pfeiffen eines Schäfers auf dem Finger. Sie flogen nicht hoch, aber dick ineinander, wie die Heuſchrecken und nahmen bey ihrem Zug in der Breite, eine Weite von ohngefehr 200 Schritten ein. Jedoch weder von der einen, noch der andern Arth hatte man von denen darum befragten Naturkündigern keine Erläuterung erhalten.

Des

Des
neueröfneten hiſtoriſchen
Bilder-Saals
funfzehender Theil.
Zweyter Periodus
von
den merkwürdigen Begebenheiten
die ſich
in den Jahren 1768. 69. und 70.
unter der Regierung
Kaiſers Joſephs des zweyten
zugetragen haben.

Das I. Capitel.
Von den deutſchen Reichs-Geſchichten.
A.
Von dem Kaiſerlichen Hof.

Die glorreiche Regierung Kaiſers Joſephs II. machte ihn von Zeit ſeines Antritts derſelben, zur Luſt und Zierde Europens, und zum Trajan für das Deutſche Reich; und die Hiſtorie des II. Periodi dieſes Buchs läſt ihn, als den Monarchen erkennen, durch den die Göttliche Vorſicht die Früchte eines dauernden Friedens in Deutſchland und ſeinen Erb-Staaten verbreitet. 1768

1768 Seine Weißheit wurde von Europa zum Augenmerk gemacht, die Ruhe ihren Staaten zu verſchaffen, als ſie bey dem ſo weit ausſehenden Krieg zwiſchen Rußland und der Ottomanniſchen Pforte, und bey den innerlichen Unruhen des Königreichs Pohlen, die Gränzen alſo beobachtete, daß zu gleicher Zeit der Ernſt und Macht bereitet waren, dem Krieg, wo er ſich zu nähern ſchien, den Damm vorzuſetzen, und daß der Friede keine Erſchütterung zu befürchten hatte. In ſeinem Betragen bey den ſo öffters anſcheinenden Verwirrungen, da beſagter Krieg drohete, ſchienen die Maasregeln der mächtigſten Völker eine Aehnlichkeit gefunden zu haben; und in der Geſchichte voriger Zeiten iſt kein Exempel, wo einem ſolchen Krieg von wichtigen Folgen, die übrigen Reiche Europens ſo ruhig zugeſehen hätten.

Dieſe Glückſeeligkeit der Zeiten wurde von ihm durch die Vereinigung der Glieder des deutſchen Reichs mit ſeinem Oberhaupt eben ſo vermehret; als die Kaiſerin Königin von Ungarn und Böhmen mit Ihme das Wohl ihrer weitläufftigen Staaten und Lande in den höchſten Flor nach allen Theilen überſetzte, der ſich auf den geringſten Unterthan verbreitete; wie daneben das höchſte Kaiſerliche Königliche Hauß durch die nähere Verbindungen des Bluts, mit andern Königen und groſſen Fürſten den verjüngten Glanz auf die ſpate Nachwelt verbreitet.

Wann wir die in dieſem Periodo getroffene hauptſächlichſten Anſtalten und Verordnungen zur Verbeſſerung des Militar-Etats, Emporbringung der Künſte und Wiſſenſchafften und der Handlung, und Ermunterung des Fleißes in allen Gattungen der Arbeit, und nach allen Ständen kürzlich anführen wollten: So würde der G. L. geſtehen müſſen, daß ſie von dem Erfolg ſelbſt übertroffen worden, da keine derſelben ihrer Abſicht verfehlet, und ſich alle Quellen eröfnet, die der Seegen

in alle Gänge geleitet. Nach dem Raum unſers Buchs werden wir jedoch ſolche ſo, wie der Zuſammenhang der Geſchichte den Anlaß giebet, zu berühren, nicht vergeſſen. 1768

Die Wahl des Königs beeder Sicilien, Ferdinand IV. hatte nach dem bedauerlichen Abſterben der Durchl. Erzherzogin Joſepha, in deren Princeßin Schweſter, der Erzherzogin Carolina, den würdigſten Gegenſtand beſtimmet, durch ſie ſeinen Reichen eine von dem Himmel erbettene Königin zu geben. Die eheliche Einſegnung derſelben wurde den 7 April 1768 durch Procuration des Durchlauchtigſten Erzherzogs Ferdinands von dem einige Zeit vorher angekommenen neuen Päbſtl. Nuntio Viſconti unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vollzogen, und noch ſelbigen Tags reiſte die vermählte Königin, in Begleitung des Königl. Bothſchaffters, Duc d'Eliſabetha von Wien nach Neapolis ab. Sie hatte einige Tage vorher mit dem Kaiſer, zu der neuen Kirche des von der K. Königin geſtiffteten groſſen Waiſenhauſes zu Wien den Grundſtein den 21 Martii geleget, und von der armen Jugend, ſo in demſelben auferzogen wird, und 700 in der Zahl ausmachte, die rührendſte Glückwünſche zu ihrer Vermählung erhalten.

Einſegnung der Königl. Braut u. ihre Reiſe nach Neapolis.

Bald hierauf, den 17 April begab ſich der Kaiſer auf die Reiſe nach Ungarn, mit dem Herzog Albrecht von St. Teſchen, in Begleitung des General Feld-Marſchalls Grafens von Laſcy, des General-Feldzeuchmeiſters Freyherrn von Laudohn, und des Oberſt-Sallmeiſters, Grafens von Dietrichſtein, auch noch 3 andern Generals, um die hin und wieder formirte Lager der K. K. Völker zu beſuchen; welche bey Peterwardein, Semblin und Eſſegg verſammlet waren. Nach der aus dieſem Reich erfolgten Rukkunfft, warteten Ihro Kaiſ. Maieſtät einige Zeit den Staatsgeſchäfften im Cabinet ab, und erſtreckten dero Aufmerkſamkeit auf alle Zweige

Kaiſer gehet nach Ungarn

1768 der Regierung; legten auch ein neues Merkmal dero Liebe gegen die Armen zu Tage, da Sie unter Begleitung dero Leib-Medici, des Baron von Swieten, in die Spitäler zu Wien ſich begaben, und ſich ſowol von der Arth, wie die Kranken darinn verpfleget, als auch, wie die Waiſen erzogen werden, Bericht abſtatten lieſſen.

Reiſet nach Steyermark und Böhmē.

Nach einer in Steyermark gemachten etlich tägigen Reiſe, traten Ihro Majeſtät die Reiſe nach Böhmen und Mähren an, wo ſie die verſchiedene Campements zu Ollſchau, Königsgräz, Bunzlau, Collin, Prag, Kornhauß, und Pilſen in Augenſchein nahmen, und überall die Trouppen vor ſich manöuvriren lieſſen; hatten aber bey ihrer Wiederkunfft zu Wien das Vergnügen, bey dero geliebteſten Herren Brüdern, Erzherzoge Ferdinand und Maximilian den Erfolg der an ihnen beſchehenen Inoculation der Blattern gedeichlich zu erfahren, da dieſelbe binnen 11 Tagen, ohne ſich zu Tagszeit niederzulegen, die Krankheit ſo leicht überſtanden, daß ſie währender Cur bald ausgefahren, bald in den Gärten oder in den Sälen des Schloſſes zu Schönbrunn ſpazieren gehen konnten; für welche glückliche Begebenheit der Hof und die Stadt Wien den 29 Sept. das Te Deum Laudamus feyerlich abhalten lieſſen.

Inoculation der Blattern bey d. Erzherz. Ferdinand und Maximilian

1769 Das 1769ſte Jahr zeichnet ſich in der Hiſtorie durch die nach Italien gemachte Reiſe des Kaiſers ſo mehr aus, als ſeit 300 Jahren kein Römiſcher Kaiſer ſich daſelbſt eingefunden; und ob zwar das Incognito hiebey beobachtet wurde, und Ihro Majeſtät nicht in der Perſohn eines Kaiſers ſelbſt bekannt ſeyn wollten, auch ſo eben der Päbſtl. Stul durch den Tod Clemens XIII. ledig ſtunde; jedoch von dem geſammten Cardinals-Collegio dieſe höchſte Perſohn des Kaiſers, als Schutz-Herrns der Chriſtlichen Kirche, da er in das Conclave der wählenden Cardinäle ſich begeben, von dieſer ehrwürdigen Verſammlung, ausnehmend verehret wurde. Der Großherzog von Toſcana, Peter Leopold, Ihro

Reiſe des Kaiſers nach Italien.

Majeſtät Herr Bruder war bereits den 6 Martii in Begleitung Dero vörderſten Miniſters und Staats-Secretarii des Grafen von Roſenberg und des Grafen von Thurn zu Rom angelangt, und hatte ſeinen Aufenthalt in ſeinem Pallaſt von Villa Medicis genommen. Der Gouverneur des Conclave und ſonſtige Oberſthofmeiſter des Apoſtoliſchen Pallaſts, Rezzonico, ein Vetter des kurz verſtorbenen Pabſts hatte Seine K. H. im Nahmen des Cardinal-Collegii empfangen, und lezteres übertrug dem Fürſten Albani, und Herzogen von Corſini, den Großherzog bey Beſichtigung der Römiſchen Seltenheiten und Alterthümer zu begleiten. Nachdem der Grosherzog biß den 14 Apeil dero Aufmerkſamkeit in Beſuchung des Sehenswürdigſten zugebracht; trafen Ihro Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, welcher den 14 Martii von Wien mit einem kleinen Gefolge aufgebrochen war, den 15 Martii zu Rom in eben dieſem Pallaſt ein. Bey Dero ſich gegebenen Incognito hatten Sie bloß unter den Nahmen eines Grafen von Falkenſtein ſich nennen laſſen. Das Heil Collegium hatte zwar zum voraus die Adeliche Garde von den leichten Reuthern, die Schweizer-Garde, und die Päbſtlichen Soldaten zum Dienſt Ihro Majeſt. hingeſchicket; ſie wurden aber deſſen ſogleich entlaſſen, weil das Incognito beobachtet werden ſollte. Dem ohngeachtet fande ſich auf Befehl des Heil Collegii obernannter Oberſthofmeiſter des Apoſtoliſchen Pallaſts ſammt 8 Römiſchen Fürſten bey Ihro ein, um über Dero glückliche Ankunfft von Seiten dieſes Collegii die Wünſche abzuſtatten. Den folgenden Tag begaben ſich dieſe Durchlauchtigſte Fremde in vollkommenem Incognito nach der St. Peterskirche im Vatican, und obgleich dero Ankunfft ganz ohnvermuthet geſchahe, ſo hatte ſich doch bereits der Patriarch Laſcaris und ein Canonicus zür Bedienung allda eingefunden, wie dann auch auf Befehl des H. Collegii die Schweizer-Garde dahin angeordnet wurde. Sie erhoben ſich alſogleich zur Adorirung des Venerabilis, und

1769

Kaiſer langt zu Rom an.

Das Cardinals Collegium läſt ihn empfangen.

1769

Beſichtigt die St. Peters-Kirche.

obwohlen für dieſes Hohe Paar ein mit Goldſtücken bezogener Knieſchämel nebſt gleichen Küſſen zubereitet geweſen: So wollten doch dieſelbe zu beſſerer Verrichtung ihrer Devotion in die Capelle ſelbſt hineingehen, wo Sie auch den Heil. Leibern der Apoſteln Petri und Pauli ihre Veneration bezeugten. Nach eingenommener Beſichtigung aller Merkwürdigkeiten und der Päbſtl. Gräber, beliebten ſie zuletzt biß auf den Giebel der Kupel dieſer Haubtkirche zu ſteigen, um die Stadt Rom zu überſehen; wo ſodann nach einem in dieſer Kirche genommenen Aufenthalt von 3 Stunden Sie nach Dero Pallaſt zurückkehrten.

Kaiſer beſucht das Conclave.

Nachmittags beſuchten Sie das Conclave, bey Gelegenheit, daß Sie bey dem Marſchall deſſelben, Fürſten Chigi ſich einige Zeit aufzuhalten geruheten. Als die Conclave-Glocke das Zeichen gegeben, daß das Scrutinium vorüber wäre; eröfnete der Fürſt das Conclave, wo ſodann die Herren Cardinäle Serbelloni, Boromäi, und Albani, vorn an hervortraten, die Anrede hielten, und die übrigen Herren Cardinäle ihre Verehrung bezeugten. Ihro Majeſtät erwiederten dieſe Ehrenbezeigung mit einem Compliment an dieſelbe, und wurden ſodann in die Sala Regia und in das Conclave eingeführet. Zween andere Cardinäle giengen inzwiſchen zu den Cavaliers beeder hoher Gäſte, und machten eine anſtändige Entſchuldigung, daß man ſie nicht ebenfalls einlaſſen könnte, und ſchloſſen gleich wieder die Thüre zu. Beede, der Kaiſer und Großherzog verfügten ſich in dem Conclave in die Sixtiniſche Capelle, wo ſie ſich von allen Feyerlichkeiten einer Pabſts-Wahl unterrichten ließen, und dann beſahen Sie die Pauliniſche Capelle, worauf der Kaiſer ſich in die Celle des Cardinals Albani verfügte, und ſich daſelbſt eine halbe Stunde aufhielte. Man erzehlet unter andern, daß dieſer hohe Greiß, vor Freuden Thränen vergoſſen, und Seine Majeſtät angeredet hätte, wie, ob er gleich Alters halben dieſelbe nicht allzuwohl ſehen konnte, er jedoch das allerhöchſte Vergnügen empfände, den Kaiſer

ſpre-

ſprechen zu hören; worauf dieſer geantwortet haben ſoll: Wann Sie mich nicht ſehen: ſo können Sie mich doch fühlen. Der Cardinal Rezzonico ſoll unter andern das Compliment gemacht haben, daß die Kaiſer allezeit die Stützen und Beſchützer der Kirchen geweſen ſeyen, und eben ſo von S. Maj. dieſes ebenfalls zu hoffen wäre; worauf der Kaiſer ihme erwiedert haben ſoll: Ich bin ſo wenig abgeneigt, als meine Vorfahren; allein, ſie wurden darum gebührend angeſucht, und ihr Rath begehrt, auch befolgt. Nachdem beede Fürſten ſich bey ein- und einer halben Stunde in dem Conclave zugebracht; beſuchten ſie die unterirrdiſche Gänge des Vaticans, welche zu dem Ende völlig erleuchtet waren. Von dort aus begaben ſie ſich in das Hauß Cäſarini, allwo eine prächtige Academie von mehr, als 200 Thonkünſtlern Ihnen zu Ehren gehalten wurde, und der geſammte Römiſche Adel verſammlet war. Täglich war dieſer auf die herrlichſten Feſtins bedacht; kein Tag aber gieng vorbey, ohne daß beede Höchſte Fürſten ſich mit Erforſchung aller Seltenheiten zu Rom beſchäfftigten. Ganz Rom war verſammlet, wenn dieſelben ausgefahren, oder ſich ſonſten ſehen lieſſen. Der Kaiſer konnte faſt keinen Schritt machen, ohne ein Gefolge von etlich tauſend Perſohnen hinter ſich zu haben, ſo die Lufft mit beſtändigen frohen Zuruffen Viva l'Imperatore erſchallen machten. Am Oſter-Feſt, wie an der ganzen Charwoche wurde die Andacht beeder Fürſten bewundert, je gröſſer ihre Herunterlaſſung zu der Menſchlichkeit für alle Gemüther, ihre Majeſtät und Hoheit in den ächten Glanz ſetzte. Den Abend am Oſtertag ließ das Cardinals-Collegium ihnen zum Vergnügen die Kuppel der St. Peterskirche im Vatican, die Facciata derſelben, und das prächtige, aus 320 Säulen nach den Vier Ordnungen beſtehende Säulenwerk, welches den ganzen Platz umgiebt, und über welchem ſich 136 Statuen befinden, mit einer großen Menge Laternen und Fackeln beleuchten. Beede Fürſten ſahen dieſen Freudenfeuer aus einen

1769

Mehrere Nachrichten von ihrem Aufenthalt.

1769 Fenſter eines nahe anliegenden Pallaſtes zu, und der Platz, war von den Caroſſen des Adels und von dem Volk angefüllet. Den 30 Martii reiſte der Kaiſer von Rom nach Neapolis, um daſelbſt ſeine Frau Schweſter, die Königin zu beſuchen. Der Großherzog aber blieb noch einige Tage zu Rom, von da er ſich den 4. April wieder nach ſeinen Landen erhob. Uberall hatte der Kaiſer, zu Rom, Merkmale ſeiner Gnade und Großmuth zurückgelaſſen. Dem Cardinals-Collegio wurde in ſeinem Nahmen der Gefallen über die Ihro erwieſene Ehre und Aufmerkſamkeit abgeſtattet. Den 1 April allſchon, waren Ihro Majeſtät, da Sie dieſe Reiſe von Rom in 27 Stunden hinterlegt hatten, zu Portici angelanget, da ſo eben der König beeder Sicilien von Fineſtre daſelbſt auch ankam, ſo, daß beede bey dem Thor des Pallaſts ſich einander begegneten. Der König nahm ſogleich den Kaiſer bey der Hand, und führte ihn in dero Apartement, wo ſich dieſer aber nicht lange aufhielte, und ſich zu ſeinem Ambaßadeur, dem Fürſten Kauniz-Rittberg verfügte, ſich daſelbſt umkleidete, und ſodann zurücke kam, das Mittagsmahl mit dem König und der Königin einzunehmen; von dar aber ſich nach ſeinem Quartier wieder begab. Während ſeinem Aufenthalt wollte er nicht als Kaiſer erkannt ſeyn, und nachdem er mit dem König und deſſen Gemahlin allen Feſtins, ſo Ihme zu Ehren angeſtellet waren, beygewohnet; reiſte er nach einem 8 tägigen Aufenthalt wieder nach Rom, um von dort nach Florenz, ſeinen Herrn Bruder dem Großherzog den Beſuch auf eine zeitlang zu machen.

Gehet nach Neapolis.

Kehrt wieder nach Rom zurück.

Schreiben des Cardinal-Collegii an die Kaiſ. Königin.

Ehe wir zu der Erzehlung von Ihro Majeſtät daſelbſtigen Ankunfft übergehen, theilen wir das merkwürdige Schreiben des Cardinals Collegii an die Kaiſerin Königin mit, ſo daſſelbe zur Bezeugung ſeiner Dankbarkeit für die ihme den 16 Martii abgelegten gnädigen Beſuchs, gleich andern Tags erlaſſen, ſo mehr, als ſolches

ein Denkmal zugleich iſt, wie hoch Rom die Gegenwart 1769
eines Kaiſers verehret. „Auſſer ſo vielen fürtreflichen
Wohlthaten und ruhmwürdigen Ehren-Bezeigungen,
womit unſer Heil. Collegium ſeit vielen Hundert Jahren,
ſich nicht nur von Euer Kaiſerlichen Majeſtät, ſondern
auch Dero glorwürdigſten Vorfahren hat überhäufft
geſehen, erhalten wir noch in dieſen Tagen ſo vielfältige
Beweiſe von Gnade, als keiner von uns ſich zu verſpre-
chen getraute. Wir haben würklich das Glück, den
Großmächtigſten Kaiſer, dieſen Durchlauchtigſten Kö-
niglichen Prinzen, und den Großherzog von Toſcana,
die Zierden Deutſchlands, Euer Majeſtät Söhne, in
welchen die Muſter aller Tugenden und Tapferkeit her-
vorleuchten, allhier zu ſehen. Man kan kaum eine glän-
zende Ehre ſich einbilden, als womit ſie uns zu begna-
digen beliebt, ſo daß ſie ſelbſt verſchiedentlich in unſere
Verſammlungen zu kommen geruhet, worinn wir über
die Wahl eines Pabſts uns berathſchlagen. Nachdem
ſie die Haupt Kirche St. Peters mit der Gottesfurcht
und Verehrung beſucht, welche Ihnen angebohren iſt,
hatten ſie die Gnade, uns mit ihrer Gegenwart im
Conclave zu beehren; eine Gnade, welche uns ſo
ſchätzbar war, weil kein Jahrhundert dergleichen Bey-
ſpiel aufweiſet. Sie haben uns ſo viel Wohlwollen er-
wieſen, daß ſie der hohen Würde, ſo ſie über andere
Menſchen erhebet, zu vergeſſen ſchienen, indem ſie nichts
unterlieſſen, was ihre Achtung gegen alle Orden über-
haupts, und gegen einen Jeden unter uns inſonderheit
auf irgend eine Arth zu Tage legen konnte. Da ſie ſo
günſtig ſich gegen uns erzeigten, ſo fanden wir Gelegen-
heit, ihre große Gottesfurcht, ihre aufrichtige Vereh-
rung des Gottes Dienſtes, ihre tiefe Weisheit, die Ei-
genſchafften ihres Geiſtes und Herzens, als ſo viel Zier-
den, welche unzweifelhafft die höchſte Würde erheben,
in der Nähe zu bewundern. Wir haben aber auch nicht
unterlaſſen, unſere Herzen zu ergieſſen, und dieſe Köni-
gliche Prinzen zu bitten, mit aller ihrer Macht, das Be-

1769 ſte der Chriſtenheit zu unterſtützen, und in dieſen Zeiten der Unterdruckung ſie in Schutz zu nehmen. Wir haben vornehmlich den Kaiſer, ſo inſtändig, als man nur immer kan, gebetten, daß, wie er mit gutem Recht den ruhmvollen Nahmen eines Beſchützers der Kirche führet, er auch geruhen möchte, ſie in der That zu beſchirmen. Die Entzückungen unſerer Freude über dieſe Wohlthaten können wir in dem Innern unſers Conclave nicht verſchließen, und ſie geſtatten uns nicht, ſo denkwürdige Beweiſe von Ehre und Gnade vor Euer Majeſtät zu verbergen. Zugleich erſtatten wir Deroſelben unterthänigſten Dank, und ſchmeicheln uns, daß Euer ꝛc. deme willfahren werden, was unſer würdiger Collega, der Cardinal Alexander Albani, Dero bevollmächtigſter Miniſter, und der Erzbiſchoff von Epheſus, Apoſtoliſcher Nuncius, Deroſelben vorzutragen die Ehre haben werden, in dem Vertraun, daß Euer ꝛc. geruhen werden, den Schmuck und die Gerechtſame unſerer Orden zu ſchützen und zu vermehren, auch die Rechte, Güther und Beſitzungen der Kirche zu erhalten; indem wir nichts eifriger wünſchen, als einen unverletzlichen Frieden und vollkommene Einigkeit zwiſchen der Geiſtlichkeit und den Catholiſchen Fürſten. Uebrigens bitten wir ſo inbrünſtig, als herzlich den König aller Könige, ſeinen Seegen über die Perſohn Euer, ꝛc. und Dero Kaiſerliche Familie auszuſchütten. ꝛc. ꝛc.

Kaiſer geht nach Florenz

Den 12 April war Ihro Majeſtät der Kaiſer, unter den nehmlichen Nahmen eines Grafen von Falckenſtein zu Florenz eingetroffen, wo eben Mittags Zeit war, und ſie in dem Pallaſt Pitti, wo ſie angefahren, Dero Herrn Bruder angenehm überraſchten. Nach einem Aufenthalte von etlichen Tagen reiſten Sie mit Ihro Königl. Hoheit nach Piſa und Livorno, wo Sie eine Spatzierfahrt zur See auf eine Engliſche Flotte machten. Nichts, was merkwürdig an dieſen Orthen iſt, konnte der Aufmerkſamkeit und Wiſſensbegierde des

Kaiſers

Kaiſers entgehen. Da bey Dero Anweſenheit zu Florenz der Frauen Herzogin K. H. den 6 May von einem Prinzen glücklich entbunden worden: ſo wohnten Sie der mit prächtigſten Ceremonien vollzogenen Taufhandlung deſſelben, jedoch mit Beybehaltung des Incognito bey, hierauf machten ſie eine Reiſe nach Parma und Modena, kehrten wieder nach Florenz zurück, und beſchloſſen, der Blattern Inoculations-Cur, welche der Groß-Herzog von dem holländiſchen Artzt Ingenhouſen, welcher ſolche im vorigen Jahr an den beeden Durchlauchtigſten Erzherzogen verrichtet, an ſich vornehmen zu laſſen, gegenwärtig zu bleiben, und begaben ſich, als dieſe glücklich vollendet war, den 28 May auf die Reiſe nach Dero Staaten in der Oeſterreichen Lombardie, wo ſie zu Mantua ſich einige Tage aufhielten, von dar aber den 2 Jun. über Cremona, Pavia, auch Turin die Reiſe fortſetzten. Zu Turin geſchahe die Ankunft den 11 Jun., wo ſie das Quartier bey Dero Miniſter, Grafen Khevenhüller nahmen, ſogleich aber ſich zu dem Herzog von Chablais begaben, und nach einem kurzen Geſpräch, da Sie beede in das Innere des Königlichen Schloſſes giengen, wo Ihnen der König mit den Herzog von Savoyen und Nepoten, dem Prinzen von Piemont entgegen giengen, und dem Kaiſer embraſirten, ſämmtliche Herrſchafften aber ſodann ſich in die Galerie begaben, wo die Frau Herzogin und Prinzeßinnen ſich befanden. Bey der Ruckkehr begleiteten die Prinzen alle den Kaiſer biß an die Caroße; nach einer kleinern Verweilung in Dero Quartier aber begaben ſie ſich in einer Uniforme zu der Tafel, woran Niemand, als das Königliche Haus ſpeiſete. Abends beſuchte Sie der König, mit dem Sie hernach in den Garten Valentino fuhren, in welchem ſich der ganze Hof und Adel einfand. Während Dero Aufenthalts zu Turin reiſten Sie mit dem Herzogen von Savoyen, und von Chablais, nach Erilles, Finiſtrelles ꝛc. und endlich begaben ſie ſich über Dero Aufenhalt höchſt vergnügt nach May-

1769

von dar in die Oeſterreichiſche Lombardie.

Ankunfft zu Turin.

Kommt zu Mayland an

1769 Mayland, wo Sie den 22 Jun. anlangten. Sie ließſen dem K. K. Gubernator und General-Capitain der Oeſterreichiſchen Lombardie, Herzogen von Modena anzeigen, daß dieſer ſich nicht zu Ihnen verfügen, wol aber Sie Ihm zuvorkommen, und ſogleich bey Hofe ſeyn würden. Sie erhoben ſich auch dahin, und blieben bey 3-4 Stunden daſelbſt. Nachmittag ſpazierten Sie auf dem Wall, wo eine erſtaunliche Menge Volks ſich einfand. Der Kaiſer hatte ſein Abſteig-Quartier bey dem Miniſtre Plenipotentiaire, Grafen von Firmian genommen, und ließ bekannt machen, daß er allen, ſo Audienz begehrten, alle Morgens, ſo lang er ſich aufhalten würde, während 2 Stunden ſolche ertheilen, auch alle Requeten und Klagen in dem ganzen Staat von Meyland, die man vor Ihn bringen würde, annehmen wollte. Es war auch die ganze Zeit hindurch, als der Kaiſer ſich aufhielte, eben ſo, als wenn er ſelbſt regierte; er theilte ſeine Gnade und Milde allen Unterthanen mit, und zog ihre Herzen an ſich, wie man dann der Suppliquen, die ihme gebracht wurden, mehr als 6000 zehlte. Während Dero Aufenthalts, der 20 Täge hindurch dauerte, und in welcher Zeit Sie den Staats-Angelegenheiten und den Miniſterial Verſammlungen beygewohnt, hatte Mayland ſein höchſtes Glück genoſſen, ſeinen Landesherrn in Perſohn bey ſich zu haben, und es war die Abreiſe Ihro Kaiſerl. Majeſtät dem ganzen Lande empfindlich, als dieſelbe dem 13 Jul. geſchahe; da Sie Dero Frauen Schweſter der neuvermählten Herzogin von Parma, welche ſich zu ihrem Durchl. Gemahl begab, entgegen giengen, und Sie bey Ala am Garder See empfiengen.

Geht Dero Frauen Schweſter, der Herzogin von Parma entgegen.

Dieſe Durchlauchtigſte Braut, die Erzherzogin Maria Amalia, war den 27 Jun. bereits per procuration des Erzherzogs Ferdinands an ihren Gemahl, den Herzog von Parma vermählt und hatte den 29 die Reiſe von Wien angetretten. Als dieſelbe den 14 Jul. zu Trient anlangte,

anlangte, traf der Kaiſer den 15 frühe in dem ſtrengſten Incognito gleichfalls daſelbſt ein, ſtieg im Schloß ab, und überraſchete ſeine Frau Schweſter, mit der Sie noch ſelbigen Tage nach Ala giengen; und dieſelbe biß nach Mantua begleitet. Bey dem Caſtell nuovo Veroneſe wurden Sie von den Deputirten aller hohen Departements empfangen, und hielten Abends ihren Einzug, wo ſie der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Graf Montoja de Cordona, der Commendant dieſer Stadt und Feſtung, bewillkommte, und vor dem Thor an dem Leibwagen längſt der ganzen Fronte der aufmarſchirten Militz begleitete.

1769 Kaiſer trift zu Trient ein

geht mit dero Frouen Schweſter n. Mantua.

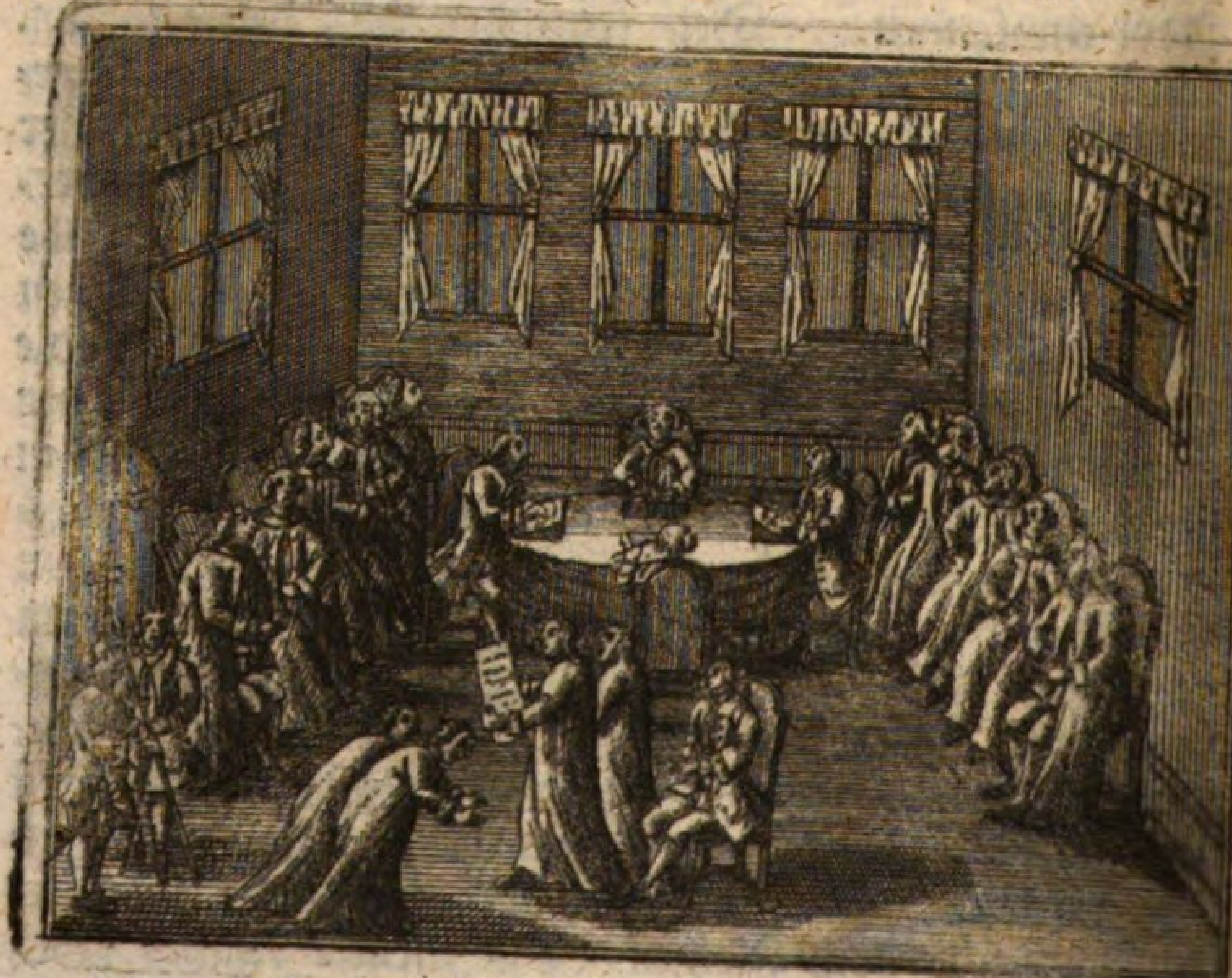
Beym Abſteigen in dem Herzoglichem Pallaſt wurde Ihro Königl. Hoheit am Fuß der Treppe von dem Feld-Marſchall Grafen von Serbelloni, General-Commendanten der Oeſterreichiſchen Lombardie, von allen Miniſteriis, der Generalität und dem geſammten Adel empfangen. Den folgenden Tag den 18 Jun. kaum einige Augenblicke vorher angeſaget, traf der Herzog von Parma, von ſeiner Majeſtät, dem Kaiſer an der Hand geführt, in dem Saal, wo der ganze Adel verſammlet war, ein. Nachmittags reiſte aber derſelbe von Mantua ab, wo ihn der Kaiſer biß zum Wagen begleitete. Ein paar Stunden hernach verfügte ſich die Frau Herzogin von Parma, von dem Kaiſer an der Hand geführet, durch die innern Gänge des Pallaſts in die groſſe Loge des Theaterhauſes; fuhren nachhero in einem offenen Wagen durch die illuminirte Stadt; den folgenden Tag aber verlieſſen ſie Mantua, und giengen nach Caſal Maggiore, um noch Abends zu Colorno einzutreffen. Nach ihrer Abreiſe gieng der Kaiſer in Geſellſchafft des Generals Grafen von Noſtitz mit der Poſt nach Governolo um die daſelbſtigen Werker, und den Einfluß des Mincio in den Po in Augenſchein zu nehmen; von dannen er noch ſelbigen Tags zurücke kam. Noch den Tag vorhero, ehe er von Mantua nach Verona abreißte,

1769 verläßt Mantua u. geht nach Venedig.

reißte, war der berühmte Anführer der Corſen, Paoli angelangt, mit deme ſich der Kaiſer lange Zeit unterhielte. Hierauf beſuchte der Kaiſer nochmahlen ſeine Frau Schweſter zu Colorno, und erhob ſich nach ſeiner Zurückkunfft nach Varona, um noch Venedig zu beſuchen.

Aufenthalt des Kaiſers zu Venedig.

In dieſer groſſen und berühmten Stadt kamen Ihro Kaiſ. Majeſtät unter Betrachtung des Incognito, den 22 Jul. Abends an, und ſtiegen in einem Gaſthof ab. Noch an dieſem Abend giengen Sie auf dem St. Marcus-Platz ſpatzieren, und begaben ſich hierauf nach der Opera St. Benetto. Den andern Tag nahmen Sie den Lido, und den Hafen von Malamocco in Augenſchein, wobey ſie aber nicht die geringſten Ehrenbezeugungen zugeben wollten. Der Ritter Tron, als Savio Grande machte Ihro Majeſtät im Nahmen der Republic die Glückwünſche, und erſuchte Sie, die veranſtalteten



Feſtins

Feſtins anzunehmen; der Kaiſer aber verbot ſolche, und 1769
erklärte, daß er ſo gleich wieder abreiſen würde, wenn nur die geringſten Solennitäten gemacht werden würden. Der 24 wurde von der Quarante, oder dem Gericht der Vierziger, auf dem Saal des groſſen Raths, eine wichtige Rechts-Sache der Aſſecuratoren entſchieden, wo der Kaiſer gegenwärtig ſeyn wollte. Bey ſeiner Ankunft giengen Ihme alle Glieder des Gerichts entgegen, und erſuchten Ihn, den vornehmſten Platz einzunehmen. Der Kaiſer ſchlug aber ſolches ab, und ließ ſich nicht weit von dem Advocaten der Gegenparthie nieder, verlangten eine Abſchrifft von dem vorwaltenden Rechtshandel, und ließ ſich mit Vergnügen von allem unterrichten, wie er dann auch biß zum Ausſpruch des Urtheils verblieben. Die Präſidenten des Gerichts baten Ihro Majeſtät, in dieſer Sache die Sentenz zu ertheilen. Sie antworteten aber: wie Sie gekommen wären, ſich zu unterrichten, und nicht zu entſcheiden. Gleich nachher erhob ſich der Kaiſer nach dem Arſenal, wo er ſich über die 4 Stunden aufhielte. Den 25 waren Sie in dem Conſiglio oder groſſen Rath um die Glieder deſſelben ballotiren zu ſehen. Sie wohnten auch einem groſſen und prächtigen Wettrennen der Galeeren und Brigantinen in den Canal der Zuecca bey, beſahen die Münze, und das Haus der deutſchen Kaufleuthe. Nach der Ankunfft eines Couriers von Wien aber wurde die Abreiſe beſchloſſen, doch beſahe noch ſelbigen Tags der Kaiſer einige Merkwürdigkeiten, und wohnte Abends einer groſſen und prächtigen Aſſemblee in dem Hauſe Rezzonico bey. Dieſe wurde durch eine Serenade verherrlichet, welche von 100 übereingekleideten Mädgen aus den Hoſpitälern gehalten wurde, und wobey ſich eine unglaubliche Zahl des Adels von Venedig und vom feſten Lande befand. Um Mitternacht beurlaubte ſich der Kaiſer, und verfügte ſich nach dem Gaſthof, von da er ſich ſogleich an den Bord einer Barque begab, und die Ruckreiſe antrat. Ganz Venedig

Reiſet von da wieder ab

1769 nedig wurde von den erhabenen Eigenſchafften und ausnehmender Leutſeeligkeit und Großmuth dieſes großen Monarchen durchdrungen, und der Senat hat die Ehre ſeiner Gegenwart in ſeinen Büchern, als eine dem Staat beſonders wiederfahrnes Glück ausgezeichnet.

Ankunft des Kaiſers zu Wien.

Dem Kaiſerlichen Königlichen Hauß war unter den erfreulichſten Begebenheiten, ſo der Himmel bey den ſo glücklichſt getroffenen Vermählungen der Erzherzoginnen, und andern erwünſchten Flor der K. K. Familie von Zeit zu Zeit ſchickte, eines der vornehmſten Feſte, daß die göttliche Vorſicht Ihro Kaiſerlichen Majeſtät in höchſtem Wohl dieſe Reiſe zurück legen ließ und Sie den 29 Jul. zu Schönbrunn wieder eingetroffen. Die zärtlichſte Mutter gegen ihre Durchlauchtigſten Kinder, die K. K. hatte während des Kaiſers vorgedauerten Reiſe täglich zu Wien 6000 Kinder in verſchiedenen Kirchen für die göttliche Erhaltung ſeiner Perſohn, bitten laſſen, und den 3. Aug. wurde für dieſe Kinder ein Tag des Dankens und der Freude angeſtellt, da ſie alle auf der K. K. Koſten öffentlich geſpeiſet und beſchenket wurden; wie dann auch bey der Schützen-Compagnie zu Wien ein prächtiges Feſt und Ausſchieſſen auf höchſten Befehl angeſtellet wurde.

verfügt ſich nach Böhmen.

Der Aufenthalt des Kaiſers dauerte zu Wien nicht lang, als Seine Majeſtät die in Böhmen verſammlete Luſt-Läger der K. Trouppen in Augenſchein nehmen, und bey dieſer Gelegenheit auch den König von Preuſſen in Schleſien zu Neiſſe, einen Zuſpruch geben wollten, den beede höchſte Häupter zu unterhalten beederſeits gewünſchet hatten. Sie brachen dahin den 19 Auguſti in Begleitung des Herrn Herzogens von S. Teſchen Königl. Hoheit auf, und hatten in Dero Gefolge den Feld-Marſchall Graf Laſcy, den Oberſten Stallmeiſter, Grafen von Dietrichſten, Graf Noſtitz, Grafen Miltitz, General Feldzeuchmeiſter Laudohn, und

Gene-

General d' Ojaſas. Des Königs von Preuſſen Majeſtät waren von Berlin mit einer groſſen Begleitung von den Prinzen Dero Hauſes, und vieler Generals nach Neiſſe aufgebrochen, und hatten ein groſſes Lager der auserleſenſten Trouppen zuſammen ziehen laſſen, und es waren alle Anſtalten getroffen, den höchſten Gaſt mit allen erſinnlichſten Ehrenbezeigungen zu unterhalten: ſo aber zum voraus von dem Kaiſer verbetten wurden, als welcher abermal unter dem beliebten Nahmen eines Grafen von Falckenſtein benennet werden wollte. Die Ankunfft zu Neiſſe erfolgte den 25 Auguſt von Jägerndorff über Neuſtadt; und Ihro Kaiſerliche Majeſtät fuhren gerade nach der Reſidenz, wo Sie von dem König beym Austritt aus dem Wagen aufs zärtlichſte empfangen worden, miteinander die Mittags-Tafel einnahmen, und hernach eine beſondere Unterredung hielten. Abends um 6 Uhr gab der König dem Kaiſer in dem Gaſthof, wo deren Quartier gehalten wurde, die Viſite. Den 26 waren die Monoeuvres der zuſammen gezogenen Regimenter angeſtellet, welche den 27 wiederholet, und den 28 mit dem früheſten Morgen abermal abgehalten wurden, nach deren Ende der Kaiſer nach dem zärtlichſten Abſchied die Reiſe über Camenz, Glatz und Nahod nach Königsgrätz; der König aber die Reiſe nach Breslau antratten. In der Begleitung des Königs befande ſich neben den Königlichen Prinzen auch der regierende Marggraf zu Brandenburg Onolz- und Culmbach. Es wird ſelten ein ſo rührender Zuſammentritt in der Welt geſehen worden ſeyn, als da zween Monarchen ſich perſöhnlich beſprochen, in denen beeden die gröſſeſte wechſelsweiſe Hochachtung und Vertrauen abzumerken geweſen. Ihro Kaiſerl. Majeſtät hatten in der Rückreiſe durch Böhmen, noch andere Lager von den Kaiſerl. Trouppen, und beſonders das zu Pilſen beſehen, wo Sie hierauf den 9. Sept. höchſt vergnügt zu Wien wieder eingetroffen waren. 1769

1769

Ritter-Orden der Ritter u. Burgmannſchafft zu Friedberg

Wie Höchſt Dieſelben ohnehin von der gröſten Begabniß beſeelet ſind, die Tapferkeit und die Verdienſte zu belohnen: alſo iſt auch von Ihnen der erhabene Orden für die Ritterſchafft und altadeliche Burgmannſchafft in der Kaiſerl. und des H. R. Reichs Burg-Friedberg den 21. Aug. dieſes Jahrs unter dem Prädicat: Josephs-Orden, von dem hierzu ernannten Kaiſerl. Commiſſario, dem an den Chur- und Ober Rheiniſchen Craiß accreditirten K. K. Miniſter, Herrn Grafen von Neipperg, den 21 Aug. mit groſſen Ceremonien inſtalliret worden; wobey Ihro Kaiſerl. Majeſtät das Grosmeiſterthum, in Dero Nahmen zu führen, einem zeitlichen Burggrafen und Groß-Prior, welches damalen Herr Franz Heinrich Kämmerer von Worms, Freyherr von Dalberg, des H. R. R. Erbritter, Kaiſerl. Cammerer und Chur Mainziſcher geheimder Rath war, übertragen; und hiebey 9 Commandeurs, und 29 Ritter das Band und Ordenszeichen erhalten haben.

Nach der zurückgelegten Reiſe aus Böhmen und Schleſien hatte ſich der Kaiſer nach Ungarn erhoben, und die verſchiedenen in dieſem Reich angelegte Lager der Trouppen noch mit Ende Septembris beſichtiget.

Erzherzog Maximilian wird Coadjutor des Hoch- und Deutſchmeiſterthums.

Noch erfolgte für das K. K. Hauß in dieſem Jahr die erfreuliche Begebenheit, da des Durchl. Erzherzogs Maximilian K. K. den 3 Oct. zum Coadjutor des bisherigen Hoch- und Deutſch-Meiſters, Herzogs Carl von Lothringen, durch einſtimmige Wahl erhoben wurden; wie einige Zeit vorher lezterer wegen Dero führenden Gouvernements der Oeſter. Niederlande, das Jubeljahr von 25 Jahren Dero preiswürdigen Verdienſte an dieſer höchſten Stelle, feyerlich begangen hatte.

1770 Der Anfang des 1770 Jahrs ſtellte ſich unter ſchwarzen Wolken der Trauer ein, da das allerhöchſte Kaiſerl. Königl. Hauß durch den unvermutheten Todesfall der

einigen Princeßin Tochter des Kaiſers in groſſes Leidweſen geſetzt wurde. Dieſer geliebteſter Zweig aus Dero erſtern Ehe, die Erzherzogin Maria Thereſia, hatte nach einer kurzen Krankheit in dem 8 Jahre ihres hofnungsvollen Alters den 23 Jannuar. dieſe Welt geſegnet. Der entſelte Leichnam wurde in einem weiſen Kleid von Silber-Stoff unter Vortrettung der Geiſtlichkeit, durch die K. K. Kammerdiener auf einer mit rothen Sammet bedeckten Bahre aus dem Wohnzimmer der Hochſeeligen Princeßin, unter Gefolg ihres Oberſten-Hofmeiſters, Grafens von Schaffgotſch, und der Aja, der Hof ames und ſämtlicher Bedienung nach der Hof-Capelle übertragen, und aufs Paradebett geleget, ſodann zur Rechten, auf einem rothſammeten mit Gold bordirten Polſter die Königliche, und auf dem zur lincken die Erzherzogliche Crone geſtellet, und biß zur Begräbniß von den K. K. Cammerherren und Hof- und Stadtdames, nebſt der 1770

Die Prinzeſſin Tochter des Kaiſers ſtirbt.

1770 Geiſtlichkeit allſtündlich die Betſtunden gehalten, biß das prächtige Leichenbegängniß den 26ſten begangen wurde.

Todesfälle zweyer groſſer Staats-Miniſter.

Der Hof und die Miniſteria hatten neben dieſem hohen Trauerfall zugleich den Verluſt zweyer der vornehmſten und angeſehenſten K. K. Miniſters zu beklagen gehabt, da noch eine Stunde vor dem Eintritt in dieß Jahr, der K. K. Confrenzminiſter und erſter Oberhofmeiſter, Corficius, Graf von Ulefeld durch einen plözlichen Schlagfluß der Welt entriſſen wurde; zu Brüſſel aber den 7 Febr. der K. K. bevollmächtigte Miniſter in den Oeſterreichiſ. Niederlanden, Carl Joſeph Philipp, Graf von Cobenz ein in der ganzen Welt berühmter Staats-Mann dieſe Welt verlaſſen. Indeſſen folgte auf die Trauer über die Kaiſerliche Prinzeßin Tochter, die allgemeine Freude des K. K. Hauſes und des ganzen Landes, da die bishero glücklich getroffene Eheverlöbniß der Durchlauchtigſten Erzherzogin, Antonia an den Königl. Dauphin bekannt gemacht wurde, und die Zeit herannahete, daß die Königliche Braut ſich feyerlich vermählen und die Reiſe nach Frankreich nach Oſtern antretten ſollte. Lange Zeit iſt zu Wien kein Feſt mit ſolcher Feyerlichkeit, als dieſes vollzogen worden, um die Hoheit des beeden höchſten Brautpaars, und der Freude, über dieſe glorreiche Verbindung der höchſten Häuſer in Europa öffentlich zu bezeugen; und der Raum dieſes Buchs erlaubet nicht, die groſſen Feſtins, Aufzüge und den Pracht bey dem Empfang der Frauen Dauphine in den Städten Deutſchlands zu beſchreiben, da von ſolchen, beſondere Schrifften hervorgekommen; dahero wir uns begnügen, nur ein und andere anzuführen. Als von dem Königl. Franz. Bothſchafftet, Marquis von Durfort die Anwerbung den 16 April geſchehen war, gaben Ihro Kaiſ. und Königliche Majeſtäten in Dero Luſtſchloß Belvedere den 17 ein prächtig- und wirklich Kaiſerl. Feſt an das Publicum. Weil zu dieſem in vorfindigen groſſen Zimmern und Saal des Obern-Gebäudes für 6000

Feyerlichkeiten bey der Vermählung der Erzherzogin Antonia an den Dauphin v. Frankreich.

Maſquen

Maſquen kein hinlänglicher Raum zum Tanzen geweſen wäre: ſo wurde ein neuer 400 Schuhe langer und 48 Schuh breiter, auch 42 Schuh hoher Saal erbauet; und weil das Feſt ſelbſt in einem Gartengebäude gehalten wurde; ſo hat dieſes veranlaſſet, daß man die Idee zu Ausmahlung der mit 15000 Ellen Leinewand überſpannten Wände, einen mit verſchiedenen Blumen verwachſenen Berceau gewählet, der mit 80 Spiegeln gezieret, und mit 150 Cron- und 150 Wand- und Armleuchtern behangen worden, ſo mit 6900 Wachslichtern beſteckt waren; Für die Muſic aber dienten zwey groſſe, jedes für 80 Perſohnen errichtete Orcheſtres. In dem Gebäude waren ſelbſt drey mit 80 Muſicis beſetzte Orcheſtres, eins in dem Saal, und zwey in den groſſen Nebenzimmern, und dieſe ſowol, als die Spiel- und Credenzzimmer, mittels 95 Cron- und 290 Wand und Armleuchtern durch 3500 Wachskerzen beleuchtet. Zu den übrigen Auszierungen des neuen groſſen Saals ſind 10000 welſche Blumen, 1000 Stück Gold- und 500 Silbertock, dann 2800 Buch Rauſchgold verwindet worden. Gleich auſſer dem Saal iſt eine ebenfalls, wie dieſer, 400 Schuh lang, aber 120 Schuh hohe Facciata nach Römiſcher Ordnung neuerbauet, und mit 100000 mit Oel gefüllten gläſernen Kugeln beleuchtet worden; und eben ſo war der ganze Garten an ſeinen Einſchluß-Mauern in angebrachten Gallerien, Ornamenten und Vaſen, dann die Fontainen, Baſſins und Waſenparterres nach zierlicher Ordnung mit 130000 Lampen ganz beleuchtet.

1770 Groſſes Feſtin, ſo die K. K. ausrichtet.

Die Kaiſerl. Herrſchafften geruheten dieſes prächtige Feſt mit einem zahlreichen Hof-Gefolge, alle gleich in weiſſen Domino, ſo roſenfarb garniret waren, gekleidet, ausgenommen den Kaiſer und die Kaiſerin Königin, zu beehren, und die Erzherzoge, wie auch die Princeßinnen, mit Damen und Cavaliers tanzten in allen Sälen; Man zehlte über 6000 Maſquen, für welche überall die herrlichſten Tafeln zum Souper und zu Erfri-

1770 ſchungen zubereitet waren. Den 19ten Abends war die Trauung von dem Päbſtlichen Nuntio in Gegenwart der K. K. und des Kaiſers vollzogen; und an demſelben Abend war von dem Franz. Herrn Ambaßadeur in dem Lichtenſteiniſchen Garten Pallaſt ein unter groſſer Illumination des Gartens angeſtelltes Feſtin mit einem prächtigen Feuerwerk gegeben, welchem Feſt 1600 geladene Gäſte beywohnten.

Abreiſe der Braut.

Den 21ſten erhob ſich die Königliche Braut auf die Reiſe, und wurde von dem Kaiſer biß nach Cloſter Mölck begleitet. Zur Uebergabe derſelben an des Herrn Dauphins war der Fürſt von Stahremberg ernennet; und ihr Hofſtaat, war ſo zahlreich, als in den vornehmſten Perſohnen beſtehend. Die Reiſe gieng über München, Nymphenburg, Augsburg, Günzburg, Ulm, nach Straßburg. Zu Günzburg war ſo eben die Princeſſin Charlotte von Lothringen, der Königlichen Braut Frau Muhme, angelangt, welche auf der Reiſe nach dem Kaiſerlichen Hof begriffen geweſen; wo beede höchſte Perſohnen nach einem gehaltenen Ruhe-Tag von einander Abſchied nahmen, und ihre Reiſe fortſetzten.

Ihro Majeſtät der Kaiſer hatten gleich hierauf ſich nach Ungarn verfügt, wo ſie verſchiedene Läger beſichtigten. Nach der Zurückkunfft, da inzwiſchen die Prinzeſſin Charlotte von Lothringen ſich ſchon zu Wien befanden, traf auch der Herr Herzog von Lothringen aus den Niederlanden im 21 Jun. ein, um die feyerliche Handlung zu vollziehen, bey welcher der Durchlauchtigſte Erzherzog Maximilian den Ritterſchlag und den Beſitz ſeiner erlangten Coadjutors-Stelle zum Hoch- und Deutſchmeiſterthum erhalten ſollte. Zu gleicher Zeit erwartete man die Ankunfft des Großherzogs von Toſcana und Dero Frau Gemahlin bey dem Kaiſ. Hof, und Feſte und Pracht folgten noch einige Zeit an dem Hof aufeinander, da Wien der Sammelplatz ſo vieler hoben Gä-

Herzog zu Lothringen kommt zu Wien an.

ſte

ſte wurde. Beede Kaiſerl. Majeſtäten giengen dem Großherzog biß Grätz entgegen, und die erfreuliche Ankunft erfolgte den 6 Jul.. zu Wien. Den 9 Jul gieng die groſſe Feyerlichkeit des Ritterſchlags des Erzherzogs Maximilian vor ſich, wozu die mehreſten Groß-Capitularen dieſes hohen Ordens eingetroffen waren. Nachdem ſich an dieſem Tag Morgens die Ritter und Commenthurs in der Kaiſerlichen Burg in einem hiezu eigens beſtimmten Zimmer verſammlet, allwo ſie mit dem Herzog von Lothringen, als ihrem Großmeiſter das Capitel kniend eröfneten. Hierauf wurde der Erzherzog durch die Land-Commenthuren Grafen Königsegg und Colloredo in Dero Apartements abgehohlet, und in das Capitel-Zimmer eingeführet, wo der Herr Herzog Ihme in etwas entgegen gieng, und Ihn zu dem zubereiteten Betſtul anwieſe. Der Herr Hoch- und Deutſchmeiſter begab ſich nach Dero Platz unter dem Baldachin, und redete den Durchl. Candidaten alſo an: Weil Euer Liebden den Orden ſo inſtändig verlangen, ſo ſolle deroſelben auch fernere Antwort erfolgen, wann Euer Liebden darum, wie gebräuchlich, bitten werden. Der Herr Erzherzog kniete ſolchemnach auf Höchſt-Dero Betſtul nieder, und hielten um den Orden mit folgender Rede an: Ich bitte um Gottes, und Mariä der heiligſten Mutter Gottes willen, Euer Liebden, und ein Capitel wollen mich in den löblichen Deutſchen Ritter-Orden auf- und annehmen. Des Herrn Hoch- und Deutſchmeiſters K. H. ſetzte ſich alsdann nieder, das Capitel aber ſtunde; und die Antwort von dem erſtern war; Wir und das Capitul haben E. L. Bitte erhöret; doch verſpricht der Orden anders nichts, als Waſſer und Brod, und demüthige Kleidung. Wird Euer Liebden etwas beſſeres: So haben Sie Gott, und ſeiner lieben Mutter, und dem Löblichen Orden darum zu danken. Hierauf wurde der Erzherzog in ſein Apartement begleitet; Zween Groß-Capitularen giengen zu denen beeden Fürſten, Joſeph von Schwarzenberg und

1770

Auch die Großherz. Herrſch.

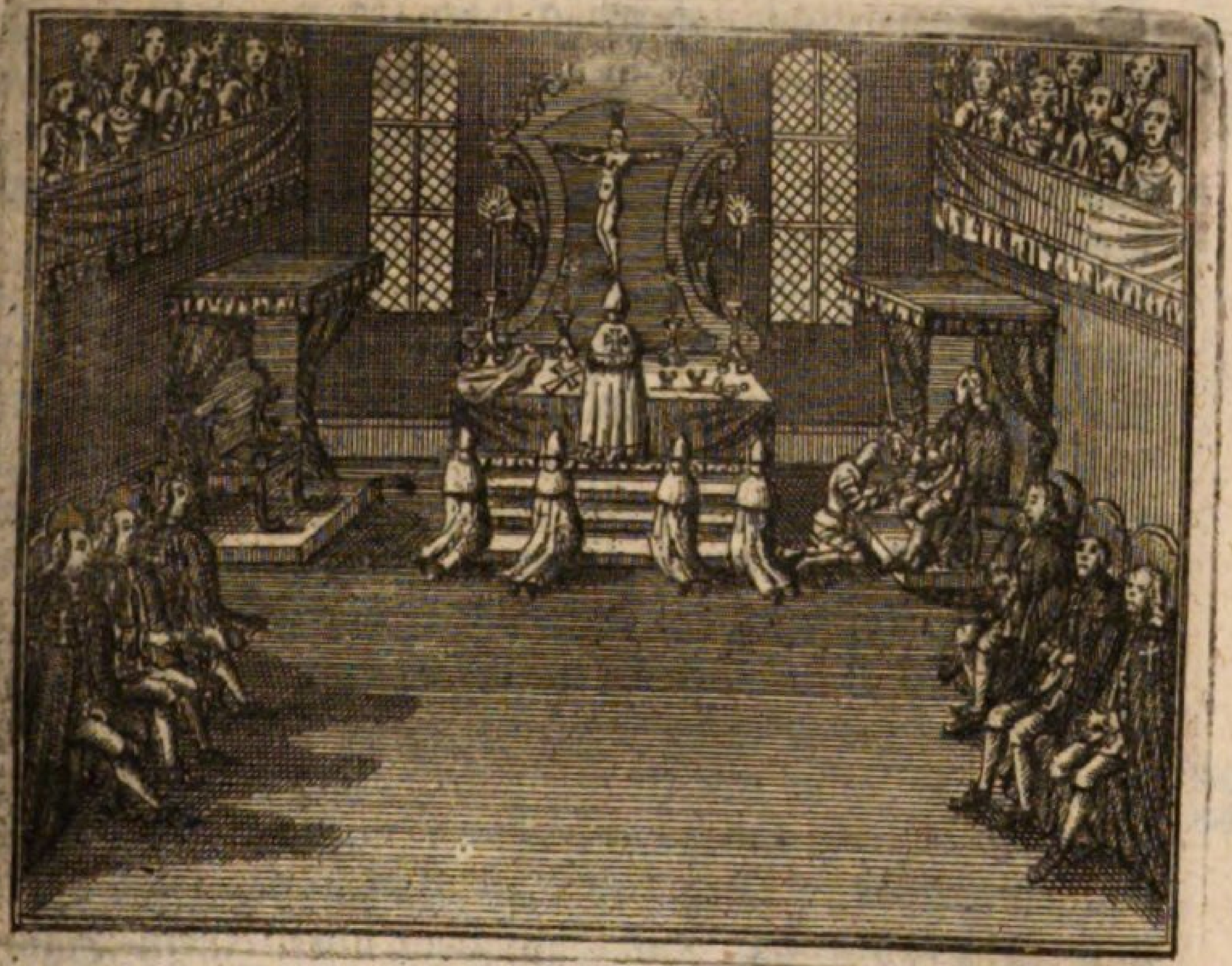
Ritterſchlag des Erzherz. Maximilian zum Deutſchẽ Orden.

1770 Wenzel von Lichtenſtein, welche für des Erzherzogs Adelichen Stammen aufſchwuhren, und führten ſelbige ins Capitul dieſes empfieng ſie ſtehend; und als der Herr Hochmeiſter ſich ſetzten, überreichten die beeden Fürſten den von ihnen unterſchriebenen und beſiegelten Stammbaum, legten zugleich die alten und neuen Statuten Gelder 1300fl. nebſt 100 für das Pferd, in zweyen rothſammeten Beuteln auf den Tiſch, und der Herr Hochmeiſter redete ſie alſo an: Da es bey unſerm ritterlideutſchen Orden gebräuchlich, da einer in denſelben aufgenommen wird, daß er durch Beyſtände mit einem Eidſchwur bekräftigen ſolle, daß er alten rittermäßigen Herkomens, und ein Ritter-Genoß ſeye, als werden ſich die beeden Beyſtände Ihro Liebden nicht weigern, ſolchen zu leiſten, dahero 3 Finger aufheben, und folgende Worte nachſprechen, worauf der Coadjutor der Balley Heſſen dieſes Jurament vorlaſen. Ich N. und Ich N. ſchwören, daß mir anders nicht bewuſt, dann daß S. K. H. Erzherzog Maximilian Joſeph, ſo jetzo in den Löblichen Deutſchen Ritterorden aufgenommen worden, von Kaiſerl. Königl. Fürſtlich und Adel. Geſchlechtern rittermäßigen Herkommens ſeye. So wahr mir Gott helffe, und ſeine Heilige. Nach dieſem wurde der hohe Candidat wieder in das Capitul geführet, den der Hoch- und Deutſchmeiſter alſo anredete. Anjetzo erforderte zwar die Ordnung und Gewohnheit unſers ritterlichen Ordens, daß Euer Liebden die 3 Vota ablegen ſollten, weil aber wir und das Capitul ſoweit diſpenſiret, daß E. L. ſelbige erſt nach erfülltem 25 Jahr ihres Alters ablegen: Alſo hat es damit biß dahin einen Anſtand. Immittelſt aber haben Ihro K. K. Majeſtät für Euer Liebden eingeſprochen, daß Euer Liebden die Ordens-Statutenhalten wollen.

Beede Durchl. Perſohnen blieben ſodann in dem Zimmer ſo lange, biß der Zug in die Kirche geſchahe. In der Sacriſtey daſelbſt hatte der Erzherzog das

ſchwarze

ſchwarze Kleid und Mantel ab, und einen ganzen Har- 1770
niſch angeleget. Der Herr Hochmeiſter begab ſich in dero Betſtul unter einem Baldachin. Der Erzherzog, ohne Sporn und Degen, ſondern nur mit einem Ordens-Roſencranz, giengen in der Mitte des Chors an einem in etwas erhöhten Orth und hinter ihnen rückten



die Ordens-Ritter in ihre Stühle. Die zwey aufſchwörende Fürſten trugen die Ornamenta, und legten ſolche auf dem Altar; auf welchen der Erzherzog das Opfer brachte. Nachhero wurde er von dem Ordensprieſter mit dem Weihwaſſer beſprenget. Nachdeme hierauf demſelben das Schwerd umgürtet, und der Helm geſchloſſen worden, zog der Herr Hochmeiſter dem Erzherzog das Schwerdt aus, machte die gewöhnliche Salutation gegen den Altar, gegen die K. K. Majeſtäten, und gab mit bedecktem Haupt dem Erzherzog drey Streiche auf den Helm unter den Worten: In Gottes, St. Mariä und St. Georgen Ehre vertragen Sie

1770 dieſes und ſonſt keines mehr. Beſſer Ritter, als Knecht. Gab hierauf dem Erzherzog das Schwerd; und nach wieder eröfnetem Helm wurden ihme die Sporne angelegt. Nach dieſem zog derſelbe in der Sacriſtey den Harniſch aus, und das ſchwarze Kleid und Mantel wieder an, und begaben ſich wieder in der Kirche an den vorigen Orth, wo inzwiſchen ein mit rothem Sammet bedeckter Betſtuhl und Seſſel hingeſtellet wurde. Ein verſtandenermaßen wurde weder die denen ein Votum ablegenden Rittern in dem Ordensbuch vorgeſchriebene Litaney abgeſungen, noch hatten S. K. H. ſich kreuzweiſe auf das Angeſicht niedergelegt, ſondern begaben ſich zu dem Altar, allwo Jhro von dem Land-Commenthur der Balley Fracken, Freyherrn von Lehrbach der ſchwarze Mantel abgenommen, und der weiße Ordens-Mantel von dem Land-Commenthur der Balley Oeſterreich, Grafen von Colloredo angelegt worden; nach welchem er das an einer ſchwarz ſeidenen Schnur hangende Ordens-Creuz erhielte. Nach vollendeter Meße geſchahe der Zurückzug aus der Kirche in die beſtimmten Zimmer der Kaiſerlichen Burg, wo dem neuen Ritter die Glückwünſchungs Complimente geſchahen, und von dem Herrn Hochmeiſter das Hoch- und Deutſchmeiſter Kreuz umgehangen wurde. Bey der Tafel ſaſſen der Herr Hoch- und Deutſchmeiſter, und Coadjutor unter einem Baldachin oben an, die beeden aufſchwörende Fürſten, Groß-Capitularen Commenthuren und Ritter aber rechts und links nach ihrem Ordens-Rang. Jhro Kaiſerl. Majeſtäten nebſt der Kaiſerl. Familie mit dem hohen Adel geruheten, von der im Saal eigens aufgerichteten Stellung zuzuſehen. Bey dieſer Feyerlichkeit hatten in den Antichambern und Ritterzimmern die Kaiſ. Deutſche und Ungariſche adeliche Garde die Spalliers gemacht, Abends aber war eine große Gala bey Hofe, und zum Angedenken goldene und Silberne Medaillen geſchlagen, auf

Medaille hievon. deren Revers das Bruſtbild des Herrn Hoch- und Deutſchmeiſters im Ordens-Mantel, Harniſch und Ordens-

Creuz,

Creuz, auf dem Avers aber das gleichfalls mit den Or- 1770
dens-Inſignien gezierte Bruſtbild des Durchlauchtigſten Herrn Coadjutors zu ſehen. Die allerſeitige höchſte Herrſchafften reißeten nachhero nach Preßburg, wo ſie das in der Gegend Kittſee geſtandene Campement von 5 Cuiraßier-Regimentern in Augenſchein nahmen.

Indeſſen hatte ſich in Mähren ein groſſes Corpo der Kaiſerlichen Völker in ein Lager zuſammgezogen, um vor dem Kaiſer ihre Manoevres zu machen, der dahin kommen wollte, und wo der König von Preußen nach genommener Abrede den Kaiſer ebenfalls zu beſuchen den Entſchluß gefaßt hatte. Es beſtund aus 34 Eſcadrons und 26 Bataillons, welche der General-Feld-Zeuchmeiſter Laudohn commandiren ſollte, und campirte in 2 Linien; die erſte von der Cavallerie unter den Befehlen des G. F. M. Lichtenſteins; die Infanterie des nemlichen Treffens unter dem G. F. M. L. Buttler. Die Cavalerie von der zweyten Linie unter den Befehlen des G. F. M. L. Grafen von Stampa, die Infanterie aber unter dem G. F. M. L. Fürſten Poniatovsky, des Königs in Pohlen Bruder. Ihro Kaiſerl. Majeſtät brachen den 22 Aug. in Begleitung des Herz. von Sachſen-Teſchen, des Gen. F. M. Laſcy, und anderer Generals von Wien, dahin auf, und langten den 24 Aug. daſelbſt in dem Haupt-Quartier Ollſchau an. Nachdem vor Höchſtdenſelben die ſämmtliche Regimenter vom 25 Auguſt biß zum 29 Aug. ihre Kriegs-Ubungen täglich gemacht, brach die Armee von da in 2 Colonnen auf, wo ſie Abends bey Neuſtadt eintraf. Nachdem ſie noch ein Paar Tage ihre Manoeuvres allda wiederhohlet, begab ſich den 3 Sept. als an welchem Tag der König in Preußen eintreffen wollte, die ganze Generalität nebſt den mehrſten Staabs-Officiers nach Neuſtadt in Gala, um bey der Ankunfft des Königs gegenwärtig zu ſeyn. Solche erfolgte aber nicht eher, als um halb 2 Uhr nachmittags. Man ſahe einen Königl. Poſtmeiſter

Groſſes Campement in Mähren.

Kaiſer geht dahin.

Ankunft des Königs in Preußen daſelbſt.

1770 ſter voraus reiten, dem 4 Wägen, nemlich 2 Chaiſen, und 2 Poſt-Caleſchen folgten. In der erſten ſaß der König allein, und vis à vis der Cron-Prinz von Preuſſen. In der zweyten Chaiſe befand ſich des Königs Bruder, Prinzen Ferdinands K. H., der Herzog von Gloceſter aus Engeland, der Erbprinz von Braunſchweig, und deſſen Bruder; und in den 2 leztern der General Lentulus, nebſt 3 Adjutanten, Schnettau, Kleiſt und Vittinghofen. Zu Anfang der Schönwalder Gaße ſtieg der König aus dem Wagen, und wollte in des Kaiſers Quartier zu Fuß gehen; als aber der Kaiſer, der am Fenſter ſtunde, ſolches wahrnahm, gieng er mit der geſammten Generalität entgegen, alſo, daß beede Majeſtäten gerad vor des Königs Quartier, als die Mitte des Wegs vom Ausſteigen aus dem Wagen und des Kaiſeres zuſammenkamen, woſelbſt ſie einander auf dem Plaz auf das zärtlichſte umarmten, welches auch die Prinzen gegeneinander thaten, und ſodann der Kaiſer den König bey der Hand in Deroſelben beſtimmtes Quartier führten. Dieſes machte bey den umſtehenden Einwohnern einen ſolchen Eindruck, daß ſie voller Rührung insgeſammt auf die Knie fielen. Nach einer kurzen Unterredung verfügten ſich Höchſtdieſelben mit ihren Suiten in das Kaiſerliche Quartier zu dem Mittagsmahl. Der Kaiſer wollte bey dieſem Ausgang dem König die rechte Hand geben, dieſer aber deprecirte ſolches, und ließ allezeit Ihro Kaiſ. Majeſtät die rechte Hand, ſo wie Sie jedesmal an der Tafel zwiſchen dem Könige und Cronprinzen ſaſſen. Nach aufgehobener Tafel um 5 Uhr führte der Kaiſerliche Oberiſt-Stallmeiſter, ohngefehr 12 Schritte vorausgehend, den König wieder in dero Quartier, welchem der Herzog von S. Teſchen an der rechten Hand des Königs biß zum Hausthor begleitete. Um halb 6 Uhr machte der Kaiſer ganz allein dem König Viſite, alsdann um 6 Uhr kam der Prinz Albert und der F. M. Laſcy, nach einer Weile aber die übrige Generalität, auch dahin, wohin die an-

Empfang beeder Monarchen.

dern

dern Prinzen auch eintrafen. Um 7 Uhr begaben ſie ſich ſämmtlich in die Opera, nach deren Ende ſoupiret wurde. 1770

Den 4 Sept. frühe um 7 Uhr ritten der Kaiſer, der König, die Prinzen und die geſammte Generalität auf die Anhöhen von Pirnich wo die ganze Armee bey dem Hauptquartier ſchon ausſchwenckend auf beeden Flügeln marſchfertig ſtunde. Bald darauf ſetzte ſich das Corps in Bewegung auf die Plains von Salmuß, marſchirte allda in einem Treffen auf den erſten Signal-Schuß auf; auf den 2ten Schuß fieng das halbe Diviſions-Feuer von der Infanterie auf der Stelle an; auf den 3ten Schuß kam das ganze Diviſions-Feuer; auf den 4ten das Bataillon-Feuer auf den 5ten wurde avancirt mit ganzer Front auf den 6ten machten die Huſaren Ausfälle und flempelten; auf den 7ten machte die ganze Cavalerie eine Attaque, wobey ſich nur bloß die eingetheilte Canonen bey der Infanterie hören lieſſen; auf den 8ten ſchrenkten ſie mit halben Diviſionen alles linke heraus, und marſchirte das ganze Corps in Parade links ab, wobey der Kaiſer, König und Laſcy jeden Zug vor Salbmuß nahe in Augenſchein nahmen. Der König belobte die Trouppen, deren Ajouſtirung, Stellung, Haltung der Diſtanzen, und gleichen Schritte, welche damit viel Ehre einlegten.

Die Manoeuvres gehen an.

Den 5ten September nach 6 Uhr früh begaben ſich beede Majeſtäten, ſamt ihren Suiten und einigen Kaiſerlichen Generals zu Pferd gegen Ojesd, allwo der rechte Flügel von der Armee anſties. Allda formirte ſich das Stampaiſche Corps, marſchirte in zwey Collonen und einer Avantgarde auf die Plaine von Eiche. Das Laudohniſche Corps ſtund ſchon in der Bereitſchafft, theils bey dem Dorf Salbmuß in der Tieffe in einer Embuſcade, theils links hinüber in einer Anhöhe von Eiche. Nur war zu bedauern, daß es gleich bey der Ausrückung der Armee ſchon allgemach anfieng zu regnen, welches ſich immer vergrößerte und nach 8 Uhr gar ein ſtarkes Ungewitter

1770 witter entſtund, welches in das Odonelliſche Lager einſchlug. Dem ohngeachtet aber iſt das Manoeuvre vor ſich gegangen. Der Kaiſer, König und Prinzen fanden ſich aller Orthen ein, wurden bey dem anhaltenden Regen durch und durch naß, und entfernten ſich doch nicht eher, biß die Kriegs-Uebung ein Ende hatte. Die Armee hatte bey dieſem Wetter vieles auszuſtehen gehabt. Die Aecker waren voll Waſſer und daher ſehr ſchlüpfrig, und gleichwol muſte die Ordnung gehalten werden. Die Stücke und Feuer-Gewehre waren naß, und Chargirung muſte gleichwol vor ſich gehen. Mittags wurde bey dem Kaiſer Tafel gehalten; an einer andern Tafel ſpeiſten die Oberſten und Commandeurs des Regiments, und der Kaiſerl. Wohnung gegen über nächſt der Pfarr-Kirche war eine Bude von Brettern aufgeſchlagen, wo an zwey abgetheilten Orthen Hoftafel gegeben wurde.

Beede Monarchen gehen auseinander.

Den 6 Sept. ſollte das andere Manoeuvre vorgenommen werden; der allzu ſtarke Regen aber verhinderte ſolches, deswegen die höchſten Herrſchafften ſich retire hielten. Nach dem Souper hatten ſich beede Majeſtäten, und die Prinzen aufs zärtlichſte beurlaubet, den 7 Sept. machte der König den Anfang mit der Abreiſe, indem er ſchon um 4 Uhr Morgens von Neuſtadt über Sternberg nach Neiſſe aufgebrochen, die Regimenter aber mit dem Tag abmarſchirten, Ihro Majeſtät aber ſich erſt folgenden Tag nach Prag begaben. Der Herzog von Glocester aber reiſten nach Wien zum Beſuch des Kaiſerlichen Hofes ab.

Kaiſer geht ins Lager bey Prag.

Bey Prag war ein anders anſehnliches Lager formiret, welches aus 30 Bataillons und 18 Eſcadrons beſtunde. Der Kaiſer war daſelbſt den 9 Sept. angelanget, und hatte ſich 8 Tage mit Beſichtigung der Regimenter und ihren Kriegs-Uebungen beſchäfftiget, wo er noch die übrige Zeit, als die Großherzogliche Herrſchaften ſich daſelbſt aufhielten, biß zum Anfang Novembr. mit denenſelben in abändernden höchſtem Vergnügen zu-

brachte

brachte, und, als derſelbe den 5 November nach ihren Staaten aufgebrochen, die Zeit dem wichtigſten Staatsgeſchäfften widmete. 1770

Noch einer Feyerlichkeit haben wir zu gedencken, welche von der höchſt rühmlichen Verehrung des jetzigen Kaiſerlichen Hauſes gegen deſſen hochſeeligſte Vor-Eltern zeuget. Die K. K. hatte bey der Erweiterung des Kaiſerliche Burggebäudes unter andern auch die St. Georgen Burg- und Akademie-Kirche zu Wiener-Neuſtadt mit 3 neuen Altären zu verherrlichen den Schluß gefaſſet. Bey dieſer Gelegenheit ereignete ſichs, daß den 21 Febr. bey Abbrechung des alten Hoch-Altars ein ſchon ziemlich vermoderter Toden-Sarg unter dem Altarſtein entdeckt wurde. Da man aus der Geſchichte und den Urkunden wuſte, daß der Leichnam des Kaiſers Maximilians I. zu Folge ſeiner letzten eigenwilligen Anordnung in dieſer Georgen Kirche beygeſetzt worden: ſo wurde mit der Arbeit eingehalten, und den 11. Mart. auf Befehl der K. K. dieſer Sarg eröfnet, und die Gebeine dieſes glorreichen Kaiſers darinn angetroffen worden, Der Feldmarſchall, Graf von Colloredo, Ober-Director der dortigen Militar-Akademie begab ſich daher den 6 April nach Neuſtadt, und beſorgte durch den dortigen Herrn Biſchoff und die Academie-Geiſtlichen die Umlegung dieſer Gebeine in einen eichenen, und dieſes in einen kupfernen Sarg; wobey ſich geäuſſert hat, daß der Leichnam bey ſeiner erſten Beyſetzung gänzlich mit ungelöſchtem Kalch beſchüttet, hernach in weiſſe Leinwand eingehüllet, und mit einem weiß damaſtenen Kleid und einem Mantel von rothgeblumten Sammet angethan worden iſt. Auf der Bruſt des Leichnams befand ſich eine bleyerne Tafel mit einer Innſchrifft von ſeinem 1519 den 12 Jan. erfolgtem Abſterben. Nach ſolcher beſchehenen Umlegung und Verſchließung des Sargs wurde derſelbe mit einem reichen Baartuch überzogen, durch 8 Ober-Officiers erhoben, und auf ein

Uberſetzung der Gebeine K. Maximl. I. in einen Sarg.

Trauer-

1770 Trauergerüſt geſetzt, wo ihme nochmalen feyerliche Exequien gehalten und endlich nach Biſchöflicher Einſegnung wieder eingeſetzet, in dem Marmorſteinernen Hochaltar aber ein Epitaphium aufgeſtellet worden.

Wenn wir die in dieſen 3 Jahren ergangene Anſtalten und Verordnungen, wodurch der Flor der Wiſſenſchafften und die Seele aller Staaten, die Handlung, in einen noch mehrern Glanz geſetzt worden, hier anführen wollten: So würde der Raum uns zu dieſem Felde gebrechen, wo wir überhaupts in der Kürze vornehmlich die Geſchichte abzuhandeln haben. Die errichtete Oeconomiſche Geſellſchafft zu Verbeßerung des Feldbaues, die Zeichnungs-Mahler- und Kupferſtecher-Akademie, die Anordnung neuer Lehrer und Profeſſoren in den Politiſchen Wiſſenſchafften ſind davon redende Zeugen, und ſo wurde auch allen Künſten und Manufacturen Beförderung und Leben gebracht, dahingegen alle Mißbräuche und Gewohnheiten abgethan, und auch in der Policey vieles löbliche eingeführet, nicht weniger in allen Staaten, die dem Scepter dieſes Durchlauchtigſten Hauſes unterworfen ſind, in der äuſſerlichen Kirchenzucht und bey den Clöſtern eine Verbeſſerung oder Reduction angeordnet, und die Frucht des Friedens in alle Theile der Glückſeeligkeit der Länder eingeleitet.

Das II Capitel.

Von Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs.

1768 Unter der preiswürdigen Obhut und Vorſicht ſeines Reichs-Oberhaupts genoß Deutſchland, wie von auſſen, ſo auch in allen ſeinen Provinzen, einer durchgängigen Ruhe; und wo ja einige Irrungen ſich hervorzuthun ſchienen, so hatte jedoch das Anſehen der

ver-

vermittlende Stände, oder die Entſcheidung des Kaiſers denenſelben Gränzen und Ziel geſetzet; dagegen ward in allen Provinzen, die Eintracht der Höchſt- und Hohen Stände unter ſich, das Glück ihrer Unterthanen, und der Eifer, ſie durch Handlung und Künſte immer in mehrern Flor zu ſetzen, in beſtändiger Würkſamkeit, und darunter ſind die vielen hiezu getroffenene Anſtalten vornehmlich zu zehlen, daß gegen die vorigen Zeiten alle Mittel, ſo der Friede einem Land an die Hand giebt in die erwünſchte Ausübung geſetzet worden, bey denen ſich ereigneten Veränderungen jedesmal in beglückter Erfolg erwachſen; wie wir die vornehmſten Geſchichten hiervon mittheilen, ſo in dieſen 3 Jahren ſo manchen Fall merkwürdig gemacht haben; bey der Ordnung aber ſelbſt nach dem Rang der höchſt und hohen Reichsſtänden, nicht beobachten können, als wir nur nach der Zeit, wie ſich iene zugetragen, zu verfahren haben. 1768

Gleich, bald nach Eintritt des 1768 Jahrs hatten Ihro Römiſ. Kaiſ. Maj. die vor etlichen Jahren zwiſchen Frankreich und dem Fürſten von Naſſau-Saarbrück zu Stand gebrachten Tractaten über einen Landstauſch und Gränzen-Berichtigung in Betracht der beederſeitigen zwiſchen Lothringen und einem Theil des Mezerlandes einer Seits- und der Graffſchafften Saarbrücken, Ottweiler, wie auch denen Zweyen Drittheln der Grafſchafft Saarwerden, und Vogthey Herbizheim als Reichslanden, bißher unabgetheilten Herrſchafften, anderer Seits, an die deutſche Reichsverſammlung, um des Reichs Mit-Conſens zu bewürken, gebracht, welcher in dem R. Gutachten von 15 Febr. auch erfolgte. Den 7 Jul. aber gieng die Ceſſion der berühmten Prämonſtratenſſer Abthey Wadgaſſen an den König mit groſſen Solennitäten vor ſich. Die dahin abgeſchickte Fürſtliche Commiſſion empfienge den mit einem Corpo von mehr, als 1000 Mann Cavalerie und Infanterie auch 150 Huſaren, von Saar-Louis angekommenen

Naſſau-Saarbrückiſche Länder Austauſch gegen Franzöſiſche Ländereyen.

Uebergabe der Abthey Wadgaſſen an dm Fran. Commiſſar.

1768 Marquis d'Armentiere, K. Franzöſiſchen Marſchall, im Hof der Abthey. Die Fürſtliche Soldateſca hielt das Cloſter beſetzt, und paradirte im Hof, und in der Cloſterkirche nahm der Marſchall unter einem Baldachin, worunter des Allerchriſtlichſten Königs Bildniß ſtunde, ſeinen Sitz, da dann Fürſtlicher Seits der Prälat und 60 Conventualen von ihrer Unterthänigkeit gegen das Reich Naſſau losgegeben wurden, und als die Franzöſ. Grenadiers die Naſſauiſche Soldateſca ablöſete, ſämmtliche Conventualen den Eid der Treue vor dem Marſchall kniend ablegten. Worauf die folgenden Tage die beederſeitigen Commißarien an allen übrigen Orthen die Huldigung einnahmen.

Churfürſt zu Trier ſtirbt.

Der Churfürſt von Trier, Johann Philipp, hatte bey herannahenden Alter und fortwährenden Unvermögen der Kräften den Schluß gefaßt, ſich von ſeinem Dhom-Capitul einen Coadjutor wehlen zu laßen; Dahero dann der Kaiſer ſeinen bey den vorliegenden Reichs-Creiſen bevollmächtigten Miniſter, Grafen von Neiperg, als Kaiſ. Commißarium zu dieſer Wahl ernennte, welche den 16 Jan. d. J. angeſetzet war. Ihro Churfürſtliche Gnaden aber erlebten dieſe Zeit nicht, als Sie ſchon in einem Alter von 66 Jahren uud ſieben Monathen dieſe Welt geſegneten. Die Mildthätigkeit dieſes ſanfftmüthigen Churfürſtens veranlaſſete, daß man auf dem Sarg, wo ſein Herz eingeſchloſſen war, folgende Innſchriften ſetzte; Cor ſine felle melleum Ioannis Philippi etc. etc. quod neminem preſſit unquam, ſed a fellea morte preſſum et oppreſſum. Als das Hohe Erzſtifft die Landes Regierung übernahm; wurde der Wahltag auf den 10 Febr. ausgeſtellet, die dann auf die Perſohn des Prinzen Clemens von Sachſen, Biſchoffen zu Freyſingen und Regenſpurg, Coadjutoren zu Augſpurg beglückt ausgefallen. Dieſer befand ſich damals an dem Chur-Pfälziſchen Hoflager zu Mannheim; da er die Nachricht von dieſer Wahl erhielte, und ihme die Abgeord-

geordneten des Dhomſtiffts die Glückwünſche ablegten, 1769
von da er nach Maynz abreiſte, und den 20 Febr. zu
Eberhards Claußen, 3 Meilen unter Trier, anlangte, wird Biſch. zu Augsburg
worauf er folgenden Tags frühe, einen prächtigen Einzug
hielt, wo ſodann den 22 die Introniſation erfolgte,
Er hierauf die Erbhuldigung einnahm, von da er ſich
nach Coblenz in ſeine Reſidenz erhoben. Noch in dieſem Jahr hatte der Herr Biſchoff von Augſpurg, Joſeph, des H. R. R. Fürſt und Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, den 20 Aug. im 70 Jahr ſeines Alters dieſe Welt verlaſſen, welches Biſthum ſomit auf Ihro Churfürſtliche Durchlaucht, als Coadiutor, übergegangen, dagegen aber von dem Pabſt die von Ihro getragene Biſthümer Freyſingen und Regensburg für erledigt erkläret, jedoch Ihro für beede, Wahlbreven ertheilet wurden, eines davon, neben der Churwürde, und dem Biſthum Augsburg beybehalten zu können.

In Chur-Sachſen machten ſich folgende Umſtände merkwürdig. Der Herr Adminiſtrator der Churlande, Prinz Xaver, hatte die bißhero rühmlichſt geführte Adminiſtration über das Land ſelbſt, ausgenommen der Chur, biß auf die Volljährigkeit des Churfürſtens, dieſem im Monath Septembr. 1768 abgetretten, und Ihro Churfürſtliche Durchlaucht dagegen die Regierung übernommen. Das Angedenken dieſer geführten Adminiſtration bleibt ohnehin durch die vielen getroffenen fürtreflichen Veranſtaltungen und Einrichtungen unerlöſchlich; und noch vor beſchehener Reſignation errichtete der Herr Adminiſtrator einen für die in Churfürſtlichen Kriegsdienſten ſtehende Officiers eigenen Militar-Orden, der von dem Sächſiſchen Kaiſer, Heinrich dem Heiligen, die Benennung erhalten. Das Großmeiſterthum deſſelben iſt mit der Perſohn des regierenden Churfürſten verbunden, und die Ritter werden in 3 Claſſen, in Großcreuze, Commandeurs und Kleincreuze eingetheilet. Das Ordenszeichen beſtehet in

Chur-Sachſen.

Heinrichs-Orden.

1769 einem goldenen Achteckigten Creutz mit einer weißemaillirten breiten Einfaßung. In der Mitte zeigt ſich ein weißemallirtes rundes Schildlein, und in denſelben der Kaiſer Heinrich vor Heilige ſtehend und geharniſcht, im völligem Kaiſerl. Ornat, mit beygefügten Nahmen. In der blauen Einfaßung dieſes Schildleins lieſet man Xaverius, Princ. Polon. Dux et Adminiſtrator Saxoniae inſtituit 1768. Auf der andern Seite des Schildleins, ſtehen die 2 ins Creuz quer getheilte rothe Schwerdter als das Wappen von Chur-Sachſen, mit einem Lorbeer-Kranz umgeben, und herum die Worte: Virtuti in bello. Die Großcreuze tragen das gröſſere Ordenszeichen an einem Handbreiten himmelblauen ſeidenen Band mit Citrongelber Einfaßung von der rechten Schulter nach der linken Hüffte, und auf dem Rock an der linken Bruſt einen achtſpitzigen übereck geſtellten mit Strahlen von Gold geſtickten Stern. Die Kleincreuze tragen das Ordenszeichen in dem dritten Knopfloch des Rocks an einer zween Finger breiten ſeidenen Bandſchleiſe von eben denſelben Farben. Der Orden hat ſeinen Canzler, einen Schatzmeiſter und Ordens-Secretarium. Die erſte feyerliche Aufnahme geſchahe den 4. Sept. auf dem Luſtſchloß zu Pillnitz.

Chur-Pfalz Ritter Ordē v. Löwen. Gleich ſo hatte der Churfürſt von der Pfalz zum Angedenken der mit dem 31 Dec. 1767 geſchloſſenen 25jährigen Regierung einen Ritter-Orden, den Nahmen des **Löwen-Ordens** geſtifftet, und ſolchen mit dem 1 Jan. 1769 feyerlich angefangen. Er iſt meiſtens für die Churfürſtliche Dienerſchafft und Landſäßigen-Adel beſtimmet, welche aber, wenn ſie ihn erlangen wollen, 25 Jahr lang dem Churhauß gedienet haben müßen. Der Ordens Zierrath beſtehet in einem goldenen Creutz mit blauen Schmelz und goldenen Flammen, in deſſen Mitte ein ſtehend gekrönter goldener Löwe etwas erhaben mit der Ueberſchrifft Merenti. Auf der Gegen Seite ſind unter dem Churhut die Nahmens-Buchſtaben des Durchlauchtigſten Stiffters Carl

Theodor

Theodor mit der Aufſchrifft: Inſtitut. 1768. Er wird an einem weiſſen blau eingefaſſten 4 Finger breit gewäſſertem Band, von der linken Schulter zur rechten hinab, von den Geiſtlichen dieſes Ordens Mitgliedern aber, an einem etwas ſchmälern Band auf der Bruſt getragen. 1768

Kommt wieder in Beſitz der Stadt Kaiſerswerth.

Zu Folge eines an dem Kaiſ. Reichs-Cammer-Gericht allſchon 1762 ergangenen Urtheils, wurde die Stadt Kaiſerswerth, welche der Churfürſt von Cölln bißhero Pfandſchafftsweiſe innen gehabt, gegen Erlegung des Pfandſchillings den 28 Mart. wieder an Chur-Pfalz übergeben, da die Execution von einem Commando K. Preußiſ. Trouppen, unter Direction des Königl. Geheimbden Raths und Directorial-Miniſters an Nieder-Rheiniſch. und Weſtphäliſchen Creiſe, von Eminghauß, vollzogen worden.

Der Miniſter Wachtendonk ſtirbt.

Bald hierauf erfolgte das Lebens-Ende eines verdienten Miniſters, und Staats-Manns, des Geheimbden Staats- und Conferenz Miniſters, Oberſt-Cämmerers, und Jülchiſchen Landhofmeiſters Hermann Adolph von Wachtendonck, mit deme auch ſein Freyherrlicher Stamm ausgegangen.

Königs von Dännemark zu Manheim Ankunfft.

Noch mit Ende dieſes Jahrs hatte der Churfürſtl. Hof das Vergnügen, den König von Dännemark, der aus Frankreich zurückkehrte, bey ſich auf etliche Tage zu ſehen. Der Fürſt von Gallean, und Churfürſtliche Großhofmeiſter hatte den zu Strasburg eingetroffenen Monarchen im Nahmen des Churfürſten eingeladen, der ſolches jedoch mit Verbittung alles Ceremoniels, annahm, und den 19 Dec. zu Manheim anlangte. Es waren damals der regierende Herzog, und die Pfalzgrafen Carl von Zweybrücken, Johann und Wilhelm von Birkenfeld bey Hof gegenwärtig. Diese empfiengen an der Seite des Churfürſtens den König unten an der Treppe, und es

1769 wurde dieſem hohen Gaſt alle erſinnliche Ehre erwieſen, der nach eingenommenem hohen Vergnügen, den 21 Dec. weiter ſeine Reiſe nach Hanau fortſetzte.

Vergleich zwiſchẽ Heſſen-Darmſtadt und Heſſen-Homburg.

Zwiſchen den Fürſtlich-Heſſen-Darmſtadt und Homburgl. Häuſern wurden endlich die über die bißherigen Irrungen Vergleiche Urkunden ausgewechſelt, und der Vergleich ſelbſten in ſeine Erfüllung geſetzt; zur Wiederherſtellung der vollkommenen Eintracht aber zugleich die Vermählung des Herrn Landgrafens von Heſſen-Homburg Wilhelm Chriſtian mit der Prinzeßin Caroline von Heſſen-Darmſtadt vollzogen. Dieſes letztere hohe Fürſtliche Hauß hatte das Glück zwo ſeiner Princeßinen, nehmlich ernannte Prinzeßin von Heſſen-Homburg, und die Princeßin Friderica Carolina, an den Prinzen Herzog Carl Ludwig Friederich von Mecklenburg-Streliz, zu gleicher Zeit zu vermählen. Kaum aber waren dieſe Feſtivitäten den 14 Octobris vorüber, ſo erfolgte der unvermuthete Todesfall des alten regierenden Herrn Land-Grafens von Heſſen Darmſtadt, Ludwigs VIII. im 77 Jahr ſeines mit den höchſten Verdienſten um Kaiſer und Reich gezierten Alters.

Vermählungen zu Heſſe Darmſtadt.

Hamburg Vergleich mit dem Geſamt Fürſtl. Hauß Holſtein.

Das Hochfürſtliche geſammte Hauß Hollſtein hatte in dieſem Jahr durch ſeine ernannte Commißarien mit der Reichsſtadt Hamburg über die bißherigen Irrungen endlich einen ewigen Vergleich getroffen, worinnen die beym Kaiſerlichen Reichs-Cammergericht 1618 eröfnete Definitiv-Urtheil zum Grund gelegt, ſo mit nach derſelben Maasgabe gedachte Stadt in ihren Reichs-Standſchafft mit allem völligen Rechten, anerkannt worden. Den 10 Novembr. ward die Auswechslung ſämmtlicher Ratificationen zu Hamburg in dem Hotel des Königl. Dähniſchen Miniſters am Nieder Sächſiſchen Creiß Freyherrn von Schimmelmann bewerkſteliget, und die Uebergabel aller dem Fürſtlichen

Ge

Geſammthauß Hollſtein an dem zu Hamburg gelegenen Schaumburgiſchen, und Mühlenhof bißher zuſtändig geweſenen Gerechtſame, und alles bisherigen Antheils deſſelben an dem Schaumburgiſchen Zoll, andern Tags darauf aber die Ueberlieferung von Seiten des Königs von Dänemark der an die Stadt Hamburg mit der Landes Hoheit, Lehens Herrlichkeit und Eigenthum abgetrettenen Halb-Inſeln, Wehrde und Sände, und Entlaßung der Innwohner derſelben aus Dähniſchen Pflichten beſchehen; und gleich ſo allen andern im Vergleich hintergelegten Puncten das volle Genügen gegeben. 1769

Das 1769ſte Jahr bekrönte die Chur-Mainziſ. vortreflichen Anſtalten in Verordnungen die Geiſtlichkeit betreffend, und andern mehrern, mit dem höchſten Ruhm und beſten Würkung. In Anſehung der erſtern ſoll weder einem Welt- noch Ordens Geiſtlichen, ohne vorherrige Prüfung und Approbation erlaubt ſeyn, das Predigt-Amt in Pfarr- und andern Kirchen zu errichten; um die Fähigkeit der Candidaten zu dem Beicht und Predigtſtuhl zu prüfen, wurde eine immerwährende Erzbiſchöfliche Vicariats-Commiſſion niedergeſetzt, und bey Aufnahm der Alumnen in das Erzbiſchöfliche Seminarium ſolle auf Subjecta geſtellet werden, welche in der reinen deutſchen Schreibarth, in der Geographie, Geſchichte, Redekunſt, und Humanioribus Proben auflegen können. Da auch des Cardinals Bellarmini Buch von der Gewalt des Pabſts in zeitlichen Dingen, und deſſen Vertheidigung wieder Barclajum zu vielen ohnnöthigen Zwiſtigkeiten Anlaß geben mögte: ſo wurden ſolche Schriften zu verkauffen und zu führen aufs ſchärfſte verbothen, und verordnet, daß kein Lehrer irgend einer Facultät zu Mainz oder Erfurth, dergleichen der Geiſtlich- und Weltlichen Macht widerſprechende Sätze, auf irgend eine Arth verbreiten oder lehren ſolle. So ſehr bißhero die Feyer der ſonſt auſſer den Sonn- und hohen Feſt-Tägen gewöhnlichen Feyer-

1769 und 1770 Chur Mainz

Verordnung bey der Geiſtlichkeit.

Bellarmini Buch von der Gewalt des Pabſts in zeitlichen Dingen verbotten.

1769 und 1770 tåge mißgebraucht worden, die Kirche aber die Geſetze der Kirchenordnung nach den Umſtånden der Zeit und dem Wohl der Glaubigen einrichtet: So ſind auch durch eine beſondere Verordnung unterm 23 Dec. 1769 mehrere Feyertåge aufgehoben einige derſelben auf die Sonntåge verleget, bey letztern aber iſt die Feyer deſto ernſtlicher, in åußerlicher Begehung, vorgeſchrieben worden, nach welchem Beyſpiel und mit gleichem Gründen auch ſolches von Chur Cölln, und Chur-Trier in Dero Landen erfolget.

Feyertåge werden vermindert.

Chur Trier.

Ihro Churfürſtl. Durchlaucht zu Trier hatten mit dem Anfang des 1769 Jahrs das Vergnügen, die erfreulichen Vermåhlungen des Ihro ſo nahe verwandten Churfürſtens von Sachſen mit der Princeßin von Pfalz Zweybrück beyzuwohnen, und das Durchlauchtigſte Braut-Paar einzuſeegnen. Von dar Sie nach Wien und Preßburg giengen, ſodann den Hof zu München beſuchten, und hingegen, als ſie nach Augsburg ſich begaben, daſelbſt einen Gegenbeſuch von den Churfürſtl. Bayeriſ. Herrſchafften erhielten; nachhero aber, als Sie wieder nach Trier zurückgekehret, den Beſuch von Dero Durchl. Schweſter, der Princeßin Kunigunda von Sachſen Königlichen Hoheit, und Ihro Churfürſtlichen Gnaden von Mainz empfiengen. Im folgenden 1770 Jahr hatten Ihro Churfürſtl. Durchlaucht das Vergnügen erhalten, daß den 31 April durch einhellige Wahl die Coadiutors-Stelle bey den Reichsfürſtlichen Stifft Ellwangen Ihnen zugefallen.

Churfürſtes von Sachſen Vermåhlung.

Der Churfürſt von Sachſen hatte bey ſeiner beglückt angetrettenen Regierung ſich eine Gemahlin aus einem der ålteſten deutſchen Fürſtlichen Håuſer auserſehen, die in ſeiner Wahl ihme durch die Princeßin Maria Amalia Auguſta von Pfalz Zweybrücken, ſo ſich an dem Chur-Pfålziſchen Hof aufhielte, von dem Himmel gegeben wurde. Er hatte die Anwerbung um dieſelbe bey

Ihro Churfürſtlichen Durchlauchten zu Pfalz den 10 Januar 1769 durch ſeinen hierzu bevollmächtigten Ambaſſadeur, Grafen von Riaucourt verrichten laſſen; und nach erhaltenen allerſeitigen Glückwünſchen wurde die Trauung den 17 Jan. welche des anweſenden Herrn Churfürſtens von Trier C. D. verrichteten, mit dem größten Pracht vollzogen, wo ſodann die neuvermählte Frau Churfürſtin ſogleich andern Tags die Reiſe nach Dresden angetretten. Der Churfürſt war ihr den 28 Januar zu Freyberg entgegen gekommen, von dorten aber noch in der Nacht nach Dresden zurückgekehret, um ſie bey ihrer den folgenden Tag beſchehenden Ankunft zu empfangen. Es wurden alle Solennitäten bey dem Einzug vermieden; dahero die Frau Churfürſtin bloß in der Reiſe-Kleidung und Reiſewagen mit ordentlichen Poſtpferden, und einer Begleitung von einem Detachement Dragoner, unter Vorritt eines Poſtofficiantens und eines Oberforſtmeiſters mit Jagd-Bedienten, auch einiger Cavaliers zu Dreßden anlangte. Bey ihrer Ankunfft wurden 100 Canonen 3mal abgefeuert. In dem Schloß wurde Sie von dem Churfürſten, nebſt den Prinzen, in Begleitung der OberChargen, Commendanten der Garden, und Cavaliers unten an dem Wagen empfangen, und die Stiege hinauf von dem Churfürſten an der Hand in Dero Apartements geführet, wo die verwittibte Frau Churfürſtin und die Princeßinnen ſie empfiengen, und wo ſich zu gleichem Ende der vor einigen Tagen angekommene Herr Chur-Fürſt von Trier eingefunden; worauf Abends um 6 Uhr die feyerliche Einſeegnung von leztern verrichtet wurde; die bey Hofe angeſtellten Feſtivitäten aber biß den 7 Febr. fortdauerten. Kurze Wochen hernach ward aber Hof und Land in eine groſſe Unruhe verſetzt, da das neuvermählte Churfürſtliche Ehepaar von den Maſern überfallen worden, an denen die verwittibte Fr. Churfürſtin ebenfalls krank danieder gelegen; doch hatten dieſe 3 höchſte Perſohnen dieſen Zufall glücklich überſtanden.

Marginalien: 1769 und 1770 — Die neuvermählte Churfürſtin langt zu Dresden an.

1769 und 1770 Den 5 April nahmen Ihro Churfürſtliche Durchl. die Huldigung von dero Haupt- und Reſidenz-Stadt Dresden ein, von dar Sie mit der Churfürſtin nach Leipzig giengen, ſich daſelbſt den 2 May ebenfalls huldigen ließen, und ſich nach Merſeburg begaben, und nach Dero Rukkunft nach Dresden nachdem er ſeinen Land-Ständen die gewöhnliche Aſſecuration wegen ungeänderter Aufrechthaltung des Status Religionis A. C. in Kirchen- und Weltlichen Sachen ertheilet, den erſten Landtag ausgeſchrieben.

Churbaiern. Der Chur-Bayriſche Hof hatte 1769 das Vergnügen den geweſenen Herrn Adminiſtrator von Chur-Sachſen Prinz Xaverius, die Princeßin von Sachſen, Chriſtina, und den Churfürſten von Trier, wie auch des Churf. von Bayern Durchl. Frau Schweſter, die Frau Marggräfin von Baaden bey ſich im Monath April zu ſehen. Wie ſchon von Zeit zu Zeit in Anordnung des Juſtitz- und Cameral-Weſens das gemeſſenſte Edict hervorgekommen: So verfuhr man ins beſondere, in Anſehung der beſſern Regulirung bey der Geiſtlichkeit in zeitlichen Dingen, der Beſtimmung der Ordens-Geiſtlichen, und der Acquiſition ihrer Güther, und Aufnahme der Capitalien bey den Layen. Eben ſo ergieng eine Verordnung in Anſehung der in Bayern einzuführenden Bücher und deren Cenſur, nicht weniger die Vollziehung öffentlicher Ehe-Verlöbnüße, als welche für eine bloße Weltliche Handlung angeſehen, und die darüber entſtehende Streitigkeiten, gleich andern Civil-Sachen, vor die Weltliche Obrigkeit gezogen und entſchieden werden ſollt-n, ſo, daß auch kein Recurs an die Geiſtliche Obrigkeiten ſtatt finden könne. Desgleichen machte ſich ein Mandat, wegen Verbindung der Geiſtlichen Orden in Churbayern mit auswärtigen Generalen und Provincial Obern merkwürdig, ſo mehr in dortigen Clöſtern Keiner, als ein gebohrnes Landeskind, zu dergleichen Stellen erwehlet werden, und bey der Wahl allezeit ein Churfürſt-

fürſtlicher Commiſſarius zugegen ſeyn ſollte; wo hinge- 1769
gen in andern Stücken, wodurch die Rechte der Geiſt- und
lichkeit nach ihrer innern weſentlichen Verfaſſung ge- 1770
kränket werden könnten, derſelben aller Churfürſtliche Landes-Schutz gewähret wurde, wie dann daher auch eine Schrifft unter dem Titel: Gerechte Klagen wider das Mönchwesen, durch den Scharfrichter öffentlich verbrennet wurde.

Dauphine kommt zu München an.

Der Hof hatte ſich 1770. bey Gelegenheit, daß die neuvermählte Frau Dauphine, Erzherzogin von Oeſterreich, auf ihrer Reiſe nach Frankreich durch die Bayriſche Lande, beſonders über München begriffen war, in einen beſondern Pracht geſtellet, um dieſen hohen Gaſt unter den gröſten Ehrensbezeigungen zu empfangen. Dieſelbe langte den 26 April unter dreymaliger Abfeuerung der Canonen und unter Paradirung der Garniſon von dem Iſer-Thor biß an den Churfürſtlichen Pallaſt, mit ihrem hohen Gefolge zu München an. Bey dem Ausſteigen aus dem Waagen reichte ihr der in ihrer Begleitung mitgegangene Kaiſerl. Commiſſarius Fürſt von Stahrenberg, die Hand. Sie wurde von dem Churfürſten und dem ganzen Hof auf der Mitte der Haupt-Stiegen empfangen, und ſodann von Ihro an der Hand in das Apartement der verſtorbenen Kaiſerin Amalia geführet, während deme die Leibwachen Hatſchiers und Trabanten von der Stiege an, biß an den Eingang in dieſes Quartier in Parade ſtunden. Allda trafen Ihro K. H. der Frauen Churfürſtin Durchlaucht mit der Frauen Herzogin von Bayern, der Frauen Marggräfin von Baaden und allen Hofdamen an. Nachdem dieſelbe ein wenig ausgeruhet, empfieng Sie von dem Fürſten Biſchoff von Freyſingen einen Beſuch. Beede Churfürſtliche Durchlauchten führten ſie hernach in eine Aſſemblee oder Academie paree, welche in dem ſogenannten Kaiſer-Saal gehalten wurde, welcher mit mehr, als 3000 Wachslichtern erleuchtet war, woraus

man

1769 und 1770 man von der Menge urtheilen kan, die zu den andern vielen Apartements, Antichambern und Vorſaälen, aus welchen dieſer weitläuſtige Churf. Pallaſt beſtehet, erfordert wurde, in welchen dieſes über die ſchönen gewürkten Tapezereyen von den Gobelins, die reich beſezten Schenktiſche, die koſtbarſten Service, von goldenen und vergoldeten Silbergeſchirren, das feinſte Sächſiſche Porcellain, einen bewundernden Anblick verurſachten. Es war allda Spiel und Concert, worauf in dem ſo genannten Schimmel-Saal ein Souper für 300 Couverts ſerviret wurde, an welcher ſich alle Fürſten, Fürſtinnen und der hohe Adel befande. Eben ſo prächtig waren die Ehrensbezeigungen des andern Tags. Den 28 nahm die Frau Dauphine das Frühſtuck, beurlaubte ſich von dem Churfürſtlichen Hauſe, und ſetzte die Reiſe nach Augsburg fort, auf welcher Sie von dem Kaiſerl. Miniſter Grafen Poztazky begleitet wurde. Ihr Corteggio beſtunde aus 50 Kutſchen, wozu auf jeder Station 500 Pferde erforderlich geweſen; ein anſehnliches Detachement von der Adelichen Garde von Wien, welches dieſelbe bißhieher begleitete, gieng ebenfalls mit. Ihr ganzes Gefolge aber wurde von dem Churfürſten währender ganzen Reiſe durch Bajern defrayret, und Befehl ertheilet, auf jeder Poſt-Station 600. Pferde bereit zu halten.

Herzog Clemens Franz von Bayern ſtirbt.

Nicht lang hernach wurde das Churhaus Bajern in große Betrübniß durch den Todesfall des Herzogs Clemens Franciſcus von Bajern geſetzet, als dieſer den 6 Aug. durch eine verzehrende Krankheit dieſe Welt geſegnete. Der Churfürſt hatte die durch ſeinen Tod erledigte Großmeiſterwürde des Bayriſchen Adelichen Stifftmäßigen Ritter-Ordens des Erzengels Michael übernommen, und deſſen Statuten beſtättiget.

Chur Pfalz hat Streit

Chur Pfalz hatte ſchon einige Zeit mit dem Stadt-Magiſtrat zu Aachen verſchiedene Irrungen über

über einige Gerechtſame, ſo dieſer nicht zur Ausübung kommen laſſen wollte. Der Churfürſt beſtellet den ſogenannten Grand-Major dieſer Stadt, und dieſer hatte ein Chur-Pfalz zuſtehendes Haus, ſo zu einer Färberey eingerichtet iſt, an einen Proteſtanten in Beſtand überlaſſen. Dagegen ſetzte ſich der Magiſtrat, behauptete, daß dieſer Mann das Zunftrecht haben, folglich auch R. Catholiſch seyn muſte. Als der Magiſtrat auf die vielen von Pfalz gemachte Vorſtellungen ſich nicht gefüget; ſo kamen noch ein und andere vorhin vorgeweſene Irrungen zugleich zum Beweggrund, demſelben die Churfürſtliche Indignation zu erkennen zu geben. Es marſchirten daher den 10 Febr. 1769 einige 100 Mann Churpfälziſ. Trouppen in aller Frühe vor die Stadt an das Cöllner-Thor; der darüber beſtürzte Magiſtrat ſchickte einen Officier hinaus, um zu vernehmen, was ihr Begehren wäre; die Antwort war, wie ſie auf Chuefürſtlichen Befehl die Stadt beſetzen würden, und deswegen ihnen das Thor geöfnet werden müſte. Es wurde hierauf der Stadt-Secretarius nebſt einem Burgermeiſter an den Commendanten geſchickt, welche gegen alle Gewaltthätigkeiten proteſtirten, und erklärten, wie ein ſolches gegen das Kaiſerl. Reichs-Cammer-Gerichtliche Mandat ſtritte. Alleine der Churpfälziſche General ſchüzte ſeine hierüber erhaltene Ordre vor, und drohete, daß wenn das Thor in einer halben Stunde nicht geöfnet werden würde, er die Mitteln wiſſen würde, ſolches öfnen zu laſſen. Es wurde auch bald hernach das Thor aufgeſprengt, und man pflanzte einige Canonen dahin, die Trouppen zogen ein, beſetzten den Marckt, und die vornehmſten Poſten, und legten ſich bey den Magiſtrats-Perſohnen in die Quartiere, bey denen ſie auf Diſcretion lebten; übrigens aber, was ſie von den Burgern abnahmen, mit baarem Gelde bezahlten. Das Churfürſtliche über dieſes Unternehmen hervorgetrettene Manifeſt führte unter andern an, daß Ihro Churfürſtliche Durchlaucht neben deme, daß Sie Dero Gerechtſame

1769 und 1770 mit d. Magiſtrat zu Aachen.

Dieſe Stadt wird mit Trouppen beſezt.

Churfürſtl. Pfälz. Manifeſt.

1769 und 1770 ſame in dieſer Stadt zu behaupten bemüßiget wären, vornehmlich die Burgerſchafft in dem Beſitz den Kaiſerlichen Privilegien, gegen die Beeinträchtigungen des Magiſtrats um ſo mehr ſchützen wollten, als derſelbe ja ſelbſten aus ſolchen Subjectis beſtehe, die aus der Bürgerſchafft zur Adminiſtration des gemeinen Weſens erwehlet worden, aber nicht zu dem Ende, daß er ſich einer Herrſchafft über ſeine Mitbürger anmaßen, noch weniger aber ihren eigenen Perſohnen die Eigenſchafft einer regierenden Herrlichkeit über ihre Bürger ſich beylegen dürffte. Da man aber wahrgenommen, wie Magiſtratus ſeit einiger Zeit die Bürger, als ſeine Unterthanen behandle, daß er ſie auch in öffentlichen Schrifften dafür anſehe, ihre Rechte und Privilegien durch militariſche Execution verletze, und ſie in den Stand der Unterdrückung ſetze: So hätten Ihro Churfürſtliche Durchlaucht Gedult verlohren, und für nöthig befunden, dieſer Unordnung Einhalt zu thun; wobey Sie hofften, die Burgerſchafft werde dieſes Werk befördern, und den Magiſtrat zu Abſtellung aller Derley Beeinträchtigungen, je eher, je lieber, würkſam zu machen ſuchen. Der Magiſtrat wandte ſich hierauf an die Reichs-Verſammlung zu Regensburg; es kam aber in einiger Zeit durch hohe Vermittlung zu einem Vergleich, und Chur-Pfalz hatte ſeine Trouppen den 17 Jun. dieſes Jahrs, wieder von dort weggezogen.

Princeßin von Darmſtadt vermählt. Im vorigen Jahr hatte der Herr Landgraf von Heſſen Darmſtadt das Vergnügen zwey Princeßinen Töchter, an den Herrn Landgrafen von Heſſen Homburg und den Herzog von Mecklenburg Strelitz zu vermählen: ſo hatte er auch 1769 die Ehre ſeine Princeßin Tochter Friederica Louiſe an den künftigen Thron-Erben von Preußen, ehelich zu verloben, und wurde die Vermählung ſelbſt zu Berlin den 14 Jul. dieſes Jahres vollzogen.

Eine

1769 und 1770

Eine gleiche erwünſchte Verbündniß wurde in eben dieſem Jahr zwiſchen dem Erbprinzen von Sachſen-Gotha Ernſt Ludwig, und des verſtorbenen Herzogs Anton Ulrich von Sachſen Meynungen Princeßin Tochter Maria Charlotte Amalia vollzogen.

Landgraf v. Heſſe Caſſel ſtifftet zwey neue Orden.

Der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel hatte, nachdem er von ſeinem Beſuch an den Königl. Preuß. Hof, wohin er ſich im Jannuar. 1769 begeben, wieder in ſeinen Landen zurück gekommen, einen neuen Militar-Orden, unter dem Nahmen: Pour la Vertu militaire, angerichtet, und den 5 Merz dieſes Jahrs mit vielem Pracht eingeführet. Das Ordenszeichen beſtehet in einem Achteckigten auf Gold emaillirten mit einem Fürſtenhut verſehenen Creutze, auf deſſen obern Theil des hohen Stifters Nahmens Chiffre, auf den übrigen 3 Theilen aber die Innſchrifft Virtuti befindlich, und wird an einem himmelblauen an beeden Kanten mit einem ſilbernen Streif verſehenen Band um den Hals getragen. Und im folgenden Jahr iſt abermahl von dieſem Fürſten ein anderer neuer Ritter-Orden vom goldnen Löwen im Monath Auguſt eingeführet worden.

Brandenb. Culmbach fällt auf Onolzbach.

In den Brandenburgiſch-Culmbachiſchen Landen, ergab ſich die betrübte Abänderung, daß der regierende Marggraf, Herr Friedrich Chriſtian, nach einem kurzen Krankenlager in dem 61 Jahr ſeines Alters, ohne Kinder dieſe Welt den 20 Jan. 1769 geſegnete, wodurch dieſe Lande auf das Haus Onolzbach fielen, und der dortige Herr Marggraf Chriſtian Friedrich Carl Alexander ſein Landes-Erbe und Nachfolger wurde. Wie bey dem Abſterben dieſes Fürſtens allſchon der Onolzbachiſche Geheimbde Rath und Landrichter des Burggrafthums Nürnberg, Freyherr von Wechmar, ſich zu Bayreuth aufhielte: ſo nahm auch derſelbe im Nahmen des neuen Fürſtens von dieſem ihme zugefallenen

Für-

1769 und 1770 Fürſtenthum Oberhalb Gebürgs den Beſitz, wornach der Freyherr von Erffa, und der geheimbde Rath Schenck, als zur Interims Landes-Regierung angeſtellte Adminiſtratores den 27 Jun. anlangten. Der neuregierende Herr Marggraf kam hierauf im Monath May ſelbſt nach Bayreuth, und veranſtaltete viele Einrichtungen, wobey dem Freyherrn von Erffa die dirigirende Stelle bey der Geheimen Landes-Regierung übertragen wurde; worauf er im Monath Jun. die Reiſe nach Berlin fortſetzte. Bey dem Aufenthalt daſelbſt hatte ihm der König das erledigte Bayreuthiſche Dragoner-Regiment, und die Stelle eines General Lieuterants bey ſeinen Armeen conferiret, und Ihro Durchlaucht begleitete den König nach Neiſſe in Schleſien zur Zuſammenkunft mit dem Kaiſer und dem großen Campement, von dannen Sie in September zu Dero Reſidenz Anſpach zurückkehrte. Im folgenden Jahr hielte er mit ſeiner Gemahlin im Monath Jun. ſeinen feyerlichen Einzug zu Erlang und Bayreuth, wo er gleich andern Tags das Mißvergnügen hatte, ſeinen dirigirenden Miniſter den Freyherrn von Erffa, durch den Tod ſich entnommen zu ſehen, deme er aber ſeinen würklichen Miniſter; und Hofraths-Präſidenten, den Freyherrn von Seckendorf, zum würdigen Nachfolger ſetzte.

Regensburg ein neuer Biſchoff erwählet. Da durch Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Trier angetrettene Regierung des Biſthums Augsburg, die beeden Biſthümer Regensburg und Freyſingen erledigt wurden; So fiel die Wahl bey dem erſtern den 18 Jan. 1769 auf Herrn Ignatius Anton Joſeph, gefürſteten Probſten zu Ellwangen, aus dem Reichs-Gräflichen Hauß von Fugger-Weiſſenhorn, der den 1 Sept. dieſes Jahrs ſeinen Einzug zu Regenſpurg hielte, und den 5 hierauf den Beſitz nahme, den 17 Dito aber conſecriret wurde. Während ſeines Aufenthalts aber daſelbſt wurde dieſer Fürſt durch den unvermutheten Todesfall ſeines Herrn Bruders, Franz

Carl Joſeph Grafens von Fugger-Glöt, Dhomherrns 1769
und Weihbiſchoffs zu Conſtanz, der mit dem Fürſten und
ſich nach Regensburg begeben hatte, ſehr gerühret, da 1770
er im 62 Jahr ſeines Alters den 10 Octobr. von dieſer Welt abgeführet wurde.

Das Biſthum Freyſingen hatte in eben dem Jahr einen neuen Biſchoff, an ſeinem bißherigen Dhomprobſt Freyherrn von Welden den 23 Jan. erhalten, da dieſer hierzu in dem erſten Scrutinio erwehlet worden. Freyſingen Biſchoff.

Das III Capitel.

Von Franzöſiſchen Geſchichten.

Hier eröfnet ſich ein weites Feld von ſolchen Geſchichten, welche in die Kirchenhiſtorie gleich ſo viel, als in die Nachrichten von Staatshändeln ſich vertheilen. 1768 Einleitung. Frankreich genoß einer tieffen Ruhe; aber dieſe veranlaßte die gröſte Veränderungen in ſeinem Innern. Die Hoheit ſeiner Regierung und Macht, die man bißhero mehrentheils bey ſeinen geführten Kriegen bewundert, hat ſich in den Allianzen mit Potenzen, die mit ihm auch durchs Blut und Verwandſchafft verbunden waren, noch mehr geäuſſert, daß, wenn man von den Bourboniſchen Häuſern redet, man Spanien, beede Sicilien, Parma, Portugall, darunter verſtehet, mit denen es in dem groſſen Rath der Völker Europens, eine Hauptparthie ausmachet, und ſich auch an das Intereſſe mit andern Höfen verknüpfet. In dieſem Zeit-Punct, der ſeine Gröſſe beförderte, ſtieg auch ſeine Monarchie zu einer abſoluten Gewalt, und nun vermehrte es ſolche auch noch die Verfolgung ihres Rechts auf das, was die Kirche an zeitlichen Güthern beſitzet, und ſonſt in der äuſſerlichen Zucht ihrer Mitglieder für ſich al-

1768 leine herausgenommen. Aber auch in ſeiner Verfaßung in politiſchen Dingen befeſtigte es ſeinen Thron durch Mittel, die den Unterthanen einen leidenden Gehorſam auferleget. Wir werden aber auch in dieſen Geſchichten die Weisheit Großmuth und Billigkeit bewundern, mit welcher alle dieſe ſo groſſen und wichtigen Geſchäffte gemäſſiget wurden, daß daraus ſich die erſprieslichſten Würkungen auf das ganze Reich, und ſogar auf einen jeden Unterthan in der Folge verbreiteten.

König ſetzt den groſſen Rath ein.

Die Parlamenter hatten, wie wir in vorigen Periodo gezeiget, dem Hof, wie dieſer Ihnen, vieles zu ſchaffen gemacht, da dieſer jenem, bloß die Juſtitz Sachen und das Recht, dem König bey öffentlichen Auflagen, oder einer Staats-Sache, ſo die neuere Verfaſſung des Reichs ſelbſt anbetrifft, einen Beyrath und Vorſtellung zu geben, keineswegs aber, wann der König ſeine Willens-Meynung behaupten wollte, ſich ſeinen Willen zu widerſetzen, einraumte: das Parlament zu Pariß, aber, mit deme ſich die andern 11 im Reich vereinigten, ſich auf den Grund ihrer Anordnung bezogen, nach welcher ſie die Rechte des Volcks gegen den König, wenn er ſeine Gewalt zum Nachtheil des Reichs anwenden, und daſſelbe mit übergroßen Laſten beſchwehren wollte, eben ſo behaupten dürfften, als Ihnen überhaupts die Erkenntniß in allem, was das ganze Reich als Reich zuſammengenommen, und eine National-Sache ausmachte, dergeſtalt zuſtünde, daß der Hof ihrer Arrets und Schlüſſe nicht ſo leicht mehr abzuändern verbunden wäre. Noch weniger wollten ſie zugeben, daß der König außer ſeinem Staats-Raths-Collegio, ein anders Dicaſterium anordnen mögte, welches ſolche Sachen entſcheidet, welche entweder ſein Staats-Rath nicht beſchleunigen könnte, oder die eigentlich zur Juſtitzverwaltung gehörten, und die auch wohl von dem Parlament, als dem bisherigen gebührenden Richter abgefordert werden ſollten. Um ſo mehr beſtunden alſo die Par-

Verurſacht bey dē Parlamentern im Reich ziemliche Unruhen.

Parlamenter auf ihren bisherigen Gegen-Vorſtellungen in manchen Sachen, die der Hof alleine vor ſich ziehen wollte; und ihnen der Zeitpunct vorſtunde, daß der König das von einigen Jahren aufgehobene Collegium des ſogenannten großen Raths (Grand-Conſeil) wider einführen wollte. Gleich mit Anfang des 1768 Jahrs kam auch dieſer zu Stande, da der König den 3 Jan. diejenigen, ſo vorhin Glieder dieſes Collegii geweſen zu Verſailles verſammlete, ihnen das Königl. Arret nebſt einem offenen Brief publiciren ließ, und ſie in ihre vorigen Stellen wieder einſetzte. Vor der Hand gab man zur Abſicht ihre Einführung an, daß dieſem Collegio vornehmlich die Aufſicht über die Policey übertragen würde. Allein es zeigte ein Fall, da ein gewiſſer Abt Desproſſes, welcher im Jahr 1763 über eine gegen ihn angebrachte Klage, daß er einen Mönch in einem Kloſter der Provinz Burgund vergiftet habe, vermög eines Urtheils des Parlaments zu Dyon, ausgepeitſchet, gebrandmarckt, und zu den Galeeren verurtheilt worden, an dieſen groſſen Rath zu beſſerer Ausführung ſeiner Unſchuld appelliret, und dieſer ſich auch würklich der Erkenntniß darüber unterzogen. Das Parlament machte dem König von Zeit zu Zeit mancherley Vorſtellungen; und ließ ſogar die Prinzen und Pairs des Königreichs einladen, auf den 14 Jan. ſich in dem Hof des Parlaments einzufinden, und wegen dieſer Sache zu berathſchlagen. Mit dem Parlament Dijon, und die Klagen des Remes im Betragen von denen ſchon unter dem I Periodo von uns gedacht worden, waren ohnedem die Sache aller Parlamenter; ſo daß der Hof nicht wohl der Sache zu rathen wuſte, noch der Groſſe Rath zu Ausübung ſeiner Verrichtungen kommen konnte. Endlich hatten die Pairs und Prinzen beſchloſſen, dem König, um ihme in allem Stücken, ſo viel es nur ſeyn könnte, mit Ehrfurcht entgegen zu gehen, nur dahin Vorſtellungen zu thun, daß er die Gränzen dieſes neuen Gerichts-Hofes durch ein deutliches und gemeßenes Geſetz 1768

1768 eigentlich beſtimmen, und ſein Parlament gegen die neuen Verordnungen in Anſehung der Ausdehnung der Rechte des Großen Raths, zu beſchützen. Die Königliche Antwort hierauf beruhigte endlich die Beſorgniß, da die Erklärung dahin gieng, daß den Parlamentern allerdings die Gewalt zuſtehen ſolle, für die Aufrechthaltung der Geſetze Vorſehung zu thun, und über alles, was die öffentliche Ordnung und die allgemeine Policey des Königreichs anbetrefe, zu halten; der Groſſe Rath dürffe keineswegs über die Perſohnen, Stand und Ehre der Prinzen, Pairs, und der Glieder des Parlaments oder in einigem Criminal Punct, noch auch in der Execution eines von demſelben ergangenen Urtheils einige Erkenntniß vornehmen, oder demſelben vorgreiffen. Kurz es ſolle dieſes Grandconſeil kein Iudicium contentioſae Iurisdictionis werden. Wobey es dann ſein Verbleiben auf Seiten des Parlaments hatte.

König giebt ein annehmliche Erklärung.

Beſonderer Proceß bey dem Parlament.

Unterdeſſen hatte das Parlament ſeine Gerichtbarkeit und Anſehen in andern Angelegenheiten genugſam und mit Nachdruck bewieſen, darunter ſich beſonders dieſer merkwürdige Proceß vorfande. Zwey Schweſtern, welche ein geringes Vermögen hatten, wurden von einem reichen, aber ſchon betagtem Jungen Geſellen beſucht, der ſonderlich für die jüngſte viel Neigung blicken ließ, ohne ihr jedoch eine Heyrath anzutragen. Dieſe, ſo ſchöner, als die andere war, bezeigte ihm vielen Kaltſinn, worauf er aber noch verliebter gemacht wurde, und ihr endlich 10000 Livres anboth, wenn ſie ſeine Neigung befriedigen würde. Der Antrag wurde verworffen; die andere Schweſter aber, ſtellte dieſer vor, daß man mit ſo viel Geld ſchon etwas anfangen könnte, und ſie wollte an ihre Stelle tretten, da ſie ſich getrauete, die Alten zu betrügen. Die jüngere ließ ſich dieſes gefallen; der Betrug gegen den Liebhaber wurde glücklich geſpielet, und dieſer bezahlte die 10000 Livres richtig. Wenige Tage hernach fiel er in eine

Krankheit, und ſtarb, vermachte aber der jüngern Schwe- 1768
ſter, weil er ſie für diejenige hielte, die ſeine Leidenſchaft befriediget, 50000 Livres. Beede Schweſtern wurden über dieſes Vermächtniß uneins, indem ſich die Jüngſte auf die Worte des Teſtaments; die andere aber auf den Genuß des Erblaſſers, welches der Bewegungs-Grund ſeines Teſtaments geweſen, berufte. Das Parlament hatte aber in ſeiner Entſcheidung das Urtheil auf beede erkennet, daß ſie dieſe Erbſchafft unter ſich theilen ſollten.

Das ſchöne Buch Beliſarius wird von der Geiſtlichkeit verworffen.

Der Erzbiſchoff zu Pariß hatte ein Buch, welches der groſſe Politicus, Monmartel, ein berühmter Gelehrter unter dem Titel, Beliſarius, geſchrieben, im Jaanuar. d. J. verbotten, und darauf angetragen, daß das Parlament eine Ahntung darwider vorkehren ſollte. So fürtreflich dieſes Werk an ſich ſelbſt iſt, und wegen ſeines beſondern Werths in der Politic, von allen Höfen in Europa aufgenommen worden, da es zeiget, was ein Regent für eine Macht habe, und daß er der Geiſtlichkeit nicht zuviel einraumen, zugleich auch unter allen ſeinen Unterthanen die Toleranz einführen ſolle: So war doch eben dieſes der Grund, daß der Erzbiſchof darüber eiferte, und es mit ſeinem Geiſtl. Bann verfolgte, und es als Ketzeriſch erklärte, da der Verfaſſer geſchrieben, daß in Religions-Sachen die Fürſten auch alles dasjenige dulten ſollten, was dem Natürlichen Geſetze nicht auf eine Arth zu nahe trette, wodurch der Bürgerlichen Geſellſchaft Nachtheil zuwächſt. Das Theologiſche groſſe Collegium der Sorbonne hatte auf Bitte des Erzbiſchofs ebenfalls an einer Cenſur darüber gearbeitet; und es kam an das Parlament zu Paris eine Anzeige, daß dieſes Buch ſogar, als ein ärgerliches und wieder die Grundſätze der Religion anſtößiges Werk verbrennet werden ſolle. Alleine das Parlament urtheilte hierinnen ganz anders, und ſtellte vielmehr an den Staats-Rath das Erſuchen, daß

Das Parlament aber bezeugt das Gegentheil.

1768 durch Königliche Authorität dergleichen Cenſuren Innhalt gethan werden mögte; da dieſe Schrift die ächten und wahren Grund-Sätze einer geſunden Politic in ſich enthielte; Da abſonderlich die Rußiſche Kaiſerin ſelbſt, als ſie im vorigen Jahr auf der Reiſe nach Caſan begriffen war, und alle hohe Perſonen ihres Gefolgs, ſolche in die Rußiſche Sprache überſetzt hatten. Es ergieng auch der Königliche Befehl ſo gleich, mit aller weitern Cenſur zurück zu halten; und es kamen dagegen über den Erzbiſchof und die Sorbonne deswegen die anzüglichſten Schriften an den Tag, ſo ihnen ihre Arbeit mit ziemlicher Rache belohnet.

Der König verbietet alle Cenſur über dieſes Buch.

Reforme bey den Ordens-Geiſtlichen.

Wie der König ſchon ſeit etlichen Jahren ſeine Majeſtäts-Rechte gegen die Geiſtlichkeit geltend zu machen ſuchte, daß er eines Theils von ihren Güthern, in ſo ferne ſie ihr zum Ueberfluß gereichten, und gleichwohl die Vermehrung der Welt- und Ordensgeiſtlichen immer einen Zuwachs erhielten, zum allgemeinen Wohl des Landes einen Beytrag abforderte, theils ſolche zu andern nützlichen Inſtituten verwandte: Alſo hatte er auch dieſes Jahr beſonders ſolche Ordnungen und Edicte ertheilet, daß die bisherigen Einrichtungen der Geiſtlichen nicht mehr Gelegenheit zu Mißbräuchen und Ueberhäufung der Clöſter geben könnten. Vorderſamſt kam ein Edict hervor, in welchem das Alter derer, ſo in einen Geiſtlichen Orden tretten wollen, bey den Manns-Perſohnen auf 25, und bey Frauens-Perſohnen auf das 18 Jahr geſetzt wurde, um alle unüberlegte Wahl oder Zwang der Eltern und anverwandten an Jungen Leuten abzuſtellen. Hiernächſt ſuchte er die Religioſen-Orden dahin zu verbinden, daß ſie ihre Ordens-Conſtitutions deutlich und unverſchraubt hervorgeben, und nur bey einer gewiſſen Anzahl der Mönche und Nonnen bleiben ſollten. Alle Ordens-Gelübde, welche vor dieſem beſtimmten Alter abgeleget, oder angenommen würden, wurden für nichtig und null erklärt; und den Parla-

Vornehmſter Innhalt davon.

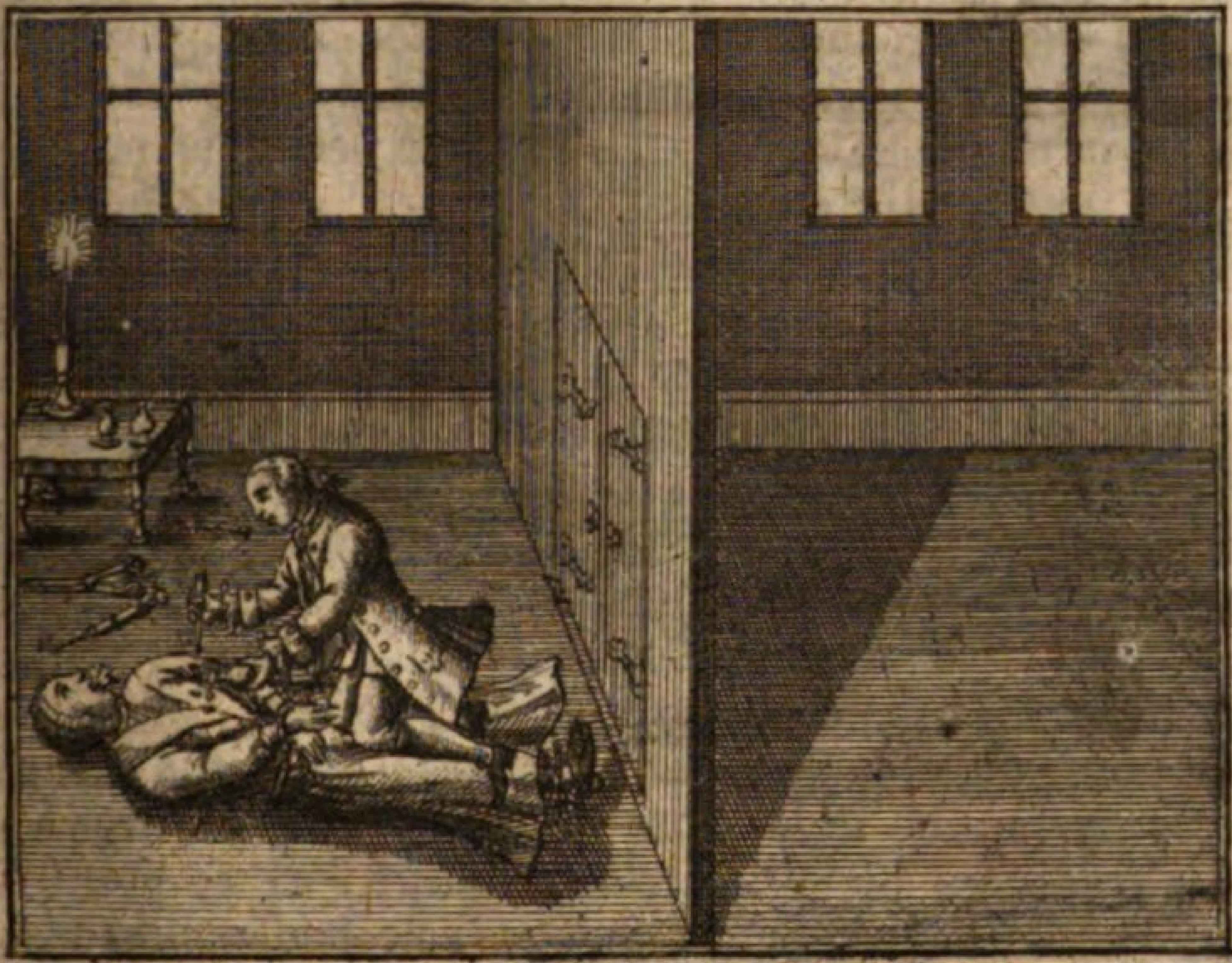
mentern aufgetragen, die darüber ergehende Klagen anzunehmen, und zu entſcheiden. Eben ſo wurden alle Fremde und Ausländer ausgeſchloſſen. Alle Conſtitutiones jedes Ordens und die Einrichtung eines jeden Kloſters für ſich, muß nun durch eine Königliche Confirmation nach beſchehener Unterſuchung beſtättiget werden; die nicht in Congregationes vereinten Clöſter dürfen nicht mehr, als 15 Religioſen, und die in Congregationen ſind, nur 8 deren enthalten. Ferners ſollen die Ordens- oder Klöſter auch Regular-Congregationes mehr nicht, als 2 Klöſter zu Paris, und nicht mehr, als ein einiges in den andern Städten des Königreichs behalten dürffen. Jngleichen ward ein Entwurff gemacht, zu folge deme, das Vermögen und Einkünfte der regulirten Chor-Herren dem Orden St. Anton und Lazarus zugeeignet worden, und die dermahlen vorhandene Canonici zu den Jhrigen ſich begeben, dabey aber ein jährliches Gehalt nach dem Unterſchied ihres Alters genieſſen ſollten, immaßen ihnen biß in das 60ſte Jahr ihres Alters 800 Livres ausgeſetzet, und alle Jahr mit 200 Livres, ſolche vermehret werden ſollten. Jedoch über dieſen Punct konnte der König zu Rom von Pabſt Clemens XIII keine Einwilligung erhalten. Das Parlament aber hatte dieſe Königl. Edicte zur Vollziehung beweget, und bezeigte überhaupts vielen Eifer, die Ordens-Geiſtlichen in genauen Schranken zu halten, wie es dann auch die Bettel-Orden in ganz Frankreich dahin verband, ſich künftig ohne Terminiren zu gehen, von den Einkünfften ihrer Klöſter, und was die Gutthäter dahin verſtifften wollten, ſich zu ernähren. Ein Capuziner-Prediger zu Paris hatte ſich bey dieſer Anordnung vergeſſen, daß er in öffentlicher Predigt ſeinen Unwillen darüber bezeugte, und ſogar das Königl. Edict wegen der Religioſen, als eine Ordnung angab, die zu Ausrottung des Chriſtenthums und der Religion abzielte. Er wurde aber dafür mit einer Gefängniß-Strafe von dem Superior angeſehen, die er 12 Jahre lang aushalten ſollte. Und 1768

1768 eben ſo ergieng ein neues Königl. Edict wegen der Pfarrherren und ihrer Vicarien, daß jährlich die erſtern 500 Livres, die andern aber 200 Livres in baarem Geld erhalten, von Naturalien und andern Emolumenten aber gänzlich abſtehen ſollten.

Graf Sade begehet eine abſcheuliche That.

Während deſſen hatte ſich ein beſonderer Zufall zugetragen, der bey dem Criminal-Gerichte unter die ſeltſamſten gehörte. Als am Oſtertag der Graf von Sade, von einer Adelichen Familie aus Avignon, bey ſeinem Land-Hauß, ohnweit Pariß, einem Bettelweib begegnete, hieß er ſie mit ihme gehen, unter dem Vorwand, daß er ſie aus Mitleiden in ſeinen Dienſt nehmen wollte. Da ſie in ſeinem Hauſe war, führte er ſie in ein Cabinet, band ihr Hände und Füſſe, und machte ihr, da er ihr das Maul verſtopfet, mit einem Federmeſſer verſchiedene Schnitte in den Leib, in welche er brennend Wachs eintröpfen ließ. Hierauf gieng er ganz gelaſſen auf einen Spatziergang aus, und ließ das Weib in den ſchmerzenvolleſten Zuſtande. Sie fand aber Mittel ſich loszubinden, und ſetzte ſich durch einen Sprung durch das Fenſter in Freyheit, wo ſie Lermen machte, und dadurch verurſachte, daß der Graf, um den Leuthen im Dorf nicht ſelbſt ein Opfer ihrer Rache zu werden, die Flucht nahm. Er wurde aber erwiſcht, und in Gefangenſchafft gebracht. Die Sache wurde wegen ihrer Seltenheit vor dem König gebracht, der eine genaue Unterſuchung befahl; die endlich zwar ſoviel entdeckte, daß der Thäter über ſein Studium in der Chymie im Kopf verrückt wäre, und geglaubet hätte, in derſelben einen Balſam erfunden zu haben, der, ſobald er in eine gemachte Wunde getröpfelt wird, das Blut ſtille und die Wunde zuheilte, jedoch aber dem Thäter das Urtheil zuwege brachte, daß mit Verſchonung der Lebens-Straffe, er in das Stadt-Gefängniß auf ſein Lebenlang geſetzet wurde.

1768



Das Päbſtl. Breve in Anſehung d. Irrungen mit Parma veranlaſſet ſtarke Bewegungen.

Wir kommen hier zu einer Geſchichte, welche für den Päbſtl. Stul ſo empfindlich fallen muſte, als der Allerchriſtlichſte König hiebey ſeine Gerechtſame und Hoheit mit Nachdruck wider die Eingriffe in dieſelbe vertheidigte und unterſtützte. Der Pabſt hatte in Anſehung der von dem Herzog von Parma von Zeit zu Zeit gemachten Einſchränkungen der Kirchen Immunitäten und Geiſtlichen Gerichtsbarkeit, den 30 Januar. ein ſcharfes und in Geiſtlichen Eifer gefaßtes Breve wider denſelben ergehen laſſen, davon wir bey der Geſchichte von Parma das mehrere anführen werden. Kaum war daſſelbe in Frankreich bekannt gemacht worden, ſo rückte das Parlament zu Pariß dahinter, und beurtheilte es, als eine dem Intereſſe des Königs und des Staats nachtheilige Schrift, und publicirte unterm 25 Febr. den ſtrengen Schluß: daß dieſes Breve gänzlich unterdrücket, alle Erzbiſchöffe, Biſchöffe und die Geiſtlichkeit überhaupts gehalten ſeyn ſolle, alle Päbſtl. Breven

1768 Decrete, Reſcripte, Proviſions und Signaturen, nur allein diejenige ausgenommen, welche das Internum angehen, bey Vermeidung der Nullität, und aller daraus gehofften Würkungen, vorhero dem Hof vorzulegen, und zur Unterſuchung zu bringen; auch, daß die Univerſitäten und theologiſche Facultäten im ganzen Reich dieſen Befehl zu ihrer Befolgung einregiſtern ſollten. Die andern Parlamenter in Frankreich machten eben dergleichen Verordnungen, der Königliche Hof aber empfand dieſes Breve dergeſtalt beleidigend, daß er mit Spanien, Sicilien, Parma gemeine Sache machte, und von dem Pabſt die Wiederruffung abgefordert. Der Königl. Geſandte zu Rom, Vicomte d'Aubeterre muſte von dem Pabſt 3 Puncte, als 1) die Abſchaffung des Cardinals Torreggiani: aus ſeinem Miniſterio, als welcher am meiſten zu dieſem Breve haben ſollte; 2) die Wiederruffung dieſes Breve, oder deſſen gänzliche Aufhebung, und 3) eine hinlängliche Genugthuung für den Herzogen von Parma begehren. Die Bourboniſchen Höfe machten durch ihre Miniſters gleiche Vorſtellungen; der Pabſt aber blieb unbeweglich und als der Herzog von Parma ein nachdrückliches Manifeſt wider daſſelbe ergehen ließ, erklärte Seine Heiligkeit denen Miniſtern der vereinigten Potenzen; daß was von Ihme gethan ſeye, habe er gethan, ſein Gewiſſen zu beruhigen, und dem ſchrecklichen Eid ein Genügen zu thun, die Rechte der Kirche zu verfechten. Er ſeye dem letzten Tage ſeines Lebens nahe, und wolle vor Gottes Richterſtuhl, nicht als ein Meineidiger erſcheinen. Der König ſann dahero auf Mittel, dem Päbſtlichen Hof ſeine Empfindlichkeit mit Nachdruck zu zeigen, und beſchloß den Staat Avignon und die Grafſchaft Venaiſin, welche ſonſten eine Domaine von der Cron Frankreich geweſen, und durch Verkauf an den Päbſtl. Stul gekommen, wieder an ſich zu bringen; wie auf der andern Seite der König von beeden Sicilien die Stadt Benevent mit Trouppen beſetzte. Es wurde

demnach von dem Parlament Provence, zu welchem 1768
ſonſt Avignon gehören ſollte, ein ordentlicher Schluß zu dieſer Vindication verfaſſet; und den 11 Jun. die Beſitznehmung dieſes Staats vorgenommen. Der General Lieutenant und Commendant von der Provence, Marquis von Rochechouart begab ſich dahero dieſen bemeldten Tag mit einem groſſen Detachement, nach dieſer Stadt, die ihm die Thore willig öfnete, worauf er mit den Trouppen auf den vornehmſten Platz der Stadt zog; und dem Päbſtlichen Vice Legaten bedeutete, wie er von dem König Befehl habe, von der Stadt Beſitz zu nehmen. Gleich hernach langte der Ober-Präſident und die Commiſſarien von dem Parlament zu Aix in der Provence an, und brachten ihre Marechauſſ en mit ſich. Sie traten in dem Rathhaus ab, welches ſogleich von Franzöſiſchen Trouppen beſetzt worden, zeigten dem verſammleten Rath die Urſache ihrer Ankunft an, und hierauf erfolgte die ordentliche Beſitznehmung nach aller Feyerlichkeit. Nachmittags muſten der Stadt Rath in Amts-Kleidern und die vornehmſten Einwohner der 3 Stände, ſammt allen Stadtbedienten ſich nach dem Quartier des OberPräſidenten begeben, von da er und die Parlaments-Räthe mit ihnen nach dem Palais zogen, und daſelbſt im groſſen Saal ihre Sitze eingenommen. Es wurde hierauf das Königl. Arret verleſen, und durch Trompeten und Pauckenſchall ausgerufen, auch den Innwohnern angedeutet, wie der König ſich von der Stadt Avignon und dem Land Venaiſin in Beſitz geſetzet, und, wer ſich dagegen ſetzen wollte, ſich der Strafe des Hochverraths ſchuldig machen würde. Den 12 Junius wurde die Huldigung für den König eingenommen, wo die Innwohner denſelben, als ihren alleinigen Oberherrn anerkenneten. Den folgenden Tag, als den 13 Jun. gieng eben dieſer Actus zu Carpentras, der Hauptſtadt des Landes Veneſain, vor ſich. Nach der Rückkunfft nach Avignon, begaben ſich die Commißarien in die

Klöſter,

1768 Klöſter, um die Siegel an ihren Bibliothequen, Archiven, und Effekten, ſo vorhin angelegt wurden, wieder abzunehmen, und die Inventaria von dem, was ſie gefunden, zu errichten. Die Superiores überreichten ihnen nach dem erhaltenen Befehl die Regiſter von ihren Einkünften, Schulden und Abgaben ihrer Klöſter und den 20 Jun. gieng eben dieſe Arbeit auch in dem Collegio der Jeſuiten und ihrem Noritzhauſe vor; und die Verwaltung ihrer Güther wurde einem dazu beſonders verordneten Pfleger, der zugleich für ihren täglichen Unterhalt zu ſorgen hatte, übergeben. Die Commiſſarien beſichtigten nach dieſem die Gefängniße, und die Stadt erhielt Befehl, 2 Deputirte zu erwehlen, welche dem König in Perſohn die Verſicherung ihrer Treue erneuern ſollten.

Was hierauf von Seiten des Päbſtlichen Hofs für Bewegungen dagegen gemacht worden, werden wir bey deſſen beſondern Geſchichten, und auch unten in dieſem Capitel noch anführen.

Königin ſtirbt. Unter dieſen Begebenheiten erfolgte das Ableben der regierenden Königin, welche ſchon geraume Zeit durch eine beſchwerliche Krankheit Bett lägerig gehalten wurde, endlich aber zur innigſten Betrübniß ihres Königlichen Hauſes den 24 Jun. d. J. im 65 Jahr ihres Alters dieſe Welt geſegnete. Sie war mit dem König 43 Jahr in der vergnügteſten Ehe geſtanden, und hatte ihm 10 Kinder gebohren. Die ſtrengſte Tugend und eine reine Gottesfurcht hatten in ihr der Welt ein Muſterbild aufgeſtellet. Ihre Liebe und Ehrfurcht gegen den König, ihre Zärtlichkeit für ihre Familie, Leutſeeligkeit gegen Jedermann, der ſich ihr zu nähern Gelegenheit hatte, und Mildthätigkeit gegen die Armen, machten ſie der Nation unvergeßlich. Der König beklagte den Verluſt an dieſer ſeiner ſehr geliebten Gemahlin unter vielen Schmerzen, und bezeugte in ſeinem an den Erzbiſchoff

zu

zu Paris erlaſſenem Schreiben, in welchem er die öffentliche Gebethe für die Ruhe ihrer Seele begehrte, daß ſein Schmerz durch nichts gemindert werden könne, als durch das Vertrauen, daß ihre Tugend und ſtandhafte Gottſeeligkeit, welche in allen Handlungen ihres Lebens ſich erprobet, bekannt worden. Den 2 Jul. wurde ihr Leichnahm nach St. Denis zur Beyſetzung abgeführet, wohin ihn ein prächtiger Trauer-Zug begleitete. Es machte den Anfang hierzu ein Detachament der Leibgarde, hierauf folgte eine groſſe Menge in langen grauen Tuchröcken gekleideten Armen, deren jeder eine Wachs-Fackel trug; die Hauß-Officiers der Königin an der Zahl 45; die höhern Beamten der Königin in langen Mänteln zu Pferde; ein Theil von den Kutſchen der vornehmſten Perſohnen des Trauer-Geleits; die zweyte Compagnie der Mousquetairs von der Königl. Garde; die erſte Compagnie derſelben; die Chevaux-Legers der Garde, 2 groſſe violet überzogene Caroſſen des Königs; drey andere ſchwarz überzogene Caroſſen, jede mit 8 Pferden beſpannet, die ganz mit ſchwarzen Decken behängt waren und darinnen die Hofdames die Dames d' Atour und du Palais ſaſſen; bey welchen Caroſſen ſich viele Perſohnen zu Pferd mit Fackeln befanden. Nach dieſen giengen die Pagen der Königin, die Pagen der Königl. Marſtälle, die Trompeter, die Wappenherolde, der Wappen-König; der Oberhofmeiſter, der Ceremonien Meiſter, und 4 Cheveaux Legers. Hierauf folgte der Wagen mit dem Leichnahm, mit acht Pferden bezogen, die ſchwarzſammetene Decken über ſich hatten, mit weiſſen Creuzen von Atlaß und dem Wappen der Königin darauf geſtickt. Auch der Kutſcher und Reutknecht, welche den Wagen führten, waren in ſchwarzen Sammet gekleidet. Er war von den Bedienten der Königin und 100 Schweizern von der Garde umgeben, die 4 Ecken der Leichendecken aber hielten 4 reutende Aumoniers der Königin. Der Chevalier d' honneur, und der Ober-Stallmeiſter des Königs ritten

1768

Prächtiger Leichenzug.

zur

1768 zur Recht und Linken des Wagens, dem die Leibgarde und Gren d'armes, und dieſen die ſchwarzen Wägen mit den Cammerfrauen folgten: Den Zug ſchloſſen 4 achtſpännige Caroßen der Princeßinen und 30 ſechsſpänige Caroßen, der vornehmſten des Hofs. Alle die Trouppen, wie auch alle Bediente, wer nur bey den Zug geweſen, trugen Fackeln, und man zehlte bey 2500 Wachslichter. Den 11 Jul. wurden zu St. Denis die Exequien gehalten. Die ganze Kirche war von oben bis unten mit ſchwarzen Tuch behängt. Die Catafalque, oder das Mauſoleum ſtellte ein langes Viereck vor, auf deſſen Gipfel ſich ein goldener Engel von natürlicher Groſſe erhob, neben den Ecken aber waren 4 ſimboliſche Figuren in Lebens Gröſſe von weiſſem Marmor. Ueber denſelben befand ſich ein herrlicher Pavillan, um welchen 4 groſſe Vorhänge von ſchwarzem Tuch, worinnen Lilien in Gold, und Thränen-Tropfen in Silber geſticket waren, herabhiengen. Die Geiſtlichkeit, das Parlament, die Rechnungs-Cammer, der Steuerhof, der Münzhof, die Univerſität, das Chatelet, das Corps der Stadt und der Election waren dazu von dem König durch den Ceremonienmeiſter eingeholet worden. Die Königl. Familie waren in der tiefſten Trauer geführet. Der Biſchoff von Chartres, als Ober-Aumonier der Königin verrichtete das Hochamt unter Aſſiſtenz von 5 andern Biſchöffen. Die Königliche Leiche wurde endlich von den Leibgarden des Königs aufgehoben, und nach der Beerdigungs Grufft gebracht. Vor der Leiche trat ein Exemt vor, und hinter demſelben kam der Capitain der Leibgarde des Königs, Herzog von Noailles mit 4 Leibgarden hinter ſich. Die 4 Enden des Leichentuchs wurden von dem Oberpräſidenten, und 3 Parlaments-Präſidenten gehalten; Der Ehrenritter der Königin trug die Cron, der Oberſtallmeiſter den Königlichen Mantel. Nachdem der Leichnam in die Gruft hinunter gebracht war, brachen die Oberhofmeiſter ihre Stäbe herbey, und der Wappenkönig von Frankreich verrichtete den gewöhn-

Das Trauer Gerüſte.

lichen

lichen Ausruff. Dieſer wurde in 3 Abſätzen gethan; Die Allerhöchſte, Großmächtigſte und Allerfürtreflichſte Fürſtin, Maria, Princeßin von Pohlen, Gemahlin des Allerhöchſten ꝛc. - - - Kön gs von Frankreich und Navarra iſt geſtorben. Bittet Gott für ihre Seele. 1768

Nach der Ceremonie wurden die Geiſtlichkeit, die Höfe und andere Corps herrlich bewirthet, der Prinz von Conde Oberſter Hofmeiſter von Frankreich hatte die Officiers des Königs zur Bedienung der Tafeln, und andere, welche die Corpora in die verſchiedene Saäle, wo die Tafeln zubereitet waren, einzuführen hatten, ernennet. Man zählte der Tafeln 11, und der Perſohnen daran, waren 260. Die Muſic des Königs hatte eine beſondere Tafel von 120 Couverts. Zu gleicher Zeit wurden auch die gewöhnliche Tafeln der Königin; wie auch eine Ehrentafel ſerviret, welche letztere von der Gräfin von Noailles gehalten, und zu welcher alle Perſohnen eingeladen worden, welche die Mesdames von Frankreich, den Dauphin und deſſen beede Brüder begleitet, und ihnen die Schleppe nachgetragen hatten.

Ehre, ſo der König dem General der Capuziner erweiſet.

Um eben dieſe Zeit bezeigte der König, wie hoch er die Ehre der Geiſtlichen Orden, wenn ſie ſich ihrer Stifftung gemäß hielten, zu ſchätzen wiſſe. Die Wahl eines Generals des Capuziner-Ordens war zu Gunſten eines Franzoſen Paters, Ame de Lambal ausgefallen. Er berichtete ſolches in einem Schreiben an den König; Ihro Majeſtät beantworteten ſolches mit ſolch gnädigen Ausdrücken, welche beſonders von der Liebe zur Religion, und wie vornemlich dieſer Orden bey Ihro werth geachtet werde, zeugten. In vielen Provinzen Frankreichs hatte ſich Armuth und Theurung dieſes Jahr eingefunden, ſo auf die im vorigen Jahre geweſene ſchlechte Ernde gefolget. Beſonders muſte die Provinz Normandie ſolche ziemlich fühlen, und es entſtunden zu Rouen, Nantes und andern Städten derſelben öffentliche

1768 Groſſe Theurung im Reich. liche Unruhen. Um dem Ubel abzuhelffen, hatte das Parlament alle Getreyd Ausfuhr aus derſelben verbothen. Der Königl. Staats-Rath aber misbilligte ſolches durch einen andern Schluß, welcher nachhero zu vielen Irrungen unter den mehreſten Provinzen ſelbſt, und vielen Schrifftwechſeln Anlaß gegeben. Damit aber war dem Uebel nicht geholfen, und die Noth nahm dergeſtalt überhand, daß ſich die reichen Pachter, wenn ſie von einem Kornmarkt zurücke kamen, durch Soldaten begleiten laſſen muſten. Der König ſuchte der Sache abzuhelfen, daß, von dem Getreyde, ſo aus der Fremde ins Reich eingeführet wird, keine Abgabe höher genommen werden ſollte, als man ſonſten bey der Ausfuhr des Getreydes auſſer dem Reich abgefordert; er ließ auf die Berichte, daß ein Monopolium mit dem Korn getrieben würde, dem Parlament zu Paris, die Unterſuchung darüber, auftragen; auch für die Nothleidende Provinzen aus ſeinem Schatz anſehnliche Summen zum Aufkauf des Getreids in fremden Landen austheilen; alleine dadurch ward die Noth noch nicht geſtillet, und es ergrief dieſelbe faſt endlich in allen Provinzen, ſogar auch in der Hauptſtadt Pariß die Oberhand, daß man die traurigſten Geſchichten davon erzählen könnte, darunter folgende ſich merkwürdig gemacht. Das Weib

Traurige Geſchichte eines Armen eines armen Handwerksmanns hatte nicht mehr als 2 Sous, um ein Brod von 4 Pf. zu kaufen, welches aber 13 Sous galt, und bat verſchiedene Becker auf dem Markt, daß ſie ihr 3 Sous borgen mögten, die es ihr aber abſchlugen. Da ſie ſich nicht mehr zu helfen wuſte: entwendete ſie heimlich ein Brod. Einer, ſo es ſahe, lief ihr nach, und hielt ſie; worauf die Leute des Policey-Comiſſarii ſie in Areſt nahmen. Bey der Verhör erzählte ſie ihm den ganzen Hergang, und verſicherte ihn, daß die Noth und ihre armen Umſtände ſie zum Stehlen genöthiget, weilen ſie ſchon lange Zeit einen kranken Mann, und 4 kleine Kinder habe, ſo ſeit 2 Tagen nichts geeſſen. Der Commiſſarius bezahlte das

Brod,

Brod, ſchickte die Frau nach Hauß, und begab ſich ſelbſt dahin, um zuſehen, daß ſie ihn nicht betrogen habe. Sie führte ihn unters Dach; die Thür an dem Zimmer wollte nicht aufgehen; man machte ſie aber mit Gewalt auf, da man dann ſahe, daß der arme Mann ſich erhänget hatte, die 4 Kinder aber vor Hunger, wie die Sterbenden ausſahen, worauf der Commiſſarius ſich bemühete, dieſem armen Weib, und ihren Kindern Beyhülfe zu ſchaffen. Dieſe klägliche Noth hatte der Biſchof von Amiens beſonders zu Herzen genommen, da auch in ſeiner Diöces der Mangel ſich ſo ſtark äuſſerte. Er nahm das eben damahls vorgeweſene Carneval, als den Zeitpunct, wo er der Armuth den beſten Dienſt erweiſen konnte, und kam einsmals in den lezten Tagen deſſelben ohnverſehens auf einen Ball, wo die vornehmſten der Stadt ſich luſtig machten. Bey ſeinem Eintritt wurde alles ſtille; man ſahe einander an, uud fragte ſich: Was dieſes bedeute, daß der Biſchoff ſich auf dem Ball zeige? Er ſahe die Verwunderung und ſagte: Ich komme nicht hieher, ihre Luſt zu ſtöhren; der Tanz mag immer ein erlaubtes Vergnügen bleiben, und ſie laſſen ſich nichts hindern; aber indeme daß Sie tanzen, ſtehen vor dem Hauſe viele Armen, und noch mehrere ſtehen Hunger und Elend aus. Wo man Bälle geben kan; da kan man auch für die Armen Gutes thun. Hierauf zog er ſeine Börſe heraus, legte eine Louisd'or in ſeinen Huth, und ſammlete rings herum ein, wodurch er bey 100 Louisd'or zuſammen bekam; mit denen machte er ſich in ſeine Kutſche, und den andern Tag wurde von ihme dieſes Allmoſen ausgetheilet.

1768

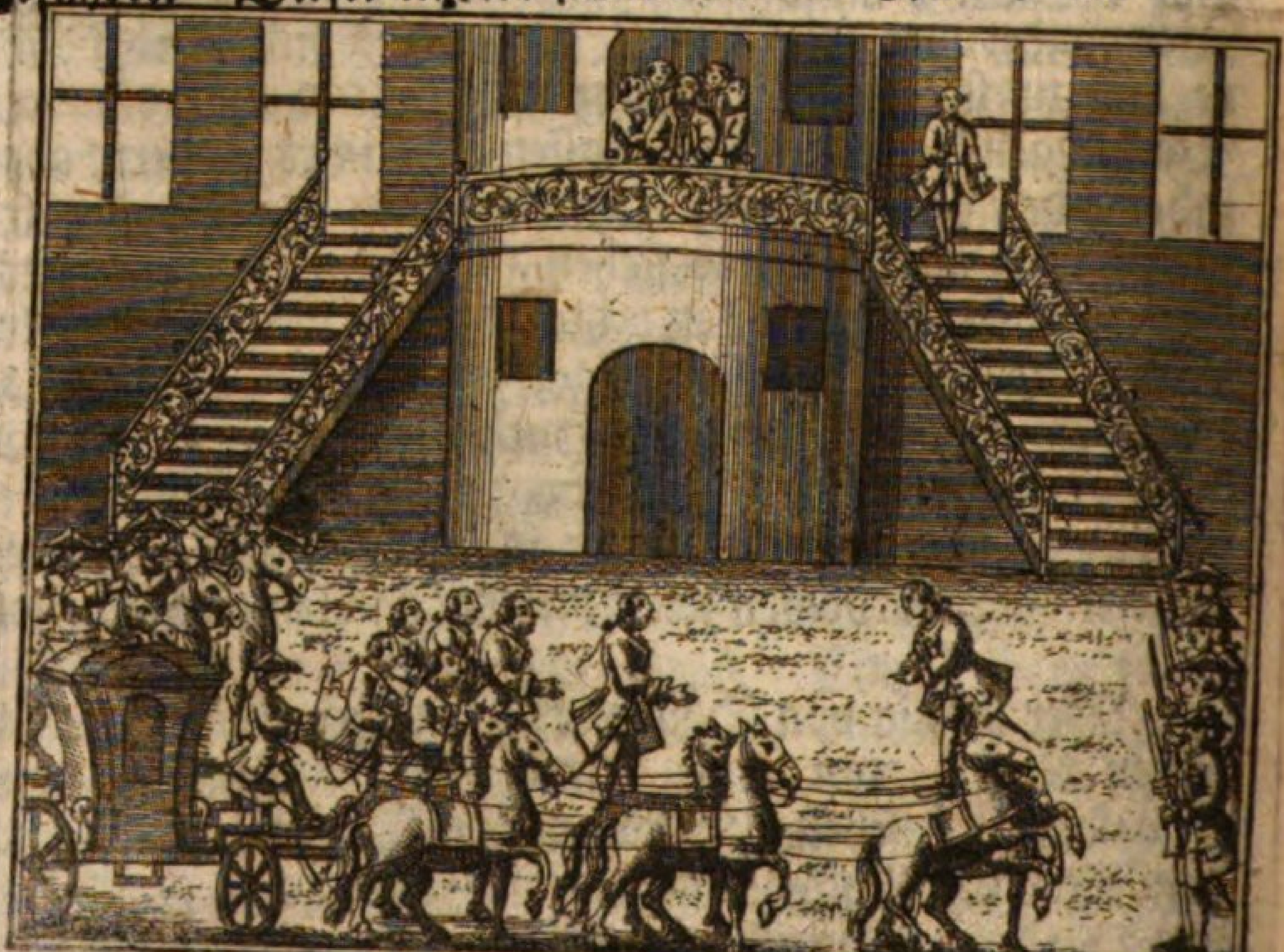
Ein Biſchof auf einem Ball.

Der König von Dänemark, der ſich einige Zeit auf ſeinen Reiſen, um einen Theil von Deutſchland, und Engeland zu beſehen, zu Londen aufgehalten, wollte auch den Aller Chriſtlichſten König einen Beſuch geben, und kam den 21 Oct. zu Pariß an, wollte aber ganz incognito unter dem Nahmen eines Grafen von Travendahl bekannt ſeyn. Er hielt ſich einige Tage daſelbſt in Geſellſchafft

König v. Dänemarck beſucht den König.

1768 des Herzogs von Duras, und des Parlament-Präſidentens Ogiers, welcher ehedeſſen als Königl. Ambaßadeur in Copenhagen geſtanden, auf, biß er den König geſprochen chen haben würde. Er begab ſich den 24 hierauf nach Fontainebleau, wo der König ſich eben aufhielte; zu deſſen Empfang aber, um einem ſolch angenehmen Gaſt würdig zu begegnen, die prächtigſten Anſtalten getroffen wurden. Die Franzöſiſchen und Schweizer-Garden; die Herzoge von Biron und Choiſeul, ihre Oberſten an der Spize habend, muſten unter die Waffen tretten, und bey der Ankunft dieſes Monarchen wurde die Generale geſchlagen. Unten an der Stiege fand derſelbe den Herzog von Orleans, welcher ihm die linke Hand gab, und oben den Dauphin von Frankreich, der ihm die rechte reichte, und ſo wurde der König durch 2 Reihen von Officiers der Gensd'armes und der Mouſquetaires in ihren groſſen Uniformen, in das Zimmer des Franzöſiſchen Monarchens geführet. Dieſer leztere ſtunde an der Thüre, um den

Prächtiger Empfang deſſelben zu Fontainebleau.



König

König zu empfangen, gab Ihm die Hand, umarmte Ihn, und machte Ihm das Compliment. Auf den Abend war Tafel von 80 Couverts, wo die beeden Könige, die Miniſters und die Herren von dem Gefolg des Königs von Dänemark, die Königlichen Kinder, die Prinzen von Geblüt, uud die hohen Cron-Beamten ſich befanden; wo nicht weniger auch, der einige Tage vor der Ankunft des Königs angekommene Erbprinz von Sachſen-Gotha, der ſich unter dem Nahmen eines Grafen von Roda zu Pariß enthielte, ein Gaſt mitgeweſen. In dem Pallaſt zu Fontainebleau waren die Zimmer der verſtorbenen Dauphine für Ihro Majeſtät den König von Dänemark angewieſen. Den 29 Oct. begab ſich derſelbe nach Pariß. Alle auswärtige Bothſchaffter hatten ſich gemeinſchafftlich bey ihme zum Beſuch eingefunden; wo er ſie aber nicht anderſt, als der Prinz von Travendahl empfangen. Er beſahe bey ſeinem Aufenthalt die Luſtſchlöſſer des Königs von Frankreich, den Königlichen Pallaſt zu Pariß, und mehrere Palais der Groſſen. Den 3 Novembr. wurde das bekannte St. Huberts Feſt, ſo ſonſten ohnehin mit Königlichen Pracht gefeyert wird, um ſo pompeuſer mit einer Jagd angeſtellet, als Ihro K. Däniſche Majeſtät hierzu von dem König eingeladen wurden. Als derſelbe an dem Orth des Sammel-Platzes angekommen, wurde ihm von dem Königlichen Stallmeiſter, unter Vortrettung des Herzogs von Choiſeul, ein herrlich geſchmüktes Pferd präſentirt, und ein Detachement der Königlichen Leibwache machte einen halben Mond um denſelben; der König von Frankreich erſchien auf der andern Seite unter einer gleichen Begleitung, und die beeden Monarchen giengen alſo miteinander auf die Jagd. Nachdem der Hirſch abgeſchoſſen war, und der Herzog von Penthievres, als Ober-Jägermeiſter, demſelben einen Lauf abgeſchnitten hatte, um ſolchen der Gewohnheit nach, dem König zu übergeben; wieß ihn der König an, ſolchen dem König von Dänemark zu überreichen. Dieſer war bey dieſer Luſt ſo vergnügt, daß er geäuſſert, wie er

1768

König von Dännemark geht wieder nach Pariß.

Wohnt dem St. Huberts Feſt bey.

Fernere Erzehlung von ſeinem Aufenthalt.

1768 nicht wüſte, in ſeinem Leben einen ſo herrlichen Tag gehabt zu haben. Es waren auſſer dem anſehnlichen Gefolge des Königs von Frankreich, ſo dieſer Jagd beygewohnet, von Herrſchafften und Adel eine ſolche Menge vorhanden, daß man 1500 Chaiſen, nebſt 4000 Bedienten an dem Orth des Sammelplatzes geſehen. Wo übrigens der König von Dänemark ſich hin begab, wurde ihme die Ehre, eben ſo, als wenn der König von Frankreich ſelbſt zugegen wäre, erwieſen, und die vornehmſten Staats-Miniſter muſten, wenn er ſich in eine Königl. Fabrique, oder anders Königl. Gebäude begabe, die Honneurs bey ſeiner Ankunfft machen. Unter den vielfältigen Luſtbarkeiten, womit man ihm den Aufenthalt angenehm zu machen ſuchte, ſind die herrlichſten Schauſpiele zu ſetzen, wo allezeit einige Strophen ihme zu Ehren abgeſungen worden. Sein Bildniß wurde in Kupferſtich öffentlich unter die vornehmſten Herrſchafften vertheilet, und die Gelehrten hatten allen ihren Witz aufgeboten, wo ſie nur ihme zu Ehren Gedichte und Lob-Erhebungen geben konnten. Alle Prinzen von Geblüt und die vornehmſten Staatsminiſters beeiferten ſich, ihme Repas und Feſtins zu Ehren anzuſtellen. Er beſuchte das ſitzende Parlament, dieſes höchſte Raths-Collegium in Frankreich, den 24 Novembr. da es eben plenam Seſſionem hielte, desgleichen die Sorbonne, den Münzhof, und alles, was nur zu Pariß merkwürdig war, die Königlichen Academien, die Waſſerleitungen zu Marly, das Schloß Trianon. Man rechnete, daß beede Könige während dieſer Zeit 25-26mahl beyſammen geweſen, und der Allerchriſtlichſte König eine ganz beſondere Affection Freundſchaft und Vertrauen in den König von Dänemark geſetzet. Es war den 9 Dec., als dieſer hohe Gaſt, ſeinen Aufbruch nach Teutſchland wieder nahm, und der Befehl war, nach Strasburg, wo ſeine K. M. ankommen wollten, voraus gegangen, dieſen König eben ſo zu empfangen, als wann Ihro Allerchriſtl. M. ſelbſt alldort anlangen würden, wie dann, bey Dero Ankunft die ganze Gar-

Garniſon paradirte, der Thurn des Münſters erleuchtet, 1768
und der Biſchöfliche Pallaſt, welchen Ludwig XV. A. 1744 einige Zeit bewohnet, zu Dero Quartier angeordnet worden. Das mehrere, ſo von dieſem Aufenthalt noch gemeldet werden könne, verſpahren wir unter das Capitel von Dänemark; ſo mehr ſolches das Perſöhnliche dieſes fürtreflichen Monarchens, der in ſo jungen Jahren ſich wegen ſeiner erhabenen Eigenſchaften der Verehrung der Welt ausgeſetzt, eigentlich angehet.

Frankreich ſchließt mit Genua einē Tractat wegen Corſica.

Noch hatte die Crone Frankreich in dieſem Jahr, mit der Republique Genua ein groſſes Werk zu Stand gebracht, welches wider Vermuthen des Großbritaniſch- und Sardiniſchen Hofs erfolget, da ſie mit derſelben über die Inſel Corſica einen ordentlichen Tractat geſchloſſen, und deme zu folge, ſolche als ein Eigenthum unter gewiſſen Bedingnißen in Beſitz genommen. Es wurde hierzu dem Marquis de Chauvelin das Commando der dahin geſchickten 20 Bataillons übertragen, das Unternehmen aber ſelbſt gieng für dies Jahr bey dem hefftigen Widerſtand der Corſen ſo ſchwer, daß es ſo gar ſchiene, daß andere Potenzen ſich in die Sache miſchen, und der Corſen annehmen wollten, auch wol Großbritanien mit Frankreich und Spanien darüber in Krieg verfallen würden, wie wir davon unten das Mehrere beybringen werden.

Aufruhr zu Lion.

Bey dem Ende dieſes Jahrs iſt noch des groſſen Aufruhrs zu Lion zu gedenken, der aus einem bloßen Mißverſtand eines Königl. Befehls wegen der herumſtreichenden Bettler entſtanden, da der gemeine Mann daſelbſt glaubte, daß, indem man die Kinder dieſer Leuthe aufſuchte und ſie in die Weiſenhäuſer zu ſtecken vorgab, ſolche vielmehr den Wund-Aerzten und dem Collegio Anatomico zu Lion übergäbe, um ihre Lehrlinge in der Zergliederungs Kunſt zu üben. Den 27 Nov. hatte ſich ein Mann bey ſeinen Nachbarn beklaget, daß er ſein Kind nicht mehr ausfindig machen könne, und daher glau-

1769 be, daß ſich ein Wund-Arzt deſſen bemächtiget habe. Dieſes brachte ſeinen Nachbarn einen Glauben bey, die dann zu dem Collegio Anatomico lieffen, und dorten die Herausgabe deſſelben mit Ungeſtümm verlangten, bey welchem Anlauf der Pöbel ſich ebenfalls verſammlete. Der Commendant ſchickte ſeinen Sohn, der Major der Stadt war, dahin; dieſer ließ den Vater des verlohrnen Kindes hineingehen, und als er ihn wieder, nachdem er ſeine Nachſuchungen angeſtellet, hinausgehen lieſſe, befahl er ihm, daß er ſchreyen ſollte, wie ſein Kind nicht darinnen ſeye. Alleine, dies brachte den Pöbel in die gröſte Unruhe, welcher vermeynte, daß man das Kind mit Fleis vertuſcht hätte. Es wurde daher das Thor des Collegii mit Gewalt anfgeſprengt, alle Meublen zerſchlagen, und auf der Straſſe verbrannt; das Hauß auch auf die letzte ganz geſtürmet. Der Magiſtrat der Stadt begab ſich darauf ſelbſt auf den Platz, und trachtete die Aufrührer durch den Weg der Güte zu beſänftigen, welches iedoch vergebens war. Man muſte dahero Schärfe gebrauchen; da zumahl von dem Pöbel Reißig zuſammengebracht wurde, um das groſſe Collegium in den Brand zu ſtecken. Die 3 erſten, welche ſolches anzünden wollten, wurden durch Bajonetten-Stiche getödet; alleine hierdurch wurde der Aufruhr noch hefftiger, und alle Quartiere der Stadt wurden mit Brandanſtecken bedrohet. Man wurde genöthiget die Burgerſchafft das Gewehr ergreifen zu laßen, und Feuer auf die Meuterer zu geben, deren auch 50-60 getödet, und eine noch gröſſere Anzahl verwundet worden; welche letztere man in das Gefängniß gebracht, und davon 30 nachdem unter ihnen geworfenen Loos am Leben geſtrafft wurden.

1769 König wird gebetten, Avignon zu behalten.

Mit dem Jahr 1769 hatte der König den Lauf ſeines Ruhms mit Sieges-Zeichen-und Denkmahlen der Gnade ausgezeichnet. Der Staat von Avignon ſchickte Deputirte gleich in dem Jan. an ihn, die Seine Majeſtät um den Entſchluß erſuchten, die Oberherrſchafft über ſie

ſie, nicht mehr an den Römiſchen Stuhl abzutretten, ſondern ſie für ſeine Unterthanen zu behalten, und das Parlament unterſtützte ſie mit ſeiner eigenen Bitte, dieſe zu ſeiner Crone wieder gebrachte Domaine nicht mehr anzulaſſen. In Anſehung dieſer wiedererlangten Eroberung hatten im vorigen Jahr zween vornehme Herren, der Marquis von Brancas und von Poganne folgende Wette angeſtellet. Der eine hatte dem andern 18000 Livres mit dieſer Bedingniß zugeſtellet, daß er ihn täglich, ſo lange Frankreich keinen Krieg zu Lande haben würde, und biß zu den erſten ausgebrochenen Feindſeeligkeiten, 12 Livres bezahlen ſollte, ſo, daß, wenn die 18000 Livres bis dahin nicht erſchöpft wären, die tägliche Bezahlung der 12 Livres täglich fortgeſetzet werden müſte. Nun war die Frage, ob die Beſitznehmung, von Avignon und der Grafſchafft, als eine Feindſeeligkeit anzuſehen ſeye? Der Marquis von Brancas, wollte, weil dieſe Frage beiahet werden müſte, ſich nicht mehr zu Bezahlung der 12 Livres verbunden achten; und ſie geriethen miteinander deßwegen in Streit, zu deſſen Ausſpruch ſie den Marſchall von Broglio und 2 Gen. Lieut. von Caſtres und von Mounhy zu Schieds-Richtern machten, deren Ausſpruch für den Marquis von Brancas vortheilhafft ausfiel. 1769

Wette der Franz. Herren daüber.

Mit dem Parlament zu Pariß hatte das Miniſterium gleich mit den erſten Tagen dieſes Jahrs eine neue Zwiſtigkeit. Der König wollte etlichen Finanz-Edicte von demſelben einregiſtriret wiſſen; es machte aber dagegen viele Vorſtellungen, daß bey den ohnehin theuern Zeiten das Volk durch neue Auflagen nicht noch mehr beläſtiget werden könnte. Der Hof aber ſuchte das Anſehen des Königs zu behaupten, und der König hielte ein Lit de Juſtice zu Verſailles, wobey die Einregiſtrirung gebilliget wurde, ſo, daß das Parlament hierauf den Befehl, obwohl mit einer feyerlichen Verwahrung, unterzeichnete.

König hält ein Lit de Juſtice.

1769 Trägt es bey dem Pabſt auf verſchiedene Puncte an.

Der Pabſt hatte durch ſeinen erfolgten Tod die bißher mit den Bourboniſchen Häuſern noch ſchwebende Irrungen unausgemacht hinterlaſſen; und er war ſo eben aus der Welt gegangen, als dieſe Häuſer den gemeinſchafftlichen Antrag annoch bey ihme geſtellet, daß die Sache von Avignon berichtiget, und der Orden der Jeſuiten gänzlich aufgehoben werden ſollte; worüber aber der Heil. Vater die Antwort von ſich abgelehnet. Es war alſo die Zeit der Pabſtswahl um ſo vorträglicher für viele Staaten; daß die Reforme mit der Geiſtlichkeit hier und dar eifrigſt fortgeſetzet wurde, je mehr man glaubte, daß hierüber das folgende Oberhaupt der Kirche ſich günſtiger, als Clemens XIII. erklären würde. Von Frankreich aus giengen zu dieſer Wahl nur drey Cardinäle, Laynes, Bernis und Choiſeul ab, weil die andern durch Alter oder Schwachheit behindert, die Bourboniſchen Miniſters aber bey dem Cardinals Collegio mit ihren Vorſtellungen bereits eingekommen waren, daß vor Ankunft der Cardinäle ihrer Nation nicht zur Wahl geſchritten werden mögte. Frankreich aber ließ vornehmlich durch den Cardinal Bernis bey ſeiner Ankunft, als auch vorher durch ſeinen Bothſchaffter zu Rom erklären, daß denen Cardinälen, welche im vorigen Jahr bey der Congregation gegenwärtig geweſen, worinn das Päbſtl. Breve wider Parma abgefaſt und beſchloſſen worden, die Excluſiva gegeben werden ſollte. Der neue Pabſt Clemens der XIV. ſchien beym Antritt ſeiner Regierung, ſich gegen die Bourboniſchen Häuſer mehrerer Mäſſigung, als ſein Vorfahrer gehabt, zu gebrauchen. Er meldete ſeine Erhebung auf den Päbſtl. Stul, wie an alle Könige und groſſe Höfe von ſeiner Kirche, ſo beſonders dem Allerchriſtlichſten König in den verbindlichſten Schreiben, mit der Verſicherung, daß er die bißherigen Hinderniße nach Möglichkeit zu heben ſich beeifern wolle. Als der Cardinal Bernis, der nunmehro, an ſtatt des von Rom abgegangenen Bothſchaffters des Königs, Vicomte d' Aubeterre, die Angelegenheiten von Frankreich beſorgte, bey

Der Pabſt erzeigt ſich gegen den Königgefällig.

bey S. Heiligkeit wegen eines zu Peſaro unter der Preſſe ſeyenden Werks, welches die Vertheidigung des Jeſuiter-Ordens betraf, Vorſtellungen machte, daß die Druckerey daſelbſt das Original ausliefern, und deſſen Druck verbotten ſeyn ſollte: So erhielt er hierinn alle Willfährigkeit, und in Anſehung der mit dem Parmeſaniſchen Hof beſtehenden Zwiſtigkeit, und geſuchten Wiederruffung des Breve erklärte ſich der Pabſt, er müſte zwar dasjenige reſpectiren, was ſein Vorfahrer und Wohlthäter hierinnfalls gethan habe; er wolle aber, um die Schwürigkeit der Excommunication zu heben, ſelbſt die Trauungs-Ceremonie des Herzogs zu Rom, wenn er dahin kommen wollte, verrichten; oder, wenn man ſolches wünſchte, ſelbſt ſich zu Parma einfinden, oder aber einen Legaten dahin ſchicken, wie er zugleich die Diſpenſation ohnehin zu dieſer Vermählung ertheilet hätte. Wegen des Staats Avignon und der Jeſuiten erließ er an Jhro Majeſtät ein ungemein liebreiches Schreiben, „daß der König die Macht habe, Avignon zu behalten, „und er wolle ſich der irrdiſchen Mitteln wider dieſe Zurückhaltung gar nicht bedienen, die ohnehin gegen einen ſo mächtigen Monarchen, wie Stoppeln vor dem „Sturm beſtehen würden; es käme nur darauf an, ob „der König glaube, es behalten zu können; und in der „That hätten alle Potenzen ſonſt keinen andern Titel, „als einen langen Beſitz; und es komme auf den König „vollkommen an: der hierinnen ſelbſt deme folgen mögte, was ihm ſein Gewiſſen, als rechtmäſſig dargeben „würde. Was die Aufhebung des Jeſuiter-Ordens „betreffe, welche die Bourboniſchen Höfe ſo ſehr wünſchten, ſo ſeye er bereit, ſeine Einwilligung dazu zu geben, wenn alle Potenzen der Römiſchen Kirche deſſen „zufrieden ſeyen. Die Fürſten, ſo ſie nicht in ihren „Landen haben wollten, wären ja vollkommen Meiſter, „ſie aus denſelben zu vertreiben, und brauchten weiter „nichts zu verlangen, als ſeine Einwilligung dazu zu „geben, die er von ganzem Herzen ertheilen wolle; er

1769

Deſſen Schreiben wegen Avignon.

Wegen der Jeſuiten.

1769 „ aber, als allgemeiner Vater aller Kinder, der nicht da
„ ſeye, ſie zu zerſtreuen, ſondern zu ſammlen, und zu
„ erhalten, könne nicht ſie zernichten, als mit Einwil-
„ ligung aller Fürſten dieſer Kirche, oder mit Einwil-
„ ligung aller Stimmen eines zu dieſem Ende verſamm-
„ leten allgemeinen Concilii, ſo er alle Stunden zu beruffen
„ bereit ſeye, wenn es einmüthig verlanget werden ſollte."

Veränderte Sprache des Päbſtlichen Hofs.

Alleine, wie dieſes Schreiben ohnehin die übergroße Schwürigkeit bemerken ließ, daß die Abſicht des Königs und der Bourboniſchen Häuſer erreicht werden mogte; ſo wollte ſich jedoch nachhero die Sprache des Päbſtlichen Hofs verändern, und es kam eine Erklärung in allen dieſen Stücken hervor, welche näher erkennen ließ, wie weit es noch von einem gänzlichen Aufſchluß derſelben ſeye. Man bezog ſich 1) darauf, daß man dem Herzog von Parma die Diſpenſation zu ſeiner Vermählung ertheilet, und alle Würkungen des vormaligen Breve, und denen ſich darauf beziehenden Bullen Einhalt gethan habe, auch dem Herzog aus Grund des Herzens den Apoſtoliſchen Seegen ertheilet habe; 2) wegen der Jeſuiten, könne der Pabſt ein Löbliches Inſtitutum, ſo von 1) ſeiner Vorgänger beſtättiget worden, weder tadeln noch aufheben, zumal, da es von dem H. Concilio zu Trient beſtättiget worden, und zumal nach den Grundſätzen der Franzöſiſchen Kirche ſelbſt ein Concilium über den Pabſt ſeye; doch wolle er auf Begehren zuſammen kommen laſſen, wo alles gerecht und genau erwogen werden ſolle, und von welchem ſich die Jeſuiten vertheidigen muſten. In Anſehung von Avignon 3) ſeye der Pabſt nicht Eigenthümer, ſondern nur Verwalther der Güther des Heiligen Stuls; er könne alſo weder Avignon noch Benevent verkauffen, oder abtretten, und es würde, was er hierinnfalls machte, nichts ſeyn, und ſeine Nachfolger könnten es, als einen Mißbrauch wieder fordern. Uebrigens wolle er der Gewalt nachgeben, und nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben, auch um zeitlichen Nutzen willen, keinen

keinen Tropfen Blut vergieſſen. Eben ſo war dieſes Pabſts Erklärung auf den Antrag beſchaffen, als der Cardinal Bernis bey der Anzeige, daß ſein König die Inſel Corſica vor kurzem erobert habe, und ſolche, wie ſie ihme von der Republique Genua überlaſſen worden, nun als ſein Eigenthum bey ſeiner Crone, mit Biſchöffen künftig beſetzen wollte, und daher den Pabſt um Indult erſuchte, um daſelbſt, gleich in Frankreich, zu den Biſtthümern nominiren zu können; denn er antwortete demſelben ganz mit kurzem; daß ſolche Vergünſtigung für eine neuerworbene Provinz niemals den Königen von Frankreich bewilliget worden, als wenn ſie ſolche viele Jahre in ruhigem Beſitz gehabt; welches aber von Corſica nicht geſagt werden könne, ſo lange alle übrige Potenzen von Europa dieſen Beſitz der Inſel nicht anerkannt, und garantiret hätten. 1769

Die Reforme bey der Geiſtlichkeit wird eifrig fortgeſetzt.

Der Allerchriſtlichſte König vereinigte ſich alſo bey dieſem von dem Päbſtlichen Hof gemachten Aufſchub der Willfahrung, mit den Bourboniſchen Häuſern in ihrem Geſuch nach näher; ließ in ſeinem Königreich die Reforme der Geiſtlichkeit, die Reduction und Einziehung ihrer Clöſter und Güther durch ſeine Commißion deſto eifriger vollziehen; und bereits waren in dieſem Jahr die ſicherſten Maasregeln zu ihrer künftigen Verfaſſung eines jeden Geiſtlichen Inſtituts feſtgeſetzet, wie dann die Franciſcaner und Minoriten-Clöſter alleine von 300 ſich auf 200 geſetzt ſahen, der Orden der Canonic Regularium von Grandmont und vom H. Creutz aber gänzlich aufgehoben worden. Eben ſo wurden die Güther und Einkünfte, welche die Jeſuiten, die aus dem Königreich ziehen muſten, welche ſie auswärts beſeſſen, dem groſſen Spital von Avignon zugeſchlagen; und auch zu Rom ihnen die dortige Franzöſiſche Kirche verſchloſſen. Diejenigen welche den König in dieſem wichtigen Werk gerathen, haben demſelben vornehmlich den Plan vorgeleget, daß durch die Einziehung der vielen Geiſtlichen Convente,

1769 die würklich überflüſſig wären, 13 Millionen Livres in die Königlichen Caſſen gebracht werden könnten; und der Biſchoff von Troyes, der im Nahmen verſchiedener anderer Biſchöffe an die Verſammlung der Geiſtlichkeit Vorſtellungen wegen dieſer Reforme brachte, wurde nach einer Abthey in Languedoc relegirt. Ueberhaupts wurde eine genaue Unterſuchung der Mißbräuche bey dem Clero gehalten, und ſo wurde ein Carmeliter Mönch wegen verſchiedener Vergehungen, die er unter der Authorität ſeines Generals zu Schulden kommen laſſen, nach Rom gefangen geſchickt, um eine öffentliche Straffe auszuhalten. Hier und dar wollten noch einige Geiſtliche mit Verweigerung der Sacramenten Unruhen veranlaſſen; ſie wurden aber ihrer Temporalien entſetzt, und zu den Kranken anderer Prieſter geſchicket, welche ihnen ſolche darreichten.

Oſtindiſche Compagnie wird aufgehoben.

Die Oſtindiſche Compagnie, welche bey ihrem Handel in großen Verfall gerathen, verurſachte dem Hof weitläuftige Geſchäffte, je mehrere Actioniſten, und darunter die gröſten Prinzen und der meiſte Theil des Adels auf der Gefahr des Verluſts ihrer Gelder hiebey ſtunden, die Königl. Caſſen aber ſelbſt groſſe Capitalien an ihr zu fordern hatten. Der König hatte den Deputirten dieſer Compagnie aufgetragen; daß ſie einen ſtandhaften Bericht ertheilen ſollten; ob die wahre Lage der Compagnie noch erlaube, ihre Handlung mit Vortheil, und ohne an dem eingelegten Capital Schaden zu leiden, fortzuſetzen? auſſerdeme der König ihr Privilegium zurück nehmen, und die Handlung nach Indien allen Kaufleuthen freygeben wolle. Es wurde nach vielen Berathſchlagungen zwar ein Auskunffts-Mittel durch eine Lotterie gemacht, deren Fond aus 11 und einer halben Millione Livres beſtunde, und 37000 Looſe, jedes zu 300 Livres, hiezu erforderlich waren, wobey noch öffentlich verſichert wurde, daß zwiſchen dem 15 Jan. und 28 Febr. des Künfftigen Jahrs nicht nur

jedem Intereſſenten ſeine Einlage mit 300 Livres von der 1769
Caſſa zu Pariß wieder zurückbezahlet, ſondern auch die 37000 Treffer nach Ordnung des Numero abbezahlet werden ſollten. Allein, es war dadurch der Sache nicht gerathen. Und am Ende wurde dieſes Geſchäfft, da ſich unter den Actioniſten ſelbſt Streit darüber erhoben, von dem K. Staatsrath an ſich gezogen. Bey einer hierauf gehaltenen allgemeinen Verſammlung der Actioniſten von mehr, als 300, konnte man nicht einig werden, und der Staats-Rath fuhr hierauf mit ſeiner Entſcheidung zu, daß ſie vollkommen aufgehoben werden, und allen Particuliers frey ſtehen ſolle, den freyen Handel dahin zu treiben, und der König ſchützte dieſelben, und förderte ſie durch Verpachtung ſeiner hierzu dienenden Schiffe.

Zwiſchen dieſer Zeit wurde bey dem Chatelet zu Paris ein beſonderer Proceß entſchieden, der wohl ſelten ſeines gleichen haben mag. Eine arme Frau hatte bey einem Zuſammenlauf des Volks bey einer Begebenheit, ihr Kind von 5 bis 6 Jahren ſchon im Januar verlohren, deſſen ſie nicht mehr anſichtig werden konnte. Da ſie im Monat May an der Hand eines Weibes von einem Dorf ein Kind antraf, welches dem Ihrigen ähnlich ſahe, wollte ſie ſolches mit Gewalt hinwegnehmen. Während deme, daß die beeden Weiber, deren jede die Mutter des Kindes zu ſeyn vorgab, in Wortwechſel waren, kam die Wache herbey, die ſie dann beede zu dem Commiſſario führte, wo dann die Pariſerin ſagte, daß das ihrige an einer Narbe von einem Schnitt an dem Knie, und an einer andern von einer Aderläße am Arme erkannt werden könnte. Als der Commißarius die angezeigten Merkmale an dem Kinde würklich befunden, ſprach er ſolches der Pariſerin zu, die es dann zu ſich nahm; das Weib vom Dorfe aber wandte ſich an das Chatelet, welches weitere Unterſuchungen anordnete. Die dißfalls vorgeforderten

Streit der Mütter über ein Kind.

Wund-

1769 Wund-Aerzte gaben auch würklich die Meynung an, daß ſie dem Kind der Pariſerin eine Inciſion an dem Knie gemacht, und demſelben eine Ader am Arm geöfnet hatten; dagegen ſagte der ebenfalls vorgeforderte Chirurgus des Dorfs aus, daß er dem Kinde der Bäuerin nur eine Inciſion an dem Knie gemacht habe. Nachdeme aber endlich die zur Wahrmachung beſagter Narben herbeygeruffene geſchworne Wund-Arzte des Chatelets einhellig erklärten, daß die Narbe an Knie ein Merkmal einer Inciſion, diejenige am Arm hingegen nur eine Folge der Kindsblattern ſeye: ſo geſchahe nach dieſen Aufklärungen und mehrern Unterſuchungen der Ausſpruch, daß das Kind der Bäurin zugehöre und derſelben zurück gegeben werden ſolle. Der Advocat des Königs, welcher über dieſen Rechtshandel ſein Gutachten geſtellet, entſchuldigte die Mutter, die ihr Kind verlohren, mit ihrem guten Trauen und Glauben, hingegen hielt er den Commißarium für Ahntungswürdig, weil er ſich in einer Sache zum Richter gemacht, welche die allergenaueſte Unterſuchung erforderte.

Die Uebergabe von Neu-Orleans an Spanien.

Die von dem Könige anbefohlene Abtrettung und Ueberweiſung der Inſel Neu-Orleans an die Crone Spanien, welche in dem neueſten Friedens-Schluß 1763 feſtgeſetzt ward, wollte nicht von ſtatten gehen, wie der König jedoch ſolches vollziehen zu laßen die ſtrecklichſte Befehle gegeben, indem ſelbſt her Königl. Hohe Rath zu Louiſiana den Innwohnern Vorſchub gab, daß ſie ſich dem Spanniſchen Befehlshaber, der im Namen des Königs von Spanien Beſitz nehmen wollte, widerſetzten. Von Spanien aus gieng der General Orreilly mit einer Eſcadre dahin; allein er muſte unverrichteter Dinge abziehen, und viele Verachtung einnehmen. Die Colonie wandte ſich an den Königl. Hof, und bat, daß der König ſie nicht unter Spaniens Botmäßigkeit untergeben mögte, wogegen ſie doppelte Abgaben lieber an Frankreich bezahlen wollte. Allein der König be-

Die Hinderniße werden gehoben.

ſtunde

ſtunde auf der bereits beſchehenen Ceſſion, und ließ den von den daſigen Einwohnern erwehlten Gouverneur, Aubre, weil er dieſe Stelle angenommen, arretiren; wie dann auch gleich hernach der Spaniſche General Oreilly die Sache mit allem Ernſt angriff, und, ob es wol zu einem Tumult gegen ihn kam; jedoch über die Rädelsführer Meiſter wurde, und den 14 Aug. würklich den Beſitz dieſer Inſel nahm. Von den Gefangenen, welche mehrentheils reiche Franzöſiſche Kaufleuthe waren, wurden 6 arquebuſirt, der General-Commiſſarius Faucault aber, in Ketten und Bande gelegt, und nach Pariß abgeſchickt, wo ihme eine 20jährige Gefangenſchaft zuerkannt wurde. 1769

Der König hatte endlich die Inſel Corſica, welche bißher den Genueſern, als ihren Oberherren ſovieles zu ſchaffen gemacht, und ſich ihrer Botmäßigkeit entzogen, durch die Stärke ſeiner Waffen ſich glücklich unterworffen. Wir werden hievon die nähern Umſtände unter dem Capitel von Italieniſchen Geſchichten in ihrem behörigen Orthe beybringen; wie wir hier nur ſoviel melden, daß, nach vielen blutigen Actionen, ſo der General Graf de Vaux mit dieſen hartnäckigen Inſulanern in dieſem Jahr geliefert, endlich ihr Anführer, Paoli, nachdem er die Schlacht bey Vivario verlohren, die Flucht ſuchen, und die Inſel ſelbſt verlaſſen muſte. Die Ehre und der Vortheil bey der Bezwingung dieſes Staats war allzugroß, als daß nicht ganz Europa dieſe Begebenheit mit Bewunderung angeſehen hätte. Der Franzöſiſche Hof aber machte auch gleich die ſicherſten Anſtalten, dieſer wichtigen Conquete ſich zu bedienen. Der Graf von Vaux hatte ſogleich von allen feſten Orthen Beſitz genommen, und alle Stellen im Militar- und Civil-Etat nach Franz. Fuß beſetzet und eingerichtet; er verſicherte die öffentliche Ruhe und Sicherheit, da er die Einwohner der mehreſten Orthe entwafnete; die Corſiſche Münze wurde gleich in den erſten Tagen abgeſchaft

Des Königs erhaltener Ruhm durch die Erobe-rung von Corſica.

Beſitznehmung dieſer Inſel.

1769 geſchafft, und durch das ganze Land die Franzöſiſche ausgebreitet; in allem aber die Juſtitz bloß nach Franzöſiſchen Geſetzen verwaltet. An allen Europäiſchen Höfen wurde die Eroberung dieſer Lande bekannt gemacht, und es geſchahe beſonders bey der Republique Holland, daß dieſe alle Schiffe, welche die Corſiſche Flagge führten, als Seeräuber durch ihre See-Capitains achten ſollten. In Grosbritannien aber ſahe man dieſe Eroberung mit ſcheelen Augen an, und bedauerte, daß man ſich der Corſen nicht ernſtlicher angenommen hätte, da man nun wol erkannte, daß Frankreich, oder auch ein anderer Prinz, dem dieſe Inſel noch mögte überlaſſen werden, die beſten Häven daſelbſt anlegen, und der Engliſchen Handlung ziemlichen Eintrag thun würde.

Ein Spion in dem Haven zu Breſt wird gefangen.

Indeſſen verurſachte eine Begebenheit in dem Hafen zu Breſt eine gewaltige Veränderung. Es war im Monath Jun. ein junger Officier einige Wochen daſelbſt, der unter der Hand damit umgieng, von dieſem Hafen eine eigentliche Kenntniß einzuziehen, und die genaueſte Abriße von allem deme, was er geſehen, verfertigen ließ. Dieſes wurde dem Intendanten heimlich wiſſend gemacht, und ſelbſt von den vertrauten Freunden dieſes Officiers wurde angegeben, daß er gar das Project entworfen hätte, dieſen Hafen in Brand zu ſtecken, zu welchem Ende er verſchiedene Leuthe gedungen hätte. Er hatte den Tag vorher, da er vorgegeben, daß er morgen abreiſen wolle, zu ſeinen Mitverſtandenen geſagt, daß um die und die Stunde eine gewiße Anzahl mit Holz beladenen Fahrzeuge, um Feuer im Haven anzulegen, erſcheinen würden, und daß er ſeines Orths abreiſen würde, um gegen ſich keinen Verdacht zu erwecken. Indem er nun eben ſeine Abreiſe von Breſt anſtellen wollte, wurde er in Arreſt gebracht, und man ſahe auch würklich in derſelben Nacht dergleichen mit Holz und Kohlen beladene Fahrzeuge, die

von

von 10 Meilen längs der Küſte hergekommen, anlan- 1769
den. Dieſes bemerkte der Commendant, und ließ die Sturm-Glocke läuten, wo dann bey dem Zuſammenlauf der Innwohner eine große Menge Mitſchuldige entdeckt und gefangen genommen worden. Bey der wider ihn angeſtellten ſcharfen Unterſuchung befand ſich auch, daß dieſer Spion, von Geburth ein Engeländer, nahmens Gardon, in der That dieſes Unternehmen eingeleitet; und er wurde endlich zum Tode verurtheilt, welche Straffe den 24. Nov. auch an ihme vollzogen worden. Soviel man aus dem über ihn vollführten Proceß Nachricht erhielte, hatte er auf Anſtifften eines ſichern vornehmen Anverwandtens dieſer Verwegenheit ſich unterziehen wollen. Seine Jugend von 21 Jahren, und da man aus ſeiner freywilligen Bekenntniß erſehen, wie er bloß aus Verführung und ihme gemachter Hofnung, bey einem Regiment in kurzen zu einer höhern Stelle emploiret zu werden, dieſe verwegene That unternommen; ſeine ſonſt bezeugte gute Aufführung, und geſittetes Betragen, brachte ihme bey ſeinen Richtern vieles Mitleid zuwegen, und ſein Schickſal wurde von jedermann bedauert; die That aber war allzuſtrafbar, als daß der König ihme hätte Pardon ertheilen mögen. Er gieng zu ſeinem Tod ganz unerſchrocken, ſchwarz gekleidet, und hatte eine rothe Scherfe um, welches ein Zeichen des Adels in Engeland iſt. Er hatte vor ſeinem Gerichtstag an die über ihn niedergeſetzte Commißion einen beweglichen Brief erlaſſen, der ſeines merkwürdigen Innhalts wegen in etlichen Stellen, hier eingerücket zu werden verdienet: Meine Herren! Sie ſind Väter. Der Meinige, ein Vater von 13 Kindern, ward uns in ſeinem 31 Jahr, und, als ich erſt 12 Jahr alt war, entriſſen. Meine Mutter in ihrem 32 Jahr des Alters, begab ſich aufs Land, um ihre Lebenszeit mit Erziehung ihrer 5 Töchter hinzubringen. Die Sorgfalt der Erziehung unſerer, der 8 Söhne, hieng von der Gutherzigkeit unſerer näch-

Nachricht von Ihme.

Sein Brief an ſeine Richter.

1769 ſten Anverwandten ab. Mein Verbrechen iſt nicht die Würkung eines laſterhaften Gemüths, welches ſonſt die Folge einer vernachläßigten Erziehung iſt, ſondern eines Unglücks, welches mich bemüßiget hatte, nach Frankreich zu kommen. Mylord ſ ſ ſ ſ ſ welcher meine Familie kennet, verſprach auf mein Anſuchen mir zu einer angeſehenen Stelle bey einem Regiment behülflich zu ſeyn. Er ſchlug mir dieſe fatale Reiſe vor; und meine wenige Erfahrung gab ſeiner Verleitung nach, wie meine Erkenntlichkeit mich veranlaſſete, daß ich ſie unternahm. Stellen Sie ſich in Mylord ſ ſ ſ ſ einen 60 jährigen Mann vor, und den ich als meinen Beſchirmer verehrte. Welche Vorſicht hätte ich nicht haben müſſen, um die Kette der Unfälle, die daraus erfolgen muſten, vorher zu ſehen, und unter welcher Farbe hat er mir ſeinen Vorſchlag vorgetragen! Es war mir ohnmöglich, dem Nez zu entgehen. Ich habe nun; Leider! von den Geſetzen nichts zu hoffen, dieſelben betrachten nichts; als die Thaten. Ich nehme meine ganze Zuflucht zu Ihnen, meine Herren, um zu ſehen, daß der Staat, aus dem, was ich gethan habe, keinen Schaden nehmen könne. Ich erkläre ferner, niemals die Abſicht gehabt zu haben, allhier Bekanntſchafften zu machen; ein grauſames Öhngefehr ließ mich ſolche von ſelbſt finden.

Der ſehr merkwürdig iſt.

Mildern Sie ſolchemnach, wenn es ſeyn kan, die Strenge der Geſetze; laſſen ſie ſich noch in Erinnerung bringen, daß ich eine unglückliche Mutter und noch ſoviel unglückliche Geſchwiſterte habe, und daß ich Ihnen die Ehre einer Familie in meiner Perſon noch anempfehle. Wenn es aber ja ſeyn muß, daß der Scharfrichter - - - So laſſen Sie mich doch nichts ſchmähliches leiden! Laſſen Sie mich in Freyheit handeln; und ich werde die Schmach zu vermeiden wiſſen. Endlich bitte ich mir zur lezten Gnade aus, daß ich mit einer militariſchen Scherpe umgethan ſterbe, und daß man ſolche

nach-

nachhero meinem Bruder Carl überſchicke. Nach wenigen Stunden vor ſeiner Hinrichtung ſchrieb er einen Abſchiedsbrief an dieſen ſeinen Bruder, Carl Gordon; und ſeine Richter weinten über die beweglichen Ausdrücke, die darinn enthalten waren; wie ſie in Thränen zerfloſſen waren, als er das letzte mahl vor Ihnen dargeſtellt wurde, und jedoch kein Königl. Pardon mehr zu hoffen geweſen. Es wurde ihm übrigens gewähret, 1765

daß ihme bey ſeiner Execution nichts ſchimpfliches begegnete. Er gieng ganz unerſchroken, ſchwarz angekleidet, mit einer rothen Scherpe um ſich, auf den Richtplaz. Als er an das Echafaut kam, kniete er, um ſein Urtheil anzuhören auf die Erde. Mein Herr, ſagte er zu dem Greffier, nachdem dieſer ihm ſolches vorgeleſen; Es iſt alſo keine Gnade mehr für mich! wolan! ich habe mich auch gefaßt, zu ſterben, und habe mich dazu entſchloſſen. Sagen Sie dem Präſidenten der Commißion, ich bitte Ihn, von dem, was er mir verſpro- Seine Hinrichtung.

1769 chen, eingedenk zu ſeyn; machen Sie Ihm meine Empfehlung, und verſichern ſie Ihn, daß ich unſchuldig und tugendhafft ſterbe. Als er auf das Echaffaut ſtieg, grüſte er tief die Officiers. Ein wenig hernach bat er den Capuziner, der ihn begleitete, gar höflich, daß er ihn mit ſeinem Zuſpruch, die Religion zu ändern, ruhig lieſſe. Er fügte hinzu, daß er wüſte, was er zu thun habe, und daß er ihm ſchon im Gefängniß geſagt hätte, daß er Ihm in dieſem Stuck nichts zu befehlen habe. Er band ſich ſelbſten die Scherpe ab, zog ſeinen Rock aus, und legte die Scherpe auf ſein Hemd. Er that ſeinen Haarbeutel ab, löſete ſeine Halsbinde auf, band ſich ſeine Haare, und ließ ſich die Augen nicht verbinden; den Scharfrichter aber erſuchte er, nicht fehl zu hauen. Da er ſich nun niederkniete, um ſeinen Kopf auf den Kloz zu legen, rief er laut aus: Mein Gott, erhalte mir meinen Muth biß an mein Ende. Seine unerſchrockene Tapferkeit, ſein angenehmes Bezeigen in ſeinen letzten Augenblicken, machten, daß alle, die zugegen waren, in Thränen zerfloſſen; und man ſahe ſeine That, die ihn zu dieſem harten Fall brachte, als eine Würkung einer Verblendung bey einem jungen Menſchen an, der ſein Glück, und Ehre, und das beſſere Aufkommen ſeiner Familie zu befördern ſuchte. Man bedauerte ihn, und jedermann redete von ihm, als keinem Verbrecher, ſondern einem wahren Unglücklichen.

Handel in den Parlament von Bretagne.

Das Parlament von Bretagne machte ſich viele Mühe, um die Wiederzurückberuffung ſeiner alten Parlaments-Glieder nach ſo vielen Jahren endlich von dem König wieder zu erlangen. Das Parlament zu Bourdeaux nahm ſich dieſer Bitte ebenfalls für ſie an, und beſonders empfahl ſie der Königlichen Gnade die beeden General-Procureurs, die Herren von Chalotais, Vater und Sohn. Um dieſe Gnade ſich ſo mehrers zu erleichtern, willigte Jenes in alles, was der Hof von ihm verlangte; und ſelbſt die Landſtände nahmen ſich hierunter

ter des Parlaments alſo an, daß ſie nicht weniger zu 1769
allen Poſtulaten den Königlichen Commiſſarien in den Finanz-Sachen ihre Bereitwilligkeit bezeugten. Endlich ward auch der König zu mildern Geſinnungen gebracht, und die Zurückrufung von 4 Parlaments-Gliedern erfolgte; ja, nach etlichen Wochen erſtreckte ſie ſich auf alle verwieſene Mitglieder, nur die beeden Chalotais ausgenommen. Jedoch, als einige der Wiederzurükgekommenen begehrten, daß nunmehro ihr Proceß ordentlich vorgeſucht, und aufs genaueſte abgehandelt werden ſollte; erklärte der König in einem offenen Brief dagegen, daß Sie einer Rechtfertigung gar nicht nöthig hatten, da er alles Vorhergegangene, als nicht geſchehen ſelbſt achten wollte. Das Parlament wandte ſich hierauf zu nochmaligen Vorbitten für die beeden Chalotais. Allein es wollte die gewünſchte Entſchlieſſung nicht erfolgen; wohl aber wurde dem Parlament unter der Hand bekannt gemacht, daß es der König, als eine Beleidigung aufnehmen würde, woferne wegen dieſer beeden Perſohnen noch weitere Vorſtellungen eingehen ſollten. Die Freude über die Wiederkunfft der exilirten Parlaments-Glieder war übrigens ſo groß, daß auch die Geiſtlichen auf den Canzeln ihre Zuhörer zum Loben und danken für dieſe Gnade aufmunterten, nur machte es ein gewiſſer Geiſtlicher allzulebhafft, da er ſeine Pfarrkinder zum Beſchluß alſo anredete: „Nach dem Te Deum, und wenn euer Feuerwerk dem Herzog von Duras, der euch dieſe Huld des Königs zuwegegebracht, abgebrannt ſeyn wird: ſo lade ich euch, wertheſte Brüder, zu mir in die Pfarr ein, auf die Geſundheit des wiedereingeſetzten Parlaments und dieſer rechtſchaffenen Männer zu trinken.“

Einige exilirte Glieder werden zurückberuffe.

So friedfertig indeſſen dieſes Jahr für Frankreich umhingieng: So waren jedoch die Beſorgniße, daß es zu einem Krieg mit Engeland ſich anlaſſen mögte, ziemlich vermehret, als man ſehr vielen Anſchein vor ſich

 ſahe,

1770 ſahe, und bey beeden Puiſſancen durch ihre Zurüſtungen ein heimliches Mißtrauen gegen einander bemerken wollte, da Frankreich die allzuſtarke Beförderung, ſo Engeland der nach dem Mittländiſchen Meer und in die Levant beſtimmten Rußiſchen Flotte mit einer auſſerordentlichen Beyhülfe an Geld und Matroſſen gab, nicht allzugleichgültig anſahe. Alleine, wie hierüber von Seiten Grosbritanniens alle Verſicherung zur Fortdauer der Freundſchafft erſtattet wurde; Alſo bemühete auch Frankreich ſich beſonders in einigen Mißhelligkeiten, ſo erſtbemeldte Crone mit Spanien auseinander zu ſetzen hatte, als Mediateur, zu verwenden, und zu verhüten, daß es zwiſchen denſelben zu keinem Ausbruch gelangen konnte. Vielmehr aber bereitete ſich der Hof zu denen Feyerlichkeiten, welche Frankreich die gröſte Zufriedenheit und Vorbedeutungen von der künfftigen glücklichen Vermählung des Dauphins an die durchlauchtigſte Erzherzogin von Oeſterreich Maria Antonia verſprochen.

Beſorgniß eines Kriegs mit Engeland.

Die Princeßin Louiſe geht ins Cloſter.

Dieſe höchſterfreuliche Allianz war mehrentheils in dem vorigen Jahr zwiſchen beeden höchſten Häuſſern feſtgeſchloſſen, und der König hatte zu dem Ende den Marquis von Durfort, als ſeinen Ambaſſadeur an den Kaiſ. Königl. Hof mit den erſten Wochen des 1770 Jahrs abgeſendet. Während aber, daß das Königl. Hauß und der Hof dieſer neuaufgehenden Sonne entgegen ſahe; entzog die Princeßin Tochter des Königs, Madame Louiſe demſelben ihren Glanz durch ihre unvermuthete Entfernung in das Carmeliter-Cloſter zu St. Denis, um der Welt gänzlich abzuſagen, und ſich mit dem Nonnen-Schleyer zu bedecken. Sie hatte allezeit die Einſamkeit geliebet, und ſich in der Stille den Andachts-Ubungen überlaſſen, daß ſie auch unbekannter weiſe ſich ſelbſt der ſtrengſten Lebens-Art einer Religioſin wiedmete. Seit dem Abſterben ihrer Frauen Mutter, der Königin, hatte ſie den ernſtlichen Entſchluß gefaßt, in den Geiſtlichen Stand zu tretten. Sie hatte ſolchen dem Erz-

bischoff

biſchoff von Pariß am erſten anvertrauet, der ihr aber 1770
eine ernſtliche Prüfung hierzu angerathen, und, nachdem ſie völlige 5 Monath damit zugebracht, endlich ihren Vorſatz dem König eröfnete. Seine Majeſtät ſuchten, da Sie Ihro ſelbſt ſolchen entdeckte, und um die Väterliche Erlaubniß bat, ihr zwar die Härte und Strengigkeit eines ſolchen Standes vorzuſtellen, doch hatte ihre Beſtändigkeit Eindruck auf das Vätterliche Herze gemacht, daß daſſelbe ihrer Bitte nachgab. Dieſes merkwürdige Unternehmen, blieb bey 2 Monathen zwiſchen Ihr, ihrem Herrn Vatter und dem Erzbiſchoff ein Geheimniß. Sie hatte zu Ausführung ihres Vorhabens den Mittwochen in der Charwoche erwehlet. Der König hatte den Abend vorher, dem Oberſt-Stallmeiſter Croismare den Befehl ertheilet, das zu thun, was Madame Louiſe ihme anſchaffen würde. Den Morgen darauf ſtund die Princeßin ſehr früh auf; und ließ dieſem ſagen, er ſolle ihr alſobald eine Caroſſe ſenden, und zu Sevres friſche Pferde bereit halten laſſen. Sie zog hierauf ihr ſchlechteſtes Kleid an, machte nur ein klein Päckgen von Anzugsſtücken, und ließ die Princeßin Guiſtelle zu ſich ruffen, auf welche ſie ſonſt vieles Vertrauen, als in ihre Freundin geſetzet, ſtieg morgens um 7 Uhr in die Kutſche, wechſelte zu Sevres Pferde, und ſagte zu dem Poſtillon, daß er nach St. Denis fahren und bey dem Cloſter der Carmeliterinnen anhalten ſollte. Als ſie daſelbſt angekommen, ließ Sie ſich die Thüre öffnen, ſchloß aber dieſelbe gleich hinter ſich zu, und verließ die mit ihr angekommene Princeßin ihre Freundin in Erſtaunen und Thränen. Die andern Königlichen Princeßinnen, ihre Schweſtern wuſten um 11 Uhr noch nicht das mindeſte von ihrer Abreiſe. Als der König ſich zu denſelben verfügte, wollten ſie die Madame Louiſe zu dieſer Ehre des Väterlichen Beſuchs bitten laſſen; dagegen der König aber verſetzte, daß Sie eine Spazierfahrt gemacht hätte. Bey ihrer bezeigten Befremdung entdeckte endlich der zärtliche Vater Ihnen das

Ihr religiöſes Bezeigẽ.

1770 das Vorgegangene, und bereitete ſie ſelbſt, dieſe Nachricht mit einig mehr beruhigtem Gemüthe anzuhören, ob gleich hiebey von Ihnen viele Thränen über dieſe ſchnelle Trenung vergoſſen wurden. Gleich den folgenden 13 April am Charfreytag, nahm dieſe fromme Princeßin den Novicen-Schleyer; Sie hatte ihr Teſtament ſchon zum voraus verfertiget, wodurch ſie ihren Geſchmuck und Koſtbarkeiten unter Perſohnen, die ihr ſonſten zugegeben waren, vertheilte, und hatte den König gebetten, ihr die bisherigen Koſten ihres Aufwands, biß ſie Profeß thun würde, bezahlen zu laſſen, und ihr ſodann noch einmal ſo viel, als andere Religioſinnen in dieſes Cloſter mitbringen, zur Geiſtlichen Ausſtattung zu geben. Sogleich mit den erſten Tagen hatte ſie ſich der Clöſterlichen Zucht und dem Willen der Superiorin unterworffen, und ſich zu allem bequemet, was auch eine jede andere ihrer künfftigen Mitſchweſtern in dieſem Orden zu beobachten hat. Die Gewohnheit bringt ſonſt mit ſich, daß, wenn eine Tochter des Königs, oder auch eine Princeßin von Gebliet ſich in ein Cloſter begiebt, derſelben ſolange ſie die Weltliche Kleidung nicht abgelegt hat, eben diejenige Ehre bezeigt wird, als wenn ſie noch nicht in den Orden aufgenommen worden wäre. Eben ſo haben dieſe Dames ein woleingerichtetes Zimmer und Bette, auch einen Ehrenſtuhl und Knübank in der Kirche. Madame Louiſe aber entſagte dieſem allen, bey ihrem Eintritt. Sie begab ſich in eine Celle, ſäuberte und kehrte ſie ſelbſt aus, bediente ſich ihres Strohſacks und Matrazen wie die andern Nonnen beym ſchlafen, und nahm keine andere Mahlzeit, als ihre andern Mitſchweſtern. Bey dem ihr am zweyten Oſtertag von dem Erzbiſchoff gemachten Beſuch, und als der Vorſteher der Carmeliterinnen zu St. Denis, der Biſchoff von Sidon ſolchen bey ihr abſtattete, nicht weniger der Päbſtliche Nuntius ihr in Nahmen des Pabſts die Glückwünſche ablegte, begehrte ſie den Seegen knieend von Ihnen, und bezeigte die rührendſte und innigſte Demuth,

Fernere Proben davon.

Wird als Nonne eingekleidet.

muth, daß dieſe ſich des Weinens nicht enthalten konnten. Der Pabſt hatte bey der anhaltenden Standhaftigkeit dieſer ſich in allen Werken der Gottſeeligkeit bewährenden Princeßin ſie von der Novitiat-Zeit diſpenſiret, daß ſie das Ordenskleid änziehen durffte, noch, ehe das gewöhnliche Prüfungs-Jahr hinterlegt würde. Sie nahm aber nur dieſes letztere an, und hielte ihr Novitiat biß zum Ende dieſer Zeit aus, und bey dieſer Einkleidung, welche den 10 September der Päbſtliche Nuntius verrichtete, hatte die neuvermählte Frau Dauphine ihr den Schleyer aufgeſetzet, bey welcher feyerlichen Handlung 24 Erz- und andere Biſchöffe gegenwärtig waren.

Wann Frankreich jemals bey Einhohlung einer Königlichen Braut für ſeinen König, oder deſſen Dauphin einen groſſen Pracht, und Glanz in allen Anſtalten gezeiget; ſo war es bey der jetzigen Vermählung des Dauphins, ſo mehr die dadurch befeſtigte Allianz des höchſten Oeſterreichiſchen, und der Bourboniſchen Häuſer, beſonders Frankreichs in ganz Europa einen Eindruck allgemein machte. Wir übergehen, da unſere Leſer ohnehin ſich vorſtellen können, daß überall dieſer groſſen Princeßin alle nur erſinnliche Ehrensbezeugung an allen Orthen, durch welche ihre Reiſe gienge, wiederfahren, die Erzehlung wegen des Raums, und wollen nur diejenige kürzlich anführen, die bey ihrer Einlangung in den Landen Frankreichs ihr erwieſen worden. Als den 7 May noch Vormittags Ihro Königl. Hoheit bey Straßburg anlangten, geſchahe auf einer der ohnweit von dieſer Stadt befindlichen Rhein-Inſel, die Uebergabe Höchſtderoſelben durch den K. K. Comiſſarium Herrn Fürſten von Stahremberg an den Königl. Franz. Commißar. Grafen von Noailles. Auf dieſer Inſel war ein ſtattliches Gebäude, ſo einen groſſen Saal mit 2 Nebenzimmern formirte, und mit Königl. Meubles auf das koſtbarſte ausgezieret ward, aufgeführet. Ihro Königl. Hoheit ſtiegen auf der Seite aus, die für den Oeſterreichl. Hofſtaat angewieſen war.

Des Dauphins Braut auf der Reiſe nach Frankreich.

Empfang an den Gränze des Reichs.

1770 Der Weg von der Rheinbrücke an, biß an beſagtes Hauß war zu beeden Seiten mit Oeſterreichiſchen Trouppen beſetzt. Die Braut gieng aus dem Vorzimmer in ein groſſes Cabinet, wohin Sie der K. K. Commiſſarius begleitete, und die Vornehmſten ihres mitgebrachten Hofſtaats ihr folgten. Sie erhob ſich in das Uebergab-Zimmer in der Mitte des Gebäudes mit dieſem groſſen Corteggio. Sie fand daſelbſt obernannten Herrn Grafen von Noailles, in Begleitung zweyer Königl. Cabinets-Secretarien. Sie ſetzte ſich daſelbſt unter einem Baldachin, vor welchem ein Tiſch hingeſtellet worden, an welchem die beeden Herren Commiſſarii und die Secretairs der beeden höchſten Höfe ſich anſetzten, welche letztere die Vollmachten vorlaſen, worauf die feyerliche Handlung der Uebergabe vollzogen und unterzeichnet worden. Ihro Königl. Hoheit gienge hierauf nach der Seite, wo Dero Franzöſiſche Hofſtaat ſich verſammlet hatte, Dero mitgebrachter Hofſtaat aber zog ſich zurück. Der Graf Noailles hielt hierauf eine zierliche Bewillkommungs-Rede, präſentirte Ihro die Frau Gräfin von Noailles, als Dame d' Honneur, und dieſe die andern Perſohnen von Dero Hofſtaat. Bey Dero Herausgehen aus dem Gebäude gegen die Franzöſiſche Seite, fanden Sie die Königl. Kutſche, in die ſie ſich unter Paradirung der Franzöſiſchen Infanterie einſetzte, und unter Begleitung der Königl. Garde du Corps nach Straßburg ſich begab.

Ihro Ankunfft zu Strasburg.

Bey ihrem Einzug daſelbſt wurde Sie unter 3maliger Abfeuerung der Canonen empfangen. Von dem Stadtthor biß zu der Ehrenpforte war ein Platz von 30 Klaftern in die Breite und 24 in die Tieffe mit Tapeten zu 18 Fuß hoch eingefaßt, in deſſen Ecken die Bilder der 4 vornehmſten Künſte ſtunden. Die Ehrenpforte war 90 Fuß breit und 80 Fuß hoch, und hatte 3 groſſe Schwibbögen, davon der mittelſte 36 Fuß hoch und 18 breit geweſen. In dem Geſicht hatte ſie zu beeden Seiten acht Säulen von Corinthiſcher Ordnung. Vor dieſer Ehrenpforte empfiengen Sie die Staabs-Officiers und der

Ma-

Magiſtrat. Von dem Stadtthor an biß an den Biſchoffshof, wo Sie ansſtieg, hielt eine Bataillon Infanterie, welches zu ihrer Leibgarde beſtimmet war, die Wache. Gegen Abend wurde der hohe Münſterthurn von der oberſten Spitze an biß auf die unterſte Galerie mit vielen tauſend Feuer Töpfen und Lampen beleuchtet. Eben ſo bald wurden auch alle Häuſer, und die vornehmſten Plätze der Stadt illuminiret, worunter ſich der Pallaſt des Herrn Cardinals von Rohan am vornehmſten ausnahm. Für die gemeine Stadtleuthe waren auf zwey Plätzen in der Gegend des Rathhauſſes Weinbrunnen angeleget, wobey dem Volk Brod und andere Lebensmitteln ausgetheilet wurden. Den folgenden Tag hielten Ihro Königl. Hoheit Andacht im Münſter, allwo Sie von dem Prinz Louis Rohan, Coadjutor von Straßburg mit einer ſchönen Anrede empfangen worden. Nach der Mittags Tafel aber reiſten Ihro K. H. unter Paradirung der Troupen wieder ab. 1770

Empfang zu Compiegne.

Als der Aller Chriſtlichſte König von der nächſt anſeyenden Ankunft der Frau Dauphine, auf ſeinem Luſtſchloß zu Compiegne, Nachricht erhielte, wohin ſich die Mesdames von Frankreich ebenfalls begeben: reiſten Ihro Majeſtät den 14 May von Compiegne in Begleieung des Dauphins, der Königlichen Princeßinnen, nebſt den vornehmſten Miniſters, der Frauen Dauphine, welche von Soiſſons herkam, biß an die Berner-Brücke, die in dem Wald von Compiegne liegt, entgegen. Als die Frau Dauphine den König erblickte, ſtieg ſie aus ihrer Kutſche, und gieng Ihro Majeſtät entgegen. Sie hatte bey ſich den Grafen von Saulx Tavannes, ihren Chevalier d' Honneur und den Grafen von Teſſe, ihren Ober-Stallmeiſter, die ihr die Hand bothen, Sie war begleitet von der Gräfin von Noailles, der Marquiſin von Duras, und der Herzogin von Peguigny, und von mehr als 30 andern Dames, die der König ſie zu empfangen beordert hatten. Als dieſe Princeßin nahe bey dem König

1770

nig, der aus ſeiner Kutſche ſtieg, hingetretten war, fiel Sie ihme zu Füſſen. Ihro Majeſtät hoben Sie ſo gleich auf, und nachdem ſie dieſelbe mit ungemeiner Zärtlichkeit umarmet, ſtelleten Sie Höchſt dieſelbe den Dauphin dar, welcher ſie gleichfalls umarmte.

Fernere Beſchreibung.

Nach dieſer Zuſammenkunfft ſtieg der König wieder in ſeine Caroße, um nach Compiegne zurück zu fahren. Er ließ die Madame Dauphin neben ſich an die Seite, den Herrn Dauphin aber an den Schlag neben die Madame Dauphin ſetzen. Sie wurde, als ſie in Schloß anlangte, ſogleich in das für ſie zubereitete Zimmer eingeführet. Sowol der König, als der Dauphin reichten ihr die Hand biß in ihr Apartement, allwo der Herzog von Orleans, der Herzog und die Herzogin von Chartres, der Prinz von Conde, der Herzog und die Herzogin von Bourbon, der Prinz von Conty, der Graf und die Gräfin von la Marche und noch mehr Prinzen

von

von Geblüt und ihre Gemahlinen von dem König der Frau Dauphine vorgeſtellet worden. 1772.

Als Seine Majeſtät ſich aus dieſem Zimmer zurük begaben, ſtellte man ihr diejenige Herren vor, die den König nach Compiegne begleitet hatten, vor Abends war bey dem König groſſes Souper; den folgenden Tag erhob ſich S. Majeſtät mit den Dauphin, der Frauen Dauphine, und den Königl. Princeßinen nach dem Schloß Muette, allwo Ihro Majeſtät der Frau Dauphine den prächtigen Schmuck von Diamanten, der für ſie beſtimmet war, herbeybringen lieſſe. Der Graf von Provence, der Graf von Artois, des Dauphins Bruder, empfiengen ſie daſelbſt, und Nachmittags beſuchten die Königl. Herrſchafften die Madame Louiſe in ihrem Cloſter zu St. Denis. Der nachfolgende Tag ward zur Einſegnung des Durchlauchtigſten Ehepaars angeſetzt. Nachdem ſolche vorbey war, präſentirte der Herzog d'Aumont, erſter Cammerherr des Königs auf Befehl Ihro Maj. ihr eine Caſſete mit einer groſſen Menge Edelgeſtein, und nachdem hierauf gehaltenen groſſen Feſtin begleiteten Sie das hohe Ehepaar in ihr Departement, und als die Einſegnung des Braut-Bettes durch den Erzbiſchof von Rennes, Groß Allmoſeiner von Frankreich beſchehen war, ſo gab der König dem Dauphin das Hemd, und die Herzogin von Chartres dergleichen der Frauen Dauphine. Gleich bey den erſten Schritten, welche dieſe Princeßin auf Franzöſiſchen Boden that, konnte ſie die Empfindungen, welche ihre Gegenwart in den Herzen der Franzoſen erweckte, bemerken. Die natürliche Anmuth, die alle ihre Handlungen begleitet, eine liebliche Munterkeit, eine Majeſtätiſche Leutſeligkeit, haben ihr von den erſten Augenblicke an, alle Herzen gewonnen. Die öffentliche Freude, welche dieſe Princeßin auf der ganzen Reiſe begleitet, wurde bey ihrer erſten Unterredung mit dem König und ſeiner Familie verdoppelt, und die zärtliche Ehrfurcht, mit welcher Sie den König

Die Trauungs-Einſegnung.

Beſchreibung ihrer trefflichen Eigenſchaften.

1770 König angeredet, und die Zufriedenheit, die man aus ſeinen Augen leſen konnte, waren ein ungemeiner Anblik beſonders für eine Nation, die allezeit ihre Monarchen liebet. Den 19 May wurde das auf dieſe Vermählung beſtimmte prächtige Feuerwerck zu Verſailles abgebrannt, von deſſen Koſtbarkeit man ſich hierdurch ſchon eine Vorſtellung machen kan, daß ein hiebey angebrachtes Bouquet alleine aus 30000 Raquetten beſtunde; wovon eine einige 3 Livres zu ſtehen kam, und die alle zuſammen auf einmal in die Höhe ſtiegen, und daß am Ende mehr, als 500 Bomben die Lufft mit glänzenden und abwechslendem Feuer erfülleten. Innerhalb einer Stunde war das ganze Gerüſte dieſes Feuerwerks, welches von der Erfindung 2er Ingenieurs Oberſt-Lieutenants hervorgebracht wurde, von der Stelle geräumet. Eine Illumination, die einen Raum von mehr als 1800 Klafftern biß an das Ende des Canals, und davon die über 100 Schuhe ſich erhebende Facade den Tempel der Sonne vorſtellte, kam hierauf zum Vorſchein. Dieſer Canal war mit Gondeln, und einer groſſen Anzahl kleiner, häufig mit Laternen beſetzten Fahrzeuge bedeckt, welche durch ihre Bewegungen den Zuſchauern den reizendſten Anblick vorſtellten. Die ſämmtliche Waſſerkünſte, die man zugleich ſpringen ließ, gaben dem Schauſpiel eine beſondere Annehmlichkeit. Alle Luſtgebüſche im Thiergarten und alle dahin führende Zugänge waren beleuchtet. Auch machten unterſchiedene Schaubühnen von Tänzern, Lufftſpringern und Gauckern dem Auge ſo viele Gegenſtände, während daß das Volck ſich mit Tanzen in den Luſtgebüſchen ergötzte.

Prächtiges Feuerwerk zu Verſailles.

Unglück bey dem Feuerwerk zu Pariß.

Das von der Stadt Pariß gehaltene Feuerwerk, welches noch gröſſer in ſeiner Zubereitung, als das zu Verſailles geweſen, hatte hingegen einen tragiſchen Ausgang. Das Feuer ergriff das Gebäude, an welchem die ſogenannte groſſe Bouquets von Raqueten, Lufft-Kugeln und dergleichen angebracht war, veranlaſſete

laſſete, daß eine große Menge Volks ſich von den Wäl- 1770.
len in die Straſſe ſtürzte, um die groſſen Beleuchtungs-Feuer beſſer in der Nähe zu ſehen, und die, welche das Feuerwerk ſchon geſehen hatten, drangen die Ankommenden; viele wollten ſich in ihre dortſtehende Kutſchen weider begeben; das Gedränge der Leuthe aber verhinderte ſie, die Pferde wurden ſcheu, die Leute warfen einander zu Boden, und die Verwirrung war ſo groß, daß viele den Degen gezogen, um ſich nur Plaz zu machen; wodurch aber eine ſolche Balgerey unter dem Volk entſtand, daß innerhalb zwey Stunden über 130 Perſohnen entweder todt getretten, verwundet, an Arm und Beinen zerquetſcht, oder zu todt gedrückt wurden. Der Abgeſandte von Parma war unter dieſer Anzahl, der den Arm gebrochen, und an den Beineu ſehr zertretten war; wie auch der Abt von Raz, Secretaire des Herzogs von Choiſeul, der biß auf den Tod verwundet worden, und einen Ring von 25000 Livres am Werth verlohren. Der Marſchall von Biron hatte mit genauer Noth das Leben gerettet, und der Herzog von Luzan wäre zu todt gedrückt worden, wenn nicht ein Grenadier ihn in die Höhe gehoben hätte, der aber ſelbſt hiebey durch einen Degenſtoß ſein Leben einbüſte. Zwey Cavaliers ſind umgekommen, viele Kutſchen umgeworfen, und verſchiedene Pferde tod geſtochen worden. Die Königliche Familie war über dieſes Unglück ſehr gerührt, und hatte ſofort den Verunglückten, die noch am Leben waren, alle nöthige Hülfe abreichen, und ſie in die Spitäler bringen laſſen. Der König ließ dem General-Procurator Befehl ertheilen, Unterſuchung anzuſtellen, in wieferne es an den Anſtalten gefehlet worden, daß ein ſolcher Tumult habe entſtehen können. Man brachte endlich die Urſache an Tag, daß eine Rotte von Beutelſchneidern ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze gemacht, und auf der Straße Schlingen gelegt, in welche die Leuthe ſich verwikelten und über den Haufen fielen, wie dann unter den Todten nicht wenige gefunden worden,

welche

1770 welche ihre Säcke mit Uhren, Tabattieren, Ohrgehängen und Ringen angefüllet hatten, bey ihrem Raub aber ſelbſt das Leben verlohren. Das meiſte aber hat zu dieſem Unfall beygetragen, daß die Stadt bloß die Wachen durch ihre eigene Soldaten beſorgen laſſen, und bey dem Kriegs-Miniſter nicht einige Compagnien von andern Trouppen nachgeſuchet, da ſie doch nicht im Stande waren, eine Menge von ohngefehr 600000 Menſchen, die Zuſchauer abgegeben, im Zaum zu halten. Die Frau Dauphine hatte in kurzer Zeit ſich bey der Königlichen Familie, dem Hof und allen, ſo die Gnade hatten ſich zu nähern, in ſolche Liebe und Geneigtheit geſetzet, daß ſie die Luſt von Frankreich machte, und von ihren erhabenen Eigenſchafften der Ruhm ſich ausbreitete. Nur eine einige Probe ihrer Grosmuth und Menſchenliebe anzuführen, wird folgender Umſtand bewähren. Als ſie im Monath Auguſti bey dem Aufenthalt des Hofs zu Campiegne einsmals ſpazieren gieng,

Großmuth der Frauen Dauphine.

ſahe

ſahe ſie einige Schnitter auf dem Felde. Sie näherte ſich einer Weibs-Perſohn unter denſelben, und begehrte, daß ihr dieſe ihre Sichel behändigen ſollte. Als ſolches geſchehen, ſchnitte ſie damit ſelbſt einige Hand voll Waizen ab, und gab ſodann dieſer Weibs-Perſohn die Sichel mit einem Geſchenke von 10 Louis d'or unter den huldreichen Worten zurück: „Es dünkt mich, euere „Arbeit iſt ſehr hart, und in der That härter, als ich „es geglaubet habe. Nehmet indeſſen dies Geſchenk. „Ich hoffe, daß euch ſolches, wenn ihr Feyerabend „machet, zu einer Erfriſchung dienen werde." Als ſich hierauf eine Dame von ihrem Gefolge vernehmen ließ, daß ſolches faſt zuviel wäre; gab ſie ihr zur Antwort: Ihr würdet anderſt denken, wenn ihr euch in den Umſtänden dieſer armen Leuthe befändet. 1770

Hatte das Parlament von Bretagne von den König zwar die Gnade erhalten, daß ſeine verwieſene Mitglieder mehrentheils, in ihre Aemter und Stellen wieder eingeſetzt wurden; ſo muſten jedoch die beeden General-Procuratores, Chalotais, Vater und Sohn, noch in der Gefangenſchafft bleiben. Nun hatte der vormalige Gouverneur, Herzog von Aiguillon, von Jedermann den Vorwurf ſich aufgeladen, daß dieſe Herren, als Eiferer über ſeine großen an den Unterthanen verübten Bedruckungen, ſich deſſen tödlichen Haß und Verfolgung zugezogen; und das Parlament brachte daher bey dem Königl. Hof die öffentlichen Klagen wider ihn an. Das Parlament zu Pariß nahm nicht weniger an dieſer Klage Antheil, und die Sache wurde ſo weitläuftig, daß auch endlich die Pairs von Frankreich mit dieſem hohen Collegio ſich vereinten, der König auch überdiß bewogen worden, in dieſer Angelegenheit die geſetzliche Unterſuchung, und Zeugen-Verhören anzuſtellen. Es wurde eben ſo 2mal das ſogenannte Lit de Iuſtice von dem Monarchen gehalten; alleine die Gnade des Königs gegen den Herzog d'Aiguillon, als die Staats-Maxime, denen

Affaire des Herzogs v. Aiguillon, mit dem Parlament von Bretagne.

1770 denen einmal ergangenen Königlichen Befehlen, nach welchen dieſe Gefangenſchafft der General-Procuratoren beſchloſſen worden, den ernſtlichen Nachdruck und Anſehen zu geben, daß die Parlamente hinführo nicht erſt ſich einer Prüfung und weitern Vorſtellungen anmaßen mögten; hatte den unveränderlichen Schluß des Monarchen bewürket, daß in dieſer Sache keine weitere Erkenntniß vorgenommen werden ſollte, und es ergieng ein ernſtliches Verboth an die Pairs, keinen Parlaments-Deliberationen beyzuwohnen, wo es um dieſe Affaire zu thun wäre. Das Parlament zu Pariß verſuchte nochmals durchzudringen, und die zu Toulouſe und Bourdeaux beſchloſſen, daß der Herzog, ſolang er ſich nicht gerechtfertiget haben würde, keine Verachtung eines Pairs ausüben ſolle. Die andern Parlamente im Reich ſäumten ebenfalls nicht, gemeine Sache mit den bemelten obigen zu machen. Der König aber, welcher ſeinen Machtſpruch nicht mehr aufheben wollte, hielt hierauf den 3 Sept. ein groſſes Lit de Iuſtice zum drittenmahl caſſirte in demſelben alle gemachte Schlüße, ließ alle Proceße und Acten in dieſer Sache gänzlich abthun, und legte ein ewiges Stillſchweigen auf, mit dem Verboth, ſich ins künfftige mit nirgend etwas, ſo ihren Gerichtszwang nicht angehen werde, zu beſchäfftigen, nebſt der Erklärung, daß S. Majeſtät bloſſe ehrerbüthige Vorſtellungen annehmen; daß aber, wenn Sie nicht rathſam erachten, ſolche Statt finden zu laſſen, der Gehorſam ein durch alle Geſetze aufgelegte Pflicht ſeye, da der König nur alleine der einige Geſetzgeber in ſeinen Reich, ohne alle Abhängigkeit ſchlechterdings ſeye, und es auch bleiben werde. Der Herzog von Aiguillon hatte auch das Glücke, nachhero mit noch größern Gnaden angeſehen zu werden; die Parlamente hingegen hatten ſich bey dem Staats-Rath, und durch dieſen bey dem König eine ſolche tiefe Anmerkung zugezogen, daß, wie die Folge der Geſchichte des 16 Theils geben wird die Parlamente ſelbſt ihr Ende geſehen, und einen Haupt-Stoß erlitten.

Der König thut einen Macht-ſpruch.

Bey denen ſich in dieſem Jahr ereigneten Mißhelligkeiten zwiſchen Spanien und Engeland, da die erſtere Crone die Inſel Falkland in Weſt Indien wegnahm, die letztere aber ein Eigenthums-Recht darauf behauptete, und worüber ſich ein baldiger Krieg zu entſpinnen ſchiene, hatte der Allerchriſtlichſte König alle ſeine Officia zur Vermitlung zwiſchen beeden Reichen mit allem Ernſt angewendet, ſo, daß er gegen den Kriegs-Miniſter, Herzog von Choiſeul, zu verſchiedenen mahlen in die Worte ausgebrochen: Alles, was ihr wollt, nur keinen Krieg; ich will in Frieden ſterben; wie dann auch endlich es durch die vielen Unterhandlungen mit beeden Cronen noch ſoweit kam, daß ſie ſich zu der von Frankreich vorgeſchlagenen Vermittlung bequemten. 1770 König vermittelt die Irrungen zwiſchen Spanien u. Engeland.

Bey allem deme hatte dieſes Jahr Frankreich eine der gröſten innerlichen Plagen betroffen, welches mit einem gröſſern Verderben drohete, als ein ausbrechender Krieg bringen könnte. Theils hatten die vielen Ungewitter und große Ueberſchwemmungen in den meiſten Provinzen die ganze Ernde vergeblich gemacht und zu ſchanden gerichtet; theils aber der dadurch veranlaſte Vorkauff und Monopolien-Handel der Wucherer nicht nur eine übergroſſe Theuerung, ſondern auch beſonders in ganzen Gegenden, zumahl denen an den Seeküſten, eine klägliche Hungers-Noth veranlaſſet; und da ſchon durch die in den vorigen 2 Jahren eingeſchränkte Freyheit, von einer Provinz in die andere den Kornhandel zu treiben hohe Preiſe entſtanden; ſo nahm das Uebel jetzo noch mehr überhand, da diejenigen Provinzen, ſo am Getreyde völligen Mangel hatten, von denen, die noch damit verſehen waren, nicht einmal um das theuere Geld etwas beziehen durfften; und am Ende diejenige, welche noch Getreyde hatten, bey dem gänzlichen Stillſtand ihrer Gewerbe und Handels, da ohnehin diß Jahr ein Mißwachs ſich eingeſtellet, ſich völlig verzehren und entkräfften muſten. Inſonderheit hatte der Hunger die Groſſes Elend im ganzē Reich durch den Kornmangel u. Theurung

1770 Provinzen Perigord, Burgund und Franche-Comte, die Gegend von Limoſin und Marchin dergeſtalt mitgenommen, daß man am Ende des Jahrs 5000 Menſchen zehlte, die aus Noth geſtorben waren. Auch Bretagne fühlte dieſe entſetzliche Geißel und das Parlament ſahe ſich genöthiget, aus Italien und Africa Korn bringen zu laſſen, welches aber auch eine groſſe Theurung veranlaſte, und die armen Leuthe der übriben Lebens-Mitteln entbehren muſten. Es entſtunden dadurch Aufruhr, und gewaltſame Raubereyen, daß hier und dort die öffentlichen Kornſpeicher ausgeplündert wurden. Auch die Provinz Elſaß wurde von dieſem Ubel ſtark heimgeſuchet, und in der Normandie war das Elend ſo groß, daß die Leuthe die Wurzeln von den jungen Bäumen aufſuchten und ſolche aſſen. Nun wurden zwar alle mögliche Verordnungen hervorgeſucht, die Monopolien zu hintertreiben, und von auswärtigen Landen Korn herbeyzubringen; wie dann ſogar aus der Barbarey und der Levante ſolches herbeygeführet wurde. Alleine, da die Natur auch ſelbſt ihre Strenge durch den in dieſem Jahr erfolgten Mißwachs noch immer erwieß, ſo blieb das Uebel faſt unheilbar, und, da die Franzöſiſche Handelsleuthe in Teutſchland übergroſſen Aufkauff an Getreyde über ſich nahmen; ſo brach auch in dieſem groſſen Reich gegen Ende des Jahrs eine ſolche Theurung ein, davon die Hiſtorie unter mehr als hundert Jahren kein ſolch Exempel aufgewieſen.

welches von Tag zu Tag größer

und in der Folge erſchrecklich wird.

Das IV Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

1768 Die einmahl von dem König angefangene Reformation der äuſſerlichen Gewalt, deren ſich die Geiſtlichkeit und der Päbſtliche Stuhl nicht begeben, noch auch in den Kirchengüthern die vorgegangene

Verſammlung der Biſchöffe zu Madrit.

gene Veränderungen für billig anerkennen wollte, macht in Spanien noch geraume Zeit den Haupttheil der Geſchichte aus, die wir in dieſem Periodo von dieſem mächtigen Staat zu beſchreiben haben. Der König verſammlete gleich in den erſten Tagen des Jahrs 1768 eine Verſammlung der Erz und Biſchöffe zu Madrit, denen 3 Puncte zu ihrer Berathſchlagung ausgeſetzt wurden, 1) wozu die Güther der vertriebenen Jeſuiten am ſchicklichſten anzuwenden? 2) wie die Geiſtlichkeit im Reich vor allem am beſten reformiret, und die Mißbräuche in den Clöſtern abgeſtellet werden könnten? auch 3) wie der Unterricht der Jugend in Schulen und auf Academien künftig einzurichten ſeyn mögte? bey welchen Puncten noch mehr andere in Anſehung der Päbſtlichen Nunciatur, wie weit derſelben die Gewalt und welche Sachen zu ihrer Erkenntniß gebracht werden könnten, unterſucht werden ſollte. Der Ernſt und Eifer des Königs aber, dieſes groſſe Werk zu Stande zu bringen, wurde durch das von dem Pabſt wider den Herzog von Parma, den 30 Jan. erkannte Breve ſo mehr ermuntert, als man daſſelbe in Spanien als eine Schrifft, worinnen denen Souverains ihre weltliche Vorrechte ſehr beeinträchtiget würden, angeſehen. Das Königliche Miniſterium und die Fiſcalen des Reichs hatten hierüber ein ſo ſtrenges Gutachten an den König ausgeſtellet, daß Seine Majeſtät aus Dero Höchſten Rath von Caſtilien an alle Erz- und Biſchöffe ein nachdrückliches Circulare ergehen lieſſen, welches der Meynung des Heil. Vaters gerade entgegen geſetzet war. Es wird darinnen beſonders der Grund angezeigt, warum der König ſich des Herzogs von Parma eben ſo, als wenn ſeiner Perſohn eine Beleidigung ſeiner Majeſtäts-Rechten beſchehen wäre, annehmen müſſe, von daher angeführet, weil der Pabſt in dieſem Breve ſich einen Souverain von Parma nennet, der Catholiſche König aber nach der Garantie dieſer Lande, und nach dem Verband des Geblütes mit dem Herzog dagegen ſich allerdings ſetzen müſſe, da man zu-

1768

Das Päbſt Breve gegē Parma macht groſſen Verdruß

und wird in Spanien verbotten.

1768 gleich den Vorrechten der Crone Spanien, und ſogar allen andern Europäiſchen Höfen die gröſten Streiche von Rom aus, zu verſetzen trachte. Es ſollten daher alle geſchriebene und gedruckte Exemplare von dieſem Breve von allen Innwohnern des Reichs aufgeſammlet; alle andere Briefe und Befehle des Römiſchen Hofs im Original angenommen, und dem Königl. älteſten Secretario eingeſchicket werden. Es zeigte ſich auch in der Folge, wie ſehr der Hof ſich angelegen ſeyn lieſſe, ſeine Hoheits-Rechte gegen die Geiſtlichkeit feſte zu ſetzen.

Gegenverfahren des Königs wider den Pabſt.

Die geſammte Bourboniſche Häuſer vereinigten ſich, bey dem Pabſt auf die Zurücknehmung und Caſſation dieſes Breve zu dringen, und wie Frankreich deswegen den ganzen Päbſtl. Staat von Avignon in ſeinen Beſitz nahm, der König beeder Sicilien aber Benevento überziehen ließ: alſo hatte man auch in Spanien durch eine Verordnung über die andere dem Päbſtl. Anſehen in weltlichen Sachen, ſo die Kirchenzucht angiengen, merkliche Einſchränkungen gegeben. Der Päbſtliche Nuncius, Lucini, welcher im vorigen Jahr zu Madrit angekommen, und ſich mit vielem Eifer für die Rechte ſeines Herrn

Die Päbſtl. Nunciatur wird geſchloſſen.

verwendet, war den 19 Febr. d. J. da er eben bey dem König zur Audienz geweſen und kaum in ſeinem Pallaſt zurückgekommen, durch einen Schlagfluß im 36 Jahr ſeines Alters von der Welt abgefordert worden; und der Graf Abt Vincenti wollte auf Befehl ſeines Hofs als Internuntius die Römiſchen Geſchäffte beſorgen. Der König aber ließ ihn hierinn Einhalt machen, daß er die Päbſtliche Nunciatur hierauf ſchlieſſen muſte; und es ergieng aus dem Miniſterio der Befehl, daß nicht nur künftig alle Ausſchreiben des Pabſts, ſie mögen von einer Arth und Beſchaffenheit ſeyn, wie ſie wollten, der Unterſuchung des Königlichen Raths unterworffen ſeyn ſollen;

Die Bücher-Cenſur wird dem Officio der Inquiſition abgenommen.

nicht weniger wurde eine Schrifft, welche zu Rom unter dem Titel: Geiſtliche Gerichtbarkeit des Pabſts, von dem Marquis Spiriti, ans Licht gegeben wurde, gänzlich verbothen; und eben ſo auch die bißher

bey

bey dem Officio der Inquiſition geſtandene Cenſur der Bücher demſelben abgenommen, und einem hierzu beſonders angeordnetem Collegio übergeben. Zwiſchen dieſen groſſen Unternehmungen machte ſich der Biſchoff von Cuenca mit einem feurigen Eifer auf, die Rechte des Pabſts wider ſolche zu vertheidigen, da er ein langes Schreiben an den Königlichen Beichtvater erließ, in welchem Er nicht nur wider dieſen, ſondern auch den Monarchen ſelbſt und deſſen Regierung die bitterſten Vorwürfe führte, wie nunmehro die Güther der Kirche geraubet, ihre Diener beleidiget, und ihre Privilegia durchlöchert würden. Der König ließ ſolches in ſeinem Staats-Rath genau unterſuchen, auch 6 Erz- und Biſchöffe darüber erkennen. Es erfolgte aber hierauf nicht nur ein Circulare an die ganze Geiſtlichkeit; ſondern es muſte auch darauf dieſer Prälat vor dem Präſidenten des Raths von Caſtilien, Grafen Aranda, in Gegenwart des Miniſterii, und etlicher Erz- und Biſchöffe erſcheinen, eine ſehr nachdrückliche Straff-Predigt von dieſem anhören, und ein verſiegeltes Königliches Handſchreiben annehmen, in welchem ihme wegen ſeines zukünfftigen Verhaltens die Vorſchrifft gegeben, zugleich aber auch bedeutet wurde, daß er ſich in ſeine Diœces ſogleich begeben, und künfftig den Königlichen Hof, wo dieſer wäre, meiden ſollte. 1768

Der Biſchof von Cuenca kommt in Verantwortung.

Des Königs Sorgfalt war übrigens vornehmlich mit deme beſchäfftiget, daß ſeine Seemacht in reſpectablen Stand geſtellet, und die Handlung mit den aus Weſtindien bringenden Waaren gegen die Engeland- und Holländiſche Schiffe mehrers empor gebracht werden mögte. Alle Seeküſten wurden mit neuen Fortereſſen verwahret, und die alten mit doppelten Geſchüz und Volk verſehen; der Bau vieler Kriegsſchiffe vorgenommen; inn- und auſſerhalb dem Reich überaus viele Mannſchafft angeworben, und die Armeen im Lande auf 60000 Mann vermehret. Eben ſo wurden im Lande

König ag-grandiret d. innerliche Wohl ſeiner Staaten.

1769 hier und dar neue Fabriquen angeleget, abſonderlich kamen die in Catalonien eingeführten Werkſtätte von Baumwollen- und Leinenen Zeuch, ſo unter dem Nahmen Indiennes bekannt ſind, in großem Flor.

Die bald nach Anfang des 1769 Jahrs mit dem Tod des eifrigen Pabſts Clemens des XIII. ſich ergebene Veränderung ließ hoffen, daß deſſen zu erwählender Nachfolger mehrere Mäßigung in Anſehung der Ausübung ſeiner Geiſtlichen Gerichtbarkeit in Spanien bezeigen mögte. Der König ließ dem Cardinal Erzbiſchoff von Sevilla und dem Cardinal-Patriarchen derer Indien die Befehle zugehen, in möglichſter Eile die Reiſe nach Rom ins Conclave anzutretten; denen Franzöſiſchen und Neapolitaniſchen Miniſtern aber daſelbſt wurde aufgetragen, hierbey im Nahmen des Catholiſchen Königs die vorkommende Geſchäffte zu beſorgen und ſich mit dem Spaniſchen Miniſter Azpuru zu vereinigen.

Die neue Pabſtswahl giebt dem König groſſes Vergnügen.

Als die Wahl des Oberhaupts der Römiſchen Kirche auf eine ſo glückliche, als erſpriesliche Arth dem Cardinal Ganganelli zugefallen; bezeigte der Catholiſche König ſein Vergnügen beſonders darüber, daß er an ſeinem Orth 3 Tage lang die prächtigſten Feſtins halten ließ, zumahl der neue Pabſt Clemens XIV. gleich bey ſeiner Stulbeſteigung die Proben von groſſer Billigkeit und Neigung, die bisherigen Irrungen mit den Bourboniſchen Häuſern in der Kürze abzuthun, darlegte, und den Cardinal Palavicini zu ſeinen Staats-Secretar ernannte, welcher mit dem Königlichen Staats-Miniſter Grimaldi in naher Anverwandſchafft ſtehet, und ehemals als Päbſtlicher Nuntius in Spanien geweſen, wo er durch ſeine erhabene Verdienſte von dem Königl. Hof ſich einen allgemeinen Beyfall erworben. Der Cardinal und Erzbiſchoff von Sevilla, de Solis Folch von Cordoua, hatte indeſſen ſich zu Rom noch einige Zeit aufgehalten, und dem neuen Pabſt in dem Haupt-Geſchäffte des

Königs

Königs Abſichten vorgetragen. Wie nun der Pabſt, was er ohnbeſchadet der weſentlichen Rechte ſeines Stuls zur Einigkeit deſſelben mit den Bourboniſchen Höfen bewürken könnte, bey ſeiner Neigung Platz greifſen zu laſſen, erklärte: alſo nahm auch der Catholiſche König von demſelben, nach denen hierüber gepflogenen Unterhandlungen den ernannten Nuncium, Caraſſa von Colombrano in ſeinem Reich an. Jedoch wollte er ein von dem H. Vater unterm 12 Julii ertheiltes Ablaß-Breve, welches den Orden der Geſellſchafft Jeſu anbetraff, nicht in ſeiner Würkung laſſen; ſondern es muſten alle Abſchrifften und Abdrucke davon weggenommen werden, und denen, welche ſolche heimlich behalten, wurde die Beſtraffung nach aller Schärfe der Geſetze gedrohet.

1769 und 1770

König nimt den Päbſtl. Nuntium an

Zwiſchen Spanien und Grosbritannien hatte in der Stille ein Feuer geglimmet, welches ſchon im Jahr 1769 in Flammen ausbrechen zu wollen ſchiene. Der noch unerledigte Punct wegen der von Spanien an Engeland ſchuldigen Manilliſchen Ranzions-Gelder, und die groſſe ſeit einiger Zeit gemachten Zurüſtungen zur See, abſonderlich, daß eine ſehr große Flotte von der erſtern Crone nach Weſtindien abgegangen; nicht weniger, daß auch Spanien durch verſchiedene Verordnungen die Engliſche Handlung ſtark einſchränken wollte, hatten ſchon eine ziemliche Unzufriedenheit verurſachet, die nunmehr durch eine eben nicht allzuwichtige Gelegenheit zunahm, und wol gar zwiſchen beeden Nationen den Ausbruch eines Kriegs zu veranlaſſen ſchien. Engeland hatte ſich indeſſen durch ſeine gleichfallßige große Zurüſtung bey Spanien in Argwohn geſetzt. An der Süd-Oeſtlichen Küſte von America zu äuſſerſt, liegen bey der Magellaniſchen Straſſe die Falkländiſche Inſeln. Engeland behauptete allezeit ein Recht darauf, weil ſie durch ſie entdecket worden. Spanien hingegen gründete ſich jederzeit auf Verträge, welche ihm den gänzlichen Beſitz

Irrungen zwiſchen Spanien u. Engeland.

Wegen der Falkländ. Inſeln

1769 von Süd-America einräumten. Die erſtere Crone
und ſandte im vorigen Jahr eine Colonie und viele Trouppen
1770 dahin; die Spanier aber vertrieben ſie, und nahmen im Monath May d. J. davon Beſitz. Die ſo eben in Engeland vorwaltende Irrungen zwiſchen dem Hof, und der gegen denſelben handlenden Gegenparthie bahnten den Weg zu dem Vorurtheil, nach welchem die Nation auf einen Krieg, oder hinlängliche Genugthuung von Spanien angedrungen. Der Hof zu Londen hatte vor allem um die Gemüther der Gegenparthie zu beſänftigen, aus ſeiner Canzley eine beglaubte Relation von dieſer Hinwegnahm bekannt machen laſſen, nach welcher ſich dieſes alſo verhalten. Die Spaniſche Eſcadre, mit welcher der Gouverneur in Süd-America zu Buenos Ayres abgeſchickt war, um vom Port Egemont im Nahmen Spaniens Beſitz zu nehmen, beſtand aus vier Fregatten von 86 Canonen, und hatte 1206 Matroſen, und 524 regulirte Soldaten am Bord. Um den Spaniern zu widerſtehen, hatten die Engeländer nur ein zu Deptford ein von Holz erbautes kleines Fort, ſo mit vier 6pfündigen Canonen beſetzt war, die auf Brandſtellen von Soude ohne plateforme gepflanzet, und folglich wenig im Stande waren, lange zu halten; ſie hatten keine Beſatzung, indeme die Matroßen, welche man allda gelaſſen hatte, aufs Creuzen ausgegangen; und die Spanier fanden einen mit Krautgewächſen wohlverſehenen Garten und einige Kleinigkeiten zur Beute. Der Commendant erklärte, daß, wenn ſie ſich widerſetzten, ſie alle über die Klinge ſpringen müſten. Es ward aber durch dieſe mitgetheilte Relation nichts ausgerichtet, und Engeland forderte eine groſſe und völlige Satiefaction. Der Franzöſiſche Hof bemühete ſich, Vermittlung zwiſchen beeden Miniſterien zu ſtifften; und Spanien hatte ſich bereits gerüſtet, den Feindſeeligkeiten, wo ſie von Engeland angefangen würden, zu widerſtehen; endlich aber kam es mit dem Schluß des 1770 Jahrs durch die Unterhandlungen ſoweit, daß Spanien zur Unterhaltung der Freundſchaft

Nachricht v. der Beſitznehmung der Falckland. Inſeln.

Kommt zur Einigung im Novembr.

ſchaft dieſe Inſeln wieder raumte, und durch ſeinen Am- 1769
baßadeur zu London, den Fürſten Maſſerano, die dahin und
gehörige Acte unterzeichnen ließ. 1770

Dieſe Mäßigung des Catholiſchen Königs hatte ſeine Perſohn ſeinem Volck noch theurer in ſeiner Hochſchäzung gemacht, als ſie ihn ohnehin, als einen Vater geliebet; und dieſer groſſe Fürſt ſtifftete ſich bey demſelben auch dadurch ein dauerhafftes Merkmal ſeiner Sorgfalt, da er bey der zuwachſenden Menge der Armen in ſeiner Reſidenz, als ſich zu deren Verſorgung eine Geſellſchaft von Adel hervorgethan, ſelbſt ſich mit ſeinem Königl. Hauß als Mitglieder untergezeichnet hat. Des Königs Liebe für die Armuth.

Das V. Capitel.

Von den Portugiſiſchen Geſchichten.

Die zur Befeſtigung der innerlichen Ruhe im Reich 1768
getroffene Anſtalten des Königs hatten die erwünſch- und
te Würkung in ihren Folgen, da das Volk in 1769
allen Städten ſich zu denen neuen Einträchtungen bequemte, das Anſehen des Miniſterii aber über die Feſthaltung der Geſetze noch mehr beſtättigte, da zumalen in den Kirchlichen Anordnungen der Päbſtliche Hof ſeine Vorrechte dagegen behauptete. Pabſt Clemens hatte beſonders an den König ein merkwürdiges Breve erlaſſen, durch welches er denſelben zu Wiederherſtellung eines beſſern Vernehmens mit dem Päbſtlichen Stul zu gewinnen ſuchte; und es verdienet ſolches hier in etlichen Stellen ſo mehr angeführt zu werden, als man daraus abnehmen konnte, in welchen Sorgen der Heil. Vater damals geſtanden, daß nicht noch eine größere Trenung erfolgen mögte. „Es mildert zwar, heiſſet es darinn, die „Zeit ſonſt insgemein die Leiden; unſere Würde aber „wird von Tag zu Tag ſchmerzlicher und unerträglicher.

Einleitung.

Merkwürdiges Breve des Pabſts.

„Wir

1768 „ Wir haben mit der gröſten Sorgfalt die Mitteln, zu
und „ einer Ausſöhnung mit Euer Maieſtät zu gelangen, ge-
1769 „ ſucht; da wir deren Keines finden, und wir durch eine
„ göttliche Eingebung gedrungen worden, haben wir uns
„ entſchloſſen, ſelbſt durch dieſes Schreiben einen Ver-
„ ſuch dazu zu machen; zu trachten, daß unter dem Se-
„ gen des Herrn unſere Väterliche Liebe in Dero Kindli-
„ ches Herz dringen möge, und Euer Majeſtät zu Wie-
„ derherſtellung unſerer beederſeitigen Einigkeit geneigt
„ zu machen. Denn es iſt uns das Leben ſo verdrüßlich,
„ daß wir nicht zu leben glauben, ſo lange wir ſeufzen
„ müſſen, daß Euer Majeſtät und Dero blühendes Kö-
„ nigreich, welches alle unſere Vorgänger ſo ſehr und mit
„ ſo vielem Recht geliebet, nicht die mindeſte Gemein-
„ ſchaft mit uns haben.

„ Die Unfreundſchafft, woran dieſe Uneinigkeit ein
„ Zeichen zu ſeyn ſcheinet, waltet in Wahrheit nicht von
„ unſerer Seite ab. Wir betheuern ſolches eydlich, und
„ nehmen Gott zum Zeugen darüber. Wir ſchmeicheln
„ uns, daß Sie auch von Dero Seite nicht abarten, in-
„ dem uns die unvergleichliche Sanfftmuth, die in Euer
„ Majeſtät mit der Gewiſſenhafftigkeit und Grosmuth
„ vereiniget iſt, wohl bekannt worden."

„ Laſſen ſich demnach dieſelbe, unſer Vielgeliebter Sohn in J. C. endlich rühren. Betrachten Sie den Schmerz eines zärtlichen Vaters und die beſtändige Beängſtigung, die uns naget und verzehret. Stellen ſich dieſelbe vor, wie groß unſere Beunruhigung und unſer Schmerz ſeyn würde, wann wir mit dieſem Gedanken, daß Dero Herz noch von Uns entfernet ſeye, aus der Welt gehen müſten. Wann wir hingegen dieſelbe mit uns und unſerm H. Stuhl gänzlich verſöhnt hinterlaſſen; ſo iſt es unermeslich, wie ſüſſe dieſes Vergnügen uns unſern Tod machen würde."

„ Soll-

„ Sollten wir glauben können, daß Dero Kindliche Liebe für uns dergeſtalt verloſchen ſeye, daß dieſelbe einen zärtlichen Vater, der die lebhaffteſte Zärtlichkeit für ſeinen Sohn träget, zurückſtoſſen, und Sie Ihn, da er Deroſelben die Arme reichet, anzunehmen ſich weigern würden? Gott ſeye dafür, einen ſolchen Gedanken von Deroſelben zu faſſen. Dieſes würde Dero Perſohn, Dero Gottesfurcht, ein gräuliches Unrecht anthun heiſſen. Deroſelben iſt nicht unwiſſend, daß der Herr Jeſus Chriſtus, unſer Meiſter, ſeinen Jüngern den Frieden, als ſein Erbe hinterlaſſen. Und der heilige Paulus ermahnet alle Glaubige zum Frieden mit dieſen Worten: Trachtet mit Jedermann Friede zu haben, und in der Heiligkeit zu leben, ohne welche Niemand Gott ſehen wird, und nehmet euch in Acht, daß Niemand der Gnade Gottes verfehle, und daß irgend eine bittere Wurzel durch Emporhebung ihrer Zweige, den guten Saamen verhindere und die Seelen Vieler beflecke.“

1 7 6 8 u n d 1 7 6 9

Fernerer Innhalt dieſes Breve.

„ Wann nach dem Befehl unſers Herrn Jeſu Chriſti der Friede unter allen Chriſten herrſchen ſoll, wie vielmehr zwiſchen einem Vater und Sohn, zwiſchen einem mit Gottſeeligkeit erfülltem König und dem Römiſchen Pabſt, aus deren Beeden Einigkeit ſo groſſe Vortheile für das Reich Jeſu Chriſti und für die Catholiſche Kirche erwachſen müßen, Verwerffen Dieſelbe, unſer Vielgeliebter Sohn J. C. demnach ſolchen Frieden nicht. Wann Euer Majeſtät nach unſern Beyſpiel, und in eben der Zeit, da wir uns gegen Dieſelbe wenden, ſich uns wieder nähern wollten: So wird der Gott der Barmherzigkeit, der auch der Gott des Friedens und der Liebe iſt, die Bande des Friedens und der Eintracht zwiſchen uns verknüpfen. Wir hoffen ſolches mit um ſoviel mehrerer Zuverſicht, als Gott, als ein Herzenskündiger die Geſinnungen, in welchen wir Euer Majeſtät ſchreiben, vollkommen kennet, und ſiehet. Wir ertheilen. ꝛc.“

Der

1768 und 1769

Verſchiedene weitere Anſtalten in Kirchlichen Sachen.

Der König aber beharrte auf ſeinen bisherigen Verordnungen, je mehr er ſein Recht gegründet hielte, und in den äußerlichen Kirchenbefugnißen ſeine Fürſtliche Gewalt nicht ſchwächen laſſen wollte. Er ließ vielmehr die Bulle in Coena Domini, und die Verzeichniße der verbothenen Bücher, welche durch die Jeſuiten im Königreich eingeführet worden, ſcharf verbiethen, und für null und nichtig erklären. Gleichermaſſen ſchaffte er die alten Verzeichniße oder Regiſter von denen des Judenthums verdächtigen oder angeklagten Leuthe, nachdem dadurch ſo manches Unheil im Reich angerichtet worden, und den Inquiſitoren öfters zum Vorwand gedienet, Unglück in die beſten Familien zu bringen, vollkommen ab, und ertheilte nicht weniger aus ſeinem Staats-Rath die Diſpenſationes im Heyrathen, oder ließ ſolche durch den Cardinal-Patriarchen geben. Nicht weniger trat er mit Spanien in eine Negociation wegen der Provinz Paraguay, welche vormals die Jeſuiten beſeſſen, und ſuchte ſolche gegen andere Stücke Landes zu vertauſchen.

Biſchoff v. Coimbra wird abgeſetzt.

Mit dem Anfang des 1769 Jahrs begab ſich ein neuer Auftritt mit dem Biſchoff von Coimbra. Dieſer hatte die Werke des Febronii, weil ſie der Päbſtlichen Gewalt zu viele Schranken ſetzten, zu leſen verbotten. Da er im Argwohn war, daß er ganz andere Meynungen von den Königlichen Verordungen hegte, als das Miniſterium ſolche ausgeſtellet: So wurde eine ſtrenge Commißion über ihn niedergeſetzt, die ihn ſeiner Biſchöflichen Würde unfähig erklärte, und ſo auch viele Geiſtliche, die er in Aemter geſetzet, ihrer Dienſte entließ. Indeſſen hatte die Stadt Liſſabon einen betrübten Zufall im Monath May erfahren müſſen. Es ereignete ſich den 11 May ein ziemliches Erdbeben, deme ein ſo gewaltiger Regen 2 Täge lang folgte, daß vieles Gewäſſer von den Bergen ſich ergoß und in die Stadt drang, und die Stadt von einer entſetzlichen Waſſersnoth betroffen wurde. Der Tajofluß war auf beeden Seiten mit todten Cörpern an-

Groſſe Waſſersnoth zu Liſabon.

gefüllet

1768 und 1769

gefüllet, auch fand man viel giftige und wilde Thiere, worunter die mehreſten noch lebten, und man hatte alle Hülfe nöthig, ſie zu tödten und einzugraben, ſo, daß wenn man dieſes nicht gethan hätte, die Schiffe in Gefahr geſetzet worden wären. Die Königl. Familie befand ſich eben zu Salvaterra, und ein Kloſter auf einem Berg war ihre Zuflucht, denn das Waſſer war bereits in den Königlichen Pallaſt eingedrungen; und einige Perſohnen wurden durch die Fenſter mit der äuſſerſten Lebensgefahr noch gerettet, auch währte dieſe Noth 3 Tage lang.

Die Feſtung Mazagan wird von den Mohren erobert.

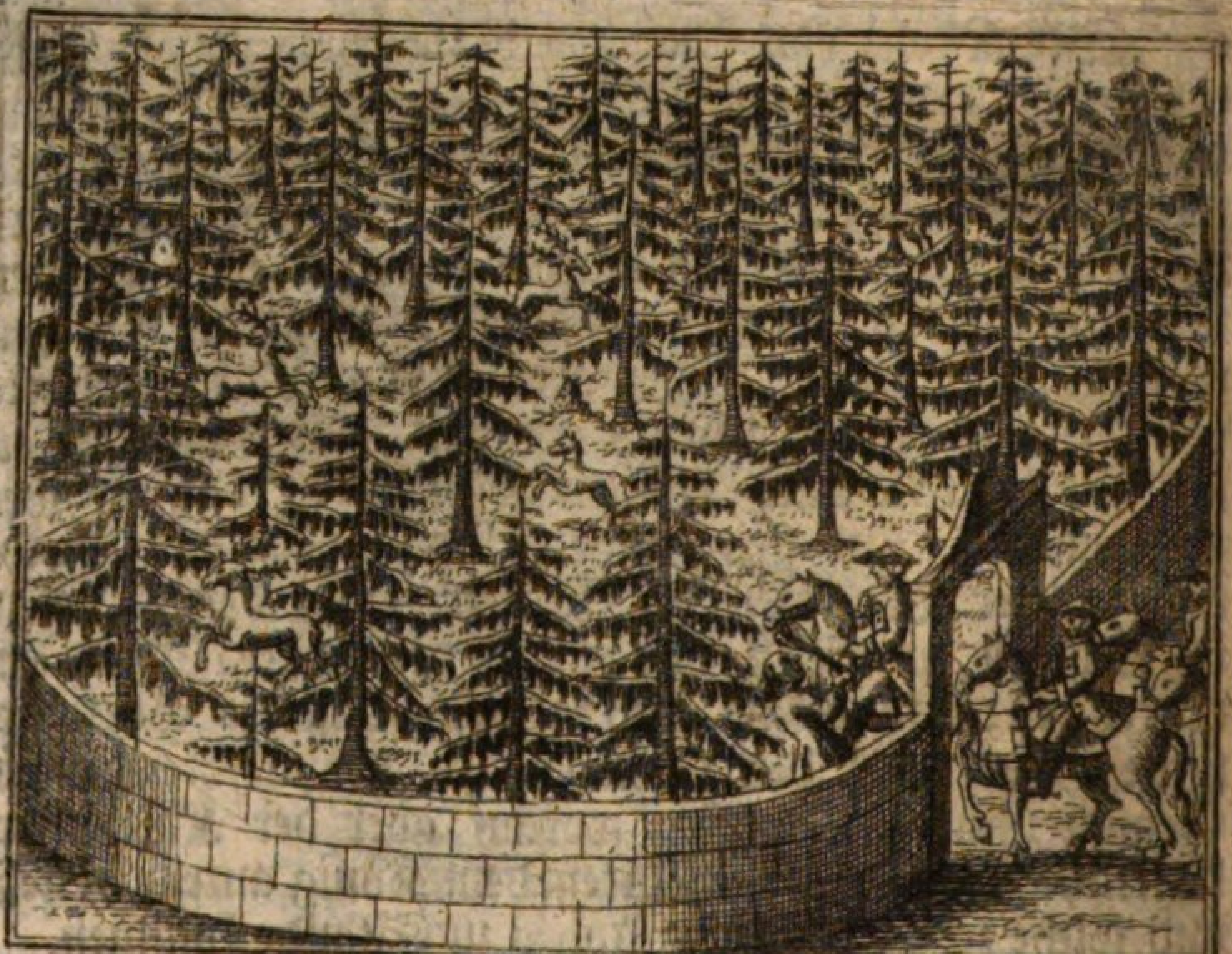
Der Kayſer von Marocco hatte ſchon einige Jahr her auf die den Portugieſen gehörige Stadt Mazagan, an den Küſten ſeines Reichs einen Verſuch gemacht, ſich derſelben bemeiſtern zu können. Weil der Orth der Crone zu viel Koſten machte, wollte man ihn den Mohren, wann ſie einen anſtändigen Contract machen würden, überlaſſen. Der Kayſer von Marocco hatte von dieſer Abſicht Nachricht erhalten, und deswegen einen Vertrauten nach Liſabon abgeſchickt, um darüber zu handeln. Indeſſen, ſahe er ſich die Zeit aus, während dieſer Tractaten im Winter 1769 den Orth zu überraſchen, und ließ eine Armee von 50000 Mann anmarchiren; und es kam auch ſo weit, daß der Portugieſiſche Gouverneur den Orth endlich der überwiegenden Gewalt überlaſſen muſte; worauf aber der Kayſer ordentliche Friedens-Tractaten dem König antragen ließ, und ſolche zu Ende dieſes Jahrs zu Stande kommen.

Auf den König geſchieht ein mördriſcher Anfall.

Noch am Ende dieſes Jahrs gerieth der König in groſſe Gefahr, durch einen an ſeiner Peſohn verſuchten Mord, das Leben zu verliehren. Ein Soldat von der Artillerie, der in dem letztern Krieg einen Arm verlohren, und darauf abgedankt worden, jedoch, daß er eine jährliche Penſion erhalten ſollte, konnte ſolche nicht erhalten, daher er ſoviel Geld zuſammen bettelte, daß er ein kleines Maulthier kaufen, und durch deſſen Dienſt

ſich

1768 und 1769 ſich und ſeine Kinder ernähren konnte. Als der König im November auf die Jagd gieng, nahmen die Königlichen Bedienten zu dem Zug ſein Maulthier ab, welches bey der Strapaze todt niederfiele. Der Mann gerieth darüber in Armuth, ſuchte an den König eine Bittſchrifft zu bringen, wurde aber niemals vorgelaſſen, wodurch er in Verzweiflung gerieth, und den Vorſatz faßte, ſich an dem König ſelbſt zu rächen, welches er mit einer Käule thun wollte, und dieſen verdammlichen Vorſatz auch wircklich alſo ausführte. Im Eingang des



Thiergartens, in welchem der König zu jagen pflegt, iſt eine etwas enge Pforte, daß man kaum durchfahren kan. Kaum war der König durch ſolche geritten, ſo erblickte er an der Mauer einen Menſchen, als einen Bettler, mit einer groſſen Käule bewafnet, womit er in dem Augenblick auf deſſen Haupt den Streich führte, und der tödlich geweſen ſeyn würde, wann nicht der König das Pferd gegen den Mörder angetrieben, und dadurch den

den Schwung des Streichs ausgewichen wäre, der aber jedoch ſeine Hand, welche den Zügel des Pferds hielte, berührte. Der Böſewicht führte hingegen den zweyten Streich, der aber zum Glück noch das Pferd traf. Die dem König folgten, überfielen hierauf den verwegenen Menſchen; der ſich aber ihnen ſtark wiederſetzte, und erſt durch die Menge der nachkommenden Leuthe feſtgehalten werden konnte. Man konnte ihm in Gefängnis keine Geſtändnis oder Angeben, auf weſſen Anleitung dieſes von ihme beſchehen wäre, oder wer darum Wiſſenſchafft hätte, abtreiben; und endlich befande man daß er würcklich wahnwitzig geweſen, und über den Verluſt ſeines Maulthiers auf dieſen Anſchlag verfallen ſeye. Der König ließ ihn doch nicht auf die Tortur bringen, ſondern bloß zur ewigen Gefangenſchafft verurtheilen. Dieſer Umſtand machte im Anfang in ganz Europa eine ziemliche Aufmerkſamkeit, und man hielte dafür, daß ſich ein Complot wider den König vereinigt, und dieſen Menſchen, als ein Werkzeug gebraucht hätte. Es zeigte ſich aber in der Folge, daß bloß der Kummer über den Verluſt ſeines Erwerbs, dieſen Menſchen verleitet habe. 1770

Ben dem Päbſtl. Hof hatte ſich ſchon ſeit einigen Monathen die beſſere Neigung, dem König in ſeinen Unternehmungen wider die Geiſtlichkeit nachzugeben, und lieber mit ihme ein ſchickliches Vergleichs-Mittel zu treffen, durch allerley Proben bewieſen. Der in dieſem Jahr neuerwählte Pabſt Clemens XIV. war mehr nachgiebiger, als ſein Vorfahrer; und wie er ſich gegen die Bourboniſchen Höfe erklärte, die bisherige Zwiſtigkeiten abzuthun, auch würklich mit Spanien in etlichen Puncten übereingekommen: alſo hatte er auf den Antrag des Portugieſiſchen Miniſters an ſeinem Hof, daß er die mit den Pabſt Benedict XVI. eingegangene Concordata erweitern, und ſolche, gleich ſo, als mit Spanien geſchehen, einrichten mögte, ſich willfährig erkläret, und es hatte hierauf auch der König ſich gefallen laſſen,

Irrungen mit dem Päbſtl. Hof laſſen ſich ins Beſſere an.

1770 einen Päbſtlichen Nuntium in ſeinem Reich wieder anzuerkennen und aufzunehmen, welcher dann in der Perſohn des Hrn. Conti de Duchi di Poli ernennet worden. Der Pabſt hatte an den König ein eigenhändiges Schreiben, worinn er ihme zu der glücklichen Erhaltung ſeiner Perſohn, wider die ihn obgeſchwebte Gefahr, Glück wünſchte, erlaſſen; nicht weniger hatte der Monarch ſolches mit vieler Verbindlichkeit erwiedert. In Portugall wurden bey dem St. Peter- und Paulfeſt die gröſten Freudensbezeigungen angeſtellt; und die Päbſtl. Bullen zu Errichtung 3 neuer Biſthümer wurde dem König eben ſobald gewöhret, als er darum Anſuchung gethan. Als der neue Nuntius den 28 Jun. ſelbſt zu Liſabon anlangte; ſo wurde Ihme alle nur mögliche Ehre bey ſeinem Empfang erwieſen. Der König ließ ihn vorher an den Gränzen ſeines Reichs bey Elvas durch ein Cavalerie-Regiment einhohlen, und bey Ankunfft an dem Geſtade vom Tajo-Fluß ſtund die Galiotte des Königs mit ihren Commendanten zu ſeinem Dienſt bereit. Am Ufer beym Ausſteigen zu Liſabon ermarteten die Königliche Hofwägen denſelben. Er brachte zugleich den Cardinals-Hut für den Erzbiſchoff von Evora mit, und etliche Täge nach ſeiner Ankunft wurde die Nunciatur würklich eröfnet, und durch einen Königl. Befehl die Gemeinſchafft aller Unterthanen mit dem Römiſchen Hof wieder eröfnet.

Neuer Päbſtlicher Nuntius in Portugall.

So glücklich ſolchemnach die bisherige Anſtöſſe beeder Höfe gehoben worden: ſo wenig ließ ſich hingegen dieſes in Anſehung der ſchon ſo lange Zeit fortdauernden Streitigkeiten in Betreff der Handlungs-Freyheit der Engeländer ſagen; vielmehr geriethen alle bißherige Bemühungen des Engliſchen Geſandtens auf einmahl ins Stecken, daß dieſer nicht nur ſelbſt Liſabon verlaſſen, ſondern auch alle die in dieſer Stadt ſich niedergeſeſſene Engeländer wieder zurück gehen wollten, zumahl da mit Frankreich ganz andere Handlungs-Tractaten gepflogen werden wollen, und der Premier-Miniſter Graf von

Irrungen mit Engeland wegen der Handlung.

Oeyras

Oeyras, den der König erſt vor kurzem zum Herzog von Pombal ernennet dieſe letztere Parthie ergreifen zu wollen, zu erkennen gegeben. Es hatte ſich aber dieſe Irrung nachhero noch ſoweit ausgebreitet, daß man würklich einen Friedensbruch mit Engeland befürchtete. 1770

Das VI. Capitel.

Von den Italieniſchen Geſchichten.

1768

Pabſt iſt über die dermaligen Zeit Umſtände ſehr verlegt.

Pabſt Clemens XIII. hatte ſeine bißherige Anliegen, die ihme durch die neuern Verfaſſungen in 3 Monarchien in Anſehung ſeiner Kirchlichen Gewalt, zu Herzen giengen, nunmehro auf den höchſten Grad anſteigen ſehen; als nun auch der Reichstag von Pohlen, auf welchem den Diſſidenten, oder die ſich zur Römiſch Catholiſchen Kirche nicht Bekennenden, ſo viele alte Rechte und Vorzüge, die ihre Vorfahren vorhin gehabt, eingeraumet wurden. Er hielte dafür, daß es nunmehro mit der bißherigen herrſchenden Religion in Pohlen gethan wäre, und ließ bey allen Catholiſchen Mächten um Beyſtand, und Unterſtützung des Glaubens, ſeine Bitten und Ermahnungen ergehen. Da er aber hievon den erwünſchten Erfolg noch nicht vor ſich ſahe; bezeugte er in einem gleich mit Eintritt des 1768 Jahrs gehaltenen Conſiſtorio unter Thränen, daß er nun mit den Waffen des Gebets dasjenige zu erhalten hoffe, was von Seiten der Menſchen nicht zu hoffen wäre. Wider ſein Vermuthen aber hatte ſein groſſer Eifer, die Immunitäten der Kirche gegen die weltliche Regierung aufrecht zu halten, ihn in einen noch ungleich ſchwerern Kummer verſetzet, da er gegen den Herzoglichen Hof von Parma, der von ſeinen Gerichtshöfen gar keine Sache mehr, in ſoweit ſie nicht Glaubenslehren anbetraf, nach Rom zur Entſcheidung bringen laſſen wollte, und deswegen öffentliche Verbothe in ſeinen Landen ausgehen ließ, mit einem Breve unterm 30 Januar her-

Irrungen mit Parma welche ein ſtrenges Breve an den Herzog veranlaßen.

1768 vorbrach, welches bey allen Bourboniſchen Höfen äuſſerſte Empfindlichkeit verurſachet, und daraus dem Päbſtlichen Stuhl die nachtheiligſten Folgen zugezogen. Der Heil. Vater hatte alle die ſeit 1764 von dem Herzog von Parma ergangene Verordnungen, welche ſeine Gerichtbarkeit vermindern und einſchränken, nicht nur verdammet, caſſiret und zernichtet, ſondern auch alle deren Urheber, Begünſtiger und Vollſtrecker in die, in den Concilien und Canonibus und Päbſtlichen Conſtitutionen geſetzte Kirchenſtraffen, mit allen Gnaden des Päbſtlichen Stuls, verfället erkläret, ſo, daß ſie von Niemand, als einem auf dem Stul ſitzenden Pabſt, auſſer den Fall des Todes ausgenommen, davon entbunden werden können.

Die Bourboniſchen Höfe nehmen ſich des Herzogs an.

Kaum war dieſes Päbſtl. Breve bekannt gemacht worden, ſo trat Parma mit einem ſcharffen und nachdrücklichen Manifeſt hervor, und die Höfe von Frankreich Spanien, und Neapolis drangen bey dem Pabſt auf die baldigſte Zurücknehmung deſſelben dergeſtalt an, daß auch Drohungen und Entgegenſetzung der weltlichen Macht von ihnen kund gemacht wurden. Spanien hatte in einem ergangenen Decret, davon wir oben Meldung gethan, ſeinen empfindlichen Ernſt deswegen bezeuget, und Parma hatte in ſeinem Manifeſt beſonders alle in dieſem Breve von ihm für anſtöſſig befundene Sätze einzeln zergliedert, und hiebey behauptet, daß der Heil. Vater aller weltlichen Souverains Majeſtäts-Rechte beleidiget hätte. Alles dieſes aber vermogte nicht, den Pabſt auf andere Gedanken zu bringen. Er erklärte dem Spaniſchen Miniſter, als ihm dieſer beſagtes Manifeſt einhändigte: Er habe in Anſehung der Geiſtlichen Angelegenheiten von Parma dasjenige gethan, wozu er in ſeinem Gewiſſen verbunden geweſen wäre, und würde dahero auch niemals dieſes Breve widerruffen. Als eben dieſer Spaniſche Miniſter im Namen aller 3 Höfe Audienz ein anders mal erhielte, und 3 Memorialien überreichte,

Pabſt bleibt unbeweglich u. will nicht widerruffen.

reichte, fragte ihn der Pabſt bey ſeinem Eintritt ſogleich: ob ſolche etwas anders enthielten, als nur wiederhohlte Anſuchungen zur Widerruffung des Breve? Der Miniſter antwortet, wie von nichts anders die Frage ſeye. Der Pabſt aber erwiederte: „Wir haben gethan, was wir zu thun ſchuldig waren, und können das Breve ohnmöglich widerruffen. Die Drohung, mit gewafneter Hand, in unſere Staaten einzufallen, iſt in der That unnüze: denn wenn wir auch Trouppen hätten, dieſelbe zu beſchützen: ſo würde ich jedoch mich ſolcher, als ein allgemeiner Vater der Glaubigen bedienen. Nimmermehr würde ich mit Chriſtlichen Fürſten, und noch weniger mit Catholiſchen Königen mich einlaſſen. Die Fürſten müſſen es nicht unſern Unterthanen entgelten laſſen, als die an dieſer Sache nicht den geringſten Antheil haben. Wenn ſie aber auf mich greiffen und mich aus Rom verjagen wollen; ſo erklären wir hiermit, daß wir nach dem Beyſpiel unſerer Vorfahren, viel lieber ins Elend gehen wollen, als den wahren Nutzen der Religion und der Kirche verrathen. Der Heil. Stul iſt niemals gewohnt geweſen, ſeine Sprüche zu widerruffen, Sprüche, die niemals herausgegeben würden, als nach der ſtrengſten Prüfung und mit Beyſtand des heil Geiſtes.“ Kaum hatte der Heil. Vater ausgeredet; ſo ließ er das Zeichen zur Beurlaubung geben; die Thüre des Audienz-Zimmers wurde eröfnet, und der Miniſter begab ſich aus dem Päbſtlichen Pallaſt zurücke.

1768

Seine Erklärung gegen den Spaniſchen Miniſter.

Frankreich und Neapolis hatten indeſſen, da keine Vorſtellungen Platz greiffen wollten, die Sache mit Macht zu durchſetzen angefangen. Den nemlichen Tag, da das Parlament von Provence im Nahmen des Allerchriſtlichſten Königs von dem Päbſtl. Staat Avignon und der Grafſchafft Venaiſin Beſitz nahmen; ruckten die Neapolitaniſchen Trouppen in Benevento und Porto Corvo ein, und bedeckten die Königl. Commiſſarien welche im Nahmen des Königs beeder Sicilien die Hul-

Die Unterhandlungen zu einem Vergleich wollen nicht von ſtatten gehen.

1768 einnahmen. Indeſſen lieſſen die Bourboniſchen Miniſter zu Rom mit ihren weitern Vorſtellungen bey dem Päbſtlichen Hof nicht nach, und wollten die Hände zu einem gütlichen Vergleich biethen, begehrten aber, daß Ihro Heiligkeit zu dieſen Tractaten einen annehmlichern Miniſter ernennen wollte, da der Cardinal Torreggiani, wenn er ſchon das völlige Vertrauen von Ihro hätte, jedoch von ihren Höfen hierzu nicht angenommen werden könnte. Ohnerachtet nun von dem Pabſt der Cardinal Negroni hierzu auserſehen wurde; ſo zerſchlugen ſich doch in wenigen Tagen hierauf die Tractaten, da dieſer vorwendete, keinen andern Auftrag zu haben, als anzuhören, und dem Pabſt wieder zu referiren. Ob auch gleich an die Königlichen Höfe abermalige Päbſtliche Schreiben erlaſſen wurden, in welchen der Pabſt von dieſem Breve theils eine nähre Auslegung von der Reinigkeit ſeiner Abſichten hervorgab, theils ſich zu einer Modification verſchiedener Stellen darinn darboth; ſo konnte er jedoch ſeine Abſicht nicht erreichen, ſondern die Zurücknehmung dieſes Breve war das einzige, welches der Sache einen beſſern Ausſchlag geben könnte. Ja, als der Cardinal Negroni den Bourboniſchen Miniſterio endlich des Pabſts Geſinnung zur ganz andern Abänderung deßelben auf die Bedingniß eröfnete, woferne der Herzog von Parma ſeines Orths auch ſein Manifeſt zu rücknehmen würde: wurde der hiebey mit übergebene Aufſatz von ihnen gar nicht angenommen, da dieſer eben ſoviel als eine abſchlägige Antwort auf dasjenige, was an dem Pabſt begehret würde, wäre.

Der Pabſt erläßt Breven an die Höfe.

Die Tractaten zerſchlagen ſich.

Nun verſuchte zwar der Pabſt ſolche ſeine Erklärung an die Nuntien an denen Höfen zu überſchicken, daß dieſe ſolches zu den Händen der Mnoarchen ſelbſt bringen mögten. Es unterblieb aber allerſeits die erwünſchte Würkung, und das Jahr verſtrich, ohne daß ein nur wenig naher Schritt zu einem Vergleich beſchehen wäre.

Doch,

Doch; ſo wichtig dieſes Ausgleichungs-Geſchäffte an ſich war, und dem Heiligen Vater groſſe Verlegenheit machte; ſo war ſein Kummer auch in andern Dingen vermehrt, da ſich hier und dort auch bey kleinern Staaten Irrungen mit dem Päbſtlichen Stul hervorthaten. Die Republic Venedig hatte ein Decret feſtgeſetzet, wodurch alle Geiſtliche Orden in ihren Ländern der Gerichtbarkeit der Biſchöffe unterworffen, auch noch beſondern Anordnungen in Anſehung derſelben getroffen worden, als wodurch die Generals dieſer Orden ihre Gewalt verlohren, und ſelbſt das Anſehen und Macht des Pabſts merklich geſchmählert wurde. Es ließ daher der Pabſt an dieſelbe ein dringendes Breve ab; er verboth durch ein anders allen ihren Biſchöffen, dieſen Decret Folge zu leiſten, oder demſelben Statt zu geben. Allein der Senat antwortete mit einer ſolchen Freymüthigkeit darauf, daß er ſich unter andern in nachſtehenden Worten ausdruckte: „Ohne Geſetzgeberiſche Gewalt iſt bey jeder Republique und bey jeder Landsherrlichkeit die Regierung unvollkommen, und die Sicherheit der Völker und Staaten ſowol, als der Gottesdienſt, mancherley gefährlichen Veränderungen ausgeſetzt. Feſt in dieſem Grundſatz müßen wir auch demſelben nachleben, und unſer ehrfurchtsvolles Vertrauen auf Euer Heiligkeit ſetzen, wenn dieſelbe die Stimme Dero eigenen hohen Einſicht, nicht aber der zweydeutigen Stimme derer Gehör geben, die ihrer eigenen beſondern Abſichten wegen alle nur mögliche Kunſtgriffe anwenden, um das Mißverſtändniß zwiſchen dem Prieſterthum und der Weltlichen Regierung zu vermehren. Mit gutem Grund ſind wir verſichert, daß die Geiſtlichen, von was Würde ſie immer ſeyn mögen, in Betracht ihrer erſten Pflichten, die ſie durch ihre Geburt auf ſich geladen, die in der Heiligen Schrifft vorgeſchrieben, und die keine Verfaſſung tilgen kan, ſich immer auf eine der Heiligkeit ihres erwehlten Standes angemeßene Art betragen, und nimmermehr trachten werden, ſich von dem Gehorſam zu entfernen. Auf dieſe

1768

Päbſtliches Breve an Venedig.

Antwort des Senats daſelbſt.

1768 Gründe bauen wir auch unſere Wünſche daß ſich Gott, unſer Herr, und der Wahrheit, erbarme, alles das aus dem Weg zu raumen, was ſeine Kirche in Betrübniß ſtürzet, und die betrübteſte Folgen nach ſich ziehet.“

Irrungen mit Modena werden beygelegt.

Der Herzog von Modena hatte nicht weniger mit dem Päbſtl. Hof ſeine ſchon einige Zeit gehabte verſchiedene Irrungen in dieſem Jahr fortgeſetzet, daß er, als der Pabſt ihm den Indult zu Erhebung des von der Geiſtlichkeit in ſeinem Lande begehrten Beytrags verweigert, und eben ſo ihme die Gerichtbarkeit in zeitlichen Dingen über den Clerum abſprechen wollen, würklich ohne weiters mit Vollziehung ſeines Willens hervortrat, die Anzahl der Pfarreyen hier und dar reducirte, eine Anzahl Ordens-Geiſtlichen aus ſeinen Staaten ſchaffte, den Benedictiner-Orden ſehr einſchränkte, und abſonderlich Anſtalten machte, eben auch ſeine Anſprüche ſeines Hauſes auf das Päbſtl. Herzogthum Ferrara auszuführen. Ihro Heiligkeit aber ſuchten durch ein an Ihn erlaſſenes Breve, Ihn davon abzuhalten, welches ſo beweglich, als ermahnend war, und zeigten Ihm ihre Mäßigung, ſeinem Willen ſoviel möglich, wiederfahren zu laſſen; worauf endlich dieſer Stein noch glücklich durch einen getroffenen Vertrag gehoben wurde.

Die Bulle in Cöna domini wird verbothen.

Zu allen dieſen Beſchwerlichkeiten, die dem Pabſt zugeſtoſſen, kam noch, daß die Päbſtl. Bulle in Coena domini, ſo in der Welt ſo berühmt iſt, nicht nur an den Bourboniſchen Höfen, ſondern auch in den Herzogthümern Mayland, Parma, und in der Oeſterreichiſchen Lombardie aufgehoben wurde.

Die neuvermählte Königin beeder Sicilien langt zu Rom an.

Bey denen Ehrensbezeigungen, die der Pabſt der durch ſeine Staaten reiſenden Königlichen Nepolitaniſchen Braut, welche in Begleitung des Großherzogs von Toſcana und Dero Gemahlin zu Rom den 8ten Mey anlangte, angeſtellet hatte, ließ er die groſſe Verehrung gegen

gen den Römiſ. Kaiſerl. Königlichen, und den Hof zu Neapolis beſonders merken. Es waren die Päbſtl. Nepoten der Maggio-Domo, und der Senator zu Rom, die Herren von Rezzonico, den höchſten Herrſchafften biß an den Ponte Molle in ihren Staats-Caroſſen entgegen gefahren, wo ſie im Nahmen Ihro Heiligkeit das Glückwunſch-Compliment abſtatteten, und denen Herrſchafften voraus nach der Stadt Rom fuhren, wo der Zug nach der Vatican-Kirche gieng, vor deren Thor Sie von dem ganzen Dhom-Capitul, an deßen Haupt der Patriarch Laſcaris ſich befande, empfangen, und nach der Capelle des Sanctiſſimi zur Abſtattung der Andacht, von dar aber an den Orth, wo die Leichname der Heil. Apoſtel Petri und Pauli verwahret ſind, geführet wurden, von danen ſich die Herrſchafften nach dem Pallaſt des Fürſten Borghese zu dem für ſie angeſtelltem Ambigu begaben, und den geſammten Römiſch. hohen Adel daſelbſt zur Aufwartung antrafen; gegen Abend aber durch die vornehmſten Straſſen der Stadt die Reiſe nach Marino fortſetzten. 1768

Unter ſo vielen Sorgen über die erwachſene Hinderniße und mißlichen Erfolge des Päbſtl. Breve an ſo viel großen Höfen, und wo der Schaden Joſephs in der Kirche des Reichs Pohlens dem Päbſtl. Stuhl immer gefährlicher zu werden anſchien, wurde Clemens XIII. als ein ohnehin hoch bejährter Greiß an ſeiner Geſundheit entkräftet und abgezehret, und da ihme auf ſein noch am Ende des Jahrs an die Republique Venedig erlaſſenes wiederhohltes bewegliches Breve eine noch nachdrücklichere Antwort, als die erſtere war, die wir oben angeführet, erfolgte: ſo hatte ihn ein ſchon an ihme ſeit einiger Zeit bemerckter Marasmus den 2 Febr. 1769 nachdem er noch dieſen Tag, als an Mariä Reinigungsfeſt, Päbſtl. Capelle gehalten, der groſſen Proceßion, und Meſſe beygewohnet, auch das Te Deum, welches ſeit 1703 jährlich an dieſem Tag wegen Verſchonung der Stadt Rom bey einem damaligen gewaltſamen Erdbeben gehalten wird, bey-

Die vielen Sorgen entkräfften den Pabſt.

Er ſtirbt.

1769 beygewohnet, in der Nacht, da eine 2malige Aderläße der ihm hart angefallenen Bruſtbeſchwerung, nicht half, der Welt durch einen ſanften Tod entzogen, da er die Päbſtl. Würde 10 Jahre, 6 Monathe und 27 Tage geführet, und ſein Leben auf 75 Jahre und 10 Monathe gebracht hatte.

Sein Character wird beſchrieben.

Folgende Schilderung macht ihn der Welt in ſeinem Character alſo bekannt. Er war in ſeiner Perſohn klein, wohlgebildet, und die Gütigkeit ſchien ihm angebohren. Er war geſprächig, leutſeelig und verſtattete jedermann einen Zutritt, beſonders den Niedern Ordens-Geiſtlichen. Die Kirchengebräuche beobachtete er ſtrenge, und man hat ihn öfters ſagen hören, daß darinn weit mehr beſtünde, als man insgemein glaubte. Er hatte keinen Verfolgungs-Geiſt, und dachte ſehr billig über die verſchiedene Religions-Verwandten, ſonderlich gegen die Proteſtanten. Er hat viele derſelben in ſeinem Pallaſt mit groſſer Höflichkeit und freundſchafftl. Hochachtung empfangen. Er war ein vollkommener Meiſter der lateiniſchen Sprache, und redete Franzöſiſch, etwas deutſch, ſonderlich ſchrieb und redete er die Engliſche Sprache ſehr fertig, die er noch in ſeinem 50ſten Jahr lernte. In ſeiner Lebensarth war er ſehr mäßig und ordentlich, wie ſein Tod es anzeiget, der bloß aus Abnahm der Kräften erfolgte. Wir übergehen hier die Ceremonien ſeiner Leichenbeſtattung, und was nach dem Tode eines zeitigen Pabſts zu geſchehen pfleget, welches ſchon in vorigen Theilen beſchrieben worden.

Cardinäle gehen ins Conclave.

Den 15 Febr. giengen 28 Cardinäle zur Wahl eines neuen Pabſts in das Conclave, die biß den 18 Febr. auf 31 in der Zahl anſtiegen; den 19 Febr. hielte ſchon der Venetianiſche außerordentliche Ambaßadeur Nicolaus Erizzo, ſeinen öffentlichen Einzug zur Audienz vor dem Cardinals-Collegio im Conclavi mit einem ſehr prächtigen Staat und unter Begleitung der Caroſſen der ſämtlichen Cardinäle und des vornehmſten Adels. Es geſchahe ſolcher mit einem koſtbarn Aufzug von 4 prächtigen Caroſſen mit goldenen Fiochen, die ſein eigen waren. Bey ſeinem

ſeinem Eintritt vor den Herren Cardinälen hielte er eine fürtrefliche lateiniſche Anrede, ſo ihme im Nahmen des Collegii der Cardinal Franz Albani beantwortete. Unter dieſer Zeit, als die Wahl⸗Berathſchlagungen fortdauerten, waren der Großherzog von Toſcana und bald darauf der Römiſche Kaiſer, jedoch letzterer unter dem ſtrengſten Incognito zu Rom angelangt, von deren Aufenthalt wir eine hinlängliche Beſchreibung oben im 1ſten Capitel mitgetheilet haben. Als die Franzöſiſchen Cardinäle, Luynes, und Bernis zu Rom anlangten, hatte der Ambaßadeur, Vicomte d'Aubeterre, im Nahmen des Allerchriſtlichſten Königs bey der Congregation am 16 April die Excluſivam zu der Päbſtlichen Würde denenjenigen Cardinälen, welche unter dem letztern Pabſt bey der Congregation zur Abfaſſung des Breve an den Herzog von Parma gerathen, geben müſſen. Endlich fiel die Wahl von denen im Conclavi angeweſenen 45 Cardinälen, welche ſeit 3 Monathen und 4 Tagen verſchloſſen waren, auf die Perſohn des Herrn Cardinal⸗Prieſters Lorenz Ganganelli, eines Minoriten, den 19 May faſt einhellig aus, der bey Acceptation der Wahl ſich den Nahmen Clemens XIV. beylegte. Sein Geburths Ort war St. Angelo in dem Gebiethe Rimini, wo er A. 1705 den 31 Octobr. gebohren worden. Sein Vatter war daſelbſt ein Chirurgus, der dabey die Arzney Kunſt trieb, von daher auch noch dieſes Pabſts Anverwandte eine Apothecke in Urbino halten. Er war wegen ſeiner Gelehrſamkeit, Fleiß und Frömmigkeit beſonders ſeines leutſeeligen und freundſchafftlichen Weſens vorhin von ganz Rom hochgeachtet, und man ſtellte über ſeine Erhebung 3 Täge lang Freudens⸗ und Ehrensbezeugung an. Er machte ſich auch ſogleich den 3 Tag nach der Wahl dadurch bey allen Europäiſchen Höfen beliebt, daß er ſich den Cardinal Pallavicini einen Genueſer, der zu Madrit lange Zeit als Päbſtl. Nuntius geſtanden; zu ſeinem Staats⸗Secretario auserſehen. Den 28 May gieng ſeine Conſecration in der Peters Kirche mit groſſen Solennitäten vor, und den 4 Jun. erfolgte die Crönung.

1769

Cardinal Ganganelli wird Pabſt unter dem Namen Clemens XIV.

Von

1769 Von ſeiner Gemüths-Beſchaffenheit wurden nachſtehende Merkmahle gemeldet. Als er nach ſeiner Erwehlung gefragt wurde, ob er Pabſt ſeyn wollte; gab er zur Antwort: daß man um die Päbſtl. Würde werder anſuche, noch ſolche ausſchlage. Auf die Frage, ob, wie gewöhnlich, ein Courier abgeſchickt werden ſollte, um ſeiner Familie ſeine Erhebung wiſſen zu laſſen? gab er zur Antwort Nein! meine Familie iſt gewohnt, die Nachrichten ohne Courier zu vernehmen. Man frug ferner; ob er Jemand von derſelben nach Rom kommen laſſen wollte? Er bebeantwortete aber auch dieſes mit Nein, da er Jedem derſelben nach ſeinem Stande gutes thun könnte, und würde. Was wünſchen dann Euer Heiligkeit? war die Anfrage; auf welche er verſetzte: den Frieden vor allen Dingen. Als man von ihm ſein Wappen verlangte; um es ſtechen und aufrichten zu laſſen, erklärte er: daß er keines habe, und er während ſeiner Lebenszeit bloß mit dem Wappen des Heil. Franciſci, welches 2 Creuzweiß übereinander gelegte Arme mit einem Creutz in der Mitte ſind, geſiegelt habe. Man hat Ihm darauf vorgeſtellt, daß dieſes als das Wappen ſeines Ordens, das des Pabſts nicht zugleich ſeyn könnte: er verſetzte aber: wie er davon nicht abgehen könnte; doch mögte man demſelben zum Unterſchied beyfügen, was man wollte. Dahero man demſelben 3 kleine Berge mit einem lateiniſchen Diſtichon beygethan. Als man ihme die 20000 Scudi überbrachte, ſo ſonſt einem jeden Pabſt bey ſeiner Erwehlung, als Schnupfftobacks-Gelder abgereichet worden; nahm er ſolche nicht an, und befahl, einen beſſern Gebrauch davon zu machen. Ein Cardinal bat Ihn, eine mit Brillanten verſetzte Doſe anzunehmen. Er zeigte ihm aber diejenige, deren er ſich, als er ein bloſſer Religioſe bedienet hatte, mit der Aeußerung, daß dieſe auch künfftig ihme gut genug ſeyn würde. Da ſonſt bey der Krönung eines Pabſtes Geld ausgeworffen wurde; ließ er die dazu beſtimmte Summe nach Ancona, als das öffenliche Kornhauß von Rom, übermachen, damit den Armen eine Zeit lang das

Von ſeinem Gemüths-Character.

Brod

Brod wohlfeiler erlaſſen werden könne. Da der Gou- 1769
verneur von Rom ihme die Aufwartung machte: ſagte er zu Jhm, wie er als Religioſe viele Klagen über Diebſtäle und Meuchelmord zu Rom hätte hören müſſen; er wolle aber hoffen, daß er als Pabſt nichts mehr von dergleichen vernehmen dürffe. Wenn Ambaßadeurs oder andere Characteriſirte Perſohnen bey Jhme zur Privat- Audienz kamen: ließ er ſie nicht vor ſich ſtehen, ſondern gieng mit ihnen in Freundſchäfflichen Umgang, und ſetzte ſich mit ihnen auf Stühle. Sein Regierungs-Anfang machte ihn vor der ganzen Welt gefällig und berühmt, und er beſaß die Gabe vollkommen, alles mit einer gewiſſen Mäſſigung zu verrichten, doch ſo, daß er ſich dabey ein Anſehen zu geben wuſte, und ſeine Entſchlüſſe behauptete, daneben in wichtigen Dingen unter dem gröſten Stillſchweigen diejenigen, ſo bey ihme etwas nachſuchten, in Gedult und Erwartung ſetzte. Er machte ſeine Stulbeſteigung in ſelbſteigenhändigen Schreiben denen Königen und groſſen Fürſten bekannt; und ſeine erſte Verrichtung als Pabſt, war, das zur Vermählung des Infanten von Parma erforderliche Diſpenſations- Breve, welches er ſelbſt abgefaſſet. Für den Cardinal Molino, der als Biſchoff von Brescia ſich dem Decret des Senats zu Venedig vom 7 Sept. des vorigen Jahrs widerſetzte, und daher in die Sequeſtration ſeiner zeitlichen Revenuen verfallen war, würckte er bey demſelben, deren Wiedererſetzung an Jhn, aus. Gegen Spanien erklärte er ſich in vielen Puncten ziemlich nachgiebig; er ließ das Geſchäfte der Seeligſprechung des Biſchoffs von Palifox mit allem Fleiß durch die Congregation betreiben. Da unter der vorigen Regierung der Spaniſche Hof um die Auslieferung eines Auguſtiner-Mönchs, welcher ſich nach Rom geflüchtet hatte, unter dem Vorwand, daß ihm ein Spaniſcher Miniſter Gewalt angeleget hätte, daß er gegen die Jeſuiten zeugen ſollte, vergebens angeſuchet, ſondern dieſer Religioſe auf die Engelsburg bloß geſetzet wurde; ſo hatte hingegen Clemens XIV. auf Anſuchen des Spaniſchen Miniſters,

Sein Regierungsanfang.

In verſchiedenen Proben.

Läßt einen Spaniſchen Auguſtiner-Münch ausliefern.

1769 denſelben an den General ſeines Ordens übergeben laſſen, der ihn hierauf an den Spaniſchen Miniſter ausgeliefert, von dar er nach Spanien, von daher er gebürtig war, abgeſchicket worden.

Antwort wegen der Zurücknehmung des Breve wider Parma.

Die Miniſters der Bourboniſchen Höfe, unter denen der Cardinal Bernis nunmehro ſtatt des Marquis von Aubeterre ſich im Nahmen des Allerchriſtlichſten Königs legitimiret hatte; fiengen nun ihre Officia in Betreff der Zurucknehmung des Päbſtl. Breve an Parma wieder an, und betrieben daneben die Abſchaffung des Jeſuiter-Ordens. Bey den erſten Punct erklärte ſich aber der kluge Pabſt, daß er verbunden ſeye, dasjenige zu reſpectiren, was ſein Vorfahrer und Wohlthäter gethan habe, und daß er, um die Schwürigkeit der Kirchen-Cenſur zu heben, in eigener Perſohn ſelbſt die Trauung des Infanten von Parma zu Rom, vornehmen, oder einen Legaten dahin ſchicken wolle, und dieſem Prinzen die Wahl zu einem von beeden überlaſſen wollte. In Anſehung des andern aber bezog er ſich auf eine nähere Unterſuchung dieſer Angelegenheit, machte ſich auch in andern Stücken ein Vergnügen, in allem deme nachzugeben, was nur auſſerdeme der Kirche ſelbſt in ihren Rechten nicht nachtheilig wäre, wie er denn auf Anhalten des Cardinals Bernis auf eine dieſen Orden angehende Schrifft, die zu Peſaro unter der Preſſe war, Verboth that, und die Buchdruckerey zur Herausgabe des Originals anhielte. Eben ſo bezeigte ſich der Pabſt bey andern Gelegenheiten, wo dieſe beede Sachen zum Gegenſtand kamen, mit der gröſten Weisheit. Wie er dann in Anſehung der Bulle in Coena Domini äuſſerte, er würde einmal wie allezeit in Dingen, ſo die Lehre betreffen, unbeweglich bleiben, was aber die äuſſerliche Kirchen Diſciplin und Policey betreffe, allezeit auch das mit Billigkeit anſehen, was Nutzen bringen könne, und erforderlich wäre. Mit Spanien und Portugall vereinigt er ſich wegen Annahm der von ihm dahin ernannten Nuncien. Gegen Frankreich, welches ihm

Erklärung an die Bourboniſchen Miniſters auf ihr Anſuchen.

die

die Eroberung von Corſica notificirte und um einen Indult anſuchte, zu den daſigen Biſtthümern, wie zu denen in Frankreich nach Gefallen zu ernennen, erklärte er, daß dergleichen Begünſtigung für eine neue Provinz, die von Frankreich erobert worden, niemals gewähret werde, als wenn ſie ſolche viele Jahre in ruhigem Beſitz gehabt; ſo aber von Corſica noch nicht geſagt werden könne, ſo lange die übrige Mächte von Europa den Beſitz dieſer Inſel nicht anerkannt und auch geſichert hätten.

1769

Antwort auf das Begehren von Frankreich wegen Corſica.

Als die Cardinäle nicht recht zufrieden ſchienen, daß der Pabſt in vielen Stücken nicht vorhero mit Ihnen conferire ehe er denen auswärtigen Miniſtern ihren Antrag an Ihn beantwortete, und ihme dahero vorſtellten, daß er zu Folge den Bullen und Conſtitutionen, einige Congregationes von Cardinälen anſtellen ſollten, mit deren Beyſtand, weil ſie Päbſtliche Räthe wären, er ſich leichter entſchlieſſen könnte: ertheilte er die bedenkliche Antwort; daß ihme alle dieſe Bullen und Conſtitutiones ganz wol bekannt wären; eben ſo gut aber erinnere er ſich, daß er, als er noch Cardinal geweſen, zu keiner von dieſen Congregationen, wol aber ein einigmal zu einem Conſiſtorio wäre eingeladen worden, und obwohl von dem Pabſt die Verſchwiegenheit wäre auferleget worden, ſo ſeye doch in einer Stunde hernach alles, was darinn verhandelt worden, in die Welt ausgegangen. Noch weiters aber, bewunderte man des Pabſts tiefe Politique, die ſich in den kützlichſten Fällen allezeit zum Meiſterſtück bewieß; denn ſo hatten die Bourboniſchen Miniſter in dieſem Jahr den Schritt zu Auseinanderſetzung ihrer Anträge noch nicht ſo machen können, als ſie wünſchten, und ſie erhielten vielmehr auf ihre vielmalige Wiederhohlung in Anſehung des Jeſuiter-Ordens die ernſtliche Aeuſſerung, daß, da in allen Landen ihrer Souverains ſich kein Mitglied dieſer Geſellſchafft finde, der übrige Theil dieſer Geſellſchafft in den Staaten der andern Mächte nicht wol könne aufgehoben werden, es wäre dann, daß die Bourboniſche Höfe deren Einwilligung hierzu

Ernſtliche Antwort auf den Antrag der Cardinäle.

Seine Erklärung an die Bourboniſchen Miniſter.

1769 hierzu beybrächten, in welchem Fall er als das Haupt der Kirche darauf bedacht ſeyn würde, wie dieſem gemeinſchafftlichen Verlangen ein Genügen zu leiſten wäre. Wegen Zurücknehmung ſeines Vorfahrers Breve wieder Parma erklärte er ſich, wie er alle Würkungen deſſelben, und denen ſich darauf beziehenden Bullen Einhalt gethan, und dem Infanten nochmals ſeinen Apoſtoliſchen Seegen entgegen trage. Was den Staat von Avignon, Benevento und Corvino anlange, ſeye er nicht Eigenthümer, ſondern Verwalther des Päbſtl. Stuls. Er könne dieſe Lande weder abtretten noch verkauffen; alles was er hierbey auch machen wollte, würde nichts ſeyn, und ſeine Nachfolger würden es als ein Mißbrauch anſehen. Uebrigens aber werde er der Gewalt nachgeben, auch ſolche nicht mit Gegen-Gewalt abtreiben, da er um zeitlichen Nutzens willen, kein Blutvergieſſen zulaſſen würde.

Sanffte Regierung im Weltlichen.

Als ein weltlicher Fürſt hatte dieſer ruhmwürdige Pabſt für ſeine Staaten eben ſowohl mit Liebe und Sanftmuth geſorget, als er in der Policey die beſten Verordnungen an den Tag gehen ließ. Er hatte zu Ancona Verfügung gemacht, daß von dort aus das Getrayde in einem leidentlichen Preiß nach Rom gebracht werden könnte; eben ſo ſetzte er Oel und andere Victualien herunter, und ließ neue Ordnungen zur Erleichterung der Abgaben bekannt machen. Bey der Annäherung der Rußiſch. Kaiſ. Flotten im Mittelländiſchen Meer, welche nach dem Archipelagus beſtimmt war, ließ er die genaueſte Neutralität beobachten, die Küſten ſeiner Staaten mit mehrern Volck beſetzen, und beſonders verhüten, daß niemals über 4 dieſer Schiffe in ſeinen Häven eingelaſſen werden ſollten.

Macht keine Gebrauch mehr von d. Bulle in Cöna domini.

Abſonderlich aber erwarb ſich Seine Heiligkeit durch Dero Ausſchreiben eines Jubiläi, ſo allezeit bey dem Antritt eines Pabſts zu der Regierung zu geſchehen pfleget, allen Beyfall der Chriſtlichen Welt, zumal in der Bulle deſſelben über die bekannte in Coena domini, das Stillſchwei-

gen

gen beobachtet wurde, und auch dieſe letztere zu publiciren am Grünen Donnerſtag des 1770 Jahrs völlig unterlaſſen. Er hatte in Anſehen der Kirchenzucht ſelbſt eine Reforme im Vorſchlag, um ſie ihren erſten Stifftungs-Regeln näher zu bringen, daß jedem Kloſter auch nur ſoviel Einkünfte zugelaſſen ſeyn ſollen, als zur Unterhaltung der beſtimmten Anzahl der Mönche erforderlich iſt. Ob ſich nun auch wol von neuem die Hofnung anließ, daß die Sache mit den Bourboniſchen Höfen zu einem Ganzen ſich mögte bringen laſſen, da dem Cardinal Mareſochi aufgetragen wurde, mit den Miniſtern dieſer Höfe zu handeln: So kam es jedoch damit nicht zum Zweck, und der Pabſt wuſte allen Anſtöſſen, ſo man ſeinen Rechten machte, klüglich auszuweichen.

1769

Will ſelbſt eine Cloſter-reformation halten.

Wegen der in Portugall wieder eröfneten Päbſtl. Nunciatur, und daß der Allergetreueſte König eine vollkommene Ausſöhnug mit dem heil. Stul vollzogen, hatte der Pabſt groſſe Freude, und ſtellte darüber den 24 Sept. ſolche Feyerlichkeiten an, daß er auch einen Ablaß auf 7 Jahre und eben ſoviele 6 Wochen männiglich verliehen, welche dieſen Tag gewiſſe Kirchen, worinnen das Te Deum über dieſe Begebenheit abgeſungen wurde, beſuchten, er aber ſelbſt in Begleitung aller zu Rom anweſenden Cardinäle in der Kirche der XII. Apoſtel den Gottesdienſt hielte.

Freude über die Ausſöhnung mit Portugall.

B.

Von den Neapolitaniſchen Geſchichten.

So ernſtlich der Monarch in Spanien bey ſeinen Hoheits- und Landes-Fürſtl. Gerechtſamen wider die Geiſtlichkeit ſich bezeigte, und abſonderlich dem Päbſtl. Stul ſeine Empfindlichkeit über das Breve gegen den Herzog von Parma erfahren ließ: So nicht weniger wurde von dem jungen König der beeden Sicilien eine männliche und nachdrückliche Standhaftigkeit ſowohl in

1769

Ernſt des Königs in den Unternehmungen wegen der Geiſtlichkeit

1769 Anſehung der gänzlichen Eliminirung des Jeſuiter-Ordens aus ſeinen Staaten, als auch der Reforme ihrer zurückgelaſſenen zeitlichen Güther, wie bey denen der übrigen Geiſtlichkeit, bewieſen. Abſonderlich nahm er mit Spanien gegen den Römiſchen Hof in Betreff des Päbſtlichen Breve, welches von den Bourboniſchen Häuſern ſehr misfällig angeſehen wurde, gemeine Sache; und ließ auf deſſen Aufhebung ebenfalls andringen. Um deſto eher dieſes mit bewürken zu helffen, ließ er indeſſen gegen die Gränzen des Kirchenſtaats, und das Ländgen Benevento anrücken, und, als die Negotiation zu Rom den gewünſchten Erfolg nicht gewinnen wollte, obgleich gar nicht unter Anführung dieſer Urſache, ſondern, als einem zu ſeiner Crone gehörigen Land, welches durch allzugroſſe Nachgiebigkeit und Verſehen der Vorfahren in ihren Rechten, von derſelben hinweggenommen wäre, den 11 Jun 1768, ſo wie Frankreich zu gleicher Zeit mit Avignon gethan, durch ſeine Trouppen, zugleich auch von der Stadt Pontecorvo für ſich den Beſitz nehmen, und alle bißherige Päbſtliche Lehenleuthe an ſich die Pflicht leiſten; und das wegen des obbemeldten Breve wider Parma erlaſſene Königl. Edict war von dem ſchärfſten Innhalt; auch die Vollziehung der gefaßten Maas-Regeln ließen ſich durch die zu dem Empfang der ankommenden Königlichen Braut und dem Beylager des Königs weiter nicht unterbrechen. Dieſer erfreuliche Zeitpunct war in dem Monath erfolget. Die ſchon zu Wien per procuration vermählte Königin hatte bey ihrer Durchreiſe durch Florenz die beede Großherzogliche Herrſafften zu ihrer Begleitung willig gefunden, und kam mit denenſelben von Rom, den 10 May über Marino und Ciſterna, nach Terracina, wo bereits der von dem König ihr zugeſchickte Hofſtaat ſich eingefunden, und die Ubergabe und Uebernahme der Königin durch den K. K. Commißarium, Feld-Marſchallen Grafen von Pallavicini und den Königl. Sicilianiſchen Ober-Hofmeiſter Fürſten Nicandro mit groſſen Solennitäten erfolgte. Der König reiſte Ihro

Wie er ſich in die Sache der Bourboniſchen Häuſer bey dem Päbſtl. Hof vertheilet.

Nimmt Benevent in Beſitz.

Empfang d. neuen Königin.

Ihro Majeſtät zu empfangen, nach Portello, wo nach 1768
einer kleinen Verweilung dieſelbe auch anlangte, nach etlichen Stunden aber nach Caſerta abgiengen, wo ſie ſich etliche Tage aufhielten, und den 19 May nachmittag nach Neapel abreiſten, wo ſie in der Nacht eintrafen, und gleich den folgenden Tag der prächtige Einzug in das Königliche Schloß dieſer Reſidenz vor ſich gienge. Den 20 May begaben ſich demnach der König und die Königin in aller Frühe incognito in den Pallaſt de Forino vor dem Thor St. Gennaro, wo ſie das Mittagmal einnahmen, und von dem Erzbiſchoff Cardinal Orſini das Glückwunſch-Compliment erhalten hatten, wo nachhero nachmittags der Einzug alſo erfolgte, daß bey dem Vortritt einer Compagnie der Königl. Hellebardiers zu Fuß mit ihren Officiers, ein Königl. mit 8. Pferden beſpannter Galawagen, welchem verſchiedene 6ſpännige Königl. Staatswägen folgten, zu ſehen war, in denen die Oberſten Hofmeiſters, Cammerherren und Officiers des Königs nach ihrem Rang fuhren; ſodann kam unter Vortritt der Königl. Livree zu Fuß, nebſt 2 Pagen und einigen Gardes zu Pferd eine neue koſtbare Königl. Staatskutſche von 8 Pferden gezogen, worinn beede Königl. Majeſtäten in der prächtigſten Gala ſaſſen, neben dieſem zogen die Exempten, und Feldbereiter, hinter dem Wagen aber einige Gardes zu Pferd. Dieſen folgten 30. Staatswägen mit Dames und andern Perſohnen vom hohen Adel, nach welchem eine Compagnie der Königl. Leibgarde mit ihrer Standarte und Trompeten und Paucken den Schluß machte. Der ganze Zug aber gieng durch die auf beeden Seiten paradirenden Regimenter, welche alle in neuer Uniforme gekleidet waren. Von denen großen Feſtivitäten, welche einige Tage hierauf erfolgten, erlaubet der Platz nicht, vieles anzuführen. Die Großherzogl. Herrſchaften traten, nachdem ſie alles merkwürdige in den Königl. Landen beſehen, den 5 Jul. die Rückreiſe nach Florenz zur See an. Der Hof zu Neapolis aber fuhr in ſeinen einmal getroffenen Maas-

Einzug zu Neapolis.

1768 regeln fort, die mit dem Päbſtlichen Stuhl entſtandene Irrungen durch Behauptung ſeines Rechts ſo zu Ende zu bringen, daß des Königs Abſicht erreichet werden könnte. Als der Päbſtl. Nuncius von dem Pabſt ein Breve überreichen wollte; wurde dieſem die Audienz verſaget, biß er vorhero Jenes zur Einſicht dargegeben haben würde. Da die Geiſtlichkeit eine erſtaunliche Menge Lehen in ſeinen Landen, wodurch der Königl. Cammer vieles abgienge: ſo zog er dieſe Lehen ein, und vereinigte ſolche wieder mit ſeiner Crone, und eben ſo wurden viele kleine Clöſter gänzlich aufgehoben. Vornehmlich aber bezeigte der König ſeinen Ernſt, von ſeinen Einrichtungen überhaupts, und insbeſondere wegen der Händel mit Parma nicht abzuweichen, in einem auf ein Päbſtl. Breve geſtellten Antwort-Schreiben, in welchem er unter andern ſich dahin äuſſerte: der Herzog von Parma habe der Religion keineswegs zu nahe getretten, noch auch das Heiligthum verletzet, wie es dem H. Vater fälſchlich angegeben worden wäre; er habe weder die Glaubens-Sache, noch die Sacramente noch die Lehre Jeſu Chriſti, wie ſie in H. Schrift verfaſſet iſt, angegriffen. Die weltliche und noch ſtreitige Gerichtbarkeit der Biſchöffe aber ſeye aus der Nachſicht der Souverains entſprungen, und dieſe wären es auch geweſen, die den Güthern der Kirche die Ausnahme von den öffentlichen Laſten zugeſtanden haben. Es ſeye unter den menſchlichen und zeitlichen Angelegenheiten nichts natürlicher, als die Macht und Schuldigkeit, daß derjenige der ein nützliches und der Ausübung mögliches Geſetz gegeben, daſſelbe wieder abändere, wenn es die Sitten, der Misbrauch und die Fahrläßigkeit, ſchädlich, ungerecht und ohnmöglich gemacht. Daß man dem H. Vater die zeitlichen und gewinnſichtigen Endzwecke mit dem Schleyer der Religion bemäntelt; daran ſeye der Herzog von Parma nicht ſchuld, wol aber die bekannten Feinde der Kirche, der Fürſten, und des ganzen Menſchlichen Geſchlechts. Dies ſeyen die abſcheulichen und in

Die Sache gegen den Pabſt wird heftig fortgetrieben.

Nachdrückliche Antwort des K. auf ein Päbſtliches Breve.

Fin-

Finſtern geſchmiedete Kunſtgriffe dieſer offenbahren Feinde, denen der Pabſt ſeine nunmehrige Bekümmerniße zuzuſchreiben habe. Die wenige Achtung, die man dem Erſuchen dreyer Kronen bezeuget, welchem doch ein ſo großer Theil der Catholiſchen Welt untergeben iſt, habe endlich auch ihrer Gedult Schranken geſetzt. Und da das von Gott eingeſetzte Obrigkeitl. Recht, wider die Gebothe Jeſu Chriſti und des H. Apoſtels Petri von eben demjenigen, der am meiſten verbunden geweſen wäre, dieſelbe zu reſpectiren und handzuhaben, ſo ſehr verletzt, und beleidiget worden: ſo wäre man genöthiget geweſen, dieſes Recht zu vertheidigen, und zu unterſtützen; man müſte daher die Völker von der Ueberraſchung verwarnen, und ſie der den Fürſten ſchuldigen Ehrfurcht erinnern, ohne welche weder Treu noch Glauben beſtehen könnte. „Wollte Gott, daß die Päbſtl. Miniſters und Räthe den Völkern nicht ſoviele Aergerniß gebeten, die ſie jetzt den Miniſtern der Könige Schuld geben." In dieſen Geſinnungen blieb der König unveränderlich; und obwohl nach dem inzwiſchen 1769. erfolgten Tod des Pabſts, und dem Antritt des neuen, in der Regierung ſich ein beſſers Vernehmen in Betreff der Kirchen-Sachen vermuthen lieſſe; ſo giengen doch die bisherige Verordnungen in ihrem ſtarken Lauf fort, da durch die genaue Ausfindigmachung der Güther, welche die Geiſtlichkeit in dieſen Königreich beſezt, entdeckt wurde, daß ſie in denen Revenuen mehr, als ⅔ Theile jährlich einziehen. Daher kam es, daß in einem Jahr 190 der kleinen Clöſter aufgehoben wurden, und daß auch wegen Aufnahme der Novizen in den Clöſtern, und überhaupts ihrer Zucht vieles abgeſchafft, vieles aber aufs genaueſte eingeſchrenket wurde, wie dann auch alle Perſohnen, die ſich nicht im Königreich aufhielten, von allen Commanderien und Beneficien der Präbenden ausgeſchloſſen wurden, ſo, wie man auch die Veräußerung der Güther an Geiſtliche gänzlich verboth, und ſogar auch wegen der Päbſtl. Canzley Gelder bey Beneficien und Diſpenſati-

1769 und 1770

Andere Verordnungen.

1770 ſation groſſe Einſchränkungen machte. Als des Römiſchen Kaiſers Majeſtät von Rom aus bey dem König einen Beſuch im Monath April ablegten, hatte Neapolis einen Schauplatz der Pracht bey den Ehrensbezeigungen an dieſen höchſten Gaſt abgegeben, davon wir ſchon oben ein mehrers gemeldet.

C.

Von den Meyländiſchen Geſchichten.

1768 Die großen Bewegungen in den Bourboniſchen Königreichen und Staaten in Behauptung ihrer Vorrechte und Hoheit wider die Ausdehnung der Geiſtlichen Gerichtbarkeit auch in bloß weltlichen Sachen; und die Verhältniß der Italieniſchen Staaten gegen das Betragen des Cleri überhaupts, hatten die Aufmerkſamkeit der preiswürdigen Kaiſerin Königin Maria Thereſia, die ihres Scepters Recht in Weltlichen Sachen eben ſo gerade und heilig bewahret, als ſie die mächtige Beſchützerin der R. Catholiſchen Kirche iſt, und Gott auch das, was Gottes iſt, aufrecht erhält, und gegen die Beeinträchtigungen vertheidigt. In Betracht beeder wichtiger Gegenſtände lieſſen Ihro Majeſtät 1768 die Päbſtliche Bulle in Cöna Domini in der Oeſterreichiſchen Lombardie nicht mehr zum Gebrauch und Uebung kommen, weil einige der Landesherrlichen Macht nachtheilige Verfügungen darinn enthalten. Die 1769 erfolgte Gegenwart Ihro Majeſtät des Römiſchen Kaiſers hatte hiernächſt der ganzen Lombardie die erwünſchteſten Vortheile in Staats- und Cameral-Sachen verſchafft; und die Abſchaffung verſchiedener Zölle und Auflagen, wie auch die heilſamſten Verordnungen in der Regierungs-Arth waren ein Ausfluß der Güte und Liebe dieſes großen Fürſtens für die Unterthanen, welche dieſe Gnade durch eine beſondere Schaumünze verherrlichten.

Verordnungen in Kirchenſachen.

Die Bulle in Cöna Domini veranlaſt ein KK. Edict.

D. Von

D.

Von den Toſcaniſchen Geſchichten.

In dieſem Fach würden wir von den erfreulichen Begebenheiten, die ſich in 3 Jahren ſowohl bey der Ankunfft der Königin beeder Sicilien auf ihrer Reiſe nach Neapolis, als auch des Kaiſers und ſeines etliche Wochen 1769 gedauerten Beſuchs, nicht weniger der glücklichen Vermählung der Erzherzogin Maria Amalia an den Herzog von Parma, und von den hiebey angebrachten Feſtivitäten, vieles melden können, wenn nicht unſern Leſern die Magnificenz dieſes Hofs allſchon bekannt wär. Nur wollen wir ſoviel noch gedenken, daß der in ſeiner Regierung von ſeinen Unterthanen höchſtverehrte Großherzog, nicht weniger, wie andere Souverains auch in Kirchlichen Sachen ſeine Hoheits-Rechte in denen fürtreflichſten Verordnungen zumal in Anſehung des vorhin von ſeinem Herrn Vater, Kaiſer Franz I. ertheilten Amortiſations-Geſetzes, das Beſte ſeiner Staaten beſorget, und die bißhero mit dem Päbſtlichen Hof wegen der Päbſtlichen Nunciatur vorgewaltete Schwürigkeiten und einer ſchiedlichen Auseinanderſetzung geſehen. 1769

E.

Von Parmeſaniſchen Geſchichten.

Der Herzog von Parma hatte ſchon einige Zeit her, bey ſeinen nähern Unterſuchungen, was zu ſeinem Fürſten-Recht gehöre, und den alten Streit inter Sacerdotium et Imperium durch Behauptung ſeiner Hoheit und Befugniße in eine beſſere Uebereinſtimmung ſetzen mögte, ſich bey dem Päbſtl. Hof eine Empfindlichkeit zugezogen, die zumal dadurch nachdrücklicher ſich zu erkennen gab, als eine Herzogliche Verordnung noch am Ende des Jahrs 1767 zum Vorſchein kam, zufolge der, keine Rechtsſache auſſer ſeinem Staat entſchieden, und in Zukunfft keine Päbſtl.

Irrungen mit dem Päbſtlichen Stuhl.

1768 Päbſtl. Proviſion zu einer Pfründe, in ſeinen Herzogthümern, ohne ſeine Genehmhaltung angenommen werden ſollte. Es waren hiebey die gegen den Jeſuiter Orden ergangene Edicte und ihre den 7 Febr. 1768 erfolgte Ausſchaffung aus ſeinem Landen; auch eine Heyraths-Sache, welche man zu Rom vor die dortige Inſtanz ziehen wollte, endlich die Triebfeder zu dem von dem Pabſt erlaſſenen Breve, welches bey den mehreſten Catholiſchen Potenzen eine ſolche Bewegung zuwege brachte, daß ſowohl die mehreſten auf die Zurücknehmung deſſelben beharten, als auch andere hieraus bewogen wurden, ihre Gerechtſame hervorzuſuchen, und mit dem äuſſerſten Nachdruck geltend zu machen. Dieſes Breve, welches ſoviel Aufſehens gemacht, und von daher ſich ſo viele Veränderungen bey den Catholiſchen Staaten in Europa abgeleitet, verdient, als ein wichtiges Stück der Geſchichte in ſeiner Ueberſetzung bey etlichen Stellen angeführet zu werden. Unter andern

Das Breve ſelbſt.

redet der Pabſt darinnen alſo: „Nachdem ich von der Kundmachung aller dieſer Decrete und anderer Kirchen Immunitäten eben ſo nachtheiligen Mißbrauche unterrichtet war, glaubte ich die friedfertigen Mittel, vor Ergreifung der ſtärkern und kräftigern, die mir meine Pflicht, um die Wiederaufhebung dieſer Acten zu bewürcken, an die Hand gab, anwenden zu müßen.“

„Ich wurde aber hintergangen; dann, wie ich nachher berichtiget worden, erneuerte und beſtättigt eben dieſe weltl. Macht ſolche Acten durch ein neues Edict, obwohl mit einigen, jedoch denen Kirchenfreyheiten allemal zu nahe trettenden Milderungen. Ferner wurde ein Oberaufſeher zur Verwaltung der Kirchen-Sachen ernannt. Es kam noch eine andere Inſtruction für denjenigen, der dieſe unbefugte Ober-Aufſicht hatte, zum Vorſchein, woraus erfolgt iſt, daß ſie mit Ueberſchreitung aller ihrer Gewalt über die heiligſten Sachen Ausſprüche zu thun ſich erkühnet. Nach ſo vieler Nachſicht von unſerer Seite erwarteten wir unſere Hülffe von dem Allerhöchſten. Wir

fleheten

fleheten Ihn darum mit unablåßigen Thrånen an; Man 1768
hat aber Gefallen getragen, unſern Schmerzen aufs höchſte zu treiben; denn am 16 Jan. iſt aus der Herzoglichen Druckerey eine vor allem ehrenrührige, ſchmähſüchtige und höchſtſchådliche und auf Spaltung abzweckende Pragmatiſche Sanction hervorgekommen, welche die Schaafe van ihrem Hirten abziehet. Nachdem wir dieſe dem Anſehen des Heil. Stuls und der Kirche verſetzte erſchreckliche Streiche mit gelaſſenen Augen angeſehen, und keine Hofnug, ſie auf andere Weiſe abzuwenden, vorhanden iſt; habe ich geglaubet, daß es endlich Zeit wåre, die ſo greulich angetaſtete Kirchen-Freyheiten zu råchen, um nicht dadurch angeſehen zu werden, als ob ich meine Pflicht hintangeſetzt håtte. Solchemnach erklåre ich aus meiner eigenen Bewegung und mit meiner gewiſſen Wiſſenſchafft, und auch ſelbſt nach dem Gutachten einiger unſerer Ehrwürdigen Brüder, Cardinåle der H. R. Kirche, obbeſagte Acten, Decrete und Edicten für nichtig, von keiner Gültigkeit, für verwegene und misbråuchige; als ſolche von Perſohnen die keine Macht haben, ſolche zu ertheilen, ertheilet worden, ſo wie auch alle diejenige, die fernerhin erfolgen mögten, und wir verbieten unſern Ehrwürdigen Brüdern den Biſchöffen dieſer Herzogthümer und andern, ſich darnach zu achten ꝛc. Gleichwie es über dieſes rechtskundig iſt, daß alle die, ſo ſich zu Abfaßung, Kundmachung oder zu Vollſtreckung obbeſagter Verordnungen haben gebrauchen laſſen, in alle Kirchen-Cenſuren verfallen, und aller unſerer Gnaden mit allen denjenigen, die an ihren Platz kommen würden, verluſtigt worden ſeyn:"

„Alſo erklåren wir, daß ſie von dieſen Cenſuren zu keiner Zeit von Niemand auſſer Uns, und dem exiſtirenden Pabſt, (den Fall der Todes Gefahr ausgenommen) entbunden werden, oder die Losſprechung davon erhalten können, wobey Ihnen noch vorbehalten bleibet, nach vergangener Gefahr alles, was ſie zum Abbruch der Kirchen-Immunitåten gethan, zu miskennen, oder widrigenfalls un-

1768 ter denen nemlichen Straffen zu bleiben, indem wir wollen, daß dieſes Breve ſeine Kraft haben ſoll. ꝛc. ꝛc.“

Gegen-Manifeſt des Herzogs.

Der Herzog ließ hierauf ein Manifeſt ergehen, in welchem die Sprache ſehr deutlich geredet wurde, und wir haben unter der Geſchichte von dem Päbſtl. Hof die darüber entſtandene groſſe Bewegungen angeführt. Es gieng die Sache noch weiter, daß auch die Päbſtl. Bulle in coena Domini, bey der ſchärfſten Straffe verbothen wurde; und es ſchiene dem Römiſchen Hof ſelbſt der gethane Schritt als zu mißlich, um denen ſich entſponnenen Ahntungen ſo vieler nicht nur für den Herzog intereſſirten, ſondern auch ohnehin dadurch aufgeweckten andern Staaten vorzukommen; wie dann auch der Herzog von Parma in ſeinen Maaßregeln mit allem Nachdruck verfuhr, und bey den Klöſtern ſcharfe Reforme hielte; dieſelbe anhielte, ihme ein Verzeichnis aller ihrer Güter und Einkommens einzuliefern, auch das Inquiſitions-Officium aufgehoben, und nach den Satzungen der alten Canonum und Concilien unter die Biſchöffe vertheilet wurde.

Indeſſen gab der Todesfall des Pabſts eine Hofnung daß ſich dieſe groſſe Irrungen zu einen beſſern Ausſchlag unter ſeinem Nachfolger ergeben mögten, und Clemens XIV. zeigte ſich auch bey ſeiner Regierung von einer mildern und ſänftern Geſinnung, wovon wir eben verſchiedene Proben angeführet. Es machten aber dieſen Verdrüßlichkeiten das 1769ſte Jahr durch die erfreuliche Begebenheiten, der Vermählung des Herzogs, und der

Ankunft des Kaiſers zu Parma.

Ankunfft des Kaiſers zu einen Beſuch eine erwünſchte Abänderung. Dieſer Monarch hatte auch von Florenz, eine Reiſe nach Modena, Parma, Meyland und Turin vorgenommen, und war den 10 May ohnverſehens angelangt wo er ſich in den freundſchafftlichſten Umgang ſeines Hrn. Schwagers 2 Tage unterhielte. Dieſer letztere war über dieſe Ehre ſo vergnügt, daß er zum Andenken dieſes hochgeſchätzten Beſuchs, an dem Tag, da er öffentlich ſeine

bevor-

bevorſtehende Vermählung mit der Erzherzogin Maria Amalia bey dem Hof bekannt machen ließ, auf den groſſen Marckt-Platz zu Parma, ein prächtiges Monument aufrichten ließ. Dieſes ſtellte einen der Freundſchaft geheiligten Altar vor, welcher oben mit Myrrthen-Kränzen, und Granatblüthen, als dem Zeichen der Vereinigung der Herzen, gekrönet war. Auf denen 4 Seitenflächen des Fuß-Geſtells, welche mit Helmdecken und Säulen, als Zeichen der oberſten Herrſchafft geziert ſind, desgleichen an den Seitenflächen des Altars ſelbſt, ſind 6 gelehrte Innſchrifften zu leſen, welche ſich auf nur bemeldte Gegenſtände beziehen. 1778

Monument zu Ehren des Kaiſers.

Oben iſt bereits in dem Iſten Capitel Erwehnung geſchehen, wie die Königl. Braut ihre Reiſe nach Parma von Wien aus gehalten, und daß der Kaiſer ſie zu Ala eingeholet, und biß Mantua begleitet, und nach ihrer Ankunft zu Colorno das neuvermählte Paar daſelbſt beſuchet. So prächtig ihr Einzug daſelbſt den 22 Julii geweſen: und den 26 Aug. ihre ſolenne Ankunfft zu Parma erfolgte, ſo ausnehmend waren die angeſtellten Feſtins und unter andern die angeordnete Chineſiſche Meſſe. Als Ihro Königl. Hoheiten auf dem Platz im groſſen Pallaſt ſich ſehen lieſſen, wo ſolche gehalten wurde: kam alles in Bewegung; die Comödianten ſpielten, die Marcktſchreyer ſchrien, die Operiſten ſangen, die Seiltänzer und Gauckler tanzten und machten ihre Uebungen, darauf kam eine Chineſiſche Caravane auf den Platz in Männern, Weibern, Laſtträgern und Kindern beſtehend, deren jedes mit Waaren beladen war. Nach dieſer kam die Japaniſche, dann die Holländiſche mit Japanern vermiſcht, und endlich die Tartariſche Caravane, und bey dieſer die Vornehmſten zu Pferd, 2 Frauenzimmer aber auf Palanquins getragen; die Waaren dieſer Caravane waren auf Pferden geführet, deren jedes ein Tartar an der Hand führte. Bey jeder Caravane war eine Bande Muſicanten mit Inſtrumenten ihrer Lands-Arth, wie dann auch die Kaufleuthe alſo bekleidet

Königliche Braut langt an.

Feſtins dabey.

Beſonders die Chineſiſche Meße.

1769

kleidet waren. Die Herrſchafften begaben ſich darauf in die Kramläden der verſchiedenen Caravanen, welche wie Lotterien eingerichtet waren, und zogen in jeder verſchiedene Looſe, ein gleiches geſchahe hernach von einer Menge Zuſchauer, und nachdem dieſes biß um Mitternacht gedauert hatte, ward dieſer Luſtbarkeit mit Losbrennung einiger 1000 Raqueten, welche den ganzen Horizont beleuchteten, ein Ende gemacht, darauf die Beleuchtung, der ganzen Stadt erfolgte. Den folgenden Tag wurde ein Tournier gehalten, dergleichen in Italien ſeit 200 Jahren nicht zu ſehen geweſen. Der Infant Herzog hatte das Geld für die aus den Lotterien gezogene Waaren aus ſeinem Schatz bezahlet, und die Looſe waren von den Crämern denen, ſo ſpielen wollten, umſonſt abgereichet, und alle Zuſchauer muſten in Domino oder Andrieienne erſcheinen. Gegen Ende des Jahrs aber hatte ſich bey etlichen der Vornehmſten Herren auf dieſe helle Tage, bey denen ſie in gröſten Glanz geweſen, die Glücks-Sonne ſehr verfinſtert,

ſtert, da ſowohl zu Parma, als auch zu Piacenza der- 1769
ſelben verſchiedene von dem Hof entfernet worden, und nach Frankreich ſich retiriren muſten.

In Anſehung der einmal getroffenen Maaßregeln wi- 1770
der die Klöſter und die ſich von der Geiſtlichkeit angemaſ- Gegen die
ſten Vorrechte in zeitlichen Dingen, blieb der Herzog un- Geiſtlichkeit
beweglich bey denſelben beſtehen. Er ließ von allen Religio- bleiben die
ſen Bruderſchaften und Aufſehern der milden Stiftungen Anſtalten
die Verzeichniß ihrer Fonds und Schulden abfordern, der Reforme
und ſchränkte ſie ziemlich ein, daß alles in einer beßern unveränder-
Verwaltung beſorgt würde. Und unter den wichtigſten lich.
Staats-Geſchäften machte ſich der Hof durch die genaue Aufmerkſamkeit ſeines Herrn auf Ordnung und Pflicht, in ganz Italien zum Beyſpiel; wie das ganze Land ſelbſt hierdurch in ziemlichen Flor und Wohlſtand kam. So ſehr ward aber auch der Zufall, welcher der Frauen Infantin Herzogin zuſtieß, als ein Zeichen der göttlichen beſondern Vorſicht über das Wohl des Königl. Hauſes geachtet, da 1770 im Monath Jul. bey einem ſich aufgezogenen hefftigen Donnerwetter ein Wetterſtrahl durch das Zimmer eines über dem Wohnzimmer der Frauen Herzogin einquartierten Herrns fuhr, und gerade in das Ihrige eintraf, und ſich auf einer daſelbſt geheimen Treppe wieder verlohren. Die Fürſtin bezeigte dabey die ſeltſamſte Standhaftigkeit, über dieſen Zufall nicht zu erſchrecken, und nahm alſo an ihrer theuerſten Geſundheit keinen Schaden ſondern konnte ihren Gemahl mit ihrer glücklichen Niderkunfft mit einer Princeßin Tochter den 11 Novembr. erfreuen; bey deren Taufhandlung die Pracht Königlich gehalten wurde.

Beſonderer Zufall bey der Frauen Infantin Herzogin.

F. Von

F.

Von Venetianiſchen Geſchichten.

1768 Reformation in Kirch-Sachen.

Dieſe Republique hatte nicht weniger unter den Staaten in Italien in Kirchen-Sachen ſich eben ſo eifrig erwieſen, als die von ihr vorgenommene Maasregeln dem Päbſtl. Stuhl bey ihrer Vollziehung empfindlich gefallen; da ſolche bey Gelegenheit des Päbſtl. Breve wieder Parma zum Ausbruch kamen. Der Senat hatte ſich ſchon vor einiger Zeit den Päbſtl. Geſinnungen nicht gefüget, und unter andern die Erinnerung, den zu Venedig reſidirenden Biſchoff der nicht uniirten Griechen, als einen Schismaticum zu erklären, und da dieſer bald darauf geſtorben, einen von den uniirten Griechen zum Biſchoff zu erklären, vergeblich ſeyn laſſen; und über das vorbemeldte Breve hatte er den Pabſt gleichfalls um die Widerrufung deſſelben gebetten. Der Heil. Vater nahm dieſes Begehren dergeſtalt mit Empfindung auf, daß er ihrem Geſandten erklärte, wie er mit äuſſerſten Schmerzen ſähe, daß der Senat der erſte ſeye, der wider den Heil. Stuhl in einer Sache, die ihme nicht im mindeſten angehe, Parthie nehmen wolle. Endlich gieng derſelbe den 7 September mit einer Haupt-Verordnung wider die Welt- und Regular-Geiſtlichkeit hervor, worinn alle Geiſtliche Perſohnen ohne Ausnahm der Gerichtbarkeit der Biſchöffe unterworffen, auch in Verwaltung der H. Sacramente nur ihre Vorſchrifft anzunehmen, befehlicht wurden. Hiernächſt wurde in ſolchem die Kirchenſtrafe, das Predigamt, und die Kirchen Viſitationen, und alle Immunitäten von der Biſchöflichen Gewalt ganz nichtig und ungültig erkläret den Obern der Geiſtlichen Orden zwar die Ober-Aufſicht und erforderliche Gewalt in Anſehung der Kloſterzucht beſtättiget; jedoch ohne den Proceß ſelbſt für ſich zu machen, noch Urtheile zu fällen, noch Jemand einzukerkern, oder mit Leibes-Straffen zu belegen, als welches alleine der Weltlichen Obrigkeit überlaſſen ſeyn ſoll; wie zugleich einer

Merkwürdiges Decret.

ner

ner jeden Ordensperſohn, welche ſich durch ihren Vorgeſetzten beſchwehret, oder gedruckt zu ſeyn erachtet, auch ſogar vermittelſt der geheimen Anzeigen, in allen Fällen Hülffe zu ſuchen, erlaubet; und dem geſammten Clero hingegen aufgegeben wurde, keinen Spruch oder Urtheil, welches von auswärts einkommt, anzunehmen noch einen ſtreitigen Handel auswärts zu verſenden, und Gefängniße in den Clöſtern zu haben, welche aller Orthen durch die dortigen Obrigkeiten eingerißen werden ſollen. Faſt alle Vorſtehere von den Orden, welche ſich in Venedig befanden, hatten ſich auch willig dem Patriarchen unterworfen, und dieſen als ihren oberſten Vorſteher gerne anerkannt. Es ergieng auch an alle Superiores in den Clöſtern ein anders Decret in Anſehung der Verwaltung ihrer Güther und Einkünffte, worinn ſie zur genaueſten Anzeige derſelben, und zur Abrechnung vor dem Magiſtrat, den der Senat ernennen würde, und der ein Weltliches Collegium ſeyn ſollte, angewieſen wurden. Ob nun wohl der Pabſt ein bewegliches Breve, von dieſen Neuerungen abzuſtehen, an den Senat ergehen ließ, auch allen Venetianiſchen Biſchöffen verboth, dergleichen Befehlen Folge zu leiſten: So war jedoch die Antwort der Republique eben ſo nachdrücklich, als die bisherige Verordnungen der Geiſtlichkeit; ſich nach dem Willen des Senats zu reguliren, auch ein neuer Befehl vorhanden, wo ihr im Fall einer Gehorſams-Verweigerung die Einziehung ihres Einkommens angedrohet wurde. Selbſten aber der Pater General des Serviten-Ordens ließ an den P. Provincial zu Venedig die Ermahnung ergehen, ſich des Senats Gebothen und Verlangen in ſeinen Verordnungen zu bequemen; ſo mehr dieſer bey denen, ſo noch Anſtand nehmen wollten, mit ſtracker Vollziehung ſeiner angedroheten Ahntung hervorgieng: wie dann, als der Cardinal Molinos, Biſchoff zu Brescia dieſen Ordnungen nicht nachleben wollte, zur Verantwortung abrufte, und da er nicht erſchien, und ſich aus den Landen der Republique begeben, ihme alle Einkünffte ſeines Biſthums einziehen

1768

Wird von dem mehrſten Clero reſpectirt.

Cardinal Molinos verliehrt ſeine Einkünfte hierüber.

1769 ziehen ließ, und ſomit ihre Befehle in ein großes Anſehen, und zur Befolgung wirckſam ſetzten.

Beſorgniß vor den Türken, wegen des Rebellen Stephans.

In Politiſchen Angelegenheiten hatte aber die Republique nicht weniger ſich bey den weitausſehenden Umſtänden eines Kriegs zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und Rusland in gute Verfaßung zu ſetzen; und, ſo ſehr, als Sie die erſtere bey guter Freundſchafft zu erhalten ſuchte, bey den gefährlichen Unruhen, welche in Dalmatien von einem ſogenannten Stephano Picolo, der ſich für einen Rußiſchen Prinzen ausgab, jedoch ſich wider dieſen zu verwahren, aber ſo mehr den Ausbruch zu verhüten, als er ſich in ihrem Gebiethe einen ziemlichen Anhang zu machen ſchien, und der Sultan ohnehin ſie in Verdacht hielte, daß ſie ihn heimlich unterſtützten, und auch ſchon wircklich ein Corpo von 20000 Türcken in Dalmatien zuſammenziehen ließ; wiewohl für dieſes Jahr es zu weiterer Beſorgniß nicht kam, da ſich die Pforte dieſen Rebellen durch Vergleich vom Halſe weggeſchoben. Als die Pforte hierüber ihre Empfindlichkeit bezeigte, daß der Senat einen bey ihr accreditirten Rußiſchen Miniſter angenommen: ſo entſchuldigte ſie ſich durch ihren Bailo zu Conſtantinopel dergeſtalt nachdrücklich, daß ſie auch zum Kennzeichen, wie ſie nicht in Staats- ſondern bloß in Handels-Sachen mit ihme zu ſchaffen habe, ſich zur Verneuerung des Freundſchaffts-Tractas zwiſchen der Pforte und ihr ſich darboth. Kaum war dieſe Beſorgniß vor den Türcken vorüber; ſo gieng der Senat an ſein angefangnes groſſes Werk mit der Reforme bey der Geiſtlichkeit, und nahm 1769 den erfolgten Tod des Pabſts, zur Gelegenheit, während daß zu Rom die Rathsbeſchlagungen zur Wahl ſeines Nachfolgers vorgiengen, zum Vortheil, jenes mit dem gröſten Eifer zu ſeinem völligen Stand zu bringen. Er erklärte das Bißthum Brescia, welches der Cardinal Molinos verlaſſen, und ſich nach Rom gewandt, für erledigt, und befahl dem dortigen Capitel, zur Wahl eines General-Vicarii

Fährt in ſeiner Cloſter-Reforme fort.

zu

zu ſchreiten. Er führte ein, daß die Ordens-Geiſtliche denen Weltgeiſtlichen die Seelenſorge überlaſſen müſten, und ſetzte alle Geiſtliche Güther ohne Ausnahme eben ſo in ſeine Steuerbücher, als die jährliche Auflagen von den Weltlichen Güthern bezahlet werden ſollen. Die Bulle in Coena Domini wurde nicht weniger aufgehoben; die Anzahl der Feyertage verringert, gegen die Carthäuſer und Camaldulenſer eine Reduction ihres Ordens und Clöſter vorgenommen, und die erſtern im ganzen Staat auf 3, wie die letztern auf 2 eingeſchränket. Dieſe großen Veränderungen fand der neue Pabſt beym Antritt ſeiner Regierung ſchon vorgenommen; und dieſelbe zuruckzuruffen, oder für nichtig zu erklären, hielte ſeine Weißheit eben ſo wenig an der Zeit zu ſeyn, als er vielmehr darauf bedacht war, das, was einmal geſchehen war, erträglich zu machen, und andern Anſtöſſen, vorzubeugen. Er ließ ſichs gefallen, daß ihme der Senat durch ſeinen Ambaſſadeur bey dem Antritt ſeiner Regierung alle Verehrung für ſeine Perſohn verſichern ließ, und daß auf ſein Verſprechen der Cardinal Molinos wieder in ſeine Temporalien eingeſetzt wurde: ſuchte aber auch auf der andern Seite der Republique ſein Anſehen dergeſtalt einzuprägen, daß die bißherige Verordnungen nicht weiter um ſich greiffen konnten, ſondern ſich bloß auf das Zeitliche einſchränkten.

1769 Schafft die Bulle in Cöna Domini, wie auch viele Feyertage ab.

Indeſſen hatte die Republique abermals neue Sorgen wegen der ihr ſo ſehr mistrauenden Ottomanniſchen Pforte. Mit dieſer hatte der treuloſe Stephano Piccolo ſchon wieder die Freundſchafft abgebrochen, und hatte ſich mit denen ihm anhangenden Montenegrinern ſich gegen die Ruſſen erbothen, ihre Operationes gegen die Türken zu unterſtützen; es ſchiene auch, als wenn Stephano die Venetianiſchen Unterthanen auf ſeine Seite ziehen wollte. Die Dulcignotten wurden von den Türken aufgebotten, auf dieſe ein genaues Auge zu halten; und Venedig hatte alle Mühe anzuwenden, daß ſeine Unterthanen

Neue Beſorgniß mit den Türken.

1769 terthanen in Albanien, welche ſich zum theil wider ſeinen Gouverneur empörten, und die Rußiſche Parthie ergreiffen wollten, wieder gedänpfft werden konnten. Der Baſſa von Scutari hatte hiebey den Senat bey dem Groß-Sultan in Argwohn zu ſetzen nicht vergeſſen; daneben war die Annäherung einer Rußiſchen Flotte in dem Adriatiſchen Meer, wenn auch ſchon die genaueſte Neutralität beobachtet werden wollte, jedoch allezeit beſorglich, da aus dem Anländen ihrer Schiffe an den Venetianiſchen Höfen die Pforte noch mehr auf widrige Gedanken leicht gebracht werden konnte. Jedoch das gute Glück der Rußiſchen Waffen an dem Dnieſter Strom wider die Türken, und des Senats bezeigter Nachdruck, allen ſich hervorthuenden Fällen, wo man auch eine heimliche Correſpondenz mit den Rußen vermuthen konnte, vorzubeugen, hatte die Pforte zurückhalten müſſen, daß ſie vielmehr ſelbſt die Beybehaltung eines guten Vernehmens mit der Republic ernſtlich ſuchte.

Zu Breſcia wurde ein Gewölbe mit Schieß-Pulver von Wetterſchlag getroffen, und angezündet.

Hingegen hatte der Senat einen andern ſtrengen Zufall zu überſtehen, da eine ſeiner ſchönſten Städte, Breſcia, durch ein groſſes Unglück bey nahe in einen Steinhaufen verkehret worden wäre. Es hatte nemlich den 18 Aug. frühe Morgens ein Donnerſtrahl in ein unterirrdiſches Gewölbe, in welchem über die 20000 Centner Pulver aufbehalten worden, eingeſchlagen, welches, da keine Frachten nach Venedig giengen, in Bereitſchaft auf andere Gelegenheit gehalten wurde. An dieſem Gewölbe ſtand ein hoher Thurn von Quadern, welcher gänzlich in die Luft flog, und einen Steinhagel verbreitete, welcher einen groſſen, und bey nahe den 5ten Theil der Gebäude in dieſer Stadt zerſchmetterte, und Bomben gleich, durch das Dach und alle Böden biß in die Keller ſich einen zerſtörenden Weg bahnte. Die Gebäude der Stadt ſtürzten hiedurch ein, und die ganze Stadt wurde faſt in ihrem ganzen Umfange erſchüttert. Alle Fabriquen hatten dadurch gelitten. Alles, ſoweit die

die Erſchütterung gieng, verfiel in die gräulichſte Zer- 1769
ſtöhrung, die Straſſen wurden verſchüttet, mehr, als 200 Häuſer wurden zerſtückt, und ſtürzten ein, und mehr, als 500 droheten mit ihrem Verfall. Die Macht des Schlags war ſo entſetzlich, daß 10 Meilen weit die gröſten an den Thüren gelegenen Schlößer oder Riegel durch den Stoß gebogen wurden. Das Land auf 5 Meilen, ſahe ganz verbrannt aus, und war mit Steinen, entwurzelten Bäumen, und von den Steinen erſchlagenen Menſchen, deren man bey 200 rechnete, bedeckt, und man kan wol ſagen, daß dieſe Stadt in allen ihren Fundamenten und Grundlagen erſchüttert worden. Man rechnete den dadurch verurſachten Schaden auf 2 Millionen Ducaten in Gold. Der Senat hatte nun zwar bald darauf durch die beſten Anſtalten zum Wiederaufbauen der Gebäude, das Unglück erträglich machen wollen; allein Fleiß und Geld langten zu der Länge der Zeit nicht zu, daß ſich dieſe Stadt wieder erhohlen könnte.

Mit dem Jahr 1770 giengen die Verordnungen 1770
in Anſehung der Geiſtlichkeit noch in einem gröſſern Umfang, als bißhero fort. Es wurde denen Geiſtlichen nicht mehr zugelaſſen, daß ſie die Päbſtl. Bullen von dem Päbſtlichen Nuntio, ſondern von dem Patriarchen zu Venedig empfangen ſollten; die Einſiedlereyen wurden gänzlich eingeſtellet, und ihre Hütten und Capellen geſchleiffet. Denen Mönchs-Orden wurde das Allmoſen-Sammlen niedergelegt, und alle fremde Prieſter angewieſen, in ihr Vaterland wieder zurückzukehren, wie hingegen denen, welche ihren jährlichen Ertrag von Pfründen auswärts verzehren wollten, mit deren gänzlichen Einziehen bedrohet, alle Walfarthen nach Aſſiſi verbothen, und kurz, wo es möglich war, alle Einſchränkung hervorgeſucht wurden, wie dann auch allen Geiſtlichen ihre Weltliche Aemter abgenommen worden, und man wohl behaupten kan, daß in keinem andern Staat die Behauptung der Weltlichen Macht ſo ſchnell und

Mit der Geiſtlichkeit verfahrt der Senat mit noch mehrern ſtrengern Verordnungen.

1770

Beſondere mißliche Criſis der Republ. bey dem Krieg in dem Archipelago.

Verſchiedene Probē davon.

mit ſolchem Nachdruck durchgeſetzt worden, ſo daß es um ſo mehr Bewunderung verdienet, wie gleichwohl in einer ſolchen Zeit, wo der Staat wegen des ſich in dem Archipelago erhobenen Kriegs zwiſchen Rußland und der Pforte vornehmlich in der beſten Verfaſſung ſeiner politiſchen Anſtalten geſtanden, alles dieſes bewerkſtelliget werden können. Die Rußiſche Flotte war bereits in dem Archipelago und hatte ihre Operationes angefangen; und es konnte nicht fehlen, daß die Venetianiſche Griechen mit den Rußen allerley Verkehr getrieben, auch wol hier und dar unter Rußiſchen Flaggen und mit heimlicher Abgebung der Trouppen bey der Pforte einen ziemlichen Argwohn wider den Senat zuwege gebracht, ſo mehr, als die Republique, obwohl, um ſich ſelbſt in gute und ſtarke Verfaſſung zu ſetzen, eine anſehnliche Flotte auslauffen ließ, welches die Pforte als ein feindſeeliges auf ſie abgezieltes Unternehmen anſahe. Eine ziemliche Anzahl ihrer Unterthanen aus Zante und andern benachbarten Inſeln waren nach Morea, um allda mit den Ruſſen und Griechen gemeine Sache zu machen, hinüber geſeegelt, und ein Venetianiſcher Capitain hatte ſogar ein wohlausgerüſtetes Kriegsſchiff an die Ruſſen verkauft. Dieſes brachte dem Miniſter der Republique Ritter Giuſtiniani einen ſolchen ſcharfen Verweiß bey der Pforte zuwegen, daß er bey nahe in das Gefängniß der 7 Thürne zu Conſtantinopel hätte wandern müſſen, wenn er nicht den Reis Effendi noch überzeugen hätte können, daß ſeine Republique ſelbſt über dieſe Schritte ihrer Unterthanen äuſſerſt aufgebracht ſeye. Dieſelbe hatte auch ihren Providetori die genaueſte Neutralität zu halten anbefohlen. Sie hatte den Commendanten der Rußiſchen Schiffe ein Circulare zugeſendet, worinn alle Verbindungen, die zwiſchen ihr und der Pforte beſtehen, enthalten waren, zugeſendet, damit ſich ihre Schiffe in ihren Häven hiernach richten könnten. Und wenn ſie ſchon eine anſehnliche Flotte von 6 Kriegsſchiffen 8 Fregatten, 12 Galeeren, und 18 Navetten nach der Levante

vante abgehen laſſen, um die Neutralität deſto beſſer beobachten zu können: So war jedoch deswegen die Criſis nicht gehoben, ſondern ſie muſte befürchten, daß von der Pforte gleichwohl, wenn ſich das Glück auf die Seite ihrer Waffen erklärt hätte, ihr der Krieg bevorſtehen würde, mit dem der Sultan ſie ſchon lange bedrohet. Jedoch, wie das Unglück die Türken überall in Morea verfolgte: alſo hat ſich die Klugheit des Senats bey dieſer Neutralität einen unermeßlichen Vortheil in denen Commercien erworben, bey denen ſein Staat zu der größten Wohlfarth und Reichthum erhoben. 1770 Die aber noch glückl. vermieden wird.

G.

Von den Genueſiſchen Geſchichten.

Mit dieſem Abſchnitt wird das Ende der Corſiſchen Freyheit beſchrieben, um welche die Inſel Corſica ſo viele Jahre hartnäckig und mit äuſſerſten Kräfften gegen ihre bißherige Oberherrſafft, die Genueſiſche Republic geſtritten. Ihre Stände und Innwohner mit ihrem tapfern Anführer, General Paoli, der ſich unter den Helden dieſer Zeit einen biß auf die Nachwelt ſich verbreitenden Nachruhm erworben, hatten ein Joch von dem Halſe ſich abzuziehen geſucht, und ſahen ſich dagegen einen Souverain unterworfen, deſſen Regierung zwar das Wohl und den Flor dieſer Inſel zuwegebringen kan, aber auch dieſen Grundſatz befeſtiget, daß die Freyheit in nichts, als dem Gehorſam gegen ſeine Befehle beſtehe. Es koſtete Blut und Macht ein Volk zu bezwingen, welches ſeine Freyheit für wichtiger, als alles andere Glück ſchätzte; und über welches zu regieren, andere Europäiſche Staaten, ein Unternehmen nicht auszuführen getrauet, um ſich nicht die mächtigſten Könige zu Feinden zu machen. Der berühmte Boswell, ein Engeländer, welcher die ganze Engliſche Nation zu Freunden dieſer Inſulaner gemacht, und ihr die 1768 Haupt-Veränderung mit Corſica.

1768 Vortheile ausführlich vorgeſtellet, die ihre Handlung durch den ihnen zu leiſtenden Beyſtand erhalten, hingegen aber deren entbehren, und noch über diß Schaden leiden würde, wenn ſie geſtatten wollte, daß eine Oberherrſchafft ſie unterwürfig machte, hat eine leſenswürdige Beſchreibung dieſer Inſel ans Licht gegeben, wohin wir den G. L. anweiſen, um die Wichtigkeit dieſer Eroberung durch Frankreich zu erkennen. Und, da endlich Corſica einen andern Oberherrn hatte, ſo ſchiene erſt Engeland und andern Staaten ihre Eroberung ein Werk zu ſeyn, welches man zu verhindern, alle Kräfte hatte anwenden ſollen.

Die Republique ſchließt

Noch am Ende des Jahrs 1767 ſtunde Genua mit dieſen Inſulanern in Tractaten zu einem Vergleich, wobey aber jene nur ein- und andere Vorrechte etwas mehr mäßigen, hingegen im übrigen eine bloße Unterwerfung beharrte; dieſe aber darauf drangen, daß ſie nichts als jährlich einen gewißen Tribut abführen, die Genueſer aber alle bißhero inngehabte Plätze, nur die Inſel Capraja ausgenommen, raumen ſollten. Sie zerſchlugen ſich, da die Republique unter der Hand mit Frankreich eine Convention unterhielte, nach welcher der König eine Anzahl Trouppen nach Corſica bringen, und dieſe Inſulaner mit Gewalt zur Anerkenntniß der ihnen vorgeſchlagenen Conditionen zwingen laſſen ſollte. Paoli, der davon Nachricht erhalten, ſetzte ſich hierauf in die möglichſte Verfaſſung, und ſeine auswärtige Freunde in Engel- und Holland vertröſteten ihn ihres Beyſtands, nicht weniger, daß ſie bey Frankreich der Negociation von Genua eine ſtarke Hinderniß geben wollten. Es waren auch in der That bey dieſer Crone Vorſchläge beſchehen, daß ſich Frankreich um dieſe Händel ſo wenig bekümmern mögte, als andere Staaten, und zumal Sardinien beeden Theilen die Auseinanderſetzung dieſes zwiſchen Herrn und Unterthanen vorwaltenden Stritts alleine überlieſſen. Allein, es ſtunde nicht lange an, ſo wurde dieſe

Convention mit Frankreich.

Con-

Convention überall bekannt, und faſt, da ſie zu Ver- 1768
ſailles unterzeichnet war: ſo ſetzte ſich ein anſehnliches Corpo Trouppen über Toulon und Marſeille auf den Weg dahin. Dieſe Convention war den 15 Jun. zu Stande gekommen, deren Innhalt vornehmlich darinn beſtunde: 1) tritt Genua an Frankreich dieſe Inſel nebſt allen Feſtungen ab. In Anſehung der Artillerie aber und anderer Kriegs-Munition wird Frankreich den Werth dafür an Geld bezahlen. 2) Die Souverainität über Corſica ſoll allezeit der Republique gehören. 3) Sollen alle Privatperſohnen ihre Güther, ſo ſie in beſagtem Königreich haben, wieder bekommen. 4) Die Corſicaner ſollen Unterthanen von Frankreich bleiben, ſolang dieſe Crone Corſica in Beſitz haben wird. 5) Frankreich ſoll verbunden ſeyn, 16 Bataillons in dieſem Königreich zu unterhalten. 6) Soll es die Republique vor den Türkiſchen Seeräubern und Corſaren beſchützen, daß ſie frey dahin handeln könne. 7) Im Fall, daß die Republique den Beſitz des Königreichs Corſica wieder haben wollte, ſoll ſie Frankreich alle Koſten wieder erſetzen, ſo dieſe Crone gehabt, weßwegen auch alle genaue Rechnung geführt werden ſolle; worauf denn 8) Frankreich auch den freyen Beſitz und Herrſchafft der Inſel Capraja der Republique wieder herſtellen ſolle.

Deren Innhalt.

Der unter dem Marquis de Chauvelin, welcher zum Chef der 16 Franzöſiſchen Bataillons ernennt war, commandirende Marquis de Marboeuf hatte bald, nach Ankunft ſeiner Trouppen an dem General Paoli begehren laſſen, daß er die Plätze Iſola Roſſa, Maccicajo, Gornali und Algajola ihme einraumen ſollte. Er ertheilte aber zur Antwort: Seine Landsleuthe würden dieſe mit ſoviel Blut erworbene Orthe noch ferner mit dem letzten Blutstropfen vertheidigen, und mit Willen nimmermehr abtretten. Die Corſicaner fiengen auch an, ſich zum hartnäckigſten Widerſtand zu rüſten, und ſogar hatten ſich die Weiber anerbothen, zu Felde mit

Franzoſen begehren die Einraumung groſſer Plätze.

1768 ihren Männern zu ziehen. Unter andern hatte die Provinz del Pomonte ihrem General Paoli 1000 freywillige Mann geſtellet, ſo alle zwiſchen 18 und 30 Jahr alt waren, und deren ieder mit einer Flinte Piſtolen und Stilet bewafnet war, und einen groſſen Hund bey ſich führte, mit dem Beding, daß ſie an die gefährlichſte Orthe im Felde angeſtellet werden ſollten. Unterdeßen kamen immer noch aus Frankreich friſche Trouppen, und denen ſchon im Lande ſeyenden wurden von den Genueſern die von ihnen inngehabte Plätze zu Ajaccio, Calvi, Fiorenzo, und der Hauptſtadt Baſtia eingeraumet. Paoli erwartete ſeinen Feind nunmehro, und während dieſer noch nicht die Hauptfeindſeeligkeit anfieng, bezeigte er ihme alle Bereitwilligkeit, da er ihme den Durchzug durch die Stadt Barbaggio geſtattete. Er hatte indeſſen ebenfalls auf der gehaltenen Verſammlung zu Corte von allen unter ſeinen Landsleuthen eine einmüthige Standhafftigkeit zuwege zu bringen geſucht, wodurch die anweſende Stände ſehr bewegt wurden, daß ſie alle Trouppen zu ſtellen verſprochen, die ſie aufbringen konnten; den Sold, erhöheten alle Kriegs-Koſten übernahmen, und ſich erbothen, dem Fürſten ſelbſt entgegen zu gehen, und ihn anzugreifen. Mit dem 30 Jul. wurde der Anfang von Fiorenzo aus, in deſſen Gegend 2300 Mann campirten, gemacht, und die da und dort noch zertheilten kleinen Haufen der Corſen hatten zwar ihnen jeden Schritt ſauer gemacht, jedoch muſten ſie der andringenden Uebermacht weichen. Ein anders Corpo Franzoſen gienge nach Partrimonio und von dar nach Barbaggio, Furiani, ſie funden aber daſelbſt die Corſen in ſolcher Bereitſchaft, daß ſie ſich zurücke ziehen muſten, und von Fiorenzo abgeſchnitten wurden. Auf dieſes ſetzte Paoli die National-Trouppen in Bewegung, ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze eines fliegenden Corpo von 5000 Mann, und zog ſich mit dieſem gegen Capraja, wo er wuſte, daß des Feindes Abſicht dahin gienge, ſich daran zum Meiſter zu machen. Die Franzoſen

Paoli Anſtalten zur Vertheidigung.

zoſen hatten zu dem Ende Furiani und Oltta zu bela- 1768
gern angefangen, wo ihnen aber alles erſchwehret wurde, da der Bruder des Generals Paoli in der Nähe mit 2000. Mann ſtunde, und ſie durch beſtändige Attaquen hinderte, bey denen ſie meiſtentheils den Kürzern gezogen. Inzwiſchen war die Franzöſiſche Garniſon zu Calvi den 24 Aug. ohngefehr in die 1000 Mann ſtark nach dem Geſtade des Golfo ausgeruckt, um einen nicht weit davon gelegenen Corſiſchen Poſto, St. Catharina genannt, zu beſetzen. Sie hatten vier 8pfündige Canonen und allen nöthigen Werkzeug, um ſich daſelbſt zu verſchanzen bey ſich; alleine, kaum waren ſie daſelbſt auch angelangt, ſo wurden ſie genöthiget, den Rücken zu kehren. Die Corſiſchen Bauern verfolgten ſie biß nach Paciola, mit großem Verluſt.

Franzoſen finden viel Widerſtand.

Den 24 Aug. war der Franz. General en Chef, Marquis del Chauvelin mit einem Corpo friſch mitgebrachter Trouppen zu St. Fiorenzo angelangt, und hatte einen ziemlich prächtigen Einzug zu Baſtia gehalten. Er ließ ſogleich in einem Manifeſt bekannt machen, daß ſich alle Innwohner an die Königlichen Trouppen ergeben ſolle, auſſerdeme ſie mit der äuſerſten Strafe beleget, und gegen ſie als Rebellen verfahren werden würde. Gleich in den erſten 8 Tagen ließ er verſchiedene Orthe attaquiren, die ſich auch ihm unterwerfen muſten: alleine auf dem offenen Felde oder in engen Päſſen konnten ſeine Trouppen gegen die Corſen nicht aushalten. Er ließ an den General Paoli nach Alagajola ein Schreiben ergehen, in welchem er ihn erſuchte, ſich an ihn zu ergeben, und den König nicht noch mehr wider die Corſen anzureitzen. Paoli aber ſtellte, um eine Antwort darauf zu geben, eine General-Conſulta an, welche jedoch die ihnen zugekommene Franzöſiſche Edicte zerriſſen mit Füſſen tratten, und mit vollem Halſe dem Volk zuruften: Krieg, Krieg, und Paoli ließ in einen Gegenmanifeſt ſich dahin vernehmen: Es ſeye befremdlich, daß

Der General en Chef der Franzoſen langt an.

Verſammlung zu Corte.

1768 die Franzöſiſchen Trouppen ſich verſchiedener Poſten allſchon mit bewafneter Hand, ohne einige Kriegs Erklärung bemächtiget hätten; noch unerhörter aber ſeye es, daß der Marquis von Chauvelin ein Edict publiciret, in welchem der Allerchriſtlichſte König ſein Recht auf die Souverainete über die Inſel in Krafft der von der Republique Genua beſchehenen Abtrettung derſelben ankünden. Nichts ſeye ſo zweydeutig, als die Rechte dieſer Republic ſelbſt; dafern aber ſolche würklich ſo zuverläſſig wären, als ſie zweifelhafft ſind, ſo könnte ſie ſolche doch an keine andere Macht ohne Einwilligung der Corſen überlaſſen. Er ermahnet ſolche demnach, ſich nicht wie feiles Vieh auf dem Markte verkauffen zu laſſen, ſondern Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und ſich durch Abgeordnete zu Caſinska einzufinden, wo man über die Mitteln, um ſich der Sclaverey und dem Verderben zu entziehen, berathſchlagen werde. Er ruffte hiernächſt den Schutz und die Garantie aller Mächte, welche den Aachner-Tractat unterzeichnet haben, an; und redete von Gott, von Gerechtigkeit, Vorſehung, von Freyheit ꝛc. ꝛc. in dieſer ſeiner Erklärung.

Ihr Manifeſt wider Frankreich.

Wenn man die gegeneinander lauffende Nachrichten von beeden Theilen, was jeder gegen den andern ausgerichtet, zwar nicht in dieſem Buch anſetzen kan: ſo wird jedoch unſer Leſer diejenige Erzehlungen, welche von Livorno, als einem ganz neutralen Orth gemeldet worden, hier als eine noch zuverläßige Nachricht ſo mehr annehmen, da von den Franzoſen derſelben niemals widerſprochen worden. Da die Franzoſen die Landſchaft Buguglia ſich den 30 Sept. unterworfen, rückten ſie weiter, um eine Anhöhe zu beſetzen, ſo die ſtarke Seite der Feſtung Furiani beſchieſſen konnte. Die Corſen hatten ſich mit Genehmhaltung des General Paoli daraus retiriret Dieſes hielten die Franzoſen für ein Anzeichen, daß die Corſen zaghafft worden waren; alleine dieſe hatten noch mehrere ihrer Landsleuthe an ſich gezogen

Blutige Action bey Furiani.

zogen

zogen, und führten gegen den Feind bey Furiani einen ſol- 1768
chen hitzigen Angriff, daß ſie mit Verluſt von beynahe 2000 Mann den Platz räumen muſten. Sie verfolgten ihren Feind und giengen ſoweit, daß ſie untermiſcht mit demſelben, in die nemliche Plätze eindrangen, die ſie kurz vorher verlohren hatten; woſelbſt ſie alles, was ſich nicht mit der Flucht retten konnte, über die Klinge ſpringen lieſſen, ſolchemnach in wenig Stunden Furiani, Biguglia ꝛc. wieder eroberten, und mehr als 4000 Franzoſen, und darunter einen nahen Anverwandten des Marquis von Chauvelin gefangen bekommen.

Eine andere Action.

Auch auf der Seite von Oletta und Olmetta, Natali, war ein noch heftigers Gefechte vorgefallen, nachdem die Corſen in der ganzen Gegend vom Nebbio alle Päße beſetzet, und einen vereinten Ueberfall von 6 Seiten auf die Franzoſen thaten, daß deren faſt der halbe Theil aufgerieben worden, und die ganze Provinz Nebbio mit den Plätzen Basbaggio, Patrocionio, Farniole wieder in ihre Hände gefallen. Dieſe Vortheile machten den Corſen einen noch ſtärkern Muth, ſo, daß ſie bey einer den 20 Sept. gehaltenen Verſammlung ihren alten und gewöhnlichen Eid, bis auf den letzten Mann ſich zu wehren, und dem Feind, ohne daß es ſein Blut koſte, keine Handbreit Erdreichs zu laſſen, erneuert haben. Mit einem ſolch neuem Eifer hatten ſie die Action bey Mariano ausgeführt, wo ſie den 9 October noch in der Belagerung des Orths ſtanden, und von den Franzoſen angegriffen worden, gegen die ſie ſich dergeſtalt wehrten daß ihnen ein Haupt-Sieg zu Theil wurde. Jene hatten den Fluß Golo überſetzt, und bey der Vorſtadt von Mariano halte gemacht, wo ihnen von beſagtem Platz aus verſchiedene Canonen zugeſchickt worden. Als die Corſen dieſes ſahen, veranſtalten ſie einen General Marſch, mit allen ihren in der Nähe ſtehenden Trouppen, beſetzten in der Nacht die äuſſern Häuſer des Platzes und warfen einen Graben ringsumher. Die Franzoſen lieſen,

Haupt-Action bey Mariano.

da

1768 da ſie ſolches merckten, ihre Canonen auf ſie ſpielen, um die Corſen an dieſer Arbeit zu ſtöhren; alleine dieſe führten ihr Vorhaben gleichwol aus. Die Nationalen poſtirten ſich nicht weit von der Citadelle, gruben das Waſſer ab, und fiengen an, den Platz förmlich zu belagern. Der General Chauvelin recognoſcirte ihre Stellung, wie er dieſe Belagerung hintertreiben könnte, und ließ hierauf die ganze Beſatzung von 3000 Mann in Marſch ſetzen, befahl auch dem Commendanten zu Fiorenzo ſich noch mit 2000 Mann mit ihnen zu conjungiren; allein, die Corſen, ſo dieſes merckten, ſtellten ſich mit einem Corpo von 4000 Mann zwiſchen Fiorenzo und Mariano und verlegten den Anmarſch und den Weg Als der General Chauvelin die Trouppen unter dem Herrn Grandmaiſon nicht ankommen ſahe, hielte er ſich den ganzen Tag unter beſtändigen Scharmuzieren zwiſchen den fliegenden Corps der beeden Theile auf ſeinem Poſten. Den folgenden Tag, als er ſich ſtark genug glaubte, dem Feind ein Treffen zu liefern, gieng er demſelben mit Vereinigung des Marquis von Marbourf mit ſolcher Gewalt zu Leibe, daß es ihm bey dem erſten Angriff glückte, den Schanzgraben der Corſen zu überwältigen, und faſt biß an die äuſſern Häuſer der Vorſtadt einzudringen. Hier ſpannten ſeine Trouppen alle ihre Kräften an, die Corſen zu bezwingen; allein dieſe machten ein ſo lebhafftes Feuer unter ſie, daß ſie ſogar aus und innerhalb der Tranicheen ſich wehrten, und dadurch endlich die Franzoſen zum Rückzug nöthigten. Die letztern wagten zwar nochmals einen Angrif; allein er gelung ihnen weniger, als der erſte, ſo, daß ſie ſich in die Ebene ziehen muſten, wohingegen ein Corſiſches Corpo ſie beſtändig biß faſt unter die Feſtung verfolgte, woraus Niemand aus Furcht vor den Feinden ſich herauszugehen getraute. Die andern im Mariano eingeſchloſſene Franzoſen wurden hierauf von den Corſen alſo beſtürmet, daß ſie bald in ihre Quartiere eindrungen, und ſie nöthigten, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, und alſo ein vollkommener Sieg den Corſen

zu

zu Theil wurde, wobey ihnen alle Bagage des Feinds, 1768
20 Canonen, die ganze Kriegs-Caſſe, alle Gezelte zur Beuthe giengen, 36 Officiers, 145 Unterofficiers, 600 Gemeine aber ihre Gefangene wurden. Der Todten zehlte man von Seite der Franzoſen 1600 und der Corſen 800, der General von Morbourf ward verwundet, der General Narbonne war geblieben, der Corſiſche General Paoli aber, welcher ſich bey dieſer Action ſelbſt mit befand, nahm die Kriegsgefangene Officiers mit groſſer Höflichkeit auf, bewirthete ſie mit einem herrlichen Gaſtmal, und ertheilte den Vornehmſten unter ihnen, dem Oberſten vom Regiment Rovergue die Erlaubniß, nach Baſtia ſich zu begeben.

Des Paoli freundliches Bezeigē gegen die Kriegsgefangene.

Indeſſen kam es bald darauf zwiſchen Corſen und Corſen zu einer Thätlichkeit. Die in dem Caſtell zu Corte gehaltene Corſiſche Gefangene, welche es mit dem Paoli nicht gehalten, und Franzöſiſche Parthie ergriffen hatten, darüber aber betretten worden, ſuchten ſich mit Gewalt in Freyheit zu ſetzen, und es gelung ihnen, den Kercker zu erbrechen, und ſich des Gewehrs der für ſie beſtimmten Wache zu bemächtigen; ſie wurden aber, nach einem hitzigen Gefecht wieder zu Bahren getrieben. Dieſer Held ſetzte ſich bey ſeiner Nation in eine ſolche Hochachtung, daß ihn auch ſeine Feinde ſelbſt bewunderten und ehrten, und, als ihn einige der Vornehmſten mit Briefen angiengen, daß er ſich von dieſem Krieg abthun, und an Frankreich ergeben mögte, wieſe er allen Antrag mit ſolcher Standhaftigkeit ab, daß ſeine Briefe auch in dem Lager ſeines Feinds öffentlich, als ein Beyſpiel eines tapfern Muths ſein Vaterland zu vertheidigen aufgewieſen wurden. Jedoch hätte er unter den Seinigen Eiferſucht, und Haß wider ſich erfahren. Als zwey der vornehmſten Corſiſchen Herren mit ihm eine Unterredung pflogen, und in dem Saal eine Arth Thrans aufgerichtet ſahen, fragte ſie gedreuſte, für wen dieſer Thron beſtimmet ſeye? Als ihnen Paoli die Antwort ertheilte, darauf ſollte

Des Paoli Standhaftigkeit

wird ſelbſt vom Feind hochgeachtet

das

1768 das Bild der Freyheit geſtellet werden; ſo erwiederte der Corſe: Nur Sie nicht ſollen darauf ſitzen. Eben ſo wurde im Monath October eine Conſpiration wieder ihn entdeckt. Sein eigner Secretarius wollte an ihme zum Verräther werden; allein zum Glück ließ er bey einer Luſtbarkeit, die einer ſeiner Freunde angeſtellt, aus Unvorſichtigkeit ein Blat aus der Taſche fallen, woraus man ſein Vorhaben abnehmen konnte. Er erhielt aber von dem hohen Rath in dem über ihn hierauf geſprochenen Urtheil den Strick zum Lohn, und um deſto mehr Abſcheu gegen dergleichen Unternehmungen zu erwecken, wurde zugleich ſein Vater, ob er wol eine der vornehmſten Staats Chargen bekleidete, nebſt ſeiner ganzen Familie zur ewigen Gefangenſchafft verurtheilet, um ſich an dem Paoli und der Nation nicht rächen zu können. Nicht weniger hatte ſich der Commendant auf Iſola Roſſa durch ein Geſchencke von 1000 Louisd'or zur Verrätherey verleiten laſſen, die aber Paoli ſelbſt entdeckte, und mit eigener Hand dieſem unwürdigen Officier eine Kugel vor den Kopf jagte.

Conſpiration wider ihn, wird entdeckt.

Verrätherey zu Iſola Roſſa.

Als der Franzöſiſche General durch 2 Geiſtliche wegen der Winter-Quartiere Anfrage halten ließ, daß während derſelben ein Stillſtand gehalten werden ſollte: war die Antwort des Paoli eben ſo nachdrücklich, als ein Kennzeichen ſeines ſtarken Muths, da er ſagte: daß, da er die Franzoſen ſo wenig, als irgend eine andere Nation in ſeine Inſel beruffen hätte, er auch nicht verbunden wäre, ihnen ruhige Winterquartiere zu laſſen, und daß ſie Freyheit hätten, ſich nach den Umſtänden zu richten. Wenn ſie aber ſich in einen Vergleich einlaſſen wollten, ſo ſollten ſie ſogleich die Poſten verlaſſen welche ſie bey ihrer Ankunft auf der Inſel eingenommen hatten, und ſich in diejenige Plätze, welche ſie ehehin innen gehabt, beſchränken, in welchem Fall er ſodann ihnen willige Hände darbiethen wollte. Dieſes gab den Franzoſen Anlaß, daß ſie noch den 16 Novembr. eine Landung bey

Seine Antwort wegen der von den Franzoſen begehrten Ruhe in den Winterquartiren.

bey dem Thurn Iſola Roſſa auf der kleinen Inſel Pietra vornahmen, um ſich derſelben zu bemächtigen, da ſie zumal ein heimliches Verſtändniß mit dem daſigen Bürgern unterhielten; wo ihnen aber durch die Wachſamkeit der Corſen der Anſchlag mißlung, und ſie mit groſſem Verluſt abgetrieben wurden. 1768

So hielte ſich der tapfere Paoli in dieſem Jahr gegen ſeinen ſtarken Feind, der ſo unvermuthet eingebrochen, da er mit Genua noch im Tractat ſtunde. Ob er ſich gleich bey verſchiedenen Höfen um Hülfe für ſeine Landsleuthe umſahe, und abſonderlich auf Engeland vieles rechnete, von daher er einige merkliche Unterſtützungen an Geld und Materialien erhielte: So war doch dieſes kein Beyſtand des Hofs, ſondern bloß von Particuliers, und man wollte um Corſica willen, mit Frankreich nicht brechen, da man beſonders bey den letztern Friedens-Tractaten ſich geäuſſert, daß man Genua in ihren Maaßregeln mit dieſen ihren Unterthanen nicht hindern wollte. Soviel thaten Engel- und Holland, daß ſie zu Verſailles Vorſtellungen wider das dahin beſtimmte Armement machten, und es war an dem, daß das Franzöſiſche Miniſterium befragt wurde, warum ſich der König dieſer Sache unternehme? Die Antwort aber war auch kurz dahin eingerichtet; daß Engeland in ſeinen Parclamationen die Corſicaner ja ſelbſt für Rebellen erkannt und der König durch Abſendung ſeiner Trouppen dahin, bloß ſeiner Schuldigkeit gegen ſeine Bundsgenoſſen, die Republique Genua, ein Genügen leiſte. Von daher iſt auch der Tractat des Paoli mit der Republique Holland wegen einer anſehnlichen Schiffs-Rüſtung zu Hülfe, ſo dieſe ihme zugehen laſſen, und dagegen ein ausſchlieſſendes Recht auf die Ausfuhr von Oel und Wein, auch der Abnahme von Tuch, Leinewand, und Geld haben ſollte, unterblieben.

Paoli erhält zwar aus Engeland Beyſtand aber nicht öffentlich vom Hof, eben ſo auch nicht von Holland.

Die

1769

Rüſtungen deſſelbē zur künftigen Compagnie.

Die Franzöſiſchen Waffen hatten nun endlich in dem folgenden Jahr dieſe für ihren König ruhmwürdige Bezwingung von Corſica ausgeführet. Die Corſen hatten ſich den Winter über in die möglichſte Verfaßung geſezet und die Aufmunterung des Paoli hatte zu den ſtandhafften Entſchluß vieles beygetragen, die Waffen nicht anderſt, als bey einem befeſtigtem Friedens-Schluß abzulegen, je mehrers ſich einige ſonſt der muthigſten Verfechter der Freyheit, durch die Franzöſiſche Verleitung von ſeiner Parthie abtrennten und der Graf Perez beſonders ſich einen Anhang wider ihn machte, und ſelbſt in Franzöſiſche Dienſte übergieng.

Einige der vornehmſtē Corſen ſezen von ihme ab.

Paoli gieng mit den erſten Tagen des Jahrs nach Niolo, wo ſein National-Corpo in daſigen Gegenden verſammlet war, und ließ bey Biguglia eine Embuſcade machen, um den Feind aus den Winterquartieren zu locken, und hiebey ſeinen Anſchlag auf Oletta, Barbaggio und Biguglia ſelbſt auszuführen. Bey Oletta kam es zu einer Action den 2 Jan. wo die Corſen einige Vortheile erhalten hatten, und bey Bigugglia erfolgte den 25 Januar noch eine hitzigere Action, bey welcher die Franzoſen nach Baſtia die Retirade ſuchen muſten.

Sein Anſchlag auf Fiorenzo mißlingt.

Paoli hatte indeſſen ſeine Anſchläge auf Fiorenzo verfehlet, welchen Orth er in der Nacht überfallen wollte. Er war ſchon mit den Seinigen nahe an den Mauern dieſes Orths; da er aber an den Stadtgraben kam, fand er denſelben voll von Rindvieh und Maulthieren, ſo die Franz. Lager Fleiſchhauere zu mehrerer Sicherheit in der Nacht daſelbſt hielten. Dieſe Thiere machten einen groſſen Lermen, der die Schildwacht aufmerkſam hielt, und dadurch die ganze Garniſon erweckt wurde, ſolchemnach er wieder von dem Orth abziehen muſte. Eben ſo gieng es ihme bey einem andern Anſchlag auf Oletta. Er hatte ſeinem Vertrauten, dem Capitain Salicetti, und dem Capitain Murati den Befehl ertheilt, ſich in der Nacht mit ihren Detachements dahin zu begeben, welche aber alles zum Widerſtand bereitet fanden, da die Unterneh-

mung

mung ſchon an den Feind verrathen war. Vielmehr hatte dieſer nunmehro die ſtärkſten Entrepriſen unternommen, und den 15 Febr. Barbaggir den Corſen wieder entriſſen; wiewol ſie mit äußerſter Hartnäckigkeit wider die Franzoſen fochten, und ihnen den Vortheil ſchwer verkauften.

1769

Eben ſo bey Oleta.

Die Nachricht, daß Frankreich eine noch mehrere Verſtärkung an Trouppen nächſtens nach Corſica ſchicken würde und hierzu dem Grafen von Vaux das Commando übertragen, auch ihn mit noch gröſſerer Gewalt, als den von dem Commando abgegangenen Marquis de Chauvelin verſehen hätte, war bey Paoli nicht ohne Eindruck und er verſammlete alle Stände ſeines Staats zu Caſinca, um die ſtärkſten Maasregeln zu treffen, da er einer ſo groſſen Macht ohne fremde Beyhülfe in die Länge nicht wiederſtehen mögte. Daſelbſt kam nun faſt das letzte Aufgeboth aller Kräffte und Vermögens zu Stande, und ſo gar die Geiſtlichen bothen ihre Dienſte an, ihrem Vatterland beyzuſtehen. Die Rede des Paoli hatte ihnen einen ſolchen Muth eingeflöſſet, daß ſich alles gleichſam zuſammenſchwor, bey und miteinander mit den Waffen in der Hand zu ſterben. Alleine das Glück hatte ſich nicht ſowol von ihnen gewendet, als vielmehr der Franzöſiſchen Macht ſelbſt gewichen. Der Graf von Vaux kam auch wirklich den 4 April mit 8000 Mann friſcher Trouppen auf 50 Schiffen zu St. Fiorenzo und Ajaccio an, welcher ſogleich folgenden Tags alle Trouppen in Bewegung ſetzte, nachdem er ein ſcharfes Manifeſt ergehen laſſen, in welchem er allen denjenigen, welche die Waffen wider ihn ergreiffen würden, die Galeeren Strafe auf ewig androhet. Paoli erklärte hingegen in einem andern Manifeſt, daß er alle Gefangene, ſo die Seinigen von den Franzoſen bekommen würden, arquebuſiren laſſen wolle, ſobald nur ein einiger Corſe weilen er zu Beſchützung ſeines Vatterlands, ſeiner Rechte, ſeiner Freyheit, ſeine Pflicht gethan, wenn er zum Gefangenen gemacht worden, mit dieſer

Frankreich ſchickt einen neuen General.

Graf von Vaux, der neue Commendant langt an.

1769 nur Sclaven und ehrloſen Leuthen gebührenden Strafe der Galeeren belegt werden würde.

Der Feldzug eröfnet ſich.

Mit dem May Monath eröfnete ſich der Feldzug. Die Franzoſen brachen in die Provinz Nebbio, wo ſich die Corſen ſehr wol und vortheilhafft verſchanzt hatten; nahmen Borgo hinweg, wo es Ihnen im vorigen Jahr bey die 800 Mann gekoſtet, machten ſich Caſinca, Piazza und Orezza unterwürfig, und wurden von allen Zugängen Meiſter, welche nach Corte fuhren, welches Paoli zu einer Hauptfeſtung gemacht hatte; wiewohl die Berichte von Corſiſcher Seits eine ganz andere Beſchreibung von dieſen Conqueten machten, daß die Franzoſen gar nicht Seide hiebey geſponnen, ſondern den gröſten Verluſt gehabt hatten.

Paoli muß ſich retiriren.

Der General Paoli ſtund damals in dem Lager bey Roſtino, und es begegnete ihme der Unfall, daß ſein Pulver-Vorrath in einem Cloſter daſelbſt in Brand gerieth, die Franzoſen kamen täglich in gröſſerer Verſtärkung auf dem Leib, und er hatte den Feind vor der Fronte und in der Flanque, zugleich aber auch Mangel an Munition. Er muſte deswegen Roſtino verlaſſen, und ſich über Corte zuruckziehen. Er ſchickte noch ein Detachement nach Iſola Roſſa; alleine die Einwohner daſelbſt hatten ſchon entweder aus Furcht, daß ſie keinen Secours erhalten hätten, oder, da viele unter ihnen die Parthie des Paoli verlaſſen, und von der andern Seite genommen worden, denen in der Nähe geſtandenen Franzoſen die ganze Inſel eingeliefert, nachdeme vorhero die getreu gebliebene Corſen 160 Perſohnen ſtark, ſich auf ein Engliſches und Corſiſches Schiff gerettet, die theils nach Oneglia, theils nach Livorno abgegangen.

Einige Corſiſche Herren verlaſſen die Inſel.

Die Franzoſen werden von vielen Orten Meiſter.

Die Franzoſen beſetzten auch die Stadt Corte, und machten Anſtalt, das Schloß zu belagern, welches ſich noch 10 Tage hielte, nachher aber auch ſich ergeben muſte. Der General Paoli hatte ſich mit einem Corpo ſeiner Trouppen nach Ghiſtoni begeben, und nahm die Päße in die daſi-

daſigen Gebürge zu ſeinem Poſto. Die Pierre Opino 1769
wollte zwar anfangs nicht capituliren, muſte aber eben-
falls der Gewalt weichen, da man mit Feuer und Schwerd
drohete. Und die Provinz Bologna muſte ihrem Exem-
pel nicht weniger nachfolgen, und ſo war ſchon würklich
die Helffte der Inſel Corſica dem Franzoſen unterworf-
fen. Ob nun wohl der tapfere Paoli alle letzte Anſtalten
noch vorkehrte, in den Gebürgen ſeine Corſen beyſammen
zu halten, und dem Feind das Eindringen zu verwehren:
So war doch über die vielen bereits erlittene Unfälle die-
ſer nicht ein geringer, daß 2 Franzöſiſche Kriegs-Schif-
fe um die ganze Inſel herumkreuzten, um die Landung
derjenigen Schiffe, welche den Corſen noch Vorrath an
Munition und Geld zugebracht, zu verhindern, und ſo
würklich um dieſe Zeit, wo das Glück ſich von der widri-
gen Seite zeigte, ein von Livorno kommendes Schiff auf-
gebracht, auf welchem man 2 Säcke und 3 Päcke mit
Gold, die für Paoli beſtimmt waren, gefunden. Nun-
mehro kam auch die Reihe an das Schloß zu Corte, daß
es ſich ergeben muſte, indeme die geringe Garniſon ſich
gegen ein Corpo von 20000 Franzoſen nicht halten konnte,
ohne eine gänzliche Maſſacre zu befürchten. Sie erhiel-
te noch eine Capitulation und den freyen Abzug daß ein
jeder Corſe nach Hauſe gehen durfte. Jedoch hatte es
auch den Franzoſen vieles gekoſtet, biß ſie nach Corte ge-
kommen waren. Sie wurden bey Pende wol ſiebenmal
von den Corſen zurückgeſchlagen; und bey der neuen
Brücke Ponte di Golo hatten ſie mit 15000 Mann 5
wiederhohlte Angriffe gethan, wo ſie 3mahl mit groſſem
Verluſt zurückgeſchlagen worden. Eben einen ſo ſtarken
Widerſtand fanden ſie bey Roſtino, wo vieles Blut ver-
goſſen worden. Nunmehro hatten aber auch die Franzo-
ſen die ganze Landſchafft von Petralba biß nach Corte in
Beſitz genommen, und auch Bolgodoro, einen feſten Po-
ſten erobert, dahingegen der General Marbourf mit ſei-
nem Corpo, von Roſtino, zwiſchen den Gebürgen von
Caſinica weiters vorgerücket, und den 26 May den Marſch

Die Corſen werden auch zur See beklemmet.

Corte muß ſich ergeben.

Einige Actiones werden den Franzoſen hierbey nachtheilig.

1769 nach Campoloro angetretten, um in die Provinz Aleria einzudringen. Ein drittes Corpo gieng gegen die Provinz Rolo, wo Clemens Paoli, der Bruder des Generals, mit einigen 1000 Mann poſtirt ſtunde, und noch ein viertes Corpo gieng gegen den Capitain Salicetti der abſonderlich von den Franzoſen gefürchtet war, und auf deßen Kopf der General en Chef, Graf de Vaux 500 Louisd'or Prämie geſetzt hatte. Der General Paoli ſtund mit 6000 Mann Corſen bey Vivario an den Gebürgen; und er verließ ſich noch ſo, wie er verſchiedene Angriffe des Feinds etlichemal zurückgeſchlagen, auf die Bravour ſeiner Landesleuthe, welche noch in die 12 biß 13000 Mann ſtark ſeyn mogten; wie dann der Capitain Salicetti mit ſeinem Frey-Corps keinen Pardon gab, und in die von dem Feind eroberte Orthe öfters eindrang, und ihm groſſen Schaden brachte.

Dringen aber hernach mit groſſer Macht auf Paoli.

Mit Paoli geht es auf die Neige.

So tapfer nun aber Paoli zu Vivario, wohin er endlich ſeine Zuflucht genommen, ſich gegen ſeine überlegene Feinde gehalten; ſo ſind jedoch dieſelbe mit deſto größerer Macht auf ihn angedrungen, biß ſie endlich Meiſter davon geworden, und da ſie zum Voraus ſahen daß er ſich nach Porto Vecſio begeben würde, ſo hatten ſie ihn auch von dieſer Seite durch Abſchickung eines ſtarken Corps abzuſchneiden geſucht. Jedoch hatte er noch das Glück gehabt, dieſem Anſchlag vorzukommen; und da er keine andere Hülfe mehr vor ſich ſahe, ſich endlich dieſe Inſel zu verlaſſen entſchloſſen, wo er den 16 Jun. Morgens zu Livorno in Geſellſchafft 3 Engliſcher Cavaliers, welche ſich einige Zeitlang in Corſica bey ihm aufgehalten, angelanget. Als er Vivario verlaſſen hatte, übergab er dem Capitain Albatucci, einen unermüdeten und tapfern Mann dieſen Poſten. Dieſer wurde von dem General Grafen von Vaux angegriffen, wo endlich die Corſen nach einem der allerhitzigſten und hartnäckigſten Gefechte jedoch weichen muſten. Die ganze Zeit war kein Treffen vorgefallen, das merkwürdiger

Entſchließt ſich die Inſel zu verlaſſen.

Groſſes Treffen bey Vivario.

diger geweſen wäre, und ſo viel Blut gekoſtet hätte. 1769
Nahmen, Vatterland, Rache und jener letzte Muth und Tapferkeit trugen hiezu das mehrſte bey, und man hatte zu Vivario gefochten, als wenn das Schickſal eines ganzen Reichs entſchieden werden müſte. Ehe noch der General Paoli ſeine Abreiſe unternahm, verſammlete er die vornehmſten Capitains und andere Officiers, trat mitten im Lager auf eine Anhöhe, und hielt nachfolgende Anrede: Endlich, werthe Gefehrten! ſe-

Die Anrede des Paoli an die Vornehmſten im Lager.

hen wir uns an dem äuſerſten. Was ein num 30jähriger Krieg, was der gifftige Haß der Genueſer, die Gewalt verſchiedener Europäiſchen Mächte nicht an uns auszurichten vermogte, das hat der Golddurſt zu Stande gebracht. Unſere unglückliche, durch etliche beſtochene Häupter hintergangene und verführte Mitbürger, ſind den Feſſeln, welche ſie nun drücken, ſelbſt entgegen geeilet. Unſere glückliche Regierung liegt darnieder,

1769 alle unſere Freunde ſind todt oder gefangen, und uns, die wir das Unglück haben, den Untergang unſers Vaterlandes zu überleben, iſt nichts mehr, als der Tod, oder die Knechtſchafft übrig. Wäret ihr wol fähig, einem herrſchſüchtigen, ungerechten unterdrückenden Volk euch, als Sclaven zu unterwerfen, und denjenigen Augenblick, dem gewiß keiner von uns entgehen kan, noch auf einige wenige weiter zu verſchieben? Entfernet dieſen ſchändlichen Gedanken, meine wertheſte Freunde. Nach der Ehre, geſiegt zu haben, iſt nichts anders übrig, als muthig zu ſterben. Wir müßen uns alſo mit dem Degen in der Fauſt einen Weg durch unſere Feinde öfnen, um anderwärts Rächer aufzubehalten, und glüklichere Zeiten abzuwarten; oder unſer mit Ehre geführtes Leben durch einen rühmlichen Tod endigen. Den Tag darauf gieng er über ein Gebürge, ohngefehr 6 Meilen von Porto Veccſio an das Ufer, und ſetzte ſich auf eine Felouque, welche ihn eine gute Strecke weit ins Meer geführet. Zu gleicher Zeit hob ein Engliſches Kriegsſchiff die Anker auf, fuhr aus dem Buſen von ermeldtem Porto Veccſio aus, und nahm dieſen tapfern Mann auf. Nicht lang darauf ſtieß das Schiff auf eine Franzöſiſche Chebeque. Dieſe rief, wie es auf der See gebräuchlich iſt, zum Gehorſam, und that die gewöhnlichen Fragen an den Engeländer, welcher aber geantwortet, daß er Niemand bey ſich habe, als 2 Paſſagiers; und hierauf wurde derſelbe in ſeinem Lauf nicht weiter aufgehalten. Dieſes Schiff kam den 16 Jun. unter guten Wind in dem Hafen von Livorno ein, wo ſich Paoli in eine gedeckte Barque begab, worinn er, ſtatt bey der gewöhnlichen Mündung zu landen, um die Stadt durch die Gräben herumgefahren, und endlich bey dem Hauß des Engliſchen Conſuls, wo ihn bereits verſchiedene vornehme Herren, und unter andern der Lord Pembrock, und Baron Grothe erwarteten, ausgeſtiegen. Ihm folgten etliche Täge hernach ſein Bruder Clemens Paoli, dann der Graf Gentili, und

Seine Abreiſe.

Kommt zu Livorno an.

und andere der vornehmſten Corſen, wie auch der berühmte Capitain, oder Oberſte Salicetti nach. 1769

Viele Corſiſche Herren ergeben ſich.

Es konnte nicht fehlen, daß viele zurückgebliebene Corſiſche Herren bey dieſen Umſtänden lieber noch in Zeiten ſich gegen den Franzöſiſchen General en Chef willig bezeigten, und ſich an den König ergaben, welche auch mit vieler Höflichkeit und Anſtand wol aufgenommen wurden. Der Graf von Vaux ſahe ſich nun im Beſitz von Corſica, biß auf die engen Päße, in welchem noch einige Mißvergnügten ſich enthielten; dieſer Herr hatte von dem König auf den ſich ergebenden Fall, daß er dieſe Inſel unter die Franzöſiſche Bothmäßigkeit bringen würde, die Würde eines General-Gouverneurs erhalten, und vermög derſelben machte er die erforderliche Anſtalten, welche der Ueberwinder zu treffen pfleget, und um die Sicherheit, den neuen Gehorſam, und eine neue Regierung einzuführen. Die bisherige Corſiſche Münze wurde ſogleich abgeſchafft, und überall waren nun die Edicte bekannt gemacht, um dem König die Huldigung zu leiſten, und nach deſſen Verordnungen die angegebenen Einrichtungen vorzukehren. Diejenigen, welche den angebothenen Pardon nicht annahmen, wurden ihrer Güter entſetzt, und wann ſie in den Waffen ſich ergreiffen lieſſen, nach Frankreich in die Gefangenſchafft geſchickt. Nur blieb noch der Capitain Abatucci mit einem Corpo Corſen in den Gebürgen, und ſetzte ſeine Streifferenen gegen die Franzoſen zu ihrem merklichen Nachtheil fort; und es ſtunde noch lange an, biß in den dortigen Gegenden die Sicherheit wiederhergeſtellet werden konnte. Nachdeme der Graf von Vaux endlich das mehrſte in Ordnung gebracht; ließ er 22 Bataillons ſeiner Trouppen wieder nach Frankreich zurücke gehen, und behielt nur 4000 Mann im Lande; er aber begab ſich im Monath September dahin, nachdem er dem General Marboeuf ſeine Gewalt auf einige Zeit übertragen hatte.

Franzöſiſche Einrichtungen.

1769

Paoli gehet nach Engeland.

Seine Reiſe dahin wird beſchrieben.

Paoli hatte zu Livorno, wo er ſeine Sicherheit gefunden, ſeine Anſtalten getroffen, und mit ſeinen Landesleuthen noch ein- und andere Regulirung ihres fernern Betragens gemacht, als er den Entſchluß faßte ſich nach Engeland zu begeben, und daſelbſt noch abzuwarten, was ſein Vatterland noch für ein Schickſaal haben würde. Geld und Recommendation fehlten ihm dahin gar nicht; und er wuſte, daß er mit Verlangen alldort in dem Schooß grosmüthiger Freunde, die vorhin den Corſen ſo vielen Beyſtand geleiſtet, aufgenommen werden würde. Sein Ruhm war in ganz Europa ausgebreitet, und der ſonſtige Vorwurf, gegen eine Landsherrſchafft Krieg zu führen, daß man ſich ihrer Botmäßigkeit entziehen mögte, konnte ihn ſo weniger treffen, als die Frage; ob Genua auch dieſe Oberherrſchafft mit Grund behaupten könne, und ob bey ihrer unmäſſig über die Corſen ausgeübten Gewalt, dieſe als Rebellen anzuſehen wären? noch ſehr ſtrittig war und darüber ſelbſt groſſe Europäiſche Höfe den Corſen Beyſtand geleiſtet, wenigſtens mit Genua eine Vermittlung zu treffen geſucht hatten; die Unruhen aber ſchon ſeit 30 Jahren zur allgemeinen Aufmerkſamkeit von Europa angedauert hatten.

Über Florenz

Als er nach Florenz kam, hatte er die Ehre, von dem Großherzog mit vieler Hochachtung aufgenommen zu werden, und da er von dort aus bloß in Begleitung ſeines alten Freunds, des Grafens Gentili und eines Secretairs ſeine Reiſe fortſetzte, und zu Mantua anlangte,

Mantua.

wiederfuhr ihm das Glück, daß er bey dem eben damals anweſenden Römiſchen Kaiſer zur Audienz kam, in welcher der Monarch ſich lang mit ihm unterredete, und ihme eine merkliche gnädige Geſinnung wieß. Von Mantua gieng er über Augsburg, München, Frankfurt am Mayn, Cölln, Neuwied, Utrecht und Amſterdam nach Engeland. Im Haag wurde er von dem Prinz Statthalteriſchen Hof mit ziemlicher Ehrensbezeigung empfangen;

Kommt zu Londen an.

und endlich geſchahe ſeine Ankunft zu Londen den 20 September, wo ihn der Herzog von Grafton

ton bald hernach dem König vorſtellte. Der Ruhm ſeiner Thaten war von Ihm her ſchon in Engeland eingezogen; und bey Hof und unter den Vornehmſten zu Londen wurde er mit Verehrung gehalten. Der Franzöſiſche Geſandte hatte den Antrag, nahmens ſeines Königs gethan, daß man ihme keinen Aufenthalt geſtatten mögte. Er empfieng aber vielmehr alle Ehrensbezeigungen, als ein groſſer verdienter General, und ward bey Hof in allen Geſellſchafften mit Hochachtung aufgenommen. Er erhielte von unbekannter Hand ein Geſchenke von 8000 Pfund Sterling, und daneben die ſchriftliche Verſicherung, daß das Schickſal ſeines Vatterlands bey allen Britten bedauert würde, er aber auch zu Londen bleiben ſollte, biß etwann ein Zeitpunct komme, wo man mit ihme Berathſchlagungen wegen deſſelben machen mögte.

1769

Wird daſelbſt in Ehren gehalten

Sein Ruhm hatte einen der gröſten Könige in Europa zum Schilde erlangt. Der König von Preußen, der vollkommene Kenner der Helden, da er unter ihnen ſelbſt der gröſte iſt, hatte, als ihm die Lebensgeſchichte von demſelben zur Durchleſung vorkam, an den Verfaſſer dieſes folgendes Schreiben erlaſſen: Die Lebensgeſchichte des Generals Paoli, dieſes grosmüthigen Schützers und Vertheidigers ſeines Vatterlandes, wovon Ihr mir ein Exemplar nebſt einem Schreiben überreichen laſſen, hat mir eine ausnehmende Freude veranlaſſet. Da ich nun gewohnt bin, die Eigenſchafften und die Tugend groſſer Leuthe, unter welchem Himmelsſtrich ſolche glänzen, zu bewundern: ſo bin ich um ſo mehr vergnügt, den groſſen Mann näher zu kennen, welcher ſich die allgemeine Verehrung und Liebe zu erwerben, ſofort hiedurch ſeinen Nahmen zu verewigen gewuſt hat.

Des Königs von Preuſſe Lobſpruch auf Ihn.

Corſica machte indeſſen noch lange Zeit der neuen Franzöſiſchen Regierung vieles zu ſchaffen, und es waren

Die Unruhe in Corſica dauern fort.

1769 ren noch genug Mißvergnügte, welche ſowol mit gewafneter Hand, als auch noch ſelbſt bey denen ihnen eingeräumten Vortheilen nur auf die Gelegenheit warteten, wo ſie das neue Joch wieder abſchütteln konnten. Bey der zu vielen Strenge, mit welcher man diejenigen anſahe, die ſich nicht bequemten, oder Briefwechſel mit denen Corſen in Gebürgen hatten, hatten ſo gar die Geiſtlichen zum Theil die Gemüther der Innwohner wider die Franzoſen irre und rege gemacht. Der Commendant zu Porto Vechio ließ unter andern einem alten Geiſtlichen, welcher deswegen in Verdacht geſtanden, aufhäugen, die Innwohner aber wurden darüber in eine ſolche Wuth geſetzt, daß ſie einen Auflauff gemacht, und mehr, als 300 Franzoſen getödet. Eben ſo erfolgte ein groſſer Aufruhr in Baſtia, wo der berühmte Achilles Pelloni, der bißher eines der vornehmſten Häupter der Corſen geweſen, und den Franzoſen ſtarken Abbruch gethan, arquebuſiret worden. Im Monath Jul. wurde zwar, um einen gänzlichen Austrag mit den Corſen zu treffen, ein National-Concilium angeſtellet, in welchem die künfftige Regierung und die Gerechtſame der Stände auf einen beſtändigen Fuß geſetzt werden ſollten. Alleine Unzufriedenheit und Abneigung lieſſen ſich nicht verbergen, und faſt aller Orthen bemerkte man, daß in der Stille die gefährlichſten Anſchläge gegen die Franzoſen angeſponnen wurden. Und als der Graf von Marboeuf verordnete, daß die Weiber und Kinder ihren Männern und Vättern, die ſich aus der Inſel geflüchtet, folgen ſollten; ſo machten ſich über 1500 Familien auf, die wirklich Corſica verlieſſen. Kurz: Corſica hatte zwar einen neuen Oberherrn, aber die Innwohner wollten denſelben niemal im Ernſt erkennen, ſo, daß man wol öffters befürchten muſte, daß von ihnen an den Franzoſen eine andere Sicilianiſche Veſper geſpielet werden würde.

Ein Geiſtlicher wird gehangen.

Achilles Pelloin wird hingerichtet.

General-National-Concilium.

Während dieſem allen hatte die Republique in den Jahren 1769. und 1770 mit ſich ſelbſt zu thun, da ſie das Beyſpiel anderer Staaten in der Einſchränkung der Geiſtlichen Gewalt, und Reduction der Clöſter und ihrer Einkünffte, eben ſowohl zu ihrem Vortheil befolgte, und eine beſtändige Commißion niederſetzte, an einem Reglement für die Geiſtl. Orden, und ihre Veringerung zu arbeiten, und geſtattete den Clöſtern nicht mehr, ihre ſtraffbaren Religioſen ſelbſt zu beurtheilen, noch weniger ſie ins Gefängniß zu legen, ſondern ſie bey der Weltlichen Obrigkeit anzuzeigen, und ihr ſolche zu übergeben; und ſo wurde auch der ganze Obſervantiner Orden angehalten, alle Ausländer von ſich abzuthun, und ſie nicht mehr bey ſich zu ernähren. Mit dem Röm. Kaiſerl. Hof, der ihr einen nachdrücklichen Gebothsbrief, ihre Beſetzung von St. Remo zuruck zu ziehen, zugeſandt, hatte ſie noch allerley Eingehänge zu machen geſucht, und ſogar bey dieſem Mandat ließ ſie deſſen Abſchrifft und Abdruck verbiethen, wie dann auch biß zur Stunde dieſe unholdſeelige Sache noch nicht erlediget iſt, und St. Remo immer noch bey der deutſchen Reichs Verſammlung neuere Beſchwerden und Klagen angebracht.

1769 und 1770

Genua beſchäfftigt ſich mit Anordnungen wegen der Geiſtlichkeit

Affaire Remo.

Das VII Capitel.

Von den Schweizeriſchen Geſchichten.

Oben bey dem erſten Periodo, und unter dieſem Capitul, haben wir gemeldet, daß in Betreff, der Irrungen zwiſchen dem Senat und Burgerſchafft zu Geneve, die Cantons, Bern und Zürch mit Beyrath und Vermittlung des Königlichen Franzöſiſchen Miniſters darinn einen Ausſpruch gethan hatten. Dieſer war allſchon den 15 Oct. 1767 erfolget, und von den hohen Richtern ratificiret. Der Rath ließ hierauf

1768 biß 1770

Die Streitigkeiten werden nach dem ertheilten Urtheil beygelegt.

1769 und 1770 auf mit Grundlegung dieſes Ausſpruchs an einem Verſöhnungs-Entwurff arbeiten, und ſolchen dem Rath der zweyhundert mittheilen, welchen dieſer gebilliget, und befohlen, daß ſolcher dem allgemeinen groſſen Rath vorgelegt werden ſolle; alleine die Burgerſchafft beſtunde auf ihrem Recht, diejenige Mitglieder des Raths, die ihr nicht angenehm wären, zu verwerfen, und wollte die von demſelben erwehlte Syndicos wieder ausgeſchloſſen haben. endlich aber den 11 Martii 1768 erfolgte die Vereinigung der Gemüther zur Feſtſetzung eines beſtändigen Vergleichs, da ſich der Senat, der Groſſe und kleine General-Rath in der St. Peters-Kirche verſammlet, wo derſelbe durch die Mehrheit der Stimmen von 1204 gegen 23 bekräftiget worden. Bey dem Ausgang von der Kirche erhoben ſich die Räthe mitten durch die zu beeden Seiten getheilte Bürgerſchaft nach dem Rathhauß, wohin ihnen dieſe nachfolgte, allwo ein Commißarius der Burgerſchafft an den Senat folgende fürtrefliche Anrede hielte: „In einer Lage, die von derjenigen ſehr unterſchieden war, in welche die Göttliche Vorſehung uns heute geſetzet, haben wir E. Herrlichkeiten geſagt, daß, wenn Sie uns durch eine kluge Ausſöhnung glücklich machten, Sie aller unſer Herzen gewinnen würden. Dieſe Ausſöhnung iſt da; wir halten ſie für klug, und wir ſchenken Ihnen mit Freuden unſere Herzen. Eine jede Verfaßung hat ihre Mängel. Da aber auf dieſen Tag das Vertrauen zwiſchen Magiſtrat und Burgern wieder auflebet, und auf ein dauerhafftes Fundament ſich gründet; ſo wird die Republique durch eine Würkung eben dieſes Vertrauens die Mängel der Verfaßung, die ſie jetzo errichtet hat, niemals bemerken, oder, wenn ſie ſolche bemerkt, dieſelbe leicht verbeſſern können. Laſſet uns dann im Schoos des Friedens ruhig leben! Unſere Herzen werden in Freude ſchwimmen, wenn ein jedes einzelnes Glied der Republique denſelben mit eben ſo viel Vergnügen annimmt wie wir ihn angenommen haben.“

Wie ſolches geſchehen.

Es

Es war auch das Vertrauen auf beeden Seiten zwiſchen den verſchiedenen Ordnungen des Staats gänzlich wieder hergeſtellt; nur war man noch um die Wiedererhaltung der gnädigen Zueignung des Allerchriſtl. Königs beſorgt; da dem Staat bißher die Ausfuhr des Salzes aus Frankreich benommen war. Jedoch auch dieſes wurde in annehmliche Wege geleitet, und der Staat hierunter befriediget.

1769 und 1770

Der Staat genieſt nun die Ruhe.

Jedoch 1770 wurde dieſe Einigkeit durch eine beſondere Scene unterbrochen. Den 16 Febr. nachmittags brach ein öfentlicher Aufruhr aus, der aus Eingebohrnen und Einwohnern beſtand, und deren Vorhaben auf den Untergang des Magiſtrats und der eingebohrnen Bürgerſchafft abzielte, und wo es eine halbe Stunde länger angeſtanden hätte, auch würklich ausgebrochen wäre. Zwey biß 300 der Einwohner hatten das Gewehr in der Hand, und waren die erſten, ſo Feuer gaben, dabey aber einige Eingebohrne nur leicht verwundet wurden. Gleich darauf wurde die Sturm-Glocke gezogen, und die Trommel gerühret. Ihr gröſter Haufe war in die 2000 Mann ſtark. Die 4 regierende Syndici befahlen Ihnen, die Waffen niederzulegen, ſo ſie aber nicht befolgten. Man bemächtigte ſich 6 von ihren vornehmſten Rädelsführern; indeſſen aber 4-5 angeſehene Bürger getödet. Der Weitläufftigkeit der Proceduren auszuweichen, hatte der Conſeil Souverain die Richterliche Entſcheidung gemacht: daß die Rädelsführer zur Stelle mit der Verbannung beſtrafft, die übrigen aber zu Abſchwörung eines neuen Eides eingeladen, die Widerſpenſtige aber mit der Verweiſung beleget wurden.

Groſſer Aufruhr d. Innwohner wider die eingebohrnen Bürger.

Urtheil gegen die Anſtiffter.

Kaum hatte Genf durch den Ausſpruch der Cantons Bern und Zürch ſeinen Zwiſtigkeiten 1767 ein Ende geſehen: ſo erhob ſich zu Neufchatel ein anderer Streit zwiſchen der Königl. Preußiſchen Regierung daſelbſt und der

Unruhen zu Neufchatel

1768 bis 1770 Grund hievon.

der Bürgerſchafft, welcher von groſſen Folgen geweſen. Schon 1748 verpachtete der König, als ſouverainer Fürſt von Neufchatel, gewiße Einkünffte; nach und nach erhub ſich das Land dawider, als eine Neuerung, und that Vorſtellungen bey Hofe, die aber fruchtlos waren. Als der Vice-Gouverneur dieſe Pachten 1766 in eine einzige verwandeln wollte, widerſetzte ſich das Land noch ſtärker, und die Burgerſchafft gieng endlich ſoweit, daß ſie 1767 den Verluſt des Burgerrechts darauf ſetzte, wenn Jemand ſich mit den Pachtungen einlaſſen würde. Die Geiſtlichkeit, das ganze Land beharrte die Abſchaffung der Pachte. Der Königliche Hof nahm dieſes übel auf, und brachte ſeine Klage bey dem Canton Bern an. Der König beklagte ſich, daß ſich die Bürgerſchafft ſeinen Verpacht widerſetzte; daß die Stadt ſich des Rechts anmaſſen wolle, die Landſtände zu verſammlen, um ſich mit andern Landſtänden zu vereinigen. Der König erklärte ſich anbey, daß er durch erfahrne Männer eine Sammlung der Rechte des Fürſten, und der Freyheiten der Unterthanen aufſetzen, der Republique Bern überreichen, und von derſelben die Gewährleiſtung zu der Handhabung dieſes Geſetzbuchs verlangen wolle. Die Stadt aber wollte ſich auf die Klage nicht einlaſſen, weil ſie das ganze Land angienge, und ſie dieſes nicht vertretten wolle. Der König hingegen behauptete, daß das Richter-Amt des Cantons Bern nicht das Land angehe, ſondern für daſſelbe und ſeine Perſohn ſeye er der alleinige Richter. Es wurde alſo die Stadt zur Einlaſſung auf die Klage angewieſen. Der hohe Rath zu Bern ertheilte mit Ende Januar. 1768 den Ausſpruch, der aber nicht in allen Puncten für die Stadt ausgefallen war. Die Innwohner daſelbſt wollten ſich auch demſelben nicht unterwerffen, und es hatte daher der Canton auf des Königs Requiſition, den 28 Mart. den Entſchluß gefaßt, zur Vollziehung ihres Urtheils, 10000 Mann ihrer Trouppen unter Commando des Gen. Lieut. Lentulus mit Monath April anmar-

chiren

chiren zu laſſen; welches die Würkung hatte, daß ſich die Burgerſchafft dazu bequemte. 1768

Die Burgerſchafft hatte indeſſen auf ihren Mitbürger, nahmens Gaudot, einen ſonſt wohlerfahrnen Rechtsgelehrten und der als Königlicher General-Advocat die Parthie des Königs bey dem Rath zu Bern geführet, einen unauslöſchlichen Haß geworfen, dem er, als er nach erhaltenen Urtheil zurücke kam, und die Burgerſchafft wuſte, daß er zur Vergeltung ſeiner Mühe eine anderweite einträgliche Bedienung erhalten ſollte, er ein bedauerliches Schlachtopfer werden muſte. Wir haben zweyerley einander widerſprechende Relationes von Bern und von Berlin vor uns, aus denen eine zu wehlen, und hieher zu ſetzen, wider die Beſcheidenheit und Unpartheilichkeit wäre, beede aber mitzutheilen allzuvielen Platz einnehmen würden. Daher wir uns kürzlich die vornehmſten Umſtände anführen, was bey dem um dieſes Manns willen entſtandenen Tumult ſich ereignet. Als derſelbe den 24 April Abends von ſeiner Reiſe zu Neufchatel anlangte, umgab ſeinen Wagen ein übergroßer Haufe Volks; ſo er hart anredete, daß es ſich von ihm entfernen ſollte; damit aber nichts ausrichtete, wohl aber der Pöbel mit Steinen in ſeine Fenſter warf. Der Magiſtrat verſammlete ſich dem Augenblick, und ſandte die Stadtbedienten dahin, das Volk abzutreiben; dieſe aber richteten wenig aus. Es erſchienen hierauf die 4 vornehmſten des Magiſtrats mit dem Stadt-Mayer in der Straſſe, die voll Volks war; vor das Hauß giengen, und das Volk ermahnten, auseinander zu gehen. So eben gieng ein Preußiſcher Officier, nahmens von Zithen aus dem Hauſe und drohete mit aufgehobenen Spaniſchen Rohr; dieſes wurde ihm aber aus den Händen geriſſen, und da er die Hand an den Degen gelegt, wäre er in die gröſte Gefahr gelauffen, wenn nicht noch 2 von den Miniſträlen ihn gerettet hätten. Hierauf, da ſich der Tumult ein wenig gelegt, rückte

Der Königl. General-Advocat wird deswegen angefeindet.

Tumult und Aufruhr um ſeinetwillen.

1768 rückte eine Grenadier-Compagnie an, und die Bürger zogen auch auf die Wache, um daß es in der Nacht zu keinen Thätlichkeiten weiter kommen mögte. Der Bruder des General-Advocaten Gaudot begab ſich zu ihm; als er aber wieder gemeine Leuthe vor dem Haus antraf, und ſich in etwas rauh gegen ſie bezeigte, ließ ihn der Magiſtrat erinnern, daß er ſich in der Stille nach Hauß begeben möchte. Die ſämmtliche Stadtbediente zerſtreueten den Pöbel; allein es ließ ſich aufs neue zu einem Tumult an; dahero der Vice-Gouverneur den Magiſtrat aufforderte, daß der General-Advocat in Sicherheit gebracht werden mögte. Man hatte es dahin gebracht, das Volk zu zerſtreuen, und er wäre auch gerettet worden, wenn der Wagen zu rechter Zeit vor das Hauß gekommen wäre; wovon aber der Pöbel indeſſen Nachricht erhalten hatte. Dieſer füllete die Straße an, beſetzte die Ausfahrt mit Fäſſern und Pfählen, der Wagen kam heran, und wurde augenblicklich in Stücken zerſchlagen. Zum Unglück tödete Gaudot einen Mann von dem Volke, der in ſein Hauß gegangen war, durch einen Piſtolen-Schuß. Und da viele und öfftere Schuſſe aus den Fenſtern des Zimmers, wo ſich Gaudot aufhielte, geſchahen: ſetzte der Pöbel ſeiner Wuth nicht mehr Gränzen, und drang biß an den Orth ein, wo er war, und tödete ihn durch verſchiedene Schuße. Die Berliner Berichte meldeten hingegen; daß ſchon eine Leiter an die Fenſter ſeiner Stube geſetzt worden wäre, und daß er um ſein Leben zu vertheidigen, endlich einen Piſtolen-Schuß gethan; daß er aber auch ſonſt Niemand um ſich, und keine andere Waffen, als das Piſtol und einen Degen bey ſich gehabt, daß er auch alleine geweſen, da er ſchon einen Schuß bekommen, wobey er viel Blut verlohren, und, daß man ihn, als man ſeine Stubenthür eingeſchlagen, halb tod, und mit einer ſchwachen Stimme, um Gnade bittend, und in einem Lehenſtul ſitzend angetroffen, welches aber ſeine Feinde

nicht

1768

nicht abhielte, mit Flintenſchüſſen auf ihn zu zielen, und ihn, da er ſchon auf der Erde ausgeſtreckt lag, mit Bajonetſtichen zu mishandeln, wie ſolches die Auſſage der Wund-Aerzte, welche ſeinen Cörper beſichtiget, bezeigt. Das Hauß wurde geplündert; die Fäſſer mit Wein im Keller eingeſchlagen, und, wenn er nicht erſchoſſen worden wäre; ſo würde das Hauß der Erde gleich gemacht worden ſeyn.

Man hatte es nicht ohne Schwürigkeit dahin gebracht, den Leichnam zur Erde beſtatten zu könn n; Verſchiedene Gemeinden ſchlugen aus, ihn auf ihrem Kirchhof einzunehmen; Niemand wollte den Todten-Sarg machen, noch weniger, den Cörper zu Grabe bringen. Vielmehr war man genöthiget, denſelben durch 20 Grenadiers begleiten zu laſſen, damit er vor dem gewaltſamen Angriff des Pöbels beſchirmet ſeyn mögte, und da man damit zum Grabe kam, ward ſelbiges ſchon mit Erde angefüllt gefunden. Der Magiſtrat, ſtellte dar-

1768 darauf zu Verhütung neuer Unordnungen, an die benachbarten Cantons Bern, Lucern, Solothurn und Freyburg das Anſuchen, daß jeder ein Detachement von 150 Mann dahin ſchicken mögte; wie dann auch ſolche anlangten, zugleich auch von dieſen Cantons Deputirte ſich nach Neufchatel begaben um ihre Vermittlung zu thun, daß das Vergangene mit Gelindigkeit abgethan werden mögte. Damit aber auch die Urheber entdeckt würden, ſo dieſen Tumult veranlaſſet, und den General-Advocaten getödet; wurde eine Belohnung von 200 Louis d'or dem, der ſie ausfindig machen könnte, verſprochen; und da ſich viele Einwohner aus der Stadt gemacht, öffentlich kund gethan, daß ſie ſich innerhalb 14 Tagen bey Vermeidung der Confiſcation ihrer Güther wieder ſtellen ſollten. Auſſer denen in die Stadt gekommenen Trouppen campirte zu gleichem Ende der General Lentulus mit 1500 Mann, als einem Obſervations-Corpo, zu Anet. Endlich kam das Urtheil nach vollführter Unterſuchung der Sache dahin, daß die Mörder und Aufwiegler, theils in Effigie, gerädert, aufgehangen und theils des Lands verwieſen worden, dahingegen die Bürgerſchafft zur Satisfaction an Ihro Majeſtät den König von Preuſſen ſich dahin verpflichten, muſte, noch ein ganzes Jahr entwafnet zu bleiben; die Bürgerliche Granadier-Compagnie auf ewig abzuſchaffen; ſollten die Miniſterials und der Stadt-Magiſtrat ſich auf das Schloß verfügen, und in Gegenwart des bevollmächtigten Königl. Miniſters, Herrn von Derſchow, des Vice-Gouverneurs, und des verſammleten Königlichen Staatsraths Ihro Königl. Maieſtät um Gnade bitten; ferners, alle Unkoſten und den Unterhalt der in der Stadt gelegenen Hülfs-Völker bezahlen, ingleichen die Wittib des ermordeten General-Advocatens den Schaden an ihrem Hauße und darinn befindlichen Meublen, ſo ruiniret worden, bezahlen; endlich aber dieſe Satisfaction von dem Löbl. Cantons, Bern, Freyburg, Lucern und Solothurn ertheilet werden.

Genugthuung an dem König von Preußen.

Das

1768

Das VIII. Capitel.

Von den Grosbritanniſchen Geſchichten.

Wenn man den Zuſtand der Angelegenheiten dieſes mächtigen Reichs, in ſeinem Innerlichen, unter der Zeit von 3 Jahren, wie ſolcher in der Geſchichte vorkommt, an ſich betrachtet: ſo hat dieſer Periodus ſo manche Auftritte gewieſen, bey welchen die Staatsklugheit ſich wider die heimlichen Unruhen der Nation bey ihren eingebildeten Freyheiten, dem Miniſterio die Gegen-Parthie zu halten, mit Behutſamkeit behaupten muſte; da allerley Zufälle ſich ereignet, welche das Königliche Anſehen zu unterbrechen ſchienen. In America waren Tumulte und bedrohende Gährungen, ſo, daß dorten ein- und andere Provinzen ſogar eine beſondere Regierung unter ſich einführen, und mit Großbritannien ſich in Anſehung der Anlagen und Handlung in Conteſtation ſetzen wollten. Mit auswärtigen Staaten ſchiene das bißherige Verſtändniß ſich ziemlich verringern zu wollen; und man muſte mit Spanien und Frankreich einen Bruch befürchten, da eines theils die mit Rußland beſtehende bethätigte Freundſchafft und unter der Hand geleiſtete Beyſtand in deſſen Unternehmungen bey dem Krieg wider die Ottomanniſche Pforte, bey beeden Cronen ein heimliches Mißvergnügen erweckte, andern theils aber eben dieſe die Engliſche Beſitzungen in America zu beunruhigen anſchienen. Jedoch überall hatte die Göttliche Vorſehung den bedrohenden Ausſichten eine glückliche Wendung gegeben, und Engeland hatte alle Schwürigkeiten in ſeinem Aeuſſern und Innern überwunden. Einleitung.

Bey dem Parlament machten die Irrungen, ſo ſich bey den Wahlen der vielen Repräſentanten in verſchiedenen Gemeinden zugetragen, und wo die Beſtechung ſo man- Die Wahlen der Repreſentanten zum Parlament

1768 manche Subjecta hervorgebracht, welche die erforderliche Qualitäten nicht gehabt, und gleichwolen Sitz und Stimme behaupten wollten, nicht wenig zu ſchaffen. Der Pöbel war darauf aufmerkſam, und beſchuldigte den Hof und das Miniſterium, daß ſie dergleichen Leuthe einſchieben wollten, um durch dieſe in dem Unterhauß alles nach ihrer Intention einſtimmend zu machen; daher er ſelbſt auf Perſohnen verfiel, welche er wuſte, daß der Hof dieſelbe nicht leiden, und ſie jenen in allem das Gegengewicht halten würden. Unter letztern war der berüchtigte Wilkes, welcher dem Pöbel vornehmlich nach ſeinem Geſchmack war, ein Mann, der fähig war, alles Volk wider den König zu erregen, wenigſtens deſſen Miniſterium umzuſtürzen, und in Anſehung deſſen, der Hof alle Klugheit anwenden muſte, daß er an öffentlichen Geſchäfften und Berathſchlagungen keinen Theil nehmen könnte. Ohnerachtet er ſchon nach Frankreich flüchten muſte, daß er ſeiner Straffe entgehen mögte: ſo unterhielte er doch von dort aus mit ſeinen Anhängern die Correſpondenz, daß er bey Gelegenheit wieder nach Londen zurücke kommen dürffte. Er langte auch mit Ende Januar. 1768 daſelbſt an, und both ſich der Stadt Londen zu einem ihrer Präſentanten an, wie er dann den 16 Martii, als die Candidaten zu dieſer Stelle ſich auf dem Rathhauſe zeigten, unter ihnen ſich einfande, und eine Anrede an das viele verſammlete Volk hielte, welche einen ſolchen Eindruck machte, daß ihme mit lauter Stimme der Beyfall bezeigt wurde. Um zu der Stelle zu gelangen, ſuchte er bey dem König um Pardon an; er erbot ſich, an den Hof-Canzler ſich in ſeiner Achts-Sache vor Gericht zu ſtellen, und Rede und Antwort zu geben, weil er ſich auf ſeine Anhänger und das gemeine Volk verließ. Alleine die Antwort verzog ſich, biß die Wahl von Londen vorüber war, und, da dieſe jedoch nicht auf ihn fiel, der Pöbel aber deswegen viele Ausſchweifungen begieng und verſchiedenen Miniſtern drohete; ſo ſuchte man vielmehr auf ſeine Perſohn

veranlaſſen groſſe Irrungen.

Wilkes komt wieder nach Londen.

Der viele Unruhen macht.

zu

zu greifen. Dazu gab vornehmlich die Grafſchafft Middleſex Anlaß, welche ihn zum Repräſentanten, ob ſie ſchon wuſte, daß es der König unwillig anſehen würde, erwehlte. Das Volk machte ein ſolches Freudens-Geſchrey hierüber, daß es alle andere Perſohnen, welche gefahren kamen, ſich für Wilkes und die Freyheit zu erklähren nöthigte, und diejenigen, welche an ihren Häuſern keine Illumination machten, mit Steinwerfen beleidigte; anbey auch hier und dar aufrühriſche Zetteln in Londen ausſtreuete, worinn dieſem und jenem Miniſter mit Tod und Rache an ſeinen Güthern gedrohet wurde. Der Hof hielte, um die Unruhe des Volks zu vermeiden, für nöthig, daß man ihm erlauben mögte, ſich vor die Königliche Banc zu ſtellen; und, da er ohnehin nicht dorten losgeſprochen werden könnte, ihn von dort aus nach dem Gefängniß zu bringen. Dies geſchahe den 20 April, daß er vor dieſem Gericht erſchien; alleine in Begleitung vieler vornehmen Perſohnen, und daß auſſen ein ſtark verſammleter Pöbel wartete, was mit Ihm vorgenommen werden würde. Das Urtheil ergieng wider ihn zu einem Perſöhnlichen Arreſt. Der König aber hatte befohlen, um alle Unruhe unter dem Pöbel zu vermeiden, daß man ihn gegen Caution freylaſſen ſollte. Als er aber 8 Tage hernach wieder vor das Gericht kam, und ſeine Affaire noch ausführlicher abgehandelt wurde; wurde die Bürgſchafft für ihn, als nicht mehr ſtatt habend aufgehoben, und der Befehl ertheilet, ihn in das Gefängniß Königs-Bank zu führen. Als nun aber die Huißiers mit ihm in einer Kutſche ohnweit Weſtmünſter angelangt, ſpannte der Pöbel die Pferde aus, und zog den Wagen mit all denen darinn befindlichen Perſohnen durch die öffentlichen Straſſen der Stadt biß zu einer Taverne. Ohnweit des Hauſes, wo ſie abſtiegen, wurden die Huißiers genöthiget, Wilkes frey gehen zu laſſen, und gaben ihme Erlaubniß, wieder nach Londen zu gehen. Jedoch Wilkes ſtellte ſich wieder ins Gefängniß. Die für ihn angebothene Caution leiſtete ein Jude

1768

Wilkes wird Repreſentant v. Middleſex.

Stellt ſich fürs Königl. Gericht.

Wird der Arreſt auf ſeine Perſohn erkant.

Des Pöbels Ausſchweiffungen hiebey.

1768 mit 200000 Pf. Sterling; ſie wurde aber nicht angenommen, und Wilckes konnte keinen andern Weg erwehlen, als ſich, als ein Arreſtante einzuſtellen. Des Pöbels Wuth war hierüber ſo auſſerordentlich, daß er ſich des andern Tags Abends zuſammenrottete, alle Palliſaden dieſes Gefängnißes umriß, ein Freudenfeuer anzündete, und Flüche und Vermaledeyungen gegen den Staats-Secretar Hallifax ausſtieß, um deswillen er eigentlich in das Gefängniß geſetzt wurde. Er zwang hiernächſt alle Einwohner der Nachbarſchafft ihre Häuſer zu illuminiren, und die Regierung muſte 300 Mann anmarchiren laſſen, welche doch kaum den Pöbel zerſtreuen konnten. Unter ſolchen war eine ziemliche Anzahl, welche mit Karſten und andern Werkzeugen bewafnet, das Gefängniß niederzureiſſen verſuchten; doch lieſſen ſie, da ſie Wilckes aus dem Fenſter ermahnet, und gebetten, von ihrem Vorhaben abzuſtehen, ſolches unterwegen. In dieſem ſeinem Arreſt erhielt er von den vornehmſten Lords und andern Perſohnen beſtändig Beſuch, und berathſchlagte mit ihnen, wie er an ſeinem Gegner und noch andere aus dem Miniſterio Rache nehmen wollte, wie er dann auch den Proceß gegen den Lord Hallifax ordentlich einführen ließ. Man wuſte nicht mehr zu beſtimmen, welches bey dieſen Umſtänden das räthlichſte wäre, ihn gegen Caution los zu laſſen, oder ſein Gefängniß zu verlängern, da zumal der Pöbel das letztere doch wol ſelbſt mit einer Aufruhr zu erhalten ſuchte, und täglich von den gröbſten Ausſchweifungen der Bericht vor die K. Bank gebracht wurde. Nur unter Hundert andern eines einzigen zu gedenken. Als ein Schottländiſcher Herr die Unvorſichtigkeit begieng, daß er ſagte: Verflucht ſey Wilckes: muſte er ſolches hart büſſen. Er wurde von den Umſtehenden an Händen und Füſſen gebunden, und ſofort etliche malen durch den Koth gezogen; zuletzt aber muſte er unter dem Fenſter des Zimmers, darinn Wilckes ſeinen Arreſt hatte, im Koth knien, um Verzeihung bitten, und ausruffen: Wilckes

Tumult vor ſeinem Gefängniß.

Verſchiedene Ausſchweifungē des Pöbels wegē ſeiner.

Wilckes und Freyheit! worauf ſie ihn nach Hauſe ge- 1768
hen lieſſen. Die Ausgelaſſenheit vermehrte ſich faſt mit jedem Tage; und das ſchlimmſte war, daß die Soldaten nicht mehr angehen wollten, weil es ihre Mitbürger wären; daher andere Regimenter in die Stadt marchiren muſten, da man ſich täglich eines öffentlichen Aufruhrs befürchtete. Als er den 8 Jun. abermahl für den Hof der Königlichen Bank gebracht wurde; nahm man ſeine Appellation an, und erklärte ſeine Achtserklärung für null und nichtig; auch wurde ihme freygeſtellet, ob er ſich durch eine Caution ſeiner Gefangenſchafft entledigen wolle. Allein er kehrte lieber nach ſeinem Gefängniß zurück, um auch den Sentenz abzuwarten, als die gegen Ihn wegen dem No. 45 des Wochenblats Nord-Briton und den ihm zugeſchriebenen Gotteslaſterlichen Gedichte zu erfahren. Dieſer ergieng nun den 18 Jun. dahin, daß er wegen Wieder-Auflegung des Nord-Briton eine Geldbuße von 500 Pf. Sterl. erlegen, und noch 10 Monathe gefangen ſitzen ſolle, in Betref aber ſeines hervorgegebenen Gedichts eine ebenmäſſige Strafe von 500 Pf. und neuerlich 12 Monathe, gefangen ſeyn, hierauf aber für ſein gutes Betragen auf 7 Jahre eine Caution von 1000 Pf. und noch 2 andere Cautionen, jede von 500 Pf. aufrecht machen ſolle. Er ergrif ſogleich die Appellation an das Oberhauß, und dieſe muſte angenommen werden. Der Anhang des Pöbels hielte noch fort und fort an, und Wilckes wurde ein Götzenbild, ſo viele tauſend Anbeter hatte. Kein Miniſter, kein vornehmer Mann durffte nur merken laſſen, daß er gegen ihn übel geſinnt wäre: ſo war Ehre und Guth in Gefahr, und ſogar fanden ſich Geiſtliche, die in öffentlichen Predigen für ihn, als einen Märtyrer für die Freyheit, redeten. Dahero alles angewendet werden muſte, ihm vorderſamſt ſeinen Arreſt durch Nachgebigkeit und Gunſt zu erleichtern. Endlich muſte auch das Unterhauß auf die wiederhohlten und nachdrücklichen Bitten von allen Or-

Deſſen Proceß kommt wieder vor die Königl. Banck.

Er wird der Abgott des Pöbels.

1768

Das Unterhauß muß ſich ſeiner Affaire unterziehen.

then her, ſich entſchlieſſen, die Affaire dieſes Mannes zu ſeiner Erkenntnis zu ziehen, und ihme ſelbſt zu erlauben, daß er ſeine Sache mündlich, auch wol vor dem ſitzenden Parlament vortragen mögte. Er ließ nicht weniger dem König eine Addreße überreichen, und dieſe hatte ſo viele Würkung, daß viele von dem Miniſterio bezeugten, wie freylich von dem Lord Hallifox im Anfang ſehr übereilt gegen ihn verfahren worden wäre, daß aber auch Wilckes der Mann wäre, der würklich für einen allgemeinen Feind zu halten wäre, wenn man ihn nicht aus dem Königreich entfernte, oder eine anſehnliche und einträgliche Bedienung in America geben wollte. So weit gieng der Enthuſiasmus über dieſen Mann bey dem Pöbel, daß, als die Königin ſich einſt in das Schauſpiel erhoben, und nach Gewohnheit das Publicum gegrüſſet, ihr entgegen geſchrien worden: Noch einmahl, und da ſie ſolches mit vieler Leutſeeligkeit gethan, ſolches zum drittenmahl verlanget; hernach aber, da dieſelbe voll Unwillens aus dem Comödien-Hauß gieng, und in den Garten der Princeßin von Wallis fahren wollte, viele von dem Pöbel ihr am Wagen nachlieſſen, die Kutſche anhielten, und ihr bedeuteten, wie ſie ein andermal nicht ehender aus der Stadt gelaſſen werden würde, ſo lang Wilckes in Gefängniß wäre.

Affront des Pöbels gegẽ die Königin.

Doch dieſe Unruhen waren es nicht alleine, ſo der Regierung Sorge machten. Die Matroßen erregten aus Unzufriedenheit über den bey der noch fortwährenden Theuerung ihnen zu wenigen Sold. Sie kamen in 2 Corps mit fliegenden Fahnen, Trommel und Pfeiffen nach St. James, um dem König eine Bittſchrift zu überreichen. Hierauf hoben ſie die Equipagen von denen auf der Themſe ſich befundenen Schiffen auf, und führten ſolche mit ſich hinweg; weigerten den Dienſt, und verſammleten ſich einige 1000 Mann ſtark, auf einem Platz, wo ſie verſchiedene Articuln von ihren Beſchwer-

Aufſtand unter den Matroſen.

ſchwerden und Forderungen, desgleichen eine Bittſchrift 1768 an das Unter-Parlament verlaſen, und endlich ſich nach der Börſe begaben, unddaſelbſt ſich in Parade ſtellten, und die Kaufleuthe um Vermittlung anſprachen; des andern Tags aber ſich bey dem Hauſe des Lord Majors verſammleten, durch 500 Mann, die zu ihme in das Hauß eingetretten, ihre Beſchwerden wiederhohlten, und als dieſer ihnen verſprach, der Sache ein Einſehen zu machen, ſich endlich im Frieden, jedoch unter den vermeſſenſten Drohungen ſich nach Frankreich und Spanien zu wenden, hinwegbegaben.

Kohlenträger und andere Handwerker.

Mittlerweilen rotteten ſich auf der Brücke von Weſtmünſter ein groſſes Heer von Kohlenträgern zuſammen, welche alle mit Kohlen beladene Wagen, die in die Stadt wollten, abhielten und zurücke wieſen; weniger nicht kam auch der Geiſt der Unruhe unter die Hutmacher Geſellen, die gleichfalls ihren Lohn erhöhet wiſſen wollten; eben auch unter die Holzhauer, welche in der Vorſtadt eine koſtbar gebaute Mühle biß auf den Grund verheerten, unter dem Vorwand; daß dieſe Mühle einer Menge Leuthe, die Gelegenheit ihr Brod zu verdienen, benähme; wodurch denn der übrige Pöbel ſich auch aufmachte, ſich in groſſer Anzahl vor dem Gefängniß des Wilckes darſtellte, die daſelbſt geweſene Königl. Soldaten mit Steinen bombardirte, und einen ſolchen Tumult vollführte, der ſich nicht ehender legte, als biß 4-5 von jenen über den Haufen geſchoſſen wurden.

Königs von Dännemark Ankunfft.

Alle dieſe mißlichen Umſtände wurden von der Nation vergeſſen, da die Ankunfft des Königs von Dänemarck dazwiſchen eintraf, welche mit allgemeinem Verlangen, ſo, wie von dem Königlichen Hauß mit Vergnügen erwartet wurde. Ihro Majeſtät, denen der Engliſche Adel in groſſer Anzahl biß Douvres entgegen gefahren, langten den 11ten Aug. zu St. James glück-

1768 ſich an, wo Sie von der Königlichen Familie und den Groſſen des Reichs mit den auſſerordentlichſten Ehrensbezeugungen empfangen wurden. Wenn wir zur Erſpahrung des Raums in der Kürze melden, daß hier 2 Monarchen, die in Großmuth, Pracht, Eintracht der Gemüther und Aehnlichkeit der Geſinnungen einander gleich ſind, die Freude über ihre Zuſammenkunfft in den möglichſten Ehrensbezeigungen und Ergötzlichkeiten aufgewieſen, und daß eine ſo reiche Nation, als die Engliſche iſt, durch die beſondern Reitze und Leutſeeligkeit dieſes jungen Königs, der jeden Tag ſeines Aufenthalts mit den Proben dieſer erhabenen Eigenſchafft auszeichnete, ganz eingenommen, ihme mit ſo vielem Willen, als Eifer, den Aufenthalt bey ſich angenehm zu machen begegnet; ſo laſſen ſich die mehrſten Feſtins und der Empfang an allen den Orthen, ſo Ihro K. Dähniſche Majeſtät beſuchet, ohnehin gedenken. Jedoch wollen wir hier dasjenige Feſt bemerken, welches Ihme der Magiſtrat und die Burgerſchafft zu Londen gegeben. Es war den 23 Sept. angeſtellet, der König trat mit ſeinem hohen Gefolge zu Whitehall in die Stadt Barque Mittags um 12 Uhr, und kam unter Begleitung aller Barquen der Zünfte, die Themſe hinunter biß zu der Treppe des ſogenannten Tempels, von da Sie in dem Staatswagen des Lord Majors nach dem Manſions-Hauß fuhren. Als Dieſelbe ein wenig daſelbſt ausgeruhet, hielte der Stadt Syndicus folgende zierliche Anrede. Sire! der Lord Major, die Aldermanns und die Burgerſchafft zu Londen bitten Euer Majeſtät unterthänigſt, die Bezeigung ihrer Dankbarkeit für die gefällige Herablaſſung, womit Sie die Wohnung ihrer erſten Magiſtrats-Perſohn mit Dero Gegenwart zu beehren geruhet, geneigteſt aufzunehmen. Die genauen Bande, welche Sie mit unſerm huldreichſten Monarchen glücklich vereinigen, feſſeln billig alle deſſen getreue Unterthanen mit Hochachtung und Verehrung gegen Euer Majeſtät; aber Dero Leutſeeligkeit und

Marginalien: Zur Freude des Königl. Hofs und der Nation. — Groſſes Feſt und Gaſtmahl der Stadt Londen an Ihn. — Anrede bey dem Empfang des Königs.

und übrige hohe Tugenden, welche während Dero Aufenthalt bey uns, mit ſo vielem Glanz in Dero Perſohn hervorleuchten, erfüllen die Bürger dieſer Stadt mit Verwunderung. Sie ſehen mit Erſtaunen, daß ein nicht gemeiner Hang zu den Erkenntnißen Sie angetrieben, Reiſen zu unternehmen, und durch unermüdetes Nachforſchen ſich Einſichten zu erwerben. Sie zweifeln nicht, die glücklichen Früchte werden ſich davon lange Zeit erweiſen, und in dem ganzen Umfang Dero Herrſchafft erkannt werden. Erlauben Sie uns Sire, Ihnen zu bezeugen, wie ſehr wir wünſchen, daß Dero perſöhnliches Verhältniß mit unſerm Monarchen auf die Befeſtigung und Vereinigung einer Freundſchafft abzielen möge, welche dem Intereſſe der Proteſtantiſchen Religion überhaupts ſo weſentlich, und zur Beförderung der Macht und Wohlfahrt der Brittiſchen und Dähniſchen Nation ſo geſchickt iſt. Mögten inſonderheit die Bürger von Londen allezeit mit einem Theil Dero koſtbaren Andenkens und Ihro Königlichen Achtung gewürdiget werden. 1768

Der König ertheilte hierauf dieſe unvergleichliche Antwort: Ich bin ſehr gerührt durch die verbindlichen Ausdrücke, die ſie gegen mich gebrauchen. Nehmen ſie dafür meinen aufrichtigſten Dank an, und ſeyen ſie vollkommen überzeugt, daß ich niemals das Andenken an die Zuneigung verliehren werde, welche mir die Brittiſche Nation erweiſet, und daß ich allezeit bereit ſeyn werde, derſelben Beweiſe meiner Erkenntlichkeit zu geben, beſonders Ihnen, mein Herr Lord Major, und dieſer groſſen, berühmten und blühenden Stadt, die Sie regieren. Antwort des Königs.

Als der König in den groſſen Saal, wo das Gaſtmal bereitet war, eintraten, gieng er rund um den Saal um, daß man ſeine Perſohn in der Nähe erkennen mögte. Hierauf nahm er auf einem Staatsſtuhl Die Koſtbarkeit dieſes Gaſtmals.

1768 ſtul an dem Oberſten Orth des Saals ſeinen Sitz. Zur rechten waren die Herren von ſeinem Gefolge. Zur linken ſaſſen die Aldermanns, Deputirten und der Magiſtrat. Gegen der Tafel über gegen den König, war das Orcheſtre von 50 der beſten Virtuoſen beſetzt. Als die hohen Geſundheiten getrunken worden, geruhete der König den Pocal in die Hand zu nehmen, und auf die Geſundheit der Brittiſchen Nation und der Stadt Londen zu trinken. Ihro Majeſtät bezeugten Dero an der Seite ſtehenden Dollmetſcher ihre Verwunderung über die Größe des Saals, Pracht der Mahlzeit, über die ausnehmende Muſic und gute Einrichtung in allem.

Es waren nur allein 45 Gerichte von Fiſchen, und an der Seite des Saals waren 8 Tafeln, welche mit Landſchafften, Fontainen, Obeliſquen von Zuckerwerk gezieret waren. Abends war Ball; und im Tanz-Saal eine Collation für die Dames in der Gallerie, von 100 Gerichten, woſelbſt die Geſellſchafft nicht eher, als um 3 Uhr Morgens aufbrach. Seit vielen Jahren iſt kein ſolches prächtiges Tractament auf dem Stadthauſe gegeben worden. In dem Saal brannten allein 3000 Wachs-Kerzen, und in allen Gaſſen war, als der König um 8 Uhr Abends nach Hauße fuhre, groſſe Illumination. Den folgenden Tag war zu Richmond Tractament des Königs, deme die beeden anweſenden Prinzen von S. Gotha beywohnten, und das aus 80 Couverts beſtunde.

Ball, den der König gab.

Noch ehe der König von Dänemark Engeland, das ihme ſoviel Vergnügen erwieſen, verließ, hatte er ſelbſt in ſeinem Quartier bey Hof, den 10 October einen groſſen Ball gegeben, deſſen man zu Londen noch viele Jahre gedenken wird. Der König war nicht maſquirt, damit die Maſquen ihme ihr Compliment machen konnten. Doch hatte er einen Domino an. Das Frauenzimmer war Spaniſch und Türkiſch gekleidet, auch zum theil,

als Schäferinnen. Um 12 Uhr war Tafel, wo alle Gäſte die Maſquen ablegten, biß auf eine, ſo einen Africaner vorſtellte, und ein ſchwarzes Geſicht hatte, dabey aber ein reich mit Diemanten beſetztes Halsband führte. Der König von Dänemark, mit dem Herzogen von Cumberland, und Gloceſter, und der Princeßin Amalia ſpeiſten in einem Nebenzimmer, und der König von Engeland befande ſich, wiewol als incognito bey Ihnen. Der Perſohnen waren 700 an der Tafel. Die Illumination alleine, machte ſich durch 10000 Wachs-Kerzen in dem hierzu aptirten Opernhauſe ausnehmend. Der Pracht war unglaublich, der Herzog von Northumberland hatte eine Perſiſche Kleidung mit einem Turban reich mit Diemanten geſchmückt. Der Director der Oſt-Indiſchen Compagnie erſchien wie ein Mandarin; deſſen Halsband war durchaus mit Diemanten beſetzt, und zog die Aufmerkſamkeit des Königs auf ſich. Die Herzogen von Ancaſter war wie eine Sultanin gekleidet. Eine andere Lady ſtellte die Nacht in einem dünnen ſchwarzen Kleid, mit Sternen und Mond, ſo von Brillanten waren. Der Werth der Juwelen, ſo auf dieſen Ball getragen wurden, ſolle ſich auf 2 Millionen Pf. Sterling belaufen haben. Der Herzog von Cumberland war ſo eben etliche Tage noch vorher, als der König abreiſete, von ſeiner vorgehabten Reiſe nach Italien zuruckgekommen, und hatte noch das Vergnügen, ſich mit dem Königlichen Gaſt zu unterhalten, wie er dann noch täglich biß zu ſeiner Abreiſe mit ihm in engem Vertrauen und Umgang geweſen, biß der König ſeine Reiſe über Douvres nach Frankreich den 14 October angetretten.

1768

Abreiſe des Königs nach Frankreich.

Als Frankreich nach dem mit Genua getroffenem Vertrag zur Eroberung von Corſica ſo viele Völker abſchickte, und daher das Parlament darüber berathſchlagte, ob man ſich dieſem Unternehmen nicht widerſetzen, und vielmehr dieſer Inſulaner annehmen ſollte; wurde

Herzog von Cumberland ſoll nach Italien gehe.

1768 wurde der Admiral Spry mit einer Eſcadre zur Obſervation nach dem Mittelländiſchen Meer abgeſchickt. Bey dieſer Gelegenheit ſollte der Herzog von Cumberland, da ihme zumal die Reichs-Admirals Stelle künftig übertragen werden ſollte, ſeine Fahrt mitmachen, und zugleich eine Reiſe nach Italien thun; wie er dann auch den 4 Aug. zu Portsmuth zu Schiffe gegangen. Der König aber hatte ihn zurückberuffen, und er war den 6 Oct. zu Londen ſchon wieder angelangt, wo ihn der König zum Seecapitain ernannte, und er zu dieſer Stelle im Monath November zu Portsmuth mit den gewöhnlichen Ceremonien vorgeſtellet wurde. Nach ſeiner Ruckkunfft wurde er nach der in der Margarethen-Kirche zu Londen empfangenen Communion, als ein Reichs- und Cronbeamter erkläret.

Kommt aber bald zurück

Der Graf Chatan legt ſeine Würden nieder.

Der bißherige Groß-Siegelbewahrer, Graf Chatam, oder der ſonſtige Staats-Secretarius von Pitt, hatte den 18 October auf einmal alle ſeine Würden, des Königs Erſuchen, ſolche noch länger beyzubehalten, ohnerachtet, niedergeleget. Dieſes zog ſehr große Veränderung im Miniſterio nach ſich, und war um ſo unerwünſchter, als ſich die Wiedereröfnung des Parlaments herannäherte. Als letzteres den 8 November geſchahe, wurde zwar die Angelegenheit wegen Corſica vor die Hand genommen; allein bey noch vorwaltenden Umſtänden, da man mit Spanien in verſchiedenen Puncten nicht einig werden konnte, und beſorgte, daß dieſes mit Frankreich gemeine Sache machen mögte, biß zu einer andern Zeit ausgeſetzt; wodurch aber die Gemüther der Gegenparthie, welche ſich allezeit der Intention des Hofs widerſetzt, und ihn im Verdacht hatte, daß er dieſe Affaire hinterſtellig mache, nicht wenig erbittert wurde, da die Burgerſchafft und faſt ganz Engeland mit Eifer verlangte, daß man ſich dieſer Inſulaner nachdrücklich annehmen ſollte. Hingegen hatte der Hof und das Parlament dieſes ganze Jahr einen andern wichtigen

Die Affaire von Corſica kommt beym Parlament vor.

Wird aber nicht betrieben.

Gegen-

Gegenſtand an ſeinen Colonien in America, welche ſich von allen bisherigen Taxen frey machen wollten, weilen ihren ſovielen Klagen über die dortigen Gouverneurs und Einnehmer, auch der bißher gebrauchten Gewalt in Betreibung der Abgabe und Zölle, noch nicht abgeholfen worden wäre. Die mehrſten Colonien hatten den Schluß gefaßt, keine auswärtige Manufacturen aus Engeland mehr bey ſich einführen zu laſſen; zumal erzeigte ſich Neu-Engeland hierinn am eifrigſten und hatte die Stadt Boſton ſogar eine nahmhaffte Straffe ihren Kaufleuthen darüber angedeutet, da auch das dortige Frauen-Volk nichts mehr aus Engliſchen Fabriquen beziehen wollte. Daſelbſt herrſchte noch immer die alte Gährung wegen der Stempel-Acte; wider welche ſie ſich zu rächen ſie dieſen ſtrengen Schluß machte. Nun ſuchte zwar der Königliche Gouverneur ſein bißheriges Verfahren zu rechtfertigen, und hatte der dortigen Repräſentations-Cammer alle von Hof aus erhaltene Ordres aufgewieſen. Er muſte aber doch die Vorwürffe in Menge anhören, daß er ſeiner Würde und Anſehens mißbraucht, und die ſo öfters ergangene Addreßen der Stadt verheimlichet und nicht befördert habe. Es kam auch wegen der noch fortgeſetzten Abforderung der erhöhten Zoll-Abgaben in Neu-Engeland zu Tumulten und Maſſacren wider die Beamten.

1768

Irrungen mit den Colonien in America werden immer hefftiger.

Man behauptete zu Neu-Boſton, daß die Einwohner von America freye Brittiſche Unterthanen wären, und eben dieſelbe Privilegien beſäſſe, welche ihren Unterthanen in Engeland zugeſtanden würden, nemlich keinen Geſetzen zu gehorchen, als die von ihnen ſelbſt gemacht würden; ſich keine Taxen ohne ihre Beſtimmung auflegen zu laſſen, und daß dieſe Regeln von dem Brittiſchen Hof und Parlament überſchritten worden; daß ihre Klagen deswegen an den König gelanget wären, ohne eine Antwort darauf zu erhalten. Es ſeye aber der Gedanke mit Engeland um die Souverainite-Rechte

Abſonderlich zu Boſton.

1768 Rechte zu ſtreiten, derjenige gar nicht, der ihnen zu Sinne gehe; ſich aber dem Joch willig zu unterwerfen, ſich und ihre Nachkommen aller ihrer Freyheit beraubet zu ſehen, ohne Widerſtand zu thun, ſeye ihnen ſo ſchimpflich, daß ſie ohne Abſcheu daran nicht gedenken könnten. Die Zollhäuſer wären ohne ihre Beyſtimmung angeleget worden, und das würden ſie nicht leiden; mithin verlangten ſie Befehl, daß ſolche wieder abgeſchafft würden. Die Sache kam ſoweit, daß ſie den Schluß faſten keine einige Tax zu bezahlen, ſondern die von ihnen einzuführende Tax nur gültig laſſen wollten. Sogar hatten 10000 Mann von den Einwohnern zu Boſton die Waffen ergriffen, um die Landung der Engliſchen Trouppen, die ihnen der Gouverneur androhete, zu verhindern, und ſo gar haben ſie das ſchon alldort liegende Regiment aus ihrer Stadt geſchafft, als aber endlich 1000 Mann friſche Trouppen dahin kamen, und für ſie von dem Gouverneur die Einquartierung geſucht wurde; faſten ſie den Entſchluß, dieſelbe zwar einzunehmen, jedoch, daß ſie unter Baraquen bleiben, kein Burgers Hauß ohne Noth betretten, und keine Service von irgend Jemand fordern wollten. Und ſo wie Boſton handelte, hatten auch die übrigen Colonien ſich mit dieſer Stadt vereiniget, endlich aber gar auf die Abforderung des Gouverneurs angedrungen.

Mit dem Jahr 1769 hatte der Geiſt der Zwitracht vollends die für Wilckes und die eingebildete falſche Freyheit eiferende Parthie ermuntert, alle Gränzen zu überſchreiten, und wo möglich jenen zu befreyen, und dieſe auch bey öffentlichen Landes-Geſchäfften geltend zu machen.

1769 Wilckiſche Händel werden immer ärger.

Es hatte ſich eine anſehnliche Geſellſchafft dargethan, welche zu ſeinem Unterhalt eine Subſcription in dem ganzen Reich herumgehen ließ, und man ſuchte ſogar die von ihm angeforderte Caution nunmehro im

baa-

baarem Gelde darzulegen. Sein Gefängniß war täglich von vornehmen Perſohnen voll, die ihm Beſuch gaben. Er wurde von ſeinen Anhängern tractirt, und tractirte wieder; und man könnte etliche Bogen mit Beſchreibung deßen anfüllen, was ihme in ſeinem Arreſt für Ehrensbezeigungen angethan worden, die zum theil lächerlich geweſen. Er wurde den 3 Januar. zum Aldermann in London erwehlet, ob er gleich in Arreſt war. Er tractirte die Aldermanns von ſeinem Quartier, mit einer prächtigen Mahlzeit, zu welcher ſeine Freunde alle Unkoſten herbeygeſchaffet. Er erhielte Geld nach der Menge, und man beeiferte ſich in die Wette, ihn mit Geſchenken zu überhäufen. Ob nun wohl auch nachgehends dieſe Wahl bey näherer Unterſuchung für nichtig erkläret wurde: ſo trachteten ſeine Anhänger jedoch darnach, daß dieſe Sache ſo gar vor das Unterhauß gebracht werden ſollte, woferne nicht der Umſtand darzwiſchen eingetretten wäre, daß bey dem Oberhauß ſeine Appellationes verworfen, und ſeine Gefangennehmung beſtättiget worden wäre. Nicht lange hierauf hatte er die Ehre, den 27 Febr. an der Schrane des Unterhaußes unter der Aufſicht eines Huiſiers zu erſcheinen, und begehrte mit vieler Dreuſtigkeit, daß er, als Parlaments Glied für Midleſex, den Eid ablegen und Sitz nehmen mögte. Man gab ihm aber dagegen zu erkennen, daß die Acte, die er hiebey anführte, ſich nicht auf ſolche Fälle, wie der Seinige ſeye, erſtrecke, und daß er dermahlen, da er nicht, als Parlaments-Glied in die Cammer käme, ſondern, als ein Staatsgefangener vorgeführet worden wäre, ſich dieſes nicht zu Nutzen machen könne. Ob nun wohl die Sitzung, bey welcher 418 Glieder gegenwärtig waren, biß nach Mitternacht gedauert; ſo wurde doch nichts entſchieden, ſondern die Sache ausgeſtellet. Indeſſen wurde er zu gleicher Zeit und an eben dem Tag abermal zum Aldermann der Stadt London erwehlt, und da ſich ſonſt Niemand um dieſe Stelle bekümmert, und gemeldet,

1769

Er wird zum Aldermann erwehlt.

Erſcheint vor dem Unterparlament.

Wird zum zweytenmal Aldermann erwehlt.

1769 ſo hatte der Lord Major ſeine Wahl für rechtmäßig erklärt, und ihn zur Ablegung des Eides und zur Beſitznehmung auf das Rathauß eingeladen.

Jedoch bey dem Unterhauß wollte ſeine Sache nicht gelingen. Er hatte zu der Auflage des Nordbritons, des bekannten ſchmähſichtigen Wochenblats, welches das Betragen des Hofs und des Miniſterii faſt auf allen Seiten durchhechelt und tadelt, einen Vorbericht verfertiget. Es erfolgte daher der Spruch; daß dieſe ſeine Schrift als eine freche, ärgerliche und aufrühriſche Schrifft, welche zur Anreitzung der Gemüther der Unterthanen des Königs zum Aufruhr und zum gänzlichen Umſturz aller guter Ordnung und Regierung abzielte, erkläret wäre. Er wurde von dem Parlament völlig ausgeſchloſſen, und die allgemeine Meynung gieng dahin, daß er nach Endigung ſeiner Gefangenſchafft, des Reichs für beſtändig verwieſen werden ſollte. Das Buch, Nord Brithon hatte ihme auch alle Hofnung der Königlichen Gnade benommen, weil es an Schmähungen gegen die Majeſtät und gegen die Miniſters alle andere Blätter übertraf. Und da ſie mit der gröſten Begierde aufgeſucht wurde; ſo war die Regierung deſto aufmerkſamer, und man ſuchte alle Mittel hervor, wie man dem Volk das bishero demſelben günſtige Vorurtheil benehmen mögte. Als das Unterhauß befahl, daß man zu einer Wahl eines andern Repräſentanten zum Parlament für Midleſex ſchreiten ſollte; ſo wagte er es doch, ſich hiebey wieder zum Candidaten anzugeben, wurde auch würklich erwehlt, welches dann auch als abermahl das Unterhauß dieſe Wahl für nichtig erklärte, jedoch von ihme wiederhohlet ward, wobey er in ſeiner Addreße behauptete, daß die Schlüße des Unterhaußes keine Geſetze ausmachten, ſo man zu befolgen habe. Ueber dieſe ſeine zweyte Wahl ſchrieb der Nord-Briton in einem beſondern Blat: Unſer Unglück hat gewollt, daß das Miniſterium kein Bedenken getragen,

Seine Umſtände laſſen ſich iedoch mislich an.

Das Unterhauß laſt eine andere Wahl Midleſex halte.

Wilckes meldet ſich wieder hiezu.

gen, unſere Rechte hierinn zu ſchmälern. Und er be- 1769.
diente ſich in ſeiner Addreße des Ausdrucks: Ich werde meine Sache niemals aufgeben, noch die Dienſte meiner Herren Conſtituenten verlaſſen, und ich zweifle nicht, daß ihre Standhafftigkeit in Unterſtützung ihrer eigenen Rechte, durch einen wiederhohlten Gebrauch derjenigen Gewalt, die ihnen durch die Geſetze zukommt, endlich mit dem erwünſchten Erfolg werde bekrönet werden. In dem Fall einer fernern Ausſtoſſung will ich ordentlich das Anerbiethen meiner getreuen Dienſte wiederhohlen, damit ſie immer neue Gelegenheit haben mögen, Ihre ſchätzbarſte Vorrechte, die Rechte aller wählenden in dieſem Königreiche, die ich niemals im Stich laſſen, noch verrathen werde, zu behaupten.

Erhält auch ſolche zum 3tenmal.

Es gelung ihm auch bey dieſer dritten Wahl, und er wurde einmüthig zu ihrem Repreſentanten aufgeruffen, da dann mehr als 100 Perſohnen zu Pferd mit fligenden Fahnen und mit Muſic vor ſein Gefängniß aufzogen, und ihme die Glückwünſche abſtatteten. Als indeſſen mit dem Monath April die Zeit herbey kam, wo er die Geldbuße von 500 Pf. Sterling, die ihm wegen Publicirung des No. 45 des Lord-Brithons auferlegt worden, bezahlen ſollte; ſo wurde dieſe Summe von dem durch die Subſcription für ihn erhaltenen Gelde hergegeben, ſo wie auch 1500 Pf. einſtweilen ſeinen Glaubigern auf Abſchlag ihrer Forderungen bezahlt wurden; und er monathlich zu ſeinem Unterhalt im Arreſt 100 Pf. erhielte. So weit gieng der Eifer für ihn, daß, als die Kaufmannſchaft ſich verſammlete, um eine Addreße an den König zur Verſicherung ihrer treuen Geſinnung aufzuſetzen, viele darunter eine ganz andere, für Wilckes geneigte Meynung führten, und darüber große Thätlichkeiten mit Schlägen anfiengen, da einer von der Hof Parthey ſich deßen unterzog. Dabey war ein Geiſtlicher, nahmens Horne ein beſonderer Freund des Wilkes. Dieſen wollte die Hofparthey nicht in der

Seine Freunde leiſtē ihme mit Gelde Beyſtand.

Es entſtehē in Verſamlungē Schlä- g[illegible]den um ſeinethalben

 Ver-

1769 Verſammlung leiden; allein ſeine Zunge redete ſo heftig wieder ſie von der Bürgerlichen Freyheit, daß jene gänzlich zum Stillſchweigen gebracht wurden.

Vierte Wahl vor Midleſex

Endlich ſetzte das Unterhauß jedoch ſeinen Schluß ins Werk, das zur 4ten Wahl von Midleſex geſchritten werden ſollte und muſte. Allein es kam hiebey zu einem beſondern Auftritt. Es hatten die 1000 ſich vorgefundene Wähler beſchloſſen, lieber Guth und Blut zu verliehren, als ihrem Recht und Privilegio, denjenigen zum Parlaments-Glied, der ihnen am würdigſten hiezu zu ſeyn dünkte, erwehlen zu können, zu entſagen.

Fällt wieder auf ihn.

Wilkes kam mit ſeinem abermaligen Bittſchreiben dazu, und ward das 4temal ein Candidat. Der alte Geiſtliche, Horn, bahnte ihm auch den Weg durch ſeine Freunde dazu, und ſeine Amtsbrüder predigten von dieſem Mann, als dem tapferſten Verfechter der Bürgerlichen Freyheit. Er wurde alſo den 13 May zum Viertenmahl als Repreſentant aufgeruffen, ſo, daß ſein Nebenbuhler, der Oberſte Lutterell ihme weichen muſte.

Wird abermahl für nichtig erklärt.

Das Unterhauß hatte zur Zufriedenheit des Hofs hierauf eben ſowohl wieder dieſe Wahl verworfen, und den Oberſten als ein Mitglied erkannt und aufgenommen. Alleine dies machte endlich die Burgerſchafft ſchwürig, und nun erklärte ſich eine übergroße Menge als eine Hauptparthie gegen den Hof und das Miniſterium. Es erſchienen auf beeden Seiten beiſſende Schrifften, in denen einander die bitterſten Vorwürfe gemacht wurden. Und Wilkes wurde dadurch nur mehr muthiger, durch ſeine Correſpondenz überall ſeinen Haß gegen die Regierung zu bezeugen, daß auch von Tag zu Tag das Uebel ärger, dieſer Mann noch dreuſter wurde, und der Hof beſorgte, daß nicht gar das Feuer der

Dadurch das Uebel noch ärger wird.

Vorurtheile aufbrennen mögte. Für ſeine Parthie war abſonderlich dieſes ein Hauptſtoff, daß der bißherige Proceß ihres Lieblings gegen den Staats-Secretarium von Hallifax den 10 November, obſieglich ausgieng, und dieſer Lord, wegen der eigenmächtig, und wieder die Geſetze befohlenen Gefangennehmung und gewaltſamer Erbrechung der Schrifftenbehältniße des Wilckes, dieſem letztern zur Entſcheidung 4000 Pf. Sterling wie auch alle in dieſer Sache ergangene Koſten bezahlen ſollte, die ihme auch behändiget worden; der mißvergnügte Lord aber hierauf gar den Hof verlaſſen. 1769

Wilckes gewinnt ſeinē Proceß wieder Halifax

Neben dieſen Wilckiſchen Unruhen wurde von dem Miniſterio der Antrag gemacht, die geſunden und kranken Glieder, ſo zu reden, gleichſam zu vertheilen, und diejenige, welche es mit dem Hof, und der Regierung wol meynten, von andern zu unterſcheiden, als wodurch man zu erhalten hoffte, daß die andern ſich ſcheuen, und nicht gar die äuſſerliche Form einer Parthie übernehmen mögten. Vorher machte man überhaupts einen Verſuch hierzu durch das Begehren des Königs an das Parlament, ihme Subſidien zu 500000 Pf. Sterling zu Abtilgung einer Schuld zu gewähren, welches er dann aber gar bald erhielte, und die Nation ziemlich bereitwillig gegen ſich fand. Als man aber verſchiedenen Provinzen den Antrag machte, daß ſie den König mittels beſonderer Addreſſen, ihrer Treue, Ergebenheit und ihrer Verabſcheuung gegen die Unternehmung derjenigen, welche die öffentliche Unruhen durch Theilung der Gemüther zu ſtöhren ſuchen, verſichern ſollten: ſo gieng es damit langſam zu, indeme man doch im Herzen glaubte, daß vieles bey der Regierung abzuändern ſtünde, und daß ſich der König von ſeinen Miniſtern allzuſtark gegen ſein Volk einnehmen lieſſe, daß dieſe allzufreye Hand hätten, ſeiner Gütigkeit zu misbrauchen, und die Nation um ihre Rechte und Freyheiten zu verkürzen. Die Kaufleuthe zu Londen hielten zwar eine Verſammlung, eine ſolche Addreße für ihr Collegium an

Der Hof verſuchet, ſich eine Parthie wieder Wilckes und ſeine Anhänger zu machen.

Will aber nicht gerathen.

1768 an den König zu ſtellen. Den 8 Martii aber, als ſolche gehalten wurde, geriethe ſogleich die Angelegenheit in Unordnung. Dougley, der die Hofparthey hielte, und Reynolds, ein Partiſan von Wilckes, beede ſehr anſehnliche Männer, zerfielen ſich gar bald untereinander. Jener behauptete, daß man bloß den ſchon parat liegenden Aufſatz der Addreße unterſchreiben; dieſer aber, daß man ihn vorher erſt dem Collegio vorleſen und darüber deliberiren mögte, und darüber kam es von den Worten zu Schlägen. Endlich kam eine Addreße doch noch zu Stande, mit welcher ſich dann den 17 Martii ein Corps von 1700 Kaufleuthen nach St. James begaben, und ſolche dem König überreichten. Andere Kaufleuthe aber, welche darwider waren, ließſen in die öffentliche Zeitungen ſetzen: Sie hätten allezeit ſo viele Redlichkeit neben den andern Unterthanen im Reich, gegen den König, und die Zuneigung gegen ſeine Familie, auch Eifer für die jetzige beglückte Verfaſſung, daß es faſt überflüßig ſeye, annoch erſt eine Erklärung ihrer Ergebenheit bey dieſer Zeit abzufordern, wo der Credit der Nation in ſeinem Flor beſtünde, und man den tiefſten Frieden genieße; woferne nicht einige Perſohnen, aus üblen Abſichten, und auf eine gekünſtelte Weiſe diejenigen von ihren Mit-Unterthanen, die ſich ihren willkührlichen Unternehmungen widerſetzten, und allen ihren Maasregeln beyzupflichten verweigerten, in einem falſchen Licht und als Leuthe vorgeſtellet hätte, ſo gegen die Perſohn und die Regierung Sr. Majeſtät übel geſinnet ſeyen. Jenen Kaufleuthen, welche die Addreße an den König förmlich geſtellet, und überreichet, wurde aber auch ſchimpflich begegnet. Sie waren damals ſämtlich in Kutſchen nach St. James aufgefahren, und wurden von dem Marſchall der Stadt und von vielen Quartiers-Commißarien begleitet. Auf dem Weg aber legte der Pöbel ſeine Unzufriedenheit wider ſie durch Pfeiffen und Kothwerfen zu Tag. Als der Zug vor der Kirche zu Bow vorüber gieng,

Irrungen bey der Kaufmannſchafft.

Addreße derſelben erfolgt zwar.

Andere aber bedienten ſich ſtatt deren der öffentlichen Avertißiments, in Zeitungen.

Und den erſtern wird ſchimpflich begegnet.

gieng, läutete man die Glocken Abſatzweiſe, und als 1769
er in eine Hauptſtraſſe kam, wurde der Pöbel vollends ſtürmiſch, indem er die Gläſer vieler Kutſchen einſtieß, und die, ſo darinnen ſaſſen, mit Koth und Steinen warf. Als der Marſchall der Stadt zu Temple Barr anlangte, fand er das Thor verſchloſſen, und den Weg mit kleinen Karren verſperret; und da ſie das Thor öfnen wollten, wurden ſie ſehr mißhandelt, ſo, daß ſich die meiſten in die benachbarten Häuſer flüchten muſten: Kurz darauf, als ſie weiter fuhren, kam aus der Straſſe ein Sarg ihnen entgegen, den ein einig ſchwarz- und weißſchäckigtes Pferd zog; der Führer war in zottichtem Tuch, ſo einer Haut gleich, gekleidet, und hatte auf ſeinem Kopf eine groſſe Mütze, welche halb ſchwarz und halb weiß, und von einer ganz wunderſamen Arth war. Auf der einen Seite des Sargs ſahe man zwey Aufrührer von Cameras, welche bey der Wahl zu Barntford den Herrn Clarck umbringen wollten, und auf der andern Seite erblickte man die Soldaten, welche im vorigen Jahr auf einen jungen Engeländer Feuer gaben. Dieſer Sarg wurde biß nach dem Pallaſt von St. James vor dem Zug hergezogen, und hielt unterwegs vor den vornehmſten Palläſten, und vor dem Thor des Königlichen Pallaſts von St. James ſtille, wo er dann weiter fuhr. Da die Kutſchen zerſtreuet wurden, ſo langten von 200 derſelben nicht mehr als nur 12 bey dem Pallaſt an, und dieſe waren voll Koth und ſehr beſchädigt, und ein paar Kaufleuthe erſchienen noch voller Blut. Verſchiedene Herren vom Hof, welche aus dem Pallaſt herauskamen, und ſich der Kaufleuthe annahmen, wurden nicht beſſer reſpectirt. Dem Oberſt-Hofmeiſter des Königlichen Hauſes, dem Lord Falbot wurde unter andern ſein Stab zerbrochen, und er ſelbſt von 2 Aufrührern angefallen. Ob auch wol hernach die Bill wegen der Aufrührer zweymahl in den Gaſſen ausgeruffen wurde, ſo lieſſen dieſelbe doch nicht nach, biß ein Detachement der Kö-

Beſchreibung deſſ.

1769 niglichen Garde anrückte, 17 derſelben arretirte, und die übrigen zerſtreuete. Sie hatten ſogar die Herzogen von Khingſton und von Cumberland in ihren Caroſſen inſultiret, ſo bald ſie aber dieſelben erkannt, ſich entſchuldiget, und die Caroſſen rein gemacht. Die wenige Kaufleuthe, die nach St. James kommen können, wurden dem König von dem Oberſten Cämmerer Grafen von Hertford vorgeſtellet, denen der König aber viele Gnade erzeigte, als er die Addreße von ihnen annahme. Man hatte nachgehends erfahren, daß der Kutſcher bey dieſem Leichenwagen ein Graf geweſen, der ſich allezeit als einen guten Freund von Wilckes erwieſen. Etliche Tage hernach erſchien wieder ein neuer Aufzug zum Spott derer, welche Addreſſen an den König brachten, und ein Zeugniß war, wie weit die Ausgelaſſenheit der Wilckiſchen Parthie wäre. Man ſahe eine kleine Kinder-Kutſche durch die Gaſſen der Stadt den geraden Weg nach St. James nehmen. In derſelben

Aufzug einer Kinder-Kutſche.

ſaß

ſaß ein Mädgen mit den Inſignien der Freyheit. An der einen Seite der Kutſche ſtand: König Carl I. enthauptet; an der andern: König Jacob II. abgeſetzt. Hinten ſtand aus dem Engliſchen Wappen: Honny ſoit, qui mal y penſe. Die Kutſche war von 2 Hunden gezogen, die von 2 Knaben geführet wurden. Zu St. James wollten ſie auf den Schloßplatz fahren, wurden aber von der Wache abgehalten, worauf das Mädchen ihr zurief; Wie, wollt ihr die Freyheit nicht einlaſſen? und hiermit nahmen ſie ihren Ruckweg nach London, unter einem unzehlichen Haufen Volks, ſo ſie beſchützte. 1769

Merkwürdige Addreſſe von Coventry, die viele Bewegungen machet.

Unter den Addreſſen, welche die Großbritaniſche Univerſitäten Oxford und Cambridge, als ein Unterpfand ihrer Treue darbrachten, iſt unter andern diejenige merkwürdig, welche die Innwohner von Coventry dem Monarchen übergaben, weil ſie nachhero zu verſchiedenen andern Schrifften Anlaß gegeben. „Von den feurigſten Regungen der Dankbarkeit für die unſchätzbare Seegnungen, die wir unter der göttlichen Vorſehung durch die ſanfte und kluge Verwaltung Euer Majeſtät reichlich genieſen, durchdrungen, bitten wir um Erlaubniß, uns dem Thron zu nähern, und die reinen Zeugniße unſerer ehrerbiethigen Hochachtung für Dero geheiligte Perſohn, und die aufrichtigſte Wünſche für Dero Ruhe und Wohlergehen zu bringen. Durch wiederhohlte Beyſpiele von der beſtändigen Anklebung E. M. an die wahren Vortheile Dero Volks, und von der ſtandhaften Entſchlieſſung, ſeine Bürgerliche und Geiſtliche Rechte in der Vollkommenheit zu erhalten, können wir nicht anders, als mit Verabſcheuung an jenen Geiſt des Mißvergnügens und der Unordnung gedenken, welcher ſich letzthin unter übelverleiteten Landesleuthen zu Tage geleget, die aus Begeiſterung ſich durch einen ſcheinbaren Irrthum und das Schreyen um die Freyheit dahin reiſſen laſſen, und ſich ſelbſt unter die Fahne der Ausgelaſſenheit begeben haben.

1769 „Was diejenigen anbelanget, deren man ſich bloß, als Werkzeuge, um unſere gegenwärtige Verwirrung zu unterhalten, bedienet; ſo können wir nicht anderſt, als ihren Irrthum beklagen; was aber ihre Patronen anbetrift, durch deren aufrühriſche Unterrichte ſie ſich gelüſten laſſen, Beweiſe ihrer Geſchicklichkeit in dieſer niederträchtigen Wiſſenſchafft, ſogar vor dem Thron Dero Pallaſts abzulegen, ob ſie ſich gleich den ehrwürdigen Nahmen von Beſchützern der Bill dero Gerechtſame anmaſſen; ſo werden ſolche jederzeit von dem wohlgeſinntern Theil der Unterthanen Euer Maj. als Feinde des Reichs, und als Leuthe, die nichts, als die geſetzmäſſige Regierung umzuſtürtzen ſuchen, angeſehen werden.

In eben der Zeit, da wir auch der allermindeſten Verſtändniß mit dieſen angeblichen Beſchützern der Verfaſſung, die in der That ſelbſt nichts anders, als Störer der öffentlichen Ruhe ſind, entſagen, ſeye es uns erlaubt, E. Maj. zu verſichern, daß wir bereit ſind, alles, was uns lieb iſt, für die Vertheidigung Dero Königlichen Perſohn, und für die Handhabung der heilſamen Maasregeln aufzuopfern, welche unter der Einleitung E. M. zu Herſtellung der öffentlichen Ruhe gereichen können.

Ueble Folgen davon.

Alleine, kaum war dieſe Addreße erſchienen: ſo ſtunden die ſich ſo nennende Beſchützer der Bill der Gerechtſame, mit einem lauten Geſchrey darwider auf, und erklärten ſolche als eine falſche, boshaffte und ärgerliche Schrift, und bezeugten, daß ſie eine Committe deswegen niederſetzen wollten, welche dieſe Schrift in Betrachtung nehmen, und einer allgemeinen Verſammlung den 25 April, unterwerfen ſolle. Und dieſe Intimation wurde an allen Plätzen der Stadt Londen angeſchlagen. Es erfolgten darauf viele Schrifften gegeneinander und der Hof muſte mit Mißvergnügen anſehen, daß hiebey Vorwürffe der Regierung geſchehen, von denen man bißher gar nicht geglaubet, daß man ihre Vorſchritte ſo gar genau

Und das Miniſterium wird verhaßt

genau bemerket hätte; wie dann in Anſehung des letz- 1769
tern Friedensſchlußes den beeden Staats-Secretairs vieles zur Laſt gelegt wurde. Und ſo griff der Saame der Zwietracht noch immer weiter, daß auch die Groſſen nicht mehr vor dem Spott des Volks ſicher waren. Gerade zur ſelben Zeit, da die Gährung in Betref der Wilckiſchen Affaire, ſo zu reden, aufs höchſte geſtiegen, war der Termin des erſten Jahrs der Gefangenſchafft des Wilckes zu Ende gegangen, und da dieſer der Sentenz zu folge ſeine Geldbuße von 500 Pf. Sterl. wegen der wiederhohlten Auflage des 45 Blats des Nord Brithons erlegen ſollte: ſo bewerckſtelligte er nicht nur dieſes ſondern er hatte auch hierauf in der Canzley des Lords Mannsfields, wohin er Abends geführet wurde, ſeine Bürgen ihrer Obligation entlaſſen. Das Volk nahm dieſer Gelegenheit wahr, um ſeine Ergebenheit für ihn durch manche ſonderbare Scenen zu bezeichnen; um aber denſelben vorzukommen, hatte ſich Wilckes bey ſeinem Ruckweg in einer Herberge verborgen gehalten, und ſich in tiefer Nacht in aller Stille in ſeinen Arreſt wieder eingeſtellet. Den Oberſten Lutterell aber, welcher bey der vierten Wahl von Middleſex von dem Unterhauß als ein Repräſentant dieſer Grafſchaft anerkannt wurde, begegnete, als er den Sitz und Stimme in Parlamentshauſe einnehmen wollte, die ſchimpfliche Begebenheit, daß er bey dem Ruckweg von einem Haufen Bedienten und Senftenträgern angefallen wurde, und als er herzhafft durch ſie drang, einen derben Schlag bekam, daß er zuletzt, nachdem er vergebens den Degen gezogen, um gröſſern Mishandlungen auszuweichen, in einem benachbartem Caffehauß ſeine Sicherheit ſuchen muſte. Die Geiſtlichkeit verſaumte aber auch nicht bey dieſen Unruhen Oel ins Feuer zu gieſſen. Selbſt ein Caplan des Königl. Hofs hielte in Gegenwart des Monarchen eine Predigt, zu welcher er den Text aus den Sprüchwörtern Salomonis 14 v. 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde iſt der Leuthe Ver-

Schimpfliche Begegnung gegen den Oberſte Lutterelle.

Geiſtlichkeit miſcht ſich in die Sache.

1769 derben, genommen, und hiebey von den innerlichen Unruhen des Reichs redete, und die Aufführung des Miniſterii tadelte.

Grafſchafft Middleſex kommt ſelbſt mit einer Vorſtellung an de König

Endlich kam auch die Grafſchafft Middleſex ſelbſt mit einer Addreße an den König wegen Verſtoßung des von ihr erwehlten Wilckes. Dieſe redete darinnen ſtark von der Bruſt hinweg, und behauptete ihre vermeynte Befugniße mit vielem Nachdruck, und ſtellte das Betragen des Miniſterii unter den ſtärkſten Beſchuldigungen dar. Hierauf kam aber auch die Stadt Londen mit einer lebhafften Vorſtellung, dieſe machte dem Hof ſchon, ehe ſie übergeben worden, ſorgſame Gedanken, und es ſtunde lange Zeit an, daß die Antwort auf ihre Frage, wenn die Aldermanns zur Uebergabe derſelben die Audienz haben könnten, von dem König ertheilet wurde. Auf dieſe erſchiene der Lord Maior und die ihn begleitende Aldermanns, und überreichten den Monarchen ſolche, deren Innhalt voll Feuer und Hitze geſtellet war, und beſondere Aeuſſerungen von Nachdruck bemercken ließ. Unter andern heiſt es darinnen: E. Maj. Miniſters haben aus verderbten Grundſätzen, und mit Verletzung aller Pflichten, durch allerley Mittel, in unſer unſchätzbares und uns nimmermehr zu entziehendes Recht der Gerichte durch Geſchworne, Eingriffe gemacht. Sie haben General-Arreſtbriefe ergehen laſſen, und ſich gewalthätiger Weiſe der Privatperſohnen und ihrer Schriften bemächtiget. Sie ſind Urſache, daß Perſohnen beſtraffet, ja ſo gar auch zum beſtändigen Gefängniß, ohne angeſtelltes Verhör, ohne Ueberweiſung und ohne Urtheil verurtheilet worden ſind. Sie haben die Civil-Obrigkeit verächtlich gemacht, indem ſie Perſohnen dazu ernannt, die in mancherley Abſicht zu dieſem wichtigem Amt gar nicht die gehörigen Eigenſchaften haben, und haben dadurch einen Vorwand veranlaſſet, die Militariſche Gewalt zu Hülffe zu ruffen. Sie vertheidigen eine Maxime, die mit unſerer Staats-

Die Stadt Londē übergiebt eine Addreße.

Welche von merkwürdigen Innhalt iſt.

Ver-

Verfaßung ſchlechterdings nicht beſtehen kan, und ſu- 1769
chen dieſelbe einzuführen, nemlich, daß ſich eine Gele-
genheit, ſich der militariſchen Gewalt zu bedienen, alle-
mal zeige, wenn mit der Civil-Gewalt geſpielet, oder
dieſelbe beleidiget wird; und durch eine unglückliche
und falſche Anwendung dieſer Maxime haben ſie muth-
willig und boshaffter Weiſe das Leben vieler von Euer
Maj. getreuer Unterthanen aufgeopfert, und haben da-
neben zugleich E. Maj. geheiligten Nahmen geſchändet,
um ihre eigene Geſetzwidrige und Blutdürſtige Handlun-
gen zu rechtfertigen. Sie haben mehr als einen Mör-
der vor der Straffe beſchützt, und haben ſelbigem, ganz
unnatürlicher Weiſe, Belohnungen dafür zufliſſen laſ-
ſen. Gar nicht lange hierauf hatte die Nation ihr Au-
genmerk auf das von dem Lord Holland erfahrne Be-
tragen gerichtet, da derſelbe beſchuldiget worden, daß
er bey ſeiner ehemaligen Bedienung als Zahlmeiſter vie-
le Gelder unterſchlagen hätte. Dieſer hatte ſich über die
Addreße der Stadt an den König aufgehalten, daß die
Beſchwerde darinn geſtanden, wie ein Zahlmeiſter des
Königs, welcher wegen verſchiedener unberechneter Mil-
lionen, als ein öffentlicher Verbrecher beſtrafft zu wer-
den verdienet habe, dagegen mit Ehren überhäufet wor-
den wäre. Er ſchrieb daher an den Lord Majre eigen-
händig, in welchem Brief er von demſelben wiſſen woll-
te, ob er die Perſohn ſeye, worauf man ziele, und,
wenn dieſes wäre, daß der Lord Major ihme zugleich die
Gründe anzeigen ſolle, warum man ihn anklage, da-
mit er ſich vertheidigen könne. Der Lord Major ant-
wortete ihm, wie er vor ſich keinen Antheil an dem Auf-
ſatz dieſer Addreße habe; daß er ſich ſelbſt, nebſt ſei-
nen Collegen nur, als Ueberbringer derſelben anſehe,
ſich aber nicht ſchuldig erachte, oder je halten werde,
wegen des Innhalts dieſer Bittſchrifft Rechenſchafft an
Jemand abzulegen, und ihme endlich die Beſchaffen-
heit der Klage wegen den Lord unbekannt und fremde
ſeye.

Lord Holland wird der Nichtberechnung verſchiedener Millions beſchuldiget

Schreibt deswegen an den Lord Major.

Antwort deſſelben.

Da-

1769 Lord Holland verläßt Engeland. Dadurch wurden die Gemüther noch verbitterter, da ſie gleichſam hieraus eine Probe erzwingen wollten, wie ihre Addreſſen in allen ihren Puncten gegründet wären. Bey Hof machte dieſer Umſtand nicht weniger Aufmerkſamkeit, und des Lords Hollands Credit und Anſehen ward hierdurch ſo geſchwächt, daß er auch den Hof meidete, dabey aber groſſen Verdacht ſich zuzog, da er ſogar Engeland verlaſſen, und ſich nach Italien begeben hatte.

Von andern Städten kommen ebẽfalls Beſchwerden-Anzeigen. Durch dieſen Vorgang der Stadt Londen lieſſen ſich die andern Städte im Reich ermuntern, gleichfalls ihre Beſchwerden zu überreichen, und der Hof ſahe dergleichen von ſolchen herbeykommen, wo er ſich am wenigſten Rechnung machte, daß gegen ihn einige Gravamina hervorgegeben werden würden. Abſonderlich machte ſich die von der Grafſchafft Surrey am meiſten merkwürdig, weil in derſelben 14 Parlaments Glieder und 4 Lords unterſchrieben waren. Der König ſchien ſelbſt durch ſo viele Bittſchrifften bewegt, und veranſtaltete daher ein großes Conſeil, und ließ hiezu den Grafen Chatam bitten, um die Mitteln zu überlegen, die Unzufriedenheit der Nation zu heben, und der Crone Anſehen zu erhalten. Es wurde aber aus den Gründen der Staats-Kunſt behauptet, daß in ſolchem Fall die Gleichgültigkeit eben ſo nützlich, als in andern Fällen der Eifer, dergleichen zu verhindern, geſchweige eine Nachgiebigkeit, um der Nation guten Willen zu erhalten, erforderlich wäre, da die Nation, ſelbſt ſehr veränderlich in ihren Geſinnungen ſeye, und wann ihr Morgen ein neuer Gegenſtand ſich zeigte, auf dem er ſeine Gedanken zu richten habe, oder befände, daß das Miniſterium ſo eben den Weg gehe, als ihn die Nation wünſchte, das heutige ſogleich vergeſſe, wenigſtens gegen daſſelbe gleichgültig wäre. Alleine, die Gegen-Parthie war einmal zu groß und ſtark, da ſelbſten viele von dem vornehmſten Adel ſich dazu geſchlagen, und

Gleichgültigkeit des Miniſterii bey dieſen Händeln das beſte Mittel.

das

das Principium von der National-Freyheit, ſie möge wahr oder eingebildet ſeyn, allzutiefe Wurzel und groſſe Vortheile erlanget. 1769

Bey dieſen heimlichen Unruhen feyerten auf beeden Seiten die Buchdrucker-Preſſen zu Londen gar nicht, dieſem und jenem Theil zu Gefallen öffentliche Schriften zu liefern. Keine dergleichen aber ſchadete dem Anſehen des Hofs mehr, als ein Wochenblat, welches der Lord Sackville, der alle ſeine militariſche Bedienungen niedergeleget, unter den Nahmen Julius geſchrieben, als welche alle Handlungen des Königs und des Miniſterii auf die anzüglichſte Art antaſtete, und in der Folge die Gemüther noch mehr wider den Hof erbitterte. Die Stadt Londen ſuchte nicht weniger bey der jährlichen Wahl eines Lords Majors, als dieſe Stelle für diesmal wieder beſetzt werden ſollte, einen ſolchen Mann zu wehlen, welcher dem Hof nachdrücklichen Widerſtand thun könnte, und wuſte unter ihren Scherifs und Aldermanns keinen hefftigern Kopf, als den ſchon einmal in der Stadtregierung geweſenen Major Brenkford aufzuſtellen, ohnerachtet er ſchon bey ſehr hohem Alter war. Das meiſte Aufſehen aber machte ein Medicinä Doctor, Muſgrave, mit ſeinen Beſchuldigungen wider das Miniſterium, wie daſſelbe den leztvorigen Friedens-Schluß an Frankreich für eine groſſe Summe Geldes verkaufet und des Vaterlands Vortheile ſeinem Eigennutz aufgeopfert habe. Sein Vorgeben gründete er darauf, daß der Legations-Secretair d' Eont des Franzöſiſchen Ambaßadeurs damals, einigen Engliſchen Parlamentsgliedern eröfnet habe, wie er 3 Perſohnen von dem Miniſterio anzuklagen bereit ſeye, daß dieſe ſolchen ſchändlichen Verkauf abgeſchloſſen hätten. Er habe auch dieſes dem Staats-Secretario Hallifax angezeiget, und ihn gebetten, dieſen d' Eont vor ſich kommen zu laſſen, und ihn zu examiniren, da dieſer zumahl mit Briefſchafften ſolch

Eine Stachelſchrifft unter dem Nahmen Junius.

Ein neuer Verſchluß durch die Beſchuldigungen des D. Muſgrave.

1769 ſolch ſein Angeben beweiſen könnte. Es hätte aber Halifax wenig darauf geachtet, und gänzlich die Sachen vorüber gehen laſſen; den er alſo wegen Verweigerung der National-Juſtitz auch bey der Nation anklagen müße, zumal bekannt wäre, daß man, um dieſe Beweiſe dem d'Eon hinwegzunehmen, theils im Vorſatz gehabt, ihn ermorden, oder durch eine Bande Diebe ihme ſolche Schriften abrauben zu laſſen, theils zur willigen Herausgabe derſelben ihme eine groſſe Summe Geldes angebothen. Ob nun wohl der Secretarius d' Eon in einer öffentlichen Schrift erklärte, wie dieſes Vorgeben gänzlich falſch und ihme, daß er dergleichen geſagt habe, gar nicht erwieſen werden könne: ſo machte doch dieſes bey der Nation ſelbſten einen gewaltigen Eindruck, und Verbitterung; und, da von Seiten der Regierung ſelbſt keine ernſtliche Nachfrage weder nach dem D. Musgrave, noch nach dem Secretair d' Eon gehalten wurde; ſo ſetzte ſich bey der Gegenparthie der Verdacht ſo tief zum Grund eines Haſſes gegen das Miniſterium feſte, daß man auch anfieng gegen das Unterparlament widrige Meynungen zu hegen, und deſſen Diſſolvirung zu begehren, da man die mehreſten Mitglieder deſſelben als zur Parthie der Miniſters erkaufft, oder durchs Geld gezogen hielte. Der Ausgang hat belehret, wie dieſer Dr. Musgrave ſelbſt ein ſchwärmeriſcher Geiſt geweſen, und endlich da er merkte, daß er, als ein Verläumder unter der Hand aufgeſucht würde, nach Portugall entflohen.

Muſgrave entfliehet.

Händel in Irrland durch Dr. Lucas.

Dieſe innerliche Gährung, in welcher die Unzufriedenheit der Nation aufwallte, zeigte ſich ebenfalls in Irrland an verſchiedenen Orthen, und vornehmlich zu Dublin; wie dann daſelbſt gleich ſo, ein Dr. Medic. Lucas, durch ſeine öffentliche Wochenſchriften Verdacht und Mißtrauen gegen den Hof erregte, und der Vice Re, Lord Tonroswend alle Behutſamkeit, daß ſolche

nicht zum Ausbruch kommen mögte anwenden muſte. 1769
Jedoch, der Hof ließ lediglich allen dieſen Bewegungen den Lauf, und beſchäftigte ſich dagegen mit denen zu der Crone Intereſſe dienlichen Geſchäften, daß die auſſerhalb des Reichs ſich hervorthuende Phänomena keinen ſchädlichen Einfluß auf dieſe Staaten haben mögten. Der zwiſchen Rußland und der Pforte ausgebrochene Krieg ſchien Frankreich und Spanien nicht gleichgültig zu ſeyn, da er ſeinen Anfang in den Pohlniſchen Unruhen hatte, und beede Cronen ohnehin die von der Kaiſerin in Rußland durchgeſetzte Gewalt in Pohlen mit ziemlicher Aufmerkſamkeit betrachteten. Engeland hatte mit Rusland einen ſolchen engen Freundſchaffts- und Handlungs-Tractat im vorigen Jahr errichtet, der auch bey einem Krieg den Rußland führte, alle Befugniß gab, obwol nicht gerade zu, doch durch eine milde Erklärung, ſein Intereße mitzuverbinden. Frankreich ſpührte auch hievon Nachtheil, da ſeine Handlung darunter leiden muſte; und Spanien ſuchte dagegen in Weſt-Indien ſolche Diverſion zu machen, daß Engeland ſich nicht getrauete, an Rußland öffentlich Beyſtand durch Geld und Abſchickung erfahrner Seeleuthe zu leiſten. Dahero das Miniſterium vor allen mit beeden Cronen das gute Verſtändniß zu unterhalten, ſich angelegen ſeyn ließ, und in allen Fällen, ſo nicht hauptſächlich einigen Eingriff in ſeine Beſitzungen und Gerechtſamen an ſich zeigten, nachgiebig ſich erwieß; auch bey der Pforte mit dem daſigen Franzöſiſchen Geſandten ſeine Negotiation ſo veranſtaltete wie ſich eine Beylegung des Kriegs erhalten laſſen mögte. Es giengen dahero die Ambaßadeurs beeder Kronen, der Graf von Chatelet-Lomont, nach Londen, und der Graf d'Harcourt nach Verſailles ſelbſt öfters hin und wieder, um die Inſtructiones abzuhohlen, und ſolche vorzutragen; und der Spaniſche Ambaßadeur, Fürſt Maſſerano zu Londen war befehliget, mit dem Franzöſiſchen Hof in allem gemeine Sache zu machen; dabey aber war Londen faſt der Sammelplatz, wo von

Verhalten gegen die auswärtige Staaten in Anſehung des Rußiſch. Kriegs mit der Pforte.

1770 allen Europäiſchen Höfen bey gegenwärtigen Umſtänden welche der Pohlniſch Türckiſche Krieg veranlaſte, durch ihre Geſandten die Maasregeln genommen wurden.

Gegenſtände des 1770 Jahrs.

Mit dem folgenden 1770 Jahr vermehrten ſich alle bisherige Angelegenheiten von Innen und Auſſen ſo ſtärker, als die einmal bey der Nation über Hand genommene Vorurtheile wider den Hof ſelbſt ſich in ſchädliche Folgen zogen; und bey dem Miniſterio groſſe Veränderung verurſachten; Wilckes, der zu ſeiner Freyheit wieder gelanget, noch ſchädlichere Unternehmungen machte; der Krieg mit Spanien in dem nächſten Anſchein ſtunde; und der von Rusland wider den Türken in Griechenland fortgeſetzte Krieg, und die deswegen hingeſchickte Ruß. Flotte mit dem Intereſſe von Engeland ſich noch enger verknüpfte. Lauter wichtige Materien, welche ein beſonders Buch ausmachen könnten, wenn wir ſolche nach ihrer Beſchaffenheit ausführlich beſchreiben wollten.

Eröfnung des Parlaments.

Bey der den 9 Januar beſchehenen Eröfnung des Parlaments erwartete Jedermann, welchen Weg ſo viele wichtige Angelegenheiten nun nehmen würden. Da der König in ſeiner Anrede nicht die mindeſte Erwehnung von dem bißherigen Zwieſpalt, den die Beſchützer der Gerechtſame des Volcks veranlaſſet hatten, machte: ſo begehrten 36 Pairs im Oberhauſe, worunter der Graf Catham der Canzler Cambden, und der Marquis von Rockingham die vornehmſten waren, daß in der Addreße an den König begehrt werden ſollte, wie das Oberhauß die Urſachen des in ſo vielen Theilen der Grosbritaniſchen Staaten obwaltenden Mißvergnügens, beſonders die Schlüſſe des Unterhauſes über die Wahl der Grafſchafft Middleſex, und in Anſehung des Wilckes in ſeine ernſtliche Uberlegung nehmen mögte, beygeſetzet würde. Eben ſo ergieng es im Unterhauß, wo ein gleiches vorkam, jedoch bey beeden hierüber nichts zu Stande kam. Es hatte hingegen dieſes nach der Hand viele Folgen. Der König

Erfolgt viele Debatten

nig ließ an den Lord Camden den Befehl ergehen, die Canzlers-Stelle niederzulegen, welche ſogleich an den Lord York vergeben wurde. Graf Catham fieng an noch weiter die Gegenparthie zu unterſtützen, zu welcher noch andere Herren übergiengen, und ihre Hofſtellen reſignirten, unter denen der Lord Gramby beſonders ſeinen Unwillen gegen das Miniſterium bezeigte, die Oberſte Generalzeuchmeiſters Stelle aufgab, und von ſeinem reichen Vater dagegen zu beſſerer Vergeſſenheit dieſer einträglichen Würde, jährlich 8000 Pf. Sterling zu ſeinen Revenüen erhielte. Der Sprecher beym Unterhauß, der Ritter Cuſt, forderte ſich ab; und der Hof brachte es dahin, daß man den Ritter Norton dazu erwehlte. Endlich ſetzte der Schluß des Unterhauſes die Gegenparthie in noch größere Verbitterung, da nach demſelben der Johann Wilckes nochmals für unfähig erkläret wurde, als ein Mitglied zum Parlament jemals erwehlet zu werden. Der bißherige Premier-Miniſter, Herzog von Graffton, welcher bißher den Satz ſo ſtrenge verfochten, daß der König einer bloſſen erhitzten Einbildung der Nation, und einigen aufrühriſchen Köpfen unter derſelben nicht nachgeben, ſondern auf der gleichgültigen Schätzung gegen alle Addreßen ſo vieler Städte beharren ſollte, machte hingegen das Miniſterium und die Gegenparthie ſehr irre, da er auf einmal den Entſchluß faſſte, dieſe Würde in die Hände des Königs niederzulegen, weil er durch Ernennung ein und anderer Perſohnen in den Geheimbden Rath ſich beleidigt wiſſen wollte. Sein Nachfolger ward Lord North, welcher vorhin ſchon ein ſtarker Vertheidiger des Hofs wider die Gegenparthie geweſen, und mit ihm ſtieg zwar eine andere Perſohn, aber einerley Gedankens-Arth an das Ruder. Die Gegenparthie konnte auch nichts ausrichten, und ſahe ſich bey allen ihren Verſuchen den Damm vorgeſetzt, ſo, daß nicht nur das Parlament in denen dermaligen Mitgliedern beſtehend bliebe, ſondern auch in andern Landesangelegenheiten, welche von der Einrichtung des Miniſterii ab-

1770

Viele Herren legen ihre Würden nieder.

Wilckes wird durch einen Parlaments Schluß nochmal für unfähig erklärt

Die Parthie wider den Hof wird widerlegt.

1770 abhiengen, nichts verändert wurde. Sie erhielten vielmehr, den 2 Februar. da ihre Meynung in dem Oberhauß mit vielem Eifer durch den Marquis Rogingham vorgetragen wurde, und dieſer ſich hiebey alſo ſehr entrüſtete, daß er nach ſeiner Nachhaußkunfft von dem Parlamentshauß in eine gefährliche Krankheit verfiel, durch den Lord Sandwich, der ihm antwortete, eine ſolche Schilderung, die ihr gar keinen Vortheil brachte, ſondern ſie, als das wahre Mittel, einen Enthuſiasmum einzuführen, und Aufruhr zu machen darſtellte; und ſolche mit dieſen Worten endigte: „Laſt uns über allen dieſen falſchen Lermen, als ſchwache Stöße des Ehrgeitzes und der Verzweiflung erhaben ſeyn. Wir wollen als wahre Beſchützer der Nation arbeiten. Wir wollen die Freyheiten der Nation handhäben und unterſtützen, aber uns nicht übereilen, weil die Gefahr nicht dringend iſt. Ein Mitglied, das einmal unfähig iſt, im Parlament zu ſitzen, wie Wilckes, verdienet nicht, daß ſich Leuthe von reinen Sinnen und rechtſchaffenen Herzen damit abgeben. Und mit dem Unterhauß, welches ihn ſchon verſtoſſen, noch darüber zu zanken, würde das Loch zu erweitern ſcheinen, da wir zu einem Bruch zwiſchen demſelben und uns, die wir beede, Zweige von der Geſetzgebenden Macht ſind, ohnmöglich die Hand ſelbſt biethen können, da von unſerer Eintracht alleine es abhänget, was zur Wolfahrt des Volcks und zur Ehre der Crone abzwecken kan.“

Ernſt des Lords Sanderich wider die Gegenparthie.

Verſchiedene aufrühriſche Schriften kommen zum Vorſchein.

Dieſe Unruhen unter ſich hatten aber auch verſchiedene öfentliche Schriften noch mehe vergrößert, und der ſogenannte Junius hatte durch ſeinen ungezähmten Kiel den Saamen der Zwietracht ſo weit ausgeſtreuet, daß ſeine darinn angebrachte Freyheit und Verwegenheit beynahe einen Aufruhr hätte anſtifften ſollen; welche Schrift wöchentlich hervorkam, und gerade zu, als Briefe, an den König geſtellet war. Es erſchienen dagegen andere, welche den Hof in ſeinen Handlungen vertheidigten; dieſer

ſer aber blieb noch immerhin unbeweglich, und nahm 1770
ſeine Zeit in Acht, gegen dieſen falſchen Junius mit Gewalt hervorzubrechen. Noch trat ein anderer mit einer ſolchen Schrift der Whisperer genannt, hervor, welcher den König und ſeine Familie gröblich antaſtete, und wircklich die Nation von ihrem König abwendig zu machen ſuchte; ſo, daß die beeden Parlaments-Häuſer ſelbſt bey Sr. Majeſtät es antrugen, gegen den Urheber und Drucker derſelben rechtlich verfahren zu laſſen, auch ſolche öffentlich verbrennen zu laſſen. Dem ohngeachtet hatte der Verfaſſer einen heimlichen ſtarcken Ruckhalt und ſetzte ſeine Läſterungen ungeſcheut fort, wie der verkappte Junius nicht weniger wider den König mit den anzüglichſten Schriften hervortrat. Sogar wurde von den Uebelgeſinnten an dem Pallaſt zu St. James ein Zettel zu Nachts angeſchlagen, in welchem die Drohung in einer Prophezeihung enthalten war: **Ein kalter Winter; ein milder Frühling: Ein blutiger Sommer; des Königs gewünſchter Tod.**

Kurz: der Staat war in einer völligen Gährung; und unter der Unruhe bey der Nation und derſelben Beſchwerden wider das Miniſterium traten auch die vornehmſten Männer, welche ſonſt im alten Miniſterio geſeſſen, wider das jeʒige mit den bitterſten Vorwürfen auf, bey denen alles Betragen des Königs und der vornehmſten Staats-Bedienten öffentlich und auch im vollen Parlament getadelt ward. Der Graf von Chatam äuſſerte in einer Sitʒung deſſelben, wie das Miniſterium eine allzufurchtſame und allzunachgiebige Aufführung in Anſehung der auswärtigen Staaten bezeige, und begehrte, daß die Flotte in anſehnlichern Stand geſeʒt werden ſolle. Er behauptete, daß ſelbſt unter der Zeit, da er dieſen Vortrag mache, die Franzoſen in einem Welttheil zum Nachtheil der Nation etwas unternommen, und machte hierdurch Jedermann rege und aufmerkſam, und verurſachte unter denen, ſo an den Engliſchen Wo-

Des Grafen v. Chatam ſtarke Bewegungen.

1770 chenblättern arbeiteten, einen neuen hitzigen Schriftwechſel, und ein Theil derſelben trug es darauf an, daß er angehalten werden ſollte, ſich näher darüber zu erklären.

Der Stadt Londē neue Addreße.

Indeſſen kam der Bürgerſchafft zu Londen abermahl zu Sinn, weil der König ſich auf ihre vorige Bittſchrift nicht erkläret, eine andere an Ihn zu übergeben; in welcher ſie ihren Vortrag noch nachdrücklicher einrichtete, aber auch ſich dadurch bey den beeden Parlaments Häuſern eine ſo ſcharfe Ahntung, als bey dem Hof eine merkliche Ungnade zuzog, und auch eine Vorſtellung beeder Häuſer an Ihro Majeſtät deswegen übergeben wurde, in welcher ſie alle in dieſer Bittſchrifft enthaltene Ausdrücke für gefährlich und gegen das Miniſterium verläumderiſch erklärt wurden. Der König blieb dagegen ſtandhafft; ſeine Antwort an den Lord Mayer und das Oberhauß war eine Verſicherung, daß er nach ſeinem Königlichen Amt handele, und von den Vorwürffen, ſo ſeinen Miniſterio in allen Addreßen gemacht wurden, machte er gar keine Erwehnung, eben ſo, als wenn ſie gar nicht

Gr Chatam bringt neue Vorſchläge hervor.

geſchehen wären. Nur der Graf Chatam war nach ſeinem Eifer ein Vertheidiger der Nation, und unterſtützte ſie in ihren Klagen. Er drang auf die Wiederruffung des Schlußes des Unterhauſes, worinn die Wahl des Wilkes zum Repräſentanten von Middleſex ungültig erkläret worden, und redete dabey ſo hefftig, daß er volle dritthalb Stunden allein gehöret wurde, und unter andern ſich des Ausdrucks bediente; daß dem König die Augen über ſein Miniſterium geöffnet werden müſten, und wenn dieſes nicht eiligſt geſchehete, es bald mit der Nation Vorrechten gethan ſeyn würde. Der geweſene Canzler Cambden unterſtützte ihn in ſeinem Vortrag, und hierdurch wur-

Redet mit vieler Hefftigkeit im Parlament.

de Chatam endlich ſo hefftig, daß er einen theuern Schwur hinzu ſetzte wie er nicht aufhören wollte, biß der Conſtitution gemäß, dem Volk das Recht der Wahl wieder eingeraumet würde. Der Lord Temple redete in gleichem Thon, und behauptete, daß ſolche Maasregeln dem Königreich zum Unglück gereichen würden, wenn man ſie

ſie fortſetzen wollte, und er wolle hoffen, daß das Mini- 1770.
ſterium, da Frankreich und Spanien gefährliche Allianzen mache, erwachen werde, ehe der Feind vor der Thür anklopffe. Lord Chatam fieng darauf an, die Antwort, ſo der König auf die Addreße der Bürgerſchafft zu London ertheilet, in höchſten Grad zu tadeln; er gab vor daß ſie bloß dem König von übelgeſinnten Rathgebern in den Mund gelegt worden, und brach hiebey im Eifer ſoweit aus, daß er dieſe Rathgeber mit dem Nahmen unvernünftig und Betrüger belegte. Je mehr er aber in ſeiner Hitze fortfuhr je weniger lieſſen ſich die Miniſters und andere, die nicht von ſeiner Geſinnung waren. in einen Wortwechſel oder einige Erörterung ein, und Graf Chatam muſte ſich mit ſeinen Freunden bloß vergnügen, daß eine ſimple Proteſtation von ihnen bey dem Parlament angenommen wurde.

Fernere Beiſpiele davon

Jedoch ſuchte er ſeinen Eifer bey einer andern Gelegenheit gegen das Miniſterium zu erkennen zu geben. Als die Sache wegen der Engliſchen Colonien in America vorgebracht wurde; hatte er und etliche ſeiner Gleichgeſinnten die lebhaffteſte Vorſtellungen gemacht, und öffentlich behauptet, daß, wie America unter der Regierung Carls II. conquetiret, ſolches auch unter der Regierung Georgs III. wieder verlohren worden; er kündete die Rache des Himmels gegen die Miniſters und ihre Anhänger mit dem Beyſatz an, daß in kurzem ein Ungewitter über ihre Häupter ausbrechen würde, welches denen ſo ihren Reichthum dem Ruhm ihres Vaterlandes zuzuſchreiben haben, zum ſchmählichſten Untergang gereichen würde. Endlich brachte er bey einer andern Sitzung des Parlaments in Vorſchlag, daß dieſe gegenwärtige Verſammlung diſſolviret, und ungeſäumt ein neues Parlament angeordnet werden ſollte. Alleine der König hatte ſchon beſchloßen, dieſer ſo ſtürmiſchen Sitzung den 19 Jun. ohnehin ein Ende zu machen. Jedoch brachte dem Grafen Chatam ſein lebhaffter Eifer, ob er wohl damit

1770 nichts ausgerichtet, demſelben die Ehre zuwege, daß der Stadtrath zu Londen 4 Aldermanns und 8 andere ſeiner Mitglieder an ihn abſchickten, und im Nahmen der Stadt ihme Dank abſtatten lieſſen. Derſelbe machte auch neue Anſtalt, eine anderweite Addreße an den König zu übergeben, und zwar, daß ſie alle perſöhnlich dabey erſcheinen ſollten. Sie begaben ſich auch den 23 Jun. nach dem Königl. Pallaſt, und überreichten ſolche dem König, der aber darauf ſehr kurz, hingegen auch mit groſſem Nachdruck antwortete, daß er ein ziemliches Mißvergnügen über die vorige Addreße hege, und auch das ganze Begehren des Magiſtrats, als der Regierungs-Verfaßung ganz widrig hielte. Der Lord Maior nahm ſogleich das Wort wieder, und begehrte, daß man ihn und ſeine Collegen jedoch ohne eine gedeihliche Antwort nicht weggehen laſſen mögte, wobey er noch miteinflieſſen ließ, daß, wer ſich gelüſten laſſe, oder in Zukunft trachten würde, durch falſche Verſpieglungen Jhro Majeſtät Liebe von getreuen Unterthanen überhaupts und von der Stadt Londen inſonderheit abwendig zu machen, und Dero Vertrauen von Dero Volk zu entziehen, ein Feind der Perſohn und der Familie des Königs, ein Störer der öffentlichen Ruhe und ein Verräther an der Verfaſſung des Reichs ſeye. Der König ſchwieg aber hierauf gänzlich ſtill, und der Lord Major mit ſeinen Aldermanns muſten ſich zuruckbegeben.

Londē übergiebt eine neue Addreße.

Rede des Lords Maiors dabey.

Der bekannte Wilckes hatte ſeines Orths alles dieſes bisherige Mißvergnügen heimlich unterhalten. Er wurde ſeines Arreſts den 17 April entlaßen, und kaum hatten ihm ſeine Freunde einen anſehnlichen Fond zu ſeinem Unterhalt ausgeſetzt; ſo nahm er Beſitz von ſeiner Aldermanns-Stelle, und arbeitete noch hefftiger, als jemals, daß die vormalige Wahlen ſeiner Perſohn zu einem Repräſentanten von Middleſex geltend gemacht werden ſollten. Neben ſeinen groſſen Anhang hatte er an dem Grafen von Chatam hauptſächlich ſeine gröſte

Wilckes macht noch viele Unruhen, auch nach ſeinem Arreſt.

Stütze

Stütze ſowol in Gelde, als Anſehen und mächtigen Ver- 1777.
wendungen für ihn, wie er ſich dann ſogleich zu dieſem begeben, und mit vielen Gliedern der Gegen-Parthie daſelbſt Conferenzen gehalten, und der Hof muſte es mit Verdruß anſehen, daß, als ſo eben die Bürgerſchafft zu Londen den Prinzen von Wallis zum Chef ihrer Stadt-Miliz erwehlten, Wilkes ſogleich nach ihme, der zweyte Chef derſelben durch die Wahl geworden. Seine Freunde hatten ihm durch eine Subſcrtption eine Summe von 20000. Pf. Sterling verſchaffet, womit er ſeine Schulden abgetilget, und er zeigte ſich anjetzo mehr, als ſonſten, in ſeiner äuſſerlichen Aufführung prächtig und ordentlich, und die Liebe und Neigung des Volks wurde von Tag zu Tag ſtärcker, als er nach dem inzwiſchen erfolgten Abſterben des Lord-Maiors Beckford, ſogar auch zu dieſer Stelle ernennet werden ſollte.

Letzterer ſtarb den 21 Jun. zum groſſen Leidweſen der Stadt, und die Wahl eines neuen machte den Hof eben ſo aufmerkſam, als an einer ſolchen Magiſtratsperſohn vieles daran gelegen war, daß er nicht auch in des vorigen, als eines hartnäckigen Vertheidigers des Volks Fußſtapffen tretten mögte. Seine Leiche wurde mit groſſem Gepränge zur Erde beſtattet, und man zehlte über die 30000 Bürger, ſo ihm das Geleite zu Grabe gegeben. Die Stadt ließ alle Kirchen, die ihr zugehören, mit ſchwarzen Tuch behängen, auf welchem hier und dar die Worte mit weiſſer Seide eingtſtickt waren: Amicum Ciuium remunerabit Deus. (Den Freund des Volcks wird Gott belohnen:) Der Stadtrath ließ ihme überdieß eine Statue von weiſſem Marmor auf dem Rathhauß aufrichten, und beſtimmte 1500 Pf. Sterling dazu. Die Wahl des neuen fiel indeſſen auf einen eben ſo ſtandhafften und eifrigen Mann, der gleiche Geſinnungen mit dem vorigen hegte, den Aldermann Trecothick; und an ſeine Stelle als Aldermann wurde ein eben ſo muthiger als hitziger Mann, in der Perſohn des Olivers ernen-

Lord Maior zu Londen ſtirbt.

Wahl des neuen.

1770 nennet, der noch über dieſes zu dem Parlament, als Repräſentant der Stadt London erneniet wurde, da er zumal alles verſprach, die Abſichten des Wilckes zu unterſtützen.

Beſorgniſſe wegen eines Kriegs mit Spanien u. Frankreich.

Inzwiſchen ereignete ſich eine allgemeine Unzufriedenheit über das Miniſterium, daß es nicht genug Vorſehung gegen die von Frankreich und Spanien ſich ein ge Zeit her unternommene Bewegungen bezeigte, da letztere Crone zumal gegen die Commercien von Engeland allerley unternommen und mancherley Einſchränkungen unternommen, Frankreich aber allerley Anſtalten zur See hatte machen laſſen, um Spanien zu unterſtützen. Abſonderlich machte die von dieſer Crone in Beſitz genommene Inſel Falckland ein groſſes Aufſehen, und die Engliſche Nation ward durch die dem Hof widrige Parthie beredet, daß die Engliſche Flagge, wie die Nation ſo geringſchätzig behandelt würde, da das Miniſterium ſo unbekümmert darum wäre, daß dadurch den heimlichen Feinden von Grosbritanien Gelegenheit gegeben würde, in Weſt-Indien weiter um ſich zu greifen, und ſich einer Colonie nach der andern zu bemächtigen. Dieſe Inſel, liegt mit andern kleinern, die von ihr den Nahmen führen, in America an der Südoſtlichen Küſte, am äuſſerſten Ende von Süd-America, von dar aus man nach dem Gold-Mienen von Chili kommen kan. König Carl II. von Engeland achtete die Entdeckung derſelben ſo viel, daß er eine groſſe Expedition dahin veranſtaltete, zumal da ſich die Schiffe daſelbſt auf der Reiſe nach Capehorn mit friſchem Waſſer verſehen und ihre Schiffe ausbeſſern konnten. Spanien nahm die Gelegenheit wahr; daß die Engeländer das Hauptfort Egmont auf dieſer Inſel mit ſehr geringer Mannſchafft verwahrten, und ließ daher eine Eſcadre unter dem Gouverneur von Buenos-Ayres dahin abgehen und Beſitz nehmen. Auf die davon im Engeland eingegangene Nachricht wurde alles ſchwürig, und der einmal gegen

Wegen der Inſel Falckland.

Nachricht davon.

das

das Miniſterium gefaſte Argwohn, daß Spanien und Frankreich etwas widriges im Schilde führe, deme man zu rechter Zeit nicht vorgebeugt hatte, hatte nun völlig die Nation wider jenes in Mißtrauen und Unzufriedenheit geſetzet, welche ſich ſo mehr vergrösserte, als das Haupt Magazin der ganzen Engliſchen Marine in dem Hafen zu Portsmouth auf eine ganz unbekannte Weiſe in Brand geſteckt wurde, und man die Urſache deſſen von den Feinden Engelands muthmaßete. Dieſer Unfall ereignete ſich den 27 Jul. wo in der Nacht in dem Vorraths-Hauß der Seegeräthſchäfte das Feuer ausbrach, und biß den andern Tag abends dauerte, wobey die Hanf- Maſten- und Arbeits-Magazine, worinnen ein Vorrath zu 30 Kriegs-Schiffen vorhanden war, in Brand aufgiengen, und für Engeland ein Schaden von 4 Millionen Pfund Sterling verurſacht wurde. Man hielte dafür, daß das Feuer mit Fleiß angelegt worden, weilen es an 5 Orthen faſt zu gleicher Zeit ausgebrochen,

1777.

Brand zu Portsmouth

und

1770 und ſo viele Fremde ſich ſchon etliche Tage vorher aufgehalten, von denen man ſich nicht vorſtellen konnte, was ihr Thun wäre, auch ein daſiger Oberſter von weitem her vor einiger Zeit gehöret habe, daß man den Engeländern ihren Gewinnſt an den Ruſſen, denen ſie ſo vielen Beyſtand leiſteten, ſauer machen wolle. Ueberdieß waren kaum etliche Tage hernach, den 7 Aug. neue Spuren von dieſer Brandlegung entdeckt, da ein Knabe, als er in ein durch das vorige Feuer verheertes Gebäude eingegangen, verſchiedene mit Pulver angefüllte Fäſſer und ſonſt Feuerfangende Materialien auf eine ſolche Weiſe zu recht gelegt fand, daß wenn ſie angezündet worden wären, daß ganze Gebäu in Flammen gerathen wäre.

Durch vermuthliche Verrätherey

Um ſo mehr, da dieſes Unglück ſich zugetragen, und zumahl die Nation die hefftigſte Andringungen machte, daß man ſich gegen auswärtige, zur See in beſſern Reſpect ſetzen ſollte; muſte das Miniſterium zu ſtarken Kriegs-Rüſtungen Anſtalten machen; und überall in allen Häven des Reichs wurden die Schiffe in Seegelfertigen Stand hergeſtellet, und Matroſen gepreßet. Als der Spaniſche Ambaßadeur, Prinz Maſſerano im Nahmen ſeines Hofs fragte, worauf dieſe Rüſtungen zu einer ſolchen Zeit, wo doch der tiefſte Friede wäre, und die Inſel Falkland gar kein ſo wichtiger Gegenſtand wäre, daß ein Krieg zwiſchen 2. groſſen Nationen entſtehen könnte; muſte er die Antwort horen; daß die Engliſche Nation nicht verbunden ſeye, irgend einer andern darüber Rechenſchafft zu geben. Und als er darauf erwiederte; daß, wenn es die Engeländer für gut anſähen, ſeine Nation zu einem Krieg zu zwingen, ſein Hof bereits genug darüber allſchon ſeine Maasregeln getroffen hätte, und dazu gerüſtet ſeye; wurde Ihme bedeutet; daß man erſt abwarten wollte, weſſen ſich Spanien wegen der Inſel Falkland erklären würde. Inzwiſchen kamen öffentliche Schrifften wider den König zum Vorſchein, in welchen Spanien Schuld gegeben wurde, daß

Groſſe Kriegs-Zurüſtungen zur See.

Spanien läßt darüber anfragen.

daß es die Tractaten und den leztvorigen Friedensſchluß gar nicht achten wollte. Da er ſich hierüber beſchwerte, daß ſein König durch ſolcherley ſchändliche Schrifften eben ſo wohl von der Nation, als von dem Miniſterio, welches kein Verboth darauf legte, beleidiget würde: machte man ihme die Entſchuldigung, wie es in der Gewalt des Miniſterii wol nicht ſtehe, einen Buchdrucker auf die Art, wie verlanget würde, zu beſtraffen; daß, ob zwar es dem Hof leid thue, daß Ihro Catholiſche Majeſtät über dergleichen empfindlich ſeyen; jedoch auch es bekannt wäre, welche Freyheit die Engliſche Zeitungen ſich in Anſehung ihres eigenen Königs heraus nähmen, und daß übrigens dem Geſandten alle Satisfaction geſchafft werden würde, wann er nur in Ordnung den Proceß gegen die wahren Schuldige anfangen würde. Engeland fieng nun an, ſeinen Ernſt durch eine förmliche Anforderung einer Genugthuung von Seiten Spaniens zu zeigen; und zugleich bezeugte der Engliſche Ambaſſadeur zu Verſailles, daß der Allerchriſtlichſte König ſeine Officia hiebey an dem Hof zu Madrit verwenden mögte; auſſerdeme man, wenn die Erklärung aus Spanien zu lange verweilte, den Nachdruck in Wiedererhohlung ſeines Rechts anwenden müſte. Dieſer gab ſich viele Mühe, beede Puiſſancen in der Güte zu vergleichen, und, als Spanien erklären ließ, wie es ſeinem Gouverneur von Buenos-Ayres zur nähern Unterſuchung von dem Vorfall auf der Inſel Falkland nehmen würde; ſo antwortete der Engliſche Hof, daß es nicht um Unterſuchung, ſondern um die Zuruckgabe von Falkland, und die Beſtraffung des Gouverneurs ankäme, wo zumal Spanien noch auſſer dieſen ſchon ſoviele andere Beleidigungen gegen Engeland habe bemerken laſſen.

1770.

Frankreich ſucht die Sache zu vermitteln.

Inzwiſchen hatte das Parlament, welches biß auf den Monath October entlaſſen geweſen, ſeine Sitzung wieder genommen. Die Anſprache des Königs an ſolches

Die Nation aber dringt auf Genugthuung von Spanien.

1769 ches, worauf die ganze Nation und das Parlament vornehmlich begierig war, veranlaſſete bey der Nation ſo mehrere Unzufriedenheit, als in jener die Aeuſſerung war, wie an den Spaniſchen Hof eine ſolche Genugthuung gefordert worden wäre, daß aber auch der König ſich in einen ſolchen Stand ſetzen wolle, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen, im Fall Spanien dieſem Begehren gemäß ſich nicht erklähren wollte. Daraus machte die Gegenparthie des Hofs den Schluß, daß bishero allzulang gezaudert worden, wider Spanien Ernſt zu gebrauchen, weil von daher die genügliche Erklärung noch nicht eingekommen wäre. Endlich wurde die Gährung ſo ſtark in den Gemüthern, daß das Unterhauß darauf es antrug, daß ihme die bisher mit Spanien und Frankreich gewechſelte Schriften wegen dieſer Affaire ihme vorgeleget werden müſten. Der eiferige Engliſche Cato, der Graf Chatam, hatte bey dieſer Gelegenheit ſeine Rache gegen das Miniſterium zu vergnügen geſuchet; er ſtellte nunmehro den Schaden vor, daß man noch vor etlichen Monathen ſeine Warnung gering geſchäzt hätte; er brach in Klagen aus, daß das allgemeine Uebel für das ganze Reich nicht ehender ein Ende nehmen könnte, als das Ruder der Regierung in ſolcher Leuthe Händen wäre, die mit keinem Ernſt an die öffentlichen Angelegenheiten denken wollten; und daß, wo er ſich hinwendete, er nichts als Merkmahle der Unaufmerkſamkeit vor ſich finde; es ſeyen dermahlen nur 10000 Matroßen im Dienſt, welche das Reich und ſeine Ehre vertheidigen ſollten; wo er in ſeiner Miniſterſchafft deren 85000. habe zu thun geben können; und daß jezo entweder ein Krieg, oder ein ſchimpflicher Vergleich, die zwey äuſſerſten Puncte wären, wo, wenn man zu dem leztern hintrette, dieſes ein Schritt für Grosbritannien wäre, der nimmermehr verantwortet werden könnte.

Zumahl unterſtüzt ſie der Graf Chatam.

Spaniſche Declaration

Nun erfolgte zwar im Monath Sept. von Spaniſcher Seits eine Declaration, wie ſich der König zu

Rau-

Raumung der Inſel Falkland, jedoch aber, daß ſie keiner der beeden Nationen biß zur nähern von allen Seemächten erfolgenden Erkenntniß und Entſcheidung zum Eigenthum gehören ſolle, verſtehe, noch weniger aber zu Vergütung der auf die Rüſtung Engelands verwandten Koſten ſich anheiſchig machen wolle; das Parlament aber nahm dieſes nicht genüglich auf; und nunmehro verdoppelte ſich der Eifer in allen Anſtalten, in Vermehrung der Subſidien und der Kriegs-Rüſtungen, daß bereits im Monath November 30. Kriegs-Schiffe mit ihrem Armement bereitet waren. Jedoch hatte die Negociation von Frankreich zwiſchen beeden Potenzen ein ſolches Auskunffts-Mittel vorgeſchlagen, daß endlich gegen Ende des Jahrs die Hofnung mehrers wahrſcheinlich war, daß Spanien den Frieden den Krieg vorziehen wollte. 1770

Die Sache ſcheint jedoch zu Vermittlung zu kommen.

Noch müſſen wir des Kriegs zwiſchen Rusland und der Ottomanniſchen Pforte hier gedenken, da die beſonders bethätigte Freundſchafft, ſo Rusland von Engeland erhielte, und ſeine nach dem Mittelländiſchen Meer beſtimmten Kriegs-Schiffe nicht nur alles Schiffs-Geräthe, Officiers und Matroſen in den Häven Engelands bekommen, ſondern auch Geld und Lebens-Mitteln daſelb aufkauffen konnten, bey den übrigen Staaten von Europa eine ziemliche Eiferſucht erweckte. Der Engliſche Geſandte zu Conſtantinopel muſte daher alles beytragen, zwiſchen beeden groſſen und mächtigen Feinden immer den Weg zu einen Waffenſtillſtand und Friedens-Schluß zu bahnen; und was den Ruſſen zum Behuf und Dienſt geſchahe, war niemals auf Rechnung der Crone, als vielmehr das Werk der Kaufleuthe; wie dann auch die Engeländer, ſo als Officiers zur Engliſchen Flotte in Dienſt traten, als Volontairs zu betrachten waren. Rußland hatte ſich dieſe Privat-Gefälligkeit der Nation durch ihre im vorigen Jahr derſelben ertheilte Freyheiten in der Handlung zuwege gebracht, und was Frankreich

Betragen des Hofs gegen Rusland.

1770. Frankreich und Spanien als Subſidien an Rusland anſahen, war eigentlich nur eine wechſelsweiſe Mercantil-Sache, die der Hof um ſo mehr erlaubt hielte, als Venedig, Sicilien, und der Groß-Herzog von Toſcana zu Livorno ebenfalls ihre Häven den Rußiſchen Schiffen, wenn ſie nur in ringerer Zahl und nicht als in einer ordentlichen Eſcadre bey ihnen landete, ſolches nicht verwehrte. Wohl aber iſt nicht zu laugnen, daß die Nation hierdurch ihre Commercien auf einen vortheilhafftern Fuß ſetzten, da ſie daneben den ganzen Handel in der Levante frey trieb, und im Archipelago zumal die Oberhand gewinnen konnte.

Wie auch in Anſehung der Umſtände in Pohlen.

Der König von Grosbritannien hatte übrigens ſeinen Officiers auch den Befehl ertheilet, daß ſie kein groſſes Fahrzeug ſelbſten commandiren, ſondern lediglich unter den Rußiſchen Admirals agiren ſollten; und obſchon der Admiral Elphingſton vorhin in Engliſchen Dienſten geſtanden; ſo war er jedoch ſchon ſeit 2. Jahren vorher in die Rußiſchen getretten. Anbey ließ der König allen Europäiſchen Höfen, die an dieſem Krieg zwar nicht theil nahmen, doch aber zur Vermittlung arbeiteten, fort und fort die Vorſtellung zu Anfriſchung ihrer Bemühungen wiederhohlen, ſo, wie ſein Miniſterium in der Sache der Conföderirten in Pohlen bloß nur dasjenige mit angieng, was die Garants des Oliviſchen Friedens gemeinſchafftlich beſchlieſſen würden.

Das IX. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten.

1768 und 1769. Die Republique Holland war, da ſie nach den Irrungen mit Churpfalz und Preuſſen, durch ihre Vergleiche, ſonſt mit nirgend einem Staat in Europa auſſer ihren Commercien einige Weiterungen hatte,

hatte, in dieſer ihrer tiefen Ruhe ſo mehrers bedacht, die Schätze des Friedens einzuſammlen, und ſich dabey in der gröſten Achtung bey allen Potenzen zu erhalten. So wenig auch derſelben es an Mitteln gebrochen hätte, dem Bey zu Algier wegen der ſeit einiger Zeit ihr zugefügten Beleidigung hinlängliche Genugthuung abzufordern; ließ ſie jedoch bey dem Ernſt, als eine Eſcadre von 6 Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Bincks von dem Haven von Algier den 16 Mart. 1768 angekommen, deſſelben Vorſchläge zu einem Friedens-Schluß annehmen; gewann aber auch dadurch mehr Vortheile, als ihr aus allen vorigen Tractaten zugegangen.

1768 und 1769

Friedens-Schluß mit Algier.

Das Erbſtatthalterl. Ehepaar langt zu Amſterdam an.

Bey dieſem Glück der Zeit hatten die Lande der Republique auch das Vergnügen, in ihren vornehmſten Städten 2 Könige, einen Königlichen, und verſchiedene mehrere Prinzen aus den deutſchen Reichsfürſtlichen Häuſern bey ſich zu ſehen. Ihr geliebter Erbſtatthalter hatte ſeine Königl. Gemahlin gegen Ende des Monaths May durch verſchiedene Provinzen der Republic geführet, und langte mit ihr den 28 May zu Amſterdam an, wo ſie bey einem Aufenthalt von etlichen Tägen die gröſten Ehrensbezeigungen empfiengen, die faſt der Bewillkommung eines Königs gleich kamen. Es waren von der Burgerſchafft 6000 Mann á la haye geſtellt, durch welche der prächtige Einzug dieſes hohen Paars mit 30 sechsſpännigen Caroſſen nach dem dortigen Rathhauß gieng. Sie wurden unten an der Stiege, von 2 Burgermeiſtern, zwey regierenden Schöffen, und einem Stadtſecretario empfangen, von denen Sie biß zum groſſen Saal geführet wurden, wo die Gemahlinen der Magiſtrats Perſohnen Ihnen die Ehre bezeigten, der ganze Magiſtrat in Corpore aber vor dieſelben trat, und durch den Groß-Baillif die Anrede halten ließ; worauf Sie ſich zur Tafel begaben, bey welcher ſich der ganze Magiſtrat und aller anweſender hoher Adel mit verſchiedenen Prinzen befand. Abends wurde das Rathauß mit mehr

1768 und 1769

als 80000. Ampeln, und der Thurn mit 550 Laternen behängt; wo dann die Herrſchafften nach eingenommenen Augenſchein ſich mit ihrem Gefolge auf 3 Yachten begaben: und in den Canälen eine Sparzierfahrt biß in die tiefe Nacht hielten. Nach einem Aufenthalt von 5 biß 6 Tagen kehrten Sie wieder nach Dero Luſtſchloß Loo zurück, wo ſie des Königs von Preußen Ankunfft erwarteten Dieſer Monarch, den eine feyerliche Deputation von Seiten der geſammten Republique in 18 der vornehmſten Perſohnen, bey ſeiner Einlandung an der Gränze empfieng; war den 13 Jun. zu Loo eingetroffen, hielte ſich aber nicht länger, als biß den 3ten Tag auf, wo er nach Weſel zurückkehrte, inzwiſchen aber bey dem Erbſtatthalterl. Hof das Vergnügen in Unterhaltung der Freundſchaft einnahm, und hiebey alle die vornehmſten Perſohnen in dieſen Landen, nebſt allen Ambaßadeurs und Miniſtern auswärtiger Staaten in ſolcher Menge eintreffen ſehen, daß wegen Mangel der Quartiere ein ordentliches Staats-Campement und der gröſte offene Hof auf den ohnweit von dieſem Orth gelegenen Wieſen, auf welchen die Herrſchafften campirten, zu ſehen geweſen. Wenige Wochen darauf langte der König von Dänemark auf ſeiner Reiſe nach Engeland zu Loo an, iedoch incognito unter dem Nahmen eines Grafen von Travendal, und begab ſich nach einem kurzen Aufenthalt nach Utrecht, Amſterdam, und dem Haag, wo der Herr Erbſtatthalter alle Anſtälten zum würdigen Empfang dieſes hohen Gaſts angeſtellet, von dar Er über Leiden und durch Nord-Holland ſeine Reiſe nach Brüßel vortſetzte. Am längſten aber dauerte der Aufenthalt des Königl. Prinzen Heinrich von Preußen, bey dem die vornehmſten Städte Hollands die Ehre genoſſen, dieſen Helden in ihren Mauern zu ſehen. Er langte den 6 Aug. zu Oranienzal im Haag an, beſuchte die vornehmſten Städte der Provinzen, und reiſte, nachdem in 7 Wochen lang gedauerten Aufenthalt über Delfft wieder nach Berlin.

König von Preuſſe kommet an. — *Auch der König von Dänemark.* — *Und Prinz Heinrich v. Preuſſen.*

Sonſt-

Sonſthin machte ſich in dieſem Jahr hier und dort in den Holländiſchen Städten eine beſondere Erfindung nützlich, nach welcher am leichteſten diejenige, ſo in Waſſers-Gefahr gerathen, und faſt ſchon getödet zu ſeyn ſcheinen, gerettet werden können; zu welchem Ende in verſchiedenen Provinzen die Staaten groſſe Belohnungen zu Aufmunterung dieſes Liebes Dienſts an ſolchen unglücklichen Perſohnen ausgeſetzt hatten. 1768 und 1769 Erfindung die faſt ertrunkene Menſchẽ zu retten.

Die beeden hernachfolgende Jahre zeichnen ſich eben nicht ſonderlich in Haupt-Staatsbegebenheiten aus, da die Republique vielmehr bedacht war, ſich des Friedens zu Vermehrung ihrer innerlichen Schätze zu bedienen, und ihren Reichthum auch in andern Landen brauchbar zu machen; wie dann die Handelſchafft derſelben dergeſtalt in die Höhe geſtiegen, daß da ſie bey dem allenthalben überhandnehmenden Kornmangel faſt in allen übrigen Welttheilen Getreyd aufgekauffet, und damit Deutſchland, Engeland, Frankreich verſehen, ſie den gröſten Vorrath hievon geſammlet hatte.

Von den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

In dem Lauf dieſes Periodi hatte ſich die weiſe Anſtalt der Kaiſerin Königin zum Beſten dieſer Provinzen ſo fruchtbar gemacht, daß ſich beſonders auch in den häußlichen Angelegenheiten, welche zur allgemeinen Landes Oeconomie hinführen, die fürtreflichſte Ordnungen merkwürdig machten. 1768 biß 1770 Als in den erſten Monathen des 1769 Jahrs wegen Mangel des Brods, zu Antwerpen und Brüßel ſich die gefährlichſte Tumulte anlieſſen, daß der Pöbel die öffentlichen Märckte plünderte; wurde von der Republique Holland im Nahmen der Regierung über 3 Millionen Werth an Korn aufgekaufft, und gegen ein leidentliches allen Einwohnern abgemeſſen. In den gröſten Städten wurden die reichſten Stifftun- Unruhen wegẽ der Theurung.

1768 biß 1770

Stifftung für vornehme Jugend.

Verboth u. Conſiſcirung eines Buchs

gen zu Erziehung vornehmer Jugend angeleget, wo jeder Vatter ſein Kind um jährliche 2200 Franz. Livres dahin bringen konnte. Als ein gewißes Buch, unter den Nahmen: Abhandlung von der unwiderſprechlichen und ſtandhafften Gewalt der Kirche in Ehe-Sachen der Catoliſchen, als in ſeinen Grundſätzen wider die Rechte der Oberſten weltlichen Gewalt gefährlich erkannt wurde; lieſſen Ihro K. K. Majeſtät ſolches mit dem äuſſerſten Nachdruck verbiethen, und einziehen.

Der Herzog von Lothringen feyert ſein Jubiläum.

Coadjutors Wahl zum Hoch- und Deutſchmeiſterthum.

Graf Cobenzel ſtirbt.

In dieſem Zwiſchen-Raum der Zeit waren 25 Jahr verfloſſen, da Seine Königl. Hoheit, der Herzog Carl von Lothringen, als Gouverneur der Provinzen ſeine Regierung zum allgemeinen Wohl des Landes geführet, deswegen hierüber allgemeine Landesfeſte angeſtellet wurden; und bald darauf hatte die Coadjutors Wahl zum Groß-Meiſterthum des hohen deutſchen Ordens, welche auf den 3 October 1769 angeſtellet ward, dem Land eine erfreuliche Begebenheit bewürcket, da ſolche auf die Perſohn des Durchlauchtigſten Erzherzogs Maximilian von Oeſterreich ausgefallen. Hingegen war dem Gouvernement und der hohen Regierung der Verluſt ſehr empfindlich, als der K. K. bevollmächtigte Miniſter in denen Niederlanden, der Reichsgraf Carl Joſeph Philipp von Cobenzl im 58 Jahr ſeines ruhmvollen Alters den 27 Jan. 1770 dieſe Welt geſegnete, nachdem er dieſer Würde von 1754 an unter groſſen Verdienſten vorgeſtanden.

Das X Capitel.

Von den Dähniſchen Geſchichten.

1768

Schönes Anfang der Regierung des Königs

Der Anfang der Regierung Königs Chriſtians war für ſeine Provinzen glücklich und voll von Hofnung; und Europa war auf ſeine Unternehmungen

gen eben ſo aufmerkſam, als ſie nicht nur von der un- 1768
gemeinen Einſicht des jungen Monarchens zeugten, ſon-
dern auch ſich in allem, was er that, Großmuth und
Milde vornehmlich erkenntlich machten. Seine gute
Fähigkeit und Wiſſensbegierde führte ihn zu baldigen
und ſtandhafften Entſchlieſſungen; er liebte Wohlſtand
und Pracht, doch, daß ſeine Unterthanen nicht darun-
ter leiden durfften. Nur wünſchten dieſe, daß ſein gu-
tes Herz ſich nicht den Lieblingen öfnen mögte, welche ih-
me widrige Neigungen gegen ſeine getreuen Miniſters
beybringen, und allzuviel Vertrauen gegen ſie bewürken
konnten; indem er bey allen, welche ſeine Gnade gewon-
nen, ein ihm völlig ergebenes Gemüth vermuthete. Die-
ſe Schilderung haben von ihm die Engeländer gemacht, Schilderung dieſes Herrn
als er an dem Hof ihres Königs ſich in dieſem Jahr über
2 Monathe aufgehalten, und bey ſeinem Beſuch dieſes
Reichs und des Franzöſiſchen Hofs, Lobs-Erhebungen
und Wünſche für ſein Wohl und grünende Jugend er-
warb. Die Leutſeeligkeit und Sanftmuth zierte ſein
Bildniß aus, und ſein durchdringender Geiſt gab ihm
das Leben.

Mit dem 1768 Jahr wurde der Monarch erfreuet Die Königin bringt einen Prinzen zur Welt.
als ſeine Gemahlin den 28 Januar. einen Cron-Prin-
zen zu gleicher Zeit zur Welt brachte, als er ſelbſt wenige
Stunden nach dieſer erfreulichen Geburt um Mitter-
nacht auf den 29 Januar. ſein Geburths-Feſt ankom-
men ſahe. Der erfreuliche Königl. junge Zweig erhielt
in der Taufe den Nahmen Friedrich, und Wonne und
Freude im ganzen Reich ſegnete die Königin, die ihrem
Gemahl und ſeinen Landen dieſes theure Pfand der Liebe
ſchenkte; da ſie ſelbſt von der ganzen Nation geliebet
wurde. Er zeichnete ſeine Freude über dieſe Geburth
durch Proben ſeiner Grosmuth aus, und richtete die Verſchiedene Policey-Geſetze.
Policey in ſeiner Reſidenz vornehmlich, wie in ſeinem
ganzen Land auf einen verbeßerten Fuß; er ordnete vie-
les heilſame in dem Juſtizweſen; und ließ zumahl die

1768 Aemter und Stellen durch die geſchickteſten Männer verwalten, da er die, ſo in hohen Alter ſtunden, oder ſonſt wegen Unfähigkeit ihrem Amt nicht vorſtehen konnten, abſetzte, und ihnen Gnaden-Gehalt oder geringere Poſten übertrug. Zu Ende Aprils hatte er ſeinen Plan zu einer weiten Reiſe durch Deutſchland nach Holland, Engeland und Frankreich feſtgeſetzt, und, ob er wohl überall ohne Königl. Titel unter dem Nahmen eines Grafen von Traventhal reiſte, ſo wurde jedoch der König in dem Grafen ſo ausnehmend verehret, daß nach dem Röm. Kaiſer Joſeph, der 1769 in der Welt durch ſeine Reiſe nach Italien ſeinen Ruhm ein ewiges Denkmal geſtifftet, in der Hiſtorie wol nicht ſoviel merkwürdiges aufgezeichnet worden. Als er in den erſten Tagen des Monaths May nach ſeinen deutſchen Landen gieng, und zu Gottorf bey Schleßwig anlangte, war ſein Aufenthalt die Gelegenheit, daß die wichtigſte Staats-Geſchäffte zu Stand gebracht wurden. Kurz vorhero kam es mit Rusland zu einem beſtändigen Vergleich wegen der noch von dem vorigen Krieg hinterſtelliger Landes Irrungen. Er legte mit dem geſammten Fürſtlich Holſteiniſ. Häuſern den Grund zu dem endlich erwünſchten Vergleich mit der Stadt Hamburg, ſetzte die bisherige Anſprüche ſeines Hauſes an dieſelbe in verſchiedenen Gerechtſamen ins Gleiche, ſtunde ihr die Unmittelbarkeit von dem Röm. Reich, als einer Reichsſtadt zu, und hob auf einmal die vorigen Prätenſiones ſo glücklich, daß ganz Europa hierinnen ſeinen Beyfall gewährte. Er kam da er in Altona eingetroffen, zu zweymahlen nach Hamburg ſelbſten, und bethätigte dieſer Stadt ſeine volle Zuneigung; und unter Wunſch und Hofnung trat er hierauf ſeine Reiſe nach Holland an. Wir würden allzuviel Raum zur Beſchreibung derſelben gebrauchen müßen, wenn wir überall dasjenige anführen wollten, was für Ehre ihm erwieſen, und was von ihm in Augenſchein genommen worden; dahero wir uns begnügen, nur das vornehmſte hievon bekannt zu machen. Noch kurz, ehe

Macht eine Reiſe in fremde Lande.

Gehet nach deutſchen Landen.

Trifft mit ſeinē Agnaten einen Vergleich mit der Stadt Hamburg.

er die Holſteiniſchen Lande verließ, hatte ſich ihme zu Gottorp der berühmte P. S. J. Hell, welchen er von Wien als einen groſſen Aſtronomus beſchrieben, um das in folgendem Jahr ſich ereignende Phönomenon, den Durchgang des Planeten Venus durch die Sonnenſcheibe zu beobachten, dargeſtellet, den er mit vieler Gnade aufnahm und ihn ermunterte, ſeine Wiſſensbegierde in dieſem Punct zu erfüllen. Er hatte vom 23 May an, als er von Gottorp abreiſete, ſeine Route über Lüneburg, Zelle, Hannover, Hanau, Frankfurth am Mayn, Mainz, Bonn, Cölln wo er jedoch in allen dieſen Städten das ſehenswürdigſte eingenommen, in nicht gar 20 Tagen nach Holland vollendet, da er zu Nimmwegen ſchon den 17 Jun. eingetroffen, und von da nach Loo, zu dem Prinz Erbſtatthalter ſich begab, nach einem kleinen Aufenthalt daſelbſt die vornehmſten Städte in Holland beſichtigte, und, nachdem er im Haag bey 14 Tage verweilet, den Weg nach Antwerpen und Brüſſel richtete, von dort aber auf Duyn-Kirchen und Calais ſich wandte, und an dem letztern Orth im Nahmen des Königs von Frankreich mit ausnehmenden Ehrensbezeigungen empfangen wurde, die ſeiner Gegenwart erwieſen worden wären. Es hatte den König bereits bey ſeinem Eintritt in das Franz. Flandern der Gen. Lieutenant und Commendant dieſer Provinz, der Prinz von Robecq Montmorency eingehohlet, und ihn nach Duynkirchen begleitet. Er nahm ſein Quartier in der Intendance, wo ihm zu Ehren ein großes Feſtin gegeben wurde; und in dem Haven wurden alle Schiffe mit der Dähniſchen Flagge gezieret. Bey ſeiner Ankunfft zu Calais empfieng ihn der Prinz de Croy auf nemliche Arth, und ließ den andern Tag alle daſelbſtige Trouppen vor ihme paradiren, zeigte ihm das Königl. Arſenal, und man konnte die Magnificenz nicht genug beſchreiben, mit welcher ihm begegnet wurde. Als die Königl. Engliſche Yacht in den Hafen einfuhr, den König abzuhohlen und nach Engeland zu führen, wurde dieſelbe mit 75 Canonen

1768

Verſchreibt d. Aſtronom Hell von Wien.

Seine Reiſe-Route nach Holland.

Von dar nach Duynkirchen und Calais.

1768 nonen-Schuſſen von den Wällen ſalutiret, und, da ſeine Majeſtät abfuhr, ſtunden die Regimenter in Parade biß an das Ufer, gaben bey der Abfahrt die Ehren-Salven und 100 Canonen beehrten durch ihr Abfeuern ſeinen Abzug. Nach einer Fahrt von 8 Stunden langte der König zu Douvres, jedoch incognito an, wo er einen groſſen Theil der Vornehmſten Herren von Hof, und ſeinen Ambaßadeur am Hof, antraf, und von ihnen bewillkommet wurde, worauf er andern Tags, den 11 Auguſti Abends zu Londen mit ſeinem Gefolge in 4 ſechsſpännigen Wagen eintraf, und gerade nach den Königl. Pallaſt St. James fuhr, wo ihn 2 der vornehmſten Miniſters beym Ausſteigen empfiengen. Alles, was von Ehre erſonnen werden kan, wurde dem König erwieſen. Der König von Grosbritanien hatte zwar, weil dieſer hohe Gaſt incognito war, nicht mit ihme die Luſt-Reiſen in die Städte des Reichs machen können, jedoch gab er bey den Feſtivitäten bey Hof demſelben wechſelsweiſe ſein Vergnügen in Gegenwart zu erkennen. Wir haben das meiſte von dem Aufenthalt des Königs, der biß den 15 Oct. dauerte, in dem Capitel von Engliſchen Geſchichten angeführet, wie ein gleiches von denen geſchehen, wo er in Frankreich überall, obzwar nicht unter dem Eclat eines Königs, jedoch als eines dem Allerchriſtlichſten König verwandter groſſen Prinzens gehalten wurde. Ein und anders aber wollen wir hier noch nachhohlen. Als er eines Abends mit Ihro Allerchriſtl. Majeſtät ſpeiſete, war die ganze Königliche Familie zugegen. Die Rede fiel darauf, daß ihme Ihro Maj. ſagten, wie Dero Hauß ſeit einiger Zeit durch wiederhohlte Todesfälle, an der Zahl ſehr abgenommen habe. Der hohe Gaſt antwortete darauf, daß ganz Europa an dieſen Fällen Theil genommen habe; was aber der beſte Troſt für S. M. wäre, ſeye die Hofnung, eine zahlreiche Nachkommenſchaft von Dero Groß-Söhnen zu ſehen, welche alle Muſter vollkommener Fürſten wären. Der Allerchriſtlichſte König verſetzte darauf; es

Langet zu Londen an.

Nachricht v. ſeinem Aufenthalt in Engeland.

Von dar nach Frankreich.

Ein und anders merkwürdiges.

ſeye zwar an deme, jedoch wenn auch dieſes nicht wäre, 1761
ſo könne einem König von Frankreich es niemals an Kindern fehlen, indeme alle ſeine Unterthanen ſeine Kinder ſeyen. Dieſe Worte verurſachten eine gleich zärtliche Empfindung bey dem König von Dänemark und allen Anweſenden, ſo, daß ſich in aller Augen die zärtliche Thräne eingefunden.

Wie er alle Merkwürdigkeit zu, und um Pariß, beſichtigte, und ſich in die Königl. Münze, Fabriquen, und Academien begeben: ſo wohnte er auch einer öffentlicher Audienz des Parlaments daſelbſt bey, wo er mit gleichem Ceremoniel empfangen wurde, als man es ohnehin, da der Rußiſche Kaiſer Peter I. A. 1717 daſſelbe beſuchte, beobachtete. Desgleichen verfügte er ſich in die Sorbonne, und überall hinterließ er wegen ſeiner hohen Begabniſſe und bezeigten guten Einſicht Ruhm und Bewunderung. Unter andern bezeichnete er die lezten Tage ſeints Aufenthalts mit folgender ſchönen That. Ein Dähne, ein Mann aus einer guten edlen Familie, welcher um einer Affaire willen, wo er ſeinen Gegner erlegte, aller ſeiner Güther entſetzt und verurtheilt worden, den Kopf zu verliehren, und dahero ſich gezwungen geſehen, unter den Volontairs von Conde, als ein ſimpler Fourier Dienſte zu nehmen, hatte das Glük daß ſein Prinz einen Vorbitter für ihn abgab, und der König ertheilte ihme Gnade und die freye Ruckkehr nach Dänemarck. Den 9 December hatte er ſeine Abreiſe aus Frankreich feſtgeſetzt, und fand durch den ganzen Weg eben alſo die gröſten Ehrensbezeigungen, als wenn der König in Perſohn ſelbſt zugegen wäre, wie er dann zu Straßburg eben das Ceremoniel gegen ſich gehalten ſahe, als dem König 1747 bey ſeinem Aufenthalt begegnet worden.

Kehrt zurück nach ſeinen Landen.

In ſeinem Reich war während ſeiner Abweſenheit alles in der beſten Ordnung geführet, und er fand bey

1769 ſeiner Ankunfft, welche den 14 Jan. 1769 erfolgte, eine allgemeine Zufriedenheit über die bißher geführte Regierung. Er ſetzte hierauf ſeinen Millitair-Etat zur See und Land auf einen reſpectablen Fuß, und zwar den leztern auf 44 Kriegs-Schiffe mit einer anſehnlichen Anzahl von Fregatten, darunter 10 Kriegs-Schiffe in ſegelfertigen Stand geſtellt werden muſten, um unter dem Admiral Römelin auslauffen zu können, wie dann hievon eine Eſcadre von 8 Kriegs-Schiffen und 2 Fregatten ſchon im Monath April auf die Rheede von Copenhagen legten. Zu Vermehrung der Handlung und Schiffarth wurde in der Reſidenzſtadt eine Stappel angelegt, der alle Waaren, ſo aus dem Balthiſchen Meer kommen, und nach andern Ländern beſtimmt ſind, anbetraf, und wo die Kaufleuthe von allen Nationen ſolche aus den Dähniſchen Magazinen nehmen könnten und nicht erſt aus den Haven des Balthiſchen Meers hohlen durften. Gegen den Antrag Ruslands, ſeinen Flotten welche nach dem Mittelländiſchen Meer gehen und in Griechenland den Krieg mit den Türken eröfnen ſollten, erzeigte ſich der König ſehr gefällig, und ließ ihm den freyen Gebrauch ſeiner Häven, wie dann im Monath September der Admiral Spiritow mit 12 Rußiſchen Kriegs-Schiffen von der Linie würcklich auf der Rheede von Copenhagen ankam, ſie daſelbſt mit Bauholz, Thran und Maſt-Geräthe verſahe, und dergleichen Vorrath auch für die ihme nachfolgende beſorgte, wornach er nach den Engliſchen Küſten abfuhr, um ſeine Schiffe in den Dünen vor Ancker zu legen, und ſodann den Canal zu paſſiren. Indeſſen hatte der Dey zu Algier dem König im Monath Aug. den Krieg angekündiget, und ſeinen Conſul von ſich abgeſchaffet, welches dann Gelegenheit gab, daß die Dähniſche Flagge mit einer groſſen Force dahin zugerüſtet wurde, um von dieſem Barbarn die Genugthuung durch ein Bombardement ſeiner Feſtung wieder herzuſtellen. Der Dey wuſte hiezu keine andere Urſache anzuführen, als daß der König darinn, daß

Margin notes: Rüſtet ſich zur See u. Landen. — Legt einen Stappel zu Copenhagen an. — Sein Betragen gegen Rusland. — Eine Ruß. Flotille die nach dem Mittelländ. Meer gehet landet bey Copenhagen. — Bekommt Krieg mit dem Dey zu Algier.

daß er Rusland auf alle Arth und Weiſe helffe und bey- ſtehe, zugleich wider den Türckiſchen Gros- Sultan handele. Dänemarck aber verſaumte nicht, eine anſehnliiche Eſcadre in die See ſtechen zu laſſen, welche ihren Lauff nach Algier richtete, und den Admiral Kaas zum Chef hatte. Indeſſen ereignete ſich der Todesfall der Königin Sophia Magdalena, der Großmutter des regierenden Königs, einer gebohrnen Marggräfin von Brandenb. Culmbach, und Wittib König Christians VI. welche ſeit 24 Jahren in Wittibſtand gelebet, und ihr Alter auf 69 Jahre zehlte, nach deren Leichbegängniß der König und ſeine Gemahlin die Reiſe nach Schleßwig und Holſtein anſtellten, und von dort aus ſich nach Lüneburg und Braunſchweig erhoben, wo ſie der Princeßin von Wallis, als der Königin Frauen Mutter, und dem Herzog von Gloceſter, welcher im vorigen Jahr zu Copenhagen den Beſuch abgeleget, diesmal aber ſeine Frau Mutter auf ihrer Reiſe nach Deutſchland begleitete den Beſuch abſtatteten. Nachher machte der Monarch in ſeinen Landen neue Verbeßerungen in der Policey. Er hob die bißherige Cenſur über gedruckte Bücher und Zeitungen gänzlich auf, und geſtattete jedermann vollkommene Freyheit im Schreiben und Denken; eben ſo wurden die bisherige Titulaturen in allen Ständen, als überflüſſig und ungebührend abgeſchafft, und ſolche, nur Männern von beſondern Verdienſten gelaſſen worden. Eben ſo kam eine Königl. Verordnung wegen Verminderung der ſonſt gewöhnlichen Feyertäge zum Vorſchein; und ſonſt ereigneten ſich noch in vielen andern Dingen ſolche Ausnahmen von der gewöhnlichen Regel, welche ſo mehrers Befremden machten, als die Dähniſche Nation allezeit an ihren alten Gewohnheiten feſte gehalten, und ſich es als einen Abbruch in ihren Rechten zu ſeyn geglaubet, wenn der König auch nur in manchen Fällen Diſpenſation geben wollte.

1769

Die Königl. Großmutter ſtirbt.

Reiſet nach Schleßwig.

nach Braunſchweig.

Policeyverordnungen.

Noch

1770 Der Cronprinz von Schweden langt zu Copenhagk an. Noch hatte der Königl. Hof das Vergnügen, den Erbprinzen von Schweden, als des Königs Schweſter Gemahl, und deſſen Bruder, den Prinzen Friedrich Adolph im Monath Nov. dieſes Jahrs bey ſich zu ſehen, ehe ſie die vorgeſetzte Reiſe nach Deutſchland und Frankreich, Engeland unternehmen wollten. Ihr Aufenhalt dauerte bey vielen Ehrensbezeugungen von 27 Nov. biß den 3 December, wo ſie ſodann über den Belt ihre Route fortſetzten.

Nachricht v. dem P. Hell dem Aſtronomo. Die von dem Pater Hell, einem Jeſuiten und K. K. Aſtronomo zu Wien, welchen der König verſchrieben hatte, den Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe zu ſehen, zu Wardhaus in Lappland gemachten Obſervationes wurden von demſelben allſchon bey ſeiner Rükkehr im Monath Febr. d. J. dem König übergeben, und man lieſet ſolche in öffentlichen Druck. Wie hieraus für die Gelehrten und anderer virler Nutzen erwächſet: alſo hat man auch der Königl. Municenz die von dieſem gelehrtem Manne gemachte Entdeckungen von der Beſchaffenheit des Lapplands zu danken, welche noch nie ſo richtig von andern Gerichtſchreibern der Welt mitgetheilet worden.

Das XI. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

1768 Mißhelligkeiten der Stände unter ſich. Die ſeit einiger Zeit in dieſem Reich eingeſchlichene heimliche Mißverſtändniße zwiſchen den Reichs-Räthen; und ein gegen die Königliche Abſichten gefaßtes Mißtrauen, hatten die nothwendige Würkung nach ſich gezogen, daß eine Reichs-Verſammlung, welche bey dem verfallenen Zuſtand deſſelben in ſeinen innern Theilen von dem König ſo ſehr gewünſcht worden, nicht zu Stande kommen konnte. Schon von einigen Jahren her trachtete eine anſehnliche Parthie dem König eine meh-

mehrere freyere Gewalt einzuräumen, bey welcher er ſeine weiſen Entſchlieſſungen ſelbſt mit Nachdruck ausführen könnte; wo hingegen andere ſolches verweigerten, und damit dieſer Anſchlag zurückgeſetzet würde, die Berufung der Reichsſtände zu einem Reichstag hinderten. Der König ſahe dieſen Bewegungen in Gelaſſenheit zu, da er ſelbſt nichts weniger, als an die Vergrößerung ſeines Anſehens dachte, die er blos in der Liebe ſeines Volks gegen ſich ſuchte; und dahero nur die ſchleunigſte Verbeſſerung der vielen Gebrechen in Juſtiz-Sachen und in den übergroſſen Auflagen zum Hauptzweck ſetzte. Er fand aber hierinn ſolche Gegenſtände, daß, als er endlich auf eine außerordentliche Zuſammenkunft der Stände es antrug, alle Reichs-Räthe biß auf einen einigen, dagegen traten. Der König zog ſich ſolches tief zu Gemüthe, und wollte in der Ueberzeugung, daß auſſer einem Reichstag dem Reich nicht geholffen werden könnte, durch allerley Mittel die getheilten Gemüther der Großen gewinnen; er hatte aber dabey das Mißvergnügen, daß ſeine Vorſtellungen für ſo reine nicht anerkannt werden wollten, als er aus Liebe und Sorgfalt für das wahre Beſte ſeines Reichs ſolche vorgetragen. Hiebey hatte der Tod in wenigen Tagen 3 groſſe Staats-Männer, welche allezeit, als Patrioten des Landes und getreue Rathgeber ihres Königs waren, ihme von der Seite genommen, da der Graf Carl Guſtav Loewenhielm, der Baron Ackerhielm, welchem zu Ehren die Reichsſtände nur noch während dem letzten Reichstag ſeiner erworbenen großen Verdienſte wegen eine eigene Gedächtnis-Münze prägen ließen, und der Admiral Anker-Cranz, alle 3 bewährte Greiſen nacheinander dieſe Welt geſegneten. Bey dieſen Umſtänden begnügte ſich der König, nur durch ein und andere einzelne Verordnungen dem Ubel abzuhelfen; biß er endlich, als zugleich die öffentliche Noth daſſelbe nicht länger verbergen könnte, ſeine Wünſche durch Anſetzung eines Reichs-

1768

König will einē Reichstag beruffē.

Todesfälle einiger Reichs-Räte

1768 Reichstags erfüllt ſehen konnte, nachdem er hiebey Ernſt und Nachdruck angewendet.

Der Cronprinz macht eine Reiſe durch das Land.

Mittlerweile reiſete der Cron-Prinz im Monath September durch das Reich, und nahm durch eigene Erfahrung die Beſchaffenheit ſeines Verfalls ein, da er durch ſeine Leutſeeligkeit ſich überall das Vertrauen des Volks ſich erworben hatte. Er beſichtigte die Bergwerke zu Hedemara und Falun, wo er zumal an letzterm Orth in die ſogenannte Königin Louiſe Ulrica Bergwerks-Grube in Bergmänniſcher Kleidung hinabgeſtiegen, und dieſe ganze Grube biß zu den unzugänglichſten Oertern durchgewandert. Der König aber war in einen mißlichen Zufall gerathen, wo, wenn nicht die Göttliche Vorſicht über ihn gewacht hätte, ihme die gröſte Lebensgefahr bevorgeſtanden. Er fuhr mit der Königin und der Princeſſin Sophia Albertine in einem Capriolet mit 2 Pferden beſpannt, nach Drottingholm, und hatte kein anders

Der König kommt in groſſe Gefahr.

Gefolg

1768

Gefolg, als nur einen Bedienten, der hinten aufgeſtanden. Er regierte die Pferde ſelbſt, fuhr aber über einen Stein, welches einen ſo heftigen Stoß verurſachte, daß er von ſeinem Sitz ſtürzte, zum Glück aber auf die Stränge der Pferde fiel, welches verhinderte, daß ſie nicht ſo ſchnell fortlieffen, wie vielleicht ohne diß, durch das ſchreckerfüllte Ruffen der Königin und der Princeßin geſchehen wäre, ſondern dem Bedienten erlaubte, ſie anzuhalten; der König wurde etwann 40. Schritte geſchleifft, doch hatte er ſich, da die Pferde angehalten worden, ohne einigen Schaden noch Schrecken aufgerichtet, ſich wieder an ſeinen Platz geſetzt, und die Königin und Princeſſin nach Drattingholm gefahren.

Bezeigt Ernſt zur Zuſammenberuffung der Reichsſtände

Mit der Anſetzung des Reichstages hatte es endlich der König im December ſo weit gebracht, daß ſeine zum Reichs-Protocoll gemachte Erklärung dieſes Werck beſchleunigte; da er in derſelben ſich dahin äuſſerte, daß wenn wider alles ſein Vermuthen die Reichsräthe ſein Begehren, einen Reichstag auszuſchreiben verwerfen wollten, er in ſolchem Fall einer Regiments-Bürde entſage, welche wegen der Thränen vieler Nothleidenden und wegen der täglichen Schwächung des Reichs ihme ganz ohnerträglich werde; er ſich aber vorbehalte, wenn dereinſt ſeine getreue Rathgeber, die Reichsſtände, vor ihm verſammlet werden, vor denenſelben noch weiter alle die Gründe zu äußern, die ihn veranlaſſet haben, ſich bis auf eine ſolche Zeit mit dem Reichs-Ruder nicht zu befaſſen; wobey er inzwiſchen verbiethe, daß ſein Nahme in keinem Beſchluß der Reichs-Cammer gebraucht werde. Der Cron-Prinz gab dieſe Erklärung ſeines Herrn Vatters bey vollem Reichs-Rath ſchrifftlich ein; worauf denn dieſes hohe Collegium beſchloſſen, die ſämmtliche Reichs-Collegien davon zu benachrichtigen, ſo weniger andere Befehle ins Werk gerichtet werden können, als die im Nahmen des Königs von dem Senat mit gehöriger Contraſignation hervorkommen. Hierauf begab ſich der König in den Reichsrath und hielte an die Ver-

1768 ſammlung folgende pathetiſche Anrede: Ich betrette heu- te dieſen Orth mit innerlicher Erkenntlichkeit gegen die Göttliche Vorſehung, die alle Dinge ſo gelenket hat, daß ich nunmehr mit Vergnügen mein Königliches Re- giment führen kan, da die Zuſammenberufung der Reichs- ſtände mich die Hülfe für meine getreue Unterthanen in dem Bedruck, worunter ſie klagen, hoffen läßt. Ich antworte hier nichts auf die Gründe, welche die Reichs- räthe in den Reichsgeſetzen wider den von mir gefaßten Schluß zu finden vermeynen, der nun durch die Zu- ſammenberufung des Reichstages aufhöret. Ich behalte mir vor, den Reichsſtänden deutlich vor Augen zu le- gen, wie geſetzmäßig dieſer Schluß war, und wie noth- wendig, um die Freyheit und Rechte der Nation bey- zubehalten. Mein Gewiſſen wirfft mir darinnen nichts vor, und was in dieſen Tagen vorgehet, kan vollends beweiſen, wie uneigennützig meine Abſichten waren. Ich habe auch ſelbſt in mir die volle Ueberzeugung, daß das, was ich gethan habe, von der gegenwärtigen Zeit und von der Nachwelt werde gebilligt werden. Es wurde

Die Reichs- räthe geben ſich in des Königs Wil- len.

1769 demnach der Reichstag auf den 19. April 1769. in der Stadt Nordköping ausgeſchrieben. Wie nun eine Schwe- diſche Reichs-Verſammlung in ihren Gevollmächtigten über 1500. Perſohnen ausmachet, da deren vom Adel- ſtande nur alleine 900. gerechnet werden, und viele Ton- nen Goldes an Unkoſten ausmachet: Alſo bezeigte der Kö- nig ein Verlangen, daß ſolche in einer ſo kleinen Stadt, als Nordköping wäre, nicht, ſondern zu Stockholm ge- halten würde. Alleine er konnte damit nichts ausrichten, und die Reichsräthe, biß auf etliche wenige beſtunden auf ihrem Schluß ſo feſte, daß ſie auch mit 4. unter ſich con- trahirten, welche die Ueberführung alles deſſen, was dem König und ſeiner Familie gehöret, beſorgen ſollten. In eben der Zeit, da ſich ſolchennach alles zum Reichstag anſchickte, erſchien eine Schrifft, unter dem Nahmen: Erinnerung an das Schwediſche Volk, welche von einem ſolchen Innhalt war, daß der König demienigen, der

Reichstag wird ausge- ſchrieben.

König will ſolchen nicht zu Nordkö- ping halten.

1769

ihren Verfaſſer entdecken würde, eine Belohnung von 1000. Thl. Silbermünze, verſprochen. Der König mit ſeiner Gemahlin und Familie begaben ſich den 10. April nach Norkioeping. Der Reichs-Rath und General von Ferſen hatte die Ehre, daß er zum Reichstags-Marſchall und Redner des Adelſtands erwehlet wurde. Viele aber von den Reichs-Räthen wollten nicht dahin gehen, und obgleich der König dagegen proteſtirte, ſo beſtunden ſie jedoch ſo lange bey ihrer Verweigerung, biß ſie auf Begehren der Reichsſtände durch den König in einem öffentlichen Schreiben aufgefordert wurden. Ihre hierauf erfolgte Ankunft brachte aber auch ihnen den Erfolg zuwege, daß ihnen von dem geheimen Ausſchuß 44. Puncte zu ihrer Erklärung in 48. Stunden vorgeleget wurden, warum ſie ſich gegen die Zuſammenberufung der Reichsſtände gelegt; ferner, warum ſie das Principium hegten, daß das Reich ohne König regieret werden könne. Nachdeme ihre Verantwortung hierüber, von den Ständen in Berathſchlagung genommen worden; ergieng der Schluß, daß einige dieſer Reichsräthe das Vertrauen der Reichsſtände verwürkt hätten; ihre Abſetzung wurde auch feſtgeſetzt, und ſie verurtheilt, alle Koſten, die durch Verlegung des Reichstags nach Norkioeping verurſacht worden zu erſtatten. Hierauf wurde den 25. May allgemein beſchloſſen, daß der Reichstag den 6. Junii aufhören, und ſich zu Stockholm den 27. dieſes Monaths wieder verſammlen ſolle. Es giengen dahero auch der König und die Stände, nachdem ſie vorhero J. M. für die angewandte Bemühungen, die dermalige Verſammlung zuſammenzubringen, gedancket, nach der Reſidenz zurück. Er ließ an diejenigen Reichsräthe, welche auf dem Reichstag von 1765 dimittiret worden, ein Invitations-Schreiben ergehen, daß ſie ihre Stelle wieder einnehmen mögten, und fand zwar einige geneigt, etliche aber wollten ſich derſelben gänzlich entledigen, und bezeigten ihre Abneigung, bey den dermaligen critiſchen Zeiten des Reichs, wo ſoviele vorige gute Anordnungen auf-

Dem Reichs Räthen welche ſich bißher widerſezet.

Wird ein Urtheil gemacht.

Der Reichs Tag wird nach Stockholm verlegt

1769 aufgehoben worden, wieder zu dienen. Unter den vielen Materien, die auf dieſem Reichstag verhandelt wurden, war die vornehmſte: ob die Regierungs-Form von 1720. nicht aufs neue wieder eingeführet werden ſolle? Sie verurſachte aber ſolche Debatten, daß einsmals bey einer Deliberation darüber die Parthien ſo gegeneinander erbittert wurden, daß ſie ſogar die Degen gegeneinander gezogen.

Der Redner des Bauernſtandes ſtirbt

Mittlerweilen ereignete ſich der Todesfall des berühmten Redners des Bauernſtandes, Olof Hankanſon, der, als er ſich den 18. Nov. ſo eben ankleidete, einem Pleno beyzuwohnen, plötzlich zu Erde ſank und vom Schlag gerührt ſtarb, da er ſein mit Ruhm und Ehren erfülltes Alter nicht gar auf 75. Jahr gebracht. Dieſer würdige Greiß wurde bereits im Jahr 1734 zum Redner ſeines Standes gewählt, und hatte dieſe angeſehene Würde bey 8. Reichstägen mit allgemeinem Beyfall begleitet. Sein Verſtand und ſeine Verdienſte ſind von ſeinen Landesleuthen und von Fremden bewundert und belohnet worden, und ſchwerlich wird in der Welt ein Bauer zu finden ſeyn, deſſen Vermögen den Nachlaß dieſes Mannes übertroffen. Er wurde den 24 Novembr. in der Ritterholms-Kirche beygeſetzet, und ſelbſt der Land-Marſchall, Baron von Ferſen hatte ſein Familien Grab zur Ruheſtätt für ſeine Gebeine angebothen. Die Trauer-Ceremonie war ſehr prächtig, und wurden die Koſten hiezu von dem Cronſchatz bezahlet, indem derſelben der ganze Bauernſtand, 24 Deputirte von der Ritterſchafft und dem Adel, und 12 von jeden der drey übrigen Stände, dann der Land Marſchall und die Redner der übrigen Stände, und außer dieſen noch eine große Anzahl von den höchſten Reichsbeamten beywohnten. Sein Sarg wurde mit einer ſilbernen Platte gezieret, auf welcher die Innſchrifft meldete, weſſen Gebeine darinn verwahret worden.

Seine Erdbeſtattung wird vornehm eingerichtet.

Die

Die Stände hatten nicht lange hernach den König gebetten, daß er, weilen ohnehin ſchon viele Koſten ihnen aufgegangen, den Reichstag baldigſt beendigen mögte, und es ward hiezu der 30 Januar. des 1770 Jahrs angeſetzt. Ehe dieſes geſchahe, hatten ſie noch vorher die Privat Schulden des Königs von 2 Millionen Silbermünz, als eine Cron-Schuld anerkannt, und dem Königlichen Hauſe mehrere Revenüen jährlich angewieſen, wie auch denen bey Anfang dieſes Reichstags entlaſſenen Reichsräthen jährliche Penſiones bewilliget, nicht weniger denen 3 Königl. Prinzen zu einer Reiſe in fremde Lande eine ziemliche anſehnliche Geldhülfe angeſetzt. Nachdeme nun der Schluß gefaßt worden, daß die Reichs-Verſammlung im Jahr 1773. abermahl zuſammen kommen ſollte, wurde der Reichstag den 30 Jan. mit groſſen Solennitäten beſchloſſen. Alle 4 Stände verſammleten ſich in der St. Olaus-Kirche, wohin ſich der König in öffentlicher Proceßion begeben. Vor ihm giengen ſeine 3 Prinzen mit offenen Cronen auf den Häuptern und in Mänteln, der König aber im Mantel die Crone auf dem Haupt und den Scepter in der Hand habend, in Begleitung der Reichsbeamten und ſeiner Garde. Nach dem Gottesdienſt verſammleten ſich die Reichsſtände in dem Reichs-Saal, und nachdem ſich der König auf den Thron geſetzet, hielten die Redner der Stände ihre Haranguen an Ihro Majeſtät, worauf der Receß, als ein Reichsſchluß abgeleſen wurde. Als der Oberſte Marſchall ein Zeichen mit dem Staab gegeben, wurden die beeden jüngſten Prinzen Carl, und Friedrich Adolph durch den erſten Herold aufgeruffen; daß ſie jetzo nach erlangter Majorennität dem König den Eid der Treue und der Huldigung ablegen ſollten. Der Reichs-Canzley Präſident, welcher die Eides Formul von dem Hof-Canzler annahm, laß den Eid vor, während der Zeit Ihro Königl. Hoheit auf einem Küſſen auf den Knien lagen; worauf ſie, als ſie ſolchen abgeleget, näher tratten, und den König die Hand küßten. Bald

1770 Der Reichstag endiget ſich.

1770 Prinz Carl reiſet nach Deutſchland. Hierauf trat der Prinz Carl unter dem Nahmen eines Grafen von Waſa in Begleitung des Reichsraths, Grafens von Schwerin die Reiſe auſſer dem Reich nach Hamburg, und von dort nach Aachen und Holland an, von welcher er im Monath November zurückkehren ſollte.

Prinz Heinrich kommt zu Stockholm an. Im Monath Jul. wurde der Königl. Hof mit der Ankunft und Beſuch der Königin Herrn Bruders, Prinzen Heinrichs von Preuſſen erfreuet. Ihro Königliche Hoheit hatten die Reiſe über Anclam, und Greyphswalde auch Stralſund den 26 Jul. angetretten; am lezteren Orth wurden ſie mit 4maliger Abfeuerung der Canonen, und Paradirung der Garniſon, empfangen; und von dar in einer Chaloupe nach der alten Fahre abgeführet, wo ſie von einer Schwediſchen Flotille unter dem Admiral, Graf Wrangel, an Bord übernommen wurden. Die Königin nebſt ihrer Princeßin Tochter Sophie Albertine waren dieſem Prinzen biß Vogelſta entgegen gegangen, und trafen ihn eben daſelbſt an, woſelbſt ſie ſich mit ihme zu Schif begaben, und nach Drottingholm abfuhren. Sein Aufenthalt dauerte zu Stockholm in die 3 vollen Monathe unter Vergnügungen und Ehrensbezeigungen, und der König hatte ſelbſt Ihme den groſſen Seraphim Orden angeleget. Als der Cron-Prinz Guſtaph und Prinz Friedrich Adolph Deſſen Abreiſe nach Petersburg. die beſtimmte Reiſe in fremde Lande antratten, und zu Ende Septembris nach Upſal giengen, reiſete dieſer in Schweden allgemein verehrte Prinz von dem Königlichen Hof ab, und wurden von beeden Prinzen biß Oſtana gegen die Finnländiſchen Gränzen begleitet, da jener von dort ſeine Reiſe nach Petersburg antrat, worauf bald hernach auch beede Prinzen ihre Abreiſe nach Copenhagen beſchleunigten, gleich hernach aber der Prinz Carl von ſeiner nach Deutſchland und Holland den 24 November zu Stockholm anlangte.

Der Cronprinz mit ſeinem jüngſten Bruder reiſet nach Deutſchland.

Noch

Noch müſſen wir hier des merkwürdigen Umſtands gedenken, daß der Cron Prinz, da er bey ſeiner Abreiſe als Canzler der Univerſität Upſal dieſe beſuchte, ſich durch ſeine an dieſelbe gehaltene Rede ein zärtliches Andenken Seiner, ihn während ſeiner Abweſenheit unvergeslich zu lieben, erworben, wie ſie nicht weniger bey dem ganzen Reich einen tiefen Eindruck machte, da dieſer mit ausnehmenden Eigenſchafften begabte Prinz an ſich zeigte, was ſeine Nation von ihm bey ſeiner Rückkunfft zu erwarten habe. „So muß ich dann diesmal, redete er die Univerſität an, das durch nichts geſtöhrte Vergnügen vermißen, was ſie mich vorhin bey jeder unſerer Zuſammenkünffte allemal empfinden ließen. Auf einige Zeit werde ich mich durch eine ausländiſche Reiſe, die ich mit Sr. Königl. Majeſtät gnädigem Beyfall nach der Reichsſtände Anrathen, zu unternehmen gedencke, von dieſem mir ſo ſehr geliebten Lehrſitz getrennet ſehen. Kan es Sie dann wol einen Augenblick befremden, da ich annoch vor einer ſo rührenden Trennung Sie heute zum letztenmal in dieſem Hörſal verſammlet ſehe, wenn Sie meine ſonſt gewöhnliche Heiterkeit jetzt mit unangenehmen Empfindungen vertauſcht finden. Das Einige, was mir noch den beſten Troſt gewähret, iſt die Vorſtellung wie ich dereinſt zu Ihnen zurückkommen werde, mehr bekannt gemacht mit allen meinen Pflichten, mehr befeſtiget in meinen Kenntnißen, mehr von unſern gemeinſchafftlichen Bedürfnißen unterrichtet, mit einem Wort, auch mehr des Ruders würdig, das mir ihr Vertrauen übergeben hat, und ienes noch wichtigern, das dereinſt, Gott gebe in meinem ſpäteſten Alter, mir noch übergeben werden dürffte. Wenigſtens iſt dies der Zweck meiner Reiſe. Ohne ſo groſſe Abſichten würde ich mich ſcheuen, auf Koſten des Reichs gedacht zu haben. Erfahren Sie unterdeßen bey ihren Verrichtungen und Sorgen den reichen Seegen des Höchſten. Ich weiß, wie ſie mit Eifer das zu erfüllen ſuchen, was ſie dem Vaterland und der Nachwelt ſchuldig ſind. Neue Ermahnungen bedürffen Sie

1770.

Des Cronprinzens Abſchiedsrede an die Academie zu Upſal.

1768 nicht, und wenn mein Amt dergleichen von mir fordern ſollte: ſo fühlt ſich mein Herz doch zu gerührt, ein mehrers in dieſer Stunde vorzubringen."

Das XII. Capitel.

Von den Preußiſchen Geſchichten.

1768 biß 1770 Einleitung. Wenn man den Satz zum voraus ſtellet, daß der ſo weiſe, als mächtige König von Preuſſen bey den erfolgten Pohlniſchen Unruhen, und den Abſichten der Kaiſerin von Rusland, den König von Pohlen ſowohl auf ſeinem Thron zu unterſtützen, als auch die Grund-Verfaſſung dieſes Reichs nach den letztern Reichstags-Schlüſſen in Anſehung der Gleichſtellung der Catholicken, Dißidenten und Uniirten auf einen ſichern Fuß zu ſetzen, in gewißermaße, als Mit-Garant des Olivi,chen Friedens, Theil genommen: So iſt leicht erachtlich, daß ſein erhabener Ruhm und Anſehen, ſich um ſo mehrers vergrößert, ſo weniger er durch Gewalt und Macht, oder öffentliche Waffen ſeine Abſichten auszuführen, als hingegen durch ſeine unerforſchliche Politique dieſer groſſen Sache, auf welche ganz Europa die Augen hielte, den ſtärkſten Ausſchlag zu geben geſucht. In der Weiſe aber, wie und aus welchen Gründen dieſer Held gehandelt habe, kan kein Geſchichtſchreiber bey dieſen Zeiten eine gewiſſe Nachricht aufzeichnen, wo er nicht mit bloſſen Muthmaſſungen ſchreiben wollte, ſo verdeckt ſelbſt noch die Dinge liegen, welche einen Zuſammenhang der Geſchichte darſtellen könnten; zumahlen die gröſten Europäiſchen Höfe ihr ganzes Betragen bey dieſen Haupt-Veränderungen unter das Geheimniß des Stillſchweigens verhüllet. Eben ſo ſchwer würde es ſeyn, von den übrigen Staatsbegebenheiten an dem Preußiſchen Hof eine auch nur überhaupts gefaßte Erzehlung

Königs Weißheit ohne Anwendung der Gewalt.

Schwürigkeit, die Staatsbegebenheiten zu erzehlen.

lung zu machen; ſo undringlich die tiefen Canäle ſind, aus denen ſie ſich abgeleitet. Dahero wir uns bloß mit deme begnügen, was bekannt worden, und ſich würklich ereignet, biß die Zeit künftig eben ſo das beſchehene aufklären wird, als wir iezo von den Begebenheiten die vor 50 Jahren ſich auf dem Schauplatz der Welt aufgeſtellet, mehr Zuverläßliches wiſſen, als die Welt erfahren konnte, da ſie würklich entſtanden waren. In der Geſchichte von Pohlen werden wir alſo dasjenige berühren, welches wir unter dieſem Capitel nicht füglich anbringen konnten.

176[.] biß 177[.]

Reiſen des Königs.

Der König hatte in dem 1768 Jahr vornehmlich ſeine verſchiedene Staaten in Deutſchland und Schleſien durchreiſet, auch an dem Hof des Herrn Erbſtatthalters der Vereinigten Niederlande Beſuch abgeleget. In ſeinen Weſtphaliſchen Landen ließ er unvergeßliche Denkmale ſeiner Grosmuth und Liebe gegen ſeine Unterthanen, verehren, da er den Städten Bielefeld und Herford, welche von dem leztern Krig her mit Schulden beladen waren, und ſich ſehr ſchwer aufrichten konnten, groſſe Summen Geldes ſchenkte, und dem Contribual-Stand des Fürſtenthums Minden und der Grafſchaft Ravensberg an ihrem Rittergelde einen großen Nachlaß gethan. In Schleſien hatte er zu dem von Ihm angelegten Gnaden-Fond den ganzen Adel zu Breslau verſammlen laſſen, und vielen Familien, die durch den Krieg oder andere Unglücks-Fälle in Verfall gerathen waren, anſehnliche baare Summen ausgeſetzt, ſo, daß auf verſchiedene einzelne Familien, 10, 20, 30000 Thaler ausgetheilet wurden. Dem Bauernſtand ließ er die ihm abgegangene Pferde ſchenken, und in dem ganzen Land die Magazins austheilen: Er reiſete in Begleitung des Prinzen von Preuſſen und der beeden Prinzen von Braunſchweig den 21 Aug. nach Schleſien zur Revue ſeiner Trouppen, und kehrte wegen der vielen Streifereyen der Conföderirten an die Gränzen dieſes

Vermindert ſ. Unterthanen [illegible] öffentl. Laſten.

In Weſtphalen.

In Schleſien.

1768 bis 1770 Landes und des Herzogthums Pommern die nachdrüklichſten Anſtalten vor, wo er zugleich das Vergnügen einnahm, daß der Prinz Friedrich Auguſt von Braunſchweig, General Lieutenant der Infanterie, ſich mit der Princeßin Friederica Auguſta von Würtemberg Oels vermählte. Nach ſeiner Ruckkehr in ſeine Reſidenz ernannte er den General Major von Golz zu ſeinem Miniſter an dem Franzöſiſchen Hof, von daher der Graf von Giunes in gleicher Qualität an den Seinigen erwartet wurde, und am Ende des Jahrs hatte er den regierenden Marggrafen von Brandenburg-Anſpach und Bayreuth bey ſich zu ſehen, da auch die Marggrafen von Suet nebſt dem Prinzen Wilhelm von Braunſchweig zu Berlin eingetroffen.

Ruckkehr nach Berlin.

Die Kaiſerin von Rusland hatte dem König den Entwurf zur Verfaſſung ihres in ihrem Reich einzuführenden Geſetzbuchs zugeſchicket, und ihn um ſeine Beurtheilung deßelben erſuchet. Ihro Maj. erließen hierauf nach einiger Zeit ein ſo fürtreflisches, als in der Wiſſenſchafft Geſetze zu geben gegründetes Schreiben eines Königs, der ſelbſt ein weiſer Geſetzgeber iſt, daß es die jetzige und künftige Welt wegen ſeines lehrreichen Innhalts verehren wird. Und es iſt deſſen Einrückung in unſer Buch ſo nöthig, als wir ihme die gröſte Zierde der heutigen Geſchichte entziehen würden, ſo wir ſolches unterlaſſen wollten. „Madame, ma Soeur! Ich muß zuförderſt E. Kaiſ. Maj. für das Geſchenk, welches mir dieſelben in Mittheilung ihres Werks über die Geſetze gemacht haben, danken. Erlauben Sie mir anbey, Ihnen zu ſagen, daß dieſes eine Arth von Commerce ſey, ſo wenig ſeines Gleichen hat. Ich wage es alſo, Madame, Ihnen zu geſtehen, daß E. Kaiſ. Maj. die erſte Kaiſerin ſind, die ein ſolches Präſent gemacht hat, als ich jetzt von Ihnen erhalten. Die alten Griechen, welche alle das Verdienſt zu ſchätzen wuſten, vergötterten die großen Männer, und lieſſen den Geſetzgebern, als

Schreibt an die Kaiſerin von Rusland ein wichtiges Schreiben.

als welche ſie für die wahren Wohlthäter des menſchli- 1768
chen Geſchlechts hielten, allemal den erſten Platz. Die- biß
ſe würden alſo E. Kayſ. Maj. zwiſchen dem Lycurg und 1770
Solon geſetzet haben."

„Ich habe, Madame, dies koſtbare Werk, ſo Sie zu verfertigen gewürdiget haben, zu leſen angefangen, und um weniger für daſſelbe eingenommen zu ſeyn: ſo habe ich es, als, ob es von einer mir unbekannten Feder geſchrieben wäre, angeſehen. Alleine, ich geſtehe es Ihnen, Madame, daß ich nicht nur durch die Gründe der Menſchlichkeit und Sanftmuth, auf denen dieſe Geſetze beruhen, ſondern auch durch die Ordnung durch die Verbindung der Begriffe, durch die groſſe Deutlichkeit, und durch die genaue Unterſcheidung, welche in dieſem Werk herrſchen, ja, durch die weitläuftige Einſichten, die in demſelben verbreitet ſind, ausnehmend gerühret worden bin."

„Ich habe mich, Madame! in ihre Stelle geſezt, und ſogleich eingeſehen, daß jedes Land Conſiderationen erfordere, welche durchaus haben wollen, daß der Geſetzgeber ſich zu dem Genie ſeiner Nation, ſo wie der Gärtner zu ſeinem Terrain, verhalte."

„Es ſind gewiſſe Vues, die Ihro Kaiſerl. Maj. bloß anzuzeigen ſich begnügen, und auf welchen zu beſtehen, Sie durch ihre Klugheit gehindert werden."

„Kurz, Madame! Ob ich gleich nicht völlig das Genie der Nation, die Sie mit ſo vielem Ruhm beherrſchen, kenne; ſo ſehe ich doch in Anſehung derſelben ſoviel ein, daß ich vollkommen verſichert bin, Sie werden einſt, wenn Sie ihre Geſetze befolget, die glücklichſten Völcker der Erde beherrſchen."

1768 bis 1770 „Da E. Kaiſerl. Maj. alles wißen wollen, was ich über dieſe Materie denke, ſo glaube ich, daß ich ſolches denenſelben auch offenherzig ſagen muß. Dieſes mein Urtheil, Madame, beſtehet darinnen, daß die guten Geſetze, die auf ſolchen Gründen, als Sie darzu geleget haben, beruhen, allemahl der Rechtsgelehrten nöthig haben, um in ihren weitläuftigen Staaten in Ausübung gebracht zu werden. Ich glaube alſo Madame, daß nach dem Vortheil, den Sie bereits durch die Geſetzgebung Ihren Unterthanen verſchaffet haben, Ihnen annoch etwas zu bewerkſtelligen übrig ſeye, nemlich eine Academie der Rechtsgelahrheit anzulegen, auf welcher die Gerichtsperſohnen, Richter ſowohl als Advocaten, zu bilden wären."

„So einfach auch immer die Geſetze ſind: ſo finden ſich doch ſtreitige verworrne und dunkle Fälle, bey denen man die Wahrheit gleichſam aus der Tiefe des Brunnens heraufziehen muß. Dieſe Fälle ſind es eben, die ſolcher Advocaten und Richter nöthig haben, welche in Entwicklung und Entſcheidung derſelben geübt ſind. Dieſes iſt bey meiner Ehre alles, was ich E. K. M. ſagen kan. Hiernächſt verſichere ich ihnen, Madame, daß dieſes koſtbare Denkmal Ihrer Arbeiten und Activität, welches Sie mir anzuvertrauen beliebt haben, als eines der rareſten Stücke meiner Bibliothec aufbehalten werden ſoll. Wann annoch eine Sache, Madame, vermögend wäre, meine Bewunderung für Sie zu vergrößern: ſo iſt es das Glück, welches Sie ihren unzehlichen Völckern eben jetzt ausgehändiget haben. Nehmen Sie mit ihrer gewöhnlichen Güte die Verſicherung der höchſten Conſideration dagegen, mit welcher ich bin. ꝛc."

Der König ſandte dieſes Schreiben an ſeinen Geſandten am Rußiſchen Hof, den Grafen von Solms. Dieſer beförderte ſolches mit einem Billet an den Staatsminiſter, Grafen von Panin, daß er ſolches der Kaiſerin

ſerin einhändigen mögte; wobey er dieſem Herren noch folgendes meldete. „In dem Auftrag an mich, ſchreiben Ihro Majeſtät der König: Ich habe das Werk der Kaiſerin mit Bewunderung geleſen; Ich habe derſelben nicht alles ſagen wollen, was ich davon denke, weil ſie mich vielleicht der Schmeicheley halben in Verdacht gehabt hätte: alleine, ich kan, ohne die Beſcheidenheit zu beleidigen, ſagen, daß es ein männliches, fürtrefliches, und eines großen Mannes würdiges Werk iſt. Die Geſchichte berichtet uns, daß Semiramis das Kriegsheer geführet habe. Die Königin Eliſabeth hatte den Ruhm einer großen Staats-Klugheit. Die Kaiſerin Königin hat bey ihrer Gelangung zum Thron viel Standhaftigkeit bewieſen: aber noch zur Zeit iſt keine Frau eine Geſetzgeberin geweſen. Dieſer Ruhm war der Rußiſchen Kaiſerin, die ihn verdient, vorbehalten." 1768 biß 1770 Noch weitere Aeußerung an ſeine Geſandte

Im 1769. Jahr hatte ſich die Ehe des Prinzen von Preußen mit ſeiner Gemahlin aus bewegenden Urſachen getrennet, und der König war bemühet, ihme eine andere Gemahlin zur Seite zu bringen, welche die Hofnung des Landes erfüllen mögte Die Wahl fiel auf des regierenden Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt zweyte Prinzeßin Tochter Friederica Louiſe, welche dann nach feyerlicher Anwerbung mit ihrer Frauen Mutter den 12 Jul. zu Berlin anlangte. Der Prinz von Preußen war denenſelben zu Spandau entgegen gekommen, von dannen er ſie nach dem Luſtſchloß Charlottenburg führte, wo ſie von dem König, und dem Durchlauchtigſten Bräutigam vor dem Schloß empfangen wurden; worauf den 14 Jul. die Trauung unter großem Pracht, erfolgte, und 7 Tafeln mit Gold ſerviret wurden. Wenige Tage hernach langte der regierende Herr Marggraf von Brandenburg Anſpach und Bayreuth bey dem König zu Potsdam an, und machte einen etlich wöchigen Aufenthalt, wobey er von dem König zum General-Lieutenant der Königlichen Armee ernennet wurde; von dort er mit ihme nach dem Luſt-

Prinz von Preußen vermählt ſich.

Der Marggr. von Onolzbach Bayreuth langt zu Berlin an.

1768 biß 1770 Luſt-Campement, ſo Ihro Königl. Majeſtät zu Neuſſe in Schleſien verſammlete, wo er mit dem Römiſchen Kaiſer eine Unterredung und Beſuch von Ihme erwarten wollte. Wir haben oben in dem I. Capitel dieſes zweyten Periodi das Mehrere von den dortigen prächtigen Anſtalten und Ehrensbezeugungen, die der König dieſem höchſten Gaſt erwieſen, gemeldet. Nach der Rückkunft zu Berlin, von dorten der Herr Marggraf nach ſeinen Landen zurückkehrte, ſtattete die verwittibte Frau Churfürſtin von Sachſen an dem Königl. Hof ab, wo Sie den 21 Oct. zu Potsdam ſo eben zu der Freude des Königl. Hauſes über die Geburth eines Prinzen, von deme die Gemahlin des Prinzen Ferdinands von Preußen an dieſem nemlichen Tag glücklich entbunden worden, anlangte; bey deſſen Taufhandlung den 27 Oct. Sie neben dem König und der Königin den jungen Prinzen über der Tauffe hielte, welchem die Nahmen Friedrich Heinrich Aemilius beygeleget wurden; wo ſie dann den 30 October unter vielen Merkmalen der Hochſchätzung, ihre Ruckreiſe nach Sachſen antrate.

Churfürſtin von Sachſe beſucht den König.

Handels-Geſellſchafft auf der Elbe

Der König, welcher überhaupts eine beſondere Sorgfalt auf den Flor der Commercien in allen ſeinen Landen zu wenden pfleget, hatte zur Aufnahme des Gewerbes mit den Land-Producten eine beſondere Handlungs-Geſellſchafft auf der Elbe errichtet, welche aus Adelichen und Handelsleuten beſtunde, doch aber den Kornhandel der Particuliers nicht ausſchlieſſen ſollte, worzu der Fond vermittelſt Actien, jede von 200. Thl. zuſammgebracht wurde. Er ernannte auch den Geheimden Rath und bisherigen Cleve-Märkiſchen Kriegs- und Domainen-Cammer-Präſidenten, von Hoymb, zum geheimen Staats-Kriegs und dirigirenden Miniſter auch Chefpräſidenten der Breslau- und Glogauer-Kriegs- und Domainen-Cammern in Schleſien; und ſo mehrere Belohnungen ſtattlicher Verdienſte an getreuen Staats- und Kriegsmännern zeichneten das 1770 Jahr beſonders

Von Hoimb wird dirigirender Miniſter in Schleſien.

aus

aus; wie er dann unter den letztern, dem General der Cavalerie, von Ziethen mit einer groſſen Summe Geldes ein Geſchenk machte. Mit dem Prinzen von Preuſſen machte er in verſchiedenen Gegenden ſeiner Staaten den Beſuch ſeiner Regimenter und der Departements in Juſtiz- und Cameral-Sachen; und hatte das Vergnügen, daß die Gemahlin dieſes Prinzen das Königl. Haus mit der Geburth eines Prinzen den 3 Aug. erfreuete, den er ſelbſt über der Taufe hielte, und den Römiſchen Kaiſer, die Rußiſche Kaiſerin, den Königlichen Prinzen Heinrich, die Frau Erbſtatthalterin von Holland, und den Fürſten von Pfalz-Zweybrück neben ſich zu Taufzeugen hatte, wo dem Prinzen der Nahme Friedrich Wilhelm beygelegt wurde. Da der Bruder des Königs, Prinz Heinrich von Preuſſen ſeine Reiſe nach Schweden, wovon wir oben in der Schwediſchen Hiſtorie gemeldet, den 26 Jul. angetretten; brachen Seine Majeſtät den 15 Aug. in Begleitung einiger Generals, des Prinzen von Preußen und des Prinz Ferdinand, desgleichen des Erbprinzen von Braunſchweig und des Prinzen Friedrich von Heſſen-Caßel nach Schleſien zur Revue der Trouppen auf, von dort Sie ſich zu dem groſſen Luſt-Campement nach Mähriſch Neuſtadt, wo Sie zugleich dem Römiſchen Kaiſer den Gegenbeſuch machten, begaben, davon wir unter den Geſchichten des Kaiſerlichen Hofs bereits Erzehlung gethan haben. Nach der Rukkunft des Königs erhielt er einen abermaligen Beſuch von der Verwittibten Frauen Churfürſtin von Sachſen, der einige Tage dauerte. Und den 19 Oct. erfolgte die Ankunfft des aus Holland und Deutſchland nach Stockholm zurückkehrenden Königl. Schwediſchen Prinzens Carl zu Berlin, zur gröſten Freude des Königlichen Hauſes, welches den folgenden Tag hernach noch eine andere Solennität begieng, als ein Courier mit dem aufhabenden Schreiben der Rußiſchen Kaiſerin an den König, dem jungen Prinzen von Preußen den reich mit Brillanten beſetzten Rußiſchen groſſen St. Andreas-

1769 und 1770

Princeßin von Preußẽ kommt in die Wochen.

Prinz Hein. von Preußẽ gehet nach Schweden.

König geht in das Campement in Mährenzum Kaiſer.

Schwediſ. Prinz Carl langt an.

1770 dreas=Orden überbrachte. Der König hatte dem Prinz Carl von Schweden viele Zärtlichkeit und Hochſchätzung erwieſen, und der Prinz von Preußen leiſtete ihm Geſellſchafft, da er die Merkwürdigkeiten von Berlin und Potsdam beſichtigte, auch die Königlichen Academien beſuchte; wo er endlich nach Stockholm ſeine Ruckreiſe angetretten.

Der Groß-Canzler Jarriges ſtirbt.

Der König hatte indeſſen einen ſtattlichen Miniſter durch den Tod verlohren, den er ſelbſt bedauerte, da ſein Groß=Canzler in dem Königreich Preußen, und den übrigen Brandenburgiſchen Provinzen, auch Chef der Juſtitz, und Geheimder Staats= und Conferenz=Miniſter, Herr Philipp Joſeph von Jarriges in einem Alter von 64 Jahren, bey dem größten Ruhm ſeiner geleiſteten großen Verdienſte, die er dem Königlichen Hauſe in die 43 Jahre erwieſen, dieſe Welt geſegnete; deſſen Stelle nachher von dem bisherigen Staats= und Juſtitz=Miniſter, Präſidenten des Tribunals, Lehens=Director und Ober=Curator aller Univerſitäten, Carl Joſeph Maximilian Freyherrn von Fürſt und Kupferberg erſetzt wurde.

Sein Nachfolger.

Irrungen mit Danzig.

Mit der Pohlniſchen Freyſtadt Danzig hatten ſich einige Irrungen erhoben, wo ſie die Königliche Indignation empfunden hatte. Es hatte dieſelbe einige Gerechtſame des Königs in der Werb=Freyheit nach dem Tractat von Wehlau, und dem Iure revocandi gegen die gebohrne Preußiſche Unterthanen, welche ſich daſelbſt niedergelaſſen; nicht weniger, daß der Magiſtrat die unter Königlichem Namen in die Stadt gebrachte Gelder viſitiren laſſen, und auch keine Deſerteurs von ſeinen Trouppen zurückgeben wollten, ſtrittig gemacht. Der Punct von wegen der Viſitation der Gelder wurde abſonderlich von dem Hof zu Berlin mit Empfindung angeſehen, und, da ſo eben die Preußiſchen Trouppen in Pohlniſch=Preuſſen ſtunden, wurde die Gelegenheit zur

Hülfe

Hülfe genommen. In der Nacht auf den 30 Jun. ka- 1770
men von ohngefehr 30 Mann Preußiſcher Huſaren über die Weichſel in dem Danziger Wärder an, wo 20 Mann von der Militz der Stadt zum Abhalten der ſchwärmenden Conföderirten ſich befanden, und nahmen daſelbſt Quartier, nachdem ſie die Wache aufgehoben. In wenigen Stunden kamen noch 400 Mann Infanterie, bemächtigten ſich noch anderer 80 Mann von der Danziger Miliz auf verſchiedenen Poſten, und nahmen 12 Canonen zur Beuthe, beſetzten auch alle Poſten nach der Stadt. Und ſo waren endlich biß den 30 Jun. Abends 500 Mann Grenadiers und 500 Huſaren in dem Gebiethe der Stadt. Hierauf wurden die Stadtländereyen in Contribution geſetzet, nach welcher eine jede Hufe Landes 100 Holländiſche Ducaten abführen ſollte, wie abſonderlich von der Stadt eine gewiſſe anſehnliche Summe abgefordert wurde. Der Magiſtrat ſuchte die Sache durch einen gütlichen Vergleich abzuthun, und wandte ſich an verſchiedene Höfe, wie an den König in Pohlen, welche die Vermittlung über ſich nehmen mögten. Die Vergleichs-Puncte betrafen die Handlungen der Gerechtigkeit gegen die Preußiſchen Unterthanen; die zu Danzig etablirte und einrollirte Preußiſche Landskinder; die Einwohner, welche ſich in das Königl. Preußiſche begeben, und von der Stadt abziehen wollten; die Königliche Werb-Freyheit, und die freye Paßirung der Gelder, nach welcher alles Geld, welches der Preußiſche Reſident von ſeinem Hof erhalten würde, nicht mehr unterſucht werden durffte. Die Stadt bequemte ſich endlich zu dieſer Convention, und ſchickte den Burgermeiſter Warsberg mit noch einem Raths-Sindico nach Berlin an dem König, bezeugte ihren ernſtlichen Willen, künfftig dem König keine Urſache zum Mißvergnügen zu geben, und der Vergleich kam alſo zu Stande, daß neben der Acceptation obiger Puncte der Stadt 75000 Ducaten an ihrer Contribution nachgelaſſen, die Trouppen aber wieder abgeruffen wurden, welche ſich den

Ihr Gebiethe wird v. Preußiſchen Trouppen beſetzet.

Der Streit wird beygelegt.

1770 den 2 Aug. von dem Danziger Gebiethe abzogen, worauf auch die Vollziehung des Vergleichs in allen Stücken vor ſich gieng, die gebohrnen Preußiſchen Unterthanen einem Commando Huſaren eine Stunde weit vor der Stadt übergeben, und die Preußiſchen Werbungen mitten in derſelben wider öffentlich angeſtellet wurden.

Das XIII. Capitel.

Von den Pohlniſchen Geſchichten.

1768 Wir kommen nunmehro auf die wichtigſten Geſchichten in dieſem Reich, auf welche ganz Europa ſeine Aufmerkſamkeit gewendet, ganz Norden, als Schweden, Dänemark und Preuſſen, als die Garants der vorigen Friedens-Schlüſſe und Tractaten, in welchen der Religions-Friede und die innere Verfaſſung dieſes Staats befeſtiget worden, ihre Maasregeln genommen; Rußland den wichtigſten Antheil gehabt, und den Nahmen einer Beſchützerin der Vorrechte und Freyheiten der Pohlniſchen Nation mit der That auszuführen geſuchet, und gegen einen groſſen Theil der Nation, welche ſich ihren Abſichten widerſetzet, und in Conföderationen gegen Sie hervorgetretten, Krieg geführet; die Ottomanniſche Pforte dieſen Conföderationen Hülfe verſchaffen wollen, worüber ſich der blutigſte Krieg mit Rusland entſponnen; und endlich zwey groſſe Potenzen, Oeſterreich und Preuſſen ihre Obſervations-Heere ausrücken, und durch ſtarke Cordons ihre Gränzen bedecken muſten. So weitläuftig nun eine ausführliche Hiſtorie davon ſeyn würde: ſo werden wir uns doch bey dem Endzweck, das Vornehmſte der Geſchichte in dieſem Buch vorzutragen, die mögliche Mühe geben, dieſelbe kurz zu faſſen.

Bey

1768

Eine Commiſſion zu Berichtigung der Reichstags-Sachen.

Bey dem erſten Periodo hat ſich unſere Erzehlung mit deme geendiget, daß zu Feſtſetzung der auf dem Reichstag beſchloſſenen Materien in Religions- und Staats-Sachen eine Commiſſion in 4 Departements, deren jedes ſeine beſondere Gegenſtände zur Berathſchlagung vor ſich hatte, angeordnet worden; worauf ihre Aufſätze ordentlich die Ausführung der hinterſtelligen Puncte zur allgemeinen Berathſchlagung darlegen, und hiernach ein Reichstags-Abſchied, ſomit ein ewiges grundhaltendes Reichs-Geſetz zum Stand gebracht werden ſollte. Die Commiſſion hatte kaum den Tractat, was die Catholiſchen, Griechen und Proteſtanten anbetrift, mit Ende des vorigen Jahrs abgeſchloſſen: So gab es ſchon Unzufriedenheit unter etlichen Magnaten, zumahl aber ließ der Päbſtliche Nuntius ſein Mißvergnügen darüber ziemlich merken, das letzteren ſo gar viele Vortheile darinnen eingeraumet worden wären.

Der Tractat an der Religion macht Schwürigkeiten.

Zu Rom war man darüber heftig entrüſtet, und Clemens der XIII. gab in einem Conſiſtorio allen Cardinälen von dem fatalen Streich Nachricht, der in Pohlen der Catholiſchen Religion zugefüget worden wäre, und daß zu beſorgen ſtehe, daß die Anweſenheit eines groſſen Corps Rußiſcher Trouppen, und die Furcht, worinn die Pohlniſche Nation ihrenthalben wäre, keine Veränderung in dieſen Entſchließungen hoffen ließe. Er ließ bey allen Catholiſchen Potenzen um Beyſtand, Verwendung und Unterſtützung zur Begünſtigung der Catholiſchen Religion in dieſem Reich bitten; beklagte aber daß er wenige Frucht von ſeinem Geſuch erhalte. Er hielte ſich an Gebet und ordentliche Proceſſiones, die er deswegen zu Rom anſtellte, und ließ an den Primas Regni ein ſcharfes Breve ergehen, daß er ſich hiebey ſo willfährig erwieſen habe.

Des Päbſtl. Hofs Unzufriedenheit.

Hingegen waren die Magnaten zu Warſchau einer ganz andern Meynung, als die ſich beſſer auf die Zeit, und ſogar auf die Aufhebung der Päbſtlichen Nunciatur in Pohlen den Bedacht nahmen, dieweilen ſolche bißhero allzuviel Geld aus dem Lande

Die mehreſten Magnaten in Pohlen wollen den Tractat erfüllen.

1768 durch ihre Sporteln und Urtheile gezogen hätte. In der Staats-Verfaſſung des Reichs wurden nicht weniger viele neuere Conſtitutiones beſchloſſen, und man wurde endlich den 3 Martii damit auch fertig, damit ſie den 5 Martii, wo ſich der Reichstag gänzlich endigen ſollte, vorgeleget werden könnten. Der Rußiſche Geſandte, Fürſt Repnin, ließ indeſſen, um allen Unruhen hiebey vorzubeugen, etliche 100 Mann Rußiſcher Trouppen nach Warſchau kommen, und von der Cron-Armee wurden nicht weniger, als drey Regimenter in die Stadt verlegt.

Reichstag endiget ſich.

Der mehrſte Theil der Magnaten trachtete, daß die Hauptſache einmal zu Ende gienge; weil ſodann die Rußiſchen Völcker aus dem Lande ihren Abzug nehmen mögten: und ſie eilten mit der Zuſtandebringung aller Deliberandorum ſo mehrers, als durch viele indeſſen ſich hervorthuende neuere Zweifel der Reichstag wol gar zerriſſen werden könnte. Endlich kam doch dies groſſe Werk zu Stande. Den 27 Febr. vorher, an welchem die erſte eigentliche Seſſion des wiedereröfneten Reichstags angefangen, kam der König in den Senatoren-Saal und nachdeme er ſich auf den Thron, und die Senatores, Reichstags-Marſchälle und Landbothen auf ihren Orth begeben hatten, fieng der Reichstagsmarſchall, Fürſt Razivil, mit den gewöhnlichen Complimenten an, und fragte, ob man allerſeits mit der Prorogation des Reichstags biß den 5ten Martii zufrieden wäre, da ſich der mehreſte Theil mit einem verſchiedenmal lautgeſprochenem Ja erklärte. Worauf man das Haupt-Inſtrument zu leſen anfieng. Auf eine gewöhnliche Einleitung zu einen ewigen Frieden zwiſchen Pohlen und Rusland bey der von lezterem angenommener Garantie über alle Verfaßung, Rechte und Freyheit der Republique Pohlen, hörte man folgende Articuln, auf welche im Hauptwerk alles ankam, daß nemlich 1) der Friede zwiſchen Rußland und Pohlen von 1686 in allem feyerlichſt erneuert ſeyn ſoll; 2) daß ſich beede Mächte ihre bederſeitige

Innhalt des Reichs-Schluſſes überhaupts.

tige würkliche Beſizungen in Europa auf ewig verſi- 1768
chern; 3) die Rechte und Freyheiten, welche in den be-
ſonders ſchrifftlich verfaſten Actibus ſowol überhaupts fürs
Reich, als für deſſelben Alt-Griechiſche und Proteſtanti-
ſche Einwohner, auf Interceßion der Rußiſchen Monar-
chin und ihrer Bundsgenoßen und Freunde abgemachet
worden, auf ewige Zeiten heilig und unverbrüchlich ſeyn
ſollen; 4) auch eben dasjenige, was die General-Con-
föderations-Acta, nahmentlich wegen der Grundgeſetze
zuzuſichern gebetten; 5) alles dieſes förmlich hiemit auf
ewige Zeiten von Rußland für ſich und deßen Thron-
folger garantiret ſeyn ſoll. 6) Solches alles aber ohnbe-
ſchadet in allem ſowol dem Carlowizer, als auch dem
Oliviſchen Frieden geſchehen ſoll, 7) und obigem zu folge
auch wegen der Gränzen alles ſicher werden; aber, auch
8) über diß ein freyer und nach Gewohnheit freundſchaft-
licher Nationen begünſtigter Handel zwiſchen Rusland
und Pohlen geführet, und überall aller Vorſchub bee-
derſeits Unterthanen darinn geleiſtet werden ſoll; ſo-
dann 9) über diß alles die Ratification vom Tage der
Unterzeichnung aufs ſpäteſte biß 2 Monathen geſchehen,
und in 2 Sprachen, der Rußiſchen und Pohlniſchen, in
2 Exemplarien geſchrieben, und ſo gegeneinander ausge-
wechſelt werden ſoll.

Dieſe Acte war von dem Fürſt Primas, dem Ruß.
Ambaßadeur, und den General Conföderation Commiſſa-
rien unterſchrieben, und beſiegelt; und darauf folgte der
erſte Act des Tractats, welcher die Diſſidentiſche Sa- Tractat wegen der Religion.
che, als eine zwiſchen Pohlen und Rusland in Mitwür-
kung der übrigen Proteſtantiſchen Mächte abgemachte
Sache lieferte, und aus 5 Articuln, jeder aber mit ſei-
nen Abſchnitten beſtunde; welche alle hauptſächlich dahin
führten: a) daß die Römiſch Catholiſche Religion in al-
len Geſetzen und öffentlichen Acten die herrſchende Reli-
gion genannt werden ſoll; b) daß kein anderer, als ein
würklich Römiſch Catholiſcher König, und Römiſch Ca-

 tholiſche

1768 tholiſche Königin ſeyn müſſe; c) daß der Uebergang von der Römiſch Catholiſchen Religion zu einer andern ein Criminal-Verbrechen ſeye, und mit der Landesverweiſung beſtrafft werden ſoll; daß d) die Forderungen der verſchiedenen Religions-Verwandten gegeneinander nicht weiter her, als vom 1 Jan 1717 gemacht werden können; e) ferner, daß die Statuten des Königs Jagello von 1424 und 1439, und die Constitutiones von 1717, 1733, 1736, 1764 und 1766, in ſo ferne ſie den Griechen und Dißidenten zuwider ſind, aufgehoben ſeyn ſollen; daß f) die Dißidenten allenthalben Kirchen und Schulen bauen und ein uneingeſchränktes Religions-Exercitium haben können; auch g) ihnen die Freyheit zuſtehen ſolle, eigene Conſiſtoria zu haben, und das Kirchen-Regiment völlig nach ihren Grundſätzen zu führen; eben dahero auch h) von allen Römiſch Catholiſchen Conſiſtoriis und dem Lithauiſchen Geiſtlichen Tribunal unabhängig ſeyn, und i) eben ſo von allen Iuribus ſtolae an die Catholiſche Geiſtlichkeit gänzlich ausgenommen ſeyn ſollen; daß ſie k) eigene Buchdruckereyen haben dürfen; l) die Römiſch Catholiſchen Griechen und Dißidenten untereinander heyrathen, und ihre Kinder nach dem Geſchlecht des Vatters und der Mutter erziehen, nicht weniger m) die Römiſchen Feſtage und dabey gewöhnliche Gebräuche nicht feyern und mitmachen mögen; und daß n) ein vermiſchtes gemeinſchafftliches Gericht aus Römiſch Griechiſchen und Dißidentiſchen Perſohnen beſtellet werden ſolle, worinn alle die Sachen entſchieden werden können, welche zwiſchen Geiſtlichen und weltlichen Perſonen wegen Geiſtlicher Rechte, Güther, Pfründen, Stiftungen und Forderungen entſtehen. Eben ſo ſoll o) das Ius patronatus ohne Unterſchied der Religion beſtehen, alle ſeculariſirten Stiftungen aber in dem nemlichen Zuſtand bleiben; und p) zwiſchen den alt-Griechiſchen und Diſſidentiſchen und Römiſch Catholiſchen Edelleuthen zu allen Reichs-Land- und Gerichts Würden und Aemtern, auch die Senatoren Würde mit einbegrif-

Merkwürdigſte Puncte.

Fortſetzung dieſer Materie.

begriffen, auch was das Indigenat anbetrifft; und eben ſo zwiſchen Bürgern und Bauern kein Unterſchied ſeyn ſoll. 1770.

In dem III. Articul was die Preußiſchen Städte anlangt, wo das Evangeliſche Religions-Exercitium nach dem Oliviſchen Frieden verbleiben ſoll, und die Griechen ſolches nach dieſem jetzigen Tractat erhalten, iſt verſehen, daß 1) die Römiſche Geiſtlichkeit ſich in keine Städtiſche Sache und Gerichtsbarkeit miſchen ſoll; 2) daß die Stadt Thorn ihr ehemaliges eigenes Conſiſtorium wieder haben ſoll, und daß unter daſſelbe alle Dißidenten in dem Culmiſchen und Marienburgiſchen, wie auch im Caminiſchen Archidiaconat in Pomerellen dahin gehören ſollen; 3) alle Studierende aller Religionen ſollen ſich in den Städten ruhig halten, und von den Stadt-Obrigkeiten bey einiger Unruhe feſtgenommen werden, um von dem gehörigen Richter beſtrafft zu werden; 4) ſoll die Aufſchrifft auf der Marien-Säule neben dem Jeſuiter Collegio zu Thorn weggenommen, und dem Rath der Stadt übergeben werden, welcher zugleich von der Verbindlichkeit des Decrets von 1724 losgezehlet wird; und eben ſo ſoll 5) das Gymnaſium zu Thorn und die Buchdruckerey mit Aufhebung des Decrets von 1724 für rechtmäſſig erkläret, und auf ewig beſtättiget; ferner ſollen 6) die Conſtitutiones von 1717, 1733 und 1764 wider die Städte Danzig und Elbing abgeſchafft ſeyn.

Hierauf folgt der 4te Articul von Curland, deme gleiche Rechte in allem angedeihen ſollen. Und der Schluß aller dieſer die Dißidenten und Griechen angehenden Puncte gehet dahin, daß, da alles dieſes auf das Natur und Völcker-Recht, auch das Ius Publicum Polonicum und Friedens-Schlüſſe ſich gründen, auch ſolches ein ewiges Geſetze ſeyn, und jeder als ein Friedensſtöhrer angeſehen werden ſolle, welcher darinn einen Eingriff ma-

1768 chen würde. Und dieſer Act iſt ebenfalls von beeden Seiten beſonders unterſchrieben und beſiegelt.

Cardinalgeſeze in Staats Sachen.

Der IIte Act enthält die Cardinal Geſetze und Staats-Materien. Jene waren in 24 Numern gefaſt, und zwar vornehmlich daß nur 3 Stände, der König, der Senat und die Ritterſchafft ewig die Republic ausmachen ſollen, und kein Stand allein, auch nicht zwey ohne den dritten, etwas ſchlüſſen, ſondern zuſammen erſt einen gültigen Schluß machen können, daß Pohlen ein ewiges Wahlreich bleiben ſolle; daß die Uniones aller Provinzen und Städte ewig beſtättiget ſeyn, die Gleichheit des Adels beſtändig allen gelten ſolle; daß, was für die alt Griechen und Dißidenten im erſten Act ausgemacht, ewig feſte bleiben, Curland nach den pactis ſubiectionis und der formula regiminis auf ewig beſtehen; das Liberum veto auf allen freyen Reichstägen in den Staats-Materien vollkommen befeſtiget ſeyn; der Adel bey ſeinen Rechten auf ſeinen Erbgüthern, ausgenommen, was das Ius vitae et necis betrifft, welches an die ordentliche Gerichte gehöret, erhalten werden; und dem König Niemand die Treue und Gehorſam ſchuldig ſeyn ſolle, wenn er deme nicht nachkommet, was die Conſtitution von 1609 verlangte, doch, daß die Ehrfurcht für die Majeſtät heilig bleibe, und Niemand dem König beleidigende Worte ſagen, noch wider ihn ohne Achtung reden könne; das Ius Caduci völlig aufhören, und innerhalb 3 Jahren nach Abſterben eines Fremden ſeine auswärtige Freunde mit Abzahlung 10 pro Cento von dem Vermögen erben; ſodann aber, wenn ſich Niemand von ſeinen Freunden binnen dieſer Zeit meldet, ein ſolches Guth an den Königlichen Fiſcum heimgehen ſolle.

Innere Staats-Sachen.

Hierauf folgen die Staats-Materien, welche allein durch Unanimität auf Reichstägen abgemachet werden ſollen. Nachdem auch dieſe abgeleſen waren, fiengen

die Landbothen an, ſehr andringlich zu ſchreyen, daß ſie die Stimme bekommen mögten.. Die Preußiſchen verlangten beſonders ſolches, zumal der aus der Woywodſchaft Pomerellen, der von manifeſtiren und proteſtiren redete, da inzwiſchen das Miniſterium an dem Thron war; daher die Seßion auf den 29 Febr. limitiret werden muſte. Bey dieſer kamen, vornehmlich die Interna des Staats zur Berichtigung; davon zur allgemeinen Hiſtorie der Staaten gehöret, daß eine Commißion zu den Tractaten mit Rusland angeſetzet; ebenfalls eine zu den Tractaten mit Preuſſen ernennet, und alle Sächſiſche Poſſeßiones im Lande aſſecuriret, dagegen alle bisherige wechſelsweiſe gehabte Prätenſiones aufgehoben und getilget ſeyn ſollen, hingegen aber auch für die beeden Chur-Sächſiſchen Prinzen Xaver und Carl jedem eine jährliche Penſion von 12000 Ducaten hinausgeſetzt, und ein gleiches für alle künftige Prinzen und Princeßinnen, dieſen aber nur zur Helfte, ausgezeichnet, dem Prinz Carl aber noch außerdeme ein Aequivalent beſtimmet worden. 1768

Viele Senatores bitten wegen der von der Rußiſchen Kaiſerin gefangen gehaltene Magnaten.

Als alle die Acten und getroffene Ordinationes abgeleſen, und der hierauf geſtellte Reichstags-Receß, als das Referens ad Relata abgeleſen war; forderten die mehreſten Anweſende die Stimmen, und es fieng der Lithauiſche General-Conföderations- und Reichstags-Vice-Marſchall Brzoſtowsky zu reden an, dazu ihme der Lithauiſche Hofmarſchall Sangusko die Erlaubniß ertheilte; da er dann dem König wegen ſeiner Sorgfalt für das Vaterland, das er mit vieler Weisheit regiere, dankte, ſelbigen aber bat, der noch in Rußiſcher Gefangenſchaft ſich befindenden Pohlniſchen Biſchöffe, Senatoren und Landbothen ſich anzunehmen, damit ſelbige befreyet würden. Der Reichstags-Marſchall that als Kron-General-Conföderations-Marſchall ein gleiches. Er gab hierauf einigen Landbothen die Stimme, die eben dieſes Anſuchen ſtellten, der Sohn des Woywoden

1768 von Cracau aber um die Befreyung ſeines Vaters und Bruders beſonders bathe. Der Fürſt Primas und der ganze Senat vereinigten ſich in gleicher Bitte, um ſo viel gewiſſer die Gewährung von der Kaiſerin zu hoffen ſtünde, und es gewöhnlich wäre, daß allemal nach geſchloſſenen Tractaten die in Gefangenſchaft gehaltene losgegeben würden; worauf er und alle Senatores ſich dem Königlichen Thron näherten, dem König die Hand küßten, und die von der Ritterſchaft, welche mit den Staatsgefangenen verwandt waren, ein gleiches thaten. Da nun auch das Miniſterium an dem Königlichen Thron ſich befand; ſo erklärte der Cron-Groß-Canzler im Namen des Königs, wie, da ſeine einige Sorgfalt wäre, ſich, als wahren Vater des Vaterlandes zu erzeigen, er auch von Anfang her den Schmerz ſo empfindlich gefühlet, als nur immer Jemand von der Nation, daß ſo anſehnliche Männer der Republique, ein ſolches Schickſal erfahren müßen, und nicht nur für ſich, ſondern auch förmlich im Namen der Republ. auf Erſuchen der Republ. Comißarien, durch das Miniſterium um die Befreyung der gefangengehaltenen Mitbrüder umſtändige Anſuchung gethan; alleine noch zur Zeit keine tröſtliche Entſchlüßung erhalten. Er würde aber noch nicht aufhören, deshalben alle ſeine Bemühungen anzuwenden, und hoffe, daß ſie nicht vergebens ſeyn würden, wie er dann nicht aufhören wolle, biß er damit zum Zweck gekommen ſeyn würde. Ein groſſer Theil der Landbothen rief hierauf mit heller Stimme; Wir bedanken uns, wir bedanken uns; und Fürſt Radzivil nahm hierauf die Stimme, und dankte dem König öffentlich im Namen der Stände für ſein Väterlich geſinntes Herz und ſeine Sorge, daß alles ſo glücklich für das Reich regieret worden, ſegnete den König und die Stände, und bat ſich aus, nebſt ſeinen Collegen, dem Lithauiſchen General-Conföderations-Marſchall und allen Landbothen, dem König die Hand zu küßen. Sie giengen darauf beede von ihren Plätzen hin und ſtatteten ihre Pflicht ab, und darauf rief der

Ende des Reichstags.

Reichs-

Reichstags Marſchall die Woywodſchaften eine nach der andern ab; und nach beſchehenem Handkuß an den König, erhob ſich um 12 Uhr gegen Mitag der König in Begleitung aller Senatoren und Landbothen in die Pfarr-Kirche, wo der Biſchof von Cujavien das Te Deum angeſtimmet, ſolches von der ganzen Verſammlung geſungen, ſomit dieſer Reichstag beſchloßen, und noch nachmittags von den Dißidentlichen Conföderationen die Acte von ihrer Aufhebung mit den Unterſchriften ihrer Marſchälle und Räthe, und von jedem beſiegelt, in den Grod von Warſchau eingelegt worden. 1768

Noch haben wir hier zu bemerken, daß außer dem Rußiſchen Geſandten Fürſten Repnin keiner der zu Warſchau anweſenden Proteſtantiſchen Geſandten den Act des Tractats der Diſſidenten mit unterzeichnet habe, viel darinnen mit inſeriret worden, daß wer von der R. Catholiſchen Religion zu den Dißidenten übergienge, ſeiner Güther und Würden entſetzet werden ſolle.

Die Proteſtantiſche Geſandten unterſchrieben den Religionstractat nicht.

Der Päbſtliche Stuhl hatte an des Fürſtens Primas Bezeigen, daß er ſich dem Tractat in Religions-Sachen nicht widerſetzet, ein ziemliches Mißvergnügen geäußert, zumal, daß er ſich um die Befreyung der von den Ruſſen gefangen genommenen Biſchöffe und des Woywoden von Kiow nicht mit beſſern Nachdruck angenommen, und überhaupts die Parthie der Diſſidenten und die Abſichten des Rußiſchen Geſandtens heimlich befördert habe. Der Clerus in Pohlen arbeitete unter der Hand an Vorſtellungen von Gefahr des Glaubens und der Kirche, und es war ihm ſo leichter, die Gemüther auf ſich zu lenken und ein Mißtrauen gegen den König und den Primas zu erwecken, als das Päbſtliche Anſehen ihren Vortrag unterſtützte. So größer wurde aber auch der Haß gegen die Ruſſen, und die mehrſten vereinten ſich in dem andringendſten Begehren, daß ſie das Reich verlaſſen ſollten. Ob nun wohl ſelbſten in

Pabſt bezeuget gegē dē Primas Unwillen.

Die Geiſtlichkeit iſt mit dem Religionstract. unzufrieden

1768 Ruſſen ſolle abziehen. dem Reichstags-Abſchied der Abzug derſelben feſtgeſetzet, ſo auch bereits die Verfügungen zu ihrem Abmarch getroffen waren: So wurde doch ihre längere Gegenwart um ſo nöthiger, als wider Vermuthen in Podolien auf einmal nicht geringe Unruhen ausgebrochen waren, welche einige von denen, die mit den Beſchlüſſen des Reichstags nicht zu finden geweſen, geſtiftet und unterhalten haben; wobey das ſchlimmſte war, daß dieſe Conföderation, welche ſehr viele Anhänger unter dem Adel hatte, und zu der ſchon 24 Fahnen geſtoſſen, aus ihrem Bündniß eine Religions-Sache machte, und dadurch die Bauern und Einwohner ermunterte, mit ihnen die Waffen zu ergreifen, wozu ſie die Geiſtlichkeit öffentlich ermahnte, zum Dienſt der Religion und der Freyheit ſich zu bewafnen. Ihre Häupter waren, der Fürſt Martin Lubomirsky, der Graf Kraſinsky, ein Vetter des Biſchofs von Caminieck, der Staroſte Pulawsky von Warek, und andere, welche, nachdem ſie ſich des Schloſſes Bar bemächtiget, ihr Bündniß daſelbſt errichteten, und ſich von daher die Conföderation von Bar nannten; worzu ſich auch der Biſchof von Caminiec bekannte. In ihrem Manifeſte, welches unter dem erſten Martii hervortrat, machte ſie kund, daß ſie die Catholiſche Religion aufrecht erhalten, alle den Diſſidenten verliehene Privilegien und Rechte umſtoſſen, alle neue Geſetze und Zölle abſchaffen, und ſich wieder in die alte ſogenannte Pohlniſche Freyheit ſetzen wollten. Inſonderheit war unter ihnen ausgemacht, daß ſie mit keinem Schismatico, Lutheraner, Reformirten oder getauften Juden während dieſes Creuzzugs, Umgang haben, auch ihre Geheimniſſe auf das ſorgfältigſte verſchweigen ſollten.

Ihre Gegenwart aber iſt nöthig.

Conföderation in Podolien zu Bar.

Kraſinsky, ihr Haupt.

Ihr Manifeſt.

Dieſe Conföderation machte bey denen noch zu Warſchau verſammleten Woywoden und Staroſten groſſen Eindruck, und veranlaßte ein Senatus Conſultum, durch welches beſchloſſen wurde, eine Deputation an ſie abzu-

Ein Senatus Conſilium will ſie gedämpfft wiſſen.

abzuſchicken, und ſie zur Ruhe zu vermahnen, wie dann auch der General Mokernowsky, der große Liebe unter dem Adel hatte, dann der Cämmerer von Lukow und ein Caſtellan hierzu ernennet wurden, und den 2 April dahin abgiengen; hiernächſt ließ das Miniſterium dem Rußiſchen Bothſchafter von allem Vorgang Nachricht ertheilen und ihn erſuchen, an ſeinen Hof das Verlangen des verſammleten Reichstags gelangen zu laſſen, daß derſelbe zu Folge ſeiner Declaration nicht aufhören mögte, biß die völlige Ruhe in Pohlen wieder hergeſtellet wäre, und die Trouppen ferner im Lande zu laſſen, daß ſie, wenn die Unruhen in Podolien allgemeiner würden, ſolche dämpfen mögten. Zu dem Ende ſetzten ſich die Rußen auf Befehl des Generals Kreſchetnikow, der das ſämmtliche Corps commandirte, nach der Gegend von Zamoic, einer kleinen befeſtigten Stadt in der Woywodſchaft Belczo in Roth-Reuſſen, 15 Meilen von Bar, in Marſch; wo ſie eine Linie zogen, die ſich biß an die Woywodſchaft von Cracau erſtreckte, um die Bewegungen der Barer Conföderirten näher zu beobachten, und eine weitere Confoͤderation zu verhindern; zumal, da die in der Uckraine befindliche Towarzyſſen und Coſaken, in Ober-Volhynien die Waffen für dieſe neue Confoͤderation ergriffen hatten.

1768 Ernennt eine Deputation an ſie.

Requiſition an den Ruß. Geſandten.

Ein Corps Ruſſen obſerviret die Confoͤderirten in Podolien.

Dieſe vermehrte ſich faſt zuſehends, und machte ſich einen Anhang unter den Tartarn; ja man nahm ein heimliches Verſtändniß mit denen benachbarten Baſſen zu Chozim, und andern Gegenden wahr. Der Rußiſche Geſandte hatte inzwiſchen von ſeinem Hof Befehl erhalten, daß, wann dieſe Confoͤderation die an ſie von der Republique abgeſchickte Deputation nicht annehmen, auf ihren Antrag ſich nicht fügen, und vielmehr die Feindſeligkeiten anfangen wollte, die Rußiſchen Trouppen wider ſie als Feinde angehen zu laſſen, zumahlen die Confoͤderirten nicht nur die Rußiſche Unterthanen in der Uckraine aufwiegleten, ſondern auch die Tartarn und

Die Confoͤderation hängt ſich an die Türcken.

Kaiſerin erklärt ſich wegen der Confoͤderirten.

1768 Türken ins Land zu ziehen ſuchten. Der an ſie abgeſchickte General Mocranowsky getrauete ſich nicht nach Baar ſelbſt zu kommen, weil er auf ſeine bey dem Conföderations-Marſchall Kraſinsky geſtellte Anfrage, ob man ihme, als einem von dem König und der Republique an ſie abgeſchickten Geſchäfftsträger, alle Sicherheit angedeihen laſſen, ihn gebührend achten und halten, ihn nicht zum Beytritt zu ihrer Conföderation zwingen, und falls man ſeinen Antrag nicht annehmen wollte, ihme die Freyheit wieder heimzukehren ertheilen wollte, eine ſehr zweifelhafte Antwort: daß man ihn empfangen würde, von den übrigen Puncten aber keine Reſolution erhielte. Es thaten ſich über dieſes in Groß-Pohlen ſolche Bewegungen hervor, welche verſchiedene andere Conföderationen veranlaßten; ohnerachtet aus der Cron-Canzley die Circular-Schreiben mit Königlicher Unterſchrift an alle Senatoren ergangen, worinn ſie ermahnet wurden, den fernern Conföderationen in ihren Diſtricten wo möglich vorzubeugen; wie dann würklich zu Lublin eine ſehr große Conföderation ſich zuſammengethan, und ſich mit der von Bar vereinigte, hierauf dieſe Stadt beſetzte, die Cron-Aemter und den Magiſtrat in Pflicht nahm, und überall als Feinde gegen die Dißidenten verfuhre. Die in der Nähe ſtehende Ruſſen ſchickten zwar etliche 100 Mann Dragoner, und Coſacken mit einigen Canonen dahin, dieſe Gäſte zu vertreiben, bey deren Ankunft ſich die Pohlen ins Carmeliter-Kloſter zogen; die Ruſſen aber ſolches anzündeten, wodurch dieſes und noch ein anders Kloſter nebſt mehrern Gebäuden im Rauch aufgiengen. Als ſich nun aber das Volk in der Stadt verſammlete; fanden die Conföderirten Gelegenheit ſich durchzuſchlagen, wobey die Ruſſen ziemlich einbüſſeten. Die Haupt-Conföderation fieng indeſſen an biß 7 Meilen von Lemberg hervorzurücken, und die Parthien ſtraifften biß in die Gegend von Warſchau, wie ſich dann ein anderes Corpo in der Woywodſchafft Cracau ſetzten. Faſt zu gleicher Zeit wollte in Lithauen, beſonders

Dieſe nehmen die Deputation der Republique nicht an.

Conföderationes ſpinnen ſich in Groß Pohlen an.

Zu Lublin.

Cracau.

beſonders in Pomerellien eine gleiche Neigung ſich zu confoderiren, gemein werden, die aber von dem Fürſten Radzivil verhindert wurde. Hingegen machte des Woywoden von Trembowol, Grafens Potoky zuſammengebrachte Confoͤderation, ſo ſich die von Haliz nennte, und an dem Nieſter-Fluß ſich verſammlet hatte, in ganz Pohlen ein groſſes Aufſehen, da ſie ſtärker als die zu Bar war, und ſich auf 6000 Mann betrug, auch einen ſehr groſſen und ſtarken Adel unter ſich hatte. Sie führte unter ihren Beſchwerden, warum ſie ſich zuſammen gethan, vornehmlich dieſes an, daß man den Biſchoff von Cracau gewaltſamer Weiſe nebſt noch 3 andern vornehmen Pohlen aus Warſchau weggeführet, daß Rusland das Land mit Trouppen beſezt hielte, und daß man den Dißidenten ſo viele Freyheiten eingeraumet habe. Um dieſe Confoͤderation zu unterhalten, gaben die Geiſtlichkeit, vornehmlich aber auch viele Frauen der Magnaten und Caſtellane groſſe Summen Geldes her, und verſchiedene Berichte gaben ſolche im Monath May auf 10 Millionen Pohlniſche Gulden an. Potoky hatte unter ſeinen Anhängern die ſchärfſte Mannzucht eingeführet, und ſich ſoviel Vertrauen bey denen andern verſchiedenen kleinen Confoͤderationen erworben, daß, da er ſich erklärte, zu dem Confoͤderations-Marſchall Kraſinsky zu ſtoſſen, und ſich mit ihme zu vereinigen, die andern einzelnen Haufen ein gleiches thaten, überhaupts aber auch es ohnehin nicht ſchwer fiel, ihre Haufen anwachſen zu machen, da in dortigen Gegenden auch auf dem ſchlechteſten adelichen Guth immer einige Coſacken gehalten werden, welche den Haydamacken ihre öftern Einfälle verhindern ſollen, und dahero zu mehr als 2-3000 angeworben werden können.

1768

Graf Potoky macht eine andere Confoͤderation bey Haliz in Podolien.

So ſehr ſtark wird.

Vereinigt ſich mit Kraſinsky.

Bey dieſen Umſtänden gieng es ohne Thätlichkeiten nicht ab, ob ſchon die Ruſſen noch nicht den Anfang biß auf Befehl der Kaiſerin machen wollten, ſondern ſich bloß defenſive hielten. Unter andern war es den Confoͤderirten

Vorfall bey Lemberg.

1768 derirten gelungen, eine Feſtung bey Lemberg zu überfallen, und den Ruſſen eine große Menge Pulver und Kriegs-Munition, 10 Canonen, und viele Montirung wegzunehmen; es muſte aber die dem Staroſten von Potocky zuſtehende kleine Stadt Opozky darüber das harte Schickſal von den Rußen erleiden, daß ſie bey einem auf ſie gemachten Ueberfall eben ſo mehrentheils durch Brand verzehret wurde, als viele ſeiner Dörfer eine völlige Verheerung erlitten. Als die Mißvergnügten gleich im Anfang des Monaths May dem neuen Woywoden von Gneſen, Fürſten von Sulkowsky, bey ſeinem Einzug daſelbſt, Verdruß machen und eine neue Conföderation zuſammen ſchmieden wollten, widerfuhr ihnen ein harter Coup, da das in der Nähe ſtehende Rußiſche Regiment ſich während ihres Aufenthalts der Stadt näherten, und den Anführer derſelben Zablocky in viele Stücke zerhiebe, den Pohlniſchen Adel mit ſeinen Leuthen aber hinausſchlug, anbey auch viele von dem zuſammgelaufenen Volk, welches wider ſie fochte, tödeten. Bey Caminiec erlitten ſie nicht weniger eine große Niederlage, da der General Podhoroiranny ſie angegriffen, geſchlagen und in einen großen Moraſt gejaget, ſo, daß über 3000 Conföderirte hiebey umgekommen. Dahingegen ſteckten Craſinsky und Potocky ihrer Seits auch überall die Brandfackel an, und fielen, weil die Güther des letztern von den Ruſſen ſehr mitgenommen worden, in die Königlichen Erbgiether ein, plünderten und legten ſie in die Aſche. Sie nöthigten den Regimentarius Dziedusiky, ſich nach der Moldau zu retiriren, indeme die bey ihm geweſene Trouppen ihn verließen, und zu dem Potoky übergiengen. Sie fielen nicht weniger auf den Königlichen erblichen Güthern ein, deren Einwohner ſich mit ihren Sachen und Viehe nach der Moldau flüchteten; und ſo nahm faſt in ganz Podolien, Roth-Reuſſen und Groß-Pohlen der Greuel der Verwüſtung überhand.

Conföderirte leiden hin und wieder Stöſſe.

Niederlage bey Eminiec.

Flüchten ſich in die Moldau.

Mittlerweilen war die Ottomanniſche Pforte, ohnerachtet die Confôderationes von Bar und Halicz zum öftern um Beyſtand angeſuchet, in Anſehung Pohlens überhaupts ganz gleichgültig, und hatte dem Rußiſchen Geſandten Obreskow auf ſein Vorſtellen, wie die Kaiſerin lediglich auf Erſuchen der Pohlniſchen Nation ihre Völker in dem Lande laſſe, erkläret, daß ſie die Confôderirten als Rebellen anſehe, und ihnen keinen Beyſtand irgend leiſten, auch nicht erlauben wolle, daß ſie ihre Retirade nach der Moldau nehmen, zu mehrern Sicherheit und Bedeckung ihrer Gränzen aber eine Armee an die Gränzen ziehen wolle. Da auch die Confôderirten einige Leuthe, die ſich nach der Wallachey geflichtet, verfolgen wollten, hatte der Fürſt derſelben ihnen bekannt machen laſſen, daß, wenn ſie mit gewafneter Hand ſein Gebiethe betretten würden, er Befehl habe, ſie zu arretiren und nach Conſtantinopel zu bringen. Um ſo zuverläſſiger verſprach man ſich auch von Seiten der Republic, daß die Confôderirten bey der Pforte nichts ausrichten würden, als ſelbſten an die Häupter der Confôderation Kraſinsky und Potocky aus der Türkiſchen Canzley Abmahnungs-Schreiben ergiengen, daß ſie von ihren Unternehmungen abſtehen, und zum Gehorſam zurückkehren mögten; wie auch, daß ſie ſich keines Schutzes oder Beyſtands an Volk und Geld zu getröſten hatten. 1768 Bezeigt gegen die Ottomanniſche Pforte.

Es ſtunden dahero die Confôderirten in einer groſſen Enge, und den 28 May hatte der Graf Potoky von dem Rußiſchen Obriſten Weißmann bey Allanow und Halicz einen ſo empfindlichen Stoß erlitten, daß er mit ſeinem ganzen Heer gänzlich geſchlagen und auseinander geſtreuet worden; er ſelbſt aber kaum noch ſoviel Zeit gehabt, nebſt ſeiner Gemahlin und einigen Leuthen auf einem Prahm ſich über den Nieſter zu retten. Die Coſaken, welche ihn verfolgt, hatten auf den Prahm ſtark Potoky wird geſchlagen.

ge-

1768

feuert, und neben der Gräfin Seite einige Leuthe erſchoſſen; auch war ſeine übrige Suite den Coſacken völlig in die Hände gefallen. Die Rußiſchen Trouppen waren indeſſen in 5 biß 6 kleinern Corps von allen Seiten her, gegen ſie gezogen, ſo, daß ſie entweder ſtehen, oder über den Dnieſter in das Türkiſche Gebiet weichen müſſen. Und nun war der Kaiſerin Entſchluß dahin erfolget, wie Sie die Aufführung der Confoderirten, als Feindſeeligkeiten, die ihre eigene Perſohn und ihre Lande angiengen, folglich auch dieſelbe, als ihre Perſöhnliche Feinde anſehen wollte. Der Rußiſche Geſandte, Fürſt Repnin hatte dieſe nachdrückliche Declaration ſeiner Souverainin den 29 May an den König und die Republique übergeben; und man nahm darinnen wahr, daß die Confoderirten darinnen, als Rebellen und Feinde ihres Vaterlands behandelt wurden. Die Kriegs-Commiſſion zu Warſchau ließ bey dieſen Umſtänden den General-Feldzeuchmeiſter Graf Branikÿ einige Pulks Uhlanen,

Flüchtet ins Türkiſche Gebiet.

Rusland declarirt die Conföderirten für ihre Feinde.

lanen, und etliche Regimenter Cavalerie zuſammen- 1768
ziehen, oder ſich bey Zawber mit ihnen lagern, ehe er aber noch würklich agirte, im Nahmen des Königs und der Republique eine General-Amneſtie für die zu den Conföderirten übergegangene Pohlniſche Fahnen publiciren ſollte.

Unter dieſen Bewegungen zog ſich ein Corpo Ruſſen aus dem Gebürge näher gegen Podolien, um zu verhindern, daß die Conföderirten von Bar und Halicz nicht ins Cracauiſche dringen mögten. Der Graf Potoky aber hatte nach dem von dem Rußiſchen Oberſten Weißmann erlittenen Choc ſich in Pocutien bey Michalzco geſetzet, von dar er aber von Jenem biß über die Gränze in die Moldau hinein vertrieben wurde; und von da durch heimliche Wege ſich wieder in Pohlen hineinzog, und an den Moldauer Fürſten meldete, wie nunmehro die Pforte ſehen könnte, daß die Ruſſen derſelben Verboth, ſich nicht in ihre Gränzen zu begeben, ſich weiter nicht bekümmern lieſſen, ſondern in demſelben Ravage machten.

Potocki ſchleicht ſich in Pohlē ein.

Zu gleicher Zeit machte in Gros-Pohlen eine neu errichtete Conföderation groſſes Aufſehen, wo es nicht weniger zwiſchen Ihnen und den Rußiſchen Trouppen unter dem Oberſt-Lieutenant Conſtantinow und Drewiz zu blutigen Actionen kam. Indeſſen ereignete ſich in Podolien der merkwürdige Zufall mit der Eroberung des Schloßes Bar, wo ſich die erſte Conföderation hervorgethan. Der Graf Branikỹ, welcher von der Kriegs-Commißion zu Warſchau zum General-Regimentarius über die Diviſiones der Cron-Trouppen in der Ukraine und Podolien ernennet war, erſchien den 16 Jun. mit 700 Mann unvermuthet in der Gegend von Bar, wo ein Corps der Conföderirten 1800 Mann ſtark, unter der Anführung eines Regimentarii gelagert ſtunde; und begehrte durch einen an Sie geſchickten Officier, daß ſie

Nachricht v. den Conföderationē in Grospohlen.

Das Schloß Bar in Podolien wird erobert.

1768 ſich gutwillig den Befehlen der Commißion unterwerffen ſollten. Dieſe begehrten biß auf den folgenden Morgen Stillſtand, den ihnen auch der Graf Branicki gerne bewilligte. Sie hatten aber unterdeſſen bey der Nacht um Hülfs-Völker ausgeſandt, die ihnen auch noch vor Anbruch des Tags, und zwar mit 1200 Pferden würklich anlangten; darauf ſie, an ſtatt zu capituliren, den General Braniky ſelbſt angriffen, der ihre weit überlegene Gewalt faſt den ganzen Tag hindurch ſtandhafft aufhielte. Den 19 Jun. kam der Rußiſche General Apraxin mit ſeinen Trouppen auf der andern Seite bey Bar an, worauf der Pohlniſche General Braniky zum zweytenmal einen Trompeter zu den Conföderirten mit dem Anſinnen ſchickte, daß ſie ſich ohne Blutvergieſſen ergeben mögten; da ſie es aber abſchlugen, wurden ſie auf 3 Seiten zugleich angegriffen, und zurückgetrieben. Der Regimentarius Braniky war einer von den erſten in die Stadt, um die Innwohner, ſoviel möglich, zu retten; und in der That, da die Conföderirten aus vollem Hals ſchrien, daß ſie ſich keinem, als Ihm ergeben wollten, näherte er ſich ihnen, und vermogte bey dem General Apraxin ſo viel, daß dieſer dem Gefechte ein Ende machte, wo der Oberſt Weißmann, und der Prinz Repnin, der Bruder des Bothſchaffters ſich beſonders hervorthaten. Man hatte in Bar 1163 Mann, 47 Canonen und eine Menge Kriegs- und Mund-Vorrath bekommen; die übrigen Conföderirten aber flüchteten ſich nach Mohilow am Dnieſter, 8 Meilen weit von Bar, wohin ſich die 3 Conföderations-Marſchälle, Kraſinsky, Potoky und Pulawsky begeben hatten.

Conföderation zu Cracau.

Die zu Cracau entſtandene Conföderation bereitete ſich zu neuen Abentheuern, ob ſie ſich ſchon nur defenſive halten wollte. Sobald ſie errichtet worden, und ſich der dortigen Stadt-Garniſon, der Staroſtenwache und des kleinen Artillerie-Commando verſichert hatte; ließ ſie die Thore der Stadt verrammen. Der Rußi-

ſche

ſche Oberſte Bock, der hierauf mit einem Commando vor der Stadt ankam, ſuchte zwar das eine Thor mit Canonen-Schußen zu öfnen, ſein Geſchütz aber war zu klein, und die Conföderirten gewonnen indeſſen Zeit, die Mauern und Thürne der Stadt mit Geſchütz und Mannſchaft zu beſetzen; die Ruſſen aber wollten noch der Stadt ſchonen, weilen das Königliche weitläuftige Schloß, viele ſchöne Clöſter und Kirchen alldort befindlich und die Reichs-Kleinodien daſelbſt verwahrt liegen; daher ſie dieſelbe bloß zu bloquiren anfiengen, um ſie durch Hunger zur Uebergabe zu bringen. Das Haupt dieſer Conföderation war ein gewiſſer Czarneky, der noch vor wenig Jahren ſein Geſchäffte daraus machte, die Türkiſchen Kaufleuthe auf den Land-Straßen zu beunruhigen, und für welchen die Republic an die Pforte A. 1766. den Erſatz und Genugthuung erſtatten muſte. 1768

Cracau wird von den Ruſſen bloquirt.

Die Conföderirten hatten indeſſen den vor dieſer Stadt ſtehenden Ruſſen ihre Hartnäckigkeit ziemlich erwieſen, und es muſte der General Apraxin mit einem ziemlichen Corpo aus Podolien zur Unterſtützung des Oberſten Bock im Monath Jun. anrucken, ſo, wie der General Nummers ſich bey Warſchau ſetzte, um die Wege dahin zu unterhalten. Jedoch hatten dieſe Trouppen noch die Abſicht, noch andere aufſtehende neue Conföderationes, als die von Biala an der Gränze vom Oeſterreichiſchen Schleſien; die Semdomiriſche; die Znainiſche, die zu Wielun, die zu Peterkau, und zu Goſtyn, zu zerſtreuen. Der Marſchall bey dieſer leztern war ein undankbarer Aufwiegler wider den König, der ihm und ſeinem Geſchlecht, welches ſich Dzieczanowsky nennet, viele Wohlthaten erzeigt, ihme zu Güthern im Lande geholffen, und ihn zum Cammerherrn gemacht. Jedoch er fand bald das Ende ſeiner Unternehmungen, da ihm ſeine Adhärenten ſelbſt hierüber Vorwürfe machten, und in einer Verſammlung auf ihn die Säbel zuckten, denen er mit genauer Noth noch entgieng. Der

Ruſſen ziehen ſich mehrers um die Stadt.

Die Conföderationes aber nehmē auch mehres zu.

Nachricht von einem Marſchall derſelben.

1768 König hatte aber wie der Ruß. Ambaſſadeure jeder 2000 Ducaten auf ſeinen Kopf geſetzt. Er ſtreifte hierauf in Podlachien herum, plünderte überal, und vereinigte ſich zulezt mit den aufrühriſchen Bauern in der Ukraine und den Haydamacken.

Die Conföderirten zu Cracau wehrē ſich ziemlich.

Die Standhaftigkeit der Conföderirten zu Cracau war indeſſen ein Exempel. Sie machten es den bloquirenden Ruſſen ziemlich lange, und dieſe konnten ſich in der behörigen Stärke nicht in alle Gegenden, wo eine Conföderation über die andere ſich hervorthat, ausbreiten, und dem Ubel ſteuern. Ihre Ausfälle geſchahen faſt täglich, und mehrentheils mit nicht wenigern, als 2-3000 Mann; die vornehmſten Dißidenten, darunter etliche Staroſten waren, hatten ſie in die dortigen Clöſter verwieſen, damit dieſe eine nähere Aufſicht haben könnten; wie ſie den Dißidentiſchen Bürgern droheten, daß, wenn es zu einer förmlichen Belagerung oder Sturm kommen würde, ſie von ihnen deswegen heimgeſuchet, und an ihnen der Schade erhohlet werden ſollte. Endlich aber zauderte der General Apraxin nicht länger, und unternahm den 18 Aug. die Stadt mit Sturm zu erobern. Er ließ nemlich zu gleicher Zeit 4 Angriffe auf dieſelbe machen, bey deren 2en die Anſtalt zum Sturm geſchahe, um die Conföderirten auf dieſe Seite, wo die Gefahr am ſtärkſten war, hinzuziehen. Die beeden andern geſchahen an den Thoren mit Petarden. Ob nun gleich bey den erſtern die Pohlen in ziemlicher Menge in Waffen waren: ſo waren doch auch bey dieſen nicht weniger viele und tapfere Vertheidiger. Die Rußen ſprengten zwar die Thore, und ihre Carabiners und Infanterie folgten. Da aber 3fache Thore durchzubrechen waren, und zulezt Balken, Steine und Graben in der Stadt vor den Thorflügeln ſich fanden: ſo koſtete es den Rußen viel Blut, biß ſie durchdringen konnten. Alles in der Stadt wehrte ſich aufs äußerſte, ſo, daß, als ſchon die Ruſſen darinn waren, noch aus den Häuſern

ſern und Fenſtern auf ſie gefeuert wurde, und man hatte 1768
ſogar kleine Kupfermünze eingeladen, und damit geſchoſſen. Die Rußiſchen Befehlshaber hatten jedoch alles angewandt, daß ihre Mannſchafft Zucht und Ordnung hielten, daß nicht das geringſte geplündert, kein Haus angeſteckt, und Niemand weiters ein Leid zugefügt würde, indem man ſogar die mit Ketten umgehende Pohlen mit Trommelſchlag aufforderte, verſichert zu ſeyn, daß ihnen nichts wiederfahren ſolle. Den Clöſtern wurden ſogleich Sauvegarden angeſtellet, und ſie vor allen Anfällen geſchützet, da ſie mit den Dißidenten, ſo bey ihnen die Quartiere hatten, freundſchafftlich umgegangen; wie dann das Collegium der Jeſuiten ſich vornehmlich deswegen Ruhm erworben. Die daſelbſtige Conföderirte, an der Zahl 2260, unter welchen ſich ihr Marſchall, Czarneky, und der Staroſt Potoky befanden, wurden gefangen genommen; Rußiſcher Seits aber hatte es viele Tode und Verwundete gekoſtet, da man deren auf 800 rechnete. Einige Conföderirte hatten ſich in das Schloß daſelbſt geworfen, welche aber den 5. Tag darauf ſich ebenfalls ergeben. Ob man zwar viele Canonen fand: ſo waren doch ſolche mehrentheils geborſten. Indeſſen hatten die Conföderirten, ſolang ſie in der Stadt waren, vielen Schaden verurſachet, da ſie die Kupfermünze daſelbſt völlig ruiniret, und in den Vorſtädten bey 1000 Häuſer verbrannt. Nach der Einnahme der Stadt begaben ſich die in den Clöſtern aufbehaltene Dißidenten ſogleich in ihre vorige Häuſer und Gewölbe; die gefangenen Conföderirten aber wurden nach Polonne, in Volhynien, ſo eine ſtarke Veſtung an der Rußiſchen Gränze iſt, abgeführet. In der Stadt blieb der Rußiſche General Apraxin noch einige Zeit, der General Prokokowsky hingegen verlegte die Trouppen auf die Dörfer um Cracau in einem Bezirk von 4 biß 5 Meilen, um gegen die übrigen Conföderationen ein wachſames Auge zu halten.

1768 Neue Conföderations auch in Lithauen.

So wichtig der Verluſt von Cracau für dieſelbe war, ſo fehlte es noch viel daran, daß ſie in andern Gegenden muthlos gemacht und bewogen worden wären, zum Gehorſam gegen die Republique zurückzukehren; und es fiengen nun auch die Mißvergnügten in Lithauen an, rege zu werden, da in den Diſtricten von Wilkomirs, Upita und Kauen die Conföderationen unterſchrieben wurden. Unter andern Mitteln, ſich einen Anhang zu machen, hatten ihre Anführer angegeben, daß der König von Preußen ihnen Beyfall ſchenke, und ſie heimlich unterſtütze. Dawider muſte deſſen Miniſter zu Warſchau, Herr Benoit, an den König und die Republique eine nachdrückliche Declaration erſtatten, in welcher Seine K. M. dergleichen, als von Ihrer Denkungs-Arth unendlich weit entfernet, und vielmehr, daß Sie bey den übereinſtimmenden Maasregeln, die Sie mit Rußland in Anſehung der Pohlniſchen Sachen genommen, unveränderlich beharren wollen, bezeugen, da Ihro vollkommen bewuſt, daß die Catholiſche Religion ſowol, als die Pohlniſche Freyheit niemals beſſer, als durch den lezten Reichstag beſchehen, befeſtiget worden ſeyen, und dahero diejenigen, welche die Conſtitutionen dieſes Reichstages umſtoßen, und unter dem falſchen Vorwand der Religion und Freyheit ihres Vaterlands zu beſchützen, daſſelbe muthwilliger Weiſe den gröſten Drangſalen ausſetzen, zumalen ſie von auswärtigen Potenzen ſich keine Hülfe zu verſprechen haben, nicht anderſt, als Stöhrer der öfentlichen Ruhe und als Feinde ihres Vaterlands anzuſehen wären. Jedoch, Bitterkeit, Vorurtheile, und der Haß gegen den König unterhielten bey dem Pohlniſchen Adel das Feuer, durch welches ſie ſich und das ganze Reich aufrieben, den Religions-Eifer in Verfolgung der Dißidenten verkehrten, und dadurch auch den Juden Gelegenheit gaben, die Disuniten und armen Innwohner in Harniſch wider ſich ſelbſt zu bringen. Man erſtaunet über dieſe Unruhen ſo mehrers, als nun das ganze Reich mit allen ſeinen Angehörigen

Declaration des Königs in Preußen

Der Haß der Conföderirtē wird täglich größer.

hörigen in Waffen gegen ſich ſelbſt ſtunde. Die großen Bedruckungen von ſeiten der Beamten und Verwalter, Juden und etlicher verblendeten Geiſtlichen hatten ſich, als die Conföderationes ihren Fortgang ſo ſchnelle genommen, zugleich vermehret. In den Pohlniſch-Ukrainiſch- und Kiowiſchen Gebiethen aber wütete der Tumult am allermeiſten; man hatte allda dieſe armen Leuthe faſt gänzlich verpachtet, und ſie muſten ſogar, wenn ſie ihre Kinder taufen laſſen wollten, den Juden einen Zoll entrichten. Sie fiengen dahero an, das Joch von ſich abzuwerfen, da die Groſſen im Lande beſchäftigt waren, theils mit den Conföderirten ſich zu vereinigen, theils ſich wider dieſe zu vertheidigen. Sie erſchlugen in Städten und Dörfern Juden, Geiſtliche und Edelleuthe, und richteten die entſetzlichſte Verwüſtungen an. Niemand durfte es wagen, von Friede und Ruhe zu reden, ohne ſeine Perſohn in die gröſte Gefahr zu ſetzen. Was die Conföderirten und andere Trouppen nicht verheerten, das wurde von dieſen Bauern verwüſtet. Man zehlte in kurzer Zeit bey 27 Städte und Dörfer, die theils völlig ausgeplündert, und theils abgebrannt, und mehr als 6000 getödet worden. Ihre Anzahl erſtreckt ſich, nachdeme ſich die Heidemacken dazu geſchlagen, über 40000 Mann; alles Land in der Ukraine in die 40 Meilen weit, war von ihnen verheeret. Dieſe Empörung hatte auch die Pohlniſchen Staroſteyen, Czerin, Cirkaſi, und die Potockiſche Herrſchafft Human, und die Fürſtlich-Lubomirskyſchen Güther Smila ergriffen, wo mit den Weibern und Kindern aufs grauſamſte verfahren worden. Es zogen zwar hier und dar wider ſie Trouppen an; allein ſie konnten gegen ihre Menge wenig ausrichten. Die Juden muſten es am meiſten entgelten, deren etliche tauſend getödet, ihre Bücher und Schrifften verbrannt, ihr Vieh und Brandwein geraubet, und ihnen alles zu Grund gerichtet worden. Der Lithauiſche General Feldzeuchmeiſter Graf Braniky, der mit ſeinem Corpo in Podolien geſtanden, und der dort geweſenen

1768

Tumult der Uckrainiſch- und Pohlniſche Bauern

Ziehet ſich noch tiefer in Pohlen.

1768 Barer Conföderation mit ſeinen Trouppen das Ende gemacht, zog zwar einige Rußiſche Detachements an ſich, mit denen er dieſe verſchiedene Rotten zerſtreuen ſollte, war auch ſo glücklich, daß er mehr, als 1800 derſelben gefangen bekam, und wohl bey 100 durch ſchnelle Execution in den Wäldern aufhängen ließ, um dadurch die andern abzuſchrecken. Alleine, das Uebel ſchien ärger zu werden, indeme die Bauern, die Zoparoher Coſacken, und die Haidamacken, die ſich zu den Alt Griechen rechnen, zu Hülfe riefen, und am Ende entdeckte man aus den Auſſagen etlicher Gefangener, daß die Alt-Griechiſchen Bauern durch die Barer Conföderation durch einen Eid genöthiget werden wollten, die Griechiſche Kirchen-Union bey Straffe, daß ſie die äußerſte Verfolgung auszuſtehen hätten anzunehmen. Endlich war ein Ruß. Corpo Ruſſen von 6000 Mann über Kiow zu dem Genrl Branizky geſtoßen, der dann mit ſeinem Heerzug wider ſie ſoviel ausrichtete, daß ſich die meiſten auseinander begeben; biß aber die Unruhen in etwas nachgelaſſen, deſto weniger den vielen der Zeit entſtandenen Conföderationen das Ziel geſtecket werden konnte. Die Rußiſche Kaiſerin hatte indeſſen ein nachdrückliches Manifeſt gegen dieſe unruhige Bauern hervorgegeben, nach welchem ſie ihre Verbrechen als höchſtſträflich erklärte, und daher ihren Trouppen Befehl ertheilte, daß, wo ſie nicht ſich wieder unter ihre Gerichte und Herrſchafften ſtellen, jene alle Schärfe auch mit ihrem gänzlichen Untergang ausüben ſollten. Nicht weniger hatte der Rußiſche Geſandte, und der General Branizky an den Tartar Chan, da dieſer zu Verfolgung dieſer Rebellen die Trouppen biß nach Balta, und alſo in ſein Gebieth geſchicket, in ihren Entſchuldiguns Schreiben bezeuget, wie man durch ihre ausgeübte Gewaltthaten ſich bemüßiget geſehen habe, ſie biß über die Gränzen zu jagen. Jedoch dieß war wie wir in der Folge bald ſehen, ein von der Ottomaniſchen Pforte angeführter Hauptgrund unter andern, daß

Die Unruhe werden in etwas gedämpfft.

Rußl. Kaiſerin giebt wider ſie ein Manifeſt.

Läſt die Bauern verfolgen.

daß endlich dieſe ſelbſt ſich in die Pohlniſchen Händel miſchte und den Krieg gegen Rusland erklärte. 1768

Unruhen in Lithauen, ſo bedenklich.

In Lithauen, welches Grosherzogthum noch immer bey allen Unruhen ſich ſtille gehalten, und den Ermahnungen des Fürſten Radzivil, eines der mächtigſten Herren Platz gegeben, fieng der Geiſt der Zwietracht ſein Werk mit vielem Eifer an. Da der Adel daſelbſt von ziemlicher Stärke und Reichthum iſt, und überhaupts die Lithauer den Ruhm einer beſondern Tapferkeit haben: ſo ſahen das Miniſterium zu Warſchau und die Pohlniſchen Magnaten allerdings die in dieſem Land entſtandenen Conföderationes für ſehr gefährlich an, je allgemeiner dadurch das Feuer in ganz Pohlen ſich entzünden würde. Zwar hatten die Rußiſchen Trouppen ſich aus Kiow und über Curland dahin in Marſch geſetzt, und der General Nummers zog aus dem Cracauiſchen und Volhynien noch mehr Volk an ſich, um ſolche zu zerſtreuen. Wie aber dadurch die Conföderirten in Groß-pohlen und Pohlniſch-Preußen nur mehrere Luft bekamen: Alſo waren doch die Lithauiſchen faſt den Rußiſch. Trouppen in der Menge überlegen; und, da gegen die Barer-Conföderation ſowohl, als gegen die Türken und Tartarn bey Choczim ein anſehnliches Corpo ſtehen muſte: ſo war kein Wunder, daß in kurzer Zeit in ganz Lithauen überall die Misvergnügten herumſchwärmeten.

Groſſe Ausſchweifungē

Der groſſen Ausſchweifungen, die ſie mit der gröſten Grauſamkeit durchſetzten, und auf den Dißidentiſchen Adel und Städte andrangen, nicht zu gedenken: ſo nöthigten ſie auch die Catholicken überall, entweder ihre Parthie zu ergreifen, oder ihnen Geld, Munition, und Pferde zu liefern. Sie machten dem Fürſten Radzivil, der doch ſonſt in dem gröſten Anſehen bey ihnen ſtand, die gröſten Drangſaalen auf ſeinen Herrſchaften und Güthern, um ihn dadurch deſto ehender zu zwingen, daß er es mit ihnen halten ſollte; und ob er ſchon durch ſeine eigene Soldaten, deren er 8000 Mann auf den Beinen hielte, ſich

Der Fürſt Radzivil will daran keinē Theil nehmen.

1768 in verſchiedenen Gegenden vertheidigen wollte: ſo hatten die Misvergnügten hingegen ihme nicht nur über 4-5000 Mann mit Gewalt hinweggenommen, ſondern auch auf ſeinen Güthern die gröſten Plünderungen verübet, und Contributiones eingetrieben. Nachdeme ſie die gewaltſamſten Erpreßungen denen Dißidenten zugefüget, ſo, daß die vornehmſten und andere Familien in Curland und Preußiſch-Lithauen ihre Zuflucht nehmen muſten; ſo ſuchten ſie noch gegen den Fürſten ihren Anſchlag, daß er auf ihre Seite tretten ſollte, auszuführen, der gefährlich genug war, von den ihme zu Hülffe gekommenen Ruſſen aber glücklich hintertrieben wurde. Es kamen nehmlich den 16 October 2 vornehme Lithauer von der Conföderation, einer von Pac und ein gewißer Rzewusky, welcher letztere ein Verwandter von dem Fürſten war, zu Ihme nach ſeiner Reſidenz zu Nieswicz unter dem Vorwand eines Beſuchs, und fiengen nach der Tafel an, ihn zum Beytritt zur Conföderation zu überreden. Nicht lange hernach kamen die Conföderirte in die Stadt, nahmen 600 Mann von ſeinen Soldaten in Eid, und machten in der Vorſtadt eine Conföderations-Acte, erwehlten zu ihren Marſchall den erſterwehnten Rzewusky, und den von Pac zum Unter-Marſchall. Als der Fürſt ſahe, daß es alſo zugehe, bat er die beeden Gäſte, daß ſie ſein Schloß verlaßen ſollten; er ſelbſt aber verſperrte ſich in ſeinem Schloß, ſchikte aber Jemand von ſeinem Vertrauten zu dem in der Nähe ſtehenden Rußl. General Ismielrow, der mit ſeinem Corpo vor die Stadt ruckte, und ſolche alſo einſchlos, daß kein einiger der Conföderirten entrinnen konnte. Als ſie ſich in der Gefahr ſahen; ſchickten ſie an den Fürſten mit Bitte, er ſollte es bey dieſem General dahin bringen, daß ſie ohne einiges Leid und Beſchimpfung ſicher ausmarchiren konnten, wogegen ſie ſich reverſiren wollten, auf ewig von aller Conföderation abzuſtehen. Es wurde aber ſolches ihnen abgeſchlagen, und gefordert, daß ſie ſich auf Diſcretion ergeben ſollten. Indeßen, da der General ihnen hierzu auf

Anſchlag der Conföderirten, ihn zu überfallen.

Der ihnen aber mislingt.

ihr Bitten eine Bedenkzeit von 6 Tagen verſtattete, kam der von dem Fürſten an dem Rußl. Ambaßadeur zu Warſchau abgeſchickte Expreſſe mit der Inſtruction zurück, daß ſie zwar gegen einen bündigen Receß von ihren Anhängern freygelaſſen worden, aber alle ihre Feld-Rüſtungen ausliefern ſollten. 1768

Um ſo hefftiger wurden hierauf die übrigen Confoͤderationes der Lithauer, und giengen ſelbſt gegen dieſe von ihnen ſich abgetrennte nur ſtärker an, verwüſteten ihre Güther; und des Plündern und Mordens war kein Ende; wiewol ſie von den Ruſſen zum öfftern gewaltig in die Enge getrieben wurden. Jedoch geſchahe auch ihnen durch die nun aus Curland und Liefland immerhin neu angekommenen Rußl. Corpo, welche ſich nach Podolien gegen die Türken und Tardarn zogen, groſſer Abbruch.

Gerathē unter ſich ſelbſt in Streit.

In Groß-Pohlen, Pohlniſch Preuſſen, und mehrere Provinzen ſahe es inzwiſchen mislicher, als vorhin aus. Der General Apraxin, der in dem Palatinat von Cracau ſich noch mit ſeinem Corpo enthielte, konnte der Sache keinen Rath ſchaffen, und wenn ſchon die Progreſſen, welche über die Misvergnügten erhalten wurden, einen Haufen zerſtreueten; ſo waren doch der tapfern Major Drewitz, der ſich, wie öfters von ihm Meldung beſchehen wird, in den Confoͤderations-Händeln ſich ihnen ſehr furchtbar gemacht, der Oberſte Igelſtröm, und der Major von Geuder, nicht überall bey der Hand, wo es am nöthigſten ſeyn ſollte. Wir würden unſerer Leſer Gedult ermüden, wir auch nur etliche der beſonders Actionen hier anführen wollten, ſo dieſe wackere Männer ausgeführet. Genug, daß wir kurz melden, daß durch ganz Pohlen kein Palatinat mehr war, welches nicht 2 biß 3 Confoͤderationes in ſich enthielte, und täglich ihre Verrichtungen durch Grauſamkeiten und Verheerungen ſowohl bey Catholicken, als Dißidenten auszeichneten. In Großpohlen aber ſahe die Sache am bedenk-

Die Confoͤderationes in Pohlen werden immer ſtärker.

1768 Malczewsky biethet den ganzen Adel in Pohlen zu einem Aufſitz auf.

bedenklichſten aus, da ein vornehmer von Adel, Nahmens Malzewsky, der ſonſt in groſſem Anſehen ſtund, den daſigen Adel durch Manifeſte zu einem Land-Aufſitz unter der Bedrohung eingeladen, daß die, ſo dieſer Einladung nicht folge geben wollten, mit Plünderung der Güther heimgeſucht werden ſollten. Neben Ihm, that ſich ein anderer Marſchall Ulaisky mit ſeinen Helden-Thaten hervor, die mehrentheils in Morden und Plündern beſtunden, und 2 Gebrüdere Zelinsky als ſeine Partiſans ins Land ausſchickte, welche ihre Plackereyen auf das höchſte trieben. Der Fürſt Martin Lubomirsky, der vorhin bey der Cracauer-Conföderation geweſen, nachhero aber in Sendomiriſchen eine beſondere aufgerichtet, that nicht weniger groſſen Schaden, biß ihn die Ruſſen in die Enge trieben, und ſeinen Haufen zerſtreueten. Jedoch Uleisky, welcher im September das Tribunal von Petrikow und von Bromberg behindert und zernichtet, wurde von dem Oberſten Suwarow bey Finlehn überfallen, und in die Flucht geſchlagen und die beeden Zielinsky, welche ſich durch ihre Raube-riſche Handlungen ſo bekannt gemacht, geriethen den Rußen eben auch in die Falle, von denen ſie geſchloſſen nach Warſchau geſchickt worden. Inzwiſchen, wenn ſchon auf dieſer Seite ein Vortheil den Rußen zugegangen, ſo hatten auf der andern Seite die Conföderirten nicht weniger ihren Endzweck erreicht, und, da es nunmehr bey den meiſten Einwohnern auf die Verzweiflung ankam, deren viele an ſich gezogen, die unter dem Nahmen der Conföderation auf die Gelegenheit ausgiengen, ſich an andern zu rächen und Beute zu machen.

Ihre vornehmſten Anhänger.

Preußen u. Oeſterreich beſetzen ihre Gränzen mit Trouppen.

Dieſe Unruhen im Lande zogen die Aufmerkſamkeit der benachbarten Potenzen auf ſich. Der König von Preußen hatte, da die Conföderirten ſchon öfters in ſeine Gränzen eingerucket, auch wol von den Rußen dahin verfolgt wurden, ſo wol die in Pohlen liegende Staroſteyen

1768

roſteyen und Herrſchafften von ſeinen Trouppen beſetzen laſſen, als auch von Seiten Schleſiens und Pommerns ſtarke Poſtirung ausgeſetzt; wie die Kaiſ. Königl. Trouppen ebenfalls an ihre Gränzen gegen Pohlen anſehnliche Detachements zur Beobachtung gezogen. Die Rußiſchen Völker, welche es eigentlich mit den Conföderirten aufzunehmen hatten, zogen ſich freylich täglich ſtärker ins Land, und biß in den Monath September zehlten ſich dieſelbe auf 50000 Mann, und 20000 Coſacken; indem ſie ſich aber verſammleten, war von den Mißvergnügten das Meiſte ſchon ausgeführet, und, indem jene überall gegenwärtig ſeyn muſten: ſo war ihre Anzahl jedoch dieſen noch nicht gewachſen, da ſie zumalen noch nicht als offenbare Feinde in einem ordentlichen Krieg handeln konnten. Indem ſich nun wegen des beſorgten Einfalls der Türken und Tartarn ein großes Corp der Armee in den Provinzen Volhynien und Podolien verſammlete: ſo eileten die in Groß-Pohlen und Lithauen geſtandene Ruſſen ſo mehr die bisherigen Conföderationes auſſer Stand zu ſetzen, daß ſie der Haupt-Armee nicht im Rücken beſchwerlich fallen mögten, und es kam noch zu vielen blutigen Auftritten, biß dem Uebel geſteuert werden konnte.

Rußland verſtärkt die Seinen.

Der Conföderations-Marſchall Malzewsky war noch dermalen der ſtärkſte Feind in dieſen Gegenden. Er hatte mit 4000 Mann von der Weichſel abwärts ſich an die Preußiſche Gränzen gezogen, und alle Paßagen an der Neze und Warthe beſetzt, ſo, daß er dadurch alle Handlung und Communication, inſonderheit die Straße nach Poſen von den Preußiſchen Landen völlig abgeſchnitten, zu Gneſen aber, wo ſein Hauptquartier war, die ſchärfſten Manifeſte hervorgegeben, welche große Verirrung in den Gemüthern veranlaßten. Jedoch gerieth er den 1 Dec. den Rußen in die Kluppe. Er befand ſich in Perſon bey einem anſehnlichen Detachement, welches auf eine Dißidentiſche Herrſchafft ziehen ſollte. In aller

Malczewsky leidet bey Poſen eine Niederlage.

1768 ler Stille aber ſtieß ein Corpo von 600 Mann Coſacken, welche der Rußiſche Oberſte Bock anführte von Poſen aus auf ihn, der ihn mit ſolchem Erfolg angriff, daß er nicht nur gänzlich über den Haufen geworfen und in die Flucht geſchlagen worden, ſondern auch alle Bagage in Stich laſſen müſſen. Hierauf ſchien es, daß die übrigen Conföderations von ihrem Eifer nachlaſſen wollten, und in Lithauen und Klein-Pohlen war die Hitze derſelben ebenfalls ſtark abgekühlet. Dadurch gewannen die Rußiſch-Kaiſerlichen Trouppen Gelegenheit, ſich an ihren Verſammlungs-Orth zu erheben, und ſetzten den Marſch nach Volhynien und Podolien fort, wo ſie von Ducla an der Ungariſchen Gränze bis Lemberg, und von dar über Brody und Braclau einen Cordon zogen, und dadurch zugleich das eigentliche Pohlniſche Reußen bedeckt hielten.

Bey den Confoderationen gehet es nicht mer ſo hitzig.

Die Rußiſ. Armee verſammlet ſich an den Gränzen Podoliens.

Nachricht von den Barer Conföderirten.

Die Barer Conföderation war, wie oben gemeldet, faſt gänzlich aus Pohlen über die Gränzen hinaus gedruckt, und muſte ſich bey Mohilow in der Moldau etliche Monathe enthalten, da ſie keinen Weg mehr nach Pohlen zu finden wuſte, weil ihnen der General Feldzeuchmeiſter Braniky mit einem Theil der Cron-Armee und der Rußiſche General Proſorowsky in der Nähe ſtunden. Von der Cron-Armee hatten ſich bey 1000 Mann zu ihnen geſchlagen, ſo, daß ſie würklich bey 3500 Mann ausmachten; alleine, dieſe auf eigene Koſten in einer Gegend auszuhalten, langten weder die erpreßten Contributiones, noch die feindlich ihnen zugefloſſene Subſidien zu. Sie ſuchten alſo durch viele Unterhandlungen bey der Ottomanniſchen Pforte Zuflucht, und machten durch ihre Inſinuationes dieſelbe ſo irre, daß ſie dasjenige, was Rußland bishero gethan, als einen Eingriff in die Pohlniſche Lands-Rechte und eine ſich angemaßte Gewaltthätigung bemerken, ja wohl auch ein ſtilles Verſtändniß des Königs mit dieſer Potenz daraus vermuthen wollte. Es zogen ſich auch etliche

Bemühen ſich bey der Pforte um Beyſtand.

1768

etliche 1000 Mann Türken in der Gegend von Choczim zuſammen; und die beſtändigen Renforts, die nach Bender und Oczackow giengen, lieſſen erkennen, wie weit es die Häupter der Barer-Confoͤderation durch eine mächtige Unterſtützung in dem Türkiſchen Miniſterio gebracht haben mögten.

Türken ziehen ſich bey Choczym zuſammen.

Nun ſchiene zwar, nachdeme Rusland die Nothwendigkeit der jetzigen Umſtände in Pohlen gemäglich vorgeſtellt, die Pforte eines beſſern ſich belehren zu laſſen; als aber bey der Verfolgung der Rußen gegen die unruhigen Bauern in der Ukraine, als dieſe nach Baltha ſich gerettet, und dieſer Orth von den Ruſſen deswegen beſtürmet, und etliche Türken dabey nieder gemacht worden, dieſes als ein Ueberfall der Gränzen und ausgeübte Gewalthat gegen die Pforte ſelbſt angeſehen wurde: ſo nahmen Craſinsky, Potocki und Pulawsky hievon Gelegenheit, alles noch anzuwenden, daß die Eiferſucht noch mehr unterhalten wurde.

Die Barer-Confoͤderation hat bey dem Türkiſ. Miniſterio die Uebermacht.

Rußland und Pohlen gaben ſich Mühe, ihr Betragen als unſchuldig und nach den Umſtänden erforderlich vorzuſtellen. Engeland, Holland und die Nordiſchen Potenzen bezeigten nicht weniger, daß nach der Verhältniß, da die Pforte den jetzigen König in ſeiner Würde anerkannt, daneben der letztere Reichstag allerdings in allem richtig beſtanden, das Betragen aber der Barer-Conföderirten in allem unordentlich und ohne alle Urſache aufgetriefelt worden wäre, die Pforte keinen Grund einer ihr zugefügten Beleidigung nach den Völkerrecht angeben könnte.

Pforte kündet Rußland den Krieg an.

Alleine die einmal in dem Divan eingenommene Gemüther ſetzten ſo weit ihr Gewichte und Vermögen an, daß endlich der Sultan ſelbſt überwältigt wurde, ſeinen Beyfall, daß der Krieg gegen Rusland angekündet werden ſollte, zu geben; davon wir in der Geſchichte der Ottomanniſchen Pforte, das nähere beybringen werden. Der damalige Groß-Vezier, der viele Billigkeit bezeigt, und ſich zur Unterbrechung des Friedens mit Rusland nicht bequemen wollte, wurde abgeſetzt, und ſeinem Nachfolger gieng es nach etlichen Wo-

1768 chen nicht viel beſſer; eben ſo muſte der Baſſa von Choczym ſeinen Poſten verlaſſen, weil er beſchuldiget wurde, es heimlich mit den Rußen gehalten zu haben; der ſonſt friedfertige Muffti aber wurde mitten unter ſeinen Bemühungen, den angedrohten Krieg zu unterbrechen, durch einen plötzlichen Tod aus der Welt geraffet.

Freude aller Conföderirten hierüber

Dieſe Veränderung ſchien denen mißvergnügten Pohlen günſtig, ihr Vorhaben nach dem gegen Rußland und ihren eigenen König gefaßten Haß auszuführen. Die Barer Conföderation war ihnen eben ſo reſpectable, als wenn ihre Häupter Märtyrer für die Religion und Freyheit wären, und dieſe verſprachen ihren Freunden in Pohlen goldene Berge und Schutz in ihren Unternehmungen, wie zugleich auch würklich viel Geld nach Pohlen kam, wodurch ſie merklich unterſtützt wurden. Sie faßten dahero den Muth, über den Dnieſter zuruck zu gehen, da ſie ihren Ruckhalt zu ſuchen wuſten, und der Tartar Chan, den der Sultan aufs neue eingeſezt, und ihme Erlaubniß gegeben, biß der Groß Vezier ins Feld rucken würde, alles, was ihm gut hieße, zu thun, ihnen verſprochen hatte, neben dem Türkiſchen Trouppen auch ſeine Tartaren ihnen zur Hülfe zu geben. Hierauf ſetzten auch 600 Mann unter Anführung des Potocki über den Dnieſter, die aber nichts anders thaten, als daß ſie ein Univerſale an die Cron-Kriegs-Commißion ergehen ließen, daß die Häupter dieſer Conföderation bloß die wahren Befehlshaber der Cron-Armee wären, und daher alle Chefs der Regimenter binnen 4 Wochen ihre Rapports an den Podscaßy Potocky, als Kron-General-Regimentarium einſchicken ſollten. Bey dieſen Umſtänden zogen ſich die Ruſſen nach Conſtantinow in Volhynien; wie der Pohlniſche Feldzeuchmeiſter Braniky 8 Meilen von Caminieck, der dieſe Feſtung mit allem nöthigen verſahe. Der Marſchall Pulawcky hatte indeſſen die Dreiſtigkeit gehabt, den Commendanten zu Caminiec

Barer Conföderirten gehen aus der Tartarey zurück über den Dnieſter

Rußen ziehē ſich zurück.

Caminiec aufzufordern, ihme dieſe Feſtung, und ſonſt niemand mehr, als ihnen, den Barer-Conföderirten, indem ſie jetzt die Republique ausmachten, zu übergeben; widrigenfalls, wenn ſie genöthiget würden, den Orth zu belagern, oder mit Sturm einzunehmen, er verſichert ſeyn könnte, daß ſie alle Rache von der Garniſon nehmen würden; der ihnen aber erklärte, daß er das äuſſerſte abwarten wollte. 1768 Pulawsky fordert Caminiec auf.

Unter dieſen Unruhen hatte der König ſich ſo weiſe, als grosmüthig, erwieſen. Es gieng ihme das Ungemach wider ſeine Perſohn nicht ſowohl, als daß ſich ſein Reich ſelbſt in noch mehrere Irrungen verſetzt ſahe, zu Gemüthe, und er bezeugte gegen ſeine Freunde, daß, wenn er das Feuer durch Abdanckung der Regierung dämpfen könnte, er hiezu ſo willig ſeye, als ihme genüge, ſich als einen Patrioten bey allen dieſen Umſtänden erprobt zu haben. So verbindlich die Declarationen waren, die Rusland von Zeit zu Zeit wiederhohlte, daß ſeine Trouppen ſo lange ihme Beyſtand leiſten ſollten, biß die Unruhen geendiget würden; ſo lenkte er ſich jedoch auch zu den Mitteln, die nur immer einem Vergleich förderlich ſeyn könnten. Gleichwohl hatte man ihme, wie ſeinem Miniſterio und denen bey ihm gehaltenen Magnaten, viele Nachſtellungen gemacht, und man entdeckte im Monath Auguſt eine Arth von einer Zuſammenſchwörung, daß Warſchau an verſchiedenen entlegenen Orthen in Brand geſteckt; und wenn das meiſte Volk zur Rettung zuſammenliefe, von dem Königlichen Schloß aus eine Conföderation verkündet werden ſollte, da ohnehin in der Stadt ſich viele Misvergnügte fanden, welche es mit den Conföderationen im Reich hielten, um der ganzen Sache eine Aenderung zu geben; damals aber die Stadt von dem Ruſſen ziemlich leer geweſen. Eben ſo legte man die Urſache eines den 15 Julii in dem Königlichen Schloß entſtandenen Brands, der aber noch glücklich gelöſcht worden, einer heimlichen Ver- Betragen des Königs bey dieſen Umſtänden. Viele Nachſtellungē gegen ihn. Schloß zu Warſchau angeſteckt.

1768 rätherey bey, und ſo hatten ſich noch mehrere Spuhren des Haßes und der Rache gezeiget. Des Königs Abſicht, einen Reichstag, den er auf den 7 Novembr. ausgeſchrieben, muſte fruchtloß zurücke gehen, und ſtatt der ſonſt gewöhnlich erſchienenen 540 Landbothen, waren kaum 42 zu Warſchau angekommen, auch ſelbſt die dort anweſenden Senatoren beſuchten die wenigſten, den Reichs-Saal, ſo daß man zu einem Senatus Conſilio noch die Hofnung ſetzte, welches aber nicht weniger zu keinem Stand kommen konnte. Der innerliche Krieg ſtand in vollen Flammen, die Königl. Einkünfte waren errüttet, die mehreſten Salzwerke ruiniret, die Helffte der Unterthanen wider ihren Fürſten aufgebracht, und ſeine ganze Regierung verabſcheuet.

Der ausgeſchriebne Reichs-Tag wird fruchtlos.

1769 Es trat alſo unter dieſen traurigen Umſtänden das 1769 Jahr mit der Vorbedeutung aller Drangſaalen, die über ein Reich kommen können, ein. Die Rußiſche Armee trat im Lande ihren Marſch in 2en groſſen Corpo gegen die Türken und die Conföderirten an, und es hatten in den erſten Tagen ſich zwiſchen den erſtern ſchon ziemliche ſcharfe Actiones bey den Vortruppen ergeben. Die Barer Conföderirten hatten ihre Manifeſte Haufen weiſe in Pohlen verbreitet, und eines davon fand einen ſo ſtarken Eindruck in den Gemüthern, daß ſich der betrübte Erfolg dieſer Aufmunterungen gar bald einſtellte. Man beſchuldigte Rusland daß es den Röm. Catholiſchen Glauben faſt ganz zernichtet hätte; daß ſeit dem Tod Königs Auguſti III. alle öffentliche Raths-Verſammlungen, Vorland- und Reichs-Täge und Reichs-Gerichte zum Schimpf der Nation unter den Rußiſchen Waffen gehalten, und alle Urtheile gefället, alle Landsgeſetze, bey dem letztern Reichstag, wo kein Landbothe ohngehindert ſeine Stimme geben konnte, entweder zerſtöret oder umgekehret worden; daß man 2 Reichsräthe aufgehoben, und ſolche in ein fremdes Land geführet, wo ſie in harter Gefangenſchaft gehalten wurden; daß man

Rußen ziehen ſich gegen die Türken zu dem Kriegzuſammen.

Beſchuldigungen der Pohln Conföderirten gegen Rusland.

man die Garantie der Kaiſerin eingeführet habe, da Pohlen derſelben gar nicht bedürfe, da die Republique in Frieden gelebet, keiner Macht unrecht gethan, und keinen Tractat gebrochen habe; daß der Rußiſche Geſandte, der Nation alle Gemeinſchafft mit den benachbarten Mächten unterſaget, und alle Tractaten abſonderlich den Oliviſchen und Carlowitziſchen abzuſtellen, geſucht habe, für deren Aufrechthaltung jedoch die Nation den letzten Tropfen ihres Bluts habe vergieſſen müſſen, und welche unter der Garantie der hohen Pforte ſtehen; die Rußen hätten ſeit einigen Jahren das Land, Kirchen und Häußer zerſtöret, der Pohlen Güter verheeret und geplündert, ihren Reichthum in ihr Land geführet, die Leute vom beſten Stande zu Bar in Podolien aufgehoben, in Ketten geſchlagen, und nach Kiow abgeführet; ferner, daß die Rußen die Bauern und Haidamacken zum Aufruhr aufgeweckt, daß ſie zu ihnen geſtoſſen, und daß ſie mit ihnen in das türkiſche Gebiete eingetretten, und daß der Rußiſche Geſandte eine Declaration erſt kurzhin hervorgegeben, daß ſeine Kaiſerin, anſtatt ihre Trouppen aus dem Lande zu ziehen, dieſelbe unter dem Vorwand ihrer Garantieleiſtung noch darinn laſſe, und das Vatterland in einen einheimiſchen Krieg geſetzet, die Religion abgeſtellet, Güther und Menſchen zerſtöhret, und Pohlen als ein conquetirtes Land behaupten wolle. 1769

Zu dieſen ſtarken Anlockungen, alles von dem König abwendig zu machen, gebrauchten dieſe Conföderirten die Liſt, daß ſie den Plan ihrer Convention, ſo ſie mit der Pforte abgeſchloſſen haben wollten, überall bekannt machten, der nicht weniger groſſes Aufſehen erregte, von uns aber nicht wohl angeführet werden kan, da er ſo vieles beſondere in ſich enthält, welches ſich ſonſt kaum gedenken läſſet, daß die Barer-Conföderation ſich deſſen unterwunden hätten, zum Nachtheil ihrer Nation in einem Vertrag feſtzuſetzen. Groß-Pohlen, war vornehmlich der erſte Sammelplatz, von dar ſich

Convention mit der Pforte.

Anfang der Unruhe bey den Conföderationen in Pohl-

1769 das Unglück auf das ganze Reich verbreitete, und wir wollen nur die merkwürdigſte Begebenheiten davon ausführen, da es ohnmöglich iſt, allen einzelnen Handlungen der hin und wieder zerſtreuten Conföderationen hier Platz zu geben. Die Kaiſerin von Rusland hatte ihre gegen den Türken beſtimmten zwey Armeen unter dem Fürſten Galliczyn und dem Grafen Romanzow, in die 94000 Mann ſtark gegen die Tartarey und Moldau zuſammenziehen laßen, 50000 Mann nach Pohlen unter dem Haupt-Commando des Gen. Lieutenants von Weinmar, unter deme Czartorysky, und Werner ſtanden, gehen laſſen.

Stärcke der Rußiſchen Armee in Pohlen.

Die Conföderirte, die faſt in allen Provinzen aufgeſtanden, waren aber durch dieſe Macht nicht zu dämpfen, als ſich die Rußen allzuſehr vertheilen, und in dieſem ſehr weiten Reich überall Corpo halten muſten, daß, wenn auch was mit einer in etwas vereinten Macht ausgeführet werden wollte, jedoch auf der andern Seite ihnen eine Diverſion gemacht wurde.

Schwürigkeiten für ſie in dieſem Landen.

Dies nahmen auch die Conföderations-Marſchälle zur Gelegenheit, ihre ohnedem nur auf jehe Ueberfälle und Ravagen abzielende Thaten auszuführen, und durch Zwang und Contributiones diejenigen Magnaten und Herren, welche es mit dem König hielten, theils zu entkräften, theils von ihme abzuziehen, den Ruſſen aber alle Subſiſtenz zu benehmen. Dabey dienten den gröſſern Hauffen und mächtigen Conföderationen die kleinen einzeln, daß ſie den Allarm unterhielten, und in Parthien zu 20 und 30 Mann die Dörfer und Weiler ravagirten. Und ſo gieng es vornehmlich in Grospohlen und Pohlniſch Preyſſen, da die gröſſere Menge auf die vornehmſten Städte anſetzte, ihnen aber in Rucken und in den zurückliegenden Provinzen die einzelnen Conföderationen gleichſam den Hinterhalt machten. Die Conföderationes von Polen und Kaliſch hatten den Staroſten Malczewsky noch zu Ende des vorigen Jahrs zu ihrem General-Marſchall erwehlet, und man ſiehet aus der bekannt gewordenen Eidesformul, wie hoch ſich dergleichen Marſchälle zu ihren

Malczewsky wird General-Conföderent Marſchall in Groſpohlen

ihren Unternehmungen verpflichten muſten, nemlich: 1769
„Ich Ignatius Malczewsky, Staroſt von Planow, ſchwöre dem Allmächtigen Gott, der allerheiligſten Jungfrauen Maria, die unbefleckt empfangen iſt, allen Heiligen, beſonders den Patronen der Crone Pohlen, desgleichen auch dir, du Haupt der Kirche Chriſti, heiliger Vater, Römiſcher Pabſt; daß ich, indem ich von meinen Mitbrüdern einmüthiglich bin erwählet worden, zur Vertheidigung des Römiſchen Glaubens, wie auch der Freyheit, biß zu beeder völligen Wiederherſtellung in dieſen Landen, mit Hertz, mit Geiſt und Waffen, bis auf den lezten Bluts Tropfen dieſelbe ſchützen wolle, auch biß auf den geringſten Punct ohne Berathſchlagung mit denen mir zugegebenen Räthen nichts beſchließen, und mit Niemand correſpondiren werde, und was nur zu Vermehrung und Verſtärkung eines ſo rühmlichen Bündnißes etwas beytragen kan, nur dieſes alles, werde ich mich kräftiglich bemühen. Welches alles zu leiſten ich verſpreche, ſo wahr ꝛc.“

Sein Eid, den er geleiſtet.

Deſſen vornehmste Gehülfen.

Malczewsky wollte ſich nun in ſeinem Eifer beſonders hervorthun, und hatte auch 2 Gehülffen, die nicht weniger, als er, gegen die Regierung und Diſſidenten einen unmenſchlichen Haß führten. Ulaisky, und Gegolewsky, welcher letztere Confödérations-Marſchall von Grospohlen, und zugleich einer dem Malczewsky beygegebenen Generrl-Confödérations-Räthe war, ſtreifſten in der ganzen Gegend mit ihren Haufen umher, und ſcheueten ſich nicht, ſogar den Magnaten zu Warſchau die Drohung zuzufügen, daß ihre in Großpohlen liegende Güther verbrannt oder verwüſtet werden ſollten, falls ſie nicht daran arbeiten wollten, daß die Ruſſen aus dem Lande kämen. Sie hielten auch ihr Wort, und in kurzer Zeit hatte dieſe Provinz die entſetzlichſte Drangſalen von ihnen zu überſtehen. Sie breiteten ſich mit ihren Parthien ſo weit aus, daß ſie 5. biß 6. Meilen von Warſchau herumſchweiften, und Ulaisky biß in die Preußiſche

Drohung an die Magnaten zu Warſchau.

1769

Dringē biß in Pomerellen.

ſche Woywodſchafft Pomerellen ſogar bis Stargard, 6 Meilen von Danzig, gedrungen, und alles in Contribution geſetzet haben. Indeſſen ruckten die Rußiſchen Truppen in noch mehrerer Anzahl in dieſe Gegenden ein, und verſtärkten die übrigen zu rechter Zeit, da Malczewsky

Vereinigen ſich mit andern Conföderationen.

die Kaliſche, Lencytſiſche, und Siradiſche Conföderationes mit ſich vereinigte, und zwiſchen Poſen und Warſchau biß Cracau ſein Weſen hatte, ſo, daß er auf 9000 Mann in allem geſchätzt werden konnte, und ſich in mehrere kleine Parthien vertheilte, welche, wo ſie hinkamen, die mehreſten Diſſidentiſche Dörfer gegen die Pomeriſchen Gränzen hin, verheerten.

Ruſſen verſtärken ſich in dieſē Gegenden.

Der mit den neuen Rußiſchen Trouppen angekommenen Major Drevitz drang mit einem Theil ſeiner Avantgarde in das Palatinat von Kaliſch ein, und zerſtreuete alldorten bey 1000 Mann in ihren verſchiedenen Plätzen, war auch ſo glücklich, dem

Malczewsky wird bey Czenſtochow geſchlagen.

Malczewsky, der mit 1500 Mann nach dem Cloſter Czenſtochow rückte, eine Schlappe beyzubringen, da er ſolches zu ſeiner Sicherheit beſetzen wollte; Als er den 11. Februar. davor ankam, und eingelaſſen zu werden begehrte; wurde es ihme zwar abgeſchlagen; jedoch durfte er für ſeine Perſon hinein, da er mit den Geiſtlichen capituliren wollte. Durch Liſt, da ein Fuder Holz in das Cloſter einfuhr, machten ſich ſeine Leuthe, welche in das Städtgen, ſo vornen lieget, eindrangen, davon Meiſter, machten einen neuen Commendanten, und die Garniſon, welche den Ordens-Geiſtlichen zugehörte, muſte ihm ſchwören. Während ihres Aufenthalts kam ein Corpo Ruſſen heran, vor welchem ſie gewichen; alleine durch eine geſchwinde Umzinglung mit ihnen in Scharmüzel geriethen, und als ſie unter die Conföderirten Granaten warfen, wodurch 2 Pulverwägen angezündet wurden, ſie zum weichen brachten, daß ſie viele Gefangene zurücke laſſen muſten, worauf die Rußen ſich bey Alt-Czenſtochow ſetzten. Malczewsky wurde durch dieſem empfangenen Streich dergeſtalt aufgebracht, daß er bey ſeinem Ruckzug die Stadt Kempen, wo viele Diſſidenten

1769

Er fällt bey Meſeritz ein.

ſidenten ſind, faſt völlig ruinirte. Als er ſich ein wenig erhohlet, gieng er nach Meſeritz, ein bloß Diſſidentiſches Städtgen, das dem Fürſten Sulkowsky gehörte, der doch ſelbſt ein Conföderations-Marſchall iſt, um dorten Rache zu nehmen. Schon den 4 und 5 Januar hatten die Conföderirten daſelbſt einen empfindlichen Beſuch abgeleget, welcher den Burgern über 20000 Thl. Schaden brachte. Nunmehro aber wollte er noch gar daſelbſt die gemachten Drohungen erfüllen, daß er nochmal ſoviel Contribution von ihnen erpreſſte, und zu mehrerm Eindruck einen armen Bürger auf öffentlichen Markt aufhängen ließ. Den 8 Mart. ſchickte er einen Rittermeiſter Malchefsky nach dem Königl. Pohlniſchen Städtgen Schwerin, welcher die Diſſidentiſchen Einwohner zu einer Brandſchatzung von 1500 fl. nöthigte, hiebey aber die Grauſamkeit begieng, daß er 4 Evangeliſche Bürger nebſt 4 unterwegs aufgegriffenen Leuthen ohne alle Barmherzigkeit, in Ermanglung eines Galgens, an ei-

Grauſamk. zu Schwerin

1769 nem Brunnenſtengel aufhängen ließ, welche Execution ein Abdecker verrichtete, und als er damit fertig war, ſelbſten zu ihnen von dem Abdecker des Orths aufgehangen wurde. Er ſetzte den ganzen Stadt-Rath ab, und der neue muſte ihm ſchwören, alle ausgetrettene Dißidentiſche Einwohner, wenn ſie ſich betretten lieſſen, gefangen zu nehmen, biß er wieder käme, und gleiches ihnen thun laſſen konnte. Von dort marchirte er nach Birnbaum, und verübte eben ſo groſſe Exceſſen; mitten aber unter dieſen Heldenthaten traf ein Corpo Ruſſen bey Culm über die Weichſel ein, warf einen ganzen Haufen bey Schöps darnieder, und machte unter ihnen viele Todte, worunter viele vornehme junge Pohlen ſich befanden: Eben ſo zog ſich ein Corpo Rußen in die Gegend von Thoren; und nun wurden die Conföderirten ziemlich ſchüchtern, zumal da ſie zugleich erfahren, daß in dieſer Stadt für 3000 Ruſſen die Quartiere angeſaget wurden. Dieſes nöthigte den Malczewsky, daß er ſeine Fahne näher an die Pommeriſche Gränzen zog, und den Ulaisky, welcher etliche Meilen ohnweit Danzig herumſtreifte, zu ſeiner Verſtärkung zu ſich berief, wo er ſich dann bey Bütow mit ihme vereinigte. Letzterer war bereits zu Pohlniſch Stargard, welches er den 27 Mart. beſetzt hatte; wo gleich noch nemlichen Tag der Rußl. General von Czartorinsky mit einem Corpo ankam, vor welchem ſie die Flucht nahmen, bald hierauf aber unter dem Thor noch eingeholet, und gänzlich geſchlagen wurden. Ulaisky hatte ſich noch für ſeine Perſohn mit dem Ueberreſt errettet, doch muſte er 3 Canonen neben vielem kleinen Gewehr im Stich laſſen, welches letztere auf dem Marckt von den Ruſſen verbrannt wurde. Nicht weniger hatte der Maior Drewitz in Klein-Pohlen mit einem andern Haufen bey Sieſcyn und Slockow eine Action gehabt, wo er mit ziemlichen Vortheil ſolchen in die Flucht getrieben; von dar den 6 April in die Woywodſchafft Sendomir eindrang, und bey Srzynno, ein Corpo von 1800 Mann angriff, mehr, als 400 davon tödete, und 700 Gefange-

Conföderirten bey Schöps geſchlagen.

Malczewsky Parthien ſtreiſſe weit.

Action bey Stargard.

Action bey Sieſcyn.

bey Srzynno.

Gefangene nach Warſchau ſchickte. Der Rußl. Obriſt 1769 Lieutenant Manchet gewonn hiebei den Vortheil, daß als er ſeinen Hut in die Höhe warf und das: Es lebe die Rußiſche Kaiſerin! ausrief, über 8 Compagnien der Conföderirten Infanterie, ohne einen Schuß weiter zu thun, zu den Ruſſen übergiengen; auch der Regimentarius Moncinzky nach einer ſtarzen Gegenwehr ſich ergeben muſte. Hingegen hatte der General Apraxin, als er ſich gegen den Feind bey Conitz in Marſch ſetzte, und von Warſchau kaum 8 Meilen entfernet war, einen ſtarken Choc erlitten, da er in einen Hinterhalt gerieth, ſeine Cavalerie ziemlich aufgerieben ſahe, der Obriſte derſelben Prinz Galliczin getödet, das ganze Corpo aber in die Flucht geſchlagen wurde.

Der Maior Drewiz wurde zu Ende des Aprils von der Kaiſerin zum Oberſten ernennet und erhielte ein beſonderes Corpo von 1200 Mann, über welches er für ſich nach Gutdünken agiren ſollte. Dieſer wurde ein Schrecken ſeiner Feinde. Er grif bey ſeinem erſten Ausmarch von Warſchau zu Bialyſtock, wo der alte Cron-Grosfeldherr Oginsky ſeine Reſidenz hatte, mit ſolcher Gewalt an, daß dieſer mit 200 Mann getödet wurde; von dar er dem Fürſten Martin Lubomirsky in das Sendomiriſche und Cracauiſche entgegen gieng, allwo ſich 7 verſchiedene Conföderationes vereiniget hatten. Der Rußl. General-Major Galliczin hatte ſich indeſſen zwiſchen Gneſen und Kaliſch geſetzt, und die Abſichten des Malczewsky vereitelt. Der Oberſte Fürſt Czartorinsky ſetzte ſich von Thoren über die Weichſel nach Cujavien, um den Mazewiky und Malewsky aufzuſuchen, den er auch bey Klein-Breslau antraf, ſich aber biß nach Bromberg flüchtete.

Action bey Bialyſtock.

Drewitz dringt auf den Fürſten Lubomirsky.

Bey allem deme war die Reſidenz Warſchau am wenigſten ſicher, da ſie biß auf 2 Meilen weit von den Conföderirten umzingelt war; es war aber nicht möglich

Warſchau ſtehet in Gefahr.

1769 lich ihnen überall Abbruch zu thun, da man ſelbſt dieſe Stadt verwahren muſte, und bloß durch ausgeſchickte Commando die Sicherheit der Straßen herzuſtellen ſuchte. Eben ſo gelung es aber auch dem Malczewsky, der auf einmal wieder zum Vorſchein kam, in der Gegend von Lemberg einem wichtigen Streich auszuführen, da er eine Diviſion der Cron-Armee von 11 Fahnen, und 2 Regimenter aufgehoben.

Ruſſen ziehen ſich in die Gegend v. Warſchau

Auf einmal muſte der Oberſte Drewiz, wie der gröſte Theil der andern unter dem General Apraxin ſtehenden Trouppen ſich im Monath Jun. in die Gegend von Warſchau ziehen, da die Conföderationes in Lithauen und Pohlniſch-Preuſſen aufs neue ſich zuſammengethan, und unmeßliche Exceße begangen. Von den Lithauern wurde dem Fürſten Radzivil beſonders ſtark zugeſetzt, und der iunge Pulawsky plünderte eine ſeiner Herrſchaften völlig aus, und zwang viele ſeiner Haustrouppen, daß ſie ſeine Dienſte verließen. Unter andern nahm er ſeinen Weg nach Brzeſe, woſelbſt das Ulanen-Regiment von 500. Mann ſtunde, welches der aus den letztern Schleſiſch-Sächſiſchen Krieg her bekannte Tartar, der Obriſte Bielack commandirte, und ſo eben ſich daſelbſt befande. Pulawsky gieng mit einigen von ſeinen Leuthen und Türken dahin, und forderte von ihme, das er ſogleich mit ſeinem Regiment der Confoederation ſchwören und dienen ſollte. Der Tartar berief ſich auf den Eid, den er der Republique geſchwohren. Pulawsky aber führte ihm ſogleich einen Türkiſchen Geiſtlichen vor, der mit dem Koran in der Hand hervortrat, und ihm daraus die Stelle vorlaß, daß kein Muſelmann ſich gegen einen andern gebrauchen laſſen ſollte, und daß ſelbſt keine Verbindung, von welcher Arth ſie auch ſeye, ihn hierzu nöthigen dürfe. Worauf dieſer Oberſte ſeinen bisherigen Verbindungen entſagte, und ſein ganz Regiment an die Conföderirten jedoch mit der Bedingniß übergab, daß er das Commando über eine eigene Diviſion, worunter

In Lithauen erheben ſich aufs neue Conföderationes.

Ein Pohln. Ulanen Reg. wird aufgehoben.

ſeine Uhlanen ſeyn ſollten, führen dürfe. Bey der ſo nun überal ſich vermehrten Menge der Conföderirten, waren dieſe noch weit troziger, als ſonſten. Der Marſchall der Siradiſchen, Brazinsky, nnterfieng ſich, nach Warſchau an den Woywoden von Reußen und an die Generals Golze und Schack eine Citation einzuſchicken, auf die ſie ſich bey Verluſt Ehre, Guth und Lebens den 20. Julii mit ihren Regimentern zu Radom einfinden ſollten. Während deſſen aber, daß die ganze Diviſion des Rußiſchen Generals von Weymar biß auf die, was bey Thoren und zu Cracau geblieben, ſich um Warſchau gezogen; der Oberſte Drewiz aber in Lithauen vorgerükt: ſo nahmen in Pohlniſch-Preußen und Gros-Pohlen die Unruhen wiederhohlter ihren Anwachs, wie hingegen in Lithauen es ihnen ſchwer gegen die Ruſſen hielte, da der General Nummers mit 6. friſchen Regimentern einrückte.

1769

In Großpohlen werden die Unruhen größer.

Actiones in Lithauen.

Es war den 6. Jul. da die Conföderirte ſich der Stadt Thoren näherten, und im Namen der Woywodſchaft Beſitz von der Stadt verlangten, daß ſie, laut den ausgegebenen Univerſalien ihr Contingent an Reitknechten ſtellen ſollte. Sie erhielten zur Antwort, daß die Städte in Preußen ſo wenig, als die ganze Provinz, auſſer ihren Gränzen Kriegs-Expeditiones unternehmeten, und ſolches auch auf einen Preußiſchen allgemeinen Landtag durch einmüthige Abſchließung beſtimmt werden müße. Den 10. Jul. in der Nacht aber, kamen die beeden Marſchäll, Mikoesky und Moſoviecky mit 300. Mann, und ruckten in die Vorſtädte, überfielen 50. Mann von der Cron-Garde, und nahmen ſie gefangen: ſie zogen darauf in die Stadtgüter ein, und ſandten einen Brief an die Stadt, daß, obgleich die Conföderation denen Diſſidenten kein Leid zuzufügen begehrte, jedoch von einem gewiſſen Schönfeld, der ſich zu Thoren aufhielte, an den Catholiſchen Innwohnern im Dobrzinniſchen viele Grauſamkeit verübet worden wären, daher ihn die Stadt extradiren ſollte, widrigenfalls ihr ganzes

In Pohlniſch-Preuſſen, die Stadt Thoren von den Conföderirten angefochten.

1769 ganzes Gebieth verheeret werden würde; dabey wurde dem Magiſtrat empfohlen, daß er ſich für die in der Stadt befindliche Zielinsky, und noch 2. andere Edelleuthe verwenden ſollte, daß ſie von den Rußen in Freyheit geſetzet würden. Als der Magiſtrat darauf antwortete: daß der von Schönfeld in Rußiſchen Dienſten wäre, und von ihr alſo nicht extradiret werden könnte, der Rusiſche Commendante aber die verlangten Areſtanten nicht ohne Vorwiſſen der Rußiſchen Generalität zu Warſchau loslaſſen könnte; übrigens aber, die beeden Marſchälle die Stadtgüther verlaſſen mögten: So kam von dieſen eine ſcharfe Gegen-Antwort, wie die Stadt aufrühriſche und feindliche Geſinnungen hege, und ſie alſo wol befugt wären, ſelbige feindlich zu behandeln, und ihre Güther mit Feuer und Schwerd zu verheeren; jedoch aber nur mit 6000. Ducaten Contribution an den conföderirten Adel ſich begnügen wollten. Hierauf; da indeſſen, ſtatt auf eine Erklärung der Stadt zu warten, die Conföderirten anfiengen, würklich auf den Stadtgüthern Gewalt anzulegen, und grauſam dabey verfuhren; faßte der Rußiſche Commendante den Entſchluß, ein Commando ſeiner Trouppen mit einem Theil der Stadt-Militz nebſt einigen Freywilligen den 13. Jul. Abends aus der Stadt zu ſchicken, wo es dann zwiſchen beeden Theilen bey den Vorpoſten zum Angriff kam, und dieſer ſo viel ausrichtete, daß der Feind ſich auf die Flucht begab und den Weg nach Culm nahme. Dieſer Umſtand aber bemüßigte die Rußiſche Generalität, daß ſie den General-Major Czartorisky mit 1000. Mann Infanterie und Cavalerie in dieſe Stadt einlegte.

Wird von den Ruſſen neu beſetzt.

Actiones in Lithauen.

In Lithauen hatte der Oberſte Drewiz genug zu thun, daß er die großen Anfälle der Conföderirten, zumal des Pulawsky abweiſen konnte, wie der General Nummers faſt überall in dieſem großen Lande denen Bewegungen derſelben Einhalt thun muſte. Der Fürſt Radzivil verließ nun Pohlen gänzlich und retirirte ſich in

das

das Königreich Preußen, da den 6. Jul. vorher ſeine Reſidenz von dem Pulawsky berennet, und dem Fürſten gedrohet wurde, daß, wo er nicht gemeinſchaftliche Sache nehmen wollte, ſeiner Perſon nicht geſchonet werden ſollte; daher er ſich retirirte, ſogleich aber nachher erfahren muſte, daß Biela, ſeine Herrſchafft, gänzlich von dem Feind ruiniret worden. Endlich gelung es den Rußen im Monat Auguſti, Lithauen mehrentheils von den Conföderationen frenzumachen, da der Fürſt Sapieha, Biercinsky und Pulawsky ſich außer den Gränzen, letzterer aber beſonders nach einem von dem Oberſten Drewiz erlangten Verluſt an ſeiner Artillerie, ziehen muſten. 1769

Beſonders die bey Breſci.

Noch iſt von der beſondern Action zu gedenken, welche der Rußiſche Brigadier Suwarow den 16. Sept. bey Breſcz wider ſie ausgeführet. Er langte von Warſchau an, und traf mit ſeinem Detachement von 1000. Mann den 13, die ganze Macht der Conföderirten des Pulawsky und noch 6. andere Marſchalle unter einem Dorf 6. Meilen von Breſcz an, die in einem ſehr vortheilhaften Poſten ſtanden. Ihre beeden Flügel waren von Wäldern auf moraſtigen Boden, ihr Stücke vor dem Dorf, hinter demſelben von einer See, und ihre Fronte von einer großen Defilee gedeckt, welche faſt eine halbe Meile lang und aus 3 Brücken beſtand, deren die längſte über einen Moraſt unter Bedeckung einer kleinen Anhöhe, auf welcher ſie Stücke gepflanzt hatten, die von 5 Marſchallen beſchützt waren. Die voranmarchirende Grenadiers drangen über die Brücken, und endlich auch über die letztere, eine gute Anzahl Jäger vertheilte ſich in die Wälder, die Cavalerie ruckte herbey, und es fieng ſich das Gefecht an, welches über 2. Stunden dauerte. Nachdem die Conföderirten dieſe Anfälle genug ausgehalten, brachen die Rußen in verſchiedenen kleinen Colonen durch dieſelben, und lenkten ſich in die Wälder auf ein flaches Feld, wo ſie ſich en

ordre

1769 ordre de bataille ſtellten. Die Feinde machten eine Wendung, um in die Ruſſen ſelbſt einzufallen und ſie zu umzingeln. Hier vertheilten ſich 3 Colonnen in 3 kleine Corps von ihrer Mitte, machten 2 Flügel und giengen auf die Conföderirten mit gefällten Bajonets und Säbeln los, und warfen ſelbige über den Haufen. Weil ſie aus lauter Cavalerie beſtunden, ſo machte dieſes, daß ſie einer gänzlichen Niederlage entgiengen. Ihr Verluſt war an die 400 Todte und 300 Gefangene. Die übrigen nahmen die Flucht, wurden aber unterwegs von dem Oberſten Rönne angegriffen, ihnen die ganze Artillerie abgenommen, und biß an die Gränzen verfolget, daß ſie ſich in die Wälder von Chelm retirirten. Von ihrem ganzen Corpo hatten ſie kaum 500 Mann noch mit ſich gebracht, und ihre Niederlage war von ziemlichen Folgen auf lange Zeit.

Drewiz zieht ſich gegen Cracau.

Der widrigen Schickſale ohngeachtet, welche die Beſchützer der Conföderirten, die Türken und Tartarn in dem Krieg mit Rusland erfahren, wie wir davon unten das mehrere anführen werden, war jedoch ihre Zahl im Monath October dergeſtalt angewachſen, daß es wohl heiſſen konnte, daß alles conföderiret ſeye. Da der Oberſte von Drewiz merkte, daß ihr Augenmerk dahin gehe, ſich in Cracau feſt zu ſetzen, die allda gelegene Rußiſche Garniſon aber ſo weniger im Stande war, einen ſtarken Ueberfall auszuhalten, als die Conföderirten das nahe gelegene Cloſter Czenſtochow, welches zugleich eine wohl verwahrte Feſtung iſt, bereits in Handen hatten, und von daher allezeit Cracau beſchwerlich fallen konnten; ließ er ſeine Garniſon um ſo mehrers abziehen, als ſich ohnehin daſelbſt eine von den Conföderirten wider dieſelbe angeſponnene Conföderation entdeckt hatte. Und da nach Abzug derſelben viele dortige Diſſidentiſche Kaufleuthe und andere vermögliche Leuthe gleichfalls dieſe Stadt verlieſſen, von einer gewiſſen Potenz aber dem Stadt-Magiſtrat die Sicherheit ihrer Effecten in ihren Gewölbern

Ziehet ſeine Garniſon aus dieſem Orth.

und

und Kellern ernſtlich und unter der Warnung empfohlen wurde, daß er auſſerdeme dafür haften müſte: ſo hielte ſich der Oberſt Drewitz dadurch geſichert, daß auch eine Beſatzung der Feinde ihme von da aus nicht viel ſchaden könnte. 1769

Kaum hatten die Ruſſen dieſe Stadt verlaſſen; ſo wurde ſie von dem Marſchall Trebinsky mit 200. Mann beſetzt. Die Conföderirten Haufen verfuhren auch in dortigen Gegenden ſo grauſam, daß ſie weder Freund noch Feind ſchonten. In Pohlniſch-Preußen aber übten ſie ſogar auch gegen die Preußiſchen Unterthanen nnd Trouppen mancherley Gewalt aus, da ein Marſchall einer dortigen Conföderation Bielcky mit 500. Mann in ein Dorf Bonnove gekommen, wo ſich eben ein Preußiſcher Lieutenant mit einer Patrouille von 20. Mann befand, deme er bedeutete, ſich ſogleich aus Pohlen wegzumachen; denen Preußiſchen Kaufleuten auf den Märkten zu Rehwalde und Torpenau, wurden ihre Boutiquen zerſchlagen, und ſie ſehr mishandelt. Der Preußiſche Miniſter zu Warſchau, Herr von Benoit ließ daher an die Chefs der Conföderation in Pohlen und Lithauen, abſonderlich aber an die in Pohlniſch-Preußen ein Circular-Schreiben ergehen, in welchem er auf ihre Perſohnen die Verantwortung legte, und ſie im Namen des Königs bedrohete.

Conföderirten ſuchen Cracau zu beſitzen.

ihre Grauſamkeiten.

Der Oberſte Drewitz hatte ſich indeſſen mit ſeinem Corpo in die Gegend von Cracau gezogen, wo er unterwegs verſchiedene Haufen der Conföderirten zerſtreuete, und beſonders denen Anhängern des Fürſten Lubomirsky großen Abbruch that, und den Marſchall Kiedrzynky, welcher das Tribunal von Petrikau aufzuheben, Mine machte, bey Grabaw, 8. Meilen davon, in die Pfanne ſchlug; hernach aber dieſes Tribunal ſelbſt mit ſeiner Mannſchaft bedeckte. Nicht weniger machte er einen Anſchlag auf die Conföderation von Rawa, der ihm ſo wol

Drewitz hat eine Action bey Cracau

1769 wol gelungen, daß er ſie bey Konsky überfallen, und die dortige Gewehr-Fabrique, woraus ſich ſoviele der Conföderirten bewafnet, gröſtentheils ruinirte. Er ruckte hierauf biß den 10 November näher an Cracau, traf ohnweit davon die Feinde an, jagte dieſelbe nach der Stadt zu, und machte unter ihnen einen ſolchen Schrecken, daß ſie ſich in der Nacht, den 10. Novembr aus der Stadt und jenſeits der Weichſel zugezogen, ſo, daß die mehrſten nach der Schleſiſchen Gränze die Flucht nahmen; die Stadt aber von den Rußen wieder beſetzt wurde. Er zog ſich hierauf nach Wolwarn, 7-8. Meilen davon, wo ihm 500. Mann der Feinde in die Hände fielen; und brachte noch mehrere Haufen ins Gedränge, zumal der Fürſt Czartorisky auf ſeiner Seite ihn unterſtüzte, und bey Bremberg den 16. November eine blutige Action lieferte, ihnen ihre beeden Haupt-Magazins zu Fordahn wegnahm, und ſie mit Verluſt von 600. Mann zerſtreuet. Als der Oberſte Drewiz ſich endlich mit Anfang des Monaths Decembers von Cracau wegzog; glaubten die Conföderirte, daß die Garniſon daſelbſt unter dem Oberſten d' Aubry zu ſchwach wäre, und keinen Uberfall aushalten könnte. Es unternahm daher ihr Marſchall Trzebinsky mit 1500. Mann den verwegenen Streich, die Rußiſchen Schildwachen nahe an den Thoren anzugreiffen. Er verfehlte aber ſeines Anſchlags ſoweit, daß er durch einen Ausfall zerſtreuet, und den Rußiſchen Trouppen unter Drewiz zugejagt, und, als ſie einen Angriff auf ihn wagten, ſo übel empfangen wurde, daß er neben einem großen Verluſt ſeiner Seits ſelbſt in die Gefangenſchaft geriethe, und über 4000 Ducaten an Beuthe den Rußen überlaſſen muſte. Drewiz blieb alſo in dortiger Gegend Meiſter, ſetzte die Güther der Conföderirten und die Clöſter in ziemliche Contribution, und noch durch den Oberſten Rönne wurde ihnen am Schluß des Jahrs eine empfindliche Schlappe angehängt. Dieſer ſetzte ſich den 22. December in den Marſch nach Petrikow, wo die Conföderirten in die 4000. Mann

verſammlet waren; ſie verließen aber ſobald ſie Nach- 1769,
richt davon erhalten, dieſe Stadt. Als ſie vernahmen, daß bloß der Rußl. Capitain Caſtelli mit 250. M. Reutern in ſolche gerücket, kamen ſie zurück und griefen denſelben an. Dieſer that tapfere Gegenwehr, und ſchlug faſt den ganzen Tag auf den Gaſſen herum, obgleich auf ihn von

allen Fenſtern gefeuert, und er vor dem Jeſuiter Clo- Unter dem
ſter durch einen Schuß getödet wurde. Inzwiſchen kam Oberſt Rön-
der Oberſte Rönne mit 1800 Mann an; die Pohlen be- ne.
gaben ſich auf die Flucht, und ſteckten die beeden Vorſtädte, durch welche er paßiren muſte, in Brand; Er ſetzte aber durch, verfolgte den Feind, und man rechnete die Niederlage deſſelben auf 900 Mann.

Mittlerweilen hatten ſich in den letztern Monathen Generalcon-
dieſes Jahrs, die vornehmſten Pohlen zu Bieliz an der föderation
Schleßiſchen Gränze verſammlet, welche eine General- zu Bieliz.
Conföderation errichteten. Jedoch es kam unter ſie der

1769 Parthie-Geiſt gleich im Anfang, da ein Theil derſelben zu Oswuzim den Kraſinsky Podkmorzy dazu erwehlten, und den Grafen Potoky zum General Regimentarius ausriefen, ſodann auch den Grafen v. Pac zum General Confoͤderations Marſchall von Lithauen ernennten; Von der andern Parthie aber, der Woywode von Maſuren, Moſtovsky erwehlt wurde, welche ſpaltige Wahl nachgehends noch mehrere Unruhen in Pohlen veranlaſte.

Nachricht von der Barer Confoͤderirten.

Auf der andern Seite gegen die Graͤnzen der Tuͤrkey und Ungarn, war es indeſſen noch weit aͤrger zugegangen, als ſich ſogar der oͤffentliche Krieg der Ottomaniſchen Pforte gegen Rußland und dem Koͤnig von Pohlen erhoben, und die dortige Confoͤderirten neben den Tuͤrcken und Tartarn ins Land fielen, Podolien und Pockutien faſt voͤllig verwuͤſteten, und ſich ſogar unter Tuͤrckiſchen Schutz und Oberherrſchaft begaben. Sie muſten ſich von dem Dnieſter-Fluß, an deſſen Ufer ſie ſich geſetzet, und groſſe Contribution im Lande ausgeſchrieben hatten, bey Annaͤherung der Rußiſchen Armee indem dieſe im Monath Martii in Volhynien, Kiovien und Braclau alles beſetzet, wieder zuruͤckziehen, hatten aber bey ihrem Zuruͤckzug in des Koͤnigs Erbſtadt Zaleſczyck vornehmlich ihre Wuth ausgelaſſen, und denen Tuͤrcken Nachricht gethan, daß dieſe nicht weniger daſelbſt ihre Rache ohne Verſchonen ausuͤbten, die Catholiſche Kirche ſelbſt beraubten, alles, was darinnen war, zernichteten, neun unſchuldige Einwohner maſſacrirten, und an die Rußiſche Kirche auch in 2 andern Gegenden der Stadt Feuer anlegten, welcher Brand aber noch durch die annahenden Rußen verhindert wurde. Sie nahmen hierauf die Flucht uͤber den Dnieſter zuruͤck, und verheerten noch unterwegs die Gegenden in der Wallachey in einem weiten Bezirk. Die Barer Confoͤderirten geriethen, da ihnen alles fehl geſchlagen, in die aͤuſerſte Rachbegierde; und als die Rußiſche groſſe Armee den Uebergang uͤber den Dnieſter machte, ſtreifte der

Muͤßen ſich von dem Dnieſter-Fluß entfernen.

der Mundſchenke von Lithauen Potoky mit einem Corpo Tartarn und Türken in der Ukraine herum, zerſtreuete alle Einwohner des Diſtricts von Human, brachte einen groſſen Theil derſelben bey Smila in die Enge, und führte die bey männlichen Jahren, in die Sclaverey; wobey die Verwüſtungen ganz überhand nahmen, daß der Woywode von Braclau, Fürſt Zablanowsky alleine 195 Dörfer uud 7 Städte verlohren, welche von dieſen Unmenſchen meiſtens eingeäſchert worden. 1769

Verheeren die ganze Gegend.

Um dieſe Zeit wurde das Bündniß bekannt, welches die Barer Conföderirte bereits den 1 May mit der Pforte abgeſchloſſen, und welchem niemals nachhero widerſprochen worden, daß es nicht das ächte wäre. Es ſoll nemlich 1.) eine Off- und Denfenſiv-Allianz zwiſchen der Pforte und der Republique beſtehen, und die erſtere gehalten ſeyn, der leztern 200000 Mann, dieſe hingegen 100000 Mann im Nothfall zu ſtellen. Beede Armeen ſollen beſtändig im Solde der Pforte ſtehen, hingegen die Republique für den Kriegs-Vorrath ſorgen. 2.) Die Gränzen beeder Mächte ſollen in dem Stande bleiben; worinn ſie nach dem Carlowitzer Frieden ſich befinden; nur ſoll gemacht werden, daß Rusland nicht mehr an Pohlen gränze. Um dieſes zu bewerkſtelligen, ſoll die Grafſchaft Kiow, nebſt allem dazugehörigen an die Pforte überlaſſen werden, wogegen Pohlen Smolensko, Harodup, und Liefland erhalten ſolle. 3.) Tritt Pohlen aus Erkenntlichkeit für die in gegenwärtiger Noth geleiſtete Hülfe, der Pforte alle deſunirte Bauern ab, vorzüglich an denjenigen Orthen, wo die Empörungen ihren Anfang genommen; ferner alle Dißidenten mit Weib und Kindern mit allen ihrem Haab und Guth, nur ihre Haupt-Anführer ausgenommen, als welche die Republique zu richten und nach der Strenge abzuſtrafen, ſich vorbehält; und endlich 4.) verſpricht die Pforte den Tartarn im Fall ſie ſich in Pohlen feſte ſetzen würden, alle die Rechte beyzubehalten, welche ſie in ih-

Ihr Bündniß mit der Pforte.

1769 rem Land genoſſen. Diejenigen, welche in Pohlen bleiben wollen, ſollen allen freyen Gottesdienſt haben. Auch wird ſie keinem ihrer Unterthanen verbiethen, nach der Ucraine, oder Podolien zu ziehen, ſelbſt die Muſelmänner nicht ausgenommen.

Wird eine Schrift von ihnen gefunden, in der ſie ſich an die Pforte ergeben.

Als die wichtige Feſtung Choczim von den Ruſſen den Türckiſchen Waffen entriſſen worden, hatten jene unter der Beuthe eine Schrifft in die Hände bekommen, welche der Barer Conföderations-Marſchall Kraſinsky dem Sultan bereits im Monath Jun. übergeben, und welche die Pforte haupſächlich auf die Gedanken gebracht haben ſoll, ihre Trouppen nach Pohlen marchiren zu laſſen, in welcher ſie frey bekannten, und mit völliger Einſtimmung ihrer mit Herz und Sinn verbundenen Brüder kund machten, daß ſie, um der Geiſel der Rußiſch. Waffen zu entgehen, ihre Zuflucht zu dem höchſten und allein erhabenen Thron der hohen Pforte genommen, welche allein durch ihre unzehlbare Heere die Freyheit dieſer gemeinſchaftlichen Feinde bezähmen, und die heilſamſten Mitteln wider das auf dem höchſten Gipfel geſtiegene Uebel verſchaffen könne, wie ſie übrigens im Nahmen des geſammten Vatterlands auf alle Verbindung dieſer unter dem Druck der Waffen gemachten Verträge und Conventionen, zu denen ihre Vätter ſeit 1616 an, ſind gezwungen worden, renunciirten; hingegen alle ihre Rechte auf die Provinzen verneuerten, welche ihnen abgenommen worden, und ſie dahero ſich in den nemlichen Zuſtand ſetzen wollten, worinnen ſie und die Gränzen der Republic ſich von dem Jahr 1680 befanden; alle Schriften und Urkunden, welche ſeit dieſer Zeit ausgekommen, und ſich auf die Abtrettung oder Erwerbung einiger Pohlniſchen Domaine Bezug haben, als durch Gewalt erpreßt, für null und nichtig erklärten, auch endlich vor Gott, dem allerhöchſten Richter und Beſchützer der unterdruckten, und im Angeſicht aller Potentaten bezeugten, daß dieſe Declaration ihr gänzlicher

freyer

freyer Wille, ſie aber auch entſchloßen ſeyen, ſolche allen denen, welche durch den Geiſt der Aufruhr verführt derſelben zuwider ſeyn mögten, annehmlich zu machen. 1769

Indeſſen hatten Kraſinsky und Potoki den treuen Beyſtand an den Türken nicht gefunden, den ſie gehoffet hatten, und der Groß-Vezier erklärte ſich gegen ſie ſehr rohe, als die Ruſſen ſo viele Progreſſen über ſie erhalten hatten. Die Türken hatten ein Corpo von Ihnen bey Zwanieck ſehr übel zugerichtet, und ob die Conföderirten gleich ruften, daß ſie gebohrne Pohlen, und Conföderirte wären: ſo hatte es doch ſo wenig geholfen, daß ihnen vielmehr die Köpfe herunter geſchlagen, und ſolche in Säcke gepackt und nach Conſtantinopel geſchikt worden. Abſonderlich aber erfuhren Kraſinsky und Potoky ein ſehr widriges Geſchicke bey dem Groß-Vezier in dem Lager bey Chan-Teſſe. Dieſer hielte den 21. Jun. einen Kriegs-Rath mit allen Baſſen, wozu er beede beruffen ließ, um ihnen von einem Schluß des Divans Eröfnung zu thun; wobey auch die Dollmetſcher der mit der Pforte in gutem Vernehmen ſtehenden Potenzen waren; Potocki wurde hierauf befragt, was er mit ſeinem neulich an die Pforte gebrachten Memorial wolle? dieſer antwortete: Er bitte im Nahmen der Republique Pohlen, daß ihm ein Corpo der Armee gegeben würde, davon er der Anführer ſeyn, und ſolches mit Lebens Mitteln und allen Nothwendigkeiten verſorgen wolle, um die Ruſſen aus Pohlen zu veriagen, alle diejenige, welche ihre Parthie hielten, zu vertilgen, und ſomit ſeinem Vatterland wieder die vorige Freyheit zu geben, deren ſie nach dem Tractat von Carlowitz wider genießen müße. Kaum hatte er den Nahmen Carlowiz ausgeſprochen: als der Groß-Vezier in die äußerſte Wuth geriethe, und ihm durch den Dollmetſcher der Pforte bedeutete: Er ſollte ſich nicht mehr unterſtehen, den Carlowitzer-Tractat zu nennen, indem er nicht mehr exiſtirte, und daß ſie es wären, die ihn gebrochen hätten.

Die Türken halten nicht Farbe.

Audienz des Groß Veziers für Kraſinsky u. Potoki.

1769ten. Als ſich hierauf Potoky demüthigte, und die Protection des Sultans anflehete, auch verſprach, daß er dem Seraskier in allem folgen wollte, auch die Conföderirten ſich mit den Türken vereinigen ſollten: ſo beruhigte ſich der Groß-Vezier wieder, und verſprach ihm, daß ein Corps beſonders von dem Seraskier commandirt werden würde, zu welchem er mit ſeinem Leuten ſtoſſen könnte. Und von der Zeit an, agirten die Barer Conföderirten gemeinſchaftlich mit dem Türcken, hatten aber ſo wenig Vortheile dabey erhalten, als die Rußiſchen Waffen überall den Meiſter ſpielen konnten.

Einfall der Conföderirten in die Grafſchafft Zips.

Die Conföderirten hatten übrigens in die unter dem Schutz von Oeſterreich ſtehende Grafſchaft Zips verſchiedene Einfälle durch ihre Excurſiones gethan. Sie hatten 2 Geiſtliche zu ihren Anführern, und zogen in dieſe Staroſtey, ſchon im Monath Martii, mit hellem Hauſen, wo ſie iedermann, beſonders die Beamten mit Eidſchwören nöthigten, ſich zur Conföderation zu bekennen; den 13 Städten wurde dieſes auch angemuthet, die ſich aber entſchuldigten, daß ſie in Ungarn lägen, und ihnen verbothen ſey, an den Unruhen in Pohlen Theil zu nehmen. Sie unterzogen ſich indeſſen auch der herrſchafftlichen Gelder, und plünderten an vielen Orten, worauf aber die Ruſſen anrückten und ſie zwangen, die Stadt Bublaw zu verlaſſen. Dieſes Betragen veranlaſte den K. K. General Ajamaßy, mit drey Eſcadrons gegen Lublau anzurücken, der dann die Conföderirte nöthigte, daß ſie den Weg völlig zurück nahmen. Die K. K. ließ hierauf eine Declaration bekannt machen, nach welcher dieſes Comitat künftig in den Militar-Cordon von ihren Trouppen eingeſchloſſen werden ſollte, zu welchem Ende dann auch auf Pfählen die Kaiſ. Königl. Adler aufgeſteckt worden, mit dem Bedeuten, daß welche Trouppen von Pohlen oder Rusland, bewaf-

bewafnet in das Land kommen, und etwas feindliches unternehmen wollten, mit würklicher Strafe angeſehen werden ſollten. 1769

Der grosmüthige und bey ſo vielen eindringenden Trübſaalen ſtandhafte König von Pohlen wandte während deſſen, allen Eifer an, bey denen Garants des Oliviſchen Friedens und vornehmlich Rusland, für das Vaterland eine beſſere Ausſicht zu treffen. Er arbeitete in ſeinem Cabinet an verſchiedenen hierzu dienlichen Vorſchlägen, und das ganze Publicum hielt Ihn für den Verfaßer einer Staatsſchrift, welche vieles Aufſehen wegen der darinn enthaltenen Wahrheiten machte. Er ſchrieb darinn unter andern: „Gott habe nicht gewollt, daß er das Vaterland, noch das Vaterland ihn, glücklich machen ſollte. Aus dem Stand der Gleichheit auf den Thron erhoben, habe er getrachtet, die ſeiner Regierung anvertraute Nation frey, wohlhabend und glücklich zu machen; es wären ihme die ſchlimme Auslegungen von ſeinem Bezeigen nicht unbekannt; er verſenke aber dieſe Bitterkeit und Unrecht in die allgemeine Leiden, und beruhige ſich mit dem Bewuſtſeyn von der wahren innigen Aufrichtigkeit ſeiner Abſichten, über deren Rechtſchaffenheit Gott urtheilen werde. Er bath, ſeine Mitbürger mögten an einen Pacifications-Reichstag denken, denn ſolcher würde alleine Religion, Freyheit und Unabhängigkeit vom Grund aus befeſtigen, und das Mittel ſeyn, die Ruhe wieder herzuſtellen, zu welcher ſie herzlich ermahnen wollt.“

Verhalten des Königs bey dieſen Unruhen.

Der bisherige Rußiſche Bothſchafter, Fürſt Repnin hatte wegen ſeiner großen Verdienſte, von ſeiner Kaiſerin das General-Lieutenants-Patent erhalten, und ſollte zu Petersburg mündliche Relation abſtatten, und ſodann zur Armee abreiſen. Sein Nachfolger, der Fürſt Wolkonsky kam auch bald hernach zu Warſchau an, um noch mit ihme gemeinſchaftlich bey dem War-

Die Rußl. Geſandten verändern ſich.

1769 ſchauer Miniſterio zu negociren. Er verſicherte den König des feſten Entſchluſſes ſeiner Kaiſerin, zur Befeſtigung Seiner auf dem Thron, die Trouppen im Lande zu laſſen, wenn ſchon der Krieg mit der Pforte fortdauern würde; und ermunterte ihn, die gefaßten Gedanken, daß er zur Wiederherſtellung der Ruhe lieber ſeine Crone niederlegen wollte, fahren zu laſſen. Da inzwiſchen das aus dem türkiſchen Lager, und von dem Diwan zu Conſtantinopel an die Fremden Miniſter hervorgekommene Manifeſt der Pforte angegeben, daß der König den Carlowitzer Tractat gebrochen: So hielte der König für nöthig, weil kein Reichstag zuſammen zu bringen war, ein Senatus-Conſilium zu halten, und hiebey noch andere Mittel zu Herſtellung der Ruhe, mit den Magnaten in Deliberation zu ziehen. Es hatte aber daſſelbe keinen andern Erfolg, als daß nur beſchloſſen, wenig aber ausgeführet worden, außer was die Abſendung einiger Miniſters an die garantirende Mächte, und an die Rußiſche Kaiſerin zu ſchicken; jene um ihren Beyſtand zur Vermittlung bey der Pforte zum Frieden mit Pohlen zu erſuchen, dieſe Monarchin aber zu bitten, daß die gefangenen Pohlniſchen Magnaten wieder auf freyen Fuß geſtellet, und die Rußiſchen Trouppen aus Pohlen gezogen werden mögten. Es wurden auch der Graf Burcinsky nach Engeland und Holland, der Cron-Schatzmeiſter Graf von Weſſel nach Wien, der General von Groß-Pohlen, Graf Mniszck nach Berlin; der Lithauiſche Kuchenmeiſter, Graf Wildhurcky nach Pariß, und der Staroſte von Pulawsky nach Conſtantinopel; der Graf Ogynsky aber nach Petersburg abzugehen ernennet. Alleine, der Rußiſche Bothſchaffter widerrieth vornehmlich die Abſchickung des letztern an den Rußiſchen Hof, weil dieſer mit dem Reſultat des vorgeweſenen Senatus-Conſulti nicht zufrieden wäre, und daß es hingegen viel beſſer ſeyn würde, für die Religion, für die Freyheit und für den König eine Re-Conföderation zu errichten, und daß die Pohlen, denen von der

König hält ein Senatus Conſilium.

Deſſen Reſultat.

Rußland mißbilliget es.

Pforte

Pforte der Krieg angekündet worden, mit den Rußen gemeinſchaftliche Sache machen mögten. Worauf es bey dieſem verblieben, und dieſe Geſandſchaft zurückgehalten wurde. 1769.

Mit einer ſo ſchlechten Hofnung, daß die Ruhe wieder hergeſtellet werden könnte, war das 1770 Jahr eingetretten, welches noch weit blutigere Auftritte, bey denen ſich die Pohlen ſelbſt untereinander aufrieben, zeigte. Wir fahren daher in der Erzählung fort, da wir die Conföderirten bey ihrer noch zwiſpältigen Wahl eines General-Conföderations-Marſchalls verlieſſen, und 2 derſelben gegeneinander beſtändig fort agirten. Die zu Biala verſammlete General-Conföderation verordnete, daß ſich alle Chefs mit denen in Großpohlen ſtehenden Conföderirten vereinigen, und denen in Pohlniſch-Preußen zum Beſten agiren ſollten, hiernächſt hatte ſie dem Lubziokiſchen Marſchall Saniasky das Commando der Armee übertragen, und den Befehl erlaſſen, daß die Regimenter in Pohlen und in der Ukraine im Feld erſcheinen ſollten. Auf der andern Seite aber machten die Ruſſen in Maſuren, und an den Gränzen von Litthauen eben ſowol ihre Bewegung, als zugleich der Oberſte Drewiz mit 6000 Mann in die Woywodſchaft Caliſch, der Oberſte Rönne aber mit 4000 nach Cujavien ſich in Marſch ſetzten, um den Feind aus dieſen Gegenden wegzubringen. Mittlerweilen, da dieſe im Anzug waren, hatte der neue General-Regimentarius Saniawsky mit dem Gropohlniſchen Marſchall Malczewsky eine blutige Action, dem er das bisherige Commando abforderte, dieſer aber ſolches nicht niederlegte; daher es bey Gneſen zwiſchen Ihnen zum Treffen kam, wo aber Malczewsky den Kürzern zog, über 1000 Mann einbüſte, und über die Gränze ſich retiriren muſte. Der Oberſte Drewiz gieng darauf um, die Conföderirten unter Saniawsky, welche ſich bey Lowiz lagern wollten, zu vertreiben; er vereinigte ſich daher mit dem Oberſten 1770.

Der Conföderirte neue Händel.

Saniawsky wird General-Regimentarius.

Geräth mit Malczewsky in Streit.

Drewiz geht wider Saniawsky.

1770 Rönne; und machte auf die Parthien des Zaremba Anſchlag, den ſie von Kempen biß nach Pralin in das Preußiſche Schleſien trieben, ihme ſeine ganze Infanterie abnahmen, und große Beuthe von ihme machten.

Action bey Kaliſch.

Hierauf richteten ſie den Marſch nach Kaliſch, wo er den General-Regimentarius von ganz Pohlen, Saniawsky antraf. Dieſer both ihme den 23 Januar tete, und wollte die Ehre hohlen, einen Angriff auf den Oberſten Drewiz zu thun; der aber ſo unglücklich für ihn ausfiel, daß er mit dieſem Corpo faſt gänzlich aufgerieben wurde, ſeine beſten Officiers, und unter andern der Graf Zavoisky, welcher ſonſt der Crone Frankreich unter dem Marſchall von Sachſen bey deſſen Dragoner-Regiment diente, geblieben, der Regimentarius aber gefährlich verwundet worden. Man hatte bey ihme Schriften von großer Wichtigkeit gefunden, welche an den Fürſten Wolkonsky nach Petersburg geſchickt wurden. Man berechnete den Verluſt der Conföderirten auf 2000 M. 18 Canonen, nebſt verſchiedenen Fahnen; iedoch hatten Drewiz und Rönne ebenfalls viele Mannſchaft, in die 1300 Mann, eingebüßet. Der Uberreſt zog ſich in das Cracauiſche, um ſich dorten wieder zu verſammlen, wo es aber ſehr ſchwer hielte, biß ſie ſich formiren konnten.

Action bey Blonie.

Auf der andern Seite gegen Warſchau hin, zu Blonie, war der Rußiſche Oberſte, Fürſt Galliczin, nicht weniger über die Conföderirte glücklich, wo dieſe einen Ueberfall über die Rußiſche Trouppen ausführen wollten. Er hatte ſie aber eben in dem Handgemeng miteinander angetroffen, unterſtüzte die Seinigen mit einem Corpo, ſo er von Warſchau mit ſich brachte, jagte den Feind aus, nahm ihm an Todten und Gefangenen mehr, als 800 Mann ab, und erbeuthete 8 Canonen und viele Pferde; wobey aber der Orth Blonie von den Conföderirten in Brand geſteckt wurde.

Inzwiſchen hatte der Siradiſche Marſchall Bierzinsky einen Coup ausgeführet, der vieles Aufſehen machte. Er hatte die beeden Grafen Grabowsky, den General-Lieutenant, und Chef der Lithauiſchen Garde zu Pferd, und den geweſenen Dißidentiſchen Conföderations-Marſchall, Staroſten von Stucko in Siedlen, 6 Meilen von Warſchau, aufgehoben, da ihre Eſcorte von 50 Mann ſich weigerte, das Gewehr gegen die Conföderirte zu ergreiffen. Weil dieſe beede Diſſidenten waren, beſorgte man zu Warſchau, daß ſie übel behandelt werden mögten, ja, es ſchien ſo gar eine Arth von Empörung ſich zu erregen, welcher der Fürſt Wolkonsky dadurch zuvorkam, daß er erklärte, wie er ſich an alle Senatores zu Warſchau ſo lange halten wollte, biß dieſe Gefangene aufs baldigſte zurückgegeben würden. Es muſte auch ein Corps Ruſſen von Warſchau aus, nach Siedlen marchiren, welches die Zuruckgabe beeder Herren ernſtlich forderte, ſo auch ſogleich erfolgte, ihre Chatoulle aber mit 3000 Ducaten nicht mehr gerettet werden konnte. Die General-Conföderation hatte den Bierzinsky wegen dieſes Vorfalls auſſer Activität geſetzt, und ihn für unfähig erkläret, ein Commando zu führen. Er hatte dagegen manifeſtiret, und war nach dem Sendomiriſchen gegangen, wo er alle Conföderirten in Siradien an ſich gezogen. Er fiel nicht lang hernach dem Conföderations-Marſchall Dzierszanowsky in die Hände, der ihn vor das Kriegs-Recht ſtellte, und dieſes ihm das Urtheil ſprach, nach welchem er an dem Charfreytag arquebuſiret wurde.

1770

Beede Grabowsky werden gefangen.

Bierniſky kommt darüber in Verdruß.

So waren die 3 erſten Monathe dieſes Jahrs unter lauter Scharmützeln und Actionen zwiſchen beeden Theilen mitten im Winter vorgegangen, und allenthalben, zumal im Cracauiſchen und Gros-Pohlen ward der Krieg beſtändig fortgeführet, wobey iedoch die Conföderirte immer den Kürzern zogen. Auf der Seite von Podlachien gieng es nicht weniger hitzig gegen dieſelbe

her.

1770 her. Der Rußiſche Oberſt-Lieut. Graf von Wachtmeiſter hatte unter andern den Lithauiſchen Regimentar. Zaba, der viele Bravoure bey den Seinigen gethan, 5mal in einer Zeit von 4 Wochen aufgetrieben, und das lezte mal ihn bey dem feſten Schloß Szerensk, zu welchem nur auf einem Damm zu kommen iſt, angegriffen. Dieſen Damm beſtrichen die Conföderirten mit etlichen Canonen, und hatten übrigens das Thor verrammet, und die Zugbrücken aufgezogen. Alleine die Ruſſen marchirten über den Damm, ſprengten das Thor, und drangen in das Schloß, bemächtigten ſich deſſelben, der Canonen und der darinn befindlichen Conföderirten. Zwiſchen dieſer Zeit war aber Sawa mit einem Theil der Seinigen durch das Thor entwiſcht, und hatte ſich auf eine Mühle geflüchtet, zu der man jedoch wegen der Moräſte nicht kommen konnte. Jedoch fanden die Rußen auch noch den Weg dahin, und zerſtreueten ihn, daß er kaum mit 20 Pferden davon gehen konnte. Die Diviſion unter Pulawsky machte nicht weniger viele Unruhen, und ihre Grauſamkeiten gegen die Dißidenten laſſen ſich nicht genug beſchreiben, da ſie kein Exempel ſonſten von dergleichen erfahren hatten. Zu Clubno, wo ſie ihr Standquartier hatte, ereignete ſich ein ſolcher harter Zufall wo ſie viele Dißidenten nackend geiſſelten, und doch noch aufhiengen. Sie hatten ſich aber auch alſo gegen ſich ſelbſt verbunden, daß ſie nicht weniger an den Ihrigen, wenn ſie auf Untreue betretten worden, die ſtrengſten Strafen ausübten. Als Pulawsky unter andern einen Brief zu ſeinen Händen bekam, den einer ſeiner Officiers geſchrieben, in welchem er einem Freund meldete, wie er des Pulawsky Parthie verlaſſen würde, ließ er ſammtliche Officiers auf Mittag zu ſich einladen. Er ſagte bey der Tafel, daß einer unter ihnen ihm untreu wäre, und da er zugleich dem Verdächtigen ſehr ſcharf in die Augen ſahe, fiel dieſer aus Schrecken zu Boden, und ſogleich griefen die übrigen Officiers zu den Säbeln, und hieben Ihn in Stücken.

Zaba wird geſchlagen.

Pulawsky macht große Unruhen.

Iſt ſtreng gegen ſeine Officiers zu ſtrafen.

Drewitz

Drewiz und Rönne, die beeden verdienten Oberſten welche die Geiſel der Conföderirten genennet werden konnten, hatten ſich in ihren Unternehmungen getheilet, und jener gieng wieder in die Gegend von Warſchau, dieſer aber beſetzte Poſen, um gegen die Feinde ein wachſames Auge zu halten. Als ſie die daſelbſt verſteckten Conföderirten aufſuchten, fanden ſie in einem Cloſter 20 Fuß tief unter der Erde einen gewiſſen Edelmann von Malachowsky in einer harten Gefangenſchaft. Dieſer war vor einiger Zeit von der R. Catholiſchen zur Evangeliſchen Religion übergetretten, und auf ſeiner Reiſe nach Warſchau, ohngeachtet er mit Päſſen verſehen geweſen, ohnweit Poſen von den Conföderirten aufgehoben und bey Seiten geſchafft worden, ſo, daß Niemand gewuſt, wo er hingekommen war. Der Oberſte Rönne nahm ſich ſeiner nachdrücklich an, ließ ihm nicht nur ein ſicheres Quartier zu Poſen anweiſen, ſondern nöthigte auch den Cloſter-Convent, ihm alles zu erſetzen, was er bey ſeiner Gefangennehmung einigebüſſet hatte. Er machte auch Anſtalten, daß alle benachbarte Städte, ſobald als ſich Conföderirte ſehen ließen, Rappôrt abſtatten muſten, und hielte dadurch die Gegenden ſo rein, daß, ſo lang er hier war, das ganze Land ihn faſt als ſeinen Beſchützer anſahe. Und würklich ſahe es mit den Conföderirten in dieſen Gegenden ganz anderſt aus, daß viele derſelben anders Sinnes wurden, als ſie das Schickſal der vornehmſten Häupter unter ihnen ſahen. Der General-Conföderations-Marſchall Moſtowsky. der erſt kurzhin erwehlet worden, gerieth auf den Entſchluß, ſich gänzlich zu entfernen. Malazewsky hatte ſich vor Herzeleid über die Gränze begeben, nachdem ihm bey Blonie ſo hart begegnet worden. Der General-Conföderations-Regimentarius, Saniawsky, der von dem Oberſten Drewiz bey Kaliſch geſchlagen, und mit noch 4 Marſchällen zu Gefangenen gemacht worden, ſahe den über ihn gefällten Schluß, nach Siberien zu wandern. Der Graf von Pac, General-Marſchall von Lithauen

1770

Drewiz u. Rönne fangen ihre Operationes aufs neue an.

Rönne beſetzt Poſen

Seine Verkehrungen daſelbſt.

Die Conföderirten verliehren den Muth.

1770 ſuchte ſich einen Anhang an der Ungariſchen Gränze zu machen; allein es fehlte ihme an Macht; der Fürſt Martin Lubomirsky, Marſchall von Cracau ward auch Sinnes, eine andere Parthie zu ergreiffen, und hatte ein Manifeſt ausgehen laſſen, worinnen er bekannt machte, wie ſchlecht man ihme Treu und Glauben gehalten. Der Biſchoff von Caminieck, der Vater aller Conföderirten, muſte ſich Teſchen zu ſeinem Aufenthalt nehmen, wo er als eine Privat-Perſohn lebte. Der Oberſte Rönne hatte indeſſen in der Gegend von Poſen durch Univerſalien bekannt gemacht, daß alle und iede, ſo von den Conföderirten ſich freywillig melden und Receß machen würden, Schutz und Sicherheit genieſſen ſollten, welches ſoviel würkte, daß etliche Pohlniſche Fahnen die Waffen niederlegten. Er hatte hiebey bey ſeinen Excurſionen hier und dar ganze Parthien zerſtreuet, und darunter auch einen Parthiegänger, welcher groſſen Schaden ſonſten angerichtet, den Marſchall Murawsky aufgehoben, und in die Rußiſche Gefangenſchaft geſezt.

In Pohlen denkt man auf eine N. Conföderation.

Es ſchiene auch, daß der König mit Beyhülfe einiger Senatoren es zu einer patriotiſchen General-Conföderation bringen würde, die einen Reichstag bewürken könnte, ſo allen Unruhen ein Ende gebe. Unter den Conföderirten herrſchte eine große Uneinigkeit, und ſie theilten ſich in 3 Parthien: da eine es mit den Ruſſen hielte, die andere ſich die von der Familie nannten, und es auf die Vermittlung anderer Mächte antrugen; die dritte aber freylich noch immer im Trüben fiſchen, und einen Anſchlag auf Warſchau ausführen wollte, der ihr aber mißlungen, weil die Ruſſen, da ſie ſchon biß Warcka hervorgerückt, noch zu rechter Zeit ihr über den Hals kamen, und ſie mit blutigen Köpfen zurück ſchickten. Nicht weniger hatte man einen Complot entdeckt, nach welchem einer unter ihren Anführern, nahmens Borowsky nicht nur den König, ſondern auch den General

ral

ral von Podolien, Fürſten Adam Czartarinsky aus der Welt ſchaffen wollten. 1770

Unter dieſen Bewegungen kam eine Staats-Schrift hervor, worinnen etliche der angeſehenſten Häupter der Conföderirten gegen die kleinen Chefs der Confoderationen behaupteten, aus welchen falſchen und irrigen Meynungen die Meiſten derſelben gegen ihr Vaterland aufgeſtanden wären. Sie that eine gute Würkung, und es machten viele ihren Receß, die bishero ihrem Vaterland ziemlich geſchadet. Jedoch huben noch andere viele ihre Häupter empor, und abſonderlich machten Pulawsky, Zaremba und Sawa den Ruſſen noch vieles zu ſchaffen; und der nun inzwiſchen zum General-Major erhobene tapfere Drewitz, und Oberſte Rönne, nebſt dem General Savarow und Nummers muſten ſich in verſchiedene Gegenden vertheilen, um überall ihren Feinden in der Nähe zu ſeyn. Die Confoderirten hatten aus dem von dem Türkiſchen Baſſa zu Bender ergangenen Manifeſte wieder friſchen Muth gefaßt, da dieſer ihnen verſprochen, daß die Pforte den Krieg nach Rusland verſetzen, und ſie dadurch aus Pohlen bringen würde. Die bißher aus Großpohlen und dem Cracauiſchen verjagte Conföderirte, zogen ſich von der Schleſiſchen und Ungariſchen Gränze durch die Gebürge wieder ins Land. Der General Suwarow kam aber ihnen, als ſie über den Fluß Son, durch Korcheiro in die Gegend von Zamoſe durch die Wälder eingedrungen, bey dem Städtgen Pulawo auf den Hals, zerſtreuete ſie völlig, und jagte ſie wieder zurücke in die Gebürge. Hingegen glückte es den Conföderirten bey Lemberg beſſer. Pulawsky ſchickte den Oberſten von Schütz, der bey ihnen im Dienſt ſtand, mit 300 Huſaren und 600 Mann Infanterie nach dieſem Orth. Dieſer überfiel den daſelbſt liegenden Rußiſchen Oberſten Trautenberg, und beſetzte die Stadt, machte viele Ruſſen gefangen, und bahnte denen ihme nachkommenden Conföderirten den Weg, daß ſie ſich im ganzem

Nachricht von einer Staatsſchrif

Nachricht v. den andern Conföderirte

Laſſen ſich nieder in Großpohlen

Pulawsky wird von Lemberg vertrieben.

1770 ganzen Lande ausbreiten konnten. Jedoch der General Krezetnikow fand Gelegenheit, durch einen Ueberfall dieſe Stadt den Conföderirten wieder zu entreißen, und der General Drewitz verdoppelte ſeine Märſche wider ſie, nachdem er von dem General Weymar neue Verſtärkung erhalten hatte. Der Marſchall Graf Pulawsky befand ſich mit ſeinem Corpo aus 6 = 7000 Mann an den Ungariſchen Gränzen in einem wohlverſchanzten Lager; und die Ruſſen ſtunden ihm bey Biniz und Sonock entgegen, daher es öfters Scharmüzeln ſetzte; wovon der Vortheil und Verluſt auf beeden Seiten gemeiniglich gleich war. Bey Caſimir aber kam es zu einer Action, wo es den Ruſſen vieles koſtete, maſſen ſie mit ihrem Commendanten mehrentheils in Gefangenſchafft fielen.

Gehet an die Ungariſchen Gränzen.

Action des Gen. Drewitz mit ihme.

Der General Drewitz hatte ebenfalls den 4 Sept mit einem Corpo von 5000 Mann die in 2 Haufen getheilten Trouppen des Pulawsky bey Verecke einem Ungariſchen Flecken angegriffen. Letzterer aber hielte ſich ſo ſtandhaft, daß Drewitz ſchon einig ziemlichen Verluſt erlitten hatte; jedoch, als dieſer ſeine Leuthe wieder ſammlete, und mit neuer Hitze auf ihn eindrang, muſte er ſeine Retirade mit der Flucht auf die Ungariſchen Gränzen nehmen. Dem Oberſten Schütz widerfuhr ein gleiches Schickſal; da er ſich von Leopoli dahin ziehen muſte. Pulawsky verſtärkte ſich nach dieſem mit den Trouppen des Zaremba, gieng mit demſelben nach dem berühmten feſten Cloſter Czenſtachow, bemächtigte ſich deſſelben, nachdem er alles dortige Geſchütze und Ammunition in ſeine Hände bekommen, und ſetzte ſich bey dieſem Orth feſte. Der General Drewitz und General Galliczin zogen noch 2000 Mann von den erſt kürzlich in Lithauen neuangekommenen Rußiſchen Trouppen an ſich, und ſuchten ihme die Spitze zu biethen. Pulawsky aber trauete ſich nicht, es zu einer Schlacht kommen zu laſſen, ließ ſein Corpo auseinander gehen, um ſich in kleinere Haufen zu vertheilen; dagegen Drewitz ſeinen Marſch nach Cracau richtete, um ſeinen Feind von dortaus zu obſerviren. Pu-

Pulawsky ſetzt ſich bey Czenſtochow

lowsky

lonsky warf indeſſen in das Cloſter Czenſtochow eine Beſatzung, und zog ſich nach Poſen, welchen Orth er in der Eile zu überfallen ſuchte. Er fand aber daſelbſt den Rußiſchen Oberſten Rönne ſo wachſam, daß dieſer den angeſetzten Sturm nicht nur abſchlug, ſondern auch dem Gen. Drewitz Nachricht geben konnte, der mit ſeiner Annäherung endlich dem Feind zum Weichen brachte, dieſem bey Kaliſch, wohin er ſich retiriret hatte, nachgieng, jedoch denſelben nicht znm ſtehen bringen konnte, von dar dieſer ſich wieder in ſein Lager nach Czenſtochow begab. 1770 Macht eine Verſuch auf Lemberg.

Dieſen Orth, als den Hauptplatz, wo die Conföderirten ſich lange Zeit wohl halten konnten, ſuchte die Rußl. Generalität vornehmlich ihnen abzunehmen; und es zogen ſich zu dem Ende bey 8000 Mann Ruſſen zuſammen, noch im Winter dieſe Unternehmung zu bewerkſtelligen. Es gieng daher mit Ende Novembris ein großer Train der Artillerie dahin, und der General Schuwatow kam mit einem Corpo von 6000 Mann auf Schlitten zwiſchen Czenſtochow und Cracau an; der Obriſte Rönne war ingleichen von Poſen her in Anmarſch, um den Conföderirten, welche den Genrl. Schuwolaw entgegen giengen, und ſeinen Marſch beunruhigen wollten; im Rucken zu kommen; Drewitz und Galliczin machten auch dem Feind an der Seite viel zu ſchaffen, und dadurch kam die Vereinigung mit ienem Corpo zu Stande. Jedoch der dazwiſchen eingetrettene ſcharfe Froſt, da man wegen des gefrohrnen Erdreichs keine Arbeit unternehmen konnte, verhinderte das Vorhaben, und das Jahr ſchloß ſich mit den blutigen Auftritten dieſer Gegend, da wohl die gröſte Macht der Conföderirten ſich dahin gezogen hatte, und dahero in den andern Gegengen die Kriegsfahne nur ausgeſteckt blieb, um zu erwarten, was es auf dieſer Seite für einen Ausſchlag gewinnen würde. Czenſtochow ſoll belagert werden.

1770 Manifeſt, worinn der Thron für erledigt erklärt wird.

Viele, und wohl die meiſte Bewegung, unter den Confoͤderirten machte das Manifeſt, ſo einer ihrer Chefs Jcozachowsky bey dem Grod zu Oswieczyn den 8 Aug. widerleget, und worinn er den Thron für erledigt erklärt. Er war Notarius der Woywodſchafft Kaliſch, und Rath der Pohlniſchen Stände, und bediente ſich folgender Ausdrücke. „Um allen deme, was in Zukunft ſich ereignen könnte, vorzubeugen, und um die Perſohnen, die uns werth ſind, als den Marſchall Kraſinsky und dem General-Regimentarium Potoky zu retten, erkläre ich feyerlich in Kraft meines Amts, und des mir von der Confoͤderation geleiſteten Eides, und ohne einen Aufſchub, und irgend eine Neutralität, die allemal verdächtig iſt, zuzugeben, betheuer ich aufs bewahrteſte, daß die urſprünglich zu Bar errichtete Confoͤderation, von welcher der Marſchall und der Regimentarius ihre Gewalt haben, ein Jnterregnum erklärt habe, und daß ſolches bereits bey der erhabenen Pforte kund gemacht worden.

Dieſes iſt es, was ich in ihrem Nahmen kund thue, ſo wie auch die Unterſtützung der Heil. Röm. Cathol. Religion, deren Anſehen herunter geſetzt iſt. Jch bezeuge in Geſtalt einer Proteſtation die Authorität alles deſſen, was von beſagter Confoͤderation geſchloſſen worden, wie auch alles, was von derſelben ergangen iſt; desgleichen die Geſetzmäſſigkeit der oberwehnten Marſchalls- und Regimentarſtellen; wie nicht weniger des Anſuchens und der Requiſition um die Unterſtützung der erhabenen Pforte, deren ſtarker Schild Gott ſeye, und der unſere gemeinſame Feinde auszurotten vermoͤgend ſeyn wird. Jch fordere den mächtigen Arm des großmüthigen und barmherzigen Ottomanniſchen Kaiſers auf; und dieſes in Krafft ſo vieler ertheilten Erklärungen und nahmentlich derjenigen, welche uns durch Koſſakowsky überſchickt worden. Jch erkläre das Jnterregnum wegen den mit der erhabenen Pforte vorgegangenen Verbindungen. Jch thue ſolches in Kraft eben derſelben, weil man die Con-

föde-

föderation nicht, als ein repräſentirendes Corpus erkennen will, und weil Niemand wünſchet, daß man in das Recht eines dermalen regierenden Fürſtens einen Eingrif thue. Die Staats-Klugheit hingegen, die Noth des Staats, und die Sorte der Religion erfordern ſolches; und hiezu muntert. Der Kron Inſtigator, Krajewsky aber machte dagegen ein anders Manifeſt, in welchem er den Zuchowsky des Hochverraths und des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig erklärte, da er ſich wieder die Verordnungen und Rathſchlüße einer ganzen Republique empört, welche unter den Proben der göttlichen Allmacht, den jeztregierenden König erwehlet, der nicht allein von ſeiner eigenen Nation für den rechtmäßigen Herrn anerkannt worden, ſondern auch von ganz Europa, und ſelbſt von der Ottomanniſchen Pforte, als ein Ihr gleicher Monarche feyerlich angeſehen worden. 1770 Gegen-Manifeſt.

Es ſchiene alſo, daß ſich alles zum gänzlichen Verderben und Untergangs Pohlens vereiniget habe. Die groſſen, welche ihren Vortheil nicht fanden; dasjenige, was man beſchloßen hatte, anzunehmen, hatten ihren Mitbürgern, die ihnen ergeben waren, dem Rath beygebracht, Conföderationes zu errichten, wodurch ſie ſelbſt ihren Zweck zu erreichen hofften; und ſahen ſich hiebey betrogen. Die Conföderationen hatten ſich vermehret, und ſie muſten ſehen, daß ihr dabey gehabter Einfluß, nach und nach abnahm, ja endlich ganz zu nichte wurde. Ein jeder, deßen Privat-Stand in Unordnung war, ein jeder, der nicht ſoviel hatte, eine Figur zu machen, wie er wünſchte; kurz, ein Jeder, der mehr verlangte, als er hatte, erklärte ſich für einen Conföderirten. Sie verwüſteten das Land, und vermieden überall eine regulaire Schlacht. Sie erfanden allerley Auflagen, um ſich zu bereichern, und mehr, als 30 Marſchälle hatten ſich mit ihrer zuſammengerafften Beuthe aus dem Land gemacht. Einer ſetzte in dem andern Mißtrauen; und nun war Jedermann Herr. Man ſahe von ihrer Seite Betrachtung über die Umſtände in Pohlen.

1770 ſolche Handlungen, welche ſo niederträchtig als ſchändlich waren. Sie hatten ſogar die Leiche des in dem Ruß. Lager verſtorbenen Prinzen Wilhelm Adolph von Braunſchweig, als ſie nach der Gränze von Schleſien gebracht worden, angegriffen, denen ſie begleitenden Officiers, alles, was ſie hatten, geraubet, und ſogar den Sarg des Prinzen durchſuchet.

Die Peſt verheeret nicht weniger etl. Provinzen.

Zu allen dieſen Uebel kam das Haupt-Unglück der leidigen Peſt, welche in Podolien und Volhymien viele Verwüſtung anrichtete. Sie machte ſich zuerſt zu Bar, wo vor 2 Jahren die famoſe Confoderation errichtet war, kennbar; und zog ſich nach Roth-Reuſſen, Pocutien, und biß in die Carpatiſchen Gebürge. Zu Caminiec aber wütete dieſelbe ſo ſtark, daß ſich viele Perſohnen in die Wälder flüchteten, und daſelbſt ihren Aufenthalt nahmen. Sie rührte von Hunger und Elend her, da im Frühling die Landleuthe der Rußiſchen Armee die Lebens-Mittel zu 20-30 Meilen weit nachführen, und in der naſſen Witterung ohne Brod und Feuerung unterm freyen Himmel ſchlaffen muſten, die darauf eingefallene große Hitze aber die dadurch geſammlete Krankheiten zum Ausbruch brachte. Da hierauf von einem Orth zum andern aller Zugang geſperret wurde: ſo nahm die unleidentlichſte Theuerung überhand; der Hunger rieb nicht weniger viele auf; und der Aberglaube hatte ſein Spiel dabey, daß viele aus Furcht ſtarben, die todten Cörper ausgegraben, zu Aſche verbrennet, und dieſe den Menſchen zum Präſervativ gegeben wurde. Der König ließ bey dieſen Umſtänden durch ſein Conſiluer Medicum alle dienliche Verordnung treffen, durch die Kron-Trouppen überall Cordons ziehen, beſonders aber zu Warſchau an einem Graben täglich durch 5000 Mann, daß Niemand fremdes, ohne erwieſen zu haben, daß er an den angewieſenen Orthen Quarantaine gehalten, eingelaſſen wurde. Die benachbarten Mächte hatten nicht weniger alle Vorſicht angewandt. Bey den Gränzen

des

1770

des Königreichs Preußen wurde ein Cordon gezogen, den auf einer Seite der General Thadden, und auf der andern Seite die Generals, Grafen von Anhalt und der von Loſſow commandirten. Oeſterreich verwahrte eben ſo mit Land Miliz und Land-Volk die Ungariſchen Gränzen, und ließ durch Vorhacke und Graben allen heimlichen Einbruch verhüten, und an den Ungariſchen Gränzen wurde der General Emerich Graf von Eſterhaſy zum Societäts Commiſſarius ernennet, und ſo waren überall, wo das Oeſterreichiſche Gebiethe iſt, in Schleſien, gegen Pohlen, an der Moldau und Wallachey Poſtirungen ausgeſtellet, und Contumaz-Häuſer angelegt. Dieſe Vorſicht ward zugleich faſt von allen Staaten in Europa beobachtet, und es kamen die ſchärfſten Verordnungen hervor, welche auch diejenigen, ſo aus den Pohlniſchen Provinzen, wo dieſes Uebel ſich noch nicht ausgebreitet, reiſen wollten, betraf. Die Ruſſen hatten vornehmlich zu Verwahrung ihrer Armeen, nicht weniger die ſtärkſten Cor-

1768 dons bezogen, der ſich vom Dnieſter biß an die Gränze von Lithauen erſtreckte.

Geſchichte des Königl. Hofs. Der König hatte ſich viele Mühe gegeben, die Widriggeſinnte zu gewinnen; und gab an ſich den andern das Exempel, durch Nachgiebigkeit mehr, als durch Heftigkeit und Hitze auszurichten. Er ſahe aber die Gemüther, wie überall, ſo auch zu Warſchau ſelbſt gegen ſich aufgebracht, und den Haß wider ihn auf diejenigen Magnaten fallen, welche mit ihme und den Rußiſchen Ambaßadeur einige Freundſchaft zu unterhalten ſchienen. Dieſes macht viele Pohlniſche Hrren zweifelhaft, daß ſie in ihren Geſinungen lau wurden, und den König in ſeinen Maasregeln nicht unterſtützten. Ohneracht er in ſeinem Ausſchreiben zu einen neuen Reichstage die beweglichſten Vorſtellungen zur Errichtung einer General-Pacification ergehen ließ: ſo gewann er hierdurch doch weiter nichts, als daß ſich die Gedanken der Vornehmſten Magnaten näher entdeckten, wie ſie zum Allgemeinen zu rathen eben nicht willens wären. Hierzu trug vieles bey, daß der Biſchof und der Woywod von Cracau in der Rußiſchen Staatsgefangenſchaft zu Topole in Syberien geſtorben war. Die verſchiedene zweydeutige Aeußerungen der Magnaten brachten endlich von dem Rußiſchen Miniſter die wichtige Frage zuwegen. Ob das Miniſterium es mit den Conföderirten und der Pforte, oder mit Rußland halte? Und, als die Antwort die genügliche Erklärung nicht gab, und der Geſandte etlichen der Vornehmſten zu wiſſen machte, daß ſie ihre Reichs-Bedienungen ablegen, oder ſich für ſeine Monarchin und den König erklären ſollten: So beriefen ſie ſich auf einen Reichstag, wo ihnen von ihrer Nation, keineswegs aber von einer fremden Macht ihre Aemter gleichwol abgenommen werden könnten. Der Fürſt Primas, die Biſchöffe von Cujavien und Wilno nebſt einigen andern patriotiſchen Magnaten hatten zwar ein Project zu Vereinigung des Reichs ausgeſtellt, und mit dem

Rußi-

Rußiſchen Geſandten abgefaſſet. Sie konnten aber dem rauſchenden Strom der gegentheiligen Unternehmungen nicht widerſtehen; und ſo gieng dieſes Jahr bey einer völligen Inactivite der Geſchäfte dahin. 1770

Das XIV. Capitel.

Von den Rußiſchen Geſchichten.

Catharina II. dieſe mächtige und weiſe Monarchin ſetzte ganz Europa durch ihre Unternehmungen in Pohlen in Bewunderung. Sie war in ihren Entſchlüßungen wegen dieſer Republique, als zumal dieſe ſelbſt, ihr Anſehen und Unterſtützung wider die ſchwürigen und mit dem Reſultat des letztern Reichstags unzufriedene Gemüther erſucht hatten, unbeweglich, daß ſie auch der Ottomanniſchen Pforte, als dieſe ſich darein legte, und mit ihr einen Krieg anfieng, die Spitze both. Ihre große Thaten wurden durch die perſöhnliche Eigenſchaften, die nur ſie allein außer ihrer Macht an ſich bemerken laſſen konnte, noch mehr erhoben, und mitten unter den Kriegs- und Staatsgeſchäfften war ihr Hof der Sammelplatz aller moraliſchen Tugenden, in denen ſich ihr eigener Glanz hervorthat. Neben der Verbeſſerung der Sitten und der zum Flor der Handlung und des Schiffbaues, wie auch aller Künſte getroffenen Anſtalten, war Sie eine weiſe Geſetzgeberin, und eine Meiſterin der tiefſten Staats-Kunſt. Wie Rußland ihr ſeinen neuen Codicem der Geſetze verdankte, welche von ganz Europa hochgeachtet werden: ſo legte ſie auch ſelbſt an dem gelehrten Werk des Beliſarius in der Ueberſetzung die Hand an, und ließ ſolches bey der Univerſität zu Petersburg einführen. Wir werden von allen dieſen fürtreflichen Thaten in dem kurzen Periodo, den wir hier beſchreiben, die ſich bekannt gemachten Proben hier und dar bemerken können.

1768 Standhaftigkeit der R. Kaiſerin.

1768 Merkwürdige Erklärung in der Pohlnischen Sache.

Der Monarchin Erklärung auf die von der Republique Pohlen an ſie gebrachte Vorſtellung wegen Loßlaſſung der bey Ende des Reichstags, gefangen genommenen Magnaten, legte der Welt eigentlich den Plan vor, wie ſehr ihr an den Pohlniſchen Händeln gelegen wäre, und daß es dieſes Reichs Intereſſe erfordere, daß es den Rußiſchen Beyſtand und die Aufrechthaltung des letztern Reichstags-Schlußes erhalten mögte. Sie behauptete in dieſer ſehr merkwürdigen Schrift, wie Sie und ihre Vorfahren, die Rußiſche Kaiſere durch feyerliche Tractaten die Rechte der Diſſidenten eben ſowol, als der ganzen Nation garantiret habe; es ſeyen ihre freundſchafftliche Vorſtellungen, Rathſchläge, höfliche Inſinuationes, dringendes Anhalten, und Vorſtellungen über die gefährliche Folgen, in der Menge und 5 Jahre angewandt worden. Nun ſeyen aber der unter der Authorität einer Generalconföderation gehaltene und von der Kaiſerin beſchützte Reichstags-Schluß, als das einige Mittel gegen die Uebel des Staats angeſehen und ergriffen worden, und alſo ſeye auch ihre Garantie der einzige Weg, dieſes Werk zu befeſtigen: mithin ſtehe es auch nicht mehr in der Macht der Kaiſerin, ihr gegebenes Wort zurückzuziehen. In dem Betragen des Biſchoffs von Cracau und ſeiner Anhänger hingegen ſeye dieſer Plan völlig zernichtet worden; ſie wären auf dem Reichstag mit einen ungemeſſenen Stolz erſchienen, hätten gedrohet, verordnet, verurtheilt, und das Joch zur Drückung über den Hals eines jeden Patrioten gehalten, ſich dem Plan in allem widerſetzt, und ſich gegen die verſammlete Republique als Rebellen erwieſen, und das Vaterland allem Unglück eines bürgerlichen und fremden Kriegs Preiß gegeben.

Sie hatte hierauf das Reſultat des vorigen Reichstags beſtättiget, ihre hierüber genommene Garantie verneuert, und zu dem Ende auch mehrere Trouppen nach Pohlen geſchickt, um die ſich hervorthuende Conföderationes

in ihrem Ausbruch zu dämpfen. Als die Barer-Confoderation in Pohlen, wovon im XIII. Capitel Meldung beſchehen, die Pforte um Schutz und Hülfe erſucht: machte dieſe auf die Bewegungen der Rußiſchen Trouppen wider jene, eine ſo genaue Aufſicht, daß ſie alles mit Argwohn bemerkte, was nur eine Arth des Kriegs ſcheinen ließ. Nachdem bey dem Aufſtand der Bauern in der Uckraine, Rußland ſolchen zu dämpfen, ihre Trouppen in Vereinigung der Cron-Armee dahin gehen ließ, hiebey aber ſich weigerte, daß in der Verfolgung der Rebellen die Ruſſen biß in die Tartarey eingedrungen; und Balta durch ein Bombardement eingenommen; wurde dieſes als ein Angriff des Türkiſchen Gebieths angeſehen, und die bißher heimlich unterhaltene und von auswärtigen Gegenden in dem Divan unterſtützte Jalouſie ſuchte von daher Gelegenheit, mit Rußland abzubrechen; worzu auf Anſtifften der Barer-Confoderation und ihrer Freunde in dem Divan der Aufenthalt der Rußiſchen Völker in Pohlen mit gerechnet wurde. Nachdem bald hernach der Groß-Vezier, welcher bishero den Ausbruch des Feuers verhindert hatte, abgeſezt ward; und der Mufti ſich in ſeinen friedliebenden Gedanken ebenfalls änderte: So war nun alles in Bewegung, gegen Rusland den Krieg anzufangen, der ſich durch die Arretirung des Rußiſchen Miniſters Obreskow eröfnete. Es wurde derſelbe den 4 Octob. in dem auſſerordentlichen Divan unter Beyziehung aller in Conſtantinopel angeweſener Miniſters in das Serail gebracht, wo ihme der neue Groß-Vezier mit vieler Hefftigkeit eröfnete, daß die Pforte den Gewaltthätigkeiten, welche die Rußiſche Kaiſerin in dem freyen Königreich Pohlen ausübe, nicht mehr länger zuſehen könnte, und auch mit längern von daher machenden Vorſtellungen ſich nicht aufhalten wolle; ſolchemnach der Geſandte ſich gerad heraus erklären müſte, ob ſeine Kaiſerin ihre Trouppen aus Pohlen heraus ziehen wolle oder nicht. Der Rußiſche Geſandte war auf dieſen Vortritt ſchon zubereitet, rechtfertigte hierauf ſeiner Monarchin

1768

Die Barer Confoderation bringt die O. Pforte wider Rußland auf

Gelegenheit hiezu.

Die Pforte läßt ſich hiezu bewegen.

Der Rußiſche Geſandte wird gefangen genommen.

1768 narchin uneigennütziges ≈ und nur allein zur Wohlfahrt Polens abzweckendes Verfahren mit ſtattlichen Gründen, erklärte aber zuletzt, daß er zwar zu einer ſolchen anverlangten poſitiven Declaration nicht inſtruiret ſeye; wenn man ihme aber geſtattete, ſolches an ſeinen Hof zu berichten, und die nähere Inſtruction durch einen Courier abhohlen zu laſſen; ſo zweifele er nicht, daß ſeine Souveraine ſolche Entſchlieſſungen faſſen werde, womit man ſich werde beruhigen können. Der Groß ≈ Vezier drang aber ſehr hefftig auf eine alsbaldige Erklärung und ließ die bitterſte Vorwürfe mit einflieſſen, ſo, daß dem Geſandten über dies höchſtempfindliche Vorfahren eine kleine Uebelheit zuſtieße. Als dieſes der Groß ≈ Vezier wahrnahme, befahl er, den Geſandten in ein Nebenzimmer zu führen, wo er ſich eines beſſern beſinnen könnte. Dieſer verſetzte aber herzhafft, daß er, als ein redlicher Diener nichts im Nahmen ſeiner Kaiſerin handeln und erklären könne, wozu er keine Inſtruction habe, und daher auch keine Bedenkzeit nöthig habe. Er wurde aber jedoch in ein Nebenzimmer geführet. Nach dieſem wurde von der ganzen Verſammlung berathſchlaget, dem Sultan Bericht abgeſtattet, und von dieſem befohlen, daß der Schluß des Divans exequiret werden ſolle. Hierauf erſchien ein Commando von der Wache, und wurde der Rußiſche Geſandte hervorgeführet, und vom Groß≈Vezier nahmens der Pforte, der Krieg gegen Rusland förmlich erkläret; dem Geſandten aber der Arreſt in den 7 Thürnen angekündigt, und ihme bedeutet, daß er ohnverzüglich die Perſohnen ernennen ſolle, die er zu ſeiner Bedienung verlange, als wozu ihm 10 geſtattet wären. Als dieſe herbeygeholet waren, wurde Obreskow gerade dahin geführet, doch, daß er für ſeine Perſohn reuten durfte, ſeine übrigen Leuthe aber zu Fuß gehen muſten. Ein gleiches Schickſal widerfuhr dem Rußl. Reſidenten Lewaſchow.

Und in die Sieben Thürne geſezt.

Der

Der Königl. Preußl. Miniſter, Herr von Zegelin lieſz nun gleich darauf an das Türkiſche Miniſterium eine ſchriftliche Vorſtellung ab; wie unter andern Völkern niemals die Gefangennehmung eines öffentlichen Miniſters wenn auch gegen ſeinen Herrn der Krieg erkläret wäre, ſtatt finde, dahero man nur höchſtens demſelben bedeuten könne, nach Rusland zurükzukehren. Alleine, er konnte damit nichts ausrichten, da alle Verbitterung gegen Rusland vielmehr im höchſten Grad bezeuget wurde. 1768 Preuſiſ. Miniſter ſucht ihn zu entledigen.

Es theilten ſich zwar, nachdem dieſer Schritt gemacht war, die Gemüther des Divans, und viele mißriethen den Krieg, es machte auch die unverſehens erfolgte Abſetzung des erſt vor kurzem angeſtellten Groß-Veziers, und der plötzliche Tod des Muffti eine ziemliche Wendung in der Sache. Auf einmal aber kam das Manifeſt in Geſtalt einer Kriegs-Erklärung hervor, welches wir hier nicht vorbey gehen laſſen können.

„Die Bedingniße des zwiſchen dem Rußiſchen Hof und der Pforte geſchloſſenen Friedens ſind von Seiten der leztern heilig beobachtet worden; daß man ſich aber von Seiten Ruslands nicht eben ſo daran gebunden, hat man die Probe darinn, daß dieſe Macht wider die Geſetze der Freundſchaft noch nebſt deme, daß ſie niemals nur einen Augenblick aufhörte, an den Gränzen verſchiedene Feſtungen anzulegen, und ſelbe mit Trouppen und Munition zu verſehen, als der König von Pohlen, Auguſt III. ſtarb, bey der Wahl eines neuen Königs, welche die Republic Pohlen nach den Satzungen der Pohlniſchen Freyheit hätte einrichten ſollen, mit Gewalt einen Officier aus den Pohlniſchen Trouppen auf den Thron geſetzt; eine der Regierung nicht angemeſſene Perſohn, aus deſſen Verwandſchaft noch kein einziger ſich zum König aufgeſchwungen, und wider die Geſinnung der Republique die Parthie einer ſolchen Perſohn ergriffen habe; worauf dann, nachdem ſich Rusland gewaltthätig in alle Angelegen- Türkiſches Kriegs-Manifeſt.

1768 gelegenheiten Pohlens eingedrungen, als deßelben Reſident darüber zu Rede geſtellet wurde, er erkläret; daß die Republique Pohlen, um die Conſtitution ihrer Freyheit zu erhalten, einige Trouppen begehret habe, und deswegen 6000 Mann Cavalerie, und 1000 Coſacken ohne grobes Geſchüze und Munition nach Pohlen wären geſandt worden, worüber man auch der Republique das Commando überlaſſen hatte, auſſer deme aber kein Mann von Rußiſchen Soldaten ſich in Pohlen befinde; nachdeme man auch weiter dieſem Reſidenten angedrungen, warum jedoch noch eine größere Anzahl Trouppen nach Pohlen wären befehlicht worden, und warum man mit Gewalt den Sohn eines Pohlniſchen Magnaten, Nahmens Poniatowsky zum König erhoben habe? äuſſerte dieſer Reſident, daß der Rußl. Hof für ganz und gar Niemand ſich intereſſiret, auch keine Gewalt angewandt habe, daß dieſe oder jene Perſohn zum König gemacht würde: So hat man jedoch nach der Hand in Erfahrung ziehen müſſen, daß nach und nach friſche mit Canonen und Munition verſehene Trouppen nach Pohlen abgiengen, daß die Anführung derſelben ihren eigenen Generals übertragen wäre, daß die Satzungen der Pohlniſchen Freyheit zu Grund gerichtet würden, daß man Gewalt brauche, die Pohlen einer einigen Perſohn unter das Joch zu geben, die von ihnen nicht einmal erwehlet worden, auch von keinem Königl. Geblüt abſtammete, daß alle, die ſich Rusland nicht bequemen wollten, umgebracht würden, und endlich, daß man dergleichen Thathandlungen, die aller Ordnung zuwider wären, zu begehen ſich unternehme; weswegen dann, wann dieſes die Urſache wäre, wodurch die Kränkung der guten Ordnung auf den Gränzen der Ottomanniſchen Pforte in Bewegung gebracht würde, man mehrgedachtem Reſidenten zu verſtehen gab, und nachdrücklich empfahl, daß zu folge der alten und neuen Capitulationen dieſe Trouppen aus Pohlen geſchafft werden ſollten.

Ob nun zwar derſelbe hierauf unterſchiedene ſigillir- 1768
te und unterſchriebenes Memoirs übergab, und bald ſagte, daß ſie in dieſer, bald in jener Zeit aus dem Königreich ziehen würden: ſo ſeyen doch friſche Trouppen mit grobem Geſchütz an den türkiſchen Orth Balta abgefertiget worden, welche die dortigen Innwohner überfallen, deren mehr, als 1000 Perſohnen getödet, und da über dieſe Mishandlung der Rußl. Hof ſowol von Seiten der Pforte, als dem Tartarchan der Crimm, angefragt wurde; er eine ſehr froſtige Antwort ertheilet; dabey laugnete er die ſo offenbar mit Bomben und Canonen ausgeführte Unternehmung auf Baltha, und behauptete, es hätten nur die Haidamacken einigen Schaden angerichtet, deswegen ſie beſtraft worden.

Hierauf ſeye der Gevollmächtigte dieſes Hofs vorgeladen, und abermal befragt worden, warum man das zu Balta verübte Unrecht und Beſchädigung gelaugnet, und warum diejenigen nicht alſogleich und öffentlich gezüchtiget worden, ſo die Vermeſſenheit hatten, allen dieſen Unfug anzurichten, und warum man der Zeit die Trouppen aus Pohlen zurückgezogen, worauf er aber keine Antwort geben konnte, und dahero ſein Stillſchweigen für ein Bekenntniß angenommen worden, daß man Rußiſcher Seits den Frieden gebrochen habe; dabey habe er erkläret, daß dieſe Troupen ſo lange in Polen verbleiben würden, biß alle Pohlen dem jetzigen König in Pohlen unterworfen wären; und endlich auf das fernere Zudringen ob in Kraft der alten und neuen Capitulationen der Ruß. Hof von der Prätenſion der Garantie in Betreff der jüngſten Reichs-Conſtitution, und von weiterer Einmiſchung in die Pohlniſche Händel nicht abſtehen wolle? habe er geantwortet; ſeine Vollmacht ſeye hierinnfalls eingeſchränkt, und dieſer Punct ſeye alleine ſeinem Hof bekannt.

Da

1768 „Da nun alſo klar am Tage liege, daß man Ruß. Seits den Frieden gebrochen habe, auch die Geſetz-Verſtändigen durch einen Rechts-Spruch, Fetiva genannt, ſich dahin geäußert, daß ein Krieg wieder die Ruſſen, ohnvermeidlich nothwendig, und ſolcher auch beſchloſſen, nicht weniger ermeſſen worden wäre, daß der Rußl. Bevollmächtigte gefangen geſezt werden ſollte, ſo hätte man auch nach dem alten Gebrauch der Pforte denſelben in Verhafft geleget.“ Hierauf folgt die Kriegs-Erklärung ſelbſten.

Kurze Wiederlegung dieſes Manifeſts.

Man ſahe leicht aus dem Innhalt dieſes Manifeſts, wie kahl und unerheblich die Urſachen geweſen, ſo die Pforte zu dieſem Krieg hergenommen. Denn es waren die meiſten Beſchuldigungen gegen Rusland unerwieſen, und der Vorgang bey Balta geſchahe nichts weniger durch die Ruſſen, als vielmehr durch die Haidamacken ſelbſt, welche einem Pohlniſchen Herrn eine eiſerne Canone abgenommen, und mit ſolcher den Unfug angerichtet. Hiernächſt war es dem türkiſchen Intereſſe allezeit ſchädlich, einen Erbkönig in Pohlen zu ſehen; und die Wahl, aus dem Adel einen zu erheben, iſt ein Vorrecht des Pohlniſchen Adels, der darauf zu ſehen hat, daß der Thron nicht bloß bey einer Königlichen Familie wäre. Ueberdiß war es bekannt, daß das verſammlete Reich, welches eine General-Conföderation von Catholiſchen und Diſſidenten formiret, durch einen ordentlichen Vertrag, der die Kraft eines öffentlichen Geſetzes haben ſollte, ſich dahin verglichen, ihre beederſeitigen Rechte nach dem Tractat von 1686 wieder in allem herzuſtellen, und hierauf durch eine ſolenne Geſandſchaft der Kaiſerin Garantie, und daß ſie ihre Trouppen zu Verhütung aller Unruhen im Lande länger bleiben laſſen mögte, zu erbitten.

Ruß. Kriegs Manifeſt.

Man war dahero zu Petersburg auch nicht ſaumig, dieſes Manifeſt durch ein anders zu widerlegen, und man

man verbarg darinnen die Triebfedern nicht, welche an 1768
dem Türkiſchen Miniſterio ſo lang gearbeitet, biß dieſer Krieg gegen Rusland erkläret worden. Wir wollen daſſelbe in ſeinem vornehmſten Innhalt hier mittheilen, ſo mehr man auch daraus erkennen kan, wie derſelbe bloß durch eine andere auf Rusland eiferſüchtige Macht ſich angeſponnen habe. Es ergieng dieſes Kriegs-Manifeſt unterm 4. Decembr. Es wird darinn zum Grund gelegt, wie der Antheil, den Rusland an den Angelegenheiten Pohlens habe, ſowohl auf die alten Tractaten, als auf das weſentliche Intereſſe aller ihrer Nachbarn, in Abſicht auf die Aufrechthaltung der Pohln. Reichs-Conſtitution die Abſicht habe; der Tractat von 1686, den Rußland mit Pohlen geſchloſſen, ſetze mit ausdrücklichen Worten, daß die orthodoxe Griechiſche Religion in den Pohlniſchen Landen je und allezeit in dem Genuß ihrer Freyheit, und nach ihren Würkungen in der Staats- und Bürgerlichen Verfaſſung bleiben ſolle. Sie ſeye aber ſeit 70. Jahren faſt völlig unterdrückt, und die Freyheit und Gleichheit aller Bürger aufgehoben worden. Rusland habe ſeine Vermittlung zu eines und des andern Theils Beſten, verwenden, und hiebey den Pohlen die Auswahl der Mitteln dazu gerne überlaſſen; übrigens aber bey dem leztern Reichstag zu Gunſten der Griechen und der andern Dißidenten, die ſich in einer gleichen Lage befunden, ſeine Officia verneuert; alleine, der falſche Religions-Eifer, die Habbegierde und die Ehrſucht hätten ſolche verachtet, und alle Maasregeln unfruchtbar gemacht, welche ſowohl von Rusland, als den andern garantirenden Proteſtantiſchen Höfen genommen worden indeme ſeit langer Zeit die Diſſidenten, noch immer weiters bedruckt worden wären, und kaum noch die Freyheit, die nemliche Lufft zu athmen, noch übrig gehabt hätten. Es habe daher Rusland eine Anzahl Trouppen in Pohlen einrücken laſſen, aber doch nicht eher, als da die Gefahr eines Bürgerlichen Kriegs vorhanden war, und als die Diſſidenten eine General-Conföderation gemacht hatten.

Be-

1768 „Bekannt ſeye es aber, daß niemals in Pohlen eine Confoderation geweſen, wodurch die Republique nicht mehr, oder weniger in Unordnung und Zerrüttung geſetzt worden wäre. Und dieſes wäre auch von dieſen Diſſidentiſchen zu erwarten geweſen, da die an Anzahl und Macht unendlich überlegene Catholiſche einen innerlichen Krieg mit ihnen angefangen haben würden, welcher ſein Ende in dem gänzlichen Umſturz der Republique genommen haben würde.

„Nachdem die Republique zu Abſtellung der innerlichen Unruhen gelanget, wären die Befehle zum Abzug der Rußiſchen Trouppen parat geweſen, wie dann auch ſolche zum Theil zurückgekehret, bey den andern aber auf einmal durch die Entdeckung aufgehalten worden, welche man von verſchiedenen aufrühriſchen von dem Kleinen Adel in Podolien, ſo von den Türkiſchen Gränzen nicht weit entfernet iſt, gemacht, die durch allerley gehäſſige Erdichtungen, die ihnen übelgeſinnte Emiſſarien von andern Gegenden an die Hand gaben, ſich ſoweit verleiten laſſen, daß ſie nicht nur die neue Conſtitution gar nicht anerkannt, ſondern ſich auch der Kühnheit überlaſſen, Rusland, als ihren Feind anzuſehen, deſſen Trouppen bey Wenniz mit bewafneter Hand anzugreiſen, und die Rußiſche Unterthanen durch Schriften zu einer gleichen und mit ihnen vereinten Empörung anzureizen und zu ermuntern.

„Hierauf habe die Republic zu Rusland die Zuflucht genommen, und dieſe Macht ſchriftlich um die Garantie erſucht, daß deſſen Trouppen in Pohlen bleiben mögten, biß die Ruhe wieder hergeſtellet wäre.„

„Es wäre allezeit dieſen Trouppen etwas leichtes geweſen, dieſe Banden der Rebellen zu zerſtreuen, und ſie ſeyen auch bey den meiſten Rencontres geſchlagen worden. Da ſie aber vorgegeben, daß ihre Unternehmungen

mungen blos die Beſchützung der Catholiſchen Religion 1765
zur Abſicht hatten; ſo ſeye die Anzahl dieſer Leuthe des kleinen Adels mit ſo vieler Geſchwindigkeit angewachſen, daß es den dieſſeitigen Trouppen nicht mehr möglich geweſen, ſie zu zerſtreuen.

„Die Zeit und die Ereigniße hatten indeßen gelehret, daß die Pforte dieſen Unordnungen die Unterſtützung mitgegeben, da ſie doch bißher wider die Rußiſchen Unternehmungen in Pohlen niemals etwas eingewendet. Inzwiſchen wäre es den Beneidern des guten Einverſtändnißes zwiſchen Rusland und der Pforte, durch falſche Beſchuldigungen und durch allerhand widrige Verſpieglungen gelungen, das türckiſche Miniſterium ſtuffenweiſe wider Rusland aufzubringen, dabey die Pohlniſche Rebellen, die ſich an die Gränzen geflüchtet hatten, dem Sultan die ſchmeichelhafte Hofnung gegeben, daß ſie und ganz Podolien, wie auch die Pohlniſche Ukranie nicht ermangeln würden, die Türkiſche Bothmäßigkeit, wie es die Provinzen Wallachey und Moldau gethan, anzuerkennen.

„Die Pforte habe dieſes verführiſche Anerbiethen zu Nutze zu machen, nicht verſaumet; und durch dieſen nunmehro erklärten Krieg habe ſie Gelegenheit geſucht, und ohne rechtmäßige Urſache die Friedensbande gebrochen. Sie habe offenbar die öffentliche Treue und Glauben durch die dem Kaiſerl. Geheimden Rath Obreskow gegebene Arreſte verletzet, den ſie mit den Perſohnen ſeines Gefolgs auf dem Schloß der Sieben Thürne mit Verachtung des Völker-Rechts einſperren laſſen, da doch dieſes Recht bey den Barbariſchen Völkern auch in Kriegs Zeiten als heilig angeſehen wird, und auch bey dem leztvorigen Krieg zwiſchen Rusland und der Pforte, gegen die Perſohn des damaligen Rußl Reſidentens Wetechnekow beobachtet worden, ob gleich die Kriegs-Operationes ſchon angefangen hatten.

1768 „Es ſeye übrigens ohne allen Grund, daß die Pforte die Verheerung von Baltha den Rußiſchen Trouppen beylege, und die Unterdrückung der Pohlniſchen Freyheit der Kayſerin vorrückte. Dieſen Orth hätten eine Bande Straſſenräuber verheeret, und dieſe wären Rußl. Seits in Angeſicht der Türckiſchen Stadt Baltha beſtrafft worden.

Merkwürdiger Schluß dieſes Manifeſts. „Die Kaiſerin erkläre aber in der jetzigen Conjunctur, wo ihre Mäßigung und Liebe für den Frieden fruchtlos ſind, wie der unverſöhnliche Feind des Chriſtlichen Namens, auf eine ſo gräuliche Arth den Frieden gebrochen, und die Würde der Rußiſchen Crone durch den Verhaft ihres Miniſters verletzet hat; dahero ſie in der Ueberzeugung ihres Gewiſſens vor Gott, und der Welt und vor allen Unterthanen bezeuge, daß nicht nur Sie der Pforte nicht den mindeſten Bewegungs Grund zu dieſem Bruch gegeben, ſondern, daß Sie auch nichts verabſäumet habe, um ſolchem durch die Anwendung allerley Mittel vorzukommen, und ſolchemnach den öffentlichen Ruheſtand zu erhalten, welchen Sie für das koſtbarſte Guth des menſchlichen Geſchlechts wünſchen kan, anſehe.

„Sie ſetze bey dieſer ihrer Aufführung ihr Vertrauen auf Gott, welcher alles regieret, und hoffe, daß, nachdem er Rusland ſeit ſo langer Zeit unter ſeinem ſo ſonderbaren Schutz erhalten, er auch während dieſem ſo ungerechten ihrem Reich erklärten Krieg, ſeinen Seegen über ihre Waffen ausſchütten und ſie mit einem glücklichen Erfolge bekrönen werde, um ſo mehr als ſie blos für die Vertheidigung ſeiner Kirche und des Vaterlands ergriffen worden, daß er den Stolz der Feinde, welche die Heiligkeit des Eides verletzet, demüthigen, ihre böſliche Abſichten zu ſchande machen, und zum Ruhm ſeines Heil. Nahmens einen ſchleunigen und vortheilhaften Frieden verleihen werde.

„Sie

„Sie erwartete demnach auch von dem Eifer ihrer 1768
Unterthanen, welche ihr Vaterland lieben, daß ſie bey Gelegenheit von ſolchen wichtigen Folgen, ſich mit Herz und Sinn vereinigen werden, um zu dem König aller Könige brünſtige Gebete abzuſchicken, auf daß es ihm gefällig ſeyn möge, ſeinen Seegen auf ihre Mannſchafft und Krieger auszuſchütten, und ihr Führer zu ſeyn; wobey ſie dieſelbe einlade, daß ſie, Jeder nach ſeinen Umſtänden und nach ſeinen Vermögen, in allen Umſtänden, welche ſich zeigen werden, zu den für die Erhaltung des Staats nothwendigen Mitteln beytragen wollen.

„Sie ſetze auch ihr ganzes Vertrauen auf die anerkannte Tapferkeit ihrer Armee, und halte ſich verſichert, daß ſie während dieſem auf ihrer Seite ſo gerechten Krieg wieder den treuloſen Feind des Chriſtlichen Namens durch neue Siege den Ruhm, welchen ſie ſich bereits erworben, weiters vermehren werde.

Schlechte Gründe auf Seiten der Pforte zu dieſe Kriege.

Wir werden in einem beſondern Abſchnitt die kurze Hiſtorie dieſes faſt ohne Exempel wegen der groſſen von der Kaiſerin über ihren Feind erhaltenen Siege vorſeyenden Kriegs abfaſſen; wollen aber hier noch bemerken; daß dieſer Entſchluß des Sultans zum Krieg ein Beyſpiel in den Geſchichten abgebe, wie Verblendung und ein verborgener Rath der ewigen Vorſicht einen Regenten ſo weit leiten können, daß er eben dasjenige unternimmt, welches ſeinem Intereße ganz zuwider iſt, und daß die Ottomanniſche Pforte in 100 Jahren keinen ſo unglücklichen Krieg als dieſen geführet habe, worinnen ihr Stolz und ſonſtiger Grimm gegen ihre Feinde, ſo ſtark gebrochen worden.

Inoculation der Blattern bey der Kaiſerin.

Wie die Monarchin bey ihrer Errichtung neuer Geſetze und Einführung nützlicher Erfindungen in ihrem Reich ſelbſten ſich beſchäftiget und den gröſten Antheil nimmt: ſo gab ſie auch bey der Blattern-Inoculation, welche in Europa ſo viel Aufſehens gemacht, das Beyſpiel ihres

1768 Männlichen Muths und Aufmunterung ihr nachzufolgen an den Tag, daß ſie ſich ſelbſt die Blattern einimpfen ließ, und ihren Vorſatz den 23 Oct. ins Werk ſetzte. Sie begab ſich andern Tags nach Zarskoje Selo. Sechs Tage lang waren ihre Geſundheits Umſtände ſo erwünſcht, daß diejenige, die nichts von dieſer Inoculation wuſten, davon auch im geringſten nichts bemerken konnten. Den 29ſten, welches ein ſehr ſchöner und heiterer Tag war, jedoch das Erdreich in etwas mit Schnee bedeckt war, machte ſie einen Spaziergang. Nach der Zurückkunft verſpührte ſie einen kleinen Anfall von einem Fieber, ſo 2 Tage anhielte, und den Ausbruch der Blattern beförderte, welche aber den 3ten Tag ſchon wieder trockneten, und abfielen. Die Operation hatte ein Engliſcher Medicus, Nahmens Dimsdal verrichtet, welcher zu dem Ende von Londen verſchrieben worden. Ihrem Beyſpiel aber folgte bald hernach eine Menge Leuthe im Reich nach; ſo, daß dieſe Methode auch in Rusland durchgehends eingeführet wurde.

Kaltſinn zwiſchē Rußland u. Frankreich

Man hatte übrigens bemerkt, daß der Rußiſche Hof mit dem Franzöſiſchen eben nicht in dem beſten Verſtändniß wäre; und die mehrſten Nachrichten ſchrieben der Eiferſucht des letztern über die zwiſchen Rusland, Engeland und Preuſſen beſtehende Harmonie, bey welcher die Kaiſerin ihre Abſichten in Pohlen mit ſo vielem Nachdruck ausführen konnten, die heimlichen Inſinuationes zu, durch welche vornehmlich die Confoderationes in Pohlen befördert worden wären. Die Franzoſen fanden auch ſeit einiger Zeit keinen Zutritt bey Hof; und die Correſpondenz war völlig abgebrochen, je mehr die Negociationes des letztern bey der Ottomanniſchen Pforte für die Confoderirten ſich bemerken ließen, und der Franz. Geſandte zu Conſtantinopel bey vielen Rathbeſchlagungen zugezogen war.

Der

Der Krieg wider die Türken wurde mit Eifer und Macht angefangen, und der Plan dahin geſetzt, den Feind vornehmlich von den Gränzen abzuhalten, und ihn in ſeinem eigenen Lande aufzuſuchen, und es wurden zu dem Ende zwey Haupt-Armeen, eine an den Pohlniſchen Gränzen längs dem Dnieſter von 60000 Mann, unter dem Commando des Fürſten Alexander Michaelowiz Galliczin, und die andere unter dem Grafen Romanzow in der Ukrain aufgeſtellet. Um hiebey dem Feind eine merkliche Diverſion zu machen, hatten ſich noch 4 andere beſondere Corpo und zwar, unter dem wieder zu Gnaden angenommenen Graf Tottleben, nach Georgien gegen Trapezunt; ein anders nach der Türkiſchen Provinz Mingrelien; das dritte nach Aſſoff und Bachmut, und das vierte gegen die Crimm unter dem General Berg, in Marſch geſetzet. Dieſer Graf Tottleben, welcher in dem letzvorigen Krieg mit Preuſſen, als General-Major in Rußiſchen Dienſten geſtanden, gleich nach dem erfolgten Frieden aber aller Würden entſetzt, und über die Gränze gebracht worden, hatte das Glück erlangt, daß er auf ſeine Ueberlaſſung zu der Monarchin Gnade, dieſe wieder gefunden, aufs neue im Dienſt angeſtellt wurde; und hatte er ſich durch ſeinen bezeugten Dienſteifer und ausgeführte glückliche Progreſſen dem Rußiſchen Reich ſo nutzbar gemacht, daß auch ihme dafür das Gouvernement der unterworfenen Länder anvertrauet worden.

1768

Groſſe Anſtalten zum Krieg.

Zwey Armeen,

Noch vier andere Corpo.

Graf Tottleben kommt wieder zu Gnaden bey der Kayſerin.

Das Hauptwerk, welches die Aufmerkſamkeit von ganz Europa nach ſich zog, war das große Unternehmen, eine Flotte in das Mittelländiſche Meer zu ſchicken, welche von dort nach Griechenland gehen, und von dort aus Conſtantinopel alle Zufuhr benehmen, nicht weniger auch in der Levante Eroberungen machen ſollte. Man erſtaunte über dieſes wichtige Unternehmen billig, da der Krieg zu Lande an ſich ſchon ſchwer war, und unmeßliche Koſten erforderte, ohne Hülfs-Völker geführet, und von Seiten der Pforte ſowohl mit Macht, als Geld fortgeſe-

Flotte gehet in das Mittelländiſche Meer.

1769 geſetzet wurde; die Rußiſche Armee daneben alle ihre Subſiſtenz aus Pohlen beziehen muſte, da der Feind vor ihnen alles verwüſtet hatte; und die Beſchaffenheit des Türkiſchen Lands, zugleich aber die Eiferſucht der andern Europäiſchen Staaten mit den gröſten Schwierigkeiten droheten. Jedoch das Vorhaben muſte ausgeführet werden, und dieſe Flotte, der fürchterliche Feind von der Pforte, hatte auch deren Stärke ziemlich gebrochen. Sie gieng im Monath Aug. aus, und ſeegelte in 3. Diviſionen, davon ſich die erſte bereits den 2 Sept. 18 Segel ſtark in dem Belt zeigte, über welche der Admiral Spiritow das Commando führte. Jedermann ſahe dieſe Unternehmung, als einen ſchweren und gefährlichen Verſuch an, da die durch ihre faſt unzehliche Inſeln, ſeichten Gründe und ſchnellflieſſende Gewäſſer ſowol, als durch die plötzlich ſich abändernde Winde ſo berühmte See im Archipelago die gröſte Probſchule für die Seeleuthe betrachtet werden muß. Jedoch, da eben dieſe Abſicht, einmal die Rußiſche Flotte in dieſe Gegend zu ſchicken, ſchon vor vielen Jahren von Kaiſer Peter dem Groſſen, genommen worden, und A. 1736. in dem damaligen Krieg gegen die Türken die Kaiſerin Catharina I. in dem ſchwarzen Meer einen Haven, und das freye Recht der Handlung nach und nach von dem Archipelago zu gewinnen geſucht: ſo nahm die jetzige Monarchin Catharina II. den wichtigen Zeitpunct in acht, dieſes groſſe Werk bey jetzigem Krieg, der mit vielen Progreſſen zu Lande beglücket war, auszuführen.

Gröſſe und Wichtigkeit dieſes Unternehmens.

Generale Anzeige von Rußlands groſſe Kriegs Glück.

Das Glück war nemlich den Türken ſo abgünſtig, daß ſie gleich im Anfang ihrer Unternehmungen faſt überall den Kürzern zogen. Der Ubergang der Galliczinischen Armee über den Dnieſter; die Belager- und Eroberung von Choczym, der Einbruch in die Moldau, die 3 groſſen Siege, welche Galliczin über den Kern der feindlichen Armee erfochten, die Einnahme der ganzen Provinz Moldau; die Unterwerfung eines groſſen Theils

der Tartarn unter den Rußiſchen Scepter und der Einbruch in die Wallachey; und da die Doniſchen Coſacken, auch viele Horden der Tartarn ſich freywillig an Rußland ergaben, hatte ihren Stolz ſo niedergeſchlagen, daß die folgende Campagne noch einen rühmlichern Ausgang für Rusland wahrſcheinlich machte; wie hingegen Muth und Eifer bey ihren Armeen ſich verdoppelte, und die ſchwerſten Unternehmungen in Stand ſetzte; wie dann auch neben allen dieſen groſſen Thaten, die ehemalige Feſtung Aſoff völlig wieder aufgebauet, und Taganroc, ein ehedem fürtreflicher Haven an dem Azowiſchen Meer, den Peter I. anlegen ließ, deſſen Werke aber nach dem Pruthiſchen Vertrag geſchleift werden muſten, zu einer unüberwindlichen Feſtung gemacht wurde. Die Ehre des Reichs gieng alſo auch dem verdienten Feld-Marſchall Fürſten von Galliczin, der aus dem Rußiſchen Lager gegen Ende des Jahrs zurücke kam, und nach abgelegtem Commando über die erſte Armee der erhabenen Poſten eines Geheimden Kriegs-Raths und Vice-Präſidentens einnehmen ſollte, entgegen; als dieſer den 10 November unter ſeinen verdienten Lorbeern von dieſer Stelle Beſitz nahm, und nun durch ſeine weiſen Rathſchläge den Plan zu künfftigen Operationen in dem Cabinet unterſtützen ſollte. Die Monarchin hatte an ſeiner Statt das Commando dem Grafen von Romanzow übergeben, und dem Grafen von Panin hingegen dieſe Würde über die zweyte Armee gegen die Crimm übertragen. 1768

Die tapfern und glücklichen Thaten ihrer Armeen, welche in einer ſo kurzen Zeit ſo viele herrliche Siege erworben, bewogen die Monarchin zur Belohn- und Aufmunterung ihres Dienſt-Eifers, einen neuen Militar-Orden aufzurichten; welcher den Nahmen von dem Märtyrer, dem Heil. Georg führet. Nach den beſonders merkwürdigen Statuten deſſelben ſoll er nur denen ertheilt werden, welche ihre Schuldigkeit nicht bloß nach ihrem

Kaiſerin ſtiftet den St. Georgs-Orden.

1769 Eid und Pflicht gethan, ſondern durch ein beſonders tapferes Betragen ſich hervorgethan, oder auch beſonders heilſame Kriegs-Vorſchläge gegeben, und wird hiebey auf hohen Rang oder Geburt nicht, ſondern bloß auf Verdienſte geſehen. Unter dieſe Anzahl gehören aber eigentlich alle diejenigen, ſo bey dem Feld- und See-Etat ihren Dienſt in Officiers Character verrichten, von der Generalität aber diejenigen, welche würklich bey der Armee angeſtellet ſind, und ſich wider den Feind beſonders tapfer, oder mit einer ausnehmenden Geſchicklichkeit erwieſen. Er enthält 4 Claſſen; die erſte trägt das Band auf der Weſte über die rechte Schulter, und den Stern auf der linken Seite des Rocks. Die von der zweyten tragen das groſſe Creutz am Halſe, und den Stern gleichſo auf der linken Seite des Rocks. Die von der dritten Claſſe haben das kleine Creutz am Halſe; und die von der 4ten tragen es im Knopfloch am Rock. Er wird niemals abgelegt, indem er durch Verdienſte erhalten wird. Das Zeichen iſt ein 4eckigter goldener Stern, in deſſen Mitte in einem ſchwarzen Reif ein gelbes oder goldenes Feld und auf demſelben, der Nahmenszug des H. Georgens ſtehet. Die älteſten Ritter jeder Claſſe haben eine jährliche Penſion von 700, 400, 200 und 100. Rubeln. Für die erſte Claße iſt jährlich ausgeſetzt 8400, und für eine jede der übrigen 100000 Rubels. Ein ieder Ritter der 2 erſten Claſſen hat am Hof und allen öffentlichen Orthen und ſolennen Begebenheiten gleiche Entree mit den General Majors; die Ritter der zwey letztern Claßen aber mit den Oberſten. Wer durch ſein eigenes herzhaftes Betragen ſeine Untergebenen aufgemuntert, und ſich eines Schiffs, einer Baterie, oder eines andern von dem Feind beſetzten Orths bemächtiget hat; wer in einem befeſtigten Orth einer Bloquade ausgehalten, ohne ſich zu ergeben, oder denſelben beſonders tapfer vertheidigt, und Ausfälle gethan, die Seinigen klug und tapfer angeführt und dadurch den Feind geſchlagen; ſich ſelbſt zu einem gefährlichen Unternehmen angebotten, es übernommen und ausge-

Von deßen Einrichtung

ausgeführt; die zerſtreute Mannſchafft wieder in Ordnung gebracht, der erſte bey einer Attaque geweſen, und über⸗all eine gute Diſciplin gehalten; der ſoll dieſen Orden er⸗halten. Nach dem Tod eines jeden in Penſion geſtande⸗nen Ritters genieſſet ſeine Wittib ſeine Penſion noch ein Jahr. Keinem Ritter aber iſt erlaubt die Ordenszeichen mit Edelſteinen zu beſetzen. Der General Weymar und der Oberſte Drewitz, auch Rönne, hatten die Ehre mit dem groſſen Band der erſten Claſſe, und für jeden 5000 Rubeln beſchenkt zu werden. 1769

Gen. Weymar, Drewitz u. Rönne werden mit dieſem Orde beehrt.

Das 1770 Jahr war eines der glänzendſten für den Rußiſchen Hof. Die Deputirten der eroberten Provin⸗zen, Moldau und Wallachey erſchienen vor dem Thron der Ueberwinderin und machten ihre Unterwerfung unter ihren Scepter, welches mit groſſer Feyerlichkeit geſcha⸗he. Da ſie dem Kaiſer Peter I. dem Groſſen ein Denk⸗mahl ihrer Verehrung und ſeiner groſſen Thaten ſchon ei⸗nige Jahre her gewiedmet hatte; ſo wollte ſie zur Auf⸗ſetzung ſeines Standbildes auch Kaiſerl. Anſtalten machen. Sie hatte hiezu ihren Geheimbden Rath Sign. Bezkoi verſchrieben. Dieſer hatte den glücklichen Einfall, zum Fußgeſtelle dieſes Bilds einen rauhen und ſtarken Fel⸗ſen zu wählen, um dadurch anzudeuten; woher dieſer Held und Geſetzgeber entſtanden wäre, und was für Hin⸗derniße derſelbe zu überwinden gehabt. Man hatte hiezu einen Felſen gefunden, welchen die Natur in einem groſ⸗ſen Moraſt von einer Bay, die der Finnländiſche Meer⸗Buſen macht, hingelegt hatte. Er war nach der Höhe 21 Fuß, und die Breite und Länge 42 Schuh. Man konnte alſo das kühne Vorhaben, dieſen ungeheuern Fel⸗ſen biß nach Petersburg zu bringen, nicht genug bewun⸗dern, da man vermuthen ſollte, daß die Maſſe, die man über den Moraſt ſahe, nur die Spitze des Felſen wäre, und daß derſelbe tief unter der Erde fortgehen würde. Man befand aber, daß dieſe Maſſe ganz allein, als ein Wunderwerk da war. Der Donnerſchlag hatte ihn an

Groſſer Stein zu Errichtung eines Monuments.

1770 der einen Seite getroffen, und ſchlug das beſchädigte Stück ab, und man erblickte ſtatt gleich artiger Theile eine Vermengung von allerley feinen und köſtlichen Steinen. Es waren ſolche Cryſtallen, Agaten, Granaten, Topaſen, Corallen, und Amethiſten untereinander. Und dies gab den Bewegungs-Grund ab, weder Mühe, noch Arbeit noch Koſten zu ſpahren, ihn von ſeiner Stelle zu bringen. Die Arbeit wurde mit ſo vieler Emſigkeit betrieben, daß man ihn ſchon 1769 aus dem Grund hervorgehoben, und auf ein Geſtelle zur Fortſchaffung bringen konnte. Man kam damit biß 11 Werſten von Petersburg. Um ihn dahin zu bringen, muſten ganze Berge eben gemacht und er durch Moräſte und ſumpfigte Orthe fortgeſchaft; ſodann wieder ans Land, und ſo endlich durch Fuhrwercke zu dem Orth, wo er hin beſtimmet war, gebracht werden.

Wer

Wer ſich einen Begriff von der Gröſſe dieſer Unternehmungen, und der damit verknüpften Arbeit machen will, darf nur gedenken, daß das Gewicht dieſer ungeheuern Maſſe, geometeriſch berechnet, 3 Millionen, und 200000 Pfund beträgt. Die Geſchichte der Künſte kennet noch nichts ſo groſſes und wunderbares. 1770.

Der König in Preuſſen hatte nach der Freundſchaft in welcher er mit der Kaiſerin ſtand, dieſelbe zur Tauf-Pathin des Prinzens von Preuſſen erbethen; welches ſo erfreulich aufgenommen wurde, daß der Königl. Geſandte, Graf von Solms, welcher das Königl. Invitations-Schreiben in einer Audienz überreichte, mit gröſter Feyerlichkeit eingeführet, und öffentliche Feſtins gehalten wurden.

Faſt mit jedem Monathe trafen die Couriers von ihren Armeen wider die Pforte, und von der Flotte in dem Archipelago, wo die Kriegs-Operationes einen glücklichen Anfang genommen hatten, mit Siegeszeichen und erfreulichen Nachrichten ein. Beſonders hatte der groſſe Sieg, den der Marſchall, Fürſt Galliczin über die Türken den 1 Auguſt d. J. erfochten hatte, bey der Monarchin einen ſtarken Eindruck gemacht, als wodurch ſich die Bahn, die Waffen biß in des Feindes Herz zu bringen, noch mehr leichter machte. Sie belohnte hierbey den General Bauer, der ſich ausnehmend tapfer in dieſer Bataille betragen, neben dem ihm geſchenkten prächtigen Gezelt des Gros-Veziers, mit einem eigenen Handſchreiben, aus welchem erhellet, mit welch edlen Ausdrücken ſich ihre erkenntliche Empfindung herausgelaſſen. „Aus 2 Schreiben, die mir der General, Graf Romanzow nacheinander geſchrieben, und aus dem Plan, welchen er mir geſchickt; habe ich den Eifer und die Geſchicklichkeit erſehen, die Sie in 2 Actionen die an lezterm Orth vorgefallen, vernichtet, und die ſich mit der ſchnellen Flucht des Feindes geändert haben. Der Vortheil

Ueberall ſiehet die Kaiſerin das Glück ihrer Waffen.

Ihr Schreiben an den Gen. Bauer

1770 theil, der mir zum Beſten meiner Sachen daraus zuwächſt, iſt allzuſichtbar, daß ich nicht daran Theil nehmen ſollte. Allein, ſeyen ſie verſichert, daß der Ruhm den Sie hiebey für ihre Perſohn erlanget haben, mich auch vieles angehet. Ich habe dahero dieſe Gelegenheit nicht wollen vorüber gehen laſſen, ohne daß ich nicht meine Zufriedenheit darüber zu erkennen geben ſollte. Ich wünſche, das alles mögliche Glück ihre Handlungen begleite; Ich ſehe auch wohl, daß ihre Talente Ihnen dieß Glück verſchaffen, und Sie auch ſich daſſelbe zu Nutz zu machen wiſſen. Ich bitte Sie, inskünftige nur den Recontre det Negres zu vermeiden, damit dergleichen Begebenheit nicht die glänzende Laufbahn, die Ihnen eröfnet iſt, verhindere. Mein Sohn ſchickt Ihnen ſeinen Orden."

Catharina.

Prinz Heinrich v. Preuſſen ſtattet einē Beſuch ab.

Die Monarchin, hatte des Königs von Preuſſen Bruder, Prinzen Heinrich, der ſich in dem vorigen Krieg, als einen großen Helden erwieſen, zu ſich nach Petersburg geladen, wohin dieſer aus Schweden, wo er ſich bey ſeiner Frauen Schweſter der Königin, einige Zeit aufgehalten, mit Anfang des Octobers begeben. Es empfieng ihn an der Gränze von Liefland ein großer Corteggio von den vornehmſten Rußiſchen Herren, und auf allen Stationen fanden ſich Ehrenwachen, zu Petersburg aber war ihm der Gen. Lieutenant Bibekow, 1 Cammerherr mit 3 Cammer-Junkern, und 4 Kaiſerlichen Pagen, nebſt Sechs 6ſpännigen Wagen und 16 Livree-Bedienten beygegeben: Unter andern der prächtigſten Feſtins, die ihme zu Ehren gehalten wurden, veranſtaltete die Kaiſerin den 8 November eines der herrlichſten, als an keinem Hof in Europa dergleichen jemals geſehen, und in der Hiſtorie bekannt worden. Die Kaiſerin begab ſich dieſen Tag um 4 Uhr Abends mit dem Groß-Fürſten, dem Prinzen Heinrich, in Begleitung des ganzen Hofs, und einer Menge von Herrſchafften nach Zars-

vornehmēd herrl. Feſtin.

keje = Selo. In einer Weite von 14 Werſten ſahe man 1777.
einen 6ſpännigen Staatswagen an dem andern. Bey Triruckÿ, einem auf der Straſſe gelegenen Orth, war eine Ehren = Pforte dem Prinzen und Gaſt aufgerichtet, die ſeine vornehmſten Tugenden darſtellten. Von dort aus biß zu dem Pulkowiſchen Berg, welches einen Weg von 8 Werſten beträgt, und auf dieſem Berg ſelbſt, waren alle halbe Werſte Illuminations = Gerüſte aufgerichtet, als 1) ein Chineſiſcher Tempel; 2) eine Fontaine; 3) eine Pyramide; 4) ein Obelisk; 5) ein prächtiges und groſſes Gebäude mit einem ſchönen Eingang; 6) ein Thurn in einer mit Mauern umgebenen Veſtung; 7) ein Hauß; 8) eine Brücke über einen Fluß mit den Fahrzeugen zur Ueberfahrt und den anliegenden Gebäuden; 9) ein ſteiler Felſen mit einer Oefnung, durch die man Gebäude, Waldungen, einen Berg, und einen auf der Landſtraße fahrenden Wagen erblickte; 10) ein Schiff; 11) einen Regenbogen, der ſich in beeden Enden in dunkele Gewölke verliehrt; 12) einen Leuchtthurn; 13) Ruinen eines ſchönen Gebäudes; 14) einen Berg mit Wolken bedeckt, aus denen ein Comet erſchienen; 15) auf dem Gipfel eines hohen Bergs ein feſtes Schloß; und unter dieſem ein verfallenes Thor; am Berge aber Säulen, Gänge, Tempel, Gärten und hin und wieder zerſtreuete Gebäude. Dieſes Bergſchloß ſtürzte, nachdem es einige Zeit geſtanden, ein, und ſogleich entſtand an deſſen Stelle ein feuerſpeyender Berg, aus welchem ein Strom, oder ſogenannte Lava hervorbrach. Alle dieſe prächtige Illuminationes dienten zur Erleuchtung des Wegs. Und da derſelbe biß an den erwehnten Pulkowiſchen Berg, in einer geraden Linie fortgehet; ſo fielen ſie noch bey Tri=Rucky alle miteinander auf einmal ins Geſicht. Auf dieſem Berg ſtellte ſich ein neuer Anblick dar. Die letzten 5 Werſte biß Zarskoieſelo war der Weg mit Feſtons, die quer über die Straße hiengen, gezieret, und mit daran hangenden Laternen erleuchtet. Zwiſchen dieſen ſtanden illuminirte Pyramiden und Lampen.

1770 Hier waren alle 300 Faden große Bauern-Häuſer erbauet, ſelbige mit grünen Tannen geſchmückt, und erleuchtet. In 3 von dieſen Häuſern wurden Rußiſche Bauern-Hochzeiten gehalten. Gegen der andern Seite war im Wald ein Dianenberg, und auf dieſem ein Dianen-Tempel an einem Bach errichtet, umd ganz illuminirt, wobey die Hörner mir der völligen Jagd-Muſic gehöret wurden. Als man in dem Kaiſerl. Pallaſt anlangte: nahm die Maſquerade ihren Anfang, und während derſelben wurde auf den Schloshof vor dem Palais ein Feuerwerk abgebrannt, ſo den rauchenden Altar der Freundſchafft vor welchem ſich die Freundſchafft und Redlichkeit umarmten, und vor ihren Füſſen die Schlange des Neides und die Fackel der Zwitracht zu Boden traten. Rusland ſtreuete Weyrauch auf den Altar. Nach verzogenen Wolken erblickte man die Glückſeeligkeit mit dem Horn des Ueberflußes, aus welchem Blumen nnd Früchte auf die über dem Altar zuſammengeflochtene Rußiſche und Preußiſche Wappenſchilde herabfielen. Um 11 Uhr wurde die Tafel gehalten, bey welcher die Kaiſerin, die Prinzen, die Ambaſſadeurs und ausländiſchen Miniſters und die Vornehmſten des Hofs ſpeiſeten, für die anweſenden andern Perſohnen aber in 4 Sälen die Tafeln zugerichtet waren. Nach der Tafel wurde die Maſquerade gehalten, die biß um 5 Uhr morgens dauerte. So lange dieſe dauerte, ſahe man aus den Fenſtern des Palais ſowol den Parnaß, als auch die ſogenannte Circumferenz mit gefärbten Laternen auf das ſchönſte erleuchtet, welche die ganze Nacht hindurch brannten.

Herrliche Belohnungen der Flotte in Archipelago

Die Großmuth der Kaiſerin ließ ihre Gnade denen Generals und Officiers ſo reichlich widerfahren, daß ein allgemeiner Eifer bey ihren Armeen ſich entbrannte, die ſchwerſten Thaten auszuführen. Die groſſen Progreſſen, die ihre Flotte im Archipelago erhalten, und wo dieſem erſten Verſuch ihrer Marine in dieſen gefährlichen Gewäſſern es ſo glücklich gelungen, belohnte ſie mit aus-

nehmen,

nehmenden Geſchenken. Der General von Orlow wurde zum General en Chef der Trouppen ernennet. Er hatte über die 100000 Rubeln zum Geſchenk erhalten, und den Ritterorden von St. Georg von der erſten Claße bekommen. Der Graf Feodor ſein Bruder wurde zum General-Lieutenant und Commandeur dieſes Ordens erkläret, und erhielte ein Geſchenk von 50000 Rubeln. Der Admiral Spiritow ward zum Ritter vom St. Andreas Orden erhoben, und ihme Güther mit 2500 Baurn geſchenket. Und der ganzen Flotte wurde für den in der Seeſchlacht bey Tſchemes eroberten Haupt-Pavillon, und für die den Türken abgenommenen vielen Canonen, überhaupts eine Summe von 200000 Rubeln ausgetheilet. 1770.

Zu Ueberſetzung ihres entworffenen Codicis Legum hatte die Monarchin eine beſondere Commißion niedergeſetzet, welche beſonders auf die lateiniſchen und Griechiſchen Authores ſehen muſten, und ſodann dieſe Ueberſetzung in die Rußiſche Griechiſche Sprache überſetzten. Für jeden ſolchen gedruckten Bogen wurden dem Ueberſetzer, 8, 10, auch 12 Rubeln bezahlet; und daneben von der Univerſität andere gelehrte Werke in allen Theilen der Wiſſenſchafft in die Rußiſche Sprache übertragen.

Belohnt die Ueberſetzer des Cod. Legum.

Das gegenwärtige Zeit-Alter prangt mit dieſem Muſterbild eines Regenten, da dieſe groſe Fürſtin an groſſen Thaten und erhabenen Eigenſchafften die Königin Eliſabeth in Engeland, weit übertrifft. Man erſtaunet über ihre Macht und Quellen, ganz alleine gegen die Ottomanniſche Pforte den heftigſten Krieg in den von ihrem Reich entfernſten Gegenden zu führen, eine Flotte in dem Archipelago, welche alle See-Potenzen, und die Italieniſchen Staaten in Eiferſucht ſetzet, agiren zu laſſen, und die alleine zu unterhalten, mehr, als 3 groſſe Armeen, koſtet. Ihr Hof wurde jedoch während dieſer Troubles der glänzendeſte in ganz Europa; von den über

Betrachtung über die Glückſeligkeit Rußlands.

wundenen

1770 wundenen, theils ſich ſelbſt ihrem Scepter unterworfenen zahlreichen Völkern, der Moldau, Wallachey und der verſchiedenen Horden Tartarn, waren die Abgeordneten in groſſer Menge zu Petersburg, und erhielten Groß⸗muth und freyen Aufenthalt; man zehlte der vornehmſten Gefangenen von den Türken mehr, als 50 Herren; und ſahe faſt 40 Nationes aus Aſien. Nur allein zu Be⸗lohnung großer Thaten hatte ihr Kaiſerlicher Schatz in einem Jahr etliche Millionen aufgewendet; und hiebey unmeßliche Koſten auf die Verbeſſerung der Länder, und Emporbringung der Wiſſenſchafften und Künſte ver⸗wendet. Der Pracht ihres Hofs kan nicht genug be⸗ſchrieben werden. Ihre Reſidenz wurde durch uner⸗meßliche Summen in ihren Gebäuden verſchönert, und das einige Denkmal, welches Sie dem Kaiſer Peter I. den Groſſen ſetzen laſſen wollte, hatte in ſeiner Zuberei⸗tung 2 Millionen Rubeln erfordert, da der Transport der Steinmaſſe über 1000 Pferde und 1500 Menſchen auf 4 Wochen lang nöthig hatte. Ihre Kriegsmacht ſetzte jedermann in Erſtaunen; da ſie, ohne den Land⸗mann vom Pflug, und den Handwerksmann aus der Werkſtätte zu reiſſen, 450000 Mann im Sold hielte, 510000 aber ihr als Land⸗Miliz, und zur Recrouti⸗rung dienten; und daneben die Flotten im Archipelago und im Schwarzen Meer, auſſer der Schiffarth in der Oſt⸗See beſtändig mit Verſtärkung an Volk und Schiffen unterhalten wurden; daneben aber die für⸗treflichſte Genies von gelehrten Männern, Generals, und Admirals unter dem gröſten Gehalt in ihren Dienſt beſchrieben wurden, ſo wie andere Officiers und andere erfahrne Leuthe zu tauſenden in ihre Dienſte und Land ſich begaben.

Das XV. Capitel.

Von den Türckiſchen Geſchichten.

Muſtapha der III. hatte einige Zeit her verſchiede- ne ſeiner Baſſen gegen ſich widerſpenſtig gefun- den, und dahero einen kleinen Krig nach dem andern führen müßen. Doch waren die meiſten gedämpft und die Unruhen in Georgien hatten durch einen Ver- gleich mit den dortigen Czaars ein Ende genommen. Noch hatte ſich aber ein unvermutheter Feind in Dalma- tien hervorgethan, der zwar keinen beſondern Erfolg er- langen konnte, als daß er einige Türkiſche Gegenden ver- heerte, jedoch aber vermuthen ließ, daß er einen Hin- terhalt von einer gewißen Potenz habe, um der Pforte eine Hinderniß bey einem andern Staatsgeſchäft zu machen welches in der Mache war, und wodurch man ſie vermö- gen wollte, die Parthie der Conföderirten zu ergreifen. Dalmatien war durch ſeine Befehlhaber ziemlich durch Contributiones und ſchwere Anlagen gepreßt, und der Geitz dieſer Türkiſchen Baſſen hatte ſeit etlichen Jahren die Unterthanen ausgeſauget. Sie fanden Gelegenheit, einen Aufſtand zu machen, da ſich zumal die Druckung in Religions-Sachen äußerte. Stephan Piccolo, der ſich für einen Rußiſchen Fürſten ausgab, hatte Geld und Waffen mit ſich gebracht, und die Einwohner dazu verleitet, daß ſie würklich etliche Türkiſche Dörfer ver- wüſteten, und den Türkiſchen Beſatzungs-Trouppen, ſo gegen ſie anruckten, Wiederſtand thaten. Einige Grie- chiſche Biſchöffe unterhielten die Aufruhr heimlich, und es fehlte nicht viel, daß auch die Venetianiſchen Unter- thanen ihren Beyſtand geleiſtet hätten. Dieſes machte gegen die Republic Verdacht, und ſie hatte genug zu thun, daß ſie zu Abwendung eines Mißvergnügens bey der Pforte Anſtalten machte, ihre Unterthanen in der Enge zu halten, und wohl auch ſelbſt den Aufwieglern

1768

Der innerliche Krieg verſchiedene Baſſen endigt ſich.

Aufſtand in Dalmatien der Monte-Naro.

1768 zu Leibe zu gehen. Der Rußiſche Hof bezeugte nicht weniger ſein Mißfallen, zog denen Griechen in Dalmatien, ſolang biß ſie ſich von dieſem Stephano Piccolo abwenden würden, ihre Mildthätigkeiten zurück, und ließ bey der Pforte erklären, wie er nichts anders, als ein gutes Verſtändniß mit ihr begehre. Indeſſen hatten die Aufrührer ſich in die 40000 Mann verſtärkt, nnd die grauſamſte Verwüſtungen auf einen Diſtrict von 20 Meilen lang vorgenommen. Der Sultan zog darauf ein Corpo von 20000 Mann zuſammen, um den Aufwiegler Stephano zu Baaren zu treiben, ſie reichten aber nicht dahin, und muſten ſich vor ihrem Feind öfters zurückziehen; bis endlich durch einen gewiſſen Vertrag dieſe Unruhen ſich legten, und den Türckiſchen Dalmatiern die beſchwerlichſten Abgaben erlaßen wurden.

Dieſer Vergleich war von den Umſtänden, daß Rußland die Conföderirten in Pohlen durch die Waffen nöthigen wollte, die Conſtitutiones vom letztvorigen Rs. Tag zu befolgen, und daß dieſe die Pforte zu Hülfe ruften, veranlaſſet. Die Pforte hatte bisher den Sachen in Pohlen ruhig zugeſehen, und hielte das Daſeyn der Rußiſchen Trouppen für nichts anders, als daß ſie die mit dem Hof errichtete Tractaten garantiren wollten. Als die Conföderationes in Podolien den Anfang nahmen und Rusland offenbar wieder dieſelbe ſich hervorthat; hatten die erſtern dieſem Schuld gegeben, daß es den Carlowitzer-Tractat durchlöchere, Krieg in Pohlen mit den Innwohnern führe, und alle ihre Rechte und die Religion des Landes untergraben wollte, wie es Ihnen ſchon an den jetzigen König, ein Oberhaupt wider ihren Willen aufgedrungen hatten. Die Häupter der Barer-Conföderation hatten ſich einen groſſen Anhang gemacht, und der allgemeine Haß gegen Rusland, daß dieſes einen Deſpotismus in einem fremden Land zeige, nach welchem ſie die ganze Republique unter ſich bringen wolle, hatte ohnehin die meiſten Gemüther eingenommen, daß

Die Pforte merkt auf die Pohlniſchen Umſtände genau

Der Barer Conföderirten falſche Inſinuationes.

daß ſie alles anwandten, dieſen Hof von aller Theilneh- 1768
mung an ihrer Verfaßung auszuſchlüßen. Die garanti-
rende Mächte des Oliviſchen Friedens hatten bishero
nichts anders, als ihre bona officia angewendet; Ruß-
land aber in ſeinem Verfahren weiter nicht gehindert;
und andere Puiſſancen fanden keine Gelegenheit, wenn
ſie ſchon mit ziemlicher Scheelſucht, was in Pohlen vor-
gieng betrachteten, ſich öffentlich der mißvergnügten
Pohlen anzunehmen, zumal die gröſten Magnaten im
Reich es mit dieſem Hof und dem König hielten, die
Dißidenten aber nicht weniger mächtig waren; und
wann wider dieſe die Pohlen von einem auswärtigen
Hof unterſtüzet werden ſollten, die proteſtantiſche garan-
tirende Mächte ſich in einen gemeinſamen Krieg wieder
ſie ſetzen mögten. Um ſo eifriger hiengen ſich Kreſinsky
und Potocky, die Häupter von der Barer-Confödera- Die fernere
tion, und durch dieſe noch andere Pohlniſche Herren, Empfehlun-
abſonderlich etliche Biſchöffe, an die Pforte. Es fehlte gen von ge-
hiebey nicht auf Seite einiger Höfe an Empfehlungen bey wiſſe Höfen
dem Türckiſchen Miniſterio, wie es der Pforte Intereſſe
erfordere, bey dieſen Händeln nicht länger gleichgültig
zu ſeyn, als am Ende Rußland ſelbſt bey einem
mit ihr entſtehenden Krieg die Republique Pohlen ſelbſt
zu einer Vormauer gegen die Türcken anwenden würde.
Die Pforte hatte lange Zeit keinen Krieg gehabt, und
ihren ohnehin zur Unruhe geneigten Völckern nichts zu
ſchaffen gegeben, dahero eben ſeit einiger Zeit ſoviel Auf- Beweggrün
ſtände und Tumult in den Türckiſchen Provinzen ſich er- de bey der
eignet hatten. Die Türckiſche Staats-Kunſt ſahe Pforte ſelb-
nicht weniger für eine gute Gelegenheit an, im Trüben ſten.
zu fiſchen, ſich ihre Gränzen gegen die Rußen zu erwei-
tern, und auch wohl von Pohlen ſelbſt einige anſehnliche
Diſtricte, der Moldau und Wallachey gleich, zinnsbar
und unterworfen zu machen. Und endlich drang das
Türckiſche Miniſterium durch ſolche ſchmeichelhafte Vor-
ſtellungen übermannet, in den ſonſt friedfertigen Sultan
daß er ſich deßen Anſchlägen bequemte, wie wol es noch

1768 einige Zeit ſchwer damit hielte, da kein ſcheinbarer Vorwand ſich zeigen wollte, mit Rusland öffentlich zu brechen, uud ſich im Angeſicht Europens zu rechtfertigen, daß die Pforte ſich in des Pohlniſchen Reichs Händel einmiſchen wollte.

Wie ſich der Krieg mit Rusland anfängt.

Es giengen daher allerley Bewegungen vor, um den Rußiſchen Hof zu einer Anfrage zu verleiten, wohin dieſe die Abſicht hatten. Man zog Völker zuſammen, die ſich bey Oczakow, Bender und Choczin verſammleten, und gab vor, daß ſolche nur zu Garniſonen und Bedeckung des Landes dienen ſollten. Der Rußiſche Miniſter Obreskow erkundigte ſich hierauf bey dem Miniſterio, ob ſeine Kaiſerin auf der Pforte bißheriges gutes Verſtändniß rechnen durffte, und erklärte, wohin ihre Abſichten in Anſehung der ſich hervorthuenden Conföderationen in Pohlen abzielten. Er wurde mit der Antwort vergnügt, wie die Pforte es keineswegs für erlaubt und billig hielte, dergleichen Zuſammenrottirungen der Barer-Conföderirten und der andern, Schutz zu verſchaffen, vielmehr erkläre ſie ſolche für Rebellen und Stöhrer der öffentlichen Ruhe; und da ſolche die Verwegenheit gehabt, ſich des Beyſtands der Pforte öfentlich zu berühmen; ſo wollte ſie ausdrückliche Befehle an den Tartar-Chan in der Crimm ergehen laſſen, wie auch an alle Baſſa an den Gränzorthen, damit ſie durch ein Schreiben die Oberhäupter dieſer Conföderation warnen mögten, daß ſie von ihren Unternehmungen abſtehen, und zum Gehorſam zurücke kehren mögten. Es ſeye ihnen der Zutritt nach der Türckey verwehret; alle Briefe von ihnen an das Miniſterium anzunehmen, verbotten, und man habe das Geſuch des Kraſinsky und Potocky völlig abgeſchlagen. Allein die Gegenparthie in dem Miniſterio und Divan, welche denen Conföderirten zugethan war, hatte überwunden, und der Vortritt bey Baltha, da die Ruſſen die Haidamacken in die Türkiſche Gränzen verfolgten, wurde zur Gelegenheit genommen,

men, die Maſque abzuziehen, und hiebey den Pöbel zu Conſtantinopel zu Hülfe zu nehmen. Kaum ward die Nachricht davon eingelaufen: ſo entſtand eine groſſe Gährung, und nun zogen ſich aus allen Gegenden Trouppen zuſammen, und in Zeit eines Monaths war das ganze Türckiſche Reich zu Erklärung eines nothwendigen Kriegs aufgebracht. Diejenigen im Miniſterio, welche ſolchen abriethen, kamen in Verdacht der Untreue und der Unerfahrenheit; der Gros-Vezier, welcher ſo vieles ſonſten bey dem Sultan ausrichten konnte, wurde den 5 Sept. abgeſetzt, und ins Exilium verjagt; der Beglerbeg von Natolien aber, Hamzy Pacha an ſeine Stelle ernannt. Der ſonſt friedliebende Mufti wurde überſtimmet, und muſte zum Krieg rathen; der Diwan war einmüthig in ſeinem Entſchluß hiezu; der Pöbel ſtimmte durch ſeine Freudensbezeugungen bey, und als der Groß-Vezier nur einige Bedencklichkeiten zu Abfaſſung des Kriegs Manifeſts machte, wurde er den 20 Oct. abgeſetzt, da er kaum 5 Wochen ſeine Würde gehabt, und ein anderer Nichangi Bacho an ſeine Statt geſetzt. Das Verfahren mit dem Rußiſchen Miniſter haben wir im vorigen Capitel beſchrieben. Alles was nur eine Gleichgültigkeit gegen den Krieg bezeigte, lud ſich Verdacht und Feindſchafft über den Hals. Die Fürſten von der Moldau und Wallachey muſten ihre Gemahlinnen und Kinder nach Conſtantinopel als Geiſſeln bringen laſſen, und der Tartar-Chan wurde abgeſetzet, und ein anderer ernennet, von deme bekannt war, daß er ein abgeſagter Feind von Rusland wäre. Indeſſen kam das Kriegs-Manifeſt, welches wir oben eingeſchaltet, zum Vorſchein; und nun hatten die Barer Conföderirten Raum, ihr Sache gegen ihre eigenes Vaterland, ſoweit ſich ein Theil deſſelben ihnen nicht bequemen wollte, auszuführen, und ihre Wut auszuüben.

1768

Der Krieg wird endlich unternommen.

Veränderungen im Miniſterio.

Der 5 December war der groſſe Tag, über welchen die Conföderirten frohlockten, daß der Krieg öffentlich

Ceremonien bey der Kriegs-Erklärung.

1768 lich erkläret wurde. Dieſes geſchahe von dem Janitſcharen Aga unter Muſic und Jubelgeſchrey, und an dieſen Tag muſten alle Künſtler und Handwerker dem Kaiſer Geſchenke bringen. Des andern Tags zogen dieſelbe durch die ganze Stadt. Voran ritte ein Effendi, oder Geheimſchreiber des Sultans, auf einem prächtig geſchmückten Cameel, der in dem Alcoran laß, mittlerweilen um Ihn her ein Hauf weisgekleideter Jungen, welche einige Verſe wechſelsweiſe abſangen. Ihnen folgte ein langer Mann zu Fuß mit Laub bedeckt, der einen ſein Feld beſtellenden Landmann vorſtellte: Nach ihm

kamen verſchiedene Schnitter, mit Kränzen von Kornähren auf den Köpfen, und jeder eine Senſe in der Hand habend; alsdann eine Machine mit Ochſen beſpannt, worauf eine Windmühle ſtunde, daraus einige Purſche hervorgiengen, welche ganz mit Meel beſtaubt waren, und ſich geſchäfftig erwieſen; dann kam ein anderer Karren von Büffeln gezogen, auf welchem ein geheizter

heizter Ofen ſtand, mit einigen faſt nackenden Jungen, davon einer Brod knädete, und der andere es aus dem Ofen hohlte, und unter das Volk auswarf. Dieſem folgte das ganze Beckerhandwerk, mit Körben auf den Köpfen, die mit Brod und Zwieback angefüllt waren; nach dieſen alle Handelszünfte und Handwerker, und die Kürſchner mit ausgeſtopfften Thieren. Der Nachzug beſtand in einigen jungen Türken, welche biß an den Gürtel nackend giengen, und ſich zum Beweiß ihrer Tapferkeit, und ihren Schönen zu gefallen, mit Meſſern an den Kopf, Schultern und Armen groſſe Wunden machten, und ein ſchröckliches Anſehen hatten. Einige hatten die Arme mit Pfeilen durchbohret, und zu allerlezt kam ein Corpo Janitſcharen mit ihrer völligen Feld-Muſic. 1768

Die Barer-Conföderirte ſprachen nunmehro aus einem hohen Thon. Sie rückten mit einigen 1000 Mann Lipker-Tartarn über den Dnieſter in Polen ein, und verübten in der Gegend von Camnieck die gröſten Ausſchweifungen, da ſie ſich ſogar unterfiengen, dieſe Feſtung aufzufordern; ohnerachtet die Ruſſen nur etliche Meilen hinter derſelben ſtunden. Uebrigens waren Choczim, Bender und Oczakow nicht nur mit Türken beſetzt, ſondern auch in den Revieren waren 40000 Mann in den Quartieren, welche 300 Canonen bey ſich hatten. Auch hatte der neue Tartar-Chan von dem Groß Sultan die Vollmacht, unterdeſſen, biß der Groß-Vezier im nächſten Frühjahr mit der großen Armee, angelanget ſeyn würde, alle nöthige Unternehmungen gegen den Feind nach ſeinem Gutbefinden auszuführen, je näher er mit dem Groß-Vezier in Freundſchaft und Verſtändniß war, und unter den Tartarn ein ſehr großes Anſehen hatte.

Barer Conföderirten thun einen Einfall in Podolien am Dnieſter.

Noch ſetzen wir zum Zuſammenhang der Geſchichte das merkwürdige Schreiben an, welches der Groß-Vezier an die Conföderirte nach der Kriegs-Erklärung ergehen

Schreiben des Groß-Veziers an die Conföderirten.

1768 gehen laſſen: An die ruhmwürdigſten Herren der Chriſtlichen Nation, die Freyſtätte der Großen unter den Nazarenern, die Republique Pohlen, deren Ende mit Wohlthat überhäuft ſeyn möge!

„Nach dem Weſentlichen der Papiere, die ihr vor 8 Monathen vermittelſt der Baſſa von Bender und Choczim an die erhabene Pforte ſandtet, berichtet ihr derſelben, daß die Rußen nach Abſterben des Königs von Pohlen Auguſts III. eben, da die Republic ſich mit der Königswahl beſchäfftigte, willkührlich in ihr Gebiet eingerücket, und ſich wider die Freyheiten der Pohlniſchen Nation, in die Wahlgeſchäffte gemenget hatten: Rußland nicht zu frieden, dieſe Wahl zu Gunſten einer Perſohn, für welche es ſich intereßirte, zu erzwingen, hätte dabey unter einem Ausſöhnungs-Schein, eine beträchtliche Anzahl Trouppen in Pohlen einrücken laſſen, mittels derer es ſich in allerley Unordnungen eingemenget, und bey Umkehrung der alten Verfaßungen des Königreichs ſich der äuſſerſten Zwangsmittel gegen die Widerſacher, durch Ermordung ihrer Perſohnen und Plünderung ihrer Güther bedienet. Hierauf habt Ihr, da ihr der erhabenen Pforte jene Achtung vorgeſtellt, welche die Nachbarſchaft Pohlens erforderte, dieſelbe gebetten, ſie mögte die Geſinnungen der Grosmuth Sr. Kaiſ. Majeſtät zum Beſten der Pohlen verwenden und ihnen die glücklichen Würkungen ſeines mächtigen Schutzes angedeihen laſſen, um ſie von den Bedrückungen, denen ſie ausgeſtellet wären, zu befreyen.

„Es iſt unnöthig, euch die Reitzungen der Sicherheit und der Ruhe vorzuſchildern, welche die Pohlniſche Nation ſeit dem Carlowizer Frieden unter der Pforte hohem Schutz, beſtändig genoßen habt, und durch deren Würkung, weder die Trouppen der Ottomanniſchen Gränzen, noch jene des Chans der Tartarn, ohnerachtet der Nähe der Nachbarſchaft die mindeſte feindliche

Unter-

Unternehmung wider das Pohlniſche Gebieth unterfangen haben." 1761

„Wann nun der zu lange Aufenthalt der Rußiſchen Treuppen in Pohlen unſerer Freundſchafft ſo ſehr zuwider iſt; was für einer verdrüslichen Folge iſt derſelbe nicht fähig geweſen, als er durch Verbreitung der Unruhen biß auf die Ottomanniſche Gränzen, endlich Feindſeeligkeiten zu Balta veranlaſſet hat. Die erhabne Pforte hat ſich dahero gegen den Reſidenten von Rusland über die ſchädlichen Folgen dieſer Unruhen eröfnet, und ihm aufgetragen, deswegen an ſeinen Hof zu ſchreiben. Aus bloßer Freundſchaft hat ſie viele Jahre hindurch ſich nichts merken laſſen, und da ſie zu verſchiedenen malen die Ruſſen gedrungen, Pohlen zu räumen, antwortete dieſer, daß nur 6000 Mann Reutherey, und 1000 Coſaken ohne alle Artillerie und Ammunition unter den Befehlen der Republic und auf ihr Geſuch, in Gefolge der Gewährleiſtung Ruslands, in Polen wären, und man würde ſie eheſtens daraus ziehen, welche Worte die Ruſſen ſogar ſchriftlich beſtättigten. Da nun aber das Betragen der Ruſſen in Pohlen jedoch dieſen Verheißungen widerſprach: ſo war die erhabene Pforte weit entfernet, demſelben weiter einigen Glauben beyzumeſſen, und wenn ſie aus Freundſchaft verzog, ſo gab ſie den Rußen klärlich zu erkennen, daß ſie ſich nicht durch die Falſchheit ihrer Erklärungen trügen ließ. Zu dem Ende hatte die erhabene Pforte keinen Ottomanniſchen Miniſter, in Erwiederung derjenigen, der von Seiten des neuen Königs in Pohlen nach Conſtantinopel gekommen iſt, nach Pohlen geſandt. Daher iſt er auf der Gränze lange Zeit aufgehalten worden, um zu Tage zu legen, daß die Pforte eine Verſohn nicht als Thronwürdig anſahe, die mit jener ſeines Vorfahrens nicht zu vergleichen war; kurz, die bloß in der Würklichkeit eines Kriegs-Officiers war.

Fortſetzung des Schreibens.

1768 „Der Rußiſche Hof merkte die Abſicht eines ſolchen Betragens nicht, und ſahe auch die Folgen davon nicht vor. Einzig mit ſeinem Plan und Entwürfen beſchäftigt, hat er kein Bedenken getragen, Tractaten öffentlich zu brechen, welche er doch mit der Pforte feſtgeſetzet. So beſtimmend aber auch dieſer Bruch durch die zu Balta verübte Feindſeeligkeiten war: So hat man doch bey der Pforte ſeine Gedanken gegen den Reſidenten eröfnet und ihn befragt, ob ſolche Aufführung ſeines Hofs der Freundſchaft nicht zuwider, dem Capitulationen nicht entgegen geſezt, und ob es nicht eine offenbare Uebertrettung der Tractaten wäre? Er hat darauf nicht antworten können, und dadurch ein Geſtändniß von dem Bruch der Rußen abgelegt, worauf er in das Staats-Gefängniß der Sieben Thürne gebracht worden. Gemäß nun der Heil. Fetfa, ingleichen der einhelligen Meynung der Groſſen von der erhabenen Pforte hat der Hochachtbarſte unter den Durchlauchtigſten Kaiſern, der Erhabenſte, Fürchterlichſte und Mächtigſte Monarch, mein Wolthäter und Herr, ſo glänzend, als Darius, ſo tapfer, als Alexander, ſich entſchloßen, zu einem heiligen Krieg wieder die Ruſſen, die unzähliche Menge ſeiner Trouppen zu beſtimmen; und da er all ſein Vertrauen auf die Göttliche Hülfe ſetzet, hat er durch die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen, beſchloſſen, künftigen Frühling, die Ruſſen die gerechte Achtung des Betragens, ſo ſie ſeit vielen Jahren wider die Tractaten halten, und des Bruchs, prüfen zu laſſen."

„Nun dann, ihr ſamtliche Glieder der Republic Pohlen, die ihr unſere Freunde und guten Nachbarn ſeyd, um euere Staaten und Unterthanen, eure Güther und Ehre von der Tyranney der Ruſſen, unter welcher ihr ſeit vielen Jahren durch die Gewaltthätigkeiten der fremden Trouppen wehklaget, zu befreyen, jetzt iſt es rathſam, euch mit Eifer und Muth zu rüſten, und euch, durch

durch die gänzliche Austreibung der Rußen, und Vernichtung ihrer treuloſen Projecte zu rächen, kurz; eurem Vatterland den Glanz und die Aufnahme durch die Wahl eines neuen Königs zu verſchaffen. Jetzt, da ihr die Augen aufthut, müſſet ihr mit Kenntniß der Sache durch die guten Rathseingebungen der Pforte, euch ſo verhalten, daß ihr bey Unterhaltung einer genauen Correſpondenz mit dem durchlauchten Chan in der Crim, dem Seraskier Baſſa, den Gouverneur von Bender und von Choczim, dem Commendanten und Officiers unſerer Gränzen und dem Fürſten von der Moldau, dann, durch öftere Mittheilung eurer Nachrichten an die erhabene Pforde euch in den Stand ſetzet, euren Muth und Eifer, welche die Stärke und den Glanz eures Königreichs herſtellen müſſen, ausbrechen zu laſſen." 1768

„Zu dem Ende haben wir euch gegenwärtigen freundſchafftlichen Brief geſchrieben, den ihr durch ꝛc. erhalten werdet. Wenn ihr nun bey deſſen glücklichen Empfang die unglücksvolle Probe, die ihr von den treuloſen Projecten Ruslands wider eure Staaten empfunden habt, betrachtet, ſodann ſelbige mit jener Sorgfalt und wahrhafftig geneigten Intereſſe, davon die Pforte euch, durch ihre vorige Raths-Eingebungen, und durch ihre nunmehrige würkliche Entſchließungen die deutlichſten Proben gegeben, in Verhältniß ſtellet: So hält ſie dafür, daß ihr nicht weniger die Aufrichtig- und Redlichkeit für ihre vortheilhafften Geſinnungen haben werden, und allen euren Muth und Tapferkeit anſpannen wolltet. Sie verläſſet ſich auch darauf, daß ihr, nachdem es die Umſtände erfordern, mit dem durchl. Chan und den Seraskiers, die allergenaueſte Correſpondenz führt."

Es brauchte die Pforte nicht, ein mehrers den Pohlen zu erklären, die ohnehin alles auf ihre Rechnung ſetzten, und nur Volk und Geld zum Unterhalt deſſelben verlangten. Durch dieſe gemachte Hofnung, von

Durch dieſes Schreiben werden die Confoederirten [illegible]

1769 von der ihnen traumte, und durch die Ruſſen ſo frühe zernichtet ward, feuerten ſich alle Confoͤderationes in Pohlen an, heckten neuere aus, und wandten noch Geld und Vermoͤgen an, wo die Tuͤrken hingegen lediglich bedacht waren, ſie unter ihr Joch voͤllig zu bringen. Die allgemeine Liebe der Tuͤrken zur Veraͤnderung, nach ſo vielen Jahren einen Krieg zu ſehen, der wider die Chriſten gefuͤhret wuͤrde, gab den meiſten Muth, ſo mehr, als ſie ſich vorſtellten, daß die Ehre Mahomets dadurch verherrlichet wuͤrde.

Der Roßſchweif wird ausgeſteckt.

Den 9 Febr. des 1769 Jahrs wurde demnach der große Roßſchweif, als ein oͤfentliches Zeichen des Kriegs und des nicht weit entfernten Auszugs der verſchiedenen Corps der Miliz und Handwerke zu Conſtantinopel, ſodann des Groß-Veziers ſelbſten, mit großen Feyerlichkeiten ausgeſtellet. Dieſer, der Mufti, die beeden geheimbten Secretarii des Sultan, und bey 100 Rechtsgelehrte, mit dem ganzen Miniſterio, auch allen Magiſtrats-Perſohnen, hatten ſich vor Sonnen-Aufgang, in dem groſſen Saal der Pforte verſammlet, wo ſonſt der Groß-Vezier ſeine Audienz ertheilet. Daſelbſt wurden verſchiedene Gebethe laut abgeſungen, ſonach der Roßſchweiff, unter Begleitung der Vornehmſten in den Hof der Pforte getragen, und am Ende der ſteinern Stiegen, wo der Groß-Vezier iedesmal zu Pferd auf- und abſetzet, unter abermaliger Abſingung verſchiedener Gebeter zu einem gluͤcklichen Fortgang der Waffen ausgeſtecket, und hierauf in dem Hof viele Schaafe, als Opfer geſchlachtet. Dieſe Function ward auch an dem nemlichen Tag bey dem Janitſcharen-Aga mit oͤffentlicher Ausſetzung ſeiner 3 Roßſchweiffe in ſeinem Pallaſt verrichtet, wo er ſodann, als der Groß-Vezier wuͤrklich ſich ins Lager zu Adrianopel begab, mit vielen Pracht vor den Zeltern deſſelben aufgeſteckt wird.

Um

Um dem ohnehin erhitzten Volk noch mehr Muth zu machen, hatte ſowol der Mufti, als der Groß-Vezier ein Manifeſt und Mandat erlaſſen, in welchen ſie die Beweg-Urſachen, welche die Pforte zu Ergreifung der Waffen wider Rußland bewogen haben, ſehr hochtrabend abgeſchildert, und ſodann die große Macht der Ottomanniſchen Pforte heraus geſtrichen, und in den Himmel erhoben. Es werden aber auch darinn die bitterſten Vorwürfe wider die Chriſten angeführet, daß ſie nemlich untereinander ſelbſt in ihrer Religion nicht einig ſeye, ſo, daß immer ein Reich wider das andere, und in politiſchen ſowohl, als in Religions-Sachen öffters große Spaltungen unter ihnen wären. Dahero ſeye es ein leichtes, daß die Muſelmänner, als das auserwählte Volk, die alle von ihrem großen Propheten Mahomet einerley Meynung und Auslegung hatten, dermahlen viele und große Siege davon tragen würden; zumalen, da ſie es jetzo mit den Ruſſen alleine, es zu thun hatten. Der Mufti ſagt unter andern; daß die Schatzcammer von Rusland jetzt ſehr erſchöpft, und deren Unterthanen mit vielen Auflagen beſchweret ſeye, ſo, daß es von Auswärtigen Geld zu entlehnen gezwungen wäre. Dahingegen die Kriegs-Caſſen der Muſelmänner ganz voll mit Gold gepfropffet wären, und das Meer von Türckiſchen Schiffen gleichſam bedeckt, und das feſte große Land der Pforte von lauter Helden wimmle, die vor Eifer brennen, die Feinde alle in die Pfanne zu hauen, und auszurotten. ꝛc. Der Groß-Vezier erklärte ſich in dem Seinigen: „Daß nunmehro auf den allergröſten, weiſen und allerhöchſten Befehl unſers gnädigſten und unüberwindlichſten Monarchen, des Königs aller Könige, der weit mehr glänzet, als die Sonne, der vielmehr erhabener, als der Mond iſt, die unzehlbare und ſiegreiche Armee ſich verſammlen ſolle, um auf den nächſten Monath ſämmtlich wider die Feinde der Pforte zu marchiren, und ſolche in Staub zu verwandeln; denn, da wird alsdann unſere liebe große Haupt-

1769

Ermahnung des Mufti u. des Gros-Veziers.

1769 und Reſidenzſtadt, die Königin aller Städte, und die Beherrſcherin der ganzen Erdkugel in lauter Wonnie und Freuden ſchwimmen, die Straſſen und Gaſſen werden von den victoriſirenden Janitſcharen, von Spahis und Deli (Reuthern und Dragonern) erthönen, und dieſe unzählbare Ritter, und Helden, wie der Sand am Meer, werden über die gemachten Beuthen jauchzen und fröhlich ſeyn, und dem Mahomed, unſern groſſen Propheten zu Ehren, eine Wallfahrt nach Mecca anſtellen, und daſelbſt Gott Dank und Opfer bringen, unter wiederhohlten Anruffen: Allah! il Allah, Muhamed resoul Allah, d. i. Es iſt nur ein Gott und Mahomed iſt ſein groſſer Prophet.

Weiſſagungen von dem Ausgang des Kriegs.

Das Volk machte ſich große Hofnung, nach einer Weiſſagung, bey dieſem Krieg groſſe Eroberungen zu machen; jedoch trugen ſich andere mit ſolchen, die der Nation einen baldigen Untergang drohen; indem ſie glauben, daß der Koran nur noch auf einige Jahre gehen, nach deren Verlauf der Umſturz ihrer Religion erfolgen werde.

Das Heer verſammlet ſich zum Abzug.

Als endlich den 15 April das groſſe geſammlete Heer bey Conſtantinopel in den Ebenen aufbrach, welches jederzeit mit viel Ceremonien geſchiehet; ſo entſtund unter den Aſiatiſchen Völkern eine Empörung, als welche durch ihre mit einem raſenden Eifer eingenommene Emirs oder Anführer unterſtüzt, ſich vorgenommen, alle Chriſten, welche von ihnen Unglaubige genennet werden, zu vertilgen, ſo, daß in Zeit von 5 Tagen, als ſolange die Ceremonien dauerten, bey 200 Perſohnen getödet, und bey 1000 verwundet worden.

Unruhen hiebey.

Unter andern wurde die Gemahlin des Römiſch-Kaiſerl. Internuncii, welche mit ihren Töchtern dieſem Auszug zuſchauete, ſehr mishandelt und ihre älteſte Tochter verwundet. Sobald der Groß-Vezier ſolches erfahren, hatte er ihr eine Wache von Janitſcharen gegeben und ſie in Sicherheit

heit bringen laſſen, dem Internuntius aber ſchrifftlich angezeiget, daß er die ſchärffſte Unterſuchung anſtellen, und ihme alle nur ſelbſtbeliebige Genugthuung verſchaffen wolle; dieſer ertheilte ihm aber zur Antwort, daß er es auf den Anſpruch ſeines Hofs wolle ankommen laſſen, vor ſich aber nichts begehre, ſondern vielmehr um Gnade für die Aufrührer bäte. Nichts deſtoweniger aber wurden bey die 40 derſelben hingerichtet, und eine ſtrenge Unterſuchung angeſtellet. 1769

Des Rußiſ. Miniſters Arreſt wird gelindert.

Dieſer Auszug der Armee brachte indeſſen dem in den Schloß der 7 Thürne verwahrten Rußiſchen Miniſter, Obreskow und dem Reſidenten Lewachow ein beſſeres Schickſal zuwegen. Engeland hatte nemlich durch ſeinen Geſandten dem Divan ein nachdrückliches Memoire überreichen laſſen, und darinnen vorgeſtellet, daß, wenn dieſer Miniſter bey ſeiner ohnhin ſchwächlichen Geſundheit in dieſem Schloß verſterben ſollte, zu befürchten ſeye, daß, wann währendem Krieg irgend einer von den Türkiſchen Generalen oder vornehmen Beamten in die Hände der Ruſſen verfallen würde, derſelbe dem nemlichen Geſchick unterworfen werden dürfte; welches dann ſoviel zu wege brachte, daß er in das prächtige Hauß des Oberaufſehers dieſes Schloſſes gebracht und daſelbſt ſeinem Rang gemäß gehalten wurde, auch nach Belieben ſeine gute Freunde beſuchen, und aufs Land fahren durffte. Der Reſidente aber wurde mit den Seinigen in das Lager zu Adrianopel gebracht, um mit dem Groß-Vezier der Armee zu folgen, deme von der Pforte täglich 275 Piaſter und 70. Wagen, auch 2 Kutſchen zu ſeinem Gebrauch angewieſen worden.

Der Reſident muß der Armee nachziehen.

Alles Unternehmē wird krebsgängig

Der Mufti hatte indeſſen der unzehlbaren Armee der Pforte durch ſeine abergläubiſche und unvernünftige Gebete keinen Seegen vom Himmel zuwege gebracht. Alles Unternehmen hatte den Krebsgang genommen. Choczim war verlohren; die große Armee war zerſtreuet,

1769 Sturm und Winde hatten die nach dem Schwarzen Meer geſchickte Galeeren, mit Proviant und Mannſchafft meiſtentheils in die See geſtürzet; In der Ukraine und Tartarey hatten ſich ganze Völkerſchafften Rusland unterworffen; und der Eingang in die Moldau und Wallachey war den Ruſſen offen. Gleichwohl wurde dem Volk zu Conſtantinopel von vielen Siegen und groſſen Thaten der Muſelmänner angekündiget, und der Sultan gieng den 26 May ſogar in die Haupt-Moſchee in dem prächtigſten Staat, wo der Imar, als er das Gebet für ihn hielte, ihm den Nahmen Gazi, eines Ueberwinders gegeben. Der Mufti hatte nicht weniger in allen Provinzen des Reichs Gebether angeſtellet, groſſe Allmoſen ausgetheilet, und die erhabene Pforte that weit ſtolzer, als ſie im Anfang des Kriegs ſich erwieſen.

Dem Volck werden gleichwohl Siege vorgebildet.

Der Krieg wird Pohlen angekündet.

Man gieng noch weiter, und kündigte dem König von Pohlen nunmehro den Krieg an, und der Groß-Vezier erhielt Befehl, an der Spitze eines Heerrs von 70000 Mann in das Reich einzurücken, der aber dieſe Ehre ſich verbetten, nnd an ſeine Statt der Beglerbey von Rumelien das Commando über dieſelbe erhielte. Dieſer vollführte auch ſeinen Zug dahin, wurde aber, wie wir unten im folgenden Capitel das mehrere melden werden, total bey Choczim geſchlagen. Wir bringen indeſſen auch dieſes gegen den König geſtellte Manifeſt bey, um damit die Hiſtorie dieſes Kriegs zu vollſtändigen.

Manifeſt hievon.

„Nach einer langen Erzehlung, warum die Pforte Rusland den Krieg angekündiget, wurde der Antrag auf Pohlen in dieſem Manifeſt alſo eingekleidet: „Da man durch Briefe der Commendanten auf den Gränzen, durch die von dem Feind gemachten Kriegsgefangenen, und durch einige Conföderirte erfahren hatte, daß nur die Trouppen, welche Choczim belagern wollten, Ruſſen; der gröſte Theil hingegen Pohlen, davon einige freywillig, einige gezwungen denen Ruſſen gefolgt, geweſen wären: ſo wurde unterſucht, wie es ſeyn könnte, daß der gröſte

Theil

Theil Polacken ſeyen, und den Rußen anhiengen, und 1769
man brachte in Erfahrung, von dem Potocky und Kraſinsky, anſehlichen Männern in der Republic, die ihre Zuflucht zu der erhabenen Pforte genommen, daß 2 Jahre vorhero die Ruſſen mit den Pohlen dem Carlowiziſchen Tractat entgegen, ihre alten Verträge dahin erneuert hätten, daß, ſo oft ein Krieg zwiſchen der Pforte und Rusland ausbrechen würde, die Polen mit den Ruſſen vereinigt gegen Jene ſtreiten ſollten, und hierüber hätten ſie wechſelsweiſe ihre Jnſtrumenten errichtet. Es wurde auch der Rußiſche Reſident Obreskow, welcher ſich nach der erhabenen Pforte Gebrauch nunmehro in dem Lager des Groß-Veziers befindet, darum befragt, welcher dieſes Factum durch ſein ſchrifftliches Geſtändniß wahrgemacht.

„Da alſo die Republique Pohlen theils freywillig, theils gezwungen den Frieden gebrochen, ſo hat ſie auch die Tracteten von Carlowiz gebrochen. Es iſt dahero die Pforte, welche immer die Verträge und Bedingniſſe der Freundſchaft beobachtet, die angränzenden Pohlen für allem Schaden und Unrecht bewahret, und ſie mit aller Vorſicht behandelt hat, daß die Unterthanen von keiner Seite beleidigt würden, ohnerachtet ſie von langen Zeiten her die böſen Handlungen der Ruſſen einſahe, daß die Pohlen dieſe auſſerordentliche Gnade nicht erkannten, hingegen aber in der Ruſſen liſtige Abſichten eintraten, und auch auf ſolche Weiſe ihre Feindſchaft gegen uns erklärten, durch alles dies gezwungen, dieſe Feinde mit Krieg zu überziehen, und ſie zu vertilgen, wenn man ſie antreffe. Und zu dieſem hat die Pforte ihre erheblichen Urſachen, da die Pohlen denen Ruſſen im Friedensbruch gleich geworden, und zu folge des heiligen Ausſpruchs des Geſetzes, auch gegen ſie Krieg zu führen. Und nachdeme Kraſinsky und Potoky, Groß-Marſchälle von Pohlen gebetten haben, daß man Ottomanniſche Trouppen in Pohlen zu dem Ende einmarchiren laſſen

1769 möge, der Potoky auch ſelber in das Kaiſerliche Lager gekommen, und von Seiten des Kraſinsky ein verſiegeltes Paquet beygebracht, allen vernünftigen Menſchen des Erdbodens aber bekannt iſt, daß es nothwendig ſey, ſich an ſeinem Feind zu rächen, mit den Ruſſen und ihren Anhängern zu ſtreiten, und unſere Trouppen in Pohlen einzuführen: So werde hiedurch allen Höfen, die der Pforte Freunde ſind, notificiret und zu wiſſen gemacht, daß in Polen geſchickt werde, ein Generaliſſimus, die Ruſſen und Polen niederzuhauen, die Pohlen aber welche unſern Schutz verlangen, und Freunde ſind, vor allem Schaden zu bewahren.„

Gros Vezier abgeſetzt.

Der alte Groß-Vezier wurde, da er ſeine Sache nach dem Wunſch des Divans nicht gemacht, und vor ſeinem Feind flüchten müſſen, der gröbſten Fehler beſchuldigt, zuruckgeruffen, ein anderer, nahmens Maldovangi Ali Pacha zu ſeinem Nachfolger ernennet, und biß zu deſſen Ankunft, einsweilen dem Serackier von Rumelien aufgetragen; der doch eben den 12. Jul. als er in Pohlen eindringen wollen, ſich eine ſo wichtige Schlappe gehohlet. Als er nach Conſtantinopel kam, wurde ihm nebſt ſeinem Dragomann, oder Dollmetſcher, ſogerne ihn auch der Sultan, als ſeinen Liebling retten wollte, um den wider ihn aufgebrachten Pöbel zu beſänftigen; ſo wie auch dem Fürſten von der Moldau, weil dieſer eines geheimen Verſtändnißes mit den Ruſſen beſchuldigt werden, der Kopf abgeſchlagen. Alle 3 Köpfe wurden hernach 3 Tage lang, und zwar der des Gros-Veziers, in einem ſilbernen Becken, die 2 andern auf Stangen mit folgenden Aufſchriften zur Schau ausgeſtellt:

und nebſt andern enthauptet.

Innſchriftē auf dieſelbē.

1) Haupt des vormaligen Groß-Veziers Emin Mahomed, dem als Oberſten Feld Fürſten in dem Kaiſerl. dieſes Jahr führenden Krieg, ſowol der Schaz, als das Kriegsheer, und völlige Gewalt und Vollmacht gegeben, zugleich aber der Befehl ertheilet war, daß er mit den

Mini-

1769

Miniſtern, Räthen und Beamten einmüthig zu Werk gehen ſolle. Er hat aus übertriebenem Stolz, Hochmuth und üblen Anſchlägen, die Glaubensfeinde nicht angegriffen, ſondern an einem von dem Feind weit entlegenen Ort ohne Urſache ſich aufgehalten, und die Zeit verſtreichen laſſen; durch welches er dann alle Gemüther der Armee gegen ſich erbittert, und durch Entziehung der Lebensmitteln, und Gehalts unſere Heere geſchwächt, und in Nothſtand verſetzet. Benebſt, da die Feinde die Feſtung Choczim belagerten, und der Tartarchan ihme von der Ankunft des feindlichen Heers Nachricht ertheilet, auch Mannſchaft und Rüſtung erlanget, hat derſelbe den verführeriſchen Worten des Dollmetſchers vielmehr Glauben beygemeßen, und hat alſo hiedurch eine ſträfliche Fahrläſſigkeit geäußert, durch welches er die Fortſetzung der Belagerung, als auch die Noth und Beängſtigung der in der Feſtung befindlichen Rechtglaubigen zu Schulden gebracht. Und da er dem Allerhöchſten Kaiſerlichen Be-

1769 fehl zuwider dergleichen auszuüben ſich unterſtanden; ſo iſt er auf dieſe Weiſe beſtraft worden.

2) Aufſchrift auf den Kopf des Moldauer Fürſtens. Haupt des verwerflichſten Kalimaky Lighori, geweſenen Woywodens von der Moldau, welcher die von Seiten der Kaiſerlichen Schatzkammer zu Einkaufung des Proviants baar hergegeben 4000 Beutel Geld frevelhafter weiſe verſchwendet, den unglaubigen Feinden dagegen verſchiedene Lebensmittel zugeſandt, und andurch ſich zu des Reichs Verräther gemacht.

3) Anfſchrift auf das Haupt des Pforten-Dollmetſchers. Schändliches Haupt des Unterthans Nicola Draco, geweſten Pforten Dollmetſcher, welcher, als ein Verräther und Spötter des Reichs, mit dem enthaupteten Woiwoden von der Moldau ſowol in der Verrätherey, als in der den unglaubigen Ruſſen geleiſteten Hülfe einverſtanden geweſen.

Zu Conſtantinopel murret alles.

Ganz Conſtantinopel war indeſſen unruhig und klagte, nachdem es von den bisherigen falſchen Siegen, wo ihre Armee ſo entſetzlich gelitten, beſſer unterrichtet worden; und das Murren wider den Divan und dem Groß-Sultan brach da und dorten in Aufruhr und Ausſchweifungen aus. Man erfuhr den Untergang der Flotte auf dem ſchwarzen Meer, und man zitterte, da man von dem Vorhaben hörte, daß Rusland eine ſtarke Flotte in den Archipelagum ſchickte, welche in Griechenland eine ſtarke Diverſion ſowohl, als auch die Abſchneidung des Proviants und aller Lebens Mittel aus der Levante verurſachen könnte. Von der Armee waren über 60 biß 70000 Mann hingeraft, und der ſtarke Feind in der Moldau und Wallachey mit feſtem Fuß eingetretten. Eine ſchlimme Zeitung nach der andern traf ein, da die Bewegungen des Prinzen Heraclius aus Georgien droheten, daß auch dieſe Provinz das Türkiſche Joch von ſich ſchütteln

Innbegrif der vornehmſtẽ Unfälle.

wollte

wollte. Die Furcht wurde um ſoviel gröſſer, als die Griechen überall mit Aufſtand droheten, und neben den Montenegrinern auch die Albanier und Arnauten Aufruhr gemacht hatten; und, wann die Ruſſen durch die Wallachey gegen Bulgarien vordrängen, eine allgemeine Revolte von Seiten der Griechen entſtehen, und Conſtantinopel ſelbſt in Gefahr ſtehen würden. Der Aufruhr der Montenegriner war abſonderlich von groſſen Folgen, je mehr man von ihnen beſorgte, daß, wenn die Ruſſen in die Gegend mit ihrer Flotte kämen, und ſie durch ſie unterſtützet würden, alle Griechen, und ſogar auch die Unterthanen in Turcomannia ſich zu ihnen ſchlagen würden, wie dann ſchon in den erſten Tagen dieſes Jahrs, die Inwohner auf der Inſel Morea und in Arcadien aufgeſtanden; die Montenegriner aber dieſen Sommer die gröſten Verheerungen in dem Lande vorgenommen hatten. Ein Rußiſcher General kam auf ein paar Schiffen unter Rußiſcher Flagge bereits im Monat November mit Munition zu Elrizza, und hatte ſolche unter ihnen ausgetheilet; und man erfuhr bald darauf, daß dieſer General, Fürſt Dolgorouky, durch groſſe Summen Geldes die meiſten an ſich gezogen, die ihm den Eid an die Rußiſche Kaiſerin geleiſtet, und ſich erkläret, die Waffen wider die Türken zu führen; wogegen er ihnen verſprach, daß ſie auf Rußiſchen Sold gehalten, und bey dem künftigen Friedensſchluß alle ihre Privilegien von der Pforte gehandhabet werden ſollten; worauf er ſich durch ihren Beyſtand zu Minichi des dortigen Schloßes bemächtiget.

1769

Die Griechen ſtehen auf.

wie auch in Dalmatien.

vereinigen ſich für Rusland.

Noch vor Ende des Jahrs traf der neue Römiſch Kaiſerliche Miniſter, von Thugut, welcher an die Stelle des im Jul. verſtorbenen Internuncii Brogaard ernennet war, zu Conſtantinopel ein, um die Negociationes, welche ſein Vorfahrer mit vielem Ruhm geführet, fortzuſetzen. Er wurde den 18 Dec. zu der Audienz bey dem Caimacan, oder oberſten Verweſer des Groß-Veziers mit beſonderer

Der Röm. Kaiſerl. Miniſter komt an.

1769 Feyerlichkeit eingeführet, wobey man dieſe ſonſt keinem auswärtigen Miniſter von ſeinem Character wiederfahrne Ehrenbezeigung wahrnahm. Den Anfang des Zugs machten 4 Geſandſchaftliche Janitſcharen mit ihren Golonüzen und Wachſtöcken, und dieſen folgten 6 türkiſch gekleidete Bedienten nach, denen der Thürhüter des Geſandſchafts-Pallaſts folgten, 14 deutſche Bediente und 2 Cammerdiener, und nach dieſem der Herr von Thugut ſelbſt, die 3 Dollmetſcher, und 4 Kaiſerl. Sprachknaben; auf dieſe kamen die anweſende unter Kaiſerl. Schutz ſtehende Kaufleuthe, und der leere Tragſeſſel des Herrn Geſchäfts-Trägers von 2 Heyducken getragen. Der Zug gieng von Pera nach Toſchana an dem Ufer des Meers, wo ſchon die Caiken, oder kleine Ueberfahrts Schiffe in Bereitſchaft ſtunden, die Geſandſchaft zu überſetzen. Nachdem ſie in 10 Minuten das Ufer erreicht hatten, wurde dem Herrn von Thugut ein ſehr ſchönes und prächtig geſchmücktes Pferd des Reis-Effendi, oder Staats-Canzlers vorgeführet, das er beſtieg, ihm aber ſeine Suite folgte.

Hält ſeinen Einzug.

Bey dem Thor fanden ſie 8 Hof-Fouriers in ihren Ceremonien Kleidern zu Pferd, welche ſie begleiten muſten. In dieſer Begleitung zog man durch verſchiedene Gaſſen der Stadt durch den Vorhof des Gros-Vezieriſchen Pallaſts, als den Orth, wo Divan gehalten wird. Bey dem Hauptthor des innern Hofs ſtieg der Miniſter vom Pferd, wo ihm der Pfortendollmetſcher an der Treppe oben entgegen kam, und ihn in das Gaſtzimmer führte, wo er einige Zeit biß zur Audienz verziehen muſte.

Hierauf wurde ihm von einem Officier des Kamikan angedeutet, daß dieſer ihn empfangen wollte. Er begab ſich in Begleitung des Pforten Dollmetſchers, eines Oficiers und 3 Bedienten des Kamikan ſammt ſeinem Gefolg über eine Treppe hoch, in das Audienz-Zimmer, in welchem der Kamikan an einer Ecke der Soffa ſitzend war,

war, in einem ſehr koſtbaren Zobelpelz gekleidet; rings 1769
um Ihn herum ſtunden die niedrigen Miniſters der Pforte, der Staats-Canzler, der Verweſer des Kamikan, der Geſandte machte dem Camikan eine freundſchaftliche Vorbeugung, die er durch eine gleiche Höflichkeit, durch Legung der Hand auf die Bruſt, erwieſe, und er ſetzte ſich ſodann auf ein dem Sopha gegenüber geſetztem Tabouret. Hier hielt er ſeine Anrede, die der Pforte Dollmetſcher auslegte. Der Kamikan beantwortete ſolche auf Türkiſch mit den kräftigſten Verſicherungen der Freundſchaft des Grosherrn gegen beede Kaiſerliche Majeſtäten. Solchemnach überreichte der Herr von Thugut dem Reis Effendi die beeden Beglaubigungs-Schreiben des R. Kaiſ. Reichs-Vice-Canzlers Fürſtens von Colloredo, und des K. K. Hof- und Staats Canzlers, Fürſtens von Kaunüz Rittberg, deren jedes in einer Brieftaſche von reichem Zeug und ſilbern Borden beſetzt war, enthalten geweſen. Nach dieſem wurde der Miniſter mit Scherbet, Roſſenwaſſer, einigen Süſſigkeiten und Caffe bedienet, auch mit wohlriechendem Rauchwerk beräuchert, und demſelben endlich ein Caftan von der erſten Gattung angezogen, ihme das Mackrama, ein mit Gold und Silber beſticktes mouſſeline Schnuptuch, gereichet, und ſeinem Gefolge ebendergleichen, auch Caftans von geringerer Gattung gegeben. Der Abzug geſchahe auf die nemliche Art, und nach der Nachhaußkunft erſchien die türkiſche große Muſic, womit man Ihn von Seiten der Pforte beehrte.

Der Grosherr, deſſen System jederzeit friedfertig geweſen, hatte ſeinem Miniſterio zu erkennen gegeben, daß er nicht abgeneigt ſeye, bey dem ſo unglücklichen Ausſchlag des bisherigen Feldzugs, die Vermittlung einiger Chriſtlichen Potenzen anzunehmen, daferne nur die Vorſchläge von der Beſchaffenheit wären, daß ſie der Ehre der Pforte nicht zu nahe träten. Das geſammte Miniſterium war ſeiner Meynung zugethan; nur aber die Leute Sultan iſt zum Frieden geneigt.

1769 des Geſetzes, deren Oberhaupt der Mufti iſt, hatten ſich entgegen geſetzt. Ihre Verbitterung war ſo weit ge-

Der Divan widerſetzt ſich.

gangen, daß ſie den Rath gegeben, man ſollte die Güther verſchiedener Engliſcher und Griechiſcher Handelsleute, weil die Rußiſche Flotte in den Engliſchen Häven eingelaſſen würde, confiſciren, und weil man vermuthe, daß ſolche auch in den Griechiſchen würde aufgenommen werden. Der Mufti und ſeine Parthie ſuchten hierunter vornehmlich, dem Gemeinen Mann weiß zu machen, daß es noch lange keine Noth habe, und daß die bisherigen Unfälle nur von der Unachtſamkeit und dem Vergehen des bisherigen Groß-Veziers herrühren. Sie drungen auch darauf, daß der Sultan einen andern, den Halil Bacha dazu ernannte. Dieſer war ſonſten bey ihme in groſſen Gnaden, und hatte nicht weniger bey Hof und dem Volk ein groſſes Anſehen. Er war vorhin ein tapferer Mann, und hatte in dem Kriegen in Aſien ſich einen groſſen Ruhm erworben, wie man dann an ihme beſonders viele Vorſichtigkeit, und eine nachdenkliche Klugheit bemerken konnte. Er hatte aber, ehe er dieſe Würde übernahm, ſich vorneimlich bedungen, daß ihme der Sultan gewiſſe Perſohnen, als ſeine Amtsgehülfen, beygeben mögte, nemlich 2 alte erfahrne Baſſa, 2 Kodins, ſo geiſtliche und weltliche Perſohnen zugleich, und in der Staats- und Kriegskunſt wohlerfahren ſind, nebſt 2 Renegaten, folglich 6 Perſohnen, vermittelſt deren Rath er ſich, wenn ihm ein Streich mislingen würde, auſſer Gefahr ſetzen mögte. Er muſte zu der Armee bey Siliſtria abgehen, wo er dem abgeſetzten Groß-Vezier das Siegel abforderte, und ihm dem Befehl des Grosherrn ankündete, nach Gallipoli ins Exilium zu gehen.

Neuer Groß Vezier.

Giebet ſich beſſer vor, als ſein Vorfahrer.

1770 Unter dieſen Umſtänden, wo der Sultan ſich durch die Stimme des Divans für den Krieg übermannet ſahe, beſchloß er ſeiner Seits auch nunmehr nicht davon abzuweichen, wenn zu einer andern Zeit vom Frieden geſprochen werden wollte.

Er

Er betrieb die Kriegs-Zurüſtungen mit einem hefti-gen Eifer; und alles wurde gezwungen, wer nicht zu einem Handwerk gehörte, die Waffen zu nehmen. Er ließ durch die Pfaffen und die meiſten Rechtsgelehrten dem Volk eine Begierde zum Krieg einflöſſen, und bey dem Bart des Mufti ließ er denen, ſo die Waffen freywillig ergreiffen würden, beſondere Glückſeeligkeit verſprechen, zumal, wenn ſie ſich zur Wieder-Einnahme der Moldau und Wallachey gebrauchen laſſen wollten. Gegen dieſe beede Provinzen war er ſo ſehr eingenommen, daß er in einem Divan ein Fetfa oder einen Befehl auswürkte, daß weil die Einwohner daſelbſt ihrem Kaiſer ungetreu, und Rebellen worden wären, die ſogar den Ruſſen in allem die hülfliche Hand geleiſtet hatten, gänzlich dieſelben ausgetilget werden ſollten. Zu folge deßen wurden 3 Baſſa ernennet, ſo mit 3 Corpo den Marſch dahin antraten, um nicht allein die Rußen daraus zu vertreiben, ſondern auch die Innwohner, ohne ihre Frauen und Kinder zu verſchonen, alle zu maſſacriren, es wäre dann, daß ſie die Türkiſche Religion annähmen, und die Frauens-Perſohnen ſich an Muſelmänner verheyrathen würden.

1770 Sultan macht groſſe Zurüſtungen.

Er läßt wider die Moldau und Wallachey ſtrenge Befehl.

Als den 29 Febr. das Bairamsfeſt gefeyert wurde, begab ſich der Sultan zu Pferd in die Hauptmoſchee des Sultans Achmet mit einer geſetzten und freundlichen Mine, welche ſein Vergnügen anzeigen ſollte. Da aber die Wachen ſowol um ſeine Perſohn, als in allen Quartieren der Stadt verdoppelt geweſen; ſo trug dieſes am meiſten zu der Ruhe mit bey, daß der verſammlete Pöbel, welcher bereits von der unglücklichen Ausrichtung der 3 Baſſen in der Wallachey und Moldau Nachricht hatte, nicht in einen Tumult ausbrach, wo er inzwiſchen doch nicht unterließ, dem Mufti auf freyer Straße zuzuruffen: Schaffe uns Frieden, oder ſchlage unſere Feinde; ſonſt ſoll dein Kopf neben jenen Köpfen des Groß-Veziers und des Fürſten von der Moldau über der Pforte

Bairamsfeſt hat Anruhen.

1770 des Serails ſtehen. Und, als der Mufti ihnen antwortete: Unſer Prophet zürnet auf Uns; thut Buße! ſchrie der ganze Haufe: du lügeſt; unſer Prophet iſt ein guter Muſelmann; aber du biſt für Geld ein ; ; ; geworden.

Sultan beſetzt die höchſten Stellen im Commando.

Der Sultan ließ es nicht ermangeln, alle Anſtalten im Commando ſeines Corps zu treffen, daß ſie von den erfahrnſten und tapferſten Männern angeführet würden. Er hatte den Tartar-Chan von dem Commando abgeruffen, und wollte durch ein Corpo von 200000 Mann eine Diverſion durch die Tartarey in Rusland machen. Er übertrug einem Baſſa von 4 Roßſchweifen das Commando über das gegen die Montenegriner und andere Griechen anmarchirende Corpo Türken. Er ſchickte ein anders Corpo von 30000 Mann nach Georgien wider den Prinzen Heraclius, mit dem ſich die Ruſſen unter dem General Tottleben vereiniget.

Iſt iedoch im allem unglücklich.

Alleine, was er unternahm, hatte den unglücklichſten Ausſchlag; die Rußiſche Haupt Armee unter dem Grafen von Romanzow hatte ſich zum Meiſter von Moldau und der Wallachey gemacht; Brailow war ſchon erobert, und die Ruſſen ſtunden ſchon bey Kilia Nova; die Paniniſche Armee hatte nicht weniger die Belagerung von Bender übernommen, und das Hauptlager der Türcken konnte die erforderliche Corpo zum Secours, geſchweige zum Erſatz hergeben. Die groſſe Türkiſche Flotte, welche der Rußiſchen im Archipelago entgegen ſtehen ſollte, war noch nicht völlig ausgerüſtet; und überall waren Hinderniße im Weg, auch nur den Anfang zu einer ſichern Expedition zu machen. Der neue Groß-Vezier beklagte bey ſeiner Ankunft zur Armee, daß er mit einer Handvoll Leute, ſo viele Chriſten nicht ſchlagen könnte. Es blieb alſo nichts übrig, als die Schätze des Sultans zu eröfnen, und durch Geld die Türken aufzumuntern, daß ſie noch der Fahne Mahomeds folgten. Noch muſte das Element des Feuers, welches zu Conſtanti-

Die groſſe Flotte im Archipelago wird gehindert.

ſtantinopel den 11 April ausbrach, und 300 Häuſer in die Aſche legte, vieles Kriegs-Geräthe an Sätteln, und Leder, welches in dortigen Magazinen lag, durch den Brand verzehren; und gleich ſo hatte die nach dem weiſſen Meer beſtimmte Flotte, welche zu Petſchiktogh den 18 April noch vor Ancker gelegen, durch eine Feuersbrunſt, welche den halben Ort in die Aſche legte, die meiſte noch aufbehaltene Ladung verlohren. 1770 Unglück derſelben.

Der Mufti hatte ſeine Großſprechereyen von Siegen und Glück zur Verantwortung in jener Welt mit ſich genommen, da er, wie man glaubt, durch beygebrachtes Gift hingeraft wurde. An ſeine Stelle trat Emir Zade, der mehrers auf Recht und Gleich ſahe, und nachhero öfters zum Frieden rieth, da er den jetzigen Krieg allezeit vorhin abgerathen hatte. Der Gros-Sultan ſuchte ſich indeßen bey der gefährlichen Criſi gute Freunde zu machen, die ſeine Parthie im Reich halten, und ihn auf dem Thron, der ziemlich wankte, handhaben ſollten. Er verheyrathete ſeine 3 jüngſten Töchter an anſehnliche Baſſen, ob ſie gleich nur 9. 5. und 3 Jahr alt waren. Dergleichen Heyrathen ſind am Türkiſchen Hofe hergebracht und in Gewohnheit. Der Bräutigam ſiehet auch wol ſeine Braut in ſeinem ganzen Leben nicht, weil er bey dem Glück, eine ſolche Princeßin, als ſeine Gemahlin zu haben, ſchon ein anſehnlicher in hohen Würden ſtehender alter Mann iſt. Indeſſen muß er ihr große Geſchencke machen, welche der Schwieger-Vatter einnimmt. Die älteſte Princeßin erhielt den Gouverneur von Syrien, einen Herrn von unſchätzbaren Reichthum zum Gemahl, und ſo wurden die 2 andern verſorgt; der Sultan aber erhielt dadurch im Divan die ſtärkeſte Parthie, und befeſtigte ſein Anſehen, daß auf ſeine Vorträge alle Aufmerkſamkeit gewendet werden muſte. Er muſte ſich aber dieſes Mittels bedienen, da viele über ihn murreten, daß er vorhin allzuviel in der Stille geſeſſen, und nichts gethan. Mufti ſtirbt. Sultan verheyrathet Töchter.

1770

Nachricht von der Flotte im Archipel.

Mit der Haupt-Flotte nach dem Archipelago wollte es auch noch nicht im Monath May recht fort, ohnerachtet die Ruſſen überall in Griechenland Meiſter waren, die mehrſten Häven und Inſeln in ihrer Gewalt hatten, und die Zufuhr nach Conſtantinopel ziemlich ſperrten. Der Sultan ließ zwar den auswärtigen Miniſtern zu wiſſen machen, daß ſie ihren Höfen und Conſuls in der Levante berichten ſollten, wie die Pforte nicht erlaube, durch die Dardanellen nach dem Haven der Reſidenz-Stadt zu kommen, daferne nicht ihre Briefe und Ladungen beſichtiget worden wären, und daß auſſerdeme ein jedes Schiff in Grund geſchoſſen werden ſollte: Sie rechnete aber hiebey nicht darauf, daß die Rußiſche Flotte ſchon den meiſten den Weg nach den Dardanellen verlegt hätte. Die Flotte, welche zu Gallipoli ausgerüſtet wurde, hatte zwar ein Paar Schiffe von der Linie mit 18 Gallioten ſchon voraus geſchickt; die mehrſten aber lagen noch auf der Rheede und muſten anerſt beladen werden; dabey hatten die dazu beſtimmten Seeleute einen Aufſtand wider die Einwohner gemacht, die mehrſten derſelben maſſacriret, und die Stadt geplündert. Der geweſene Groß-Vezier Moldavangi Pacha, welcher in dieſe Stadt verwieſen war, wandte zwar Geld und Macht an, den Tumult zu ſtillen; er kam aber hiebey ſelbſt in Gefahr, von ihnen umgebracht zu werden; denn, als er den Groß-Admiral und die Commandeurs zu ſich ruffen laſſen, und ihnen bedeutete, daß ſie ihre Mannſchaft am Bord halten ſollten; hatten jene ſich der Chaloupen bemächtiget, waren ans Land gekommen und hatten den Moldavangi Pacha in ſeiner Wohnung aufgeſucht, daß er mit genauer Noth ſich mit der Flucht retten konnte. Bey dieſen Umſtänden ſuchte der Sultan noch in möglichſter Eile 6 Schiffe aus ſeinem Arſenal auszurüſten, und ſie der Flotte nachzuſenden. Er wurde aber auch daran verhindert, da er die Nachricht erhielte, daß 8 Rußiſche Chebequen und eine beträchtliche Anzahl Transport-Schiffe von der Donau gegen Oczakow durch das ſchwarze Meer ſegelten, und

Zu Gallipolis ein Aufſtand.

Unglück der Flotte nach dem Schwarzen Meer.

von

von dorten den Tranſport nach Conſtantinopel, und von hier biß dahin erſchweren ſollten; daß alſo auch aus dieſer Expedition nichts werden konnte. 1771.

Man hielte zu Conſtantinopel die Griechen in Verdacht, das ſie mit den Ruſſen überhaupts eine heimliche Correſpondenz führten, und ihnen von allen Anſchlägen, ſo bey der Pforte vorgiengen, und zum Vollzug gebracht würden, Nachricht gebten. Es muſten alſo der Griechiſche Patriarch, die Erz- und Biſchöffe, ſo, wie die übrige vornehmſten ihrer Nation zu Conſtantinopel, und in den andern Orten, wo ſie ihren Aufenthalt hatten, bey den Obrigkeiten erſcheinen, und mit ihrem Kopf für die Treue der Griechen, mittelſt eines förmlichen Eides ſich verbürgen. Der Sultan war indeßen nach Adrianopel gegangen, und hielte ſich daſelbſt ſo in der Stille, daß Niemand auſſer ſeinen Räthen und fremden Geſandten vor Ihn gelaſſen wurden, ſein Pallaſt von 1000 Janitſcharen bewachet war, und dieſe Stadt faſt einem Waffenplaz gleich ſahe. Er bedauerte daſelbſt den Verluſt von 4 Schiffen von der Linie, 16 Gallioten und 6 Chebequen, welche mit der ganzen Mannſchafft und Ladung durch ein Ungewitter und erfolgten Sturm zu Grunde gegangen, wie auch die groſe Niederlage der vereinigten Türkiſch- und Tartariſchen Armee am Pruth den 16 Jun. wo dieſelbe nach einem Verluſt von 20000 Mann, ihr ganzes Lager und alles Artillerie nebſt Zeltern und Bagage im Stiche laſſen müſſen, gleich darauf aber der Groß-Vezier ſelbſt aufs Haupt geſchlagen wurde, daß er ſich über die Donau zu rückziehen muſte.

Die Griechen müſſen Bürgſchaft ſtellen.

Sultan begiebt ſich nach Adrianopel.

Der Engliſche Geſandte, Herr Murray, hatte damals bey dem Sultan eine Audienz, auf deſſen nach ſeinem Hof eingeſchickte Relation die Engliſchen Blätter folgende Beſchreibung von deſſelben Character mittheilten. Er wird darinn als ein redlicher und empfindlicher Herr, der viele Menſchen-Liebe hat, beſchrieben.

Sein Character wird beſchrieben.

Der

1770 Der Geſandte hatte ſich zuweilen zu ganzen Stunden in Unterredung mit beſunden, und zu Adrianopel hatte er ſoviele Freundlichkeit gegen Ihn bezeiget, daß er ihn ſehr lange bey ſich behielte, und mit Ihm Italieniſch, ſo er wohl verſtehet, redete. Er hatte von der Lage ſeiner Umſtände vieles mit ihme geredet. Er nannte hiebey die Kaiſerin von Rusland den Alexander ihres Geſchlechts, und bezeigte groſe Hochachtung gegen ihren Kriegs-Staat; er äuſſerte hiebey, daß er der jetzigen Campagne Ausſchlag annoch geruhig erwarten wolle; auſſerdem aber, wann das Unglück ferners anhielte, ſeinen einigen Bruder, deſſen Treue Er kenne, an die Spitze einer noch gröſſern Armee ſtellen wollte, um noch mit Ehre ſich zu ſchwächen, als daß er den Frieden ſuchen mögte, wo er gleichwol noch Kräfte zum Schlagen hätte.

Unzufriedenheit des Pöbels.

In Conſtantinopel herrſchte zur ſelbigen Zeit der Pöbel mit Ausgelaſſenheit und Wuth über die anhaltende mißliche Zufälle, und es wurden hiebey die Häupter der auswärtigen Geſandten nicht verſchonet. Sogar hatten ſie den Wagen des Franzöſiſchen Ambaßadeurs, Marquis de St. Prieſt angefallen, worinn ſich 4 Perſonen von ſeinem Gefolge befanden. Der Geſandte hatte zu ſeinem Glück eben einen andern Weg zu Pferd genommen, und war dadurch der Gefahr entgangen. Einer von denen aufgebrachten Türken griff die Perſonen an, die im Wagen waren, zwey andere den Kutſcher, und zwey andere die Laquais; der erſte ſchoß eine Piſtole los, die aber zum Glück verſagte, und ihme noch aus den Händen geriſſen wurde; die Laquais aber wurden von den andern ſchwer verwundet. Der Geſande beſchwerte ſich hierauf bey der Pforte, zum Beweiß ſchickte er die Gewehre, und bat, den Thäter auszuforſchen, ſeine Perſon aber und die Seinigen in Sicherheit ſeyn mögten. Den andern Tag geſchahen in der Nacht viele Schüße in ſeine Fenſter, und er muſte eine Wache von 50 Mann in ſeinem Pallaſt haben.

Seine Ausſchweifung gegen einen Geſandten.

Nach

1770.

Der Divan will jezt Friede machen.

Nach dem groſſen zwiſchen den Ruſſen und den Türken den 1ſten Auguſt erfolgten, für die leztern unglücklichem Treffen verſammelte ſich der Divan, und beſchloß, Frieden zu machen; der Sultan aber, deſſen Anträge hiezu zu Anfang des Jahrs ſovielen Widerſtand gefunden, war nunmehro eben ſo unbeugſam, als er damals nachgiebig geweſen wäre. Als ihm der Divan mit einmüthiger Stimme vorſtellte, daß, wenn er auch in Perſon ſich vor ſeiner Armee zeigen wollte, gleichwohl ſeine Anweſenheit in Conſtantinopel von der äußerſten Nothwendigkeit bey dermaligen Umſtänden wäre, wo der Feind auf allen Seiten ſich der Hauptſtadt näherte, und daß das einzige und ſicherſte Mittel ſeye, fernerweiten Umſtänden, auch wol einer allgemeinen Aufruhr vorzukommen, je eher und beſſer Frieden zu machen: ſo erklärte er ſich nach einem gefaßten langen Bedenken dahin; Ehe ich euren Rath folge; ſo iſt es nöthig; daß ihr

Sultans Betragen hiebey.

die

1770 die Sache nochmalen ernſtlich überleget; ich gebe euch indeßen die Freyheit und Macht, für das Beſte des Staats zu ſorgen, doch ſo, daß ihr ohne mein Vorwißen und ohne meine Einwilligung, nichts abſchlieſſet.

Betrübte Nachrichten lauffen ein.

Indeme aber der Divan in Berathſchlagung darüber war, erfolgte die betrübteſte und nachdenkliche Nachricht, daß nach der gemeldten Niederlage 30000 Janitſcharen ſich der Fahne des Mahomeds verſichert, und aus vollem Halſe im Lager ausgeſchrien haben, daß ſie nicht länger mit gleichgültigen Augen ihre Cameraden durch einen ſo ungerechten Krieg umkommen ſehen könnten; daß ſie den Waffen gänzlich entſagten; und ſolche nimmermehr gegen eine Nation ergreiffen wollten, die ſie bereits, als Freunde anſähen; daher ſie insgeſammt nach Conſtantinopel gehen, den Gros-Sultan ab- ſeinen Bruder aber auf den Thron ſetzen wollten. Der Oberſte Kriegszahlmeiſter, zu welchem der Gros-Vezier ſeine Zuflucht nahm, ſtellte den Chef der Janitſcharen vor, wie ungereimt es jetzt wäre, die Armee der Verfolgung des Feinds zu überlaſſen, als welche bald nach der Reſidenz-Stadt den Marſch richten, die Janitſcharen aber eben das Geſchick haben würden, getödet zu werden, wie das ganze Reich darüber untergehen müſte. Durch dieſen Vortrag hatte ſich zwar die erſte Wuth ein wenig gelegt; ſie verlangten aber einhellig, daß ein Effendi von ihrentwegen an die Pforte abgefertiget werden ſollte, um dem Divan die Urſachen ihres Misvergnügens vorzuſtellen, und ihnen in Zeit von 20 Tagen eine poſitive und ihrer Erwartung gemäße Antwort zu bringen. Sie verlangten hieben folgende Puncte; daß das Corpo den Frieden wolle, da es dieſen Krieg, als dem Willen Gottes zuwieder erkenne; daß Mouſſoun Oglou, der zur Zeit der Erklärung dieſes Kriegs Groß-Vezier war, und weil er ſich dieſem Krieg widerſetzt, exiliret worden, zuruckgeruffen werden ſollte; daß der Rußiſche Miniſter Obreskow in Freyheit geſetzt werden ſollte, daß in Zukunft

Die Janitſcharen wollen nicht mehr dienẽ.

kunft alle Ruſſen, als Freunde angeſehen; und der Friede aufs baldigſte geſchloſſen werden ſollte. 1770

Der Gros-Sultan, welcher ſchon durch vorher erhaltene Nachrichten davon wuſte, faſte den Entſchluß, einen allgemeinen Rath zu halten, bey welchem ſich ohngefehr 1500 der vornehmſten Glieder des Staats eingefunden hatten. Nachdem die Forderungen der Janitſcharen vorgekommen; verlangte die ganze Verſammlung einhellig den Frieden, ohne mindeſten Verſchub. Der Sultan antwortete hierauf: daß er vielmehr in der Meynung wäre, den Krieg fortzuſetzen, um in der Folge einen vortheilhaften Frieden erlangen zu können, und daß man jetzo einen ſchändlichen nicht eingehen ſollte, wenn man ihn in dermaligen Umſtänden begehrte. Die Verſammlung aber ſchrie von neuem, daß ſie ſchlechterdings den Frieden haben wollte. Ob nun wol die Rechtsgelehrten die Meynung des Grosherrn vertheidigen wollten; ſo wurden ſie jedoch durch das Schreyen aller Glieder des Raths daran verhindert, welche insgeſammt mit heller Stimme diejenige für Feinde des Vatterlands erklärten, die ſich dem Frieden widerſetzen würden, und zugleich droheten, daß ſie auf der Stelle maſſacriret werden ſollten, wenn ſie der Fortſetzung des Krieg gedencken würden. Da der Sultan endlich ſahe, daß man ſich dazu bequemen müſte; ſo verſprach er, ihnen zu willfahren, doch mit der Bedingniß, daß ſie Ihme fürs künftige keinen Vorwurf machen möchten, daß er einen ſchimpflichen Frieden eingegangen hätte. Sie erwiederten darauf; daß er nun ruhig auf dem Thron bleiben könnte, und daß ſie über die Bedingniße des neuen Friedens berathſchlagen wollten; worüber der Grosherr eine Quittung von ihnen verlangte, die ihme noch ſelbigen Tage unterſchrieben und beſiegelt gegeben wurde.

Sultan hält einen groſen Rath.

Welcher den Frieden beſchließt.

Er ließ hierauf unter die Armen groſze Almoſen austheilen, und für ſie ein groſzes Opfer von mehr, als

1770 100 Hameln machen. Das Miniſterium war hiebey der Meynung, die Mediation des Hauſes Oeſterreich zu ſuchen; der Pöbel aber verlangte die von England; und man fieng darauf an, dieſes zum Hauptgeſchäfte zu machen.

Jedoch die Pforte beſchließt wieder die Fortſetzung des Kriegs.

Jedoch, es änderte ſich alles dieſes ab; da ſich auf der andern Seite eine Hofnung zeigte, daß Rußland mit andern Potenzen zu ſchaffen haben würde, welche ihrer Flotte in dem Archipelago das Ziel ſtecken wollten. Auf einmal hatte das Kriegs Geſchrey überall die Oberhand gewonnen, da die Eroberung von Bender, von Ackermann und Brailow die Türken und ihren Divan in Verzweiflung ſetzten, und ſie nun alles daran wagen wollten die künftige Campagne ſiegreich zu machen. Dieſe Verzweiflung rang mit der Begierde zur Rache gegen die Chriſten dergeſtalt, daß in wenigen Wochen nicht allein in Conſtantinopel über 5000 Griechen, ſondern auch in Griechenland ſelbſten mehr, als 24000 das Opfer ihrer Wuth werden muſten.

Das XVI. Capitel, von den Geſchichten des Kriegs zwiſchen Rußland und der Pforte.

Einleitung.

Es eröfnet ſich zur Beſchreibung dieſer Geſchichte ein ſo weites Feld, als wohl beede Potenzen noch nie einen ſo blutigen Krieg gegen einander geführet haben. Er hatte ſich in 5 Gegenden ausgebreitet, und kam aus Pohlen biß an die Donau, an den Fluß Pruth durch die Tartarey, in Georgien, in der Crimm,

und

und in den Archipelagum; und Rusland hatten denſelben al- 1769
leine ohne einige Beyhülfe aus ſich ſelbſt, zu Waſſer und Land zum Erſtaunen der Welt auf eine ſolch beglückte Weiſe geführet, daß ihre Völcker von einem Sieg zu dem andern übergingen, die Türckiſche Macht faſt den 6ten Theil ihrer Innwohner darüber zuſetzte, keine Hülfe in Europa erlangen konnte, und dieſer Welttheil in der ſtillen Ruhe ſich erhielte, und den blutigen Auftritten in jenen Gegenden bloß zuſahe.

Als Muſtapha III. oder vielmehr, die von den Conföderirten in Pohlen zum Krieg verleitete Pforte, denſelben an Rusland im vorigen Jahr angekündiget hatte: ließ die Kaiſerin von Rusland ſich nicht irre machen, ihre in den Pohlniſchen Provinzen vertheilte Corpo, welche bey 30000 Mann ausmachten, ferners nach dem ihnen geſetzten Plan agiren zu laſſen. Ihre Armeen aber gegen den ſich nunmehro erklärten Feind zogen ſich hingegen in einer kurzen Zeit von ein und einem halben Monat nach Volhynien, Pockutien, Podolien, und durch ihre Lande an die Gegend von Kiow und durch die Belgorodiſche Provinz: um ſich an den Gränzen vorderſamſt zu bewahren, und bey Gelegenheit, dem Feind, ehe er noch ſelbſten aufbrechen konnte, zur Winterszeit am erſten entgegen zu kommen.

Rußland zieht ſeine Armeen zuſammen.

Man hatte aus der Erfahrung gelernet, daß eine übergroſſe und über 50000 Mann ſich erſtreckende Armee mit denjenigen Vortheil nicht agiren könne, als hingegen vertheilte Armeen, wenn ſie ſich einander ſuccurriren könnten, an mehrern Gegenden zu einem gleich geſetzten Zweck am meiſten dienen würden. Es erſchienen demnach 150000 Mann, in 3 beſondere Armeen vertheilt im Feld, denen aber ein Hinterhalt von eben ſoviel diente, um jene ſogleich wieder erſetzen zu können; da indeſſen die Türken, alles, was ſie hatten, verſammleten, und ihre entblöſten Provinzen der Empörung ausſetzen muſten. Ein Corps derſelben blieb in Pohlen unter dem General Lieutenant von Weymarn. Die Armee, welche zu den Operatio-

Vertheilet dieſelbe.

1769 rationen in die Türkey beſtimmt war, und die Haupt-Armee ausmachte, war unter dem Commando des Generals en Chef Fürſten Galliczins, welche ſich vornehmlich an dem Dnieſter ſetzen ſollte; Bey dieſer waren noch 2 Generals en Chef, Fürſt Dolgorouckÿ und Olitz, 7 General-Lieutenants, 14 General-Majors, 30 Infanterie- und 14 ſchwere Cavalerie-Regimenter, 5 Huſaren Regimenter, 6000 Doniſche, und 3000 Kleinreußiſche Coſacken, 100 ſchwere Canonen, und 20 Schuwolow, oder Einhörner, und ein Ingenieur-Corp von 100 Mann, auch 100 Pontonniers. Bey der zweyten Armee hatte das Haupt-Commando der General en Chef, Graf von Romanzow mit 2 Generals en Chef, 4 Gen. Lieutenants, 8 General-Majors, und 11 Infanterie- und 4 ſchweren Cavalerie-Regimentern, 6 Huſaren- und 4 Piqueniers-Regimentern, 6000 Kleinreußiſchen und 4000 Doniſchen Coſacken, noch 500 Gaickiſchen und 500 Wolgiſchen Coſacken, mit 40 ſchweren Canonen, und 10 Einhörnern; und dieſe Armee ſollte ſich am Pruth, Bog, und Dnieperfluß gegen die Tartarey halten, von daher der erſtere Einfall in die Rußiſche Gränzen zu vermuthen war.

Die Galliczinische Armee. Die Romanzowische.

Eintheilung der Abhandlung.

Zur beſſern Erläuterung der Geſchichte müſſen wir folgende Eintheilung machen, daß wir nach jeder Armee die Nachrichten nach dem Nahmen ihres commandirenden Chefs benennen; dahero werden wir biß zu einem jeden Zeitpunct, wo eine wichtige Schlacht, oder eine Haupt-Eroberung vorgegangen, einen Abſchnitt machen; wie hingegen die Geſchichte von denen nach Georgien und in die Tartariſchen Steppen geſchickten beſondern Rußiſchen Corps auch eine beſondere Abtheilung erhalten werden.

Von der Galliczinischen Armee.

Kaum waren die Vor-Trouppen der Galliczinischen-Armee, deren Hauptquartier zu Laticzow war, noch in der Mitte des Decembers 1768 an dem Dnieſter erſchienen, und ſolcher an der Seite von Podolien beſetzt; ſo

ſo muſten die Bariſchen Conföderirten, die von beeden Seiten von ihnen überfallen wurden, ſich in die Wallachey zuruckziehen, und ihre für die Türken an dem Dnieſter angelegten Magazins verlaſſen. Zu gleicher Zeit hatte der Fürſt Proſorowsky den Grafen von Potocky, der mit einem Haufen Tartarn und ſeinen Leuten bey Ribeiza ſtand, mit einem ziemlichen Vortheil überfallen, und ihn biß nach Choczim ſich zu ziehen genöthigt. Auf dieſes verbanden ſich die Coſacken aus dem Braclauiſchen und Kiowiſchen zuſammen, gegen die Türken und Conföderirten zu dienen, weilen die letzten, da ſie von den Ruſſen zurück gedrücket worden, ſogar auch viele von den Innwohnern den Tartarn überlaßen, welche etliche hundert derſelben unter dem falſchen Angeben, daß es Rußiſche Unterthanen wären, mit ſich fortgeſchleppt. Sir hatten ſich gegen ihre Herrſchaften in dem Grods öffentlich manifeſtiret, und ſtieſſen zu 12000 Mann zu den Ruſſen, und ihnen folgten viele Moldauer-Griechen nach, welche ſich in die Rußiſchen Colonien mit ihren Familien begaben. Proſorowsky, welcher die Vortrouppen commandirte hatte über den Dnieſter an der Moldau 2 Orten, Zekanowska und Sorocka durch ſeine Dohniſche Coſacken angreiffen und die Feinde zerſtreuen und das daſelbſt angelegte Magazin von Waitzen, und Habern, wie den Ort ſelbſt verbrennen laſſen. Es zogen ſich hierauf der General Olitz und Soltikow mit 20000 Mann längs dem Dnieſter zuſammen, und formirten gegen die Tartarn die Poſtirung. Die Haupt-Armee aber rückte biß Conſtantinow, und unterſtützte die vorſtehenden Trouppen, welche bereits mit dem Monat April in die Tartarey von Oczakow ſtreiften, theils auch an verſchiedenen Orten die Türkiſche Magazins aufhuben. Nachdeme dieſe Plackereyen aber von Seiten der Barer Conföderirten allzuſehr die Gränzen von Pohlen beunruhigten, und Fürſt Galliczin darauf bedacht war, die feindliche Magazins in ſeine Gewalt zu bekommen, und einsweilen, biß der Feind mit ſeiner Haupt-Armee ankom-

1769

Die Barer Conföderirten werden vertrieben.

Die Coſacken gehen zu den Ruſſen über.

Proſorowsky gehet wider den Feind.

Die Ruſſen poſtiren ſich am Dnieſter.

1769 ankommen könnte, durch eine wichtige Unternehmung einen empfindlichen Hauptcoup beyzubringen: ſo brach er mit dem gröſten Theil der Armee über Czaslau an den Nieſter auf, um den Feind, welcher ſich in 40000 Mann ſtark ohnweit Choczim befand, jenſeits dieſes Stroms aufzuſuchen, ihn an einer mehrern Verſtärckung zu hindern, dieſe ſeine Armee zu zerſtreuen, und wohl auch durch eine ſchleunige Attaque dieſe Stadt, wo möglich, zu occupiren. Seine ſchwere Bagage blieb unter einer genüglichen Bedeckung bey Kalutſcha, dagegen er einige ſchwere Artellerie, und Proviant auf 8, Fourage aber auf 5 Tage mitgenommen hatte. Um den Uebergang zu decken, gieng der Gen. Lieut. Stoffel mit dem Corpo de Reſerve, der Gen. Major Fürſt Proſowsky aber mit der Avantgarde und den mehrſten leichten Trouppen voraus; von denen der erſte während des Zugs über den Fluß bereits 1 Meile vom Dnieſter bey Serbizina, der letzter aber in Nowoſelzi ſtand. Sobald der Feind Nachricht erhielte, daß der Uebergang beſchehen wäre, eilete er aus allen Kräften nach Choczim. Während dem Marſch wurden die Kleinreußiſchen-Coſacken unter dem Gen. Stoffeln attaquiret, ſogleich aber zuruckgetrieben. Auf dem Marſch vom Dnieſter weg, waren einige Schwürigkeiten wegen der bergichten Gegend zu überwinden; da die Artillerie an Thauen die Berge hinunter gerollt werden muſte, der Mangel an gutem Waſſer ſtark war, des Tags groſſe Hitze, des Nachts aber ſtarke Kälte dem Volk beſchwerlich fiel. Jedoch erreichte man Choczim ohne groſſen Widerſtand des Feindes, auſſer, daß der Fürſt Proſorowsky mit dem nach Choczim eilenden Corps des feindlichen Generals Caramann Pacha in Action kam, bey welcher vom Feind gegen 400 Mann auf dem Platz blieben, und 9 Fahnen 2 Paucken und 300 Pferde in ſeine Hände geriethen, er aber nicht mehr, als 75 Mann an Todten und Verwundteten einbüſte.

Gallizin paſſirt mit der Armee dieſen Fluß.

Den

Den 29 April hatte ſich der Fürſt Galliczin Choczim genähert; es war aber ſchon die Nacht eingebrochen, ſo daß er die feindliche Stellung unter den Canonen der Feſtung in einem ſehr wol verſchanztem Lager nicht recognoſciren konnte, daher er 1 Meile von Choczim gegen den Dnieſter zu, ſein Lager nahme. Da er nun den 30 April die Feſtung ſowol, als das feindliche Lager beſichtiget hatte, ruckte er näher an die Feſtung, und nachdem er die umliegende Gegenden beſetzt, auch Batterien errichtet; faſte er den Entſchluß zum Angriff, den er mit 10 Cavalerie- 3 Grenadiers, und 8 Infanterie-Regimentern; vier beſondere Grenadiers-Bataillons, allen Jägern, 5 Huſaren-Regimentern, nebſt den Dohniſchen Coſacken, unter dem General von Olitz, den General-Lieut. von Eſſen, Grafen Brün, und Grafen Soltikow, und den G. M. Fürſten Proſorowsky, Dolgoroucky, Fürſten Gortſchackow, Glebow, Iſmailow, Galliczin, Kamenskoy und dem Oberſten Meliſſino von der Artillerie, ausführen wollte. Der Angriff geſchahe mit einem guten Erfolg; denn der Feind mochte auch noch ſoviel Widerſtand thun, und durch das heftigſte Canonenfeuer aus ſeinem Retranchement ſich noch ſo vertheidigen; ſo wurden doch durch die Rußiſche Artillerie ſeine Baterien niedergeſchoſſen, ſo, daß auch einige ſeiner eiſernen Canonen geborſten waren.

1769 Kommt vor Choczim. Seine Anſtalten zum Angriff. Greift den Feind an.

Der Feind hielt eine weitere Vertheidigung nicht für rathſam; ſondern flohe um 6 Uhr Nachmittags mit der gröſten Unordnung in die Feſtung, nahm von Artillerie ſo viel, als er in der gröſten Eile fortbringen konnte, mit ſich, und wartete nicht ab, biß ſich die Ruſſen auf einen Flintenſchuß ihme näher gekommen wären, ſondern formirte nur zum Schein, einen Angriff mit ſeiner Cavalerie, die aber durch die diſſeitige Baterien über den Hauffen geworfen wurde.

Und ſchlägt ihn in die Flucht.

1769 Verfolgt ihn. Die Gen. Lieutenants Stoffeln und Fürſt Dolgoroucky giengen mit den Grenadier-Bataillons, der Gen. Lieut. Eſſen, und der Fürſt Galliczin aber mit 5 Infanterie-Regimentern, und der G. M. Iſmailow mit Cavalerie dem fliehenden Feind nach, verfolgten ihn nicht nur in die Vorſtadt, ſondern auch biß an die Palliſaden an der Feſtung. Die Stadt wird in Feuer geſetzt. Die Artillerie ſchoß hierauf die Vorſtadt in Brand, um den Feind aus den Häuſern und Gärten zu treiben; und dieſer ergrif, um ſeine Retirade zu decken ſelbſt das äuſſerſte Mittel, beförderte den Brand, der bis an den Morgen daurte, und bereits die ganze Stadt auſſer der ſteinern Feſtung, in die Aſche gelegt, und wegen des ſtarken Feuers, ſo nicht nur von der Garniſon, ſondern auch von der Feſtund aus grobem Geſchütz, und aus den Häuſern mit dem kleinen Gewehr kam, auf keine Art im Stande war, daſelbſt Poſto zu faſſen, worauf ſie in das vom Feind verlaßene Ratranchement einrückten, woſelbſt ſie die Nacht zugebracht. Folgenden Tags wurde die Feſtung ſelbſt beſchoßen, aus welcher gleichfalls mit Geſchütz geantwortet wurde.

Beute und Verluſt von dem Feind. Bey allen deme war der Feind nicht ganz nach Choczim geflüchtet, ſondern hatte ſich auch ſonſt zur Seiten, beſonders nach der Moldau und nach Bender zerſtreuet, von deme aber noch etliche 100 getödet wurden. Mittlerweile hatte man in dem feindlichen doppelten Retranchement 3 Fahnen, 10 Canonen, das ganze feindliche Lager mit Zeltern, Pack Cameelen, und anderm Gepäcke gefunden. Die Zahl der Gefangenen war nicht anſehnlich, ſo wie auch in dem Retranchement nicht viel Todte gefunden worden, obgleich der feindliche Verluſt beträchtlich war, weil die Feinde die Gewohnheit haben, weder Todte noch Verwundete auf dem Platz zu laſſen, ſondern ſelbige mit ſich fortzuſchleppen.

Der Rußiſche Verluſt an Todten und Verwundeten war nicht ſtärker als 600 Mann; zu bedauern aber

war es, daß in der Vorſtadt der tapfere G. M. Fürſt Dolgoroucky, welcher 4 Grenadier-Bataillon commandirte, gefährlich verwundet worden. Als der Feind die Vorſtadt in Brand ſteckte: ſo vertrieb er aus ſelbiger eine groſſe Menge Juden und Chriſten, die in dem elendeſten Zuſtand in das Rußiſche Lager ihre Zuflucht nahmen. Choczim die Feſtung ſelbſt konnte nicht attaquiret werden. Sie war ſtärker befeſtigt, und bey einer Garniſon von 18000 Mann mit vieler Artillerie die Unternehmung für allzuſchwer befunden; überdiß war in dem Rußiſchen Lager der Mangel an Proviant und Fourage, die ganze Gegend aber von Grund aus durch die Feinde verwüſtet; hiernächſt auch die Communication mit dem Dnieſter nicht genug geſichert, daß die Feinde, welche dort noch in Menge herumſtreiften, ſich nicht hätten zuſammen ſchlingen, und ihme die Zufuhr der Subſiſtenz abſchneiden mögten. Als der Fürſt Galliczin mit der Armee den Marſch nach dem Dnieſter zurück antrat, überließ er dem Fürſt Proſorowsky, den Rückzug zu bedecken.

1769

Die Feſtung Choczim war diesmal nicht anzugreifen.

Galliczin gehet nach dem Dnieſter zurück.

Kaum war er anderthalb Meilen von Choczim abmarchiret, als ein ziemliches Corp Türken mit Cavalerie ſchnell anrückte und die vorausgehende mit Fachinen beladene Fuhren angriff, welche ein Regiment begleitete. Es eilte aber demſelben der G. L. Soltikow entgegen, und der G. M. Fürſt Proſorowsky kam mit den leichten Trouppen zur Unterſtützung herbey, trieb den Feind mit einem ziemlichen Verluſt über den Pruth zurück, und machte nach einem ihm beygebrachten Verluſt von 500 Mann, 150 Mauleſel, und andere Bagage, 3 Fahnen, 3 Roßſchweiffe, einen ſilbernen Commandoſtab, eine ziemliche Menge Pferde, Kleidung und vieles Geld zur Beuthe; bey welcher Action der Baſſa Abaſſy, der dieſes Corps commandirte, ſelbſt unter den Todten gezehlet wurde.

Action mit den Türken auf dem Rückmarſch.

Die Rußiſche Armee war, nachdem ſie den Dnieſter repaſiret, in das Lager zu Mirdzibaz, und Derazine,

1769 15 Meilen von der Türkiſchen Gränze eingerückt, und Fürſt Proſorowsky hatte die Arriere-Garde zu Bar formiret, wo ſie etliche Wochen campirten, und neuen Proviant und Verſtärkung erhalten, indeßen aber die feindliche Bewegungen obſervirt hatten. Die Türkiſche Haupt-Armee war zwar noch nicht näher angerückt, und ihre Vortrouppen waren auch im Monat Jul. Jun. noch nicht in dem Sammelplatz von Iſsacia und Siliſtria beyſammen; jedoch hatten ſich in den Moldauiſch- und Wallachiſchen Gränzen andere Corpo, wie von Seiten der Tartarn viele Hauffen nach Choczim zuſammen gezogen; und man hatte Nachricht erhalten, daß 20000 Mann im Anzug auf Jaſſy in der Moldau begriffen waren. Es gieng derowegen Proſorowsky mit 10000 Mann über den Dnieſter, Erkundigung einzuziehen, welcher bey dieſer Expedition zwar viele Scharmützeln mit den fliegenden Parthien hielte, jedoch dieſelbe über den Pruth hinüber triebe; wo er endlich die Nachricht erhielte, daß der Groß-Vezier zum Einfall in Pohlen, welchem der Krieg ebenfalls angekündet war, unter Anführung eines Seraskiers 20000 Mann würklich anmarchiren ließ. Es kamen auch verſchiedene Hauffen davon über den Dnieſter, richteten groſſe Verheerungen in den dortigen Landſchafften, und ſchleppten einige 1000 Mann Pohlniſcher Landleuthe in die Gefangenſchafft. Er detachirte daher einige Trouppen gegen ſie, denen die Feinde auch keinen Widerſtand thun konnten. Den 30 Jun. giengen dieſe 20000 Mann feindliche Trouppen hart bey der Feſtung Choczim, über den Dnieſter, und rückten in Pohlen ein. Der G. M. Proſorowsky bewillkommete ſie aber mit ſolcher Tapferkeit, daß dieſes ganze Corpo gar bald zerſtreuet wurde. Der Feind muſte nemlich bey ſeinem Marſch über Dämme, und bey den engen Wegen über die Moräſte ſich aufhalten und zertheilen. Proſorowsky, der dieſes wahrnahm, fiel mit 4 Huſaren-Regimentern an unterſchiedenen Orten ſolche mit ſo vieler Hefftigkeit an, daß er ſie in einer gar kurzen Zeit, da ſie ſich nicht wohl rangirten, in die

Die Türkiſche Haupt-Armee iſt im Anmarſch.

Ein Corpo ſoll in die Moldau gehen.

Wird aber von dem Fürſt Proſorowsky zerſtreuet.

die Zerſtreuung brachte. Fürſt Galliczin aber war mit der ganzen Armee, bereits den 10 Julii an den Dnieſter wieder vorgeruckt nachdem er ein Corp unter dem Gen. Lieutenant von Rennekanp diſſeits des Stroms, Choczim gegenüber, zurückgelaſſen; der General-Lieutenant Stoffeln aber mit dem Corps de Reſerve durch die nächſte Defileen voraus marchiren muſte. Den 13 Jul. hatte er den Uebergang vollendet. Kaum war das Corpo de Reſerve in Begriff, einige Anhöhen zu überſteigen, als ſich der Feind einige 10000 Mann ſtark, nicht nur zeigte, ſondern auch um die Beſetzung der Anhöhen zu wehren, dieſem Corpo dem Augenblick in die Flanque fiel, und ſeinen Angriff, ohne ſchweres Geſchütz bey ſich zu haben, mit einer ſolchen Hefftigkeit zum zweytenmahl wiederhohlte, daß er, indem er von allen Seiten anſprengte, biß an die Fronte der Grenadiers kam, und in die vorgeſtellten Spaniſchen Reuter einfiel.

1769 Galliczin ruckt wieder an dem Dnieſter hervor.

Groſſe Schlacht mit den Türken die in Pohlen einfallen wollen.

Er machte hierdurch unter den Ruſſen einen ziemlichen Verluſt; doch wurde er durch den Muth der Grenadiers, welche den mehrſten Theil dieſes Corpo ausmachten, und durch das auf ihn gemachte regulare Feuer aus kleinem Gewehr mit Beyhülfe der Artillerie völlig abgeſchlagen, und in die Flucht gebracht, ſo, daß er vor der Fronte der Cavalerie auch einige Fahnen im Stich ließ.

Welche ſehr hartnäckig geführet wird.

Nachdem indeßen der Gen. Lieut. die Anhöhen eingenommen, und ſodann die ganze Armee ſich miteinander vereiniget hatte, trat ſie den Marſch en bataille quarré an. Sie waren aber kaum 2 Werſten vorgerückt; ſo begegnete ihnen der Feind aufs neue. Er war mit ſeiner ganzen Macht aus Choczim ausgezogen, führte Canonen und Mörſer bey ſich und beſtand aus 70000 Mann Türken und Tartarn, gröſtentheils Cavalerie, unter Commando des Seraskiers von Rumelien. Der Feind fieng nicht nur ſogleich an, die Ruſſen zu umringen, ſondern auch mit vieler Hefftigkeit bald von der einen, bald von der andern

Mehrere Umſtände davon.

Seite

1769 Seite an verſchiedenen Orten, durch zahlreiche Haufen, die biß vor die Fronte anrannten, unaufhörlich zu attaquiren, wobey er ein ſtarkes Feuer mit Bomben und Kugeln machte, auch verurſachte, daß die Armee auf dieſem Marſch einige Stunden in voller Rüſtung bleiben muſte, um dem Feind völlig Widerſtand zu thun.

Jedoch, bey allem dieſen ſeinen mehrern Anfällen war der diſſeitige Widerſtand nicht weniger hartnäckig; ſo daß, als er ſahe, daß gleichwol die Ruſſen immer vorwärts ruckten, und zugleich auf ihn ſelbſt eindrangen, hauptſächlich aber, weil die diſſeitige Artillerie beſtändig das Ihrige that, und zumal die aus den Einhörnern auf ihn geworfene Bomben einen groſſen Riß machten, auf einmal und in der gröſten Eile die Flucht auf Choczim nahme, ſich theils in das daſelbſt aufgeworffene Retranchement warf, theils auf die Seite gegen den Pruth hin ſich retirirte; dagegen die Rußiſche Armee in ihrer Slachtordnung folgte, und ihren Marſch mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel fortſetzte.

Türken werden geſchlagen.

Fürſt Galliczin führte dieſelbe gerade auf Choczim, um einen Angriff auf das Retranchement zu thun; weil aber die Nacht ſchon eingetretten, und die Trouppen der Ruhe nöthig hatten, bezog er 3 Werſte vor Choczim bey einem Dorf das Lager, um folgenden Tags ſeinen Vorſatz ins Werk zu richten, dagegen aber der Feind ſchon aus demſelben ſich geflüchtet, um ſich in die Feſtung, und theils über den Pruth geworffen.

Der Feind wird verfolgt.

Man ſchickte ihm zwar einige Corpo nach, um Ihn zu verfolgen; ſeine Flucht aber war ſo eilfertig, daß ſie ihn nicht erreichten, wol aber ſeine ganze Bagage ihnen zu theil wurde. Man fand auf dem Platz, wo die Attaquen vorfielen, 800 Todte und über 500 Pferde, ohne die Todten, welche ſie auf denen mit ſich gebrachten Wägen mit ſich fortgeſchleppt hatten.

Der

Der Rußiſche Verluſt war nicht ſo ſehr beträchtlich. 1769
Der Gefangenen waren aber nicht mehr, als 220. an Kriegszeichen aber wurden 7 Fahnen, 1 Commandoſtab von vergoldten Silber, 1 Paucke und 2 Trommeln erbeuthet.

Action mit dem Crim. Chan, der Choczim zu Hülfe eilet.

Hierauf ließ der General en Chef Anſtalten zur Belagerung der Feſtung machen, und man war mit den Laufgräben bald und faſt zu Ende, als er die Nachricht erhielte, daß der Crimmiſche Chan um den zu Choczim eingeſchloſſenen Feinden zu Hülfe zu eilen, ſich in Bereitſchafft ſetzte, mit einem groſſen Haufen Tartarn und einem Corpo Türken, welches 20 Canonen bey ſich hatte. die Ruſſen anzugreiffen, ſich nach der Feſtung durchzuſchlagen, und einen groſſen Tranſport an Brod und Lebensmitteln dahin zu bringen. Fürſt Galliczin aber hatte alle Vorſicht gebraucht, dieſen Anſchlag zu vereiteln, um der Beſatzung den Ausfall zu verhindern. Den 22 Jul. gegen Mittag erſchien auch der Feind im Geſicht der ganzen Rußiſchen Armee, und kam den leichten Trouppen ſo nahe, daß ſie aufeinander zu feuern anfiengen. Um 2 Uhr Nachmittags aber breitete er ſich vor der Armee ganz aus, und vertheilte ſich über das Feld, um ſie einzuſchlieſſen, und auf allen Seiten einen Angriff zu wagen. Er hatte an verſchiedenen Orten ſehr ſtarke Hauffen, und mit der gröſten Hitze ſich gerade auf das Haupt Corps der Rußiſchen leichten Trouppen gegen den rechten Flügel der Armee geſtürzet, und kam ſogar bis an die vor demſelben aufgeworffene Redouten; wurde aber durch die Bomben die von den Batterien auf ihn geworfen worden, jedesmahlen repoußiret, und durch die leichten Trouppen verfolgt. Da er endlich gewahr wurde, daß ſeine vielfältige Verſuche fruchtloß ablieffen, fieng er Abends um 8 Uhr an, ſich zu retiriren, und zuletzt gar mit ſolcher Eilfertigkeit die Flucht zu ergreiffen, daß die leichten Trouppen nicht vermögend waren, ihn einzuhohlen.

1769
Ausfall der Garniſon.

Während dieſes Vorfalls mit den Tartarn, war aber auch die Garniſon zu Choczim ſo aufgebracht, einen ziemlichen Haufen Infanterie nebſt einiger Cavalerie aus der Feſtung anrücken zu laſſen, um ſich mit denen ihnen zu Hülfe gekommenen Trouppen zu vereinigen. Allein, es war auch dieſer Verſuch fehl geſchlagen, und ſie muſten mit einem groſſen Verluſt Todten, darunter einige Conföderirte erkannt wurden, ſich zurück begeben. Es wurde demnach die Belagerung wieder fortgeſetzet, und die Anſtalten zu einem Sturm getroffen.

Zu Conſtantinopel macht man aus Verluſt Siege.

Da nun alle bisherige Verſuche der Türken gegen die Ruſſen verlohren giengen, und der Einfall in Pohlen vereitelt worden: ſo hatte man doch zu Conſtantinopel nichts als Siege verbreitet, und die Canonen des Serails abgefeuert. Dieſe ſollen darinn beſtanden ſeyn, daß nicht nur die Armee des Sultans bey Caminieck an die Ruſſen gerathen, und nach einem groſſen Blutvergieſſen das Feld behauptet worden, ſondern auch ein Baſſa von 2 Roßſchweiffen auf der Seite von Balta mit einem beſondern Corpo den Weg nach Pohlen gefunden, 3000 Coſacken in der Woywodſchaft Braclaw erſchlagen, über 1000 zu Sclaven gemacht, und 6000 Stück Pferde und Vieh erbeuthet habe.

Ein Türkiſ. Corpo will bey Mohilow in Pohlē einbrechen.

Inzwiſchen war ein anders ſehr ſtarkes Corpo bey Mohilow unter Anführung eines Seraskiers in Pohlen eingedrungen; welches den Fürſten Galliczin nöthigte, die Armee abermahl von Choczim zurücke- und an den Nieſter zu führen; um ſowol ſeine Magazins zu bedecken, als der Feſtung Caminieck noch zur rechter Zeit zu Hülfe zu kommen; nicht weniger aber, da die Armee in der Gegend von Choczim keinen Proviant noch Futter erhohlen konnte, dieſelbe von den Strappazen in etwas ruhen zu laſſen. Dahero die Bloquade bey dieſer Feſtung wieder aufgehoben wurde.

Daher ziehet ſich Galliczin zurück.

Die

Die Türkiſche Armee, bey welcher der Groß-Ve- 1769
zier ſeine Stelle niederlegen muſte, welche durch den Mol- Die Türkiſ.
dovangi Paſcha erſetzt wurde, ſetzte ſich in den Gegenden Hauptar-
von Bender und Oczakow, und ſuchte nunmehro einen meeverſucht
andern ernſtlichen Auftritt zu machen, da bißhero ſovieles nach Pohlen
verlohren gegangen. Galliczin aber hatte durch ſeinen zu kommen.
noch zu rechter Zeit genommenen Ruckzug dem Corps von Mohilow den baldigen Abmarſch bewürket, und ihme bey Caminiec die ſtarke Barriere gemacht, über die er nicht hinaus ſetzen konnte. Und nun kommen wir zu den groſſen Vorfällen, durch welche dieſer verdiente General dieſe Campagne auf den höchſten Grad glorieus machte, und dem Feind auf das Herze drang.

Seitdeme die Rußiſche Armee ihre Stellung bey Caminiec eingenommen, that der Feind verſchiedene Verſuche, an ſeichten Orten durch den Fluß zu waden; wurde aber allemal mit Verluſt zurück getrieben. Als er jedoch eine Brücke über den Dnieſter unter den Canonen von
Choczim zu Stande gebracht; ſo giengen den 2 Sept. ei- Groſſe Sie-
nige Tauſend Mann ſeiner Cavalerie und Infanterie auf ge der Ruſ-
dieſe Seite, warfen diſſeits des Dnieſters zur Bedeckung ſen wider die
ihrer Brücke eine Tete de Pont auf, und lagerten ſich längs Türken.
dem Ufer. Der General en Chef Galliczin detachirte hierauf in der Nacht auf den 3 Sept. 4 Oberſten, Weißmann, Ruchotin, Kretſchetnikow und Baron Igelſtröm, jeden
mit 1000 Mann meiſtens Grenadiers gegen den Feind. Der Feind
Dieſe rückten in aller Stille und ohne Canonen aus dem wird ge-
Lager; und ſobald ſie an Ihn gekommen, fielen ſie an ſchlagen, d.
verſchiedenen Orten dergeſtalt heftig über ihn, daß die 3 Sept.
Grenadiers unter dem Feldgeſchrey: Vivat Catharina ſich in die Feinde eindrängten, und ſie alle miteinander, ſo daß die wenigſten entkommen, mit ihren Bajoneten niederſtieſſen, auch zu gleicher Zeit die bey der Brücke ſtehende Galeere attaquirten, die Mannſchafft dazu niedermachten, und die Brücke ſelbſt einnahmen, ohngeachtet von dieſer letztern aus kleinen Gewehr, aus der Feſtung

aber

1769

aber und von dem gegenſeitigen Ufer aus grobem Geſchütz ein groſſes Feuer gemacht wurde. Es waren von dem Feind wenigſtens 1500 Mann geblieben, auſſer denen, die ſich mit der Flucht retten wollten, im Strom aber ihren Tod fanden. Man erbeuthete hiebey 17 Fahnen; auf Seiten der Ruſſen aber betrug der Verluſt 300 Mann. Während dieſer Attaque wurde das feindliche Lager von den Ruſſen canoniret, auch Bomben in daſſelbe geworfen, um die Haupt-Unternehmung zu maſquiren, und den Feind in gröſſere Verlegenheit zu bringen.

Den 9 September. Der Feind verſuchte hingegen, den 9 September mit einer weit gröſſeren Macht hervorzugehen, und den Uebergang es koſte was es wolle zu forciren. Er kam mit Anbruch des Tags mit bey nahe 30000 Mann, nachdem er die Nacht hindurch ſeine Trouppen die Brücke über den Dnieſter paſſiren laſſen, und ließ ſeine Haufen gegen

gegen den Ratſchewiſchen Wald und den rechten Flügel der Rußiſchen Armee aufführte, um dorten den Angriff zu thun, zu welchem die Artillerie zu Choczim das Signal gab. Seine Cavalerie ſprengte mit der gröſten Hitze gegen dieſen Flügel an, wurde aber durch das von der Rußiſchen Hauptbatterie und zweyen Redouten auf ſie gemachte Feuer nicht nur in der Attaque aufgehalten, ſondern auch zum Rückzug genöthiget, ſo, daß die Infanterie, welche ſie zu unterſtützen, ſich parat hielte, ſelbſten Halte machen muſte.

1769

Welche Action ſehr merkwürdig iſt.

Nach dieſem mislungenen Streich kehrte ſich der Feind den Augenblick mit einer groſſen Anzahl gegen einen von dem G. L. Brüce in den Wald beſetzten Poſten, den er mit einer ſolchen Wuth anfiel, daß er das daſelbſt geſtandene Detachement gänzlich trennete. Er theilte darauf ſeine Macht, und fiel dieſem Detachement ſowohl in die Flanquen, als in den Rücken, mit einer ſolchen Heftigkeit, daß dieſes gezwungen ward, ſich in ſeinen letzten Verhau zu retiriren. Hier drangen aber die in dem Hinterhalt geſtandene Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonets mit ſolcher Heftigkeit in die Feinde, daß ſie ſolche zum Weichen brachten. Der General Brüce, der mittlerweilen von der Haupt-Armee Succurs erhalten hatte, ſetzte hierauf ſeine Kräfte an, den Feind in eine Deroute zu bringen, daß er ihn 5 mal hintereinander aus dem Verhau wegſchlug, ihn zum Weichen brachte, und auch gänzlich in die Flucht ſchlug. Die Action hatte von Morgends 8 Uhr biß 2 Nachmittags gedauert, da mittlerweilen der Feind, da er wahrgenommen, daß linker Hand von dieſem Wald die Rußiſchen Trouppen, und hinter dieſen die Cavalerie-Regimenter ſtanden, mit einem Corpo Reutherey, von ohngefehr 20000 Mann Türken und Tartarn auf ſie den Angriff that. Jedoch die Ruſſen hielten den Choc ſtandhafft aus, grieffen darauf den Feind ſelbſt an; jedoch dieſer erhohlte ſich durch neue Verſtärkung, fiel die Ruſſen an, und nöthigte ſie, daß

Und der Feind groſſe Verluſt leidet.

1769 ſie ſich unter die auf dem linken Flügel aufgeworfenen Batterien zogen, welche letztere dann auf den in groſſer Menge andringenden Feind Feuer gaben, die Cavalerie aber nachmals anſetzte, und ihn zurücke ſchlug. Da der Feind ſahe, daß er hier nichts ausrichtete, und alle ſeine Verſuche vergebens waren, ſich auch ſein Verluſt allſtündlich vermehrte; begab er ſich mit einbrechender Nacht auf die Flucht, ſo daß, biß um 10 Uhr, nicht ein einziger Mann von ihme diſſeits des Dnieſters anzutreffen war.

Verluſt auf beeden Seiten.

Daß der Verluſt deſſelben groß geweſen ſeyn müße; darf man nur das anhaltende Feuer der Artillerie und des kleinen Gewehrs, wo das einige Regiment des Grafen Brüce 100 Patronen verſchoſſen, betrachten, weil man die Todten nicht zehlen kan, da die Türken ſolche mit ſich fortſchleppten; jedoch hatte man auf der Wahlſtatt herum gegen 3000 derſelben, nebſt einer groſſen Menge Pferde gefunden; der Gefangenen aber wenig gemacht werden konnten, weilen der erhitzte Soldat keinen Pardon gegeben. Der Verluſt Rußiſcher Seits beſtand in 800 Mann, eroberten 9 Fahnen, und der Soldat fand vieles Geld bey den Todten.

Bewegungē des Feinds hierauf.

Der Feind hielt ſich hierauf einige Tage ruhig biß zum 17 September, wo er endlich durch einen groſſen Sieg der Ruſſen ſeine völlige Lage erhalten. Er erſuchte nemlich einen nochmaligen Uebergang. Die Rußiſchen leichten Trouppen, welche ihme zwiſchen dem Dnieſter und dem Ratſchwiſchen Wald entgegen kamen, nöthigten zwar denſelben bald hinweg; allein er kam in wenigen Stunden mit einer ſehr groſſen Verſtärkung, daher der Fürſt Galliczin auf ihn, da er mit 6000 Mann Fronte machte, die ganze Cavalerie unter dem General Soltikow losgehen ließe. Der Feind machte Mine zum Angriff, wurde aber durch die Artillerie in ſolche Verwirrung gebracht, daß er zur Flucht getrieben, und biß an das bey der Brücke aufgeworfene Retranchement getrieben wurde. Dorten verſammlete ſich noch ein größeres

Corps

Corpo der Türken, und Maldovangi Pacha verſuchte 1769
nochmals einen Angriff; und ob er gleich wegen des damaligen hohen Waſſers den Fluß an ſeichten Orten nicht durchwaden konnte, war ihm doch ſeine Brücke behülflich, ſo, daß er in der Nacht über dieſelbe mit 20000 Mann über den Dnieſter gieng. Biß gegen den Abend aber erfolgte der blutige Angriff, den Fürſt Galliczin machte; da ihme die Nachricht zugienge, daß das ſchnell anlaufende Waſſer die Brücke abgeriſſen hatte.

Dritte Schlacht den 17 Sept.

Er detachirte die Oberſten Weißmann, Suchotin, Baron Igelſtröm und Kaſchkin zu dieſer Unternehmung. Ihr Corpe beſtund aus 8 Grenadier-Bataillons vom Reſerve Corps und aus 12 Grenadier-Compagnien von den andern Regimentern. Sie hatten Befehl, den Feind, alle auf einmal und von allen Seiten zugleich in einer gewiſſen Stunde anzugreifen, und zur Unterſtützung giengen ihnen 3 Infanterie-Regimenter nach. Kaum waren die Grenadiers unter dem Feld-Geſchrey, Catharina, biß an das Retranchement gekommen, als ſie in daſſelbe hineinſprangen, und den Feind, der ſich verzweifelt wehrte, danieder ſtieſſen, theils ihn heraus trieben, worauf die Flucht zu ſeinem gröſten Unglück gereichte. Man hatte einige 1000 Todte auf dem Platz gefunden; von den übrigen ſtürzte ſich eine groſſe Menge in den Fluß, worinn ſie faſt alle ertrunken, oder erſchoſſen wurden. Ein ganz kleiner Theil ihrer Cavalerie aber ſuchte ſich am Fluß noch mit der Flucht zu retten, der jedoch ebenfalls ſtark verfolgt wurde. Ueberdeme hatte man das ganze feindliche Lager mit 150 Fahnen, eine große Fahne des Oberſten Befehlshabers, zwey größe metallene Canonen, und 3 Commando-Stäbe erbeuthet; wo es hingegen den Ruſſen auch 1000 biß 1500 Mann koſtete.

Der Fürſt Galliczin ließ hierauf auf dem von den Feinden gänzlich gereinigten Ufer ſeine Baterien errichten. Der Feind aber hatte ſeine Flucht ſo eilfertig genommen,

 daß

1769 daß er ſich nicht einmal die Zeit nahm, für die Sicherheit von Choczim zu ſorgen. Man fand eine große im Stich gelaſſene Menge Artillerie, Zelten, und Pferde ohne Mann und Reuther herumlauffen. Dieſem zu folge wurde der General Elmt mit 3 Infanterie-Regimentern abgeſchikt, welche auf Flöſſen und Kähnen übergeſezt wurden.

Fortſetzung. Des Feindes Flucht.

Den Tag nach der Bataille, entſtunde in dem Türkiſchen Lager eine grauſame Revolte gegen den Gros-Vezier und die Baſſen; wozu der unglückliche Uebergang über den Fluß Gelegenheit gegeben, weil der Groß-Vecier ſie nicht behörig unterſtützet, und ſo wenige Anſtalt zur Herſtellung der Brücke gemacht hatte. Ein Detachement Coſacken war durch den Strom hinüber geſchwommen, ſtreifte biß an die Thore von Choczim; der Feind aber war aus ſeinem Lager bey dieſer Stadt aufgebrochen; daher die Ruſſen ohne weiters die verlaßene Feſtung beſezten. Der G. L. Elmt fand die Feſtung von allen Seiten verſchloſſen, daher er ſich gezwungen ſahe, nicht nur durch ein beſonders unter dem Oberſten Meliſſino detachirtes Corpo die Thore ſprengen, ſondern auch zu gleicher Zeit die Mauern durch einige Grenadiers erſteigen zu laſſen. Worauf er mit ſeinem ganzen Corpo in Choczim einzog, wo der Feind nicht mehr, als 20 Mann gelaſſen; Bey ſeiner Ankunft ſteckte er auf der Hauptbaſtion die Rußiſche Reichs-Standarte auf, und den 21 Sept. hatte der Fürſt Galliczin eine Prehme beſtiegen, und war in Begleitung einiger Generals, der ſämmtlichen Volontairs, und vieler andern nach der Feſtung herüber gezogen, wo das Te Deum unter Abfeuerung der feindlichen auf den Wällen gefundenen Canonen abgeſungen wurde, wobey die ganze auf dem Pohlniſchen Ufer in Parade geſtandene Armee ein dreymaliges Feuer, unter dem Vivat-Geſchrey machte. Auſſer der auf den Mauern und Baterien gefundenen und aus lauter ſchweren metallenen Geſchütz von 200 Canonen und 50 Mörſer

Choczim wird von de Rußẽ beſezt.

Groſſer Vorrath wird daſelbſt gefunden.

Mörſern beſtehenden Artillerie, hat man eine übergroße Menge Bomben, Kugeln, Pulver, Salpeter, Bley, Tauen, Lavetten, Gewehr, Bogen, Pfeile, Eiſen, Pech, Talg, Schanzgeräthe, nebſt etlichen Stücken Lacken, und einen Vorrath von Waiz, Meel und Zwiback gefunden, davon die Garniſon noch 3 Monathe ſich wol hätte halten können. 1769

Die vom Feind in Choczim zurückgebliebene Leuthe wuſten zwar die wahre Urſache, warum der Feind ſo ſchnell die Flucht ergriffen und die Feſtung verlaſſen hatte, nicht anzugeben; erzehlten aber, daß unter den feindlichen Trouppen wegen ihrer erlittenen Niederlage am Dnieſter eine Empörung entſtanden, ſo, daß ſie in ihrem eigenen Lager auf einander geſchoſſen hatten; worauf das ganze Corpo ſpat in der Nacht zwiſchen dem 19 und 20 Sept. ſich auf die Flucht gemacht. Der General Galliczin hatte hierauf 4 Regimenter zur Garniſon eingeleget, und den Oberſten Weißmann zum Commendanten ernennet, auch einen Staats Officier von der Artillerie und einen andern von den Ingenieurs mit ihren Leuthen eingeleget; den Commendanten aber anbefohlen, vorher das Lager bey Choczim zu beziehen, biß die von dem Bombardement beſchädigte Häuſer wohnbar gemacht, und vom Schutt alles rein gemacht worden.

Aufruhr unter der Türkiſch. Arme.

Noch an eben dieſem Tage wurde man in einer Gegend gewahr, daß ein Haufen Türken den Dnieſter hinunter ſchwamm, um ſich an dem jenſeitigen Ufer zu retten. Eine kleine mitten im Fluß gelegene kleine Inſel beförderte zwar ihre Unternehmung; allein es waren doch 30 Mann von ihnen zuruckgeblieben, weil dieſe bemerkten, daß die, ſo voran geſchwommen, mehrentheils ertrinken muſten. Es wurde dahero ein kleines Commando Jäger hinüber geſchickt, welchem ſich aus Furcht und auf Zureden 28 Mann zu Gefangenen ergeben, die übrigen zween aber, elendiglich im Strom umkamen. Dieſe Gefange-

1769 fangenen, unter denen ſich 3 Officiers befanden, wurden, als man ſie ins Hauptquartier brachte, in ein großes Schrecken verſetzt, da ſie meynten, daß ſie jetzt getödet werden würden. Der Fürſt Galliczin aber verſicherte ſie in eigener Perſohn, daß ihnen nichts geſchehen ſollte, und befahl, daß man ihnen wegen ihres groſſen Hungers zu eſſen geben ſollte. Er ließ auch einen alten Mann unter Ihnen in Freyheit ſtellen, der, als ein Augenzeuge ſeinen Landsleuthen erzehlen könnte, auf welche Weiſe die Gefangenen bey den Rußen gehalten würden.

Der Feind ziehet ſich nach Bender

Der Feind hatte ſich auf ſeiner Flucht nach Bender gezogen, Fürſt Galliczin aber ließ den 23 Sept. 3 Carabinie-Regimenter und alle Grenadiers der Regimenter, auch einen Theil der leichten Trouppen unter Commando des Gen. Lieut. Elmts, und der Gen. Majors Fürſten Galliczin und Proſorowsky, auch der Brigadiers Igelſtröm, den Dnieſter in Fahrzeugen, nach der Moldau abgehen, um die Stadt Jaſſy zu beſetzen.

Die Ruſſen gehen nach.

Galliczin legt das Commando nieder.

Hierauf verlegte die Armee ihr Lager biß Tſcherſchy, allwo der Fürſt Galliczin die Ankunft des Generals Romanzow erwartete, dem er das Generalcommando über die Armee abtrat. Die Kaiſerin hatte nemlich den Fürſten in Anſehung ſeiner geleiſteten groſſen Thaten noch zu Anfang des Sept. den Marſchals-Stab zugeſchicket, und er wurde in dieſer neuen Qualität bey der paradirenden ganzen Armee unter Abfeuerung der Canonen und einem dreymaligen Lauffeuer vorgeſtellet. Sie ernannte ihn aber auch zugleich zum Vice-Präſidenten des Kriegs-Raths, und wollte ſich ſeiner Gegenwart zu Einrichtung des fernern Operations-Plans gebrauchen, dagegen ſie den General Romanzow zum Chef dieſer erſten Armee, und an deſſen Stelle bey der zweyten, den Grafen von Panin ernannte. Der Feld-Marſchall reiſte den 29 Sept. endlich von der Armee, wobey ihme dieſe die Honneurs und die Artillerie die Salutation machte, nachdem er

An ſeine Stelle komt Gr. Romanzow.

er vorhero 200000 Rubeln zum Geſchenke unter ſie aus- 1769
theilen laſſen.

Romanzow, der jetzige General en Chef dieſer er- Dieſer ſetzt die Operationes fort.
ſten Rußiſchen Armee, welcher bißhero ſchon auf der andern Seite gegen die Crimiſche Tartarey ziemliche Progreſſen ausgeführet, unterließ nicht, das Ende der Campagne noch unter Eroberungen herrlich, und die Folgen von den Gallicziniſchen Siegen nüzlich zu machen. Die Türkiſche Armee hatte ihre Flucht ſo beſchleuniget, daß der Dnieſter-Strom bereits den 20 September von ihren Trouppen völlig verlaſſen war. Der Fürſt Galliczin ſandte daher den General-Lieutenant von Elmpt mit den General-Majors Fürſten Galliczin und Proſorowsky mit 7000 Mann Infanterie und Cavalerie, dem Feinde nach, worauf er gegen den Pruth ruckte, und den 30 September in der Stadt Batoutchan in der Moldau eintraf, wobey der Fürſt Proſorowsky ihn auf der Seite von Bender und Rodaja bedeckte. Wie nun bereits vorher der General en Chef wegen Einruckung dieſer Trouppen in das Fürſtenthum Moldau ein Manifeſt ergehen laſſen; ſo kamen eine groſſe Anzahl Boyaren und die Geiſtlichkeit aus den benachbarten Clöſtern dem General entgegen, wo der Abt des Cloſters Sotchalck folgende merkwürdige Anrede hielte: „Obgleich der allmächtige Gott, unſer Herr Jeſus Chriſtus, nach ſeinem unerforſchlichen Göttlichen Rath und Willen über ſeine ganz unbefleckte Braut, die heilige Morgenländiſche Kirche, die Saraceniſche Dienſtbarkeit verhänget hat: ſo hat er gleichwol, als ein liebreicher Vatter, da er das Elend und den Jammer derer angeſehen, die von ihme benannt ſind, und durch dieſes Joch, wie Märtyrer gedrukt worden, nach ſeiner göttlichen Barmherzigkeit durch die Bitten ſeiner Mutter, der heil. Maria, und die Bitten ſeiner frommen Heiligen gerühret, beſchloſſen, ſie dieſer barbariſchen Knechtſchaft zu befreyen. In dieſer Abſicht erweckte er den Geiſt der Allerdurchlauchtigſten Großmäch-

Die Moldau unterwirft ſich.

Beſondere Rede eines Griechiſche Abts.

1769 tigſten Groſſen Frauen, unſerer Kaiſerin, Catharina Aliexwna, Selbſtherrſcherin aller Reuſſen, erfüllte Sie mit dem Geiſt der Weisheit und Verſtandes, mit männlichem Muth und Standhaftigkeit, entzündete Sie und ihr Herz mit der Seraphiſchen Flamme ſeiner Göttlichen Liebe zu ihrem Nächſten, zu denen mit Ihr rechtglaubigen Chriſten, die unter dem Saracenziſchen Joch ſeufzen, und flößte ihr den Göttlichen Trieb ein, die heil. Kirche, und alle, die Chriſto angehören, von dieſer harten Dienſtbarkeit zu befreyen. Sie, dieſe Monarchin, welche den Willen Gottes mit freudigem Herzen thut, hat durch ihren weiſen und Gott wohlgefälligen Befehl, in den Herzen ihrer Kriegs-Oberſten und des ganzen, durch Muth und Tapferkeit in der ganzen Welt berühmten und unbeſiegten Rußiſchen Kriegsheers einen göttlichen ſo ſtarken Eifer angeflammet, daß alle einmüthig den feſten Vorſatz gefaſt haben, zu Befreyung der Kirche GOttes und der Chriſten, auch ihres letzten Blutstropfen nicht zu ſchonen; und nachdem ſie zum Streit wider die Feinde des Creutzes Chriſti ausgezogen; ſo haben ſie von der rechten Hand Gottes geleitet, einen höchſtrühmlichen oder vielmehr wunderbaren Sieg über ſelbige erfochten, ſo, daß auch die vornehmſten Häupter ihres gottloſen Kriegsheers mit Schimpf und Schande, voller Verzweiflung und Furcht in kleiner Anzahl kaum in ihr Land entfliehen konnten. Wir aber, da wir dieſem dem gottsfürchtigen Kriegsheer von Gott verliehenen groſſen Sieg, und unſer Land wider alles Vermuthen aus dem Rachen der Saraceniſchen Schlange errettet ſehen: So haben wir Gott aus dem Grund unſerer Seelen den fröhlichſten Dank gebracht, und kommen nunmehr zu Euer Excellenz, ich der geringſte unter den Mönchen aus unſerm h. Cloſter, nebſt den gegenwärtigen Herren aus den Diſtricten dieſes Landes, die ſich in ſelbigem faſt ein ganzes Jahr aus Furcht vor den Saracenen mit unausſprechlicher Beſchwerlichkeit verborgen gehalten haben, um Ihnen unſere Ehrerbiethung zu bezeugen, und für dieſe groſſe zur Befreyung Chriſtlicher

licher Völker angewandte Märterer-mäßigen Mühe und 1769
Eifer den ſchuldigſten Dank abzuſtatten: wobey wir den dreyeinigen Gott innbrünſtig anflehen, daß er dieſer groſſen Frauen und ihrem Thronfolger, dem Feldherrn, und dem ganzen für die Kirche Gottes ſtreitenden unüberwindlichen Kriegsheer eine ganz vollkommene Beſiegung und Ueberwältigung der Saraceniſchen Schlange verleihen, und daß auch die übrigen Chriſtlichen Völker, nachdem ſie auf eine eben ſo rühmliche Art von der Barbariſchen Dienſtbarkeit werden befreyet seyn, als dann mit einem Muth und Herzen der Gemeinſchafftlichen Mutter und Beſchützerin der ganzen Chriſtenheit, dieſer großen Kaiſerin, den innbrünſtigſten Dank darbringen, in Freyheit und mit frohem Muth unter dem Scepter Ihro Majeſtät die wahre Religion aufrecht erhalten, und Gott ohne Aufhören preißen mögen.

Der General beantwortete dieſe Rede mit aller Freundlichkeit, verſicherte alle Einwohner des Kaiſerlichen Schutzes, und verſprach denenſelben allen möglichen Beyſtand; worauf er ſich nach der Cathedral-Kirche begeben, und von ihnen den Eid der Treue abgenommen. Der Großvezier hatte indeſſen ſein geſchlagenes Heer in der Gegend von Jaſſy geſammlet, und daſelbſt eine ziemliche Garniſon hinterlaſſen. Daher ließ der General die leichten Trouppen auf der Seite von Bender zwiſchen dem Dnieſter und Pruth und noch weiter nach dem Innern der Moldau herumſtreiffen. Eine Parthie gieng auf der linken Seite von Jaſſy nach dem feindlichen Magazin, der ſtärkſte Theil aber marchirte zur Verfolgung des Feinds nach der Donau. Er ſelbſt ruckte mit einigen Grenadier-Bataillons, dem Corps der leichten Trouppen und aller Jäger, gerad auf Jaſſy zu, und ließ in Batontchon die ganze Artillerie, Cavalerie und 12 Bataillons zurück, worüber er den Fürſt Galliczin das Commando anvertrauete. Die wider dem Feind zu gleicher Zeit und an verſchiedenen Orthen her mit Hurtigkeit

Jaſſy in der Moldau beſezt.

 und

1769 und in der beſten Ordnung unternommene Bewegungen machten den Großvezier ſo beſtürzt und verwirrt, daß derſelbe auf die erſte Nachricht, welche er hievon erhielte, in der That ſich ſogleich zuruckzuziehen anfieng. Allein, da er erfuhr, daß der Oberſte Lieutenant Chorrall bereits in Jaſſy, woſelbſt er alle Türcken, welche ſich widerſetzten, über die Klinge ſpringen ließ, die übrigen aber gefangen nahm, eingerückt wäre: daß der Maior Heyking Zoczora beſetzt, und eine gegen die Donau ausgeſchickte Parthey ſich auch bereits habe ſehen laſſen; ſo begab ſich nun endlich der Groß-Vezier Moldavangi Baſſa mit allen ſeinen Trouppen aus Furcht, ſich von ſeiner Brücke über die Donau abgeſchnitten zu ſehen, in der gröſten Unordnung und Eile nach Iſaaccia auf die Flucht, ſo wie auch der Chan der Crimm; ſo, daß der General in Betracht dieſer Umſtände zur Verfolgung der Feinde Parthien biß an die Donau ausſchickte. Den 26 Sept. langte der General zu Yaſſy ein. Er wurde von den Boyaren mit aller erſinnlichen Freude empfangen, und von ihnen nach der Cathedral-Kirche geführet, wo ihn der Metropolitan nebſt der Geiſtlichkeit an der Thür empfieng, und ſodann der Eyd der Treue feyerlich abgelegt wurde, den der Metropolitan durch den Kuß des Evangelii und des Creuzes leiſtete, und dabey ſagte, daß er in Kraft der ihm von Gott anvertrauten Macht, allen rechtglaubigen Chriſten anbefehle, ſeinem Beyſpiel in der Unterwerfung und der Treue gegen das Reich aller Rußen zu folgen, und nicht nur einen äuſerlich feyerlichen Eid, ſondern auch denſelben mit Zuſtimmung der Herzen abzulegen; ſollte ſich aber unter den Anweſenden ein Uebelgeſinnter befinden; ſo ſchlöſſe er denſelben hiemit als einen des Geiſtlichen Nahmens unwürdigen aus der Gemeinſchaft der Kirche aus. Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen; ſo drang ſich das Volk ganz Haufenweiß herbey, das Evangelium und Creutz zu küſſen. Der General ließ hierauf dem Kaiſerlichen Befehl zu folge, ein Manifeſt publiciren, worinn er an alle Glieder des Divans, welche ſich zerſtreuet hatten

Türken ziehen ſich an die Donau zurück.

hatten, die Einladung, zurückzukehren und ihre Verrichtungen wieder vorzunehmen, ergehen ließ, ihre Macht wieder herſtellte, und dieſes hauptſächlich, um den gehofften Endzweck dieſer Expedition zu erreichen, daß die gute Ordnung wieder hergeſtellet, und die Regiments-Geſchäffte, wie in vorigen Zeiten wieder beſorgt werden mögten. 1769

Man traf zu Jaſſy ein noch ziemlich taugliches Schloß und zwey befeſtigte Clöſter an, worinn ſich eine Garniſon den ganzen Winter durch wieder den Feind halten konnte. Die Stadt Boutchatan, ſo wie auch die übrigen Plätze wurden von den Rußen beſetzt, und das ganze Fürſtenthum dem Rußiſchen Scepter unterworfen. Die Trouppen, welche nun zur Vertheidigung deſſelben dienen ſollten; konnten von dieſem Land, ohne ihme zur Laſt zu ſeyn, unterhalten werden. Beſchaffenheit der Stadt Jaſſy.

Bey dieſen Progreſſen blieb es nicht. Der Fürſt Proſorowsky hatte nicht weniger ſeine Trouppen bereits in die Wallachey einmarchiren laſſen, und der General Stoffel war biß an die Reſidenz des Hoſpodars gekommen, welcher ſich aber nach Gallacz geflüchtet hatte. Ueberall unterwarfen ſich die Einwohner den Rußen mit Freuden. Die Moldau erwartete nun aus den Händen der Kaiſerin einen neuen Erb Fürſten, und derjenige, den die Pforte dazu erwählet hatte, muſte ſeiner Herrlichkeit Abſchied geben, da er zumal auch bey Gallacz gefangen wurde. Dieſer Orth wurde, nachdem der General Lieutenant Elempt und der General Major Fürſt Gallic-zin wieder nach Pohlen marchiret, der Fürſt Proſorowsky aber zum Gouverneur von der Moldau ernennet war, durch den letztern glücklich erobert; da er den Obriſt Lieutenant Fabricius mit einem Detachement von 1500 Mann Cavalerie und Infanterie dahin ſchickte, der das daſelbſt geſtandene Corpo Türken von 5000 Mann in die Flucht trieb, mehr als 1000 auf dem Platz blieben, vie- Rußen bemächtigen ſich der Wallachey. Galacz an der Donau wird erobert

le

1769 le in der Donau ertrunken, und 30 vornehme Gefangene gemacht wurden, unter welchen der Hoſpodar von der Moldau, wie auch der Kihaja des Seraskiers, welcher dieſes Corps commandirte, waren.

Unternehmungen der 2ten Rußl. Armee.

Die unter dem General Lieutenat Grafen von Romanzow auf der andern Seite zu Bedeckung der Rußiſchen Provinzen beſtimmte zweyte Armee, über welche nachdeme derſelbe den Fürſten von Galliczin bey der erſten und Haupt Armee im Commando abgelöſet, der Graf Pomi zu befehlen hatte, war eben ſo in ihren Unternehmungen dieſer Campagne über ſehr glücklich.

Operation gegen den Crimiſchen Chan.

Der Crimiſche Chan, Krinn Keray, hatte mit Unterſtützung eines Corpo Türcken alle ſeine geſammten zahlreiche Tartariſchen Horden bey dem Fluß Bog zuſammen gezogen, in Abſicht, mit ſelbigen an verſchiedenen Orthen zugleich in die Rußiſchen Gränzen einzudringen. Er hatte den 15 Januar mit 3 Corpo ſeine Bewegungen angefangen. Eines gieng nach Pohlen in den Flecken Czerckes, wo es aber alles zum Widerſtand in Bereitſchaft fande, und daher gar bald unverrichteter Sachen zurückkehrte. Das zweyte wandte ſich nach Bachmut und das dritte, als das ſtärkſte, ſo aus Türken und Tartarn zuſammen beſtand, auch Artillerie bey ſich führte, führte der Chan ſelbſt auf das neue Rußiſche Gouvernement loß, und rückte würcklich in die Gränzen der Eliſabeth-Gradiſchen Provinz ohnweit der Slabode Orel, von wannen er ſich durch die Soporogiſchen Steppen den Fluß Bog herunter zog. Seine Vortrouppen erlangten ſchon den 19 Januar. die Feſtung Eliſabeth, und 3 Stunden davon machte er mit ſeiner ganzen Macht Halte. Er wurde aber durch die ihm entgegen geſchickte Rußiſche Vortrouppen unter den General Jaſakow gar bald zurükgetrieben, wo er ſich ſodann bey dem Flecken Gojala Kamenka gegen den Dnieper hin, ſetzte; hierauf einen neuen Anſatz auf die Feſtung machte, jedoch nach einem

einem auf beeden Seiten geführten hefftigen Scharmu- 1770
zieren, weichen muſte, und ſich in die Gränzen nach Pohlen zog. Daſelbſt ließ er die ſchrecklichſten Spuhren ſeiner Tyraney zurück, ruinirte alle Wohnungen, plünderte die Kirchen, und ſchleppte die meiſten Einwohner mit ſich in die Sclaverey. Er hatte ſich 5 Tage lang in den Rußiſchen Gränzen aufgehalten, und in dieſer Zeit über 800 Mann von ſeinen Leuten eingebüſt. Als er den 27 Jan. ein Corpo von 5000 Mann in der Gegend von Bachmuth in das dortige von den Innwohnern entblöſte Land einrücken ließ; hatte er zwar Raub und Beuthe an Waaren und Menſchen genug in ſeine Hände bekommen; er wurde aber dort ſelbſt von dem General Romanius mit einem anſehnlichen Verluſt znrück getrieben, und von den Doniſchen Coſacken verfolgt, die ihm noch einen ziemlichen Theil der Verſchleppten abnahmen.

Die Pohlniſchen Coſacken nehmen Ruß. Schutz

Da die Pohlniſchen Coſacken in den Woywodſchaften von Kiow und Braclau die äußerſte Drangſalen und Mißhandlungen von den Tartarn, Türcken und ihren eigenen Landsleuthen den Conföderirten auszuſtehen hatten: ſo begaben ſie ſich im Monath Febr. in den Rußiſchen Schutz bey dieſer Armee, und erbothen ſich, gegen die Feinde die Waffen zugleich mit ſich zu führen. Man nahm ſie unter die Vortrouppen des Fürſten von Proſorowsky, und ſie thaten den Feldzug über nützliche Dienſte. Es kam auch den 29 April zwiſchen Ihnen und den mit ihnen ſich vereinigten Calmucken eines- und den Tartarn andern theils, zu einer lebhafften Action an dem Fluß Kuban. Der Vice Chan der Calmucken, welche zu Rusland gehören, führte ſein Corpo mit ſolchem Eifer wider die Tartarn an, daß ſie über 4000 Mann einbüſſen, und mehr als 2000 Pferde zurücke laſſen muſten. Das Treffen hatte von 2 Uhr Nachmittags, biß in die ſpate Nacht gedauert, und es fielen den Calmucken über 6 Fahnen in die Hände. Sie drangen darauf

Action mit den Kubardiniſchen Tartarn.

1769 rauf mit den Coſacken in die Gränzen der Cubaniſchen Tartarey ein, und mit ihnen vereinigte ſich der General Medem mit einem herbeygeführten Corpo von 6000 Mann, worunter nicht weniger viele Coſacken geweſen.

General Medem ziehet mit einem Corpo gegen die Tartarn.

Nach der erſt angeführten Action ſetzte er mit dieſer ziemlich verſtärkten Anzahl, welche faſt eine kleine Armee ausmachte, den Zug über die Steppe weiter fort, in verſchiedenen Haufen und vereinigten ſich bey den Beſchtowiſchen Gebürgen, die einen Theil vom Caucaſo ausmachen, mit noch andern angekommener regulairen Trouppen. Dieſe Gebürge gehören zu dem Gebiethe der Kubardiniſchen Tſcherckeſſen, welche nach dem Innhalt des mit der Pforte A. 1739 geſchloſſenen Friedens-Tractats, als eine freye und von Niemand abhangende Nation erkannt worden. Viele von den Kubardiniſchen Fürſten hatten ſich, da ſie die Rußiſchen Waffen vor ſich ſahen, in der Kaiſerin Schuz begeben, einige aber hatten ſich zur Türckiſchen Seite geſchlagen. Da nun der General Medem mit ſeinem regulairen Corpo und der Vice-Can Ubochi mit ſeinen Calmucken, ſich ihren Wohnungen in dieſen Gebürgen genähret hatten; giengen die erſtern dieſer Fürſten öffentlich als Freunde der Ruſſen hervor, gaben dem General Medem Geiſeln, und zogen ſich an den Fluß Bagan. Er detachirte gegen die Türkiſch geſinnten Fürſten eine Eſcadron Huſaren, 800 Coſacken, und 3000 Calmucken mit 2 Canonen unter dem Major, Knás Rattyews gegen ſie aus. Sie machten zwar eine verzweifelte Gegenwehr, wurden aber bey allem deme, ſo in die Enge getrieben, daß ſie mit dem gröſten Verluſt ſich bey der tiefſten Nacht mit der Flucht retten muſten; des folgenden Tags aber ſelbſt ſchlüßig wurden, ſich an den General Medem zu ergeben. Dieſer ergrif hierauf alle mögliche Maasregeln, ſich der Treue der Kabardiner zu verſichern; er erhielt auch, ehe er ſeinen Marſch weiter fortſetzte, von den Advinern, welche die 6 Stauime genennet werden, und in dem Gebürg

Erzehlung von deßen wichtigen Unternehmungen.

um den Fluß Kuban wohnen, ein Bittſchreiben, ſie in 1769
Rußiſchen Schutz aufzunehmen; hernach brach er nach
dem Fluß Kuban auf, und traf unterwegs von einer andern im Gebürge wohnenden und den Adſinern benachbarten Völckerſchafft zu gleichem Geſuch Abgeordnete an. Als er den Uebergang über dieſen Fluß den 21 Jun. unternehmen wollte; erhielt er Nachricht, daß ſich im Gebürge diſſeits des Kuban-Stroms die Kubaniſchen Murſen aufhielten, bey denen der Karatſch Sultan aus dem Geſchlecht der Crimmiſchen Chans ſich befande. Als ihm nun aber die Tartarn über den Fluß Kuban vorausgegangen, und ſich in den Felſen zwiſchen dieſem und einem andern Fluß geſetzet hätten; detachirte er 5000 Mann Calmucken unter Anführung 2 ihrer Fürſten über dieſen Strom, wobey ein Kabardiniſcher Fürſt ihnen den Weg zeigen muſte. Sie ſetzten ſchwimmend über den Fluß; der General Medem aber ſelbſt und der Vice-Chan, wie auch ein Rußl. Oberſter Kiſchensko zogen mit 6000 Mann längs dem andern Ufer herauf. Sobald der auf den Felſen und in ſeinen Verſchanzungen ſtehende Feind die Rußl. leichten Trouppen ankommen ſahe, fieng er an, ſelbige aus kleinem Gewehr zu beſchieſſen, wobey die Coſacken und Calmucken ihm nichts ſchuldig blieben. Kaum aber war von dem mitgenommenen Geſchütz die erſte Canone auf das Ufer, derer Feinde gerade gegen über gepflanzet: ſo ſahe ſich ſelbiger genöthiget, ſich höher auf das Gebürge zu ziehen, und in die mit Waldungen bewachſene Klüffte zu verbergen. Jedoch, da die Artillerie, die man inzwiſchen herbeygeführet, ihn auch daraus verſcheuchte; ſo zog er ſich noch tiefer in das felſigte Gebürge. Den andera Tag gieng der Maior Ratticos mit 3 Eſcadrons Huſaren, 800 Coſacken 1200 Calmucken nebſt einer Canon über den Fluß, wo er nach Tſchekvas kam, den Feind in die Mitte brachte, und ihn faſt gänzlich aufs Haupt ſchlug. Da nun der Feind bey ſeinen Wohnungen keinen Stand hielt, und ſelbige nicht vertheidigte; ſo hatte er auch alle ſeine

Hab-

1769 Habſeeligkeiten, nebſt ſeinem Viehe, deſſen man von allerley Gattung über 30000 Stücke zuſammen getrieben den Rußen im Stich und zur Beuthe überlaßen müßen.

Die Sapporogiſchen Trouppen ruiniren die Türkiſ. Flotille.

Ein Corps der Armee wurde zu eben der Zeit von dem General Romanzow detachirt, über den Dnieper zu gehen, und die in groſſer Menge anziehende Tartarn zu zerſtreuen. Es kam auch mit dieſen den 13 Jul. zu einer ſo blutigen Action, daß der Feinde 6000 Mann auf den Platz blieben. Ein anderes Corpo von den Saborogiſchen Trouppen, welche unter dem Commando des Storſchina und des Coſacken Oberſten Logwinow, nach dem Dnieper detachiret worden, begegnete den 19 Jul. einer aus Conſtantinopel nach Otſchakow angekommen, und von dort nach der Setſcha adgefertigten Flotille von 20 mit Artillerie beſetzten Fahrzeugen, welche von ihm in Grund geſchoſſen wurde, und die auf ſelbigem geweſene Mannſchafft meiſtentheils im Waſſer ertrinken muſte, wobey den Seporogl. Trouppen 15 mettallene Canonen 4 Fahnen und ein Pernatſch in die Hände fielen.

Nach der Beſetzung v. Choczim ſucht Panin auf Bender einen Anſchlag auszuführen.

Selbſt an die Rußiſche Haupt-Armee in dieſen Gegenden wagte der Feind es nicht, zu kommen; und alſo hatten ſich ihre Progreſſen leichtlich biß in die tiefſte Tartarey ausdehnen können. Als die groſſen Siege, welche die Haupt-Armee des Fürſtens Galliczin über die Türcken im Monath September erhalten hatte, vor ſich gegangen, und der General Romanzow zu dieſer Armee abgereiſet um das Haupt Commando zu übernehmen, der Graf Panin aber ihme bey dieſer zweyten Armee folgte; ließ dieſer letztere ſein erſtes ſeyn, indem die Türken die Flucht über Bender rückwärts nahmen, auf dieſe Feſtung einen Anſchlag auszuführen, und an ſeinem Theil das Ende der Campagne auch unter ſeinem Nahmen rühmlich zu beſchlieſſen.

Er

Er ſchickte zu dem Ende aus ſeinem damaligen Lager am Fluß Simiucha ein von 4 Bataillons Grenadiers und 800 Jägern unterſtütztes Detachement leichter Trouppen nach Bender, um in der daſigen Gegend, ſowol in Ruckſicht der feindlichen Trouppen, als auch der Feſtung ſelbſt, ſich die Beſtürzung und den Schrecken des Feinds, zu Nutze zu machen, und dieſem zu folge, des Veziers hin und wieder zerſtreueten Trouppen überall aufzuſuchen, auch zu verhindern; daß ſelbige ſich unter dem Schutz der Feſtung zuſammenziehen, oder daſelbſt ſetzen konnten; zugleich auch die Aufmerkſamkeit der Beſatzung in Bender und der feindlichen Trouppen, die ſich in der Nähe der Feſtung in den Tartariſchen Wohnungen, aufhalten, an ſich zu ziehen, um der nunmehrig Romanzowiſchen Armee gleichſam in die Hand zu arbeiten, und dem General Elmpt, die Eroberung des Fürſtenthums Moldau deſto mehr zu erleichtern, auch die Zufuhr der nöthigen Bedürfniße förderlich zu machen.

1769 Genr. Graf Wittgenſtein führt die Expedition.

Er verſtärkte dieſes Detachement mit einigen Regimentern unter Commando des General Wittgenſtein, der aber wegen Weite des Wegs, und da um dieſe Zeit der Herbſt in dieſen Gegenden ſehr üble Witterung veranlaſſet, weder ſchweres Geſchütz noch Pontons mit ſich führen konnte. Den 23 October erreichte er die Gegend von Bender, 13 Werſte davon, und ſchlug ſein Lager auf einer Anhöhe auf, die in Geſicht der ganzen Stadt lag. Mittlerweilen ſandte er 2 Parthien unter den Maiors Türk und Dekowitſch weiter vorwarts, die, nachdem ſie zuſammen geſtoßen, aus ihren bedeckten Poſten hervorrückten, und ſich auf einer biß zur Vorſtadt nähern Anhöhe zeigten. Die Türken kamen auch aus derſelben, 500 Mann ſtark, heraus, und fiengen das Gefecht an, zwiſchen welchem das Canonfeuer aus der Feſtung hefftig ſpielte. Jedoch konnten die Ruſſen den Feind nicht weiter aus der Feſtung heraus locken; noch gelung es den Türken, die herausgefallen waren, die Rußen ſoweit aus

Wie ſolches ausgeführt wird.

1769 ihrem Vortheil zu bringen, daß ſie von den Canonen hätten erreicht werden können. Der Major Tüeck blieb mit einem Commando die Nacht hindurch auf dieſer Anhöhe, ſtreifte biß an die Vorſtadt, und hohlte von daraus groß und kleines Vieh, allarmirte auch die Stadt die ganze Nacht ſo ſtark, daß die Canonade biß an den hellen Morgen fortgeſetzt wurde; worauf er 35 Werſte weit von Bender, wegen Mangel der Subſiſtenz ſein Lager hart am Dnieſter nahm. Den 26 zog ſich der General Wittgenſtein der Stadt etwas näher zu, woſelbſt er den Crimmiſchen Chan mit 9000 Mann vor ſich ſahe. Er ließ Fahrzeuge und Flöſſe zuſammenbringen, um ſeine Trouppen über den Dnieſter transportiren zu laſſen, worauf er 4500 M. hinüber ſetzen ließ. Als ſich der General Soritſch am 6 November mit dem Oberſt-Lieutenant Völkerſam, der die Jäger commandirte, der Feſtung näherte; kam ihm auf der einen Seite die aus derſelben mit grobem Geſchüz ausgezogene Türkiſche Infanterie und Cavalerie in 500 M., auf der andern Seite aber der Crimiſche Chan mit allen ſeinen Tartarn entgegen. Er attaquirte aber beede Haufen, brachte ſie zum Weichen und ſchlug ſie völlig in die Flucht, trieb ſie auch biß in die Vorſtadt dergeſtalt; daß die Türken wider ihre ſonſtige Gewohnheit ihre Todten auf dem Plaz liegen laſſen muſten. Die Ruſſen zogen ſich ſodann von der Vorſtadt ab, übernachteten aber auf der Wahlſtatt, welche ſie mit den feindlichen todten Cörpern theilten.

Hierauf machte der General Soritſch Anſtalt, wieder über den Dnieſter zurückzugehen; Allein hier gab die Verwegenheit des Feindes neue Gelegenheit an die Hand, ihn nach Verdinſt abzuführen. Dieſer griff ſeine Arriere-Garde an; welche ſich aber wandte, den Feind lebhaft empfieng, und ein ziemlich Niedermetzeln unter ihm hielte.

Gleich des andern Tags rückte auch der General Wittgenſtein, deſſen Vortrouppen aus den übrigen leich-

ten Trouppen beſtunden, näher gegen die Feſtung an. Er 1769 wurde von einer groſſen Menge des Feinds, der einen Ausfall that, empfangen, den er aber durch ſeine Gegenwehr in eine ſolche Beſtürzung brachte, daß er bey ſeiner eilfertigen Flucht auf der Brücke, die nach der Stadt füret, haufenweiſe ſich einander drängte, daß ſehr viele in den Strom fielen und erſauffen muſten, die hinterſten aber die Brücke ſogar abbrachen. Die vier mitgebrachten Einhörner der Ruſſen warfen hier mit ſo glücklichem Erfolg Granaten in die Stadt, daß daſelbſt etliche mahl Feuer entſtanden. Der General Wittgenſtein hatte hierauf ſich wieder nach der Paniniſchen Armee zurückgezogen, bey der ſich ſo eben eine andere Action merkwürdig machte, da die Saporogiſchen Trouppen die Steppen zwiſchen Bender und Otſchakow durchſtreifften, und 3000 Coſaken zwiſchen dieſen beeden Feſtungen eine feindliche von Otſchakow nach Belgrad auf dem Marſch begriffene Parthie zerſtreueten und mehr, als 2000 Ochſen, 1000 Pferde, und 100 Cameele zur Beuthe erhielten. Ueberhaupts wurde die Beuthe, ſo die Panniſche Armee den Tartarn dieſen Feldzug über, abgenommen, auf 20000 Pferde, 11500 Ochſen, und 57000 Schaafe und 264 Cameele gerechnet. Die Crimmiſchen Tartarn hatten ſich in ihre Wüſten retiriret; und es fieng ihnen der Muth zu wanken an, da ſie faſt ſchlüßig worden, ſich unter den Rußiſchen Schutz zu begeben, weil ſie ſahen, daß die Armee nicht weniger große Progreßen gegen die Budziakiſchen Tartarn ausrichteten.

Groſſe Beuthe ſo die Armee dieſes Jahr gemacht.

Progreſſen gegen die Tartarn.

Noch haben wir von den Operationen des General Majors Medem und des in die Rußiche Dienſte wieder aufgenommenen Generals Grafen Tottleben, noch verſchiedene Nachrichten einzuholen. Lezterer erhielte die Beſtimmung, nach Georgien zu gehen, um mit dem bekanten Prinzen Heraclius, dem Schwieger-Sohn des Georgianiſchen Sultans Salomon wider die Türken gegen Trapezunt, die Kriegs-Operationen zu machen; wie dann

General Totleben agirt in Georgien und Amenien.

1769 auch der General Werner mit einem Corpo ſich bey Aſſow ſezte, und ſeine Trouppen bis Bachmut erſtreckte. Jener machte auch auf der Seite von Circaſſien und Armenien gegen den Türken ſchöne Progreſſen, und hatte den Prinzen Heraclius würklich dahin gebracht, daß dieſer gegen die Pforte ſich als ein Feind erklärte, der dann folgendes Manifeſt an dieſelbe ergehen ließ: „Der gerechte Trieb zu unſerer natürlichen Freyheit, die Schändlichkeit des Tributs, welcher uns in unſern beklemmten und hülfloſen Umſtänden ehemals von dem Gros-Sultan auferlegt worden; der laute Ruff der Ehre, der Natur und der Religion, bringen uns zu dem Entſchlus der Welt bekannt zu machen, daß alle Georgianer den feſten und unveränderlichen Entſchluß gefaßet haben, einen Tribut zu zernichten und abzuſchaffen, welcher wider die Rechte der Menſchheit ſtreitet, und bloß in Anſehung der Thiere Platz hat. Wir ſind nur Schutzverwandte der Pforte, keineswegs aber derſelben Sclaven. Wir huldigten der Pforte für unſere Güther und Treue. Alleine, wenn dieſes ſtolze Reich noch immer den Tribut unſerer ſchönſten Töchter fordern will, um dieſelbe den ſchändlichen Lüſten des Monarchen oder ſeiner Großen zum Preiß zu geben: ſo erklären wir hiemit feyerlichſt, daß wir dieſe ſchändliche Gewohnheit von dieſem Tage an, als abgeſchafft anſehen; und daß wir zur Erhaltung dieſer Abſicht, und Abſchaffung dieſer Uns ſo ſehr ſchändenden Gewohnheit, alles, was wir auf Erden haben, ja ſelbſt unſer Leben aufopfern wollen. Sollte es uns nicht gelingen; ſo werden wir doch unſere Ehre vor der ganzen Welt retten, und von uns ſagen machen, daß Völker, welche man Barbaren nennt, die Ehre und Freyheit einem ſchändlichen Leben vorgezogen haben.

Manifeſt des Prinzen Heraclius gegen die Pforte.

„Und damit man ſich nicht vorſtelle, als wäre dieſes eine leere Pralerey; ſo wird hiemit dem Gros-Sultan zu wiſſen gethan, daß dieſer, welcher gegenwärtigen Entſchluß veranlaſt hat, auch bereit ſeye, denſelben an der

Spitze

Spitze eines tapfern Heers, welche alle bereit ſind, zu 1769
Erhaltung dieſes Endzwecks, ihr Leben aufzuopfern, und entſchloſſen, lieber einen rühmlichen und tapfern Tod zu ſterben, als in Schande ferner zu leben. Wir hoffen daneben, daß benachbarte Fürſten uns in dieſem Unternehmen unterſtützen, und behülflich ſeyn werden, einen Gebrauch abzuſchaffen, der alle Geſetze der Menſchheit, der Freyheit und der Sitten ſchändet."

Tottleben bringt Tifflis in ſeine Gewalt.

Der General Tottleben hatte es durch ſeine Klugheit und ſein Anſehen bey denen ihm untergebenen Troupen ſoweit gebracht, daß er die Hauptſtadt Tiflis in Georgien in ſeine Gewalt und Aufſicht von dem Heraclius erhalten, und ſich dadurch die Wege nach Erzerum und Erwan gebahnet, ſeiner Monarchin ganz Armenien zu unterwerfen. Als der General Medem die Kubardaniſchen tartariſchen Fürſten ebenfalls unter derſelben Scepter gebracht: ſo hatten beede ihre Sache ſo gut ausgerichtet, daß ſie mit denen durch ihre in dieſen Gegenden erhaltenen Alliirte verſtärckten Corpo über den Caucaſus gegangen, und Georgien, Circaßien und Mingrelien, welche Lande von Griechen bewohnet werden, die des Türkiſchen Jochs überdrüßig ſind, dem Rußiſchen Scepter unterworfen haben.

Gen. Medem agirt hierauf in Armenien.

Poſitiones beeder Armeen im Winter.

Die Rußiſchen Armeen hatten allerſeits ſpäte Winterquartiere gemacht, wodurch eben den Türken ein noch gröſſerer Abbruch geſchahe, da dieſe in einer ſolchen rauhen Jahreszeit ohnehin nicht ein offenes Lager halten können. Die ſchnellen Verfolgungen von den Ruſſen, unter denen ſie ihre Flucht beſchleunigen muſten, hatten ſie über die Donau völlig hinüber getrieben, daß ſie bey Adrianopel Halte machten, und, wo ſich noch eine Türkiſche Garniſon enthielte, und ſich ihnen die Ruſſen näherten, jedoch ſolche zum Weichen gebracht wurde. Der General-Lieut. Romanzow hatte ſein Hauptquartier zu Latichow zwiſchen Bar und Conſtantinow genommen,

1769 die Armee aber durch Podolien und an dem Dnieſter diß- und jenſeits verleget, daß ſie mit der Paniniſchen Armee, welche die Rußiſche Gränze bedeckte, und deren Hauptquartier zu Pultawa war, die Communication unterhalten konnte. Der General-Lieutenant Stoffeln aber, ſo zum General-Gouverneur von der Moldau und Wallachey ernennet war, ließ durch das in beeden Provinzen gelaſſene anſehnliche Corpo von 16000 Mann gegen die Türken agiren, wenn dieſe den Winter über einen Anfall auf beede Länder, an denen ihnen ſo viel gelegen war, machen wollten. Zu gleicher Zeit hatte der Graf Panin, der Chef der zweyten Rußiſchen Armee, ein anſehnliches Corpo gegen die Türkiſche Provinz Beſſarabien detachiret, um einsweilen einen Verſuch auf die Feſtung Bender auszuführen, und die Budzikaniſche Tartarn unter Rußiſche Gewalt zu bringen.

General Stoffel hat das General Commando in der M. u. W.

Aus dieſen Anſtalten iſt leicht abzuſehen, daß die Pforte alles anwenden müßen, auch im Winter gegen den Feind es aufzunehmen; um nicht, wann ſich die Campagne im Frühling eröfnete, faſt wieder auf das neue aus ihren eigenen Gränzen hervorzugehen, und den Krieg von ganz neuem anzufangen, auch die ſchon abgenommene Provinzen anerſt wieder erobern zu müſſen; ſolchemnach der Krieg auch währenden Winter in der Moldau und Wallachey fortgeführet wurde, wo inzwiſchen von der Romanzowiſchen Armee beſtändig Verſtärkungen dem General Stoffel zugiengen, und dieſer ſeine Unternehmungen ſo weit durchſetzte, daß der Feind bey mehr, als 3maligen ſtarken Verſuchen, in die Moldau und Wallachey einzudringen, ſogar von Siliſtria hinweg und über die Donau getrieben wurde.

Kriegeriſche Scene in dieſen beeden Provinzen.

Die Göttliche Vorſicht erwieß ſich für die Rußiſchen Waffen in dem 1770 Jahr ſo augenſcheinlich, als wir von der gänzlichen Niederlage der Türken faſt überall, wo ſie Krieg zu führen hatten, fort und fort die Nachrichten

Alles Unternehmen der Türken gewinnt den Krebsgang.

richten leſen, wie alles ihr Unternehmen geſtrandet, und unüberſteigliche Hinderniße auch in ihren innern Provinzen durch Aufruhr und Rebellion ſich ihnen hervorgethan, daß ſie nirgends ihre Macht völlig vereinigen könnten. 1770

Die Türken hatten ihr Hauptquartier zu Siliſtrien; Bender war, als eine Hauptfeſtung mit einer Garniſon von 12000 Mann verſehen; die Feſtungen Widdin, Brailow, Kilia-Nova, Brailow, ſollten vornehmlich ihre Armee bedecken, daß dieſe ſich auf allen Fall, wenn es einem Corpo mislingen würde, dahin ziehen könnten. Der neue Groß-Vezier, Halil-Baſſa, ſchickte von Zeit zu Zeit ſtarke Corpo zur Verſtärkung; und er ſollte ſelbſt noch im Monat Martii zur Armee kommen, und die Operationes anfangen, wo indeſſen die Einfälle auf die Moldau und Wallachey durch Hülfe des Crimmiſchen Chans und der Budzickaniſchen Tartarn der Campagne eine förderliche Eröfnung geben, und wenigſtens die Wallachey und Moldau wieder zu erobern alles anwenden ſollten.

Derſelbe Poſition.

vornehmſte Abſicht zur Eröfnung der Campagne.

Dieſes war vornehmlich das Haupt-Augenmerk des Sultans. Sein Zorn über die Untreue der dortigen Hoſpadars war ohne Gränzen, und den Einwohnern war der grauſamſte Untergang geſchwohren, daß ſie ſich an Rusland ſo willig, als bald, unterworfen. Die Einnahme von Buchareſt, der Hauptſtadt in der Wallachey, ward in ihrer Art den Türken zu einer unvergeslichen Rache, und auf dieſen Orth zielte ihre erſte Unternehmung. Es war dieſe Stadt von lauter Landleuten ſtark beſetzt geweſen, für deren Tapferkeit der Hoſpodar an die Türkiſ. Pforte Geiſſeln ausgeliefert hatte; Ein Detachement Ruſſen von 1500 Mann aber überfiel die Stadt den 3 December morgens in aller Frühe. Die Beſatzung hatte ſich ſogleich in das Fort gezogen; die Ruſſen aber beſetzten ſogleich bey ihrem Eindringen den Pallaſt des Hoſpodars, daß dieſe keine Zeit mehr hatte, auf die Flucht zu gedenen; indeme ſelbſt ſeine eigene Garde durch dieſen ſchnellen

Rußl. Beſitznehmung v. Buchareſt

1770 Ueberfall gezwungen worden, mit den Ruſſen, welche hier und dar durch die Straßen kamen, gleich, als ob ſie in die Glieder gehörig, mit fort zu marchiren. Der Hoſpodar hatte noch die Gelegenheit, durch ein Fenſter zu kommen, und ſich in ein Kloſter zu retiriren; alleine die Ruſſen beſetzten es bald hierauf, und nahmen ihn gefangen; bald darauf kam ein anders Detachement Ruſſen von denen in der Wallachey ſtehenden Trouppen, welches die Stadt durch Ausbreitung des Gerüchts, daß ihnen noch 10000 Ruſſen nachkämen, mit Schrecken erfüllte; worauf die ganze Garniſon in dem Fort die Flucht ergriffen; von den Ruſſen aber verfolgt, und mehrentheils niedergeſäbelt wurde.

Ohnweit Bucareſt kommt es zu einer Action.

Die Türken ſuchten alle Gelegenheit an den Ort zu kommen, und es gelung ihnen, daß ſie bey nahe Meiſter davon geworden wären, da die Unerfahrenheit und Leichtglaubigkeit eines Rußiſchen Officiers ſolches veranlaſſet. Der General Podhoriczany hatte zu Buchareſt nicht mehr, als 300 Jäger zur Beſatzung gelaſſen; ein anders Detachement Ruſſen unter Anführung eines Oberſt-Lieut. aber recognoſcirte die Türken, und erfuhr, daß den 18 Dec. 6000 Türken über die Donau ſetzten. Er gab hievon dem Officier zu Buchareſt davon Nachricht, und begehrte Verſtärkung, gab aber den Feind nur auf 1500 Mann an. Ein Major trat mit 200 Mann hierauf den Marſch ohnverzüglich an; gieng aber, als er vernommen, daß der Feind viel ſtärker wäre, nach Buchareſt zurück, und ſchickte einen Courier an einen Gen. Major, der mit einem ſtarken Corps einige Meilen von ihme ſtund, erſuchte ihn um eine Verſtärkung, und war Willens, dem Oberſt-Lieut. Hülfe zu leiſten. Er bekam indeſſen von dem Oberſt-Lieut. nochmalen die Verſicherung, daß die Türken nur 1500 Mann ſtark wären. Er glaubte daher, daß er vorhin eine falſche Nachricht erhalten hätte, und gieng indeſſen mit ſeinem ſchwachen Corps zur Unterſtützung des

Welche den Rußen mißlingt.

Oberſt-

Oberſt-Lieutenants, und gab ihm durch einen Canonen-Schuß das Signal, daß er anrückte. Kaum hatte er ſich mit ihme vereiniget, zogen die Türken wider ſie an. Der tapfere Major wehrte ſich ganzer 5 Stunden; jedoch aber konnten beede Officiers gegen die ganz ungleiche Uebermacht nichts ausrichten; und das ganze Detachement Ruſſen von 500 Mann wurde von den Türken niedergehauen. Der Gen. Major beſchleunigte zwar den Marſch; kam aber erſt eine halbe Stunde darnach an, als jene ſchon dahin waren; hingegen drang er in den Feind, der auf Buchareſt ſich nun hinwenden wollte, dergeſtalt ein, daß er mit einem ziemlichen Verluſt weichen muſte, wo inzwiſchen der General Stoffeln durch ſeine Ankunft mit 6000 Mann das ganze Vorhaben der Feinde vereitelte. Dieſer General hatte hierauf die Generals Podhoriczany und Potemkin detachirt, um zu Volksram Poſto zu faſſen; und er brach mit den mehrſten Trouppen aus Jaſſy nach Fockſchany auf, wo er in dieſer Gegend den Feind aus ſeiner Stellung ſetzen wollte. Dieſer zog, als er dieſes Vorhaben merkte, ſeine beſten Trouppen zuſammen, die er bey Brahilow ſtehen hatte, und war in die 10000 Mann ſtark; dagegen die Ruſſen in allen 6000 Mann hatten. Er griff mit einem Theil dieſer Trouppen den 14 Jan. die äuſſerſten Vorpoſten des Gen. Podhoriczany an; dieſer aber wandte ſich, um den Feind entweder ſelbſt zu attaquiren, oder ihn von dem Fluß Rybna abzuſchneiden; der General Potemkin folgte ihme mit 2 Bataillons Infanterie und einigen Canonen auf dem Fuß nach, konnte aber wegen der gar zu beſchwerlichen Paſſage über den gedachten Fluß nicht ſo geſchwind herbeyeilen; dahero der erſtere mit ſeinen Huſaren-Regimentern ſich nach der Rybna wandte, weil ſich der Feind mit ſeiner meiſten Force daſelbſt aufhielte. Als der General Lieutenant Stoffel davon Nachricht erhielte, ließ er bey dem Flecken Fockſchany geſchwinde 2 Baterien errichten, um den Feind, der daſelbſt eine groſſe Menge Cavalerie hat-

1770

Gen. Lieut. Stoffel komt noch zum Succurs.

Zwey Actiones mit dē Türken.

Die erſte.

1770 te, von dort zu vertreiben; welcher ſich auch hierauf her-
Die zweyte vorzog, die Action aber ſodann deſto lebhaffter wurde, doch am Ende für die Ruſſen den Ausſchlag gab, daß der Feind ſich mit ziemlichen Verluſt zurückbegab, und Halte machte. Gleich folgenden Tags den 15 Jan. ereignete ſich die andere Action, die an und vor ſich von mehrerer Wichtigkeit war, indem der Feind mit 2000 Mann. Infanterie, 6000 Mann Cavalerie, und 9 Canonen die Ruſſen in Fockſchany angrif, welche aber ſo guten Wiederſtand thaten, daß die Türken endlich die Flucht nehmen muſten.

Hauptt-Action bey Fockſchany

Dieſes mißlungenen Streichs ohngeachtet, kamen doch die Türcken mit vereinten Kräften in die 20000, den 29 Jan. wieder hervor und ſuchten ſich nach Buchareſt den Weg zu bahnen. Ehe ſie ſich es aber verſahen, kam der General Samnyatin mit ſeiner ganzen Beſazung hervor, warf die Türkiſchen Verſchanzungen nieder, und der General Stoffeln eilte mit ſeinem Haupt Corpo zu rechter Zeit herbey, brachte die Türken in die Enge, trieb ſie auf 4 Meilen weit zurück, und richtete den Marſch auf Brailow, ſchnitte die feindliche Cavalerie noch unterwegs ab, und machte Anſtalten zu einem auf dieſen Orth zu nehmenden General-Sturm. Die Türcken wehrten ſich biß zum 3. Febr. mit gutem Muth, allein in der Nacht auf den 4 Febr. waren ſie, indeme auf beeden Seiten ein fürchterliches Canonen-Feuer auf ſie gemacht wurde, Willens, die Feſtung zu verlaſſen; welches Vorhaben aber durch die Wachſamkeit der Ruſſen vereitelt, die in Bereitſchaft gehaltene Schiffe in Grund geſchoſſen, und der gröſte Theil derer, die ſich darauf befanden, in den Fluß geſtürzet wurden; endlich erſtiegen die Ruſſen die Feſtung, wo ſie alles, was ſich ihnen widerſetzte, über die Klinge ſpringen lieſſen. Gegen 100 Canonen, eine groſſe Summe Gelds, und ein anſehnliches Magazin, an welches die Türken zwar Feuer gelegt, ſo aber bald gedämpft worden, wur-

de darinnen gefunden, und der Seraskier Auli Bacha, der das Treffen bey Fockſchany mit ausgehalten, zum Gefangenen gemacht. 1770.

Vortheile von dieſer Action.

Durch dieſe Eroberung hatten nicht nur die Ruſſen die Moldau und Wallachey völlig in Sicherheit geſetzt, ſondern auch der Feſtung Bender allen Succurs zu Lande abgeſchnitten, ſo, daß die Türcken dieſer Feſtung nun nicht anderſt, als durch das ſchwarze Meer und von Oczakow aus, zu Hülfe kommen könnten.

Folge davon.

Nach Ausſage der Gefangenen hatten dem Feind dieſe 3 bis 4 Actiones mehr, als 5000 Mann gekoſtet. Der General Lieutenant von Stoffeln hatte hierdurch ſo vieles erlanget, daß er dem Feind einen ſo nachdrücklichen Stoß beygebracht, daß dieſer ſich nach Siliſtria zu ſeiner Haupt-Armee zog, mit dieſer aber gänzlich über die Donau gieng, und jenem den Weg nach Bulgarien offen zeigte. Auſſerdeme, daß er dem Feind ein beträchtliches Magazin abnahm, war ſeinem Corpo eine ziemlich groſſe Beuthe in die Hände gefallen, wie dann darunter die Haupt-Fahne von Silber, Seide, und Gold, zweyen Roßſchweifen, 6 kleine Fahnen und 20 Canonen befindlich waren. Der General Stoffeln ſetzte hierauf ſeinen Marſch nach Kilia Nowa fort, deſſen ſich der General Czerniewic bemächtigte, und ein groſſes Magazin daſelbſt eroberte, auch in wenigen Tagen darauf das Glück hatte, daß auch die letzte Türkiſche Feſtung Giurgeux in ſeine Hände gefallen, welche die Türken bey ſeiner Annäherung durch ihre Flucht leer gelaſſen.

Romanzow verſtärkt die Trouppen in der Wallachey.

Der commandirende General, Graf Romanzow hatte indeſſen die Plätze in der Moldau und Wallachey durch die von ſeiner Armee abgeſchickte Trouppen beſezt, um ſolche, als ſichere Etabliſſemens für die Lebensmittel Munition und Kriegsgeräthſchaften einzurichten, daß er

die

1770 die Campagne mit beſſerm Succeß gegen die Türkiſche Provinzen erőfnen kőnnte.

Tartarn fallen in Pohlen ein.

Mittlerweilen waren die Tartarn bey dem Dorf Baltha über den Dnieſter zum Vorſchein gekommen, und hatten ſich erdreuſtet, ihre Verheerungen und Plünderung in Polen auszubreiten; jedoch ihre Einfälle waren ihnen ſo theuer zu ſtehen gekommen, daß neben ihren vornehmen Gefangenen, welches 4 Murſen waren, ihrer mehr, als 3000 Mann umgekommen, ihre Beuthe aber an Pferden und Vieh ſehr beträchtlich geweſen.

Romanzowiſche Armee bereitet ſich zum Feldzug.

Der Feldzug der Haupt-Armee konnte nicht ſobald unternommen werden, als die ſo vielen Hinderniſſe berichtiget worden wären, welche ſich in Anſehung des Proviants und der Artillerie in ſo weit entlegenen Gegenden hervor gethan. Die Moldau und Wallachey waren von allen Lebensmitteln entblőſt, welche der Armee nachgeführet werden muſten, und wozu mehr als 10000 Wagen erforderlich waren, die Magazins in Volhymien und Podolien zu transportiren. Inzwiſchen konnte man die wichtigſten Auftritte der Krieger in dieſer Campagne vermuthen, da die Rußen auf 6 Seiten ihre Operationes unternehmen, und der General Romanzow an der Donau, der General Panin auf der Seite von Bender, der General Berg gegen die Crimm, der General Tottleben aus Georgien längs dem ſchwarzen Meer, wobey dieſem eine Flotte von Azow behülflich ſeyn ſollte; die auf der Flotte nach Griechenland gebrachte Rußiſche Macht mit Unterſtützung der Mainotten, Griechen und Montenegriner, und der Haupttheil dieſer Flotte im Archipelago zu gleicher Zeit agiren ſollten.

Plan der Operationen gegen die Türken.

Der General Stoffeln hatte aber auch durch ſeine kluge Diſpoſitiones dem Feind die Vorbedeutung eingepräget, was er in dieſem Feldzug von den Rußen zu gewarten habe; wenn gleich dieſer mit Force und übertriebener

ner Gewalt ſo offt an Ihn, wiewohl allezeit vergeblich 1770
angeſetzt hatte. Die Türckiſche Armee hatte ſich gegen Ende des Monaths Aprils endlich der Donau genähert. Den 9 May hatte ſie in die 140000 Mann ſtark dieſen Strom bey Brailow würklich paßiret, und ſich auch dieſer Feſtung wieder bemächtiget; ein anders Corpo von 27000 Mann unter dem Ibrahim Baſſa ſetzte ſich bey Giurgewo, und ein drittes von 20000 Mann bey Widdin; bey der Haupt-Armee war der Chrimiſche Chan mit 40000 Tartarn, und dieſe fürchterliche Armee drohete den Rußiſchen Völckern mit ihrem gänzlichen Untergang. Dieſer Anzug hatte dem General en Chef, Graven Romanzow Anlaß gegeben, ſowol mit ſeiner Armee wider den anziehenden Feind aufzubrechen, als auch mit dem Chef der 2ten Armee, Grafen Panin, die Maasregeln zu beederſeitiger Secundirung zu treffen. Noch ehe wir zu der Beſchreibung hievon kommen; haben wir anzuführen, daß der verdiente Gen. Lieutenant Stoffeln durch ein hitziges Fieber zu Barlat in der Wallachey überfallen, und dadurch mitten in ſeinem blühenden Alter und dem Lauf ſeiner Thaten der Welt entrißen worden, worauf dem General Lieutenant Fürſten von Repnin, welcher ſich durch ſeine Ambaſſaden an den König und die Republique Pohlen ſehr berühmt gemacht, das General Commando der Wallachey und Moldau übertragen wurde.

Türkiſche Armee komt der Donau näher.

Romanzow rüſtet ſich zum Aufbruch.

Im Monath April ließ der Graf Romanzow zwey Brücken über den Dnieſter ſchlagen, um die Armee darüber nach und nach gehen zu laſſen, von dar ſie ſich längs dem Prutfluß poſtirte, um von dort aus an den Feind näher zu kommen. Romanzow hatte den Gen. Repnin jenſeits dieſes Flußes ſeine Stellung nehmen laſſen; er aber lagerte ſich auf dem Wege von Iſaacia nach Bender zu. Auf der andern Seite ſtunde der Graf Panin in Ladiezin, 2 Meilen von Bender, und der General Elmpt, welcher die ſchwere Artillerie führte, marchirte längs dem Dnieſter dieſer Armee nach. Auf der Seite

Gehet über den Dnieſter

Poſition der Paniniſchen Armeen.

1770 wo der Fürſt Repnin ſtunde, hatte ein feindliches Corpo von 12000 Türken und 20000 Tartarn, unter Anführung des Abaſan Pacha und des Crimiſchen Chans, ſich Rubajah Mohila gegenüber zuſammengezogen, in dem feſten Vorſatz, dieſen Strom zu paßiren, und auf dem Moldauiſchen Ufer Poſto zu faſſen. Der General Fürſt Repnin hatte hierauf dem General en Chef Nachricht ertheilet, in welcher Situation er gegen den Feind ſtünde, und daß er genug zu thun habe, ihn vom Pruth abzuhalten, ſondern daß auch ein anders Türckiſches Corpo von Brailow jenſeits des Flußes Seret heranrückte, um auf jener Seite des Pruths die Ruſſen zu attaquiren, und ſich dadurch auf dem linken Ufer freye Hand zu ſchaffen, damit er den Uebergang forciren könne. Der General en Chef brach alſo mit der ganzen Armee auf, und marchirte 5 Tage aneinander, ohne Raſttag zu machen, um der Gefahr vorzubeugen, mit welcher der Fürſt Repnin von beeden Seiten des Pruths bedrohet wurde. Man kan ſich ohnmöglich die vielen Beſchwerlichkeiten lebhafft genug vorſtellen, welche ſeine Trouppen bey dieſem Marſch zu überwinden hatten; indem ſie von einem hohen Berg einen andern noch weit höhern erſteigen muſten, zwiſchen denen es aller Orthen tiefe Klüfte gab, ohne, daß man das Ende dieſer, wie eine Kette aneinander hangender Berge, abſehen konnte. Die Artillerie aber hatte auſſerordentlich auszuhalten. Sie führte nicht nur überall ihren ganzen Troin ohne alle Beſchädigung mit ſich, wo die unaufhörlichen Anhöhen und Abgründe, durch welche ſie mit aller Feld-Equippage ziehen muſten, und wo ſie ſich kaum der Pferde bedienen konnten, jedoch ſie nicht ermüdeten. Sobald der General Romanzow ſolchergeſtalt eine gleiche Poſition mit dem Orth Zezora auf jener Seite des Pruths erreicht hatte, ließ er alle ſchwere Bagage der Armee herüber transportiren, auch den 20ſten Jun. Ponton-Brücken über den Pruth ſchlagen; und, da er ſich im Stand befand, die Maasregeln ergreiffen zu können, um den Feind

Fürſt Repnins Corpo.

Schlägt die Feinde den 28 Jun.

Romanzow unterſtützt ihn.

der

der dem Repniniſchen Corpo gegen über ſtand, zu delo- 1770
giren, detachirte er aus dieſem Orth ſeine Avantgarde von 5 Grenadier-Bataillons, einem Bataillon Jäger, den Piquet-Commanden, und 12 Eſcadrons an Cavalerie, mit 14 Canonen. Da dem General-Quartiermeiſter von Bauer die umliegende Gegenden, durch welche man an den Feind gelangen konnte, vornehmlich bekannt waren, ſo wurde ihm ſowol dieſer wegen, als auch in Betracht ſeiner beſondern Geſchicklichkeit, die Anführung dieſes Corps biß zu dem feindlichen Lager anvertraut, und aufgetragen, daſſelbe anzugreifen, zumal ihm die ganze Armee auf dem Fuß nachzufolgen, und Beyſtand zu leiſten in Bereitſchaft ſeyn würde.

Die Diſpoſition zum Angriff war folgende: Der General Bauer ſollte in der Nacht auf den 22 Junii einen Marſch thun, und dem Feind in den Rücken kommen; zu gleicher Zeit aber der Fürſt Repnin einen Theil von ſeinem Corpo dem Pruth paßiren laſſen, um mit ihme de Concert zu agiren. Beede Generals nahmen ihre Abrede, und die Pontons wurden dem Fürſten zugeſchickt. Man konnte aber dem Feind die Zeit zum Angrif nicht abgewinnen; denn kaum hatte er die Bewegung des General Bauers wahrgenommen; ſo hielte er nachmittags einen Theil ſeiner Infanterie gegen den Fürſten Repnin im Retrachement zurück, und führte die übrige ganze Macht von 20000 Mann zur Attaque des Corps des General Bauers. Sobald dieſer ſein Vorhaben merckte, ſuchte er ihm vorzukommen, und ſelbſt den erſten Angrif auf ihn zu thun, ehe der Feind es bewerkſtelligen konnte. Der Feind ſuchte jedoch den auf ihn anmarſchirenden Ruſſen auszuweichen, und hielt ſich immer in einer ſolchen Entfernung, daß die Grenadiers ihme nicht näher kommen konnten, wobey ihnen die einbrechende Nacht noch über diß beſchwerlich fiel. Der Feind zog ſich alſo auf 13 Werſte von dem Lager des General Bauers und machte auf den Anhöhen nach Bender und Faltſchy Halte. Dem Fürſten

Angriff auf den Feind.

1770 Repnin war es ohnmöglich, einige Trouppen dem General Bauer zuzuſchicken, da die Pontons nicht eher, als in der Nacht anlangten, und die Brücke erſt nach Mitternacht fertig werden konnte.

Zweytes Treffen.

Inzwiſchen hatte ſich der Feind zuſehens, noch mehrers verſtärkt. Der Fürſt von Repnin aber hatte ſich des andern Tags mit dem General Bauer vereiniget. Der General en Chef recognoſcirte das feindliche Lager, welches ſehr vortheilhaft und vornen ganz unzugänglich befunden worden, indem der Feind ſich auf einem ſehr ſteilen Berg poſtirt, ſein Lager mit einem weitläuftigen Retrenchement verſehen, dieſes mit 44 Canonen beſetzt, und einen Bach vor ſich hatte, der voll grundloſen Schlammes war. Er trug alſo den 26 Jul. dem General Bauer auf, unter einer Bedeckung von Infanterie und Cavallerie die Poſition der Türcken und Tartarn noch näher in Augenſchein zu nehmen, und dieſer befand nur auf der rechten Seite eine Möglichkeit, das Lager zu attaquiren. Kaum war er aber bey ſeinem Corps wieder zurück gekehret, ſo muſte er wahrnehmen, daß der Feind von ſeinen Bergen bereits herabgeſtiegen, und beſchäftiget war, ſowohl ſein, als auch des Fürſten Repnin Corpo anzugreifen. Der ſtarke Wiederſtand der Rußiſchen Artillerie und der abgetheilten Detachements der Infanterie, nöthigte ihn, da er mit Cavalerie allein den Anfang des Angriffs gethan, ſich nach der Retirade umzuſehen; indeſſen aber war der General Bauer noch vieler Gefahr unterworfen, und muſte ſich einigen Tartarn und einem Arabiſchen Reuther entgegen ſtellen, die ihn faſt umringt und ihn überwältiget hätten.

Den 18 Jul. Drittes Treffen.

Den folgenden Tag, als den 27 Jun. zog die Armee 9 Werſte vor ſich, und bezog ihr Lager im Angeſicht des Feindes. Der General en Chef beſchloß, den Feind den folgenden Tag zu attaquiren; daher der Fürſt Repnin den Befehl erhielte, mit ſeinem Corpo der Armee vorzumar-

zumarchiren, und vor den Anhöhen einen gewiſſen Orth 1770
zu beſetzen, von welchem ſonſten der Feind das Rußiſche Lager beſehen könnte; Der General Bauer aber ſollte in ſeinem Lager unverändert bleiben. Zu Folge der zur Attaque gemachten Poſition brach die Armee in der Nacht auf, um die Anhöhen zu beſitzen; und mit Anbruch des Tags wurde mit 3 Raqueten dem General Bauer das Signal gegeben, daß ſolches würklich beſchehen; worauf derſelbe mit ſeinem Corpo, ſo noch 2 Bataillons zur Verſtärkung erhielte, vorrückte, die Defileen, in welchen der Feind ſeine Piquets poſtirt hatte, occupirte, und ſodann gerade auf das türkiſche Retranchement zu marchiren ſollte. Zu gleicher Zeit ſollte der General, Fürſt Repnin, mit ſeinem Corps eine Attaque auf den linken feindlichen Flügel formiren, der General Potemckin aber mit ſeinem Detachement über den Prut ſetzen, und den Feind im Rücken angreifen.

Der General Bauer gieng gleich nach dem Signal auf die ihm angewieſene Anhöhen zu, und kaum hatte er vor ſeinem Corpo eine Baterie von Canonen und Einhörnern, zur Bedeckung ſeiner Trouppen aufwerfen laſſen: ſo fieng der Feind an, ſich bereits zurückzuziehen, in ſeinem Lager verwirrte Stellungen zu nehmen, und Mine zu machen, als ob er theils die Armee, theils das Corpo des Fürſtens Repnin, welches ihm in den Rucken zu kommen ſuchte, anzugreiffen Luſt hätte. Zuletzt fiel ihm doch der Muth, da er auf allen Seiten die Rußen auf ſich anmarchiren ſahe, brach ſein Lager ab, und ergrif die Flucht. Ob nun wohl det General Bauer in der gröſten Eile mit 2 Grenadier-Bataillons die Anhöhen zu dem Retranchement erſtieg: ſo konnte er doch mit ſo weniger Mannſchaft nichts unternehmen.

Ausführliche Beſchreibung.

Bey wahrgenommener Retirade des Feinds, detachirte der commandirende General die ganze ſchwere Cavalerie von der Armee, unter Anführung des G. L. Solti-

1770 kow, dem Feind nachzuſetzen, und da inzwiſchen der General Fürſt Repnin einſahe, daß weder die überaus gebürgigte Gegend, noch auch die groſſe Eile des Feindes ſeiner Infanterie erlaubte, denſelben zu coupiren; trug er den Generalen Podhoriczacy und Potemckin auf, ihn anzugreiffen und zu verfolgen. Die Huſaren warfen ihn gar über den Haufen und verfolgten ihn; der General Soltikow aber kam mit ſeiner Cavalerie eben auch zur Verſtärkung. Die Jäger und leichten Trouppen giengen ebenfalls nach; gegen dieſe aber wandte ſich der Feind mit 2000 Mann und grif ſie mit großer Hitze an; allein der Obriſt-Lieutenant Fabricius errichtete ſogleich eine Baterie, und brachte durch ſein Canon-Feuer gar bald den Feind zum Weichen.

Rußẽ erhalten dẽ Sieg.

Die ganze Cavalerie verfolgte die Türken auf 20 Werſte weit, der General Lieutenant Repnin aber, ſetzte mit der Infanterie auf 6 Werſte weit nach. Wie der General Podhoriczany bezeugte; beſtund der Feindliche Verluſt in 800 Mann Todten, unter denen ſich der Sohn des Crimiſchen Chans befand, als der mit 100 Mann auserleſenen Tartarn und Türken in einem tiefen Thal abgeſchnitten wurde, ſich aber nicht gefangen geben wollte, und die Rußen dazu nöthigte, ſowohl ihn ſelbſt, als ſeine ganz verzweifelte Parthie in Grund zu ſchießen.

Noch nähere Erzehlung dieſer Schlacht

Der Feind hatte den Pruthfluß biß auf 40 Werſte weit verlaſſen, die Romanzowiſche Armee aber ſahe ſich nun nicht mehr gehindert, dem Feind nachzugehen. Sie bezog den 15 Jul. nachdem ſie den Fluß Larga paßiret, die dortigen Anhöhen, und konnte die Feinde in ihrem dortigen Lager beſehen. Bey ihrer Avantgarde commandirte der General Bauer auf dem rechten, und der Fürſt Repnin auf dem linken Flügel. Mit dieſem letztern conjungirte ſich der General Potemkin. Als dieſelbe im Begriff war, das Lager in erwehnter Ordnung zu beziehen; ſezte ſich ein feindliches Corp von 5000 Mann in Bewegung, zog ſich von den hohen Bergen nach dem Rußiſchen linken

Flügel

Flügel in etwas niedrige Gegenden herunter, ſprengte 1771
die Rußiſche Fronte an, wurde aber von den nächſten Batterien der erſten Linie ſowohl der Armee, als der Canonen zurückgetrieben. Den 16 Jul. beſchloß Graf Romanzow, der eine genaue Nachricht von der Stärke des Feinds erhalten hatte, und der 80000 Mann betrug, welche wider die Gewohnheit der Türken, blos aus Zutrauen des Sultans, der Crimiſche Chan commandirte, zu attaquiren. Während deſſen zog ſich nachmittags ein anderes Corpo von 15000 Mann vom rechten Ufer des Pruts von Brailow aus, mit ihnen vereinigt, aus dem Lager und fieng an, auf den linken Flügel der Ruſſen anzurennen. Es ruckten aber hierauf die Rußiſchen ſämtlichen leichte Trouppen bey dieſen beeden Corps gegen den Feind aus, und 3 Infanterie-Regimenter giengen ihnen in die Flanquen. Endlich ließ der General Bauer mit 12 Eſcadrons die feindliche Fronte attaquiren, welches den guten Erfolg hatte, daß die Feinde zerſtreuet wurden. Jedoch wagten ſie nach erhaltener neuer Verſtärkung aufs neue einen Angriff und ſuchten, in die Flanque einzubrechen. Die Cavalerie aber blieb unbeweglich ſtehen, und hielte mit geſchloſſener Fronte das heftige Feuer der Türken aus, brauchte auch ihr kleines Gewehr ſolange, biß ſie mit dem Säbel in der Fauſt die Feinde bey ihren jedesmaligen Anfällen, von der Fronte zurück trieb. Mittlerweilen attaquirte ein anders feindliches Corpo zu verſchiedenenmalen die Fronte der linken ſowohl, als auch der rechten Flanque, wurden aber endlich zurück getrieben, da endlich, als das Gefechte biß an den Abend gedauert, der General Weißmann hervorruckte, und aus Canonen und kleinem Gewehr auf den Feind feuern ließ, welcher hierauf ſich aufänglich auſſer dem Schuß zog, ſodann aber mit gröſter Eile ſich retirirte, weil die Nacht die weitere Action auf beeden Seiten hinderte. Der Feind hatte bey dieſem Gefecht viel Volk eingebüßet, und ſelbiges hatte ſeinen beſteu Reuthern das Leben gekoſtet. Er zog ſich in ein tiefes Thal; die Dunkelheit der Nacht aber ließ ſeine

1770 Abſicht nicht entdecken. Die Rußiſche Armee blieb dieſe ganze Nacht auf der Huth. Die Helffte der Troupen muſte ſich in der Bereitſchaft halten, wenn der Feind etwann zu Nachts Anfälle verſuchen wollte. Den folgenden Tag blieb er gänzlich ſtille ſtehen. Der General en Chef aber ließ verdeckterweiſe alle Anſtalten zur Attaque machen. Sobald es auch nur auf den Abend ſo dunkel geworden war, daß die Feinde die Rußiſche Bewegungen nicht bemerken konnten; zog ſich der General Quartiermeiſter Bauer mit ſeinem Corps vor der Fronte der Armee nach dem linken Flügel, nachdem er auf ſeinem Lagerplatz hin und wieder Feuer hatte anmachen laſſen, wie ſolches auch bey der Armee geſchahe.

Der Sieg fällt den Rußen völlig zu.

Um Mitternacht brach der commandirende General mit der Armee auf, und folgte in 3 Colonnen dem voraus marchirenden Corpo des General Bauers und des Fürſten Repnin. Zum Angriff des linken feindlichen Flügels wurde ein beſonders Corps formiret, ſolches mit einem Bataillon Jäger unter dem Obriſt-Lieutenant Fabricius und 6 Eſcadrons Carabiniers nebſt 14 Canonen verſtärkt und dem General Lieutenant Plemmänikow die Anführung übertragen.

Der General Bauer hatte alle Wege ſo gut angewieſen, und 8 Brücken bey verſchiedenen Paßagen ſo geſchwind geſchlagen, daß die Armee und die Corps, welche zur Attaque des feindlichen Lagers von der linken Seite anmarchirten, nirgends den geringſten Aufenthalt, und alſo auf jener Seite des Larga-Flußes, die gegenüber liegende Anhöhen bereits, ehe noch der völlige Tag angebrochen, beſtiegen, und ſich in Schlachtordnung geſtellet hatten, ohne vom Feind daran gehindert zu werden, obgleich derſelbe in Allarm gerieth, durch Anzündung von Pulver Signale gab, und kurz darauf von ſeinen Batterien canonirte. Der General Romanzow gab den Fürſten Repnin, und dem mit einem beſondern Corpo zu ihme

me geſtoſſenen General Potemkin, wie auch dem General Bauer den Befehl, die Attaque gegen das feindliche Retranchement auf das ſchleunigſte anzufangen, mitlerweilen die Fronte der Armee, die ein Quarre formiret hatte, anrückte. 1770

Fernere Fortſetzung.

Dieſe beeden Corpo fiengen alſo um 5 Uhr Morgens an, auf das Retranchement loszugehen, ohnerachtet der Feind ein heftiges Canonenfeuer auf ſie machte, deme ſie aber aus ihrer Artillerie nichts ſchuldig blieben. Während dieſes detachirte der Graf Romanzow den General der Artillerie Meleßino mit ſeiner Brigade voraus, und ließ das feindliche Lager bombardieren, ſoweit die Attaque zu decken; welches mit ſo gutem Erfolg geſchahe, daß dieſe unterſtützt, und die feindliche Canonen zum Stillſchweigen gebracht wurden. Der Feind wehrte ſich nach möglichſten Kräfften in ſeinem Retranchement, es erſtiegen aber beede Corps alle ſeine Verſchanzungen und öfneten ſich mit den Waffen den Eingang in das feindliche Lager.

Indem dieſe Attaque auf dem rechten Flügel der Feinde vollzogen wurde; ſprengte aus ſelbigen eine groſſe Menge Cavalerie, die mehrentheils aus Tartarn beſtand, heraus in der Abbſicht, durch das nahe dabey liegende Thal den linken Flügel der Rußiſchen Armee anzugreifen. So bald aber Romanzow dieſes gewahr wurde, ertheilte er dem Gen. Lieut. Grafen Bruce dem Befehl, eine Brigade dem Feind entgegen zu ſchicken, worauf der Feind bey denen erſten Schüſſen nicht mehr Stand halten konnte, ſondern ſich nach der Flucht umſehen muſte.

Der General-Lieutenant Olitz führte hierauf die in Schlacht-Ordnung geſtellte Armee weiter vorwärts, und ritte ſelbſt dem feindlichen Lager zu, in welches die Corps eindrangen. Er fand eben das Corps des Gen. Plemannikow in groſſer Gefahr begriffen. Es war nemlich das

1770 4te Lager der Türken mit Schanzen, Baterien und tieſen Gräben ſehr ſtark befeſtiget. Das daſelbſt befindliche Corps des Feinds that auf dieſes Rußiſche einen heftigen Angriff, und würde, wenn der General Olitz es nicht noch zu rechter Zeit zum Stehen gebracht hätte, dem Feind haben unterliegen müſſen.

Das Corps des Fürſten Repnin durchzog, nachdem es das erſte Feindliche Lager erſtiegen hatte, auch die zwey andern, trieb den Feind überall heraus, und ließ die demſelben abgenommene Artillerie hinter ſich. Der General Bauer aber rückte in gerader Linie gegen das feindliche Retranchement, und näherte ſich der feindlichen Baterie auf 200 Schritte, wo er ſodann aus ſeinem groben Geſchüz ein Cartetſchen-Feuer machen, und die Grenadiers den Berg hinan ſteigen ließ, die aber der Feind nicht erwartete, ſondern in Unordnung die Flucht ergrief. Dieſes war der den Sieg entſcheidende Augenblick, der die genaueſte Ordnung und ſtrengſte Mannszucht bey den Trouppen und bey dem Marſch erforderte, zumahl, die ganze feindliche Cavalerie mit vollem Zügel ihr in den Rücken zu kommeu trachtete. Der General Bauer hielt ſein Corps hingegen in der beſten Ordnung, marchirte mit geſchloßenen Gliedern durch das ganze mit Bagage und Gezelten angefüllte feindliche Lager, verfolgte beſtändig den Feind, und ermunterte die Seinigen zum Muth und Gedult.

Alle Corps, die durch das Feindliche Lager marchirt waren, bemüheten ſich zwar den Feind einzuhohlen, wobey ſie die Armee unterſtüzte. Alleine ſeine Flucht war ſo eilig, daß er nicht mehr erreicht werden konnte; dahero, weil die Trouppen ſehr ermüdet waren, und der Mittag gegenwärtig war, der commandirende General Halte machen ließ, wo dann Nachmittags das Te Deum von derſelben unter Abfeuerung der Canonen geſungen wurde.

Solcher geſtalt hatte dieſe tapfere Armee über die ſehr zahlreiche Türkiſche Armee einen ſehr anſehnlichen Sieg erhalten, den Schwarm Türkiſcher und Tartariſcher Trouppen geſchlagen, und nach der Donau verjagt, auch ihr überaus weitläuftiges Lager erobert, aus welchem ſie nicht das geringſte mitnehmen konnten, indem ſie ſo gar auch die wenigen Fuhren, die ſie mit ſich wegſchleppen wollen, unterwegs im Stiche gelaſſen, und nur bedacht ſeyn müſſen, ihr Leben zu retten. 1770 Der Sieg wird vollkommen.

Der commandirende General ließ nach der Schlacht, da die der Armee voraus marchirte Corps bey dem Heraustreiben der Feinde aus dem Lager ſo gute Ordnung gehalten, und nicht die geringſte Begierde zur Beuthe bemerken laſſen, unter den gemeinen Mann bey denenſelben 4000 Rubeln als Gaben, austheilen laſſen. Das eroberte feindliche Lager aber ſelbſt wurde der ganzen Armee insgemein Preiß gegeben, welches eine unzähliche Menge von Gezelten, Proviſionen, Geräthe und Vieh enthielte. Man fand 30 metallene ſchöne Canonen, 3 Metallene Mörſer, 825 Canonenkugeln, 216 Bomben, und 200 Fäſſer Pulver. An Fahnen wurden allein 800 erobert; auch waren die Gezelte derer Pachas und des Crimiſchen Chans, welches von ſehr groſſen Pracht und Koſtbarkeit geweſen, zu theil geworden. Den folgenden Tag wurden bey 1000 Todte Cörper begraben. Eine Menge derſelben, die am Ufer des Pruts und beym Verfolgen ihr Leben gelaſſen, wurden ungezählt gelaſſen, weil die Armee vorwärts marchiren muſte. Gefangen wurde kein Mann, weil kein Pardon gegeben wurde. Der commandirende General beschenkt die Trouppen. Groſſe Beute.

Die Ruſſen litten hiebey keine ſtärkere Niederlage an Todten und Verwundeten, als 760 Mann. So, wie ſich alle Rußiſche Generals und Officiers mit rühmlicher Tapferkeit bey dieſem Treffen erwieſen; hatte auch der Prinz von Braunſchweig, der ſich bey der Armee als Volontair aufhielte, ſeinen Muth beſonders gezeigt, und Verluſt der Ruſſen.

 war

1770 war überall im Feuer mit unter den erſtern und tapferſten geweſen; dieſem Beyſpiel waren auch die übrigen vornehmen Volontairs und unter andern der Baron Stein, Commandeur des deutſchen Ordens, die Preußiſchen Oberſten, Lengenfeld; die Majors Krokau, Haaß, Mengen, der Leutenant Lindner und der Fähndrich Bouquet, nebſt dem Engliſchen Lieutenant Fockner, gefolgt, wie dann auch der von dem General der zweyten Armee Grafen Panin abgeſchickte General Quartiermeiſter Braun ſeine groſſe Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt beſonders gewieſen.

Wohlverhalten der Officiers.

Folgen dieſes Siegs.

Dieſer herrliche Sieg war von den beſten Folgen begleitet; wie hingegen die Abſicht der Türkiſchen Armee gänzlich vereitelt worden, welche dahin gezielet, daß wen der Crimmiſche Tartarſchan den Sieg erhalten hätte, der Großvezier nach dem formirten Plan ſogleich die Donau paßiret, und in 3 Diviſionen in die Moldau eingedrungen ſeyn würde. Ein Theil der Garniſon von Bender, welche in 15000 Mann beſtanden, hatte gleichfalls auf ſolche Ereigniß Befehl, aufzubrechen, und denen von allen Seiten bedrängten Ruſſen, den Rukmarſch nach Pohlen und die Paſſage über den Dnieſter abzuſchneiden. Bey der Verfolgung der geſchlagenen feindlichen Armee wurde man gewahr, daß der Feind ſich mit der Haupt-Armee des Groß-Veziers, mit welcher er über die Donau gekommen war, vereiniget hatte, ſo daß nun ſeine ganze Macht in 160000 M. beyſammen war. Mit dieſer ſchlug dieſer ſtolze Feldherr in einer Entfernung von 7 Werſten ſein Lager im Geſicht der Rußiſchen Armee auf, bey dem kleinen Fluß Kahul, an dem linken Ufer längs dem See hinab, in welchen dieſer Fluß Kahul, an dem linken Ufer längs dem See hinab, in welchen dieſer Fluß fällt, und welcher See in die Donau ſeinen Ausfluß hat; und ſeine Abſicht gieng dahin, die ganze Rußiſche Armee anzugreifen. Hier aber hielt der commandirende General Romanzow es für das allernöthigſte, nochmalen

Die Stärke derjenigen ſo mit der Haupt-Armee.

malen eine Schlacht dem Feind zu liefern, als auf deren glücklichen Ausſchlag das Ende der Campagne mit den unausbleiblichſten Vortheilen ſich ereignen müſte. Er ruckte daher mit ſeinem Heer etwas weiter vorwärts, ſo, daß der Fürſt Repnin und der General Bauer abermal die Avantgarde ausmachten. 1770. Romanzow will die Hauptarmee angreiffen.

Den 1 Auguſt zeigte ſich der Feind in 2 Haufen getheilt, nemlich die Tartarn mit ihrem Chan bey dem See Salpuch, und die Türcken bey dem See Kahul. Um Mittag hörte man im Türkiſchen Lager am Kahul wol 50 Canonenſchuße. Dieſes hielte man, weil es bey den Türcken zu geſchehen pflegt, für eine Begrüßung neuer zu ihnen geſtoſſenen Trouppen, welches ſich auch in der That ſo verhielt. Der General Bauer bemerkte, daß während dieſem Schießen das feindliche Lager ſich anſehnlich vergrößerte. Es war alſo daran nicht mehr zu zweifeln, daß der Gros-Vezier mit ſeiner ganzen Macht von Iſaaccia her, wo er vorhin geſtanden, ſich vereinet.

Da man merkte, daß er ſeine gröſte Macht nach der rechten Seite zog, rückte der General en Chef, Romanzow vor, vereinigte ſich mit dieſen beeden Corps, und ließ den ganzen Proviant Tranſport nach dem Fluß Kahul eſcortiren, welches auch durch 2 Carabiniers-Regimenter, und 2 Bataillons geſchahe. Anfall des Feinds auf die Rußiſche Proviantfuhren.

In der Zeit, daß die Armee ſich vom Fluß Saltſchi ab rechter Hand zog, um ſich mit ihren Corps zu vereinigen, ſaumten die Tartarn keinen Augenblick, ſich über den Fluß nach den Rußiſchen Proviantfuhren zu wenden, in Hofnung, ſolche zu Grunde richten zu können. Allein der Commandeur der Bedeckung, Fürſt Wolkonskoi, that einer Parthie von 7000 Tartarn den gröſten Wiederſtand. Ihrer Uebermacht ohnerachtet, bahnte er ſich mit dem Schießgewehr ſowol, als dem Degen in der Fauſt, mitten durch dieſen groſſen Haufen

1770 der Feinde den Weg, und deckte nicht nur die Proviantfuhren, ſondern grif auch ſeiner Seits die Tartarn wieder an, und zerſtreuete ſie mit ihrem groſſen Verluſt. Dieſe zogen ſich bald hierauf noch in viel größern Haufen nach dem linken Rußl. Flügel über den Fluß Saltſchi, um der Armee die Proviſion abzuſchneiden. Der Graf Romanzow aber kam ihrer Abſicht zuvor, und ließ die General-Maiors, Glabow mit 5 Regimentern ſchwerer Cavalerie, den Gen. Podhoriczany mit 3 Huſaren-Regimentern, den Gen. Potemckin mit 4 Grenadier-Bataillons und den Brigadier Gudowitſch mit den Piquets, ſo 2000 Mann ausmachten, abgehen, um den Tranſport des Proviants biß zur Armee zu decken, da dieſe an Zwiback nicht länger, als auf 2 Tage Vorrath bey ſich hatte. Dadurch wurden die Anfälle der Tartariſchen Horden aufgehalten.

Der Haupt-Angriff erfolgt. Hierauf muſte eine jede Diviſion der Armee für ſich eine Quarre formiren, aus der vordern und hintern Linie eine beſondere Colonne, und die Artillerie in der Mitte haben. Das Corpo des General Bauers war zur Avantgarde auf dem rechten, und das Corpo des Fürſten Repnin auf dem linken Flügel beſtimmt. In dieſer Ordnung brachen die ſämtlichen Trouppen eine Stunde nach Mitternacht aus dem Lager auf, ſchickten ihre Bagage nach der Wagenburg zurück, und ſetzten ihren Marſch nach dem feindlichen Lager zu, in welchem man auf einen gemachten blinden Lärmen einige Minuten lang ein hefftiges Muſqueten- und Canonenfeuer hörte, und hiernächſt auch einige bepackte Pferde auf die Ruſſen zugelaufen kamen. Die Abtheilungen der Armee, deren 5 waren, ſtellten ſich in Schlachtordnung, und ruckten mit Anbruch des Tags hervor. Der Feind zeigte ſich mit ſeiner Macht auf den Anhöhen, mit denen ſein Lager umgeben war, und zog mit einer groſſen Menge Cavalerie, den Ruſſen entgegen. Gleich bey der erſten Canonade, inſonderheit aber durch das geſchwinde Feuer von der Hauptbaterie, wurde das feindli-

feindliche Lager und die Trouppen, die da aufzogen, in Unordnung gebracht. Allein, zu eben der Zeit gelung es dem Feind, ſich in eine groſſe Vertiefung zu werfen, und zwiſchen 2 Reihen von Anhöhen, auf denen die Rußen anrückten, mitten durchzurennen, und ihnen in den Rücken zu kommen, ohngeachtet das hefftigſte Feuer von der Artillerie auf ſie gemacht wurde. Durch den ſtarken Rauch, den das beederſeitige Feuer machte, entdeckte der General Romanzow, daß ſich die Feinde nicht nur in dieſer Vertiefung, ſondern auch auf der Landſtraſſe ſetzen wollten, als aus welchen beeden Orthen ſie der Rußiſchen Fronte groſſen Schaden thun wollten. Er trachtete aber durch ein herbeygeführtes Corpo, die Türckiſche Cavalerie, ſo in dieſe Vertiefung eingeſprengt war, abzuſchneiden. Dieſes Manoeuvre verbreitete ein ſolches Schrecken über die Feinde, daß ſie ſich, um nicht von ihrem Lager coupiret zu werden, bey dem Ausgang derſelben umwendeten, und mit groſſem Geſchrey in vollem Galop davon flohen, von der Rußiſchen Artillerie aber ſtark begleitet wurden, welches eine ſchreckliche Niederlage unter ihnen ausrichtete. Es entfiel hierauf der übrigen feindlichen Cavallerie welche auf der andern Seite einen Anfall gethan, der Muth, daß ſie überall zurückkehrten. Solchergeſtalt wurde dem Feind ſeine erſte Hitze benommen, und nachdeme die Trouppen von 5 bis 8 Uhr in einen beſtändigen Feuer geweſen, eröfneten ſie ſich den Weg, und verdoppelten ihre Schritte nach dem feindlichen Lager, wo man aber auch ihrer erwartete. Als der Feind bemerkte, daß ſie auf eine gewiſſe Diſtanz vorgeruckt, fieng er an, alle ſeine Baterien ſpielen zu laſſen, und richtete ſolche vornemlich auf das Quarre des Generals en Chef Romanzow, ſo wie auch auf das des Gen. Lieut. Plemännikow. Die Rußen verdoppelten hierauf ihr Feuer, und man trachtete, ſobald möglich, das groſſe Retranchement des Feinds zu erreichen, ſo er in einer einigen Nacht aufgeworfen, und mit tiefen Gräben verſehen hatte, in welchen Janitſcharen lagen. Nachdem aber die

1770.

Fernere Erzehlung.

1770 die Rußiſche Artillerie der feindlichen überlegen wurde; rückten auf einmal mehr, als 10000 Janitſcharen aus dem Retranchement heraus, und zogen ſich in die an ihrem linken Flügel befindliche Vertiefung. Der Gen Lieut. Plemännikow führte allda nicht weit davon, sein Quarre auf, und war eben im Begrif das Retranchement zu erſteigen, als die Janitſcharen hervorſprangen, und mit dem Säbel in der Fauſt denſelben anfielen; ein ganzes Regiment durchbrachen, in das Quarre eindrängten, und alles in Unordnung brachten, auch biß zum Quarre des Gen. Lieut. Oliz ſie verfolgten, vor deſſen Fronte ſich ein großer Haufen Janitſcharen, ſamt ihren Fahnenträgern mit der gröſten Hitze durch iene durchgeſchlagen. Hier glückte es dem commandirenden General mit dem einzigen Wort: Halt, ſeine Trouppen auf ihrer Retirade zum Stehen zu bringen, und ſie zu neuem Muth anzufriſchen. Zu gleicher Zeit ließ er auf die Janitſcharen aus ſeinen Baterien das hefftigſte Feuer machen, die ſonſt in einem Augenblick ſein Quarre hätten erreichen können, aus welchem das erſte Grenadier-Regiment auf ſeinem Befehl den ganzen Schwarm der anfallenden Feinde angrif, und ſelbigen über den Haufen warf. Ihre Bajonets und die Canonen, die ſie bey ſich hatten, entſchieden in einem Augenblick den Sieg, und das Quarre des Gen. Lieutenant Plemännikow, welches ſich wieder indeſſen in Ordnung geſtellt hatte, rief mit einmüthiger Stimme Vivat Catharina aus, und ruckte ſogleich wieder hervor. Hier kam dieſer Infanterie die ſchwere Reuterey zu Hülfe, mit welcher der Gen. Lieut. Soltikow von der einen, und der Fürſt Dolgorouckÿ von der andern Seite ſich durchſchlugen, mit dem Schieß- und Seiten-Gewehr eine groſſe Menge Janitſcharen in die Pfanne haueten, und die übrigen in die Flucht trieben. Da der Vezier ſeine beſten Janitſcharen, als ſeine gröſte Stütze, ſo häufig fallen ſahe, machte er ſich aus dem Lager mit allen ſeinen Trouppen auf die Flucht; bey dem Einzug des commandirenden Generals aber in daſſelbe, erſtieg der Oberſt-

Der Feind nimmt die Flucht

Lieut.

Lieut. Woroczow mit ſeinem Bataillon das feindliche Retranchement, fiel die Janitſcharen, die ſich noch zur Wehre ſetzten, an, und eroberte die daſelbſtige Baterien, und nahm den Türken etliche Fahnen ab. 1770.

Der Gen. Lieut. Fürſt Repnin fieng mit ſeinem Corpo ſoviel möglich, den flüchtenden Feind auf, und zog ſich hinter das feindliche Lager, und ließ ſeine Artillerie auf ſelbiges ohnaufhörlich fortſpielen. Hierüber ließen die Türcken alles Gepäcke zurück, und liefen ſchaarenweiſe in vollem Rennen der Donau zu, woſelbſt gegen 300 Fahrzeuge fertig lagen, und ihnen zum Ueberſetzen dienten. Es wurde demnach das feindliche Lager erobert, nebſt der ganzen Artillerie von 140 guten Canonen mit Lavetten und aller Zugehör, auch der ſämtlichen Bagage. Die Armee zog in Ordnung mitten durch dieſes mit allem wohl verſehene Lager, und verfolgte den Feind auf 4 Werſte weit, indeme die Trouppen vor Müdigkeit nicht weiter gehen konnten, da ſie von 4 biß 10 Uhr früh, ſich beſtändig in dem gröſten Gefecht halten muſten.

über die Donau.

Nachdem die Armee in etwas ausgeruhet hatte; ertheilte der Gen. Romanzow dem General Bauer den Befehl, mit ſeinem Corpo dem Feind nachzuſetzen, und aus dem feindlichen Lager, Mund-Vorrath mit ſich zu nehmen. Er aber ließ, nachdem ſich die Rußiſche Armee in dieſem Lager, gelagert, unter Abfeuerung alles groben Geſchützes und des kleinen Gewehrs das Te Deum halten. Abends gieng die Nachricht ein, daß ein Theil der Feinde von der Donau ſich weggewendet, und ſeine Flucht hinter dem Elpuchſee genommen habe. Es wurde demnach der General Igelſtröm dahin abgeſchickt, deme es auch gelung, noch in ſelbiger Nacht die Brücke wegzunehmen, auch viele Bagage und mehr, als 200 Gefangene zu erbeuthen. Den andern Tag wurde der G. L. Fürſt Repnin nach Iſmail detachirt, die Feinde aufzuſuchen, und die Stadt zu beſetzen, welches auch von dieſem

Gen. Bauer ſetzt dem Feind nach.

1770 dieſem ins Werk gerichtet wurde, wie wir unten das mehrere hievon beybringen werden.

Deſſen Action bey Iſaktſchy.

Inzwiſchen war der General Bauer den 3 Aug. an die Donau gegen über Iſaktſchy gekommen. Er fand daſelbſt keine Brücke. Der Vezier aber hatte ſich vermittelſt der groſſen Menge von Fahrzeugen mit einem Theil ſeiner Armee überſetzen laſſen. Doch ſtanden noch einige Trouppen nebſt der ſämtlichen Bagage auf dieſer Seite. Der General Bauer ließ alſo letztere durch ſeine leichten Trouppen allarmiren, und ſich zu ergeben auffordern, in welchem Fall ihres Lebens geſchonet werden ſolle. Sobald aber der Vezier die Rußiſchen Trouppen ankommen ſahe, ſchickte er eine Fregatte von einigen Canonen, welche die Ruſſen zu beſchieſſen anfieng, nebſt einer groſſen Menge Fahrzeuge von jenem Ufer herüber, um ſeine auf dieſer Seite nachgebliebene Trouppen zu retten. Allein, der General Bauer traf ſo gute Anſtalten, daß die Rußiſche Artillerie die Feinde nicht nur verhinderte, ihren Zweck zu erreichen, ſondern vielmehr ein Troupp von mehr, als 1000 M. war den Augen des Veziers und ihrer Mitbrüder befremdlich, die mit einem groſſen Klaggeſchrey von jener Seite des Ufers ſie mit angeſehen, wie ſie das Gewehr ſtreckten, und ſich zu Gefangenen ergaben. Der letzte Parc der feindlichen Artillerie von 26 Canonen, den man noch an diſſeitigem Ufer antraf, gerieth bey dieſer Gelegenheit in des Generals Hände.

Beederſeitiger Armee Verluſt.

In dieſer hitzigen Schlacht verlohren die Ruſſen an die 1500 Mann. Der feindliche aber muß wenigſtens 20000 betragen haben, wiewol die Gefangenen verſicherten, daß die Türken einen Verluſt von 40000 M. und dieſen hauptſächlich an Infanterie verſpührten, außer was im Lager in einer Strecke von 7 Werſten an Leichen gelegen. Da der Vezier in gröſtem Schrecken auf ſeiner Flucht über die Donau das Ufer erreicht hatte, traf er ſeine Trouppen in dem äußerſten Gedränge unter einander

1770.

der an, indeme ſie ſich einander erdrückten, theils ſelbſt niederhieben; einige hatten ſich in Fahrzeuge geworfen, andere ergrieffen Thauen und Bretter derſelben, hielten ſich an ſelbige, und machten die Laſt dadurch ſo groß, daß ſie ſämmtlich mit den Fahrzeugen zu Grunde giengen. Das Elend der Türken war unbeſchreiblich.

An Siegeszeichen hatte man auf der Wahlſtatt, am Ufer der Donau und bey Iſmail erhalten: 56 Fahnen, 3 Rosſchweife, 2 Derwiſchzeichen, 4 Pauken, ein Schild, und 203 Stücke grobes Geſchütz von verſchiedenem Caliber. An Gefangenen zehlte man 4000 M. und unter denen an der Donau gefangenen Officiers befanden ſich gegen 20, in Iſmail aber, wo die Anzahl der Gefangenen auch groß war, wurden etliche Vornehme eingebracht. Die Beute an Cameelen, Pferden, Rind-Vieh und Schaafen, auch Gezelten war nicht zu zählen, da ſie ſich auf viele 1000 Stücke erſtreckte. Siegszeichen.

1770 ſtreckte, wo der Feind von allem dieſem nichts mit ſich weg bringen könnte. Man muß übrigens demſelben die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er ſehr tapfer gefochten habe. Nächſt dem Vezier waren die Allervornehmſten des Ottomanniſchen Reichs, ſowol Kriegs- als Staats-Leuthe bey dieſem großen Schwarm, und hatte der Sultan nur den Kaimakan und ſeine Hofbedienten bey ſich behalten. Während der Schlacht, da die Rußiſchen Trouppen und ihre Artillerie unter den Feinden eine ſo große Niederlage anrichteten, ſuchte der Vezier mit ſeinem groſſen Propheten und im Nahmen des Sultans ſelbige wieder in Ordnung und zum Stehen zu bringen. Alleine, von allen Seiten erſchallte die Antwort: Unſere Kräfften reichen nicht zu, die Ruſſen von der Stelle zu treiben, die uns noch alle niederſchlagen. Was der ganzen Armee bey dieſer Schlacht noch den gröſten Ruhm macht, iſt dieſes, daß ſie in Gegenwart des Feindes den ganzen Strich dieſer Gegend biß an die Ufer der Donau durchgezogen, ohne ſich im Feld irgendwo zu verſchanzen, da der General Romanzow dafür hielt, daß ihm bloß der Muth und der gute Wille ſeiner unterhabenden Trouppen aller Orthen eben ſo viele Sicherheit gaben, als die ſtärkſte Mauer ihme verſchaffen konnte.

Anmerkung von dem Beſondern bey der Schlacht

Groß-Vezier bleibt bey Iſatſchky ſtille ſtehen.

Der Groß-Vezier ſchlug nachdeme ſein Lager bey Iſatſchky auf, und ſuchte noch auf einige Zeit zu verhindern, daß vorläufig von ſeinem dermaligen Umſtänden keine Nachricht nach Conſtantinopel kommen könnte, ſondern er ſchickte den Crimmiſchen Chan in Perſon zum Sultan, um ihn zu der unglücklichen Nachricht von der Niederlage ſeiner Armee deſto beſſer zuzubereiten.

Gen. Romanzow erhält d. Feld-Marſchalls-Stab.

Dieſer große und wichtige Sieg brachte dem commandirenden General Romanzow den Feld-Marſchalls-Stab nebſt einem Handſchreiben ſeiner Monarchin, in welchem ſie ihme für ſeine groſſe Thaten verbindlich dank-

te zu wege, wie Sie nicht weniger dem General Bauer 1770
für seine geleiſteten fürtrefliche Dienſte das ſchon oben im 14ten Capitel angeführte Handſchreiben, und ein Geſchenke von 5000 eigenthümlichen Bauern ſandte. Man fande in den verſchiedenen Nachrichten noch ein und andere wichtige Umſtände aufgezeichnet, welche dieſen Sieg merkwürdig machten, dergleichen folgende waren: In der Relation des Feld-Marſchalls Romanzow wird dieſe von Seiner Armee unternommene Schlacht mit den groſſen Thaten der Römer verglichen, die ſich nicht nach der Zahl oder Macht des Feinds, ſondern blos nach ſeinem Aufenthalt erkundigten. Bey dem Treffen befand ſich auch der Chef der Bariſchen Conföderirten, Potocky, mit ſeinen Anhängern, der auch eine Wunde an dem Fuß auf ſeiner Flucht nach der Donau bekommen. Unter der in des Gros-Veziers Gezelten erhaltenen Beuthe, fanden ſich bey 8 Küſten, welche mit kleinen Bouquets von ſilbernen Palmzweigen, die der Groß-Vezier den tapferſten Janitſcharen, als Ehrenzeichen austheilen laſſen wollte, angefüllt geweſen, welche nunmehro die Ruſſen aufſteckten. Der Gros-Vezier hatte, als er über die Donau gegangen war, viele Baſſen in Ketten und Banden legen laſſen. Viele von den Pohlniſchen Renegaten welche ehevor zu der Barer-Conföderation gehörten, und die Türkiſche Religion angenommen hatten, geriethen in die Rußl. Gefangenſchafft. Der Groß-Vezier ſoll, da er die Schlacht verlohren geſehen, und ſich auf die Flucht begeben, zu ſeinen Soldaten geſaget haben: „Er wäre zwar von dem Sultan abgeſchicket worden die Rußen zu ſchlagen, alleine, Gott habe es anderſt beſchloſſen, und den Rußen den Sieg über Ihn in die Hände gegeben. Diejenige, welche ihm nicht folgen könnten, würden zwar von den Ruſſen gefangen genommen werden ſie ſollten aber dafür nicht erſchrecken, denn die Rußen wären keine ſolche Barbaren, wie man ſie ihnen zu Conſtantinopel beſchrieben; überdieß, ſo ſeye ihre Kaiſerin eine gutſeelige und gnädige Fürſtin, davon die gute Behand-

Nachricht v. der koſtbaren Beuthe.

Großveziers Rede an die ſo er zurücke laſſen muſte

1770 lung, welche man den Kriegs-Gefangenen in Rusland angedeihen läßet, ein ſicherer Beweiß wäre.„

Repnin gehet nach Iſmail.

Der Fürſt Repnin war, wie oben gemeldet, nach Iſmail detachirt worden, um ſich dieſer Feſtung zu bemächtigen. Als er daſelbſt den 6 Jul. mit ſeinem Corpo angelanget, und die Nachricht erhalten, daß ſich ein groſſer Theil der feindlichen Infanterie und Cavalerie an der Donau Iſatſchky gegenüber, von der dortigen Türkiſchen, nach Iſmail hingezogen, nahm er den Entſchluß die Stadtwälle anzugreiffen, und theilte ſeine Infanterie in 4 Detachements, ſo, daß die Cavalerie in der Mitte ſtunde. Der Feind, welcher bey der Stadt ſelbſt, und den Wällen ſich gelagert hatte, zog ſich, als er dieſe Trouppen in Ordnung auf ſich anrücken ſahe, rechter Hand von der Stadt, ohngeachtet er in die 16000 M. ſtark war. Der Fürſt Repnin ließ aber die Stadt liegen, und richtete ſeine Fronte gegen den Feind, wobey er auf ihn anrückte. Dieſer ſuchte ihm auszuweichen, und zertheilte ſich auf ſeiner Retirade nach 2 verſchiedenen Gegenden, da ein Haufe nach der Donau, der andere aber einen andern Weg nahm. Der General Potemkin ſetzte dem erſten nach, und der Brigadier Rſchewskow jagte dem andern nach. Der Fürſt Repnin aber behielt einige Trouppen bey ſich in Reſerve, damit ſie im Fall der Noth nach beeden Seiten zu Hülfe eilen könnten; wobey noch ein Detachement ſich nach der Stadt hinzog, um ſelbige zu obſerviren.

Schlägt dort den Feind.

Solchergeſtalt wurde der Feind überall verfolgt, der ſich nun völlig in die Flucht begab, die ihnen aber viele Todte und Gefangene koſtete. Hierauf gieng der General Potemkin, vor die Stadt, und ließ ſie auffordern, wenn ſie verſchont ſeyn wollte. Ob nun ſchon von den Wällen einige Schuße geſchehen; ſo erfolgte doch die Uebergabe bald hernach, und die Rußen zogen bey der Dämmerung ein, und beſetzten den mit Canonen ſtark beſetz-

Erobert die Stadt.

ſetzten Wall. Die Feinde aber nahmen ihre Flucht weiters nach Kilia, wohin man ſie jedoch ohnmöglich verfolgen konnte, weil Mann und Pferd zu müde waren, das ſtürmiſche Wetter aber auch hinderlich war, daß die Coſacken abſitzen, und ihre Pferde zum Vorſpann der Artillerie hergeben muſten. 1770

Auſſer denen bey nahe auf 1500 M. Todten, wurden 925 Mann gefangen, worunter 5 Baſſen, und andere vornehme Officiers waren. Man hatte in Iſmail 37 Canonen, 6 Fahnen, 4 Trommeln und eine groſſe Menge Maulthier, und Cameele, mit aller Bagage, die ſie getragen, wie auch 2000 Stück groß- und klein Vieh, daneben in dem Zeughauß 500 Gewehre, bey 8000 Canonen-Kugeln, 95 Fäßer Pulver und viele Proviſion erbeuthet. Den folgenden Tag entdeckte man etliche Türcken, die ſich in eine Moſchee und in ein anders Hauß eingeworfen hatten, und aus dieſen Gebäuden auf die Ruſſen Feuer gaben. Es wurden alſo beede Orthe mit Gewalt erbrochen, und alles, was darinnen war, niedergemacht. Faſt eben ſo ergieng es noch einigen Janitſcharen, welche ſich auf einer nachgelegenen Inſel vertheidigen wollten, zu denen aber die Rußiſchen Jäger durch eine ziemliche tiefe Furth hinüber wadeten, und ſie theils niederſtießen, theils gefangen nahmen.

Beuthe daſelbſt.

Indeſſen ſtunde der Gros-Vezier mit dem Reſt ſeiner Armee noch bey Iſacky, und war ſo weniger im Stande, etwas zu unternehmen, als ſich bey derſelben Zwiſtigkeiten eingerißen, indeme die Aſiatiſchen Trouppen nicht mehr unter den Europäiſchen Baſſen ſtehen, noch denſelben gehorchen wollten.

Einmal ſuchte, da der Feind voller Schrecken war, der Fürſt Repnin, demſelben noch näher zu Leibe zu gehen, und ſich von den noch übrigen Feſtungen an der Donau zum Meiſter zu machen. Er richtete daher ſei-

Repnin nimt den Marſch auf die noch übrigen Feſtungen.

1770 nen Marſch nach Kilia Nouova, für welcher Feſtung er den 16 Aug. ankam, welche er den 18 berennte, den 24 aber die Laufgräben eröfnete, und von 2 Batterien die Feſtung bombardirte, wo ſie ſich endlich den 29 Aug. ergab, die Beſatzung von 4000 Mann aber noch freyen Abzug erhielte. Man fand an dem Orth 4 Mörſer, 64 Kanonen, 12000 Kugeln und gegen 400 Fäßer Pulver in zweyen Kellern aber eine überaus große Menge anderer Waffen. Der General Medem, war indeſſen von ſeiner Expedition in der Crimmiſchen Tartarey zu eben dieſer Zeit bey dem Fürſten von Repnin angekommen, um von den dortigen Gegenden in der Baſſarabiſchen Tartarey eine Charte aufzunehmen. Er ſahe bey dieſer Belagerung für ſich Gelegenheit, ſeine Geſchicklichkeit und Dienſteifer ſehen zu laſſen, und bate ſich ein Commando aus, wie ihm dann die Function eines Ingenieurs-Chefs bey dieſer Belagerung aufgetragen wurde, bey welcher er viele Beſchwerlichkeiten und Gefahr auszuſtehen hatte. Nach Eroberung dieſes Platzes wurde der Brigadier Igelſtröm mit einem Corpo detachirt, ſich der Feſtung Ackermann, welche noch tiefer unten bey dem Ausfluß des Dnieſters in ſchwarzen Meer lieget, und ſonſten Bialagerd genennet wird, zu bemächtigen. Dieſe Conquete war um ſo viel wichtiger, als die Rußen von da aus Trouppen und Kriegs-Geräthſchafft embarquiren, und gegen Conſtantinopel damit ſchiffen konnten. Igelſtröm gieng mit 4000 Mann vor dieſen Orth, und führte ſeine Expedition ſo wohl aus, daß die Belagerten den 6 October nach einem 10tägigen Wiederſtand ſich ergaben. Die daſige Garniſon von 2000 Mann mit den Einwohnern erhielte noch den Accord daß ſie, nebſt ihren Haabſeeligkeiten über die Donau hinüber geſchifft wurde. In der Feſtung hatten die Rußen nebſt dem Arſenal und übrigen Vorrath 74 Canonen erbeutet, und bey dieſer Gelegenheit fielen dem Brigadier, da er ſeine Trouppen jenſeits der Feſtung weiters gehen ließ, ein Haufe Tartarn mit ihren Murſen in die Hände, die aber ſogleich, als ſie die Ruſſen auf ſich

Bey Kilia nuova.

General Medens Verrichtungen gegen die Tartarn.

Feſtung Ackermann wird erobert

1770.

ſich ankommen ſahen, ſich dem Schutz der Kaiſerin unterwarfen. Nachdeme dieſe auf den Alcoran den Eid der Treue abgeleget hatten, erhielten ſie die Erlaubniß, in ihren Wohnungen, in der Gegend des Stădtgen Tartarbuenar zu bleiben. Da auf ſolche Weiſe die ganze Gegend von Iſmail an biß Ackerman ſich in Rußiſchen Hånden befånde; ſo wurden die Operationes auf der andern Seite des Pruth-Flußes erſtreckt, und ein beſonders Corpo unter dem Commando des Generals Glebow beordert, auch noch die Feſtung Brailow zu attaquiren. Der General en Chef Romanzow aber, ließ ſich hiebey vornehmlich angelegen ſeyn, ſich der ganzen Gegend zwiſchen dem Pruth und dem Dnieſter biß Bender vǒllig zu verſichern. Da nun durch dieſe Eroberungen die Moldau ziemlich von einem feindlichen Ueberfall bedeckt war, ließ er ſeine Armee in dieſer Provinz die Winterquartiere beziehen, wo indeſſen der Fůrſt Repnin noch mit einem Corpo von 12000 Mann verſuchte, ſich der letzten Feſtung, Brailow, zu bemåchtigen. Der General Major Bauer blieb mit einem Obſervations-Corpo in den Gegenden von der Donau. Die Paniniſche Armee aber nahm ihre Quartiere zu und um Bender, um den Crimmiſchen Tartarn nåher zu bleiben, von denen man hoffte, daß ſie ſich, da viele ſchon ſolches gethan, in Rußiſchen Schutz begeben wůrden.

Die Rußen gehen in die Winterquartiere in der Moldau.

Dies war das glorreiche Ende des dißjåhrigen Feldzugs der Romanzowiſchen Armee, der in der Hiſtorie wenig ſeines gleichen hat, daß eine ſolche Zahlreiche Armee der Tůrken nicht nur aufs Haupt gånzlich geſchlagen, ſondern auch aus ihren Grånzen in Beßarabien vǒllig ůber die Donau getrieben wurde. Die vielen auslåndiſchen Volontairs machten dieſen Feldzug noch anſehnlicher, da ſich darunter viele an andern Hǒfen in groſſen Militar-Chargen ſtehende Officiers befanden, welche an den wichtigſten Operationen Antheil nahmen. Der vornehmſte unter denſelben, der jůngſte Prinz von Braunſchweig

Beſchluß des dißjåhrigen Feldzugs bey dieſer Armee.

1770 ſchweig, welcher ſich durch ſeine tapfern Thaten beſonders diſtinguiret hatte, muſte aber durch eine ihn befallene Krankheit in der beſten Blüthe ſeines Alters von 20 Jahren, derſelben unterliegen und ſeinen edlen Geiſt aufgeben, ſo, daß ihn das prächtige Geſchenke, ſo die Rußiſche Kayſerin ihm durch den General Romanzow überreichen laſſen wollte, und welches in einem ſilbernen ganzen Tafel-Service beſtand, nicht mehr am Leben angetroffen.

Prinz von Braunſchw. ſtirbt.

Paninſche Armee bricht nach Bender auf.

Die unter dem General Panin ſtehende zweyte Rußiſche Armee hatte nicht weniger die glorreichſte Thaten ausgeführet, als ſie hiebey faſt die ganze Crimmiſche Tartarey der Monarchin unterworfen hatte. Wir haben aber bereits ſchon angeführet, daß noch im Herbſt des vorigen Jahrs und im Winter des 1770 Jahrs von derſelben unter dem Commando des Generals, Grafen von Wittgenſtein, ein Corpo die Feſtung Bender beſtändig allarmiret, um den Türken in Beßarabien eine Diverſion zu machen, und ſich dieſes ſehr wichtigen Orths, als des Hauptſchlüſſels des feindlichen Landes zu bemächtigen. Den 16 Jun. hatte der General Panin den Aufbruch ſeiner Armee gegen Bender unternommen, um zugleich die Romanzowiſche Armee, welche gegen den Feind um dieſe Zeit hervorgieng, ſeitwärts zu ſecundiren, wobey zu eben nemlicher Zeit der General Berg mit 3000 M. Infanterie, 1500 Huſaren, und 2000 Coſacken gegen Perecop vorrückte, um denen Crimmiſchen Tartaren in ihren Streifereyen Einhalt zu thun. Der General Elmpt hingegen führte der Armee das ſchwere Geſchütze längs dem Nieſter nach, um ſich mit ihr bey Bender einzufinden. Es ereignete ſich auf dieſem Marſch eine beſondere Begebenheit. Als der Oberſte Braun von dem General-Staab der Armee detachiret wurde, mit 400 M. das Land auf der Seite von Baltha, einer an dem Fluß Rodima gelegenen Türkiſchen Stadt, ſo Pohlen von der Tartarey ſcheidet, zu recognoſciren, ward derſelbe

derſelbe durch ein ſtarkes Corpo Türken und Tartarn un- 1770
ter Begünſtigung eines Nebels angegriffen. Jedoch einige Canonen- und Flinten-Schüſſe hielten den gröſten Theil der Feinde in einiger Entfernung zurück. Eine Eſcadron ſchwarzer Huſaren, ſo von dem Corps des Generals Fürſten Proſorowky, der gegen Oczakow ſtreifite, detaſchiret worden, hörte auf der Seite das Donnern der Canonen, und kam in vollem Gallop zu dem Oberſten Braun. Dieſer ſchickte ſogleich einen Officier mit 38 M. nach dem Feind, welcher ſich in etwas retiriret hatte, und er begab ſich mit der Infanterie in den Marſch. Die Flüchtigen, als ſie ſich mit ſo weniger Mannſchafft verfolgt ſahen, machten Halte, uod umzingelten dieſen kleinen Troupp, der aber mit Verluſt von 20 M. glücklich auf die Infanterie repliirte. Es waren aber 8 Mann von dieſen Huſaren von der Rußiſchen Infanterie gänzlich abgeſchnitten, und konnten ihrer Eſcadron nicht mehr folgen. Bey dieſen Umſtänden warfen ſie ſich in ein öde geſtandenes Haus; ſahen ſich aber von einem Troupp Tartarn faſt gänzlich belagert. Sie faſten den Entſchluß, eher ihr Leben theuer zu verkaufen, und ſetzten ſich zu einer tapfern Gegenwehr. Die Tartarn ſchoſſen ihre Pfeile gleichſam wie einen Regen auf ſie ab, und ſuchten das Hauß in Brand zu ſtecken. Einer der tapferſten Huſaren, als er ſahe, daß die Höhe des Graßes ihnen im Schieſſen hinderlich fiel, trat mit dem Säbel in der Fauſt heraus, 2 Piſtolen im Gürtel hangend, und den Carabiner auf der Schulter, um dieſes Graß wegzumachen, ſo er noch ziemlich unter dem Schutz ſeiner kleinen Garniſon verrichtete. Er trat hierauf unter die Thür des Hauſes, und forderte die Tartarn auf türkiſch, welches er gut reden konnte, zum Streit auf. Dieſe kamen als raſende Hunde auf ihn. Er brannte ſeine Piſtolen und den Carabiner los, und ieder Schuß erlegte einen von den Feind. Unterdeſſen wollten die Patronen ausgehen, und die Rußen ſchienen aufs äuſſerſte gebracht zu ſeyn, daß ſie capituliren ſollten. Alleine dieſer Huſar blieb ſich

Beſonders merkwürdiger Scharmützel bey Balta.

1770

immer gleich, und ſprach ſeinen Cameraden Muth zu. Er erinnerte ſich, daß er in ſeinem Haber-Sack noch einige Patronen hätte. Er fieng den Streit aufs neue an, und hielte ſich noch anderthalb Stunden. Dazwiſchen aber kam der Oberſte Fölkerſam, ſo mit ſeinen Jägern in der dortigen Gegend recognoſciren ritte, der den Feind zerſtreuete. Dieſe 8 Huſaren aber wurden von ihme in das Hauptquartier genommen, wo der General Panin nicht nur jedem 20 Rubeln reichen ließ, und dieſen Huſar auf der Stelle zum Wachtmeiſter ernannte, ſondern auch ihrem Officier, der mit 38 Mann einen Troupp von 300 Mann Feinden angegriffen, das Patent eines Oberſt-Lieutenants bey der Monarchin bald hernach auswürkte.

Proſorowsky ſtreift bis Oczakow.

Der General Fürſt Proſorowsky war mit denen Saporugiſchen und Doniſchen Coſacken auch einigen regulairen Trouppen in der Gegend nach Oczakow nicht weniger glük-

glücklich; da er nicht nur etliche feindliche Parthien aufgehoben, ſondern auch die von dieſer Feſtung aus, auf ſeine Trouppen gemachte Ausfälle zurückgeſchlagen, wobey er von denen Gefangenen die Nachricht erhielte, daß eine Türkiſche Garniſon von 30000 Mann daſelbſt war, und ſich in der Nähe der Feſtung viele Türkiſche Fahrzeuge aufhielten, welche beſtändig Kriegs-Proviſion und Lebens-Mitteln derſelben zubrachten. 1770.

Da der General Panin im Marſch mit der Armee war, hatten ſich manchfältige kleine Actionen mit dem Feind ereignet, welcher denſelben zu allarmiren ſuchte, wo jedoch die klugen Diſpoſitiones des erſtern ſie alle vereitelte. Als er den 24 Jun ſein Heer bey dem Ufer des Byckflußes die Poſition nehmen ließ, gieng er ſelbſt über eine alte von den Feinden abgebrochen geweſene, durch die Ruſſen aber ſchon wieder reparirte Brücke auf das jenſeitige Ufer, und ritt in Begleitung der G. L. Rennekamp und Elmpt biß unter die Canonen von Bender, um die Feſtung zu recognoſciren, und eine Stelle zu einem beſtändigen Lager für die Armee bey der vorzunehmenden Belagerung auszuſuchen. Der Feind machte zwar bey dieſer Gelegenheit ein heftiges Canonenfeuer aus der Feſtung, konnte aber dem ohngeachtet ihn nicht abhalten, ſich ſelbiger ſo weit zu nähern, als er ſichs vorgenommen hatte. Es ließ der Feind ſogar auch ſeine ganze Cavalerie ausrücken, um die Ruſſen nicht ſo nahe an die Feſtung kommen zu laſſen. Allein die bey dem Detachement befindlichen leichten Trouppen trieben ſie bey ihren Anfällen in ihr eigenes von der Feſtung gemachtes Cartetſchenfeuer mit zimlichem Verluſt zurück. Den 26, da die Armee nach der Vorſchrifft des Generals in 5 Colonnen den Marſch nach der von ihme zur Einſchlieſſung der Stadt Bender erwehlten Poſition antrat; machte der Feind auf das längs dem linken Ufer heranrückende Detachement des Gen. Kamenskoy ſo lange ein ſehr hefftiges Feuer, biß die 3 Colonnen vom linken Flügel, in ihren beſtimmten Platz mit

Anmarſch der Armee an die Feſtung.

Action mit dem ausgefallnẽ Feind.

1770 mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel einrückten, und ihr Lager aufzuſchlagen anfiengen; die 2 Canonen vom rechten Flügel muſten wegen der vielen Niederungen einen Umweg nehmen, und konnten alſo mit jenen nicht zu gleicher Zeit ihre Stelle in dem Lager einnehmen. Es war daher kein Wunder, daß ſie bey ihrem Anmarſch von dem ausfallenden Feind mit gröſter Hitze angegriffen wurden. Da aber der General Panin ſolches merkte, eilte er ſelbſt mit der ganzen Cavalerie dahin, um hingegen einen Angrif auf denſelben zu machen, den er hierauf von 3 Seiten her ziemlich in die Enge trieb, in die Flucht ſchlug, und faſt biß in den Graben des um die Vorſtadt aufgeworfenen Retrenchements verfolgte.

Läſt Bender auffordern.

Nachdem der Graf von Panin nach dieſer Action in das Lager zurückgekommen, ſchickte er nach Bender an den Seraskier 9 freygelaßene Gefangene mit einem Brief, worinn er die Beſatzung und Innwohner ermahnet, ihr Leben und Gut zu ſchonen, und die Feſtung ohne eine fruchtloſe Gegenwehr zu thun, zu übergeben. Allein, da aus der Stadt keine Antwort erfolgte, ließ er ſein Lager befeſtigen, und trug dem Ingenieur-General Gerbel auf, einen Riß zu entwerfen, wie und wo die Laufgräben am füglichſten eröfnet werden könnten. Er ſandte den 29 Jun. abermahls einen Gefangenen nach der Stadt, welcher dem Seraskier dem Feind vermelden muſte, daß der General zur Zeit noch Anſtand genommen hätte, ſelbige förmlich anzugreifen, und daß er ihm noch 2 Tage Bedenkzeit zur Uebergabe ließe.

Die Laufgräben werden eröfnet.

Nach dem zu Stand gebrachten Plan zu den Trancheen ließ der General nach dem Verhältniß ſeiner Armee die erſte Parallel-Linie in 3 Theile formiren, und gab Befehl, den 1 Aug. die Laufgräben zu eröfnen. Nicht nur ein jeder von dem vornehmſten Generalsperſohnen, ſondern auch die bey der Armee befindliche Volontairs boten ſich hiezu in die Wette an, und von den letzten waren

unter

unter andern der Prinz Iſenburg und der Baron von 1770
Stein, der nach der Victorie vom 18 Jul. von der erſten Armee angelanget war. Die Diviſion des General Lieut. Rennekamp aber waren die Trouppen, ſo den erſten Tag in die Trancheen giengen. Der Graf Panin führte alle Commandi in Perſohn an, und ſtellte ſelbſt alle Piquets aus, und der Gen. Lieut. Elmpt war ihme hiebey gegenwärtig, von deßen Diviſion nur 4 Grenadier-Bataillons zur Reſerve beordert waren. Eben auf ſolche Weiſe commandirte der General Löbel 2 Compagnien von ſeiner Brigade auch in Perſohn, und wie in den Laufgräben der Ingenieur-General Major Gerbel zugegen war, alſo ließ der General Maior Wulff von der ſchweren Artillerie das Geſchütze in ſeiner Gegenwart auf die errichtete Baterien fahren, und beede blieben hier nicht nur die ganze Nacht, ſondern blieben auch daſelbſt den folgenden Morgen während der ganzen feindlichen Canonade. Zu Eröfnung der Laufgräben waren eine hinlängliche Anzahl Arbeiter, und zu ihrer Bedeckung der Oberſte Talyſin und der Obriſt Lieut. Fürſt Repnin mit einem Grenadier-Regiment beordert, deßen Fahnen vor dem Feind auf das Parapet der Trancheen aufgeſteckt und von den feindlichen Kugeln ziemlich durchlöchert wurden. Die Trancheen wurden noch in der Nacht fertig, und auf 2 Baterien in denſelben, auf iede 25 ſchweres Geſchütz aufgeführet. Der General Lieutenant Graf Panin aber ließ nicht weiter, als nur mit Cartetſchen auf die feindlichen Schützen, die ſich zu nahe heranwagten, und auf diejenige Orthe ſchießen, aus denen der Feind etwann den Laufgräben Schaden thun, oder auch in ſeinen Retranchements neue Baterien errichten mögte, weil ſeine Abſicht war, die Canonade und das Bombardement zugleich und von allen Seiten her anzufangen.

Ob nun ſchon der Feind 3 Tage hintereinander ein ſehr heftiges Artillerie-Feuer gemacht hatte, ließ er dennoch ſeine Vorſtädte verbrennen, verdoppelte hierauf ſo-

1770 wol ſeine Canonade, als machte auch ein heftiges Muſqueten Feuer, davon die Kugeln biß in die Trancheen flogen, indeßen aber weiter keinen Schaden thaten. Der General en Chef beſuchte in der Nacht die Trancheen ſelbſt. Zur Arbeit wurden den 31 Jul. 2500 Mann gebraucht, und zur Abwechslung löſeten die folgenden Tage allemal 5 Compagnien ab.

Anfang zur Canonade u. Bombardirung der Stadt.

Als den folgenden Tag alle Baterien und Keſſeln in den Trancheen auf dem andern Ufer des Dnieſters, nicht völlig 4 Faden von den Feſtungswerkern der Stadt gänzlich zu Stande gebracht waren, gab der General en Chef Befehl, mit den Canonen und Bombardiren den Anfang zu machen, welches dann mit einem ſolchen Nachdruck erfolgte, daß noch in derſelben Nacht in der Stadt ein großer Brand entſtunde. Der Feind, welcher dieſes Feuer nicht ausſtehen konnte, ſahe ſich gezwungen, ſein um die Stadt aufgeworfenes Retranchement zu verlaßen, worauf die Rußiſchen Trouppen ſelbiges in der Nacht beſetzten, und den Feind biß in ſein zweites Parallel trieben, das nicht viel über 200 Faden von der Stadt entfernet war. Da die Feinde bey Anbruch des Tags ſolches gewahr wurden, rückten ſie unter der Bedeckung der in der Vorſtadt von dem Brand übriggebliebenen Häuſer und Gärten aus der Feſtung heraus, und machten den Verſuch, den lincken Flügel der Rußen anzugreifen: Allein der General Panin, der ſich zu eben der Zeit in dieſer Gegend befand, detachirte einen Theil des Jäger-Corps gegen den Feind, welches der Oberſte Folckerſahm anführte, der ihn endlich zurücke trieb.

Den andern und die folgende Täge war man nur beſchäftigt, Baterien aufzurichten, und mit den Laufgräben weiter fortzurücken. Zugleich wurde die Stadt beſtändig von den auf beeden Seiten des Dnieſters errichteten Batterien auf das heftigſte beſchoſſen, und mit Bomben zugeſetzt. Es wurden auch dadurch die Belagerten

gerten gehindert, Waſſer abzuhohlen, wodurch in der Stadt ſolches auch nicht für Geld zu haben war. Auf den 27 that der Feind hierauf einen kleinen Ausfall in der Abſicht, die Belagerer in der Arbeit zu ſtöhren; er muſte aber nach erhaltenen ziemlichen Schlägen zurück in die Stadt weichen, worauf die Approchen fortgeſetzt, und dabey die Stadt von beeden Ufern beſchoſſen wurde. 1771

Fortſetzung von dieſer Belagerung

Den 31 ertheilte der commandirende General einem aus der erſten Armee eingeſchickten eingefangenen Einwohner von Bender die Freyheit, und ſandte ihn nach der Stadt mit einem Ermahnungs-Schreiben an dieſelbe, zur Uebergabe, wobey ihnen von der zweymaligen Niederlage ihrer Armee Nachricht ertheilet, und zugleich alle Sicherheit für ihr Leben, und Haab und Guth verſprochen wurde, wenn ſie ſich ergeben würden. Dagegen erhielte man durch einen andern Gefangenen aus der Stadt die Nachricht, daß der commandirende Seraskier, Mahomet Urſa Wallißi eines plötzlichen Todes geſtorben ſeye, daß er ſich ſelbſt mit Gifft vergeben habe. Eine Bombe hat einen Pacha in der Stadt getödet, und viele Leuthe hatten dabey ihr Leben eingebüſt. Die Beſatzung hatte ſich zu ihrem Commendanten, einen Baſſa von 3 Rosſchweifen erwehlet, welcher das Gericht verbreitete, als ob der Vezier über den General Romanzow einen groſſen Sieg erhalten hätte, und jener dahero einen Ausfall auf die Belagerer wagen wollte.

Ausfall der Garniſon.

Den 31 brach auch derſelbe nach Mitternacht aus der Feſtung heraus, und gieng auf die dritte Rußiſche Parallel los; allein ſein Stolz legte ſich bald, und verwandelte ſich in Zaghaftigkeit, indem er mit einem groſſen Verluſt an Todten zuruckgetrieben wurde. Er war ſelbſt bey dieſem Ausfall auf dem linken Flügel des Jäger-Corps, und ertheilte ſelbſt die nöthigen Befehle.

Die

1770 Die Feinde giengen 3 Tage nacheinander in geringer Anzahl nach dem linken Ufer des Dnieſters. Der daſelbſt poſtirte General Kamenzkoy konnte ihnen dieſes nicht wehren, indeme ſein Logement vom Fluß weit entfernet war, und er ſeine Trouppen dem Cartetſchen-Feuer aus der Feſtung nicht blos ſtellen wollte. Da ſie aber einsmalen wieder über den Fluß kamen, drang er mit einem verſtärkten Corpo dergeſtalt in ſie, daß ſie in der Eile, mit welcher ſie ſich in ihre Böte warfen, ihre Todte nicht mit ſich fortſchleppen konnten.

Gen. Kamenzkoi Action mit de Tartarn.

Als dieſer General hernach Kundſchafft erhielte, daß die Tartarn ihre Weiber und Kinder, nebſt Haab und Gut nach dem See-Ufer zwiſchen Kauſchany und Belgrad tranſportirt hätten, ſelbſt aber nach der Donau gezogen wären; ſchickte er ein Detachement von 1500 M. wider ſie aus, welche ſie im Abzug begriffen antraf, nach einem blutigen Angriff aber unter ihnen ſovielen Succeß hatte, daß bey die 800 niedergemacht wurden, darunter ſich 17 Murſen fanden, worauf mehr, als 10000 Stück Vieh, und alle Effecten des Chans und der Murſen mit ihren Weib und Kindern erbeuthet wurden.

Ein Haupt-Ausfall der Garniſon zu Bender.

Den 1 Aug. ließ ſichs der Baſſa zu Bender beykommen, einen Haupt-Ausfall aus der Stadt zu thun. Er näherte ſich ſo lang, biß man ihn entdeckte, in der gröſten Stille den Rußiſchen Trancheen, that unter Begünſtigung des groben Geſchützes aus der Stadt unter gewöhnlichem Geſchrey auf die beeden Rußiſchen Flügel einen furieuſen Anfall, und trachtete über die Verſchanzungen hinüber zu klettern, und ſie zu ruiniren. Hier machte man aber aus den Batterien ein heftiges Cartetſchen-Feuer, und die Grenadiers und ſelbſt die Arbeiter, welche ihr Werkzeug aus der Hand warfen, bewillkommten ihn mit dem kleinen Gewehr ſo nachdrücklich, daß ſie ihn zum Weichen brachten.

Da er ſich kaum wieder geſetzt hatte, und einen neuen Angriff thun wollte, kamen ihme die Ruſſen mit aufgepflanzten Bajonetten entgegen, und warfen ihn zum zweytenmal über Haufen. Der General Löbel zog ſich hierbey aus den Trancheen heraus, und gieng dem Feind entgegen. Das Gefecht wurde hierauf gröſſer, und nach einem langen Treffen fieng der Feind, ohnerachtet ſeiner groſſen Ueberlegenheit, an, die Flucht völlig zu ergreifen. Die Grenadiers würden hiebey gewiß den bedeckten Weg, dem ſie ſchon nahe gekommen waren, eingenommen haben, wenn nicht hinter dem Glacis der unglückliche Schuß geſchehen wäre, der dieſen tapfern General Löbel auf einmal zu Boden ſtürzte, welcher noch ſterbend in die Worte ausbrach: ich bedaure mein Leben gar nicht, da ich es zum Opfer für meine Monarchin und ihr Reich darbringe. Dieſer Zwiſchenfall machte daß ſich die im Sieg begriffene Grenadiers aufhielten, und dadurch den Türken Zeit lieſſen, zu entwiſchen. Den Verluſt des Feindes kan man eigentlich nicht angeben, weil ſie ihre Todten mit fortſchleppen, doch zehlte man bey 600 Leichen, die noch liegen blieben.

1770

Gen. Löwel kommt hiebey um.

Während deſſen hatte der General Fürſt Proſorowsky, welcher Oczakow masquirte, groſſe Vortheile über die Tartarn in dortiger Gegend erhalten, und das ganze Ufer beederſeits an dem Dnieperſtrom zugleich von ihren Anfällen geſichert, ſo, daß bey der Panniniſchen Armee ſich der Muth verdoppelte, die Belagerung fortzuſetzen. Der General Romanzow hatte derſelben noch 6 Regimenter zur Unterſtützung nachgeſchickt. Nachdeme die Belagerung noch in die 5te Woche mit vielem Eifer fortgeſetzt war, beſchloß endlich der General Panin in einem gehaltenen groſſen Kriegs-Rath einen General-Sturm zu wagen, und es war die Nacht zwiſchen dem 26 und 27 September zu dieſer Unternehmung auserſehen, daß ſolche auf den bedeckten Weg gerichtet werden ſollte, wo ſodann, wenn auf dem Glacis ein Logement

Proſorowsky iſt glüklich gegē die Tartarn.

G. Panin will einen Generalſturm ausführen.

1770 ment errichtet würde, ein General-Sturm ausgeführet werden ſollte. Die Diſpoſition war folgende:

Diſpoſition hiezu.

Erſte Colonne.

Die erſte Colonne Grenadiers unter Anführung des Oberſten Waſſermanns war beordert, in den bedeckten Weg einzudringen, wenn das dortige Entenncir in die Luft geſprengt ſeyn würde, ſich ſodann rechter Hand zu wenden, und den Feind zu vertreiben, auch auf dieſer Seite des bedeckten Weges biß an den Fluß durchzubrechen, und wo möglich das Thor daſelbſt durch Petarden aufzuſprengen, und falls ſich auf ein- oder andere Weiſe Gelegenheit finden ſollte, in die Feſtung ſelbſt zu kommen, ſolches ſogleich ins Werk zu ſetzen. Die Reſerve-Bataillons der Muſquetiers hatten Befehl, wenn dieſe Colonne im bedeckten Weg beſchäftiget ſeyn würde, die ganze Gegend vor dem Glacis durch eine falſche Attaque aufmerkſam zu erhalten, und von dem Hauptwall das feindliche Feuer auf ſich zu ziehen, damit die Feinde von ſolchen Orthen weggeloft würden, woſelbſt die Ruſſen in die Feſtung ſelbſt eindringen könnten. Sobald auch ein Signal gegeben würde, daß die zum Angriff des bedeckten Wegs beſtimmte Trouppen irgendwo Mittel gefunden in die Hauptfeſtung hineinzukommen; ſollten in eben dieſem Augenblick auch die Reſerve-Bataillons die Hauptfeſtung ſelbſt zu beſtürmen anfangen.

Zweyte Colonne.

Die zweyte Colonne unter dem Oberſten Korf hatte den Auftrag, durch das linke geſprengte Entonnoir zu gleicher Zeit eben das auszuführen, was oben beſchrieben worden, nur mit dem Unterſchied, daß ſie ſich nach Occupirung des bedeckten Wegs linkerhand halten ſollte. Das Obercommando über dieſe Flanquen war den General-Majors Komenzkoi über die Rechte, und dem Grafen Mußin-Puſchkin über die linke anvertrauet.

Dritte Colonne.

Die dritte Colonne unter dem überaustapfern und Eifersvollen Oberſten Müller, der daſelbſt ſein Leben auf der

der Sturmleiter einbüßte, ſollte durch das geſprengte 1770.
Entonnoir zwiſchen den beeden obigen Colonnen in den bedeckten Weg eindringen, und durch ihre Stellung die zugleich hinter dieſer Colonne, auf der Anhöhe des Glacis, die unter Commando des Ingenieurs-General-Majors Gerbel aufzuwerfende Befeſtigungs-Werke bedecken. Dieſe Befeſtigung ſollte zu einem Logement dienen, wenn es die Noth erforderte, die Belagerung weiters fortzuſetzen. Falls aber die Contre-Eſcarpe ruiniret, oder die Baſtionen durch die Artillerie, ſoweit demontiret würden, daß man Gelegenheit finden könnte, den Hauptwall entweder mittelſt Sturmleitern oder auf eine andere Arth zu erſteigen; ſo ſollte dieſe Colonne ſolches ins Werk richten.

Einige Volontairs bey dieſer Colonne werden benennt

Zu dieſen dreyen Grenadier-Colonnen, welche die Tete des vorzunehmenden Sturms ausmachten, hatten ſich der Oberſt-Lieutenant, Prinz von Iſenburg, der Däniſche Major Morgenſtern, und der Baron von Stein, Commandeur vom deutſchen Ritterorden, jeder 2 Compagnien anzuführen, ſich ausgebetten. Dieſer leztere nahm es auf ſich, zu eben der Zeit auch an das Thor auf der linken Seite der Feſtung eine Petarde anzubringen; und ihn begleitete freywillig der Capitain vom Jäger-Corps, Cheval. de Vilno, ein muthvoller Officier, deſſen Wunde an der Hand ihme zum Beweiß dienet, daß er mit eigener Hand den Nagel zum Anklammern der Petarde angeſchlagen. Zur Unterſtüzung dieſer mittlern Colonne war eine Bedeckung von 22 Compagnien beſtimmt, davon 4 Grenadier-Compagnien des Oberſt-Lieuten. Fürſtens Repnin, in die allervorderſte Parallel geſtellet wurden, um die in das mittlere Entonnoir eindringende Colonne fürs erſte zu unterſtützen.

Bedeckung der Trouppe zum Sturm.

Bey Anordnung dieſer mittlern Attaque hatten die General-Majors Olſufiew und St. Marc geſtritten. Jener war von der Krankheit, mit welcher er befallen

1770 war, noch lange nicht wieder hergeſtellt, ließ ſich aber doch bey dem commandirenden General als geſund melden, um nur dem Sturm beywohnen zu durfen. Dieſer bat ihn, für diesmal ſein Recht dem Gen. St. Marce abzuſtehen, und verſicherte ihn, daß wenn die ganze Armee zum allgemeinen Sturm würde gebraucht werden, er alsdann ſeine Stelle gewiß erhalten ſollte.

Anordnung bey der ganzen Armee.

Der übrige Arreſt der Armee wurde auf die Flanquen der erſten Parallel poſtirt, und die Kranken und Verwundeten blieben im Lager zur Bewachung deſſelben. Auf der rechten Seite commandirten die Infanterie der Gen. Lieut. Elmt, und die General-Majors Olſuſiew und Burmann, die Cavalerie aber der Gen. Lieut. Werner, der G. L. Rennekamp, und der Graf Talyßin, als Brigadier. Der commandirende General aber war aller Orthen, wo es die Noth erforderte, ſelbſt zugegen. Zu Ausrichtung ſeiner Befehle an allen, auch an den gefährlichſten Orthen, waren der vor der erſten Armee auf eine Zeit bey ihme angelangte General-Quartiermeiſter Bauer, und neben denen eingebohrnen Rußiſchen Officiers unter den Volontairs, der Ritter vom Deutſchen Orden, Baron Veltheim, der Preußiſche Oberſte Lengfeld, der Ingenieur Major Goß, der Major Krockow; der Däniſche Oberſt-Lieut. Angeli und Artillerie-Major Brückmann.

Solchergeſtalt war die Veranſtaltung getroffen, daß falls im bedeckten Weg ein Logement errichtet, und der Feind daſelbſt völlig herausgetrieben werden könnte, ein allgemeiner Sturm auf die Hauptfeſtung vorgenommen werden ſollte. Durch dieſe Einrichtung wurde auch die anfängliche Diſpoſition in etwas geändert, weil indeſſen bemerkt worden, daß der Feind aus dem bedeckten Weg einige Trouppen herausgezogen und die Beſatzung ſeines Hauptwalls dagegen verſtärkt hatte.

An dem nächſten Orth wurden zum General-Sturm die Leitern unter Aufſicht des Baron Forſter, in Bereitſchafft

ſchafft gehalten. Es hatte derſelbe währender ganzen Belagerung, als Tranchee-Major, Dienſte gethan; und dieſer war es, der, nachdem der Oberſt Müller geblieben war, ſeinen Platz einnahm, und den Hauptwall erſtiegen. 1770

Gegen 10 Uhr abends wurde der mit 400 Pfund Pulver angefüllte Globe de Compreßion geſprengt, wodurch die Erde weit herum eine hefftige Erſchütterung erlitte. Dieſes war den Belagerern das Zeichen, entweder die Stadt zu erobern, oder auf den Wällen zu ſterben. Jetzt war bereits die erſchreckliche Stunde eingetretten, da ſich das Donnern des Geſchützes mit dem Geſchrey der Krieger vermiſchte. Der commandirende General, und die Gen. Lieutenants Rennekamp und Elmt, als Divißon-Commandeurs verſchafften überall hin, wo es die Noth erforderte, Unterſtützung. Und ſobald man aus dem innern fortrückenden Feuer ſicher ſchlieſſen konnte, daß ſie beſchäftiget wären, den Hauptwall zu erſteigen; detachirte der General Panin diejenigen vornehmen Officiers dahin, welche vorhin ſich ausgebetten hatten, den Sturm mit zu unternehmen. Der die Stelle des gebliebenen Oberſten Müllers vertrettende tapfere Oberſt-Lieutenant, Fürſt Repnin, mit ſeinen 4 Grenadiers-Compagnien, und die andern mit Trouppen anrückende Officiers verſtärkten die vorwärts mit dem Feind in Streit begriffenen Krieger ſo nachdrücklich, daß weder der doppelte Graben am Fuß des Glacis und vor den Palliſaden, noch die doppelten Reihen dieſer letztern von dem bedeckten Wege; weder der Hauptgraben mit ſeiner Cuvette, noch die Feſtungs-Mauern ſelbſt im Stande waren, ſie aufzuhalten, ſondern, daß ſie vielmehr über die feindliche Leichen hinweg, nicht nur in den Graben kamen, ſondern auch aus ſelbigem gegen dem Entonnoir über, theils auf ihren eigenen, theils auf den feindlichen Sturmleitern, deren ſich die Feinde bey dem Thor auf der linken Seite der Stadt bedient hatten, die Feſtungsmauern erſtiegen. Dann nicht eine einige Petarde konnte ihre Dienſte leiſten,

Der Sturm erhält ſeinē Anfang.

Nähere Umſtände davon.

1770 ſten, weil die Thorflůgeln mit dicken eiſernen Brettern ſo ſtark beſchlagen waren, daß kein Nagel durchgieng.

Der Feind hatte biß zur Verzweiflung Widerſtand gethan, dann auch noch auf dem Hauptwall muſte man jeden Schritt mit Blut erkauffen. Man muſte die Türken überall mit Kugeln und Bajonetten vertreiben, und mehr, als einmal bot er ſowol von ſeinen Baſtionen, als auf den Straſſen und aus den Hauſern den Ruſſen die

Spitze. Alles dieſes zu überwinden, eilten nicht nur die den Stürmenden nachgeſchickten Officiers mit ihren Reſerves zur Unterſtützung zu rechter Zeit herbey, ſondern auch die ganze Bedeckung aus den Trancheen, und faſt die ganze Infanterie ſaumte nicht, herbeyzukommen, und den Sieg beſchleunigen zu helffen. Mittlerweil muſten die Carabiniers, Huſaren und Piquenieurs-Eſcadrons vom Pferde abſteigen, um der Infanterie den Rucken zu decken, und in die Parallelen ſich zu poſtiren.

Solcher

Solchergeſtalt dauerte das Blutvergieſſen biß frühe um 8 Uhr fort, und zu eben der Stunde, da ſich der Sieg für die Ruſſen erklärte, kamen gegen 1500 der beſten feindlichen Cavalerie, und etwann 500 M. Infanterie an der Waſſer-Seite aus der Feſtung, in der Abſicht, ſich längs dem untern Ufer durchzuſchlagen. Eben war daſelbſt der Däniſche Obriſt-Lieutenant von Düring mit einigen Eſcadrons von der innern Reſerve poſtirt, welcher die Feinde, ſo wie ſie auf ihn ſtieſſen, nicht nur mit allen Kräften aufhielt, ſondern ſie auch zum Weichen gegen die linke Hand brachte. Hierauf ſuchte der Feind die Anhöhen zu dem Lager zu erreichen; und da der commandirende General hier Gefahr entdeckte, verfügte er ſich mit den Gen. Lieut. Renekamp und Elmpt, ſogleich perſöhnlich dorthin, ſelbiger vorzubeugen; und jeder von ihnen nahm von der zum Sturm noch nicht angeführten Infanterie, ſoviel er zuſammen bringen konnte, mit ſich. Auch der Oberſte Fölkerſahm kam mit ſeinen tapfern Jägern ſelbſt von den Feſtungswerken herbeygeeilet. Alle dieſe Trouppen giengen alſo auf die Feinde los; und ein gleiches thaten auch die Coſacken, die in den Vorſtädten an verſchiedenen Orthen zertheilt waren. Der Gen. Lieutenant Werner von der Cavalerie, und der Gen. Major Soritſch fiengen aus ihrem Stand-Orth an, mit der gröſten Tapferkeit die Stadt zu umringen, und deren Zugänge überall auf das geſchwindeſte zu beſetzen, und in die Feinde einzuhauen; und in der hinterſten Parallel wurden von der Artillerie unter dem G. M. Wulff die mit Cartetſchen geladene Canonen auf eben dieſe Feinde gerichtet, ſo, daß dieſe ihre vollkommene Niederlage nicht vermeiden konnten. Alles, was von ihrer Infanterie nicht maſſacrirt wurde, muſte ſich gefangen geben. Der Reſt der Cavalerie ſuchte nun zwar auf alle mögliche Weiſe den Weg nach Ackermann mit der Flucht zu nehmen; wurde aber von dem ihr nachgeſchickten Detachement meiſtentheils in die Pfanne gehauen. Die Ueberwindung die-

1770

Ein Theil der Feinde will ſich aus der Feſtung wegmachen.

Dringt in das Ruſſiſche Lager ein.

Der Feind wird geſchlagen.

1770 dieſer Gefahr entſchied auch die Einnahm nicht nur der Stadt, ſondern auch des Schloßes. Da der commandirende General von dieſer im offenen Felde vorgefallenen Action nach den Mauern der Stadt zurückkehrte, kam ihme von dem Baſſa Mechmet Emim, der ſich mit zween Baſſen und einigen andern Befehlshabern ſammt der noch übrigen Garniſon in ein kleines Schloß geworfen hatte, ein Abgeordneter entgegen, und bat um Capitulation. Dieſes Geſuch aber wurde abgeſchlagen, und er alſo genöthiget, ſich mit allen den Seinigen zu Gefangenen zu ergeben.

Die Stadt ergiebt ſich.

Anzahl der Beſatzung u. Beuthe.

Auf ſolche Weiſe wurde nach einem 10ſtündigen Blutvergieſſen, welches gröſten Theils in der finſtern Nacht vor ſich gieng, durch die Rußiſche Waffen die Stadt Bender erobert, welche am Tage des Sturms eine Beſatzung von 15000 Mann hatte, und mit 266 Canonen und 28 Mörſern beſetzt war. Die Rußiſche Infanterie beſtand bey Eröfnung der Laufgräben aus 14 Regimentern, und bey dem Sturm nur aus 11000 Mann, die zur Attaque nicht mehr, als 26 Canonen aus der Belagerungs-Artillerie, 30 Feldcanonen und 7 Mörſer bey ſich führte. Die Anzahl der Gefangenen vom Militär-Stande, außer dem Seraskier und 3 Baſſen, beſtunde an Janitſcharen und Spahis, aus 5554 M. welche ſogleich, um ſie aus dem Feuer, das noch alle übrige Gebäude in der Stadt und in dem Schloß verzehrete, zu retten, nach dem Lager gebracht worden. Dieſe Feuersbrunſt war daher entſtanden, daß während der Beſtürmung, um der zahlreichen Beſatzung Schrecken einzujagen, der Befehl ertheilt wurde, Carcaſſen in die Stadt zu werfen; und da die Flamme an 3 verſchiedenen Orthen in aller Geſchwindigkeit ausbrach, und in 10 Stunden, als ſolange das Gefecht dauerte, niemand ans Löſchen denken konnte, dadurch aber die Stadt faſt völlig in die Aſche verfiel, daß man jetzo auf ihrer Stelle für die Rußiſche Beſatzung kaum Häußer in

Feuersbrunſt in Bender.

der

der Erde machen konnte, und die Armee gezwungen war, noch wol 2 Wochen vor derſelben zu bleiben. 1770

Verluſt der Innwohner.

An dieſem erſchrecklichen Tag waren das Feld, die Feſtung, alle Straſſen und Häuſer mit feindlichen Leichen bedeckt, deren Anzahl man auf 6000 M. angeben konnte. Der Verluſt der Ruſſen war in Verhältniß gegen die ſtarken Befeſtigungswerke, und die ſtarke Gegenwehr des Feindes nicht ſo groß, als man hätte vermuthen können. Dann an Todten waren 1200, und an Verwundeten bey 2000 Mann. Bey der ſolang angehaltenen Belagerung muſten die Trouppen bereits die Rauhigkeit der Herbſtwitterung empfinden. Aus dieſem Grund ließ der General alle Mittel zur Aufmunterung des Volks anwenden, und die Entſcheidung der Sache auf einen Sturm ankommen laſſen. Bey der gemachten Diſpoſition verſicherte der Graf Panin alle und jede, die ihren Muth und Eifer an den Tag legen würden, der Kaiſerlichen Gnade und Belohnung. Denen Officiers aber, deren Beförderung vermög der von der Monarchin ertheilten Vollmacht von ihme abhieng, und die zuerſt den Wall erſteigen würden, verſprach derſelbe eine Beförderung von 2 Stellen höher, einem jeden Unter-Officier und Gemeinen aber 100 Rubel zum Gratial.

Rußiſcher Verluſt.

Von einigen beſonders ſich verdienten Rußiſ. Officiers.

Der General-Lieutenant Rennekamp und Elmpt haben, als Anführer, von vorzüglicher Tapferkeit Kriegs-Erfahrung und Eifer, ſich überall der gröſten Gefahr unterworfen. Der die Cavalerie commandirende Gen. Lieut. Werner, und die General-Majors Muſſin Puſchlin und Soritch hatten ſich nicht weniger beſonders hervorgethan. Wie man dieſen und überhaupts allen Officiers den Ruhm und das Verdienſt, ſo ſie bey dieſer gefährlichen Belagerung ſich erworben hatte, nicht abſprechen konnte: alſo hatte der commandirende General in ſeiner Relation auch faſt eines Jeden gedacht, worinn er eigentlich ſich vor andern tapfer erwieſen. Von

 dem

1770 dem Oberſten Müller, der auf die Sturmleiter am erſten
Vom Obriſt Müller. geſtiegen, und dorten ſein Leben aufgeopfert hatte, meldete derſelbe, daß er ihme das Wort gegeben, entweder in die Stadt einzudringen, oder das Leben dabey zu laſſen. Da er ſein Leben wagte; gieng ihme nichts weiter zu Herzen, als daß ſeine Ehefrau und 4 unmündige Kinder, als verlaßne Waiſen in betrübten Umſtänden nachbleiben würden. Da er aber ſeine ganze Hofnung auf die Gnade und Erbarmung der Monarchin ſezte, für die er in den Tod gehe: ſo hinterließ er eine an ſie gerichtete Bittſchrifft; noch vorhero aber, ehe ſolche zu den Händen der Kaiſerin gelangt war, ließ der General Panin ſeiner Wittib fürs erſte eine Jahrs-Gage auszahlen; die Monarchin aber hatte die Großmuth, derſelben jährlich eine Penſion von 1200 Rubeln auszuſetzen, und ihre Kinder in ihre beſondere Protection zu nehmen.

Vom Oberſt Fölkerſahm. Der von ſchon ſo vielen im Krieg erhaltene Wunden und Alter beſchwerte Oberſte Fölkerſahm vom Jäger-Corps, wollte von der Sturmleiter nicht zurücke bleiben, hätte aber bey nahe das Unglück gehabt, von derſelben herunter zu ſtürzen, wenn nicht ſeine Leuthe ihn mitten im Fallen ergriffen, und ihme das Leben erhalten hätten. Der Oberſte Kochius, der zu allererſt dem verwundeten Oberſten Waſſermann zur Unterſtützung nachgekommen, drang mit groſſem Muth in den bedeckten Weg ein, woſelbſt er aber ſchwer verwundet wurde.

Vom Oberſt Kochius.

Eroberte Siegszeichen. Die bey dieſer Einnahme eroberten Siegeszeichen waren, 4 Roßſchweiffe, 14 Commando-Stäbe, 44 Fahnen, und darunter die Hauptfahne des Seraskiers, welche ſich durch ein Büſchlein oben auf der Stange von den übrigen unterſcheidet. Unter den Todten fand ſich der Baron Stein, Ritter und Commandeur des deutſchen Ordens, der Oberſte Müller, und noch 45 Officiers. Auſſer den oben gemeldten Canonen und Mörſern, ſo dem Rußiſchen Sieger in die Hände gefallen; wurden noch

noch gegen 30000 Bomben- und Granaten-Kugeln, und 1770.
21000 Pf. Pulver, und in 2 Zeughäuſern eine übergroſſe Menge an Kriegs-Geräthſchafften, 50000 Pf. Zwieback von Waizenmeel, und an Hirſe und Reiß ein lange zureichender Vorrath gefunden.

Panin führt die Armee in die Quartiere.

Nach dieſem ſo glorreichen Feldzug ließ der General Panin, nachdem er zu Bender eine anſehnliche Beſatzung eingeleget, die ermüdete Armee das Winterquartier in der Ukräne beziehen, und er ſelbſt nahm ſein Hauptquartier zu Eliſabethenburg, doch ließ er auch einige Trouppen in der Gegend von Bender, um dieſe Feſtung gegen einen feindlichen Verſuch zu bewahren.

Nachricht von den Progreſſen in der Tartarey.

Die Tartarey, zumahl die Crimmiſche, hatte inzwiſchen die Rußiſche Oberherrſchafft durch die ſiegreichen Waffen der Kaiſerin meiſten theils anerkennen müſſen. Nach dem bey Kagul erfochtenen Sieg war der Crimiſche Chan mit einer ziemlichen Anzahl Türken und allen Tartarn noch diſſeits der Donau zurückgeblieben, und ſuchte nach der Krim durchzukommen.

Wir haben oben ſchon gemeldet, daß der General Panin noch währender Belagerung von Bender, dem G. L. Berg und dem G. M. Fürſten Proſorowsky aufgetragen, die Crimm und Oczakow zu obſerviren, auch, wo es möglich wäre, den Chan nicht entwiſchen zu laſſen, und ihme eine empfindliche Schlappe anzuhängen. Es war aber dieſem deme ohngeachtet gelungen, durch die Steppen biß nach Oczakow durchzukommen, ſo, daß die Soporogiſchen Coſacken nur noch ſeinen Troß bey dieſer Stadt erreichen konnten. Von dortaus war ſeine Abſicht über Kniburn nach der Crimm zu gehen, zu welchem Ende ihme der Kagan Soltan entgegen kam.

Sobald der Gen. Berg dieſes in Erfahrung brachte, daß gegen 60000 Tartarn am Kniburniſ. Weg bey dem ſchwar-

1770 zen Meer ſtünden, um die Paſſage ſicher zu machen, gieng er mit ſeinem Corpo vom Fluß Malaſchna biß in eine Gegend, welche den Nahmen Waliwack führet, und woſelbſt ſich 2 Wege nach Kinburn öfneten. Er detachirte den Gen. Maior Romanius mit der ſämtlichen Cavalerie, den leichten Trouppen, und 12 Canonen voraus, er ſelbſt aber machte an obigem Ort Halte, und ſetzte ſich mit ſeiner Infanterie daſelbſt. Nach einem Marſch von 2 Tagen erblickte der General Romanius den Feind mit 5000 Mann an Türken und Tartarn bereits näher nach Perecop zu. Dieſe grif er an, erlegte 2000 Mann und brachte unter den Gefangenen einen Murſen ein. Er ſchickte hierauf ſeine leichten Trouppen aus, welche in einem Diſtrict von 20 Werſten, alles Gepäcke und alle Vieh-Triften wegnahmen und zur Beuthe machten, den andern Tags aber kam der Feind mit einer weit größern Macht gegen ihn an, den er hingegen mit ſeinen 12 Canonen bewillkommete, und kaum waren 50 Schuß geſchehen, als jener bereits anfieng zu wanken und ſich zurückzuziehen. Da er dann endlich völlig in die Flucht geſchlagen wurde. Er eroberte 600 Fuhren mit Gepäcke, 12000 Pferden, 50 Cameelen und 2000 Stuck Horn-Vieh. Er konnte übrigens dem Feind, der ſich unter die Feſtung zurückgezogen keinen weiteren Abbruch thun, kehrte dahero nach dem ſchwarzen Thal zurücke, und vereinigte ſich wieder mit dem Haupt-Corps des General Bergs. Die beeden Harden von Budziack und Jediſſansky hatten indeſſen, in die 100000 an der Zahl ſich unter den Rußiſchen Schutz übergeben, und auf den Alcoran der Kaiſerin geſchworen, auch ſich unter ihren Trouppen vermenget, und zur Verſicherung ihrer Treue an die 20 Murſen und 30 ihrer vornehmſten, als Geiſeln nach dem Ruß-Lager abgegeben, nicht weniger 12 der angeſehenſten Fürſten nach Petersburg als Abgeordnete von ihnen abreiſen laſſen, um ihre Unterwürfigkeit feyerlich zu beſtättigen. Ihr Subiections Inſtrument verdienet hier einen Platz, um zu erkennen, daß dieſe Barbarn die

Vortheile über dieſelbe.

Etliche Horden ergeben ſich an die Kaiſerin.

die Grundgeſetze des natürlichen Rechts wohl einſehen und verehren. 177

„Unter den Mauern der Stadt Bender im Lager des commandirenden Befehlhabers der Rußiſch-Kaiſerl. zweyten Armee, Generals, Senatoris und Ritters, Grafen von Panin.“

Ihr Unterwerf. Inſtrument.

„Wir Murſen und von allen Murſen von Edeßan und Budiack, wie auch von allen Horden erwehlte und abgeſchickte Aelteſten, erklären kraft dieſes Inſtruments, daß, nachdem wir mündlich und ſchriftlich von beſagtem General, Grafen von Panin ermahnet worden, wir und unſer ganzes Volk insgeſammt und keinen einzigen ausgenommen, nach unſerm Glauben geſchworen, uns von den Türcken abzuſondern, und ihre Herrſchaft gänzlich zu verlaſſen, mit dem Ruß. Reich hingegen Freundſchaft zu machen, und uns mit demſelben zu vereinigen, dergeſtalt, daß wir unter den Schutz und unter die Regierung der Kaiſerin aller Reuſſen tretten, nicht zwar, als Unterthanen, ſondern mit Beybehaltung unſerer alten Rechte Gewohnheiten und Vorzüge. Wir machen uns anbey verbindlich, durch den Eifer unſerer Murſen die ganze Crim nebſt den übrigen Tartarn dazu ebenfalls zu bringen; wollen und werden auch zu unſerm Oberhaupt keinen Chan leiden, der nicht unſerer allgemeinen Uebereinſtimmung und unſerer ganzen Abſicht beytritt, mit Rußiſcher Hülfe die ganze Tartariſche Herrſchaft frey, von Jedem, wer es auch iſt, unabhängig zu machen. Dieſes verſichern wir auf das heiligſte durch die uns von unſerm Volck verliehene Gewalt; und zu mehrerer Sicherheit laſſen wir etliche Murſen, wie auch etliche von unſern Aelteſten biß zur Vollziehung dieſes Bunds zurücke. Dagegen wird uns verſprochen, und ſoll ſolches heilig gehalten werden, uns allen und jeden mit unſern Haab und Gütern den freien Uebergang auf die andere Seite des Nieſters, und unſern Aufenthalt in unſern Wohnplätzen zu haben, indem

uns

1770 uns der General Lieutenant Panin bey ſeinem treuen und ſtarken Wort, für ietzo Freundſchaft, Gewogenheit und Hülfe verſichert, dergleichen auch in künftigen Zeiten, wir alle ſammt und ſonders zu erwarten haben ſollen. Wir werden es hiebey zu unſerer heiligſten Pflicht machen, ihme gleich anzuzeigen, wenn die Türken den Vorſatz haben werden, etwas gegen die Ruſſen zu unternehmen. Gott der Herr, der Urſprung alles Guten, unterſtütze und ſeegne dieſe unſere gute Abſicht, und befeſtige biß in Ewigkeit unſere Freundſchaft mit dem Ruß. Reich."

Operationes des Grafen Tottleben in Georgien.

Der General Tottleben hatte nicht weniger in Georgien und daſigen Gegenden, die ihme übertragene Befehle mit gutem Erfolg vollzogen, und auf ſeiner Seite den Türkiſchen Unternehmungen groſſen Schaden gebracht, wovon, ſo viel von deſſen Relationen bekannt gemacht worden, wir folgendes mittheilen. Er hatte mit ſeinem Corpo von Aſtracan an biß Kislar oder Moſtock einen ſehr beſchwerlichen Marſch gemacht, ie langweiliger und ermüdender die dortige Wüſteneyen ſind, und da er durch Circaßien und über die Gebürge Caucaſus gegangen, über erſchreckliche Berge, worüber man faſt klettern muß, und über reißende Ströme paßiren müßen. Er machte mit dem Czaar Heraclius einen Vertrag, daß ihme dieſer mit ſeinem Volk Beyſtand leiſten ſollte, und dieſer gab ihme 6000 Mann bewehrt mit, deren Waffen iedoch in nichts weiter, als in einer Flinte über den Nacken, einer Piſtole im Gürtel und einem Säbel an der Seite beſtunden, weder Hemde noch Hoſen trugen, ſonſt aber trozig und voller Muth aus Rache gegen die Türken waren, unter deren Oberherrſchaft und Tribut ſie nicht mehr ſtehen wollten. Mit dieſem Haufen rückte er biß Trabeſond vor; alleine es mangelte ihm an groben Geſchütze, und er fand groſſen Widerſtand, und da bey Ackalzichi ein Corpo Türken auf ihn ſtieß; und ihn tief in die Gebürge trieb, wo er erſt Zeit nehmen muſte, ſich zu ſammlen, und Kriegs-Proviſion auch Lebensmitteln an ſich zu ziehen.

177

Jedoch, nachdem er von der Paniniſchen Arme eine anſehnliche Unterſtützung erhalten, gieng er auf die Stadt Erzerum loß, und bemächtigte ſich derſelben in 2 Tagen, daß er ſich durch dieſen Schlüſſel den Weg zur richtigen Conquetten öfnete.

Erobert Erzerum.

Dazwiſchen aber gieng der Prinz Heraclius auf einen liſtigen Streich aus, daß er ihn ſamt ſeinen Trouppen ſelbſt aus Georgien wider vertreiben wollte da er ihme nicht nur überall die Paſſagen verlegte, ſondern auch ihme Tete machte, und ihn zu einem Treffen veranlaſte.

Heraclius wird an ihm untreu.

Tottleben hatte ſichs bey dieſen Umſtänden zu danken, daß er unter den Befehlshabern der Trouppen ſeines Feinds die Vornehmſten auf ſeiner Seite hatte, die er durch Geſchenke alſo an ſich zog, daß ſie mit einem Haufen von 12000 Mann von jenem abfielen, und ſich mit ihme vereinigten; worauf er ſich der beſten Orthe bemeiſterte, hernach aber durch die reiche Beuthe, die er zur Anwerbung und Herbeyſchaffung der tüchtigſten Leuthe und der mehreſten an dieſen Gegenden wohnenden Griechen verwendete, und mit denſelben ſich in Stand ſetzte, daß er des Heraclius beſten und ſtärkſten Plätze mit Rußiſch. Beſatzungen verſahe, und auch die Türkiſchen Feſtungen Scharge, Bagdad und Cutatis mit ihrer anſehnlichen Artillerie eroberte.

Erobert viele Plätze des Heraclius.

Hierdurch wurden die andern Czaars im Lande bewogen, daß ſie dem herrſchendem Schickſal der Rußiſchen Waffen durch Nachgiebigkeit auswichen, und der Czar Salomon von Jmaos Ann, der Patriarch und alle Kneſen dieſes weitläuftigen Gebieths, auch endlich Georgien ſelbſt den Eid der Treue und Unterthänigkeit gegen die Kaiſerin abgeſchworen, ſo, daß ihme nichts mehr faſt übrig war, als die Siegszeichen der Kaiſerin am ſchwarzen Meer aufzuſtecken, wohin er nur, noch nach 2 Marſchen zu gelangen Hofnung hatte. Sein Unternehmen das er auf Cutatis, ſo eine große und wichtige Stadt in Aſien in der Provinz Migrelien am ſchwarzen Meer ausgeführet, war überaus ſchwer, und er hatte vor derſelben 6 Tage gelegen, biß er es wagte, auf dieſelbe mit ſtürmender Hand anzugehen, wobey die Rußiſchen Trouppen

Nimmt die Stadt Cutatis ſtürmend ein.

1770 pen ſich ungemein hervorthaten, und durch eine gelegte Breche endlich in dieſe Stadt eindrangen, wovon ihnen alles, was ihnen begegnete, und Widerſtand thun wollte, über die Klinge zu ſpringen genöthiget wurde, denen Chriſtlichen Innwohnern aber alles, was vorher die Türken abgenommen hatten, er nicht nur deſſen gänzlichen Erſatz verſchaffte ſondern auch beſondere Freyheiten im Nahmen der Kaiſerin einräumte. Er hatte neben dem groſſen feindlichen Vorrathe, den er daſelbſt angetrofen, 4 Fahnen, 17 Canonen und eine Menge Kriegs-Munition überkommen, wodurch er ſein Geſchütz in einen ſolchen Stand geſetzet, daß er den Marſch nach Ackalzichy fortſetzte, und ſeine kleine Armee eine ſolche vortheilhafte Stellung daſelbſt nehmen ließ, daß er auch dem Feind die Communication mit Conſtantinopel abſchneiden konnte, wodurch wenn die Rußiſche Flotte, die ſich in Archipelagus befand, durch die Dardanellen kommen würde, ſeine Trouppen mit der Rußiſchen Flotille von Aſſot aus gegen dieſe Türkiſche Hauptſtadt bringen zu laſſen.

Ziehet ſich nach Akalzichy.

Sein weiteres Vorhaben.

Das XVII. Capitel,

Von den Ruß-Türkiſchen Krieg zur See.

1769 Was ganz Europa in Verwunderung und Aufmerkſamkeit ſetzte, da man den Krieg, den Rusland mit der Pforte auszuhalten hatte, ohnehin ſchon, als ein Werk, zu welchem außerordentliche Kräften gehören, anzuſehen hatte, war das groſſe Unternehmen, die Türkiſche Macht, zu gleicher Zeit zur See anzugreifen, und nicht nur am ſchwarzen Meer, ſondern auch ſelbſt in ſeinen nächſten Gewäſſern, und durch die Dardanellen ſich einen Weg in das Innere deſſelben zu eröfnen, und in keinem Theil des großen Türkiſchen Reichs ihn frey von Unruhe und Verwirrung zu laſſen.

Betrachtung d. Vorhabens.

Man

Man hatte durchgängig dafür gehalten, daß die Kenntniß und Wißenſchaft, welche die Rußiſchen Seeleuthe durch die kurzen Sommer-Schiffarthen in denen Golfen von Finnland und Bothnien ſich erwerben können, mit der Gefahr nicht zu vergleichen ſeyen, welche ſie in unbekannten und ſtürmiſchen Gewäßern finden würden. Der Zuſtand, worinn beedes Schiffe und Leuhe in Engeland angekommen, die Länge der Zeit, ſo ſie zu ihrer Reiſe gebrauchet, und die Zufälle, die ihnen begegneten, ſchienen dieſe Meynung zu unterſtützen. Man hatte beurtheilet, daß die durch ihre faſt unzehliche Inſeln, ſeichten Gründe und ſehr ſchnell flieſſende Gewäſſer ſowol, als durch die plötzlich ſich verändernde Winde ſo berühmte See im Archipelago eine gefährliche Probſchule zu ſeyn ſchien. Deſto merkwürdiger war aber dahero dieſe Unternehmung und es gieng hiebey in Erfüllung, daß groſſe Abſichten nicht allezeit nach geometriſchen Regeln und allzu genau können beſtimmet, noch groſſe Erfolge erreicht werden. Jedoch der Rußiſche Hof hatte ſchon vor 50 Jahren an dergleichen Unternehmungen gedacht. Peter der Große und ſeine Nachfolger hatten nicht umſonſt eine ſolche Menge von groſſen Schiffen erbauen laſſen, davon der mehreſte Theil ſchon jetzo im Vorrath war; und A. 1736 war es ſchon im Werk, in dem damaligen Krieg gegen die Türken in dem ſchwartzen Meer einen Hafen und das freye Recht zur Handlung zu gewinnen, nebſt der Freyheit, auf ihre Seefarth nach und nach von dem Archipelago und der mitteländiſchen See durch die Dardanellen zu ſegeln, welche Abſicht aber wegen damaliger gewißer Hinderniße nicht ausgeführet werden konnte.

1768

In dem Mittelländiſche Meer

Krieg zu führen.

Es war demnach von der Monarchin im Monath Jun. 1769 der Schluß gefaſt, eine Flotte nach dem Archipelago zu ſenden; jedoch wurde dieſes groſſe Unternehmen mit der möglichſten Stille und alſo veranſtaltet, daß nur in gewiſſen Häfen eine gewiſſe Deviſion derſelben, und in andern Häfen viele andere Schiffe, als Trans

Ihre Ausrüſtung.

1769 Transports-Schiffe ausgerüſtet wurden. Die Equipage oder Mannſchafft derſelben wurde dem Schein nach an den Gränzen von Finn- und Liefland gehalten, als wenn ſie zum Renfort der Armee in Pohlen und gegen die Türken gehörten, und alles dieſes wurde ſo ſchnell zu Stand gerichtet, daß ſchon mit Ende Jul. und Anfang des Augusts die erſte Diviſion derſelben unter dem Commando des Admirals Spiritow in der Oſt See erſchiene. Die Beſtimmung dieſer Flotte und ihr Verhältnis gegen die an das Mitteländiſche Meer gränzenden Staaten gab zu vielerley Muthmaßungen Anlaß, und Spanien nebſt Frankreich wurden darüber in Zweifel geſetzt, ob ſie nicht gemeine Sache machen, und ſich dieſem Vorhaben wiederſetzen könnten, da zumal zu gleicher Zeit ſich ein heimliches Mißverſtändniß mit Grosbritannien unter der Aſche glimmte und mit einem Krieg zwiſchen dieſen Potenzen drohete, dabey auch bekannt war, daß dieſe Flotte ſich an den Engliſchen Küſten einfinden, und in den Dünen vor Ancker einige Zeit liegen bleiben würde.

Erſte Diviſion derſelben langt bey Copenhagen an.

Gehet in den Sund.

Den 10 September hatte die erſte Diviſion unter dem Admiral Spiritow von der Rheede von Copenhagen die Anker geworfen. Sie beſtunde aus 12 Schiffen von der Linie, 2 Fregatten, 4 Pincken, 1 Hucker, und 4 bewafneten Chalouppen. Der Vice Admiral Anderſon, ein Engeländer, hatte bey ſich viele Engliſche Officiers, und ließ nicht weniger die daſelbſt angekommene Engliſche Lotſen, welche in Ruß. Dienſte getretten waren, bey Copenhagen embarquiren. Dieſe anſehnliche Flotte, zu der noch 2 Schiffe von der Linie von Archangel herbeygekommen, und alſo 27 Schiffe verſammlet waren, ſetzte ſich den 20 September wieder in die Fahrt nach dem Sund nach den Norwegiſchen Küſten. Ihr ſollte eine andere unter dem Admiral Elphingſton nachkommen, und wo nicht eben ſo ſtark, iedoch mit deſto gröſſerer Ladung von Geſchütz und Kriegs Geräthſchaften jener nachfahren.

Den

Den 3 October war die erſte Diviſion ſchon an den Engliſchen Küſten, hatte aber das Unglück ſchon erlitten, daß ein Schiff mit 74 Canonen geſcheitert und gänzlich verlohren gieng, da die Rußiſchen Seeleuthe die Engliſche Gewäſſer noch nicht kannten. Inzwiſchen war der Admiral Elphingſton mit der zweyten Diviſion den 30 Sept. ebenfalls auf die Rheede von Copenhagen, welche 11 Schiffe von der Linie, ohne die Fregatten und andere zu rechnen, angelangt. Als die erſte in dem ſogenannten Revier von Douvre an Engeland angelanget war, giengen zu Hull die Rußiſche Commißarien ſogleich an Bord, und brachten etliche Engliſche Lotſen mit ſich. Der Rußiſche Geſandte zu Londen begab ſich auch dahin um mit dem Admiral Spiritow die Abrede zu nehmen; worauf die Flotte ihre Fahrt nach Spithrad machen, und von dort nach Gibraltar ihren Lauf richten ſollte, wenn ſich vorher die Diviſion unter dem Admiral Elphingſton mit ihr vereiniget haben würde. Zu Gibraltar und Mahone hielte ſich derſelbe etliche Zeit auf, nahm Lebens-Mitteln und Viehe ein, und erwartete den bequemen Zeitpunct in die Mittelländiſche See zu fahren, wo inzwiſchen der Admiral Elphingſton bey ſeiner Fahrt dahin, ein ſehr groſſes Unglück an ſeinem Schiff zu erfahren hatte. Auf der Höhe von Duyn-Kirchen nemlich gerieth daſſelbe wegen ſeiner Schwere von 84 Canonen und 900 Mann, auf einer gefährlichen Untiefe zwiſchen 2 Sandbänken. Zum Glück waren ſo eben 2 Fiſcher von 2 Corvetten von Oſtende, in der daſigen Gegend. Dieſelbe erſuchte der Commendant des Schiffes, zu ihme an Bord zu kommen, und ſeine Steuerruder zu nehmen. Dieſe Fiſcher hatten demnach 2 von ihren Leuthen dahin abgegeben, ſie aber waren mit ihren Corvetten vorausgefahren, und ſolches glücklich aus der Gefahr und biß an die Meer Enge von Calain geführet, worauf der Admiral die Fahrt glücklich nach den Duinen getroffen. Der Befehlshaber hatte ihnen 300 Thl. Holländiſch, als eine Belohnung, und ein Certificat in Griechiſcher Sprache zum Zeugniß

1769 Erſcheinet an d. Engl. Küſten.

Gibraltar und Mahone ſeind der Sammelplatz.

Elphingſton Hauptſchiff geräth in Gefahr.

1770 des groſſen Dienſts den ſie ihm geleiſtet, aushändigen laſſen.

Nachricht v. der Beſchaffenheit dieſer Flotte.

Aus Engeland erhielte man folgende Beſchreibung von Beſchaffenheit dieſer Flotte, daß ſie eine zahlreiche Landmacht, und eine unglaubliche Menge von Gewehr für Recrouten mit ſich geführet, dabey habe ſich eine Mannſchaft von Cuiraßiers befunden, um eine ſchwere Reutherey bey Gelegenheit formiren zu können. Dieſer Leuthe ſeyen etwann 500 geweſen, die aber als der Kern von den beſten Regimentern ausgezogen geweſen waren, und viele davon Ehren Medaillen aus der Kaiſerin eigenen Händen empfangen hätten; die meiſten viele Wunden an ſich trügen, und auf ihren Cuiraßen die Merkmale von aufgeſtoßenen Kugeln zeigen konnten. Sie hatten ihre ganze Pferd-Geſchirre mit ſich geführet, und hatten deſſen viel Vorrath auch für andere ihres gleichen; nur hatten ſie keine Pferde; ein jeglicher Mann derſelben aber war ſchon auserſehen, ein Anführer der neuanzuwerbenden Trouppen unter den Griechen zu werden. Die Canonen auf den Schiffen waren ſehr groß gebohret, ſo von groſſem Nutzen iſt, ſo daß einige daran 29 pfündige Bomben ſchießen können, um die feindliche Schiffe in Brand zu ſtecken.

2. Schiffe empfangen zu Liſabon gute Aufnahme.

Mit Anfang des Monaths Februar. hob dieſe combinirte Flotte die Segel, und richtete ihre Farth nach dem Mittelländiſchen Meer, ſo, daß den 5 Febr. ſchon einige Schiffe derſelben ſich in dem Haven von Maltha befanden. Ehe wir dieſe ihre Farth völlig beſchreiben, haben wir noch anzuführen, daß noch im Dec. v. J. zwey dieſer Schiffe wegen ſchwererer Stürme und nöthiger Ausbeßerung, eines von 64 Canonen und 700 Mann, und eines von 20 Canonen in dem Tagus, zu Liſabon angekommen. Obgleich damals von der Rußiſchen Kaiſerin noch keine Ordre noch ein Conſul beſtellet worden waren, ſo hatte ſich doch ein Hamburgiſcher Kaufmann,

nah-

nahmens Borchers, welcher von der Monarchin zum General-Conſul ernennet werden ſollte, dieſer beeden Schiffe ſogleich angenommen; auch wurde von dem erſten Königlichen Staats-Miniſter; Grafen von Oeyras Befehl an das Königliche Zimmerwerfft und Arſenal ertheilt, dieſe Schiffe mit allem benöthigten zu verſehen. Als nun aber 8 Tage darauf das Diplome für beſagten General-Conſul würklich eingegangen: ſo hatte er die Officiers den 23 Dec. bey dem Premier Miniſter zur Audienz präſentiret, der ſie mit vieler Hochachtung empfieng, und Gelegenheit verſchafte, daß ſie den 24 Dec. bey dem König ſelbſt Audienz erlangten, der ſich ſehr gnädig gegen ſie erwieß, ihnen auch nachgehends, wenn ſie ausgiengen und in der Stadt etwas ſehen wollten, Grenadiers zur Begleitung mitgeben laſſen. 1770

Die Flotte kommt zu Maina an, in Morea.

Nachdeme die beeden Flotten würklich völlig in die See gegangen waren, richteten ſie die Seegel nach dem Joniſchen Meer nach Maina, einem Platz in Morea wo ſie Halte machten, um die Operationes daſelbſt in Ordnung zu bringen. Zu gleicher Zeit waren die vornehmſten Häupter der Generalität der Rußiſchen Trouppen mit Engliſchen Schiffen nach dem Haven zu Livorno abgefahren, um alldort die behörige Einrichtung zum Einkauf der Geräthſchaften und Lebens-Mitteln zu berichtigen.

In den Sardiniſ. Höfen werden die Rußiſchen Schiffe empfangen.

Der König von Sardinien hatte übrigens der Rußiſchen Kaiſerin durch ſeine Anſtalten in ſeinen Häven, die er auf den Fall, wenn Rußiſche Schiffe in demſelben einlaufen ſollten, getroffen, die Hochachtung, ſo er gegen Sie trage, bewieſen. Ein Kriegs Schiff von 66 Canonen unter Commando des Capitains Lupadin war durch einen hefftigen Sturm in der Straße von Gibraltar ſeiner Maſten beraubt; und auch am Seilwerk ſehr übel zugerichtet worden, wo es in der Nachbarſchaft einer kleinen Inſel mit einem ſtarken Felſen umgeben, die Anker auswerfen müßen. Es befande ſich daßelbe nicht weit von

1770 den Meerbuſen Oriſtano. Da aber der Rußiſche Commendante gar leicht ſahe, daß er unter einem ſolchen Felſen nicht ſicher ſeye, ihme aber auch die daſigen Gewäſſer und die Küſten wenig bekannt waren: ſo zur Hülffe loszuſchieſſen. Der Commendant einer Genueſer Pinque, der auf dem Vorgebürg Frasca ſich befand, hörte die Schüße und ſchickte eine Chaloupe mit Matroſen aus, welche den Capitain überredeten, nach ermeldtem Capo die Zuflucht zu nehmen. Von dannen fertigte derſelbe 2 ſeiner Officiers mit einer ſeiner eigenen Chaloupen nach Oriſtano ab, um das Land in Augenſchein zu nehmen, und Hülfe zu ſuchen, damit der erlittene Schaden wieder mögte gut gemacht werden können. Alleine beede Officiers fanden den Orth von ihrem Schiff gar zu weit entfernet, und da dieſe Stadt wenig Handlung treibet, folglich nicht mit demſelben verſehen war, was ſie vonnöthen hatten, giengen ſie nach Cagliari, wo ſie von dem Sardiniſchen Vice-Re daſelbſt mit gröſter Höflichkeit empfangen, und alle nöthige Hülfe ihnen angebothen worden. Ueber dieſes hatte er den Capitain Lughia nach Oriſtano abgeſchickt, um den Rußiſchen Capitain das Compliment zu machen und ihme gleiche Offerte anzubiethen. Worauf dann dieſer mit ſeinem Schiff in den Haven Cagliari eingelauffen, wo er ſich, biß ſein Schiff im Stand geſetzt war, wohlbehalten ſahe, und ihme alle Ehre bezeiget wurde.

Exempel davon zu Cagliari.

Türkiſche Flotte will ſich in die Fahrt ſetzen.

Inzwiſchen, daß die Rußiſche Flotte ihre Fahrt nach den Gewäſſern in Griechenland richtete, hatte die Pforte ihrem mächtigen Feind ihre ganze Seemacht entgegen zu ſtellen ſich angeſchicket. Die Zurüſtungen hiezu waren umſogemeßen vermehret, ſo weniger die Pforte in dem Griechiſchen Meer dieſen Feind vermuthet hatte. Alleine eben, daß ſie erſt vorgenommen worden, da der Feind bereits ans Land getretten war, hinderte dieſe ungeheure Flotte ſich bey vielen Umſtänden ſelbſten, indeme ſie ſich immer vertheilen, und ſowohl See-Trouppen und Matro-

1770

Anſtalten d. Türken.

ſen zu den Flotten nach dem ſchwarzen Meer, als auch ſolche, um die in den Griechiſchen Häven befindliche Schiffe zu verſtärken, und ſie zur Defenſion wider die Rußiſche Anfälle, tüchtig zu machen, abgeben muſte. Der Groß-Sultan hatte indeſſen bey der Krone Groß-britanien den Antrag machen laſſen, daß dieſe ſich bemühen mögte, daß die Rußl. Kaiſerin ihre Flotte aus dem Archipelago zurückeziehe. Er hoffte, daß Spanien und Frankreich auch Holland nicht gleichgültig ſeyn, und ſelbſt dieſen Unternehmungen ſich widerſetzen würden, da hierdurch der Handel in der Levante ins Stecken gerathen müſte, an welchem ſie doch ſo groſſen Vortheil hätten. Und hiebey wurde auch denen in den Griechiſchen See und Handelsſtädten befindlichen Engeländern die Bedrohung gemacht, daß, wenn ſie nicht Sorge trügen, daß die Rußiſche Flotte, welche durch Förderung Engelands in den Archipelagum gekommen, zurückgeruffen würde, alle ihre Güter und Perſohnen mit Arreſt beleget werden ſollten. Allen auswärtigen Miniſtern zu Conſtantinopel wurde zu wiſſen gethan, an ihre Conſuls in der Levante zu berichten, daß kein fremdes Schiff von keiner Nation durch die Dardanellen mehr fahren ſollte, wo nicht ihre Paſſeports, Briefe und Ladungen genau beſichtiget, und hierüber, daß ſie mit dem Ruſſen in nichts eine Communication hätten, ſichere Nachricht eingezogen worden wäre.

Hofft, daß andere Potenzen ſcheel ſehen würden.

Jedoch alle dieſe Verſuche und Mitteln verfehlten des Zwecks. Keine Potenz widerſetzte ſich offenbar den Rußiſchen Unternehmungen, da ſie an dem Hauptkrieg keinen Antheil nehmen wollte, den die Pforte unbedachtſamer Weiſe ſelbſt veranlaſſet hatte; und Rußland gleichwohl auch keinen Friedens-Vorſchlag von der Hand lehnen wollte, woferne ihr nur die billige Entſchädigung verſchaffet würde. Und ſo hatten die Ruß. Waffen den Anfang ihrer Progreſſen mit ſo gutem Glück gemacht, daß dieſe faſt noch vor der Zeit weiter gediehen waren, als die Türken ſich in Gegenwehr geſetzt hatten. Die Inſel

Verfehlet ſeine Hofnung.

1770

Ruſſen landen auf Morea an.

ſel Morea war der erſte Gegenſtand, den ſie auszuführen trachteten. Ihre Lage und Beſchaffenheit machte das Unternehmen auf ſolche nothwendig, da durch die dortige Erd-Enge von Corinth das feſte Land von ganz Griechenland erlanget werden; auf der andern Seite aber, wo dieſe Halb Inſel am ſchmälſten iſt, ſie von den Schiffen befahret werden kan; und daneben war die Abſicht auf die Eroberung von Macedonien gerichtet, als von dortaus der Weg ſich nach der Türkiſchen Hauptſtadt noch leichter bahnen würde.

Rußiſches Manifeſt.

Bekommen viele Griechen auf ihre Seite.

Setzen an die Feſtung Coron.

Gegen Ende des Monaths Februar. war der Ruß. Kaiſerl. Admiral Spiritof mit ſeiner Eſcadre in dem Golfo di Paſſava angelangt, wo er mit Zurüſtungen verſchiedener Galliotten einige Wochen zubrachte, und einem jeden Schiff von der Linie eine dergleichen Galiotte zum Bord gegeben wurde. Er hatte bey ſeinem Antritt aufs Land im Nahmen ſeiner Souveraine weitläuftige Manifeſte bekannt machen laſſen, daß er abgeſchicket ſeye, diejenigen, ſo ſich zur Griechiſchen Religion bekennen, von dem Türkiſchen Joch zu befreyen, und denen Schutz und Belohnungen zu verſprechen, welche ſich dem Rußiſchen Scepter freywillig unterwerfen, die Widerſpenſtigen aber feindlich zu behandeln. Er erhielte bald einen groſſen Anhang, und es ſchlug ſich ein gewißer Andreas Loff, der unter den Griechen ein ſehr groſſes Anſehen hatte, auf ſeine Seite, der in kurzer Zeit bey 16000 Mann auf ſeine Parthie brachte, die ſich wider die Türken erklärten, und denen die in den dortigen Beſatzungen gelegenen Türken keinen Widerſtand thun konnten, ſo mehr die ſogenannten Mainotten ihre verbitterſten Feinde waren. Während deſſen befand ſich die Feſtung Coronne faſt ohne ſonderliche Beſatzung, und hatte keinen Vorrath, indeme die Türken niemals glaubten, daß die Ruſſen in dieſe Gegenden kommen würden. Zwar lieſſen die Pachen daſelbſt bey der Ankunft der Ruſſen, nichts erwinden, dieſe Feſtung behörig zu verſehen, und noch mehrere Trouppen

aus

aus den Janitſcharen, hinein zu werfen. Allein der Admiral Spiritof ließ den Graf Theodor von Orlow, den Bruder des bey der Flotte befindlichen Generalißmi mit 500 Mann ans Land ohnweit Coronna ſetzen, welche ſodann das Commando über dieſe, und 2000 Griechen von Maina übernahm, und den Orth 15 Täge belagerte, die Stadt zwar eroberte, aber, da ihme dieſes nichts nutzte, wenn er nicht auch Meiſter von der trefflichen Citadelle wäre, und ſolche zur Uebergabe, wegen Mangels an Artillerie nicht zwingen konnte, die Belagerung wieder aufheben muſte. Es gieng hierauf ein anderes Corpo Ruſſen und Griechen nach Navarine, um ſich dieſes wichtigen Orths zu bemeiſtern; der ihm auch mit ſeinem ſchönen Haven in die Hände fiel. Faſt zur nemlichen Zeit kamen viel 100 Griechen aus den Inſeln Zante, Corfu und Cefalonien; die, anſtatt den Ruſſen zu helffen, hingegen in die offenen Oerther fielen und plünderten, wie ſie dann auch in die Stadt Patraſſo drangen, und denen Einwohnern ihr meiſtes ausraubten; von denen Dulcignotten aber noch überfallen und faſt gänzlich maſſacriret wurden. Dieſe waren aber um eben ſo ſchädlicher Abſicht dahin gekommen, weil ſie ſelbſt ſich auf die Stadt Patraſſo wandten, und alle Griechen ermordeten, die ihnen in die Hände kamen; und weder Geſchlecht noch Alter ſchonten, ſo daß ſie auch die Stadt an verſchiedenen Orthen in Brand ſteckten. Die Ruſſen, welche dergleichen Raubereyen nicht wehren konnten, ſchickten ein Corpo mit Ruſſen und Griechen nach Tribockizza, dieſe Stadt und Feſtung zu berennen. Alleine da unter dieſer Zeit die Beſatzung mit vieler Türkiſchen Cavallerie verſtärket wurde, machte dieſe einen Ausfall, und richtete unter denen Belagerern ein großes Blutbad an, daß ſich die wenigſten mit der Flucht retten konnten.

1770

Werden Meiſter von Navarino.

Grauſamkeite zu Patraſſo.

Dulcignotten hindern der Ruſſen Unternehmungen.

Zu Anfang des May machten ſich die Ruſſen vor Modene, wo über 800 Türken in Beſatzung lagen; und 600 Rußen mit 3000 Griechen machten den Anfang zur

Ruſſen kommen vor Modene.

1770 Belagerung. Als aber 2000 Janitſcharen mit vielen Reutern an ſie rückten, und ſie zwiſchen 2 Feuer ſetzten, fiel die Action für die Ruſſen und Griechen ſo widrig aus, daß ſie ihre Batterien verlaſſen und die Flucht ſuchen muſten. Doch die Vortheile, welche im ganzem gerechnet, den hier und dort erlittenen Verluſt ziemlich erſetzten, waren der Unternehmung des Admiral Spiritow ſo günſtig, daß er alle Hinderniße überwand, und ſich in ganz Griechenland ausbreiten konnte. Die Plätze Meſolingi, Patraßo und Longino, Rampano, Malochia und Napoli di Romania fielen gar bald in ihre Gewalt, wiewol ſich die Beſatzungen daſelbſt hartnäckig gewehret, und jeder Schritt den Ruſſen und Griechen viel Blut gekoſtet, wie dann dieſe bey Patraſſo noch den 4ten Sturm unternehmen muſten, biß ſie in die Stadt eindringen konnten. In den mehreſten Orthen thaten ſich wider die Türken Aufruhr und Tumulte hervor, da die Einwohner zu Smyrna, in Armenien, in dem Gebürge Ararat, zu Tocat, zu Angola und zu Ephesus die Waffen ergriffen hatten. Die Ruſſen wurden nicht weniger von Madraßo Meiſter, und biß auf 50000 Mann angewachſen; und nun waren noch Napoli di Romania, Salonichi, und Corinth übrig, die Conquete von Morea zu vollenden.

Sind dortē unglücklich.

Auf der andern Seite aber glücklich

Erobern Patraßa.

Nunmehro arbeitete die Pforte, alles anzuwenden, ihrem Feind in dieſer Gegend die Spitze zu biethen. Der Baſſa von Morea hatte 40000 Mann zuſammen gebracht, mit denen er zu Lande agiren ſollte, und ein Theil der groſſen Türkiſchen Flotte, auf welche die Pforte noch ihr einiges Vertrauen ſetzte, war mit Anfang des Monaths Jul. bey Napoli di Romania angelangt. Dieſes machte die Türkiſchen Einwohner, wie die Beſatzungen, rege und muthig, daß ſie, biß etwas entſcheidendes vorfiele, in verſchiedenen Actionen den Griechen und Ruſſen manche Schlappe beybrachten; die Albaneſer hatten ſich mit groſſem Haufen zu ihnen geſchlagen, und wurden von den Ruſſen abtrünig; abſonderlich aber verübten ſie zu Patraßo

Türken ziehen ſich nach Griechenland.

Ein theil ihrer Flotte komt an.

Albaneſer werden den Ruſſen abtrünig.

1770.

traßo, welche Stadt ſie wieder in ihre Gewalt gebracht hatten, die gröſten Grauſamkeiten, wo ſie alles niedermachten, von dar aber ſich nach Lepanto in Livadien zogen.

Ein Theil d. T. Flotte kommt bey Napoli di Romania an.

Die nach dem Archipelago beſtimmte Turkiſche Flotte beſtunde aus 12 Galeeren, und 16 Schiffen von der Linie, und 12 dergleichen hatten ſich auf der Höhe bey den Dardanellen eingefunden. Von den erſtern waren bereits einige, wie erwehnt, bey Napoli di Romania, und in den Hafen von Rhodus eingelaufen. Hingegen war auch zu der erſten Rußiſchen Hauptescadre, die zweyte, unter dem Commando des Admirals Elphingſton, welche 12 Schiffe bey ſich führte, in dem Golfo von Pangania ohnweit Miſitra geſtoſſen. Schon während deſſen hatten ſich zwiſchen den neuangekommenen Türkiſchen Schiffen und denen Rußiſchen einige Actiones ergeben, und machte ſich jene bey Cerigo, den 25 May, merkwürdig, wo eine Rußiſche Fregatte, ein Feindliches mit 3 Galeeren antraf, demſelben den Wind abgewann; und nach einem 3ſtundigen Gefechte ſolches zur Uberbabe zwang. Nach langen beederſeitigen Hin- und Herfahrten, wo ein Theil den andern beobachtete; gerieth es endlich, als ſie in den Gewäſſern von Malveſia und dem Golfo von Napoli Romania zuſammentrafen, zu einem groſſen Treffen, welches der Türkiſchen Macht einen ſolchen groſſen Verluſt zuwege gebracht, als die ohnehin unglückliche Campagne dieſes Jahrs ſelbſt nicht ſo viel Schaden angerichtet hatte.

Einzelne Actiones zur See.

Rußiſ. Flote ruckt auf ſie an.

Die Rußiſche vereinigte Flotte hatte die aus 25 Schiffen beſtehende Türkiſche den 2 Jul. biß in den Canal der Inſel Scio getrieben, allwo ſie ſich bey der Rheede von Liberno vor Anker gelegt hatte. So vortheilhaft ihre Lage war, ſo entſchloß ſich der Admiral Spiritow jedoch, nach gehaltenem Kriegs-Rath ſie anzugreifen. Er ſtellte dahern ohnverzüglich ſeine Flotte in Schlachtordnung vor beſagtem Canal, ſo, daß er mit

1770 ſeinem Admiral-Schiff vornen an der Spitze war, im Centro der Graf Theodor von Orlow, und den Hindertheil der Contre-Admiral Elphingſton formirte. Admiral Spiritof gieng ſogleich auf das Türkiſche Admiral-Schiff des Capitain-Baſſa von 90 Canonen mit einer ſolchen Geſchwindigkeit los, daß er ſolches aus der Linie brachte; darauf er ſich demſelben ſo näherte, daß ſeine Schiffsleuthe die Türckiſche Haupt-Schifs-Standarte von der Poupe wegriſſen, und ſolche zerfetzt dem Admiral präſentirten. Zu gleicher Zeit folgte vom Bord des Rußiſchen Admiral-Schifs eine Menge Granaten mit einem Regen von allerley zündenden Feuerwerk und brennenden Pechkränzen, die ſogleich die Segel, und nachhero das Schif in Brand ſteckten, ſo, daß die Flammen das Vordertheil ergriffen; und zu allem Unglück fielen auch die in vollen Flammen herunter gefallene Segeln, Maſten und Maſtkörbe von dem entzündeten Türkiſchen Schiff auf das Verdek des in vollem Kampf begriffenen Rußiſchen-Admiral-Schifs, welches aller Rettung ohnerachtet in einer halben Stunde durch Erreichung der Pulver-Cammer, gänzlich in die Luft geſprenget worden, ſo, daß nur der Admiral Spiritof, wie auch ſein Sohn, und der Graf Alexius Orlow mit noch 24 Perſohnen, vorhero mit genauer Noth noch gerettet werden konnten; alle andere am Bord befindliche Soldaten und Matroſen aber mit allem, nebſt 500000 Rubeln hiebey verlohren gegangen. In einer Viertelſtunde darauf hatte das Türkiſche Admiral-Schiff gleiches Schickſal, als welches auch mit ſammt ſeiner Equipage in die Luft gieng. Hierauf wurde das Gefecht erſt hartnäckig und allgemein. Die Rußiſche Flotte beſtand nur in 15 Schiffen. Die Türkiſche Flotte hingegen war 25 Segel ſtark. Der Contre-Admiral Elphingſton hatte mittlerweilen, da dieſes Seegefecht allgemein wurde, einige der gröſten Türkiſchen Schiffe in Grund gebohrt, und eins in Brand geſteckt, und dadurch eine gänzliche Verwirrung unter der Türkiſchen Flotte angerichtet. Die Confuſion der

Marginalia: Thut einen Angriff auf d. Türkiſche — Große See-ſchlacht.

der Türken wurde endlich ſo groß, daß ſie, um ihre 1770
Flucht zu beſchleunigen, alle Anker ihrer Schiffe abſchneiden ließen, und bey einbrechender Nacht eiligſt die Flucht in den Haven von Liberno in Aſien nahmen, wo ſie noch ihre übrigen beſchädigten Schiffe wiederherzuſtellen ſuchten; alleine die Rußen, welche ihnen hinten drein waren, lieſſen ihnen nicht viel Zeit, als welche, da ſie den 6 Jul. auch dahin gekommen, anfiengen, ſogleich Bomben auf die Türkiſche Schiffe zu werfen, und die Türken beſchäftigten ſich, zu ihrer Vertheidigung Batterien auf dem Lande zu errichten; die Ruſſen hingegen, als ſie ſolches merkten, machten gleich 4 Branders zu rechte, um des Feinds Schiffe mitten im Haven in Brand zu ſtecken. Auf dem Abend kamen ſie mit den Branders an, nach Mitternacht gab der Rußiſche Admiral das Zeichen zum Angriff, und zur Ausführung dieſes feurigen Geſchäfts, deme 4 Kriegs-Schiffe zu ihrer Bedeckung und Beſchützung nachfolgten. Bey Anbruch des Tags, als am 7 Jul. war alles im Feuer; dann einige Branders hatten ſogleich einige Schiffe erreicht, und eine Kunſt-Feuer-Bombe fiel auf ein großes Türkiſches Schiff, welches, da ein heftiger Wind ohnehin wehete, in Brand und in Flammen gerieth; die andern Schiffe in Haven angeſteckt, und faſt die ganze übrige Türkiſche Flotte verbrannt worden, biß auf des Giafferbey ſein Schiff von 70 Canonen, und etlichen andern, welche faſt alle den Ruſſen in die Hände fielen. Der Giafferbey und ſeine Leuthe hatten ſich ans Land geflüchtet. Die Ruſſen aber hatten durch dieſen ausnehmenden Sieg viele Chriſten und Ruderknechte aus der Sclaverey errettet, darunter viele Maltheſer waren.

Niederlage der Türkiſchen Flotte.

Ein deutſcher vornehmer Officier, welcher bey dieſem Treffen faſt beſtändig an der Seite des Generalißimi Grafens von Orlow ſich befande, hatte noch folgende Umſtände bekannt gemacht, welche zu dieſer Erzehlung gehören. Von den Türkiſchen Schiffen waren 5 von 86 und

Nähere Umſtände von dieſem Treffen.

1770 und 10 von 74 Canonen, und der Reſt beſtand in groſſen Fregatten und Galeeren. Der gröſte Theil dieſer Schiffe, war neu, und konnte an die Schiffe der gröſten Seemächte geſetzt werden. Sie waren den 5 Jul. in Schlachtordnung geſtellt, und Scio gegenüber, und lagen in Geſtalt eines offenen halben Monds vor Anker. Ihre beeden Flügel waren durch Sandbänke und Felſen, ſo dem Waſſer gleich ſtanden, bedeckt, ſo, daß da keine von dieſen Flügeln umſeegelt werden konnte, der Durchbruch von den Ruſſen in der Mitte geſchehen muſte, wobey ſie 3 Feuer, nemlich von den beeden Flügeln und der Mitte auszuſtehen hatten. Gegen 11 Uhr vormittags kam die Rußiſche Flotte mit einem kleinen vollen Wind ins Geſicht des Feinds. Der Admiral Spiritof gieng mit ſeiner Diviſion von 3 Schiffen, auf den rechten feindlichen Flügel, welchen der Türkiſche Vice-Admiral commandirte, los, und avancirte, ohnerachtet der ſchrecklichſten Canonade der ganzen Linie, ohne einen Schuß zu thun, als biß er ſich ſo nahe befand, daß er das kleine Gewehr brauchen konnte. Sein Admiral-Schiff kam alſo zwiſchen 3 Feuer, und durch eine ungewiße Unordnung in Anordnung des Angriffs, verhinderte er, daß man dieſes Schiff nicht ſo nachdrücklich unterſtützen konnte, als dieſes von dem Schiff geſchehen ſeyn würde, auf welchem ſich der Graf Orlow befand. Das Admirals-Schiff, deſſen Maſten und Thauwerk ſchon ſehr beſchädigt waren, und ſchon viel Volk darauf verlohren gegangen, ſtieß auf einmal auf das feindliche Admirals-Schiff. Da alsdann ſein ganzes Manoeuvre ſich bloß dahin erſtreckte, von beyden Bords Canonenſchüße über Canonenſchüße zu thun, und ſich ſeines kleinen Gewehrs zu bedienen. Das Schiff des Türkiſchen Befehlhabers, auf welches die Ruſſen beſtändig mit Brandkugeln geſchoſſen hatten, fieng Feuer, und entzündete dadurch das Rußiſche Admiral-Schiff, worauf beede in die Lufft flogen.

1770.

Da nunmehro die Unordnung bey der Türkiſchen Eſcadre, welche ſehr beſchädigt war, eingeriſſen: ſo zog ſie ihre Thauen ein, und lief unter Seegel, ſich in den Hafen von Cheome, unter deſſen Fortreſſe zu ziehen. Der Generaliſsimus, Graf von Orlow ließ ihme die Canonen immer nachgehen; näherte ſich hierauf dem Feind ſelbſten, und ſchloß ihn dergeſtalt in den Hafen ein, daß er nicht mehr ohne ein Gefecht auszuhalten, auslauffen konnte. Zu gleicher Zeit nahm man die Anſtalt vor, auf dieſe feindliche Flotte die Branders gehen zu laſſen. Man kan ſich ohnmöglich das Schreckenbild vorſtellen, 25 Kriegsſchiffe mit Pulver, Granaten und Bomben beladen, in die Luft fliegen zu ſehen. Alle Canonen dieſer Schiffe, welche geladen waren, machten ſo, wie ſie heiß wurden, ein entſetzliches Feuer, und der gröſte Theil der Schuße gieng gegen die Stadt und Fortreße, dadurch alle beede Plätze mit zu Grunde gerichtet wurden. Kaum

daß

1770 daß der Capitain Pacha und ſeine vornehmſten Officiers mit dem Leben davon gekommen waren.

Ruſſen machen viele Priſen.

Durch dieſen glücklich gewonnenen Fall hatten die Ruſſen noch andere reiche Priſen erhalten, da ſie nicht nur 6 reich beladene Schiffe welche bey dem Treffen geweſen, und worunter die Türckiſche Kriegs-Caſſa zu zehlen war, zur Beuthe überkamen, ſondern auch viele von Alexandria hergefahrne Schiffe mit Caffee, Reiß und Korn, und noch viel bey 50 andere Fahrzeuge, ſo auf der Feinde Rechnung Fracht aufgehabt, ihnen zu Theil wurden, daneben auch hatte eine Diviſion der Rußiſchen Flotte 17 Tartanen der Dulcignotten angegriffen, 7 davon in Grund gebohrt, und die übrigen an den Strand gejaget.

Weitere Unternehmung der Rußiſche Flotte.

Die Rußiſche Flotte hatte ſich hierauf alſo vertheilet, daß ein Theil derſelben unter dem Admiral Spiritof bey Morea, ein anderer zwiſchen Candia und Zerigo herumcreutzte, die Diviſion unter dem Admiral Elphingſton aber, ſich nach der Inſel Tenedos wandte, um allda die Dardanellen bloquirt zu halten, und der Hauptſtadt die Zufuhr von allen Lebensmitteln abzuſchneiden. Die erſtere Eſcadre hatte indeſſen ſich von Napoli di Romania ſich zu Meiſter gemacht, verſchonte aber, obwohl nunmehr ganz Morea in Rußiſcher Gewalt war, die Stadt und den Hafen Smirna, auf Vorbitte der dortigen fremden Conſuls und Haneelsleuthe, welche ihre Vorrathshäuſer daſelbſt hatten.

Türken rächen ſich an d. Griechen im Landel

Kaum hatten die Ruſſen ſich aus Morea gezogen, um ſich in dem Archipelago weiter auszubreiten, fielen verſchiedene Türkiſche Baſſen faſt in allen Gegenden dieſes Landes ein, und begiengen an den Griechen, welche den Ruſſen Beyſtand geleiſtet, wie auch an den Maniotten die gröſten Grauſamkeiten. Ein Seraskier war unter andern mit einem Corpo gegen Maina angerückt, und

zu

1770

zu gleicher Zeit hatten viele Dulcignotiſche Fahrzeuge auf der Seite von Meſolongi ans Land viele Trouppen ausgeſetzt, welche die mehreſten Einwohner maſacriret, die Häuſer dem Erdboden gleich gemacht, alle allda vor Anker gelegene Schiffe in Brand geſtekt, und überall die gräulichſten Verwüſtungen angerichtet. Die Rußiſchen Schiffe hingegen creutzten noch in den Gewäßern von Morea herum, und nahmen alle Schiffe hinweg, die nach Conſtantinopel Lebensmitteln führten, ſo ihnen auch leichter von ſtatten gienge, da nach dem Seetreffen bey Scius der Türkiſche Admiral Giafferbey ſich nicht mehr getrauete, in die See zu lauffen. Die Flotte hatte ihre Fahrt nach den Dardanellen ſoweit fortgeſetzet, daß ſie, nachdem ſie bey ihrer Vorüberfahrt Negroponte in Contribution geſetzt, ſich im Monath Aug. ſchon auf der Höhe von Andro und Scyro ſehen laſſen. Im Vorbeygehen wollen wir hier kürzlich einigen unſerer Leſer zu gefallen, eine kleine Beſchreibung dieſer Dardanellen zu geben. Es ſind ſolche eigentlich feſte Schlöſſer, welche die See beſchützen, die aus dem Archipelago nach Conſtantinopel die Fahrt abgiebt, und ſind 1659 von Mahomet IV. angelegt worden. Die Waſſer, ſo durch dieſen Canal in den Propontis einlauffen, flieſſen ſo ſchnelle, als ob ſie unter einer Brücke durchſchöſſen, und wenn der Nordwind blöſet, ſo kan kein Schiff durchkommen; da es hingegen, wenn es Sudwind iſt, man kaum wahrnimmt, daß das Waſſer flieſſet, ſo daß die Durchfahrt ohne große Gefahr um ſo mehr betrieben werden kan, da dieſe Schlöſſer auf 4 Meilen weit von einander geſondert ſind, übrigens aber eine überausſtarke Artillerie auf denſelben ſich befindet, wo iede Canone vor allen andern in der Welt den ſtärkſten Caliber hat.

Die Rußen hatten die Fahrt nach Conſtantinopel geſperrt.

Bloquiren die Dardanellen.

Bey dem unglücklichen Ausſchlag des Treffens bey Scio hatten die Chriſtlichen Einwohner zu Smyrna ein hartes von ihren Miteinwohnern erfahren müſſen, und es war ihnen angedrohet, daß ſobald die Ruſſen ſich dieſer

Smyrna findet bey d. Ruſſen Verſchonung.

1770 dieſer Stadt nähern würden, die andern daſigen Europäer auf gleiche Weiſe zum Opfer ihrer Rache werden ſollten. Dieſes hat die anweſende Fremde Conſuls veranlaßet, ſehr bewegliche Vorſtellungs-Schreiben an den Herrn Grafen von Orlow zu erlaſſen, und Deputirte an Ihn abzuſchicken. Inſonderheit war das Schreiben des Holländiſchen Conſuls ſehr rührend; hingegen aber auch die Antwort dieſes Generals ſo beſchaffen, wie ſie von einem ſo groſſen und menſchenliebenden Helden erwartet werden konnte. Er erklärte ſich darinn unter andern alſo: „Indeme ich mich blos nach den Grundſätzen meiner erhabenſten Monarchin richte: ſo richte ich mich eben zugleich nach denen der Menſchlichkeit. Wenn ich ihre allerhöchſte Willensmeynung befolge; befolge ich zugleich das mir unverbrüchliche Geſetze, ſowohl denen alliirten, als neutralen Nationen allen Beyſtand zu leiſten. Dieſe Maximen haben mich gleich anfangs, da ich die Empörung des Pöbels zu Smyrna erfahren hatte, veranlaſſet, die Abſichten, ſo ich auf dieſe Stadt hatte, fahren zu laſſen. Zu dem Ende habe ich einen Janitſcharen Aga, der mein Kriegsgefangener war) mit verſchiedenen andern Türken in Freyheit geſetzt, und Ihme aufgegeben, daß er dem dortigen Baſſa bedeuten ſollte, dem Mezeln aufs geſchwindeſte zu ſteuern, und beſonders die Chriſtlichen Innwohner für ihre Perſohnen ſicher zu ſtellen. Ich wollte mir ein empfindliches Vergnügen machen, ihnen alles, was ſie in ihrem Schreiben verlangen, einzugeſtehen, wann nicht verſchiedene Urſachen im Wege ſtünden, und mich zu gleicher Zeit entſchuldigten. Ich verſpreche übrigens im Nahmen meiner großen Kaiſerin, in ſo weit und in ſo lang, als es von mir abhängen wird, auch, ohne daß die militariſchen Operationes weſentlich vorgekehret würden, die Stadt Smyrna ſicher zu halten.“

Antwort des Gen. Orlow darauf.

Indeſſen waren die mehrſten Inſeln im Archipelago unter die Rußiſchen Waffen gebracht; und ſo auch die Inſel Lemnos nach einen kurzen Widerſtand erobert.

Morea iſt meiſtens in der Rußen Gewalt.

Die

Die Expedition aber auf die Dardanellen muſte ſo lang nachbleiben, biß noch die 3te Rußiſche Eſcadre unter dem Contre-Admiral Arff, welche zu Anfang des Monaths Octobris das Mittelländiſche Meer erreichet, bey der Hauptflotte angekommen ſeyn würde; wo inzwiſchen von den Ruſſen der Helleſpont bloquirt gehalten wurde, ſo, daß keine fremden Schiffe ſich mehr getraueten, die Meerenge bey den Dardanellen zu paßiren. Bey ſo bewandten Umſtänden hatte die Pforte ihre Land- und Seemacht anſehnlich verſtärken laſſen, ſo, daß eine Flotte von 37 Kriegsſchiffen, mit 30000 Mann am Bord in dem Meer de Marmora bey den Dardanellen am Ende Octobr. erſchienen war, um dieſe Meerenge zu bewachen, und zu vertheidigen. 1770

Türken rüſten eine noch gröſſere Flotte aus.

Die Rußiſche Kaiſerin hatte übrigens ihre Zufriedenheit über die in dieſem Jahr in ſo entfernten und unbekannten Meeren gemachten erſten Verſuche ihres See-Etats durch anſehnliche Belohnungen und Geſchenke an den General der Land-Trouppen und die Admirals, auch die Trouppen ſelbſt, ausnehmend bezeuget. Der Graf von Orlow wurde zum General en Chef, und Groß-Creutz des Georgen Militar-Ordens ernennet, und erhielte ein Geſchenke von 100000 Rubeln. Der Graf Feodor, ſein Bruder, iſt zum Gen. Lieut. und Commandeur dieſes Ordens erklärt und ihme ein Geſchenke von 50000 Rubeln beygelegt worden. Der Admiral Spiritof iſt Ritter von St. Andreas geworden, und hat 2500 Bauern zum Eigenthum erhalten. Der Contre-Admiral Greig erhielte den Georg Militar-Orden, und eine Belohnung von 12000 Rubeln. Uebrigens wurden auch unter die Flotte für den eroberten Haupt-Pavillon und die den Türken abgenommene Canonen, überhaupts 200000 Rubeln ausgetheilet.

Belohnung der Kaiſerin an ihre Officiers.

1768 biß 1770

Das XVIII. Capitel,

Von denen Geſchichten in den drey übrigen Welttheilen.

A.

Von Aſiatiſchen Geſchichten.

Anmerkung. In ſo ferne bey dem zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und Rusland geführtem Krieg, bey der obigen Geſchicht deſſelben, wegen des Zuſammenhangs ſo vieles angeführet worden, da die Rußiſ. Kaiſerl Waffen biß an die Gränzen des Schwarzen Meers, in Georgien und die Tartarey eingedrungen, und ſich die ganze Crimm unterworffen haben, auch in Griechenland und an dem Helleſpont dieſe Waffen ſich fruchtbar und verehrend gemacht; hat dieſer Articul ſonſt auſſerdeme nicht viel beſonders, welches Liebhabern der Geſchichte zu wiſſen, wichtig ſcheinen mögte. Jedoch haben ſich in Anſehung des Kaiſerthums China, des Handels der Engliſch- und Holländiſchen Nationen, den ſie in ihren dortigen eigenthümlichen Beſitzungen haben, und in ſo ferne die in Egypten angeſponnene Revolutiones, da ſie ſich in die Aſiatiſche Provinzen ausgebreitet, in ſoweit merkwürdig gemacht, daß ſie verdienen, hier angemerkt zu werden.

Unruhen in China. Der Kaiſer in China, dieſer ſonſt mächtige Monarch, muſte ſich durch einen gefährlichen Feind, den König von Bracana, oder Bengala alſo in die Enge getrieben ſehen, daß ſein Thron wankte, und dieſer ſich darauf ſchwingen wollte. Dieſer König hatte ſich das Königreich Pegu in einer Zeit von 3 Jahren faſt völlig unterworfen. Er wandte ſich ſodann nach dem unter der Zona torrida liegende Königreich Siam, deſſen Hauptſtadt er

ein

ein ganzes Jahr lang belagerte, und ſich zum König auf- warf. Hierauf ſetzte er ſich die Eroberung von dem groſ- ſen Kaiſerthum China in den Kopf. Er bekriegte zuerſt die Provinz Junnan, welche von den Tartarn vor etli- cher Zeit war eingenommen worden, und gebrauchte ſich der Liſt, daß er ſolche dem Kaiſer wieder erobern wollte; und nach vielen Schlachten hatte er in einem Haupttref- fen im Oct. 1767. die Tartarn glücklich überwunden. Wie dieſe Provinz eine der reichſten wegen der zahlreichen Menge Minen von allem Metall und den ſchönſten Ru- binen iſt; ſo konnte er ſich in derſelben auch mit ſeiner Ar- mee deſto feſter ſetzen; er zog die Chineſer auf ſeine Seite, welche mit ihrem Kaiſer ohnehin nicht zufrieden waren, und längſtens eine Thron-Veränderung gewünſcht hat- ten; und dieſer Prinz muſte ſich, um den Nachſtellungen zu entgehen, von Peckin in die Tartarey flüchten, wohin er ſeine groſſen Schätze ſchon meiſtens gebracht hatte. Hier- nächſt warf ſich ein neuer Feind gegen Jhn auf, der Kö- nig von Conankina, der ihm den Krieg erklärte, mit dem König von Bracma und Pegu aber gemeine Sache machte, und beede ſich der Provinz Su Tchuen bemäch- tigten; worauf ſich der Krieg durch das ganze Reich ausbreitete, und noch jetzo ſich es zu keiner Gewißheit er- geben, welcher von den ſtreitenden Theilen gegen den an- dern die Oberhand gewinnen würde.

1768 biß 1770

Bey der Engliſchen Compagnie mit dem Hy- der-Aley.

Die Oſtindiſche Compagnie in Engeland führte, wie wir ſchon bey dem I. Periodo dieſer Geſchichte gemeldet, noch immer mit ihren Feinden, dem Hider-Aly und dem Soubade, 2en mächtigen benachbarten Fürſten Krieg. Ob ſie zwar ein- und andere Vortheile über dieſelbe er- halten; ſo hatten ſie doch auf der Jnſel Coromandel auf das neue, durch die von beeden Fürſten geſchehene An- ſtifftung, noch gröſſere Unruhen zu dämpfen; und es nahete ſich zu einem Aufruhr in allen ihren dortigen Eta- bliſſemens. Jhre Trouppen hatten den wegen ſeines Hafens wichtigen Platz Mongalour, auf den Malabari-

1768 ſchen Küſten gegen den Hyder-Aly verlohren, und die
biß ganze Inſel Coreck an dem Perſiſchen Meerbuſen, ſtund in
1770 eben der Gefahr des Verluſts, weil jener überall die Innwohner auf ſeine Seite gezogen, und ihnen eigene Könige zu geben verſprochen hatte, ſomit dieſe alles gegen die Engeländer wagten, von denen ſie harte bedrucket waren. Es fehlte hiebey auch nicht an den Klagen anderer Handelsleuthe, welche in dieſen Provinzen überſchwerte Imposten und Gewaltthätigkeiten von der Compagnie auszuſtehen hatten, wie dann die erſtern, 2 aus ihren Mitteln eigens mit Anführung ihrer Beſchwerden nach Engeland abſchickten. Hiebey aber gewannen die Oſtindiſche Fürſten immer mehrere Gelegenheit, ihre Kriege gegen die Engl. Trouppen fortzuſetzen. Nur der einige Nabob zu Madras hielte es noch mit den Engländern, der ihnen mit Volk und Geld beyſtand, aber die Macht des Hyder Aly nicht aushalten konnte. Endlich gelung es Ihme doch, der Compagnie durch Unterhandlung mit Geld, dieſen Renegaten zum Frieden geneigter zu machen, der dann dahin abgeſchloßen wurde, daß die von ein- und anderm Theile eroberte Plätze und Forts zuruckgegeben wurden, jeder Theil ſeine Koſten tragen, den Engeländern die Provinzen Carnatic und Mylore zum freyen Handel gelaſſen, und dem Hyder Aly, als einem künftigen Bunds-Verwandten jährlich gewiſſe Geſchenke und eine groſſe Summe Gelds auf einmal gegeben werden ſollte.

Mit dem endlich Friede wird.

Von der völligen Aufhebung der Franzöſiſch-Oſtindiſchen Compagnie iſt bereits oben unter dem Titel Frankreich, das mehrere abgehandelt worden.

B.

Africa.

Revolution in Egypten unter Ali Bey.

Noch hatte der Ottomanniſchen Pforte bey ihrem beſchwerlichen Krieg mit Rusland der widrige Zufall

fall gefehlet, den der Ali-Bey, welchem die Stelle eines 1769
Bacha, oder Statthalters in Egypten übertragen war, biß
durch ſeine in dieſen Provinzen erregte Revolution veran- 1770
laſſet, da er ſich ſelbſt zum Herrn und Sultan derſelben aufgeworfen; da die Einwohner bey dermalig kriegeriſchen Umſtänden, wo ſich die Türkiſche Macht nicht vertheilen durfte, und ſich ſelbſt heimlich den Krieg wider Rusland verabſcheuet, ſich nicht weigerten, ihn dafür anzuerkennen. Er hatte ſeit geraumer Zeit die Befehle der Pforte wenig geachtet, und ſich unter denen andern Befehlshabern, indem er denſelben in Anſehung der groſſen Abgaben, und Recrouten-Stellungen, eindringende Urſachen angeführet, daß die Pforte ſelbſt dieſes Reich unrechtmäßiger Weiſe an ſich geriſſen, und gleichwol nicht nach der, den Unterthanen verſicherten Regierungs-Form beherrſcht, ſich in ſolches Anſehen geſetzet, daß einige derſelben würklich in gemeine Sache traten, andere aber gleichgültig den Erfolg abwarteten, wie weit er es unter den Unterthanen bringen werde. Nachdeme er alle ſeine Magazins angefüllet, und gegen die Mitte des Junii 1770 von allen Seiten her, Trouppen an ſich gezogen, ſetzte er ſich von Groß-Cairo gegen Arabien in den Marſch, um ſich der Landſchafft Mecca zu bemächtigen; die er auch durch Austheilung entſetzlicher Summen Geldes unter ſeine Gewalt brachte, ſo, daß er hernach Medina, und den Hafen Gedda am rothen Meer mit Liſt eben ſo bald ſich unterwürfig machte, als er zugleich die Kunſt wol verſtunde, alſobald auch dem Volk in ſeinen Bedrückungen Erleichterung zu machen. Die gegen ihn ausgezogene Türkiſche Trouppen konnten nichts gegen ſeine Menge ausrichten; und, wo er an einen befeſtigten Orth hinkam, gieng faſt Schrecken und Hofnung ihme entgegen, weil es doch unter ſeiner Regierung beſſer ergehen müſte, als ſie bißher ein ſchweres Joch von den Türken getragen. Er hatte die in Griechenland die Oberhand gewinnende Rußiſche Macht zum Freunde, und erleichterte durch deren ihme unter der Hand gewährten Beyſtand

Wie weit er es gebracht.

1768 biß 1770 ſeine Unternehmungen. Man ſiehet aus einem Schreiben an die Republique einen groſſen Geiſt hervorleuchten, als worinnen er ſeiner Verwegenheit, ſich gegen die Pforte empöret zu haben, eine Rechtmäßigkeit beygeleget, und wir theilen aus ſolchem, wie es in öffentlichen bewährten Nachrichten ſtehet, einige merkwürdige Stücke ſo mehr mit, als in der Folge der Geſchichte ſich erweiſet, daß dieſe von ihme angeſtifftete Revolution noch weiter um ſich gegriffen, und dem Türkiſchen Reich einen groſſen Abriß gemachet habe.

Schreiben beſonders an die Republ. Venedig.

Auszug aus demſelben.

„Gegenwärtiges durch die Barmhertzigkeit Gottes gebenedeytes und unter der gnädigen Obhut des Königs aller Könige abgefaßte Schreiben iſt und kommt von demjenigen, welcher von dem Allerhöchſten Weſen die Erhaltung des Königreichs von Egypten erbetten hat, dem Hadgy Ali Bey, der vorhin von der Türkiſ. Regierung beläſtiget war, nun aber Hüter und Beſchützer dieſes ganzen Königreichs iſt. Die Abſicht dieſes Schreibens iſt, die alte Freundſchafft zu erneuern und zu bezeugen, daß in dieſem unſerm Reich weder Ungerechtigkeit noch Erpreßungen, ſondern lauter Sicherheit und Ruhe herrſchen. Wir verkauffen fürs Geld keine Aemter und Ehrenſtellen. --- Euer dahier befindlicher Conſul, welcher durch ſeine Aufführung und kluges Betragen, die Venetianiſche Edelmüthigkeit genug zu erkennen giebet; und euer Kaufmann Roſetti dahier, der ſich in ſeinen Geſchäfften gerecht bewieſen hat, haben bereits von Uns ſolche Gnadenbezeigungen erhalten, daß ſie in ihrem Handel und Negocio eine völlige Freyheit genießen.„

Nachrichten von dē Barbariſchen Staaten. Zu Algier.

Bey den dreyen Barbariſchen Staaten haben Algier und Tunis von einigen chriſtlichen Potenzen ſich bey nahe einen Krieg, der ihre ausgelaſſene Frevel züchtigen ſollte, zugezogen. Der Dey zu Algier hatte kaum mit der Republique Holland den Freundſchaffts-Tractat verneuert; ſo gerieth er ſelbſt in äuſſerſte Lebens Gefahr, da ein

ein alter Soldate bey der Auszahlung des Solds an die 1768
Miliz, wo der Dey ſelbſt gegenwärtig ſeyn muß, mit biß
dem Säbel in der Fauſt wider ſeine Perſon eindrang, und 1770
ihm den Kopf zerſpalten wollte, der aber von denen Umſtehenden ſogleich in Stücken zerhauen wurde. Um dafür ſeinen Unterthanen gleichſam einen Dienſt zu erweiſen, ließ er noch mehrere Corſaren gegen die Spaniſche Flaggen auslauffen, und ſetzte ſich mit vielem Trotz auch gegen die Däniſche; daß er von dieſer Potenz ganz ungemeßene Anforderungen an ſich bezahlt wiſſen wollte. Gegen die Spanier hatten dieſe Corſaren die Kühnheit, ſo gar biß an Barcellona zu fahren, und ſich ihres Raubs zu ermächtigen; ſo ihnen aber nachhero ſo theuer zu ſtehen kam, als der Don Antonio Barcelo, Befehlshaber von 6 Spaniſchen Chebequen in das Mittelländiſche Meer gieng, und ihnen ſovielen Abbruch machte, daß er in kurzer Zeit über 30 ihrer Fahrzeuge theils in Grund bohrte, theils mit der ganzen Ladung und Mannſchafft in ſeine Gewalt brachte. Gegen Dänemark hatte der Dey den Krieg öffentlich im Monat Auguſt angekündet, und den Conſul dieſer Crone unter ſtrengen Bedrohungen aus ſeinen Staaten weggeſchaffet; worauf aber A. 1770 eine Königliche Eſcadre von 4 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten, 2 Bombardir-Gallioten und 2 Transport Schiffen im Monat Jul. anlangte, welche der Admiral Kaas commandirte. Sobald dieſer auf den Ankern geruhet, hatte er von ſeinem Schiff 24 Stunden lang die weiſſe Fahne wehen laſſen. In dieſer Zwiſchenzeit wurde der Franzöſiſche Conſul und der Commendante im Haven zu dem Dey beruffen, welche er zu dem Dähniſchen Admiral abſchickte, und vom ihme die Urſache ſeiner Herkunft zu wiſſen begehrte; worauf dieſer antwortete: daß er den Frieden auf die in einem bey ſich habenden verſiegelten Pappier enthaltene Bedingniße ſchlieſſen ſollte, welches er auch dem Franz. Conſul zuſtellte, um daſſelbe dem Dey zu übergeben. Letzterer verfügte ſich damit zu dem Dey, welcher ſodann das verſiegelte Pappier eröfnete, und darinn fol-

Der Dey erzeigt ſich gegen Spanien feindlich.

Kündet Dänemark den Krieg an.

Der ihme aber mit Nachdruck begegnet.

1768 bis 1770 gende Forderung an ſich erblickte; daß der Dey alle Dähniſche zu Sclaven gemachte Unterthanen zurücke geben; alle von denen Corſaren weggenommene Dähniſche Schiffe und derſelben Ladungen, und alle Koſten, welche über die Ausrüſtung dieſer Eſcadre um deſſen Unterhalt ergangen, und noch biß zur Beylegung des Kriegs ergehen würden, bezahlen ſollte.

Algier wird bombardirt.

Der Dey lies hierauf die Canonen des Forts an der Spitze des Havens zurüſten, auch einige Gallioten und 2 Brigantinen ausgehen, um durch dieſe in der Nacht der 2 Dähniſchen Bombardier-Gallioten ſich zu bemeiſtern, welcher Anſchlag aber verfehlte. Die rothe Fahne wurde demnach aufgeſteckt, und auf die Dähniſche Eſcadre canonirt. Hierauf ließ der Admiral Kaas von dem Admiral-Schiff eine Canone ohne Kugel abbrennen, und zugleich den Hafen ſperren; wie er ſelbſt mit den Linie-Schiffen, und den 2 Bombarden ſich ankerte, zu Nachts das Bombardement anfieng, und die 4 Linie-Schiffe die Forts und Landbaterien beſchoßen. Der Dey fieng hernach an ernſtlich zu denken, als er eine ſeiner Baterien zu Grund gerichtet ſahe, und beſchloß die ihme vorgelegte Bedingniße, wann ſie gemäßiget werden wollten, zu erfüllen. Ohnerachtet nun der Admiral Kaas auf ſo lange Stillſtand halten ließ, biß er ſeines Souverains Willen darüber vernommen haben würde: So wurden jedoch die Kriegeriſche Unternehmungen aufs neue nach der Hand wieder fortgeſetzt, je weniger der König dem Barbarn zugeben wollte, daß dieſer den Frieden mit einiger Einſchränkung erhielte, biß endlich in dem 1771. Jahr ſich die Sache zur Berichtigung alſo gab, daß der Dey die genügliche Satisfaction erſtattete.

Welches den Dey auf andere Gedanken bringt.

Tunis erhält an Frankreich einen ſtarken Feind.

Der Dey zu Tunis hatte bey der von Frankreich auf Corſica gemachte Expedition, Vortheile zu machen geſucht, und verſchiedene Corſiſche Fahrzeuge aufgebracht, deren Zurückgabe von ihme gefordert wurde; er aber ſolche verweiger-

weigerte, ohnerachtet ſie unter Franzöſiſcher Flagge ge- 1768
fahren. Es hatten ſeine Corſaren nicht weniger biß an biß
die Franzöſiſchen Häfen ihre Priſen erſtrecket, und ſo 1771.
gar in den Gewäſſern von Toulon ein Neapolitan-Schiff weggenommen. Statt dem Franz. Conſul auf ſeine Anträge nur eine Antwort zu geben, ließ er alle zu Tunis befindliche Franz. Unterthanen in Feſſeln legen. Er gieng noch weiter, da er im Monat May 1770 alle Griechen, ſowol Geiſtliche, als Handelsleute, ohngefehr in der Zahl 150 in Gefangenſchafft nehmen, ihre Habſeeligkeiten in Magazins verſchlieſſen, das baare Geld aber nach ſeinem Pallaſt bringen ließ. Das Volk hatte ſich hiebey empört, und mit groſſem Geſchrey verlanget, daß dieſe unglückſeelige enthauptet werden ſollten. Alleine den andern Tag wurde man zu Tunis eines weit andern Auftritts gewahr. Es warf nemlich ein Franzöſiſches Kriegs-Schiff nebſt 2 Xebequen unter dem Ritter Aubbede auf der Rheede von Tunis die Anker. Dem Dey wurde ſogleich ein Schreiben behändiget, daß er alle Corſen, die er zu Sclaven gemacht hatte, in Freyheit ſetzen; für die gemachte Priſen Genugthuung ſchaffen und der Compagnie des Corallenfangs alle erlittene Schäden erſetzen ſollte; widrigenfalls ihme der Krieg hiemit erkläret wäre. Dies brachte ihn ſogleich auf andere Gedanken, daß er anfangs allen Franzöſiſchen Handelsleuten vollkommene Sicherheit verſprach. Der Aelteſte von denſelben gab ſich alle Mühe, den Bey zu der anverlangten Genugthuung zu bereden; der aber nichts, als bloß die Sclaven zurückgeben wollte. Bald darauf kamen mehrere Franzöſiſche Schiffe, und das Bombardement hatte endlich die Tuneſer ſo mürbe gemacht, daß ſie mit Gewalt in den Dey eindrangen, ſo gut es möglich wäre, den Frieden erhalten zu ſuchen; worauf er ſich erklärte, eine baare Summe an Frankreich zu bezahlen, die Unkoſten der Ausrüſtung dieſer Eſcadre und Bombardirung zu erſetzen, und die weggenommene Schiffe zurückzugeben; worauf nach unterzeichneten Tractaten der Franzöſiſche Conſul ſeinen

Der ihn bald zu Baaren bringt.

Daß er alles mögliche eingehen muß.

1768 Einzug zu Tunis hielte, wo er unter Löſung der Canonen,
biß und dem Freuden-Geſchrey des Volks empfangen
1770 wurde.

C.

Von America.

Dieſer Abſchnitt erfordert einen mehrern Raum, als die vorigen beeden, da er die beſondere Strittigkeiten, der mehrern Engliſchen Colonien mit der Krone Großbritannien wegen der Abſchaffung etlicher Impoſten enthält, durch welche in 3 Jahren ſich ſo viele Irrungen ereignet, daß auch die Brittiſche Nation daran theil genommen. Hiernächſt haben bey den Beſitzungen anderer Potenzen in dieſem Welttheil viele Begebenheiten ſich ereignet, wo die Eiferſucht bey nahe einen Krieg in Europa zwiſchen Engeland, Frankreich und Spanien angezündet hätte.

Aufruhr zu Potoſi.

Vor allen ſetzen wir diejenige Geſchichte voraus, welche auſſer denen zwiſchen den Potenzen vorgekommenen Verhandlungen nur ihre eigene Verfaſſung betreffen. Das Spaniſche America muſte 1768 eine harte Erſchütterung erfahren. Die Eingebohrne eines groſſen Theils dieſes Landes trachteten, ſich der Spaniſchen Bothmäßigkeit zu entziehen; ihr Complot aber, in welchen ſie alle Europäer ausrotten wollten, wurde bey Zeiten von dem Königl. Statthalter zu Mexico entdecket. Sie hatten Potoſi, eine der reichſten Beſitzungen in ganz Spaniſch-America ſich unterwürfig, und einen König aus ihrem Mitteln erwehlen wollen, der ein beſonders Reich von Spanien ganz unabhängig, anrichten ſollte. Es wurden über 600 Rädelsführer aufgebracht, deren jeder einen Hauffen Rebellen anführen wollte, und ihre Abſicht gieng auf Mexico ſelbſt, alldorten die ganze Königliche Regierung auszutilgen. Bey Vollziehung der verdienten Straf-

ſe wider dieſe Aufwiegler würden die Provinzen wohl auch ſelbſten unruhig geworden ſeyn; dahero der Gouverneur dieſelben bloß als Gefangene in den Feſtungen vertheilte, und ſie zur Sclaverey verurtheilte. 1768 biß 1770

Aufruhr zu Port au Prince.

Das entſetzliche Erdbeben, welches A. 1770 im Monath Jun. die Franzöſiſche Inſel Domingo betroffen, und mehr als 80 Millionen Livres Schaden verurſachet, wovon unten in dem Capitel von ſonderbaren Geſchichten das Mehrere vorkommen wird, hatte einige Menſchen in ihrer Bosheit ſoweit verleitet, daß ſie den Innwohnern noch ein gröſſers Unglück zubereiteten. Eine Art von einem Mönchen, ſo ſich für einen Spanier ausgab, aber von Dyon in Frankreich gebürtig war, hielte mit Einwilligung eines Schiff-Geiſtlichen, unter dem Vorwand, Buſſe und Religion zu predigen, alle Tage Verſammlung von Negern, und ſtellte Proceßiones an. Alleine, an ſtatt Betſtunden zu halten, wickelten ſie die Negers auf einen gewiſſen Abend zum Aufruhr auf, um ſich von der Stadt Port au Prince zu bemächtigen. Der Franzöſiſche General, der davon Nachricht erhielte, ließ dieſe beede Geiſtliche gleich feſte ſetzen, und etliche Negers umringen, welche geſtanden, daß man ſie beredet habe, daß die Einwohner durch ihren Lebenswandel ſich des Erdbeben und den faſt gänzlichen Untergang der Stadt verurſachet; ſie aber die Negres die völlige Zerſtörung noch abwenden könnten, wenn ſie die Mittel ergreiffen wollten, die ihnen würden angebothen werden. Sie verkauften ihnen zu dem Ende ein Seil für 15 Sous, und machten ihnen dabey weis, daß, wenn ſie es bey ſich trügen, man ihnen keine Wnnde beybringen könnte. In dieſer elenden Meynung hatten ſie den ihnen an die Hand gegebenen Entſchluß gefaßt, alle Weiſſe zu erwürgen. Ein Neger machte auch Abends ſchon den Anfang hiezu; und um 2 Uhr des Morgens war ein anderer Aufruhr, wo ſie auf die Schildwachen ſchoßen, welche die Ruinen der Stadt bewachten. Man löſete hierauf 3 Canonen und

1768 biß 1770 ein Theil der Schiffs-Equippage ſtieg ans Land, um zu Hülfe zu kommen; und man entdeckte hernach, daß alle Negres verſchiedener Herren biß auf 1500 Mann ſich zuſammen gethan, ihren Streich auszuführen. In den Cofres der beeden Betrüger wurde eine unendliche Zahl von Edelgeſteinen, Halsbändern und baaren Geldes noch auf 2 Millionen am Werth gefunden, welche die arme betrogene Leute für dergleichen Waffen-Seile ihnen gegeben hatten.

Die Irrungen der Engliſchen Colonien mit der Crone wegen der Taxen.

Die Grosbritanniſchen Colonien waren ſchon einige Zeit her mit den ihnen von der Crone aufgelegten Taxen und verſchiedenen andern Befehlen, zumal, daß ihre fabricirten Waaren ſowohl, als diejenigen, ſo ſie aus Engeland bezogen, geſtempelt werden ſollten, ſo unruhig, daß hierüber, um ſie zur Befolgung zu bringen, nach der Hauptſtadt Boſton ein Regiment Soldaten verlegt wurde. Die Sache kam ſo weit, daß die Provinz Neu-Engeland, als der Königliche Gouverneur die Anforderung der Cammern zu Londen rechtfertigen wollte, den feſten Entſchluß demſelben überbrachte, daß ſie ehender nicht zu denen allgemeinen Subſidien einen Beytrag machen wollten, biß die Zölle, als ihren Grundgeſetzen zuwider abgeſchafft wären, und die Stempel-Acte völlig abgethan, auch das in dem Haven von Boſton befindliche Kriegsſchiff von da abzuſegeln befehliget würde. Die Antwort war ein mit der gröſten Höflichkeit verknüpfter Abſchlag, und dieſer brachte hierauf den noch deutlichern Entſchluß hervor, daß ſie durchaus keine von dem Parlement zu London aufgelegte Taxe bezahlen und je und allezeit auf der Freyheit ſich ſelbſt zu taxiren beſtehen würden. Was aber noch mehr; ſo hatten ſogar 10000 Mann von den Innwohnern zu Boſton die Waffen ergriffen, um die Landung der aus Engelland kommen ſollenden Trouppen zu verhindern, und dem Regiment, welches ſich allda befand, ſehr übel mitgefahren, den Gouverneur aber ſelbſt in ſolche Verlegenheit geſetzt, daß er ſeiner

ſeiner Obliegenheit ein Genügen zu leiſten ſich nicht getrauet. 1768 biß 1770

Sie verſammleten ſich durch ihre Deputirten bey demſelben, und fragten ihn: Ob es wahr ſeye, daß 3 Regimenter aus Engeland zu ihnen kommen ſollten? Als er hierauf eine zweydeutige Antwort gab: ſo faßten ſie einen ſehr heftigen Entſchluß, worinnen ſie nicht nur die Unterhaltung einer Armee in Friedenszeiten, und die Abforderung der Anlagen ohne Einwilligung des Volks für geſetzwidrig erklärten, ſondern auch Jedermann erlaubten, ſich mit Waffen und Munition zu verſehen, ſo mehr, da es den Proteſtantiſchen Unterthanen erlaubet ſeye, zu gefährlichen Zeiten, und beſonders, wo ſich Gerüchte von einem Krieg mit Frankreich erheben, zu ihrer Vertheidigung Gewehr zu haben. Sie ſtellten daneben einen Faſt- und Bettag an, und eröfneten ihren gefaſten Entſchluß denen andern Engl. Provinzen. Auf dieſes Circular-Schreiben erſchienen mehr als 70 Deputirte von den andern Städten, welche dahin einig wurden, durch den Agenten, den ſie an dem Hof zu Londen haben, eine Vorſtellung an das Parlament daſelbſt zu bringen. Jedoch ohnverſehens war der Transport von 2 Regimentern in dem Haven von Boſton den 3 Oct. 1768 angelangt, welche in der Stadt einquartiert wurden. Die Erwehlten der Stadt Boſton gaben hierauf dem Gouverneur wegen der dahin geſchickten Kriegs-Schiffe und Trouppen eine Vorſtellung; der ſie aber auf die Befolgung deſſen verwieß, was das Parlament haben wollte, wodurch endlich die ſämmtlichen Städte ſo ſchwürig wurden, und die andern Provinzen ihnen hierinnfalls beytraten, daß ſie einen ordentlichen Schluß verabfaſten, biß zu Abſchaffung der Tax-Acten, keine Manufacturen aus Engeland mehr kommen zu laſſen, ſondern ſich ſoviel möglich, ihre Kleider ſelbſt fabriciren zu laſſen, und ſo eben auch andere Manufacturen aus andern Europäiſchen Landen herzuhohlen. Die Provinz Virginien beſonders feuerte die gemeinſamen

Werden täglich gröſſer.

Engliſche Trouppen ziehen in Boſton ein.

Die Einfuhr der Engliſ. Waare verbotten.

1768 ſamen Beſchwerden in einer nachdrücklichen Schrifft meh-
biß rers auf; und die aus Engeland angekommene Waaren
1770 in die Magazine verſperret und auf der Verſender weitere
Anordnung hierüber verwahret.

Welches der Engl. Nation Nachtheil bringt.

Zu Londen ſahe man aber auch die Sache ernſtlicher, als vorhin an. Der groſſe Debit an Waaren, welchen die Kaufleuthe und Manufacturiſten ſonſten jährlich in dieſe reiche Provinzen machten, lag faſt gänzlich darnieder. Die Engl. Nation war hiernächſt ſelbſt mit dieſen Acten unzufrieden, und viele vornehme Lords hatten die ſchädlichen Folgen öffters vorgeſtellet, wenn man die Nation und die Colonien nicht wieder davon freyſetzen würde. Es wurde dahero unter dem Staats-Secretario, Grafen von Hilsborough, ein eigenes Departement der American. Colonien zu Londen errichtet, und es ließ ſich bey deſſelben Bemühung bey dem König und Miniſterio an, daß das Parlament bewogen werden mögte, mehrbeſagte Taxen zurückzunehmen. Endlich kam es im Monat Januar. 1770 bey dem Parlament zu Londen zum Entſchluß, daß alle die Taxen, welche in beſagten Colonien eingeführet worden, aufgehoben werden ſollten, nur die einzige auf den Thee ausgenommen. Weil aber durch deren Beybehaltung gleichwolen das Recht, mit Taxen gegen die Colonien hervorzugehen, behauptet zu werden ſchiene: ſo nahm die Colonie Neu-Engeland und Süd-Corolina ſolchen eben ſo wenig an, daß ſie ſich hingegen dahin vereinigten, keinen Thee mehr zu gebrauchen, und einführen zu laſſen, noch was davon im Lande wäre, zu verkaufen. Der Gouverneur ſuchte ſie von ihrer Meynung durch die beſten Vorſtellungen abzubringen; es war aber ſo vergebens, daß endlich die allgemeine Unzufriedenheit, wo ſich die Gelegenheit zeigte, in Ausbruch zu kommen, auch weder Tumult noch die Straffe derſelben ſcheuete.

Die Taxen werden zum Theil aufgehoben.

Tumult zu Boston.

Den 5 Martii giengen zu Abends einige Engliſche Soldaten, zu Boſton mit kurzen breiten Degen und Bajonets

nets durch die Gaſſen, womit ſie an die ihnen begegnete 1768
Einwohner ſtieſſen, und etliche verwundeten. Vier junge biß
Bürgers-Söhne, welche um 9 Uhr nach Hauſe giengen, 1770
ſchieden ſich an der Ecke einer Gaſſe auseinander. Die 2 erſtern begegneten einem Soldaten in einem Gäsgen, der mit ſeinem Degen an eine Mauer ſchlug, und Funcken machte. Der eine junge Geſell warnete ſeinen Cameraden von dieſem Soldaten, der ſogleich umkehrte, und ihm einen Streich verſetzte, den andern aber anfallen wollte. Dieſer wich ſeinen Streichen glücklich aus, und verſetzte ihme mit ſeinem Stock etliche, worauf 2 Soldaten hervorſprangen, deren einer mit einem Paar Zangen, der andere aber mit einer Schaufel bewafnet war. Das Gebalge verurſachte Lermen und zog Leuthe herbey. Ein iunger Menſch aus dem Haufen lief auf den Soldaten zu, und warf ihn zu Boden, ließ ihn aber wieder aufſtehen. Andere junge Leuthe drangen auch hervor, und trieben die Soldaten nach ihren Baraquen, aus welchen aber 12 andere bewafnet hervor kamen. Bey dieſem Lermen fragte ein iunger Menſch, Archibald, ob ſie Willens wären, ehrliche Bürger zu maſſacriren? Er wurde aber eben ſo bald, als er gefraget hatte, verwundet. Als er mit ſeiner Wunde fortgieng, begegneten ihm 2 Officiers, die er befragte: Was dieſes ſagen wollte? von ihnen aber die Antwort hörte: Ihr werdet es bald ſehen. Endlich, da 30-40 iunge Leuthe ſich verſammleten, begab ſich ein Hauptwann mit einem Commando mit aufgepflanzten Bajoneten dahin, poſtirte ſich vor das Zollhaus, und drohete, gegen die iungen Leute anrücken zu laſſen. Als das Volk hierauf unter die Soldaten Schneeballen warf, ließ der Hauptmann auf daſſelbe ſchieſſen. Ein Soldat, welcher ſo eben abgeſchoſſen, bekam hierauf einen derben Streich mit einer Stange; und der Mann, der ſolches gethan, gieng auf den Hauptmann los, und würde ihn tod geſchlagen haben, wenn nicht ſein Hut den Streich abgewendet hätte. Unterdeſſen fuhren die Soldaten fort, Feuer zu geben, wodurch

1768
biß
1771.

einige Einwohner auf dem Platz blieben. Hierauf näherte ſich dem Hauptmann ein Burger, Leigh, ſtellte ihm ſein übles Verfahren vor, und beredete ihn, mit ſeinen Leuthen ſich zurück zubegeben. Indeſſen waren bey 15 Perſonen getödet und verwundet. Auf die Nachricht von dieſer Maſſacre wurde der Lermen allgemein; man läutete die Glocken, und das Volk rottete ſich in kurzer Zeit zuſammen. Der Königl. Gouverneur begab ſich aufs Rathhauß, wo er einige Räthe und viele Civil-Magiſtrats Perſonen antraf. Ein ſtarkes Corpo von der Burgerſchafft gieng in die Raths-Stube, und gab dem Gouverneur mit ſehr freyen Worten nachdrückliche Verweiſe. Er that alles, um ſie zu beſänftigen, und bat ſie, die Sache bey der Nacht nicht weiters zu treiben, mit dem Verſprechen, daß er ihnen Gerechtigkeit verſchaffen wollte. Einige wackere angeſehene Bürger unterſtützten Ihn hierbey, denen ſie Gehör gaben, und auseinander giengen. Das Regiment muſte ſich in die Baraquen ziehen;

hen; der Hauptmann aber, welcher mit ſeinem Commando zur Unzeit den Tumult veranlaſſet, wurde ſogleich in Arreſt gebracht, und ſo auch diejenigen Soldaten, welche Feuer gegeben hatten. 1770

Den andern Tag erklärten 15 Deputirte dem Gouverneur, daß weil die Einwohner und die Soldaten nicht mehr in Sicherheit beyſammen ſeyn könnten: ſo wäre die unverzügliche Entfernung der Trouppen das ſchleunigſt-nothwendigſte. Sie erhielten zur Antwort: er habe Befehl ertheilet, die genaueſte Unterſuchung in der Sache anzuſtellen. Er habe mit denen Commendanten der 2 Regimenter ſich beſprochen, ſie hätten aber ihre Befehle von dem General Gages in Neujork, und in ſeiner Macht ſtehe es nicht, ſie zu contremandiren. Die Hauptwache ſollte indeſſen aufgehoben, und das Regiment in das Schloß verleget werden. Jedoch das darauf von dem ganzen Rath geſtellte Gutachten beſchloß, daß die Trouppen ohngeſäumt die Stadt Boſton verlaſſen ſollten.

Colonien bleiben auf ihrem Entſchluß beſtändig.

Indeſſen blieb der Schluß, biß zur völligen Aufhebung der Auflagen unverändert in ſeinem Beſtand, und wenn gleich ein- und andere Colonien wankend werden wollten, ſo waren doch die andern deſto unbiegſamer. Die Stadt Boſton war vornehmlich unter den letztern die eiferigſte. Sie gab ihren Repräſentanten in dem groſſen Rath, eine ſo nachdrückliche und geſchärfte Inſtruction, welche bey dem Parlament zu Londen ſo mehrers Aufſehen machte, als ſie einem Kriegs-Manifeſt faſt ähnlich war, und darinnen von deſpotiſcher Gewalt und der Begierde, ſich mit anderer Schaden zu bereichern, die Rede geführet ward, daneben aber hin und wieder die Widerſpenſtigkeit in Abtrag der begehrten Anlagen ſich dergeſtalt vermehrte, daß ſogar auch die Quacker ſolche verweigerten, und da ſie darüber in das gemeine Gefängniß der Provinz gebracht worden, ſolches erbrochen und ſich nach Boſton geflüchtet. Ein vornehmer Einwohner und Kaufmann daſelbſt, ließ

1770. Beſondere Schrifft v. der Wichtigkeit der Sache der Colonien.

aber auch in den öffentlichen Blättern von London eine Vorſtellung einverleiben, was für Nutzen Engeland habe, wenn die Colonien bey ihrer voriger Handelsfreyheit und ihren verlangten Rechten gelaſſen würden, mit welcher auch würklich ſoviel ausgerichtet wurde, daß das Miniſterium ſolche einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit wiedmete, und alles anwandte, die völlige Caſſation der bisherigen Verordnungen herzuſtellen. Da deren merkwürdiger Innhalt zugleich einen Begrif von der Wichtigkeit giebet, ſo alle Europäiſchen Potenzen bey ihren Beſitzungen in America nach ihrer Beſchaffenheit und Verhältniß haben, und man daraus abnehmen kan, warum ſo öfters groſſe und blutige Kriege in dieſem Welttheil geführet worden, und ſich biß in Europa gezogen: So dürfen wir wol dieſe kurze Vorſtellung hier in dieſem Buch mit anbringen.

„Großbritannien iſt neben ſeiner eigenen Lage, und innerlichen Verfaßung, beſonders in Anſehung ſeiner Colonien glücklich. Zu ſeinen Manufacturen und Handelsweſen haben dieſe bisher das allermeiſte beygetragen. Durch deren Hülfe hat Großbritannien ſich zu ſeiner damaligen Macht und Größe hinauf geſchwungen. So groß und mächtig aber es immerhin ſeyn mag; ſo kan es auch ſolches alles durch ſeine eigene Schuld verliehren. Die Coloniſten ſind groſſe Haushälter, und biß daher haben ſie nur einen kleinen Theil ihrer Bedürfniße in ihren Fabriquen verarbeitet, mit den meiſten Manufacturen aber ſind ſie aus Engeland verſehen worden. Der jährliche Betrag dieſer Nothwendigkeiten iſt ſo beträchtlich, daß er noch A. 1765 auf die Summe von 2 Millionen, 737 tauſend, und 65 Pf. Sterling ſich gewiß belauffen; und nach dem Maaß, wie die Coloniſten ſich vermehren, wird er alle Jahr anſehnlicher werden müſſen. Dieſe Vermehrung aber gehet ſehr ſchnelle. Sie ziehen täglich aus denen alten Städten aus, um neue anzulegen und zu erbauen. Wann ſie ihre Anzahl alle 20 Jahre verdoppeln, als ſo lange ſie ſich in Familien eintheilen, und den Lebens-Unterhalt

terhalt finden können: ſo bekommt der König in kürzer 1770
Zeit einen erſtaunenden Zuwachs von ſeinen Unterthanen, die, wenn ſie nicht gezwungen werden, bloß alleine für ſich zum Lebens-Unterhalt zu arbeiten, und ſoviele ſchwere Abgaben zu beſtreiten, alle ihre Nothwendigkeiten zu Gewerben aus Grosbritannien kommen laſſen können. Wenn man hiernächſt in Betrachtung ziehet, daß America nach deſſen verſchiedenem Erdreich und Boden vielleicht alle Früchte anderer Länder in dergleichen Zahl und Vollkommenheit pflanzen und hervorbringen kan, deren die meiſten gegen Tauſch vorher Materialien für Grosbritannien zu verarbeiten abgeben könnten: ſo würde die Macht und Reichthum noch mehr vergrößert werden. Und ſo muß auch alsdann die Handlung und Schiffarth in Proportion zu nehmen. Aber ſodann kan Grosbritannien das Verboth der Handlung mit andern Theilen der Welt mit gleichgültigen Augen überſehen, da es ohnehin mit ſeiner groſſen Macht zur See ſich allemahl ſelbſt Gerechtigkeit zu verſchaffen Gelegenheit hat. Das Parlament mag entſcheiden, ob ein Einkommen, wie es immer beſchaffen ſeyn mag, ſo gar das gröſte, zu welchem doch America verhelfen kan, es ſeye und werde von den Unterthanen gutwillig oder gezwungen eingebracht, den Verluſt eines ſolchen Reichthums und Macht erſetzen würde? Auſſerdeme aber, wenn die Colonien nicht bey ihrer bisherigen Freyheit von Impoſten, Auflagen, Stempel-Acten ꝛc. ꝛc. gelaſſen werden; ſo ſind ſie auch durch die Erfahrung genug belehret, und haben gefunden, wie ſie ſich mit allem Nothwendigen ſelbſt verſehen können, und dieſe Erfahrung hat ſchon gezeiget, daß ſie in ſich ſelbſt die Mitteln haben, wo nicht mit Pracht, doch mit aller Bequemlichkeit zu leben, wenn auch gleich ihre Gemeinſchafft mit dem übrigen Menſchen-Geſchlecht völlig abgeſchnitten wäre. Dieſer Zuſtand aber kan, wer nur gegründete Anſprache auf die Freyheiten eines Engelmanns hat, einen Coloniſten nöthigen, daß er auch ſich ſelbſt ſol-

1770 chen Anlagen unterwerfen müſſe, die ihme jezo von der Regierung auferlegt werden wollen„.

Virginien wird von einem Sturm hart betrofe.

Während dieſer innerlichen Unruhen hatte die Provinz Virginien ein hartes Schickſal betroffen, welches ſie in das tiefſte Elend verſetzte, und ihre beſte Handlung zu Grund richtete. Ein erſchreckliches Ungewitter, welches den 7 Sept. 1769 frühe Morgens ausgebrochen, überdeckte die ganze Gegend, und brachte einen ſolchen Sturm, daß alle Gebäude in den Städten zitterten und die ſchwächſten umgeworfen wurden; Hierauf aber eine ſolche ungemeßene Fluth das ganze Land überſtrömte, daß alles in Gefahr ſtunde, vollends umzukommen. Die Schiffe wurden in den Häven von den Ankern geriſſen, etliche 100 giengen zu ſcheitern; einige in Grund geſenket; und das ganze Land ſtellte einen vollen Schiffbruch vor, alle Wälder waren umgeriſſen, die Erndte gänzlich niedergeſchlagen, und alles dergeſtalt verwüſtet, daß der erlittene Schaden faſt auf ein ganzes Jahrhundert dieſer Provinz empfindlich bleiben wird.

Neu-York iſt unter den Colonien die heftigſte.

Die Colonie Neu-York war bey den obbemeldten Unruhen die hartnäckigſte, welche ihre Freyheit von allen Anlagen behauptete, und ſie achtete der Beſatzung, welche der General Gages in dieſelbe geworfen, ſo wenig, daß derſelbe ſich bemüßiget fand, dieſelbe wieder abzunehmen, da ſich die Innwohner verbanden, auf ſo lange kein Vieh zu ſchlachten, und ſolches zu genieſſen, oder den Soldaten davon zu verkauffen, als dieſelbe im Lande bleiben würden; ihnen aber ſolches abzunehmen, einen ſolchen Widerſtand gefunden haben würde, als hierauf mehr als 30000 Innwohner die Waffen zu ergreiffen ſich verbunden hatten.

Ihr Eifer, eigene Manufacturen zu haben.

Der Eifer bey denen, die in Manufacturen etwas wuſten, war ſo groß, daß faſt jeder ſeinen Söhnen und ſeinen Nachbarn lehrte, dasjenige Metier zu begreiffen und

und zu arbeiten, um nur der fremden Engliſchen Waaren müßig zu gehen; und es fanden ſich unter ihnen reiche und anſehnliche Leute, welche ihnen Geld vorſchoſſen, daß die nöthigen Producten und Materialien ins Land gebracht werden konnten. Unter andern nur etliches zu erzehlen: ſo wurden in einer kleinen Stadt in einem Jahr 40000 Paar Schuhe verfertiget, von ſolcher Güte, als diejenige, die ehemals aus Engeland herbeygeführet worden. Eben ſo arbeitete man an weiſſen Leinen, und Garn, daß ganze Spinn-Schulen errichtet wurden; und man fieng an, Callemanque und andere Zeuge zu fabriciren. An ſtatt des Thee, der ſonſten ſehr ſtark getrunken wird, erfande man ein gewiſſes Kraut, Labrador, das eben ſoviel Krafft und Geſchmack hat, als der grüne Thee. Die Pappiermacher erhielten durch die Franzoſen ſoviel Geräthe zu ihrer Arbeit, daß ſie von ihren Fabriquen ſchon in die Gerichts-Stuben und für die Kaufleuthe Pappier liefern konnten: daneben fanden ſich viele Entreprenneurs ein, welche für ganze Gemeinden Lieferungen über ſich nahmen, auch mehrere Künſtler und Arbeit ins Land ſchaffen. 1770

Sonſthin aber machte ſich in dieſem Welttheil die Entdeckung von einer unbekannten Inſel merkwürdig, welche das Königl. Engliſche Kriegsſchif der Delphin, hervorbracht, von deſſen Capitain vor einiger Zeit die Patagon-Inſel ausfindig gemacht worden, und der nun auf ſeiner zweyten Reiſe nach dem Süder-Meer auch dieſe Inſel, der er den Namen Inſel des Königs Georg gab, unter ſeine Gewalt brachte. Ein unvermutheter Zufall hatte ſein Schif dahin geführet, und er wollte der Gelegenheit brauchen, daſſelbe auszubeſſern. Er lag daſelbſt 6 Wochen vor Anker, und richtete dieſe Zeit ſehr viel nützliches aus. Aus der Aufführung der dortigen Innwohner konnte man ſchlüſſen, daß dieſes das erſte Schif war, welches ſie jemals geſehen hatten. Sie kamen den 1ſten Tag längs der Seite mit einer groſſen Anzahl kleiner Schiffe, und St. Georgs Inſel wird entdeckt.

1768 biß 1770 wollten von dem Schif Beſitz nehmen. Sie machten 2 Diviſionen; die eine waren lauter Männer, die andere aber Weibsvolk. Die erſten wurfen aus ihren Nachen viele Steine auf das Schiffe, und verwundeten auch etliche. Da ſie aber keine Waffen hatten, und etliche Schuße aus dem kleinen Gewehr auf ſie, jedoch nur blind geſchahen; ſo nahmen ſie die Flucht in der gröſten Beſtürzung. Den folgenden Tag ſchickte der Capitain eine groſſe Parthie ſeiner Leuthe ans Land mit Waſſerfäßern, und andere entdeckten von der Höhe des Maſtbaums, durch die Ferngläſer eine ziemliche Menge Menſchen, welche auf das Waſſer gekommen, um die Parthie zu umringen. Man gab dieſen ein Zeichen an Bord zu kommen, und die Waſſer-Fäßer zu verlaſſen. Kaum war das geſchehen; ſo ward das Schif von einer gröſſern Anzahl, als des vorigen Tags angegriffen, ſo, daß man gezwungen ward, einige Canonen gegen ſie abfeuern zu laſſen, welches unter ihnen, ohneracht et man die Canonen nur auf die Bäume und einige Hütten richtete, eine ſolche Furcht machte, daß ſie ſich tief in ihre Löcher verbargen. Nach dieſem zeigten ſie Verlangen, friedlich mit ihren neuen Gäſten zu leben und hinderten die Mannſchafft nicht mehr, als dieſe ans Land getretten war. Dieſe nahmen auch ruhig Beſitz davon, und befanden, daß die Inſel um den 20 Grad der Süderſeite lieget. Die Freundſchafft mit den Innwohnern machte ſie ziemlich nachgiebig. Man gab ihnen Nägel, Knöpfe und allerhand Spiel-Sachen; dafür ſie friſche Proviſion von Fleiſch und einer Arth Gebackenen brachten. Die Einwohner waren ſtark und lang, hatten faſt eine Kupfrichte Farbe und ſchwarze Haare. Sie wuſten nicht den geringſten Gebrauch von einem Metall zu machen. Sie konnten, wie die Fiſche ſchwimmen, und lang unter dem Waſſer bleiben. Sie waren mit einer Arth Zeug gekleidet, ſo von Baumrinde gemacht, einige roth, andere gelbe Farbe. Sie wurden von einer Weibs-Perſon, ſo eine Königin vorſtellte, regieret, und ſie gehorchten ihren Minen und Geberden, wie ihren Worten.

Beſchreibung des dortigen Volks.

ten. Das letzte war, was ſie that, daß ſie die Krone von ihrem Haupt abnahm, und dem Engliſchen Capitain übergab. Die Königin war roth gekleidet, ſo eine Art Trauer ſeyn ſoll, und, wie man vernommen, war der König 2 Tage vorher unter denen mit, welche das Schif angegriffen, worauf er aus Schrecken geſtorben. Das Land wurde ziemlich fruchtbar befunden, und kan der Crone noch nützlich werden, weil nicht weit von dieſer Inſel, die Charlotten-Glouceſter- und Boſcawene-Inſeln gelegen.

1768 biß 1770

Ein Engl. Gouverneur wird treulos.

Inzwiſchen hatte ſich in der Bey Muhilmachimac, ſo ein ſtarkes Hauptmagazin der Engeländer iſt, bey dem ſie ein Haupt-Comtoir halten, ergeben, daß der dortige Gouverneur dieſe Inſel den Franzoſen in die Hände ſpielen wollte; ſo aber noch von dem Engliſchen General Gages zu rechter Zeit entdeckt wurde, da ein Italiener, auf den der Gouverneur viel Vertrauen ſetzte, in Hofnung eines reichlichen Gewinnſts, den ganzen Anſchlag dieſem verrathen hatte. Dieſer eröfnete nicht weniger, daß der Anſchlag gefaßt wäre, wenn dieſer Hauptort von den Franzoſen in Beſitz genommen worden wäre, auch Neu-Engeland zu überfallen. Dieſes brachte dem Gouverneur die Gefangenſchaft zu wege, in welcher er nach Londen zu ſeiner Straffe abgeführet wurde.

Beſondere Umſtände des Königs von Timor und Solor.

Zu gleicher Zeit entdeckte ſich für den König von Timor und Solor ein Geheimniß, das ihm ſeinen für verlohren geſchätzten Sohn, welcher ihme auf dem Thron einſt nachfolgen ſollte, und der als ein unbekannter armer Menſch ſeit etlichen Jahren in Pariß ſich aufgehalten, auf einmal bekannt machte. Dieſer wurde durch Liſt eines Fremden, der bey ſeinem Vatter ſich in gutes Anſehen geſetzet, und ihme ſo vieles von der Treflichkeit Frankreichs erzehlet, abgeführet; als er aber in dem Meerhaven Orient angelanget, von ihme verlaſſen, und ihme alles das Seinige an Perlen, Edelgeſteinen und andern

1768 biß 1770 Koſtbarkeiten abgenommen worden. Man hatte von dieſer Begebenheit zu Pariß eine beſondere Schrift verfertiget, in welcher von dieſes Prinzen Schickſal vieles gemeldet wird, und die dem Königlichen Rath vorgelegt worden. Der Franzöſiſche Hof hatte dieſen Prinzen nach vollführten Beweiſen von ſeinem Stande an ſeinen Vatter auf Königliche Koſten wieder zurückgeſchickt, und dieſer hatte hierauf eine freye Handlung den Franzoſen ſo wol auſſer ſeinem Lande, als in ſolches, eingeraumet.

Die Provinz Neu-Orleans wird an Spanien abgetretten.

Die Provinz Neu-Orleans, welche Frankreich in den letztvorigen Friedens-Tratat an Spanien abzutretten, verſprochen, wurde 1768 von dieſer Crone feyerlich in Beſitz genommen. Dieſes veranlaſte aber unter den bisherigen Einwohnern ſo viele Unruhen, daß ſich viele derſelben hinweg- und nach den Engliſchen Colonien begaben; anbey aber ſich die übrigen Unterthanen den Spaniern widerſetzten, und ſie ſelbſt zum Lande austrieben; wie dann der Königliche Spaniſche Gouverneur Ulloa nebſt andern Officiers ſich den 2 Nov. ſchon wieder am Bord ihres Schifs unter Verſprechen, ſogleich abzufahren, ſich begeben muſte.

Darüber Unruhe entſtehen.

Noch vorhero hatten die Einwohner den Franzöſiſchen Commendanten Aubri, der nach der Vollmacht des Hofs die Uebergab vollziehen ſollte, in Verhafft genommen. Die Urſache dieſer Revolution aber war das Vorhaben der Spanier, ihre Handlungs-Reglemens einzuführen, denen ſich die neuen Unterthanen nicht unterwerfen wollten. Sie nöthigten ſogar den Gouverneur bey ſeiner Abreiſe nach der Havana, in ihrem Haven eine Fregatte nebſt 2 Geiſeln für die Bezahlung ihrer Schulden zurückzulaſſen. Sie ſchickten aber auch Vier ihrer Deputirten nach Pariß, welche dem Hof darſtellten, daß, da 7 Millionen Königliche Papiere alles, was die Einwohner der Colonie noch im Vermögen haben, ausmachten, die Beraubung dieſes Capitals, welches doch der König zu bezahlen

ſen verſprochen habe, die Provinz Louiſiana in den gröſten Ruin verſetze, und ſie ſich nunmehro von der Handlung nicht mehr erhohlen könnten; ſondern der Spanier Sclaven abgeben müſten; und dahero baten ſie, daß der König ſie nicht an einen andern Herrn übergeben, ſondern als ſeine getreue Unterthanen beybehalten mögte. 1768 biß 1770

Spanien empfand das Betragen gegen ſeinen Gouverneur ſehr hoch, und brachte es bey dem Franzöſiſchen Hof dahin, daß die Uebergabe von Neu-Orleans ein-für allemal geſchehen ſollte. Dahero dann 1769 dieſe mit ſtärkerem Nachdruck, und zwar alſo erfolgte. Zu Baliſo, an der Mündung des Miſſiſippi waren den 14 Aug. 22 Schiffe, die 4400 Spaniſche Soldaten aufhatten, angelangt. Der Spaniſche Befehlshaber O-Reilly ſchickte 3 Officiers an den Commendanten Aubri ab, daß er dieſen Platz unmittelbar und gütlich einraumen ſollte, auſſerdeme er mit Gewalt eingenommen werden würde. Sobald die Innwohner hievon Nachricht erhielten, lieſſen ſie überall bekannt machen, daß ſie entſchloſſen ſeyen, alle diejenigen, ſo es nicht mit ihnen halten würden, zu maſſacriren, und daß die, ſo ihre Parthie nehmen, ſich in der Stadt einfinden ſollten. Als nun aber der Spaniſche Befehlshaber die Briefe aus Spanien mitgetheilet, in welchen ihnen eine völlige Verzeihung des Vergangenen verheiſſen war, daferne der Platz dem neuen Gouverneur gütlich eingeraumet würde, bequemten ſie ſich willig, lieſſen die Spanier einziehen, fanden ſich aber den 3ten Tag darauf ſehr weit verkürzt, als ſie ſahen, daß 12 der vornehmſten Kaufleuthe, die man für die Urheber der Empörung gegen den vorigen Gouverneur hielte, ins Gefängniß geſetzt worden: dieſen wurde die Straffe der Arquebuſade zu erkannt; der Commendant Aubri aber, hatte durch eine geſchickte Anleitung ſeiner Freunde den Ausweg heimlich gefunden, daß er ſeinem Schickſal, ſo ihm in Frankreich beſtimmt geweſen, noch glücklich entgangen war.

Die Uebergabe geſchiebt jedoch, wiewol mit Streng.

1768 biß 1770

Das XIX. Capitel.

Von ſonderbahren Geſchichten.

Anzeige

Es haben ſich in dieſem kurzen Periodo von nur 3 Jahren, ſoviele merkwürdige Vorfälle in dem Reich der Natur ſowohl, als auch in Hervorbringung mehrerer Vortheile aus den Künſten und Wiſſenſchaften zum allgemeinen Nutzen dargeſtellet, daß gegenwärtiges Capitel einen ziemlichen Platz erforderte, wenn eine ordentliche Beſchreibung davon hervorgegeben werden ſollte. Der Witz der Menſchen hat nicht weniger, theils dem Mangel der Bedürfniße abzuhelfen, theils die Würkungen der ſchon verhandenen Mitteln ergiebiger und vollkommener zu machen; viele nützliche Entdeckungen gemacht, und die Möglichkeit, auch dem Anſehen nach widernatürliche Würkungen der Dinge hervorzubringen, in fürtreflichen Proben aufgewieſen. Es haben ſich aber auch in der Moraliſchen Welt ſolche Fälle gezeigt, bey denen der Witz eben ſo den Ruhm der Tugend und eines bethätigten Fleißes, der Welt nützlich zu werden, zu erhöhen geſucht; als er hingegen von verderbten und in Laſtern geübten Menſchen dazu angewendet worden, mit Liſt und Bosheit ihre Abſicht auszuführen, und die Heßlichkeit der Laſter deſto mehrers auszuzeichnen. Von jeder Art dieſer Begebenheiten werden wir hier die vornehmſten Exempel darlegen, wie ſolche in den beglaubteſten Nachrichten bekannt worden.

Himmels Begebeheit.

Die Entfernung der Sonne von der Erde war allezeit unter den Naturkündigern, und Stern-Verſtändigen ein ſehr wichtiger Punct ihrer Betrachtung geweſen. Vornehmlich aber kan ſie aus denen Durchgängen des Mercurs und der Venus über den Diſcum der Sonne beſtimmt werden. Da die Gelegenheit hiezu in dem 1769 Jahr bevorſtande: ſo wurden von den gröſten Höfen und

Academien in Europa ſchon 1768 die koſtbarſten Anſtalten 1768
zur Beobachtung dieſes groſſen Phoenomenons gemacht. Die Königliche Societät in Londen hatte einen groſſen Gelehrten, den Dr. Meskelnin nach der Inſel St. Helena in dem Äthiopiſchen Meer von Africa; und den Herrn Maſon nach dem Cap de bonne Eſperence geſchickt, als welches von Africa am weiteſten gegen Süden reichet, und woſelbſt es erſt Mittag iſt, wenn in unſern Gegenden zur ſelbigen Zeit, vor 8 Uhren die Sonne untergehet. Dergleichen Beobachtungen ſtellten auch die Schweden und Dähnen an verſchiedenen Orten zugleich an, von welchen letztern der berühmte Pater Hell S. I. aus Wien hiezu verſchrieben wurde. Die Kaiſerin von Rusland hatte auch einige der berühmteſten Aſtronomen darzu ernannt; welche an 8 verſchiedenen Orten ihres groſſen Reichs dieſes gelehrte Geſchäffte unternehmen, und hierzu etliche Officiers von der Marine zuziehen ſollten. Frankreich hatte nicht weniger gelehrte Männer zu eben dieſem Ende ausgeſuchet, und die Gelehrte an allen Orten und Enden waren in Bewegung, dieſe merkwürdige Naturbegebenheit näher durchzuforſchen, da ſie einmal erſt in künftigen Jahr 2225 nach Chriſti Geburt wieder hervorkommen ſoll, um den Nachkommen nützlich vorgearbeitet zu haben. Der Nutzen dieſer Beobachtung beſtehet eigentlich darinnen. Die Aſtronomen fangen alle ihre Berechnungen damit an, daß ſie die Entfernungen von der Erde nach der Sonne, und nach allen Planeten, als bekannt annehmen; und durch die künftige Beobachtung wollen ſie die wahre Entfernung von der Sonne zur Erde, zur Venus und zu allen Planeten ausfindig machen.

Der K. K. Obriſt-Schiff-Amts Obriſt-Lieutenant und Ober-Brücken-Hauptmann, Freyherr von Ripke, zu Wien, hat eine groſſe Kriegsfregatte, welche auf dem Donauſtrom Dienſte leiſten ſoll, auf eine ſo nützliche Art erfunden, daß er die Bettung derſelben alſo zubereiten und verfertigen laſſen, daß das Schif, wiewol das Waſ- Schiffbau zu Wien.

ſer

1768 ſer des Flußes wegen der nächtlichen Froſten ganz auſſerordentlich tief gefallen, auch ein widriger Wind ſich erhoben hatte, dennoch ohne alles Schwanken und ohne alle Beſchädigung vom Stappel gelaſſen werden konnte.

Machine zum Brückebau.

Der Unterbaumeiſter zu Coſtanz hatte zu Wien mit ſeiner Erfindung einer Machine zum Brücken-Schlagen ſich berühmt gemacht. Um die bisher gebrauchte Pfälſchlag Machine in Bewegung zu ſetzen, waren 200 Mann immer nöthig; Er aber hatte deren nur 16 gebraucht, die eben das nemliche ausrichteten. Er ſchlägt damit die Pfähle ſenkrecht, und ſchief, wie man es verlangt, mit gleicher Leichtigkeit; dabey hält er den Pfal ſo feſt, daß der reißende Strom nicht vermögend iſt, ihn aus der ihm gegebenen Richtung zu bringen. Seine Machine iſt ganz einfach, und beſtehet aus einem eiſernen Fallhammer, und 2 Baumen, zwiſchen welchen der Hammer in die Höhe gezogen wird, auch einem Treibrade. Der Erfinder hatte bey der äuſſerſten Donaubrücke zu Wien in ſchwerſtem Waſſer, die Probe gemacht, und von der Kaiſerin Königin ein anſehnliches Geſchenke erhalten.

Mittel für d. Schwindſucht erfunden.

In Frankreich iſt eine ganz einfache Machine erfunden worden, mittelſt welcher durch Dunſt von Kräutern die Schwindſucht geheilet wird. Sie iſt von Blech in Form eines Kegels, deſſen unterſter Durchmeſſer 6 Zoll, und die Länge einen Fuß beträget. Seine 2 Zollbreite Oefnung iſt mit einem halben Mondförmigen Mundſtück gleichwie an einem Sprachrohr, verſehen. Oben an derſelben iſt eine elfenbeinerne 6 Zoll lange Röhre künſtlich angepaſſet, deren unterſte Oefnung der obern des Kegels gleichet, die obere aber nur einen Zoll weit iſt. An dieſes Stück macht man auch einen elfenbeinern Deckel, und an den Cörper der Machine 2 Handhaben an, damit ſie leicht in der Hand gehalten werden kan. Man leget auf den Boden Blüten, Blätter und Knoſpen von Lungen- und Bruſtheilſamen Kräutern; gieſſet darüber ſiedendes Waſſer,

darinn

darinn Wurzeln gekocht ſind, die eine gleichheilende Kraft haben, wozu noch ein halb Scrupel Balſam von Mecca und gleichviel Terpentin-Eſſenz kommt. Der Kranke legt die Lippen an die Mündung des elfenbeinern Stücks; man hält ihm die Naſe zu, damit ihme keine andere, als die mit den balſamiſchen, ſchleimigen und verſüſſenden Theilgen der Kräuter angefüllte Lufft einhauchen könne. Wenn die Hitze und der Dunſt von der Decoction anfangen, ſchwach zu werden; ſo nimmt man das elfenbeinerne Stück ab, und der Kranke fähret nun fort, durch die breite Mündung der Machine Athem zu ſchöpfen. Dieſe Verrichtung dauert allezeit eine halbe Stunde, und wird alle 3-4 Stunden wiederhohlet. 1768

Blattern-Inoculation.

Die Blattern-Inoculation, welche in Engeland erfunden worden, nahm in dieſem Jahr einen ſolchen Beyfall in verſchiedenen Gegenden von Europa, daß auch die erhabenſten Standesperſonen, und die gröſten Fürſten ſolche einführen lieſſen. Sie hatte anfänglich viele Gewiſſens-Zweifel verurſachet; man legte ſie aber zu ſeiten, und erwehlte diejenigen Sätze, welche in unſichern Fällen das gröſſere Zeichen der Wahrſcheinlichkeit einer guten Würkung vor ſich hatten. Einige Gelehrte in Deutſchland, und vornemlich der D. Theol. Plitt, hatte die Rechtmäßigkeit dieſes Verfahrens aus den wichtigſten Gründen der heil. Schrift dargethan, und die bisherige Zweifeln ſehr gelehrt widerleget. Dieſes Verfahren kam würklich in die Höhe, und man ſetzte an den vornehmſten Reichen ein beſonders Inſtitutum an, die Kinder der unbemittelten Leute in dieſe Cur zu nehmen. In Engeland war ſie faſt in allen Häuſern eingeführet; und von dar zog es ſich nach Holland, und in die Schweiz; ſodann nach Sachſen und faſt ganz Deutſchland. Die Durchlauchtigſten Erzherzoge von Oeſterreich, Ferdinand und Maximilian, wie auch die Erzherzogin Thereſia lieſſen ſich die Blattern einimpfen. Die Kaiſerin von Rusland, und deren Sohn, der Grosfürſt, lieſſen dieſe Cur an ihren Perſonen durch

den

1768 den Engliſchen Medicum Dimsdale verrichten, und in Prag wurde ein ordentliches Propf-Spital von den Medicis angeleget.

Beſondere aufgeworfene Frage eines Gelehrten.

Schon lange hatte man ſich beſchäftiget zu unterſuchen, ob es auch vernünftige Geſchöpfe im Mond und den andern Planeten gebe; und wenn dieſes iſt, wie einige wahrſcheinlich beſtimmen, ob ſie auf einigen, die Menſchen unſers Erdbodens an Vernunft übertreffen. Es hat aber das, was auf unſerer Erde iſt, oder ſeyn kan, wohl ein nähers Recht dazu, unterſucht zu werden. Ein groſſer Gelehrte hatte daher in einer beſondern Schrifft die Frage aufgeworfen: Ob es auch wol vernünftige Einwohner im Waſſer gebe? da im 8 Vers des 26 Cap. Hiobs es heiſſet: die Rieſen ängſten ſich unter dem Waſſer, und die bey ihnen wohnen; auf deren Auflöſung ein groß Prämium ausgeſetzet worden.

Mittel wider den Biß toller Hunde

Aus Liebe für die Menſchlichkeit hat ein Holländiſcher erfahrner Medicus ein untrügliches Mittel oder Specificum wieder den Biß toller Hunde erfunden, welches darinn beſtehet; daß man ein Pfund ordentliches Salz in einem Maasgeſchirre Regenwaſſer zergehen läſſet, damit den Beſchädigten wäſchet, erwärmet und den angegriffenen Theil mit dieſem Waſſer abſonderlich ausreiniget, ſo dann eine Compreſſe mit einem kleinen Handvoll getrokneten Salzes auf die Wunde leget, und ſolches eine Stunde darauf liegen läſſet. Es iſt nicht nöthig, daß der Patient von dieſem Waſſer einige Tropfen zu ſich nehme. Der Erfinder dieſes Mittels, hat, wie eine öffentliche Nachricht verſichert, um ſeine Landesleute zu deſſen Gebrauch anzufriſchen, ſich ſelbſt vorſetzlicher weiſe zu 6 malen von einem tollen Hund beiſſen laſſen, und das Mittel hat allezeit ſeine Würkung erhalten. S. Regensb. Hiſtoriſche Nachrichten.

Die Begierde, reich und glücklich zu werden machet ſinnreich; und folgende Begebenheit giebt davon ein beſonders Beyſpiel: Da die Rechnungs-Stube, in welcher zu Rom die Zettel zur Loterie zu Neapel ausgetheilet worden, erſt den folgenden Tag, da, nachdem das Lotto zu Neapel gezogen ward, geſchloſſen zu werden pfleget: ſo verſtund ſich eine Anzahl Leuthe von eben nicht dem zärtlichſten Gewiſſen, zwiſchen beeden Städten, welche von einander nur 43 Stunden weit liegen, von einer gewiſſen Entfernung zur andern Poſten auszuſtellen, um mittelſt ſolcher einander, währender Nacht von den, des Abends vorher zu Neapel herausgekommenen 5 Numern mittels ſoviel von einem Poſten zur andern angezündeten Raqueten, welche die Zahl dieſer Numern ausmachten, Nachricht zu ertheilen. Nachdeme nun durch dieſe feurige Signale diejenige zu Rom ſchon des andern Tags, was für Numern des Abends vorher in Neapel herausgekommen, erfahren: ſo eilten ſie noch zum Büreau vor den Schluß deſſelben, und ſetzten auf die herausgekommene Numern, Extracten, Amben, Ternen, Quaternen, wodurch es ihnen gelang, daß ſie durch dieſen Kunſtgriff 20000 Römiſche Thaler, oder 50000 deutſche Gulden gewonnen. Endlich aber iſt man hinter dieſe Schliche gekommen, und dieſe liſtigen Köpffe wurden gefangen geſetzt.

1768 Verſchmizter Betrug zu Rom.

Zu Waldenburg in Sachſen ward ein dahin gekommener Fremder mit einer Krankheit befallen, die anfangs nichts bedeutend ſchien, in der Folge aber deſto gefährlicher wurde. Denn es entſtand aus einem ſehr ſchwachen Fieber ein ſo hitziges, daß Tollheit und Raſerey faſt ihren höchſten Grad erreichten. Es muſten viele Wächter angenommen werden, und man ſahe ſich gezwungen, ihme Ketten anzulegen, um ſeine ſchreckliche Wuth zu hemmen, und ſich in Sicherheit zu ſetzen. Die Geſchiklichkeit des Arzts brachte ihn noch ſo weit, daß man ihme ſeine Feſſeln abnahm, und, da er matt und kraftlos

Erſchreckliche Raſerey eines Menſchen.

1768 in einen zimlich anhaltenden Schlummer verfallen: ſo ſtellte man ihme nur eine einige Wärterin bey. Alleine, auf einmal geſchahe ein erſchrecklicher Auftritt. Der Kranke erwacht, ſpringt aus dem Bette, ergriff die Wärterin und erwürgte ſie. Der Medicus kam ſeiner Gewohnheit nach frühe Morgends, den Kranken zu beſuchen. Er erſchrack, die Wärterin tod auf der Erde liegen zu ſehen; aber ſein Schrecken verdoppelte ſich, da er nach dem Kranken hinblickte, und gewahr wurde, daß ſich derſelbe an dem im Bette befindlichen Aufhelffer erhenket. Er näherte ſich ihm, und da er fand, daß der Unglückliche noch Zeichen ſeines Lebens von ſich gab; ſo machte er ihn los, warf ihn aufs Bette und eilte, um Hülfe zu ruffen, und die bey ſolchen Vorfällen dienliche Mitteln zu gebrauchen. Er hatte kaum den Rücken gewendet, als der Patient aus dem Bette ſprang, ihn umfaßte, bey der Kehle ergrif, und zu Boden warf. Beede kämpften aufs äuſſerſte miteinander, und da ſie ſo gewaltig ſchrien, kam der Wirth nebſt noch einigen dazu, welcher den Kranken endlich mit Mühe hinwegriß; worauf derſelbe ſtille ward, und etliche Stunden hernach ſeinen Geiſt aufgegeben.

Ein anderer ähnlicher Fall zu Wien.

Ein eben ſo kläglicher Zufall hatte ſich zu Wien ereignet, da ein ſeit vielen Jahren daſelbſt anſäßiger Italiener, welcher aus einer Krankheit, die ohnerachtet der angewandten Arzney-Mittel immer hartnäckig blieb, endlich in eine Schwermuth und aus dieſer in eine Art von Raſerey verfallen, ſich ſelbſt den Bauch aufgeſchnitten, und die Gedärme herausgeriſſen, um ſich dadurch ſeinen Tod zu befördern.

Merkwürdiges Duell.

Zwiſchen 2 vornehmen Herren zu London, deren einer ein Gelehrter vom erſten Rang, der andere aber ein angeſehener Lord war, hatte ſich ein Streit erhoben, bey welchem der letztere den erſten ausforderte, und ihme ein Billet zum Duell zuſchickte, welches er mit den Worten be-

beſchloß: Ich habe ein Leben zu eurem Dienſte, wenn ihr 1768
Muth genug habt, mir ſolches zu nehmen. Der erſtere aber beantwortete ſolches mit folgenden Worten. „Ihr ſaget, daß ihr ein Leben zu meinem Dienſt „hättet, wenn es mir nicht an Muth mangelte, daſſelbe „euch zu nehmen. Ich muß es geſtehen, daß ich es auch „nicht nehmen darf, und ich danke GOtt, daß ich nicht „genug Muth habe, ſolches zu thun. Ohnerachtet ich „es aber ohngeſcheut bekenne, daß ich zu erſchrocken ſeye, „euch eures Lebens zu berauben: ſo erlaubet mir doch, „mein Herr, euch zu verſichern, daß ich nicht weniger ge„gen den Allmächtigen dankbar bin, daß er nach ſeiner „Barmherzigkeit, mir Reſolution genug ertheilet hat, „mein eigenes Leben zu vertheidigen. Dieſes hatte die Hitze des Herausforderers alſo gedämpfet, daß er, an ſtatt den Degen in die Hand zu nehmen, der Vernunft Platz gegeben, und durch Vermittlung guter Freunde ſich einen gütlichen Vergleich gefallen laſſen.

Ein Prieſter ſtirbt im Ruf der Heiligkeit.

Don Antonio, ein Armeniſcher Prieſter zu Rom ſtarb in dem Ruf der Heiligkeit. Es hat ſich bey ſeinem Abſterben gefunden, daß er um die bloſſen Lenden eine rauhe härene Bruſtſchnur getragen, welche bey 12 Pf. gewogen. Nachdem ſein Körper etliche Tage mit vieler Pracht zur Schau ausgeſetzt geweſen, hatte man denſelben in einen koſtbaren doppelten Sarg gethan, und an einem beſondern Ort beygeſetzt. Die gottſeelige Beyſpiele, welche er in ſeinem frommen Leben gegeben, wurden in Druck gebracht, und man bewundert des Manns ſtrenge beſtändige Faſten, da er ſeit 28 Jahren nichts, als Waſſer und Wurzeln zu ſeiner Speiſe und Trank genoſſen.

Nachrichten v. Erdbeben.

Zu Wien hat ſich den 27 Febr. ein ſehr ſtarkes Erdbeben ereignet, worauf ſich das Gewäſſer des Donauſtroms alſo ergoß, daß die umliegende Vorſtädte, neben den Auen völlig überſchwemmet worden, und man beſorgen muſte, daß viele Gebäude eingehen, und hiemit die

1768 Einwohner Gefahr lauffen würden, indem man das Waſſer noch immer mehrers aufſchwellen ſahe. Seine Majeſtät, der Kaiſer, ſind durch die mitleidenswürdige Zufälle dermaßen gerühret worden, daß Dieſelbe nicht nur alle erdenkliche Hülfsmittel haben vorkehren, ſondern auch ohne Scheu der Gefahr, ſich in die unter Waſſer geſetzte Vorſtädte in einem Nachen überſetzen, und Brod sammt Geld unter die Bedürftigen austheilen laſſen. Alle Brücken waren bey dieſer Waſſersnoth weggeriſſen, und an den Gebäuden, Zier- und Kuchengärten war das meiſte zu Grund gerichtet, einige Mauern umgeworfen, die Blanken weggeſchwemmt, danebſt aller Wein in den Kellern verdorben. Die Nachrichten, ſo die ohnweit des ſogenannten Schneeberg wohnende Landleuthe gegeben haben, erzehlen noch folgende Umſtände. Daß die Erſchütterung von einem unterirrdiſchen Getöſe, ſo heftig ihre Häuſer von unten in die Höhe gehoben hätte, als wenn ſolche in Lüften weggeführet werden ſollten; man hatte auch im Schneeberg 3-4 Spaltungen wahrgenommen, aus welchen einige Flammen hervorgeflogen kamen, und daß in dem Gebürg hinter dem Schneeberg, welches man das lange Gebürg nennet, etliche Tage hindurch ein beſtändiges unterirrdiſches Sauſen und Brauſen eines im Sude brudelnden Waſſers gehöret worden. Man ſpürte dieſes Erdbeben auch in Tyrnau in Ungarn, wo es 40 Secunden lang gedauert; nicht weniger zu Crems, wo es an den Kirchen und groſſen Gebäuden groſſ Ritze und Spaltungen hinterlaſſen. Zu Liſpitz, Znaym, Pulitz und Patſchateck, in Sachſen und der Lausnitz, zu Parma, zu Neapel, an verſchiedenen Orten in Frankreich, in der Grafſchaft York in Engeland, zu Liſſabon, zu Gibraltar, zu Goa in Oſtindien, zu Florenz und Sofia hatte man in unterſchiedlichen Orten betrübte Fälle davon zu erfahren gehabt.

Donnerwetter. Eben ſo brachte die Sommer Witterung dieſes Jahrs viele und zum theil ſchädliche Donnerwetter hervor; davon

von unterſchiedene Orte in Deutſchland ſchwer heimge- 1768
ſucht worden; welche aber nach der Ordnung zu erzehlen viel Raum einnehmen würde.

An Feuersbrünſten war eine um die andere merkwürdig. Zu Londen hatte die Bosheit eines verwegenen Menſchens eine angeſtiftet; da ein ehemaliger Secretair des Herzogs von Richmond bey ſeiner Geſandſchaft am Franzöſiſchen Hof, den der General Conwey eines vertrauten Umgangs würdigte, und ihme zu einer Bedienung geholffen, ſich im Hauſe verſteckt, und, als alles ſchlief, in dem Bücher Saal des Generals eingebrochen, die in den Schreib-Schrank befindliche Noten von 9000 Pf. St. Banco Zetteln weggenommen, und nachher, den Diebſtal zu verbergen, das Hauß gar angezündet. Den andern Morgen ließ er ſich eine Note von 500 Pf. in der Banc auszahlen, und gieng, wie gewöhnlich zum General; dieſer begab ſich aber gleichfalls dieſen Morgen auf die Banc, und wurde ihme daſelbſt die ſo eben kurz vorher bezahlte Banc Note vorgewieſen; ſonach gleich der Verdacht auf dieſen Menſchen fiel, der auch, als ihm der Banc Schreiber vorgeſtellet wurde, ſein Verbrechen bekannte.

Feuersbrunſt zu Londen.

Den 31 Martii kam in dem Kloſter der Darſtellung zu Pariß in einem Nonnen Cloſter Feuer aus. Es ſchlieffen 6 Koſtgängerinen in dem Zimmer, in welchem das Feuer aufgieng, ſo von ſehr vornehmen Stande waren. Eine davon, welche ſich vorgenommen hatte, dieſe Nacht noch ein Paar Manſchetten fertig zu machen, hatte gewuſt, vor der Nonne, welche die Ronde der Zimmer machte, ein Wachslicht zu verbergen, welches einen Vorhang des Zimmers ergrif, alldieweil die andern ſchlieffen. Sie wurden durch den Rauch aus dem Schlaf erweckt, und wollten die Thüre öfnen, um ſich zu retten; allein, ſie war verſchloſſen. Das Feuer hatte indeſſen ſchnell überhand genommen, und die benachbarten Zimmer ergriffen, und ob man gleich zu Hülf eilte: ſo war doch ein ſehr groſſer

Zu Pariß.

1768 Schade geſchehen. Denn 6 dieſer jungen Frauenzimmer welche in der Koſte waren, muſten lebendig verbrennen; eine ſtürzte ſich aus dem Fenſter, und ward zwar aufgefangen, doch ſo verwundet, daß ſie gleich etliche Stunden hernach verſtarb; und der ganze Flügel des Gebäudes zerfiel durch den Brand in Aſche.

Zu Comorr. Die Ober-Ungariſche Stadt Comorren, welche ſich von dem vor 5 Jahren ausgeſtandenen Erdbeben, und der im letztvorigen Jahr ſich ereigneten Feuersbrunſt, wobey 250 Häuſer zu Grund gerichtet worden, noch nicht erhohlen können, hat am 10 Junii abermals das traurige Schickſal betroffen, daß durch einen durch Unvorſichtigkeit eines Einwohners veranlaſten Brand 137 Häuſer und darunter die Caſerne im Rauch aufgegangen.

Zu Riga in Liefland. In Zeit von 8 Tagen hatte die Stadt Riga in Liefland durch 2 Feuersbrünſte 500 Häuſer eingebüßet, und eben ſo hat das Fürſtliche Stift St. Blaſii im Schwarzwald den 23 Junii einen gefährlichen Brand auszuſtehen gehabt, da das ganze anſehnliche, nur erſt ſeit 39 Jahren neu aufgeführte Gebäude durch die Flamme verzehret worden.

Zu London, eine ſehr klägliche. Den 10 Aug. entſtand zu London eine Feuersbrunſt, die zwar nicht ſo viel Häuſer verzehret, jedoch aber deſto kläglicher geweſen, da viele Menſchen dabey elendiglich umgekommen. Das Feuer breitete ſich plötzlich aus; und 5 Häuſer fielen gleich ein. Eine Frau mit 2 Kindern kam darinnen um. Ein Buchhalter von einem groſſen Kaufmann, deſſen Frau und Kind glücklich entronnen, wollte zuruckgehen und eine Schachtel, worinn wichtige Schriften von ſeinem Patron, und Geld waren, noch abhohlen. Er nahm eine Perſon mit ſich, und gieng in die Stube, wo die Flammen waren, konnte aber die Schachtel nicht erreichen, welches ihn ſo gerühret, daß er ſich in dem Seſſel in der Stube niederſetzte, und ausrief: Herr! erbar-

erbarme dich mein! und darauf ſeinen Geiſt aufgab. Eine 1768
andere Perſon ſtarb für Schrecken, verſchiedene ſprungen

zum Fenſter hinaus, von welchen 3 auf der Stelle geblieben, und 7 Weiber und Kinder verbrannt ſind. Ein Mann wollte ſeine Frau, welche ſchwanger war, erretten, und gab ſich alle Mühe, ſie zum Fenſter heraus zuziehen, da ſie aber zu ſchwer geweſen, fiel ſie mitten in den Brand. Es war betrübt, ſo viel arme Kinder anzuſehen, welche in den Hemden auf den Markt gebracht wurden, während, als ihre Mütter, weil ſie alles verlohren, ganz auſſer ſich herumliefen.

Den 12 Aug. war zu Rom, in dem von dem Ober-Aufſeher der groſſen Bibliothec in dem Vaticaniſchen Pallaſt, Herrn Aſſemann, eingehabten Zimmer, Feuer ausgekommen; welches dieſer einem Bliz und darauf erfolgten Donnerſchlag zugeſchrieben. Das Feuer brach um 3 Uhr Nachmittags aus, und in einem Augenblick Zu Rom.

1768 grif es gewaltig um ſich, indem es von vielen tauſend Büchern, vornehmlich aber der Aſſemannl. Schrifften verzehrte. Das Zimmer wurde alſo mit der ganzen Privat-Bibliothec dieſes Gelehrten eine Beuthe der Flamme, wobey ſein ſehr rares Münz-Cabinet und ſeine unſchätzbare Sammlung von Naturalien zu Grunde giengen. Das in Brand gerathene Zimmer war gerade über der groſſen Vaticaniſchen Bibliothec, und ſtieß auf der einen Seite an das geheime, auf der andern aber an die Archiven-Zimmer. Doch, wurde das, was zu Grunde gerichtet, und verbrannt worden, auf 100000 Scudi wenigſtens geſchätzet.

Widernatürliche Geburt.

Ohnweit Hof im Vogthland, zu Fohrenreuth, hatte am 14 Nov. eine Bauersfrau eine beſondere menſchliche Geburth zur Welt gebracht. Sie war weiblichen Geſchlechts, hatte 2 nebeneinander ſtehende Köpfe, in natürlicher Gröſſe, mit wolgebildeten Geſichtern; jeder Kopf hatte ſeinen eigenen Hals: der ebenfalls wol proportionirt war; 2 Arme und nur eine einfache, wiewol etwas in die Breite gebogene Bruſt, mit einem einzigen in der Mitte herunter gehenden Bruſtbein, auch nur einfachen Bauch von oben herab biß an den Nabel, der auch nur einfach war. Sogleich unter dem Nabel gieng die Theilung wieder an, und formirten ſich 2 beſondere Unterleiber, mit 2 beſondern Geburths-Gliedern, hatte auch jeder Leib ſeine 2 Schenkeln und Füſſe in gehöriger Proportion und Form ſehr wol gebildet, daß die 4 Füſſe neben einander ſtunden. Auf dem Rucken war es ebenfalls von den Schultern biß an die Lenden ein Leib, jedoch mit 2 beſondern Ruckgraden und mit 2 natürlichen Oefnungen. Mitten an der Schulter unter den beyden Hälſen erſchiene ein Gewächs, 2 queere Finger lang, anderthalb queere Finger breit gegen das Ende zugeſpitzt, daran man deutlich erkannt, daß die Natur noch einen Arm habe formiren wollen, abſonderlich, da dieſes Gewächs mit einer Articulation verſehend war. Uebrigens war dieſe Geburt in vollkomme-

kommener Gröſſe und Zeitigung ſchön und wol gewachſen, 1768
aber tod zu Welt gekommen. Die Mutter war nach einer ſo ſchweren Geburth geſund und wohl. Der Foetus ward in die Fürſtliche Kunſt-Cammer nach Bayreuth eingebracht.

1769 Cometen u. Luftzeichen. Eine zu Sulzbach.

In der Natur-Geſchichte des 1769 Jahrs hatte ſich der Monat Aug. durch die Erſcheinung eines Cometen, durch Erderſchütterung, gewaltige Donnerwetter, häuſige Regengüße und dadurch veranlaſte Ergieſſungen der Ströme und Flüſſe, bezeichnet, davon wir die merkwürdigſte anführen werden. Inſonderheit hatte ſich am 21 d. M. in der Gegend von Sulzbach eine ſchreckenvolle Luft-Erſcheinung ereignet, die ihrer Seltenheit wegen angeführet zu werden verdient. Die Witterung wechſelte den nemlichen, ſo, wie den vorigen Tag, mit heftigen Platzregen und Sonnenſchein ab; doch war der Nachmittag bey anhaltendem Sudwind meiſtentheils hell und warm. Abends nach 6 Uhr verſpührte man eine völlige Windſtille. Endlich fieng es gegen 7 Uhr an, plötzlich zu regnen, und gegen Süden ſahe man eine Wolke, welche bald zu fallen, bald zu ſteigen ſchien, über einen tannen und fichten Wald annahen. Man beobachtete auch würklich, daß ſolche in Geſtalt einer Dunſt- oder Wolken-Säule mit dem einen Ende erreichet hatte. Auf einem vor der Stadt gegen Mittag gelegenen Feld, worauf der ſchon einige Tage vorher abgeſchnittene Waitzen noch lag, entſtund plötzlich ein Wirbelwind, welcher unter ſtarkem Geräuſch eine ziemliche Menge Waitze, ſoviel ohngefehr man in 4 Garben zu binden pflegt, in die Luft erhebend drehete, hernachmals aber in einer geraden Linie fortführte, da die in einer Breite von 10 Schritt, brauſende Gewalt an einen auf dem Hügel ſtehenden Birnbaum angeſtoſſen, beede Gipfeln deſſelben zuſammen gedruckt, viele ſtarke und Centnerſchwere Aeſte losgeriſſen, und ſolche über 100-200 Schritte ebenfalls in der Luft fortgeführet hat. Die Gewalt des Windes und obgedachter Säule theilte ſich an

1769 eben dieſem Baum in 2 krumme Linien, wovon der eine theil ohngefehr 30 Schritt Weſtwärts an einen Felſen anprellte; der andere aber gegen Oſten ſich gleichſam auf der Erde in groſſer Geſchwindigkeit den Berg abwärts fortwalzte, die auf denen Bergen abgehauen gelegene Dornhecke in die Höhe gehoben, und einige davon an die Spitzen der in einem unter Wegs g ſtandenen Hopfengeſtell befindlichen hohen Stangen angeheftet. In eben dieſem Hopfen Geſtell richtete es eine ziemliche Verwüſtung an, da es Stangen ſammt den Hopfenreben aus dem Grund in gerader Linie in die Höhe erhoben, und ſolche über 50 Schritte in einen Bogen wie Pfeile, fortgeführet, andere aber an der Oberfläche der Erde ganz kurz abgebrochen, ſo, daß die zähe Reben nicht anders, als mit einem Meſſer durchſchnitten zu ſeyn ſchienen. Auch bey dieſem Wiederſtand erhielte die dringende Gewalt einen andern Winkel und Lauf, da indeſſen der obenangepreſſte Wind wieder ſeine vorige Direction erreichet, und ſich mit dieſem nach ohngefehr 200 Schritten vereiniget, mit gemeinſchaftlicher Stärke gegen Nord-Oſt über einen hohen Heckenzaun in einem Garten eingedrungen, über das darinn befindliche Gemüß in krummen Linien mit einem groſſen Getöſe, als ob viele Wagen vorbey renneten, daher rollte, alle Früchte aus der Erden riß, und einige in einem neuen Wirbel in die Luft mit ſich führte, das meiſte aber ſammt der Wurzel vom Erdreich losgeriſſen, an der nemlichen Stelle, wo ſie vorhin feſte geſtanden, nicht anders liegen gelaſſen, als wenn man mit einer 15 biß 20 Schuhe langen Walze darüber gefahren wäre.

Anſtalten zu Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne P. Hells Beobachtung.

Die mit ſo groſſen Koſten der Groſſen angeſtellten Beobachtungen über den Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe, waren mehrentheils fruchtlos geweſen, auſſer, an ein- und andern Orten, davon die Relationes in der äuſſerſten Kürze gefaßt, ſoviel melden. Der berühmte Aſtronomus, P. Hell, S. I. von Wien, der von dem König von Dänemark, dieſe Beobachtung vorzunehmen, verſchrieben worden, hatte ſolche zu Wardehuß in Finmen ver-

verrichtet, wo er den Ein- und Austritt der Venus, und 1769
auch die darauf erfolgte Sonnenfinſterniß mit vollkommener Genauigkeit wahrnahm und aufzeichnete. Den 3 Jun. war die Sonne von 9 Uhr frühe, biß Nachmittags um 3 Uhr ſichtbar, und gönnte ihme die Zeit ſowol durch die correſpondirende Sonnenhöhen, als die Mittags-Linie, die Uhren genau zuzurichten. Um 3 Uhr verſteckte ſich die Sonne unter die Wolken, und blieb darunter biß wenige Minuten vor dem Eintritt der Venus. Nachdem dieſe ganz eingetretten war, verlohr ſich die Sonne abermal, und war nicht zu ſehen, biß eine Viertelſtunde vor dem Austritt, wornach es biß 3 Uhr Nachmittags vollkommen heiter blieb, daß alſo ſowol der Austritt, als die Sonnenfinſterniß genau beobachtet werden konnte. Um 3 Uhr Nachmittag war ſowohl dieſen, als den folgenden Tag keine Sonne mehr zu ſehen; ſo, daß wenn der Durchgang einen Tag früher oder ſpäter geſchehen wäre, er ſeine mühſame Reiſe umſonſt unternommen haben würde.

Die drey Ruß. Obſervatores.

Die 3 Obſervatores, welche die Rußiſche Kaiſerin zu dieſem Geſchäffte in die entfernſten Nordiſchen Gegenden geſendet, hatten nicht alle das Glück, die Beſchreibung aufzunehmen, da Wolken und Wind ihrer Sehungs-Krafft zu wider waren. Indeßen hatte der Profeſſor Rumowsky, zu Kola, im Moſcowitiſchen Lappeland, ſeine Obſervation vorgenommen, und ſolche dahin beſchrieben. Der 3 Jun. war lichter und heller, als der vorhergehende. Der Himmel blieb immer hell und das Wetter immer ſtill von frühe Morgens biß 9 Uhr Abends. Das Barometer zeigte 29$\frac{8}{10}$ Zoll. Je näher die Zeit des Eintritts der Venus in die Sonne heranrückte, hoffte man das Glück zu haben, ſolchen gut wahrnehmen zu können. Alleine eine halbe Stunde vor ihrer Erſcheinung in der Sonne, erhob ſich aus Südweſten ein Wind, der zwiſchen den Bergen allgemach zunahm, und eben zu der Zeit, da die Venus eintretten ſollte, eine länglichte dicke Wolke

1769 vor die Sonne trieb, die eben diejenige Hälfte von der Sonne bedeckte, in welcher der Eintritt der Venus geſchehen muſte. Würde der Eintritt dieſes Planeten nur um eine Viertelſtund eher erfolget ſeyn; ſo würde man den Eintritt ſo genau haben bemerken können, als es die Aſtronomen verlangen. Nachdem völligen Eintritt der Venus war die Sonne bald ganz mit Wolken, ſo, daß die Sonne biß nach 3 Uhren frühe nicht ein einigmal hervorblickte. Gleich nach 3 Uhr fieng die Sonne an wieder hervor zublicken, und obgleich bey dem Austritt der Venus ſich noch ein Gewölk vor der Sonne befand, ſo war es dennoch ſo dichte nicht, daß es die Beobachtung der Berühtrung der innern Rände viel hätte hindern können.

Groſſe Potentaten, die ſolche beobachtet.

Der König von Frankreich bemühte ſich, der Beobachtung ſeiner Aſtronomen ſelbſt beyzuwohnen; welche aber verfehlet. Die Kaiſerin von Rusland hatte ſich zu eben dieſer Wahrnehmung in Begleitung verſchiedener Dames, und der vornehmſten Hof Cavaliers auf einem 7 Werſte hinter Oranienbaum am See-Ufer gelegenen Landhauſe. nachdem hierzu der Staats-Rath Arpiri die erforderlichen Anſtalten getroffen hatte, ſich eingefunden; wurden aber in ihrer edlen Neubegierde durch die Dunkelheit des Tags verhindert.

Merkwürdige Reiſe-Geſchichte des P. Hells.

Es iſt von des vorerwehnten P. Hells Reiſe nach dieſem ſeinem Standort Wardehaus, wohin er 632 deutſche Meilen hinterlegen müſſen, eine ausführliche Relation bekannt gemacht worden; aus welcher wir das merkwürdigſte nehmen, da dadurch viel andere Reiſebeſchreibungen verbeſſert, und viele Dinge in der Naturwiſſenſchafft entdeckt worden. Zu Drontheim in Norwegen beſtieg er mit ſeinen Reiſe-Gefährten eine Yacht den 22 Aug. 1768. Der Steuermann wagte es, da er ſchon 16mahl im Eis Meer und einigemal zu Wardehaus geweſen, jedoch kaum, daß er noch in dieſem Jahr dieſen Ort erreichen mögte. Sie hatten auch die beſchwerlichſte Reiſe vor ſich. Sie fuhren immer zwiſchen Inſeln und dem feſten

feſten Lande, welches mit ſteilen und ſchrecklichen Felſen 1769
beſetzt iſt. Bey Heiligenſtadt, 40 Meilen von Drontheim fiengen ſich die Eisberge an, ſo lauter ſteile mit Schnee bedeckte Felſen ſind. Nordwinde und Seeſtürme hatten ſie genug zu überſtehen, vor welchen ſie auch in den Meerbuſen und Seehäven nicht ſicher waren, und konnte ſich oft der Steuermann bey ſeinem Ruder nicht erhalten; und oft waren ſie in der Gefahr zu ſcheitern, wenn nicht die Schiffleute durch Arbeit von mehrern Stunden das Schif in ein tiefers Geſtatt gebracht hätten. Man kan ſich die dort befindliche Kälte nicht beſſer vorſtellen, als wenn man betrachtet, daß dieſe Fahrt im Septemb. und October unter der Polhöhe von 68-71 Graden geſchehen ſeye. Vor Schnee-Geſtöber konnten ſie oft kein Seegel ſpannen, und muſten alle Augenblick befürchten, an einen Felſen geworfen zu werden. Alles Seegel und Thauwerk ware gefrohren; ja es gefrohr auch das ſüſſe Waſſer in den Fäßern; und in der Cajuette muſte Tag und Nacht Feuer brennen, ſich nur ein wenig zu erwärmen. Es verurſachten auch die Seewirbel, oder ſogenannte Meelſtröme ihnen groſſe Beſchwerlichkeit, von denen das herſchieſſende Meer ihnen vielen Schrecken machte.

Doch hatte ihre Reiſe auf der andern Seite auch ihre Ergötzlichkeiten. Sie ſahen ſehr viele Wallfiſche, die, da ſie ſich in die Höhe begaben, um friſche Luft zu ſchöpfen, das Waſſer in zweyen einen halben Schuh breiten, und 3 biß 4 Klafter hohen Säulen in die Höhe treiben, hiedurch aber ſich viel Unglück zuziehen; denn, ſobald gewiſſe Fiſche, die man Springer oder Speckhaüer nennet, dieſes gewahr werden; kommen ſie ſogleich, und da ſie nur 4 Schuhe lange ſind, und 4-6 Schuhe hohe Bogenſprünge machen, erreichen ſie den Wallfiſch ſo geſchwind, daß dieſer innerhalb einer Minute ſchon von 10 und mehrern ſolchen Springern umgeben iſt, die ſogleich auf ihn ſpringen, und ganze Stücke Fett und Fleiſch mit ihren ſcharfen Zähnen von ihm reiſſen. Der

Wall-

1769 Wallfiſch ſucht ſich durch ſeinen Springbrunnen vergebens von ihnen los zu machen. Seine ungeheure Gröſſe läſſet ihm keine geſchwinde Bewegung zu, daher er ſich endlich wenden muß, und ihnen ſeinen Bauch zukehret; oder ſich in den Boden begiebt, auſſerdeme ſeine Feinde nicht ruhen, als biß ſie ihn vor Abgang des Bluts und Kräften verſchmachten ſehen, dergleichen von den Schiffern öfters geſehen worden.

Die Springer freſſen jedoch ihren Raub nicht, ſondern ſie verfolgen den Wallfiſch aus Kurzweil, und überlaſſen die Beute den Vögeln, welche häufig herbeykommen, mit ihren Flügeln den Springern gleichſam Muth machen, und den Wallfiſch mit ihren Klauen und Schnabeln anfallen. Man fängt aber die Wallfiſche nicht gerne in dieſer Gegend. Denn ſie treiben eine unzähliche Menge Häringe in die an die Küſte geſpannte Netze, welche, ſobald ſie einen Wallfiſch merken, ſich viele tauſend mit einander zu dem Geſtatte flüchten, und in der Oberfläche des Waſſers, gleich einem darauf fallenden Regen unzählige kleine Blaſen machen. Die Dorſchen ſind in dieſen Gegenden die beſten Fiſche. Auſtern ſind ſehr häufig, und weit gröſſer und geſchmacker, als die unſrigen. Am Federwild iſt ein Ueberfluß, ſo, daß ſie zu Wardehauß 11 Schnepfen auf einem Schuß geſchoßen. Die Rebhüner, welche man Rippen heiſſet, haben im Sommer graue, im Winter aber weiſſe Federn, ihre Augen ſind helle roth, gleichen übrigens aber den unſrigen. Es giebt auch Enten und Hüner, welche zu den meiſten Fleiſch-Speiſen gehören. Das gewöhnlichſte Fleiſch giebt das Rennthier, welches dem Hirſchfleiſch am ähnlichſten iſt. Für die Naturforſcher giebt es an den Norweg- und Finnländiſchen Küſten eine Menge verſchiedner Meerſterne, Muſcheln und Schnecken, auf denen ſich gewiſſe kleine Krebſen aufhalten, welche man die Eremiten von St. Bernard nennet. Die Ebbe und Fluth iſt allhier ſehr groß; man ſchätzt ſie auf 12-13 Schuhe. Das Barometer

meter macht ſtarke Abänderung. Die Nordlichter, welche alle heitere Nächte zu ſehen ſind, ſind herrliche Erſcheinungen; ſie beſtehen aus Cirkelbögen, die von allen 4 Plagis herkommen, und ſich über den ganzen Himmel erſtrecken. Den 11 Nov. war es um 10 Uhr Vormittags noch ziemlich finſter, und um 2 Uhr Nachmittags muſte man die Kerze ſchon wieder anzünden. Den 23 Nov. verlohr ſich die Sonne ganz biß den 20 Jan. 1769. Hingegen iſt vom 21 May biß den 22 Jun. faſt ein beſtändiger Tag. Die Inſel Wardehaus gleicht in ihrer Geſtalt einem H. Sie hat in ihrem Umfang eine Meile, und liegt eine ¼ Meile vom feſten Lande. Sie hat eine kleine, doch ſehr ſtarke Feſtung, mit 50 Mann Garniſon, jedoch wenigen Einwohnern. P. Hell hatte ein hölzernes doch bequemes Wohnhaus, und es war für ihn ein Obſervatorium erbauet: es war ſelbes ſo nahe am Meer, daß die Wellen zur Zeit der Flut, nur etliche Schritte vom Hauß anſchlugen. Die ganze Inſel war im December 2 Schuhe hoch mit Schnee bedeckt, die Kälte aber ſo gar beſonders hart nicht. Des P. Hells Rückreiſe war eben ſo glücklich, und die ganze Zeit über hatte er ſich geſund und munter befunden. 1769

Der Kunſt der Blattern-Inoculation öfneten ſich zur Aufnahme die Thore der Groſſen der Welt ſo, wie die Hütten der Armen, und ſie wurde täglich beliebter. Der Cron-Prinz von Schweden und ſeine Gemahlin; der Großherzog von Florenz, die vornehmſten Perſonen zu Warſchau; die Herzogin von Chartres lieſſen ſich die Blattern einimpfen, und hielten die Cur mit dem beſten Erfolg aus. Es kam damit ſo weit, daß man dieſe Kunſt bey Milzſüchtigen zur Hervorbringung der Scabiei malignae brauchte; und ſo gar fieng man in Holland, vornehmlich zu Gröningen an, den Kälbern die Vieh-Seuche zu inoculiren. Blattern-Inoculation

Herr

1769

Bougainville reiſet um die Welt.

Herr von Bougainville, ein gelehrter Franzöſiſcher See-Officier welcher den 15 Nov. 1766 mit 2 Fregatten, eine Reiſe um die ganze Welt gemacht, war den 15 Mart. 1779 glücklich zu St. Malo angelangt. Seine ſeltene Schiffarth iſt beſonders wegen 2 Umſtände ſehr merkwürdig; theils, weil auf derſelben eine bisher unbekannte Inſel im Süd Meer entdeckt worden, welche groß, fruchtbar und ſehr bevölkert iſt, die Innwohner aber die leutſeeligſten Menſchen ſind, wie dann auch ein ſolcher Inſulaner von dem Schiffs-Capitain mitgebracht worden. Hiernächſt hatte er das ſonderbare Glück gehabt, während dieſer $2\frac{1}{2}$ Jahr gedauerten Reiſe von ſeiner mit ſich geführten Geſellſchafft, ob ſie wol den gewöhnlichen Zufällen, die durch zu heftige Abmattung, und durch verdorbene Lebens-Mitteln verurſacht worden, ausgeſetzt geweſen, nicht mehr, als 7 Perſonen zu verliehren, die noch dazu an ſolchen Krankheiten geſtorben ſind, woran die See unmittelbar nicht Schuld hat. Dieſe wunderbare Erhaltung ſeiner Mannſchaft ſchrieb der Herr von Bougainville ſelbſt, theils der groſſen Menge des Diſtillirten Seewaſſers, welches er derſelben vermittels einer Maſchine ſtets zu verſchaffen im Stande geweſen, zu; theils aber ſeinem Limonade-Pulver, deſſen ſich jeder bedienen muſte, wenn ſich eine Ahntung bey ihm hervorthat, daß er vom Scharbock angegriffen werden mögte; theils endlich der guten Würkung der Oefen, die er zwiſchen den Verdecken angebracht, als welche die Dienſte eines Ventilators thaten, und beſtändig friſche Luft in das Zimmer gebracht hatten.

Anmerkung von Erdbeb.

Bey denen vielen im Monat Aug. d. J. in verſchiedenen Gegenden von Deutſchland abſonderlich in Bayern Schwaben und Franken vorgeweſenen Erdbeben haben die mehrſten Naturkündiger folgende Obſervation gemacht. Das Barometer hat ſich nicht verändert, ſondern iſt vor, wie nach, unbeweglich geblieben; dahero ſehr wahrſchein-

lich

lich ſeyn mögte, daß es von vielen unterirrdiſchen ver= 1769
ſchloſſenen Winden in dem Haupt-Waſſer-Adern herrühre, und mit dem äuſſerſten Luft-Creis in ganz keiner Verbindung ſtehe.

Zu Cöslin in Hinter-Pommern hat ſich in der Nacht von 2 auf den 3 Dec. folgende unvermuthete traurige Begebenheit ereignet. Man hörte auf einmal einen entſetzlichen Knall, der einen Schuß der gröſten Carthaune übertraf. Ein Jeder lief voller Schrecken und Beſtürzung vor ſeine Thüre, um die Auflöſung von demjenigen, was er gehöret hatte, von ſeinem Mitburger zu erfahren. Das Gerücht verbreitete ſich, daß das Unglück ein Hauß betroffen, worinn eine groſſe Geſellſchaft Hochzeitgäſte verſammlet waren. Die Scene ward immer trauriger, und man ſahe, daß das ganze Haus eingeſtürzt, und verſchiedene Leute unter dem Schutt vergraben lagen, ſo bereits tod, theils ſehr ſtark verwundet waren. Eine Menge der Hochzeitgäſte hielte ſich noch an einem Theil der Mauer des Hauſes, welche ſtehen geblieben, und ſchrien um Hülfe. Sie wurden auch gerettet; indeſſen fand man beym Anbruch des Tags, daß ſich die Anzahl der Todten und Verwundeten auf 24 belief. Die benachbarten Häuſer waren alle beſchädigt, und hin und wieder in der Stadt wurden die Thüren und Fenſter von der Heftigkeit des Stoßes geöfnet. Indeſſen hatte man Spuren von angezündetem Pulver gefunden, und es war wahrſcheinlich, daß boshafte Menſchen in dem Keller des Hauſes durch daſſelbe Feuer angeleget hatten.

Unglück durch angelegtes Feuer.

Der Abt und Profeſſor zu Neapel, Genovoſi, der ſich durch verſchiedene Schriften berühmt gemacht, nnd den Vorſchlag gethan, daß auf daſiger Univerſität die Päbſtlichen Decretales nicht mehr gelehret werden ſollten, iſt den 16 Nov. aus der Welt durch den Tod gegangen. Er hat ſeinen Lebenslauf mit einem ſehr erbaulichen Teſtament beſchloſſen, das man für ſo merkwürdig anſiehet, daß

Merkwürdiges Teſtament.

1769 daß in verſchiedenen öffentlichen Blättern ein Auszug davon eingerückt worden, nemlich. "Dir, der du unſer Vatter biſt, und deſſen Name in Ewigkeit verherrlicht werde, dir empfehle ich meinen Geiſt; ich habe mich bemühet, ſoviel es meine ſchwachen Kräfte mir zugelaſſen, und ſo, wie deine Gnade mir Beyſtand gab, deinen heiligen Willen ins Werk zu richten. Ich habe die Menſchen geliebt, und habe geſucht, ihnen nützlich zu ſeyn, weil ich weiß, daß dieſes dein Wille iſt. Ich bin in der Macht deiner ewigen Gerechtigkeit; aber ich bin dein Kind, und du läſſeſt dich gern mit dem Namen Vater nennen. Siehe, ich flehe dich darum an, nicht auf meine Schwachheit und Unwiſſenheit, ſondern auf deine Gnade, und auf das Verdienſt deines Sohnes, unſers Herrn. So geſchehe es.

„Ich will ohne Pracht in meiner Pfarre begraben ſeyn. Zu meinem Erben ernenne ich meinen Neveu, Paul Peter Genovoſi. Ich habe mich bemühet, in meinen Schriften die Religion und die Liebe des Nächſten auszubreiten; Vielleicht habe ich in einigen Puncten geirret; aber ich bitte alle, nur blos auf das Gute zu ſehen, und ſich vor dem falſchen in Acht zu nehmen. Ich bitte alle diejenige, die ich beleidiget haben könnte, um Verzeihung, unter andern den Abt Magli, meinen werthen Freund. Mein GOtt ich empfehle dir nochmals meine Seele!

Execution in Böhmen an einem Miſſethäter.

Folgende Geſchichte, die aus Chotiborz in Böhmen unterm 1 Martii bekannt gemacht worden, verdienet hier eine Stelle. Vor etlichen Tagen ward ein Dieb zum Strang verurtheilet, der, als er zur Richtſtatt geführet wurde, ſich noch dieſes wünſchte, daß ſein in der Flucht herumirrender Bruder von ſeiner Hinrichtung hörte, ſich an ſeinem Unglück ſpiegeln, und von ſeinem ungerechten Lebenswandel bey Zeiten abſtehen, der Geiſtliche aber, der ihn biß zu ſeinem Tode begleitete, eine Ermahnung an

an das herumſtehende Volk halten mögte. Dieſes ge- 1769
ſchahe, und unter der Rede des Geiſtlichen drang ſein unter dem Haufen anweſender Bruder hervor, und rufte die rächende Gerechtigkeit wegen ſeiner böſen Thaten ſelbſt auf, da er durch ſeines Bruders Beyſpiel erweckt worden wäre, und in ſich die dringende Gewalt ſeines Gewiſſens fühle.

Das 1770 Jahr zeichnete ſich durch beſondere Vor- 1770.
fälle in den Elementen ſowohl, als durch ſeltene Begebenheiten aus; darunter die vornehmſten in folgenden angemerkt zu werden verdienen.

Zu Narkiöeping in Schweden zeigte ſich den 28 Jan. Luft Erſcheinung.
frühe um 3 Uhr ein Nordlicht, als ein gewöhnlicher Vollmond, der feuerroth und ſo glänzend war, daß man die feinſte Schrift dabey leſen konnte, und der Schnee feuerroth ſchien. Dieſe Figur ſenkte ſich zu zweymalen zur Erde nieder; bey der zweyten Senkung aber vertheilte oder verwandelte ſich dieſelbe in 3 Hauffen, als mittelmäßige Sterne, wobey man einiges Kniſtern bemerkte. Die Sterne flogen nacheinander, jedoch in einiger Diſtanz abgeſondert, in gerader Linie nach Süden. Und dieſes dauerte 12-14 Secunden.

Den 12 Julii bemerkte man zu Gera eine dorten ſehr Eine dergl. zu Gera.
ſeltene Luft-Erſcheinung. Es hatte vorhin ſtark geregnet. Abends gegen 11 Uhr war der Himmel meiſtens trübe; doch erſchienen etliche Sterne. Der am 9 Julii vollgeweſene Mond rückte heran, und aus Mitternacht kam ein groſſes Regenwetter, ſo ſich gegen Mittag zog. Hier erzeugte ſich auf einmal ſo, wie ein Regenbogen ſich bey Tage anfängt, ein heller breiter weiſſer Schein, welcher innerhalb 2-3 Minuten einen groſſen halben runden Zirkel, von Mitternacht gegen Mittag gehend ſchloß; in wenigen Minuten aber auch ſo wieder zuruck gieng, und verſchwand, als er entſtanden war. Vom 13 biß den

1770 19 Julii war ſehr ſchönes und heiſſes Wetter. Den 20. aber nach Mitternacht ergieng ein ſehr ſtarker Donnerſchlag, und gegen 2 Uhr ſahe man wieder von Nordoſt gegen Weſt-Süden einen obbeſchriebenen völligen Regenbogen, nebſt dem bey einem Regenbogen am Tage gewöhnlichen Gegenſchein oder Waſſergalle. Sternenlicht war bey dem trüben Himmel nicht zu ſehen, und von dem Monde konnte man gar nichts wahrnehmen; doch hatten dieſe Regenbögen die ſchönen Farben nicht, wie die bey Tage. Sie beſtanden in einem breiten weiſſen Schein, der einen weis-gräulichten Schatten warf.

Verſinkung eines Bergs. Auf der Herrſchafft Priesnitz bey dem Dorf Weſſeln, eine Meile von der Stadt Außig an der Elbe in Sachſen, war den 5 Jan, d. J. an einer Anhöhe an dem ſogenannten Ziegeberg und darauf liegenden Weingarten, eine unvermuthete Erdenſpaltung wahrgenommen worden; worauf den andern Tag Abends die nemliche Anhöhe zu ſinken angefangen, und mit ſelbiger mehr, als 700 Schritte der Länge, dann biß 300 Ellen der Breite nach, und im Umkreiſe von 2000 Schritten ſich ohne vieles Gethöne abgelöſet, und geſunken; die darauf gelegene Felder von ohngefehr 30-40 Schritte, dann Gärten, und mit ſelben auch eine Menge der ſchönſten und dickſten Obſtbäume bey 1000 an der Zahl, nebſt andern groß und kleinen Obſtbäumen theils verſchüttet, und verrollet, theils dergeſtalt verſunken, daß an jenem Ort ein Thal von mehr, als 10 Ellen tief entſtanden, auch verſchiedene Spaltungen und Ritze hinterlaſſen worden, daß man mit gröſter Noth darüber ſpringen konnte; wobey ſich ein anderer theil der Erde mit vielen Obſtbäumen gegen den Elbſtrom geſchoben, an manchen Stellen ganz locker geworden, und gleichſam hohl und untergraben geſchienen. Bey Bewegung und Schiebung der Erde iſt ein naher an einem Hauß geſtandener mit Sand und Pflaſterſteinen gemauerter bey 20 Ellen im Umkreiß befindlicher Brunnen auf 10 Ellen näher zu dem Elbſtrom zu ſtehen gekommen, worinnen das Waſ-

ſer

ſer 48 Stunden lang ausgeblieben, nachhero aber ſich wieder eingefunden. Von dieſem geſchobenen Erdgrund iſt die Elbe wenigſtens um 40 Schritt enger geworden; wodurch das abgehende Eiß wegen Enge des Raums gehemmet, dahero ſich gedämmet, daß es einem hoch erhabenen Hügel gleich geſtanden, und zugleich ein von Dresden gekommenes ohngefehr 40 Strich tragen mögendes Getreyd-Schiff, mit den Eisſchollen in die Höhe gehoben, und auf dem Eishügel zu oberſt verſetzet hat. Der gewöhnliche Weg oder Straße, welcher durch das Dorf gegangen, konnte nicht mehr befahren werden. Nachher hat man in einer Tieffe des Bergs Waſſer gefunden. 1 7 7 •

Aus Laucha in Thüringen erhielte man Nachricht, daß zu Ende Septembris ein Stück von dem ſogenannten langen Berg, 28 Fuß breit, und über 105 Fuß lang, an die 24 Fuß tief verſunken. Ein anderer ſolcher Fall.

An Ueberſchwemmungen war die Zahl der dadurch beſchädigten Länder und Städte ſehr groß. In Holland war mit Anfang des Jahrs der Damm Rhyndök an einem Orte eingebrochen, wo man ihn für ſtark gehalten, und am wenigſten vermuthet hatte, daß er da ſinken würde. Die dadurch entſtandene Ueberſchwemmung richtete greuliche Verwüſtungen an. Verſchiedene Perſohnen und vieles Horn-Viehe waren im Waſſer umgekommen. Zu Arnheim ſtieg das Waſſer 20 Fuß, 1 Zoll hoch. Viele Cörper von Menſchen und Vieh trieben auf dem Rheinfluß herum. Dieſer Strom hatte noch mehrere Verwüſtung angerichtet. Die Dämme wurden in vielen Gegenden durchgebrochen, daß würklich 100 Dörfer nebſt einigen Städten überſchwemmet worden. Von Utrecht biß Nimmwegen war gleichſam eine offene See, und man fuhr von letzterer Stadt biß nach Arnheim zu Schiffe, über die Bäume und Dächer der Stadt. Man rechnete einen Umfang von 60000 Juchert Landes, welche gänzlich unter Waſſer geſtanden. In Frankreich Von Ueberſchwemmungen des Rheins.

1770 waren ebenfalls faſt alle Flüſſe nach und nach ausgetretten. Zu Venedig. Zu Venedig war das Meer dergeſtallt angeſchwollen, und bey einem ſtarken Sturmwind auf eine ſo ungewöhnliche Höhe geſtiegen, daß am 2 Nov. faſt die ganze Stadt unter Waſſer geſtanden, und wurde der Schade auf mehr, als 3 Millionen Ducaten geſchätzet.

Viehſeuche in Holland. In Holland und Weſtfriesland waren in dem vorigen 1769 Jahr 113558 Stück Rindvieh gefallen. Die General-Staaten lieſſen aus Frankreich einen tüchtigen Arzt aus der ſogenannten Ecole Veterinaire verſchreiben. Es wurde demſelben, wenn ſeine Hülfs Mitteln anſchlagen würden, eine Belohnung von 10000 fl. verſprochen. Allein ſein Verſüch ſchlug fehl, und die Plage dauerte noch lange Zeit fort, biß GOtt ſelbſten derſelben ſteuerte.

Aufſtand der Galeeren-Sclaven. Unter die beſondern Begebenheiten in dieſem Jahr gehören folgende. In dem Päbſtlichen Haven Civita-Vecchia war in den letzten Tagen des Auguſts, von den Galeeren-Sclaven ein gräulicher Aufruhr angeſponnen, welcher aber glücklich gedämpfet worden. Ein Galliote, der ſich anſtellte, als ob er ſpioniren gieng, entdeckte ſeinem Officier, daß die übrigen auf den daſigen Galeeren ſich befindlichen Sclaven die Abrede dahin getroffen, einen allgemeinen Aufſtand zu erregen, und unter Begünſtigung des Tumults nebſt vielen andern gefährlichen Abſichten, mit den Galeeren die Flucht zu ergreiffen. Auf dieſe Entdeckung verſicherte man ſich dieſes Spions, und noch 4 andere von ihme angegebene Cameraden wurden mit ihme eingeſperret. Um 1 Uhr in der Nacht fiengen die Sclaven an, auf allen 3 im Haven liegenden Galeeren zugleich aufrühriſch zu werden, die Unter-Sclaven Meiſter und Bootsleute mit bewafneter Hand anzuhalten, daß ſie ihnen die Ketten abnehmen ſollten; die es auch gezwungener Weiſe zu thun bereits angefangen hatten, da es endlich 2 Seeleuten gelungen, von den Galeeren zu entwiſchen, und die Sache behörigen Orts anzuzeigen, worauf

auf dann alſogleich Lerm geſchlagen wurde. Inzwiſchen gewonnen die Sclaven Zeit, mittels verſchiedener herbeygeſchafter Hämmern, Meißeln, und anderer Werkzeuge, ihrer Bande ſich los zu machen. 1770

Auf das ſogleich erfolgte Lermen-ſchlagen, liefen alle in der Stadt ſich befindliche Soldaten mit ihren Officiers und den Bombardiers, das ſämmtliche Schiffs-Volk mit ſeinen Commendanten und einer Menge Bürger, auf dem Platz zuſammen, denen Waffen ausgetheilet wurden. Der Gouverneur ſchickte verſchiedene Patrollen in der Stadt aus, welche in einem Augenblick, wie der helle Tag, aus allen Fenſtern beleuchtet war. Die ſich entzwiſchen völlig entfeſſelte Sclaven, hatten ſich in 3 Haufen getheilet, und man ließ die Canonen unter ſie abfeuern; wodurch viele getödet wurden. Sie bemächtigten ſich des Galeeren Magazins, wo es ihnen beynahe gelungen hätte, die Mauer durchzubrechen, und zu entwiſchen. Ein Haufe von ihnen hatte ſich des Capuziner Kloſter, wo ſie alle Thüren aufſprengten, bemächtiget. Ein dritter Haufe ſuchte ein Gegitter, ſo gegen das Meer zu, an einem Ort, St. Bonovaglio, ſtehet, durchzubrechen; da ihnen aber dieſe Arbeit durch das Canonen- und Muſqueten-Feuer vereitelt wurde, ſtanden ſie davon ab, und warteten auf den Einſturz der Mauer, um dadurch den Ausgang zu ſuchen.

Inzwiſchen hatte der Gouverneur ſich auf ein Pferd geſchwungen, und überall die nöthigen Befehle ertheilet. Er gerieth hierauf zu der Entſchlieſſung, daß er einer Anzahl Maurer befahl, das groſſe Gewölb im Magazin, deſſen die Sclaven ſich bemeiſtert hatten, oben durchzuſchlagen, und nachdem man eine Oefnung darinn angebracht hatte; ließ er eine Menge Granaten, und brennende Machinen hinein werfen, auch ein heftiges Muſqueten-Feuer dadurch in den innern Theil des Gewölbes hinein machen, daß die darin verſammlete Sclaven, welche im

1770 in groſſer Anzahl hineingeflüchtet, gezwungen wurden, herauszueilen, und um Gnade anzuflehen. Von allen Seiten hörte man ſchieſſen, biß endlich die Aufrührer durch die Soldaten in die Enge getrieben, gelinde Saiten aufzuziehen anfiengen, und ſich ſelbſt anerbothen, wenn man aufhören würde, ſie zu quälen, in ihre vorige Feſſeln zurückzukehren; welches ihnen auch ohne Anſtand bewilliget wurde; jedoch mit dem Befehl an die Seeleute, ſie alſogleich mit Feſſeln zu belegen; hierauf ſtürzten die übrigen Sclaven aus dem Capuziner Cloſter in groſſer Menge hervor, um ſich da neuerdings in die Bande ſchlagen zu laſſen, wie ſich dann einige die Ketten ſelbſt anlegten, ſo, daß in 2 Stunden darauf ſchon wieder alles in Verwahrung, und allenthalben die Ruhe und Sicherheit wieder hergeſtellet war.

Nach gedämpften Tumult blieben die Officiers noch biß 4 Stunden unter den Waffen, wonach ſie wieder nach dem Waffenplatz zurück zogen. Hierauf begab er ſich an der Spitze von 2 Detachements Fuſiliers, und einer Menge Seeleute und Officiers von den Päbſtlichen Schiffen, nahete ſich den Galeeren, ließ die Plachen anrollen, und befahl, daß jeder ſich auf die Beine richten ſolle, worauf er die Sclaven mit lauter Stimme bedrohete, daß, wenn ſie ſich nur gelüſten lieſſen, das mindeſte aufrühriſche Wort zu reden, er ſie alle, ohne Gnade, durch 4 gegenwärtig geweſene Canonen würde zuſammenſchieſſen laſſen. Nachdem er hierauf von ihrer gänzlichen Ergebung genug verſichert war, begab er ſich mit den vornehmſten Officiers an den Bord der Haupt-Galeere, um eine Unterſuchung gegen die Aufwiegler anzuſtellen.

Mord an 2 Preußiſche Werbern.

Ohnweit Friedberg in der Wetterau hatte ſich eine gräuliche Begebenheit ereignet. Zween in der Wetterau auf Werbung geſtandene Preußiſche Serganten wollten 4 Mann tranſportiren, welche ſie angeworben hatten. Dieſes aber waren Böſewichter, die ſich bloß hatten unterhal-

terhalten laſſen, um Geld zu ziehen, und in der Abſicht 1770
den Werbern folgten, ſich ihrer Börſe zu bemächtigen, und davon zugehen. Sie hatten 2 Weiber bey ſich, die ſich für Eheweiber von 2 dieſer Recrouten ausgaben. Als ſie in die Gegend von Friedberg gekommen, lieſſen ſie ſich gegen ihre Führer bemerken, daß ſie von den Heßen-Darmſtädtiſchen Trouppen deſertirt wären, und daß ſie verlohren ſeyn würden, wenn ſie das Territorium paßirten, als woſelbſt man ſie ohnfehlbar erkennen würde. Nun war ſonſt kein Weg, als durch ein Gehölze, die Friedberger Heide, und dahin war es, wo die angebliche Deſerteurs die Serganten haben wollten, welche ſo unvorſichtig geweſen, ohne Flinten abzureiſen. Sie nahmen mit ihnen dieſen Weg, doch banden ſie vorher zween von den Recrouten, denen ſie nicht traueten, die Hände; die andern 2 blieben frey. Worauf die Weiber vorangiengen, um 6 andern im Wald verborgenen Räubern von dem Vorhaben Nachricht zu geben. Eine davon blieb bey den letztern, und die andere kam wieder zum Transport, ohne dadurch Verdacht zu erregen. Sobald ſie mitten im Holze waren, gab dieſes Weib ein Zeichen; den Augenblick ſtürzten die Mörder über die Preuſſen her, und die Frau, die mit einem groſſen Meſſer verſehen war, ſtieß es dem einen in die Bruſt welcher in ſeinem Blut liegen blieb. Die beeden nicht gebundene Recrouten halfen ihren Cameraden, und die andern ſtanden auch nicht müßig.

Indeme alſo ein einiger Menſch wider 12 Mörder ſich vertheidigen muſte, kam ein beladener Karren, bey welchen 2 Menſchen, Herr und Knecht, ſich befanden; letzterer, welcher vordeme unter den Preußiſchen Schwarzen Huſaren, gedienet, konnte dieſes ſo ungleiche Gefechte nicht ſehen, ohne ein Verlangen zu bekommen, daran theil zu nehmen. Er ergrif eine Axt, hieb die Geſchirre ab, ſchwang ſich auf ein Pferd, und rief ſeinem Herrn zu, es ihme nachzumachen; er ritte auf dem

Platz

1770.

zu, wo das Gefechte war, verwundete einige von den Dieben, jagte die andern in die Flucht, nahm die beeden gebundene Soldaten und die Frau gefangen, und führte ſie mit dem Serganten nach Friedberg. Von dieſen war der eine von mehr, als 20 Wunden, die er empfing, geſtorben, der andere von der Frau verwundete, lebte noch und hatte noch Stärke genug, alle dieſe Umſtände zu erzehlen; jedoch ſtarb er bald hernach; die Mißethäter aber erhielten nachher ihre Straffe.

Von Grenoble berichtete man, daß ein Schweizer und Piemonteſer, welche man in gegründeten Verdacht hatte, daß ſie einem Negocianten eine goldene Uhr geſtohlen, gefangen genommen worden. Als der Policey-Lieutenant den letztern Gerichtlich darüber vernahme, zog dieſer ganz ohnvermerkt ein Meſſer aus der Taſche, mit welchen er den Richter dreymal verwundete. Der Actuarius, ſo die Auſſage zum Protocoll nahm, wurde erſt beym

beym 2ten Stoß dieſes gewahr, und faßte den Inquiſiten 1770
von hinten zu; derſelbe drehete ſich aber, und gab dieſem unter dem Magen einen ſolchen Stich, daß die ganze Meſſer-Klinge durchfuhr, worüber dieſer Unglückſeelige auf der Stelle ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Der Mörder, ſo um Hülfe ruffen hörte, und wohl voraus ſahe, daß er einen ſchmählichen Tod zu erwarten haben würde, gab ſich augenblicklich mit dem nemlichen Meſſer 4 Stiche, und fiel bey dem letzten Stich, tod zur Erde nieder. Das Parlament verſammlete ſich alſobald, und gab Befehl, daß der Mörder an den Füſſen aufgehangen und ſein Cörper verbrannt werden ſollte.

Ob es möglich ſeye, ein Kind in Mutterleibe ſchreyen zu hörrn, wird zwar den Naturkündigern zur Entſcheidung überlaſſen; doch iſt folgender Zufall davon anzuführen. Camponi, ein Italieniſcher Arzt, hat dem berühmten Medico zu Modena, Moſeali, folgende Begebenheit gemeldet; daß den 11 Jan. eine Gerbersfrau, welche 25 Jahr alt, und im 7 Monate ſchwanger gieng, das Kind, welches ſie zur Geburt trug, ganz deutlich habe ſchreyen hören, daß ſolches ihr Ehemann und noch andere Perſonen eben ſo gut, gehöret hätten; daß, als ſie einsmals in der Veſper geweſen, ihr Kind ein ſolches Geſchrey gemacht habe, welches dem eines neugebohrnen Kindes vollkommen ähnlich war, ſo, daß jedermann glaubte, daß ein Kind zur Taufe gebracht würde. Camponi ſetzte dieſem Bericht hinzu, daß er dieſes arme Weib verſchiedenemal beſuchet habe, und daß ſie ſich ſo ſehr bekümmert habe, daß ſie zuſehends an Kräften abgenommen habe. Ein Kind ſchreyet in Mutterleibe

Der Regimnnts-Feldſcheer bey den Fürſtlich Würtembergiſchen Trouppen, Engel, öfnete einen verſtorbenen Feldſcherer von 39 Jahren ſeines Alters, welcher vor 12 Jahren einen Blutſturz, und nachhero engbrüſtig gelitten. Seit 1767 hatte ſich ein ſtarker Auswurf gefunden, Chirurgiſche Obſervation beſondere.

1770 mit welchem allezeit Haare ausgeworfen worden, die eine Kützelung im Halſe erreget, wornach er ſich eine Zeitlang beſſer befand, biß nach einem Jahr ein abermaliger Blutſturz mit einen anhaltenden Durchfall ihme das Leben geraubet. Bey Eröfnung der Bruſt, ſo in Gegenwart 3 Doctorum geſchahe, fand ſich in dem Mediaſtino ein ſehr verhärteter Cörper, ſo an dem Bruſtbein angewachſen war; um alles genauer zu bemerken, nahm man die Lunge aus der Bruſt, welche an der rechten Seite etwas, an der linken weniger, angewachſen ware. Man betrachtete darauf den verhärteten Cörper, in dem Mediaſtino, und fand ihn ſpeckigt, und beym Einſchnit tolgartig; er ließ ſich von der rechten Lunge abſondern, indeme er ſeine eigene Umkleidung hatte, auf der linken Lunge aber war er ſo feſt verwachſen, daß man einen Theil derſelben an der Speckbäule ſetzen laſſen muſte. Bey Eröfnung derſelben floß eine Feuchtigkeit hervor, und die Haare kamen in Geſtalt eines Büſcheleins zum Vorſchein, und wurden von 2 zolligter Länge herausgenommen. Nachdem man weiter einſchnitte, wurde etwas hartes an dem Meſſer bemerkt. Man unterſuchte mit den Fingern, und fand einen Zahn, hernach 2 zuſammen gewachſene Zähne mit Knochen umgeben, dann noch eineu dritten Zahn, mit der Crone eines Backzahns und 21 Knochenſtücke von verſchiedener Größe, ſo alle herausgenommen wurden.

Von dem Centro gravitatis bey dem Menſchen.

Man hat ſonſten mit vieler Gewisheit behauptet, daß das Centrum gravitatis bey dem Menſchen unter dem Nabel ruhe. Zu Reval aber ſtarb in dieſem Jahr ein Mann, mit der Bruſt über die Lehne eines Stuhls gelegt, und hielt in dieſer Stellung zur gröſten Bewunderung einiger dazu gekommenen Perſonen, das völlige Gleichgewicht, ohne weder vor- noch rückwärts zufallen. Dieſer übernatürliche Zuſtand wurde gerichtlich unterſucht, und ward befunden, daß dieſer Mann das Centrum gravitatis in der Herzengrube hatte. Die Gewißheit dieſer ſonderbaren Naturbegebenheit iſt keinem Zweifel unterworfen,

ſen, und lieſt man davon vieles in den gelehrten Ob- 1770
ſervationen.

Der wegen ſeines Witzes im Erfinden berühmte Prinz Sanſevero zu Neapolis war auf die Gedanken gefallen, für die Königliche Herrſchaften zur Fiſcherey in dem Luſtſchloß zu Caſerta, eine Barque in Geſtalt eines Wagens zu erbauen, welche durch die einzige, und noch dazu verdeckte Bewegung der 4 Räder, ohne Segel, ohne Ruder, zur See, wie man will, gebraucht werden könnte; weil er aber befürchtete, ſeine neue Erfindung mögte die Probe nicht aushalten, ließ dieſer Prinz zuerſt für ſeinen eigenen Gebrauch eine ſolche Barque nur auf 12 Perſonen erbauen. Hiemit unternahm er den 7 Aug. zu nächſt bey der Rheede von Neapolis eine Probe, und da er ſahe, daß alles von ſtatten gieng, unternahm er mit einer anſehnlichen Geſellſchaft eine Spatzierfahrt von dem Geſtade Poſilippo biß ¼ Stunden vor.

Künſtliche Erfindung eines Wagens auf Waſſer.

Da in Ober-Ungarn ohnweit Preßburg viele Flüſſe durch ſtarke Regen aus dem Ufer getretten, und ſehr groſſe Ueberſchwemmungen angerichtet; ſahe man, nachdeme ſich das auf den Wieſen viele Wochen lang ſtehen gebliebene Waſſer verlohren, dieſelbe mit einer Art von Wolle ſehr dichte überzogen. Dieſe Wolle war von braunlichter Farbe, und etwas rauh und ſcharf anzugreiffen, ſonſt aber der gemeinen Wolle nicht unähnlich. Ein Liebhaber der Natur Geſchichte, ſtellte damit einige Verſuche an, und es gelung ihme, nicht nur ſehr gutes und feſtes, jedoch ſehr ſchwarzes Schreib-Pappier daraus zu erzeugen, ſondern auch einen Kotzen, und einen Hut daraus verfertigen zu laſſen.

Ein Neapolitaniſcher Gelehrter, Dominico Deodati hatte der Rußiſchen Kaiſerin ſeine ausgearbeitete Schrift zugeeignet, worinnen er erwieſen, daß Chriſtus die Griechiſche Sprache geredet habe. Die Kaiſerin beehrte

Chriſtus ſoll Griechiſch geredet haben.

1770 ehrte den Verfaſſer mit einer groſſen Medaille von Gold, wobey der Kaiſerliche Bibliothecarius ein Schreiben in Lateiniſcher Sprache an ihn erlaſſen.

Erdbebē im Canton Bern.

In der Schweiz in dem Canton Bern hatte ſich im Monat May ein ſehr heftiges Erdbeben ſpühren laſſen. Des Morgens war Schnee gefallen, und das Wetter hierauf kalt und hell geweſen. Der Wind war von Nordweſten und das Barometer war höch geſtiegen. Auf einmal fieng die Erde an zu zittern, und man hörte ein Getöſe, das durch das Krachen der Gebäude und durch die Stöſſe eines Erdbebens verurſachet worden. Die Erſchütterungen waren ſehr ſchnelle, und es ſchien, als wenn ſolche aus Süden nach Nordoſten giengen. Einige Waſſerbrunnen gaben nicht nur einige Stunden trübes, ſondern auch ganz braunes Waſſer, andere waren ganz ausgeblieben.

Anmerkung darüber.

Hierüber haben einige Gelehrte die Anmerkung gemacht; daß die Erdbeben, ſo man ſeit 7 biß 8 Jahren erfahren, nicht mehr ſo ſelten dem Menſchen vorkommen dürften, ſondern, weil ſie oft vorfallen, und ſie gegen die ehemalige Erſchütterungen gelinde und von kurzer dauer ſeyn, weil ſich das unterirrdiſche Feuer mehr zertheilet, und der Oberfläche der Erde ſich genähert hatten, wodurch ſie weniger zuſammengedrungen bleiben, und alſo auch in ihrem Ausbruch nicht mehr ſo gewaltig ſeyn können; oder weil durch die öftere Entzündung, Luft, Waſſer und Feuer, die in den Hölen der Erde verſchloſſen geweſen, und die Menge der brennbaren Materie merklich geſchwächet worden.

Verruchte Boßheit eines Mörders.

Nach Avignon kam in dieſem Frühjahr ein ſogenannter Duboury mit dem Vorſatz, ſeinen daſelbſt wohnenden wolbegüterten Bruder, der ſich, wie er wuſte, ſchon lange krank befande, ums Leben zu bringen, und zu vergifften. Es war ihm auch dieſes grauſame Vorhaben gelungen.

lungen. Der Bruder war ſo grosmüthig, daß er ihme 1770
die That verziehe, und ihn, um ihme fortzuhelfen, mit Geld und einem Pferd verſehen hatte, um ſich anderswo auf Reue und Buſe zu beſinnen. Indeſſen war dieſer Böſewicht mit einem Uhrmacher bekannt worden, der ſehr reich war, und er trachtete, noch deſſen Geld zu berauben, und ſich eine ſtattliche Abreiſe zu machen. Er erwürgte dieſen und eine Magd, und war ſo verwegen, in der Stadt zu bleiben, wo er, als der Urheber der letztern That entdeckt, und von den Richtern, lebendig gerädert zu werden, verurtheilet wurde. Als man ihme ſein Urtheil vorgeleſen, ſagte er mit kaltem Blut zu dem Mönch, der ihn zur Richtſtatt begleitete, ſonſt aber auch die Medicin wol verſtand: Fühlet mir an den Puls, und ſehet, ob er verändert iſt? Der Geiſtliche, der zitternd an ſeine Hand grif, fand auch würklich den Puls ruhiger, als ſeinen eigenen. Welches wohl ein Ungeheuer von einem Menſchen auszeichnet.

Das XX. Capitel,
Von den
vornehmſten Kirchen Geſchichten
welche ſich
vom Jahr 1765 biß 1770
zugetragen haben.

A.

Von der Römiſch-Catholiſchen Kirche.

Es würde ein ganzes Buch erforderlich ſeyn, wenn man die Geſchichte dieſer Kirche in denen hauptſächlichſten Begebenheiten, welche ſich in Anſehung der Päbſtlichen Gewalt ereignet, beſchreiben wollte. Das Mehreſte davon iſt bereits in den Geſchichten der Staaten, in ſo ferne dieſer und jener Hof daran Theil genom- Vorläufige Anzeige.

men,

1768 nommen, oder ſolche veranlaſſet, angeführet worden. Derjenige Geſchichtſchreiber aber, der ſolche ordentlich und in einem Zuſammenhang vorſtellen wollte, wird der künftigen Nachwelt anerſt die wahre Hiſtorie dieſer Bewegungen, wo die Geiſtliche Gewalt mit der Politiſchen ſovielen Kampf überſtanden, liefern können; da bisanhero ſoviele Fälle noch mit der Decke des Zweifels verhüllet ſind, theils ſich nicht entwicklet haben, daß man gewiſſe und eigentliche Umſtände davon angeben könnte. Und wer würde von den Geſchichten des berühmten Ordens der Geſellſchaft JEſu etwas beſtimmtes darſtellen können; da bey der höchſten Stelle annoch die Unterſuchung ruhet, in wie ferne die bisherige Geſchichte, die man hin und wieder von ihr verbreitet, ihren Grund haben, oder da ſie aus einer kleinen Quelle entſtanden, und in ihrem Fortgang allzuviel Zuſätze erlanget haben; daß ſie einem Strom gleich geſchienen. Wir haben uns daher bey deme, was oben von dieſen und andern Kirchengeſchichten beygebracht worden, mit gutem Bedacht enthalten, was einer Beurtheilung ähnlich wäre; und bloß diejenige Dinge, wie ſie in öffentlichen Nachrichten, die mit Cenſur der Obern, und in denen im Namen der damit intereſſirten Höfe hervorgekommenen Schrifften dargelegt worden, angeführet; ſo weniger, ſolche, da ſie einmal der Welt bekannt worden, zu berühren, unerlaubt ſeyn mögte. Eben ſo iſt es mit der Hiſtorie von dem Päbſtlichen Breve gegen Parma beſchaffen, aus welchem ſich der Zeit ſoviele Irrungen erhoben, und an vielen groſſen Höfen ſoviele Auſſätze dawider gemacht worden. Soviel aber hat der Erfolg gezeiget, daß dieſe Zeit von 10 Jahren für die Rechte des Päbſtlichen Stuhls demſelben unmeßliche Sorgen verurſachet, da in Europa, auſſer Deutſchland, zwar nicht das Syſteme der äuſſerlichen Kirche, hingegen aber die Gerechtſame derſelben da und dorten bezweifelt, oder auch wol in engere Schranken geſetzet worden; ſogar aber faſt im Angeſicht des Oberhaupts der Kirche, in Italien diejenigen Haupt-Veränderun-

derungen ſich ereignet, welche in den weitentlegenern Län- 1768
dern erſt nach und nach entſtanden, und ins Werk geſetzet worden. Was nun hierinfalls oben bey der Hiſtorie der Staaten davon noch nicht hervorgekommen, ſoll hier noch beygebracht, und übrigens nach der bißher beliebten Ordnung dieſes Buchs, mit Anmerkung der vornehmſten andern Fälle verfahren werden.

In Frankreich werden die Clöſter reformirt.

In Frankreich gieng man neben den Strittigkeiten wegen des Päbſtlichen Breve gegen Parma vornehmlich auf die Einrichtung der Cloſter-Convente, daß dieſe nicht in ihren Perſohnen allzuvielzehlich, und ihrem Inſtituto gemäß in Ordnung geſezt ſeyn mögten, mit allerley Edicten und beſſern Einrichtungen hervor.

Verordnung hievon.

Unter andern wurde in dem A. 1768 erlaſſenen Edict verſehen, daß ins Künftige, wer zu dem Cloſterleben einen Beruf in ſich fühlet, bey den Mannsperſohnen 25 und bey den Weibsperſohnen 18 Jahre ihres Alters beſtimmt ſeyn ſollten; daß keine fremde Perſohn, welche nicht das Eingeburts-Recht erhalten, aufgenommen werden ſolle; die Erz- und Biſchöffe werden ermahnet, ohnverzügliche Viſitationes und Verbeſſerungen der ihnen untergebenen Klöſter vorzunehmen, damit darinnen die Cloſterzucht nach ihrer erſten Einſetzung, Stiftung und der Regel hergeſtellet, und eines jeden Cloſters Verfaſſung ſchriftlich zu den Parlamentshöfen eingeſchikt werde. Alle Clöſter, die nicht unter General-Capiteln beſtehen, oder von der Erz- und Biſchöffe Gewalt eximirt ſeyn wollen, ſollen ſich mit einer Congregation im Königreich vereinigen, die nicht in Congregationen vereinigte ſollen bloß 15 Conventualen, und die in einer Congregation ſtehen, aus 8 Religioſen beſtehen; die Leyenbrüder aber in der Zahl nicht anders angenommen werden, als die Einkünfte des Cloſters ertragen können; wie dann auch ieder Orden zu Pariß nicht mehr, als 2, und in den andern Städten des Königreichs nur ein einiges Cloſter künftig halten dürffen. Dieſem Königl. Edict folgte darauf ein

anderes

1768 anderes zur genaueſten Einſchränkung der Mendicanten-Orden; und eben ſo wurde die Abänderung bey dem ſonſt reichen Stift der regulirten Chorherren von St. Antonius, und deſſen Einräumung an den Ritter-Orden von St. Lazarus veranſtaltet, daß die vorhinige Chorherren zu den Ihrigen ſich begeben, und ieder 800 Livres jährliche Penſion zu ihrem Lebens-Unterhalt beziehen ſollten.

Dergleichen Reformationen im Venetianiſchen.

Merkwürdiges Decret vom 7 Sept. 1768.

Unter denen von ſo vielen Seiten her ſich anfangenden Reformen bey den Clöſtern, machte die Republique Venedig einen ganz unvermutheten Vorgang, welcher dem Pabſt nahe zu Herzen gieng; da der dortige Senat den 7 Sept. 1768 ein ſolches Decret publicirte, wodurch auf einmal die Päbſtl. Gewalt über die Geiſtlichkeit in dem Gebieth der Republique ſehr geſchmälert wurde, und es verdienet ſolches hier einen Auszug ſeiner vornehmſten Articuln. Es ſollen nemlich 1.) der Patriarch, die Erz- und Biſchöffe ermahnet werden, ihre freye und vollkommene Ausübung ihrer Macht über alle Ordensleute in ihren Kirchen-Sprengeln wieder hervorzunehmen, was die Verrichtung der Sacramenten, den Gebrauch der Cenſuren, des Predig-Amts, die Viſitation ihrer Kirchen und Schulen betrifft, ſo, daß hierwider keine Freyheits Briefe der Clöſter mehr gelten können. Bey dem Amte der Reviſoren von Breven ſoll keine Schrifft zugelaſſen oder regiſtriret werden; 2.) denen Superioren der Ordens-Geiſtlichkeit wird die Aufſicht und Regierung in ihrer Cloſterzucht beſtättigt, und ſie können Mortificationen und Canoniſche Pönitenzen an den Mitgliedern ihres Ordens vornehmen. Aber zu formalen Proceßen, Sentenzen, und Züchtigungen, ſo den Leib angehen, ſollen ſie niemals ſchreiten, ſondern ſolche der weltlichen Macht überlaſſen, und es wird einem ieden Mönch oder Nonne erlaubt, durch geheime Anzeige bey den Tribunalien, und Bürgerl. Obrigkeit Hülfe zu ſuchen. Wie dann auch von nun an, alle Gefängniße in den Clö-

Clöſtern abgethan, und unter Aufſicht der Weltlichen 1768
Obrigkeit völlig geſchleifet, und eingeriſſen werden ſollen. Und da 3) ſich Leute in allzu frühem Alter durch feyerliche Gelübde auf ewig wider ihr beſſeres Wiſſen und Willen verbinden, und ſich dadurch ihrer Freyheit und Vermögens berauben, zugleich aber ſich den Pflichten entziehen, die ſie der Bürgerlichen Geſellſchaft ſchuldig ſind: ſo ſoll keine Perſon mehr eingekleidet werden, wenn ſie nicht wenigſtens 21 volle Jahre zurück gelegt, ja auch keine Profeſſion machen können, wenn ſie nicht in das 25 Jahr des Alters eingetretten; Eben ſo ſoll auch vor dieſem Alter keiner in den Clöſtern, auch nicht einmal unter dem Vorwand des Studierens, der Erziehung, oder zum Dienſt des Cloſters ſich aufhalten können, auſſer, wo unter öffentlichen Decreten öffentliche Collegia angeleget ſind. 4) alle Einkleidungen, Proben, Profeßion und Studien müſſen in den Staaten der Republique geſchehen ſeyn; und es wird keiner angenommen werden, der nicht ein gebohrner Unterthan wäre, wie dann auch kein Ausländer ein Amt oder Stelle im Cloſter erlangen kan. 5) diejenigen Orden, ſo man Bettelorden heiſſet, und die ſonſt das Recht haben, liegende Gründe zu beſitzen, werdeu, wenn ſie ſoviel haben, als zu der vorgeſchriebenen Anzahl von Mönchen zureichend iſt, ſich alles Bettels enthalten, wie dann auch dem Bettel derjenigen Orden, welche keine Güter haben, abgeholfen werden ſoll, damit hinführo die Weltliche und beſonders die arme Landleute nicht von ihnen beläſtiget werden. 5) Da die Gleichheit des Standes und die genaue Gemeinſchaft des Lebens, die Haupt=Sache in der Cloſter=Zucht iſt: ſo ſoll ſie hinfür unveränderlich ohne Unterſcheid einiges Mönchen in allen Clöſtern beobachtet werden; und leidet ſolches nur bey den Ehrenſtellen einige Ausnahme, welche die Regierung betreffen. 6) Die Clöſter und Convente in der Stadt Venedig und auf dem feſten Lande und in Iſtrien, welche nicht hinreichende Einkünfte haben, um 12 Mönche zu erhalten, werden geleeret und aufgehoben, und ihre Woh-

1768 nungen und Einkünfte zur Erhaltung der Mönche aus Lands-Kindern, und zum Beſten der Pfarrkirchen und andern Chriſtlichen Liebeswerken verwendet werden. 7) Kein Mönch ſoll bey ſchärfſter Straffe eine Pfarrſtelle verſehen, oder die Seelenſorge an ſolchen Orten übernehmen, wo kein Convent von ihrem eignen Orden iſt. Da 8) endlich die ſchädliche Unordnung, welche ſich eingeſchlichen, aufzuheben iſt, da nemlich unter dem Vorwand von verſchiedenen Nothwendigkeiten das Geld auſſer dem Staat verſchickt wird, welches doch zur Erhaltung der Mönche nöthig iſt, die allezeit des Staats Unterthanen bleiben: ſo ſollen künftig keine andere Auflagen und Contributiones bezahlet werden, als die in den ofentlichen Decreten eingeführet ſind, wo die Superiores nicht ſogleich von ihrem Amt abgeſetzt werden wollen.

Wird zu Rom übel angeſehen.

Dieſes Decret machte ein ſehr gewaltiges Aufſehen zu Rom, da dadurch alle Orden der Gerichtsbarkeit ihrer Generalen und ſelbſt des Pabſts entzogen werden würden. Indeßen hatten alle Vorſteher von denen Orden, welche ſich zu Venedig befanden, ſich demſelben unterworfen, und allen dieſen gieng der General des Ordens der Serviten, ſo zu Rom reſidiret, mit ſeinem Beyſpiel vornehmlich vor; als er an den Provincial nach Venedig die ſchriftliche Ermahnung ergehen ließ, daß nicht nur ein jedes Ordens-Oberhaupt, ſondern auch ein jeder guter Burger und rechtſchaffener Menſch, nebſt dem pflichtmäßigen Gehorſam gegen GOtt, ſich beſtreben ſolle, ſeinem Landes-Fürſten zu gehorchen, als der vermög des Befehls des Allerhöchſten, von GOtt ſelbſt eingeſetzt worden, und daß er, der General, es für ſeine höchſte Schuldigkeit anſehe, ſeine geiſtlichen Brüder zu einem gänzlich- und pünctlichen Gehorſame aufzumuntern, und ihnen zu rathen, daß ſie in zweifelhaften Fällen bey demjenigen Gerichtshof, der dieſes neue Geſetz gegeben, ſich Raths erhohlen ſollten.

Der General des Serviten-Ordens nimmt es an.

Es wurde aber der General hierüber zu Rom mit ſol- 1769
cher Ahndung angeſehen, daß er ſowohl in einem öffent- Widerruft
lichen Schreiben an ſeinen Orden das erſtere wiederruffen, aber ſolches.
als auch in einem ordentlichen Abbittſchreiben an den Pabſt bezeigen muſte, daß er ſich durch eine falſche Staats-Klugheit habe verführen laſſen; daß er gefehlet habe, und ſich daher vor GOtt ſelbſt verdamme, vor dem Pabſt und ſeinen Religioſen verſündiget habe, und am Ende den Pabſt um Vergebung und ſeinen Apoſtoliſchen Seegen bitte: welche dann auch dem Päbſtlichen Nuntio zu Florenz aufgetragen, und dem P. General die Abſolution ertheilet worden.

Ihro Päbſtliche Heiligkeit erlieſſen bald nach Bekannt- Päbſtl. Bre-
machung dieſes Decrets an den Senat zu Venedig ein ve und Ant-
nachdrückliches Breve, und an den Patriarchen, Erz- und wort der Re-
Biſchöffe dergleichen, worinn ſie von der Befolgung deſ- publik.
ſelben abgemahnet wurden. Jener behauptete ſeine Vorkehrungen in ſeinem Antwort-Schreiben ernſtlich, und entſchuldigte ſich, daß er in dieſer ſeiner Verordnung die Religion, das Dogma, und die gottſeligen Gebräuche nicht angetaſtet, aber aus Noth und nach ſeiner ihm von GOtt anvertrauten Obrigkeitlichen Pflicht alſo habe han- Anderwärti-
deln müſſen. Der Pabſt verſuchte noch einmal den Se- ges Breve.
nat durch ein weiteres Breve auf andere Gedanken zu bringen. Er beſchloß daſſelbe mit den bedenklichen Worten: „Soll dann wol bey jetziger der Sache Beſchaffenheit, da ihr die Vorſchriften der Heiligen Väter, die Deſſ merk-
Verordnungen der Concilien, die Apoſtoliſchen Satzun- würdiger
gen verachtet, vielleicht das allein für ein Geſetz gelten, Schluß.
was ein und andere unweiſe Kenner der Sache an die Hand gegeben, und was eine eben ſolche Gelehrſamkeit, die vor GOtt aber euer Unwiſſenheit iſt, eingegeben hat? ſoll da vielleicht das Ende aller Gewalt des Apoſtoliſchen-Stuhls, und der hohen, ja göttlicher Macht der Kirchen-Regierung erſchienen ſeyn? Es würde uns keine Gewalt mehr übrig bleiben, wenn wir durch die Drohungen und

1768 andere Ränke, ein- und anders geſchehen lieſſen, daß die alten heiligen und billigen Geſetze und Statuten der Kirche, zu Grunde gerichtet würden. Ueberdiß habt ihr noch ernſtlich zu beobachten, daß, wenn ihr die Biſchöffe und Mönche nöthiget, entweder eurem Edict, oder aber dem uns und dem Apoſtoliſchen Stuhl geſchwornen Eyd zu gehorchen, ſie nothwendig Uebertretter oder Verächter eines Edicts werden müſſen; überleget dahero, wohin die Sache auslauffen kan. --- -- Auf dann, geliebten Söhne! Auf! gebt GOtt, was GOttes iſt; nichts hält GOtt der Allmächtige ſo ſehr bevor, als Menſchen, die ſich zu Geiſtlichen Gelübden verbunden, und dem Höchſten Weſen ſich mit allem dem Ihrigen aufgeopfert haben. Hütet euch, daß ihr vor JEſu Chriſti Richterſtuhl diejenigen dermaleinſt nicht zu Anklägern und Richtern bekommet, die hier Mitwürker eures Seelenheils hätten ſeyn ſollen. Gegeben zu Rom den 17 Dec. 1768. „

Der Senat beharret ſeine Verordnungen.

Der Senat blieb hierauf die Antwort nicht ſchuldig. Sie war ſtandhaft, und gleich darauf ließ er an alle Oberhäupter der Geiſtlichen Orden in ſeinem Gebiete anbefehlen, ſich vor eines jeden Orts Obrigkeit einzufinden, und mittelſt eines feyerlichen Eides zu Beobachtung dieſes Decrets zu verbinden. Die Ordens-Geiſtliche muſten auch den Welt-Geiſtlichen die Seelſorge überlaſſen; und alle Geiſtliche Güter ohne Ausnahme muſten eben die nemliche Auflage bezahlen, welche die Weltlichen Güter zu übertragen haben; und alle kleinere Clöſter wurden völlig abgeſchafft.

Die meheſte Ordens-Geiſtliche erzeigen Gehorſam.

Viele, ja wol die meiſten Prälaten fügten ſich dieſen neuen Verordnungen. Der Biſchof von Belluno war einer der Vornehmſten, welcher in einem Hirtenbrief in ſeinem Kirchſprengel Ermahnungen an die Geiſtlichen ergehen ließ, und ſie auf die Lehre und Geboth des Tridentiniſchen Concilii verwieß, und den Senat wegen dieſer ſeiner Anſtalten, als einen wachſamen Beſchützer der Kirche GOttes, und des Glaubens, auch als einen Beſchirmer der Biſchöflichen Gerechtſame erhob. Nicht lange

Mehrere Verordnungen.

lange hernach wurde auch Bulle In Coena Domini völlig verbotten, und die Zahl der Feyertäge, ohne daß man den Conſens des Päbſtlichen Stuhls hierzu hohlte, abgeſchaft; nicht weniger alle Canonicate von den Capiteln wieder beſetzt. Und ſo wurden auch in Anſehung der Camadulenſer und Cartheuſer beſondere Einſchränkungen getroffen, und 73 Franciſcaner-Clöſter aufgehoben; und auch, als Pabſt Clemens XIII. ſtarb, und ſein Nachfolger den Stuhl beſtieg, wurden dieſe neue Einrichtungen mit dem gröſten Eifer überall getrieben. Der Biſchof zu Brescia, Cardinal Molinos war unter allen Prälaten im Venetianiſchen der einige, der ſich denenſelben widerſetzt Er wurde zur Verantwortung nach Venedig beruffen; er entfernte ſich aber aus ſeinem Bißthum, und begab ſich nach Rom, wo er von den Pabſt ſelbſt den Beyfall wegen ſeines Betragens einhohlen wollte. Jedoch hier fand er Widerſpruch und eine ziemliche ſcharfe Ahntung, daß er nicht da geblieben, und ſich dieſem Decret nicht ſtandhaft widerſetzt habe; der Senat aber hatte ſeinen Biſchöflichen Stul für erlediget erkläret, und nicht nur dem daſigen Capitul den Befehl ertheilet, zur Wahl eines General-Vicarii zu ſchreiten, ſondern ließ auch ſeine weltlichen Einkünfte durch eine dazu angeſtellte Perſon ſequeſtriren; da er endlich in einem demüthigen Abbittungs-Schreiben ſeine Unterwerfung unter dieſes Decret bezeugte.

1768

Cardinal Moline widerſetzt ſich.

Unterwirft ſich jedoch auch.

Unter dieſen beſchwerlichen Umſtänden, in welche ſich der Pabſt durch ſeinen ſtarken Eifer für die Gerechtſame ſeines Stuhls verſetzt ſahe, ſtarb er den 2 Febr. 1769. ohne, einen erwünſchten Erfolg ſeiner Bemühungen zu ſehen; und hinterließ ſeinem Nachfolger eine Menge der wichtigſten und ſchwerſten Geſchäfte, welche ſich auf das Allgemeine der Kirche bezogen. Noch kurz vor ſeinem Tode hatte er den Troſt, daß ſein Eifer, die Chriſtliche Religion in China und in vielen Ländern Aſiens fortzupflanzen, einen groſſen Fortgang gewonnen, da die Mißionarien aus dem Jeſuiter-Orden es bey dem Kaiſer in China

Der Pabſt ſtirbt.

Mißion in China hat Fortgang.

1768 bewürkten; daß er ihnen die Erlaubniß gab, den Catholiſchen Glauben in ſeiner Reſidenz zu predigen; auch ihnen die Kirchen zum öffentlichen Gottesdienſte eröfnete, wodurch in dem letztvorigen Jahr über 30000 Seelen zum Chriſtenthum gebracht worden.

Das Conclave eröfnet ſich.

Die Römiſch-Catholiſche Kirche ſehnte ſich nach dem Frieden, den ein neues Oberhaupt zwiſchen Ihr und der Weltlichen Macht wieder herſtellen ſollte; und, da das Cardinals-Collegium dermalen nur aus 57 beſtunde; ſo waren aus allen Königreichen, ausgenommen Portugall, die Cardinäle zur Reiſe nach Rom, und zur Verſammlung in dem Conclavi daſelbſt, wo allezeit der neue Pabſt erwehlet wird, beſchäftiget. Die Verzeichniß dieſer Herren Cardinäle, ſo hier folget, benennet ſie mit ihrem Nahmen, und nach der Zeit ihrer erhaltenen Würde.

Cardinäle Biſchöffe.

Cardinals Collegium nach des Pabſts Tod.

Cavalchini, von Tortona, Decanus des Heil. Collegii, creiret. Anno 1743.
Lante ein Römer, Unter-Decanus. 1745.
Joh. Franz Albani, von Urbino. 1747.
Prinz von York, ein Römer. 1747.
Serbelloni und Stoppani beede Meyländer. 1753.

Cardinäle Prieſter.

Oddi von Peruſa, Decanus und Pozzobonelli beede Meyländer. 1743.
de la Lanze von Turin. 1747.
Durini ein Meyländer und Malvezzi von Bologna. 1753.
Serſale, ein Neapolitaner, und von Cordua, ein Spanier. 1754.
de Solis Folchi, ein Spanier, de Lugnes, und von Geſores Franzoſen, von Rodt, ein Deutſcher, von Saldanha ein Portugieſe, ſämmtlich creiret. 1756.
Rezzonico und Priuli, Venetianer. 1758.

von

von Roſi, ein Römer; Spinola ein Genueſer, Caſtelli ein Meyländer, Fantuzzi von Ravenna; Guglielmi von Jeſi, Conti von Camerino; Ganganelli von Rimini, und Colonna ein Römer. Ao. 1759. 1769
von Cordova Spinola ein Spanier; Migazzi von Trient; Choiſeul, Beaupre, und von Rochechouart, Franzoſen, von Hutten, ein Teutſcher; Molino, ein Venetianer, und de Rohan, ein Franzoſe. 1761.
Buonacorſi, von Macerata. 1763.
Bufalini von Citta di Caſtello; Boſchi von Fuenza; Calini von Breſcia; Branciforte ein Sicilianer; Pallavicini ein Genueſer, Borromeo, ein Meyländer; Pamfili und Paracciani beede Römer; und Pirelli von Neapolis. 1766.

Cardinäle-Diaconi.

Alexander Albani von Urbino, Decanus. 1721.
Neri Corſini, ein Florentiner. 1730.
Orſini von Arragona, ein Römer. 1743.
Chigi ein Römer, und Torreggiany, ein Florentiner. 1753.
de Bernis ein Franzoſe. 1758.
Caraccioli und Perelli, Neapolitaner. 1759.
Negroni, ein Römer. 1763.
Canale von Terni, und Veterani von Urbino. 1766.

Es beſtunden alſo dieſe 57 Purpurati aus 3 Deutſchen, 6 Franzoſen, 3 Spaniern, 1 Portugieſen, 7 Neapolitaner, 1 Sicilianer, 2 Genueſern, 2 Florentinern, 6 Meyländern, 2 Piemonteſern, und 23 aus dem Kirchenſtaat, auch 4 Venetianern. Es befanden ſich darunter 15, welche ein 70-80 jähriges Alter hatten, und 4 von 80-90 Jahren. Wir übergehen hier die oben angeführte merkwürdige Umſtände, daß Ihro Römiſch Kaiſerliche Majeſtät,

1769 incognito, und des Großherzogs von Toſcana K. H. das Conclave und die darinn gehaltene Cardinals-Verſammlung während ihres Aufenthalts zu Rom beſehen. Nach einer Dauer dieſes Conclavis von 3 Monaten, 4 Tagen, erfolgte den 19 May die faſt einhellige Wahl auf die Perſohn des Cardinals Lorenz Ganganelli, aus dem Orden der Minoriten Conventualen, aus dem Bißthum Rimini, aus Bürgerlichem Geſchlecht gebürtig, welcher 63 Jahr alt war; welcher dieſe hohe Würde unter dem Nahmen Clemens XIV. annahme. Er war ſonſten wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, frommen Lebenswandels, und beſonderer Leutſeeligkeit, jederzeit bey Vornehmen und Geringen in groſſer Hochachtung geſtanden. Er war bereits Cardinals-Prieſter, und ließ ſich dahero bald nach dieſer Wahl, den 28 May zum Biſchof conſecriren, worauf er den 4 Junii die Päbſtliche Crönung erhielte.

Der Pabſt wird erwehlet.

Nachricht von ſeiner Gemüths-Art.

Eine ſichere Nachricht meldet von ſeinem Gemüths-Character folgende Umſtände; daß er ein redlich und rechtſchaffen denkender Geiſtlicher, nicht murriſch, wohl aber leutſeelig im Umgang, und mit einem ſanften Scherz gegen die, ſo ihn näher gekannt, ſich betragen habe. In ſeinem Thun und Laſſen herrſcht ein ungezwungens Weſen, und er iſt ein groſſer Feind von Gleißnerey und Heucheley. Der vorige Pabſt hatte ihn zum Cardinal gemacht, und er hatte zwar einige Zeit vielen Congregationen beygewohnet; es wollten aber ſeine ausgeſtellten Gutachten und Vota nicht allemal Beyfall finden, beſonders, da er nicht gutheiſſen wollte, daß aus dem Schatz Sixti V. groſſe Summen genommen werden wollten; worauf er ſich von den Geſchäften entfernte, und die meiſte Zeit in ſeinem Cloſter zubrachte. Im Conclavi hatte er ſich niemals in die Celle eines ſeiner Collegen begeben, und auch von ihnen keinen Beſuch in der ſeinigen angenommen. Der König von Spanien hatte ihm eine groſſe Penſion, als Proponenten in der Canoniſations-Sache des Biſchofs Palafox angewieſen; er hatte ſich aber ſogleich dieſelbe ver-

Verſchiedene Umſtände davon.

verbetten, wo er inzwiſchen auf die Heiligſprechung dieſes 1769
Biſchofs eine ziemliche Neigung bezeigte. Als er nach ſeiner Erwählung gefraget wurde, ob er Pabſt ſeyn wollte? gab er zur Antwort: daß man um die Päbſtliche Würde weder anſuche, noch ſolche ausſchlüge. Auf die Frage: ob, wie gewöhnlich, ein Courier abgeſchickt werden ſollte, um ſeiner Familie ſeine Erhebung zu wiſſen zu machen? war die Antwort: Nein, meine Familie iſt gewohnt, die Nachrichten ohne Courier zu vernehmen. Man frug ferner: ob er Jemand von ſeinen Verwandten kommen laſſen wollte? Er beantwortete auch dieſes mit Nein, und erklärte; wie er deren Jedem nach ſeinem Stande Gutes thun würde. Was wünſchen dann Euer Heiligkeit? frug man ferners, und die Antwort war: den Frieden vor allen Dingen. Da man von Ihm ſein Wappen verlangte, um es aufrichten zu laſſen, erklärte er: daß er keines habe, und er, weil er lebte, bloß mit dem Wappen des Heil. Franciſci, welches 2 Kreutzweiß übereinander gelegte Armen mit einem Kreutz in der Mitte ſind, geſiegelt habe; und begehrte, daß man zum Unterſchied 3 kleine Berge hinzuſetzen mögte. Man überbrachte Ihme die 20000 Scudi, die man jedem Pabſt bey ſeiner Erwehlung, als Schnupftobacks Gelder überreichet. Er nahm aber ſolche nicht an, und befahl, einen beßern Gebrauch davon zu machen. Ein Cardinal bat ihn, eine mit Brillanten beſetzte Doſe anzunehmen. Er zeigte ihm aber diejenige, deren er ſich, als ein bloßer Religioſe bedienet hatte, und daß dieſe ihme auch künftig dienen ſollte. Das Geld, ſo ſonſt bey der Krönung eines Pabſt unter das Volk ausgeworfen wird, ließ er in das öffentliche Kornhaus bringen, um den Armen ſolches in wohlfeilern Preiß auszutheilen. Er zog ſeine Mittags-Tafel, die ſonſt täglich 14 Römiſche Thaler koſtete, auf ſoviel Paoli, ſo ohngefehr einen teutſchen halben Gulden ausmacht, ein; und gab die ſchönſte Verordnung, daß die Lebensmitteln in möglichſt wolfeilern Preiſen zu haben ſeyn mögten.

1769

Schönes Bezeigen bey Antritt ſeiner Regierung.

Der Anfang ſeiner Regierung zeigte in allem, was er vornahm, einen fertigen, und durchdringenden Verſtand. Er erwieß ſich, ſoviel es ſeine hohe Würde zuließ, ungemein ſanftmüthig, nachgiebig; doch, daß er auch Ernſt und Nachdruck brauchte, wo er wuſte, daß er das Recht der Kirche auf ſeiner Seite hatte. Er machte den gekrönten Häuptern und den anſehnlichſten Fürſten ſeine Wahl in eigenhändigen Schreiben bekannt, und bezeigte gegen ihre Hoheit Hochachtung und Eifer zu allen Gefälligkeiten, welche er ertheilen könnte. Bey denen von Spanien, Portugall, Neapolis und andern Höfen an Ihn geſtellten Begehren, und ſo auch, wegen ſeines Vorfahrers wider den Herzog ergangenen Breve, welches ſovieles Aufſehen gemacht, verhielte er ſich ſehr behutſam, und machte einen Pabſt, der keinen Ausſpruch oder Entſchluß, wenn er nicht auf das bedächtlichſte abgemeßen worden, ertheilet, wodurch er ſich viele Ehrerbiethung und Vertrauen zuzog.

Gegen die Bourboniſ. Häuſer.

Gegen Venedig.

Gegen die Republique Venedig ließ er in Anſehung ihrer Verordnungen, welche dieſelbe gegen die äuſſerliche Kirchenzucht und Geiſtliche Gerichtbarkeit ergehen ließ, keine widrige Vermerkung wahrnehmen, und ernannte den Cardinal Molinos, als dieſer wieder in ſein Bisthum nach Brescia zurückgieng, zum Apoſtoliſchen Viſitator der Clöſter in dieſen Landen; wie er dann, als der Venetianiſche Botſchafter ihme die Glückwünſche zu ſeiner Erhebung abſtattete, und ſein Creditiv überreichte, viele Achtung gegen die Republique zu erkennen gab. Faſt die erſte Päbſtliche Verrichtung war, daß er das zur Vermählung des Infanten Herzogs von Parma erforderliche Diſpenſations-Breve eigenhändig abfaßte, und dabey erklärte, daß er in Betref der mit Pabſt Clemens XIII. vorgewalteden Zwiſtigkeiten, ſeinen Vorfahrer und Wohlthäter in alle wege verehre, um aber, wegen der Schwürigkeiten, die ſich hiebey in andern Stücken hervorgethan, ſelbſt in Perſon die Trauung verrichten, oder einen Legaten

Gegen den Herzog von Parma.

ten a latere hiezu nach Parma abſenden wolle, und der 1769
Herzog die Wahl hätte, welches Mittel er haben wolle, welches die Religion in Vorſchlag bringen lieſſe. Er bezeigte ſich gegen den König in Spanien ſehr gefällig, und ſein an dieſen Monarchen erlaßenes Schreiben von der auf ihn gefallenen Wahl, bewürkte ein ſo verbindliches Antwort-Schreiben Seiner K. Majeſtät an Ihn, aus welchem abzunehmen war, wie dieſer Potentat ſehr groſſe Achtung gegen Ihn trage, wenn es darinnen unter andern heiſſet: „Ich glaubte, daß der Allmächtige die Wünſche erhöret, die ich zu ihme gethan, der Kirche ein ſichtbares Haupte zu geben, wie ſie es in den gegenwärtigen Umſtänden bedürfte, und welches den Unruhen ein Ende machen wird, welche die Herzen wahrhafter Kinder ſo heftig betrübet haben. Mein ganzes Verlangen ſtehet dahin, die h. Religion rein und unumſtörlich, ſo, wie ſie J. C. uns hinterlaſſen hat, zu erhalten, und meinem Volk Ruhe und gute Ordnung zu verſchaffen. Ich brauche aber Euer Heiligkeit, daß ich zu dieſem Endzweck gelangen könne, und ihr Anſehen muß mir zu Hülfe kommen, um die Zwietracht zu ſtillen, wenn man die Urſache entfernet, die ſie erreget hat. Ich wende mich an Sie mit kindlichem Vertrauen. Ich danke Ihnen für die beſondere Sorgfalt, mit der Sie ſich die Sache des gottſeeligen Biſchoffs von Pallafox angelegen ſeyn laſſen; und ſchmeichele mir, daß die Heldentugenden dieſes Dieners GOttes die Verehrung bald erhalten werden, die ſie verdienen.„

Zärtliches Schreiben des Königs v. Spanien an den Pabſt

Er ließ nach dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren im Monat September mittels eines Breve das gewöhnliche Jubiläum für die Stadt Rom, um eine glückliche Regierung der ihm anvertrauten Kirche, bekannt machen; und trug es darauf an, daß der König von Spanien einen Päbſtlichen Nuncium annehmen mögte; wozu dieſer auch bald einwilligte; und der Pabſt gab hierauf dem Cardinal von Solis, welcher bis daher neben dem Königlichen

Verkündigt ein Jubiläum zum Antritt ſeiner Regierung.

Mini-

1769 Miniſter ſeines Königs Angelegenheiten beſorgte, zum Zeichen ſeiner Zufriedenheit den Cardinals-Titul ad 12 Apostolos, den er ſonſt ſelbſt geführet. Den 26 October nahm S. Heiligkeit feyerlichen Beſitz von der Kirche im Lateran, von welchem einige nähere Beſchreibung hier wol verdienet.

Nimmt von Rom feyer. lichen Beſi.

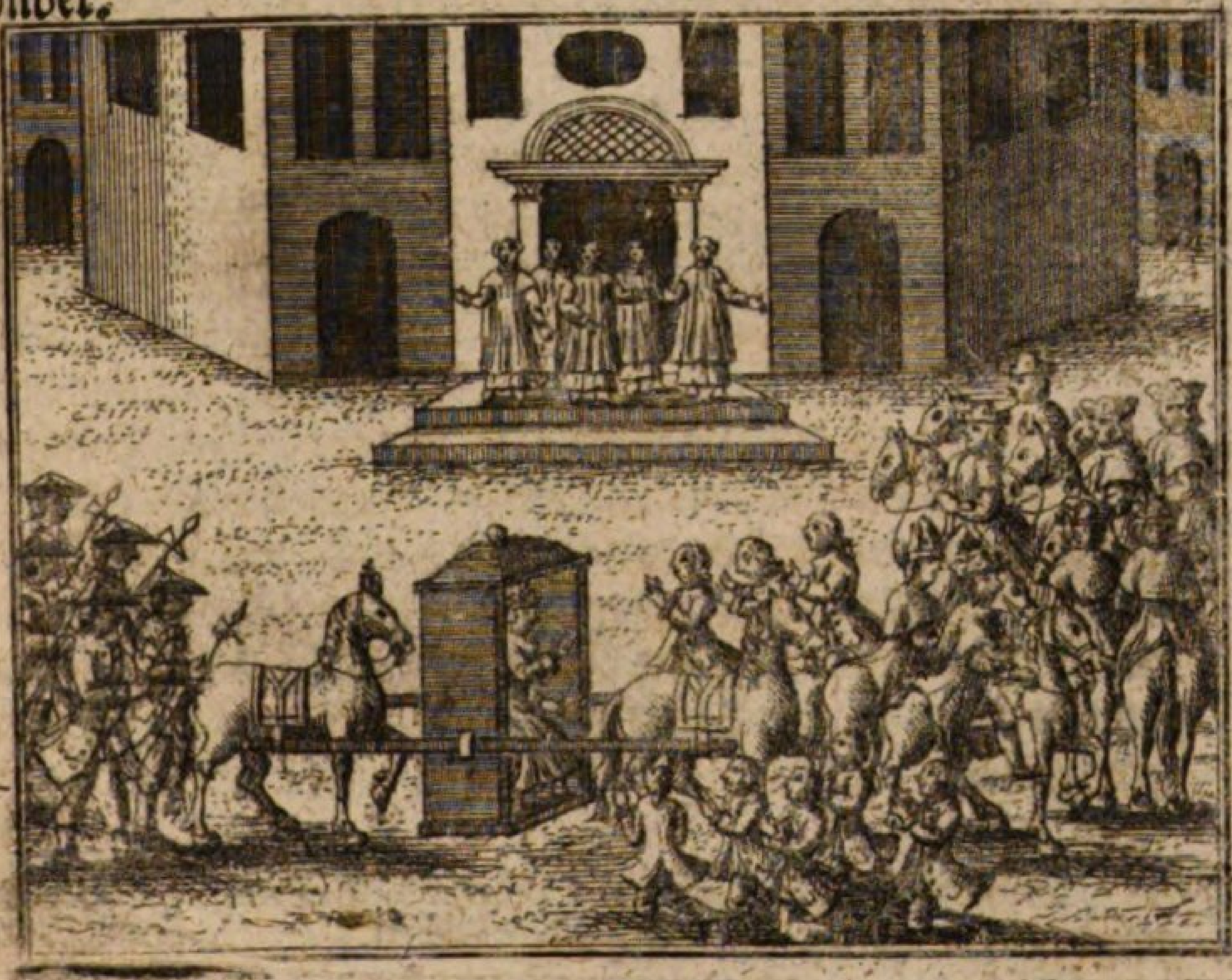
Der Pabſt erhob ſich mit der Rochette und der Mozetta von rothem Sammet und mit Hermelin ausgeſchlagen, dann mit einer koſtbarn reich mit Perlen geſchmückten Stele bekleidet, auf einem prächtig Carmeſinſammetenen mit Gold geſticktem Reutzeug geſchmückten groſſen Schimmel aus dem Päbſtlichen Pallaſt des Quirinals, wobey der Groß-Conteſtabile des Königreichs Neapel, und Fürſt des Päbſtlichen Throns, Lorenzo Colonna das Pferd biß auf die Mitte des Platzes führte. Hierauf folgten die Conſervatoren der Stadt Rom und der Patricius des Römiſchen Volks, in ihren gewöhnlichen langen Röcken von Goldſtücken. Der Pabſt war von 25 Pagen in reichſter Kleidung von Silberſtof, mit den Reutern ſeiner Garde und der gewöhnlichen Schweizer-Garde umgeben.

Bey dieſer Cavalcade erſchienen 15 Cardinäle in rothen Kappen mit Caputzen und mit ihren Cardinäls-Hüten; und alle Orden der Prälatur befanden ſich ebenfalls zu Pferd dabey. Die 2 Fürſten Altieri und Giuſtiniani, als die Capitains der 2 Compagnien von der leichten Reuterey, machirten in ihrer ſtählern Rüſtung und in reichen Ueberkleidern an der Spitze beſagten ihren Compagnien. Viele andere Fürſten auf den fürtreflichſt aufgeſchmückten Pferden folgten, deren jeder 2 herrlich und reich gekleidete Pagen zu Fuß bey ſich hatte.

Hierauf kam der Römiſche Freyherren-Stand, und die Ehren-Kämmerer mit Degen, der Cappe und Mantelklei-

telkleidung; die Reuter von der Garde; die gemeinen Ca= 1769
pläne, die Thürhüter und die Cammerbedienten. Auſſer der prächtigen Kutſche des Pabſts, welche von 6 Pferden gezogen wurde, auch ſeine Sänfte von Karmeſin Sammet mit goldenen Franzen, und der bedeckte Tragſtuhl, 12 Zelter mit Waldrappen von Karmeſin=Sammet mit Silber geſtickt, jeder von einem Stallknecht geführet. Und hinten beſchloſſen die leichten Reuter und Cuiraßiers.

Als dieſer Zug bey der Lateraniſchen Kirche angelangt war; kam das daſige Capitul in Proceßion hervor, und, nachdeme ſich der Pabſt unter dem Bogen der Kirche auf einen Thron geſetzet, überreichte Ihm der Cardinal Neri Corſini, als Erzprieſter dieſer Kirche, auf einer goldenen Schaale, 2 Schlüſſel, einen von Gold, den andern von Silber.



Nach dieſem begab ſich der Pabſt auf ſeinen Tragſtuhl unter einem Baldachin, wobey die Päbſtlichen Sänger

1769 das Te Deum anſtimmten; und ließ ſich in die Kirche tragen, wo er bey dem Altar des Sanctiſſimi ſein Gebet verrichtete. Hierauf ſetzte er ſich auf den Thron bey dieſem Altar, wo er von 28 Cardinälen die Gehorſamsbezeigungen annahme, und deren Jedem ein Geſchenke von 2 goldenen und ſilbernen Gedächtnis-Münzen machte. Wornach er an den Altar trat, und den Seegen ertheilte.

Als alles vorbey war, beſtieg er den Tragſeſſel, unter einem Baldachin mit der 3fachen Krone auf dem Haupt, im die Loge der Kirche; von daraus er unter Abfeuerung der Mörſer und des groben Geſchützes von der Engelsburg und Läutung aller Glocken, dem Volk den Heil. Seegen nebſt einem vollkommenen Ablaß ertheilte. Um das Andenken dieſer großen Ceremonie zu erhalten, wurde eine Medaille ausgetheilet: auf deren einen Seite das Bildniß des Pabſts; auf der andern aber die Figur der Liebe zu ſehen iſt, welche Kinder ſäugt, worunter eines mit Korn-Aehren iſt, in der Ferne aber der Neid ſtehet, welcher ſich in den Finger beiſſet, und darüber einen Beutel mit Geld fallen läſſet. Unter dem Reuten nach der Kirche hatte ſichs ereignet, daß das Pferd des Pabſts ſich in die Höhe beugte, ſo, daß er auf der einen Seite herunter ſank; doch war ſolches ohne alle Folge. Der Pabſt erklärte gegen die darüber ſehr erſchrockene Fürſten; wie das Pferd am wenigſten daran ſchuldig ſeye, und daß es mehr ein Confuſions- als Contuſionsfall ſeye; GOtt aber ihn dadurch an ſeinen vorigen Stand erinnern, und ihn mitten unter den ſchmeichelhaften Ehrenbezeigungen demüthigen wollen.

Iſt in ſeinen Verrichtungen ſehr geheim.

Jhro Heiligkeit beobachteten in allen ihren Anſchlägen und Bedachtnehmungen ein ſehr tiefes Stillſchweigen, und bey den vielen Bitten der auswärtigen Miniſters, bald in dieſer, bald in jener Sache einen Aufſchluß oder Befehl zu ertheilen; waren die Antworten ſehr nachdrücklich, und zeigten die Wichtigkeit der Sache an, die ſich nicht ſo-

gleich

gleich heben lieſſe; wie Sie dann auch dem Cardinals-Collegio, als ſolches einsmals die Vorſtellung mit Nachdruck machte, daß Sie zu Folge den Bullen und Conſtitutionen öfters Congregationes der Cardinäle anordnen ſollten, da dieſe eigentliche Räthe des Pabſts wären; die Erklärung dahin gethan; daß Ihro dieſe Bullen und Conſtitutiones gar wol bekannt wären; eben ſo gut aber erinnerten ſie ſich auch, daß, als Sie noch Cardinal waren, Sie zu keinen dergleichen Congregationen, wol aber zu einem einigen Conſiſtorio wären eingeladen worden, und obwohl von dem Pabſt die Verſchwiegenheit ex officio wäre aufgelegt geweſen, ſo ſeye nichts deſtoweniger eine Stunde hernach, alles darinn verhandelte, überall hin ausgebreitet worden. 1769

Portugall u. Spaniē nehmen wieder Päbſtliche Nuntios an.

Unter der unermüdeten Sorgfalt dieſes Pabſts für die Kirche ließ er ſich die mit den auswärtigen Mächten obwaltende Angelegenheiten ſehr angelegen ſeyn, und erlangte hierdurch die erſte Frucht davon, daß ſowol Portugall, als Spanien die Nuntiatur in ihren Reichen wieder eröfnen laſſen, und die von dem Pabſt hierzu ernannte Männer genehm gehalten. Nach dem erſtern Reich wurde der Prälat Conti auserſehen, und der Bruder des Portugieſiſchen Premier-Miniſters Grafen Oeyras, der Prälat Paul von Caravaglio und Mendoza wurde zum Cardinal creiret. Die Zufriedenheit, mit Portugall die bis- 1770
herige Irrungen wegen der Nuntiatur wieder gehoben zu ſehen, war bey dem Pabſt ſehr groß, daß er auch über das dieſem König im Monat December v. J. gedrohete, aber glücklich abgewandte Unglück eines Mörderiſchen Anfalls auf ſeine Perſon, ein feyerliches Conſiſtorium anſtellte, und in demſelben dem Allmächtigen eine Dankrede für die Beſchützung dieſes Monarchen hielte, und in der Portugieſiſchen National-Kirche, und in der St. Peterskirche groſſe Feſte begehen ließ. Dem Spaniſchen Miniſter, dem Prälaten Azparu ließ er das Erzbißthum von Valenza durch den Cardinal von York conferiren, und ihn dazu einweihen;

1770. Seine Anrede deßwegẽ an das Conſiſtorium.

weihen; und endlich eröfnete er in einem Conſiſtorio den Vergleich mit Portugall, wobey er ſich folgender rührenden Ausdrücke bediente: „Endlich haben wir durch die ausnehmende Gnade der Göttlichen Barmherzigkeit dasjenige erhalten, welches wir ſolange gewünſcht; und warum wir den Allerhöchſten unablãßlich angeruffen haben, und welches mit einem Wort, der beſtändige Vorwurf unſers Verlangens und aller unſerer Sorgen war. Kaum hatten wir unſern vielgeliebten Sohn in J. C. Joſeph Emanuel König von Portugall und Algarbien, durch Bezeigung unſerer Vätterlichen Liebe zu erwecken angefangen; als wir auch ſchon das Vergnügen erhalten, zuerſt Kennzeichen ſeiner kindlichen Liebe gegen uns, und ganz neue ausnehmende Beweiſe ſeiner Ehrerbiethung gegen den Apoſtoliſchen Stuhl, gewahr zu werden. Er hat dieſe Geſinnungen der ganzen Welt durch die beſonders Achtung und Liebe kund gethan, welche er ohnlängſt gegen den ehrwürdigen Bruder, Innocentius, Erzbiſchoffen von Tyrus, den wir, als unſern ordentlichen Nuncium an ſeine Perſon geſchickt haben, zu Tage geleget. GOtt iſts, der gewollt hat, daß der Anfang unſers Ober-Prieſterthums durch einen ſo wichtigen Erfolg, und durch eine Wohlthat, welche für die Kirche von ſo groſſem Werth iſt, verherrlichet werde. Je ausnehmender der Ruhm dieſes Königs iſt; deſto rechtmäßiger iſt auch unſer Vergnügen, da er einem ſolchen Fürſten gebühret, welcher der Kirche ganz beſonders zugethan iſt, gegen den wir immer eine aufrichtige Vätterliche Liebe geheget, und deme wir allezeit innerlich alles Heil angewünſchen haben. Wir haben auch das feſte Vertrauen, es werde die Frucht, welche wir bereits genieſſen, immer gröſſer werden, indeme wir Uns verſichert halten, daß die zärtliche Zuneigung unſers geliebten Sohns gegen Uns von Tag zu Tage zunehmen werde, und wir in der Folge von Zeit zu Zeit noch deutlichere Beweiſe ſeines Eifers und ſeiner Liebe gegen den Apoſtoliſchen Stuhl und die allgemeine Kirche bemerken werden.

Das Päbſtliche Ausſchreiben zu einem Jubiläo in die Chriſtenheit, um Ihme von GOtt zu ſeiner ſchweren Regierung in ſoweit ausſehenden Umſtänden, worinnen die Kirche wäre, Seegen zu erbitten, iſt ein redender Zeuge von der Klugheit und Mäßigkeit dieſes Fürſtens, mit welcher er ſich gegen die Fürſten von Europa zu betragen pfleget. Er preißet darinnen die Wahrheit der Religion und die Tugend des Wandels, als die 2 Hauptſtützen an, und ſetzet den Hauptgrund darinnen feſte: daß die Verbindung zwiſchen den Rechten der Göttlichen und Weltlichen Gewalt ſehr genau ſeye. Diejenigen, die es einſehen, daß die Macht der Könige durch das Anſehen der Chriſtlichen Pflicht befeſtiget ſeye, würden dieſe Lehre hören, dieſe gedoppelte Macht fürchten, und die Würde der Fürſten hochſchätzen und ehren. Dieſe ſeyen zum Schutze des Gemeinen Wohls, und zur Erhaltung der Menſchen bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten auf die höchſte Stuffe vor allen andern geſetzt. Sie ſeyen Statthalter GOttes; aber auch die geliebteſten Söhne und Beſchützer der Kirche, die ſie, als eine Mutter lieben, und ihr Recht und Anſehen beſchützen.

1770.

Verkündet ein allgemeines Jubiläum.

Ueber dieſes Ausſchreiben hatten die in Rom anweſende Miniſtri der vornehmſten Catholiſchen Höfe, den Beyfall bezeiget, ſo weniger darinnen der Bulle in Coena Domini auch nur mit einem Wort gedacht worden. Ueberall wurde daſſelbe mit Freude aufgenommen, und die Feyer angeſtellet.

Die von der Republique Venedig in dieſem Jahr erfolgte weitere Ausdehnung ihres die Cloſter-Einſchränkung betreffenden Decrets vom 7 Sept. 1768. und daß ſie würklich mit Aufhebung vieler Klöſter hervor gieng, empfand der heil. Vatter jedoch als einen mit Gewalt durchgeſetzten Eingrif in ſeine Rechte noch zur Unzeit, da er ſelbſten damit umgieng, die Kirchenzucht und die Gerechtſame der Orden, in engere Schranken zu ſetzen und zu beſtimmen. Mit

1770 Mit den Bourboniſchen Höfen aber trachtete er die bisherigen Angelegenheiten durch Tractaten auf ein Ganzes zu bringen, und ernannte den Cardinal Moriſoſchi, die Conferenzen mit ihren Miniſtern fleißig fortzuſetzen; welche aber jedoch den erwünſchten Erfolg nicht erlangen konnten, da andere Catholiſche groſſe Höfe ſich mit der Abſicht derſelben in allem nicht vereinigten, und die bisher angewandte Mittel, als auf einmal zu ſtrenge zu ſeyn glaubten, da es hiebey auch auf die Beſtimmung der Kirche ankommen müſte, daß dieſer oder jener von ihr beſtättigte Orden abgeſchaffet werden ſollte.

Bewegungē wegen der Kirchen-Immunitäten da und dorten.

Es fehlte bey dieſen Bewegungen der Höfe aber auch nicht, daß ſich die anſehnlichſten Gelehrten der Römiſch-Catholiſchen Kirche nicht weniger in ihren Meynungen theilten, und es kamen gegeneinander verſchiedene Werke zum Vorſchein, worinn über dieſes Dogma; wie weit die weltliche Macht in die Gerechtſame der Geiſtlichkeit einigen Einſpruch machen, oder Ordnungen geben könne, ziemlich geſtritten wurde. Daneben aber ſuchten auch die Fürſten in andern Gegenden ihre Hoheits-Rechte hervor, die Anrichtungen und Stifftungen ihrer Clöſter auf die erſten Regeln, und wo der weltliche Staat durch ſie einen Eingrif erleide, zurück zuführen. Von beyderley, nur ein und andere der merkwürdigſten anzuführen; So hatte Chur-Baiern in Anſehung der bedenklichen Folgen, welche die enge Verbindung verſchiedener Geiſtlicher Orden in ſeinen Landen mit auswärtigen Generalen und Provincial-Obern, und die hieraus flieſſende ſtrenge Subordination, in Abſicht auf das Politiſche Intereſſe, die Ruhe und Wohlfahrt des Staats, nach ſich ziehen, eine genaue Verordnung hervorgegeben, nach welcher alle Orden, welche mehr, als 3 Häuſer oder Conventen in Bayriſchen Landen beſitzen, ſich von allen auswärtigen trennen, und jeder Orden eine eigene Provinz und Congregation unter ſich errichten ſollen, welche von einem eigenen Provincial regieret werden. Dieſe alſo errichteten

In Bayern kommen verſchiedene Verordnungen hervor.

Provin-

Provinzen dürfen von ihren Generals-Obern keinerley Obe- 1777.
dienzen, Viſitatores oder Correctores annehmen, noch ei-
nige Geld- oder andere Contributiones dahin übermachen,
noch die General - Capiteln beſchicken; ſondern die ihnen
bey ſolchen General-Capituln zuſtändige Activ- und Paſſiv-
Stimmen können mittelſt Ausfertigung der Vollmachten
durch andere vertretten werden. Alle Provinz und Local-
Superiores, Aebte, und alle Obern und Aemter in den
Clöſtern, müſſen aus eingebohrnen Landeskindern erwehlt
und beſtellet werden. Bey den Provinzial-Capiteln, wel-
che künftig alleine in der Churfürſtl. Reſidenz gehalten wer-
den, ſoll ein Churfürſtl. Commiſſarius aus dem Geiſtli-
chen Raths Collegio, wie bey andern Prälatenwahlen,
gegenwärtig ſeyn, wie auch kein Provincial als ein Lands-
kind erwehlet werden können. Zu Ende ieden Jahrs ſol-
len alle Clöſter und Convente eine getreue und zuverläßige
Tabulam Provinciae, reſpect. Status perſonalis ihrer
Häupter, mit Benennung des Vatterlands, Alters und
Qualität der Eltern eines ieden Religioſen, in den Geiſt-
lichen Rath überreichen, um hieraus die Auf- oder Ab-
nahme ihrer Anzahl ermeſſen, und hernach die behörige
weitere Vorkehrungen treffen zu können.

Gleichfalls, da die Erfahrung gezeiget, wie viele Corpora pia durch willkührliche Aufnahme von Paſſiv-Capitalien ſich geſchadet haben: ſo ergieng eine ſcharfe Verordnung, daß in Betracht des vergangenen alle Geiſtliche Communitäten und pia Corpora eine zuverläßige Anzeige der Capitalien und Intereßen, ſo ſie ſchuldig, einſchicken ſollen; für das Zukünftige aber keine Communität ohne ausdrücklichen Conſens des Geiſtlichen Raths viel oder wenig aufnehmen ſolle, ſo, daß die Darleiher, ihres Crediti für verluſtigt erkläret, keine Forderungen und Klagen dawider verſtattet, noch eine Execution erkennet werden ſolle.

Wegen der Clöſter-Schulden.

1770

In Ehe-Verlöbniß-Sachen.

Ferners, in Anbetracht, daß an dem Ehe-Verſprechen zwiſchen 2 Perſonen nichts Geiſtliches zu befinden, ſondern ſolches, als eine bloße weltliche Handlung anzuſehen, wurde in einer Churfürſtl. Verordnung verſehen, daß bey allen ſolchen künftigen Fällen mit Unterſchied der Siegel- und nicht Siegelfähigen Perſonen, es alſo gehalten werden ſolle, daß letztere nimmermehr anderſt, als Obrigkeitlich, und zwar vor der ordentlichen Weltlichen Obrigkeit eine Eheverlöbniß gehalten, und ein Protocoll darüber ertheilet werden; die erſteren aber zwar außergerichtlich, aber anderſt nicht, als ſchriftlich, und ſowol unter ſelbſt eigener, als zweyer ſiegelmäßiger Gezeugen Unterſchrift ſich verſprechen können; bey Jung- und unverſorgten Leuten aber der Eltern und Vormündere Conſens dabey ertheilet; alle Sponſalia clandeſtina hingegen, als für ganz unzuläßlich und ſträflich, null und nichtig alſo und dergeſtalt anerkannt worden, daß weder auf den Vollzug derſelben, noch eine Satisfactions-Leiſtung irgendwo geklagt, und geſprochen werden ſolle.

Portugall errichtet ein groſſes Gericht zu Bücher-Cenſur

Im Königreich Portugall ließ der König ein neues Tribunal errichten, welchem die Einſicht und die Cenſur über die neu herausgekommene Bücher oblieget, und aus 7 ordentlichen und 10 auſſerordentlichen Räthen, ſo lauter Gelehrte ſeyn müſſen, beſtehet. In demſelben werden nicht nur die Schriften, ſo im Königreich gedruckt werden, ſondern auch aus fremden Landen eingebrachte, unterſuchet, und nach ihrer Beſchaffenheit authoriſiret, oder verbothen; vornehmlich aber richtet dieſes Tribunal ſein Augenmerk darauf, die verderbte Sittenlehre, den Aberglauben, und die Unwiſſenheit zu verbannen, und den Unterthanen vornehmlich ſolche Bücher in die Hand zugeben, die eine reine Moral und geſunde Lehre enthalten, und zu Erwerbung und Ausbreitung nöthiger und nützlicher Wiſſenſchaften gereichen.

Biſchof von Coimbra wird entſetzt.

Als der Biſchof von Coimbra gleichwohl deme zuwieder, in ſeiner Dioeces ſolche moraliſche und hiſtoriſche Bücher in einem ſehr anzüglichen Paſtoral-Schreiben verbot, und hiebey unter andern auf die Königli-

niglichen Verordnungen wider die Geiſtlichkeit und in 1768
Anſehung der Bücher-Cenſur, vielen Tadel ausſtieß: ſo biß
wurde derſelbe nicht nur ſeiner Biſchöflichen Würde ent- 1770
ſetzt, ſondern auch auf ewig in ein Cloſter verwieſen. In dem Herzogthum Meyland, wurde von der Päbſtlichen Bulle in Coena Domini auf Landsfürſtlichen Befehl, einigen Gebrauch zu machen, ſolche bey ſich zu behalten, oder zu verkündigen, verbotten, und in der hierüber ergangenen Verordnung wird folgendes angeführet. „Da ohne ausdrückliche Einwilligung des Landesfürſten, bey welchem alleine die Geſetzgeberiſche Gewalt in allen deme beruhet, ſo eine Verbindung mit der Bürgerlichen Geſellſchaft hat, jene Kirchen-Verordnungen aber, die mit Abweichung der blos zeitlichen Gränzen, einige Beziehung auf weltliche, Politiſche oder Oeconomiſche Umſtände haben, für die Unterthanen nicht verbindlich werden können: ſo ſind auch diejenigen für nichtig und unrechtmäßig zu halten, die von Landesherrlicher Einwilligung, und geſetzmäßiger Annehmung nicht unterſtützt ſind. Da auch in dem Fall, daß eine ſolche Annehmung vorhergegangen, dieſe jedoch nicht anderſt, als mit ausdrücklicher Bewilligung des Landsfürſtens gelten kan, von deſſen gerechtem Ermeſſen auch die Nichtannehmung abhänget; ſo ſind doch dergleichen nach Maaß der Nothdurft des Gemeinen Weſens in eben dem Fall, wie andere ſchon zugelaſſen- oder noch zuzulaſſende Verfügungen, welche nicht nur können, ſondern auch müſſen von der Geſetzbetrügeriſchen Gewalt abgeändert, nnd auch wol gar aufgehoben werden, wenn das Gemeine Beſte, oder die eingeſchlichene Mißbräuche, oder aber ſelbſt die Verſchiedenheit der Zeiten und Umſtände es eben ſo verlangen, ſo ferne anderſt kein Grundgeſetz des Staats dawider ſtreitet. Nachdeme nun aber zu unſerer Wiſſenſchaft gelanget, daß die Bulle, insgemein genannt In Coena Domini welche weder von Uns, noch unſern Vorfahren angenommen, noch auch geſetzmäßig in unſern Staaten eingeführet worden, durch unächte Wege in unſer Gebiethe von der Lombardie eingedrungen ſeye, und, wenn

Verordnung im Herzogth. Meyland wegen der Bulle in Cöna Domini.

1768 auch dieſes nicht wäre, blos, weil ſie bekanntlich einige zu
biß den Gerechtſamen der Kirche ganz und gar nicht gehörige,
1770 ſogar einige unverantwortliche, und der Landsherrlichen Macht nachtheilige Verfügungen enthält: ſo haben wir unſere Biſchöffe der Oeſterreichiſchen Lombardie ermahnen laſſen, in Zukunft des Gebrauchs dieſer Bulle, unter aller Geſtalt und Weiſe, in ſoweit es von ihrem Hirten-Amt abhangen kan, ſich gänzlich zu enthalten.„

Das Circular-Schreiben, welches der K. K. Gouverneur der Oeſterreichiſchen Lombardie an die Biſchöffe in Abſicht auf eben dieſe Bulle ergehen laſſen, wollte zwar von dem Herrn Erzbiſchoffen zu Meyland einige Gegen-Vorſtellung veranlaſſen; es blieb aber bey der K. K. Verordnung feſte. Der Infant Herzog von Parma hatte in ſeiner Verordnung, welche er wider dieſe Bulle ergehen ließ, ſeine Verboths-Rechte noch mit ausführlichen Gründen unterſtützet, und zugleich ſeine Macht über die äuſſerliche Zucht der Ordensgeiſtlichkeit ſehr nachdrücklich behauptet. Selbſt zu Rom hatte bey einigen Groſſen der vorwährende Streit zwiſchen der Geiſtlichen Obrigkeit und der weltlichen Macht widrige Begriffe gemacht, daß ſie ihren Gehorſam gegen die Kirche auf das engſte einſchränken wollten, wovon folgende Begebenheit zeuget. Es hatte nemlich die Fürſtin Corſini ein Bracelet oder Armband von Perlen, verlohren; und etliche Tage darauf kam ein Beichtvatter zu ihrem Gemahl, und eröfnete demſelben, daß ihm jemand gebeichtet, daß er dieſes Armband gefunden hätte, und wieder hergeben wollte, wenn ihm 100 Piſtolen dafür gegeben werden würden; weil die Perſon, ſo es gefunden, ſo arm wäre, daß ſie wol glaubte, wie ſie ſich mit dieſem Geld aus den Nöthen reiſſen könnte. Der Fürſt lies ſichs dieſe Summe koſten; er wollte aber durchaus wiſſen, wer der Finder ſeye; und da er ſolches von dem Beichtvatter, ob dieſer gleich verſprochen, daß er ſolchen nach Erhaltung der anverlangte Summe anzeigen würde, keineswegs erfahren konnte; ließ er das Gouvernement

Beſonderer Handel wegen einer Ausforſchung der Perſon, die gebeichtet hat.

ment bitten, daß es auf die Perſonen, die man bey dem Beichtvatter ſehen würde, acht haben laſſen mögte. Dieſes geſchahe in der Kirche, wo dieſer Geiſtliche Beicht hörte, würklich; und es wurden 4 Perſonen, welche mit ihme geredet hatten, beym Kopf genommen und ins Gefängnis geführet. Dieſes nahm der Pabſt und der Cardinal-Vicarius, wie auch das H. Officium, ſehr übel auf, und er nahm über den Lieutenant des Gouvernements, welcher ſolches ohne Vorwiſſen des Gouverneur gethan, den Proceß ſelbſt vor ſich, und gab den Ausſpruch dahin, daß derienige, der von dem Fürſten Corſini abgeſchickt worden, den Urheber des Diebſtahls auszuſpüren, mit einer brennenden Kerze in der Hand vor der Thüre der Kirche, öffentlich Buſe thun, der Fürſt und die Fürſtin aber ſich, jedoch nur in geheim, von der Cenſur, abſolviren laſſen, der Lieut. des Gouverneurs aber in eine Geldſtraffe für die Armen verurtheilt werden ſollte.

1768 biß 1770

Verſchiedene merkwürdige Schriften.

Was die bishero in dieſer Streitigkeit veranlaſten Schriften anbelanget; ſo machten ſich folgende hauptſächlich bekannt. Gegen das Buch des Juſti Febronii kam zu Modena ein ſtarkes Volumen unter dem Nahmen Anti-Frebonius hervor, welches der Herzogliche Bibliothecarius P. Zacharias, S. I. entgegen geſtellet. Es wurde aber nicht gebilliget; und als der Verfaſſer ſich darüber beſchweret, ſoll ihme zur Antwort gegeben worden ſeyn, daß zwiſchen den gegenwärtigen und vergangenen Zeiten ein groſſer Unterſchied ſeye. In Frankreich ſahe man eine andere Schrift unter dem Nahmen: Diſcuſſion intereſſante ſur la pretention du Clergé, d'etre le premier Corps de l'Etat; oder: Wichtige Erörterung über den Anſpruch der Geiſtlichkeit, das erſte Corpus des Staats zu ſeyn. Es wurde aber daſſelbe, als eine Schrift, ſo der Ehre und Tugend des Geiſtlichen Standes gleichſam Hohn geſprochen hätte, angeſehen und verbotten, weil unter andern der Verfaßer darinn geſagt, daß ſie in keinem rechtmäßigen Beſitz der Güter ſtünde, und die an

1768 biß 1770 ſie gemachten Schenkungen erſchlichen wären. Zu Mainz wurde das Buch des Cardinals Bellarmini von der Gewalt des Pabſt in zeitlichen Dingen, und deſſen Vertheidigung wider den Barclaium, durchaus zum Verkauf und Führung deſſelben verbothen, und zugleich verordnet, daß kein Lehrer irgend einer Facultät zu Mainz, oder zu Erfurt, dergleichen der Geiſtlich- und Weltlichen Macht widerſprechende Sätze, womit dieſe beeden Bücher angefüllt ſind, auf irgend eine Art verbreiten oder lehren ſolle. Zu dieſen Schriften gehöret noch des Dr. Bortoli, Prof. Jur. Canonici zu Padua, Diſſertation, in welcher er zu erweiſen geſucht, daß die zwiſchen dem Römiſchen Stuhl und dem Herzog von Parma ſich ereignete Streitigkeiten keineswegs die Religion, ſondern einig und alleine die Kirchenzucht angehen, und daß ſolchemnach das Päbſtliche Monitorium widerruffen werden mögte. Pabſt Clemens XIII. war hierüber ſo mehr empfindlich, als dieſe Schrift aus der Feder eines ſonſt ſo gelehrten, als frommen Prälatens gefloſſen, und hatte dahero in einem beſondern Schreiben an ihn ſeine Mißbilligung mit dieſen Worten zu erkennen gegeben: Ihr hättet viel beſſer gethan, wenn ihr eure Talente zu jedem andern Gegenſtand angewendet hättet. Hütet euch wol, eure Schrift Jemand mitzutheilen und zu communiciren. Hingegen erhielte des Pabſts groſſen Beyfall, das Werk des Dominicaner-Patris, Mamachi, von Perſonen zur todten Hand, welches von Kennern, als ein Meiſterſtück angeſehen worden, und ſich in groſſen Ruhm geſetzet.

Von ſonderbahren Kirchengeſchichten haben wir in dieſem Lauf von 3 Jahren vornemlich der Schulen-Anſtalten zu gedenken, welche in Schleſien getroffen worden, wo auf Befehl des Königs in Preußen für Schullehrer in den Trivial-Schulen Seminarien angelegt worden, darinnen dieſe zu dem Lehr-Amt nach der R. Catholiſchen Lehre zubereitet, und tüchtig gemacht worden, die Jugend im Chriſtenthum und den vornehmſten nützlichen Wiſſenſchaf-

Catholiſche Schulen in Schleſien.

ten

ten zu unterrichten. Jngleichen hatte auch die Kaiſerin Königin in ihren Niederöſterreiſchen Landen das ganze gemeine deutſche Schulweſen einer eigenen aus Geiſt- und weltlichen Rathsgliedern zuſammen geſetzten Commißion untergeben, und eine Normalſchule zu Wien errichtet, wo die Jugend in verſchiedene Claßen eingetheilet, und nach einer neuverbeßerten und mit keinem Gedächtnis-zwang verbundenen Lehrart in den Glaubenslehren, in der deutſchen Sprache, in der Vatterlands-Geſchichte, und in den Regeln der Sitten und Wohlſtands, durch eigene Geiſt- und weltliche Lehrer unterwieſen werden ſollen. Noch iſt eine ſonderbahre Geſchichte anzuführen, die ſich zu Jeſi, einer in dem Päbſtlichen Gebiethe von Ancona gelegenen Stadt, zugetragen. Ein Edelmann dieſer Stadt hatte einen verbottenen Umgang mit ſeiner Gemahlin Cammer-magd. Die Gemahlin machte ihm darüber Vorſtellungen, die aber nichts verfiengen. Hierauf wandte ſie ſich an den Biſchof, welcher dann dem Mann beweglich zuredete, damit aber eben ſo wenig ausrichtete; worauf der Biſchof dieſe Weibs-Perſon in ein Cloſter einſperren ließ. Als der Edelmann, der verreiſt geweſen, da dieſes ſich zugetragen, bey ſeiner Wiederkunft dieſes erfuhr, begab er ſich nach der Biſchöflichen Reſidenz am erſten Morgen des folgenden Tags, da der Biſchof noch in der Ruhe war. Er ließ ſich aber nicht abweiſen, und begehrte mit dem Biſchof zu ſprechen, weil er eine dringende Angelegenheit an Jhn zu berichten hätte. Der Cammerdiener ließ ſich bewegen, daß er ihn einführte; er ſprach auch eine Weile mit dem Biſchof, und der Cammerdiener wartete auſſen vor dem Zimmer. Als der Biſchof ſich im Bette aufrichtete, und im Begrif war, aufzuſtehen, und weiters mit ihme zu ſprechen, löſte der Edelmann einen verborgen gehaltenen Puffer auf ihn, und erlegte ihn beym Abfeuern auf der Stelle. Auf den Schuß eilte der Cammer-diener in das Zimmer ſeines Herrn; empfing aber auch einen Schuß, der ihn ſo gefährlich verwundete, daß er in wenig Stunden darauf ſtarb. Der Mörder aber hatte

1761 biß 1770

Normal-Schule in Wien.

Biſchof in Jeſi ermordet.

1768 biß 1770

Zeit, ſich in Begleitung eines Trouppś bewafneter Banditen, hinweg zuflüchten, und konnte nicht mehr eingeholet werden.

Todesfälle groſſer und vornehmer Geiſtlichen Herren.

Von hohen Kirchenhäuptern und Geiſtlichen Fürſten in der Catholiſchen Kirche hatten in dieſer Zeit von 3 Jahren folgende Perſonen dieſe Welt geſegnet. Der Cardinal Serra, Päbſtlicher Legat zu Ferrara; der Cardinal Crivelli, zu Meyland; der Cardinal Natta; der Cardinal Creſcenzi, Erzbiſchof zu Ferrara, der Cardinal Sylvius Aeneas Piccolemini zu Rimini hatten ihre Geſchichte in der Welt mit ihrem Tod im Jahr 1768 beſchloſſen. Ihnen folgte im Jahr 1769, der Cardinal Franz Durini, Biſchof zu Parma und A. 1770 der Card. Franz Chriſtoph Biſchof zu Speyer; der Card. Jacob Oddi, Biſchof von Viterbo, ein Greiß von 91 Jahren, Biſchof zu Perugia, und der Cardinal Roano in Spanien. In dem deutſchen Erzbißthum Trier wurde bald im Anfang des 1768 Jahrs, den 12 Jan. Johann Philipp, Erzbiſchof zu Trier, des H. Röm. Reichs durch Gallien und Arelat Erzcanzler und Churfürſt, Adminiſtrator zu Prüm, aus dem Freyherrlichen Geſchlecht, und nun Gräflichen Hauß von Waldendorf, in einem Alter von 67 Jahren, von der Welt abgefordert, da eben die Wahl zu einem Coadjuter wegen ſeines Alters und kränklichen Umſtänden auf den 18 Jan. angeſetzt ward. Er war gebohren den 24 May 1701. wurde Dhomherr zu Trier 1718. Vicarius Generalis 1739. Dhomdechant und Statthalter 1742, zum Coadjutor erwehlt 1754. ſuccedirte, als Churfürſt, den 13 Jan. 1756. wurde Biſchof zu Worms 1763. Ihm folgte durch die Wahl Clemens, Prinz von Pohlen und Chur-Sachſen, Biſchof zu Freyſing und Regensburg. Der Biſchof von Augsburg, Joſeph, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt beſchloß ſein Leben den 20 Aug. in einem Alter von 70 Jahren. Er war gebohren den 22 Jan. 1699. und wurde Biſchof 1740. Nach ſeinem Tod kam das Bißthum auf erſtbemeldten ietzigen Churfürſt von Trier. Michael Balthaſar, Graf von Chriſtalnegg, Gefürſteter

Abt zu Berchtolsgaden, verließ die Welt, nachdem er 1768
dieſe Würde ſeit 1749 geführet, den 27 May, und hatte biß
zu ſeinem Nachfolger, Joſeph Anton, Freyherrn von 1770
Hauſen auf Gleichensdorf, Capitularn und Oberſten Kuch- und Kellermeiſter. Im Jahr 1770 den 21 April geſegnete dieſe Welt Herr Franz Chriſtoph, Biſchof und Fürſt zu Speyer, der H. Röm. Kirche Cardinal, gefürſteter Probſt zu Weiſſenburg, aus dem Freyherrlichen Geſchlecht der Hutten zu Stolzenberg. Er war den 6 May 1706 gebohren, und A. 1743. erwehlet. Sein Nachfolger ward Auguſt Philipp Carl, Graf von Limpurg-Styrum, aus der Linie Gehmen und Aichheim.

Die beeden Bißthümer Freyſingen und Regensburg wurden durch die Wahl ihres Biſchofs, des Königlichen Prinzens Clemens von Sachſen zum Erzbiſchof von Trier, erlediget. In dem erſten fiel die Wahl auf den bißherigen Dhomprobſt Carl Gubert, Freyherrn von Welden. Das Dhom-Capitul des letztern erwehlte den Gefürſteten Probſten von Ellwangen, Herrn Anton Ignatius Joſeph, Reichs Grafen von Fugger Weiſſenhorn Glort; gebohrn den 3 Nov. 1711.

Geſchichte von einem vornehmen Eremiten.

Noch iſt eine Perſon von vornehmen Stande zu gedenken, welche ihren Stand und hohe Geburt verläugnet, und als ein armer Eremite ſein Leben zugebracht. Zu Montamignaeo im Caſentiniſchen, 6 Meilen von Florenz lebte geraume Jahre her ein armer Eremite, welcher bey Annäherung ſeines Lebensendes ſeinem Beichtvatter die Eröfnung machte; daß er ſeit 56 Jahren Florenz verlaſſen, und unter einen ſchlechten Kleide die H. Orte von Italien beſuchet, nach einer 3 jährigen Pilgrimſchaft aber in dieſer Einſiedlerey angelangt, wo er nun 42 Jahre gelebet. Er übergab ſeinem Beichtvatter verſchiedene Urkunden und andere Schriften, ſo ſeine Familie angiengen, welche beweiſen, daß er aus dem Gräflichen Hauſe Solari geweſen, welches viele Cardinäle und Kriegshelden gegeben.

1768 ben. Sein Lebenswandel war untadelich, und er lebte,
biß als ein Muſter der Frömmigkeit, bey deme ſich viele Geiſt-
1770 lichen guten Raths erhohlten, und überhaupts die ganze Gegend an ihm ihr Beyſpiel nahme.

Erzbiſchof zu Florenz vertheidigt die Blattern Inoculation

Wir haben oben in dem Capitel von Naturgeſchichten, von der Blattern-Inoculation gemeldet, daß dieſer Gebrauch auch bey den Theologen verſchiedene Meynungen veranlaſſet. Eine der vorzüglichſten Anempfehlungen aber hat dieſelbe, bey der Gelegenheit, daß dem Großherzog von Toſcana die Blattern eingeimpfet worden, erhalten, da der Erzbiſchof von Florenz ſelbſt in ſeinem Befehl, welche er an ſeine nachgeſetzten Biſchöffe und andere Geiſtlichen ertheilet, dieſer Kunſt eine Schutzrede gehalten. „Wenn wir, heiſt es darinnen, mit Recht unſere Gebeter, ſowol für die Geſundheit und Erhaltung unſers liebenswürdigſten Souverains und huldreichen Gemahlin, bey verſchiedenen Reiſen, die Sie zu Waſſer und Lande vornahmen, als auch für ihre drey Durchlauchtige Sproſſen, welche das koſtbarſte und ſicherſte Unterpfand unſerer Hofnung ſind, gen Himmel ausgeſchüttet haben; wie vielmehr ſind wir ietzt verbunden, unſere innbrünſtige Wünſche zum Thron des Allerhöchſten zu erneuern, auf daß er über unſern Souverain ſeine Hand halte, und die Blatterneinimpfung geſegne, welche dieſer Prinz eines theils, um der Gefahr der natürlichen Blattern, welche durchgängig und bey nahe phyſiſch-unvermeidlich ſind, und nur gar zu oft, beſonders an erwachſenen Perſonen, verderbliche Folgen äuſſern, vorzubeugen; andern theils aber deshalb ſich hat unterwerfen wollen, um ſeiner Durchl. Familie und Uns die Unruhe, und den Gram zu erſpahren, welche uns immer zu Boden drückete: ſo oft wir an diejenigen unerwarteten Augenblicke ſeines koſtbaren Lebens gedenken, welche von einer ſo betrübten Gefahr begleitet ſeyn können.

Es

„Es iſt wahr, wir ſind jezt durch eine mehr, als 40 jährige Erfahrung überzeuget, daß die Einimpfung der Blattern, als eine von denenjenigen Wohlthaten zu betrachten ſeye, welche die Göttliche Vorſehung nach einer langen Reihe von Jahrhunderten, durch unbekannte Wege und gleichſam durch eine unerwartete Würkung der Kunſt und des Fleißes der Menſchen, wie es alſo mit ſo vielen phyſiſchen und anatomiſchen Obſervationen ergangen iſt, über deren Zulänglichkeit man ſich nicht mehr ſtreitet, wenn die That ſelbſt ſie bewähret, und die menſchliche Einſicht den Gebrauch derſelben allgemein gemacht hat, uns hat ertheilen wollen. Alleine, da es auf der Erden keine Wiſſenſchaft oder Kunſt giebt, ſo vollkommen ſie auch durch Fleiß und Erfahrung geworden ſeye, welche derjenigen, ſo man menſchliche Nichtigkeit und Veränderung nennet, oder beßer zu ſagen, der Anordnung der verborgenen Vorſehung GOttes unterworfen wäre, und die nicht beſtändig dieſer langen und ununterbrochenen Kette von zweyen Urſachen, die der erhabenſte menſchliche Verſtand nicht gewahr werden kan, folgen ſollte: ſo lehret uns alſo, auſſer dem Glauben, auch die Vernunft, daß wir bey einem ſolchen Vorfall zu dem Urheber der Natur und alles Guten, zu dieſem groſſen und gütigen GOtt, durch den alles in der fürtreflichſten Ordnung, nach den weiſeſten Regeln und in einem bewundernswürdigen Gleichgewichte beweget und regieret wird, unſere Zuflucht zu nehmen haben„.

1768 biß 1770

„Wir kennen den gerechten Eifer und die unermüdete Sorge, welche ihr ehedem für die Erhaltung unſers frommen Souverains zu Tage geleget, und halten es dafür für überflüßig, daß wir neue Ermahnungen hinzufügen, um eure natürliche Neigung, euer Flehen und euere Wünſche vor GOtt auszuſchütten, zu erwecken.

Wir

1768 biß 1770 „Wir ſind überzeugt, daß bey der gegenwärtigen Gelegenheit ein Jeder ſich mit ſeinem Gebete zum Thron des Allerhöchſten für den glücklichen Erfolg drüngen werde, welchen wir insgeſammt wünſchen. Alleine, da öffentlichen Gebeter, welche die Glaubigen gemeinſchaftlich zu GOtt richten, kräftiger ſind, um die Erfüllung unſerer gerechten Wünſche zu erlangen: ſo ermahnen wir dann auch, daß ihr fleißig und in den rechten Geſinnungen des Glaubens und der Gottſeligkeit euch zu den Gebethern einfindet; und die Worte dem Königlichen Propheten David nachſprecht. Mache, Herr! den König geſund, und erhöre uns an dem Tage, da wir dich anruffen. ꝛc. ꝛc.

Chur-Maynziſche Verordnung wegen der eingeſchränkten Feyertäge. Gleichwie die Einſchränkung und die Minderung der Feyertäge in verſchiedenen Ländern ſeit einigen Jahren durch Päbliche Einwilligung vor ſich gegangen: Alſo hat ſich, da Chur Mainz ebenfalls ſolche in ſeinen Landen vorgenommen, eine ſehr ſchöne Verordnung darüber ergehen laſſen, worinnen denen Pfarren gebothen wird, ihren Zuhörern vorzuſtellen, und deutlich zu erklären, was bey dem Punct der Verehrung der Heiligen eine ohnabänderliche Glaubenslehre, und was willkührlich ſeye, und alſo von der Kirche nach Erheiſchung der Umſtände abgeändert werden könne; daß nemlich der in dem Tridentiniſchen Conſilio abgefaßte Articul. Seſſ. 25. weiter nichts beſage, als daß die Anruf- und Verehrung der Heiligen erlaubt und nützlich ſeye, daß dieſes ein weſentlicher Punct des wahren und ſeeligmachenden Catholiſchen Glaubens ſeye und bleibe, als welcher hierinn von den Widerſachern ſich unterſcheide; daß aber die Art und Weiſe, wie ſolche Verehrung geſchehen möge, theils von eines Jeden freyen Willen, theils von der Verordnung der Kirche abhange.

B.

1765 biß 1767

In der Evangeliſche Kirche.

Einleitung. Die Anzahl der Religions-Beſchwerden, welche die Evangeliſch-Lutheriſche und Reformirte Kirchen

da

da und dorten, über die Römiſch-Catholiſchen führten, daß diese theils gegen den in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß feſtgeſetzten Annum decretorium von A. 1624, theils aus dem Iure reformandi circa Sacra ienen viele Beeinträchtigungen zufügten, hatten nicht nur an denienigen Orten, wovon in vorigen Theilen Meldung geſchehen, fortgedauert, ſondern es haben auch dieſelbe ſich an verſchiedenen andern, ganz neuerlich hervorgethan. Sie einzeln und nach den Orten, von daher die Klagen gekommen, und an Ein Hochpreislich Corpus Evangelicum zu Regensburg gebracht worden, zu erzehlen, leidet ſowol der Raum nicht; als ſtehen viele derſelben noch unter der rechtlichen Erkenntniß; und manche nähern ſich einem glücklichen Aufſchluß, den die Landesherrliche Billigkeit, und die Unterſtützung der Evangeliſchen hohen Stände verſchaffen mögte. Man findet dieſe Geſchichten nach ihrer dermaligen Lage biß 1767. in dem von Hochbeſagtem Corpore Evangel. an Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſtät den 18 Mart. c. a. erlaſſenem Vorſtellungs-Schreiben angelegter Summariſchen Verzeichniß dieſer Beſchwerden kurz zuſammen gefaßt, wie ſolches mit erſtbemeldtem Schreiben und deſſen Beylagen in 11½ Bogen zu Regensburg in Druck hevorgekommen.

1765 biß 1767

Kurze Meldung von den Religions-Beſchwerden.

Die armen Waldenſer in den Piemonteſiſchen Thälern hatten in dieſem Periodo von dem König in Sardinien, groſſe Gnade zu Ausübung ihres Gottesdienſts nach Reformirter Lehre erhalten. Ihre 13 Gemeinden waren biß auf 10000 Seelen angewachſen, und jede Gemeinde hat ihren eigenen Lehrer, auch 1. 2. und 3 Kirchen. Etliche Gemeinden beſtehen aus verſchiedenen Quartieren, und in iedem befindet ſich ein Aelteſter, welcher auf daſſelbe Acht hat, und davon an den Kirchenrath Bericht erſtattet. Der Lehrer ieder Gemeinde nimmt 2mal des Jahrs unter ſeiner Heerde den Beſuch vor; und wöchentlich hält er Catechiſation, wozu alle, ohne Unterſchied der Jahre, erſcheinen müſſen. Eine iede Kirche hat ihren eigenen Schulmeiſter.

Proteſtanten in den Piemonteſiſchen Thälern.

1765 biß 1767 ſter. Alle 2 Jahre wird eine Verſammlung der Lehrer und Aufſeher gehalten, welcher ein Abgeordneter von dem Königlichen Catholiſchen Intendanten, jedoch, ohne eine Stimme zu haben, beywohnet. Was dazwiſchen vorfällt, wird von dem Präſidenten, Adſeſſore und Scriba des ganzen Synodi, welches 3 Prediger ſind, verordnet, und öfters von den 13 Gemeinden Bedenken eingehohlet. Es ſind aber dieſe Proteſtanten mehrentheils ſehr arme Leute, und die Stiftungen von auswärtigen Ländern reichen gar nicht an, die Jünglinge ſtudieren zu laſſen. Die Prediger ſind elend verſorgt, und leben mit Weib und Kindern in der bitterſten Armuth. Ihre meiſten Wohlthäter ſind in der Schweiz und Holland, und ſie müſſen alle Jahre Abgeordnete in dieſe Länder ſchicken, um die milden Beyträge ihrer Glaubensgenoßen zu erhalten.

Baßedowiſche Streitigkeiten. Die von dem Profeßor bey dem K. Dähniſchen Gymnaſio zu Altona Joh. Bernh. Baſſedow durch ſeine Schrift Philalethie, oder Neue Ausſichten in die Wahrheiten und die Religion der Vernunft biß in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbahrung; und eine andere: Methodiſcher Unterricht der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft; erregte Streitigkeiten, dauerten noch fort, und es traten würdige und berühmte Männer in der Evangeliſchen Kirche wider ihn auf, worunter Johann Melchior Göze, Paſtor und Senior zu Hamburg, einer der vornehmſten war, da Baſſedow die Anführung der Kinder zum Gebet verwarf; bey der Auferſtehung der Todten aus des Apoſtels Pauli Lehre 1 Cor. 15. v. 36-38 und v. 50. viele Zweifeln machte; und in der Lehre von der H. Dreyeinigkeit gewaltige Irrthümer bemerken ließ. In der Lehre von der Taufe der Kinder hatte er nicht weniger ziemliche Abſprünge gemacht; wo gegen ihn, der Corrector des Gymnaſii Johannei zu Hamburg auftrat. Der berühmte Theologus zu Wittenberg Dr. Weikhmann widerlegte ihn wegen der irrigen Lehre, daß man den Kindern die Geheimniß

heimniße des Glaubens nicht lehren ſollte, in einer gelehr- 1765
ten Diſſert. nicht weniger hatte der Paſtor H. C. Paulſen biß
zu Wedel eine Warnung an die rechtgläubigen Chriſten 1767
vor den gefährlichen Irrthümern des Prof. Baſſedow herausgegeben; dem er auf ſeine letztere Antwort, eine andere Schrift: Wahrheit und Unſchuld, entgegen ſetzte. Die Hamburgiſche Theologi lieſſen nicht weniger eine öffentliche Schrift gegen ſeine Irrlehren zur Warnung ans Licht tretten. Und ſelbſt zu Altona hatte der Probſt daſelbſt, Reichenbach, einen ganzen Jahrgang von ſeinen Predigten an ſeine Gemeinde geſtellet, darinnen er die Irrthume dieſes Mannes entdeckte. Endlich hatte unter ſo vielen ernſthaften und gelehrten Wiederlegungen ein witziger Schriftſteller in einer feinen Satyre dieſem Manne ſein Unrecht und Aergerniß wider die Kirche lebhaft vorgeſtellet, ohnerachtet er ſeiner Schrift den Titul gegeben: Der wider die Angriffe ſeiner Feinde vertheidigte Ruhm des Prof. Baſſedow in Briefen an ihn ſelbſt von einem ſeiner Lieblinge: Jedoch dieſer letztere fuhr in ſeinem erhitzten Eifer noch fort, und gab noch Betrachtungen über die wahren Rechtglaubigen und die im Staat und in der Kirche nothwendige Toleranz 1766. hervor; darinn er behauptet, daß eine iede Politiſch gute Religion zu dulten ſeye; wobey er die Lehrer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche gewaltig angegriffen.

Die unſeelige Mühe, welche ſich der Unglaube vor- Anti-Deiſtiſche Bibel.
nemlich in ietzigen Zeiten gegeben, die Göttliche Offenbahrung entweder ganz verdächtig zu machen, oder doch wenigſtens einen Theil derſelben auf eine boßhafte Weiſe einer Unrichtigkeit zu beſchuldigen, hat einen gelehrten Engeländer S. Nelſon bewogen, ein Werk hervorzugeben, welches für alle Chriſten die ihr Heil lieben, dienen kan. Es führet den Titel: die allgemeine Bibel, oder einer ieden Chriſtlichen Familie beſter Schatz, worinn der H. Text des Alten und Neuen Teſtaments, mit Anmerkungen und Erläuterungen erkläret iſt, und wodurch die ſchwe-

1765 biß 1767 ren Stellen entwickelt, die unrechte Ueberſetzungen verbeßert, und die in dem Wort der Wahrheit vorkommende Schein-Widerſprüche miteinander vereiniget ſind. Der Senior des Miniſterii zu Frankfurth am Mayn, D. Plitt, machte daſſelbe in Deutſchland am erſten bekannt, und wünſchte, daß bey der Menge der Deiſten und Freygeiſter, welche Deutſchland überſchwemmen, dieſes fürtrefliche Buch in andere Sprachen überſetzt würde. Es kam demnach auch aus der Ueberſetzung eines ſehr gelehrten Mannes und Lehrers in der Stadt Nürnberg. Kirche, des Schaffers an der dortigen vordern Haupt- und Pfarrkirche St. Sebaldi, M. Georg Wolfgang Panzers, in etlichen Bänden hervor, und erlangte auch dadurch einen groſſen Vorzug, da der Ueberſetzer einen kurzen und fruchtbarn Auszug aus den beſten Anmerkungen mitlieferte, welche in dem Groſſen Engliſchen Bibelwerk enthalten ſind, das ehehin der fürtrefliche Theologe, Dr. Teller beſorget, und nach deſſen Tod, der Theologus bey der Univerſität Altorf, der berühmte Dr. Dietelmaier, und Paſtor Brucker zu Augsburg unter ihre Aufſicht genommen haben.

Repetente-Collegium zu Göttingē.

Der König von Grosbritannien hatte in ſeinen deutſchen Landen auf der Academie Göttingen, unter andern Anſtalten, die Kirche mit tüchtigen und gelehrten Männern zu verſehen, ein beſonders theologiſches Repetenten Collegium im Monat Martii 1765. errichtet, ſo aus einigen Studioſis Theologiä und einem ihnen vorgeſetzten Inſpectore beſtehet, welche auf etliche Jahre beſondere Penſiones zu genieſſen haben, um nach Ende ihrer Studien zu theologiſchen Lehrämtern und Dienſten in der Kirche vorbereitet zu werden. Es wird darinn über die wichtigſten Theile der Gottesgelahrheit der Vortrag der Academiſchen Lehrer in beſondern Stunden wiederhohlet; wonèben der Inſpector täglich Curſoria über das alte und neue Teſtament, Examinatoria aus den Symboliſchen Büchern, und Diſputatoria über die neuern Streitigkeiten

ten halten ſoll. Die Königl. Landes-Regierung hat die Direction darüber, und beſetzt in dieſem Collegio die erledigten Stellen. Die Aufſicht iſt der theologiſchen Facultät, und die noch nähere einem Mitglied derſelben, welches dermalen Dr. Walch iſt, übertragen. Alle halbe Jahre muß ieder Repetente einen ſchriftlichen theologiſchen Aufſatz einliefern; und keiner wird darinn aufgenommen, der ſich nicht wenigſtens ſchon 2-3 Jahre auf den Academien aufgehalten, und durch ſeine guten Studien und geſchickten Vortrag vor andern hervorgethan. Es dürfen auch auswärtige Collatores anſehnlicher Pfarr- und höhern Stellen, verlangen, daß ihre beneficiati in dieſes Collegium eintretten dürfen; und es wird dieſes Seminarium als eines der fürtreflichſten in Deutſchland nach dem zu Tübingen, gehalten.

1765 biß 1767

Ihro Churf. Gnaden zu Mainz haben auf Anleitung und Empfehlung Dero Stadthalters zu Erfurt, Freyherrn von Schmidburg, und, als dieſer ſtarb, des Freyherrn von Breidenbach in Bürresheim, bey daſiger Univerſität die Evangeliſche Theologiſche Facultät, in welcher bisher nur der Senior des Miniſterii docirct hatte, mit dem Jahre 1766. als eine ordentliche Facultät errichtet, und ſie in den Rang vor den andern 3 Facultäten erhoben, auch 4 Profeſſoren in derſelben geſtiftet, nicht weniger ein Academiſches Auditorium ihnen eingeraumet, wie dann den 31 Jul. 1767. unter dem Prof. Vogel die erſte Evangeliſche Diſputation gehalten wurde.

Theol. Facultät zu Erfurt errichtet.

Aus der Geſchichte des letztern Kriegs iſt bekannt, wie die Stadt Zittau in der Ober-Lausnitz, eine von den beſten Handelsſtädten in Sachſen, den 23 Jul. 1757. von der K. K. Armee durch ein Bombardement eingeäſchert, und dabey 540 Bürgerhäuſer nebſt dem Rathhauß, der Geiſtlichen Wohnungen das ſchöne Waiſenhauß, und andere öffentliche Gebäude darunter die Pfarrkirche St. Johannis, welche 500 Jahr lang geſtanden, in die Aſche gelegt

St. Johannis Kirche zu Zittau wird aufgebauet.

1765 biß 1767 legt worden: der Adminiſtrator der Chur-Sachſen, des Prinzen Xaveri K. H. hatte 1765. den Wiederaufbau dieſer Kirche, begnehmiget, und den 23 Jul. wurde der Grundſtein zu derſelben, feyerlich geleget.

Jubel-Feyern.

Des Gymnaſii zu Görlitz.

An Jubelfeſten bey Schulen, Armen-Anſtalten, und andern Collegien zu den Werken der Liebe, war dieſe kurze Zeit von 3 Jahren ziemlich ergiebig. Das Gymnaſium zu Görlitz, welches A. 1565 zu Stande gekommen, feyerte das ſeinige den 24 Jun. mit groſſen Solennitäten. Es iſt dieſes Gymnaſium iederzeit berühmt geweſen, und hat in der gelehrten Welt bekannte groſſe Männer zu Rectoribus iederzeit gehabt, wird dann der letztvorige A. 1736. verſtorbene M. Samuel Groſſer, ſich einen groſſen Nahmen in den Philolog. Wiſſenſchaften gemacht, und unter ſeinem Rectorat von 46 Jahren, 2347. und darunter viele Grafen, Barons und Adeliche, in die Matricul eingeſchrieben wurden. An demſelben lehret dermahlen noch der bekannte Gelehrte, M. Friederich Chriſtian Baumeiſter, deſſen ſchöne Schriften in der Philoſophie ſonderlich nützlich ſind, und in dieſer Zeit ſeines Amts die Zahl derer, ſo ſich in die Studien bey dieſer Schule begeben, auf 1260 angeſtiegen. Eben ſo machte ſich die Jubelfeyer des Gymnaſii zu Baireuth merkwürdig; und nicht weniger die des Ev. Lutheriſchen zu Sächſiſch-Halle, den 17 Aug. 1765. Ein ſolches feyerte auch das ſeit 1666. zu Nürnberg angelegte Seminarium der Candidator. des dortigen Miniſterii den 10 Mart. 1766. von deſſen Einrichtung ſovieles zu melden, daß es der berühmte Prediger zu St. Sebald Dillherr an der Kirche zu St. Sebaldi in der Kirche zu Salvator angerichtet; worinn diejenigen, welche ihre ſtudia academica geendiget haben, und Kirchendienſte verlangen, aufgenommen werden, und in ihrer Ordnung alle Montag nachmittags eine Predigt halten. Dieſe wird allezeit von dem Inſpectore, welches beſtändig der Prediger an der St. Lorenzer-Kirche iſt, durchſehen, ob ſie mit dem vorgeſchriebenen Text überein-

Zu Bayreuth.

Candidaten-Cirkel zu Nürnberg.

komme.

komme. Das Waiſenhauß zu Regensburg, welches 1765 biß 1766.
1666. ſeinen Anfang genommen; wie auch das zu Nörd-
lingen, und das zu Oettingen feyerten nicht weniger in die-
ſem 1766. Jahre ihren Jubel bey der wunderbaren Er- Waiſenhauß
haltung, worunter ihre Stiftungen beſtanden. Von zu Regensburg.
gleicher Güte GOttes konnten aber auch 2 verdiente Leh- Oettingen
rer der Evangel. Lutheriſchen Kirche, Gottfried Poſ- und Nördlingen.
ſelt, Fürſtl. Baaden-Durlachiſcher Kirchen-Rath und Evangel.
Stadtpfarrer, auch Senior der Diöceſen Carlsruh, Prediger
Durlach und Pforzheim, und Samuel Thymner, Pa- Poßelt.
ſtor Primar. der Ev. Kirche zum H. Creuz und Inſpector Thymner in Militſch.
der Schulen vor Militſch in Schleſien bey der Feyer ih-
res 50 jährigen Lehr-Amts rühmen; bey welch letztern
noch dieſes merkwürdig war, daß ihn 4 Burger, welche
ſo eben auch ihre Jubel feyerten, zur Kirche begleiteten,
da der eine 1705. einer von den Deputirten war, die bey
dem Kaiſerl. Hof das Recht ein Bethauß zu Militſch er-
halten, der andere bey der Einweihung deſſelben mitge-
weſen, und die 2 andern das Burger-Recht daſelbſt er-
halten hatten.

Chur-Pfalz hatte A. 1766. eine ruhmwürdige An- Chur-Pfalz.
ordnung in ſeinen Landen gemacht, die zwiſchen ſeinen Declaration in Religions-Sachen.
Unterthanen den 3 Chriſtlichen Religionen verderbliche
und nur Uneinigkeit erregende Zänkereyen der Geiſtlichen
auf den Canzeln, und bey andern Gelegenheiten zu ver-
hüten. Es heiſſet unter andern darinn, wie die bisherige
Erfahrung gelehret, daß durch unzuläßigen Eifer und
blinden Religions-Antrieb die innerliche Gehäßigkeiten,
Vervortheilungen, Animoſitäten und Beſchwernißen in
ſolcher Maas gehauffet worden, daß darüber beſtändig
Behelligungen, Klagen und Religions-Gravamina er-
wachſen. Wie nun aber der Churfürſt eine jede Religion
in ihrem weſentlichen Stand, und mit dieſer in dem Be-
ſitz der ihnen Geſetzmäßig zugetheilten Güther, Renten
und Gefällen, Kirchen, Pfarrhäuſere und Gottesdienſt zu
handhaben, auch keiner Religion die mindeſte Unbild,

1765 Beſchwerden oder Eingriffe zuwachſen zu laſſen, ernſtlich
biß gemeynet ſeye; alſo ſolle auch iedes Ober-Amt im Lande
1767 iedesmal in Rückſicht auf die Landes- und Religions-Verfaßung bey verſpürenden Mishelligkeiten und gemeiniglich von den Pfarrern ſelbſt herrührenden Aufhetzungen, als die Gemeinds-Glieder beruhigen, durch gütliche Ermahnungen und Vergleich den erweckten Religions-Eifer mäßigen, allen Weiterungen Ziel und Ende ſetzen, oder auch, nach kürzlich und ſummariſcher Vornehmung der Theile die Sache in inſtanti unterſuchen, und das Protocollum mit Anlagen zur Churfürſtlichen Regierung einſchicken.

Carpzov zu Lübeck ſirbt.

Unter den GOttes-Gelehrten der Evangel. Lutheriſchen Kirche, welche in hohen Würden geſtanden, und ſich bey der ganzen Kirche verdient gemacht, befand ſich Dr. Johann Gottlob Carpzov, des Lübeckiſchen Miniſterii Superintendent. Sein Geſchlecht hat ſchon an ſich in der gelehrten Welt einen groſſen Nahmen. Sein Vatter war Dr. Samuel Benedict Carpzov, Königlicher Churf. Sächſiſcher Oberhof-Prediger, Kirchen- und Ober-Conſiſtorial-Rath zu Dresden. Der Gros Vatter, war D. Joh. Benedict Carpzov, Prof. der Theologie zu Leipzig; und der Ur Gros Vatter, der groſſe Rechtsgelehrte und Churf. Sächſiſche Appellations Rath und der Churf. Wittib Witthums-Canzler. Seine Geburt von A. 1679. Er ſtudirte zu Wittenberg, und brachte es durch ſeinen Fleiß in kurzer Zeit dahin, daß er ſchon im 20 Jahr ſeines Alters Collegia in Philoſophicis als Magiſter zu Leipzig leſen durfte. Von dort beſuchte er 1700. die Academie Altdorf, wo er ſich bey Dr. Chriſtoph Sonntag in privatiſſ. Lectionibus übte, und ſich an den berühmten Wagenſeil hielte, bey dem er ſich im Rabiniſchen und Talmudiſchen unterrichten ließ. Um Michaelis 1702. begab er ſich wieder nach Leipzig, gieng 1703. als Legations-Prediger mit dem Konigl. Churſächſiſchen Geheimbden Rath und Envoye Chriſtoph Dieterich

rich von Boſe nach Engeland; wo er bey dem Erzbiſchof 1765
von Canterbury Beveregio, dem Biſchof Allix, dem be- biß
rühmten Bentley, und Grobe, viele Gewogenheit und 1767
Freundſchaft erhielte. Nach Ende der Geſandſchaft gieng er nach Holland, und hielte ſich bey dem groſſen Crenio zu Leiden auf, wo er den Vorleſungen der Prof. Triglands, Witſens, Markens, beywohnte, und mit denen berühmten Männern Gronovio und Jacob Perizonio in beſondern Umgang ſtunde. Zu Amſterdam las er unter Anleitung des groſſen Linguiſten Surenhouſen einige Talmudiſche Schriften; und ſein ganzer Aufenthalt in Holland auf ⅔ Jahr über, war ein beſtändiges Studium mit den gelehrteſten Leuten. Nach ſeiner Zurückkunft zu Hauſe wurde er 1704. im M. November zum Diacono der Kirche zu Alt-Dresden ernennet, worauf er 1706. an die Creuzkirche zu Neu-Dresden kam. A. 1708. wurde er unterſter Prediger an der Thomas Kirche zu Leipzig; wo er Collegia in Theologicis dabey laß; A. 1713. aber die ordentliche Profeßur der Theologie daſelbſt antrat. Seine groſſen Verdienſte zogen ihm viele Vocationes zu, daß er an die gröſten Höfe und in die vornehmſten Reichsſtädte beruffen wurde. Er wurde indeſſen von dem Rath zu Lübeck den 9 Sept. 1730. einmüthig zum Superintendent erwehlt. Der König von Pohlen aber wollte ihn nicht entlaſſen. Zugleicher Zeit erhielte er nach Danzig Vocation zum Paſtorat und Theologiſchen Lehramt; und der dortige Magiſtrat hatte diß Vorhaben an den König nach Dresden berichtet, und um ſeine Demiſſion gebetten. Ihro Majeſtät ertheilten ihm ſolche, ſtellten ihm aber anbey frey, den Ruf nach Lübeck oder Danzig anzunehmen; jedoch muſte er ſchriftlich verbinden, ohnweigerlich zurücke zu kehren; wenn der König Ihn zu einem anſtändigen Kirchen- oder Academiſchen Amt wieder beruffen würde. Da nun noch beede Vocationes ihme zugleicher Zeit zugeſendet worden waren, ſo nahm er die nach Lübeck an, wo er am Weihnachtsfeſt 1730. ſeine erſte Predigt hielte. Er hatte 1735. von dem König in Engeland den Ruf nach Göttin-

1765 biß 1767 gen, als Prof. prim. und General-Superintendent erhalten; allein er behielte auf Verlangen des Magiſtrats zu Lübeck, und auf Bitte aller daſigen Zünfte und Gilden, die ihre Aelter-Meiſter an ihn abſchickten, ſeine Stelle, und ſchrieb dieſe ihme zugedachte Ehre ab. Er hatte A. 1754. ſein Amts Jubiläum feyerlich begangen, und hatte das Glück auch mit ſeiner Gemahlin nach 50 Jahren A. 1756. als ein Jubelpaar ſich wieder einſegnen zu laſſen. Er war in der Evangeliſchen Kirche, als einer der gröſten Theologen verehret, deſſen ausgebreitete gründliche und deutliche Erkenntniß, auch Eifer für die Sache GOttes, Jedermann bewundern muſte. Er war ernſtlich und wahrte das Anſehen des Evangeliſchen Lehr-Amts mit Nachdruck. Seine vielen und fürtreflichen Schriften beweiſen ſeine Gelehrſamkeit und Beförderung der wahren Gottſeeligkeit; und er predigte biß in ſein hohes Alter vor ſeiner Gemeinde mit gröſter Freudigkeit; wie er dann eine jede Predigt mit dem gröſten Fleiß ausgearbeitet. Er ſtarb den 7 April 1767. im 87 Jahr ſeines Alters. Unter ſeinen fürtreflichen Schriften, welche eine groſſe Anzahl ausmachen, iſt vor allen ſein Bibliſches Werk, unter dem Namen: Einleitung in die Canoniſchen Bücher A. T. aus der Hiſtorie und Critic zuſammen getragen, ſehr berühmt, als welches auch von Gottesgelehrten anderer Religionen ſehr wol aufgenommen iſt.

Richerz zu Lübeck. Wenige Monate gieng dieſem groſſen Theologo ſein College, Georg Hermann Richerz, Paſtor zu St. Jacob und des Miniſterii Senior zu Lübek, in dem Tod voran. Er war von Büzow im Mecklenburgiſchen 1716. gebohren, wo ſein Vatter Hauptpaſtor und Kirchenprobſt geweſen. Er hatte das Gymnaſium zu Lübeck in ſeiner Jugend beſucht, und zu Roſtock ſtudiert. Er hatte an dem Superintendenten Carpzov, und dem Burgermeiſter Münter beſondere Gönner gefunden, als er von Roſtock zurücke kam. Er gelangte an die Kirche zu St. Jacob A. 1739. als jüngſter Prediger, A. 1744. als dritter Prediger; A. 1745. als

als Archidiaconus. A. 1746. als Hauptpaſtor und A. 1759. als Senior ſchon in ſeinem 43ſten Jahr des Alters zu ſeinen Würden. Seine Verdienſte waren ſehr groß. Copenhagen und Hamburg hatten ihm Vocationes zugeſendet. Er blieb aber lieber bey ſeiner Gemeine; und er genoß auch von Seiten derſelben einer vorzüglichen und beſtändigen Liebe. Er war ein ſehr beliebter Prediger, und redete mit Ueberzeugung und ungemeiner Erbauung. Seine Schriften ſind auserleſen; er ſelbſt aber war ein lebendiger Chriſt, und ſeine Sterbensluſt zeigte von ſeiner Standhaftigkeit und Gewisheit ſeiner Seeligkeit. Er ſtarb den 6 Jan. 1767. unter beſtändiger Wiederhohlung der Worte Davids, Pſalm 73, v. 23. Dennoch, dennoch bleibe ich ſtets an dir; denn du hältſt mich bey deiner rechten Hand. ꝛc. ꝛc.

1765 biß 1767

Kretſchmann zu Potsdam.

Heinrich Jeremias Kretſchmann, Prediger und Seelſorger der Gemeinde zu S. Nicolaus in Potsdam und den dazu gehörigen Dorfſchaften, welcher den 10 Febr. 1766. geſtorben, hatte ſich durch ſeine Erbauung und eifrige Lehre um die Kirche ſehr verdient gemacht. Er war von Saalfeld gebürtig, wo er 1698. zur Welt gebohren wurde. Er hatte in ſeinem Waiſenſtand, da ihm ſeine beeden Eltern, in der zarteſten Kindheit entriſſen worden, unter der bitterſten Armuth ſeine Jugend zugebracht, doch aber bey ſeinem groſſen Fleiß einen Gönner gefunden, der ihn nach Frankfurt am Mayn in das dortige Gymnaſium, als einen Alumnum unterbrachte. Er beſuchte hierauf die Academien Halle und Jena; die Zierde ſeines Fleißes war die Gottesfurcht. Durch Recommendation des Paſtors Freylingshauſen zu Halle, kam er nach Berlin, zu den Königl. Hof-Poſtmeiſter Borchward als Hofmeiſter bey deſſen Sohn, A. 1726. Hier hatte er Gelegenheit, ſich durch ſeine Predigten in dieſer Stadt bekannt zu machen, und die damaligen berühmten Prediger, Porſt, Reinbeck, Rolof und Schumacher zu ſeinen Originalen zu nehmen. Sein erlangter guter Ruf gelangte biß vor den Thron des Königs Friederich Wilhelms,

1765 biß 1767 und ſein Beruf zum Kirchendienſt kam unmittelbar von dieſem Monarchen an ihn, auf eine ſolche Art, die wenig ihres gleichen hat. Er war mit ſeinem Patron 1728. an einem ſchönen Tag auf deßen Landhauſe, 3. Stunden von Berlin, da ein Bothe über dem Mittag Eſſen einen Königlichen Handbrief an Ihn einhändigte, der ihn bedeutete, ſogleich nach dem Königlichen Schloß Wuſterhauſen, wo damals der Hof war, abzugehen, wo ihm der Monarch ſprechen wollte. Er folgte voll Schreckens, und kaum war er von dem Wagen abgeſtiegen; ſo zeigte ihm ein Königl. Page an, daß er ohne Anſtand zum König kommen ſollte. Der König fragte ihn; ob er der Candidat Kretſchmann ſeye, den er habe fordern laſſen? Auf ſeine Antwort mit Ja: ſagte der König: Was iſt er für Lands-Mann - - Ein Thüringer „Wo hat er ſtudiret? - - In Halle und Jena - - der Profeßor Freylinghauſen hat mir viel Gutes von Ihm gemeldet. Er ſoll Morgen in der hieſigen Kirche eine Probpredigt vor mir thun, über den und den Text. Faße er Muth, und predige er ordentlich, deutlich, und erbaulich. Das ſind 3 Stücke, die ich von einer guten Predigt verlange. Macht er es nach meinem Sinn, ſo ſoll er in Potsdam an der Nicolai-Kirche eine Predigtſtelle bekommen. Nun gehe er in GOttes Namen, und ſtudiere er auf ſeine Predigt!„

Dies wäre doch wohl eine ſchwere Aufgabe, für einen andern Candidaten geweſen; auf der Reiſe, in einem öffentlichen Wirthshauſe und in aller Geſchwindigkeit, eine Canzelrede zu machen, die einem König gefallen ſollte. Doch Kretſchmann hielte ſie in Gegenwart des ganzen Königlichen Hofs mit aller Freymüthigkeit. Kaum hatte er die Canzel verlaſſen: ſo lies ihn der König zur Tafel beſtellen. Sein Schrecken war wieder groß, doch bey ſeinem Eintritt in den Königlichen Tafel-Saal gieng der König auf ihn zu, mit den Worten: Nun lieber Kretſchmann; er hat ſeine Sache gut gemacht; ich bin zufrieden, und wünſche Ihme zu dem Amt, das ich ihme hiemit ertheile,

theile, Glück und Seegen. Fahre er fort, ſeiner künf- tigen Gemeinde vorzupredigen, wie er heute gethan hat: ſo wird er viel Gutes ſtiften. Der König führte ihn zur Königin und zu den Prinzen von Hauſe. Die Königin unterhielt ſich vor und bey der Tafel mit ihme von geiſtlichen Schriften, die ſie damals zu ihrer Privat-Andacht zu leſen pflegte. 1765 biß 1767

Seine Amtsführung war geſegnet, und er hatte hiebey eine gründliche Wiſſenſchaft. Der König war ihm ſehr gewogen, und ließ ihn nicht von ſeinem Dienſt, als er zum Inſpectorat der Kirchen und Schulen im Mannsfeldiſchen beruffen ward. Sein Amt war weitläuftig und er verzehrte hiebey ſeine Kräfte, wo er endlich den 10 Febr. 1766. im 67 Jahr ſeines Alters geſtorben.

Noch ein anderer berühmter Theologe wurde A. 1766. der Welt durch das Abſterben, des Doctoris Guſtav Chriſtoph Hosmanns, des Großfürſtens von Rußland, Herzog zu Schleswig-Holſtein. Ober Conſiſtorial-Raths und General-Superintendentens, Prof. prm. Theol. zu Kiel, entzogen. Seine Geburts-Stadt war die Stadt Zelle im Churbraunſchweigiſchen, wo er 1695. an die Welt kam. Er hatte ſeine mehrſte Jugend auf dem Johanneo zu Hamburg unter dem berühmten Joh. Albrecht Fabricius und den Profeßoren Eliezer und Sebaſtian Edzarden zugebracht, von da er nach Leipzig gieng, und von dort ſich nach Kiel begab, wo er ſeine Beförderung fand. Denn er ward 1721 Diaconus zu Gottorf; 1729. Diaconus zu St. Nicolai zu Kiel, 1730. Doctor Theologiä und Prof. derſelben; 1731. Cabinets Prediger des damaligen Erbprinzens, biß dieſer ſich nach Petersburg begab, und Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor; 1733. Prof. Ord. und Ober-Conſiſtorial- und Kirchenrath; 1734. Hofprediger; 1749. General-Superintendent; und 1750. Prof. prim. Solchergeſtalt gieng er alle Claſſen durch, und verwaltete ein iedes Amt, daß er hiedurch ſich zu dem höhern immer

Dr. Hoßmann zu Kiel.

den

1768 biß 1770 Weg bahnte. Seine groſſe Gelehrſamkeit machte ihn zum vornehmſten Chronologo in der Bibliſchen Hiſtorie.

Zuſtand der Kirchlichen Verfaßung in der Chur-Mark.

* In dieſem Periodo erſahe man eine wolgefaßte Nachricht von der Kirchen- und Religions-Verfaßung in der Churmark Brandenburg, welche hier einen Raum ſo mehr verdienet, als ſie die Kirchliche Anordnung in dieſen Landen ſehr deutlich beſchreibet. Der Geiſtliche Stand war vor Alters wegen ſeiner weltlichen Güter ein Stand des Landes, und gieng unter dem Namen der Prälaten vor dem ganzen Adel. Es ſtunden an ſeiner Spitze 3 Biſchöffe, von Havelberg, Brandenburg, und Lebus, und der Heermeiſter zu Sonneburg. Nebſt dieſem beſtand er aus Dhom-Capituln, Comthuren; Aebten und Pröbſten, mit ihren Clöſtern. Nachdeme aber die Biſchöffe gänzlich, die Capitel und Clöſter aber mehrentheils eingegangen; ſo wird zwar in den Ausſchreiben noch der Prälaten mit Namen, und ſogar noch vor dem Adel gedacht; allein nicht mehr, als eines beſondern Standes, der ſeine eigene Gerechtſame hatte, und die nunmehrige Geiſtlichkeit vertrate, ſondern als eines theils des Adel mit dem ſie in völliger Vereinigung ſtehen, als weltliche Lehnleute. Anietzo ſind Prälaten, der Heermeiſter des Johanniterordens, die Dhom Capitel zu Havelberg und Brandenburg, die Commthure zu Liezen, Lagow, Schiefelbein und Werben. In die Stelle des Dhom Capitels zu Stendal iſt die Univerſität Frankfurth getretten, und das Joachimsthaliſche Gymnaſium kan auch dahin gerechnet werden. So gehöret auch hieher der Abt zu Neuenzell in der Lauſitz, und die Aebtißin zum Heil. Grab in der Priegnitz, die alle Rechte des unmittelbaren

* Dieſe Nachricht iſt aus Hrn. Sam. Bucholz, Oberpfarrers zu Lichen, Topographiſchen Beſchreibung der Chur-Mark Brandenburg, die er dem 1ſten Theil ſeines Verſuchs einer Geſchichte gedachte Churmark Brandenb. als eine Einleitung vorgeſetzt hat, die 1765. in 4to ans Licht getretten. pag. 59. 61.

baren Adels mit ihrem Kloſter hat. Hingegen hat auch 1765
der Geiſtliche Stand in dieſen Landen keine Beſchwerlich- biß
keit von Landes Sachen, und genieſſet eine gänzliche Frey- 1767
heit von Steuern und allen Abgaben; giebt weder Acciſe, noch Zinnſe, noch andere Pflichten, iſt von aller Einquartierung befreyet, es wäre dann, daß die Geiſtlichen bey ihrem Amte noch eine Nahrung trieben, oder eigene liegende Gründe und Häuſer hätten, die der Kirche oder Pfarr nicht zugehören. Es waren vormals über die Geiſtlichen 3 General-Superintendenten zu Ober-Aufſehern verordnet, zu Frankfurth über die Mittel und Uckermark, zu Cüſtrin über die Neumark, und zu Stendal über die Altmark und Priegniz. Aber ſchon ſeit langer Zeit iſt dieſes Amt eingegangen, und es wird von dem Ober-Conſiſtorio zu Berlin vertretten. Der zu Cüſtrin und Stendal ſind noch übrig, und ſie haben die Ordination und das Examen der Prediger und Schulmänner zu beſorgen, verrichten auch die Einführung der Inſpectoren doch geſchiehet dies letztere gar oft, wegen Entlegenheit der Orte, von andern Inſpectoren, denen es von dem General-Superintendenten aufgetragen wird. Die Einführung der andern Prediger auf dem Lande, oder bey den Stadtkirchen geſchiehet auch von den Special-Superintendenten, die ihres Orts Kirchen und Schulen in Aufſicht haben. Es werden aber zu den Geiſtlichen gerechnet, ſowohl, die in dem Lehr-Amt der Kirchen ſtehen, als auch im weiten Verſtande Profeßores, Rectores, und übrige Lehrer in hohen und niedern Schulen, und Kirchendiener. Die Ober Aufſicht über ſie alle, ſo ferne ſie Lutheriſcher Bekänntniß ſind, führet das Ober Conſiſtorium zu Berlin, ſo aus 2 Präſidenten und etlichen Geiſtlich- und Weltlichen Räthen beſtehet, und nicht nur das Neumärkiſche Conſiſtorium zu Cüſtrin, ſondern auch die andern Conſiſtoria in den K. Preuſiſchen Landen unter ſich hat. Jetzt gehören keine andere Sachen dahin, als die blos die Amtsführung der Prediger und Schulleute betreffen. Die Civil-Sachen der Kirchen und Pfarrer ſind,

wie

1765 biß 1767 wie andere Bürgerliche Händel an das K. Cammer-Gericht nach Berlin verwieſen. Die Reformirten deutſcher Nation haben ihr eigenes Kirchen-Directorium unter einem Präſidenten und etlichen Geiſt- und Weltlichen Kirchenräthen, So hat auch die Franz. Nation ein eigenes Ober Conſiſtorium, das auch aus einem Präſidenten und Geiſt- und Weltlichen Räthen beſtehet. Die Feldprediger bey den Regimentern der Armee, die zwar alle Lutheriſcher Religion ſind, ſtehen iedoch nicht unter der Aufſicht irgend eines dieſer Geiſtlichen Gerichte, ſondern ſie haben ein Feld- oder Militar-Conſiſtorium, wo die Kirchen-Sachen bey der Armee beurtheilet werden. Der Präſident hiebey iſt der General-Auditeur, der nebſt einigen Ober- und Garniſon-Auditeurs zu Berlin, auch den Feldprobſt zum Aſſeſſoren hat. Dieſer iſt der Aufſeher der Feldprediger.

Die öffentliche Religion in der Churmark iſt die Evangel. Lutheriſche und Reformirte, zu welcher letztern ſich das Königliche Churhauß bekennet. Auſſer dieſen wird die Römiſch Catholiſche Religion geduldet, und die Juden genieſſen der Uebung ihres Gottesdienſts an den Orten, wo ſie ſich aufhalten.

Die Evangeliſche Religion nach der A. C. war es, die bey der Reformation 1539. in dem Lande durchgehends eingeführet ward, und zu derſelben bekannten ſich 3 Churfürſten, Joachim II. Johann Georg, und Joachim Frieberich. Johann Georg nahm auch die formulam Concordiae an, welche alle Geiſtliche unterſchreiben muſten. Anietzo aber wird dieſes Buch nicht mehr unter die Symboliſchen Bücher gerechnet, ſondern es werden die Prediger blos auf die A. C. und deren Apologie, die beeden Catechismos Lutheri und die Schmalkaldiſche Artickeln verpflichtet. Als Churf. Johann Siegmund zu Anfang des vorigen Jahrhundertes wegen der Cleviſchen-Erbſchaft mit den Holländern bekannt ward, nahm er im Jahr 1614. das Bekänntniß

känntniß der Evangeliſchen Reformirten Kirche öffentlich 1765
an, und beſetzte die Hofkirche, und bald darauf die Uni- biß
verſität Frankfurth mit dieſen Theologen. Da nun die 1767
Landesherrſchaft nachher bey dieſer Religion auch blieb, auch die Präſidenten Stelle bey dem Cammer-Gericht und Conſiſtorio den Reformirten übertragen ward: ſo hat ſich dieſelbe im ganzen Land ausgebreitet; wiewohl der gegenwärtige Oberſte Präſident des K. Ober-Conſiſtorii Evangel. Lutheriſcher Religion iſt. Indeſſen iſt dadurch den Lutheranern nicht der geringſte Eintrag beſchehen, und die Reformirten haben, gegen ſie zu rechnen, nur gar wenige Kirchen, die meiſten alle neu erbauet worden. Es iſt aber die Ausbreitung der reformirten Religion nicht ſowohl durch den Uebergang der alten Einwohner zu derſelben, ſondern durch die Bevölkerung der wüſten Plätze in Städten und Dörfern nach dem 30jährigen Krieg geſchehen; denn die neuen Einwohner, die Churf. Friederich Wilhelm und Friederich III. herein gezogen, waren meiſt alle aus Reformirten beſtanden. Es vertragen ſich auch beederley Confeßions-Verwandten ſo gut, daß eine Vereinigung derſelben, wo ſie ſonſt nicht verhindert würde, allhier noch die wenigſte Hinderniß antreffen dürfte. Die Urſache dieſer Verträglichkeit iſt hauptſächlich der Weisheit, Gerechtigkeit und Leutſeeligkeit der Landesherren zuzuſchreiben, die allem unnöthigen und groben Gezänk Zaum und Gebiß angelegt, und überhaupt immer die gröſten Feinde alles Gewiſſenszwangs, und hingegen die Beſchützer der Unterdruckten von beeden Confeßionen, ohne ihre Gnade partheyiſch zu theilen, geweſen. Die Präſidenten des Conſiſtorii, und die reformirten Lehrer ſelbſten, haben Antheil an dieſen Ruhm. Jene ſind allezeit weiſe und moderate Männer geweſen; und die Lehrer gebrauchen ſich aller Mäßigung, und ſind angewieſen, ſich hier zu Lande an den 3 Bekänntnißen, Churf. Johann Siegmunds, dem Glaubens-Geſpräch zu Leipzig, und der Thorniſchen Declaration der Reformirten Lehrer, als Symbolen zu halten. Der Heidelbergiſche Catechiſmus

wird

1765 wird hier zu Lande zwar zum Unterricht der Jugend ge-
biß braucht, iſt aber ſo wenig ein ſymboliſch Buch, als bey
1767 den Lutheranern ein anderer. Die Synode zu Dordrecht iſt von den Brandenburgiſchen niemals angenommen worden.

Beede Religionen haben berühmte Lehrer gehabt, und da ſind unter den Lutheriſchen groſſe Namen, Johann Agricola, Georg Bucholzer, Chriſtoph Corner, Georg Coeleſtin, Martin Chemnitz, Johann Ludecus, Simon Gediccus, Paul Gerhard, Philipp Jacob Spener, Franz Julius Lüdeke, Michael Rolof, Johann Guſtav Reinbek, Johann Chriſtoph Meurer, und ſehr viel andere. An Seiten der Reformirten waren groſſe Männer, Urban Pierius, Johann Bergius, Johann Beckmann, Daniel Ernſt Jablonsky, Samuel Strimeſius, Ferdinand Stoſch. u. a. m. Die meiſten Reformirten Kirchen ſind zu Berlin, wo ſie theils eigene, theils mit den Lutheranern gemeinſchafftliche Gotteshäuſer haben. Doch gehören alle alte Pfarrkirchen den letztern alleine. Ueberdeme ſind ſtarke Gemeinden, welche ihre Pfarrkirchen allein haben.

Die Catholiſche Religion wird vornemlich um des Militarweſens geduldet. Denn da viel tauſend Catholiſche Ausländer in Kriegsdienſten ſind: ſo hat ihnen König Friederich Wilhelm zu Berlin, Potsdam und Spandow Bethäuſer vergönnet, deren Geiſtliche aber Unterthanen S. Majeſtät und aus den Catholiſchen Klöſtern im Magdeburgiſchen, Halberſtädtiſchen und Weſtphäliſch-Preuſiſchen Landen genommen werden müßen, die den Gottesdienſt nirgend anders, als in den 4 Wänden ihrer Bethäuſer und bey Kranken verrichten dürfen, und ſich wohl hüten müſſen, daß ſie keine Proſelyten machen. Bey ietziger Regierung iſt, um der vielen Catholiſchen Standes Perſonen willen, aus Schleſien, zu Berlin erlaubt worden,

worden, eine Catholiſche Kirche zu bauen, die den Na- 1765
men zu St. Hedwig führet. Bey dem Invaliden Hauſe biß
iſt auch eine Catholiſche Capelle angeleget worden. 1767

Die Juden, die ſich ſonderlich in Berlin und Frankfurth zahlreich aufhalten, haben an beeden Orten ihre Synagogen, daß ſie ihren Gottesdienſt halten. An andern Orten aber halten ſie ihn in den Häuſern.

Bey dieſen Religions-Partheyen könnte man noch einige Secten erwähnen, deren ſich hin- und wieder einige finden, Socinianer, Wiedertäufer, Gichtelianer, Herrenhuther ꝛc. Alleine, weil ihre Anhänger gar nicht für gut halten, ſich öffentlich dafür zu erklären, und ſich entweder für Lutheraner oder Reformirte ausgeben, oder, wenn ſie ſich auch erklären, doch nur einzeln gefunden werden, und ſich ſehr ſtille halten, und keine Gemeinde von ihrer Secte errichten dürfen: ſo werden ſie blos aus dem Satz geduldet, wer ein guter Bürger iſt, der genieſſet des mächtigen Schutzes der Brandenburgiſchen Landesherren, die da niemals das Gewiſſen eines Menſchen beſchweren.

Zu Berlin finden ſich an Kirchen, die Hoſpitäler mitgerechnet, wo ſie alle Prediger und Gemeinden haben, 27, in welchen man alle Sonntäge und meiſtentheils zu gleicher Zeit bey groſſer Verſammlung Gottesdienſt hält. Es ſind darunter 10 Lutheriſche, 2 deutſche und 4 franzöſiſch-Reformirte; 9 Lutheriſch-reformirte Simultan-Kirchen, und noch 2 Catholiſche. Bey den Lutheriſchen ſind Aufſeher die beeden Pröbſte zu St. Nicolai, und zu St. Petri. Die Reformirten ſtehen unter der unmittelbaren Aufſicht ihres Kirchen-Directorii, in welchem ihre vornehmſten Paſtores, als Kirchen-Räthe Sitz haben. Zu Potsdam iſt die Pfarrkirche ganz Lutheriſch, die zum Heil. Geiſt, die Garniſon-Kirche aber iſt zwiſchen den Reformirten und Lutheriſchen getheilet.

1765 biß 1767 In der theologiſchen Facultät zu Frankfurth ſind zwar die Lehrſtüle mit Evangeliſch-reformirten Doctoren beſetzt, es werden aber auch etliche Evangeliſch-Lutheriſche Extraordinarii gehalten. In den andern Facultäten ſind von beeden Confeßionen Lehrer, und es iſt gar nicht beſtimmt, wieviel von ieder darinn ſitzen ſollen. Auſſer dieſer Univerſität ſind berühmt, die Gymnaſia oder Landſchulen zu Berlin, und die 3 Schulen zu Brandenburg, zu Prenslow, zu Ruppin, ingleichen Cüſtrin, Stendal, Salzwedel und Gardeleben. In Berlin ſind 6 Schulen; das Joachimsthaliſche Gymnaſium, deſſen Lehrer alle reformirter Religion ſind, das zum Grauen Kloſter, das Cöllniſche- und das Friederichs-Werder. Gymnaſium, die beeden erſtern haben lauter Lutheriſche-Lehrer, das letztere aber auch Reformirte unter ſich; dann iſt das Franzöſiſche Gymnaſium, welches reformirt iſt, und die Realſchule, welche Lutheriſch iſt. Man kan hiezu noch das groſſe Friederichs-Hoſpital oder Waiſenhauß nehmen, und das Schindleriſche Waiſenhauß, in welchen arme Kinder ernähret und erzogen werden.

Real-Schule daſelbſt. Die Realſchule kommt von Tage zu Tage zu ihrer Vollkommenheit. Zu Anfang des Jahrs 1764. war ſie, wie der Conſiſtorial-Rath Hecker davon in ſeinen Anzeigen meldet, mit Schulden über 12000 Thlr. beladen, die aber ein vornehmer Freund an einem auswärtigen Ort übernommen. Zu Anfang des 1765. Jahrs iſt das Vermächtniß des General Lieutenant von Maſſow mit 5000 Thlr. ausgezahlet worden. Ein Freund in Preuſſen, welcher ſeine erſte Donation auf 5000 Thlr. geſtellet, und jährlich dieſelbe mit 100 Thlr. vermehret, hat nach ſeinem Tode durch ſeine Erben noch 1400 Rthlr. auszahlen laſſen. Die Anzahl der Lernenden belief ſich A. 1765. auf 1240 Knaben, die in allen Wiſſenſchaften, welche zum Studieren vorbereiten, unterrichtet werden.

Zu Frankfurth am Mayn war eine merkwürdige Taufe eines Separatiſten 1765. am 1ſten Advents-Sonntag vorgegangen, welche der daſige Senior Miniſterii, Dr. Plitt, verrichtete. Dieſer Menſch war von ſeinen Eltern bey der ſogenannten Inſpirations-Gemeinde zu Ronneburg in der Grafſchaft Iſenburg, die auch Separatiſten ſind, ohne Tauffe bis ins 32 Jahr gelaſſen worden. Er war auf ſeinem Handwerk, als ein Schuhmacher ſchon 10 Jahre gereiſet, und hatte ſich aus der Taufe nichts gemacht, weil er geſehen, daß die mehrſten, die getauft wären, nicht beſſer lebten, wie er ſelbſt. GOtt aber brachte Ihn zu einer heilſamen Erkenntniß ſeines Worts, und erweckte in ihm Gemüths-Unruhen, daß er nicht getauffet ſeye. Seine Bekümmerniß trieb ihn an, daß er nach Frankfurth gieng, und um die Ertheilung dieſes Sacraments nachſuchte. Bemeldter Senior Miniſterii fand ſeine Erkenntniß in den Grundwahrheiten der Evangel. Religion ziemlich gut und ſchriftmäßig. Dahero unterrichtete er ihn in denenienigen Lehren noch weiter, in welchen die Separatiſten irren, und brachte ihn hierauf zur Gewisheit des Glaubens. Bey der ihm ertheilten Taufe hielte er eine Predigt über Röm. 6, v. 3. 4. in welcher er bewieß: daß die von JEſu Chriſto eingeſetzte Heil. Taufe ein ſtarkes Zeugniß ſey, von der unendlichen Kraft ſeines Verſöhnungs-Todes. Es wurden dem Taufling die Chriſtlichen Namen Johann Chriſtian Daniel gegeben, die er nun mit ſeinem Zunamen Albig vereiniget. Er empfieng bald hernach das H. Abendmahl neben andern Communicanten öffentlich, an eben dem Ort, wo er getauffet war, und begab ſich hierauf nach ſeinem Vaterland.

1765 biß 1767

Ein Separatiſt zu Frankfurth getauft.

Die bey dem ietzigen Krieg in Pohlen aufs neue erregte Streitigkeiten der Dißidenten, oder der Evangeliſch Lutheriſch- und Reformirten, und der Griechen, deren in Pohlen faſt ⅔ Theile von der Chriſtlichen Nation ausmachen, mit den Römiſch-Catholiſchen aufs neue aus-

Nachricht von den Dißidenten in Pohlen.

1765 ausgebrochene Streitigkeiten, verdienten ein beſonders
biß Buch zu ihrer ordentlichen Beſchreibung. Da wir in
1767 der Politiſchen Hiſtorie wegen des Zuſammenhangs ſchon vieles davon beygebracht haben: So mögte zu beßerer Deutlichkeit folgender kurzer Auszug von denen in dieſer Sache ſeit 1766. hervorgekommenen Urkunden, Confoederationen und Vorträgen auf dem Reichstag dienen, der von einer gelehrten und erfahrnen Feder eines groſſen Hiſtorici in der Nachbarſchaft von Pohlen herrühret, wobey wir den geneigten Leſer noch auf das ſchöne Buch: **Betrachtungen über die Umſtände der Dißidenten in Pohlen, verweiſen.**

Bald nach dem Anbruch der Reformation breitete ſich die Lehre des Evangelii in Pohlen ſchnelle aus, und fand nicht nur unter dem gemeinen Mann, ſondern auch bey dem Adel, den Senatoren und andern Groſſen des Reichs ſolchen Beyfall, daß diejenigen, welche ſich zu derſelben bekannten, die Catholiſchen der Zahl nach, wo nicht übertraffen, doch ihnen gleich kamen, und König Sigismund Auguſt, dem ſie ihr Glaubensbekänntniß übergaben, Ihnen bereits 1550. gleiche Rechte mit denen Catholiſchen zugeſtund, und den Zutritt zu allen Ehren und Würden des Reichs verſtattete, welche ihnen ertheilte Privilegia und Freyheiten auf dem Reichstag zu Vilna 1563. und auf dem Reichs-Unions Tag zu Lublin, 1569. von allen Ständen des Königreichs noch weiter beſtättiget wurden.

Als mit dieſem König der Jagelloniſche Stamm verlöſchte, und der Thron erledigt war: ſo wurde 1573 zu Warſchau, zwiſchen allen Ständen des Reichs eine General-Confoederation geſchloſſen, die das Grund Geſetz der ganzen ietzigen Staats-Verfaſſung der Republic Pohlen iſt, und darinn zugleich nach dem Muſter des Religions-Friedens in Deutſchland, zwiſchen allen der Chriſtlichen Religion zugethanen Parthien ein beſtändiger Friede errich-

errichtet, und den Catholiſchen, wie den Griechen, und den Evangel. Lutheriſchen und Reformirten, welche den Namen Dißidenten in Pohlen haben, gleiche Freyheiten und Rechte zugeſtanden, und verſichert worden ſind. Dieſes Grund Geſetze haben die nachfolgende Könige beſchworen, und viele Reichs-Schlüße beſtättiget; und obgleich die Catholiſche Geiſtlichkeit daſſelbe zu entkräften, ſich viele Mühe gegeben: ſo gelunge es ihr doch anerſt A. 1717. daß in dem an 3 Sept. 1716. zu Warſchau geſchloſſenen, und den 30 Jan. 1717. ratificirten Friedens-Tractat der den Dißidenten ſo nachtheilige 4te Articul eingerucket, auf dem Convocations-Reichstag 1733. aber, wie auch auf dem 1736. zu Warſchau gehaltenen Pacifications-Reichstag noch mehr erweitert und beſtättiget wurde. 1765 biß 1767

Dieſer 4te Articul beſaget, daß denen Dißidenten auſſer denen vor 1632. gehabten Kirchen, vulgo Zbory, nebſt einem freyen Gottesdienſt in denenſelben, nicht vergönnet ſeye, neue ſolche Kirchen zu errichten, ſondern, daß denen, welche ſich im Reich aufhalten, nachgelaſſen ſeye, privatim und nur in ihren Wohnungen und Häuſern ihre Andacht zu verrichten, iedoch ohne Predigten und Singen, dergeſtalt, daß, wenn wider die Geſetze von 1632. 1648. 1668. und 1674. ſolche neue Kirchen gleichwol aufgerichtet wären, ſolche iedoch demoliret worden, und denen, welche dergleichen differenten Meynungen in der Religion bekennen, nicht erlaubt ſeyn ſolle, Verſammlungen zu halten; dergleichen Zuſammenkünfte, Andachten, Predigten, heimlich oder öffentlich zu üben, oder Lehrer und Prediger an ſich zuziehen, zuerſt eine Geld- hernach die Gefängniß- und das 3temal die Strafe der Landes-Verweiſung nebſt ihren Predigern auferlegt werden ſolle. Doch ſollen davon ausgenommen ſeyn, der auswärtigen Fürſten Miniſtri, welche ihre Andacht nach ihrem Gebrauch vor ſich und alleine vor ihre Domeſtiquen privatim exerciren könnten, doch, daß denen andern bey Vermeidung der obgedachten Straffe, Innhalt des 4ten Articul des Reichs-Schluſſes.

1765 biß 1767 nicht erlaubet ſeyn ſolle, ſolche Andachten mit zubeſuchen.

Reichstag 1766.

Wieviele Drangſalen ſeit dieſen fatalen Schlüßen über die Evangeliſchen, deren Anzahl ſich nach der Zeit gar ſehr vermindert, ergangen ſind, iſt bekannt. Bey dem A. 1766. gehaltenen Reichstag machten ſich zwar die Dißidenten Hofnung, daß auf das von Ihnen an den König und die Confoederirte Reichs-Stände gerichtete Bittſchreiben, und die trüftige Vorſtellungen anderer Puiſſancen die ihnen ſo nachtheilige neuere Schlüße würden aufgehoben, und ihnen alle ihre vorige Rechte und Freyheiten hergeſtellet worden. Alleine auf Anſtifften ihrer heimlichen Feinde wurden dieſe ihnen ſchädliche Verordnungen durch die Conſtitution dieſes Reichstags von neuem beſtättiget; ihre Beſchwerden aber verwieß man zu dem Ausſpruch der Erz- und Biſchöffe unter der Direction des Primas, und unterwarf ſie alſo völlig der Jurisdiction und dem Gutbefinden ihrer Gegner.

Dißidenten machen in Groß und Klein Pohlen eine Confoederation.

Bey dieſen Umſtänden hatten ſie den einzigen Weg, welcher den Beſchwerden in Pohlen offen ſteht, zu gebrauchen, ſich genöthiget geſehen, zu Behauptung ihrer Gerechtſame, eine Confoederation unter ſich errichtet, und eine Manifeſtation in die Gerichtsbücher der alten Stadt Thorn einzeichnen laſſen.

Wie dieſes alles mit Beybehaltung der unverbrüchlichen Treue an den König, und unter der Verſicherung geſchehen war, daß ihre Abſicht im geringſten nicht ſeye, den Catholiſchen in ihren Gerechtſamen einen Abbruch zu thun: Alſo hatte auch die Rußiſche Kaiſerin, und der König von Preuſſen, als dero Allierter, wie auch andere Puiſſancen dieſe Confoederation in Schutz genommen.

Manifeſt derſelben.

Das Manifeſt dieſer Confoederation der Proteſtanten verdienet, um eine Geſchichte ihrer Schickſale zu ſehen,

hen, vornemlich ihre Stelle. „Wir Edle und Bürgere 1 7 6
der Provinzen von Groß- und Klein-Pohlen, die wir, biß
als Dißidenten zu beeden Evangeliſchen Kirchen gehören, 1 7 6 7
da wir ſeit einem halben Seculo von dem lebhafteſten Schmerz über unſer Schickſal, welches ganz unſerer Geburt und Stande zuwider iſt, durchdrungen ſind, und uns während dieſes Zeitraums in alle mögliche Arten von Unglück und Trübſal geſtürtzt ſehen, machten uns immer auf einen günſtigen Zeitpunct die Rechnung, und verſüſſeten uns unſer Elend durch die Hofnung einer glücklichen Veränderung unſerer Umſtände. Alleine, nachdeme uns auch dieſe einzige Ausſicht benommen iſt, und wir keine Erleichterung unſerer Bedrängniße mehr zu hoffen haben, weil man unſere Bittſchriften und Memoriale mit ſichtbarlicher Verachtung verworfen, ja an ſtatt, unſere unglückliche Umſtände zu erleichtern, ſie durch einen Convocations-Tag noch unerträglicher gemacht: So nehmen wir alſo von dem Mittel, welches der Unſchuld vorbehalten bleibt, und worzu die Gerechtigkeit die Unterdrückten berechtiget, unſere Zuflucht. Wir bedienen uns deſſelben zum Schutz wider Gewaltthätigkeiten, wir proteſtiren und manifeſtiren hiermit auf das feyerlichſte wider alles das, was bisher gegen unſere alte Rechte und Freyheiten, welche von den Conſtitutionen denen Dißidenten bewilliget worden, verfüget iſt, und wider alle die Unrechtmäßigkeit, wodurch die Grundſäulen unſerer Regierungsform erſchüttert, und uns alle die Vorrechte geraubet worden, die mit unſerm Stande und Geburt verknüpft ſind, uud die uns unſere Vorfahren mit Verluſt ihres Bluts erworben haben.

„Und weil alle dieſe Ueberlegungen niemals in den Herzen unſerer Mitbürger haben Platz finden wollen, und weil wir noch viel gröſſere Ungewitter aller möglichen Gewaltthätigkeiten und Verfolgung ſich über uns zuſammen ziehen ſehen; ſo fället es uns ohnmöglich, es länger auszuſtehen, und das uns zugefügte Unrecht mit Stillſchwei-

1765 bis 1767

gen zu überſtehen. Es iſt ſchon ſchwer, eine iede Ungerechtigkeit zu ertragen, aber eine ſolche, welche ſich über die Gewiſſen eine Gewalt anmaſſet, iſt unleidentlich. Bey dem bloſſen Andenken blutet unſer Herz, und das Auge vergieſſet Thränen. Im Jahr 1718. wurde ein rechtmäßig erwehlter Landbothe mit Schimpf aus der Landbothen-Stube geſtoſſen, bloß deswegen, weil er ein Dißident war. Was die Rechts-Urtheile der Tribunalien betrift, wie viele ſind derſelben nicht, welche einem ieden vernünftigen Menſchen ungerecht, grauſam und unmenſchlich vorkommen müſſen? Der Hauptmann Kehler von der Cron-Armee ward zu Petrikau vor Gericht gefordert, und in 40 Stunden am Leben geſtraft, weil er ſich gegen einen gewiſſen Advocaten Wendelewsky, der ihn wegen ſeiner Proteſtantiſchen Religion mit ehrenrührigen Worten angegriffen hatte, und zwar bloß mit Worten vertheidiget hatte. Ein anderer, Namens Eberts wurde als ein Gotteslaͤſterer widerrechtlich angeklagt, in gefängliche Haft und zur Confiſcation ſeiner Güter verdammt, und rettete noch ſein Leben mit der Flucht außern Landes. Wegen eben dieſes Verbrechens der Gotteslaͤſterung ward der Herr Sigmund von Unruh angeklagt, und zum Tod verurtheilet, weil er ein bloßes Gedenkbuch, ſo aus Auszügen aus allerley Schriftſtellern beſtanden, bey ſich gehabt, welches er aus Unachtſamkeit ſich hatte von Händen kommen laſſen. Der Proceß koſtete ihme doch etliche 100000 fl. um ſich von dem Urtheil hinweg zubringen. Ein ſo ſtrenges Urtheil hat auch ſelbſt zu Rom, und in der Sorbonne zu Pariß Aergerniß gegeben. Dieſe Verläumdung der Gotteslaͤſterung traf auch Adam Rozbky, welcher ſeinen Kopf zu retten aus dem Land flüchten muſte, alle ſeine Güther verlohr, und auſſer dem Reich in tiefſtem Elend geſtorben. Ueber die Thorniſche Tragödie des Jahrs 1724. können wir nicht hinſpringen, wo man in dem Blut der unglücklichen Dißidenten, welche ganz unſchuldig hingerichtet worden, gleichſam ſchwimmen konnte.

Es

„Es finden ſich aber 60 Kirchen, die man uns weg- 1765
genommen hat; diejenigen, die uns noch übrig ſind, wer- biß
den niemals ausgebeßert, noch weniger wird uns erlaubt, 1767
ſie aus dem Verfall wieder herzuſtellen, die Austheilung der Sacramente, die Begräbniße darinnen werden uns verweigert. Die Trauungen durch unſere Prediger werden ungültig gemacht, und die aus ſolchen Ehen erzeugte Kinder für unehlich geachtet. Ein Herr von Nieſzkowsky wurde von ſeinem Pfarrer vor das Geiſtliche Gericht geladen, und zu einer anſehnlichen Geld-Straffe verdammt, weil er ſich dem guten Willen ſeiner Catholiſchen Bauern nicht widerſetzet hatte, die ſeiner Schweſter Leiche begleitet. Die Herren Karnatowsky, die von Proteſtantiſchen Eltern gebohren waren, wurden, nachdem ihre Mutter nach ihres Vatters Tod die Religion verändert hatte, ebenfalls zur Annahm derſelben genöthiget.

„Unſere Stimmfreyheit auf den Landtägen iſt ganz erloſchen. Man ſchimpft uns mit dem Namen Ketzer; man rechnet uns unter die Arrianer, ohnerachtet wir gar nichts von dieſer Lehre haben, und unſere Prediger werden mit den allerſchimpflichſten Beywörtern beygeleget.

„So ſind die Trübſaalen, die Ungerechtigkeit und die Gewaltthätigkeiten beſchaffen. Unter dieſem Druck hält man die Dißidenten den ausdrücklichen Geſetzen zuwider. Wir manifeſtiren und zeugen wider alle diejenigen, welche ſich auf die unrechtmäßigen Conſtitutiones der Jahre 1717. 1730. 36, 64. und 66. beruffen, und dadurch unſere Freyheiten, Rechte und Vorzüge zu vernichten ſuchen. Wir proteſtiren gegen die Verletzung der Verträge, der Privilegien, und der pactorum conventorum, die uns von unſern Königen und Herren Sigmund Auguſt, Heinrich, Stephan, Sigismund III. und Uladislaus IV. verwilliget und beſchworen worden. Endlich manifeſtiren und bezeugen wir vor dem Richter aller Richter, der von unſerm Schmerzen, von unſerer Unſchuld, und von der

1765 redlichen Geſinnung unſrer Herzen Zeuge iſt, daß wir
biß nicht die geringſte Abſicht zum Schaden der Catholiſchen
1767 Religion, etwas zu unternehmen haben, ſondern wir halten dieſelbe gehöriger maßen in Ehren. Zur Beglaubigung deſſen unterzeichnen wir die gegenwärtige Manifeſtation ꝛc. ꝛc. Gegeben Thorn den 19 Mai 1767. Es hatten ſich mehr als 200 vornehme Polniſche Herrn, darunter viele Adeliche aus Deutſchland ſind, und die das Pohlniſche Indigenat ſchon von der älteſten Zeit gehabt, unterſchrieben.

Reichstag 1767.

Als der Reichstag A. 1767. im Monat October ſeinen Anfang nahm: ſo hatten einige Erz- und Biſchöffe die ſtrengen und harten Conſtitutiones gegen die Dißidenten beharret. In der obigen Politiſchen Hiſtorie haben wir von dem eifrigen Betragen des Fürſten Biſchofs von Cracau beſonders gemeldet. Hier aber iſt ſeine Rede, welche er damals den 11ten Oct. gehalten, da der König auf dem Thron gegenwärtig war, aus der wir folgende Stellen hier einrücken wollen: „Ich dankte GOtt mit meinem Volk, daß das Vatterland, nach glücklicher Beſetzung dieſes Throns mit der Perſon Ihro Königlichen Majeſtät, eines weiſen und gnädigen Herrns und Königs, zu den man einen freyen Zutritt haben kan, der mit einer im Erfinden groſſen, und in der Ausführung geſchäftigen und unermüdeten Seele begabt, welcher der Rechte, Gebräuche und Freyheiten des Vatterlands am allerkundigſten iſt, wieder hergeſtellt worden. Ich ſchmeichelte mir dahero mit der Hofnung, daß dieſe zur Regierung erforderliche ſeltene Vorzüge, die Ihro Maj. beſitzen, uns gleichſam zu einer Burg der in ſpäte Zeiten gewünſchten Sicherheit und Aufrechthaltung des Glaubens, der Kirche und Freyheit, dienen würden, welche weſentliche Angeln ſind, ſo die ganze Machine des Vatterlands erhalten. Und Siehe; es umgiebt uns mitten unter dem allgemeinen äuſſerlichen und innerlichen Frieden, durch eine verborgene Zulaſſung GOttes ein gewaltiges

Rede des Biſchofs v. Cracau.

tiges Gewölke. Denn ein kleiner Hauffe unſerer Bürger 1765
ſchüttelt den Gehorſam ab, den er den Verordnungen biß
der Republique ſchuldig iſt, und beſchuldigt und verklagt 1767
ohne Beweiſung und Ueberführung, unſere Vorgeſetzten und ſeine Geſetzgeber. Er beſchuldiget ſie gewiſſer Gewaltthätigkeiten, Verfolgungen, Beſchwerungen und der Verletzung ſeiner Rechte und Freyheiten. Er beklaget ſich nicht vor dem König, nicht vor den Ständen der Republic, nicht vor den Richtern, die in dem Königreich angeſetzt ſind, einem Jeden Gerechtigkeit zu verſchaffen; ſondern er trägt den Schmerz und die Klage über die Gränzen; durch einen heuchleriſchen Vortrag frecher und unerwieſener Forderungen verſchaft er ſich die Hülfe der Nachbarn; er führet über uns erſchreckliche Drohungen. Unglückliche Zeiten! wo Kinder ihre eigene Mütter bey den Nachbarn verklagen und bedrohen; daß unſere Dißidenten in der Religion ſolche Söhne des Vatterlands ſind: und wenn ich hievon ſchweigen wollte, ſo würde ich wider die Treue handeln, die ich GOtt, dem Vatterland, und den König geſchworen habe. GOtt iſt mein Zeuge, der aller unſer Richter ſeyn wird, daß, wie ich die Dißidenten niemals verfolget, ſo verſichere ich, daß ich mich ihren über die Gränzen der Rechte und Friedens-Schlüße, darinn ſie bisher geblieben, geſpannten Forderungen wiederſetze, daß mich dazu weder der Geiſt der Rache, noch ein perſönlicher Haß gegen Jemand, noch auch ein unbehöriger unanſtändiger Eifer für meinen Glauben, ſondern die Pflicht eines guten Catholicken, Biſchoffens, und eines ſeinem Vaterland und dem König getreuen Senators beweget. Als Catholick lerne ich den Eifer für den Glauben meiner Vorfahren ſelbſt von den Dißidenten. Denn, wenn ſie ſich unterſtehen, die bey uns nur gedulteten Secten auszubreiten, wie ſoll ich mich dann ſchonen, in einem freyen Königreich und in der ſeit 800 Jahren herrſchenden Religion, ſie zu ſchützen. Als Biſchof fühle ich im Gewiſſen die unwiderlegliche Pflicht, den Schafſtall Chriſti für der Seuche ketzeriſcher Lehren zu bewahren. Als einem Senatore

ſchwebt

1765 ſchwebt mir in meinem Sinn der theure Eidſchwur, der
biß Republic und dem König, was nützlich iſt, zu rathen.
1767 Da ich nun durch unüberwindliche Beweiſe überzeugt bin, daß die Einheit der Religion einem ieden ordentlich eingerichtetem Reiche weſentlich heilſam, und hingegen die Vielheit der Religionen unendlich ſchädlich iſt: ſo kan und darf ich ohne Verletzung meines Gewißens und ohne Verrätherey an meinem Vatterland denen Dißidenten nicht die geringſten Freyheiten zu ihrer Vergröſſerung erlauben.

„Sollte ich die Thüren zum Senat, zur Landboten-Stube, und zu den Tribunalien den Dißidenten bereits geöfnet ſehen; ſo würde ich ihnen noch, wenn ich auch mit Füſſen zertretten werden ſollte, ganz alleine den Eingang verwehren. Wenn ich die zur Aufbauung neuer Kirchen und Oratorien ſchon zubereitete Steinhauffen, die hierzu ausgeſteckten Gründe ſehen ſollte: ſo würde ich dieſe Gründe mit meiner eigenen Perſon belegen, und nicht eher was zulaſſen, es ſey dann, daß auf meinem Kopf der Eckſtein gelegt würde. Was ſoll ich ietzo thun, da ich auf dieſem Thron an dem König, einen Herrn verehre, der von Catholiſchen Verfahren abſtammet, durch einen feyerlichen Eid zur Beſchützung des Heil. Glaubens verpflichtet iſt, und durch ſeine Uniwerſalien zur Vertheidigung deſſelben die ganze Nation ermuntert? Da ich aus den Augen und Herzen des ganzen erleuchten Senats die Altpohlniſche Zuneigung zu dem rechten Glauben leſe; da der fürtrefliche Ritterſtand, überhaupts alle Woywodſchaften des Landes durch ihre Landbothen und durch ihre Geſinnungen brennen: Wie ſoll in mir nicht Herz, Luſt, Muth und Standhaftigkeit wachſen, mich den Abſichten der Dißidenten zuwiderſetzen, die auf die Erniedrigung der alten Religion und der Catholiſchen Kirche in Pohlen gehen, und abzielen? - - -

Laſſet,

„Laſſet Sie, die Dißidenten ſich mit der raiſonablen 1765
und gnädigen Toleranz, die ihnen das Vatterland in biß
den letzten Geſetzen bewilliget, begnügen, und zur Un- 1767
terſtützung ihrer Forderungen die Rechte unter Sigmund August, unter Heinrich Stephan, und Sigmund III. nicht anziehen; denn dieſe ſind tumultuariſch und ſub interregnis mit Gewalt erzwungen. Und weder aus dieſen Rechten noch aus denen Tractaten werden ſie beweiſen, daß ihnen ſolche den Eintritt in den Senat und Ehren-Aemter verſtatten ſollten, weil, woferne die Dißidenten mit der letztern Verordnung nicht zufrieden ſind, ſondern ſich an die ältern halten wollen, die Republic hinwieder zur Abtreibung unbilliger Leute, auch Statuten und Rechte anführen kan, und muß, die noch älter als dieienigen ſind, mit welchen ſie ſich ſchützen. - - - - - - Die hier angeführten Geſetze müſſen denen Dißidenten das Maul ſtopfen, daß ſie ſchweigen müſſen und an ſtatt über ihr Vatterland zu klagen, demſelben Dank wiſſen, daß es ſie mit der Güte, die ſie, was die Sicherheit ihrer Perſonen und Güter anlangt, erfahren, tractiret, ob ſie ſich gleich derſelben ganz unwürdig machen, indeme ſie ſich des Laſters des Hochverraths theilhaftig machen; und die einem ſo groſſen Verbrechen gebührende Straffe auf ſich laden, indeme ſie fremde Hülfe ſuchen. Ich könnte heute und auf eine gerechte Weiſe um die Vollziehung des Geſetzes anhalten; aber, da ich die Güte der Republic kenne, die allemal bereitwilliger zu verſchonen, als zu rächen iſt; ſo lege ich ſelbſt für ſie die Bitte ein, daß denen Dißidenten die Schuld, die ſie durch das heutige Betragen auf ſich geladen, das letztmal erlaſſen, aber in Zukunft die Strenge des angeführten Rechts nicht nur erneuert, ſondern auch deſto ſtärker geſchärft werde.„

Zuletzt verlaß er folgenden von ihme abgefaßten Entwurf einer Conſtitution des Reichstags:

„Wir

1765 biß 1767 Vorſchlag zu einer Reichs Conſtitution

„Wir geloben und ſetzen vermittelſt eines ewigen „Geſetzes feſt, daß Niemand von den Bürgern, er „ſeye von was Stand und Würden er wolle, auf dem „gegenwärtigen und dem künftigen Reichstägen unter „irgend einem Namen oder Schein, für die Diſſi„denten, die vom Heil. Römiſch-Catholiſchen Glau„ben abweichen, einige Vorſchläge, die ſich auf die „Religion beziehen, zu thun ſich unterſtehe, und dieſes „unter der Straffe der Confiſcation, reaſſumiren in die„ſer Abſicht alle alte Geſetze ꝛc.„

Als dieſe Rede einen faſt allgemeinen Beyfall in den Gemüthern fand: ſo hielte der König den 11 Oct. in dem Senat folgenden Vortrag:

Des Königs Rede hievon.

„Mit euch verſammleten und geliebten Ständen werde ich gemeinſchaftlich rathen; Mit euch gemeinſchäftlich werde ich bey der alten Pohlniſchen Religion und Freyheit entweder umkommen, oder mich retten; und in wie ferne dieſer Loſung meine Regierung beyſtimmet, davon mögen meine Thaten, nicht meine Worte den Beweis geben. Ich rufe hier mit Zuverſicht denjenigen zum Zeugen an, welchem es allein zugleich Zeug und Richter zu ſeyn gebühret; und dieſer Allerhöchſter Richter iſt es auch, der mir ſowol das Wollen, als den Gedanken giebt, nicht nur euch beyzuſtehen, ſondern auch mit gleicher Herzhaftigkeit euch zu warnen, beſonders, wenn ich gewahr werde, daß ihr eure Berathſchlagungen obgleich mit Eifer, iedoch viel zu weit treibet. Nicht uns Menſchen iſt es gegeben, was Gott alleine ſich vorbehalten hat, vor deſſen Augen der unermeßliche Raum der Ewigkeit, ſo, wie ein Augenblick, allezeit ganz gegenwärtig iſt. Gott alleine weiß, daß, was er heute für gut erkennet, ſolches allezeit und in Ewigkeit vor ihm für gut werde erkannt werden. Dannenhero kan das heute auf die Bahn gebrachte Geſetz, bey einer vorſichtigen Nation, nicht

nur

nur an ſich ſelbſt nicht ſtatt haben, ſondern es wåre auch iezt eine ganz unmögliche Sache, zum Behuf eines unerwogenen, eines ununterſuchten Projets übereilter Weiſe was zu verſprechen.„ 1765 biß 1767

Der Biſchoff von Cracau ließ es aber bey dieſem nicht bewenden; noch konnte ihn die große Mäßigung des Königs im geringſten bewegen und beſänftigen, ſondern er brach in dieſer zweyten Rede, die er den 22 Nov. hielte, in dieſe Worte mit vollen Feuer aus:

Biſchoff v. Cracau hält dagegē eine noch heftigere.

„Ich bitte, und werde Gott bitten, der dem Catholiſchen Volck am allergerechteſten den Lohn zumiſſet, welcher der Tugend und Standhaftigkeit gebühret, daß er euch und euere Nachkommen ſeegne, und zugleich ſeine allmächtige Hülfe, ohne welche wir nichts ſind, zu unverrückter Beharrung bey der Vollkommenheit der Rechte des Vaterlands, die den heiligen Glauben ſichern, verleihen wolle, damit ich mich vor Gott, der Kirche und euch, erlauchten Stånde, rechtfertigen möge, daß ich weder geweſen bin, noch bin, noch zu werden gedenke, ein Gott und Menſchen abſcheulicher Heuchler, der ſich des Glaubens nur, als eines Scheins zu Abſichten und Anſchlägen bedienet, die vom Glauben ganz unterſchieden ſind, oder deßen Geiſt in der erſten Frucht ſeiner Hitze erkaltet iſt: ſo nehmet zum Unterpfand meiner Treue, die öffentliche Verfluchung, in welche ich aus Grund der Seele und des Herzens vor euch ausbreche. - - Gott, in deßen Gegenwart ich hier ſtehe, den ich für meinen Richter erkenne, der von den verborgenſten Geheimnißen der Seele kundig iſt, verſtoſſe mich aus der Anzahl der Lebendigen, beſchäme mich vor dem Himmel und der Welt, ſtreiche mich aus dem Buch des Lebens, werfe mich unter den Haufen der Verdammten: Ich bitte, hocherlauchte Stånde! ſetzet hinzu, Amen! Dieß alles geſchehe mir, woferne ich mich nicht gleich mit euch den Heil. Glau-

1765 biß 1767 Glauben vertheidigen, woferne ich den Dißidenten zu ihrer Vermehrung, die geringſten Freyheiten über die Vorſchrift alter und neuer Rechte auf eine offenbare oder verdeckte Weiſe geſtatten; woferne ich den Schaafſtall Chriſti für der Seuche ketzeriſcher Lehren, ſo viel an mir iſt, nicht bewahren, woferne ich ihnen, wie ich mich in meiner erſten Stimme ausgedruckt, wenn ich auch zertretten würde, mit meiner Perſohn ſelbſten ihnen den Eingang in den Senat, in die Bothenſtube und in die Tribunale nicht wehren; woferne ich die zur Grundlegung der Kirchen oder Bethäuſer bereits aufgeſuchte Gründe nicht mit meiner eigenen Perſohn belegen, und dazu den Eckſtein auf meinem Kopf legen laſſen wollte; woferne ich aus Furcht der Verweiſung, Armuth, Noth, Verrachtung, und des Todes in die Verrätherey Gottes, des Glaubens, der Kirche und des Vaterlands willigen werde. Und was für eine gröſſere Gewährleiſtung meiner Standhaftigkeit kan euer Eifer von mir noch fordern.

Den fernern Fortgang werden wir unten bey der Hiſtorie der folgenden Jahre anführen.

Bekehrungs Werk unter den Juden.

Die Lehre der Chriſtlichen Religion unter den Juden wurde in dieſem Periodo von dem deswegen zu Sächſiſch-Halle errichteten Inſtituto mit ziemlichem Fortgang in einen geſegneten Wachsthum geſetzet. Vor allen iſt aus dem nach Abſterben des ſel. Profeſſors Callenberg zu Halle zum Director des Inſtituts ernannten M. Schulze, kurze Nachricht von einer zum Heil der Juden und Muhamedaner, auch zum Beſten der Morgenländiſchen Kirche errichteten Anſtalt, der Umſtand des berühmten Büchleins Licht am Abend, welches unter den Juden ſehr vieles zu ihrer beſſern Erkänntniß beyträget zu gedenken. Ein Prediger in Gotha, Namens Johann Müller, ein redlich frommer Mann hatte zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts ver-

Nachricht von dem Büchlein Licht am Abend.

ſchie-

ſchiedenen Umgang mit den durchreiſenden Juden gehabt. 1765 Dieſen zu Liebe ſchrieb er einen Brief von der Verſöh- biß nung durch Chriſtum, den er in Jüdiſch teutſcher Spra- 1767 che auf ſeine Koſten drucken ließ, und den auch die Juden willig angenommen hatten. Dieſes veranlaſſete ihn, eine weitere Ausführung dieſer Wahrheit in jüdiſcher Sprache zuſchreiben, und weil er Johann Müller hieß, ſo muſte es im Hebräiſchen heiſſen; Jochanan Kimchi; welches nachher bey den Juden, weil ein vornehmer Rabbiner unter ihnen dieſen Namen führte, unſchuldigerweiſe eine gute Aufnahme dieſes Büchleins verurſachte. Müller, der es auf ſeine Koſten, doch drucken laſſen wollte, konnte keinen Verleger dazu finden, weil man befürchtete, daß es Maculatur werden würde. Profeſſor Callenberg, dem er es wieß, nahm es zu ſich und zeigte bey einer Gelegenheit daſſelbe ein- und anderm Gelehrten in Halle. Es kam von ohngefehr ein Proſelyt aus dem Judenthum, und zu Halle promovirter Dr. Medicinä, Namens Frommann, ein redlicher Mann zu ihme, welcher in eine Druckerey gieng, das Setzen lernte, und ſodann das Büchlein zu Stand brachte. Dr. Callenberg ſetzte hierauf einen Bericht auf, den er an ſeine Correſpondenten und die Wohlthäter des Inſtituti ſchickte, die hierauf ihme ihren Wunſch bezeigten, daß ſich in dieſer Sprache wolerfahrne Studioſi fänden, die nach der Anweiſung des berühmten Gelehrten, Dr. Wagenſeil zu Altorf, unter der Jüdiſchen Nation herumreiſeten, mit ihnen ſich liebreich von der Religion unterredeten, und einem jeden von dieſem Büchlein austheilten. In ſolcher Form gieng das Werk von 1728. biß 1730. In dieſem Jahr wurde von Wien aus ein Magiſter, Namens Wiedmann, an den Dr. Callenberg recommendiret, der bereits 2 Jahre auf eigene Koſten unter den Juden gereiſet war. Dieſer verlangte nichts, als Bücher, um ſie unter die Juden auszutheilen. Er logirte dieſen Wiedmann bey einem Candidato Manitius, um zu erfahren, wie weit man ſich mit dieſem Magiſter einlaſſen könnte. Manitius wur-

Nachricht von dem Inſtituto zu Halle.

1765 bis 1767 de durch deſſen Umgang ſo eingenommen, daß er ſich vorſetzte, mit ihme eine Reiſe unter die Juden zu thun. Sie machten alſo die Reiſe in verſchiedenen Touren durch Pohlen, Dänemark, Böhmen, Engeland und Deutſchland biß 1736. fort. Die Druckerey wurde zu Halle gehalten, und das Gehalt der reiſenden Mitarbeiter wurde ſo ausgemachet, daß einer wöchentlich 1 Thl. 18 Grg. und auſſer deme 3-4 Thaler des Jahrs zur Reiſekleidung erhalten konnte. Sie verrichteten ihre Reiſe mehrentheils zu Fuß, giengen in geringer Geſtalt, und wurden daher von den Gaſtwirthen ſelten übertheuert; nächſtdeme fanden ſich Wohlthäter, die, wenn ihnen der Zweck ihrer Reiſe bekannt war, ſie auf einige Tage frey hielten. Im Jahr 1735. gab ein Wohlthäter, ein Adelicher 50 Thlr. zum Inſtitut mit dem Wunſch, daß iezuweilen ein dritter Studioſus mit den beeden erſtern reiſen mögte. Manitius und Wiedmann machten damals eine Reiſe nach Preuſſen, Curland und Rußland, und Dr. Callenberg gab ihnen ein Schreiben an Dr. Salthenium zu Königsberg mit, um zu ſehen, ob ſich nicht da ein Studioſus vorfände, der mit ihnen reiſen wollte. Dr. Salthenius trug dieſes dem damaligen Studioſo, und nunmehrigen Directori des Inſtituti, M. Schulze an, der eben damals 21 Jahr alt, ſonſt aber, da ſeine Eltern zu Flatow in Groß-Pohlen durch Brand verunglückt waren, ſehr arm war. Er trat mit ihnen den 29 May 1737. die Reiſe an, wo in Curland Manitius von ihnen nach Rußland abgienge; Schulze und Wiedmann aber nach Danzig reiſeten. Jener wollte noch ſeinen Curſum Studiorum abſolviren, und begab ſich wieder nach Königsberg, kam aber gegen Ende 1739. nach Halle zu Callenberg; und gieng 1740. mit Manitius in die Heſſiſche und Hannoveriſche Lande, von der ſie 1741. zu Halle wieder anlangten. A. 1742. gieng er mit ſeinem Gefährten nach Nieder-Sachſen, Holland und Dänemark; A. 1743. aber durch Schleſien und Pohlen nach Königsberg in Preuſſen. Bey ihrer Ruckkunft wurde Manitius, als

M. Schulze kommt dazu.

Hof-

Hofprediger nach Nienburg beruffen. Schulze bekam einen neuen Collegen, Namens Henzen, mit dem er 1743. in die Schweiz gieng; worauf er bey ſeiner Rückkunft ein Profeſſorat zu Königsberg annehmen ſollte, ſo er aber noch dermalen ausſchlug.. A. 1747. gieng er durch Schleſien, Pohlen, Lithauen und Ungarn biß Peterwardein, und von da auf der Illyriſchen Seite des Donauſtroms über Presburg durch Ober-Schleſien und Sachſen nach Halle. A. 1748. reiſete er mit Bennewitz über Hamburg nach Copenhagen, durch Oſtfriesland und Mecklenburg, wo er ſeinen Gefehrten durch den Tod einbüſſete. A. 1749. führte ihm GOtt einen redlichen Mit-Arbeiter, Namens Albrecht Friderich Woltersdorf, eines Predigers zu Berlin Sohn zur Seite. Mit dieſem gieng er 1749. über Holland nach Engeland und von da zurück durch Weſtphalen über Frankfurth am Mayn, Augsburg, durch Tyrol nach Venedig; von hier auf dem Adriatiſchen Meer nach Ancona, und dann zu Lande über Loretto nach Rom, wo er Gelegenheit fand, bey den Juden öffentlich und ſonderlich zu arbeiten. Eben ſo hatten beede Gelegenheit, manches Zeugniß der Evangeliſchen Wahrheit bey verſchiedenen Vorfällen auf dem Vatican, und in dem Collegio alla Sapienza abzulegen. Nach einem 6wöchigen Aufenthalt giengen ſie über Viterbo, Livorno, Florenz, Ferrara wieder nach Venedig; ſodann über Verona nach Meyland über den Gotthardsberg, durch die vornehmſten Cantons der Schweiz, durch Schwaben und Franken nach Halle. Nunmehro wurde von Seiten des Dr. Callenbergs mit allem Ernſt an die Morgenländiſcke Reiſe gedacht, und er und ſein Gefährte übten ſich daher in denen dazu nöthigen Sprachen; als Arabiſch, Türkiſch, Armeniſch und Neugriechiſch.

1765 biß 1767

Deſſelben groſſe und weitläuftige Reiſen.

Den 3 May 1752. giengen ſie über Nürnberg und Regensburg, wo ſie bey einem kurzen Aufenthalt, Gaſtpredigten hielten, nach Wien, Graitz, Trieſte und Ve-

1765 nedig nach Ancona. Von da fuhren ſie unter Holländi-
biß ſcher Flagge in dem Adriatiſchen Meere; bey Brandu-
1767 ſio wurden ſie durch Sturm in den Hafen getrieben, von da ſie aber den 2ten Tag in die See, und in den Archipelagum kamen. Sie fuhren hierauf nach Smyrna, wo ſie von den Kaufleuten, Conſuls und Europäern freundlich aufgenommen wurden. Nach 3 Wochen giengen ſie mit einem Türkiſchen Schif über Tenedos durch die Dardanellen nach Conſtantinopel, und kamen den 15 Dec. an. Hier hielten ſie ſich 4 Monate auf, genoſſen von den Geſandten einiger Europäiſcher Höfe Schutz und andere Liebe.

Der Schwediſche Geſandte verſchafte ihnen einen Türkiſch Kaiſerlichen Paß, mit welchem ſie nach Smyrna zurück giengen. Nach 6 Wochen fuhren ſie von da nach Stankio (Apoſt. Geſchichte 21. v. 1. ſo ſonſt Co heiſſet) nach Alexandrien in Egypten, und weiter nach Roſetto, auf dem weſtlichen Arm des Nilſtroms nach Groß-Cairo, wo ſie neben dem Haupt-Geſchäfte auch mit dem Abyſſeniſchen Patriarchen zu ſprechen Gelegenheit hatten, der ihnen verſprach, daß, wenn ſie in ſein Vatterland reiſen wollten, er ihnen Briefe an ſeinen Kaiſer mitgeben würde. Als ſie ſich auch 4 Monate daſelbſt aufgehalten, und die Pyramiden auch einen Theil des Landes Goſen geſehen, kehrten ſie auf der Oeſtlichen Seite des Nils nach Damiata.

Aus Egypten fuhren ſie nach einem 5 monatlichen Aufenthalt über Cypern nach Alexandretta, von dort ferner nach Antiochia durch den Orontem nach Aleppo, und bereiſeten die Gegend von Euphrat biß gegen Meſopotamien.

Von Aleppo reiſten ſie über Lattakia oder Laodicea in Syrien nach Joppen, und über Arimathia nach Jeruſalem. Der redliche Woltersdorf blieb wegen ſeiner ihm aufgeſtoſſenen Unpäßlichkeit in der Stadt: Schulze aber gieng

gieng mit der Caravane durch einen ſehr gefährlichen Weg nach Jericho an den Jordan, an das todte Meer, und dann nach Bethlehem, und ſo weiter in Judäa. 1765 biß 1767

Nach 6 Wochen kehrten ſie von Jeruſalem nach St. Jean d'Acre oder Ptolomais (Apoſtel Geſchichte 21. v. 7.) welche der Stadt des Berges Carmel gegen über in einer angenehmen Ebene lieget. Sie war eine Gränzſtadt des Stamms Aſſer; die Johanniter Ritter zu Malta nennen ſie St. Jean d'Acre. Ihr Gefilde ſtöſt an das Blachfeld Esdrelon und an das Gebürge von Tyrus und Sidon. Allhier ließ ſich der kränkliche Woltersdorf ſeine Geſchwulſt an dem rechten Bein, an welchem er ſeit etlichen Wochen groſſen Schmerzen erlitten, eröfnen, wo er in dem Hauſe des Engliſchen Conſuls Uſgate die liebreichſte Verpflegung fand.

Endlich im Aug. 1757. ſtarb der gelehrte und redliche Woltersdorf an der Auszehrung, und wurde zu Ptolomais auf eine anſtändige Chriſtliche Art begraben. Schulze ſetzte hierauf ſeine Reiſe über Beruth nach Damaſcus, von da auf das Gebürge Libanon, ferner nach Tripolis in Syrien; gieng auf den Hügel des Berges Libanon, wo die berühmten Cedern ſtehen; ſodann über Sidon und Tyrus wieder nach Ptolomais.

Weiter kam er über Rhodus, Satalia und Chios nach Smyrna zum drittenmal; an welch letzterm Ort er mit einer Predigt öffentlich Abſchied nahm, und darauf durch den Archipelagum über Raguſa nach Trieſte, von da nach Fiume, alsdann nach Venedig über Augsburg, Nürnberg, Leipzig und Halle, woſelbſt er den 16 Oct. 1756. und alſo nach 4½ Jahren von einer mehr, als 2000 Meilen beſtehenden Reiſe wieder glücklich anlangte.

1765 biß 1767 Als der damalige Paſtor an der St. Ulrichs Kirche und Profeſſor, zu Halle, Dr. Struenſee, als General-Superintendens von da nach Holſtein berufen ward, und der Oberdiaconus dieſer Kirche Paſtor wurde, kam Herr Magiſter Schulze an des letztern Stelle, wo er den 26 Dec. 1757. an ſeinem Namenstag, ſeine Antritts Predigt hielte, und ſolchergeſtalt zwar von dem Inſtituto abtrat, doch, daß er dem Dr. Callenberg hiebey alle mögliche Handleiſtung that. A. 1758. fand er 2 Candidaten Theologiä, Tyche und Röper; ein anderer aber, Namens Lndeke, ein zwar an Jahren junger, aber geſchickter und erfahrner Candidat nahm die von Herrn Schulze in Commißion gehabte Vocation zum Predigt Amt nach Smyrna an, wo er iezt, als Seelſorger und Prediger bey der Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinde ſtehet.

Dr. Callenberg ſtirbt, und Schulze wird Director des Inſtituti. Dr. Callenberg trat, als er ſein Lebens Ende vermerkte, dem Herrn Oberdiacono Schulze, als ſeinem 20 iährigen Mitarbeiter 1760. die Direction des Inſtituti über, und es wurde derſelbe von Hof aus, dazu beſtättiget. Der Krieg verhinderte indeſſen die Reiſen; und 1762. ließ der neue Director die Reiſen unter die Juden wieder angehen, wozu ſich 2 Studioſi willig fanden, nemlich Meuter, aus Franken, und Burgmann aus dem Mecklenburg. welche das Anhaltiſche, Hannöveriſche und Braunſchweigiſche durchreiſeten.

Art der Behandlung mit den Juden. Der Herr Director beſchreibet die Art und Weiſe an den Juden zu arbeiten, wie auch den Fond zu dieſer Anſtalt nach dem davon genommenen Extract, alſo: die reiſenden Mitarbeiter haben, wo ſie hinkommen, ihre Beſchäftigungen mit den Juden. Sie ſprechen mit den Juden von ihrer gegenwärtigen Beſchaffenheit, entweder von ihrer leiblich elenden, oder, wenn ſie wohlhabend ſind, von ihrem gefährlichen Glücks-Umſtand. Man führet ſie hierauf auf die Urſachen deſſen, nemlich, daß ſie von GOtt abgeſchieden ſeyen; wie alle Menſchen; ſo-

dann

dann insbeſondere zeiget man ihnen das Verderben des Volks Iſraels, und zeiget, daß die Urſachen der jetzigen Noth nicht die Gottloſigkeit, die ſie mit andern Menſchen gemein haben, auch nicht die Abgötterey, die ſie ehedem getrieben, ſondern eigentlich die Verwerfung des Herrn Meßiä ſeye. Und hiermit kommt man auf des Meßiä Verſöhnungs Amt, ſeine Perſon, und die Zeit, da er hat ſollen und müſſen da ſeyn. Endlich werden einige Stücke von den weitern Geheimnißen unſerer Religion abgehandelt. Der Fond dieſer Anſtalten beruhet, wie von dem erſten Anfang, alſo auch noch bloß auf Göttlicher Vorſehung; und unter dieſer iſt das Werk nun 44 Jahr beſtanden. 1765 biß 1767. Fond zu dieſen Anſtalten.

Von denen gedruckten Büchern ſowol des neuen Teſtaments, als auch anderer zu Ueberzeugung der Juden dienenden Tractätgen, ſind mehr, als 30000 Stücke unter die Juden vertheilet worden. Dieſe haben ſich faſt durchgängig mit denen reiſenden Arbeitern in willige und ausführliche Geſpräche eingelaſſen; wobey man ihnen die Furcht, die ſie vor der Proteſtantiſchen Kirche haben, ſo benahm, daß ſie ſich mehr und mehr in vertrauliche Geſpräche mit ihnen einlieſſen. Es ſind auch hin und wieder einzelne Perſonen, auch ganze Familien zu finden, welche durch dieſe Anſtalt erwecket, in der Chriſtlichen Lehre unterrichtet und getauft worden, und man könnte die Anzahl auf 2000 wol ſetzen.

Die hin und wieder zu Bekehrung der Heiden von der Proteſtantiſchen Kirche angeſtellte Mißiones in den 3 Welttheilen, haben ihren Fortgang noch ziemlich gehabt, und zumal hat die Dähniſche Commißion, die ſich von der Inſel Tranquebar in dortige Gegenden ausbreitet, durch ihren Fleiß und Eifer viele Gemeinden errichtet, davon ihre Tagbücher, die nach und nach hervorkommen, davon merkwürdige Zeugniße ablegen. Seit dem Anfang dieſes Werks ſind nur alleine von dieſer Proteſtantiſche Mißiones zu Bekehrung der Heyden.

1765 biß 1767 Dähniſchen Mißion 14000 Seelen in Oſtindien, zum Chriſtenthum gebracht worden, und ſie hat ſich biß Cudelur und die Inſel Madras, Tanſchour und Trutſchinapolis, auch Nagapatnam erſtrecket. Es ſind daſelbſt viele Lehrer und Prediger angeordnet. Die Engliſche Mißiones hatten das ihrige nicht weniger redlich gethan, und durch ihren Unterricht wurde zu Cadulur ein Pandaram, oder Prieſter des dortigen Götzens Suvens, oder Iſurens bekehret. Dieſer Mann war bey den Seinigen ſonſt ſehr angeſehen, und hatte eine ziemliche Erkenntniß nach ihrer Art durch die Beſuchung der vornehmſten Pagoden erlanget; wie er dann deswegen den Namen Tambiran, das iſt, GOtt, erhalten hatte. Das Pandarams-Collegium ſchrieb mehrmalen an ihn, daß er wieder zu ihnen kehren mögte: ſo er aber abgeſchlagen, und ſich vielmehr zum Exempel eines rechtſchaffenen Chriſtens machte, durch welchen ſehr viele Heyden erweckt worden. In dem Holländiſchen Oſtindien nahm das Chriſtenthum nicht weniger zu, und die Heil. Schrift wurde in der Malaiſchen Sprache abgedruckt, und in vielen 1000 Exemplarien aus Batavien unter die Heyden gebracht. Die Chriſtliche Lehre nahm auch dergeſtalt zu, daß viele Vermögliche Leute unter den Neubekehrten, ihre Söhne nach Londen und Leiden ſchickten, um auf den Univerſitäten zu ſtudieren, wo ſie zuletzt die Ordination zum Pfarr- und Prediger Amt erhalten, und, wenn ſie in ihr Vatterland zurücke kehren, in America und Africa in der Chriſtlichen Religion Unterricht geben.

In Oſtindie.

Einige vornehme Indianer bekennen ſich zur Chriſtl. Lehre.

Ein junger König auf den Südweſter Inſeln von Timor hatte ſich in ſeinem 22 Jahr des Alters von dem Holländiſchen Mißionair Verbet in der chriſtlichen Religion unterweiſen laſſen, und hierauf viele Chriſten zu ſeiner Bedienung angenommen, etliche Kirchen in ſeinen Landen erbauen laſſen, und von Holland aus etliche Geiſtliche verſchrieben, welche er zu Lehrern in ſeinem Lande angeſtellet. Eben ſo wurde der Nabob von Arcat auf der Inſel Madras ein Chriſt, da ihme das Arabiſche Teſta-

men

Teſtament und der Pſalter in dieſer Sprache erklåret 1768
worden, und er ließ ſich mit ſeinen 6 Gemahlinnen, und biß
2 Söhnen tauffen, wo er hierauf unter jenen nur eine 1770.
in ſeinem Ehebette erkannte, die andern aber an ſeine Be-
diente verheirathete; bald aber darauf 1765. im Chriſt-
lichen Glauben geſtorben.

Groſſe Stiftung ad pias caulas.

Noch haben wir einer anſehnlichen Stiftung zu ge-
denken, welche von Fråulen Juſtina Catharina Steffa-
nin von Cronſtett, zu Frankfurt am Mayn, welche
1767. in einem betagten Alter ſel. verſtorben, aus ihrem
ſehr groſſen Vermögen errichtet worden. Auſſer denen
in ihrem Teſtament verſchaften einzelnen Legaten, ſo ſie
an ihre Verwandte und bekannte Perſonen, mit denen
ſie Umgang gehabt, hinaus geſetzet, und die ſich gegen
86000 fl. betragen: ſetzte ſie zu ihrem Haupterben ihre
errichtete Stiftung ein, welche unter die Armen auf be-
ſtåndig vertheilet werden ſollte, wobey ſich ihr errichtetes
Stift für 12 Adeliche Frauens-Perſonen, welche zu der
Ganerbſchaft des Hauſes Alt-Limpurg zu Frankfurth ge-
hören, beſonders auszeichnete. Je mehr dieſes in unſern
Tagen ſeltene Inſtitutum merkwürdig iſt: So mehr ver-
dienet ſolches in den weſentlichen Hauptpuncten kürzlich
beſchrieben zu werden. Sie benannte dieſe Stiftung
nach ihren Eltern, die Steffan von Cronſtett, und von
Hynßberg. adelich-Evangeliſche Stiftung, und

Der Fråul. v. Cronſtett zu Frankfurt

verordnete den ganzen Zwerchbau ihres auf dem Roßmarkt
gelegenen und zum Kranichshof genannten Wohnhauſes,
ſamt dem daran gelegenen Garten dazu; die andern Gebåu-
de dieſes groſſen Hauſes ſollen an angeſehene Leute verlehnet,
und das Geld zum Nutzen des Stifts angeſetzet werden.
Die Perſonen, ſo das Beneficium genieſſen, ſind 12 adeli-
che Wittwen oder Fråulen, welche darinn erhalten und
verſorget ſeyn ſollen, die ihre Bedienung haben, die hin-
långliche Unterhaltung aber an Speiſe und Trank, wie
auch in Krankheiten die nöthige Pflege und Arzney, in-
gleichen Licht und Holz haben ſollen. Neben denen 3 Exe-

1768 biß 1770 cutoribus Teſtamenti, welche von dem Geſchlecht Alt-Limburg bey dem Abgang eines oder des andern erwehlet worden, iſt die Geiſtliche Aufſicht über dies Stift dem iedesmaligen Seniori Miniſterii übertragen, welcher die Viſitation alle Jahr 2mal vornimmt, und ſonſten darob halten muß, daß die Stiftungs-Regeln gehalten werden müſſen, für welche ſeine Sorgfalt er iährlich 100 fl. empfängt. Desgleichen iſt ein Medicus dazu verordnet. Die Kleidung der Stifts-Perſonen beſtehet in ſchwarz- oder andern modeſten dunklen Farben. Sie dürfen nur von ihren Anverwandten und in Nothfällen von Manns-Perſonen Viſiten annehmen; iedoch mit Erlaubniß der Ober-Aufſeherin Beſuche auswärts machen, und Luſtreiſen unternehmen. Ihre Stifts-Regeln zu halten, müſſen ſie bey ihrer Aufnahme eydlich angeloben.

Für 12 adel. Frauens-Perſonen.

Stiftung für einem Catecheten.

Hiernächſt und auſſerdeme ſind mit dieſer Hauptſtiftung noch andere mitverordnet worden. Für die armen und Gemeine Leute iſt zu ihrem Geiſtlichen Unterricht ihrer und ihrer Kinder, ein beſonderer Catechete von der Stifterin angeordnet, der ein Candidatus Miniſterii iſt, den der Senior Miniſterii ausſucht, denen Adminiſtratoribus vorſchlägt, und der, wenn er von dieſen gebilliget worden, dem Conſiſtorio präſentiret, und von E. Hochlöblichen Magiſtrat confirmiret wird. Dieſer Catechet unterrichtet arme Kinder täglich 2 Stunden im Chriſtenthum, und wieder 2 in der Fertigkeit des Leſens; und dieſe Schule ſoll von dem Seniore Miniſterii und denen andern Predigern fleißig beſucht werden. Der Catechet aber erhält für ſeine Arbeit iährlich 160 fl. und darf auch anderer bemittelten Bürger Kinder unterrichten. Ferner ſind von der Stifterin 2 Stipendia, iährlich iedes mit 75 fl., eines für einen aus der Adelichen Geſellſchaft Alt Limburg, das andere für einen Bürgerlichen Studioſum Theologiä auf 4 Jahre lang. Nicht weniger hat ſie den Alumnis des Gymnaſii iährlich 100 fl. und zwar für 10 der fleißigſten und frömmſten ausgeſetzt; eben ſo

Für die Alumnos des Gymnaſii.

ſollen

1768 biß 1770

ſollen für die Haus-Armen jährlich 100 fl. ausgetheilet, und in der wolfeilſten Jahrszeit für 200 fl. Holz auf den Winter für die Haus Armen aufgekauft werden; wie dann auch jährlich einer tugendſamen Burgerstochter, die es nöthig hat, und ſich an einen Bürgerlichen verheyrathen will, 50 fl zur Ausſteuer gegeben werden ſolle. Ueberdiß hat die S. Stifterin noch ein Hauß für 3 arme betagte Burgers Witiben zur Wohnung angewieſen. Die drey Herrn Executores, von Lersner, von Glauburg, und Bauer von Eiſeneck ſind, hatten ſich bey Ihro R. Kaiſerl. Maieſtät verwendet, daß dieſes Stift in Kaiſerl. Schutz genommen, ſolches beſtättiget, und denen Stifts-Perſonen ein Gnadenzeichen, ſo ſie an ihrer Bruſt tragen dürfen erlaubet werden mögte; welches dann ihnen auch allermildeſt gewähret, und der Confirmations- und Schutzbrief unter dem 20 Dec. 1767. ausgefertiget worden; und tragen dieſe Stifts-Frauen als ein Gnadenzeichen, einen kleinen Ovalen Schild, worüber eine Adeliche Crone zu ſehen, auf deſſen einen Seite ein goldenes Creuz auf einem blauen Grund, mit der Umſchrift: In hoc ſigno ſalus; auf der andern aber auf einem ſchwarzen Grund in goldenen Buchſtaben die Worte ſtehen: Aug. Ioſeph. II. R. I. fundationi Cronſtettianae nobili dedit 1767., welches Gnadenzeichen in einer Schleiffe von weiſſem rothgerandeten Band an der linken Bruſt getragen wird.

Für eine Braut.

Für 3 Burgers Wittwen.

Kaiſerlicher Confirmations- und Schutz-Brief.

Gnadenzeichen für die Stifts-Perſonen.

Der Fürſtlich Schwarzburg-Rudelſtädtiſche Geheimbde Rath, Canzler, Regierungs- und Conſiſtorial-Präſident, Herr Chriſtian Ulrich von Kettelhodt hatte durch eine andere Anſtalt, das Gute zu befördern und die Reinigkeit der Sitten unter einer Gemeine zu erhalten, andern vornehmen Herrſchaften ein Exempel gegeben. Es iſt aus der Kirchengeſchichte bekannt, daß der Biſchof Medardus zu Noyon auf einem Dorf, in der Franzöſiſchen Provinz Piccardie im 5ten Seculo, ein ſogenanntes Roſenfeſt eingeführet, bey welchem zur Belohnung einer

Roſenfeſt für tugendhafte Weibs-Perſonen.

1768 biß 1770 einer rein erhaltenen Tugend, unter dem Weiblichen Geſchlecht, iährlich eine Wahl angeſtellet wird, daß die erwehlte noch ledige Weibsperſon im Dorf, welche ſich vom 16 biß ins 30 Jahr ihres Alters untadelich aufgeführet, mit einem Roſen-Cranz beehret, und durch dieſe Ehre die übrigen Mädgen ermuntert werden, ſich eines gleichen unſträflichen Wandels zu befleißigen. Bemeldter Herr von Kettelhodt hatte ein gleiches Feſt auf ſeinem Ritter-Gut Lichſtedt im Jahr 1769. eingeführet, welches auf folgende Weiſe iährlich gefeyert wird. Nemlich es werden 3 unverheyrathete Mädgen daſelbſt, welche den Ruf eines untadelhaften Wandels haben, alliährlich 14 Tage vor Ulrici, von dem iedesmaligen Paſtor zu Eichfeld, dem Beſitzer des Ritterguts zur Wahl eines ſolchen Roſenmädgens vorgeſchlagen. Wenn dieſer die Wahl vorgenommen, wird die Erwehlte von der Canzel bekannt gemacht, und, wenn von Niemand aus der Gemeinde deshalb etwas erhebliches dagegen eingewendet wird, ſo begiebt ſich die Erwehlte in weiſſem Mieder und einem Gürtel von blauen Band, mit geflochtenen Haaren an dem Ulrichs Tage, aus des Gerichts Schulzen Hauß unter vorangehenden Muſicanten von ihren Anverwandten und 6 ihr gleich gekleideten Mädgen auch ſoviel Jünglingen des Dorfs Lichſtedt begleitet, nach dem Adelichen Hof, woſelbſt ſie der Beſitzer des Ritterguts empfängt, und unter Vorhergehung der Muſicanten und Begleitung erwehnter Anverwandten, Mädgen und Jünglinge auch anderer zugegen ſeyenden Perſonen, in die daſige Kirche führet, und mit ſich neben dem Adelichen Stand bey dem Altar nimmt; da dann auf dem Chor unter Muſic aus dem Lied: Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut, *rc.* die 3 letzten Verſe geſungen werden. Hierauf tritt der Pfarrer vor den Altar, und, wenn das Mädgen von dem Herrn des Guts zu ſelbigem geführet worden, hält er eine kurze zu dieſer Gelegenheit ſich ſchickende Anrede; hernach ſetzt er dem vor ihm knienden Mädgen den auf dem Altar liegenden, mit einem blauen Band umwundenen,

nen, und vorn mit einem ſilbernen Ring gezierten Roſen-Cranz auf den unbedeckten Kopf; wornach ihr der Gerichtsherr 4 Louisd'or oder 20 Rthlr. baares Geld, zum Zeichen ſeines Wohlgefallens über ihre Tugend und fernern Aufmunterung hierzu übergiebet. Wornach das Lied: Wer nur den lieben GOtt läſt walten ꝛc. geſungen wird; und ſodann der Gerichtsherr das Mädgen wieder mit auf ſeinen Hof führet, und ſie, und die Begleitere mit Kuchenwerk bewirthen läſſet.

1768 biß 1770.

Kennicotts Vergleichung der MScripte mit der Bibel.

Nichts findet ſich in der Kirchengeſchichte unſerer Zeit, welches ſo ſehr die Aufmerkſamkeit des Publici verdienet, als die mühſame und koſtbare Arbeit, welche der berühmte Engliſche Theologe auf der Univerſität Oxford, Dr. Kennicott auf den Grund-Text des Alten Teſtaments verwendet. Was andere groſſe Gelehrte, Mill, Bengel, ꝛc. ꝛc. in dieſem Theil gethan haben, da ſie die Richtigkeit des N. T. herzu ſtellen geſucht; das und noch ein weit mehrers unternahm dieſer Mann mit unſäglichem Fleiß und erſtaunenden Koſten. Er hatte ſchon 20 Jahre daran gearbeitet, und dabey ſein mehrſtes an ſich anſehnliches Vermögen darauf verwendet, und nach folgendem Plan verfahren. Man ſollte mit einer gedrukten Ausgabe alle Handſchriften der Ebräiſchen Bibel, welche in Grosbritannien aufbewahret worden, vergleichen; ja endlich alle diejenigen, welche man noch ſonſt einer Zuſammenhaltung werth finden dürfte; nur, daß ſie älter, als die Erfindung der Buchdruckerey ſeyn müſten. Die Vergleichung ſelbſt wird nach der Hoogthiſchen Bibel angeſtellet. Die Handſchriften von der Art, welche Kennicott in ſeinem Vatterland entdeckte, belieffen ſich am Ende 1760. auf 110 Mſcripte. Die Vergleichung iſt ſehr mühſam; ein Verſehen in einem einigen Buchſtaben kan eine groſſe Verſchiedenheit in der Bedeutung eines Hebräiſchen Worts zuwege bringen, und man muſte einen ieden einzelnen Buchſtaben beſonders herſagen und vergleichen, ſo, daß einer das gedruckte Exemplar

Buch-

1768 Buchſtaben für Buchſtaben herlaß, während, daß ein
biß anderer zu eben der Zeit in das Mſcript einſahe, und iede
1770 Verſchiedenheit nicht allein in den ganzen Worten, ſondern auch in den bloſſen Buchſtaben niederſchriebe.

An ſich muſte es ſchon műheſam und faſt unthunlich ſcheinen, daß man 110 Mſcripte von einem ſo weitläuftigen Buch, als die Hebr. Bibel iſt, nach einer ſo genauen, und in das Kleine fallende Unterſuchung durchgehen wollte; und dennoch wurde dieſes Werk alſo unternommen. Man wollte mittlerweilen auch Vergleichungen von verſchiedenen der beſten auswärtigen Mſcripte zu verſchaffen ſuchen, ſoweit es die Subſcriptions Gelder verſtatten würden, und dieſe waren iährlich auf 600 Pf. Sterling angetragen. Die hauptſächlichſten Plätze und Länder, wo auswärtig bereits Vergleichungen angefangen, oder Nachfragen nach Mſcripten von der Ebräiſchen Bibel angeſtellet worden, waren Rom, Florenz, Turin, Spanien, Pariß, Holland, Hamburg; Conſtantinopel, Warſchau, Venedig, Neapel, Bologna, Pavia, Mantua, Genua, Liſabon, Genf, Utrecht, Erfurth, Berlin und Stockholm. Ueberall müſten ſich 2 Perſonen zur Ausarbeitung aufhalten, welches unſägliche Műhe und Geld koſtete.

Die Nützlichkeit einer ſolchen Unternehmung muß allen denen in die Augen leuchten, welche auf folgende Puncten Obacht geben. Die Abſicht davon iſt, dem Text des A. T. eben die Gerechtigkeit zu erweiſen, welche man dem Text des N. T. und faſt andern alten Schriften hat wiederfahren laſſen. Der Hebräiſche Text iſt, ungeachtet ſeiner groſſen Wichtigkeit, bisher nach den iüngſten und ſchlechteſten Mſcripten abgedruckt worden. Es müſſen die verſchiedene Leßarten aus den Mſcripten, ſoviel als möglich, mit Freymüthigkeit verſammlet, und nachher zuſammen accurat zum Unterricht der Gelehrten öffentlich bekannt gemacht werden. Wenn man ſich vorher

her verwunderte, daß irgend ein Menſch es wagen könnte, 1768
ein Werk von ſo unendlicher Arbeit zu unternehmen; ſo biß
muſte er ſich noch mehr verwundern, daß ſoviele Leute 1770
konnten gefunden werden, welche dieſe Unternehmung mit Geld unterſtützten, und die Subſcriptiones nahmen einen ſolchen Zuwachs, daß ſchon im 1762. Jahr 900 Pf. Sterling dazu parat lagen.

Dr. Frank in Halle ſtirbt.

Unter denen berühmteſten Gottes-Gelehrten, welche in dieſem Periodo die Zeitlichkeit geſegnet, oder ſich ſonſt berühmt gemacht, und von denen, nach der bishero bey dieſem unſern Geſchichtsbuch üblichen Gewohnheit Nachricht ertheilet zu werden pfleget; ſind folgende anzumerken. Gotthelf Auguſt Frank, König. Preuß. Conſiſtorial-Rath, Theol. Doctor, Profeſſor primarius, Senior der Univerſität Halle, der Kirchen des Saal-Kreiſes Inſpector, des Miniſterii zu Halle Senior, Archidiaconus zur Kirche St. Marien, des Königlichen Pädagogii und Waiſenhauſes daſelbſt Director und der Engliſchen Societät de promov. Chriſt. cognitione Mitglied, gieng nach vielen Verdienſten und erlangtem Ruhm, den 2 Sept. 1769. aus der Welt. Sein Vatter war der wegen ſeiner Gottſeligkeit und Bemühungen um das Reich Chriſti und das Schulweſen bey der Nachwelt im Seegen ſtehende Theologus, Auguſt Hermann Frank, der ihn mit einer gebohrnen von Wurms erzeuget hatte, und er trat auf dieſe Welt den 21 Mart. 1696. Er legte den Grund ſeiner Studien in dem Pädagogio zu Halle unter dem berühmten Freyer, blieb als Studioſus einige Zeit auf daſiger Univerſität unter der Lehre ſeines Vatters, und erlangte aus dem Unterricht des groſſen Orientaliſten, Joh. Heinrich Michaelis, und der Profeſſorum Breithaupts, Antons, Joachim Langens, und Herrenſchmieds eine ſolche Gelehrſamkeit, daß, als er A. 1717. mit ſeinem Vatter eine gelehrte Reiſe durch Deutſchland anſtellte, er bey allen andern Gelehrten, wo er im Umgang war, deswegen ſehr hochgeachtet wurde. Er be-

1768 biß 1770 gab ſich hierauf nach Jena zu dem groſſen Buddäo, deſſen Unterricht er mit dem hernach bekannten Theologo Rambach, der mit der Zeit ſein College ward, bey die 3 Jahre genoß, und vor ſeinem Abzug die in der gelehrten Welt ſo ſehr berühmte Diſſertation de ſtatu Eccleſiarum apoſtolic. ad quas Paulus epiſtolas ſuas ſcripſit, verfertigte. Nach ſeiner Ruckkunft in Halle wurde er 1720. Zuchthauß-Prediger bey St. Marien, und Adiunctus der Theologiſchen Facultät, welche letztere Stelle zugleich ſeinem Freund, bemeldtem Rambach, ebenfalls ertheilet wurde. A. 1726. gelangte er zur Profeſſione Theolog. extraord. und 1727. zur ordinaria, da ſein groſſer Vatter in dieſem Jahr mit Tod abgieng, und erhielte zugleich mit ſeinem Schwager und Schweſter Mann, dem fürtreflichen Freylinghauſen die Aufſicht und Direction über das Pädagogium und Waiſenhauß. A. 1728. ernannte ihn die Engliſche Societät a propaganda Chriſti cognitione zu ihrem würklichen Mitglied, daß er mit ſeinen Gutachten bey ihr zugleich arbeiten ſollte. Da ihn die Menge ſeiner wichtigen Geſchäfte allzuſehr vertheilte, und er eine kränkliche Conſtitution dadurch ſich zuzog, ſuchte er bey Hofe an, daß ihme der ſchon damals berühmte Dr. Sigmund Jacob Baumgarten adiungiret wurde. Die Academiſche Doctors Würde nahm er 1739. an, als er in dieſem Jahr zum Inſpectorat der Kirchen und Schulen im Saal-Creiß gelangte, und zugleich ihme das Prorectorat der Univerſität übertragen ward. Sein Lebenslauf war eine ununterbrochene Reihe groſſer Arbeiten und herrlichen Verdienſten, und ob er ſchon bey ſeinen beſchwerlichen Aemtern nicht Zeit hatte, vieles zu ſchreiben: ſo war iedoch ſein practiſcher Unterricht ſo ſtark, daß ſeine Conſilia in die entlegenſte Reiche und Länder geſucht worden.

Jubiläum des Kirchenrath Walchs.

Den 6 Febr. 1768. feyerte der groſſe Theologe zu Jena, Dr. Johann Georg Walch, Hochf. Sächſiſcher Kirchenrath Profeſſor Theolog. primarius und Senior der

der Univerſität ſein Amts Jubiläum, da er ſeit 1718. als Prof. Extraord. der Philolog. et Antiquitat. eingeführet worden. Er legte ſeine Jubel Predigt über 1 Buch Moſis 32, v. 10. ſelbſt in der Univerſitäts Kirche ab, und ſein Vortrag, der dem Ernſt dieſer Begebenheit durchgängig angemeſſen war, wurde durch eine gleichſam verneuerte Munterkeit ſo lebhaft erhoben, daß man für die fernere Fortdauer der Lebens Jahr dieſes 75 jährigen Greiſens die redlichſten Glückwünſche abſtattete. Den folgenden Tag, Vormittags um 10 Uhr fanden ſich in ſeiner Behauſung diejenigen Perſonen ein, welche an dieſer Feyerlichkeit den vornehmſten Antheil hatten, und um 11 Uhr geſchahe der Zug in die Univerſitäts-Kirche. Er wurde von dem Rectore Magnifico, Prof. Tympe im Pallio, und unter Vortragung der Academiſchen Scepter, gleich hinter ihm aber ſeine 3 Herren Söhne, Johann Ernſt Immanuel Walch, Eloq. et Poeſ. P. P. zu Jena, Chriſt. Wilhelm Franz Walch, Theol. D. und Prof. Prim. zu Göttingen, und Carl Gottfried Walch, I. V. D. et Pandectar. P. P. zu Jena, von einigen daſelbſt ſtudierenden Herren Grafen dahin begleitet, worauf der Academiſche Senat, und das R. Miniſterium folgte. Gleich beym Eintritt in die Collegien Kirche wurde eine groſſe Muſic aufgeführet, und von dem D. und Prof. Zickler, im Namen der Academie, eine lateiniſche Glückwünſchungs-Rede gehalten; deme der Prof. Iuris publ. et feudal. Hofrath Schmiedt mit einer ſolchen Rede in lateiniſchen Verſen nachfolgte. 1768 biß 1770

Gleich ein Monat hernach, den 6 Martz dieſes Jahrs hatte der berühmte Rector des Friederichswerderiſchen Gymnaſii und Mitglied der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, Georg Gottfried Küſter, ſein Jubiläum gehalten. Er wurde 1695. von Eltern mittelmäßigen Standes zu Halle an der Saale gebohren. Es zeigte ſich in ihm ſchon in der Jugend eine ſolche Fähigkeit, daß er im 9 Jahr des Alters, die 4 Claſſe des dortigen Gymna- Des berühmten Gelehrten Küſters.

1768 biß 1770 Gymnaſii beſuchen konnte, und im 17 Jahr gieng er auf hohe Schulen, worzu ihm das Scholarchen-Collegium das Oelhafiſche Stipendium gab. Bey dem Prof. und nachherigen Geheimbden Rath Heineccius hörte er die Philoſophie und Humaniora. In Hebraicis hörte er die 2 groſſe Linguiſten, Michaelis, und bediente ſich hiebey des privat-Unterrichts des M. Tobia Redens über die Accentuation und das Chaldäiſche und Syriſche, darinn er es ſoweit brachte, daß er über die ſchwerſten Stellen der H. Schrift diſputiren konnte. In dem Griechiſchen und Franzöſiſchen ward er gleich ſtark, und fieng darauf an, die Theologie zu hören, und die Mattheſin und Methaphyſic bey dem berühmten Wolf zu lernen. Er wurde darauf Hofmeiſter bey dem Sohn des Königlichen Probſts zu Berlin Schnaderbach, mit dem er ſich nach Berlin begab, wo er viele Gönner fande, und ihme der Geheime Finanzenrath Herold ſeinen Sohn zum Unterricht übergab. Der Archidiaconus Pope, deſſen Sohn er ebenfalls informirte, recommendirte ihn nach Tangermünde zum Rectorat, 1717. Die geheimbden Räthe, Culmann, Grabow und Klinggräf, der Hofprediger Dr. Andrä, die Pröbſte Reinbeck und Rolof redeten ihme zu in Berlin zu bleiben, und lieber ſein Glück daſelbſt, als zu Tangermünde zu ſuchen. Allein er hielt dieſe Vocation für einen Göttlichen Wink, und nahm dieſe Condition an. A. 1723. muſte er nach Berlin kommen, und in dem Cöllniſchen Gymnaſio die Probe leſen, wo er als Lehrer angeſtellet, und dem Rector Rubin, als einem kränklichen Mann zum Adiunct gegeben wurde, wie er dann, als dieſer ſtarb, 1727. das Amt erhalten hätte, wenn nicht eine Königliche Cabinets-Ordre den Conrector des Friederichswerd. Gymnaſii zu dieſer Stelle ernannt hätte; an deſſen Platz er dahin kam. Inzwiſchen wurde er dem König wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit bekannt gemacht worden. Da nun der Rector 1732. ſtarb, berief ihn der König durch eine Cabinets-Ordre zu dieſer Stelle; an welcher er 36 Jahre mit

ſehr

ſehr groſſen Ruhm arbeitete, ob er gleich 74 Jahr alt war.

1768 biß 1770

Noch ein anderer anſehnlicher Gelehrter Jubiläus im Prieſterſtande, hatte das ſeltene Glück, ein ſolches Feſt zu feyern, nemlich Herr Erdmann Rudolph Fiſcher, Fürſtl. Sachſen-Coburg-Saalfeldiſcher Conſiſtorial-Rath, General-Superintendent, Paſtor zu St. Moriz, Prof. Prim. und Scholarcha zu Coburg. Er war zu Haſenpreppach in Franken, 2 Meilen von Coburg, den 28 Nov. 1687. gebohren, wo ſein Vatter Pfarrer war. Er legte ſeine Anfangs Gründe auf dem Gymnaſio zu Coburg, wo er den berühmten Gottes Gelehrten Dr. Ernſt Salomon Cyprian, der noch damals Director an dem Gymnaſio war, zu ſeinem groſſen Gönner erhielte, und auch dieſem ſein mehrſtes Glück zu danken hatte; daneben hielte er ſich an den Gelehrten Prof. Verpoorten. Ehe er auf Academien zog, hielte er unter des letztern Präſidio über die Stelle Pauli Epheſ. 2, v. 12. A. 1708. eine gelehrte Diſputation, welcher der Herzog Johann Ernſt mit ſeinen 3 Prinzen beywohnte, und wobey ihme Dr. Cyprian opponirte. Er ſtudierte zu Wittenberg; wo er ſich an den Prof. Gottlieb Wernsdorf hielte, und die Doctores Löſcher, Vatter und Sohn, auch Dr. Neumann hörte. Seine Gelehrſamkeit wurde ſchon damals hoch gehalten, und ſein vertrauter Umgang, den er mit dem damaligen M. Johann Balthaſar Bernhold, nachmaligen D. und Prof. Primario Theol. in Altorf hatte, machte ihn und dieſen zum Beyſpiel grundgelehrter Academicorum auf daſiger Univerſität. A. 1710. gieng er nach Coburg zurücke, und trat als Hofmeiſter bey dreyen iungen Freyherren von Thüngen die Condition an, zu der ihn Dr. Cyprian verholfen, bey denen er 3 Jahre geblieben; von dar er zu dem Ober-Jägermeiſter von Nimptſch in Hildburghauſen eintrat, und deſſen Sohn unterrichtete. In Hildburghauſen war damals Rector der Schule M. Michael Heinrich Reinhard, der als General-Superinten-

Jubiläum des Superintendenten Fiſchers.

1768 dent und Oberhofprediger in Weiſſenfels geſtorben, mit
biß dem er in eine vertraute Freundſchaft kam, und forthin
1770 continuirte. Nach dieſem trat er abermal in Information bey dem Oberhofprediger in Gotha, Albrecht Chriſtian Ludwig, deſſen 2 Söhne er 4 Jahr informirte, und Gelegenheit hatte, ſich bey ſeinem groſſen Gönner, dem Conſiſtorial- und Kirchenrath Cyprian täglich und faſt in eine vertrauliche Freundſchaft zu ſetzen, und ſich ſeiner und der Fürſtlichen Bibliothec zu bedienen. Er wurde darauf ſeinem Vatter im Amt 1717. adiungiret. Er arbeitete daſelbſt viele gelehrte Schriften aus, welche ihme groſſen Beyfall zuwege brachten, wie dann von ihme Vita Ioh. Gerhardi hervortrat. A. 1720. wurde er zum Diacono bey St. Moriz zu Coburg ernennet. A. 1724. wurde er Subſenior, und 1741. Archidiaconus und Senior Miniſterii. Der Herr Herzog Franz Joſias wohnte mehrentheils mit ihrem Hofſtaat ſeinen Predigten bey, und vertrauete ſich mit ſeinen Durchl. Söhnen und Princeßinnen ſeiner Seelen-Sorge. Er verſahe dieſe Stelle von 1747. biß 1757. und confirmirte die Princeßin Friederica Carolina, vermählte Marggräfin zu Brandenb. Onolzbach, A. 1749. und den Prinzen Friederich Joſias, ietzigen Kaiſ. General-Maior zum Sacrament des Altars. A. 1757. erhielte er die General-Superintendentur und Paſtorat zu St. Moriz, da er ſchon 70 Jahr alt war, und zugleicher Zeit ernannte ihn der Herzog zum Conſiſtorial-Rath, wobey zugleich die Profeſſura primaria Theologiae mit verknüpft war. Er hatte biß in das 78 Jahr ſeines Alters ſeine Predigten auswendig halten können, wenn er nur ſein Concept etlichemal überleſen, dabey auch alle ſeine Predigten ordentlich concipiret, deren er doch bey 5000 gehalten. Er feyerte ſein Amts-Jubiläum den 22 Jul. 1768. welche Feyerlichkeit der Herr Herzog ſelbſt veranſtaltete, und ihme zu Ehren eine Jubel-Medaille prägen ließ. Die Hauptſeite zeiget ſein Bruſtbild mit der Umſchrift Erdm. Rudolph Fiſcher, Theolog. Coburg. Im Abſchnitt. Nat. A. C. 1687. den 28 Nov. Mun. Sacr. prim. initiat. A. C.

1717.

1717. die 22 Iul. Die Rückſeite enthält folgende Schrift: Venerabili Seni bene adhuc merenti muneris ſacri 50. annor. labores feliciter exantlatos gratulatus placidamque Senectutem apprecatus. H. M. L. M. S. F. Erneſt. Frieder. Dux Saxo. Coburg. 1767. d. 22 Iul. Dieſe Medaille iſt in Silber gepräget, und ihme gnädigſt 100 mal, auch eine von Ducaten-Gold 12 Ducaten ſchwer verehret worden. Einer von dieſes frommen Greiſen Söhnen, Johann Friederich ſtunde als Conrector an der Thomas-Schule zu Leipzig 1751. und iſt nun Prof. humaniorum und Rector dieſes angeſehenen Lycei; der andere, Johann Albrecht Chriſtoph iſt ſeit A. 1761. Burgermeiſter zu Coburg.

1768 biß 1770

Dergleichen des Nürnb. Pfarrers Michahelles

Michael Michahelles Pfarrherr bey St. Johannis zu Nürnberg, iſt noch, da er als ein Ehrengreiß lebet, ein Denkmal der wundervollen Güte GOttes an ſeinen treuen Knechten, da er ſein Amts Jubiläum den 25 Mart. 1767. feyerte ob ihn zwar GOtt erſt im 31 Jahr ſeines Alters in den Weinberg ſeiner Kirche eingeführet, und nun in dem 87ſten Jahr ſeines Alters ſtehet. Sein Schwieger Sohn, der berühmte Herr D. und Prof Theol. Ordin. zu Altorf, Johann Auguſtin Dietelmaier, hielte die Einſegnungs Rede, und der Jubiläus hatte 2 Söhne, welche Prieſter ſind, zur ſeiner Seite an dem Altar.

Unter andern geiſtreichen Gottesgelehrten, denen zwar das Glück eines hohen Alters nicht wiederfahren, die ſich aber durch Lehre und Wandel das rühmlichſte Andenken erworben, und der Welt eine wahre Sehnſucht nach ſich hinterlaſſen, waren in dieſen 3 Jahren viele treue Zeugen des Evangelii, welche mit Namen, und wol auch ihre Geſchichte anzuführen, kein Platz vorhanden. Jedoch können wir nicht umhin, auch ein und anderer noch zu gedenken, welche theils bereits dieſe Welt verlaſſen, theils aber in ihrem Beruf noch mit viel Seegen arbeiten. Zu den erſtern rechnen wir den verdienten Archidiaconum der

1768 biß 1770 Zimmermann in Hamburg ſtirbt.

St. Catharinen Kirche zu Hamburg, Joachim Johann Daniel Zimmermann. Er war zu Salzwedel A. 1710. gebohren, wo ſein Vatter als Archidiaconus geſtanden. Auf dem Gymnaſio zu Hamburg, wohin ihn der berühmte Paſtor Neumeiſter behülflich war, und ihn zu ſich in Hauß und zu Tiſch nahme, legte er den Grund ſeiner trefflichen Wiſſenſchaften; und that ſich beſonders in der Dichtkunſt hervor, worinn ihm ſein Gönner zum Muſter diente. Er begab ſich A. 1730. nach Roſtock, wo er binnen 4 Jahren einen ſolchen Vorrath an Gelehrſamkeit erlangte, daß ihm auch Profeßuren auf 2 biß 3 Univerſitäten vorgeſchlagen wurden, die er aber nicht annahm, ſondern ſich nach Hamburg wieder wandte, und den Sohn ſeines Gönners, den iungen Neumeiſter, in Wiſſenſchaften unterrichtet. Er beſuchte nachhero die Univerſitäten in Sachſen, und hätte auch wohl Paſtorat-Stellen erhalten können; wenn er nicht einen innerlichen Zug bey ſich verſpühret hätte, der Kirche zu Hamburg zu dienen; wie er denn 1738. zum Catecheten am Zucht- und Werkhauſe ernennet wurde, wo er 3 Jahre ſtand, und 1741. zum Diaconus an der Catharinenkirche erwehlet wurde, wo er 1754. als Archidiaconus dem ſel. Arnold Greve folgte, und den 2 Jan. 1768. im 57 ſeines Alters unter dem Ruhm eines gelehrten und rechtſchaffenen Gottesgelehrten ſein Leben beſchloſſen. Seiner Schriften, die von allen Kennern gründl. Gelehrſamkeit hochgeachtet werden, ſind viele und handeln die wichtigſten Materien ab. Darunter ſich beſonders auszeichneten: Vergleichung der beeden bekannteſten Erklärungen von der harrenden Creatur Röm. 8, v. 19. Die Nichtigkeit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge; wichtige Folgen von dem erhörten Gebet und Flehen des gecreutzigten Erlöſers; auserleſene Predigten über die wichtigſten Stellen aus den Epiſtoliſchen Texten durchs ganze Jahr, und ſo auch dergleichen Predigten über die Evangel. Texte. Verſchiedene ſeiner Poeſien, ſind in der bekannten Sammlung: Poeſie der Nieder-Sachſen in 6 Bänden enthalten.

Andre-

Andreas Rehberger, Prediger der Jacobi-Gemeinde zu Nürnberg, iſt dem vorigen an die Seite zu ſetzen. Er war ein Sohn eines frommen Joh. Rehbergers, Diac. an der Sebalder Kirche. Er war 1716. den 18 Nov. gebohren. Er begab ſich, nachdem er in dem dortigen Gymnaſio ein Beyſpiel eines fleißigen und gelehrten Jünglings geweſen, A. 1734. nach Altorf, wo er ſich an Feuerlein und Schwarz, hernach aber an Baier und Bernhold hielte, und, als er 1737. nach Halle gieng, daſelbſt die Prof. Michaelis, Baumgarten, Knappen, und ſeinen Landsmann, den Adi. Büttner zu ſeinen Lehrern hatte. Nach ſeiner Rückkunft in ſein Vatterland wurde er im 24 Jahr ſeines Alters zur Mittagspredigerſtelle bey dem H. Creuz ernennet. Den 17 Febr. 1748. nahm er den Beruf zu der Pfarre bey St. Jobſt an. Der gute Ruf von ſeiner Gelehrſamkeit und untadelhaften Wandel breitete ſich bald allenthalben aus. Nicht alleine die ganze Gegend ſchätzte ſich glücklich, ſeinen Lehr-Vortrag zu hören, ſondern auch Auswärtige forſchten ihn aus, und ſuchten ſeine Bekanntſchaft. Er wurde 1761. den 28 Sept. in die Stadt als Prediger bey der St. Jacobskirche beruffen. Er war ein eifriger, kluger und treuer Wächter ſeiner zahlreichen Heerde. Seine Munterkeit war ohne Ermüdung, und ſein Eifer, bey Jung und Alten Gutes zu ſtiften, ohne Nachlaß. In der Dichtkunſt beſaß er eine ungemeine Stärke, und wenn ſeine Amts Geſchäfte und der häufige Beſuch derer, die ſich bey ihm geiſtlichen Rath erhohlten, es geſtattet hätten, würde man auch in Schriften von ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit Früchte haben. Seine durchdringende Stimme auf der Canzel; ſein einnehmender Vortrag, ſein mit Erhebung des Geiſtes in Bewegung ſetzendes Gebet entzückte die Zuhörer. Auf ſeine endlich erfolgte Ermüdung der Kräfte, da er noch am H. Pfingſttag 1769. geprediget hatte, erfolgte den andern Tag ein Anfall vom Schlag, der ihme den 16 May ſein Ende machte, nachdem er 23 Jahre im Amte geſtanden.

1768 biß 1770

So auch Rehberger, zu Nürnb.

1768 biß 1770 Reformirte Kirchenlehrer.

Unter den Lehrern der Evangeliſch-reformirten Kirche machte ſich der Todesfall des Profeßoris der Theologie und Chorherrns des Stifts zum groſſen Münſter in Zürch, Cramers, der gelehrten Welt bedauerlich. Er war von einem ſehr weichen und zarten Temparament, und neben deme zu lauter ernſthaften und tiefſinnigen Betrachtungen geneigt. Nachdem er die Schulen und die Collegia in ſeiner Vaterſtadt Zürch durchgegangen: ſchickte ihn ſein Vatter, der Prof. theol. und Verwalter des Stifts zum groſſen Münſter war, nach Lanſanne, wo er ſich der Theologie, der Litteratur und Hiſtorie wiedmete, und einen reichen Schatz der Gelehrſamkeit ſammlete. Von dar gieng er nach Geneve, worauf er, als sein Vatter ſtarb, nach Hauſe gieng; nach einem kleinen Aufenthalt aber von dort über Frankfurth nach Marburg gieng, und daſelbſt den groſſen Philoſophen Wolf eine Zeitlang hörte. Er wandte ſich hierauf nach Göttingen, wo er bey Dr. Heumann und Haller ſehr viele Freundſchaft erhielte. Von da aus gieng er nach Leiden in Holland, wo die Schultens, Gronov, Burmann und viele andere Gelehrte Männer ſich mit ihme unterhielten. Nachdem er ſich 2 Jahre in Leiden aufgehalten, reiſete er mit vielem Nutzen nach Pariß, Lion und Genf nach Zürch zurücke. Er hatte ſich von früher Jugend dem Gymnaſio gewiedmet, und ward 1742. im 28 Jahr ſeines Alters dahin berufen. Er lehrte in dem Collegio humanior. litterar. die Religion, und verſahe dieſe wichtige Stelle mit gutem Erfolg und Fleiß. Er erhielte bey ſeinen Zuhörern alles durch ſein ſanftes mit heimlichem Ernſt verbundenes Weſen. Nachdem er 9 Jahre dieſe Stelle bekleidet, wurde ihm die Catheder der Wohlredenheit eröfnet, und nach 17 Jahren wurde ihme die Profeſſur der Griechiſch- und lateiniſchen Sprache ertheilet. Er verſahe dieſe Stelle 6 Jahre mit dem gröſten Ruhm, und war ein gründlicher und nützlicher Theologe. Er beſaß eine groſſe Erkenntniß der Grundſprache, ein gründliches Religions Syſteme, und ſtarke Beleſenheit. Seine Evangeliſche Betrachtung

über

über die wichtige Stelle 2 Samuel. 7, v. 19. welche bey näherer Einſicht eine dem König David geſchehene heimliche Offenbahrung enthält, daß der Meßias aus ſeinem Stamm gebohren werden ſolle; und ſeine theologiſche Betrachtung über die wunderbare und auf den gleichen Zweck abzielende Uebereinſtimmung, die in den Werken der Natur und der Gnade anzutreffen, wurden als Meiſterſtücke der Gelehrſamkeit aufgenommen. Er ſtarb den 26 Jun. 1769. in dem 55 Jahr ſeines Alters. 1768 biß 1770

Johann Caſpar Ulrich, Pfarrherr am Frauenmünſter zu Zürch, wird unter den reformirten nicht weniger, als ein Gelehrter vom erſten Rang, und fruchtbarer Theologe beklaget. Er hatte ſeine Studien nicht eigentlich auf Univerſitäten, ſondern in ſeiner Vatterſtadt unter dem berühmten Hottinger, Kramer, Scheuchzer, Nüſcheler und Ulrich abſolviret, und hatte bereits im 22 Jahr die Ordination zum Predigt-Amt erhalten. Er begab ſich darauf auf Reiſen, und war ſein Zweck, den fürtreflichen Dr. Lampe und die andern damals berühmte Lehrer, von Alphen, Mill, zu Utrecht zu hören, und vornemlich in der Erkenntniß der Bibel und Alterthümer ſich feſtzuſetzen. Als ſein Lehrer, Lampe, nach Bremen beruffen ward, gieng er mit ihme dahin, wo er bey dieſem und den dortigen Theologen Schumacher, Heſäus und Jken ſeine Studien fortſetzte. Er hielt ſich einen Rabiner, welcher den Abarnabel, Maimom, Raſchi und den Talmud mit ihm laß, und ihn glücklich unterwieß. Von Bremen gieng er nach Hamburg, wo er die berühmten Männer, Wolf, Fabricius, Neumeiſter, Hübner, Brockes zu kennen, Gelegenheit fand. Er ſetzte daſelbſt das Studium Rabbinicum fort. Zu Helmſtädt hielt er ſich um des Herrn Abt Mosheims willens auf. Von dar gieng er nach Berlin, und erhielte von den dortig reformirten Theologen viele Ehre und Liebe. Von Berlin kam er nach Wittenberg und lernte die daſige Profeßores kennen. Er reiſete ferner nach Leipzig, wo ihn Dr. Eines andern, Ulrichs zu Zürch.

1768 biß 1770 Menke und Superintendent Deyling liebreich empfiengen; von da gieng er nach Halle, und nach einem etlich Monatlichen Aufenthalt begab er ſich nach Jena, Eiſenach, Caſſel, Marpurg, Gieſſen, Frankfurth, Heidelberg und Tübingen. A. 1730. kam er zu Zürch wieder an, und wurde zur Pfarre Urtican beruffen, die er bey 12 Jahre verwaltete. Im Jahr 1742. wurde er zum Diaconat der Gemeine zum H. Geiſt ernennet. A. 1745. ward er zur Pfarre am Frauen Münſter beruffen. Da er bey dieſer Beförderung auch ein Mitglied des Kirchen- und Schul-Raths worden, auch als Oberaufſeher des Allmoſen-Amts, die dorten ſehr anſehnliche Würde, erhielte, hatte er einen groſſen Ruhm erlanget. Sein Abſchied aus dieſer Welt erfolgte den 27 Febr. 1768. im 63 Jahr ſeines Alters. Seine mit Anmerkungen herausgegebene Bibel, und ſeine Einleitung zur Erklärung der Offenbahrung Johannis, auch ſeine Judengeſchichte haben einen allgemeinen Beyfall erworben.

Dr. Plitts, Sen. zu Frankfurth Leben.

Die groſſen Verdienſte, durch die ſich der ietzige Senior Miniſterii zu Frankfurth am Mayn, Dr. Plitt bekannt gemacht, ſind ſo ſchätzbar, als dieſe Stadt an Ihm zugleich eine Zierde erhalten; und es mag dahero die Nachricht von ſeinen Lebens-Umſtänden, hier nicht undienlich ſeyn. Sein Geburts-Ort iſt Wetter, eine in Oberheſſen, eine Meile von Marpurg, gelegene Stadt, von welcher mehrere berühmte Gelehrte, als Hermann Vulteius, Sylburg ꝛc. hervorgekommen. Sein Vatter war Johann Conrad Plitt, ein Kaufmann. In ſeiner Jugend war er auf dem Gymnaſio zu Lippſtadt, und etliche Jahre darauf auf dem zu Soeſt. A. 1744. gieng er nach Marpurg und von da auf Halle, wo er in Philoſophicis ſich an den groſſen Wolf, und Profeſſor Maier hielte; in Theologia aber den ſel. Baumgarten zu ſeinem Lehrmeiſter erwehlte, und von ihme eines nähern Umgangs gewürdiget war. Bey Knappen hörte er die

Vorleſungen über die Kirchenhiſtorie und Ebräiſche Bi- 1768
bel; und bey Callenberg die Anfangs Gründe der Arabi- biß
ſchen Sprache; das Canon. Recht aber bey Dr. Ned- 1770
delbladt. A. 1747. gieng er nach Marpurg zurück, wurde 1748. Magiſter, habilitirte ſich, daß er ſelbſt Vorleſungen halten durfte, und gewann vielen Beyfall. Noch in eben dieſem Jahr berief ihn die Evangeliſch-Lutheriſche Gemeinde zu Caſſel wider ſein Vermuthen zum Paſtorat dahin, wo er 7 Jahr lang ſtunde, A. 1755. aber als Prof. Theol. Ordin. nach Rinteln ernennet wurde. Auf ſeiner Reiſe dahin nahm er zu Göttingen das Doctorat an, wobey ſeine Inaugural Diſſertation de gloria Dei in promulgatione Legis Sinaiticae ſehr gerühmt wurde. Er war kaum 1½ Jahr zu Rinteln, da ihm der dortige Magiſtrat das Paſtorat bey der Stadtkirche übertrug. A. 1761. kam er auf die Wahl an der St. Michaelis Kirche zu Hamburg, als der beliebte Paſtor Wagner mit Tod abgegangen. Allein faſt zugleicher Zeit wurde er von dem Magiſtrat zu Frankfurth am Mayn, zum Nachfolger des ſel. Dr. Freſenii, zum Senior des Miniſterii Conſiſtorial-Raths und erſten Evangeliſchen Prediger erwehlet, welche groſſe Aemter er den 5 May 1762. übernommen. Er hat ſehr viele Schriften von den wichtigſten Materien in der Theologie und Philoſophie, und dieweil er zu Frankfurth iſt, ſeine Stärke der Gelehrſamkeit bey verſchiedenen Fällen zuzeigen Gelegenheit gehabt; wie dann ſeine Opuſcula wol verdienten zuſammen gedruckt zu werden, da ſie eine auſſerordentliche Beleſenheit und Urtheilskraft aufweiſen. Er iſt noch in ſeinem beſten männlichen Alter, und zählet erſt 47 Jahre. Sein ehemaliger College zu Rinteln, der groſſe gelehrte Chryſander zeichnet ſich nicht weniger merkwürdig aus, da er einer der vorzüglichſten Lehrer und Prediger in der Evangeliſchen Kirche geworden. Dieſer fürtrefliche Mann, Dr. Wilhelm Chriſtian Juſtus Chryſander, hatte ſich, von 1751. an, als er ſ Prof. Theol. ord. auf dieſer Academie geweſen, ſo nützlich bewähret, daß

Chryſanders Leben.

1768 daß ihn der Landgraf von Heſſen-Caſſel beſtändig bey-
biß zubehalten, und auf keine andere auswärtige Vocationes
1770 wegzulaſſen beſchloſſen; wie er dann dahero den Ruf nach Gieſſen, und das Primariat bey der Kirche und Stift Hameln ausſchlug. Nach dem Tod des S. Dr. Bierling, wurde er zum 2ten Prof. Theol. verordnet, und erhielte 1755. den ietzigen Senior zu Franckfurth am Mayn zu ſeinem Nachfolger. In den 18 Jahren, darinn er zu Rinteln beſonders die Theologie, die Exegeſin der H. Schrift aus den Grundſprachen, die Jüdiſchen und Chriſtlichen Antiquitäten und die Homeletic nebſt der Kirchenhiſtorie gelehret, war er einmal Pro-Rector und 13 mal Decanus ſeiner Facultät, da er dann viele Reſponſa theologica und philologica ausgearbeitet. Ohne ſein Denken, Suchen und Bemühen erhielte er den Ruf nach der Academie Kiel zum Prof. Theol. primar. an des ſel. General-Superintendentens Hoſemanns Stelle, wo er dann auf ſein wiederhohltes Anſuchen von dem Herrn Landgrafen zu Heſſen-Caſſel den Abſchied von Rinteln erhielte, und in dem ertheilten gnädigſten Demiſſorio d. d. 3 Febr. 1768. der Ausdruck merkwürdig iſt: Und haben wir ihme hiedurch zugleich ſeines Wohlverhaltens wegen Unſerer beſtändigen Huld und Gnade verſichern wollen. Und da er als Prof. Theol. Prim. und Prof. Philol. Sacrae nach Kiel beruffen und zum Conſiſtorial-Rath beruffen ward: ſo iſt ihme in der Beſtallung, die ihme nebſt 80 Luisd'or zu Reiſe Koſten zugefertiget worden, der angenehme Auftrag geſchehen, ſeine zuhaltende Lectiones äuſſerſten Fleißes nach dem wahren Sinn der H. Schrift und denen Libris Symbolic. gemäß einzurichten. Er hatte ſein neues Amt den 7 April angetretten, worauf er in der Schloß-Kirche vor Ihro Durchl. dem Herrn Biſchoffen, Fürſten und Statthalter predigen muſte. Einige Zeit ward er vor das Geheime Regierungs-Conſeil zu Kiel zu kommen vorgefordert, da ihme denn die Eröfnung geſchahe, daß Ihro Ruß. Kaiſerl. Maieſtät aus eigener Bewegung 200 Thlr. zur Erleichterung ſeiner

Ein-

Einrichtung in Kiel ſchenkten. Er iſt ein ſehr arbeitſa- 1768
mer und hochverdienter Lehrer, der ſehr bibliſch iſt, und biß
bereits in ſeinen Lehrämtern 108 Schriften von dem be- 1770
ſten Inhalt hervorgegeben, darunter ſeine genaue Ueber-
ſetzung und Buchſtäblichen Wort-Verſtand des Prophe-
ten Habacuc nebſt einigen Anmerkungen, und ſeine Ab-
handlung vnn dem Kindlichen Weſen des Glaubens an
Chriſtum, vornehmlich wol aufgenommen worden.

Bibliotheck in Breslau.

Die Verdienſte des ſel. Conſiſtorial-Rath Burg zu Breslau um die Evangeliſche Kirche werden allezeit in geſegneten Andenken bleiben. Seine auserleſene und wichtige Bibliotheck, welche nach ſeinem letzten Willen der Breslauiſchen Kirche zum öffentlichen Gebrauch gewiedmet worden, macht dieſelbe von neuem unvergeslich. Und die Uebergabe derſelben und ihre Eröfnung geſchahe von ihrem Bibliothecario, dem Senior und Archidiacon an der Eliſabether Kirche, Johann Tobias Volcmar den 4 Aug. 1769. Es iſt dieſer Bücher-Vorrath ein reicher Schatz aus allen Theilen der weitläuftigen Gelehrſamkeit, wozu er die erſte Anlage auf ſeinen gelehrten Reiſen durch Holl- und Engeland mit Aufſuchung der beſten und ſeltenen Schriften in den Sprachen dieſer Länder geleget, und hernach biß ins 76 Jahr ſeines Alters vermehret hat. Sie hat beſonders viele Bibel-Editiones in den Grundſprachen und in allerley fremden und deutſchen Ueberſetzungen. Das weite Feld bibliſcher Erkenntniß verſchafte eine Menge exegetiſcher Bücher und eine zahlreiche Sammlung der fabelhaften Rabbinen. Dieſe Bibliothec ſtehet alle Mittwoche Nachmittags offen, und werden die Bücher gegen Scheine ausgelehnet.

Königlich Dähniſche Mißion in Lappland.

Von der Einrichtung und Beſchaffenheit der Königl. Dähniſchen Mißion nach Lappland, welche die Ausbreitung der Evangel. Lehre zum Zweck hat, iſt nun endlich eine nähere Beſchreibung ans Licht gekommen, welche in

ihrem

1768 ihrem Auszug dem Leſer angenehme Nachrichten giebet.
biß Der Anfang dieſes gottſeeligen und rühmlichen Werks
1770 gieng unter König Friederich IV. vor ſich. Er ſchickte A. 1706. einen Studioſum Paul Reſen in die Nordlande, um von dieſen Ländern Erkundigung einzuziehen. Dieſer Reſen, der hernach Kriegs-Rath und Commiſſarius in Bergen worden, übergab ſeinen Bericht A. 1707. Der König befahl hierauf dem Biſchof zu Drontheim, Dr. Peter Krog, Männer auszuforſchen, welche das Mißions-Amt in den Nordlichen Ländern und Finnmark zu begleiten tüchtig waren. Im Jahr 1714. wurde mit Nachdruck Hand an dieſes Werk geleget, welches noch ietzo mit Eifer unterhalten wird, wie dann ein beſonders Collegium, um den Lauf des Evangelii daſelbſt zu befördern, zu Copenhagen angelegt wurde. Es wurde dahero ein Seminarium zu Copenhagen und Drontheim angeleget, und dem Präſidenten des Collegii zu Drontheim ein Vicarius durch Thomas von Veſten beygegeben, der 1716. eine Reiſe nach Finnmark machen, die bequemſten Orte, wo Schulen angelegt werden könnten, und was zur Beförderung der Mißion dienlich wäre, ausſehen, und darüber berichten ſollte. Er gieng mit etlichen Studioſis, als ſeinen Mitarbeitern, den 29 Mai, zu Schiffe von Drontheim nach Vardonhuis, und richtete alles ein, Kirchen und Schulen zu erbauen, worzu der König die ihme gehörige Zehenden geſchlagen. Im Monat Jun. 1724. that er eine nochmalige Reiſe in dieſe Nordländer, und um dieſe Zeit kam das Mißions-Collegium in ſeinen blühenden Stand, welches aus einem Präſidenten, einigen Aſſeſſoren, etlichen Secretairen, beſtehet. Einem ieden Mißionario, wird, wenn er ſein Amt antritt, von dem Vicario des Mißions-Collegii eine Inſtruction gegeben. Die jährliche Belohnung iſt 100 Thlr. A. 1752. ſtiftete König Friederich V. ein Lapponiſches Seminarium zu Drontheim, wo junge Leute in dieſer Sprache unterrichtet, und unter den fähigſten Schülern der lateiniſchen Schule diejenigen erwehlet werden, welche

Lapponiſches Seminarium.

welche zu Erlernung dieſer ſchweren Sprache am tůchtig-ſten ſind. Was die Reiſen eines Finnmårkiſchen Mißio-narii und ſeine Verrichtungen betrift: ſo hat derienige, welcher in Porſanger und an dem Lapebordiſchen Meer-buſen ſeine Verrichtungen hat, keine beſtåndige Woh-nung. Im Winter fåhret er über die Gebürge mit Renn-thieren, reiſet von dem Zelt eines Loppen zu dem andern, und hålt ſich bey einem Haus Vatter eine ganze Woche auf. Wenn er ſo in den Gebürgen herumreiſet, ſo cate-chiſiret er an den Heil. Abenden vor den Sonntågen und andern Feſten die Familie des Zelts; an den Feſten ſelbſt aber låſt er alle Lappen deſſelben Diſtricts bey dem Zelt ſei-nes Aufenthalts verſammlen. Iſt das Zelt råumlich ge-nug; ſo vertritt es die Stelle einer Kirche, in welcher er auſſer der Catechetiſchen Uebung eine ordentliche Predigt hålt. Iſt in dem Zelt nicht Platz genug; låſſet er ein råumlichers errichten, oder der Gottesdienſt wird wol auch unterm freyen Himmel, auf dem dickſten Schnee und zuweilen bey der grimmigſten Kålte gehalten. Da der öffentliche Geſang angefangen wurde, pflegte man den Zuhörern die Geiſtlichen Lieder erſtlich Lapponiſch zu erklåren, damit ſie den Wort Verſtand deſto beſſer faſ-ſen mögten. Solange Gottesdienſt gehalten wurde; ſtun-den die Rennthiere im Holz an Baume angebunden, wel-che die Zuhörer nach Ende deſſelben ablöſeten, damit ein Jeder nach ſeinem Zelt abfahren konnte.

1768 biß 1770

Beſchwer-lichkeit der Mißionarii.

Nachricht von der Un-terweiſung.

Im Sommer fåhrt der Mißionarius auf einem klei-nen Schifgen von einem Lapponiſchen Dorf zum andern, und hålt ſich in ieden ohngefehr 14 Tåge auf. Wo er hinkommt, hålt er an den heiligen Abenden vor den Sonn- und Feſttågen Catechiſation, an den Tagen ſelbſt eine Predigt. Uebrigens hat ein ſolcher Mißionarius viele und groſſe Beſchwerden auszuſtehen. Wenn er ſich in der Hütte eines an der See wohnenden Lappens aufhålt; ſo haben Kålber und Schaafe zugleich ihren Stall darin-nen, welche die ganze Wohnung mit garſtigem Geſtank erfül-

1768 biß 1770

Beſchreibung ihrer Müheſeeligkeiten.

erfüllen. Seine Müheſeeligkeit iſt noch gröſſer, wenn er in den Gebürgen iſt; denn die Wohnung eines Berglappen iſt ein enges kleines Zelt, voller Lücken, und nicht einmal im Winter völlig geſchloſſen. Ferner iſt es beſtändig mit einem garſtigen ſchwarzen Rauch angefüllet. Denn ſobald am Morgen das Feuer auf dem Heerd des Zeltes, darinn weder Ofen noch Rauchfang iſt, angezündet wird, ſo wird es überall ſo mit Rauch angefüllet, daß man die Augen ohne Beſchädigung kaum aufthun darf. Wenn die Flamme zunimmt, ſo vermindert ſich zwar der Rauch, doch bleibet deſſelben allezeit ſoviel übrig, daß, wenn man auch auf der Erde ſitzet, man doch nicht dieſer Beſchwerniß entgehen kan; dazu kommt, daß der Dunſt von dem friſchgeſchlagenen naſſen und auf dem Heerd gelegten Holz, der von der Hitze des Feuers in die Höhe getrieben wird, und noch viel beſchwerlicher und ſchädlicher iſt, als der Rauch ſelbſt, die Menſchen entkräftet. In dieſem Erdſtrich iſt die Kälte unerträglich. Es begegnet den Mißionarien gar oft, daß, wenn ſie früh Morgens aufgewachet, die Pelzdecke, darunter ſie geſchlaffen, von Reif ganz überzogen iſt. Wenn ſie auf dem Erdboden ſitzend auf einem zwiſchen ihre Beine geſetzten Käſtgen ſchreiben wollen, und das Dintenfaß in die Ecke des von beſtändigen Feuer erhitzten Heerds geſetzt: So iſt es mehr, als einmal geſchehen, daß ihnen die Dinte in dem Spalt der Feder gefrohren. Wenn ſie, ſich zu wärmen, die Füſſe gegen das Feuer ſetzten: ſo hätten dieſe bisweilen verbrennen mögen, da ſie zu gleicher Zeit an dem vom Feuer entfernten Rücken ſo fror, daß er faſt zitterte. Auf dem nach Art dieſer Völker mitten im Zelt auf dem Erdboden befindlichen Heerd gehet das Feuer niemalen aus. Drey Ellen von dem Heerd iſt die Zeltdecke. Wer ſollte meinen, daß ein ſtets in voller Flamme brennendes Feuer nicht den Reif an dieſer Decke hindern, oder ſchmelzen, oder machen könne, daß es in dem Zelt nicht fröhre? und doch geſchiehet es, daß die Wand mit Reif völlig überzogen wird.

Hiernächſt iſt der Mangel eines guten und geſunden Getränks eine nicht mindere groſſe Beſchwerlichkeit. Denn, man mag ſich bey einem See- oder Berglappen aufhalten; ſo iſt für ſeinen Durſt nichts, als kaltes, bißweilen mit Schnee vermiſchtes Waſſer vorhanden, welches auch wol öfters in einem Keſſel über das Feuer geſetzt wird, daß der Schnee zuſchmilze. An ſtatt des Bettes dienet eine rauhe auf die bloſſe Erde, oder wenigſtens nur über einige Holzſpäne ausgebreitete Rennthier-Haut, und anſtatt des Hauptküſſens muß er ſeine Kleider gebrauchen. Der Mißionarius ſteckt mit der ganzen Familie eines Lappen in einem engen Zelte. Leute, die ſtudieren wollen, ſuchen Einſamkeit und Ruhe; Er muß aber unter den Geſchwätzen der Einwohner und dem Weinen der Kinder ſeine Betrachtungen anſtellen, oder unter dem freyen Himmel ſpatzieren, wo Kälte und Schnee ſein Gemüthe nicht wenig zerſtreuen.

1768 biß 1770

Wenn er im Winter ſein Amt verrichtet, und durch die Gebürge reiſet; kommt er zu der Hütte eines Lappen öfters zu einer Zeit, wo dieſer aus Mangel des Mooſes, ſo ſeine Rennthiere alles abgeweidet haben, eben im Begrif ſtehet, ſich mit ſeinem Zelt, Familie, Haußgeräthe, und Rennthieren an einen andern Ort zu ziehen; und er alſo mit dieſem ſolange herumziehet, biß ſie einen bequemen Ort gefunden.

Fortſetzung davon.

Wenn man bisweilen bey den Reiſen durch die Gebürge wegen Weite des Weges, oder ſtarken Schnees ꝛc. bey einbrechender Nacht nicht in ein Quartier kommen kan; ſo muß man entweder unter dem freyen Himmel ohne alles Dach, oder auch, wenn es ein waldichter Ort iſt, unter der Bedeckung von abgehauenen Aeſten, die der Wegweiſer in die Erde ſtecket, und mit einem groben Tuch bedecket, verbleiben, biß es Tag wird. Mit einem Wort: Ein Lapponiſcher Mißionarius hat ſoviel Elend auszuſtehen, man mag auf die Kälte, die öfters

1768 biß 1770 ganz unerträglich iſt, oder das Quartier in einem kleinen und übelverwahrtem Zelt, oder die aus geronnener Rennthier-Milch, eiskaltem und mit Schnee vermiſchtem Waſſer beſtehende Lebensmitteln ſehen, daß man es einig und allein einer beſondern Göttlichen Vorſehung zuzuſchreiben hat, daß Leute, welche dieſer Himmelsgegend und Lebens Art des Volks nicht von Kindesbeinen an gewohnt, und überdiß von ſchwächlicher Leibes-Conſtitution ſind, alles dieſes Elend übertragen, und ohne Schaden ihrer Geſundheit und Lebens überſtehen können. Die Lappen ſind nunmehr zu einer ziemlichen Erkenntniß Gottes und der Religion gelanget. Sie bezeugen gegen das Göttliche Wort und die Diener deſſelben, groſſe Hochachtung, und warten dem Gottesdienſt, der wohl 3 Stunden währet, auch bey gröſter Kälte, bey entblöſten Häuptern und in ehrerbiethiger Stille und Andacht ab. Sie verrichten Morgens und Abends ihre Andacht, manche ertheilen auch ſchon ihren Kindern catechetiſchen Unterricht, und ſuchen die Kraft des Göttlichen Worts in ihrem Leben zu beweiſen. Den Sabbath entheiligen ſie ſelten und ungerne. Sie ſind ſanftmüthig und friedliebend. Fluchen, Schelten, Läſtern und Zänkereyen höret man unter ihnen gar nicht. Sie befleißigen ſich der Keuſchheit, und enthalten ſich des Diebſtahls, doch ſind nicht alle von allen Laſtern frey, worunter ihre Neigung zur Trunkenheit, einige kleine Betrügereyen bey dem Verkauf ſchadhafter Rennthierfelle rc. gehören.

Beſchaffenheit der bekehrten Lappen.

Nachricht von dem Pohlniſchen Dißidenten.

A. 1768. iſt nicht nur ein Auszug aus dem völligen Schluß des am 5 Oct. 1767. eröfneten und nach einigem Aufſchub den 5 Mart. 1768. geendigten Pohlniſchen Reichstags zu Warſchau feſtgeſetzet worden: ſondern man hat auch diejenigen Articuln, welche die nicht unirten Griechen und Dißidenten in Pohlen betreffen, gedruckt hervorgegeben; welche folgenden Titel führen: Separat-Articul des zwiſchen Rußiſch-Kaiſerlicher Majeſtät, und ihren Allürten, den Königen von Preuſſen, Dänemark,

Enge-

Engeland und Schweden einer- und dem König von Poh- 1768
len und der Republic anderſeits geſchloſſenen Friedens- biß
Tractats. Der 1ſte Articul darinnen heiſſet alſo: „da 1770
wir vermöge des gegenwärtigen abgeſonderten Actus zur vollkommenen Bürgerlichen Einigkeit mit denen nicht unirten Griechen und Dißidenten gelangen: So bedingen wir voraus, und verſichern zuförderſt der Römiſch-Catholiſchen Religion, als der herrſchenden; auf das feyerlichſte: a) So oft dieſer Religion in den Geſetzen, Conſtitutionen, und allen öffentlichen Acten gedacht werden wird: ſoll ihr allezeit der Titel: die Herrſchende, gegeben werden. b) in Beziehung auf die Grundſätze der Republic, vermög deren, ſeit der erſten Pflanzung des heil. Römiſch-Catholiſchen herrſchenden Glaubens, der Pohlniſche Thron nur mit Röm. Catholiſ. Königen beſetzt worden, reaſſumiren wir die Conſtitution von 1669. und erklären ſie für unwandelbar, ſetzen folglich auf ewige Zeiten feſt, daß kein anderer in Zukunft König von Pohlen ſeyn könne, als ein ſolcher, der entweder von Geburt oder aus Beruf ein Catholick iſt, und ieder Pohle, der ſich unterſtünde, einem Candidaten von anderm Glauben zum Pohlniſchen Thron beförderlich zu ſeyn, wird hiemit unwiderruflich von Uns für einen Feind des Vatterlands und für Vogelfrey erkläret. Die Königin ſoll auch, laut eben dieſer Conſtitution von 1669. von Geburt oder Beruf Römiſch-Catholiſch ſeyn. Da wir die Römiſch-Catholiſche in Pohlen herrſchende Religion unter die Hauptrechte zählen: ſo erklären wir den Uebergang von der Römiſchen Kirche zu irgend einer andern Religion in dem Königreich Pohlen, dem Grosherzogthum Lithauen, und den dazu gehörigen Provinzen für ein ſtrafbares Verſprechen. Jeder alſo, der es wagen würde, in Zukunft überzutretten, ſoll aus den Länden der Republic verwieſen ſeyn. c) da das Jahr 1717. in dem gegenwärtigen abſonderlichen Actu, zum anno normali angenommen worden, in Anſehung der, beyden Theilen, wegen der Forderungen der nicht unirten Griechen und Dißidenten an die Catholi-

Nach dem Reichstags-Schluß von 1768.

1 Articul.

1768 biß 1770 cken, in Sachen, ſo die Religion betreffen, oder die aus der Gelegenheit der Religion entſtehen, zu erweiſenden Gerechtigkeit; ſo werden alle ältere Forderungen hiemit getilget, und Niemanden ſoll frey ſtehen, ſie wieder in Bewegung zu bringen.

2 Articul. Der 2te Articul: da die Adeliche Einwohner in Pohlen, die nicht uniirten Orientaliſche Griechen, und die Dißidenten beederley Evangeliſcher Confeßionen, ſich zu Wiederherſtellung ihrer alten ſowol Geiſtlich- als weltlichen Rechte und Freyheiten confoederiret: ſo billiget der König und die Republic ihre in Thorn und Sluck errichtete Confoͤderationes, und erkennen ſie für geſetzmäßig; ſo, wie ſie ſchon von der General Confoͤderation dafür erkannt worden; alſo, daß dieſe confoͤderirte Einwohner und alle dieienigen, die durch einen Beytritt ſich mit ihnen verbunden, als ſolche, die ihre Rechte unterſtützt und um Gerechtigkeit angeſucht, für gute Patrioten und des Königs und der Republic getreue Bürger gehalten werden ſollen. Das Grundgeſetze von A. 1573. und die Eidesformul aller Pohlniſchen Könige biß auf unſere Zeiten zeigen offenbar, daß der Name Dißidenten, allen Chriſtlichen Religionen auf gleiche Weiſe zukomme; in Erwegung iedoch, daß es ſeit einiger Zeit zur Gewohnheit geworden, dieienigen, die nicht Römiſch-Catholiſch ſind, ſo zu begegnen, beſchlieſſen wir; daß von Nun an die nicht uniirten Griechen und Dißidenten unter dieſem Namen alſo benennet werden ſollen, ſo, daß die Weltlichen Perſohnen, wes Standes und Würden ſie seyn mögen, nicht Ketzer, Abtrünnige, Schismaticker oder Deſuniten, ſondern vielmehr Orientaliſche nicht uniirte Griechen, Dißidenten oder Evangeliſche; die Geiſtliche Perſonen aber bey den Griechen, Biſchöffe; bey den Evangeliſchen aber nach Maasgebung ihrer Aemter, Prieſter, Geiſtliche, Paſtores oder Diener des Göttlichen Worts; die zum Gottesdienſt gewiedmete Häuſer; Gotteshäuſer, Kirchen, Verſammlungen; ihr Glaube nicht eine Secte

oder

oder Ketzerey, ſondern Glaube, Confeßion, ſowohl in öffentlichen Acten, als auch in gedruckten Büchern und Schriften benennet werden ſolle. 1768 biß 1770

3 Articul. Da keine Geſellſchaft ohne Subordination und Zucht ſeyn kan, ſo ſollen die Dißidenten beeder Confeßionen völlige Freyheit haben, eigene Conſiſtoria zu errichten, ihre Synodaliſche Verſammlungen, die nur bloß die innere Kirchenordnung betreffen, ohne irgends Jemands Verhinderung zu halten, ſie ſo oft zuſammen zu beruffen, als ſie es für nöthig erachten werden, und auf denenſelben alle dieienige Sachen, die ihre Lehre, Ordnung, Kirchenzucht, ihre Gebräuche und das Verhalten ihrer Prediger angehen, zu entſcheiden und anzuordnen. Die Diſpenſationes und Eheſcheidungen, zwiſchen Dißidentiſchen Eheleuten beeder Evangeliſcher Religion, ſollen eben daſelbſt beurtheilet und entſchieden werden, ohne, daß ſich die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit darein miſche, noch auch die Erbherren, als welche ſich weder unmittel- noch mittelbar, aus dem Grund ihrer Oberherrſchaft, in das Kirchenregiment mengen ſollen. Da an vielen Orten der Mißbrauch eingeſchlichen, vermög deſſen die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit, ohne irgend ein Recht dazu zu haben, von den Dißidenten eine gewiſſe Abgabe unter dem Namen der Iurium ſtolae fordert, ohnerachtet ſie ihre eigene Prieſter unterhalten müſſen: als werden dieſe Dißidenten beederley Confeßionen von der Bezahlung gedachter Iurium ſtolae von nun an frey geſprochen. Die Römiſch-Catholiſche ſollen unter keinerley Vorwand berechtiget ſeyn, irgend eine Gabe, ſo wenig von dem Dißidentiſchen Adel, als von irgend ihren Burgern und Bauersleuten zu fordern.

4 Articul. Wie nun auch die freye Religions-Uebung ohne die zur Andacht nöthigen Bücher nicht beſtehen kan, die Dißidenten aber in den letztern Zeiten ſolche über

1768 biß 1770 der Gränze des Reichs drucken zu laſſen ſich genöthiget geſehen, da doch vorhero ſowol die Dißidenten, als nicht uniirten Griechen ſolche Bücher ohngehindert im Land drucken laſſen: als werden ſie in Zukunft in Freyheit geſetzt, eigene Druckereyen anzulegen, jedoch daß keine Ketzeriſche Bücher, gedruckt, und ſich in ſtreitigen Puncten aller anzüglicher Ausdrücke und bitterer Schreibart enthalten werden.

5 Articul. Die Ehen zwiſchen Perſonen von verſchiedener Religion ſollen von Niemand gehindert werden. Von den Kindern, die in einer ſolchen vermiſchten Ehe gezeuget werden, ſollen die Söhne in der Vätterlichen, die Töchter in der Mütterlichen Religion erzogen werden; es ſeye dann, was den Adelſtand betrift, daß in den Ehepacten vor der Trauung ein anders ausgemacht worden wäre. Die Trauung ſoll durch den Prieſter oder Prediger verrichtet werden, von deſſen Religion die Braut iſt, und im Fall der Pfarrer einer Römiſch-Catholiſchen Braut die Trauung verweigern ſollte; ſo ſolle der dißidentiſche Geiſtliche die Freyheit haben, ſie zu trauen. Zu der freyen Religions-Uebung gehöret, daß Niemand unter den Non-Uniten und Dißidenten gezwungen werde, die Catholiſche Feſttäge mit zufeyern, noch weniger den öffentlichen Proceßionen und andern Kirchengebräuchen der Römiſch-Catholiſchen Kirche beyzuwohnen; welches dahero bey denen Non-Uniten und Dißidenten ebenfalls alſo gehalten werden ſolle.

6 Articul, und Und da die öffentliche Ruhe und Sicherheit der Perſonen von einer ganz unpartheyiſchen und auf nichts, als Recht und Billigkeit ſehenden Verwaltung der Gerechtigkeit abhänget, und in Anſehung der Religionsbeſchwerden ſchon von den Vorfahren zur Sicherheit der Ehre und Güter der Dißidenten ein rechtliches Verfahren mit der Execution, das beeden Theilen zu ſtatten käme, verlangt worden: als wollen wir hiemit,

in Erfüllung der durch ſoviele Reichstags-Receſſe ge- 1768
thanen Verſprechen, dafür ſorgen, daß wir mit denen biß
in der Chriſtlichen Religion von uns abgehenden Mit- 1770
bürgern; denen Dißidenten, zum Friedens-Schluß und Anlegung der Geiſtl. Gerichte.
Ausübung der Gerechtigkeit kommen konnten, dieſelbe
ſowol, wenn ſie Kläger, als wenn ſie Beklagte ſind,
in Anſehung der verſchiedenen unbenamten Rechts-Sa-
chen, von der Gerichtsbarkeit der Tribuuale und der
Römiſch-Catholiſchen Conſiſtorien befreyen; und er-
richten alſo hiemit ein Iudicium mixtum, welches aus
17 Gerichts-Perſonen, nemlich aus 8 weltlichen Rö-
miſch-Catholiſchen, und aus 8 Dißidenten, und nicht
uniirten Griechen beſtehen ſoll; der 17te aber ſoll der
nicht uniirte Griechiſche Biſchof von Weißreuſſen ſeyn,
als der beſtändiger Präſident in ſeiner Ordnung iſt;
überdiß ſollen 2 Secretarii, und 2 Regenten von Adel,
um die Aufſicht über das Archiv zu halten, erwählet
werden. Dieſe von dem König ernannte, ſollen in
Warſchau, an einem ſchicklichen Ort des Jahrs 6 Mo-
nate Recht halten. Im Fall Jemand von den 8 Per-
ſonen nicht gegenwärtig ſeyn ſollte; ſo ſoll die Zahl von
6 zur Vollſtändigkeit genug ſeyn, und, wenn 7 zugegen
ſind, ſoll der Letzte in der Ordnung von derienigen Re-
ligion, in welcher er überzählig iſt, kein entſcheidendes
Votum haben. Wenn aber die Zahl von 6 voll iſt,
und der Präſident zufälliger Weiſe krank ſeyn ſollte:
ſoll der erſte in der Ordnung von dieſem Glauben ſeine
Stelle vertretten. Und im Fall von dieſer Religion
keiner überzählig ſeyn ſollte: So kan der Schreiber von
dieſer Religion, nach abgelegtem Eyde, ein entſcheiden-
des Votum ablegen, und die Zahl der Beyſitzer in ſei-
ner Ordnung voll machen. Weil die Gleichheit unter
dem Adel der Grund der Pohlniſchen Freyheit und die
ſicherſte Stütze der Geſetze des Vatterlands iſt: Als er-
theilen Wir ihnen durch den gegenwärtigen beſondern
Actum alle alte Rechte und Vorzüge wieder. Wir
erklären ſie für fähig und tüchtig zur Erlangung und

1768 biß 1770 Verwaltung der Aemter der Crone, zu den Würden der Senatoren und Miniſter, zu den Cron- und Landesbedienungen, zu Commißionen, zu Geſandſchaften an Auswärtige und auf den Reichstag, zu Functionen bey den Tribunalen, und zu allen andern mögl. Gnadenbezeigungen der austheilenden Gnade des Königs, zur Verwaltung der Staroſteyen mit- und ohne Gerichtbarkeit, der Königl. Güter und aller Gerichtsbarkeiten des Landes; Mit einem Wort: Es wird dieſen nicht unirten Griechen und Dißidenten die völlige Activität ſowol in Civil- als Militair-Stande wiedergegeben, und zugleich die Theilnehmung an allen den Vortheilen, welche eine vollkommene Gleichheit adelicher Geburt, gemeinſchaftlich mit den Catholiſchen zu haben, ihnen das Recht giebt. Aus Urſachen dieſer Gleichheit der Geburt ſoll auch die Religion von denen nicht unirten Griechen und Dißidenten keine Hinderniß ſeyn, das Indigenat und den Adel zu erlangen.

7. Artikul. Die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit ſoll ſich auf keinerley Weiſe in Sachen, die vor die Weltliche Stadt-Obrigkeit gehören, miſchen und eindringen können. Da aber den Dißidenten das Recht und die Macht gegeben worden, die Kirchen- und Conſiſtorial-Sachen der Dißidenten zu richten und zu entſcheiden: ſo ſoll eben dieſes auch wieder der Stadt Thorn zu ſtatten kommen, ohngeachtet deſſen, wann etwann mit den Biſchöffen dieſem zuwider mögte vorgegangen und geſchehen ſeyn. Zu dieſem Conſiſtorio der Stadt Thorn ſollen auch alle Kirchen, Bethäuſer, Schulen, Kirchenhäuſer mit ihren Predigern, Schulmeiſtern, und allen Perſohnen, der Dißidentiſchen Gemeinen in den Woiwodſchaften Culm- und Marienburg, und in Pomerellen, in Geiſtlichen, Ehe- und die Kirchenzucht betreffenden Sachen gehören.

Die Studenten und Schüler ſowol die Römiſch-Catholiſchen, als die Dißidentiſche ſollen ſich ruhig aufführen, im Fall aber wegen einer erregten Unordnung und Empörung einer ſich verſündigte, ſoll der Magiſtrat durch ihre Vorgeſetzten, unter keinerley Vorwand gehindert werden, ſolche als Stöhrer der öfentlichen Ruhe einzuziehen, um ſie durch ihre rechtmäßige Richter beſtrafen zu laſſen. Die Aufſchrift auf einem Denkmal, das nach dem Decret von 1724. in der Ecke des Kirchhofs der S. Johannis Kirche bey dem Toaniſchen Collegio der Jeſuiten geſetzt worden, ſoll durch dieſe Geiſtlichen weggenommen, und dem Stadt-Magiſtrat überliefert werden, welcher von der Schärfe gedachten Decrets, mit Vorbehalt deßen, was in andern Puncten dieſes beſondern Actus ausgedruckt iſt, befreyet ſeyn ſolle. 1768 biß 1770 8. Articul.

Das Gymnaſium und die Schulen der Dißidenten in der Stadt Thorn, wie auch die Buchdruckerey, die ihnen im Decret von 1724. verbothen worden, ſollen bey allen Freyheiten, die ſie zuvor und bißher genoſſen, ohnerachtet des erwehlten Decrets vollkommen auf immer erhalten werden. u. a. mehrern.

Nachricht von dem Inſtituto zur Bekehrung der Juden.

Das nunmehro unter der Direction des Paſtors Schulzen bey St. Ulrich zu Sächſiſch-Halle ſtehende Inſtitutum zur Ausbreitung der Chriſtlichen Religion unter den Juden, hatte ſeinen guten Fortgang, wie wir oben davon ſchon Meldung gethan haben. Wie wir daſelbſt eine Relation von denen Reiſen, ſo dieſer tapfere Arbeiter des Herrn in dieſem ſo weiten Ackerwercke des Göttlichen Worts, nebſt ſeinem Geſellſchafter dem S. Woltersdorf gemacht, dargelegt haben; ſo fahren wir hier fort, den Fortgang derſelben kürzlich darzuſtellen, ſo mehr darinnen zugleich von dem Zuſtand der in Orient befindlichen Chriſtlichen Kirchen ſolche Nachrichten gegeben werden, die vielen Laſter nicht unangenehm ſeyn mögten. Als ſie zu Anfang A. 1754. zu Alep-

1768 biß 1770 po waren, hatten ſie Gelegenheit, die dortige Syriſche Kirche und den Gottesdienſt in derſelben zu beobachten, in welche ſie der Dollmetſcher des Holländiſchen Conſuls einführte. Die äußerliche Geſtalt derſelben iſt folgende: a.) ein ziemlich raumiger Vorhof, der mit der Wohnung des Biſchoffs umgeben iſt, und ein Viereck ausmacht. b.) Die Kirche ſelbſt iſt ein Viereck, ſo 3 Hopttheile hat, für das gemeine Volck, ſo ſich durch ein Gatterwerck abtheilet, und die Mauer von den Weibern abſondert, der Chor, in welchem ſich die Diaconi aufhalten, welche in der Zahl 24. dem Biſchoff bey der Liturgie dienen. Auf beeden Seiten in Verſchlägen halten ſich die Diaconi und Sänger auf, welche 2 Chöre ausmachen. Endlich folget das Heilige, in welches nur die Prieſter eingehen dürfen, und Heikal heiſſet. Dieſes iſt etwas höher, als die beeden andern Abtheilungen, und hat viele Altäre, ſo, daß der Prieſter, ſo vor dem Altar ſtehet, 16 Stuffen höher ſtehet, als alles andere Volck, und von dieſem ganz geſehen werden kan, wann der Vorhang zurückgezogen wird. Die Liturgie war damals anſehnlich, weil das Feſt der Taufe Chriſti gefeyert wurde. Dieſen Tag halten alle Orientaliſche Chriſten für den gröſſeſten Tag im Jahr. In den beeden Seiten-Chören war ſchon die ganze Nacht geſungen worden, und dieſes wurde biß zu Ende der Liturgie fortgeſetzt. Ohngefehr um 4 Uhr nach Mitternacht kamen Schulze und Woltersdorf in die Kirche, da der Gottesdienſt angieng, und 3 Stunden dauerte. Die Sachen, welche ſie in den Chören abſungen, waren theils Pſalmen, theils andere Verſe in Arabiſcher und Syriſcher Sprache, und handelten von der Taufe Chriſti. Der Biſchof hatte ſeinen Thron in dem Heikal neben dem ſogenannten groſſen Altar, wo er ſo lange Zeit ſaß, bis gewiſſe Geſänge ausgeſungen waren; hernach kam er in den Mittlern Chor, wo auf einem Pult, das Evangelium-Buch lag. Er ſtellte ſich an dieſem Pult mit dem Geſicht gegen das Volk und laß das Evangelium

Fortſetzung der oben angefangenen Relation d. Reiſe ins Gelobte Land.

Zu Aleppo.

Nachricht von der dortigen Syriſchen Kirche.

Liturgie derſelben.

Matthäi

Matthäi 3 von der Taufe Johannis, zuerſt in Syri- 1768
ſcher, hernach Arabiſcher Sprache. Dann gieng er biß
wieder an ſeinen Orth. Nach einer Weile gieng er wi- 1770
der hervor, und las das Evangelium in Türckiſcher und Armeniſcher Sprache, und endlich in der Sclavoniſchen. Seine Kleidung war ein weiſſer ſeidener Rock, um denſelben hatte er einen Gurt, darauf einen mit Gold geſtickten Mantel, der ihm bis auf die Schuhe gieng; auf dem Haupt hatte er über ſeinen ordinairen Torban ein violetes Tuch. In der rechten Hand hatte er ein mit köſtlichen Edelſteinen beſetztes Creutz, aber keinen Stab. Das Creutz war ohngefehr 8 Zoll hoch, und 6 Zoll der Querbalcken; mit demſelben gab er den Seegen. Nach einer kleinen Weile giengen alle Diaconi aus dem mitlern Chor in den andern, und ſtellten ſich Paarweiße mit den Wachslichtern in der Hand, einige trugen Fahnen, darauf gewiße Hiſtorien gemacht waren. In dieſer Proceßion gieng der Biſchof durch die ganze Kirche, gieng hierauf in den mittlern Chor, ſetzte die Flaſche mit Waſſer, welche er unter einem ſeidenen klaren Tuch vor ſich hertrug, in ein dazu im mittlern Chor gefülltes Gefäß, welches voll Waſſer war. Nachdeme er darüber gebetet hatte, hub er die Flaſche zuweilen in die Höhe, zum Zeichen, daß Chriſtus bey ſeiner Taufe 3 mahl ins Waſſer gedaucht worden. Nach dieſem wollte er über die Worte: diß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat, eine Rede in Arabiſcher Sprache halten; allein er blieb ſtecken, daher ihm ein Winck gegeben wurde, er mögte das Volck ſeegnen, und abbrechen, welches auch geſchahe. Er gieng hernach in der Proceßion in die Sacriſtey, worinn die Flaſche verwahret wurde. Hierauf giengen die Diaconi an ihren Orth in den mittlern Chor, und vor den 2 Seiten-Altären conſecrirten 2 Prieſter das Brod und den Wein, welches der Biſchof vor dem hohen Altar auch that. Dieſer hielt, nachdem die Conſecration vorbey war, eine feine Rede über Malach. 3. v. 17. in arabiſcher Sprache; er

1768 bis 1770 redete hiebey mit einer beſondern Freymüthigkeit und mit ſolcher Anmuth, daß er ſich ein beſonders Zutrauen erwarb. Die Muſik bei dieſem Gottesdienſt beſtand in einer Glocke ohne Klöppel, die aber von auſſen angeſchlagen ward, wie unſere kleine Uhrglocken, ſodann 2 meſſingene Becken, als Scheiben, und mit ſilbern Scheiben, die mit Schellen behänget waren. Der Patriarch der Syriſchen Kirche wohnt an der Gränze von Perſien. Alepo aber iſt der vornehmſte Biſchöfliche Siz. Ihre Prieſter beſtehen aus 2 Orden, einige, die heyrathen; einige aber die Mönche bleiben.

Von den Maroniten.

Den 9. Febr. feyerten die Maroniten den Gedächtniß Tag des Biſchofs Morun, welcher der Stifter dieſer Secte iſt. Er hatte ſich mit ſeinem Anhang von der Sorianiſchen Kirche getrennet, und ſich zu der Römiſchen geſchlagen. Die Maroniten verehren ihn, als einen Heiligen.

Beſuchung der Gräber.

Den 25. Febr. giengen die Chriſten auf die Gräber ihrer Verwandten mit Lampen und Wachslichtern, und nahmen einige Pfaffen mit ſich, die Gebete und andere Ceremonien verrichteten. Die beeden Mitarbeiter machten hierauf dem Sorianiſchen Biſchof ihre Aufwartung. Schulze erinnerte ihn an ſeine am Feſt der Taufe Chriſti gehaltene Rede, und wünſchte, daß ihn Gott ſtärken mögte, ſein Volk alſo, wie damals, zu unterrichten. Er bezeigte ſich ſehr demüthig und ſprach auſſer deme von Holland, dem König von Preuſſen, und deſſen Schulanſtalten in ſeinen Landen, beſonders zu Halle, wobey er beklagte, daß ſolche nicht bey ihnen eingeführet werden könnten. Er führte ſie hierauf ſelbſt in der Kirche herum, und zeigte ihnen die Merkwürdigkeiten. Unter andern ſahen ſie eine Abbildung der Verurtheilung Chriſti, auf welcher der Mahler 3 Juden mit Franzöſiſchen Hüthen und Pilatum, als einen türckiſchen Cadi vorgeſtellet hatte. Schulze redete mit dem Biſchoff vom Wort Gottes und der Erquickung der Seele, in der Illyriſchen Sprache, welche der Biſchoff wol verſtand.

Reiſe nach Jeruſalem.

Von Aleppo reiſten die beeden Arbeiter mit einigen angeſehenen Chriſten nach Jeru-

Jeruſalem, und hatten einen Mönchen, Pater Fran- 1768
ceſco bey ſich. Als ſie nach Laodicea kamen, giengen ſie biß
in die Catacomben, woſelbſt ein in Felſen gehauene Kir- 1770.
che iſt. Sie heiſſet zu St. Tecla, und gehört den Grie-
chen, welche hier einen Biſchof haben. Den 4 April
fuhren ſie auf einem Boot nach Acris, welches im Lan-
de Iſrael in demienigen Theil liegt, der dem Stamm
Aſſer ſonſt gehörte. Sie kamen unter dem Cloſter des
Bergs Carmel bey Adlyb, wo noch köſtliche Rudera
von groſſen Gebäuden zu ſehen ſind, und nach Jaffa,
welches ſonſten Joppe, woſelbſt ſie von dem holländi-
ſchen Conſul, einem Maroniten, wohl aufgenommen
wurden. Es wohnen daſelbſt mehrentheils Türken,
aber auch Griechen, Armenier, und Maroniten. Den
folgenden Tag ritten ſie nach Rama, oder Arimathia,
wo Joſeph der ehrbare Rathsherr her war, deßen in
der Evangeliſchen Geſchichte gedacht wird. Den 3ten
Tag hierauf kamen ſie an die Gegend von Jeruſalem,
und giengen durch das Thor, welches ietzt Damaſco heiſ-
ſet, in die Stadt. Sie ließen ſogleich ihre Briefe an
den Guardian de Terra Santa abgeben, und wurden von
einem Dragoman des Convents, nebſt einem Janitſcharen
abgeholet, und in den Dhom des H. Grabs geführet.
Der Guardian, welcher den Titel Reverendiſſimo führet,
ſaß auf ſeinem Biſchöflichen Stul vor dem ſogenanten h.
Grabe in den Pontificialibus, wie ein Biſchoff, wie er
dann auch nach Morgenländl. Arth mit den Patriarchen
gleichen Rang hat. Sie wurden zu ihme geführt, und
geüſſeten ihn mit einem Handkuß, worauf ihnen, da es
eben Palm-Sonntag war, Palmenzweige in die Hand
gegeben wurden. Hernach wurden ſie in das Cloſter
Salvator gebracht, und ihnen eine Cammer angewie-
ſen. Da ihre Abreiſe nach dem Jordan feſtgeſetzt war:
ſo wollten ſie ſich nicht länger aufhalten, weil ſie die Pil-
ger-Caravane in Augenſchein nehmen wollten. Der Zug
der Pilger brach in der Fläche von Jericho auf; zuerſt
ritten die Franken, hernach die Griechen, Alsdann die
Arme-

Ihre Ankunft daſelbſt.

Reiſe nach dem Jordan.

1768 Armenier; hinter dieſen die Sorianer und Cobiten, und
biß zuletzt der Gouverneur mit ſeinem Gefolge. Den 8.
1770 April ritten die Chriſten an den Berg Guarantane; welcher ſehr hoch iſt: Es iſt oben im Felſen eine Capelle welche zum Gedächtniß der 40tägigen Faſten Chriſti, welche hier geſchehen seyn ſoll, gemacht worden. Viele von der Caravane ſtiegen hinauf, die mehrſten aber blieben unten. Nach verrichteter Andacht, ritten ſie an den Brunnen, deſſen Waſſer Eliſa geſund gemacht. Sie fanden das Waſſer etwas kühle, und von einem angenehmen etwas ſalzichten Geſchmack. Sie kamen hierauf nach Jericho, welches ietzt einem verwüſteten Dorf ähnlicher iſt, als einer Stadt. Das Haus Zachäi wird noch gezeigt, und iſt von Steinen, aber bereits ſehr eingefallen, ſo, daß man nicht mehr hineinkommen kan, ſondern es nur von auſſen betrachten muß. In der Gegend von Jericho ſtanden viele wilde Oelbäume, aus deren Früchten die Einwohner Oel machen. Die Pilger kaufen daſſelbe ſehr ſtark, rühren einen Theil davon an dem heiligen Grab an, und miſchen es hernach unter das andere Oel, welches ſie alsdann für heilig halten, und in allerley Krankheiten brauchen. Aus den Steinen der Oliven machen die Römiſch-Catholiſchen Paternoſter, welche dem Gebet eine groſſe Kraft geben ſollen. Den 9ten April brach die Caravane aus dem Lager auf und rückte an den Jordan; zu welchem ſie noch 2 ganzer Stunden hatten. Die Ufer an dieſem Fluß ſind ſo tief, daß man biß 50 und mehr Schritte zu ſteigen hat, ehe man an das Waſſer kommt, und doch iſt das Waſſer an vielen Orthen, wo es mittelmäſſig tief iſt, an 5 biß 6 Ellen tief. Nun war er zu der Zeit, da die Kinder Iſrael hinüber giengen, voll in allen ſeinen Ufern, Joſ. 3. v. 15. daher war das Wunder deſto gröſſer, daß das Waſſer ſich nur in ſeinem Gang oder Canal aufſtrömte und nicht austrat. Denn, wäre das letztere geſchehen, ſo wäre nicht nur das Lager Iſrael überſchwemmet worden, ſondern auch die ganze

Von der Gegend Jericho

Gegend. So ſorgte Gott für ſein Volk auf alle Wei- 1768 biß 1770
ſe. Der Fluß gehet ſehr ſchlangenmäßig, und es hält ſchwer, mit einem Kahn darauf zu fahren. Es baden ſich viele in demſelben, das Waſſer läſt ſich auch wol trinken.

Hernach reiſeten die Pilger nach dem Todten Meer. Schulze ritte mit ſeinen Gefehrten eine kleine Ecke, ohngefehr von 100 Schritten in die See hinein, da es den Pferden nur biß an die Knie gieng. Man konnte hie biß an das Ende des Meers ſehen, biß an Zoar, welches an dem Gebürge Seir liegt. Die See mag an die 10 Stunden lang, und an einigen Orthen, 5. 6. und 8. Stunden breit ſeyn. Sie betrachteten auch das Gebürge Nebo, und den hohen Hügel Pisga, auch das Gebürge Abarim und Moab, welches alles eine majeſtätiſche Ausſicht hat. Sie verſuchten das Waſſer dieſes See, und fanden einen etwas ſalzigten, doch mehr Salpeter- und Schwefelgeſchmack, welcher ſehr heftig und widrig war, ſo daß es wahrſcheinlich, wie der ganze Grund des Erdbodens von dem feurigen Schwefelregen, 1 Buch Moſis 19. dergeſtalt durchdrungen worden, daß alles ſüſſe Waſſer davon den Geſchmack annimmt; denn man ſiehet, daß kein anders, als ſüßes Waſſer hineinlauft. Der Geſchmack dieſes Waſſers iſt ſehr unterſchieden von dem Waſſer des Mittelländiſchen Meers, daß man alſo nicht den geringſten Canal von dem Mittelländiſchen Meer, der hier hervorquellen könnte, vermuthen darf. Man hat ihn mehr für einen Schwefelpful, als für einen Quell des ſalzigten Meer-Waſſers zu halten. Den 9 April kam Herr Schulze mit ſeinen Reiſegefehrten wieder nach Jeruſalem zurück. Er beſahe daſelbſt das Cloſter, welches an dem Dohm des h. Grabs iſt, und hörte daſelbſt die Liturgie mit an. Er gieng in das heilige Grab, welches von auſſen mit Marmor belegt, und inwendig mit ſeidenen Stücken gezieret iſt, daß man nicht recht ſehen kan, ob es aus einem Felſen gehauen, oder aus Stei-

Von dem Todten Meer

Rückkehr nach Jeruſalem.

1768 biß 1770 Steinen zuſammengelegt ſeye. Es beſtehet aus 2 kleinen Cammern; in deren einer ſoll Chriſtus gelegen, in der andern aber der Engel geſeßen haben, den die Weiber ſahen; da ſie den erſten Oſtertag zum Grabe kamen. Nachmittags ſahen ſie das Fußwaſchen: welches der Revmo im Dhom, bey dem h. Grab an 12 Patribus verrichtete. Sie betrachteten nachher die Plätze, welche die Chriſten im Dhom inne haben. Die Griechen haben das Schiff der Kirche, die Lateiner die Cuppola, die Armenier haben oben eine Seitewand, die Sorianer hinter dem Sepulcro, und die Cobiter gleich dichte an dem h. Grab zu ihren Kirchenplätzen eingenommen. Den 12 April kamen eine große Menge Griechiſcher Pilger in den Dhom, welche den ganzen Tag und Nacht, über mit vieler Gottloſigkeit und Ueppigkeit um das h. Grab herum tanzten, in der thörigten Meynung, daß das heilige Feuer im h. Grab deſto eher ſich entzünde, je ärger ſie lärmen. Schulze gieng mit der Proceßion der Lateiniſchen Kirche, welche von der Abend-Dämerung biß 10 in der Nacht dauerte, wobey 7 Predigten gehalten wurden. Nachdem der Gouverneur den 13 April ſich oben auf der Galerie der Cuppola geſetzt hatten, machten ſich indeßen die Griechen, Armenier und Cobiten zur Proceßion fertig. Der Griechiſche und Armeniſche Patriarch giengen nebſt dem Gefolge 3 mal mit Fahnen und Creuzen um das Grab; das drittemal giengen die Patriarchen alleine in das Grab hinein; indeßen tanzte das junge Volk mit großem Geſchrey und Muthwillen um das Grab herum, ſchlugen ſich wund und zerſtießen ſich hefftig, in der Meynung, wer dem andern im Herumlaufen zuvorkomme, der befördere die Entzündung des heil. Feuers. Nachdeme die beeden Patriarchen eine Weile in dem h. Grab geweſen, kam endlich der Griechiſche hervor mit einem Feuer, nemlich mit einem Buſch von Lichtdacht und Baumwolle, welchen er an dem heil. Feuer, welches ſich im H. Grab von ſelbſten anzünden ſolle, angeſteckt hatte. Nun eilte alles, ſeinen in Handen

Gottes-Dienſt bey dem h. Grab daſelbſt.

Nachricht von dem h. Feuer.

den habenden Lichtdacht daran anzuzünden. Ein ſol- 1768
cher Lichtbuſch hatte manchmal ſoviel Dacht, als zu biß
20 und mehr Lichtern gebraucht wird. Es waren mehr 1770
als 3000 Griechen in der Kirche, ein ieder hatte wenigſtens einen, einer zündete von dem des andern an, ſo, daß die Kirche ohngefehr in 3 Minuten in voller Flamme ſtunde. Ein ieder, der den bemeldten Buſch angezündet hatte, ließ ihn ohngefehr 2 Minuten brennen, hielte ihn in einer Hand, mit der andern grif er in die Flamme, und hielte ſodann die an der Flamme warm gemachte Hand ans Geſicht, auf die Bruſt, an die Füße, an die Schaam und an den Hintern, und ſolches thaten beyderley Geſchlechte, nur daß ſie die Schaam und den Hintern nicht entblöſſeten, ſondern die warme Hand an die Kleider legten. Das unwiſſende Volck glaubte ganz gewiß, daß ſich das Feuer in dem h. Grab ſelber anzünde; dahingegen haben die Türken ſonſten das Anſchlagen am Feuerſtein ſelbſten gehört, und, wenn man nachgehends hineingieng, hat man den Geruch des Schwefels noch gehabt. Es wird dieſes Feuer ſo hoch gehalten, daß viele ihre Wallfahrten mehr um deßwillen hieher thun, als um der ſogenannten heiligen Oerther willen.

Den 14 April ſahen ſie abermals die Lateiner in der Kirche. Die außerordentliche Koſtbarkeit ihres Kirchen-Ornats war zu bewundern, da ſie z. E. einen goldenen Cron-Leuchter hatten, der alleine, wie der Procurator ſagte, 72000 Ducaten koſtete. Dieſe Koſtbarkeiten ſind denen Türken ein Dorn in den Augen, und dafür werden die Patres beſtändig in neue Contributiones geſetzt. In den folgenden Tagen gieng Herr Schulze durch die Marter-Straße, welche von dem Bethlehems-Thor bis an das Stephans-Thor gehet, und ſahe die 3 Plätze, wo Christus gefallen ſeyn ſoll, da er ſein Creuz trug; die Säule, woran noch die Buchſtaben I. N. R. I. ſtehen; die Kirche der Geburth Mariens, welche aber

1768 biß 1770

Von den Tempel Salomonis.

ſehr ruiniret iſt; das Hauß des reichen Mannes; den Pallaſt Herodis und Pilati. Von dieſem letztern betrachtete er den Tempel Salomonis, welcher in eine koſtbare Moſchee verwandelt worden. Dieſe Moſchee kan man zwar von weitem anſehen; aber hinein zu gehen iſt nicht anderſt erlaubt, als entweder die Beſchneidung und das Bekenntnus Mahomets, oder den Tod über ſich zu nehmen. Er begab ſich mit ſeinen Gefehrten den 16 April über den hohen Berg an dem Thal Rephaim und nach Betlehem, und biß an bie Wäſſerteiche Salomonis. Es ſind ſolches 3 Viereckige Teiche mit groſſen Quaterſteinen ausgelegt, in welchen ſich das Waſſer aus dem Brunnen ſammlet, der ohngefehr 400 Schritt von dem erſten Teich iſt. Man ſiehet übrigens noch wol, daß dieſe Teiche eine Salomoniſche Arbeit geweſen, und daß er hier ein Luſt-Palais gehabt habe. Die Waßerleitung gehet an dem Gebürg 2 Stunden lang biß nach Betlehem, darnach verliehret ſie ſich, ſonſt aber iſt ſie biß nach Jeruſalem gegangen, und hat zum Waſſer in dem Tempel gedienet. Von dieſen Teichen an bis zum halben Weg nach Betlehem, iſt ein Thal, welches einer von den Gärten Salomonis, oder eines von den Paradieſen iſt, ſo dieſer König angeleget. Pred. Sal. 2. v. 5. 6. und ſonderlich dasjenige, deßen in ſeinem Hohenlied 4. v. 12. 15. als eines Sinnbilds der Kirche Chriſti, gedacht iſt. Er beſuchte die Grotte, wo Chriſtus ſoll gebohren ſeyn, die ietzt mit ſehr köſtlichen Steinen ausgelegt iſt. Sie beſahen hierauf die groſſe, aber faſt verwüſtete Kirche, welche allen chriſtlichen Nationen gemein iſt. Sie hat 48 koſtbare Marmor-Säulen und einen Taufſtein von Porphyr, an welchem mit uralten Griechiſchen Worten die Worte eingegraben ſind. Tit. 3. v. 5. 6. Alle Ueberbleibſel der Heil. Stätten, die in der Heil. Schrift eingeführet worden, daß ſie zu Jeruſalem und in dem gelobten Land geweſen, wurden von dieſen Reiſegefehrten beſucht und betrachtet, insbeſondere die Gegend und Lager des Oelbergs, wo ſich Je-

Salomonis Luſtgärten.

Geburthsort Chriſti.

ſus gegen die Stadt Jeruſalem wandte. Der Heiland hatte damals unter ſich den Orth, wo er hernach blutigen Schweis geſchwitzt, neben ſich die Gräber der Propheten, die um ſeines Zeugnißes willen hingerichtet worden, die Gräber des Königs, die Burg Zion, und gerade vor ſich den Tempel, der zu einer Mördergrube gemacht war, und den Hügel Golgatha. Sie wurden in die Gräber der Propheten geführet. Es iſt dieſes eine ſehr große Grotte, in dem felßigten Oelberg ausgehauen, wie ein Irrgarten. Die Gänge ſind gewölbt, an deren Seite kleine Cammern und Gewölbe für die Särge, ſo in der Form eines Backofens noch tiefer in den Berg gehauen ſind. Sie ſtiegen den Berg etwas weiter hinauf, und ſahen die Säule, wo Chriſtus das Vater unſer, und das Credo gemacht haben ſolle. ferner in die Capelle; wo Chriſtus gen Himmel gefahren, und wieder weiter herunter an den Orth, wo Judas Chriſtum geküßet hat, endlich in die unterirrdiſche Kirche, wo Maria begraben ſeyn ſoll. Sie kamen auch in die Grotte,, wo Jeremias gefangen geſeſſen, und an die Höhle, wo er ſeine Klaglieder gemacht haben ſoll. Nach dieſem beſahen ſie die Gräber der Könige. Das Erdreich iſt Marmor. Man ſiehet daſelbſt etliche Stuffen hinunter, und kommt in ein Quadrat, in welchem ein Brunnen iſt, der zur Reinigung der Leichenbegleiter gedienet hat. Die Pforte der Gräber giebt den Königlichen Pracht zu erkennen. Sie zündeten Lichter an, und giengen hinein, und fanden hier ſehr viele Kammern, in welchen noch Särge von polirten Marmor ſtunden, aber zum Theil ſehr beſchädiget waren. Alles war in Marmor ausgehauen. Während des Aufenthals zu Jeruſalem, hatten ſie unter den dortigen Juden ihren Hauptzweck einigermaſſen erreichet, daß ſie unter ihnen eine groſſe Erweckung und beſſere Neigung zur Chriſtlichen Lehre hervorbrachten. Unter andern laß Schulze etlichen aus 1 B. Moſe 1. und aus der Sabbaths-Lection 3 B. Moſ. 14 etwas vor, und redete mit ih-

1768 biß 1770

Von der Gegend am Oelberg.

Gräber der Propheten.

Gräber des Könige.

1768 ihnen von dem Auſſatz und von der Unheilbarkeit deſſel-
biß ben, ferner, wie die Sünde ein ſolcher Auſſatz ſeye,
1770 und daß eben deßwegen der Meßias von den alten Rabi-
nen der Ausſätzige ſeye genennet worden, weil er den Ausſatz unſerer Sünde träget. Jeſ. 53. Sie fragten ihn ob er im Ernſt glaube, daß der Meßias gekommen ſeye? Er bewieß ihnen dieſes aus der Vergleichung der Geſchichte Jeſu und der Propheten A. T. Sie meynten, es glaube aber doch kein Jude an Ihn. Dieſes wurde ihnen aus der Geſchichte der erſten Chriſtlichen Kirche widerlegt. Sie machten ihm den Einwurf wegen der vielen Parthien unter den Chriſten, und wollten daraus ſchließen, daß der Meßias noch nicht gekommen ſeye. Man antwortete ihnen: daß doch alle dieſe Parthien unter den Chriſten darinn überein kämen, daß Jeſus der Chriſt ſeye; daß die Uebereinſtimmung der Chriſten in allen Lehrpuncten niemals, als ein Kennzeichen des Meßias angegeben worden, und daß man ganz andere Kennzeichen haben müße, wenn man wiſſen wolle, ob der Meßias gekommen ſeye, nemlich dieienigen, die in Moſe und den Propheten ſtunden.

Die beeden Mitarbeiter fanden bey den meiſten Juden vielen Eingang; iedoch hinderten ſie die Mißionarien der Römiſch-Catholiſchen Clöſter und Societäten daran ziemlich, als welche überall ſich beſſer beliebt machen konnten, und die Juden ihr Intereße dabey fanden, daß ſie mit Recommendations-Briefen nach Europa reiſen konnten. Indeſſen hat dieſes Inſtitutum ſeinen Nutzen auch darinn bewähret, daß die Juden ſeitdeme angefangen, ſich in den Büchern N. T. und denen Chriſtlichen Büchern beſſer umzuſehen, und eine Wiſſensbegierde bezeugen, in wie ferne ſie Unterricht erlangen mögten, daß Chriſtus der verſprochene Meßias würklich gekommen ſeye.

Wir

Wir haben oben in der Reihe groſſer Gelehrten und öffentlicher Lehrer der Kirche den berühmten und hochverdienten D. Johann Balthaſar Bernhold nicht angeführet, weil deſſen Lebensumſtände, da wir von den übrigen gedacht, noch nicht bis auf die nach ſeinem Tode bekannt gewordenen Perſonalien uns zu Hände gekommen waren; die Nachricht davon aber wol verdienet, in dieſem Buch aufgezeichnet zu ſeyn. Er wurde zu Burg-Salach den 3. May 1687 aus einem Prieſtergeſchlecht gebohren, welches viele Jubiläos hervorgebracht, das ſchon biß ins 6te Glied dieſer Seegen auf demſelben ruhet. Schon der Ur-Ur-Ur-Groß-Vater, war Balthaſar Bernhold Pfarrer zu Gunzenhauſen in Brandenb. Anſpach. der 2 Söhne hatte, von deren einem der Adeliche Bernholdiſche Stamm im Braunſchweig-Lüneburgiſchen entſproſſen. Dieſer Ehrwürdige Greiß hatte nach 54 jährigen Kirchendienſten im 86 Jahr ſeines Alters 1575. die Welt geſegnet. Der Urürgroßvater, Balthaſar Bernhold Fürſtl. Brandemb. Anſp. Beichtvater und Stiftspfarrer in Anſpach ſtarb, nachdem er 52. Jahre im Geiſtlichen Stande geweſen, im 82 Jahr ſeines Alters. Der Urgroßvater, M. Johann Balthaſar Bernhold, Onolzbachiſcher Pfarrer und Dechant zu Leutershauſen, hatte 2 Jahr über ſein Amts-Jubiläum gelebet. Der Großvater, Johann Balthaſar Bernhold, Brand. Onolzbachl. Pfarrer zu Martinsheim, Herrnbergtheim, Entheim u. Ober-Ickelsheim war zwar im 34 Jahr ſeines Alters ſchon geſtorben, doch deßen Bruder, M. Joh. Bernhold, Brand. Onolzb. Pfarrer zu Cadolzburg, und 29 jähriger Senior des Capituli Langenzenn, war 54 Jahre im Amt geſtanden, und erſt den 2 Febr. 1729 verſtorben. Der Vater war M. Johann Chriſtian Bernhold, Brand. Onolzb. Pfarrer zu Burg-Salach bey der Veſtung Wilzburg, hernach Freyherrl. Crailsh. Pfarrer zu Sommersdorf, welcher ſowohl ein Jubiläum ſeiner Pfarrwürde, als auch wegen ſeiner 50 jährigen Ehe mit ſeiner Gattin erlebet hatte. Dieſer ertheilte

1768 biß 1770

Leben D. Joh. Balth. Bernholds.

1768 theilte ſeinem Sohn in der Jugend den meiſten Unter-
biß richt, biß er Ihn im 17 Jahr ſeines Alters, A. 1704
1770 auf Akademien, und Anfangs nach Altdorf ſchickte, ohnwiſſend, daß er nach 20 Jahren daſelbſt ein ſo berühmter Lehrer der Kirche werden ſollte. Es hatte dieſer lehrbegierige Jüngling es durch ſeinen großen Fleiß bey ſeinem zu Hauß gelegten gutem Grund ſo weit gebracht daß er ſchon 1705 zweymal den Catheder beſtieg, und philoſophiſch- und theologiſche Sätze vertheidigte; und zwar unter Rötenbeck, de Idea vocum ſecundaria, ex Logica veteri et nova; und unter Dr. Johann Michael Lang, de herbae Boritt. uſu evangelico. Seine Umſtände erlaubten Ihm keinen längern Aufenthalt zu Altdorf; die Göttliche Vorſicht aber ſchafte ihme Gelegenheit, daß er durch eigenen Fleiß auf den gelegten guten Grund weiter bauen konnte. Sie führte ihn zu dem Dechant zu Weinnersheim, Theodor Kirchmayer, wo er ſich als Anagnoſtes aufhielt, und deſſen ſehr auserleſene Bibliothek gebrauchen konnte. Der S. Prof. Omeis hatte, da er ſich noch bey dieſem ſeinem Gönner zu Weinnersheim aufhielt, die Ehre eines Poetae Laureati, als Comes Palatinus zugedacht, und ihme 1707 das Diplome zugeſchickt, denn er hatte beſonders in der lateiniſchen Dichtkunſt eine ungemeine Stärke, wie er dann auch noch im höchſten Alter darinnen eine große Fertigkeit zeigte. Da er ſich aber der Theologie und dem Kirchendienſt gewidmet hatte, ſo ließ er ſich 1708 als Candidat des Predigt-Amts zu Anſpach examiniren. Er verfügte ſich darauf wieder nach Univerſitäten, und zwar nach Wittenberg, wo er fürtrefliche Lehrer hörte, und A. 1709 unter D. Claußing eine Diſſertation: de obligatione ſuppliciorum hielte, und hierauf Magiſter wurde, in kurzer Zeit hernach auch ſelbſt, als Präſes ſich auf dem Catheder mit 3 nacheinander gehaltenen Diſſertationen zeigte. Er laß in der Philoſophie und Theologie zu Wittenberg Collegia, gieng aber hernach nach Anſpach, wo er ſich in dem vornehmen Knebeliſchen Hauß

als

als Hofmeiſter über 2 junge Herren befand, und an die- 1768
ſem die Freude und Ehre erlebte, daß ſie ſich zu den biß
angeſehenſten Würden geſchwungen hatten. Nach die- 1770
ſen zeigte ihm Gott die Bahn in ſeiner Kirche zu dienen; und er erhielte die Vocation nach Pfedelbach, wohin ihn der Herr Graf Ludwig Gottfried von Hohenlohe zum Diaconat berufte, wo er den 20 April 1714 eingeführet wurde. Nach 4 Jahren 1718 wurde er Pfarrer und Paſtor daſelbſt, auch Conſiſtorial = Rath, A. 1721 aber Hofprediger. So wenig er gedachte, dieſe Stelle zu verlaſſen, wo er mit vielem Seegen arbeitete: So muſte er iedoch Gottes Wink folgen, als er durch den Ruf ſeiner groſſen Gelehrſamkeit von E. Hochl. Magiſtrat der Reichs = Stadt Nürnberg A. 1724. als Prof. Theologiae und Diaconus an der Pfarrkirche zu Altdorf berufen ward. Es verzog ſich aber ſein Aufzug biß in den Anfang des 1725ſten Jahrs, weil ſein Herr Graf, der ihn überaus hoch ſchäzte, und gar ungerne anließ, ſich noch alle Mühe gab, denſelben dieſer Vocation ohnerachtet, beyzubehalten, und gab ſolches bemeldtem Magiſtrat in einem Schreiben zu erkennen, wogegen aber dieſer äuſerte, „daß Ihnen an dieſes Manns Studien, guten donis docendi und exemplariſchem Wandel, ohngemeldt und unwiſſend ſeiner, ſo viel Gutes angerühmt worden, daß Sie die wichtige Stelle eines Prof. Theol. Ord. und Diaconi an der Pfarrkirche mit keinem tüchtigern Subiecto, als eben Ihme, wieder erſetzen zu können geglaubet; Sie erkenneten die beſondere Gnade und Schäzbarkeit welche der Herr Graf für Dero Hofprediger trage, fänden aber im übrigen gleichwohl nicht, wie Jenes alles, die bereits zu ihrer Vollſtändigkeit gediehene Vocation deſſelben, deren Göttlichkeit überzeugend eingeſehen werden könne, hinterſtellig machen ſollte.“

Er hatte ſchon wieder 1728. Altdorf verlaſſen ſollen, da des Herrn Landgrafen von Heſſen = Darmſtadt, Ernſt

1768 biß 1770 Ludwig Jhn an die Stelle des Prof. Theol. Primarii und Superintendententens D. Bielefeld eine ſehr vortheilhafte Vocation nach Gießen anbiethen ließ. Er erkannte aber daran nicht die Merkmale des Göttlichen Willens, und wie er weder durch größere Ehre, noch Reichthum ſich reizen ließ; ſo hatte er dieſes Geſuch verbetten. Er erhielt nach dem Abſterben des berühmten D. Johann Wilhelm Beyers 1729 die 2te Stelle in der Facultät, und das Archidiaconat an der Kirche, und A. 1730 nach dem Abzug des berühmten D. Zeltners nach Poppenreuth, erhielte er das Primariat der Prof. theol. und das Paſtorat an der zahlreichen Gemeine zu Altdorf, in welch letztern Amte alleine, er in die 39 Jahre mit Segen und Nutzen geſtanden. Er hatte während dieſer Zeit gerade 200 Perſohnen zum Predigtamt ordiniret; und die Anzahl ſeiner Schüler iſt ſehr groß, deren viele in die Nähe und Fremde in den anſehnlichſten Aemtern der Kirche dienen, auch etliche als Collegen ihm an die Seite geſezt wurden. Zu obgemeldten Aemtern kam auch noch 1732 nach dem Abzug des Dr. und Prof. Schulzens nach Halle die Profeßion der Griechiſchen Sprache. Bey dem unermüdeten Eiffer in ſeinen Verrichtungen hatte er eine Menge der gelehrteſten Diſſertationen geſchrieben, und gehalten. Er war in ſeiner Facultät 15 mal Decanus, und 3 mal Rector der Univerſität. Dazu kam die Ehre, daß er nach dem Tod ſeines alten Freunds, des berühmten Medici D. Johann Jacob Jantke, Senior Academiae 1768 wurde. A. 1764 vollzog er ſein Prieſter Jubiläum öffentlich; zu einem Ehe-Jubilaeo konnte er aber nicht gelangen, da einige Jahre zuvor ſeine Ehegemahlin, mit der er 45 Jahre vergnügt gelebet, ihme von der Seite geriſſen wurde. Dieſe war eine gebohrne Fräulein von Olnhauſen. Sein Eheſtand ließ ihn viel Creutz, aber auch manchen Seegen und Freude erleben. Es war ſolcher mit 10 Kindern geſegnet, davon ihm aber 6 in die Ewigkeit vorangegangen; und darunter ſein Sohn, Johann Gottfried, Jhme als Colleg. in ordine Profeſſ. 1752,

als

als Prof. Hiſtoriar. geweſen, und eben damals, als der 1768
Vater ſein Jubiläum begieng, Rector Magnificus gewe- biß
ſen. Es war eine große Glückſeeligkeit und Freude für 1770
Ihn, daß er ſeine ſämmtlich erwachſene Kinder ſelbſt zur Ehe getrauet, und merkwürdig, daß er deren 2 auf einen Tag, 1 zum 2tenmal, und wieder 2 in einem Jahr copuliret hatte. Es war dieſer trefliche Theologe mit allen erforderlichen Gaben zu ſeinen wichtigen Aemtern nicht nur reichlich verſehen, ſondern ihm auch die Gnade verliehen, daß er die meiſte Zeit ſeines Lebens ſich guter Kräffte, und der beſten Geſundheit erfreuen konnte. Auch ſein hohes Alter konnte ihn nicht hindern, die allermeiſten Amts-Verrichtungen auch noch biß wenige Tage vor ſeinem Lebens-Ende mit der gröſten Munterkeit zu verſehen, wie er dann noch 8 Tage vor ſeinem Tod predigte, auch am Sonntag Invocavit 1769, an welchem er vor 44 Jahren ſeine Antritts-Predigt zu Altdorf gehalten, nochmalen predigen wollte, von einer letzten und tödlichen Schwachheit aber überfallen wurde, an welcher er gleich wenige Tage darauf ſeinen Geiſt aufgegeben, und als ein verdienſtvoller Greiß von 81 Jahren 9 Monathen in die frohe Ewigkeit gegangen. Sein Gemüths-Character war der angenehmſte, und er war ein Beyſpiel der holden Tugend; ein rechtſchaffener Theologe, ein großer Gelehrter, und hatte die Chriſtlichen und natürliche Tugenden ungemein zu verbinden gewuſt; er war ein wahrer Chriſt, gegen Gott treu und wendete alle ſeine Kräfte zu ſeinen Ehren an. Oeffentlich und beſonders übte er ſich in der Gottſeeligkeit, und leuchtete jedermann durch ſein gutes Exempel vor; that, wie er lehrte; überſchwenglich wolthätig gegen die Nothleidende, voll Liebe und Sanftmuth gegen Jedermann, und wuſte von keinem Feind; auch war er von ungemeiner Gelaßenheit. Er pflegte von ſeiner ſeltſamen Gelehrſamkeit wenig zu machen, da er doch überall in den Wiſſenſchafften mehr, als ein anderer, der hierunter berühmt war, gethan hatte. Er war ein Kenner vieler Spra-

1768 biß 1770 chen, ein zierlicher und gründlicher Schriftſteller, und ein fürtreflicher deutlicher Lehrer und Disputator. Er war gütig und liebreich in ſeinem Hauſe, gegen ſeine Collegen freundlich, aufrichtig, gefällig gegen Jedermann, dankbar gegen ſeine Freunde, und ehemalige Wohlthäter auch in ihren Nachkommen, im Umgange aufgeweckt und lehrreich, munter, und wuſte mit Jederman nach ſeinem Stande umzugehen. Allezeit belebte ihn die Freudigkeit eines guten Gewißens; er wurde auch von Jedermann geliebt, geehrt, und hatte durch ſeine Verdienſte und Tugenden ſich beſonders bey E. Hochl. Magiſtrat ein ausnehmendes Wohlwollen und Nachruhm ſich erworben.

Reform. Lehrer, Wirz zu Zürch.

Dieſem fürtreflichen Theologen kam auch unter den Reformirten gleich, der Pfarrherr am großen Münſter und Antiſtes der Züriſchiſchen Kirchen, Johann Conrad Wirz, welcher in eben dieſem 1769 Jahr mit Tode abgieng; nachdem er 50 Jahr im Predigt-Amt gedienet, und 80 Jahr alt worden, unter den Theologen in der Schweiz aber durch ſeine fürtrefliche gründliche Schrifften ſich unſterblich gemacht, welche in dem Muſeo Helvetico enthalten.

Leben drey groſſer Theologen zu Berlin.

Süßmilch.

Noch haben wir von 3 Theologen zu melden, welche der Ev. Lutheriſchen Kirche zur beſondern Zierde geweſen, und ſich durch ihre großen Verdienſte unſterblich gemacht haben. Johann Peter Süßmilch, K. Preußiſcher Ober-Conſiſtorial-Rath, Probſt und Inſpector zu Cölln an der Spree, Aſſeſſor bey dem Armen-Directorio, und Mitglied der Königl. Academie der Wiſſenſchaften, war ein Mann von ſo vorzüglichen Verdienſten, daß ſein Nahme in ganz Europa ſich berühmt gemacht. Sein Geſchlecht, aus welchem er herſtammte, hatte ſeit mehrern Hundert Jahren in Böhmen geblühet, und war demſelben das Erbrichter Amt auf dem Schloß Tollenſtein, einige Meilen von Zittau er-

ertheilet worden. Der Groß-Vater dieſes Theologen 1768
Elias, hatte Theologiam ſtudieret, muſte aber, da ihn biß
ſein Vater, welcher vorhin die Evangeliſche Religion be- 1770
kennet, nachgehends aber bey ſeiner 2ten Verehlichung um der Braut willen, die R. Catholiſche Religion wieder angenommen hatte, ziemlich verfolget, Soldaten Dienſte in Brandenburgiſchen 1650 annehmen, wo ihn Churfürſt Friederich der Große unter ſeine Leib-Trabanten gethan, nachher zum Wachtmeiſter-Lieutenant erklärte, und ihn unter ſeine beſondern Lieblinge rechnete. Deſſen Sohn Elias war ein in den Wiſſenſchaften beſonders erfahrner Mann, der aber bey ſeinen geſegneten Vermögens-Umſtänden kein öffentliches Amt annahm, ob er ſich gleich durch ſeine Reiſen nach Frankreich, Engeland, Holland und ganz Deutſchland genug dazu qualificirt gemacht hatte. Er wohnte zu Berlin, wo er einen ſehr anſehnlichen Kornhandel getrieben. A. 1710 wurde ihm dieſer Sohn gebohren, der ihm ſo viel Ehre gebracht, und der ein ſo hochverdienter Mann geworden. Er legte ſeine Anfangs-Gründe in dem Berliner Gymnaſio, und neben ſeinen ordentlichen Studien wurde er von dem nachmaligen berühmten Rector Friſch zur Erkenntniß der natürlichen Dinge, der Vögel, Baume, Steine und Inſecten eingeleitet, wodurch er ein ſtarker Kenner der Phyſic, die er auch in ſeinen männlichen Jahren getrieben, geworden. A. 1723 wurde von dem König das Anatomiſche Theatrum in Berlin verbeſſert, und mit ordentlichen Lehrern beſetzt. Süßmilch war bey deſſen Inauguration und bey der erſten Section gegenwärtig, und da er vorhin durch Friſchens Unterricht einen Geſchmack an der Phyſic hatte: ſo blieb er ohne Wiſſen ſeiner Eltern aus dem Gymnaſio, und war bloß ein fleißiger Zuhörer bey den Vorleſungen über die Anatomie in dieſem Collegio. Ob nun ſchon ſeine Eltern, da ſie es erfuhren, es nicht gänzlich billigten; ſo wollten ſie doch dieſe ſeine ganz beſondere Begierde nicht erſticken. In einem Jahr hörte er alle Theile der Medicin,

die

1768 biß 1770 die Anatomie, die Botanik und die Chymie mit einem ſolchen Erfolg, daß er von dem Hofrath Buddäus nach einem Jahr in der Oſteologie öffentlich examiniret, und ſeine Wiſſenſchaft ungemein bewundert wurde. Beſonders war ſein Favorit-Studium die Botanic, und er trieb ſie mit ſolchem Fleiß, daß er nicht nur in einem Sommer die Kräuter und Blumen nach der Tournefortiſchen Methode kennen lernte, ſondern ſich ſelbſt auch ein groſſes Kräuterbuch verfertigte. Er ſetzte ſich darauf vor, ein Medicus zu werden, und ſeine Praeceptores glaubten, daß er hierbey ein berühmter Mann werden würde. Jedoch, da bey aller ſeiner Kenntniß, und bey allem dem Lob, es ihme jedoch an der zu einem Gelehrten erforderlichen Schulkenntniß fehlte; ſchickten Ihn ſeine Eltern 1724 auf die Lateiniſche Schule des Weyſenhauſes zu Halle. Hier veränderte ſich aber ſeine Neigung für die Medicin ſo ſtark für die zur Theologie, und er erhielte von ſeinen Eltern die Erlaubniß, ſolche zu ſtudieren. Er wurde 1727 Studioſus, blieb zu Halle, und hielte ſich an die berühmten Lehrer, Franken, Breithaupt und Anton, Lange und Rambach; und in der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache an die beeden Michaelis, und Callenberg. Im folgenden 1728 Jahre gieng er nach Jena, wo er neben der Theologie auch die Philoſophie fleißig ſtudierte, wo Reuſch, Köhler, Carpzov, und Zimmermann ſeine Lehrer in dieſer Wiſſenſchaft waren, in der Theologie aber genoß er des beſondern Unterrichts des großen Buddäus. Zu dieſer Zeit war die ſo genannte mathematiſche Methode und ihre Anwendungen auf andere Wiſſenſchaften, beſonders auf die Weltweisheit eine für ganz neugehaltene Erſcheinung. Süßmilch war nach dieſer Methode beſonders in der Philoſophie unterrichtet, und er fieng erſt im 4ten ſeiner Academiſchen Jahre an, die Matheſin zu treiben, um ſich nach dieſer Methode zu gewöhnen, und die Logic in Ausübung zu bringen. Er erreichte aber mehr hiebey, als ſeine Abſicht war; denn er lernte die Gründe der Meß-

kunſt

kunſt ſo verſtehen, daß der Prof. Hamberger bewogen 1768
wurde, ihn zum Privatlehrer bey einigen Cavaliers, die biß
damals zu Jena waren, vorzuſchlagen. Er unterrichte- 1770
te auch darinnen einen Herrn Grafen von Schönburg, und nachgehends verlangte ein Graf von Iſenburg und andere Herren mehr, eben dieſe Vorleſungen. Er ſelbſt ſtudierte unter Anführung beſagten Prof. Hambergers die Phyſik. Nun hatte er ganzer 5 Jahre in Jena ſtudiert; mit der Philoſophie hatte er ſich glücklich bekannt gemacht; in der Theologie und den Orientaliſchen Sprachen hatte er eine weitläufftige fürtrefliche Erkenntniß erlangt, und in der Mathematic hatte er mit vielem Beyfall 2 Jahr andere gelehrt. D. Walch, in deſſen Hauß er wohnte, hatte gegen ihn eine beſondere Gewogenheit gehabt; und da dieſer wol einſahe, daß Jena in der Perſohn dieſes gelehrten Jünglings einen fürtreflichen Lehrer haben könnte; ſo ſuchte er ihn zu überreden, ſich dem Academiſchen Leben zu Jena gänzlich zu wiedmen. Süßmilch aber nahm dieſe Vorſchläge nicht an, und zu eben rechter Zeit, erhielt er von dem Probſt Roloff zu Berlin ein Schreiben, worinn dieſer von ihme verlangte, daß er 2 geſchickte Candidaten, als Hofmeiſter für die 2 iungen Herren von Kalkſtein annehmen, und nach Berlin ſchicken mögte, wobey er ihm zugleich manche wichtige Bewegungs-Gründe vortrug, die Hofmeiſter-Stelle bey dem Aeltern dieſer 2 Herren anzunehmen. Er gieng daher 1732 mit ſeinem andern von ihme ſelbſt erwählten Gehülfen nach Berlin. Er blieb 4 Jahre in dieſem vornehmen Hauſe, und hatte ausnehmende Proben von Gnade dem Herrn Feld-Marſchall von Kalkſtein, und dem ganzen Hauſe nachzurühmen; wie dann dieſer Herr ihme den Weg zu ſeinem Glück bahnete. Denn er ertheilte ihm 1736 bey ſeinem Regiment die Stelle eines Feldpredigers, und gab ihme die Erlaubniß, vorher eine Reiſe nach Holland zu thun, um noch mehr ſeine Erkenntniß zu erweitern. Er hatte ſich nachgehends bey ſeiner Stelle in Liebe und Hochachtung geſezt; und war er ein

1768 bis 1770 ein guter Prediger; ſo war er auch ein guter Philoſophe und Mathematicus, und machte ſich denenjenigen gar nothwendig, welche Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit zu ſchätzen wuſten, und ſonſt manches gründlich zu verſtehen ſuchten, was zu ihrem Stand gehöret. A. 1740 wurde er von dem Dhom-Capitul zu Brandenburg zum Prediger in Ezien und Knoblauch beruffen, und er nahm dieſen Ruf um ſo mehr mit Vergnügen an, als es ſeine Haupt-Neigung war, immer mehr und genauer den Wißenſafften nachzudencken. Er überdachte ſchon damals manche Stücke, die er einige Jahre darauf in ſeinem Buch von der Göttlichen Ordnung fürtreflich ausgeführt hatte. Er genoß aber nicht lange dieſe Ruhe und Annehmlichkeit des Landlebens, ſondern war beſtimmt, in einem größern Creis zu handeln. Der König ertheilte Ihm nach des berühmten Probſts Reinbeck Tode die Stelle und die damit verbundene Aemter dieſes großen Manns, welche Aemter er auch im Herbſt 1742 antrat. Er hatte in dieſem Jahr ſein Buch von der Göttlichen Ordnung herausgegeben, woraus man gleich erkannte, daß er hier nach einem Plan arbeite, welcher ihme eigen war, und daß ſolche Arbeiten zum Flor der Staaten vieles beytragen könnten. Die Königliche Academie der Wißenſchafften nahm ihn auch deswegen im folgenden Jahr zu ihrem ordentlichen Mitglied an, und der Präſidente Maupertuis ermunterte ihn, diejenige lehrreichen Unterſuchungen und Berechnungen, welche er in dieſem bemeldten Buch angeſtellet, zum ordentlichen Gegenſtand ſeiner künftigen Academiſchen Vorleſungen zu machen. Zur damaligen Zeit machte der bekannte Edelmann, in Berlin viel Aufſehen und viel Unruhe, und der Herr Probſt Süßmilch ſetzte ſich dem einreißenden Uebel und den gefährlichen Lehren dieſes Edelmanns beſonders in Abſicht des Obrigkeitl. Amts entgegen. Er entwarf darum im Jahr 1747 eine Schrifft gegen das Buch ſo Edelmann unter dem Titel Moſes geſchrieben

hatte

hatte; worinn er die Bosheit deſſelben deutlich vor Au- 1768 bis 1770
gen legte.

Als der König A. 1750 das Oberconſiſtorium in Ber-lin nach dem jetzigen Fuß einrichtete: wurde Süßmilch ein Mitglied deßelben. So mancherley nun die Geſchäfte waren, die er auf ſich liegen hatte: ſo zeigte er überall große Ueberlegung Fleiß und Entſchloßenheit. Seine herausgegebenen, und beſonders die Gelegenheits Pre-digten, die er in Berlin gehalten, zeigen ihn überall, als einen ſoliden, gelehrten und erbaulichen Prediger, der weder mit ſeiner Gelehrſamkeit prahlt, noch dieſelbe verlaugnet, und ſich in ſeinen Reden bloße ſinnliche und gemeine Rührung zum Zweck vorſtellt. Als Mit-glied des Oberconſiſtorii ſuchte er das beſte der Kirche und des Staats, und gab zu den herrlichſten Ein-richtungen und Rechnungen in den Kirchen die Ge-legenheit. Jedoch unter allen dieſen Bemühungen wurde ſein Cörper ermüdet, und kränklich, wie ihn dann ſchon 1763 der Schlag rührte, und ihme die linke Hand völlig unbrauchbar machte. Er war Va-ter einer ſehr zahlreichen Familie, und in dieſer Abſicht doppelt verbunden, alles mögliche zu Widerherſtellung ſeiner Geſundheit zu ſuchen; und es gab ihm Gott wie-der Gnade, ſeinen Verrichtungen, eben ſo wieder, wie vorhin, vorzuſtehen. A. 1768 aber traf ihn der Schlag noch ſtärker, und er muſte 4 Jahre lang mehrentheils das Bette hüten. Dieſe harte Zeit über, und beſonders in den lezten Tagen ſeines Lebens, wenn er ſich in etwas er-hohlet hatte, ermunterte er ſich und die Seinigen mit den Worten aus dem 91 Pſalm: Er begehret mein; ſo will ich Ihm aushelffen ꝛc. und in dieſer Faſſung der Seele ſtarb er zum allgemeinen Bedauern der Kirche und der gelehrten Welt. Sein fürtrefliches Buch von der gött-lichen Ordnung in den Veränderungen des Menſchlichen Geſchlechts, aus der Geburt, dem Tod und der Fort-pflanzung deſſelben, iſt ein Claßiſches Buch, wodurch er

ſich

1769 bis 1770 ſich die gröſte Ehre erworben, und den beſten Commentarium über die Worte der H. Schrift: Kein Haar fällt ohne Gottes Willen von unſerm Haupt geliefert. Er erweiſet aus ſehr weitläuftigen Erfahrungen, daß von 35 biß 37 Menſchen jährlich einer ſtürbe, daß auf dem Lande unter 54 Perſohnen eine, in kleinen Städten mehrentheils unter 49 eine verheyrathende ſeye. Seine letzte unter ſeinen gelehrten Schrifften, war der Verſuch eines Beweiſes, daß die erſte Sprache ihren Urſprung nicht von Menſchen, ſondern vom Schöpfer alleine erhalten habe. Die Sprache ſiehet er, als ein Mittel an, ohne welches die Vernunfft gar nicht gebraucht werden könne, und ſchlieſſet eben daher, weil zur Erfindung einer Sprache viel Vernunfft erfordert werde, dieſe aber gar nicht, ohne eine Sprache zu verſtehen, gebraucht und angewendet werden könne; Alſo müße die erſte Sprache ſelbſt von Gott den Menſchen bekannt gemacht worden ſeyn.

Es hatte aber dieſer gelehrte Mann noch weit mehrere Schriften ausgearbeitet, die aber nicht ins Tags-Licht gekommen, und wovon er viele bey der Societät der Wißenſchaften in Berlin vorgeleget.

Dieſem fürtreflichen Gelehrten ſetzen wir, Johann Julium Hecker, Königl. Preußiſchen Ober-Conſiſtorial-Rath, Paſtorn ad S. Trinitatis, Directorn der Königlichen Real-Schule in Berlin, und des Waiſenhauſes zu Frankfurth an der Oder an die Seite. Er wurde zu Werden in der Grafſchaft Marck den 7 Nov. 1707 gebohren, wo ſein Vater Rector der Schule und Stadt-Secretarius war. Im 14 Jahr ſeines Alters, biß dahin ihn der Vater ſelbſt unterrichtet hatte, frequentirte er das Gymnaſium zu Eſſen, wo er es biß ins 19 Jahr ſeines Alters in der Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache ſoweit gebracht, daß er mit groſſem Ruhm Academien beſuchen konnte; wie er dann ſich eines ſo genannten nicht punctirten Exemplars der Bücher A. T.

zur

zur täglichen Erbauung ſich bedienen konnte. Zu Halle, 1768
als wohin er ſich begeben, bereicherte er ſich durch den biß
Unterricht der öffentlichen Lehrer und bey ſeinem Fleiß mit 1770
den tiefſten Einſichten in Theol. Wiſſenſchaften. Ein ſtiller, freudiger und dabey ernſthafter Wandel war nicht nur ihm ſelbſt ein Kennzeichen ſeiner Begnadigung bey Gott, ſondern zugleich ein Beyſpiel ſeinen damaligen Freunden und Landsleuthen. A. 1728 wurde er unter die Lehrer im Pädagogio gerechnet. Seine vorhin ſtarcke Neigung zur Medicin fieng wieder an, bey dieſer Gelegenheit lebendig zu werden, da er mit dem groſſen Medico, dem Geheimbden Rath Hofmann, im Umgang und Vertraulichkeit gerieth. Er ſchrieb bey ſeinem Unterricht in Sprachen und Wiſſenſchaften ſeine Lineamenta anatomiae in uſum paedagogii Regii; und auch die Anfangs⸗Gründe der Botanic, und ſeine Betrachtungen des Menſchlichen Leibes nach der Anatomie und Phyſiologie, die er mit einigen Regeln der Geſundheit für Studirende begleitete. Er machte eine Reiſe nach Holland und durch einen groſſen Theil von Deutſchland, welche ihn mit den angeſehenſten Gelehrten in Bekanntſchaft ſetzte; und mit einer reichen Beuthe von Wiſſenſchaften beladen, kehrte er nach Halle zurücke. Als der Seel. Probſt Gedicke von dem Halliſchen Pädagogio einen Mann verlangte, der tüchtig genug wäre, das Amt ſowol eines Predigers, als auch eines Inſpectors in dem großen Königl. Waiſenhaus zu Potsdam zu übernehmen: wurde er hierzu in Vorſchlag gebracht; und auch dahin beruffen. Der König war mit ſeinen Dienſtleiſtungen ſo wol zufrieden, ſprach öffters mit ihme und verſicherte ihn ſeiner beſondern Gnade. Er ernannte ihn 1738 zur neuerbaueten Dreyfaltigkeits⸗Kirche als Paſtorn, mit der gnädigen Anrede. „Nun ſeye er bey dieſer Kirche Prediger. Er muß, wie er heute in ſeiner Prob⸗Predigt gethan, den Herrn Jeſum ferner alſo predigen, und ſich der Jugend recht annehmen; denn daran iſt alles gelegen. A. 1739, da dieſe Kirche ein⸗

1768 biß 1770 geweihet wurde, ſtellte ihn der ſeel. Probſt Reinbeck zugleich vor, und er hielte ſeine Antritts-Predigt in Gegenwart des Königs. Nicht nur der Befehl des Königs ſondern auch der weſentliche Endzweck ſeines Amts, dabey ſein eigener gewohnter Trieb, ſich mit der Jugend zu beſchäfftigen, bewogen ihn, ſich gleich in den erſten Wochen ſeines angetrettenen Lehr-Amts nach denen in ſeiner Gemeinde verordneten Schulen umzuſehen, die aber ſehr verfallen waren. Er machte daher mit Vorwißen der Curatorum dieſer Kirchen bald dazu Anſtalten daß beſſere Schulen eingerichtet wurden; und A. 1741 würkte er bey dem ietzigen König die Erlaubnis aus, die Bibel, Arnds wahres Chriſtenthum, und Lutheri kleine Schriften auf Vorſchuß drucken, und durchs Loß austheilen zu laſſen; darneben opferte er ſelbſt von ſeinem Vermögen dazu. Er ſuchte Gottsfürchtige, geübte und getreue Schulhalter aus, die er zur glücklichen Ausführung dieſes Pflanzgartens des Gemeinen Weſens anführte. Den Kindern armer Eltern wurde der Unterricht umſonſt ertheilet, er beſuchte die Schulen ſehr oft, und munterte Lehrer, und Lehrlinge ſelbſt zum Fleiß und Eifer auf; wöchentlich wurden Conferenzen mit den Curatoren angeſtellet; theils die bemerkten Fehler abzuſtellen; theils die Vorſchläge zur Verbeſſerung der Schulen zu unterſuchen und zu vollziehen. Im Jahr 1744 waren ſchon 6 groſſe Schulen in ſeiner weitläufigen Pfarre zu ſtande gekommen; welche ſich in den folgenden Jahren ſo vermehrten, daß, faſt in ieder Straße eine Freyſchule ſich den Eltern anbot, in welchem zuſammen über 400 Kinder den Unterricht genieſſen konnten.

Stifftet ſchöne Schulen.

Der Zufluß der Lehrlinge war ſo häufig, daß man die Kleinern von den Gröſſern abſondern, und in die ihnen zukommende Claßen vertheilen muſte. Die geſchicktern wurden durch einen Candidatum Theologiä in der Lateiniſchen Sprache und andern Zubereitungs-Wiſſenſchaften unterrichtet und es wurde dieſen Candidatis

und

und andern Lehrern ein Inſpector vorgeſetzet. Im Jahr 1746 war der Zufluß der Wolthäter ſo ergiebig, daß ein eigenes Schulhaus gekaufet worden, und die Jugend in 5 Theologiſchen, 2 Lateiniſchen, 2 Franzöſiſchen eben ſo viel geographiſchen und hiſtoriſchen Claſſen ſich unterrichtet ſehen konnte: und es wurde ſogar der Anfang gemacht, die Naturlehre vorzutragen.

1768 biß 1770

Die Real-Schule zu Berlin, nimmt durch ihn ihre Anfang.

Es hatte der Seelige auf dem Pädagogio zu Halle ſich ſchon einen weitläuftigen Begrif von einer wohleingerichteten Schule für künftige Gelehrte gemacht; glüklicher Weiſe vereinigte ſich mit dieſer Vorſtellung die Idee einer allgemeinen Schule. Er wagte es im May Monath 1747 die Zeichenkunſt, die Geometrie, Mechanick, Architectur, Manufactur, Oeconomie, die Wiſſenſchaften von Naturalien und Kunſtſtücken in ſeiner neu errichteten Schule einzuführen, und nannte ſie die Realſchule. So ſehr rechtſchaffene Patrioten ſeinen Vorſchlag billigten, und ihme Glück wünſchten; ſo ſehr mishandelten ihn die Tadler. Er hielt ihnen aber ſein glaubiges Herz vor, und eine dißfalls herausgegebene Nachricht fieng ſich mit den nachdrücklichen Worten an: „Allen denen, welche mit mir die Ehre des Herrn lieb haben, und ſich weder an das Loben noch tadeln der Menſchen kehren, ſondern freudig und getroſt würcken die Werke Gottes, weil es noch tage iſt, ehe die Nacht kommt, da Niemand würken kan, wünſche aufrichtig und von Herzen aus der Fülle Jeſu Vermehrung der Gnade und Barmherzigkeit! Die Anzal der Scholaren nahm zu, es fanden ſich Gönner und Wolthäter, welche aus eigenem Trieb der Gutthätigkeit ſich ſchriftlich erklärten, zur Aufnahm dieſes Werks jährlich einen freywilligen Beytrag zu geben. Der Ruff dieſer Schule drang bis zum Thron des Königs. Dieſer ertheilte dem Seeligen den Zutritt zu ſeiner Perſohn, verſicherte ihn ſeines Beyfalls und Protection, und indeme S. Majeſtät der Anſtalt den Nahmen einer Real-Schule ſchenkte, begnadigten

1768 biß 1770 Sie ſolche auch mit vielen Freyheiten; unter andern, daß ſie einen Buchladen anlegen durfte. Es fanden ſich hierauf von den entfernſten Orthen Jünglinge ein, welche in dieſer Schule den Grund zu ihrer künftigen Wolfarth zu legen ſuchten; mehr als 20 Lehrer arbeiteten in allen Arthen von Wißenſchaften; der Raum für ſo viele Scholaren, welche Koſt und Unterricht bezahlten, und für ſo viel Claſſen war zu enge, und man ſahe ſich genöthiget, für 4070 Thlr. noch ein anderweites Haus zu kaufen, über deßen Pörtal bey der Ausbeßerung des Gebäudes die Ueberſchrift nunmehro zu leſen:

Scholae Trinitatis Aedes, in DEI honorem, *Regis* Gaudium, Civium ſalutem, Iuventutis inſtitutioni dicatae MDCCXXXXVIIII.

Als der König A. 1750 das Oberconſiſtorium zu Berlin errichtete, wurde der Paſtor Hecker zum Mitglied deſſelben ernennet. Seine Beluſtigungen in der Einſamkeit, oder die Ergötzlichkeiten in ſeinen Nebenſtunden beſtanden vornehmlich in der Botanick. Gieng er ſpazieren: ſo ſammlete er Pflanzen, Blumen und Kräuter, welche er auftrocknete, ſie durch eine geſchikte Hand in der Preße abdrucken, und durch die Farbemiſchung ihnen das verlohrne Leben wieder gab. Hieraus entſtand die Flora Berolinenſis. Auch ſeine Luſtbarkeiten waren Arbeit. Dieſer aber muſte er endlich unterliegen, da ſeine Leibeskräften ziemlich abzunehmen anfiengen, und er verfiel A. 1768 in eine tödliche Krankheit, wo ihm ein ſchnell entſtandenes heftiges Blut-Erbrechen ſein Ende brachte, welches den 24 Jun. erfolgte; und den 26 Aug. war ihm ſeine Ehe-Conſortin ebenfalls im Tode nachgefolget.

C. F. Sadewaſſer. Der dritte ehrwürdige Mann, deſſen Nahmen unvergeßlich iſt, wie er groſſe Sehnſucht nach ſich gelaſſen, war Chriſtian Friederich Sadewaſſer, Königl.

Preußl.

Preußl. Ober-Conſiſtorial-Rath, Inſpector und er- 1768
ſter Prediger der Friderichs werderiſchen und Dorotheen- biß
Städtl. Kirche zu Berlin. Er war 1717 den 22 Aprl. 1770
zu Zachan in Pommern gebohren. Er wurde auf dem Gymnaſio zu Danzig zu den Wiſſenſchafften gebildet, von dort er nach Halle zog, und ſich daſelbſt den Unterricht der gelehrten Männer, Baumgartens; Clauswiz, Knappens, Michaelis und anderer überließ, wobey er in Philologie und Philoſophie die Anweiſungen von Stibriz, und dem Jüngern Baumgarten ſich zu Nutzen machte. A. 1739 gieng er nach Leipzig, und hielte ſich daſelbſt an Deyling Pfeifer, Teller und Weiße.

Nach geendigten Academiſchen Jahren begabe er ſich nach Berlin und fand daſelbſt an dem Probſt Reinbeck und dem Archidiacono Koppen an der Nicolai Kirche groſſe Gönner, durch dem ihme der jüngſte Sohn des Generals Schulenburg zur Privat-Unterweiſung anvertrauet wurde. Ein Jahr darauf wurde er Feldprediger bey dem Dragoner-Regiment des Generals von Naßau, bey welchem er biß 1745. geſtanden. Dieſes Amt und ein Leben voll ſo vieler Beſchwerden, und die dabey bewieſene redliche Erfüllung ſeiner Pflichten brachten ihm die Gnade des Königs zuwege, der ihme 1751. die Stelle eines Neumärkiſchen Conſiſtorial-Raths, Superintendentens, Inſpectors und Paſtoris zu Cüſtrin verliehe. Er hatte aber daſelbſt einen großen Antheil der Leiden dieſer guten Stadt bey der betrübten feindlichen Einäſcherung derſelben, zu empfinden, und muſte von Gefahr des Lebens umgeben, alles des Seinigen beraubt, voll ängſtlicher Sorge für ſeine Familie, die ihm begleitete, mit dem Stab in der Hand aus einer Stadt wandern, in welcher er biß 1758. mit Zufriedenheit gelebt, und mit Seegen gearbeitet hatte. Seine erſte Zuflucht war nach Berlin; aber nach einem 14 tägigen Aufenthalt gieng er wieder nach Cüſtrin, wo er auf dem Schutthaufen ſeine

1768 biß 1770 erſte Predigt wieder hielt, und unter manchen kummervollen Umſtänden die Verwaltung ſeines Amts bey einer eben ſo tief herunter gebrachten Gemeinde fortſetzte. A. 1762. wurde er aber als Königl. Oberconſiſtorial-Rath und Prediger der beeden Kirchen Werder- und Dorotheeſtadt, in die Stelle des ſeel. Baumgartens ernennet. Sein Fleiß, womit er ſich von der Zeit an die verſchiedene und zum Theil ſehr mühſame Verrichtungen ſeines Amts angelegen ſeyn laſſen, hält ſein Gedächtniß bey allen guten Gemüthern eben ſo billig in Ehren, als die Eigenſchaften ſeines guten Herzens. Seine dem Anſehen nach dauerhaffte Geſundheit, welche ein langes Leben verſprach, litte zwar ſchon einige Wochen vor ſeinen Tod in etwas durch ein ſchleichendes Flußfieber; doch hinderte es ihn nicht an ſeine Berufs-Geſchäften, biß der 2te May 1770 ihn auf das Krankenlager brachte, wo eine Entzündung des Halſes und in der Bruſt ihn in 4 Tagen der Welt entriſſen. Sein Herz ohne falſch (ſo druckt ſich der Probſt Spalding in der Gedächtniß-Predigt von ihme aus) ſeine leutſeelige und ſanftmüthige Verträglichkeit, ſeine ſtets thätige Begierde, behülflich und nüzlich zu ſeyn, und ſeine unverdroßene Treue in den mancherley Geſchäfften ſeines Berufs, wurde durchgängig hochgeſchätzet.

Merkwürdiges Leben eines chriſtl. Privatmans

Haben wir hier verſchiedene Muſter gelehrter und in hohen Aemtern und Würden geſtandener Theologen angeführet. So verdienet jedoch auch die Lebens-Geſchichte eines Mannes einen Plaz, der zwar keine Stelle unter den Lehrern eingenommen, indeſſen aber bey ſeiner Privatforſchung in der heiligen Schrift und der Theologie in der Proteſtantiſchen Kirche ziemliches Aufſehen machte, und einen andern Gottfried Arnold vorſtellte, welcher die Proteſtantiſche Kirchen-Verordnungen und Geiſtlichkeit zu reformiren geſucht. Es war ſolches Johann Paul Trier, Berg-Gerichts-Director zu Glükbrunn im Fürſtenthum Meinungen. Er war zu Dorf

Johann Paul Trier.

Möra

Möra, woſelbſt ehemals Dr. Lutheri Vater geweſen, 1768
und dieſes Manns Vater Pfarrer war A. 1687 gebohren. biß
Als ſein Vater zu Salzungen Superintendent geworden, 1770
genoß er des Unterrichts in dortiger lateiniſcher Schule; von da er nach Leipzig geſchickt wurde, daſelbſt biß 1709 ſtudierte, und hernach Informator bey jungen Cavaliers wurde. Er hatte das Glück 1711 nach Dresden zu kommen, woſelbſt er einen jungen Grafen von Lesgevang 3 Jahre lang als Hofmeiſter unterrichtete; biß ihme die Stelle eines Berg-Gerichts Verwalthers zu Glücksbrunnen, von ſeinen Herrn Gevattern, denen von Trier übergeben wurde, wo er des Majors Adams Tochter zur Ehe nahme, mit welcher er über 50 Jahre in der Ehe gelebet. In ſeinem Character war er von Jugend auf ein Sonderling, und er unterſchiede ſich als Jüngling durch eine gewiße Ernſthaftigkeit von ſeines gleichen und liebte beſtändig die Einſamkeit. Mit bewundernswürdigen Eifer ſtudierte er die heil. Schrift und Theologie für ſich. Die große Welt hatte ſo gar keinen Reiz auf ihn, ohnerachtet er die ſchönſte Gelegenheit hätte haben mögen, ein glänzendes Glück in der Welt zu erhalten, und er durch Rechtſchaffenheit und ſeine gründliche Rechtsgelehrſamkeit ſich viele Gönner erworben, ſo, daß die Vornehmſten des Hofs zu Dresden ſich gerne mit ihme unterhielten. Bey der großen Feyerlichkeit in dem Hauſe des Herrn Grafen von Lesgevang, welche dem ſich damals zu Dresden aufgehaltenen Rußiſchen Kaiſer Peter, dem Großen zu Ehren, angeſtellt war, hatte er das Glück dieſem Monarchen ſo wol zu gefallen, daß er ſich nach der Tafel, eine ganze Stunde lang, mit Ihme unterredete, und über ſeine Antworten, ſelbſt bey dem König von Pohlen, ſeine große Zufriedenheit bezeigte; und ob er ihm wohl Dienſte anboth, doch ihme ſolche mit Verbittung wieder zu Füßen legte.

In ſeinem Amt mußte er ſich zwar der Practiſchen Rechtsgelehrſamkeit und dem Bergbau vorzüglich wiedmen;

1768 bis 1770 men; er ſetzte aber ſeinen Fleiß in der Theologie, und deren Hülfs-Mittel eifrig fort, und ließ viele Schriften darinn ans Licht tretten, in denen er eine ziemlich ausgebreitete Gelehrſamkeit würklich zeigt. Doch ſein Fleiß in der theoretiſchen Erkenntniß der Religion und die tägliche Leſung der heil. Schrift, die er auswendig wuſte, wurde durch die Ausübung derſelben, durch Frömmigkeit, Menſchenliebe und die Tugenden, die ein wahres Chriſtenthum erfort, würklich vollſtändig gemacht. Seine Frömmigkeit ohne Scheinheiligkeit und äußerlichen Schein brachte die ſchönſte Handlungen von ihme hervor, ſo, daß ſein Hauß eine Zuflucht der Bedrängten und Armen war, und er ſich ſelbſt, als einen fürtreflichen, rechtſchaffenen und ſtandhaften Mann in allen Fällen erwieſe. In ſolchem Betragen verwaltete er ſein Amt über die 50 Jahre mit der gröſten Zufriedenheit ſeiner Herren; und dieſe Frömmigkeit machte ihn bey vielen ihm zugeſtoßenen Creutz faſt unempfindlich. Sein einiger Sohn, ein hofnungsvoller Jüngling von 24 Jahren ſtarb, nachdem er ſchon ſeine Academiſche Studien vollendet hatte, und Hofmeiſter eines jungen Cavaliers aus Pommern, war. Mit der gröſten Gleichgültigkeit, und, ohne auch nur eine Mine zu verändern, erhielt er die Nachricht von ſeinem Tode. Eben ſo ſtandhaft ertrug er nachher den Tod ſeiner beeden verheyratheten Töchter, die ihn, nach ſeinem Ausdruck, faſt niemals betrübet hatten. Als er im 75 Jahr ſeines Alters an einem Morgen in ſeinem Garten ſpazieren gieng, und fiel, dabey aber ein Bein gefährlich entzwey gebrochen; und die Seinigen ſeinen Schmerzen beklagten; antwortete er ihnen lächlend: Gott hat mich bey guten Tagen, offt ergötzt; Sollt ich ietzt nicht auch etwas tragen? Und da ihme das Bein eingerichtet wurde; war die ruhigſte Gelaſſenheit auf ſeinem Geſicht ausgebreitet. Dieſe Frömmigkeit machte ihn endlich überhaupt zu einem der ſeltenſten Leuthe unſrer Zeit. Den gröſten Theil ſeiner jährlichen Beſoldung, (denn eigenes Vermögen hatte er nicht) gab er den Armen, und an den

Seine Standhaftigkeit.

öfentli-

öfentlichen Anſtalten zu Ausbreitung des Chriſtenthums 1768
nahm er Theil, und trug dazu bey. Er ſelbſt führte für biß
ſich keinen Proceß, auch, wo ihm das offenbarſte Unrecht 1770
geſchehen war, und allen Menſchen diente er mit Vergnügen. So lebte er in einer beſtändigen Zufriedenheit mit ſeinem Schikſal, und erhaben über Ruhm, Titel und Ehrenſtellen der Welt, lebte er in ſeinen Glücksbrunn vergnüt, wo er zuweilen die Schönheiten der Natur dieſes anmuthigen Orths, in Verſen beſang, und den Fleis ſeiner Bergleuthe, durch die Lieder, die ſich zu ihren Beruf ſchickten, ermunterte.

Doch die Welt kannte Ihn mehr, als einen Schriftſteller; und unter den Gelehrten ſind die Streitigkeiten bekannt, ſo ſeine Schriften verurſachet. In denſelben beklagte er die unglückliche Trennung der Chriſtlichen Kirchen, und die groſſe Lauigkeit im thätigen Chriſtenthum wie er dann auch vieles an den Symboliſchen Büchern ausſetzte. Die heil. Schrift und das chriſtliche Alterthum galt bey ihme alles, und er hatte mit dem Grotius viel ähnliches. Die Pietiſtiſche Streitigkeiten, die damals mit ſo groſſer Hitze geführet worden waren, die Arth, wie die orthodexen Theologen, Spener, Schade, Franken, Arnold und andere behandelt worden; das fleißige Leſen der Schriften dieſer groſſen Männer; das ärgerliche Leben vieler Geiſtlichen in ſeiner Gegend, beſtärkten ihn in ſeiner angenommenen Meynung, daß die Evangeliſche Kirche noch einer Verbeſſerung bedürfe. Er ließ ſich aber auch durch ſeine Hitze und da er den Arnold und die Schriften des bekannten Dippels laß, übernehmen daß er manches falſch beurtheilte, und die ſymboliſche Bücher unſerer Kirche nicht in ihrem eigentlichen wahren Verſtand anſahe. Und da viele wieder ihn aufs heftigtigſte ſchrieben, und ihre Wiederlegung mit Schimfwörtern bekräftigten, auch in eben ſo, wie Spenern und Schade verketzerten; ſo ward er in ſeiner Meynung noch weiter beſtärkt. Als er 1747 ſeine Anmerkungen

Von ſeinen Schriften.

1768 biß 1770 über das Concordien-Buch herausgab, regte ſich der Verfolgungs-Geiſt beſonders; man brachte auch die Sache bey Hof wieder ihn an, und das Conſiſtorium drohete mit einer ſcharfen Unterſuchung ſeiner Irrthümer, ohnerachtet dem regierenden Herzog Anton Ulrich von ſeinem Beicht-Vater, dem D. Freſenius in Frankfurth geſagt worden war: Es ſeye ein gutes Buch welches viele Wahrheiten enthielte, und man konnte dem Verfaßer, als einem Politico, nichts darüber ſagen Trier aber war bey allem Ernſt des Conſiſtorii eben ſo ſtandhafft, und man kan des Manns Gedenkensarth nicht beſſer erkennen, als wenn man folgenden Brief durchlieſet, den er an den damaligen Präſidenten geſchrieben, der von einem wahren deutſchen Gemüth, und einem unerſchrockenen Mann zeuget.

Sein Muth.

„Euer ꝛc. iſt der betrübte und verwirrte Zuſtand der Chriſtenheit bekannt. Der eine Haufe hat den Pabſt, der andere den Calvinum, der dritte den Luther, der vierte den Memco, der fünfte Socinum zu ſeinem Haupt aufgeworfen; andere laufen andern Kirchen-Potentaten nach. Ohnerachtet die Herren Hallenſer zu Anfang des iezigen Seculi in vieln Stücken von der Orthodoxie der Wittenberger abgewichen: ſo finden ſich iezo doch viele Leyber, welche auf des verſtorbenen Frankens Orthodoxie bauen, und vor derſelben im geringſten abzugehen, für eine ſchwere Sünde halten. — — — Seit einigen Jahren macht die bekannte neue Secte viel Bruit, ſie nennet ſich das Sünder-Kirchlein; iſt auch von der Kirche, deren Paulus Epheſ. 5. v. 27. gedenket, die herrlich, heilig und unſträflich iſt, merklich unterſcheiden; denn das ſcheinbare Reden von Lamm, Blut, Wunden, will nicht zureichen, und das in vielerley Sprachen angehobene Geſchrey Chriſti Blut und Gerechtigkeit, iſt bey Ermanglung des Geiſtes Chriſti vergeblich. Bey dergleichen Händeln kommt einigen die ganze chriſtliche Lehre verdächtig vor, u. ſie verfallen auf die natürliche Religion, wie ſie dieſelbe nennen. Noch finder

In Vertheidigung ſeiner Schriftē

det ſich eine dritte Gattung von Leuthen, welche beede 1768
Extrema, nemlich die Sectirerey und den Naturaliſmum biß
meiden, und ſich an Gott und ſein Wort halten, da- 1770
bey bedauern, daß dennoch Symbolotatria, und ein neues Pabſtthum in die Evangeliſche Kirche eingedrungen, und noch darinnen herrſchet. Ich habe in der Abſicht, die Ehre Gottes und ſeines Worts, wie auch den Nutzen der Evangeliſchen Kirche nach meinen geringen Vermögen zu befördern, in vorigen Jahr ein Buch herausgegeben: und da ich mich auf Gott und meine gerechte Sache verlaſſe, trage ich kein Bedenken, Euer ꝛc. ein Exemplar davon gehorſamſt einzuſchicken, und dero Gutbefinden anheim zu ſtellen, ob Sie daßelbe prüfen und das Gute behalten wollen. Ich weiß zwar, daß der Gottſeelige Herzog Ernſt und ſeine Durchl. Succeſſores die Unterthanen auf Gottes Wort und auf das Concordien-Buch gewieſen. Allein, der gleichfalls Gottſeelige Glaſſius, deßen Rath hochgedl. Herzog hiebey gefolgt, hat nicht bedacht, daß Lutherus gelehret: die Braut ſoll nichts, als die Stimme des Bräutigams hören, ſonſt ſeye ſie eine Hure: Gottes Wort und Menſchenlehren können zu gleicher Zeit nicht gehalten werden; beede ſtritten wieder einander, wie Feuer und Waſſer. In Glaubensſachen hat alleine der Herzog, der über ſein Volck Iſrael ein Herr iſt, Matth. 2. v. 6 zu befehlen, demſelben gefällt nicht zum beſten, wenn wir Gott vergeblich dienen, dieweil wir lehren ſolche Lehre, die nichts, denn Menſchengebote ſind. Nach dem Göttlichen Recht wird mein Thun leicht zu verantworten ſeyn. - - - - Wegen der ſchändlichen Abgötterey, die mit der Formula Concordiä getrieben wird, hat der Gottſeelige Theologus Betkias dieſes Buch Mauſim genennnet. Was mein geringes Buch betrifft: ſo habe ich Nachricht, daß unterſchiedene vornehme Perſohnen ein gutes Urtheil von demſelben gefället, auch, daß etliche Theologi, die nicht in unſerm Land wohnen, kein Misfallen darüber ſpühren laſſen. Wie das Fürſtliche

1768 Conſiſtorium ſolches Buch aufnehmen werde, ſtelle ich
biß dahin. Doch hat dieſes hohe Collegium 2 Wege vor
1770 ſich, der eine iſt, legaliter vel ſecundum legem divinam zu verfahren, und das Schwerd des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes zu gebrauchen; denn ſonſt müſten unvermeidlich nichts, als Nullitäten entſtehen, wie ſo gar den Schülern bekannt iſt, was Hutter in ſeinen Compendio theolog. ac ipſa formula Concordiae anführet. Der andere Weg iſt, die alteingewurzelt Gewohnheit und Orthodoxie in angenommenen Meynungen, die bißweilen ſehr falſch und zugleich ſchädlich ſind, zum Fundament zu legen und ohne hinlängliche Erkänntniß der Sache bloß pro authoritate und ex plenitudine poteſtatis zu procediren. Welcher Weg von beeden erwehlet werde, gilt mir gleich viel; ich kan hiebey nichts verliehren. Da ſoviel Officiers einem König, der zuweilen ein ungerechter Tyrann iſt, zu gefallen, Freyheit, Geſundheit und Leben hazardiren, wird mir nicht unanſtändig ſeyn, dem Herrn, daß ich bin, und dem ich diene, zu Ehren etwas zu wagen, und allenfalls zu leiden; es wird mir im Himmel wol belohnet werden. Den Herren Conſiſtorialibus aber kan nicht gleich viel gelten; ſie mögen den einen, oder den andern Weg erwehlen. - - - Sollte man nun via facti zu verfahren bleiben: ſo iſt ſchlechte Hoffnung vorhanden, daß hiedurch bey den jetzt lebenden, und bey der Poſterität Ehre, auf dem Todbett Beruhigung, und am jüngſten Tag bey dem Richter aller Welt Belohnung einer ſolchen Handlung zu erwarten ſeyn werde. Noch eins will ich anführen u. bitten, daß mein gewöhnliches freymüthiges Weſen, wobey ich doch den ſchuldigſten Reſpect nie aus den Augen ſetze, nicht ungenützt vermerket werden möge. Im Fall dem Fürſtlichen Conſiſtorio wider mein Vermuthen gefallen ſollte, eine Inquiſition anzuſtellen, dürfften ſich Leute finden, welche ohngefehr auf folgende Weiſe raiſoniren werden: Seit einem halben Seculo wird iedes Jahr zu Meinungen ein Calender unter

dem

dem Heidniſchen Titel: der Götterbothe, herausgegeben; 1768
der Calender iſt mit den unverſchämteſten Lügen, thö- biß
richſten Einfällen, und leichtfertigſten Hiſtoriettes ange- 1770
füllet, wodurch bey Jung und Alten im ganzen Land, der Verſtand verderbt, und der Wille ärger gemacht wird; zur Probe kan, was im Jahr 1746 von einer jungen Dame, welcher der erdichtete Nahmen Calore gegeben worden, angeführt iſt ꝛc. dieß iſt erlaubt. Dagegen hat Johann Paul Trier ein Buch herausgegeben, worinn er nach den unlaugbaren Grundſätzen der Evangel. Religion dem Leſer von Menſchen und ihren Worten zu Gott und deßen Wort weiſet, auch den Gehorſam des Glaubens und die Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn ſehen wird, mit großem Ernſt erfordert. Deswegen werden ihme Händel gemacht. Ich halte iedoch davor, das Fürſtl. Conſiſtorium werde bey einer ſo wichtigen Sache ſich nicht übereilen. Euer ꝛc. empfehle ich dero Gnade meines mächtigen Königs, werde dieſelbe, es werde mit mir umgegangen, wie man es gut befindet Lebenslang lieben, für Sie beten, und mit aller Veneration beharren ꝛc. Den 17 Jun. 1748."

Seine vornehmſten Schriften.

Unter ſeinen vielen Schriften, die er hervor gegeben, und darinn die ſich in der Kirche eingeſchlichene Anhänglichkeit an die Authorität und Meynungen anderer öfters ſehr hart angegriffen, machten beede das gröſte Aufſehen: 1.) Anmerkungen über das Concordienbuch, worinn daſſelbe nach der Richtſchnur der heiligen Schrift geprüfet, aus vielen MScripten und andern Urkunden erläutert, und, wo es nöthig widerleget wird; nebſt einer Hiſtoriſchen Nachricht von den Auctoribus und andern Umſtänden des Concordienbuchs. Das 2te war: Pium Deſiderium, oder eines Chriſtlichgeſinnten Leyen Bitte an die Herren Profeſſores Theologiae, und einige Fragen, welche den Zuſtand der Lutheriſchen Kirche betroffen. 1759. Dr. Barth zu Leipzig, und Zacharia, auch Dr. Semm-

1768 biß 1770 Semmler zu Halle ſchrieben dagegen die gründlichſten Vertheidigungen.

Seine beſondere Mäßigung.

Wie er beſondere Meynungen geheget: eben ſo war ſeine Häußliche Lebens-Art ſonderbar. Weder Fleiſch noch andere zuſammengeſetzte Speiſen genoß er, ſondern Kräuter und Gartengewächſe waren ſeine einige Nahrung. Nur des Abends aß er, und des Mittags trank er bloß warme von Milch zugerichtete Getränke. Eben ſo wenig trank er Wein, ohneracht et es ihme die Medici bey ſeinem zunehmenden Alter verordneten. Dieſe Diät war aber auch ohnfehlbar eine Haupt-Urſache ſeiner faſt beſtändigen Geſundheit, ſeines hohen Alters, und der Munterkeit ſeiner Sinne und Cörpers. Er war gegen ſeinen Tod wol bereitet, und ſtarb mit einer großen Freundlichkeit im 81 Jahr ſeines Alters, bey völligem Gebrauch ſeiner Sinne; ſo daß er biß an ſeinen Tod in einer Duodez-Ausgabe das Griechiſche Teſtament leſen konnte. Am 24 April 1768 des Morgens lag er auf ſeinem Bette, ſtreckte die Hände gen Himmel, lächelte und ſchlief ein.

Schwediſch. Geſellſchaft de promovenda religione.

In Schweden that ſich A. 1770 eine Geſellſchaft zur Aufnahme der Religion und des wahren Chriſtenthums hervor, welche bey dieſen Zeiten um ſo nothwendiger iſt, als der Unglaube und Spott gegen die Religion ſich faſt überall in Waffen geſetzet. Der Zweck dieſer Societät iſt eine gemeinſchafftliche Beförderung des Chriſtenthums und der Gottesfurcht. Die Mitglieder verſammlen ſich jedes Monaths einmal. Der Präſes, oder Wortführer wird alle Jahre bey der erſten Zuſammenkunft erwehlet, und muß zu Stockholm gegenwärtig ſeyn. Ein gleiches wird auch mit den Secretairs gehalten, die das Protocoll bey den Zuſammenkünften, ingleichen die Correſpondenz zu führen haben. Sie will 1) die Aufnahme des wahren Chriſtenthums ſowol in Beziehung auf die Wiſſenſchaft, als die Ausübung deſſelben

1768 biß 1770

zu befördern trachten; 2) ſich die Mühe geben, vermittelſt des Briefwechſels mit den Auswärtigen Mitgliedern, das Reich mit guten Schriften zu verſehen, die zum Practiſchen Theil der Gottesgelahrheit gehören; 3) daran arbeiten, daß dienliche Bücher in der Mutterſprache des Reichs herauskommen, die den Hauptzweck erreichen helfen, und zu dem Ende aus fremden Sprachen überſetzen, was dazu dienet, auch ſolche Gegenſtände bearbeiten, die den gegenwärtigen Zeiten, Umſtänden und Bedürfnißen angemeſſen, und Irrthümern, ſchädlichen Vorurtheilen, der Nation eigenen Sünden, und dergl. entgegen geſtellt ſind; zugleich an einer Paſtoral-Sammlung arbeiten, in dem Geſchmack, wie des ſeel. Dr. Freſenius, und dazu ſolche Sachen wählen, die Lehrer und Zuhörer nutzen können. Zur Ausarbeitung ſollen gewiße Stücke den Mitgliedern ausgetheilt, die MScripte aber davon, von der Geſellſchaft durchſehen und gebilliget werden, ehe ſie den Druck übergeben werden. Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft in der Ordnung, wie ſie in die Geſellſchaft getretten theilen ſich in III. Claſſen. Die erſte machen die Einheimiſchen aus, und zwar die in Stockholm gegenwärtig ſind, darunter inſonderheit Dr. Wrangel, Hofprediger, Dr. Schröder Biſchof zu Carlſtadt, Dr. Murray, Paſtor der deutſchen Gemeinde, M. Murray, Prediger an dieſer Gemeinde, Graf Rudenſchiold, Reichs-Rath, Baron Horn, Canzley-Rath, Graf Bark, Reichsrath, Baron Wallwyk, Reichs-Rath. Von denen, die ſich nicht in Stockholm aufhalten: Graf von Lieven, Reichsrath und General-Gouverneur in Pommern, D. Menander, Biſchof zu Abo, Dr. Lamberg, Biſchof zu Gethenburg, Dr. Schröder, zu Collmar, Dr Beronius, Erzbiſchof zu Upſal. Die III. Claſſe hat auswärtige Mitglieder, Abt und Vice-Conſiſtorial-Präſident, Jeruſalem zu Braunſchweig, Dr. und Prof. Erneſti zu Leipzig, Dr. und Hofprediger Ziegenhagen in Londen, Dr. und Prof. Walch in Göttingen, Dr. und Prof. Leß daſelbſten, Conſiſtorialrath und

1768 und 1770 und General-Superintendent Jacobi zu Zelle, Dr. und Prof. Lilienthal zu Königsberg, Ober-Conſiſtorialrath und General-Superintendent zu Rendsburg, Dr. Struenſee, Dr. und Paſtor Winkler zu Hamburg, Paſtor Göze daſelbſt, Dr. und Prof. Quiſtorp zu Greifswalde, Dr. und Prof. Knapp zu Halle; Conſiſtorial-Rath und Inſpector Rambach zu Breslau, Paſtor Schlegel in Hannover, Paſtor Lork in Copenhagen, Dr. und Paſtor Wachſel zu London, u. a. m. Die verbundene Bemühungen ſovieler berühmten Männer werden nothwendig die Abſicht dieſer vornehmen Geſellſaft in vollem Maas begünſtigen.

Von der Rußiſch. Griechl. Religion

In dieſen Jahren hatte ſich in Europa dasienige Buch bekannt gemacht, welches ein gelehrter Rußiſcher Geiſtlicher zum Unterricht des iungen Großfürſten von Rusland in der Rußiſch-Griechiſchen Religion, welche von der Lateiniſchen Kirche in vielen Stücken abweichet, geſchrieben, und den Gottesdienſt und Glaubenslehre der diſunirten Griechiſchen Kirche abhandelt. Es iſt urſprünglich in Rußiſcher Sprache geſchrieben, und 1767 gedrucket, hernach aber nach dem Exemplar, das der Author dem Ruß. Kaiſ. Canzley-Rath Carl v. Sacken überreichet, und dieſer zur Ueberſetzung hergegeben, und ins deutſche überſetzet, und nach vorhergegangener Cenſur der Heil. Synode unter folgenden Titel gedruckt worden:

Catechismus in derſelben.

Rechtglaubige Lehre, oder Kurzer Auszug der Chriſtlichen Theologie zum Gebrauch S. Kaiſ. Hoheit, des Durchlaucht. Thronfolgers des Rußiſchen Reichs, rechtglaubigen Herrns Zeſarewitſch und Grosfürſtens Paul Petrowitſch, verfaſſet von Seiner Kaiſerl. Hoheit Lehrer, dem Jeromonach, nunmehrigen Archimandriten des Troizl. Kloſters. Riga 14½ Bogen in Groß-Octav.

Von

Von den Theologiſchen Einſichten der heutigen Rußiſchen Geiſtlichen kan man ſich aus Dr. und Conſiſtorial-Raths Büſchings Vorrede zum II. Theil ſeiner Geſchichte der Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinde in Rußiſchen Reich einen Begrif machen. Hier begnügen wir uns aber für unſere Leſer, nach der Abſicht unſers Buchs daraus folgendes mitzutheilen. Die in Rusland befindlichen Evangeliſchen Gemeinden und derſelben Lehrer, haben zur Verbeßerung und Vergrößerung der Gelehrſamkeit der Rußiſchen Geiſtlichen das mehreſte beygetragen. Denn zwiſchen den Rußiſchen und Röm. Catoliſchen Geiſtlichen dauert der viele Jahrhundert alte Haß der Griechen gegen die Lateiner noch immer fort. Bey den Welt-Geiſtlichen der Rußiſchen Kirche, dergleichen gemeiniglich die Diaconi, Popen, und Protopopen der Stadt- und Dorfkirchen ſind, findet man faſt nichts von Gelehrſamkeit; indeme, wer leſen und ſingen kan, Geſchicklichkeit genug hat, Prieſter zu werden; und wer die Liturgie auswendig weiß, und gut abſinget; kan auch Erzprieſter werden. Von 800 hat kaum einer das neue Teſtament geleſen, und kaum einer von 1600. beſitzt es eigentlich. Jedeſſen läſt ſich hoffen, daß die Seminaria, welche die Biſchöffe in ihren Eparchien haben, und in deren einigen ietzt ziemlich gelehrte Mönche Unterricht ertheilen, nach und nach mit unterſchiedlichen etwas gelehrte iunge Männer zu weltlichen Prieſtern liefern werden. Man muß alſo die Gelehrſamkeit der Geiſtlichen mehrentheils bey den Klöſtern oder den Mönchen ſuchen. Dieſe ſind alle von einem einigen Orden; des H. Baſilius. Wann man die Gelehrten fraget, ob ſie daraus wären: ſo antworten ſie: Die Gebete Jeſu Chriſti wären ihre Regel und Vorſchrift, u. nicht die Regel des h. Baſilius. Ein ieder Mönch nennet ſich Hieromanachus, ohne einen Orden zu benennen. Die Anzahl der Mönche und Nonnen iſt ſehr mäßig im Rußl. Reich; ſie nimmt dermalen auch mehr ab, als zu, und die meiſten Mönche ſind Bauern. Die Anzahl der

1768 biß 1770 Beſchreibung der Rußiſchen Geiſtlichkeit

1768 bis 1770 Studierenden unter Ihnen, iſt ſehr klein, und dieſe ſind mehrentheils aus Klein-Rußland gebürtig. Aber die gelehrten Rußiſche Mönche beſitzen mehr Theologiſche Gelehrſamkeit, als man ihnen zutrauet. Sie haben aber dieſelbe den Lateiniſchen Theologiſchen Büchern proteſtantl. Theologen; inſonderheit der Aeltern zu danken, welche ſie faſt mehr in Händen haben, als viele Geiſtliche unter Uns. Verſtünden ſie die deutſche Sprache: ſo würden ſie die deutſchen Schriften und Predigten ſich auch zu Nutze machen. Nach dem Lateiniſchen ſind ſie ſehr begierig, kaufen ſich dieſelbe gerne, und man macht ihnen damit ſehr angenehme Geſchenke. Diejenigen Mönche, ſo Lehrer in den Semminarien ſind, tragen die Theologie ihren Zuhörern am liebſten und meiſten aus Büchern der Proteſtanten vor, ſoweit nemlich ihre Unterſcheidungslehren es verſtatten: Sie binden ſich aber nicht an die Bekenntnißbücher ihrer Kirche alleine. Weil ſie in den den Seminariis die unter uns gewöhnliche neue Art zu philoſophiren, zum Theil aus Thümmigs Inſtit. philoſ. Wolf. vornehmlich aber aus Dr. Erneſti Initiis doctrinae ſolidioris lehren und lernen; ſo lieben ſie auch die Philoſophiſche Lehrart in der Theologie, und deßwegen auch Carpovs Theologiam revelatam dogmaticam. Es iſt nur Schade, daß die Cloſter-Bibliotheken ſehr klein ſind; und daß die gelehrten Mönche von ihren geringen Einkünften, die ſelbſt alsdann, wann ſie Profeßores in den Seminarien ſind, ſich jährlich höchſtens auf 150 Rubeln belaufen, ſich nicht viel Bücher anſchaffen können. In ihren erſten Unterredungen, welche ſie mit einem Proteſtantiſchen Prediger, den ſie kennen lernen, anſtellen, pflegen ſie gemeiniglich zu beklagen, daß die Proteſtantiſchen Kirchen von den Römiſch-Catholiſchen den Lehrſatz vom Ausgang des H. Geiſts vom Vater und Sohn angenommen und beybehalten hatten. Sie fangen hierauf an, ſo gleich zu diſputiren, und ein noch nicht gedrucktes lateiniſches Buch, de proceſſione Spiritus ſancti a ſolo patre ſehr herauszuſtreichen, welches

Adam

1768 biß 1770

Adam Zernickau, ein Königsbergiſcher Gelehrter, der im Anfang des jetzigen Seculi zu der Ruß. Griechiſchen Kirche getretten seyn, und zu Kiow sein neues Glaubens-bekenntniß abgeleget haben ſoll, geſchrieben hat. Die gelehrten Mönche, und alſo auch die Aebte, Biſchöfe und Erzbiſchöffe, reden gemeiniglich fertig Latein, ſie verſtehen ſich auch ziemlich in der Griechiſch- und Hebräiſchen Sprache, ſind auch in der Philoſophie und Theologie wohl erfahren, haben auch zum Theil in der Poeſie und Rhetoric etwas gethan. In andern Wißenſchaften, inſonderheit in den Hiſtoriſch- und Politiſchen ſind ſie, wenn man die Kirchenhiſtorie, davon ſie etwas wißen, ausnimmt, ganz unerfahren. Dies beklagen die Kaiſ. Staatsbedienten deſto mehr, ie ſtärker der Einfluß iſt, den die Prälaten oft in Politiſchen Sachen, in Rusland haben. Als Dr. Büſching im Jahr 1762. bey der St. Peters Kirche in Petersburg eine große Schul-Anſtalt anlegte, und voraus ſahe, daß ſich viele Rußiſche Kinder zu derſelben angeben würden, war ihme ſehr daran gelegen, daß ſie in der Chriſtlichen Lehre unterrichtet werden mögten. Er ſuchte dahero einen gelehrten und frommen Mönch aus, den er zum Lehrer der Theologie für die Rußiſche Kinder beſtellen wollte, der ihnen aus der Confeßione des Mogis las der Vortrag machen ſollte. Der Archimandrite von St. Petersburg ſchickte ihm einen Mönch aus dem Cloſter des H. Alexander Newsky. Dieſer Prälat freuete ſich über dieſe Vorſorge für die Rußiſche Jugend. Die Kaiſerin Catharina II. als Sie dieſes Vorhaben erfuhr, genehmigte ſolches dergeſtalt, daß ſie dem dirigirenden Synodo anbefahl, dem Dr. Büſching einen gelehrten Mönch zuzuſchicken, und demſelben aus der Synodal-Claße einen iährlichen Gehalt von 250. Rubeln für dieſen Unterricht zu geben; darneben erhielte er auch einen Gehalt aus der Schulclaſſe, den er auch empfangen.

1769 biß 1770

Auszug aus obbemeldtē Catechismo.

Wann man den Innhalt obenangeführter Schrift des Mönchs Platon anſiehet: ſo erkennet man daraus, wie die Rußiſchen Griechen ſich den Evangeliſchen ziemlich in etlichen Fundamental-Articuln nähern, iedoch aber den Ausgang des h. Geiſts vom Vater und Sohn nicht lehren, ſondern ſolchen nur vom Vater ſtatuiren Vom

Von Glaubē und der Rechtfertigung.

Glauben u. der Rechtfertigung gehet ihre Lehre dahin, wer die Lehre des Evangelii, von der Erlöſung der Menſchen durch den eingebohrnen Sohn Gottes, unſern Mittler Jeſum Chriſtum mit busfertigem Herzen annimmt, der glaubet, wer dieſelbe verwirfft, der gehöre unter die Zahl der Unglaubigen. Die Annehmung dieſer hohen Lehre wird deswegen Glaube genennet, weil wir dieſe Lehre nicht mit unſerer Vernunft begreifen, ſondern weil ſie uns von Gott ſelbſt in ſeinem Wort unmittelbar offenbahret wird. Wenn unſer Erlöſer zu ſeinen Jüngern Marci 16. v. 15. ſagt: Gehet in alle Welt ꝛc. So ſetzt er den Glauben in der Annehmung des Evangelii, den Unglauben aber in der Verwerfung deſſelben. Zur Annehmung dieſes Evangelii und Glaubens gehöret, daß a) der Menſch erkenne, daß er von Gott arm und elend ſeye; daß er unter ſeinen gerechten Zorn ſtehe, und durch ſich ſelbſt vor ſeinen gerechten Gericht nicht gerecht erſcheinen könne. Und eben darum fange ſowohl der Vorbote J. C. der H. Johannes, als unſer Heiland ſelbſt, und der Apoſtel Petrus ihre Predigten mit dieſen Worten an: Thut Buſſe b) Muß der Menſch die Lehren der Propheten und Apoſtel für ungezweifelt wahr annehmen, und feſte glauben, daß der von ihm verkündigte Jeſus Chriſtus auch würklich ſeye der Erlöſer des Menſchlichen Geſchlechts. Eben hierinn beſtehe das Weſen des Evangeliſchen Glaubens; wie die Briefe Pauli mit Zeugniſſen davon angefüllet ſind. Dieſer Glaube wird der rechtfertigende Glaube genannt; weil der Menſch durch denſelben vor Gott gerecht gehalten wird. Denn wie können dem Menſchen bey ſeiner Rechtfertigung ſeine Werke zu ſtatten kommen, da er auf keine Arth gerechtfertiget werden

werden kan, als nachdem er vorher ſich für ſchuldig und den Zorn Gottes verdienet zu haben, erkennet hat? So bald er aber durch den Glauben gerechtfertiget worden: ſo muß er ſeinen Glauben durch die Werke beweiſen, und die erlanget Rechtfertigung durch Beobachtung der h. Gebote Gottes bewahren; denn der Glaube muß durch die Liebe thätig ſeyn. Ein ſolcher Glaube wird der lebendige Glaube genennet. Wann aber Jemand ſein Elend vor Gott nicht erkennet, und nicht ſeine ganze Hofnung der Erlöſung auf dem Erlöſer JEſum Chriſtum lediglich und alleine ſetzet, oder ſeinen Wandel nicht alſo führet, wie es ſich für einen Chriſten geziemt: ſo iſt deſſen Glaube ein todter, ein heuchleriſcher und ein eitler Glaube. Der Glaube nimmt alſo den Verſtand und das Herz des Menſchen ein; und nimmt alle Vernunft gefangen in den Gehorſam Chriſti, und wer mit Paulo glaubt, muß auch mit Paulo ſagen können, was ich ietzt lebe im Fleiſch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und ſich ſelbſt für mich dargegeben. Galat. 2. v. 20. Auf dieſes gründet ſich das ganze Chriſtenthum.

1768 bis 1770

Von der Kirche ſagt der Author: durch die Gnadenwürkungen des H. Geiſtes haben die Apoſtel die Wahrheit des Evangelii in der ganzen Welt verkündet, und aus allen Völkern eine Kirch geſammlet. Dieſe Kirche iſt eine einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche Kirche. Sie iſt eine einige, weil zu allen Zeiten ein einiger Glaube, ein einiger Grund des Glaubens, u. ein einziges Haupt der Kirche, Jeſus Chriſtus, geweſen iſt. Es iſt nur ein Weg zur Seeligkeit, und einer, auf den alle hoffen. Von dieſer Einheit der Kirche ſondern ſich diejenigen ab, welche entweder das Göttliche Wort gar nicht annehmen, oder ihre unrichtige Meynungen mit demſelben vermengen. In den neuern Zeiten erleben wir in der Chriſtenheit 3 Hauptauslegungen, die der Römiſch Catholiſchen, der Lutheraner, der Reformirten. Das Pabſtthum

Von der Kirche.

1768 bis 1770 thum verwirft der Author in den Articuln, wo es ſich den Ausſprüchen des Pabſts unterwirft, in der Lehre von Ausgang des H. Geiſts von dem Sohne; von dem Gebrauch des H. Abendmals in einerley Geſtalt, und in Anſehung des Fegfeuers, auch in der Herrſchaft über die Gewiſſen. Gegen die Lutheraner und Reformirten ſetzt er aus, daß, indeme ſie die Päbſtl. Satzungen verworfen, ſie doch die heiligen Apoſtoliſchen Ueberlieferungen nicht angenommen; inzwiſchen aber die Meynungen der R. Kirche über den Ausgang beybehalten. Aufferdeme, daß die Lutheraner dem Leibe Chriſti gleichfalls die Allgegenwart beylegten, die doch bloß ſeiner Gottheit eigen wäre; und, daß die Reformirten die Menſchlichen Handlungen einer gewißen Vorherbeſtimmung zuſchrieben. Die heilige Kirche aber hat kein anders Haupt, als J. C. und werde durch die Diener des N. Teſtaments regieret; es gelten bey derſelben keine Befehle, ſondern nur Lehren und Ermahnen, weil Niemand zum Glauben kan genöthiget werden.

Von den Sacramenten. Jeſus Chriſtus aber hat in dieſer ſeiner Kirche Sacramente, d. i. ſolche geiſtliche Handlungen verordnet, durch welche dem Glaubigen unter ſichtbaren Zeichen die unſichtbare Gnade Gottes mitgetheilet werde. Dieſe Kirche habe 7 Sacramente: die Taufe, die Salbung des Getauften, das heil. Abendmal, die Beicht, das Prieſterthum, die Ehe, und die letzte Oelung. Die Salbung des Getauften wird nur gebraucht, wann die Kirche einen Irrglaubigen Chriſten bey ſich aufnimmt, und ihn durch die ſichtbaren Zeichen zu den Glauben der rechtglaubigen Gemeinde zählet.

Vom heil. Abendmahl. Das H. Abendmal iſt ein Sacrament, darinn der Glaubige unter der Geſtalt des Brods den Leib Chriſti ſelbſt, und unter der Geſtalt des Weins, das Blut Chriſti ſelbſt zur Vergebung der Sünden, und zum ewigen Leben bekennet. Dieſes Sacrament verſchafft uns den Genuß Chriſti. Ein jeder wahrer Chriſt muß feſt glauben, daß er in dieſem Sacrament nicht bloß Brod, und nicht bloß Wein empfängt, ſondern unter der Geſtalt des heiligen

Brods, den würklichen wahren Leib, und unter dem Wein das wahre Blut J. C. genoſſen. Hier führet der Author die Worte der Einſetzung des h. Abendmals ein. Folglich wird der Menſch durch den Genuß des h. Abendmals ein Geiſt mit Chriſto, als welcher Joh. 6, 56. ſaget: Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in Ihm. Der Endzweck, den der Heiland bey Einſetzung dieſes Sacraments gehabt, iſt uns von deſſen Evangeliſten und von dem Apoſtel Paulus mit deutlichen Worten beſchrieben. Es beſtand nemlich derſelbe darinn; daß wir bey dieſer heil. Handlung, uns aller ſeiner Wohlthaten, und der uns durch unſere Erlöſung, und durch die durch ſeinen Tod uns verſchafte Gnade Gottes und die ewige Seeligkeit erwieſene Liebe ſtets erinnern ſollen. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Aus dieſer mit einen reinen Glauben verbundenen Erinnerung des Todes Chriſti aber entſpringt der ſeelige Nutzen, nemlich die Vergebung der Sünden, und das Recht zur Erbſchafft des ewigen Lebens. Denn, wer Chriſtum empfängt, empfängt mit Ihm die ganze Fülle der Gnade. Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen-Sohnes und ſein Blut nicht trinken; ſo habt ihr kein Leben in euch, ſpricht Chriſtus. Joh. 6, 53.

1768 biß 1770.

Von der Beichte.

Die Beicht iſt ein Sacrament, in welchem den Glaubigen bey einer wahren Erkenntniß ſeiner Sünden und dem feſten Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti, von Gott die Sünden durch den Diener Chriſti vergeben werden.

Von guten Werken.

Von den guten Werken und ihrer Nothwendigkeit meldet der Author: Es kan Niemand daran zweifeln, daß die Ausübung der guten Werk einen Chriſten zur Seeligkeit nicht unumgänglich nöthig ſeyn ſollte. Denn erſtens erheiſchet das Göttliche Geſetz, welches denen, die in der Tugend wandeln, zeitliche und ewige Glück-

1768 ſeeligkeit verſpricht, dem Uebertrettern der Geſetze aber,
biß ewige Straffen drohet, ein dem heiligen Willen Gottes
1770 gemäßes Leben. Matth. 7, 21. Er verpflichtet uns auch die Dankbarkeit, welche wir unſerm theuern Erlöſer dafür, daß er uns von Sünden erkaufet hat, ſchuldig ſind, aufs ſtärkſte, ſeine heilige Befehle genau zu erfüllen. Eben desfalls iſt er vom Himmel gekommen, iſt Fleiſch geworden, hat gelitten, und iſt geſtorben, damit er doch ſeine Erkaufung und Reinigung von Sünden uns gerecht, und zu eiferigen Nachfolgern der Tugend machen möge, beſonders, da er uns ſelbſt durch ſeine Gnade in dem Kampf des Glaubens und der guten Werke beyzuſtehen verſprochen hat. So urtheilet Paulus davon, wenn er in ſeinem Brief an die Römer Cap. 6, 2. ſpricht: Sind wir der Sünde abgeſtorben ꝛc. ꝛc. Und obgleich der Menſch nach der Lehre dieſes Apoſtels Galat. 2, 16. nicht durch des geſetzes Werk, ſondern durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden kan: ſo wird doch dadurch die Ausübung guter Werke nicht verworffen, ſondern vielmehr anbefohlen. Denn obſchon der Menſch, der ſich zu Gott bekehret, und ſich Ihn als Richter vorſtellet, in ſich ſo wenig Gutes findet, und alſo in ſeiner Noth zu nichts anders, als zu dem Glauben und Vertrauen an Jeſum Chriſtum nehmen kann: So muß derſelbe doch, nachdem er durch den Glauben gerecht worden, und die Gnadenwürkungen des h. Geiſtes bey ſich hab würkſam ſeyn laſſen, ſeine Bekehrung allerdings durch die Früchte der Liebe beweiſen, und die Mitwürkung der Gnade zur Ausübung guter Werke gebrauchen.

Aus dieſem umſtändlichen Auszug läſt ſich erſehen, wie die heutige Lehre der Ruſſen, wenigſtens bey demjenigen Theil der Geiſtlichkeit, der ſich von dem unwißenden Haufen durch mehrern Fleiß die Wahrheit zu erforſchen, beſchaffen ſeye, auch, wie bißhero viele Vorurtheile gegen dieſe ihre Religion bey manchen auswärtigen

gen, vorgewaltet, wo jedoch ſolche, wenn ſie ſchon nicht 1768
die reine iſt, ſolche ſich ſoweit von dergleichen Beſchul- biß
digungen entfernet, daß man ſich vielmehr über den an- 1770.
ſcheinenden Wachsthum in der Erkenntniß der Religion in dieſen ſonſt ſo dunkeln Gegenden dennoch freuen, und Gott bitten darf, daß er der Wahrheit ſeines Worts, und ſein Reich immer mehrers darinn ausbreiten, und ſein Licht unter ſovielen und groſſen Völkern, welche theils noch, als Heiden, theils bey dem bloſſen Aeußerlichen einer Chriſtlichen Religion noch in den Schatten ſitzen, zu ihren Heil heller ſcheinen laſſen wolle!

Beſchluß.

Noch vor fünf Jahren hat ſich außer den Cabineten der Höfe, keine Spuhr gezeigt, und in allen Staatsbegebenheiten Europens kein Stoff dargegeben, daß ſolche eben ſo wunderbare, als übergroſſe Fälle ſich in der Natur, in der Politiſchen- und Kirchengeſchichte in ſo kurzer Zeit hervorthun würden, wo ſonſten Umſtände, die in mehrern Jahren ſich zu einer Hauptveränderung der Welt in der Zubereitung beſtimmen, ſich einer vernünftigen Muthmaßung und Beurtheilung des wahrſcheinlich-Künftigen dargeleget haben. Schnelle, und kaum in deme ſichtbar, als ſie im Anzug gegen uns waren, hat ihnen die Göttliche Vorſehung ihr Daſeyn gegeben, und ihre Folgen zugleich dargeſtellt! Mitten im Frieden, der durch die ganze Welt gieng, und wo die Großen der Erde dieſes der Welt geſchenkte Guth in Wurzeln ſetzen wollten, ſind Kriege entſtanden, damit kein Krieg erfolgen, oder doch wieder abgelehnet werden mögte; und, wenn dieſe Bemühung zwiſchen Spanien und Großbritannien ſchon die erwünſchte Würkung gehabt; ſo hatte hingegen ſolche zwiſchen Rusland, Pohlen und der Ottomanniſchen Pforte fehl geſchlagen. Wie dieſer Krieg entſtanden, läßet ſich zwar aus der Arth ſeines Anfangs abnehmen; wie er aber zubereitet worden, wird

Beſchluß.

 noch

1768 noch lange ein Geheimniß für die Geſchichtſchreiber blei-
biß ben, da eine jede dieſer Potenzen von der andern dazu
1770 veranlaſſet worden ſeyn will; und jede ihre Unternehmungen mit der geſuchten Aufrechthaltung der Rechte und Freyheiten Pohlens vertheidiget. Rusland hat ſich in ſeiner Macht und Anſehen in Europa dergeſtalt zur Bewunderung erwieſen, als es ſeine Waffen angewandt, einen Bürgerlichen Krieg zwiſchen der Pohlniſchen Nation zu ſtillen, und über einen Feind zu fallen, der auſſer ſeinen übergroßen Heeren, bey ganz Europa um Beyſtand ſuchte; Und die in Europa gehaltene Neutralität iſt gegen die vorigen Secula ein eben ſo großes Wunder, als Rusland dieſen Krieg hiebey aus ſeinen eigenen Kräften unterhalten muſte, und mit ſeinen Waffen in den entlegenſten Meeren ſeinem Feind, dem ſich vorwärts zu widerſetzen, ſchon Stärke erforderte, den empfindlichſten Stoß beyzubringen wuſte, daß er ſelbſt in ſeiner Reſidenz erbebte. Eroberungen, Siege, und wichtige Veränderungen, wo der Ruße hinkam; und Niederlagen bey ſeinem Feind, der allemahl nach empfangenen Wunden ſtärker hervortrat, als er zwey Jahre nacheinander zu Felde gezogen; und weil ſein Reich ſtehet, auch von den gröſten vereinten Feind nicht ſo geängſtiget worden.

Die Europäiſchen Höfe waren Zuſchauer dieſer groſſen Begebenheiten, und beobachteten ſelbſt einander, daß keiner an dieſem Krieg Theil nehmen könnte, und ein Schwerd das andere in der Scheide hielte. Alle hatten darauf ihre Abſicht gerichtet, daß ſie nach denen ſich ergebenen Erfolgen ihre Maasregeln nehmen wollten, und indeſſen ihre eigene Stärke vermehret würde; da ſie in ſich ſelbſten die Quellen hervorſuchten, welche ſich in den Finanzen, in Aufſtellung ihrer Kriegsmacht, und in Vollſtändigmachung des Handels und der Gewerbe ergiebig bewähren.

Die Kirchengeſchichte dieſer fünf Jahre ſind vornehmlich in der Römiſch-Catholiſchen Kirche die merk-

wür-

würdigſten worden. Der alte Streit zwiſchen der Welt⸗lichen Hoheit den Maieſtäts⸗Rechten, und dem Päbſtl. Stul, der die Geiſtliche Gewalt auch in der Ordnung und Herrſchaft über zeitliche Dinge, die zu der äuſſerli⸗chen Kirche Unterhaltung gehören, behauptet, wurde nicht mit Waffen, ſondern mit der Feder entſchieden, welche, wenn der Schritt gethan, und vollzogen war, das Ge⸗ſchehene vertheidigte, und die Scheide⸗Gränzen zwiſchen der Kirche und dem Staat beſtimmte.

Die Proteſtantiſche Kirchen ſahen den Verfolg⸗ungs⸗Geiſt unter ihren Glaubens⸗Genoßen in Pohlen in ſeinen grauſamen Beſchäftigungen; die ſich aber in den⸗ſelben ſelbſt ſo ermüdet, daß er von den Gränzen zurücke weichen, und ſein eigenes Geſchäffte als das Mittel an⸗ſehen muſte, daß die Beruhigung Pohlens ſich auf die Gewißensfreyheit der dortigen Chriſten, welche von der R. Catholiſchen Glaubenslehre ſich abſondern, vornehm⸗lich begründen, und von der Göttlichen Vorſicht die veränderte Verfaſſung in Kirche und Staat in kurzen hergeſtellet wird.

Wie der Göttlichen Weißheit wunderbarer Finger alle dieſe großen Fälle geleitet und zu ihrem Endzweck ge⸗führet; alſo ſind von ihm in die Natur ſolche Erfolgen entſtanden, deren Daſeyn ſo ſchnell erwachſen, als ihr Grund von den Menſchen nicht erforſcht werden können; und Theuerung in der Zeit, wo der Ueberfluß vor der Thür ſtunde; Peſt und Sterben in dem Land, wo die größten Kriegesheere ſtunden, jedoch aber dieſe nicht ſelbſt angreiffen durfte; waren die Merkmale ihrer drohenden Macht, die allen Unternehmungen der Welt das Ziel ſezt, daß alles, was da iſt, und kommen ſoll, von ihr abhange, und ſeine Beſtimmung erhalte, daß der Nahme des Herrn, und ſein Richter⸗Amt auf Erden verherrlichet werde.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regiſter

der in dieſem XV. Theil des Hiſtoriſchen Bilder-Saals, enthaltenen von Jahr 1765 bis 1770. ſich ereigneten Begebenheiten.

A.

Aachen, Reichsſtadt, Irrungen mit Chur-Pfalz 332 333 334

Academie der Kupferſtecher zu Wien . 39
des Akerbaues und der Künſte zu Laubach. 39
zu Carls-Ruhe, über den Flor der Manufacturen. . . . 55

Algier, der Dey ſtirbt . . . 259
ſein Nachfolger. . . 259 260
iſt ſehr ſtrenge. . . . ib.
ſeine Grosmuth . ib. 261 262 263
ändert ſich in ſeinem Thun. . . 264
bricht mit allen Chriſtlichen Potenzen. . 265
muß aber bald nachgeben. . . ib.
macht Frieden mit Holland. . 513 790
Streitigkeit und Krieg mit Dänemark. 522 523
ſo ihm den Krieg ankünden läſt . 791
und ſeine Eſcadre Algier bombardiret. 792
Krieg mit Spanien. . . 791
von dem er aber großen Widerſtand findet. 791

Ali-Bey ſtifftet in Egypten einen Aufſtand wider die O. P. an. 789 790

Amiens Biſchoff, ſammlet auf einem Ball für die Armen. 353

Amortiſations-Geſetze in Churbayern. . 46 47
in Portugall. . 92
in Großherzogthum Florenz. 423

Antonio,

Antonio, ein Armeniſcher Prieſter ſtirbt im Ruff der Heiligkeit. 817
Aquileja im Friaul, wird in beſſern Stand geſetzt. . 35
Aranda Graf. Spaniſcher Staats-Miniſter, Nachricht von ihm 80 81
Armee Rußiſche verſammlet ſich an den Gränzen von Podolien. 574
ziehet ſich noch ſtärker gegen den Türken zuſammen. 578
Barer Conföderirten müßen ſich vom Dnieſter entfernen. 594
die Barer Conföderirten thun mit Hülfe der Türken einen Einfall in Podolien am Dnieſter. . . 647
die Armee vertheilet ſich. . 675
und zwar in die Gallicziniſche und die Romanzowiſche. . . 676
von der 1ſten, Ihr Hauptquartier zu Latiezaw. ib.
vertreibt die Barer Conföderirten. 677
die Coſacken in Podolien gehen zu ihr über. ib.
Proſorowsky führt die Avantgarde. ib.
die Armee ſetzt ſich am Dnieſter. ib.
paßiret dieſen Fluß. . . 678
kommt vor Choczim. . 679
macht Anſtalten zum Angriff. 679 680
Beute und Verluſt vom Feind. . ib.
Rußiſcher Verluſt. . 680
können aber die Veſtung nicht angreifen. 681
Action mit den Türken auf dem Rückmarſch. 681
rückt in das Lager zu Mardzibaz. . 681
rückt wieder an den Dnieſter hervor. 683
Schlacht mit den Türken, die in Pohlen einfallen wollen. . . 683 684
Schlacht mit dem Crimmiſchen Chan, der Choczim zu Hülfe eilet. . 685
groſſe Siege gegen die Türken, welche in Pohlen einfallen. . . 687
Haupt-Action den 9. Sept. 1769. am Dnieſter. 688 689
Verluſt auf beeden Seiten. . 690
die zweyte und dritte Action daſelbſt. 691
Rußen beſetzen Choczim. . 692
Galliczin legt das Commando nieder. 694

Armee

Armee Rußiſche in ſeine Stelle kommt Romanzow. ib. ſeq.
dieſer ſetzt die Operationes fort. 695
erobert die Provinz Moldau. 695
beſetzt Jaſſey. 697
dringet in die Wallachey. 699
erobert Galacz an der Donau. 699
die Poſition der Romanz. Armee im Winter 1769. 709
Actiones in der Moldau und der Wallachey. 712 - 715
Tartarn fallen in Pohlen ein. 716
die Armee bereitet ſich zum Feldzug 1770. 716
Plan der Operationen. ib.
rüſtet ſich zum Aufbruch. 717
gehet über den Dnieſter. 717
Fürſt Repnin führt 3 groſſe Treffen wider den Feind bey dem Fluß Seret aus. 719 721 ſeq. 723
Haupttreffen der Armee mit den Türken 721-727
groſſe Beuthe. ib.
Verluſt der Rußen. 727
Folgen des Siegs. 728
ſucht den ſich vereinten Feind bey dem Fluß Kahul anzugreiffen. 729
welches auch geſchiehet 729 730
und der Feind die Flucht nehmen muß. 730 ſeq.
welche er über die Donau nimmt. 633
Gen. Bauer ſetzt demſelben nach. 733
wo er ihme noch eine Action bey Iſacktſchy abgewinnt 734
beederſeitiger Verluſt. 135
Siegeszeichen. ib. ſeq.
Romanzow erhält den Marſchalls - Stab. 736
Nachricht von der koſtbaren Beuthe. 737
Fürſt Repnin gehet nach Iſmail, und erobert die Stadt. 738
ſchlägt dort den Feind ab, trift groſſe Beuthe daſelbſt an. 739
gehet dem Feind immer näher zu Leibe. 739
und marchiret auf die übrige Feſtungen los. 739 740
erobert die Feſtung Kilia nuova, 740
auch Ackermann. 740
die Ruſſen ziehen in die Quartiere. 741

Armee Rußiſche Beſchluß des Feldzugs für dieſes Jahr. 741
Prinz von Braunſchweig ſtirbt im Lager. 742
in Pohlen ſtehet davon mehrentheis unter dem Nahmen Confoͤderationen; ziehet ſich in Podolien zuſammen. . . 575
unter Romanzow ziehet ſich zuruͤck. . 576
erſtreckt ſich. . . 578
zieht ſich zuſammen. . 675
deren Vertheilung. . 675 676
in die Galliciniſche und Romanzowiſche. 676
von welch letzterer allhier. Deren Unternehmungen 1769. . . 700
gegen die Tartariſchen Horden. 700 701
die Pohlniſchen Coſacken nehmen Rußiſchen Schutz an. . . 701
Action mit den Cubardiſchen Tartarn. 701
Zug des General Medem gegen die Tartarey. 702 703
die Soporagiſchen Coſacken ruiniren die Tuͤrckiſchen Flotille. . . 704
Romanzow uͤbernimmt das Commando bey der Galliciniſchen Armee. . . 704
ihme folgt der Graf Panin in Commando bey dieſer. . . 704
macht einen Verſuch auf Bender. 744
des Generals Medem Operations gegen die Tartarn. . . 702 703
der General Wittgenſtein fuͤhrt den Verſuch auf Bender aus. . . 705 ſq.
verſchiedene Actiones in den Steppen zwiſchen Bender und Otſchakow. . 707
Anſchlag der von dieſer Armee 1769. gegen den Feind gemachten Beuͤthe. . 707
Poſition der Armee im Winter. . 709
ihre Stellung im Fruͤhjahr 1770. 717
Fuͤrſt Repnin erhaͤlt ein beſonders Corpo. 718
ſchlaͤgt den Feind bey Seret. 718 719 720
in 3. Treffen. ib. ſeq.
Panin ziehet ſich nach Bender. 745
Ausfaͤlle der Garniſon, Eroͤfnung der Laufgraͤben, Belagerung . 746 - 750
Sturm. . 751 752 753 ſiehe Bender.
Anordnung waͤhrend deßen bey der ganzen Armee. . . . 754

Armee Rußiſche ein Theil der Feinde will ſich aus der Feſtung machen. 757
dringt ins Rußiſche Lager ein. ibid.
wird aber geſchlagen. 757
die Stadt und Feſtung wird erobert. 760 f.
Bender.
Panin führet die Arimee in die Winterquartire. 761
Verrichtungen des Corpo unter dem General Medem. 702 703 ſeq. 709
Nachrichten von ſeinen Progreßen. 761
eines andern Corpo unter dem Gen. Tottleben in Georgien und Armenien. 707 ſeq. 709
erobert Tiflas. 709
Heraclius wird an ihm untreu. 765
dagegen er ihm etliche Plaze wegnimmt. 765
nimmt die Stadt Cutatis mit Sturm ein. 765
ſein weiteres Vorhaben. 766

Armee Türckiſche ein Corpo verſammlet ſich bey Choczim. 575
die Barer-Conföderirte ziehen ſich aus der Tartarey an den Dnieſter. 576
und die Rußen müßen ſich zurücke ziehen. ib.
die Conföderirten aber auch. 594
der Großvezier giebt dem Kraſinsky und Potoky Audienz. 597
die bey Choczin ſtehende Armee wird angegriffen. 680 681
rückt zuſammen. 682
ein Theil der Türcken bricht bey Mohilow in Pohlen ein 686 687
Action am Dniſter den 9. Sept. 687 - 691
Aufruhr unter den Türcken bey Choczim. 693
der Feind ziehet ſich nach Bender zurück. 694
und die Ruſſen gehen ihm dahin nach. ib.
die Moldau gehet verlohren. 698
und wird von den Ruſſen beſetzt. 699
alles Unternehmen der Türkiſchen Armee gewinnt Krebsgang. 710 711
der Türckiſchen Armee Haupt-Poſition. 711
kommt A. 1770. näher an die Donau. 717
die Armee bey Choczim leidet eine groſſe Niederlage. 720 - 729
die Türcken ſetzen ſich in eine Haupt-Armee zuſammen. 730

Armee Türckiſche, bey dem Fluß Kahul erfolget ein groſſes Treffen. = = 728 - 732
wo die Türcken die Flucht nehmen, und ſich über die Donau zurückziehen müßen. 733
von dem Gen. Bauer aber ihnen nachgeſetzt wird, der eine groſſe Action bey Iſatſchky mit ihnen hat. = = 734 736
daſelbſt bleibt die T. Armee ſtehen = 736
Rede des Gros=Veziers, ſo er an die hielte, die er zurucklaſſen muſte. = 737 736
bricht den 16 Jun. 1770. wider den Feind auf, und ziehet nach Bender. = 742
beſondere Begebenheit mit etlichen Huſaren bey dieſem Zug = = 742 743
der Fürſt Proſorowsky ſtreift über Oczakow. 744
Anmarſch der Armee bey der Feſtung Bender. 745 ſihe Bender.
ein Corpo geht in die Moldau, wird von dem Fürſten Proſorowsky zerſtreuet. = 682
dieſe Provinz unterwirfft ſich den Rußen. 695
Türcken ziehen ſich an die Donau zurück. 698
Aſtronomica Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe. 280
hierzu verſchreibt der König von Dännemark den Jeſuiten P. Hell. = = 519
Augsburg Biſchoff, ſtirbt und das Biſtthum fällt auf den Prinz Clemens von Sachſen, Churf. zu Trier. 323
Avignon, dieſer Staat wird von Frankreich in Beſitz genommen. 346 347

B.

Baiern Chur. Amortiſations=Verordnung. = 46 47
Einführung einer neuen Schreib= und Sprachlehre. = = = 47
erhält Beſuch von hohen Herrſchaften. 330
Verordnungen wegen der Geiſtlichkeit. ib.
wegen der Bücher=Cenſur. = ib.
Des Dauphins Braut kommt zu München an. 331
ihr Aufenthalt daſelbſt. = 332
reiſet von dar ab. = = ib.
Herzog Clemens von Bayern ſtirbt. 332

Baiern Chur. Verordnung, daß die Cloſter-Geiſtlichkeit im Lande keine Verbindung mit einer fremden machen ſolle. . . 866
wegen der Cloſter-Schulden. . 867
in Ehe-Verlobniß-Sachen. . 868

Balta, beſondere Scharmützel daſelbſt mit den Tartarn und einigen Rußiſchen Huſaren. . . 743

Barbariſche Geſchichte. . . 259

Barcellona, Tumult daſelbſt. . . 81

Barer Conföderirte, ſiehe Conföderation. Das Schloß Bar erobert. . . . 561

Beliſarius, ein Buch, deſſen Fata. . 341 342

Baſſedowiſche gelehrte Kirchenſtreitigkeiten. . 880 ſq.

Bauer Rußiſcher General; die Kaiſerin von Rußland läſt an ihn ein Schreiben ergehen. . . 635

Benevento wird von den Sicilianl. Truppen in Beſitz genommen. 418

Bender, die bey Choczim geſchlagene Türken ziehen ſich dahin. 698
denen die Rußen dahin nachfolgen. . 698
General Panin macht einen Verſuch auf dieſe Feſtung 704
den der General Wittgenſtein ausführt. 705 ſq.
Panin marchirt mit ſeiner Armee vor dieſe Feſtung. 745
Action der Garniſon bey einem Ausfall auf den Feind. ib. ſq.
die Feſtung wird aufgefordert. . 746 ſq.
Anfang zur Canonade. . 748
Beſchreibung von dieſer Belagerung. 749
Ausfall der Garniſon. . 749
ein abermaliger dergleichen. . 750
General-Sturm. . . 751 752
Beſchreibung davon. . . 752 ſq.
wird erobert. . . 758
Anzahl der Beſatzung, und große Beuthe; Feuersbrunſt daſelbſt. . . 758
Verluſt der Innwohner, und der Ruſſen. 759
Nachricht von etlichen ſich dabey verdienten Generals und Officiers. . . 759
vom Oberſten Müller, ſo im Sturm umkam. 760
eroberte Siegeszeichen. . . ib.

Berg, Verſenkung eines Bergs zu Priesniz. 834 ſq.
zu Laucha in Thuringen. . 835
Betrachtung über die Begebenheiten der Welt von 1765. biß 1770. . . . . 1001 ſq.
Bialeſtock in Pohlen, Action daſelbſt. . 585
Bibel, Anti-Deiſtiſche. . . 975
Bibliotheck, D. Buegs zu Breslau. . 941
Bieliz, in Pohlen Gen. Confoederation daſelbſt. 593
Biß eines tollen Hundes, Mittel dagegen. . 814
Blattern, ſiehe Inoculation.
Blonie in Pohlen, Action daſelbſt. . 602 ſq.
Boſton, Engliſche Stadt in America große Unruhen daſelbſt. 479 480
Bouganville Reiſen um die Welt. . 830
Brandenburg Calmbach, Marggraf ſtirbt. . 335
dieſes Fürſtenthum fällt auf Brand. Onolzbach. . 335 336
der neue Herr reiſet nach Berlin 336
begleitet den König zu dem Campement b. Neiſſe in Schleſien 336 539
Braunſchweig-Wolfenbüttel, Erb-Prinz kehrt von ſeinen Reiſen zurück. . . . 57
Brescia, großes Unglück daſelbſt, wegen eines verwahrloſten Pulver-Magazins. . . 434 ſeq.
Breſcez, in Litthauen, Action daſelſt. . 589
Breſt, dieſer Haven ſoll von einem Spion in Brand geſteckt werden . . 368
dieſer wird entdeckt. . . ib. ſq.
Nachricht von Ihme. . . 369
Sein Brief an ſeine Richter. . 369 370
ſeine Hinrichtung. . . 371
Breve, Päbſtl. wider Parma. . . 424 425
Brückenbau, eine beſondere Maſchine dazu, zu Conſtanz. 812
Buchareſt, Hauptſtadt in der Wallachey, wird von den Rußen in Beſitz genommen. . 711 712
daſelbſt kommt es zu einer Action mit den Türken. 712
Bulle Päbſtl. in Coena Domini, wird von den Bourboniſchen Höfen in ihren Landen verbothen. . 408
auch im Meyländiſchen. . 420 869

C.

Cadix, ein gelehrtes Frauenzimmer daſ. . 279
Cairo, Aufſtand daſelbſt. . . 253
Calais, Ankunft des K. v. Dänemark daſ. . 519
Caminieck wird von dem Puleisky aufgefordert. . 577
Carmeliter-Cloſter, in ein ſolches tritt der K. von Frankreich Princeßin Tochter Louiſe. . 374-377
Capuziner General, ſtirbt. . . 96 97
ein Mönch zu Pariß wird beſtraft. . 343
der neue General erhält viel Ehre von Frankreich. 351
Centrum gravitatis des Menſchen. . 842
Chalotais, Gen. Proc. bey dem Parlament zu Rennes, deſſen Händel mit demſelben. . . 69
China, groſſe Aufruhr wider den Kaiſer. . 786
Chriſtl. Miſſion hat einen guten Fortgang. 853
Chirurgiſche Operation, merkwürdige . 841 ſq.
Chymicus, ein beſonderer. . . 277
Choczim, Türkiſche Stadt an dem Dnieſter, die Türken werden daſelbſt geſchlagen. . . 679
Schlacht mit dem Crimmiſchen Chan, der Choczim zu Hülfe eilet. . . 685
Ausfall der Garniſon auf die Ruſſen. 686
wird von den Ruſſen beſetzt. . 692
Chriſtus ſoll griechiſch geredet haben. . 843
Clive Engl. Lord in Dienſten der Oſtindiſchen Compagne daſelbſt Nachrichten von ihme. . . 121
von ſeinem Reichthum und Thaten. . 135
Comet und Luftzeichen zu Sulzbach. . . 823
zu Nordkirch. . . 833
zu Gera. . . 833
Conföderation in Podolien zu Bar entſtehet. . 554
Kraſinsky ihr Haupt. . ib.
ihr Manifeſt. . . ib.
nennet ſich die Barer Conföderation. . 554
Senatus-Conſilium zu ihrer Unterdruckung. 554
ein Corps Ruſſen beobachtet ſie. . 555
hängt ſich an die Türken. . 555

Confoͤderation, Kaiſerin von Rußland erklaͤret ſich wider die Confoͤderirten. . . 556
Confoͤderationes entſpinnen ſich in Großpohlen. 556 561 563
dergleichen zu Lublin, die ſich mit der Barer vereiniget. . . 556
in Lithauen . 556 557 566
Potocky erregt eine andere bey Halicz. 557
vereinigt ſich mit Kraſinsky. . ib.
Vorfall bey Lemberg zwiſchen den Ruſſen und Confoͤderirten. . . 557
Niederlage bey Caminiek. . 558
Barer-Confoͤderirten fliehen in die Moldau. 558
Bezeigen der Tuͤrken gegen ſie. . 559
Potocky wird geſchlagen. . 559 560
fluͤchtet in das Tuͤrkiſche Gebiet. . 560
werden von Rusland fuͤr Feinde erklaͤrt. 560 ſq.
Potocky ſchleicht ſich wieder in Pohlen ein. 561
das Schloß Bar wird erobert. . 561
Confoͤderation zu Cracau. . 562
dieſe Stadt wird von den Ruſſen bloquirt. 563 564
Sturm der Ruſſen auf dieſe Stadt. 564
Declaration des Koͤnigs von Preußen wider die Confoͤderationes. . . 567
vermehren ſich in Pohlen immer ſtaͤrker. 571
Malczewsky biethet den Adel in Pohlen auf. 572
ſeine vornehmſten Anhaͤnger. 572
Nachricht von den Barer Confoͤderirten. 574
bemuͤhen ſich bey der Pforte um Beyſtand. ib.
Tuͤrken ziehen ſich bey Choczim zuſammen. 574
und laſſen ſich von den Barern gewinnen. 575
Freude der Confoͤderirten, daß der Tuͤrk Rusland den Krieg angekuͤndiget. . 575
die Barer Confoͤderirte gehen aus der Tartarey zuruͤck uͤber den Dnieſter. . 576
der Haß der Confoͤderirten gegen die Dißidenten und Ruſſen wird ſtaͤrker. . 566
Beſchuldigungen gegen Rusland. . 578
Confoͤderation mit der Pforte. . 579
Unruhen aller Confoͤderationen. . 579
Grauſamkeit bey Meſeritz und Schwerin. 583
ziehen ſich nach Thorn. . 587
Nachricht von der Barer-Confoͤderation. 594
muͤſſen ſich von dem Dnieſter entfernen. 594

Conföderation, verheeren die ganze Gegend. . 595
ihr Bündniß mit der Pforte. 595 596
die Türken halten ihnen nicht Farbe. 597
der Kraſinsky und Potocky haben Audienz bey dem Groß-Vezier. . . 597
Einfall der Conföderirten in die Grafſchaft Zipß. 598
der Conföderirten neue Händel. . 601
Action bey Saniasky. . . 601
bey Kaliſch. . . 602
bey Blonie. . . 602
beede Grabowsky werden gefangen. 603
Zaba wird geſchlagen. . 604
Pulawsky macht große Unruhen. 604
iſt ſtreng gegen ſeine Officiers in Straffen. 604
Poſen wird von den Ruſſen beſetzt. 605
die Conföderirten verliehren den Muth. 605
Schreiben des Groß-Veziers an die Conföderirten. . . 647 seq.
wodurch dieſe ſehr ermuntert worden. 650

Coron, eine Feſtung in Morea, von den Rußen erobert. 775

Corſica, die Pieren daſelbſt ſetzen ſich in Verfaſſung wider Genua. . . . 105 106
Belagerung von Capraja. . 107
wird erobert. . . 107
gehen vor Bonifacio. . . 108
machen ſich noch von andern Plätzen zum Meiſter. 108
Waffenſtillſtand mit Genua. . 108
Vergleich der Republique Genua mit Frankr. wegen dieſer Inſel. . . 357
dieſer nimmt Beſitz von der Inſel. . 367 368
Ruhm des Königs hierüber. . 367
die Convention ſelbſt. . . 438
Franzoſen begehren die gröſten Plätze. 439
Anſtalten der Corſen zur Vertheidigung. 440 seq.
thun den Franzoſen großen Widerſtand. 441
der Franzöſiſche General en Chef langt an. 441
der Corſen Verſammlung zu Corte. 441
ihr Manifeſt wider Frankreich. . 442
blutige Action bey Furiany. . 442
eine andere bey Oletta. Haupt-Action bey Moriano. 443 seq.
des Paoli freundliches Bezeigen gegen die Kriegsgefangenen. . . . 445

Corſica, ſeine Standhaftigkeit, die ihm auch beym Feind Ruhm erwirbt. 445
Conſpiration wider ihn entdeckt. 446
Verrätherey zu Iſola Roſſa. 446
Seine Antwort, als die Franzoſen die Winterquartiere ruhig begehrten. 436
erhält aus Engeland zwar Beyſtand, aber nicht öffentlich, und ſo auch von Holland. 447
Rüſtungen zur künftigen Campagne. 448
Einige der Vornehmſten ſtehen von ihm ab. ib.
ſein Anſchlag auf Fiorenza mißlingt. 448
Frankreich ſchickt einen neuen General. 449
welcher zu St. Fiorenzo anlangt. ib.
einige vornehme Corſen verlaſſen die Inſel. 450
und die Franzoſen werden von vielen Orthen Meiſter. 450
beklemmen auch die Corſen gewaltig zur See. 451
doch bekommen ſie öfters Schläge. 451
ihre Uebermacht aber hilft ihnen. 452
Paoli muß es näher geben. 452
Groſſes Treffen bey Vivario. 452 ſeq.
Paoli hält eine merkwürdige Rede an die Seinen. 453
ſeine Abreiſe. 454
viele Corſiſche Herren ergeben ſich. 455
der Franzoſen Einrichtungen auf dieſer Inſel. 455
deswegen nehmen die Unruhen nicht ab. 457
General-National Concilium. 458

Corſen Anführer Paoli, ſeine Anſtalten zur Vertheidigung des Landes. 106 ſ. Paoli.
ſeine andern Anſtalten für den Flor des Landes. 106

Cracau von den Ruſſen bloquirt. 563 564
wird mit Sturm erobert. 564 565
der Rußi. Oberſte Drewiz ziehet ſich dahin. 590
die Conföderirten ſuchen ſolches zu beſetzen. 591
ihre Granſamkeiten. 591
Action daſelbſt. 591 - 593

Crimm, der Chan, wird von den Rußen geſchlagen. 685
Operationes des R. Generals Romanzow, in der Crimm. 700
die Kubardiſchen Tartarn unterwerfen ſich. 701
des Rußiſchen Gen. Bergs Thaten daſelbſt. 761
die mehrſten Horden ergeben ſich. ib. ſq.

Cronſtatt Stephanin von, groſſe milde Stiftung zu Frankfurth am Mayn. . . . 921 923
Cur bey einem Kind, ſo eine Nadel verſchluckt. 273
eines jungen Menſchen, der eine Eidexe in ſich gebracht 276
durch Schläge. . . . 281
Curland Herzogth. des Herz. Streitigk. mit ſeinem Landadel. 215 ſq.
der durch den Landhofmeiſter von Howen über ihn Klage führet. . 220
Nachricht von dieſen Irrungen. 225 ſq. 222
Rußi. Kaiſerl. Declaration an die Landſtände. . 222 ſq. 226
Czenſtochaw, Cloſter in Pohlen, daſelbſt wird Malczewsky geſchlagen. . . 582
der Rußiſche General Drewiz ſetzt ſich daſelbſt. 608
dieſer Ort ſoll belagert werden. . 609

D.

Dänemark König Friederich ſtirbt. . 151
ſein Sohn Chriſtian VII. folgt in der Regierung. . . . 151
hält ſeinem Herrn Vater eine prächtige Leiche aus . . . 151 - 155
Anfang ſeiner Regierung. . 155 ſeq.
die Schweſter des Königs Sophia Magdalena vermählt ſich mit dem Schwediſchen Erbprinzen Guſtaph. . 156 524
Nachricht von dem Aſtronomo, P. Hell. 524
König, der ietzige, verlobt ſich mit der Princeß. Mathildis von Grosbritanien. 128 131
dieſe kommt zu Copenhagen an. . 156
Krönung des Königs. . 157
die verwittibte Königin hebt die Leibeigenſchaft bey den Unterthanen ihres Wittumguts Hirſchhelm auf. . 157
König reiſet nach ſeinen deutſchen Staaten. 157 ſeq.
ſeine herrliche Anſtalten. . 158
Beſchreibung des Gemüths, Characters des Königs. . . . 517
König gehet nach Holland und von dar nach Engeland. Beſchreibung von ſeinem Aufenthalt daſelbſt. 473 - 477 auch 514

Dänemark König, ſeine Reiſe von Holland über Duynkirchen und Calais. . 519 520
König kommt zu Pariß an. . 353
deſſen prächtiger Empfang 354 355
wohnt dem groſſen St. Huberts- Feſte bey. 355
fernere Erzehlung von ſeinem Aufenthalt. 353
ſtattet auf ſeiner Rückreiſe nach ſeinem Reich zu Manheim einen Beſuch ab. 325
Ruckkehr nach ſeinen Landen. . 521
des Königs Gemahlin gebähret einen Prinzen 517
deſſen verſchiedene Policey- Geſetze ib. ſeq.
gehet wieder in ſeine deuſche Lande. 518
trift mit und neben ſeinen Agnaten den Vergleich mit der Stadt Homburg. 518 ſeq.
verſchreibt den Aſtronom. P. Hell von Wien. 519
noch andere Merkwürdigkeiten von dem König. . . 520
deſſen Zurüſtung zur See und Lande. 522
ſein Betragen gegen Rusland. . 522
eine Rußiſche Flotille gehet nach Copenhagen 522
führt mit dem Dey zu Algier Krieg. 522 ſq.
die Königl. Grosmutter ſtirbt. . 523
König reiſet nach Schleswig. . 523
nach Braunſchweig. . 523
ſeine Policey- Verordnungen. . 523

Dalmatien das Türkiſche. Aufſtand in dieſer Provinz. 641
Aufſtand der Griechen zum Dienſt Ruslands. . 661

Danzig Stadt, ihre Irrungen mit dem König von Preuſſen. 542 543
werden beygelegt. . . ibid.

Dardanellen Türk. bey Conſtantinopel werden geſperet. 783 785

Dauphin von Franckreich ſtirbt. . . 59
Nachricht von ihme. . . 60
deſſen Gemahlin ſtirbt. . . 71
der ietzige Dauphin wird maiorenn erklärt. 75

Dauphin wird mit der Erzherzogin Maria Antonia von Oeſterreich verlobt. 308
große Feyerlichkeit zu Wien bey dieſer Verſöbniß. 308 309

Dauphine die ietzige, reiſt als Braut des Dauphins von Wien ab. 310
ihr Empfang und Aufenthalt zu München. 329 330 331
Beſchreibung ihrer Reiſe nach Frankreich, Ankunft zu Strasburg. 377
Empfang an den Gränzen des Reichs. 377 388
zu Compiegne. 379
wo ſie der König empfängt. 380
die Trauungs-Einſegnung. 381
Beſchreibung ihrer ſtattlichen Eigenſchaften 381 382
Unglück bey dem Feuerwerk zu Pariß. 382 ſeq.
Großmuth derſelben. 384

Diſſidenten in Pohlen, wer ſie ſind, und wie ſie in Pohlen entſtanden. 900
Innhalt des 4ten Articuls des Friedens-Tractat von 1717. machen in Groß- und Klein-Pohlen eine Confoͤderation, ihr Manifeſt. 902 ſeq.
was mit ihnen auf den Reichstag 1767. vorgehet 906
Rede des Biſchofs von Cracau. 906 ſq.
macht einen Entwurf zu einer Conſtitution wider ſie. 909 ſq.
des Königs Rede hierüber 910
der Biſchoff hält noch eine heftigere. 911. ſeq.
Beſchreibung, was in Anſehung ihrer Rechte weiters vorgegangen. 946-953

Dnieſter Fluß, dieſen paßirt die Rußiſche Armee unter Galliczin. 678
Haupt-Action der Türcken mit den Ruſſen. 687 688 689 690
die zweite und dritte. ibid.

Donnerwetter zu Gibraltar. . . 273 274
Würkung eines Donnerſtrals. . 275
in Teutſchland allenthalben. . 8 9

Duell ein merkwürdiges in Engeland. . 816 ſq.

Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe. 280 810 824
P. Hells Beobachtung. . 824 ſq.
in Rusland. . 825 ſeq.
Potentaten, die ſolchen beobachtet. 826

E.

Egypten, Empörung wider die Ottom. Pforte. . 798
durch den Ali-Bey . . 798
deſſen Progreſſen. . . ib. ſq.
ſein Schreiben an Venedig. . 790

Ellwangen, der Churfürſt von Trier, Clemens wird Coadiutor dieſes Stiffts. . . 328
der iezige Probſt wird Biſchoff zu Regensb. 336

Erdbeben zu Conſtantinopel. . . 247 ſq.
zu Adrianopel, Gallipoli, Cora, Inſel Tenedos. 250
zu Wien. . . 617 ſeq.
Anmerkung über dieſe Materie. . 831
im Canton Bern, und Anmerkung darüber. 844

Eremite, Geſchichte von einem vornehmen. . 875

Erfindungen eines Geometriſchen Wagens. 267 ſeq.
Mittel gegen Feuersbrünſte. . 268
das Holz unverbrennlich zu machen. 268 ſeq.
eine Machine zum Säen. . 274
das Waſſer zu tretten. . 275 276
die Bienen zahm zu machen. . 276 277
die Leute durch Schläge geſund zu machen. 281 282
die Schwindſucht zu curiren in Frankreich. 812
einer Machine zum Brückenbau. . 812
Mittel wider den Biß eines tollen Hundes. 814
eines Wagens auf dem Waſſer. . 843

Erfurth, daſelbſt wird eine Proteſtantiſche Theologiſche Facultät angeſtellt. . . . 883

F.

Febronii Buch de poteſtate Papae, verſchiedene Schriften dawider. . . . 871

Feuersbrünſte zu Liſſa in Pohlen. . 219
Brand der Schiffe im Hafen zu Conſtantinopel. 253
in der Vorſtadt Pera daſelbſt . 254
zu Londen. . . 819
zu Pariß. . . 819 820
zu Commoren. . . 820
zu Riga in Liefland. . 820
zu Londen. . . ib.
zu Rom. . . 821
Feuerwerk, unglückliches zu Pariß. 382 ſq.
Mittel gegen Feuersbrünſte. . 268

Fluß. Trockenheit der Flüße und Quellen. . 272 273
Ueberſchwemmung des Rheins. . 835

Flotte Kaiſerl. Rußl. ſoll ins Mittelländiſche Meer gehen. 629
die Wichtig- und Schwürigkeit dieſes Unternehmens. 630 706 767
ſoll den Krieg gegen die Pforte führen. . 767
ihre Ausrüſtung. . . 767
die erſte Diviſion unter dem Admiral Spiritow kommt auf der Rheede von Copenhagen an. . 768
gehet von dar in den Sund. . . ibid.
erſcheinet an den Engl. Küſten. . 769
zu Gibraltar und Portomachone iſt ihr Sammelplatz. 769
die zweyte Diviſion unter dem Admiral Elphingſton kommt nach. . . . 769
deßen Hauptſchiff kommt in Gefahr. . 769
Beſchaffenheit dieſer Flotte. . 770
richtet die Fahrt nach dem Mittelländiſchen Meer. 770
langt zu Maina in Morea an. . 771
die andern Rußiſchen Schiffe werden in den Sardiniſchen Häven wol aufgenommen. . 771
beſonders zu Cagliari. . . 772
Landung auf Morea. . . 774
Rußiſches Manifeſt. . . 774
viele Griechen ſchlagen ſich zu ihr. . 774
ſetzet an die Feſtung Coron. . 774
erobert Navarino. . . . 775
Grauſamkeiten zu Patraßo. . . 775

Flotte Dulcignotten hindern der Rußen Unternehmungen. 775
Rußen kommen vor Modene. . 775
ihr abwechslendes Glück daſelbſt. . 776
Türken ziehen ſich nach Griechenland. . 776
Albaneſer werden den Rußen untreu. . 776
Actiones mit einzelnen Türkiſch. Schiffen. . 777
ruckt auf die Türkiſche Flotte an. . 777
große Seeſchlacht. . . 778. 779
macht groſſe Priſen auf Türkiſche und andere dem Türken zuführende Schiffe. . . 782
ihre weitere Unternehmung. . . 782
Türken rächen ſich an den Griechen im Lande. . 782
die Fahrt nach Conſtantinopel wird geſperrt.. . 783
und die Dardanellen geſperrt. . 783
Smyrna bittet bey den Rußen um Verſchonnung. 783
Antwort des Ruß: Generaliſſmi. . 784
Morea iſt meiſtentheils in der Ruſſen Gewalt 784 ſq.
Belohnung der Kaiſerin an ihre See Officiers. 785
Türkiſche will ſich in die Fahrt gegen die Rußiſche ſetzen. 773
ein Theil derſelben kommt in Griechenland an. 776
zu Napoli die Romania. . . 777
einzelne Actiones zur See. . . 777
wird von der Rußiſchen Flotte angegriffen. 777 778
groſſe Seeſchlacht . . . 778
Niederlage der Türken hiebey. . 779
rüſtet eine noch ſtärkere Flotte aus. . 785

Fockſchany in der Wallachey, Haupt-Action der Ruſſen mit den Türken daſelbſt. . . . 714

Frage: ob es vernünftige Geſchöpfe im Meer gebe. 814

Frankreich, ernſtliche Vorkehrungen gegen die Parlamenter. 59
hebt das zu Rennes auf. . 59
fernere Händel mit dem zu Pariß. 61 62 - 64
ſetzt einen großen Rath an. . 338
worüber alle Parlamenter unruhig werden. ib. 339
Erklärung des Königs deswegen. . 340
hält ein Lit. de Iuſtice. . 359 ſeq. 386
Händel des Parlaments zu Rennes 69 70
des in Betragne. . . 372
Parlament zu Pariß, beſonderer Proceß bey demſelben. . . 240
begnehmigt das von der Geiſtlichkeit verbottene Buch Beliſarius. . . 341

Frankreich; der König verbiethet alle Cenſur darüber. . 342
Urtheil gegen den Grafen von Sade. . 344
das Päbſtl. Breve an den Herzog von Parma, der die Kirchen Immunitäten allzu ſehr eingeſchränket verurſacht große Bewegungen. 345 346
und die Empfindlichkeit gegen den Paſt äußert ſich durch die Beſitznehmung von Avignon und dem Ländgen Venaiſen. . 346
wird gebetten, dieſen Staat zu behalten. 359
Wette 2. Herren darüber. . 359
der Tod des Dauphins. . 59
König Stanislaus von Pohlen ſtirbt. 60 61
auch des Königs Gemahlin. . 71
Criminal-Proceß wider den Gouverneur von Pondichery. . . 65 66
Straffe gegen andere untreue Officiers. . 67
der Dauphin wird maiorenn. . 75
Betragen gegen Engeland. . 67
Streit der Parlamente gegen die Geiſtlichkeit. 68
Commißion in der Reformation der Clöſter und deren Mißbräuche. 68 69 73 342 343 369
ſtrengere Entſchlüſſe gegen die Jeſuiten. 71 ſq.
Schreiben des Königs an den Pabſt wegen derſelben. . . . 361
Verordnung zur Reformation der Clöſter. 847
Anſtalten in Juſtiz- und Policey-Sachen. 73
Luſtlager zu Compiegne. . 74
Empfang der ietzt vermählten Madame Dauphine. 379 380
das Buch Beliſarius wird verworfen. 341
die Crone erhält durch einen Austauſch von Naſſau Saarbrück etliche Ländereyen. . 371
ſchöpft gegen Engeland Argwohn und dencket auf Krieg. . . . 374
ändert ſich, und vermittelt die Irrung zwiſchen Spanien und Grosbritanien. . 383 509
des Herzogs von Aiguillon Affaire mit dem Parlament in Betragen. . . 385 ſeq.
der König thut darinn einen Machtſpruch. 386
Königin gehet mit Tod ab. . 348
prächtiges Leichenbegräbniß derſelben. . 349
ihr Trauergerüſte. . . 350
der König erweiſt dem neuen General der Capuziner durch ein Schreiben große Ehre. 351 352

Frankreich, ein Spion in dem Haven von Breſt wird erwiſcht. 368 369
die Princeßin Louiſe, des Königs Tochter geht ins Kloſter zu den Carmeliterinnen. 374
ihr religioſes Bezeigen. 375 376
wird als Nonne eingekleidet. 376. 377
große Theuerung im Reich. 352
traurige Geſchichte eines Armen. 352 353
Biſchof von Amiens ſammlet auf einem Ball für die Armen. 353
großes Elend durch die Theurung. 387 388
König von Dänemark ſtattet einen Beſuch bey dem König ab. 353
prächtiger Empfang deſſelben zu Fontaineblau. 354
begiebt ſich nach Pariß. 355
wohnt dem St. Huberts-Feſt bey. 355
fernere Nachricht von ſeinem Aufenhalt 355. 356
reiſet nach Deutſchland zurück. 356
König ſchlieſt einen Tractat mit Genua, wegen der Inſel Corſica. 357
der große Ruhm des Königs wegen Corſica. 367
Beſitznehmung dieſer Inſel. 367 368
Aufruhr zu Lion 357
trägt es bey dem Pabſt auf verſchiedene Puncten an. 358
der Pabſt erzeigt ſich gegen den König gefällig. ib.
ſein Schreiben wegen Avignon an den König. 361
veränderte Sprache des Päbſtlichen Hofs. 362 363
hebt die Oſt-Indiſche Compagnie auf 364 ſeq.
Streit zer Mütter über ein Kind. 365 ſeq.
die Uebergab von Orleans geht vor ſich. 366

Fräulein-Stift zu Frankf. am Mayn. 921 923

Freyſingen neuer Biſchoff daſelbſt. 337

Fürſt Carl Joſeph Maximil. Freyherr von, wird Preußl. Groß-Canzler. 542

Furiany blutige Action der Corſen mit den Franzoſen daſelbſt. 442

G.

Galeeren-Sclaven zu Civitavecchia, Aufſtand derſelben. 836-838

Galliopolis, groſſer Aufſtand daſelſt. 668

Galliczin Rußl. General-Feldmarſchall führt die Arme wider die Türken ſ. Armee. Legt das Commando nieder, u. Romanzow kommt an ſeine Stelle. . . 694 ſeq.
Ganganelli Lorenz, Cardinal, wird Pabſt unter dem Nahmen Clemens XIV.
Geburt widernatürliche. . . . 822 823
Geneve oder Genf, brechen neue Unruhen daſelbſt aus. 243
die Garants und Mediateurs langen daſelbſt an. 245
der Streit legt ſich nicht. . . 245
und iene gehen wieder fort. . . 246
Beſchreibung dieſer Stadt und ihre Regiments-Verfaßung. . . 243 et 244
die Streitigkeiten werden 1768. beygeleget. . 459
wie ſolches geſchehen. . . 460
iedoch 1770. brechen wieder Unruhen aus. . 461
Genua Reg. derſelben Streit mit der Stadt St. Remo. 33 34
Nachricht von dieſen Händeln. . 110 ſeq. 459
die Unruhen mit Corſica dauern fort 105 106 vid. Corſica.
die Republic geräth darüber in groſſe Verlegenheit. 109
Waffenſtillſtand mit den Corſen. . 108
die Republique ſchließt mit dem König von Frankreich einen Tractat wegen Corſica. . 357
und dieſer nimmt von der Inſel Beſitz. 367 368
Betrachtung der Haupt-Veränderung mit Corſica. 437
die Convention mit Frankreich ſelbſt. 438 439
Franzoſen begehren die Haupt-Einräumug groſſer Plätze. . . 439 440
die Republique macht ſich wegen der Geiſtlichkeit vieles zu ſchaffen. . . 459
Georgien Operationes des Rußl. Generals Medem daſelbſt. 709
Manifeſt des Prinzen Heraclius gegen die Pforte. 709
Georgen St. Inſel wird von den Engeländern entdekt. 805 806
ein Engliſcher Gouverneur in einer Bey in America wird untreu. . . . 807
Gibraltar und Porto Mahone der Sammelplatz der gegen die Türken ausgelauffenen Rußl. Flotte. . . 769
Gordon ein Engeländer, will den Hafen zu Breſt in Brand ſtecken. . . . 368 369
ſeine Hinrichtung. . . 369 370 371

Grabowsky beede Gebrüdere und Diſſidenten, werden gefangen. 603
Braninsky kommt darüber in Verdruß. ib.
Großbritannien. Geſchäfte des Engliſchen Miniſterii A. 1765. 119
Murren der Nation über die vielen Taxen 120
Herzog von Cumberland des Königs Vatters-Bruder ſtirbt. 122
wie auch des Königs Bruder, der Herzog von York. 118
Das Parlament eröfnet ſich. 123
Stempel-Acte wird abgeſchaft. 123
welches Pitt verurſacht. 124
Große Veränderung im Miniſterio. 128
des Königs-Schweſter, Pr. Mathildis mit dem K. von Dänemark vermählt 128 ſq.
Wilkes kommt nach Londen, muß aber bald wieder ſich flichten. 129 ſ. unter Wilkes.
die groſſen Rieſen auf der Inſel Patagon. 130
Große Theurung im Reich. 132 133
das Parlament nimmt eine Unterſuchung bey der OſtIndiſchen Compagnie vor. 133 ſeq.
des Parlaments Beſchäftigung. 137
Graf Chatam, oder Pitt, dankt ab. 138 478
Irrungen wegen der Wahlen der Repräſentanten beym Parlament. 467 ſeq.
welche von dem berüchtigten Wilkes verurſachet worden. 467 ſ. Wilkes.
Aufſtand unter den Matroſen. 472
Aufſtand der Kohlenträger, auch einiger Handwerker. 473
König von Dänemark kommt zu Londen an. 473 474
Großes Tractament, ſo die Stadt Londen ihme giebt. 474
Anrede an Ihn von dem Stadt-Syndico und Antwort des Königs. 475
Koſtbarkeit dieſes Gaſtmahls. 476
Ball, den der König ihme zu Ehren giebt. 476 ſq.
reiſet nach Frankreich ab. 477
Herzog v. Cumberland ſoll nach Italien gehen. 477 ſeq.
kommt aber bald zurück. 478

Großbritannien. die Affairen von Corſica kommen beym Parlament vor. . . 478
werden aber nicht betrieben. ib.
Colonien in America machen ziemlich Unruhen. 479
abſonderlich zu Boſton. . 479 ſeq.
Irrungen bey der Kaufmannſchaft. 486 487
des Pöbels Ausgelaſſenheit in Anſehung, ſeines Murrens wider die Regierung. 488
merkwürdige Addreße der Stadt Coventry welche viel Bewegungen macht. . 489
üble Folgen davon. . 490
das Miniſterium fällt in Haß bey dem Volk. 490 ſeq.
die Geiſtlichkeit miſcht ſich in die Sache. 491
die Stadt London übergiebt dem König eine beſondere bedenkliche Addreße. 492
Lord Halland wird Malverſation beſchuldigt; will ſich aber vertheidigen. 493
muß ſich jedoch heimlich aus Engeland begeben. 494
Beſchwerden von andern Städten. 494
Das Miniſterium iſt dagegen gleichgültig. 494
eine Stachelſchrift unter dem Nahmen Junius wider den König und ſein Miniſterium. 495
ein neuer Verdruß, den der Dr. Musgrave macht. . . 495
der ihn aber ſelbſt zur Flucht aus Engeland nöthiget. . . 496
Dr. Lucas in Irrland macht auch viele Gemüther in ihren guten Geſinungen irre. 496
wichtige Gegenſtände bey Eröfnung des Parlam. 1770. . . 498
daſſelbe eröfnet ſich. . 498
viele Debatten hiebey. . 499
viele Herren legen ihre Würden nieder. 499
die Parthie wider den Hof wird widerlegt. 499
Ernſt des Lords Sandwich gegen die adverſantiſche Parthie. . . 500
verſchiedene aufrühriſche Schrifften kommen zum Vorſchein. . 500
Pasquille. . . 501
Grafens von Chatam Bemühungen, daß mit Spanien der Krieg angefangen werde. 501
ſeine neuen Vorſchläge. . 502

Großbritannien. redet mit vieler Heftigkeit beym Parlament. 503 504
die Stadt London übergiebt eine neue Addreße. 504
Rede des Lord Maiors hiebey. 504
dieſer ſtirbt. . . 505
Wahl des Neuen. . 505
zu Portsmuth brennt das große Schiff-Arſenal ab. . . 507
durch Verrätherey. . 508
groſſe Zurüſtungen zur See. . 508
heimliches Mißverſtändniß mit Frankreich. 374
Verhaltung gegen die auswärtigen Staaten in Anſehung des Rußiſchen Kriegs mit der Pforte. . . 497
es läſt ſich zu einem Krieg mit Spanien an. 506
wegen der Falkländiſchen Inſeln. ib. ſq.
Spanien fragt über Engelands Zurüſtungen zur See an. . . 508
Frankreich ſucht die Sache zu vermitteln. 509
die Nation aber dringt auf Genugthuung von Spanien. . . 509 510
worinn ſie von dem Grafen Chatam unterſtützt wird. . . 511
Spaniſche Declaration. . 511 512
Betragen Großbritanniens gegen Pohlen. 512
die Unruhen in den Colonien in America. 798
welche der Nation zum Nachtheil gereichen. 798
OſtIndiſche Engliſche Handlungs-Compagnie 121
muß dem Parlament eine Beſchreibung ihrer Länder, Seemacht und Einkünffte vorlegen. 133
ihr großer Reichthum wird entdeckt. 133 ſq.
Krieg mit dem Hyder Aly-Bey. 787
mit dem ſie Friede ſchlieſſet. . 788
Zuſtand der Sachen in Africa. 119
in America. . 119 120
die Colonien wollen die verſchiedenen Acten des Parlaments, vermög welcher ſie viele Abgaben zahlen, abgeſchafft wiſſen, Große Unruhen deswegen. . 479
beſonders zu Boſton. . ib. ſq.
Irrungen mit den Colonien daſelbſt. 796 797

Großbritannien. Engl. Trouppen ziehen in Boſton ein. 797
in den Colonien werden die Engl. Waaren verbotten. 797 ſq.
Tumult zu Boſton. 799
bleiben auf ihrem Entſchluß beſtehen. 801
Betracht über die Wichtigkeit dieſes Streits. 802 803
NeuJork macht den hefftigſten Streit. 804 ſq.

H.

Hamburg. Unruhe daſelbſt wegen der Rußiſchen Colonie Werbungen. 47
Vergleich mit den Häuſern Hollſtein, wodurch dieſe Stadt zur Reichsſtandſchaft gelangt. 326 327 518

Handelsgeſellſchaft K. Preußiſ. auf der Elbe. 540

Hariſſon in Engeland, ſeine Erfindung der Meeres-Länge. 124

Hell P. S. I. ein berühmter Aſtronom, zu Wien, nach Dänemark verſchrieben. 519
ſeine Reiſe Geſchichte nach Norwegen. 826 ſq.

Heraclius, Prinz Georgien, ſeine Lebens-Umſtände, und Einfall in das Türkiſche Reich. 250 251
ſchlägt die Türken bey Trapezunt. 252
Manifeſt wider die Pforte. 708

Heſſen Caſſel ſtifftet zween neue Orden. 335
Darmſtadt, Innungen mit Heßen Homburg beygelegt. 53 326
Vermählung deſſen Princeßin Caroline mit dem Landgrafen von Heſſen Homburg. 326
die andere an den Herzog von Mecklenburg-Strelitz. 326
der alte Landgraf von H. Darmſtadt ſtirbt. 326
die Princeßin Friderica Louiſe vermählt an den Prinzen von Preußen. 334

Hoimb Graf von, wird Königl. Preußiſ. dirigirender Miniſter in Schleſien. 540

Holland. Spanien führt Klagen wegen der von der Republique Unterthanen zu Curaßao beſchehenen Beeinträchtigung der Spaniſchen Schiffe. 141
Kaiſer von Maroco will einen Geſandten ſchicken ib.
Prinz Erbſtatthalter wird 1766. majorenn. 141 ſq.
Inſtallation in ſeine Würden. 142 143
ſucht den Prinzen von Braunſchweig beyzubehalten. 144

Holland.

Holland. die Gen. Staaten halten deswegen bey der K. K. an. ib.
derſelben Erklärung hierauf. . 145
der Herz. von Braunſchweig wurde dem Prinz Erbſtatthalter ad Latus beygeſtellt. . 145
Trouppen Vermehrung. . 145 ſeq.
Vermählung des Prinzen Erbſtatthalters mit Pr. Sophia Wilhelm. von Preußen. . 146 147
reiſt nach Berlin. . . 147
wird daſelbſt vermählt. . 148 149
Einſegnungs-Rede beſondere hiebey. 149
reiſet mit der Gemahlin nach den Niederlanden zurücke. 150
Friedens-Schluß mit Algier. . 513
Beſuch von 2. Königen. . . 513
der Prinz Erbſtatthalter kommt mit ſeiner Gem. nach Amſterdam. . . 513 ſq.
König von Preußen kommt an. . 514
auch der König von Dänemark. . 514
und Prinz Heinrich von Preuſſen. . 515
Kunſt, die im Waſſer ertrunkene wieder zum Leben zubringen. . . 515

J.

Jaſſy die Hauptſtadt in der Moldau, von den Ruſſen beſetz. 696
Beſchaffenheit dieſer Stadt. . 699

Ibria Queckſilber-Bergwerk daſelbſt, Nachricht davon. 269 270

Jeſuiten P. P. was mit ihnen in den Kaiſ. Königl. Staaten ſich ereignet. . . . 37
ſtrengere Entſchlüſſe wieder ſie in Frankreich. 71
was der Pabſt ihrentwegen an den König von Frankreich gemeldet. . . 361
in Spanien. . . 85 86
Beſchuldigungen gegen ſie . ib.
werden zu Madrit in Arreſt gebracht. : 86
und aus dem Land geſchaft. . . 87
denen in Indien ergehet es eben ſo . 88
In allen Landen Spaniens wird der Orden aufgehoben. . . 88 89
die Jeſuiten werden in den Kirchenſtaat in Italien ausgeſchifft. . . 87
in Neapolis und Sicilien, werden zu Neapolis gefangen genommen, und nach dem Kirchenſtaat geſchafft. 102 103

Inoculation der Blattern. . . 283
D. Plitt vertheidiget dieſe Cur. . 284
verſchiedene Beyſpiele hoher Perſonen, an denen dieſe Cur applicirет worden. . 284 ſeq.
an den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian. 284
Kaiſerin von Rußland und der Großfürſt. 284
ihr Fortgang in vielen Europäiſchen Ländern. 813 829
Erzbiſchof von Florenz vertheidiget dieſelb. 876 877

Inſect, von einen beſondern leuchtenden Käfer. 270 271

Inſpruck, daſelbſt wird zum Andenken Kaiſers Franzens ein Fräulein-Stifft errichtet. . . 3

Iſatschky, Action der Türken und Ruſſen daſelbſt. 734 ſeq.

Ismail, einer Türkiſch. Stadt von den Rußen erobert. 738
Beuthe daſelbſt. . . 739

Iſola Roſſa, Verrätherey, welche daſelbſt wider die Corſen unternommen wird. . . . 446

Juden, Bekehrungswerck derſelben. . . 912
Nachricht von dem Büchlein: Licht am Abend. 912 ſq.
von dem Inſtituto zu Halle. . . 913
des Judenbekehrers Schulzen Reiſen um derentwillen. 915-918
dieſer wird bey dem Inſtituto Director. . 918
Arth, wie mit den Juden umgegangen werde. 918
Fond zu dieſer Anſtalt. . . 919
fernere Nachricht von dieſem Inſtituto. . 953
und Schulzens Reiſen in Morgenland. 954-964

Jubelfeſt, des Gymnaſii zu Görlitz. . 884
zu Bayreuth. . . ib.
der Candidat. Miniſt. zu Nürnberg. 884
der Waiſenhäuſer zu Regensburg, Oettingen, Nördlingen. . . 885
des Superint. Fiſchers zu Coburg. . 931 ſeq.
Michaelles zu Nürnberg. . . 133
Jubel 2. Pfarrer Poſſelt zu Durlach, Chymner bey Militſch in Schleſien. . . 885
D. Bernholds. . . . 931

Junius eine Wochen- und Stachelſchrift gegen den König von Grosbritanien, und ſein Miniſterium. 494 495 496

K.

K.

Kahul Fluß, bey dieſem eine Haupt⸗Action zwiſchen den Ruſſen und Türken. ⸗ ⸗ ⸗ 729 736

Kaiſerin Königin, Maria Thereſia richtet zu Inſpruck ihrem verſtorbenen General zu Ehren ein Fräulein⸗Stift an. 3
macht das Fürſtenthum Siebenbürgen zum Großfürſtenthum. ⸗ ⸗ ⸗ 4
ſetzt die Erzherzogin Maria Anna zur Aebtißin des neuen Stifts zu Prag. ⸗ ⸗ 15
die Erzherzogin Maria Chriſtina, wird mit den Sächßl. Prinzen Albert vermählet. ⸗ 16 17
gibt dem Bräutigam das Ober⸗Schleßiſche Fürſtenthum Teſchen als ein Herzogthum. ⸗ 17
auch noch andere Herrſchaften. ⸗ 18
der Erzherzog Ferdinand verlobet ſich mit der Princeßin von Eſte. ⸗ ⸗ ⸗ 19
Beyſpiel ihrer Großmuth gegen den Grafen Chriſtian. 30
Ordnung wegen der Torfkohlen. ⸗ 32
Policey⸗Ordnungen. ⸗ ⸗ ib
Bezeigen gegen die Ungarl. aufrührl. Bauern. 32
ſetzt die Stadt Aquileja in Friaul in beſſern Stand. 35
beſorgt den Landbau in Ungarn. ⸗ 35
giebt Böhmen die freye Ausfuhr des Getraides. 35 ſq.
Veränderungen in geiſtlichen Sachen. ⸗ 36
Schickſal der Jeſuiten. ⸗ ⸗ 37
Verboth wegen der Freygeiſterey. ⸗ 37 38
Denkmal für den G. F. M. Grafen von Dhaun. 39
Krankheit der Kaiſerin Königin. ⸗ ⸗ 41
Geneſung derſelben und Dankfeſt. ⸗ 42
Münze deswegen. ⸗ ⸗ ⸗ 43
die Erzherzogin Maria Joſepha wird mit dem König beeder Sicilien verlobt. ⸗ 44 45
dieſe Princeßin wird krank und ſtirbt. ⸗ 45
die Erzherzogin Carolina kommt an ihre Stelle als Braut des Königs. ⸗ ⸗ ⸗ 291
die Erzherzogen Ferdinand und Maximilian werden an den Blattern inoculiret. ⸗ 292
die K. K. erhält von den Cardinals Collegio zu Rom ein Dankſagungs⸗Schreiben. ⸗ 296 297 298
die Erzherzogin Maria Amalia wird mit dem Herzog von Parma per Proc. vermählt. ⸗ 300

Kaiſerin, tritt ihre Reiſe dahin an, über Trieſt, wo ſie der Kaiſer antrift.
geht nach Mantua, wo ſie prächtig empfangen wird. 301
während den Aufenthalt des Kaiſers in Italien läſt die K. K. durch 6000. Kinder für deßen Geſundheit beten. 301
die Erzherzogin Antonia wird mit den Dauphin in Frankreich verlobet. 304
Anwerbung um ſie, und groſſe Feyerlichkeit deswegen. 308
Abreiſe der Braut. 308 309
Herzog Carl von Lothringen kommt zu Wien an. 310
Erz-Herzog Maximilian wird zum teutſchen Ordens-Ritter geſchlagen, und Coadjutor des Deutſch-Ordensmeiſterthums. 310
Groſſes Campement in Mähren bey Neuſtadt. 310 311 311
Ueberſetzung der Gebeine des Kaiſers Max. I. 315
Betrachtung über die herrliche Anſtalten zum Flor ihrer Staaten. 319
Kaiſer Franciſcus, ſein Todesfall wird allgemein betrauert. 320
von ſeinem Teſtament. 1 2
Müntze auf ſeinen Tod. 4
K. Joſephus II. nimmt ſich rühmlichſt der Regierung an. 6
vollziehet das Teſtament ſeines Hn. Vaters. 2
wird Groß-Meiſter des Ordens vom goldnen Vließ, und St. Stephan. 4
Einrichtung wegen der Spaniſchen Tracht. 5
ſchränkt die Ausgaben bey Hof ein. 7
Exempel ſeiner Grosmuth. 7
ſchöne Policey-Anſtalten. 9
Vorſicht bey Chargen- und Dienſtbeſtellungen. 9 10
läßt das überflüßige Wild wegſchießen. 10
neue Einrichtungen bey dem Kriegsweſen. 10
Beſorgung der Angelegenheiten des T. R. 11
die Kaiſerl. Titulatur. 11 12
Veränderung des Kaiſerl. Wappens. 13 14
Verbeßerung des Kriegsweſens. 14
andere Löbl. Handlungen von ihme. 11 22 25 26 29 40
Einrichtung wegen der Mantel-Kleider. 19
Ordnung wegen der Feuersbrünſte. 20
ordnet für die Soldaten die Mitteln zum beßern Unterhalt. 20
mehrere Einſchränkungen der Ausgaben an ſeinem Hof. 21
21

Kaiſer,

Kaiſer, Entlaſſung und Aufnehmung des K. R. Hofraths. 24
läſt ſich die R. Stadt Regensburg huldigen. 24
eben ſo Frankfurth am Mayn. 25
Wetzlar. ib
veranſtaltet die Viſitation des Reichs-Cammergerichts. 25
ertheilt iura primar. precum. 25
reiſet nach Böhmen und Sachſen. 27
läſt 2 Lager in Böhmen und Mähren errichten. 29
erſte Kaiſerl. Thaler. 31
nimmt ſich des Staats von St. Remo in Italien gegen Genua an. 33
befördert die Aufnahme der Künſte. 39
läſt dem Gen. Feld Mar. Graf Dhaun ein Denkmal ſetzen. 39
die regierende Kaiſerin ſtirbt. 41
Kaiſer geht nach Ungarn. 291
wo verſchiedene Luſtläger ſind. ib
reiſet nach Steyermark und Böhmen. 292
deſſen Reiſe nach Italien. 292
wo bereits der Großherzog von Toſcana iſt. 293
langt zu Rom an. ib.
das Cardinals Collegium läſt ihn empfangen. 293
beſichtiget die St. Peterskirche in Rom. 294
giebt dem Cardinals-Collegio in dem Conclavi den Beſuch. 294
mehrere Nachrichten von ſeinem Anfenthalt daſelbſt. 295 ſeq.
gehet nach Neapolis. 296
von dort wieder nach Rom. 296
des Cardinal-Collegii Schreiben an die K. K. 296 297 298
der Kaiſer gehet nach Florenz. 298
von dar in die Oeſterreichiſche Lombardie. 298
kommt zu Turin an. 299
auch zu Meyland. 299 300
gehet der Frauen Schweſter Herzogin von Parma entgegen. 300
zu Trient. 301
begleitet ſie nach Mantua. 301
gehet nach Venedig. 302
reiſet von da wider ab. 303
kommt zu Wien wieder glücklich an. 304
reiſet nach Böhmen. 304 ſq.

Kaiſer, beſucht den König von Preußen in ſeigem Luſtlager zu Neiſſe. . . 305
beſichtiget in der Ruckreiſe die Läger in Böhmen. ib.
richtet einen Ritterorden unter den Burgmannen zu Fridberg auf. . . 306
reiſet wieder nach Ungarn. . 306
des Kaiſers Princeßin Tochter Maria Thereſia ſtirbt. 306 307
groſſes Campement zu Neuſtadt in Mähren, wohin der König in Preußen kommt. 315 316 317 318
gehet in das Lager bey Prag. . 318

Kaiſerswerth wird an Churpfalz eingeräumet. . 325

Kaliſch in Pohlen, Action daſelbſt. . 602

Kamerskoi Ruß. Gen. ſeine Action mit den Tartarn. 750

Kennicotts Dr. Vergleichung der Mſcripte mit der Bibel. 925 926

Kind ein, ſchreyet im Mutterleibe. . 841

Kirchen-Zuſtand in den Churbrandenburgiſchen Landen. 892

L.

Lager Luſt, hält der Kaiſer in Ungarn, bey Peterwaradein, Semblin und Eſſegg. . . 291
in Böhmen und Mähren 1768. . 292
ein anders 1769 in Böhmen. . . 304
der Kaiſer beſucht den König in Preußen in ſeinem Luſtlager zu Neiſſe in Schleſien. . . 305
von dar gehet der Kaiſer in das Lager zu Pilſen in Böhmen. 305
groſſes Campament in Mähren. . 315
wohin der König von Preuſſen kommt. . 315
Empfang der beeden Monarchen. . . 316
prächtige Manoeuvres daſelbſt. . . 317
beede Monarchen gehen auseinander. . 318
bey Prag. . . . 318
des Königs in Preuſſen zu Neuſſe in Schleſien. 305
wohin der R. Kaiſer zum Beſuch kommt. . 305

Lally Tribult Arthur. Franz, Gouverneur zu Pondichery wird enthauptet. . . . 67

Languedoc. Franz. Provinz, groſſe Ueberſchwemmungen daſelbſt. 71

Lebensgeſchichte der Theologen. Carpzov des Lübeckiſchen Miniſterii Superint. . 886 887
Richerz zu Lübeck. . 888
Kretſchmann zu Potsdam. . 889
Hoßmann zu Kiel. . 891
Dr. Frankens zu Halle. . 927 928
Küſters zu Berlin. . 929 930
Fiſchers zu Coburg. . 931 - 933
Michaelles zu Nürnberg. . 935
Zimmermann in Hamburg. . 934
Rehbergers in Nürnberg. . 935
Cramers zu Zürch. . 936
Ulrichs, eben daſelbſt. . 937
Plitts zu Frankf. am Mayn. . 938
Chryſanders. . . 939
D. Bernholds zu Altdorf. . 965
Würz zu Zürch. . . 970
Süßmilch, Hecker, Sadewaſſer zu Berlin. 970 - 982
Johann Paul Trier. . . 982

Lemberg in Pohlen, Vorfall zwiſchen den Conföderirten und Ruſſen. . . . 557 558

Lion, groſſer Aufruhr daſelbſt. . . 357 358

Liſſabon leidet groſſe Waſſersnoth. . . 398

Liſſa in Pohlen, groſſe Feuersbrunſt daſelbſt. . 219

Lithauen Conföderationes daſelbſt. . 556 557 566 569
Fürſt Radzivil will keinen Theil daran nehmen. 569
Anſchlag der Conföderirten ihn zu überfallen. 570
dieſe gerathen ſelbſt gegeneinander. . 571
Actiones in Lithauen. . . 588
beſonders bey Breſcz. . . 589

Löbel R. General kommt in der Belagerung bey Bender um. 751

Lotto, Spiel in Anſehung deßen, gehet ein groſſer Betrug vor. 815

Lucas Dr. in Irrland, erregt viele Unruhen. . 446

M.

Madrit groſer Aufruhr daſelbſt. . 76 77 78 80

Magazan, die Feſtung, von den Mohren erobert. 299

Magnet

Magnet beſondere Kraft deſſelben. . . 269
Mainz Chur, Einſchränkungen an dem Chur. Hof. . 49
Beordnungen wegen der Geiſtlichkeit. . 327
Bellarmini Buch von der Gewalt des Pabſts in zeitlichen Dingen, verbotten. . . 327 328
Reduction der Feyertäge. . . 328
Verordnung wegen der Feyertäge. . 878
Malczewky, ein Chef der Conföderation in Groß-Pohlen. 571 572 573 580 581 582 584
Martinique, groſſes Erdbeben auf dieſer Inſel. . 70
Mayland, die Irrungen mit dem Pabſt Clemens XIII. 101
Anſtalten der K. K. in dieſem Herzogthum. 115 116
Verlöbniß des Oeſt. Erzherz. Ferdinands mit der Princeßin von Eſte. . . 116
Verordnungen in Kirchen-Sachen. . 422
die Bulle in Coena Domini wird verbothen. . 422
Medem Ruß. Gen. führt ein Corpo gegen die Tartarn. 702 703
Operationes in Armenien. . . 709
Mexico, Unruhen daſelbſt. . .
Mißgeburth. . . . 75 76
Mißethäter, bey der Hinrichtung eines ſolchen in Böhmen, merkwürdiger Fall. . . . 283
Mißiones zu Bekehrung der Heyden, von den Proteſtanten geſtiftet. . . . 832 ſq.
in Oſt-Indien. . . 979
Königl. Dähniſche in Lappland. . 920
Modene in Morea, muß ſich an die Ruſſen ergeben. . 941 ſeq.
dieſe ſind aber daſelbſt unglücklich. . 775
Moldau dieſes Fürſtenthum muß ſich den Ruſſen unterwerffen. 776
beſondere Rede eines Griechiſchen Abts daſelbſt. 695
die Haupt-Stadt Jaſſy beſetzt. . ib. ſq.
General Stoffeln hat das Commando in dieſer Provinz und in der Wallachey. . . 697
Molinos zu Brescia, Cardinal. . . 710
Monaco, daſelbſt ſtirbt der Engl. Prinz Herzog von Yorck. 431 852 853
deßen Leiche. . . 117
Umſtände von ſeinem Tod. . 118
139 140

Mord an 2. Preußl. Werbern bey Friedberg in der Wetterau. 839
an einem Richter in Grenable. . 841
verruchte Bosheit eines Mörders. . . 845
an dem Biſchoff zu Jeſi in Italien. . 873

Moriano, blutige Action der Corſen mit den Franzoſen daſelbſt. 443

Morea, die Inſel, daſelbſt landet die Rußiſche Flotte, ſo wider die Türken ausgelaufen. . 774
Navarino muß ſich an ſie ergeben. . 775
kommt mehrentheils in Rußiſche Gewalt. 784 ſeq.

Münzen, Gedächtniß- auf den Tod des Kaiſers Franzens. 6
auf die Vermählung der Erzherzogin Maria Chriſtina, mit dem K. Pohlniſ. Churf. Sächſiſchen Prinzen Albert. . . . 18
die erſten Kaiſ. Thaler von K. Joſeph II. 31
über die Geneſung der Kaiſ. Königin von einer Krankheit. . . . 43 44

Münzweſen im Reich, ein Conventions-Fuß wird errichtet. 55

Musgrave Dr. verurſacht viele Unruhen in Engeland. 495 ſq.

Muſicus, ein ſehr ſtarker, in zarter Jugend. 271 272

N.

Napoli di Romania, daſelbſt landet die Türk. Flotte an. 777
ohnweit davon geht zwiſchen ihr und der R. Flotte eine große Seebataille vor. 778-782

Naſſau Saarbrüken, Länder Austauſch gegen Franzöſiſche Ländereyen. . 321
Uebergabe der Abthey Wadgaſſen an Frankreich. . . 321

Natolien, Elend in dieſer Türkiſchen Provinz 1766. 253

Navarino auf der Inſel Morea, muß ſich an die Ruſſen ergeben. . . . 775

NeufChatel in der Schweiz, Unruhen daſelbſt. 461
Tumult und Aufruhr daſelbſt. 463 ſq.
Genugthuung an den König von Preußen. 479

Neu-Orleans wird an Spanien übergeben. 365 808
Unruhen hiebey. . . 809

Neu-Jorck iſt unter den Engl. Colonien in America die heftigſte im Streit wegen der Taxen mit Grosbritannien. . . 804 ſeq.

Niederlande Vereinigte. ſ. Holland.
Oeſterreichiſche. Unruhen wegen der Theuerung zu Antwerpen und Brüßel. . 515
Stiftung für die vornehme Jugend. 516
der Herzog feyert ſein Jubiläum von 25. Jahren. 516
Coadj. Wahl zum Teutſchen Meiſterthum. 516

Nord-Kiöping, Schwediſcher Reichstag daſelbſt. 528 529

Norwegen, Reiſe des P. S. I. Hells dahin. 826 ſeq.

O.

Oeconomica am R. Kaiſ. Hof. . 7 22

Oettingen Streit mit dem Teutſchen-Orden. 51

Oletta in Corſica, blutige Action mit den Franzoſen. 443

Oloff Hakanſon, Redner des Schwediſchen Bauernſtandes ſtirbt, deſſen Leiche. . . 530

Orden, Teutſcher. Der Erzherzog Maximilian wird zum Coadjudor des Herrn Hoch- und Teutſchmeiſters erwehlet. 306
welcher letztere ſein Jubiläum von 25. Jahren begehet. id.
der Erzherzog wird zum Ritter geſchlagen. 311
wird als Coadjutor inſtalliret . . ib. 312
Münze deswegen. . . 312 313
der Kaiſer ſtifftet einen Orden für die Adel. Burgmannſchaft in der Reichsſtadt Friedberg. . 306
des H. Heinrichs in Chur-Sachſen geſtifftet. 323 324
von Löwen, durch Churpfalz. . 324 325
Heſſen Caſſel ſtifftet zwey neue Orden, vom goldnen Löwen und pour la Vertu militaire. 335
Rußiſch Kaiſerl. Militar, St. Georgens-Orden. 631 ſq.

Orleans Neu- in WeſtIndien an die Spanier übergeben. 366

P.

Pabſt Clemens XIII., in den Päbſtl. Landen iſt eine groſſe Hungersnoth. . . . 95

Pabſt, der Prätendent von Engeland ſtirbt. . 95 96
ſetzt ſeinen Vetter zum Senator ein. . 97
muß die Jeſuiten aus Spanien einnehmen. . 99
geräth in Irrungen mit der Republic Venedig. . 100
mit Mayland. . . 100 101
die wegen Toſcana beygeleget. . 101
erläſt ein merkwürdiges Breve an den K. von Portugall. 395 - 397.
Irrungen mit Parma und nachdenkliches Breve des Pabſts. 403 ſeq.
welches die Bourbonl. Höfe rege gemacht. . 404
der Pabſt aber will nicht wiederruffen. . 404
die Vergleichs-Tractaten zerſchlagen ſich. 405 406
Breve an Venedig. . . 407
Antwort dieſer Republique. . 407 ſeq.
die neue Königin beeder Sicilien kommt in Rom an. 408
des Pabſts Tod. . . 409
Nachricht von ihm. . . 410
nach des Pabſts Tod verſammlet ſich das Cardinals-Collegium in dem Conclavi. . 410 854 855
der Röm. Kaiſer und der Großherzog von Toſcana befinden ſich während des Conclavis in Rom. . 293 ſq.
das Cardinals-Collegium läſt ſie empfangen. . 293
beſuchen die Cardinäle in dem Conclavi. . 294
mehrere Nachricht von ihrem Aufenthalt. . 295
Schreiben des Cardinals-Collegii an die K. K. 295 296 297
Clemens XIV. wird erwehlt. Sein voriger Nahme war Cardinal Ganganelli. . . 411
iſt ein Minoriter Mönch. . ib.
Sein Gemüths Character. . 412 413
Sein Regierungs-Anfang. . 413
verſchiedene Proben davon. . ib. ſeq.
läſt einen Auguſtiner-Mönch nach Spanien ausliefern. 413
erklärt ſich wegen der Zurücknehmung des Breve gegen Parma. . . . 414
eben auch alſo in Anſehung anderer Dinge, welche die Kirche angehen. . . 414
eine bedenkliche Erklärung an die Bourboniſche Miniſters 415 ſq.
ſeine Regierung in Weltlichen Sachen. 416
macht keinen Gebrauch von der Bulle in Coena Domini. 416
verſchiedene Umſtände ſeiner Sanftmuth, Demuth. 856

Pabſt, Sein ſchöner Regierungs-Anfang. . 858
ſein Bezeigen gegen Venedig. . 858
gegen Parma. . . . 859
zärtliches Schreiben des Königs von Spanien an Ihn. 859
verkündigt ein Jubiläum wegen ſeines Regierungs-Antritts. . . . 859
nimmt davon feyerlichen Beſitz. . 860
iſt in ſeinen Handlungen ſehr geheim. . 862
ſtellet die Nuntios in Spanien und Portugall an. 863
ſeine Rede an das Conſiſtorium. . 864
verkündet ein allgemeines Jubiläum. . 865
bezeigt ſich gegen den König in Frankreich gefällig. 360
ſein Schreiben wegen Avignon. . 361
ändert die Sprache. . . 362
was er wegen der Jeſuiten an den König gemeldet. 361
will ſelbſt eine Cloſter-Reformation und unter der Geiſtlichkeit halten. . . . 417
Freude über die Ausſöhnung mit Portugall. 417

Panin Rußl. General, übernimmt das Gen. Commando über die Armee gegen die Tartaren. . 704
macht einen Verſuch auf Bender. . ib.
den der Gen. Wittgenſtein ausführet. . 705

Paoli der Corſen Anführer, ſeine Anſtalten zur Vertheidigung des Landes. . . . 106
Einrichtungen in andern Dingen. . 109
freundliches Bezeigen gegen ſeine Krigsgefangene. 445
ſeine Standhafftigkeit, wegen deren ihn auch ſein Feind lobet. . . . 445
Conſpiration wieder ihn entdeckt. . . 446
ſein Beyſtand aus Engeland und Holland. . 447
viele vornehme Corſen ſetzen von ihm ab. . ib.
muß ſich nach Corte zurückziehen. . 450
und dieſe Inſel verlaſſen. . . 454
kommt zu Livorno an. . . 454 456
geht über Florenz nach Mantua. . 456
hat Audienz bey dem R. Kaiſer zu Mantua . 301 ſq.
geht durch Deutſchland nach Holland . 456
von dar nach Engeland. . . 457
wird daſelbſt hochgeachtet. . 457
des Königs in Preußen Lobſpruch auf ihn. . 457

Parma Herzogs, Neigung zu den Wiſſenſchfften. . 116
Veränderungen in Kirchen-Sachen. . 117
vermählt ſich mit der Erzherzogin Maria Amalia. 300

Parma, welche über Trient, nach Mantua die Reiſe anſtellet. 301
ihr Empfang daſelbſt. . . 301
der Herzog von Parma kommt zu Parma an . ib.
geht aber gleich zurück. . . 301
der Kaiſer beſucht den Herzog von Parma und ſeine Gemahlin zu Colorno. . . 302
Irrungen mit dem Päbſtl. Stul. . 429
zumal wegen des von dem Pabſt wider ihn erlaßenen Breve. . . . 424
das Breve ſelbſt. . . 424 425
Gegenmanifeſt des Herzogs. . 426
Ankunft des Kaiſers zu Parma. . 427
Monument deswegen. . . 427
die Herzogl. Braut langt an. . 427
die Feſtivitäten wegen des Beylagers. . 427 ſq.
gegen die Geiſtlichkeit bleiben die Verordnungen unveränderlich. . . . 429
beſonderer Zufall, ſo der Herzogin widerfähret. 429

Patagon, auf dieſer Inſel werden große Rieſen entdeckt. 130

Patraſſo, der Türken Grauſamkeit daſelbſt. . 775
von den Ruſſen erobert. . 776

Peregra P. in Portugall; Nachricht von ſ. Schriften. 93 94

Pitt. Engl. Lord, bringt die Abſchaffung der Stempel-Acte in Engeland zuwege. . . 124
Nachricht von dieſem Herrn . ib. 125 - 127
wird Geheim. Siegelbewahrer mit dem Tittel eines Grafens von Chatam. . . 132
ſeine große Verdienſte um das Reich. 136 137
ſtarke Bewegungen im Parlament, um den Krieg mit Spanien anzufangen. . 501 ſq.

Peſt in Pohlen verheeret einige Provinzen. . 612
Anſtalten mit den Cordons, ſo die benachbarten Potenzen an den Pohlniſchen Gränzen halten. . 613

Pfalz Churfürſt, kommt nach Heidelberg. . 48
die Irrungen mit Holland werden beygelegt. 49
ſtifftet den Löwen-Orden. . . 334
kommt wieder in Beſitz von Kaiſerswerth. 325
ſein vornehmſter Miniſter, Graf Wachtendonk ſtirbt. 325
Beſuch des Königs von Dänemark zu Manheim. 325
Streit mit der Reichsſtadt Aachen, die von Pfälzl. Trouppen beſetzet wird. . 332 333 334
Declarationes in Religions-Sachen. 885 ſq.

Pohlen, des neuen Königs Stanislaus Aug. gute Abſichten. 165
heimliches Mißvergnügen der Magnaten. ib.
König wird von den mehrſten Potenzen dafür erkannt. 165 ſq.
beſonders von Frankreich. . 166
ſchreibt einen R. Tag aus. . 167
Nachricht, wer die Dißidenten in Pohlen ſeyen. 167
ihre Angelegenheit im Reich iſt ſchwer und wichtig. 167
das Liberum Veto ſoll künftig bey der Nation abgeſchaft werden. . . 168
Nachricht von der Pohlniſchen Reichs-Verſammlung. 168 ſq.
was Confoderation heiſſe. . 170
was Veto bedeute. . . 170
der Reichstag eröfnet ſich. . 170
der Reichstags-Marſchall wird erwählt. 171
Rußland und Preußen unterſtüzen die Sachen der Diſſidenten. . . . 171
Hefftigkeit des Biſchoffs von Krakau deswegen. 172 173
Vorſchlag deſſelben zu einer Reichs-Conſtitution gegen die Dißidenten. . . 173
Aeußerung des Königs in Betreff derſelben. 174
König verleihet den Marſchals-Stab dem Fürſten Lubomirsky. . . 175 ſq.
viele diverſe Meynungen wegen der in Vorſchlag gebrachten Conſtitution über die Dißidenten. 176
Aeußerung des Päbſtl. Nuntii. . 177
Vorſtellung der Rußiſch-Preußiſ. Geſandten. 177 ſq.
Begehren der Dißidenten, in was es beſtehe. 178-180
Betragen des Königs. . . 180
Uneinigkeit bey einer Verſammlung. 180
des Königs Vortrag bey der folgenden Seſſion. 181
Biſchofs von Krakau Ausdrücken gegen die Dißidenten. 182
die Ruſſen beſetzen hierauf ſeine Güther. 183
Reichstag endet ſich. . . 183
die Rußiſche Kaiſerin verſpricht den Diſſidenten ihren Beyſtand. . . 184
ihre Trouppen rücken näher ins Reich. 184
merkwürdige Staats-Schrift. . 185
worinn das Privil. K. Siegm. Auguſts wird erläutert. 185 186
Confoderationes der Dißidenten. . 186
eine zu Thorn, eine in Lithauen. . 187
ihre Manifeſtation. . . 187 ſq.

Pohlen,

Pohlen, König bezeugt Anfangs ſeinen Misfallen darüber. 189
giebt aber nach, zumahl bey der K. Preußiſchen Declaration. 189
Deputirte der Dßidentiſchen Conföderationen haben Audienz bey dem König. 190 191
Fürſt Radzivil kommt wieder ins Reich. 191
Senatus-Conſilium zu Warſchau. 192
Anfang der Lithauiſch-Catholiſchen Conföderation. 192
Haupt General-Conföderation in Pohlen. 193
Fürſt Radzivil wird derſelben Marſchall. ib.
was dieſe Würde bedeute. 194
Fürſt Primas ſtirbt. 194
Beſchreibung dieſer Würde. 195
Der Neue Primas. 196 ſq.
dieſer begiebt ſich nach Radam. 197
ſeine Antwort an die an Ihn abgeſchickte Geiſtlichen. 197
die beeden Haupt-Conföderationes formiren ſich in Warſchau. 198
Project von einer neuen Conſtitution. 199
Radzivils Ankunſt zu Warſchau. 200
Audienz bey dem König. 200
läſt die Commißiones ſchwören. Die Haupt Conföderationes werden immer ſtärker. 201
ein Tartariſcher Geſandter an den König kommt an. 202
Biſchof zu Cracau langt zu Warſchau an. 202
die Landtäge kommen zu Stande. 203
in Podolien giebt es aber hiebey Irrungen. 203
Schreiben des Biſchofs von Cracau. 204 205
ſo Ihme vielen Verdruß macht. 206
der neue Reichstag eröfnet ſich. 208
kommt hiebey ein Project zu Stande. ib. 209
welches noch viel Unruhen macht. 209
der Cron-Groß Feldherr Branitzy tritt zur G. Conföderation. 209
der Dißidenten Audienz bey dem Fürſten Primas. 210
die Rußen ziehen ſich in die Nähe von Warſchau. 211
es ſetzt in den Seßionen viele Unruhen. 211 212
der Rußiſche Geſandte läſt den Biſchoff von Cracau und etliche Pohlniſche Herren in Arreſt nehmen. 212
ſeine Declaration hierüber. 212 ſq.
der Cron-Großcanzler reſigniret. 214
Königs Außerung darüber. ib.
Project zur Unterhandlung der Reichsdeputirten mit dem Rußiſchen Geſandten. 215

Pohlen, Großmuth des Fürſten Radzivil. . 216
die Conferenzen nehmen ihren Anfang. 216 ſq.
Ausgang derſelben. . . 217
der König errichtet ein Cadeten Collegium. 217 ſq.
Commißion zu Berichtigung der R. Tags Sachen. 545
Tractat wegen der Religion macht Schwürigkeiten. ib.
des Päbſtl. Hofs Unzufriedenheit deswegen. ib.
die mehrſten Magnaten wollen den Tractat erfüllen. 545
Reichstag endet ſich. . . 546
Innhalt des Reichs-Schlußes. . 546
Tractat wegen der Religion. . 547
deſſen merkwürdigſte Puncte. . 548 549
Cardinal-Geſetze in Staats-Sachen. 550
Innere Staats-Sachen. . 550 551
die Kaiſerin von Rusland wird um Loslaſſung der Pohlniſchen Staatsgefangenen gebetten, 551 552
Ende des Reichstags. . 552 ſq.
die Proteſtantiſche Geſandte unterſchreiben den Religions-Tractat nicht. . . 553
die Pohlniſche Geiſtlichkeit iſt auch deswegen unzufrieden. . . . 553 554
die Ruſſen ſollen aus dem Lande ziehen. 554
ihre Gegenwart aber iſt nöthig. . 554
in Podolien entſtehet eine Conföderation. 554
SCtum zu ihrer Unterdruckung. . 556
Preußen und Oeſterreicher beſetzen die Gränzen. 572 ſq.
Rusland verſtärkt ſeine Trouppen. 573
die Rußl. Armee verſammlet ſich an den Gränzen Podoliens. . . 574
Betragen des Königs bey dem Unweſen der Conföderirten. . . . 577
leidet viele Nachſtellungen. . ib.
ſeine Reſidenz wird angeſteckt. . 577
der ausgeſchriebene Reichstag wird fruchtlos. 578
Verhalten des Königs bey den Unruhen. 599
die Rußl. Geſandten verändern ſich zu Warſchau. 599
König hält ein SConſilium. . 600
deſſen Reſultat. . . 600
Rusland misbilligt es. . . 609
es ſoll eine Re-Confoederation errichtet werden. 606
Nachricht von einer Staatsſchrift. . 607
Pulawsky geht an die Ungariſche Gränzen. 608
Action des R. Gen. Drewiz. . 608
ſetzt ſich bey Czenſtochow. . 608

Pohlen, Manifeſt wider den König, worinnen der Thron für erledigt erklärt wird. . . 610
Gegen-Manifeſt. . . 611
Betrachtung über die Umſtände in Pohlen. 611 612
Geſchichte des Königl. Hofs. . 614
Portrait künſtliches von Menſchenhaaren. . 279
Portsmouth, der durch Verrätherey angeſtifftete Brand der Schiff-Zeughäuſer daſelbſt. 507
Portugall. König, trift viele Verordnungen bey der Geiſtlichkeit im Reich. . . 90
die Verrätherey eines Regiments wird beſtraft. 91
läſt ein Amortiſations-Edict ergehen. . 92
des P. Peregra Schriften. . 92
Infant Don Emanuel ſtirbt. . 93
ſetzt den Grafen Andrada in ſeine Würde wieder ein. 93
die Reformation gegen die Geiſtlichkeit dauert fort. 388 ſeq. 399
der Pabſt erläſt an den König ein ſehr merkwürdiges Breve, von deſſen Innhalt. 395 - 397
der König aber läſt ſich in ſeinen Vorkehrungen nicht irre machen. . . ib.
ſetzt den Biſchoff von Coimbra ab. 398
die Feſtung Magazan wird von den Mohren erobert. 299
groſſe Waſſersnoth in Liſabon. . 398
auf den König geſchiehet ein mörderiſcher Anfall. 399 400 401
die Irrungen mit dem Päbſtl. Hof laſſen ſich ins Beſſere an. . . . 401
und der Päbſtl. Nuntius wird wieder angenommen. 402
hingegen entſpinnen ſich wegen der Handlung mit Engeland Irrungen. . 402
Port au Prince, Unruhe daſelbſt. . 795 ſeq.
Poſen, leiden die Pohlen unter Malczewsky daſelbſt, eine groſſe Niederlage. . . . 573
Potoſi, in America, Aufruhr wider Spanien. 794
Proceß beſonderer bey dem Parlament in Paris. 340 ſq.
zweyer Mütter über ein Kind. . 365
Prätendent Engl. ſtirbt zu Rom. . 95 96

Preußen, Königs Weißheit in ſeinen großen Ausführungen, ohne Gewalt auszuüben. . . 534
Schwürigkeit, deſſen Staatsbegebenheiten zu beſchreiben. . . . 534 ſq.
ſeine Reiſe nach Weſtphalen und Schleſien. 535
Rukkehr nach Berlin. . . 536
Sein Schreiben an die Kaiſerin von Rusland. 536 ſq.
Außerung durch ſeinen Geſandten an dieſelbe. 538 539
Prinz von Preuſſen vermählt ſich. . 539
der Marggraf von Brandenburg Onolzbach und Culmbach langt bey ihme an. . 540
Churfürſtin von Sachſen beſucht den König. 540
Handelsgeſellſ. auf der Elbe. . 546
macht den Grafen von Hoimb zum dirigirenden Miniſter in Schleſien. . . 540
Princeßin von Preuſſen kommt in die Wochen. 541
Prinz Heinrich gehet nach Schweden. . 541
König gehet in das Campement nach Mähren. 541
der Schwediſche Prinz Carl langt in Berlin an. 541
der Großcanzler Jarriges ſtirbt. 542
Sein Nachfolger in dieſer Stelle. . 542
Irrungen mit Danzig. . 542 543
Proteſtanten in den Piemonteſiſchen Thälern. Nachricht von Ihnen. . . 879
Pulawsky geht an die Ungariſchen Gränzen. . 608
macht groſſe Unruhen, und iſt ſtreng gegen ſeine Officiers. . . . ib.
macht Verſuch auf Lemberg. . 609

R.

Raſerey erſchröckliche, eines Menſchen zu Waldenburg. 815 ſq.
ein anderer Fall zu Wien. . 816
Real-Schule zu Berlin. . 898 979 ſq.
Regensburg, neuer Biſchoff daſelbſt. . 336
Reichs-Sachen. Münzweſen im Reich. . 55
Verordnungen wegen des Emigrirens der Unterthanen nach Rusland ꝛc. . 56
Reichs-Cammer-Gerichts Viſitation. 58
Kaiſerl. Commiſſar. hierzu. . ib.
Religionstractat in Pohlen, wegen der Diſſidenten. 545 547
deſſen merkwürdigſte Puncte. 548 549

Reli-

Religionstractat, die Proteſtantiſche Geſandte wollen denſelben nicht unterſchreiben. 553
die PohlniſcheGeiſtlichkeit iſt auch nicht damit zufrieden. 554
Meldung von Religions Beſchwerden. 879
Ruß. Griechiſche, Nachricht davon. 992
Catechismus derſelben. 992
Beſchreibung der Rußl. Geiſtlichkeit. 993
Auszug aus dem Catechiſmo. 996
vom Glauben und der Rechtfertigung. 996 997
von der Kirche. 997
Sacramenten, vom H. Abendmal. 998 999
von der Beichte, von guten Werken. ib. 1000 ſq.
Repetenten Collegium der Theologen zu Göttingen. 882
Romanzow Rußl. General führt eine beſondere Armee gegen die Türken auf der Seite der Tartarey. 701
erhält das Commando en Chef bey der Gallicziniſchen Armee. 704
Roſenfeſt für tugendhafte ledige Weibs-Perſohnen. 923 ſeq.
Rußland. Kurze Beſchreibung von der Kaiſerin groſſen Thaten und ihrem Colonien-Weſen. 227 228
zumal drey in Aſtracau. ib.
Errichtung einer freyen Oeconomiſchen Societät. 228 229
Schreiben der Kaiſerin an dieſelbe. 229 ſeq.
verſchreibt gelehrte Männer und belohnet dieſelbe. 229 230 231
Canzler Beſtuchef ſtirbt, deßen Lebensumſtände. 231 ſeq.
die Monarchin ſtellt ein großes Carouſſel an. 232 ſq.
rüſtet ſich zum Krieg und macht ſtarke Vermehrung ihrer Macht 235 236
reiſet nach Moſcau. 236
macht Anſtalten zur Errichtung eines Codicis Legum. 236 237 238
Reiſe nach Aſtracan. 239
ihre Rückkunft 239
der alte FeldM. Graf von Münch ſtirbt. 239
Schreiben des Königs von Preußen an die Monarchin. 536 537
der Monarchin groſſe Standhaftigkeit in ihren Unternehmungen. 615
ihre merkwürdige Erklärung in den Pohlniſchen Angelegenheiten. 616

Rußland. ihr Geſandter an der Pforte wird gefangen genommen. . . . 617
und in die Sieben Thürne gebracht. . 618
Preußl. Miniſter ſucht ihn zu erledigen. . 619
Kriegs Manifeſt der Türcken gegen Rusland. 619 620
Kurze Wiederlegung deſſelben. . 622
und Rus. Manifeſt wider das Türkiſche. 623 624 625
ſchlechte Gründe der Türken zum Krieg. 627
die Kaiſerin läſt ſich die Blattern einimpfen. 627
auch der Großfürſt. . . ib.
Kaltſinn gegen Frankreich. . 628
groſſe Anſtalten zum Krieg. . 629
ſtellet 2. Armeen wider den Türken. . 629
noch 4. andere Corps. . . 629
ſchickt eine Flotte in das Mittelländ. Meer. 629
groſſes und wichtiges Unternehmen hiebey. 630
General⸗Anzeige von dem Ruß. Kriegs⸗Glück. 630
Kaiſerin ſtiftet den St. Georg⸗Militar⸗Orden. 631 ſeq.
läſſet ein groſſes Denkmal zu Ehren K. Peter des Groſſen aufrichten. . 633
überall haben ihre Waffen Glück. . 635
Schreiben an den Genral Bauer. . 635
Prinz Heinrich von Preuſſen ſtattet bey ihr den Beſuch ab. . . 636
ihme zu Ehren werden herrliche Feſtins angeſtellt. 636 ſeq.
ſie belohnet die Verdienſte an den Generals, Admirals, und allen Officiers bey ihrer Flotte in Griechenland. . . 638 639
groſſes Anſehen und Macht dieſer Monarchin. 640

S.

Sachen Chur⸗ Cammer⸗Credit⸗Caſſe zur Abtilgung der Steuer⸗Credit⸗Caße Schulden. . 52
der Herr Adminiſtrator übergiebt dem maiorenn gewordenen Churf. die Regierung. 323
ſtifftet den Heinrichs⸗Orden. . ib. 324
Churfürſt wird vermählt . 328
die Gemahlin kommt nach Dresden. . 328
ihr Einzug. . . 329
Prinz Clemens wird Churfürſt zu Trier, und Biſchof zu Augsburg. . 323

Sachſen Chur. Churfürſtin verwittibte beſucht den König von Preußen. . . 540
Meynungen, Irrungen mit Coburg, Gotha und Hildburgh. beygelegt. . 53
Sade Graf; begehet in Frankreich eine ſchändliche That. . . 344

Säe-Maſchine in Frankreich. . . 274

Salzburg, ein groſſer Unglücks-Fall. . . 272

Schiff ein ſehr künſtliches im Kleinen. . 273
eine Kriegsfregatte zu Wien wird erbauet. . 811

Schiffbau an einer Kriegs-Fregatte zu Wien. . 811

Schiffbruch, entſetzliche Geſchichte mit einer Franzöſiſchen Kriegs-Fregatte. . 260 261 262 263
Großmuth des Dey zu Algier hiebey. 264

Schweden. Urtheil wider die Malverſanten bey dem Reichs-Banco. . . . 158 159
das Schuldenweſen bey dieſem Banco wird durch Vergleich geſchlichtet. . 159
die Reichsſtände zerfallen mit dem König. 159
bringen einen neuen Plan in der Regimentsverfaſſung hervor. . . 160 161
der Reichstag endigt ſich. . . 161
der Erbprinz Guſtav vermählt ſich mit der Princeßin von Dännemark. . . 162
eine groſſe Commißion geht nach Schwediſch-Pommern. . . 162 163
König nimmt ſich der Dißidenten in Pohlen an. 163
Allianz mit Engeland wird befördert. . ib.
Verhalten des Cronprinzens. . 163. ſeq.
Mishelligkeit der Reichsſtände unter ſich. 524
einige wollen dem König eine mehrere Gewalt einräumen. . . . 525
der König will einen R. T. zuſammberuffen. 525
der Cron-Prinz macht eine Reiſe durchs Land. 526
der König kommt in groſſe Gefahr. 526 527
ſein Ernſt in Zuſammenberufung der Stände. 527
und der Reichstag kommt zu Stande. . 528
den aber der König nicht zu Nord-Köping halten will. . . . 528
Urtheil wieder einige Reichsräthe. . 529
der Redner des Bauernſtandes ſtirbt, deſſen Leiche. 530

Schweden, der Reichstag endet ſich. . 531
Ceremonien hiebey. . . 531 ſeq.
Prinz Carl reiſet nach Deutſchland. . 541
Prinz Heinrich, des Königs in Preußen Bruder komt in Stockholm an. . 532
reiſet von dar nach Petersburg. . 532
Cron-Prinz reiſet mit ſeinem jüngſten Bruder nach Deutſchland und Frankreich. . 532 ſq.
deſſen Abſchieds-Rede an die Academie Upſal. 533 ſq.
Schwediſche Geſellſchaft de promovenda religione. . . . 990

Schweiz die vereinigten Cantons. Graubünden hat mit Venedig Irrungen. . . 112 ſeq.
Widerruffung deſſen, was im vorigen XIV. Theil von Solothurn geſchrieben worden. . 240
Händel im Hochgericht Topleſtkow. . 241 242
zu Geneve brechen wieder Unruhen aus. . 243
Beſchreibung von Genf. . . 243
Regiments-Verfaßung daſelbſt. . 244
die Garants- und Mediateurs kamen zu Genf an. 245
der Streit legt ſich nicht. . 245
und die Mediateurs gehen fort. . 246

Schulen, Catholiſche in Schleſien. . 873

Smyrna bittet bey den Ruſſen um Verſchonung. 783 784

Schwerin in Pohlen, Grauſamkeit der Dißidenten daſelbſt. 583

Seeſchlacht groſſe, zwiſchen der Türkl. und Rußl. Flotte. 778 779
Beſchreibung davon. . 779 780 781

Senator Römiſcher, Beſchreibung ſeiner Würde. 97

Seret Fluß, in der Wallachey, 3. Treffen des Fürſten Repnin mit den Türken, ohnweit Braikow. . 719 720 721

Separatiſt ein, zu Frankfurth getauft. . . 899

Siebenbürgen, wird in ein Großfürſtenthum erhoben. . 4

Sieſczyn in Pohlen, Action daſelbſt mit den Conföderirten. 584

Sicilien beede, König Ferdinand, mit der Erzherzogin Maria Joſepha verlobet. . . 44
die Braut ſtirbt. . . 45
König wird majorenn erklärt. . 101 102
Verfahren gegen die Geiſtlichkeit und die Jeſuiten. 102

Sicilien verlobt ſich mit der Oeſterreichiſchen Erzherzogin Maria Joſepha. . . 103
die Braut ſtirbt. . . ibid.
verlobt ſich mit der Erzherzogin Carolina ihrer Schweſter. . . . 291
kommt auf ihrer Reiſe nach Sicilien zu Rom an. 408
und wird von dem Großherzog von Toſcana dahin begleitet. . . 408 ſeq.
reiſet der Königlichen Braut entgegen. 418 ſeq.
hält mit ihr den Einzug in Neapolis. . 419 ſeq.
Ernſt in Anſehung der Unternehmungen gegen die Geiſtlichkeit. . . . 417
nimmt mit den andern Bourboniſchen Höfen Antheil gegen die Päbſtl. Verordnungen. . 418
nimmt Benevento in Beſitz. . 518
antwortet auf ein Päbſtl. Breve ſehr nachdrücklich. 419 ſeq.
verſchiedene Verordnungen wegen der Cloſterzucht und der Geiſtlichen Einkünfte. . 421

Solor et Timor, König in Oſtindien beſondere Umſtände mit deſſen Sohn. . . . 807

Spanien Unruhen in Mexico. . . 75
Aufſtand zu Madrit. . 76 77 - 80
einige Miniſters werden der Dienſte entlaſſen. 79
weitere Anſtalten des Königs an ſeinem Hof. 80
kommt wieder nach Madrit. . 80 81
Tumult zu Barcellona. . . 81
die verwittibte Königin ſtirbt. . 82
ſorgt für die Colonien in Spanien. . 83
andere treſliche Anſtalten. . 83 84
vermehrt die Land- und Seemacht. . 84
wird auf die Geiſtlichkeit aufmerkſam, und ahmt Portugall nach. . . 84
beſonders gegen die Jeſuiten. . 85
einige Beſchuldigung gegen die Jeſuiten. 85 86
werden zu Madrit in Arreſt gebracht. . 86
denen in Indien, ergieng es eben ſo. . 88
und der Orden wird in Spanien aufgehoben. 88 89
groſſe Reformation unter den Clöſtern. . 89
läſt die Geiſtlichkeit ſich verſammlen. . 388
das Päbſtl. Breve gegen Parma macht vielen Verdruß. . . . 389
und wird in ganz Spanien verbotten. 389 390

Spanien dringt bey dem Pabſt auf die Zurücknehmung deſſelben. 390
läſt die Päbſtl. Nunciatur ſchlieſſen. . 390
nimmt den Biſchoff von Erora in Verantwortung. 391
der König erhält einen Geſandten von Maroco. 89
befördert das Wohl ſeiner Staaten. . 391
die neue Pabſtswahl giebt dem König ein großes Vergnügen. . . . 392
nimmt einen Päbſtl. Nuntium wieder an. 393
Irrung mit Engeland wegen der Fackländiſchen Inſeln. . . . 393
Nachricht davon. . 393 394 395
Ende dieſer Irrung. . . ib.
Neigung des Königs für die Gelehrſamkeit. 89
läſt einen Catalogum über die Bibliotheck im Eſcurial bekannt machen. . . 90
deſſelben Liebe für die Armuth. . 395

Stargard Pohlniſch, Action der Conföderirten daſelbſt. 584

Stein groſſer, zu einem Denkmal des Rußl. Kaiſers Peters des Groſſen. . . . 633 634

T.

Teſtament merkwürdiges, des Abts Genevoſi. 831 ſq.

Theuerung in Frankreich. . 352 387 388

Tiſſerand ein Medicus, bringt die Leuthe durch Schläge zur Geſundheit. . . . 281 282

Todesfälle hohe. der Prinz von Zweybrück ſtirbt. . 58
Infant Emanuel von Portugall ſtirbt. . 93
Herzog von Yorck, Königl. Engl. Prinz. 118
Herzog von Cumberland in Engeland. 122
Graf Hyndfort ſtirbt. . 133
auch der Canzler und Schatzmeiſter von Engeland Toweshend. . . 138
König Friederich V. in Dännemark ſtirbt 1766. 151
Tod des Fürſten Primas in Pohlen. . 194
des Ruß. Groß-Canzlers Grafens von Beſtuchef. 231 232
der Ruß. Gen. Feld-Marſchall Graf Münch. 239 240
des Kaiſers Prinzeßin-Tochter, Maria Thereſia. 307
Cornificius, Graf von Uhlefeld K.K. Oberhofmeiſter. 308

Todesfälle Graf Cobenzel, Plenipotentiair-Miniſter in den Oeſterreich. Niederlanden. . 308
Churfürſt zu Trier, Johann Philipp. . 322
Biſchof zu Augsburg, Landgraf von Heßen-Darmſtadt. . . 323
Hermann Adolph von Wachtendonk Churpfälziſcher Staats-Miniſter. . 325
Ludwig VIII. Landgraf von H. Darmſtadt. 336
Herzog Clemens Franciſcus von Bayern. 332
Marggraf Friederich von Brandenb. Culmbach. 335
Erſſa von, Brandenb. Marggräfl. Miniſter. 336
Franz Carl Graf von Fugger-Weiſſenhorn, Weih-Biſchoff zu Conſtanz. . . 337
Königin von Frankreich ſtirbt. . 348 ſq.
Graf Löwenhielm, Baron Ackerhielm, Admiral Anckercranz in Schweden. . 525
Groß Canzler des Königs von Preuſſen, Herr von Jarriges. . . 542
Todesfälle Geiſtlicher Herren. . 874 ſeq.

Thorn in Pohlen, die Conföderirten ziehen ſich dahin. 587
wird von den Ruſſen beſetzt. . 588

Toſcana Großherz. macht die groſſe moraſtige Gegend Maramna de Siena zu einem fruchtbarn Lande. . 104
errichtet ein Collegium von See-Cadets. . 104
verbeſſert den Bergbau. . 104 ſeq.
andere herrliche Verordnungen. . 105

Tottleben Graf. kommt an dem Ruß. Hof wieder zu Gnaden. 629
führt ein Corpo Ruſſen nach Georgien und Armenien. 707 708
bringt Tiflis in ſeine Gewalt. 709 765 766

Trier Chur. Churfürſt läſt die Reliquie des ungenäheten Rocks des Heilands transportiren. . . 322
der Churfürſt ſtirbt. .
ſein Nachfolger wird Prinz Clemens von Sachſen, Biſchof . 222
zu Freyſingen und Regensburg. . 223
wird inthroniſirt. .
geht nach Sachſen, ſegnet den neuvermählten Churfürſten und deſſen Gemahlin ein, beſucht den Kaiſerlichen Hof zu Wien, geht nach München, Augsburg, gehet zurück nach Trier. . . 328
wird Coadiutor des Stiffts Ellwangen. . 328

Türkiſche Reich übler Zuſtand in demſelben A. 1765. 1766. 247
Erdbeben zu Conſtantinopel. ib. et 248 249 250

Türkiſche Prinz Heraclius thut einen Einfall. 250 251 252
ſchlägt die Türken bey Trapezunt. . 252
Elend in Natolien. . . 252
Aufſtand zu Cairo. . . 253
Brand der Schiffe am Hafen zu Conſtantinopel. 253 ſeq.
giebt dem Pohlniſchen Abgeſandten Audienz. 254
Kaiſerl. Internuntius geht von der Pforte ab. 255
und kommt ein anderer an. . ib. 256
Beſchreibung von deſſen Ueberſetzung von den Ungarl. an die Türkl. Gränzen. . 257
Groß Sultan liebt Gerechtigkeit. . 257 258
die Pohlniſche Barer Confoderation hängt ſich an die Pforte. . . . 574
und ſucht von ihr Hülffe. Dieſe läſt ein Corpo bey Choczim ſich verſammlen. . 575
Convention mit den Barer-Confoderirten. 579 595
kündiget Rusland den Krieg an. . 596
der Groß-Vezier giebt dem Kraſinsky und Potocky Audienz. . . 575
dieſe bringen die Pforte wider Rusland auf. 617 643
Kriegs-Manifeſt wieder Rußland. 619 620 621
Krieg einheimiſcher unter den Baſſen. . 64
und in Dalmatien. . . ib.
die Pforte beobachtet lange die Unruhen in Pohlen. 642 643
läſt ſich bewegen, daran Theil zu nehmen. . ib.
wie ſich der Krieg mit Rusland entſponnen. 644
und in Ausbruch gelanget. . 645
groſſe Veränderung im Türkiſchen Miniſterio. 645
der Krieg gegen Rusland erkläret, Ceremonien hierbey. . . . 645 ſq.
Schreiben des Groß-Veziers an die Confoderationes in Pohlen. . . 647 - 650
der Roſſchweif wird ausgeſtekt. . 651
Ermahnungen des Muffti und des Groß-Veziers zum Krieg. . . . 653
Weiſſagung von dem Ausgang des Kriegs. 654
die ganze Armee verſammlet ſich zum Abzug. 654 ſeq.
des Rußiſchen Miniſters Arreſt wird gelindert. 655
Alle Kriegs-Unternehmungen werden Krebsgängig. 656
Gegen Pohlen wird der Krieg verkindet. 656
Manifeſt hievon. . . ib. ſeq.

Türkiſche, GroßVezier wird abgeſetzt. . 658
und nebſt andern enthauptet. . ib. ſq.
Groſſes Murren zu Conſtantinopel. . 660
Aufſtand der Griechen. . . 661
der Röm. Kaiſerl. Miniſter langt an. 661 ſq.
Sultan bezeigt Neigung zum Frieden. 663
wowider ſich der Divan ſetzt. . 664
Neuer Groß-Vezier. . 664
ſeine Vorſicht. . . ib.
Sultan macht große Zurüſtungen. . 665
Befehle wider die Moldau und Wallachey. ib.
Unruhen bey dem Bairamsfeſt. . ib. ſeq.
Unglück der Pforte. . . 666
die groſſe Türkiſche Flotte im Archipelago wird gehindert. . . . 666 ſq.
Mufti ſtirbt. . . . 667
Sultan verheyrathet ſeine Tochter. 667
zu Galliopolis ein Aufſtand. . 668
Unglück der Flotten im Archipelago. 668
im Schwarzen Meer. . . ib.
Sultan begiebt ſich nach Adrianopel. 669
Sein Gemüths-Character. . 669 ſq.
Ausſchweifung des Pöbels gegen einen fremden Miniſter. . . . 670
der Divan iſt zum Frieden geneigt. . 671
betrübte Nachrichten laufen ein. . 672
die Janitſcharen wollen nicht mehr dienen. 672
Sultan hält einen groſſen Rath, welcher den Frieden beſchlieſt. . . 673
jedoch wird bald darauf die Fortſetzung des Kriegs feſtgeſetzt. . . 674

Tumult der Uckrainiſ. und Türkiſchen Bauern. 567
ziehet ſich nach Pohlen. . . ib.
die Kaiſerin in Rusland läſt ſie verfolgen. 568

Tunis hat an Frankreich einen ſtarken Feind. 792
das ihn aber bald zu Paaren treibet. 793 ſq.

U.

Ucraine die Bauern daſelbſt, erregen mit den Pohlen einen Streit. . . . 557 ſeq.
Manifeſt der Ruß. Kaiſerin wieder ſie. . ib.

Uleisky ein Chef der Conföderirten. . 572 581

Ungarn Aufruhr der Bauern in dieſem Reich. 32 33
Unglücksfälle beſondere. der Abfall eines Steins zu Salzburg. 272
ein Kind verſchluckt eine Nadel. 273
durch angelegtes Feuer zu Coslin in Hinter-Pommern. 831

V.

Venedig Republ. geräth in Irrungen mit dem Pabſt Clemens XIII. 100
erhält von dem Aly-Bey in Egypten, ein merkwürdiges Schreiben. 790
erhält von dem Dey zu Tripolis Genugthuung. 111 112
Irrungen mit den Graubündtnern. 112
Händel mit Algier. 114
Reformation in Kirchen-Sachen. 113 114 430
ſehr merkwürdiges Decret deswegen. 430 ſq.
welches der meiſte Theil der Cleriſey annimmt. 431
der Cardinal Molinos aber nicht, derowegen ſeine Güther eingezogen werden. 431
die Clöſter werden ſtark reformiret. 432
ſchaft die Bulle: in Coena Domini ab. 433
wie auch viele Feyertäge. 433
noch andere Verordnungen wegen der Geiſtlichkeit. 435 ſq. 848
merkwürdiges Decret. ib. ſq.
wird zu Rom übel angeſehen. 851
Breve deswegen an den Senat. 851 852
ihr Betragen bey dem Krieg in dem Archipelago. 436 ſeq.
läſt das Buch Febronii, de ſtatu Eccleſ. frey verkaufen. 113
Beſorgniß vor dem Türken. 432 433
Herzog von Würtemberg hält ſich zu Venedig etliche Zeit auf. 115
der Röm. Kayſer langt zu Venedig an. Bleibt aber incognito. 302
gehet in den Gerichts-Saal del Mercantile und wohnt der Entſcheidung eines Proceſſes bey. 303
andere Ehrensbezeigungen, ſo ihm erwieſen worden. ibid.
reiſet von dar wieder ab. 303

Vieh-Seuche in Holland. . . 836 ſq.

Virginien, eine Engl. Colonie in America, von einem Sturm übel zugerichtet. . . 804

Vögel, beſondere bey Caſſel, Münden, Göttingen und Clausthal. . . . 287 288

W.

Wadgaſſen, eine Abtheyim Naſſau-Saarbrückl. kommt durch Tauſch an Frankreich. . 321 322

Wagen, ein Geometriſcher, in Pohlen erſunden. 267

Wallachey, muß ſich den Rußiſchen Waffen unterwerfen. 704 708
General Stoffel hat das Gen. Commando in dieſem Land. . . 710
Beſitznehmung von Buchareſt. . 711 712
zwey Actiones mit den Türken. 713 714
Haupt-Action bey Fockſchany. 714 715
Folge davon. . . 715

Warſchau geräth in Gefahr gegen die Conföderirten. 585 586

Waſſertretter glücklicher. . . 275 276

Waſſersnoth zu Liſabon. . . 398

Welt- und Himmel Syſteme künſtliches, zu Wien. 277 278

Wette zweyer Franz. Herren wegen Avignon. 359

Wilkes, Joh. kommt nach Londen; muß ſich aber wieder flüchten. . . . 129
kommt wieder dahin. . . 468
und verurſachet groſſe Unruhen. . 468
die Grafſchaft Middleſex erwehlt ihn zu ihrem Repräſentanten. . . . 469
der Arreſt wird wider ihn erkannt. . ib.
des Pöbels Ausſchweifungen hiebey. . 469
Tumult vor ſ. Gefängniß. . 470
ſein Proceß kommt für die königl. Banc. 471
Er wird ein Abgott des Pöbels. . 471 ſq.
das Unterhauß zu Londen muß ſich ſeiner Affaire unterziehen. . . 472
der Pöbel erweiſet der Königin nicht geringen Schimpf. ib.
Es entſtehen wegen ſeiner, große Händel. 480
wird zum Aldermann erwehlt. . 481

Wilkes, erſcheint vor dem Unterparlament. Kommt wieder auf die Wahl wegen Middleſex. . 481 ſq.
Es gelingt ihme bey dem Unterhaus gar nicht. 482
ſein Schandbuch Nord-Britton, wider den König und ſeine Miniſters. . . 482
die 2te Wahl von Middleſex fällt wieder auf ihn. 482
auch zum 3ten mahl. . . 483
ſeine Freunde unterſtützen ihn mit Geld. 483
es entſtehen um ſeinetwillen viele Balgereyen. 483 ſq.
Vierte Wahl von Midtleſex fällt abermahl auf ihn. 484
ſolche aber wird von dem Unter-Parlament für nichtig erkläret. . . . 484
dadurch das Übel noch ärger wird. . 484
Er gewinnt ſeinen Proceß wider den Staatsminiſter Hallifax. . . 485
der Hof ſucht eine Parthie wider ihn und ſeine Anhänger zu errichten; ſo aber nicht gelinget. 485
der Pöbel erweiſet um Wilkes willen, dem Oberſten Lutterel großen Schimpff. . 490 491
wird durch einen Parlaments-Schluß für unfähig erklärt . . . 499
macht viele Unruhen nach Erledigung ſeines Arreſts. 504

Winkelmann, Bibliothecar, zu Rom, wird auf der Ruckreiſe von Wien, zu Trieſt jämmerlich ermordet. 285 286

Wittgenſtein Graf. Rußiſcher General bey der Panninl. Armee, ſeine Operationes gegen Bender. 705 ſq.

Würtemberg. Herzog, ſeine Irrungen mit den Landſtänden erledigt. . . 57
hält ſich einige Zeit in Venedig auf. 115

Z.

Zaba, ein Chef der Conföderirten, wird geſchlagen. 604
Zipß. Einfall der Conföderirten in dieſe Grafſchaft. 598
Zittau, Johannis-Kirche daſelbſt aufgebauet. 883 ſq.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus von

Des neu-eröfneten Historischen Bilder-Saals ... Theil Nebst einem vollstä
ndigen Register

Bd.: 15

Nürnberg [1773]

H.un. 300-15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032616-2
VD18 80336329-001